Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,

General-Lieutenant z. D.

1874.

~~Erstes~~ Heft.

Inhalt:

Die großen Kavallerie-Manöver in der preußischen Armee (Herbst 1873).

Berlin 1874.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69.

I.

Divisions-Uebungen der Kavallerie des 4. Armee-Korps vom 15. bis 23. August 1873 bei Jeßnitz und Raguhn im Herzogthum Anhalt.

(Anbei ein Plan.)

Nachdem im Jahre 1864 die letzte Zusammenziehung größerer Kavalleriemassen zu Friedensübungen stattgefunden hatte, wurde für das laufende Jahr die Vereinigung der Kavallerie zu Divisionen von je 6 Regimentern für das 4. und 9. Armeekorps befohlen; bei dem letztgenannten Korps unter Zutheilung des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16 aus dem Bereich des 10. Armeekorps. Außerdem wurde angeordnet, daß die Garde-Kavallerie-Division im geschlossenen Verbande an einigen Tagen während der diesjährigen Herbstübungen manövrire.

Die unmittelbare Veranlassung zu dieser Maßregel ist wohl in der Nothwendigkeit zu suchen, die im 5. Abschnitt des durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. Januar d. J. versuchsweise eingeführten, abgeänderten Exerzir-Reglements für die Kavallerie enthaltenen allgemeinen Bestimmungen über Führung von Kavallerie in zwei oder mehreren Treffen, vor ihrer definitiven Feststellung der praktischen Prüfung zu unterwerfen. Noch mehr jedoch ... der Abhaltung von Kavallerie-Divisions-Uebungen die Erkenntniß zu ...nde liegen, welcher sich nach den Erfahrungen der Kriege 1866 und ...–71 kein Kavallerist verschließen kann, daß die Führung von größeren ...alleriemassen auf dem Manöverfelde nach einheitlichem, festen System ...at sein muß, soll sie auf dem Schlachtfelde überhaupt wirksam werden. ...bieten aber allein diese Uebungen die Möglichkeit, Führer heranzubilden, ...te im Ernstfalle im Stande sein werden, größere Massen Kavallerie zu ...egen und mit denselben in großen Schlachten entscheidende Erfolge zu er...en.

Die von Friedrich dem Großen für die Führung seiner Kavallerie a
gestellten taktischen Prinzipien, durch lange Friedensjahre außer Anwend
gekommen und von Vielen kaum noch gekannt, sind uns durch die Erfahr
gen der letzten Kriege sehr ernstlich ins Gedächtniß zurückgerufen worden
haben in dem vorberegten Abschnitte des abgeänderten Reglements, dem
zum Fundamente dienen, ihren ersten offiziellen Ausdruck wieder erhalt
welchem hoffentlich da, wo derselbe besonders an Vollständigkeit zu wünsc
übrig lassen mag, durch die jetzt begonnene praktische Prüfung seine Korrek
und Ergänzung werden wird. Der letzte Krieg aber, in welchem uns
Waffe auch im Kampfe gegen Infanterie und Artillerie Lorbeeren zu errin
vermochte, hat uns auf Neue gelehrt, daß d.r nachhaltige Erfolg auf d
Schlachtfelde nur durch das Auftreten in Massen, die richtige Glieder
dieser Massen in Treffen, und durch die entsprechende Verwendung,
rechtzeitige Eingreifen und die gegenseitige Unterstützung der einzelnen Tref
bedingt wird. Voraussetzungen hierfür sind: volles Verständniß zwischen d
Kommandirenden der Kavallerie und seinen Truppenführern, daneben a
die größeste Evolutionsfähigkeit der Truppe. Das Erstere kann, wie gesa
nur durch alljährliche größere Uebungen nach einheitlichem System und
Kavallerie zu gebenden Direktiven erreicht; das Letztere muß durch ein gu
Reglement gesichert werden, welches die Mittel gewährt, aus jeder Formati
in kürzester Zeit nach jeder Seite hin die breiteste Front zu entwickeln,
möglichst wenig Raumverlust des Gegners Flanke zu gewinnen, bei al
Bewegungen die eigene Flanke zu decken und endlich nach dem Choc aus
Auflösung ohne Zeitverlust die geschlossene Ordnung wieder herzustellen.

Außer obigen Lehren für das Schlachtfeld haben wir aber durch
letzten Krieg gegen Frankreich noch erfahren, welch' außerordentlicher Nu
der Armee durch eine zahlreiche, weit vorgeschobene und in Verbindung
reitender Artillerie selbstständig auftretende Kavallerie gewährt werden ka
Hier liegt die Grundbedingung für die volle Unabhängigkeit — wie uns
ebenfalls die Praxis gezeigt hat — bei einer guten Kavallerie in der A
rüstung mit einer weittragenden Schußwaffe und in der richtigen Ausbild
für das Gefecht zu Fuß, welches da Anwendung zu finden hat, wo
Terrain oder besondere Verhältnisse es dem Reiter nicht gestatten, sein
ersten und eigentlichen Berufe entsprechend, sich zu Pferde mit der blan
Waffe auf den Feind zu stürzen. Das Schließen und Oeffnen von D
boucheen, das Festhalten einzelner Terrain-Abschnitte, Sicherung des K
tonnements und gelegentlich der Angriff besetzter Oertlichkeiten sind besond
die Aufgaben, die dem abgesessenen Kavalleristen zufallen. Selbstredend e
wickelt aber auch die detachirte Kavallerie ihre Hauptthätigkeit zu Pferde,
Feind rekognoszirend und in steter Fühlung mit ihm, ihn unaufhörlich
unruhigend; ferner indem sie die Bewegungen der eigenen Armee verb
oder durch selbstständiges Vorgehen unterstützt.

Das Gefecht zu Fuß dient nur als gelegentliches Aushülfemittel, zur Ausführung der der Kavallerie ertheilten speziellen Aufträge. Auch für diesen Punkt wird es nur des Rückblickes auf die ruhmreichste Zeit der preußischen Kavallerie bedürfen, um uns das Rechte finden zu lassen. Der König Friedrich II. giebt uns in seinen Werken verschiedene Beispiele von der erfolgreichen Verwendung abgesessener Kavallerie.

Es ist nun in den vom 15. bis 23. August d. J. beim 4. Armeekorps abgehaltenen Kavallerie-Divisions-Uebungen durch den mit der selbstständigen Leitung dieser Uebungen Allerhöchst beauftragten Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade, General-Major v. Schmidt, die Thätigkeit einer Kavallerie-Division vor dem Feinde nach allen Richtungen hin, sowohl bei ihrer Verwendung in der Schlacht, wie auch als selbstständiges Detachement zur Anschauung gebracht worden.

Erschwert wurde diese Aufgabe dadurch, daß der auf dem linken Ufer der Mulde bei Jeßnitz und Raguhn im Herzogthum Anhalt gelegene Uebungsplatz für die ganze Dauer der Uebungen nicht gewechselt werden konnte. Derselbe, im Norden von der Mosigkauer Forst, im Osten von der Eisenbahn Dessau — Bitterfeld, im Süden von der Fuhne (Landgraben) und im Westen von dem Wege Lingenau—Tornau—Salzfurth begrenzt, besteht allerdings aus einem für Kavallerie durchweg gangbaren, offenen, theilweise welligen Terrain, bietet aber wenig Abwechselung. Es wurde durch diese lokale Beschränkung erforderlich, dem Manöver täglich eine andere General-Idee unterzulegen, um auf demselben Platze die Lösung der verschiedenen Aufgaben, wie sie der Krieg an eine Kavallerie-Division stellen kann, zu veranschaulichen.

In welcher Weise dies geschehen, ergeben die nachstehenden Berichte über den Verlauf der Uebungen vom 16. bis 23. August d. J., für welche jedesmal Abends zuvor nur die betreffende General-Idee, der Auftrag, die Ordre de bataille und das Rendez-vous ausgegeben wurden, während alles weitere mündlich aus dem Sattel befohlen wurde.

Wir werden, um das Verständniß der ganzen Uebung dem Leser zu erleichtern, der General-Idee jedesmal in wenigen Worten die Gedanken vorausschicken, dessen Verwirklichung sich der Führer als Zweck der betreffenden Uebung gestellt hatte, wollen jedoch hier schon das, was wir in diesem Berichte als das Wesentlichste hervorheben möchten, nämlich die charakteristischen Unterschiede, welche uns zwischen dem Verfahren des Generals v. Schmidt und dem bisher allgemein Ueblichen entgegentreten, nachstehend kurz zusammenfassen. Es sind dies:

1) Ausgedehnteste Anwendung der Halbkolonne und der damit zusammenhängenden Bewegungen auf der schrägen Linie, als dem kürzesten Wege, wo es darauf ankommt, sich im Vorgehen seitwärts zu schieben, zu umfassen.

2) Rücksichtslose Anwendung der Inversion.
3) Im Vorgehen zur Attacke wurde stets evolutionirt.
4) Direktion und Tempo bilden die Grundlage für alles Exerziren un Manövriren, Festhalten der gegebenen Direktion und schnelle Auf nahme der erforderlich werdenden Direktionsveränderungen, welch möglichst oft nur nach der Richtungs-Eskadron zu üben sind; kein Nüancen und kein Wechsel des Tempos in der Kolonne wie in de Linie und in allen Gangarten.
5) Der lange ruhige Galopp zu 500 Schritt zur Entwickelung gebrach und als Dauergalopp angewandt, nicht nur bei den Attacken au Infanterie.
6) Auf das Abbleiben der 2. Glieder, besonders im Galopp, ist mi aller Strenge gehalten.
7) Die Eskadron als taktische Einheit stets festgeschlossen in der Han ihres Führers reitet ohne Rücksicht auf die Intervallen zur Neben Eskadron, dahin, wohin sie geführt wird.
8) Die durch das abgeänderte Exerzir-Reglement neugegebenen Forme und Evolutionen wurden zur Anschauung gebracht.
9) Für alle Attacken gilt als erste Regel, den Gegner möglichst zu um fassen; außerdem sind die Attacken auf Infanterie, Kavallerie un Artillerie schon durch die Form sichtbar unterschieden; es wurd daher:
   a) Infanterie stets in der Flanke attackirt und mit mindestens dr Echelons hinter einander, die in kurzen Abständen auf Vorder mann einander folgen;
   b) Kavallerie in Linie, jedoch stets gleichzeitig in Front und Flank attackirt: das 1. Treffen sucht schon zu umfassen, das 2. Treffe greift aktiv ein durch einen Stoß in des Gegners Flanke un hängt von seinem rechtzeitigen Erscheinen das Gelingen de Attacke ab; das 3. Treffen in Reserve;
   c) Artillerie wird in der Flanke attackirt und gleichzeitig versuch ihr durch eine Schwärm-Attacke in der Front das Feuer ab zulocken.
10) Mindestens 3 Eskadrons des 2. Treffens folgen stets auf etw 100 Schritt mit großen Intervallen dem 1. Treffen zur Ausfüllun der Lücken, welche beim Vorgehen zur Attacke durch das Terrai oder durch Frontveränderung, sowie beim Handgemenge entstehe Dieselben haben event. selbstständig und ohne weiteren Befehl i das 1. Treffen einzurücken.
11) Das 2. und 3. Treffen haben für die Sicherung ihrer Flanken selbs ständig zu sorgen durch Bildung von Defensivflanken.

12) Gefechtspatrouillen werden von den Hintertreffen zur Sicherung und Beobachtung in der Flanke gegeben.
13) Ist die Kavallerie des Feindes aus dem Felde geschlagen und man stürzt sich auf seine Infanterie, so ist stets die Front, die man verläßt, dauernd und nachhaltig zu beobachten.
14) Bei vollständigen Frontveränderungen wird stets das intakte Treffen ins 1. Treffen genommen, die anderen beiden Treffen gehen je nach der Gefechtslage und nach dem Platze, den sie augenblicklich einnehmen, ins 2. resp. 3. Treffen.
15) Wird das 1. Treffen geworfen, so ist es Pflicht des 2. und 3. Treffens, ohne Befehl abzuwarten, selbstständig das zurückgehende 1. Treffen durch Flanken-Angriffe auf den verfolgenden Feind zu degagiren.
16) Nach der Attacke wird stets das Handgemenge markirt, indem die Mannschaften auf der Stelle in aufgelöster Ordnung durcheinander reiten; danach schnellstes Ralliiren als besonders wichtige Uebung: vorwärts, rückwärts oder auf der Stelle.
17) Eintheilung der Division in 3 Brigaden zu je 2 Regimentern.

Mit Bezug auf den letzten Punkt sei noch bemerkt, daß am 15. August zunächst die 3 Brigaden zu je 2 Regimentern so formirt, wie es nachstehend die Ordre de bataille ergiebt, einzeln exerzirten, um dadurch den Treffenführern Gelegenheit zu geben, mit ihren Brigaden die für das Manövriren im Treffenverbande besonders wichtigen Evolutionen gründlich zu üben und die Regimenter hierdurch für die Uebung vorzubereiten. Es ist daher schon für die Vorübung die Eintheilung in Brigaden zu 2 Regimentern unerläßlich, denn mit 3 Regimentern kann man nicht mehr reglementarisch exerziren.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie des 4. Armeekorps für den 16. August 1873.

1. Tag. 4 Rendez-vous in der Mosigkauer Forst; Debouchiren, Vorgehen, schnelle Formirung der vier Kolonnen im Treffen-Verhältniß und Herumgehen um den diesseitigen rechten Flügel zum Angriff auf den feindlichen linken Flügel.

Ein Südkorps ist von Leipzig aus über Delitzsch und Bitterfeld vorgedrungen, hat die Fuhne am 15. August bereits überschritten und steht im Begriff, am 16. August den Vormarsch auf Dessau weiter fortzusetzen, als das Nordkorps, welches den Befehl hat, den Feind unter allen Umständen über die Fuhne zurückzuwerfen, aus der Mosigkauer Forst debouchirt und sofort zum Angriff vorgeht. Es ist demselben gelungen, die Ortschaften Tornau, Klein-Leipzig, Thurland zu besetzen. Die feindliche Aufstellung befindet sich auf der Ebene nördlich der Ortschaften Salzfurth und Siebenhausen.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die Kavallerie-Division erhält auf ihrem Marsch durch die Mosigkauer Forst den Befehl, sofort in das bereits längere Zeit auf der ganzen Linie währende Gefecht auf dem rechten Flügel einzugreifen und durch entschiedene Einwirkung auf die durch den Angriff auf Thurland exponirte linke Flanke des Feindes dessen Niederlage herbeizuführen.

Ordre de bataille.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
   Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
   Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.
2. Treffen: Oberst v. Schleinitz:
   Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
   Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
3. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
   Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
   Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Artillerie: Hauptmann Kanz, 3 reitende Batterien des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

1. Treffen: Um 7¾ Uhr Morgens in der rechtsabmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst auf dem Wege von Lingenau nach Tornau, die Tete bis an die Waldlisiere vorgeschoben zum Debouchiren bereit. Hinter der Teten-Eskadron die 3 reitenden Batterien.
2. Treffen: Um 7¾ Uhr Morgens in der rechts abmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst, die Tete am Forsthaus vor der Haide.
3. Treffen: Das Dragoner-Regiment um 7¾ Uhr Morgens in der rechtsabmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst, auf der großen Straße von Dessau nach Leipzig, die Tete bis an den Haidekrug vorgeschoben. Das Husaren-Regiment um 7¾ Uhr Morgens in der rechts abmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst, die Tete am Romanusthor zum Debouchiren bereit.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Zur Verstärkung der diesseitigen, schon längere Zeit im Feuer befindlichen Batterien der Infanterie (supponirt) und zu besserer Vorbereitung des

Angriffs auf **die durch das** Vorgehen exponirte Flanke der feindlichen Infanterie werden **die 3 reitenden** Batterien unter Bedeckung von 3 Eskadrons Dragoner-**Regiments Nr. 6** (aus dem 3. Treffen) auf den rechten Flügel der diesseitigen **Infanterie**-Aufstellung schnell vorgenommen, mit dem Befehl, dem linken **Flügel des Feindes** Flankenfeuer zu geben.

Die 3 **Brigaden debouchiren** schnell aus den 4 Deboucheen der Mosigkauer Forst **und formiren** sofort die Division im Treffen-Verhältniß nach der Ordre de **bataille, das** 2. Treffen rechts, das 3. Treffen links das erste debordirend. **Die Division** geht um den rechten Flügel der supponirten diesseitigen **Aufstellung bei Tornau**, um des Feindes linken Flügel in der Flanke zu attackiren. **Das 2.** und 3. Treffen geben Gefechtspatrouillen in der rechten Flanke.

Die feindliche Kavallerie erscheint in der Richtung von Salzfurth zum Schutz **ihrer** Infanterie. Manövriren auf der linken Flanke **des Feindes** mit

dem 1. Treffen, welches mit Zügen halblinks, dann mit Zügen rechts schwenkt, in Eskadrons und später in Regimentern aufmarschirt. Es werden während des Vorgehens mehrfache Direktionsveränderungen ausgeführt, durch welche Lücken in der Front entstehen; zur Ausfüllung derselben rücken die drei auf 100 Schritt an das 1. Treffen herangezogenen Eskadrons des 2. Treffens sofort in die Linie des 1. Treffens ein. Es erfolgt die Attacke des 1. Treffens in schräger Direktion.

Das 2. Treffen macht mit 5 Eskadrons eine Flanken-Attacke auf den linken feindlichen Flügel und sichert dabei den eigenen rechten Flügel gegen die etwa herankommende Unterstützung des Feindes durch 2 Eskadrons, welche eine Defensiv-Flanke bilden.

Das 3. Treffen begiebt sich sogleich in das Verhältniß des vorgegangenen 2. Treffens, indem es auf Treffendistanz an das 1. Treffen herangeht, sich in Eskadrons-Kolonnen auseinanderzieht und das 1. Treffen rechts debordirt.

Die feindliche Kavallerie wird durch das rechtzeitige und energische Eingreifen des in der linken Flanke sie attackirenden 2. Treffens geworfen; 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 (2. Treffen) verfolgen in Schwärm-Attacke den geworfenen Feind, die anderen 2 Eskadrons des Regiments folgen geschlossen als Reserve.

Das 1. Treffen und der Rest des 2. Treffens ralliiren sich aufs schnellste im Vorgehen. Das 1. Treffen wendet sich nunmehr gegen den linken Flügel der feindlichen Infanterie durch eine Direktions-Veränderung nach links, welcher die Attacke des 1. Treffens in 3 Echelons zu je 3 Eskadrons hintereinander auf die linke Flanke der feindlichen Infanterie folgt.

Die 3 Batterien unterstützen im schnellen Vorgehen diese Attacke auf dem linken Flügel durch Schnellfeuer.

Die zur Verfolgung des geworfenen Feindes entsandten 5 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 rücken wieder in das 2. Treffen ein und beobachten durch Gefechtspatrouillen die Front, in welcher die feindliche Kavallerie verschwunden.

Die feindliche Kavallerie erscheint sehr verstärkt in der rechten Flanke. Das 3. Treffen macht sofort eine Direktions-Veränderung nach rechts entwickelt sich dorthin und nimmt zur Deckung und um zu rekognosziren eine Eskadron mit Eklaireurs vor. Die 3 Batterien nehmen links rückwärts dieses Treffens Position bei den Windmühlen auf der Höhe nördlich Salzfurth.

Das 2. Treffen setzt sich in sein Verhältniß in auseinandergezogenen Eskadrons-Kolonnen links debordirend, das frühere 1. Treffen geht in das 3. Treffen und debordirt rechts, Regimenterweise in zusammengezogener Kolonne formirt, indem es gleichzeitig durch Gefechtspatrouillen die bisherige Front der Division fortgesetzt beobachtet.

Das 1. Treffen geht vor und führt dabei Direktions-Veränderungen nach der Richtungs-Eskadron aus: 3 Eskadrons des 2. Treffens setzen sich mit großen Intervallen auf 100 Schritt hinter das 1. Treffen, um etwa entstehende Lücken auszufüllen. Das 2. Treffen deckt die linke Flanke des 1. Treffens durch eine Defensivflanke nach außen.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 18. August 1873.

2. Tag. 3 Rendez-vous hinter der Fuhne, Vorauseilen vor der eigenen Infanterie, um schnell vor dem Feinde einen wichtigen Terrain-Abschnitt mit abgesessenen Schützen zu besetzen und bis zum Eintreffen der eigenen Infanterie zu halten. Debouchiren über den Abschnitt in 5 Kolonnen, schnelle Vereinigung derselben nach dem rechten Flügel, Umgehung des durch sein Vorbrechen exponirten feindlichen linken Flügels und Attacke auf denselben im Treffenverhältniß.

Ein Südkorps ist von Leipzig aus über Delitzsch bis Sandersdorf am 17. August vorgedrungen, bei welchem Orte dasselbe in der Nacht zum 18. August bivouakirt; es soll am 18. August seine Operationen auf Dessau weiter fortsetzen. Ein Nordkorps ist von Magdeburg aus über Schönebeck mit dem Auftrage gegen Bitterfeld entsendet, das feindliche Korps aufzusuchen und aus dem Felde zu schlagen.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armee-Korps.

Dem Kommandirenden des Südkorps wird am Morgen des 18. August auf dem Marsche von Sandersdorf gegen Wolfen und Reuden durch seine Vortruppen gemeldet, daß bedeutende feindliche Streitkräfte von Quellendorf aus im Anmarsch gegen die Fuhne-Uebergänge bei Salzfurth sind. Derselbe beschließt in Folge dessen, dem Feinde dorthin sofort entgegenzugehen und sich des dortigen Ueberganges über die Fuhne, sowie der übrigen bis Reuden befindlichen Uebergänge noch möglichst vor dem Feinde zu bemächtigen und sich das Debouchiren zu sichern. Zu dem Zweck entsendet derselbe die Kavallerie-Division mit dem Auftrage, so schleunig als möglich vorzugehen, die Fuhne-Uebergänge zwischen Salzfurth und Siebenhausen, insbesondere das Dorf Salzfurth durch abgesessene Mannschaften zu besetzen und bis zum Eintreffen der Infanterie unter allen Umständen zu halten. Hat die Infanterie die Deboucheen erreicht und besetzt, so soll die Kavallerie-Division über die Fuhne vorgehen und durch entschiedene Einwirkung auf des Feindes linke Flanke das Vorbrechen der diesseitigen Infanterie-Kolonnen über Salzfurth zum Angriff des Feindes erleichtern.

Ordre de bataille.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
   Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
   Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.
2. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
   Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
   Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.
3. Treffen: Oberst v. Schleinitz.
   Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
   Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.

Artillerie: Hauptmann Kanz:
   3 reitende Batterien des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Pioniere: Premier-Lieutenant Maraun:
   1. Kompagnie des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4.

Rendez-vous.

1. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht, unmittelbar westlich des Dorfes Reuden in rechtsabmarschirten Eskadrons-Kolonnen zusammengezogen, die Regimenter ohne Intervallen nebeneinander, möglichst verdeckt.
2. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht westlich des 1. Treffens und östlich des Teichebachs in rechts abmarschirten Eskadrons-Kolonnen zusammengezogen, die Regimenter ohne Intervallen nebeneinander, möglichst verdeckt.
3. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht östlich Wadendorf in rechts abmarschirten Eskadrons-Kolonnen zusammengezogen, die Regimenter ohne Intervallen nebeneinander, möglichst verdeckt, die 3 reitenden Batterien hinter der Brigade, ebenso die Pionier-Kompagnie.

NB. Die Aufstellung des Feindes wird durch Unteroffiziere resp. Gefreite, welche Flaggen erhalten, markirt.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Division deckt die Uebergänge über die Fuhne derart, daß das 1. Treffen mit den Schützen des Ulanen-Regiments die auf dem Wege von Reuden nach Siebenhausen befindlichen Brücken,

das 2. Treffen die drei zwischen Reuden und Salzfurth befindlichen Brücken,

das 3. Treffen die Lisiere des Dorfes Salzfurth mit 6 Eskadrons und der Pionier-Kompagnie besetzt, während 4 Eskadrons im Dorfe in Reserve gehalten werden.

Die Artillerie=Abtheilung nimmt Aufstellung bei den Mühlen nördlich Salzfurth.

Feindliche Kavallerie rückt gegen die Linie Salzfurth—Siebenhausen vor und wird mit lebhaftem Karabinerfeuer, sowie vom Feuer der Batterien empfangen. Drei Eskadrons Kürassiere debouchiren aus dem Defilee bei Renden und werfen sich östlich Siebenhausen in die linke Flanke des Feindes.

Inzwischen treffen die Teten der Infanterie von Sandersdorf her ein und übernehmen die Sicherung des Dorfes Salzfurth, sowie der von der Kavallerie=Division bisher behaupteten Fuhne=Uebergänge.

Die Kavallerie=Division sitzt auf, zieht sich in der Fuhne=Niederung gedeckt nach rechts in 3 Treffen zusammen und trabt von Siebenhausen in der Richtung auf Thurland gegen die von dort avancirende feindliche Kavallerie vor, wobei das 2. Treffen, das 1. rechts debordirend, des Feindes linke Flanke gewinnt. Die Attacke des 1. Treffens erfolgt auf die Front, die des 2. Treffens auf die linke Flanke des Feindes. Derselbe wird geworfen und durch 3 Eskadrons des Ulanen=Regiments, denen die andern beiden Eskadrons geschlossen als Soutien folgen, verfolgt. Die Artillerie hat sich der Division, dem linken Flügel derselben folgend, angeschlossen.

Nachdem die Kavallerie des Feindes hier zurückgewiesen, schwenkt das 1. Treffen links und attackirt in der Richtung auf Capelle, den durch den eingeleiteten Angriff exponirten linken Flügel des Feindes (Infanterie und Artillerie), welcher geworfen und durch das Feuer der inzwischen südlich des Weges Thurland — Salzfurth aufgefahrenen Artillerie in der Richtung auf Tornau verfolgt wird.

Nochmals erscheint feindliche Kavallerie südlich Klein=Leipzig bei Thurland und bedroht die diesseitige rechte Flanke. Das 3. Treffen wirft sich derselben entgegen, wird aber zurückgedrängt. Aufgenommen durch die in das Verhältniß des 2. Treffens getretene schwere Brigade und durch einen Choc des Kürassier=Regiments degagirt, schlägt nun das Dragoner=Regiment Nr. 7. in einer letzten Attacke den bereits sehr stark erschütterten Feind aus dem Felde, so daß die schließlich erscheinende 3. Brigade (Dragoner=Regiment Nr. 6 und Husaren=Regiment Nr. 12) nicht mehr zur Verwendung kommt. —

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 19. August 1873.

3. Tag. Ueberraschendes Vorbrechen aus der Rendez-vous-Stellung über 3 Eisenbahn-Uebergänge zur Degagirung und Aufnahme der geworfenen Infanterie. Durchgehen durch die Mitte derselben in 3 Treffen, um den feindlichen Offensivstoß zu pariren. Allgemeiner Rückzug in Treffen und Echelons über 3 Defileen mit Unterstützung der 3 Batterien.

Ein bei Wittenberg über die Elbe gegangenes Ostkorps operirt auf Halle, dasselbe hat am 18. die Mulde bei Raguhn und Jeßnitz überschritten und setzt am 19. August Morgens seinen Marsch auf Zörbig weiter fort, als ihm von seiner Avantgarde der Anmarsch beträchtlicher feindlicher Streitkräfte von Capelle her gemeldet wird. Es beschließt sofort den Feind (Westkorps) anzugreifen und zurückzuwerfen.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die Kavallerie-Division, welche sich noch in der Rendez-vous-Stellung zwischen der Mulde und der Eisenbahn befand, erhält in dem Augenblicke, als die diesseitige Infanterie nach längerem sehr hartnäckigem Gefecht durch einen heftigen Vorstoß des feindlichen rechten Flügels nördlich Siebenhausen zum Weichen gebracht worden, den Befehl, sofort vorzubrechen, um die diesseitige Infanterie zu degagiren, den feindlichen Offensivstoß zu pariren und die feindliche Reiterei von der Verfolgung der zurückgehenden Infanterie abzuhalten, event. soll dieselbe den Rückzug des Korps über die Mulde decken.

Ordre de bataille.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
   Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
   Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.
2. Treffen: Oberst v. Schleinitz:
   Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
   Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
3. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
   Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
   Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Artillerie: Major Sieber:
   3 reitende Batterien des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

1. Treffen: Um $8^1/_4$ Uhr Morgens ausgeruht, östlich der Dessau-Bitterfelder Eisenbahn in rechts abmarschirten, zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, beide Regimenter unmittelbar nebeneinander, nördlich des Weges von Raguhn nach Salzfurth.
2. Treffen: Um $8^1/_4$ Uhr Morgens ausgeruht, östlich der Dessau-Bitterfelder Eisenbahn in rechts abmarschirten, zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, beide Regimenter unmittelbar nebeneinander, am Viadukt nördlich des Bahnhofes von Raguhn.
3. Treffen: Um $8^1/_4$ Uhr Morgens ausgeruht, östlich der Dessau-Bitterfelder Eisenbahn in rechts abmarschirten, zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, beide Regimenter unmittelbar nebeneinander beim Wärterhaus 15 nördlich von dem Rendez-vous des 2. Treffens auf dem Thalrande der Mulde, möglichst gedeckt.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Kavallerie-Division bricht, nachdem sie den Befehl erhalten, den feindlichen Offensivstoß zu pariren und die zurückweichende diesseitige Infanterie zu degagiren, aus ihren drei Rendez-vous auf, passirt die vor ihr liegenden Defileen und entwickelt sich in drei Treffen nach der Ordre de bataille.

Das 1. Treffen geht in Echelons durch die zurückgehende diesseitige Infanterie zum Angriff der feindlichen Infanterie vor, überrascht dieselbe und zwingt sie zum Haltmachen.

Das 2. Treffen erhält den Befehl, den feindlichen rechten Flügel, dessen Vorstoß das Zurückgehen der diesseitigen Infanterie veranlaßt hat, in der rechten Flanke von Siebenhausen aus zu attackiren.

Das 3. Treffen folgt dem ersten rechts debordirend. Die Batterien fahren, nachdem des Feindes Infanterie durch die Attacken des 1. und 2. Treffens zunächst am Vorgehen gehindert worden, auf dem linken Flügel des 1. Treffens auf und beschießen die feindliche Infanterie.

Die feindliche Kavallerie bricht zur Unterstützung ihrer Infanterie von Thurland aus vor; das 1. Treffen geht derselben, unter aktiver Unterstützung des 3. Treffens, entgegen, wird jedoch, wiederholter Vorstöße ungeachtet, durch die Ueberlegenheit des Feindes zum Zurückgehen gezwungen.

Das 2. Treffen nimmt das zurückweichende 1. Treffen mit einer Attacke in des Feindes rechte Flanke auf. Die Batterien begleiten vom linken Flügel aus die Attacke durch ihr Feuer.

Es wird jetzt, da die Ueberlegenheit des Feindes sich vollständig dokumentirt hat, der allgemeine Rückzug über die Mulde befohlen. Die Ka-

vallerie-Division erhält den Befehl, den Feind so lange aufzuhalten, bis die Infanterie die Eisenbahn-Uebergänge passirt hat.

Es erfolgt nun ein echelonweises Zurückgehen unter kurzen Vorstößen einzelner Regimenter, unterstützt von den Batterien, welche ebenfalls, um das Feuer nicht zu unterbrechen, sich echelonweise abziehen.

Das nunmehr im 1. Treffen befindliche 2. Treffen (Dragoner Nr. 7 und Husaren Nr. 10) macht mit Unterstützung der Batterien, die sich auf seinem linken Flügel befinden, eine kurze Attacke. Unter dem Schutze derselben verschwindet die 1. Brigade (Kürassiere und Ulanen) hinter dem Eisenbahndamm nach Raguhn zu.

Das 2. Treffen, welches nach seiner letzten Attacke das Husaren-Regiment Nr. 10 zur Besetzung der Eisenbahn-Uebergänge zurückgeschickt hat, zieht sich, aufgenommen durch eine kurze Attacke des 3. Treffens, nachdem das 1. Treffen die Defileen vollständig passirt hat, ebenfalls schnell ab und besetzt die Uebergänge über die Eisenbahn, sowie den Thalrand der Mulde stark mit abgesessenen Schützen.

Die Ziegelei beim Bahnhofe Raguhn ist durch die Pionier-Kompagnie besetzt; nordwestlich derselben und auch in der rechten Flanke durch einen Zug Pioniere gedeckt, nehmen die Batterien ebenfalls auf dem Thalrande Aufstellung, indem sie bemüht sind, den Feind unter Flankenfeuer zu bringen.

Unter wiederholten kurzen Vorstößen einzelner Eskadrons erfolgt nunmehr das Abziehen der Regimenter des 3. Treffens in Echelons von den Flügeln aus. Der nachprallende Feind wird durch Geschütz- und Karabinerfeuer zurückgewiesen.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 20. August 1873.

4. Tag. Eine ihrem Korps zur Eklärirung, Rekognoszirung und Verschleierung einen Tagemarsch vorausgesandte Kavallerie-Division debouchirt aus 3 Walddefileen und sucht durch Manövriren, Demonstriren und Täuschung den auf der Ebene über die Fuhne vorgehenden Feind zur Entwickelung zu veranlassen.

Ein feindliches Südkorps ist in der Richtung von Bitterfeld im Anmarsch gegen Dessau und beabsichtigt die Elbe bei Roßlau zu überschreiten; dasselbe ist am 19. bis Bobbau gekommen und hat dort bivouakirt. Das diesseitige (Nordkorps) operirt von Acken auf Düben und soll die Mulde bei Raguhn und Jeßnitz überschreiten. Dasselbe hat seine Kavallerie mit reitender Artillerie einige Tagemärsche voraus zur Rekognoszirung des Feindes entsandt.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die Division ist auf ihrem Marsch am 19. bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst gelangt; am 20. Morgens melden die Patrouillen die Annäherung des Feindes von Bitterfeld gegen die Fuhne. Die Division beschließt dem Feinde entgegenzugehen, ihn zu rekognosziren und ihn durch Manövriren zur Entwicklung zu bringen, damit das Hauptkorps die nöthige Zeit gewinnen kann, heranzukommen und denselben zu schlagen.

Ordre de bataille.

Avantgarde: Oberst v. Schleinitz:
2. Brigade:
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
1. Brigade:
1. reitende Batterie.

2. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
3. Brigade (8.):
3. reitende Batterie.

Rendez-vous.

1) Die Avantgarde auf der großen Straße von Dessau nach Bitterfeld um 8¼ Uhr ausgeruht in der links abmarschirten Marschkolonne zu Dreien, die Tete bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst vorgeschoben, zum Debouchiren auf die Ebene bereit.
2) 1. Treffen beim Forsthaus vor der Haide um 8¼ Uhr ausgeruht in der links abmarschirten Marschkolonne zu Dreien, die Tete bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst vorgeschoben, zum Debouchiren bereit.
3) 2. Treffen beim Romanusthor um 8¼ Uhr ausgeruht in der links abmarschirten Marschkolonne zu Dreien, die Tete bis an die Mosigkauer Forst vorgeschoben, zum Debouchiren bereit.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Avantgarde debouchirt aus der Forst und geht in der Richtung auf Bobbau vor. Der Feind zeigt in der Höhe von Raguhn mehrere Eskadrons in der Richtung von Bobbau und Siebenhausen, die sich beim Vorgehen der Avantgarde zurückziehen.

Das 1. und 2. Treffen debouchiren aus der Mosigkauer Forst und formiren sich im Treffenverhältniß verdeckt zwischen Klein-Leipzig und Marke.

Die feindliche Kavallerie erscheint verstärkt von Siebenhausen her. Die Avantgarde geht derselben entgegen und läßt ihre Batterie auffahren. Dieselbe erhält überlegenes Geschützfeuer, während sich die feindliche Kavallerie ebenfalls noch verstärkt. Die Avantgarde weicht daher östlich Thurland aus.

Das 1. und 2. Treffen ziehen sich verdeckt zwischen Thurland und Klein-Leipzig durch, um des Feindes linke Flanke zu gewinnen.

Feindliche Infanterie-Kolonnen zeigen sich im Marsche von Bobbau und Siebenhausen auf der großen Leipziger Straße und gegen Thurland. Das 1. Treffen entwickelt sich vorwärts Thurland in der Direktion auf Siebenhausen; es folgen: das 2. Treffen rechts debordirend auseinandergezogen in Eskadrons-Kolonnen, die Avantgarde links debordirend als 3. Treffen östlich Thurland. Im 1. Treffen formirt das Kürassier-Regiment, um den Feind zu täuschen, aus dem zweiten Gliede ein zweites Regiment. Es wird demonstrirend gegen des Feindes linke Flanke vorgetrabt.

Die feindliche Kavallerie tritt dem diesseitigen 1. Treffen entgegen; das Kürassier-Regiment formirt sich wiederum in zwei Gliedern. Das 1. Treffen attackirt in Front, während das 3. Treffen von östlich Thurland des Feindes rechte Flanke bedroht.

Die feindliche Kavallerie wird geworfen, kann jedoch, von der Infanterie aufgenommen, nur eine kurze Strecke verfolgt werden, dagegen werden sämmtliche Batterien auf den linken Flügel des 1. Treffens vorgenommen, um des Feindes Infanterie flankirend zu beschießen.

Das 1. Treffen geht zur Attacke auf die linke Flanke der feindlichen Infanterie vor, indem es sich zuerst rechts zieht, dann einschwenkt und in 3 Echelons zu je 3 Eskadrons vom rechten Flügel attackirt. Die feindliche Infanterie wird geworfen.

Plötzlich erscheint von Salzfurth her eine Kavalleriemasse, welche daselbst inzwischen ihren Uebergang über die Fuhne bewerkstelligt hat. Das 2. Treffen zieht sich sofort in Eskadrons-Kolonnen auseinander und nimmt die Direktion gegen den Feind, während das bisherige 1. Treffen sich in der gleichen Formation in das Verhältniß als 2. Treffen, links debordirend, setzt und gleichzeitig 3 Eskadrons mit 100 Schritt Abstand hinter dem 1. Treffen vertheilt.

Die Avantgarde setzt sich in zusammengezogenen Kolonnen in das 3. Treffen und debordirt rechts.

Das nunmehrige 1. Treffen attackirt den Feind und wirft ihn in das Debouchee zurück. Die links seitwärts dieses Treffens mit vorgegangene Artillerie beschießt den geworfenen Feind.

Sowohl in der Front wie in der rechten Flanke drängt jedoch der Feind verstärkt vor und veranlaßt die Division in der Richtung auf Thurland zurückzugehen. Die Batterien ziehen sich staffelweise ab, durch kurze Vorstöße des Husaren-Regiments Nr. 12 gegen die nachdrängende Kavallerie des Feindes geschützt.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 22. August 1873.

5. Tag. Umgehen des feindlichen linken Flügels mittelst nicht eingesehener Ueberschreitung eines Flusses durch Brückenschlag und Furth; Diversion in Flanke und Rücken des Feindes, um denselben zum Aufgeben einer starken Stellung zu veranlassen.

Ein von Quedlinburg auf Herzberg operirendes Westkorps hat auf seinem Marsch den 22. Morgens die Mulde bei Raguhn und Jeßnitz erreicht, als ihm der Anmarsch des Feindes von Schmiedeberg aus durch seine Vortruppen gemeldet wird. Es beschließt in Folge dessen, Position an der Mulde zu nehmen und deren Uebergänge bei Raguhn und Jeßnitz hartnäckig zu vertheidigen.

Ein bei Pretsch über die Elbe gegangenes Ostkorps hat den Befehl erhalten, dem, eingegangenen Nachrichten zufolge, gegen die Mulde in Anmarsch befindlichen Feinde in der Besetzung der Uebergänge über die Mulde möglichst zuvorzukommen, und wenn dieselben dennoch vom Feinde früher erreicht sein sollten, denselben auf das Entschiedenste anzugreifen und zurückzuwerfen; es sind demselben hierzu Verstärkungen von Roßlau aus zugesagt worden.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die dem Ostkorps angehörige Kavallerie-Division hat gemeldet, daß die Uebergänge bei Raguhn und Jeßnitz bereits vom Feinde erreicht und besetzt sind. Das Ostkorps beschließt demzufolge, nach erfolgter Rekognoszirung, den Feind bei Raguhn und Jeßnitz in der Front anzugreifen und zu beschäftigen, während die Kavallerie-Division den Auftrag erhält, nachdem der Feind westlich engagirt ist, unterhalb Raguhn, möglichst uneingesehen vom Feinde, durch Fuhrten über die Mulde zu setzen, dadurch den linken feindlichen Flügel zu umgehen und auf dem linken Ufer der Mulde durch Diversion in den Rücken und in die linke Flanke des Feindes denselben zum Verlassen der Uebergänge bei Raguhn und Jeßnitz zu nöthigen.

Ordre de bataille.

Avantgarde: Oberst v. Schleinitz:
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie),
1. Kompagnie Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 mit einem Divisions-Feldbrückentrain.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16,
1. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

2. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12,
3. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

1) Avantgarde: Um 8¼ Uhr ausgeruht auf dem Plateau nördlich der hoch gelegenen Windmühle von Retzau und nördlich des von Retzau nach Groß-Möhlau führenden Feldweges in zusammengezogenen rechts abmarschirten Eskadrons-Kolonnen, die Regimenter nebeneinander, die Batterien dahinter, verdeckt durch Waldparzellen.
2) 1. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht auf demselben Plateau, etwas weiter zurück in ganz gleicher Formation, ebenfalls völlig gedeckt.
3) 2. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht auf demselben Plateau hinter dem 1. Treffen in ganz gleicher Formation, völlig verdeckt.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Anmerkung. Es wurde nur nach dem Signal der höheren Führer bis incl. Regiments-Kommandeur exerzirt, keine Signale von den Trompetern der Eskadrons nachgeblasen. Ebenso wurden keine Kommandos von den Eskadron-Chefs und Zugführern ertheilt, sondern alle Evolutionen nach Winken mit dem Säbel ausgeführt.

Der Feind ist in seiner Stellung Jeßnitz—Raguhn in ganzer Ausdehnung durch die diesseitige Infanterie und Artillerie lebhaft engagirt.

Drei Eskadrons der Avantgarde (Husaren-Regiment Nr. 10) gehen aus der Rendez-vous-Stellung östlich Retzau, möglichst unbemerkt vom Feinde, zur Rekognoszirung der Mulde unterhalb Raguhn vor. Die 3 Eskadrons gehen durch die aufgefundene Fuhrt und besetzen Priorau, halten sich aber völlig verdeckt, bis die Division, über die Mulde gegangen, in des Feindes linker Flanke erscheint, dann schließen sie sich dem Vorgehen derselben in der rechten Flanke an.

Um den Uebergang der Division schneller bewerkstelligen zu können, wird der Feldbrückentrain herangezogen und eine Pontonbrücke in der Höhe von Priorau über die Mulde geschlagen; dies gelingt vom Feinde unbemerkt in etwa ¾ Stunden. Das Gros der Avantgarde passirt mit 2 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 und 2 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 sofort die Brücke, mit 3 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 die Fuhrt, geht in der Richtung auf Marke vor und besetzt sogleich den Eisenbahndamm stark mit abgesessenen Büchsenschützen des Dragoner-Regiments, sowie mit seiner Batterie, welche südlich des Weges Priorau — Marke und östlich der Eisenbahn verdeckt Stellung nimmt, um das Debouchiren der Division auf die Ebene zu sichern. Die detachirten 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 ekläriren nunmehr vorsichtig, ohne den Feind aufmerksam zu machen, gegen Thurland und Klein-Leipzig.

Das 1. und 2. Treffen debouchiren auf der Pontonbrücke und durch die Fuhrt über die Mulde, ziehen sich durch die Avantgarde, gehen auf dem Wege Priorau – Marke und südlich desselben über die Eisenbahn und entwickeln sich gegen Marke in der linken Flanke des Feindes. Das Gros der Avantgarde, welches während des Debouchirens seine verdeckte Stellung beibehalten hat, geht in das 3. Treffen, sobald das Debouchiren des 1. und 2. Treffens beendet ist.

Die in 3 Treffen nunmehr formirte Division, das 2. in auseinandergezogenen Eskadrons-Kolonnen den rechten Flügel, das 3. in zusammengezogener Kolonne den linken Flügel debordirend, geht entschieden in der Richtung auf Siebenhausen im Rücken des Feindes vor, die 3 Eskadrons Husaren bleiben vor dem in Eskadrons-Kolonnen formirten 1. Treffen zum Eklärircn, das 2. Treffen giebt die Gefechtspatrouillen zur Deckung der rechten Flanke und vertheilt 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 auf halbe Treffen-Distanz hinter dem 1. Treffen zur Ausfüllung der in dem letzteren während des Vorgehens etwa entstehenden Lücken.

Das 3. Treffen giebt die Gefechtspatrouillen zur Deckung der linken Flanke.

Die feindliche Kavallerie erscheint in der Richtung von Bobbau, ungefähr in der Höhe von Raguhn und bedroht den diesseitigen rechten Flügel.

Die Division geht der feindlichen Kavallerie entschieden entgegen; das 1. Treffen macht mehrfache Frontveränderungen nach der Richtungs-Eskadron.

Der Zusammenstoß mit des Feindes Kavallerie erfolgt an der Straße Thurland—Raguhn, der Feind wird im Handgemenge geworfen, nachdem die als Avantgarde vorgezogenen 3 Husaren-Eskadrons die linke Flanke des Feindes umfaßt haben. 3 Eskadrons des Ulanen-Regiments verfolgen den Feind in aufgelöster Ordnung, 2 Eskadrons Ulanen folgen den Verfolgenden geschlossen. Schnellstes Ralliiren des 1. Treffens im Vorwärtsgehen.

Das 3. Treffen ist bis auf Treffen-Abstand links debordirend herangerückt, hat sich in Eskadrons-Kolonnen auseinandergezogen und 2 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 in die im 1. Treffen entstandenen Lücken vorgeschoben. Die Treffen setzen sich in ihr Verhältniß. Die ganze Division geht unter dem Feuer ihrer 3 Batterien, welche westlich der Straße nach Bobbau zwischen dem 1. und 3. Treffen auffahren, zurück, um wieder Raum und Attackenfeld zu gewinnen, und um dem Infanteriefeuer auszuweichen.

Die feindliche Infanterie und Artillerie hat ihren Rückzug von Raguhn und Jeßnitz auf Bobbau angetreten.

Das 1. Treffen schwenkt mit Zügen rechts ab, geht durch Tetenschwenkung links in die Flanke der abziehenden Infanterie und schwenkt mit drei Eskadrons des Kürassier-Regiments zur Echelon-Attacke ein, zwei andere Echelons zu 3 Eskadrons folgen dem ersten Echelon. Die feindliche Infanterie hat sich nicht formirt, sondern sich eiligst und ohne Ordnung auf freiem Felde in Klumpen zusammengeballt. Dieselben werden, indem die nachfolgenden Echelons links und rechts des vordersten Echelons vorbrechen und sich verschiedene Attacken-Objekte nehmen, attackirt und geworfen.

Das 3. Treffen (Dragoner 7, Husaren 10) ist links debordirend gefolgt. Das 2. Treffen (Dragoner 6, Husaren 12) hat während der Schwenkung die rechte Flanke des 1. Treffens nach außen gedeckt durch eine Defensivflanke.

Die feindliche Kavallerie erscheint während dessen noch einmal in der Richtung von Siebenhausen, um ihre Infanterie zu degagiren.

Das 2. Treffen geht derselben entgegen, das 3. Treffen setzt sich zu demselben ins Treffenverhältniß, rechts debordirend; das erste beobachtet die feindliche Infanterie.

Die feindliche Kavallerie wird wiederum geworfen und durch 3 Eskadrons des 2. Treffens verfolgt, dem 2 Eskadrons geschlossen folgen. Daran bleiben 2 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 zur Beobachtung gegen Siebenhausen zurück, während die gesammte Division sich noch einmal gegen die feindliche Infanterie wendet und dieselbe konzentrisch unter Mitwirkung ihrer Artillerie in der Richtung auf Bobbau attackirt.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 23. August 1873.

6. Tag. Allarmirung der Division in ihren Kantonnements und schnelles Vorgehen in einzelnen Abtheilungen, sowie sie erscheinen, um ein feindliches Korps, welches durchbrechen will, so lange aufzuhalten, bis die Infanterie und Artillerie des eigenen Korps herangekommen ist und Position genommen hat. Vorherrschend defensives Verhalten, nur Angriff auf die feindlichen Waffen, wenn sie vereinzelt, außer Verbindung mit einander auftreten, und nur zu dem Zweck, um sie aufzuhalten in weiterem Vordringen.

Ein von Halle auf Dessau operirendes Südkorps ist am 22. über Zörbig bis an die Fuhne bei Salzfurth gelangt und setzt am 23. seinen Marsch weiter fort; es hat den bestimmten Befehl, sobald als möglich Dessau und den Elbübergang bei Roßlau zu besetzen.

Ein Ostkorps ist von Wittenberg aus über Oranienbaum in Eilmärschen vorgesandt, um dem Südkorps entgegenzutreten, sich demselben vorzulegen und dasselbe über die Fuhne zurückzuwerfen. Dasselbe hat eine Kavallerie-Division über die Mulde zur Besetzung der Uebergänge derselben bei Raguhn und Jeßnitz, sowie zur Beobachtung der Fuhne-Uebergänge detachirt.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die in Kantonnements bei Thurland befindliche Kavallerie-Division des Ostkorps erhält auf die Meldung vom Anmarsch des Feindes den bestimmten Befehl, sich sofort bei Thurland zu konzentriren und dem vordringenden Feinde so entschieden, sei es in der Front, sei es in der Flanke, entgegenzutreten, daß derselbe auf seinem Marsche aufgehalten wird, damit das Ostkorps dadurch Zeit gewinnen kann, sich dem Feinde vorzulegen, bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst zu gelangen und dort Stellung zu nehmen.

Ordre de bataille.

Avantgarde: Oberst v. Winterfeld:
- Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
- Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12,
- 3. reitende Batterie des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
- Magdeburgisches Küraffier-Regiment Nr. 7,
- Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16,
- 1. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

2. Treffen: Oberst v. Schleinitz:
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

Unmittelbar südlich des Dorfes Thurland, wo die Regimenter un Batterien, welche allarmirt werden, allmälig nach einander eintreffen un sofort im Sinne des Auftrages, da keine Zeit zu verlieren ist, verwand werden.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Division wurde, da der Feind sich anschickte, über die Fuhne-Ueber gänge zu debouchiren, allarmirt.

Die zuerst auf dem Allarmplatz eingetroffenen 2 Eskadrons Kürassier Regiments Nr. 7 übernahmen die Beobachtung des Feindes, Front gege Capelle, unterstützt von einer Batterie; dahinter formirt sich die Divisio nach und nach, der Ordre de bataille entsprechend.

Um 1/2 9 Uhr geht feindliche Kavallerie bei dem genannten Dorfe vo und wird durch Artilleriefeuer empfangen, während eine der beiden Eskadron Kürassiere ihm entgegengeht. Die letztere weicht der Uebermacht aus un wird durch das Feuer der Artillerie, sowie durch die in Eskadrons-Kolonne vorrückende Brigade der Avantgarde (Dragoner-Regiment Nr. 6, Husaren Regiment Nr. 12) aufgenommen, welcher rechts debordirend als 2. Treffe die schwere Brigade folgt, während sich links debordirend die 2. Brigad (Dragoner-Regiment Nr. 7, Husaren-Regiment Nr. 10) als 3. Treffe anschließt.

Das 1. Treffen, hinter welchem auf 150 Schritt 3 Eskadrons de 2. Treffens folgen, attackirt in der Richtung auf die Straße Salzfurth — Thurland, wird zurückgeworfen, da das hierzu beorderte 3. Treffen nich rechtzeitig aktiv eingreift, jedoch durch völlig rechtzeitiges Eingreifen des Ulanen Regiments, welches sich auf die linke Flanke und den Rücken des verfolgende Feindes wirft, degagirt und von dem 2. und 3. Treffen aufgenommen. Di Division zieht sich, der Uebermacht weichend und um nicht aus dem Feld geschlagen zu werden, auf Klein-Leipzig und Thurland ab und nimmt dor eine Defensivstellung; sie besetzt beide Orte mit 2 resp. 3 abgesessenen Es kadrons der Avantgarden-Brigade; 3 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. (bleiben aufgesessen rückwärts Klein-Leipzig, 2 Eskadrons Husaren-Regiment Nr. 12 rechts rückwärts der zwischen beiden genannten Dörfern mit de Front gegen Capelle aufgefahrenen 3 Batterien.

Die schwere Brigade zieht sich bis nördlich der Straße Klein-Leipzig — Tornau zurück, letzteren Ort und die Straße Salzfurth — Lingenau mit einer Eskadron beobachtend. Für den verwundeten Oberst v. Larisch hat inzwischen Oberst v. Suckow das Kommando der Brigade übernommen.

Die 2. Brigade (Dragoner-Regiment Nr. 7, Husaren-Regiment Nr. 10) geht bis südöstlich Thurland, südlich der von diesem Dorfe nach Raguhn führenden Straße zurück.

Trotz des lebhaftesten Geschützfeuers, welches bei weiterem Vorrücken durch Karabiner-Schnellfeuer unterstützt wird, avancirt der Feind bis nahe an die Lisiere der beiden genannten Dörfer, wird aber, bevor die herbeigerufene schwere Brigade eingetroffen, durch Schnellfeuer zum Stutzen gebracht und dann durch einen überraschenden Flankenangriff der zwei als Artillerie-Bedeckung aufgestellten Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 zurückgeworfen. Die inzwischen herangekommene schwere Brigade geht, nachdem die feindliche Kavallerie verschwunden, gegen die auf der Straße Salzfurth — Lingenau marschirende Infanterie vor, deren Tete bis etwa auf die Hälfte des Weges Salzfurth — Tornau gelangt ist. Die 2. Brigade setzt sich als 2. Treffen links debordirend daneben und wirft sich in Echelons auf die Flanke der Infanterie; dieselbe wird an der Fortsetzung ihres Marsches gehindert und von der wieder vorgezogenen Artillerie mit Granaten beworfen. Auch die 3. Brigade (Dragoner-Regiment Nr. 6, Husaren-Regiment Nr. 12) ist wieder aufgesessen und schließt sich dem Vorgehen als 3. Treffen rechts debordirend an.

Als dann des Feindes Kavallerie nochmals von Salzfurth her vorbricht, geht ihr die Division links abschwenkend entgegen. Die 2. Brigade als 1. Treffen, die schwere Brigade im 2. Treffen rechts, die 3. Brigade als 3. Treffen links debordirend.

Mit dem Aufmarsch zur Attacke schließt die Uebung.

Wenn die vorstehenden Berichte ersichtlich machten, welche Aufgaben der Führer der Kavallerie-Division sich gestellt hatte, und in welcher Weise dieselben gelöst wurden, so veranlaßt uns die Bedeutung, welche wir den oben kurz aufgeführten, durch alle Uebungstage festgehaltenen Grundsätzen beilegen, nochmals auf dieselben zurückzukommen.

Es ist zunächst die Eintheilung der Division in 3 Brigaden zu 2 Regimentern bemerkenswerth, wobei die beiden schwereren Regimenter, zu einer Brigade vereinigt, in der Regel das 1. Treffen bildeten. Die der Division beigegebenen 3 reitenden Batterien treten bei den Uebungen der drei ersten Tage, welche die Aufgabe der Kavallerie-Division im rangirten Gefecht, in unmittelbarer Verbindung mit den übrigen Waffen betrafen, stets vereinigt unter dem Kommando ihres Abtheilungs-Kommandeurs auf, während sie in

den drei letzten Tagen, welche für die Uebungen der selbstständigen Kavallerie Division als Detachement bestimmt waren, stets den Brigaden zugetheil waren.

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch im Felde den Kavallerie-Divisione auf je zwei Regimenter eine reitende Batterie zugetheilt würde, sowohl un dem Auftreten der geschlossenen Division mehr Nachdruck und Halt zu ver leihen, als auch um bei Detachirungen einzelner Brigaden denselben je ein Batterie beigeben und sie dadurch selbstständiger machen zu können.

Was nun die vorbezeichnete Gliederung der Division in drei Brigade betrifft, so spricht für diese Formation gegenüber derjenigen zu zwei Brigade von je drei Regimentern wohl besonders die Erfahrung, daß der Brigade Kommandeur auf dem Gefechtsfelde zwei Regimenter noch durch Kommand und Signal führen kann, daß dies jedoch bei drei Regimentern nicht meh möglich ist. Ferner ist bei drei Brigaden für das Gefechtsfeld schon de Division die Gliederung in drei Treffen und zugleich sind die Treffenführe gegeben, während mindestens eine der zwei Brigaden zu drei Regimenter für die Aktion zerrissen und zum Theil der gewohnten Führung ent zogen wird.

Selbst der Vorzug, den man sonst der Eintheilung in zwei Brigade einräumt, daß das erste, das schlagende Treffen, aus einer ungetheilten Bri gade zu drei Regimentern bestehend, stärker und dadurch die Wucht des An griffs bedeutender werde, als wenn dasselbe nur aus einer Brigade zu zwe Regimentern bestände, war dadurch auf die in drei Brigaden getheilte Di vision übertragen, daß während des Vorgehens zur Attacke stets 3—4 Schwa dronen des 2. Treffens auf halbe Treffendistanz hinter dem 1. Treffen ver theilt wurden, um die in demselben bei den nothwendigen Frontveränderunge fast unausbleiblich entstehenden Lücken auszufüllen.

Das 2. Treffen hatte außerdem die Deckung der exponirten Flank folgte daher in derselben debordirend meistentheils in auseinandergezogene Eskadrons-Kolonnen, oder zog sich dann, wenn das 1. Treffen aufmarschirte in Eskadrons-Kolonnen auseinander, bereit, nach innen oder nach außen z attackiren.

Das 3. Treffen folgte regimenterweise zusammengezogen dem ersten au 400—500 Schritt Distanz und, sofern es die Verhältnisse gestatteten, de bordirend auf demjenigen Flügel, welcher nicht durch das 2. Treffen ge deckt war.

Während also das 1. Treffen in den Flanken durch die nachfolgende Treffen gesichert wurde, hatten die letzteren stets für die Sicherung de eigenen Flanken selbstständig Sorge zu tragen, indem sie besonders bein Vorbrechen zu Flanken-Angriffen in der bedrohten Flanke einzelne Eskadron zur Bildung von Defensiv-Flanken in Kolonne zurückhielten. Außerdem wur den stets sogenannte Gefechtspatrouillen in die Flanken entsendet, denen di

Aufgabe zufiel, durch weiter ausgedehnte, selbstständige Beobachtung des Feindes von jeder überraschenden Annäherung desselben rechtzeitig Kenntniß zu geben. Daß jede vorgehende Truppe stets einzelne Mannschaften als Ekläreurs vor der Front hatte, wie es das Reglement vorschreibt, ist allerdings selbstverständlich, wird jedoch noch ausdrücklich erwähnt, weil selbst vor dem Feinde diese Maßregel häufig versäumt worden ist. Dergleichen wichtige Details müssen durch die Friedensübung zur Gewohnheit geworden sein, sonst unterbleiben sie im Felde, wo sie unerläßlich sind.

Vollständig geregelt war auch die Art der Attacke auf die verschiedenen Waffen. Kavallerie wurde von dem in Linie entwickelten 1. Treffen, womöglich in der Front und Flanke gleichzeitig attackirt, während das 2. Treffen sich, um einzugreifen, seitwärts herauszog und in des Gegners Flanke und Rücken fiel, oder einem gegen die Flanke des 1. Treffens gerichteten Stoß des Feindes entgegentrat. Auch das 3. Treffen ging stets seitwärts desjenigen Treffens vor, welches es zu verstärken oder zu degagiren bestimmt wurde. Reüssirte so das 1. Treffen nicht und ging aufgelöst zurück, so wurde durch dasselbe nicht auch die Front der zu seiner Unterstützung vorgehenden Reserve verdeckt, und letztere warf sich auf die Flanke des verfolgenden Feindes.

Das Handgemenge wurde nach geglückter Attacke gegen Kavallerie dargestellt, indem die Mannschaften auf der Stelle durcheinander ritten und Hiebe gegeneinander andeuteten. Aus dieser Auflösung wurde dann ralliirt, sei es auf der Stelle, vorwärts oder rückwärts. Geworfene Kavallerie ging auf das Signal: „Appell!" welches nur der Höchstkommandirende geben lassen durfte, aufgelöst in schnellster Gangart zurück und sammelte sich erst hinter seiner Reserve. Das Reüssiren der Attacke wurde stets von dem rechtzeitigen und energischen aktiven Eingreifen des 2. Treffens auf des Gegners Flanke und Rücken abhängig gemacht.

Auf Infanterie kam dagegen stets die Attacke in drei Echelons zu je drei Eskadrons in Anwendung, wobei dann ein Echelon hinter dem andern in kurzen Abständen folgte.

Hier steht das in den Instruktionen Friedrich des Großen schon für den Angriff auf Kavallerie gegebene Gesetz, „wenn möglich stets auf des Gegners Flanke zu attackiren", völlig obenan. Das bereits in Linie entwickelte 1. Treffen zieht sich in Zugkolonne seitwärts, schwenkt, wenn die Tete des Feindes Flanke erreicht, auf den Haken, demnächst mit dem ersten Echelon Front und attackirt, während die nachfolgenden Eskadrons, nach und nach einschwenkend als Echelons, Vordermann auf das erste Echelon nehmend, hinter demselben her attackiren.

Es liegt also hier der Gedanke zu Grunde, daß bei der Vollkommenheit der heutigen Schußwaffe intakte Infanterie nie in der Front angegriffen werden darf; nur ganz besondere Verhältnisse oder die unvermeidliche Noth-

wendigkeit können eine Ausnahme rechtfertigen. Das erste Echelon wir auch wenn es reüssirt, sehr bedeutende Opfer zu bringen haben und jede falls die feindliche Infanterie nur überreiten können; demselben folgt dahe bevor noch dem Gegner Zeit gegeben worden, zur Besinnung zu komme das zweite, event. das dritte Echelon, um zu vernichten, was das 1. Treffe nur zersprengt und niedergeworfen hatte. Gelegentlich wurden jedoch auch de zweiten und dritten Echelon besondere Attacken-Objekte gegeben, so daß di selben seitwärts des ersten Echelons vorstießen.

Bei allem Vorgehen zur Attacke wurde grundsätzlich evolutionirt, u des Feindes Flanke zu gewinnen, wobei die Halbkolonne besonders häufig z Anwendung kam. Dieser Formation, sowie überhaupt der Bewegung a schräger Linie als dem nächsten Wege bediente sich auch das 2. resp. 3. Tre fen ausschließlich, um aus der Rendez-vous-Stellung oder der Marschforma tion sich in sein Verhältniß, das 1. Treffen debordirend, zu setzen, oder u sich neben dem Vordertreffen zur Attacke herauszuziehen und den Gegner z umfassen.

Von höchstem Interesse war die Handhabung und Verwendung de Treffen durch den Divisionsführer und die außerordentliche Leichtigkeit un Schnelligkeit, womit die Division Frontveränderungen ausführte, indem na Umständen das 2. oder 3. Treffen, je nachdem sie intakt waren, dem plöt lich in der Flanke erscheinenden Feind als 1. Treffen entgegengeworfen wurd während die andern beiden Treffen sich sofort in das Verhältniß als 2. un 3. Treffen zum nunmehrigen 1. Treffen setzten. Hierbei wurde allerding sowohl das Verständniß der Treffenführer, wie die Evolutionsfähigkeit de Truppe auf die Probe gestellt. Erleichtert wurde die Ausführung derartige Evolutionen allerdings dadurch, daß die 4 Regimenter der 7. Brigade nac den hier angewendeten Prinzipien von ihrem jetzt die Divisions-Uebung lei tenden Brigade-Kommandeur geschult waren und bereits im Jahre 1872 i ähnlicher Weise manövrirt hatten. Es nahm aber ersichtlich die Ueberein stimmung zwischen dem Führer und den Unterführern mit jedem Tage zu Man sah deutlich, wie unerläßlich dafür die Uebung und in welcher Weis mit derselben vorzugehen ist. Wir bedürfen nach der gründlichen Vorbildun der einzelnen Leute und Pferde, die ja in unserer Kavallerie von jeher mi der äußersten Gewissenhaftigkeit betrieben worden ist, einer Ausbildung de Truppe, welche dieselbe befähigt, mit der strengsten Ruhe und Ordnung di äußerste Beweglichkeit und Schnelligkeit zu verbinden. Hierfür sind die er forderlichen Instruktionen theils zu schaffen, theils zu erneuern; unser Exerzir Reglement aber wird diesen Anforderungen entsprechend zu gestalten sein.

Es muß daher nicht nur, wie das in dem abgeänderten Exerzir-Regle ment geschehen ist, das Wort Inversion, sondern es muß auch der Begrif derselben fortfallen, d. h. es muß für die Ordnung in der Truppe gan gleichgültig sein, ob bei Herstellung der Linie die Reihenfolge der Schwa

dronen der Nummer nach gewahrt bleibt und ob in der Eskadron der erste oder vierte Zug den rechten Flügel hat. Ordnung und Sicherheit werden hierunter nicht leiden, sobald jede Eskadron fest geschlossen in sich bleibt und sicher in der Hand ihres Führers ist. Die Flügel-Unteroffiziere dürfen sich nicht rechts oder links ziehen, um die Intervalle von der Neben-Eskadron zu halten, sondern jeder Mann führt sein Pferd in der gegebenen Direktion und in festem Tempo geradeaus. Der Eskadronchef aber führt die Eskadron durch Kommando oder durch den Wink des Säbels.

Auf Direktion und Tempo basirt jedes gute Exerziren. Auch in schwierigem Terrain oder im dichten Staube wird die Truppe, welche sichere Tempos reitet und dabei gewöhnt ist, die gegebene Direktion festzuhalten, befohlene Direktions-Veränderungen aber rasch und sicher aufzunehmen, die Ordnung bewahren oder dieselbe, wo sie vorübergehend gestört wird, schnell selbst dann wieder herstellen können, wenn das Richten mit den Augen und das Festhalten der Intervalle unmöglich geworden ist. Der Anfang zu dem, was vorstehend als nothwendig bezeichnet wurde, ist durch das abgeänderte Reglement gegeben, auch haben sich die in dasselbe neu aufgenommenen, aus dem praktischen Bedürfniß hervorgegangenen Evolutionen und Bewegungen mit den Eskadrons-Kolonnen als sehr zweckmäßig für die Treffen-Taktik bewährt; besondere Rücksicht aber wird noch dem Manövriren auf der schrägen Linie, also der ausgedehntesten Anwendung der Bewegungen in der Halbkolonne zu Theil werden müssen, weil dieselben das Mittel bieten, um auf dem kürzesten Wege seitwärts-vorwärts zu gehen, wenn es gilt, in der Attacke des Gegners Flanke zu gewinnen, ihn zu umfassen.

Unerläßlich bleibt uns auch für die Uebungen der Kavallerie die Anwendung des starken Galopps zu 500 Schritt, wie ihn das Reglement vorschreibt, auf große Distanzen; wir bedürfen seiner nicht nur bei Attacken auf Infanterie, es werden vielmehr das 2. und 3. Treffen häufig in die Lage kommen, sich bei Flankenbewegungen seiner anhaltend zu bedienen. Sollen Ruhe und Ordnung während dieser Gangart erhalten bleiben, so wird schon bei der Einübung im Trupp darauf besonders hinzuwirken sein, daß das zweite Glied den vorgeschriebenen Abstand von zwei Schritt vom ersten Gliede vollständig beobachtet.

Der Vervollständigung bedürfen ferner die Bestimmnngen für die Attacke; die verschiedenen Formen derselben, je nachdem sie auf Infanterie, Kavallerie oder Artillerie erfolgt, dürften durch das Reglement festzusetzen und über die Anwendung derselben eingehende Direktive zu geben sein. — Ebenso würde nach der Attacke das Handgemenge, die Verfolgung oder das aufgelöste Zurückgehen und das schnellste Sammeln aus dieser Auflösung, vorwärts, rückwärts oder auf der Stelle, auch bei allem Exerziren und Manövriren darzustellen sein, damit die Truppe sich gewöhne, auch wenn sie auseinander gekommen ist — und das wird sie bei jedem Zusammenstoße

mit dem Feinde unausbleiblich — in kürzester Zeit die geschlossene Ordnun
wieder herzustellen.

Den vorstehend berührten Prinzipien wurde während der Division
Uebung praktisch in vollem Maße Rechnung getragen, auch waren dieselbe
durch die vom Divisions-Kommandeur den Regimentern schriftlich ertheilte
Instruktionen aufs Eingehendste ausgeführt.

Die letzten Tage der Uebung lieferten auch noch den Beweis, daß da
Nachkommandiren und das Nachblasen der Signale ohne Gefahr für d
Aufrechterhaltung der Ordnung wesentlich würde beschränkt werden könne
es durften nämlich an diesen Tagen Kommandos nur von den höheren B
fehlshabern, bis einschließlich der Regiments-Kommandeure, ertheilt un
Signale nur von den bei diesen Befehlshabern reitenden Trompetern nach
geblasen werden; Eskadronchefs und Zugführer helfen nur durch Winke od
Zeigen mit dem Säbel und nur dann, wenn Unordnung zu besorgen wa
ausnahmsweise durch Kommando nach. Auf diese Weise kann die Ausfüh
rung der befohlenen Bewegungen weit schneller erfolgen, und es dürfte n
mentlich das lästige Nachblasen der auf dem Flügel der Eskadrons reitende
Trompeter gänzlich und die Kommandos der Zugführer in den meisten Fälle
zu beseitigen sein.

Wie unerläßlich es als taktische Vorübung für das Divisions-Exerzire
ist, alle reglementarischen Bewegungen des Regiments, welche im Treffenve
hältniß vorkommen, zunächst in Brigaden zu zwei Regimentern einzuexerzire
haben wir bereits im Eingange ausgesprochen, betonen es jedoch hier noch
mals, da durch die volle Sicherheit in den Evolutionen der einzelnen Br
gaden das Gelingen der Bewegungen in der Division und namentlich da
rechtzeitige Eingreifen des 2. und 3. Treffens wesentlich mit bedingt wird.

Sind auf der vorstehend kurz angedeuteten Grundlage die Truppe
für die Zusammenstellung und Verwendung in der Masse vorbereitet, so g
nügt es noch nicht, für die Verwendung und Führung der Kavallerie i
Großen die Prinzipien des Königs Friedrich II. maßgebend hinzustellen, e
muß auch für die Anwendung derselben eine Norm geschaffen und na
dieser, also nach einer bestimmten Methode, müssen die Führer geschu
werden. Dennoch aber werden alle Vorbereitungen, aller Fleiß und al
Energie, womit wir dieselben betreiben mögen, uns doch am Tage der En
scheidung nicht fertig finden, uns nicht zu der äußersten Leistung und zu nach
haltigem Erfolge befähigen, wenn wir im Frieden versäumen, das praktis
anzuwenden, worauf wir hingearbeitet haben.

Die praktische Anwendung aber können wir nur in den Kavallerie-D
visions-Uebungen finden Wir haben den Anlauf genommen, mit dem beste
Erfolge: wir werden durch die beim Gardekorps und beim 9. Armeekorp
sich anschließenden gleichartigen Uebungen weiter fortschreiten und so eine vo
fügliche Grundlage gewinnen, auf welcher wir das System basiren könne

Es ist dann aber unbedingtes Erforderniß, daß wir alljährlich in ausgedehntem Maße Kavallerie-Divisions-Uebungen abhalten, sonst werden wir wieder am Tage der Entscheidung wohl eine Anzahl trefflicher Kavallerie-Regimenter und allenfalls Brigaden sich todesmuthig auf den Feind stürzen sehen, wir werden aber nicht, wie im zweiten Schlesischen und im siebenjährigen Kriege, festgeschlossene und doch durch ihre Gliederung bewegliche Kavalleriemassen im richtigen Moment und an der richtigen Stelle in den Feind führen sehen. Auch können wir nicht erwarten, daß alle Treffen- und Unterführer in der großen Masse sich über ihr Verhältniß zum Ganzen, wie über ihre besondere Aufgabe mitten im Getümmel der Reiterschlacht stets völlig klar und bewußt bleiben, wenn dieselben sich nicht schon auf dem Manöverfelde gewöhnt haben, ähnlichen Anforderungen zu entsprechen.

In der Bewegung muß dem raschen Entschlusse die schnellste Ausführung folgen, sonst verstreicht der günstige Moment. Entschlossenheit ist Eigenschaft des Charakters, schnelle sachgemäße Ausführung aber Sache der Uebung.

Auf das hervorragende Genie eines einzelnen Führers, welcher im Stande ist, aus dem Sattel und selbst ohne durch einen entsprechend formirten Stab unterstützt zu sein, sechs Kavallerie-Regimenter so sicher und leicht zu handhaben, wie ein gewandter Regiments-Kommandeur seine vier oder fünf Eskadrons, darf man nicht rechnen, wohl aber darauf, daß tüchtige, erfahrene Kavalleristen durch Uebung lernen, nach bestimmten gegebenen Prinzipien eine Kavallerie-Division erfolgreich zu führen, und wir bedürfen einer verhältnißmäßig bedeutenden Anzahl solcher Führer fürs Feld.

So schließen wir denn mit dem Wunsche, daß durch alljährlich wiederkehrende Kavallerie-Divisions-Uebungen unserer Waffe dieselbe Gelegenheit zu ihrer Ausbildung geboten werde, welche man der Infanterie stets gewährt hat. Der Weg ist betreten, sogar mit einem Erfolge, der Vielen erstaunlich sein mag, es kommt jetzt darauf an, daß wir dem Ziele in der gegebenen Direktion und in gleichmäßigen Tempo zustreben. Hindernisse liegen noch mancherlei vor uns; dieselben zu überwinden ist die Aufgabe aller guten Kavalleristen.

33.

II.

Die Uebungen der Garde-Kavallerie im Herbst 1873.

(Die Generalstabs-, sowie die Reimann'sche Karte genügen vollkommen zum Verständniß.)

Einleitung.

Von Allerhöchster Stelle wurde am 20. Februar 1873 bestimmt, daß im Herbst dieses Jahres Uebungen der Kavallerie in größeren Verbänden stattzufinden hätten und am 21. Juni im Besondern die Seitens des Generalkommandos des Gardekorps bezüglich der Uebungen der Garde-Kavallerie-Division eingereichten Vorschläge genehmigt. Danach sollten, nach Absolvirung der gewöhnlich im Herbst statthabenden Regiments- und Brigade-Exerzitien, letztere unter Zutheilung von Artillerie, bis zum 1. September, vom 4. desselben Monats ab eine dreitägige Uebung im Aufklärungsdienste, an welche sich am 6. September noch ein Gefecht zweier größerer Kavallerie-Abtheilungen gegen einander anschließen sollte, und vom 8. bis 10. September dann größere Uebungen im Divisionsverbande zur Ausführung gelangen.

Dieser Eintheilung lag die Auffassung zu Grunde, daß, nachdem die Exerzitien der Garde-Kavallerie auf den Exerzirplätzen bei Berlin und Potsdam nothwendigerweise mit den Brigade-Uebungen ihren Abschluß erreicht haben würden, die Divisions-Uebungen nicht den Charakter eines geschlossenen Exerzirens, sondern vielmehr den des Manövrirens und der Darstellung der durch bestimmte taktische Verhältnisse bedingten Gefechtsthätigkeit im Divisionsverbande gewinnen müßten.

Die Gegend bei Jüterbogk wurde als ein für derartige Uebungen durchaus geeignetes Terrain rekognoszirt. Dasselbe begünstigte einerseits, bei im Ganzen vorhandener Uebersichtlichkeit, sowohl ein zeitweise gedecktes Heranführen, wie auch die freie Entwickelung größerer Kavallerie-Abtheilungen, andererseits gestatteten die auf ihm gelegenen Ortschaften und das Barackenlager auf dem westlich Jüterbogk befindlichen Artillerie-Schießplatz die Unterbringung des größten Theils der Truppen, ohne daß ihnen zu erhebliche Marschleistungen zugemuthet zu werden brauchten; Beschaffenheit und Kultur des für die Ausführung der Manöver speziell in Aussicht genommenen Terrains machten zudem erhebliche Kosten für Flurbeschädigungen unwahrscheinlich.

In anderer Beziehung bot auch das von Berlin nach Jüterbogk zu durchschreitende Terrain vielerlei Chancen, daß der für die Tage vom 4. bis 6. September in Aussicht genommene Aufklärungsdienst vielseitig nutzbringend

ausgeübt werden könne: freies und bedecktes Terrain waren abwechselnd zu durchschreiten und eine zusammenhängende Linie von Defileen setzte dem frontalen Vorgehen der Kavallerie Hindernisse entgegen.

Die 1. Garde-Infanterie-Division, welche ihre Feld- und Vorpostendienst-Uebungen demnächst in der Gegend von Treuenbrietzen abzuhalten hatte, wurde bestimmt, in den Tagen vom 4. bis 6. September als Feind der für die Dauer der Uebungen durch die reitende Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie, verstärkten Garde-Kavallerie-Division aufzutreten. Für die Zeit vom 8. bis 10. September dagegen wurden der letzteren noch das Garde-Jäger-Bataillon, das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 4. und die 6. leichte Batterie des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Divisions-Artillerie, zum Markiren der Verhältnisse der anderen Waffen zugewiesen.

Um übrigens die während der Kavallerie-Uebungen gleichzeitig die kleinen Detachements-Uebungen abhaltenden Garde-Infanterie-Divisionen mit Kavallerie auszustatten, war die Garde-Kavallerie-Division vom 8. bis 10. September mit ihren 8 Regimentern nur zu je 4 Eskadrons formirt, indem von jedem Regiment 1 Eskadron, also 2 mal 4 Eskadrons, an die Garde-Infanterie-Divisionen abgegeben wurden. In der Zeit vom 4. bis 6. waren der 2. Garde-Infanterie-Division die betreffenden 4 Eskadrons schon zugetheilt, während die 1. Garde-Infanterie-Division das Garde-Husaren-Regiment mit 5 Eskadrons zur Verfügung hatte, und die Garde-Kavallerie-Division in diesen Tagen somit aus 3 Regimentern zu 5 Eskadrons und 4 Regimentern zu 4 Eskadrons gebildet war. Durch diese Formationen erklären sich die auf den ersten Blick vielleicht unnatürlich komplizirt erscheinenden Dispositionen der Garde-Kavallerie-Division zum 5. und 6. September.

I. Uebungen der Garde-Kavallerie im Aufklärungsdienst zwischen Berlin und Jüterbogk in der Zeit vom 4. bis zum 6. September, 10 Uhr Vormittags.

General-Idee.

Eine bei Frankfurt a. O. geschlagene Westarmee zieht sich verfolgt von der Ostarmee auf Torgau zurück.

Die vorher zur Okkupation von Berlin bestimmt gewesene Westdivision (verstärkte 1. Garde-Infanterie-Division) ist hierdurch genöthigt, ebenfalls nach der Elbe abzumarschiren.

Ein bei Stettin in der Formation begriffenes Ostkorps hat eine Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division) schnell gegen Berlin vorgeschoben, mit dem Auftrage, der Westdivision zu folgen.

Formationen für die Manöver in der Zeit vom 4. bis 6. September.

1. Garde-Infanterie-Division: General-Lieutenant v. Pape.

2. Garde-Infanterie-Brigade.	1. Garde-Infanterie-Brigade.
4. Garde-Regiment z. F.	Garde-Füsilier-Regiment.
2. Garde-Regiment z. F.	1. Garde-Regiment z. F.
Lehr-Infanterie-Bataillon.	Garde-Jäger-Bataillon.

Garde-Husaren-Regiment.

Garde-Feld-Artillerie-Regiment, Divisions-Artillerie.

Lehr-Batterie der Artillerie-Schießschule.

2 Kompagnien des Garde-Pionier-Bataillons.

1 Kompagnie des Garde-Train-Bataillons.

Total: 14 Bataillone, 5 Eskadrons, 9 Batterien, 2 Pionier-Kompagni 1 Train-Kompagnie.

Garde-Kavallerie-Division: General-Lieutenant Graf v. Brandenburg I.

3. Garde-Kavallerie-Brigade.	2. Garde-Kavallerie-Brigade.	1. Garde-Kavallerie-Brigade.
2. Garde-Dragoner-Regt.	3. Garde-Ulanen-Regt.	Garde-Kürassier-Regt.
2. Garde-Ulanen-Regt.	1. Garde-Ulanen-Regiment.	Regiment der Garde du Corps.
1. Garde-Dragoner-Regiment.	10 Eskadrons.	9 Eskadrons.
12 Eskadrons.		

Reitende Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artilleri

Total: 31 Eskadrons, 3 Batterien.

3. September.

Spezial-Idee der Westdivision.

Am 2. September Abends steht die Arrieregarde der Westarmee b Lübben. Feindliche Reiter besetzen Bernau und Werneuchen.

Der Kommandeur der Westdivision erhält Befehl, am 3. Septemb früh Berlin zu verlassen und im Abmarsch auf Wittenberg die Anhaltisc Bahn, auf welcher bis zum 4. September, Nachmittags 4 Uhr, ein b Trebbin etablirtes größeres Magazin zu entleeren ist, zu decken. Der D visions-Kommandeur beschließt, mit der Arrieregarde am 3. die Gegend v Teltow noch zu halten.

Ausführung.

Die Truppen der 1. Garde-Infanterie-Division, Westdivision, verließ demnach am 3. September Berlin, woselbst am Tage vorher das gesamm Gardekorps, mit alleiniger Ausnahme des 3. Garde-Regiments z. F., d 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin und des Garde-Fuß-Artillerie-Re

ments, bei der feierlichen Einweihung des Siegesdenkmals in Parade gestanden hatte, und bezogen südlich der Linie Zehlendorf—Giesendorf—Marienfelde Kantonnements.

Nachdem auf diese Weise die 1. Garde-Infanterie-Divisionen einen Marsch in südlicher Richtung Vorsprung vor der Garde-Kavallerie-Division erhalten hatte, wurden am 4. September, 8½ Uhr Vormittags, die Feindseligkeiten eröffnet.

Zu bemerken ist hierbei, daß Seitens des Kommandeurs der Westdivision mit Rücksicht auf den Hauptzweck dieser Uebungen, den Aufklärungsdienst der Kavallerie, und nicht lediglich nach der kriegerischen Lage disponirt wurde; die Aufmerksamkeit des Verfolgers sollte auf verschiedene Punkte gelenkt und ihm an einzelnen Stellen Chancen zum Angriff mit überlegenen Kräften geboten werden. Den Truppen der Westdivision war dieser Zweck bekannt gegeben worden.

4. September.

Spezial-Idee der Westdivision.

Die Ostarmee hat am 3. die unmittelbare Verfolgung eingestellt, so daß sich die Arrieregarde der Westarmee an diesem Tage noch bei Lübben behaupten konnte.

Die von Stettin im Anmarsch befindliche feindliche Kavallerie rückte um Mittag in Berlin ein und patrouillirte gegen die Arrieregarde der Westdivision. Der Kommandeur der letzteren beschließt, am 4. mit seinen Hauptkräften bis hinter die Nuthe zurückzugehen, die Uebergänge derselben besetzt zu halten und eine starke Arrieregarde bei Thyrow so lange stehen zu lassen, bis das Magazin in Trebbin entleert ist, dann aber auch mit diesen letzten Truppen die Nuthe zu passiren.

Spezial-Idee der Garde-Kavallerie-Division.

Die am 3. September Mittags nach starkem Marsch in und nördlich Berlin eintreffende Garde-Kavallerie-Division erfährt, daß der Feind am selben Tage in der Frühe auf der Potsdamer und der Tempelhofer Chaussee abmarschirt ist. Sofort vorgetriebene Patrouillen melden das Vorhandensein feindlicher Kavallerie in der Linie Zehlendorf—Giesendorf—Marienfelde. Der Divisions-Kommandeur beschließt, am 4. September die Verfolgung so anzutreten, daß er um 9 Uhr Morgens die vorerwähnte Linie überschreitet.

Von der Ostarmee geht ihm noch die Nachricht zu, daß deren Avantgarde am 4. September die bei Lübben stehende feindliche Arrieregarde angreifen und auf Luckau zurückwerfen will.

Ausführung.

Die West-Division, General-Lieutenant v. Pape, war um 8 Uhr Vo mittags folgendermaßen aufgestellt:

1) Rechtes Seiten-Detachement, Oberst v. Rauch, Kommandeur d Lehr-Infanterie-Bataillons:
   Garde-Jäger-Bataillon,
   Lehr-Infanterie-Bataillon,
   2 Eskadrons Husaren,
   2 Batterien,
   verdeckt bei Groß-Beeren.

2) 1. Garde-Infanterie-Brigade, General-Major Graf v. Kanitz:
   1. Garde-Regiment z. F.,
   Garde-Füsilier-Regiment,
   3 Eskadrons Husaren,
   3 Batterien,
   an dem Schnittpunkt der Wege Ruhlsdorf—Sputendorf und Güte gotz—Groß-Beeren, eine schwache Arrieregarde hinter sich, die H saren an den Höhen bei Ruhlsdorf.

3) 2. Garde-Infanterie-Brigade, General-Major v. Krosigk I.:
   2. Garde-Regiment z. F.,
   4. Garde-Regiment z. F.,
   4 Batterien,
   2 Kompagnien Pioniere,
   Train-Detachement,
   bei Sputendorf am Wege nach Ahrensdorf.

Aus dieser Aufstellung wurde um 8½ Uhr Vormittags der Rückzu angetreten, und zwar das rechte Seiten-Detachement über Vorwerk Weinber Wittstock, Wendisch-Wilmersdorf auf Christindorf, die 1. Brigade über Sp tendorf auf Thyrow, während die 2. Brigade, über Siethen abmarschiren die Nuthe überschritt; die 1. Brigade sollte bei Thyrow, also nördlich d Nuthe, Stellung nehmen. Inzwischen hatte die Garde-Kavallerie-Divisio aus einer Sammelstellung westlich Mariendorf ebenfalls um 8½ Uhr de Vormarsch begonnen.

Die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major v. Drigalski, gin über Lankwitz, Lichterfelde, Giesendorf, Teltow nach Ruhlsdorf vor, woselb ihre Avantgarde, das 1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Elle Eberstein, in erste Berührung mit dem Feinde gerieth. Es war die Arrier garden-Eskadron der 1. Garde-Infanterie-Brigade, welche sich auf dem Müh lenberge westlich Ruhlsdorf aufgestellt hatte, und nun, als der Feind de Ort erreichte, nach Sputendorf abzog.

Das Terrain ferner bis westlich von Saarmund aufklärend und nach links durch eine Offizierpatrouille in Verbindung mit der 3. Garde-Kavallerie-Brigade, folgte die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, ohne außerdem mit dem Feinde in Berührung zu kommen, über Sputendorf—Ahrensdorf nach Siethen, als Geschützfeuer nördlich Thyrow vernommen wurde.

Die 3. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major Freiherr v. Loë, war nämlich unterdessen von Mariendorf über Heinersdorf, Groß-Beeren nach Bahnhof Ludwigsfelde gelangt, ohne auf den Feind zu stoßen, da das rechte Seitendetachement der Westdivision um dieselbe Zeit Wittstock bereits erreicht hatte. Eine Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments war nach Diedersdorf detachirt worden, wurde aber nach Bahnhof Ludwigsfelde wieder herangezogen.

Als die Avantgarde der Brigade, das 1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski, auf der Straße nach Thyrow weiter vormarschirend, den Schnittpunkt derselben und des Siethen — Kerzendorfer Weges erreichte, stieß sie auf das Gros der 1. Garde-Infanterie-Brigade, welches auf seinem Rückmarsch gerade das freie Feld südwestlich der Siethener Forst zu überschreiten im Begriff war. General-Major Freiherr v. Loë ließ sofort seine Batterie an der Waldlisiere auffahren und das Feuer eröffnen, während sich gleichzeitig die vordersten Eskadrons der Brigade auf die Marschkolonne des Feindes stürzten. Dieser ließ etliche Sektionen einschwenken und empfing die Attacke mit Salven- und Schnellfeuer; seine beiden Batterien nahmen das Feuer des feindlichen auf. Indessen war der entstandene Aufenthalt nur kurz, da 2 Kompagnien des 1. Garde-Regiments z. F. östlich zur Flankendeckung herausgenommen wurden und das Gros unter ihrem und dem Schutze der Artillerie sogleich den Marsch auf Thyrow fortsetzte.

So gelang es, bald die schützenden Waldstücke nordwestlich dieses Ortes zu gewinnen und durch Besetzung der Lisiere die feindliche Kavallerie am Vordringen zu verhindern. Die bald nach dem Gros ebenfalls am Südrand der Siethener Forst debouchirende Arrieregarde der 1. Garde-Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 1. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, 3 Eskadrons Husaren (von denen eine über Ahrensdorf auf Siethen zurückgegangen war) und der 3. leichten Garde-Batterie unter Oberst v. Papstein, Kommandeur des Garde-Füsilier-Regiments, war mehreren Attacken von je 2 Eskadrons der beiden Garde-Dragoner-Regimenter ausgesetzt, denen sich die Husaren nur durch ein verlustreiches Ausweichen über Siethen entziehen konnten, während das Bataillon und die Batterie die Stellung bei Thyrow erreichten.

General-Major Graf v. Kanitz hatte hier inzwischen die beiden Batterien des Gros der Brigade, gesichert durch das 1. Bataillon 1. Garde-Regiments z. F., auf dem Thyrower Berge auffahren, Thyrow selbst mit dem Füsilier-Bataillon und mit dem 2. Bataillon des 1. Garde-Regiments z. F.

als Reserve dahinter besetzen lassen; das 2. und 3. Bataillon Garde-Füsilier Regiments nahmen westlich des Orts Aufstellung; hierher zog sich auch da 1. Bataillon heran; die 3. leichte Garde-Batterie ging am nordwestliche Ausgange in Position.

Als General-Major v. Drigalski, nach dem Eintreffen seiner Brigad bei Klein-Beuthen, seine Batterie gegen Thyrow ihr Feuer eröffnen ließ, be gann andrerseits die Batterie des Obersten v. Rauch durch Feuer vom Wein berge nördlich Wendisch-Wilmersdorf ihrerseits die Batterien bei Thyrow z unterstützen. Das rechte Seitendetachement der Westdivision, dem die letzt erwähnte Batterie angehörte, hatte Wendisch-Wilmersdorf, ohne vom Feind gestört zu werden, erreicht.

Das vereinigte Feuer der beiden Batterien der 3. und 1. Garde-Ka vallerie-Brigade, welche letztere, nicht ohne bei Kerzendorf schon Artilleriefeu erhalten zu haben, hinter der 3. eingetroffen war, aus einer Stellung nord östlich Thyrow, sowie das Feuer der Batterie der 2. Garde-Kavallerie-Bri gade von Groß-Beuthen her konnten den General-Major Grafen v. Kani nicht zum Verlassen seiner Stellung veranlassen; die Kavallerie dagege konnte an ein Forciren derselben nicht denken. Kurz nach 1 Uhr Mittag räumte die 1. Garde-Infanterie-Brigade Thyrow und ging nach Trebbin das rechte Seitendetachement über Christindorf zurück. Die feindliche Ka vallerie folgte bis an die Nuthe-Defileen, während ihre Artillerie den Abzu auf Trebbin beschoß.

Die Westdivision setzte demnächst längs der Nuthe Vorposten aus, un zwar deckten das Garde-Füsilier-Regiment und 1 Eskadron Husaren vo Schias bis zur Anhalter Eisenbahn, 1 Kompagnie des Lehr-Infanterie-Ba taillons und 1 Zug Husaren von der Eisenbahn bis zum Defilee vo Nunsdorf.

Seitens der Kavallerie-Division hatte das 3. Garde-Ulanen-Regimen die Vorposten von Gröben über Groß-Beuthen und Thyrow bis zum Wein berge nördlich Wendisch-Wilmersdorf, das 1. Garde-Dragoner-Regiment d Beobachtung der Defileen von Wendisch-Wilmersdorf — Christindorf, vo Nunsdorf und von Schünow übernommen. Das Gros der Westdivisio kantonnirte in Trebbin und in den Ortschaften südlich des Nuthegrabens, da Gros der Kavallerie-Division ebenso in den Dörfern nördlich desselben.

Am Nachmittag bemächtigte sich eine Infanterie-Abtheilung der Wes division des Dorfes Klein-Beuthen und setzte sich darin fest; ebenso bliebe die dicht nördlich dem Defilee von Christindorf vorliegenden Waldparzelle und Hügel in den Händen der Infanterie. Auf Grund der eingegangene Meldungen reichte die Garde-Kavallerie-Division am Abend des 4. Septem ber an das General-Kommando des Gardekorps einen Bericht ein, desse Angaben die Verhältnisse beim Feinde fast durchweg richtig wiedergaben.

5. und 6. September.

Spezial-Idee der Westdivision.

Die Bewegungen der Westdivision sind am 4. ausgeführt worden. Starke feindliche Kavallerie hat überall mit den Truppen der Arrieregarde nahe Fühlung aufgenommen. Abends telegraphirt der Oberbefehlshaber der Westarmee, daß er mit seiner Arrieregarde den Rückmarsch auf Torgau fortgesetzt habe, daß eine andere Kolonne der Westarmee über Herzberg und Schweinitz auf Wittenberg marschire, und daß es ihm erwünscht sei, wenn die Westdivision noch bis zum 5. September Nachmittags die Linie der Nuthe halte, dann aber in zwei Kolonnen in der Richtung auf Luckenwalde und Treuenbrietzen etwa einen halben Marsch zurückginge. Am 6. September solle die Division auf Treuenbrietzen marschiren, um von dort nach Magdeburg zur Verstärkung der Garnison abrücken zu können. Nur ein Detachement von 2 Bataillonen, 4 Eskadrons, 2 Batterien solle sich von Luckenwalde auf Jüterbogk ziehen, woselbst es für den weiteren Rückmarsch auf Wittenberg durch eine am 6. von Schweinitz gegen Jüterbogk vordirigirte Kavallerie-Brigade aufgenommen werden würde.

Spezial-Idee der Garde-Kavallerie-Division.

Am 4. September Nachmittags geht dem Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division über Berlin das nachstehende Telegramm zu:

H.-Q. Lübben 4./9., Mittags 12 Uhr.

Feind im vollen Rückzuge auf Torgau; Detachements desselben scheinen mehr nördliche Richtung einzuschlagen. Ich setze voraus, daß Garde-Kavallerie-Division heute mit Teten Nuthenlinie erreicht. Wenn dort in Richtung auf Luckenwalde feindlicher Widerstand erheblich, erscheint es zweckmäßig, mit einem Theil durch Umgehung östlich das freie Terrain bei Jüterbogk zu gewinnen, wodurch auch bald direkte Verbindung mit Ostarmee hergestellt.

Der Ober-Befehlshaber.
N.

Ausführung.

5. September.

Während der Kommandeur der Westdivision bis 12 Uhr Mittags die Nuthe-Uebergänge zu halten beschloß, um demnächst auf Luckenwalde und Hennigksdorf—Dobbrickow zurückzugehen, befahl der Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division nach nachstehender Truppen-Eintheilung eine Umgehung der beiden Flügel des ihm gegenüberstehenden Feindes auszuführen, durch welche er sich auch die Defileen in der Front zu öffnen gedachte.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division für den 5. September.

Linke Kolonne: General-Major Freiherr v. Loë.
Garde-Kürassier-Regiment,
1. Garde-Dragoner-Regiment,
2. Garde-Dragoner-Regiment,
2. Garde-Ulanen-Regiment,
2. reitende Garde-Batterie.

Mittlere Kolonne: General-Major v. Drigalski.
Regiment der Gardes du Corps,
1. Garde-Ulanen-Regiment,
3. Garde-Ulanen-Regiment,
1. und 3. reitende Garde-Batterie.

Rechte Kolonne: Major Freiherr v. Korff, vom 1. Garde-Ulanen-R giment.
1 Eskadron des Regiments der Gardes du Corps,
1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments,
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

General-Major Freiherr v. Loë trat seinen Vormarsch um 9 Uhr Vo mittags von südlich Vorwerk Werben über Schünow an und wandte si unter Ueberschreitung des vom Gegner nicht besetzten Defilees von Schüno auf Gadsdorf. Seine Avantgarde, 2 Eskadrons des 2. Garde-Ulanen-R giments unter Rittmeister v. Winterfeld, überraschte daselbst eine im Au rücken begriffene feindliche Husaren-Eskadron und verscheuchte sie nach Lüder dorf; die Batterie, welche sich bei der aus dem 1. Garde-Dragoner-Reg ment und 2. Garde-Ulanen-Regiment bestehenden Brigade unter Ober v. Brozowski befand, hatte Gelegenheit, auf feindliche Infanterie, welche si südlich Christindorf zeigte, einige Schüsse abzugeben, schloß sich aber dan sogleich dem Weitermarsch der Brigade wieder an. Dieselbe ging, von de andern Brigade, Garde-Kürassiere und 2. Garde-Dragoner unter Ober Freiherr v. Zedlitz, gefolgt, ohne daß sie durch eine bei Lüdersdorf inzwische aufgefahrene feindliche Batterie, welche einige Schüsse auf sie abgab, aufg halten werden konnte und weiterhin ungestört von Gadsdorf über Cummers dorf, Speerenberg, Schönefeld, Stülpe nach Holbeck vor, woselbst die Ko lonne bald nach 2 Uhr mit 3 Regimentern ein Bivouak bezog; das 4. bezo Kantonnements in Gottow, Schöneweide und östlich, die genannten beide Dörfer durch Feldwachen sichernd. Auf dem Wege von Holbeck nach Jä nickendorf wurde ebenfalls eine Feldwache vorgeschoben.

Die rechte Kolonne der Kavallerie, Major Freiherr v. Korff, hatte de Auftrag erhalten, um 10 Uhr Vormittags von Gröben aus nach Tremsdor vorzugehen und von hier gegen die linke Flanke des Feindes zu wirken. D

sich indessen der direkte Weg Gröben — Tremsdorf unpassirbar erwies, so ging Major Freiherr v. Korff, nach einem vergeblichen Versuche über Jühnsdorf oder Klein-Beuthen vorzudringen, über Saarmund nach Tremsdorf und von da nach Körzin vor. Hier konnte der Abmarsch feindlicher Infanterie und Artillerie auf Zauchwitz konstatirt werden, ein weiteres Vordringen verhinderte das vom Feinde besetzte Defilee von Stangenhagen. Das Detachement rückte nach 3 Uhr Nachmittags über Blankensee, welches schon beim Anmarsch von Tremsdorf nach Körzin durch einen Zug besetzt worden war, nach Schönhagen ab.

Die Westdivision hatte allgemein um 12½ Uhr ihre Stellungen aufgegeben. Das rechte Seitendetachement, welches um eine Eskadron Husaren verstärkt, heute vom Oberst v. Hymmen, Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments, kommandirt wurde und, wie früher erwähnt, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags durch die Kolonne des General-Majors Freiherrn v. Loë theilweise beunruhigt worden war, trat aus einer Sammelstellung bei Schulzendorf den Rückmarsch über Neuendorf nach Waltersdorf an; ein aus dem 1. Garde-Regiment z. F., 1 Eskadron Husaren und 2 Batterien zusammengesetztes Detachement unter Oberst v. Böhn, Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F., war mit einer halben Meile Vorsprung von südlich Neuendorf denselben Weg marschirt und hatte die Uebergänge über das Mühlenfließ nördlich Waltersdorf und über das Schwemmfließ bei Kolonie Scharfenbrück im Voraus besetzen lassen. Während dies Detachement beim Herannahen des rechten Seitendetachements von Waltersdorf auf Frankenfelde abmarschirte, setzte dieses letztere, dessen Arrieregarden-Kavallerie übrigens von der nun über Trebbin vorgegangenen feindlichen Kavallerie gedrängt wurde, an dem Abschnitt Jänickendorf — Waltersdorf Vorposten aus, hierdurch dem weitern Vordringen des Gegners Halt gebietend. Das Detachement des Obersten v. Böhn setzte links im Anschluß an diese Aufstellung ebenfalls Vorposten, und zwar über Ruhlsdorf bis zum Wege Berkenbrück—Mertensmühl, aus.

Die in Vorstehendem nicht erwähnten Theile der 1. Garde-Infanterie-Brigade, nämlich das Garde-Füsilier-Regiment, eine halbe Eskadron Husaren (die andere Hälfte der Eskadron wurde an die 2. Garde-Infanterie-Brigade abgegeben) und 1 Batterie unter Oberst v. Papstein gingen vom Rendezvous westlich Trebbin, beziehungsweise Schönhagen, wo sich das auf dem linken Flügel gestandene 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments anschloß, über Schönhagen nach Hennigkendorf zurück.

Die 2. Garde-Infanterie-Brigade, in derselben Formation wie am 4. September und durch eine halbe Eskadron Husaren verstärkt, behielt indessen ihre Aufstellung nördlich Schönhagen in den gegen Glau gelegenen Hügeln so lange inne, bis die Queue des Detachements des Obersten v. Papstein Schönhagen passirt hatte, und marschirte dann über diesen Ort nach Stan-

genhagen und von hier nach Zauchwitz ab. Vorposten wurden auf d
linken Flügel der Westdivision von dem Wege Berkenbrück — Mertensmü
im Anschluß an die bis dahin reichenden Vorposten des Detachements d
Obersten v. Böhn, bis Stangenhagen und Körzin ausgesetzt.

Die mittlere Kolonne der Garde-Kavallerie-Division, bei welcher s
der Divisions-Kommandeur befand, war, wie bereits erwähnt, dem Abzu
des Feindes über Trebbin gegen Luckenwalde gefolgt, bis die nordöstl
Waltersdorf besetzten Defileen Halt geboten. Mit der linken und recht
Flügelkolonne war anfangs die Verbindung über das Defilee von Schüne
und Cummersdorf, beziehungsweise über Gröben und Saarmund, spät
nach dem Abzug der Westdivision, über Schöneweide durch die Trebbin
Stadthaide resp. über Glau und Löwendorf erhalten worden.

Die Vorposten der Kavallerie-Division standen am Nachmittag vo
blanken See über Schönhagen gegen die neue Nuthe westlich Clistow u
südlich Neuendorf. Von hier wurde durch Patrouillen die Verbindu
mit Schöneweide und Gottow, dem rechten Flügel der bereits besprochen
Stellung des General-Majors Freiherrn v. Loë, unterhalten. Sämmtlic
Truppen, mit Ausnahme der Vorposten und der drei im Bivouak bei Ho
beck versammelten Kavallerie-Regimenter, lagen in Kantonnements.

Auch am 5. September stellte der Abends an das General-Kommand
des Gardekorps eingereichte Bericht der Garde-Kavallerie-Division Stellun
und Stärke des Gegners der Wirklichkeit fast durchweg entsprechend dar.

6. September.

Nachdem die Nacht vom 5. zum 6. September ohne Störung verlaufe
war, trat am letztern Tage früh 6 Uhr die linke Kolonne der Garde-Ka
vallerie-Division unter General-Major Freiherrn v. Loë von Holbeck au
den Weitermarsch an, um ihrem Auftrage gemäß das freie Terrain östlic
Jüterbogk zu gewinnen. Eine Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiment
sicherte die rechte Flanke gegen Jänickendorf und später gegen Kloster Zinn
Die beiden Brigaden selbst, die Avantgarde von 2 Eskadrons 2. Garde
Ulanen-Regiments vor sich und von 1 Eskadron desselben Regiments al
Arrieregarde gefolgt, durchschritt die Jänickendorfer Bauernhaide und Mar
kendorfer Haide und erreichte ohne Berührung mit dem Feinde die Jüter
bogker Vorstadt Neumarkt um 8¼ Uhr.

Inzwischen hatte die Westdivision um 7 Uhr früh an allen Punkte
ihre Stellung geräumt. Das rechte Seitendetachement unter Oberst v. Hym
men ging von Luckenwalde über Kloster Zinna nach Jüterbogk, das Detache
ment des Obersten v. Böhn, von welchem noch am 5. die Husaren-Eskadron
zum rechten Seiten-Detachement abgegeben war, so daß sich bei diesem nur
4 Eskadrons des Garde-Husaren-Regiments vereinigt fanden, von Franken-

felde auf Mehlsdorf und das Detachement des Obersten v. Papstein von Hennigkendorf auf Kemnitz zurück.

Die 2. Garde-Infanterie-Brigade marschirte von Stangenhagen über Zauchwitz nach Rieben ab.

Diesen Bewegungen folgte die feindliche Kavallerie sofort, ohne daß es ihr in dem sehr ungünstigen Terrain gelungen wäre, Vortheile über die einzelnen Abtheilungen der Westdivision zu gewinnen. Auf dem rechten Flügel folgte Major Freiherr v. Korff mit seinen 3 Eskadrons über Stangenhagen auf Rieben und Hennigkendorf, die mittlere Kolonne der Garde-Kavallerie-Division ging, das 1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein, in der Avantgarde, von südlich Neuendorf über Waltersdorf und Luckenwalde vor.

Um $9^1/_2$ Uhr endigten die Feindseligkeiten. Die Truppen der 1. Garde-Infanterie-Division, mit welchen sich die unter Befehl des Majors Freiherrn v. Korff gewesenen 3 Eskadrons (je eine des Regiments der Gardes du Corps, des 1. und des 3. Garde-Ulanen-Regiments) vereinigten, rückten in Kantonnements. General-Major Freiherr v. Loë führte seine 4 Regimenter und die Batterien nach Nieder-Görsdorf, westlich Jüterbogk, General-Major v. Drigalski vereinigte bei Dorf Zinna seine 3 Regimenter und 2 Batterien mit dem Garde-Husaren-Regiment, während das Garde-Jäger-, das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 4. und die 6. leichte Garde-Feld-Batterie unter Kommando des Obersten v. Rauch den Bahnhof Jüterbogk erreichten.

II. Rekognoszirungsgefecht zweier Abtheilungen der Garde-Kavallerie-Division gegeneinander am 6. September 1873 bei Jüterbogk.

General-Idee

für das Rekognoszirungsgefecht zweier Abtheilungen der Garde-Kavallerie-Division gegen einander bei Jüterbogk am 6. September 1873.

Eine im Rückzuge von Trebbin auf Wittenberg befindliche Infanterie-Division (Westdivision) wird durch die Kavallerie-Division einer Ostarmee verfolgt.

Die Westarmee entsendet zur Aufnahme der ersteren eine Kavallerie-Division in die Gegend von Jüterbogk.

Spezial-Idee

für die Kavallerie-Division der Ostarmee.

Die am 6. September, Vormittags gegen 10 Uhr, bis in die Gegend von Grüna und Zinna vorgedrungene Kavallerie-Division der Ostarmee empfängt hier die Meldung, daß die Westdivision bereits am frühen Morgen unter Zurücklassung einer Arrieregarde auf Wittenberg abmarschirt sei. Letz-

tere hält Stadt und Bahnhof Jüterbogk noch besetzt, anscheinend um Bahntransporte von Jüterbogk nach Wittenberg zu decken.

Der um 10 Uhr bei Dorf Zinna mit dem Regiment der Gardes du Corps, 1. Garde-Ulanen-Regiment, 3. Garde-Ulanen-Regiment, Garde-Husaren-Regiment, 1. und 3. reitende Garde-Batterie, gleich 16 Eskadrons, 8 Geschütze, eingetroffene General-Major v. Drigalski erhält den Befehl, sogleich über Nieder-Görsdorf auf Wölmsdorf zur Zerstörung der Bahn vorzugehen und sich bereit zu halten, demnächst gegen den Abmarsch der feindlichen Arrieregarde, welche der Divisions-Kommandeur direkt zu verfolgen gedenkt, in der linken Flanke zu wirken.

Spezial-Idee
für die Kavallerie der Westarmee.

Die Westdivision ist am 6. September früh aus ihren Bivouaks östlich Jüterbogk auf Wittenberg abmarschirt und hat die Arrieregarde (Garde-Jäger-Bataillon, Lehr-Infanterie-Bataillon, 4. und 6. leichte Garde-Feld-Batterie, 1 Eskadron unter Befehl des Obersten v. Rauch) mit dem Auftrage zurückgelassen, bis 10 Uhr die Verladung und Abführung von Kriegsmaterial auf dem Bahnhofe Jüterbogk zu decken und dann der Division zu folgen.

Die um 10 Uhr Vormittags südlich Nieder-Görsdorf eintreffende Kavallerie-Division der Westarmee, unter Befehl des General-Majors Freiherrn v. Loë (Garde-Kürassier-Regiment, 1. Garde-Dragoner-Regiment, 2. Garde-Dragoner-Regiment, 2. Garde-Ulanen-Regiment, 2. reitende Garde-Batterie, gleich 15 Eskadrons, 4 Geschütze), erhält den Befehl, sogleich gegen die bei Dorf Zinna debouchirende feindliche Kavallerie vorzugehen und die Arrieregarde der Westdivision auf ihrem Abmarsch in der linken Flanke zu decken.

(gez.) Graf v. Brandenburg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Truppen-Eintheilung
der Kavallerie-Division des General-Majors Freiherrn v. Loë.

Avantgarde: Rittmeister v. Brünneck, vom 1. Garde-Dragoner-Regiment:
4. und 5. Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments,
2. reitende Garde-Feldbatterie.

1. kombinirte Brigade: Oberst v. Brozowski:
1. und 3. Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments,
Garde-Kürassier-Regiment.

2. kombinirte Brigade: Oberst Freiherr v. Zedlitz:
2., 3. und 4. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments,
2. Garde-Ulanen-Regiment.

Truppen-Eintheilung
der Kavallerie-Division des General-Majors v. Drigalski.

Avantgarde: Oberst v. Hymmen:
Garde-Husaren-Regiment,

Gros.

1. Treffen: Oberst v. Schenck:
1. Garde-Ulanen-Regiment,
3. Garde-Ulanen-Regiment,
1. und 3. reitende Garde-Feld-Batterie.

2. Treffen: Oberst Graf zu Lynar:
Regiment der Gardes du Corps.

Ausführung.

General-Major Freiherr v. Loë setzte sich um 10 Uhr Vormittags mit seiner nach vorstehender Truppen-Eintheilung formirten Division von Nieder-Görsdorf gegen Dorf Zinna in Bewegung. Die Avantgarde, Rittmeister v. Brünneck, erreichte nach Detachirung starker Patrouillen links gegen die Zinnaische Bauernhaide und rechts auf Jüterbogk um 10 Uhr 10 Minuten bereits den Teichberg. Die Division folgte in zwei Treffen im Trabe auf angemessene Entfernung. Das Detachement des Obersten v. Rauch, mit welchem die Verbindung aufgefunden wurde, hatte nördlich des Bahnhofes Jüterbogk Stellung genommen. Beim Eintreffen der Avantgarde am Teichberge debouchirten gleichzeitig feindliche Husaren aus Dorf Zinna, und die nach links entsendete Dragoner-Patrouille meldete die Anwesenheit starker feindlicher Kavallerie nördlich dieses Dorfes. General-Major v. Drigalski hatte seine Division wie vorstehend angegeben formirt und auf die Meldung seiner Patrouillen von der Anwesenheit feindlicher Infanterie am Bahnhof Jüterbogk und einer feindlichen Kavalleriemasse südlich der Chaussee Jüterbogk—Treuenbrietzen, die ihn bald nach 10 Uhr erreichte, dahin disponirt, daß das Garde-Husaren-Regiment sich in dem Grunde südlich des Dorfes Zinna aufstellen, die Batterien auf der Höhe dicht südwestlich desselben Position nehmen und das 1. Treffen, vom 2. gefolgt, westlich von Zinna vorgehen und gegen die linke Flanke des Feindes wirken sollten. Seitens des letztern war inzwischen die Batterie südöstlich vom Teichberge aufgefahren und beschoß das Debouchiren der Husaren aus Zinna, sowie später das Erscheinen der feindlichen Batterien, welche nun ihrerseits ebenfalls zu feuern begannen. Das Gros der Division des General-Majors Freiherrn v. Loë hatte 500 Schritt nördlich der Chaussee hinter einem Gehölz in der Nähe der Eisenbahn verdeckte Aufstellung genommen.

Als die feindlichen Husaren, aus dem Grunde vor Zinna vorgehend, die beiden Eskadrons des Rittmeisters v. Brünneck zurückdrückten, verließ die

Brigade des Obersten v. Brozowski die Deckung, um sich gegen die Husare zu entwickeln; eine Eskadron Garde-Kürassiere ging auf dem rechten Flüg einer feindlichen Husaren-Eskadron, welche von Dorf Zinna gegen den Bahnhof vorrückte, entgegen und verhinderte sie am weiteren Vorgehen. Da si indessen das Feuer der südwestlich Zinna günstig placirten Batterien des General-Majors v. Drigalski gegen die Brigade des Obersten v. Brozowsk sowie gegen die Avantgarde fühlbar machte, andrerseits die Absicht de Ulanen-Brigade des Obersten v. Schenck, in westlicher Richtung zu umgehe immer deutlicher wurde, so erachtete General-Major Freiherr v. Loë ein Aufstellung südlich der Chaussee für geeigneter, um dem Feinde nach Passire der Straße, welche durch 3 bis 4 Fuß breite Gräben begrenzt wird, entgegen treten zu können und ließ daher die beiden Brigaden und die Batterie übe die Chaussee zurückgehen, vorwärts derselben nur die Avantgarden-Eskadron und die erwähnte Kürassier-Eskadron dem Feinde gegenüber lassend.

Diese Bewegungen waren eben ausgeführt worden, als vom Oberste v. Rauch die Meldung eintraf, daß derselbe nicht, wie angenommen, gleic nach 10 Uhr vom Bahnhof Jüterbogk nach Süden abmarschirt sei, sonder sich noch in den nördlich davon gelegenen Waldparzellen, also nördlich de Chaussee befinde und von feindlichen Husaren bedroht sei. General-Major Freiherr v. Loë beschloß daher, seinem Auftrage gemäß, sofort zur Degagirung des Obersten v. Rauch wieder vorzugehen. So kam es nördlich der Chaussee zum Zusammenstoß.

Die Brigade des Obersten v. Brozowski traf in der Front und links überflügelt mit den beiden feindlichen Ulanen-Regimentern und dem Husaren-Regiment zusammen, während Oberst Freiherr v. Zedlitz, seinerseits den rechten Flügel des Feindes debordirend, in die Attacke eingriff. Die Regimenter des General-Majors v. Drigalski wurden zurückgeworfen, da das hinter dem rechten Flügel als 2. Treffen folgende Regiment der Gardes du Corps, durch den dichten Staub am Erkennen der Sachlage behindert, zu weit zurück war, um rechtzeichtig mitwirken zu können. Während die geworfenen Regimenter bis nördlich und nordöstlich des Teichberges, von welchem die beiden inzwischen avancirten Batterien ein lebhaftes Feuer abgaben, zurückgingen und das Regiment der Gardes du Corps westlich der genannten Höhe Stellung nahm, war das Detachement des Obersten v. Rauch, dessen linke Flügel-Kompagnie durch etliche Schüsse vom Walde her gegen die feindliche Kavallerie mitzuwirken versucht hatte, bis zur Chaussee gelangt. General-Major Freiherr v. Loë ließ daher auch seine Division über diese zurückgehen; die südlich aufgefahrene Batterie nahm, sobald die Front frei war, das Feuer gegen die feindlichen am Teichberge auf. Oberst v. Rauch setzte den Marsch auf Dennewitz fort, die Kavallerie-Division war im Begriff, ebenfalls nach Nieder-Görsdorf zurückzugehen, als General-Lieutenant Graf v. Brandenburg um 10¾ Uhr die Beendigung der Uebung anordnete.

Hätte gleich eine weitere Fortsetzung derselben in dem den Bewegungen der Kavallerie ausnehmend günstigen Terrain noch viel Interesse geboten, so waren doch die beiderseitigen Aufträge bis zu einem gewissen Abschnitte durchgeführt worden; die für den General-Major Freiherrn v. Loë glückliche Attacke hatte die Chancen für einen ungehinderten Abzug der Truppen der Westarmee gehoben. Außerdem wirkte zu dem Entschluß, die Uebung schon hier ihr Ende erreichen zu lassen, die Rücksicht auf die Pferde mit, denen in den folgenden Wochen noch vielfache Anstrengungen bevorstanden.

Die bis zum 6. September stattgehabten Marschleistungen waren schon an und für sich nicht unbedeutend gewesen. Ohne die Detachirungen und die Gefechtsthätigkeit einzurechnen, hatten diejenigen Abtheilungen, welche die stärksten Märsche auszuführen gehabt hatten, am 4. September über sechs Meilen, am 5. September über 6½ Meile und am 6. September bis zum Beginn des Rekognoszirungsgefechts zwischen Dorf Zinna und Nieder-Görsdorf bereits 5 Meilen zurückgelegt.

Sämmtliche Truppen bezogen Kantonnements (die Baracken auf dem Artillerie-Schießplatz waren mit 2 Regimentern Kavallerie und der reitenden Abtheilung der Garde-Artillerie belegt) und hatten daselbst am 7. September Ruhetag. Während der dann folgenden drei Uebungstage der Garde-Kavallerie-Division im Divisionsverbande, welchen eine zusammenhängende General-Idee nicht zu Grunde gelegt war, kantonnirte ebenfalls der größte Theil der Truppen; vom 8. zum 9. bivouakirten am Amorteich westlich Fröhden 3, vom 9. zum 10. September östlich Seehausen 4 Regimenter der Division.

Uebung
der Garde-Kavallerie-Division am 8. September 1873.

General-Idee
für den 8. September 1873.

Eine Südarmee hat eine Süddivision über Jüterbogk gegen Brandenburg detachirt.

Von Brandenburg aus wird eine Norddivision, verstärkt durch eine Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division), nach Jüterbogk in Marsch gesetzt, um die Eisenbahnverbindungen zwischen Berlin und Wittenberg zu sichern.

Spezial-Idee
für den 8. September 1873.

Die Süd-Division, 12 Bataillone, 3 Batterien, 4 Eskadrons (markirt durch das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 6. leichte Garde-Feldbatterie, eine

Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments), ist am 7. September Nachmittags östlich Jüterbogk angekommen. Die Avantgarde hat sich, von dem Feinde zurückgedrängt, bis auf die Birnichenberge und Höllenberge zurückgezogen.

Die Norddivision, 15 Bataillone, 4 Batterien (markirt durch das Garde-Jäger-Bataillon, 4. leichte Garde-Feld-Batterie) und die Garde-Kavallerie-Division (8. Kavallerie-Regimenter und die reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie), haben am 7. September Nachmittags westlich Dorf Zinna Bivouaks bezogen. Die Avantgarde hat Jüterbogk und Stadt Zinna besetzt. Der Kommandeur der Norddivision beschließt, am 8. September den auf den Höhen Birnichenberg — Höllenberg stehenden Feind anzugreifen.

Disposition der Garde-Kavallerie-Division für den 8. September 1873.

Bivouak westlich Dorf Zinna den 7. September 1873, Abends 8 Uhr.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division für den 8. September 1873.

Avantgarde: General-Major Freiherr v. Loë:
- 1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski,
- 2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst Freiherr v. Zedlitz,

Gros.

1. Treffen: General-Major v. Drigalski:
- 1. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major v. Krosigk II.,
- Regiment der Gardes du Corps, Oberst Graf zu Lynar,
- Garde-Kürassier-Regiment, Oberst-Lieutenant Frhr. v. Locquenghien,
- 2. Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Schenck,
- 1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein,
- 3. Garde-Ulanen-Regiment, Rittmeister v. Goddäus,
- reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie, Major v. Grävenitz.

2. Treffen: Oberst v. Hymmen:
- Garde-Husaren-Regiment, Major Freiherr v. Wrangel,
- 2. Garde-Ulanen-Regiment, Major v. Schack.

Die Norddivision wird morgen früh den Feind in seiner Stellung auf den Birnichen- und Höllenbergen angreifen.

Die Garde-Kavallerie-Division soll aus einer verdeckten Aufstellung den aus der Stellung geworfenen Feind niederreiten.

Die Division marschirt morgen früh um 8 Uhr, nach vorstehender Truppeneintheilung formirt, aus dem Bivouak ab.

Die Avantgarde marschirt über Dennewitz, Rohrbeck gegen Bochow vor. Das Gros folgt der Avantgarde auf circa 1000 Schritt, an der Tete

die 1. Garde-Kavallerie-Brigade, die reitende Abtheilung hinter dem Teten-Regiment, dann die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, zuletzt die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade. Alles marschirt möglichst gedeckt, event. die Regimenter hintereinander.

Meldungen treffen mich bei der Avantgarde.

(gez.) Graf v. Brandenburg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Rendez-vous:

a) Die Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Abtheilung:
Avantgarde unmittelbar südlich Rohrbeck,
Gros nordwestlich Rohrbeck, am Wege von Rohrbeck nach Dennewitz;

b) 1½ Kompagnie Garde-Jäger-Bataillons und ein Geschütz der 4. leichten Garde-Feldbatterie am südlichen Ausgang von Neumarkt;

c) 2½ Kompagnie Garde-Jäger-Bataillons, 3 Geschütze der 4. leichten Garde-Feldbatterie südlich Werder an der südlichen Grenze des Bruchstrichs, welcher sich von der Markendorfer Haide nach der Bürgermühle zieht;

d) das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 6. leichte Garde-Feldbatterie und ein Zug 1. Garde-Dragoner-Regiments westlich des Amorteichs an dem Wege Fröhden—Jüterbogk;

e) drei Züge 1. Garde-Dragoner-Regiments westlich Sernow am Wege von Lichterfeld nach Hohen-Schlenzer

früh um ½9 Uhr.

Relation.

In der Rendez-vous-Aufstellung bei Rohrbeck stand die Avantgarde südlich Rohrbeck in einer Thalmulde gedeckt gegen eine Einsicht von den Birnichenbergen. Eine Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments war als Avantgarden-Eskadron in der Richtung auf Bochow vorgezogen, Flankeure vor sich auseinandergezogen, Gefechtspatrouillen in beiden Flanken. Auf angemessenem Abstand hinter der Avantgarden-Eskadron stand das 2. Garde-Dragoner-Regiment in derselben Formation.

Das Gros nordwestlich Rohrbeck hatte in erster Linie die 4 Regimenter des 1. Treffens nebeneinander, jedes Regiment in zusammengezogener Kolonne. Hinter der Mitte die reitende Abtheilung und hinter dieser die beiden Regimenter des 2. Treffens nebeneinander in zusammengezogener Kolonne.

Das Gros war gegen die Birnichenberge gedeckt durch eine unmittelbar nördlich Rohrbeck liegende Terrainerhöhung.

Um 9 Uhr begann das Manöver.

Die markirte Süddivision, Oberst v. Rauch, mit dem Lehr-Infanteri Bataillon und der 6. leichten Garde-Feldbatterie hatte die Stellung auf de Birnichenbergen—Höllenbergen besetzt.

Die markirte Norddivision, Oberst-Lieutenant v. Arnim, mit dem Gard Jäger-Bataillon und der 4. leichten Garde-Feldbatterie, entwickelte sich un ging zur Einleitung des Angriffs auf die genannte Stellung von Neumar und Werder aus über.

Die Garde-Kavallerie-Division trat um 9 Uhr den Vormarsch au Bochow an. Die Avantgarde trabte in der Thalmulde entlang, welche sic südlich parallel des Weges Bochow—Rohrbeck hinzieht, möglichst gedeckt durc den flachen seitwärtigen Höhenzug, bis Bochow, bog dann links aus, den Or Bochow rechts lassend, und ging in die Niederung östlich Bochow, welche zwische Bochow und der Jüterbogk—Hohen-Ahlsdorfer Chaussee, südlich des Weges Bo chow—Hohen-Görsdorf liegt. Die Spitzen der Avantgarde blieben hier halte und die Regimenter der Avantgarde rückten in der genannten Niederung, welch sie der Einsicht von den Birnichenbergen entzog, dicht auf. Eine Patrouill wurde nach Hohen-Ahlsdorf zur Flankensicherung abgeschickt, im Uebrigen nur die Beobachtung des Vorterrains nach Hohen-Görsdorf zu durch ver-deckt aufgestellte Flankeure bewirkt.

Der Norddivision wurde jetzt der Befehl übersandt zum umfassenden Angriff auf die Stellung Höllenberg—Birnichenberg vorzugehen.

Das Gros der Garde-Kavallerie-Division war um 9 Uhr gleichzeitig mit der Avantgarde angetrabt, defilirte durch Rohrbeck, an der Tete die erste Garde-Kavallerie-Brigade, die reitende Abtheilung hinter dem Teten-Regi-ment, dann die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, zuletzt die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade, und formirte südlich des Orts regimenterweise zusammen-gezogene Kolonnen. Innerhalb 12 Minuten war das Gros durch den Ort defilirt. Das Gros folgte der Avantgarde, die Regimenter hintereinander, in der Mulde bis Bochow sich möglichst dem Einblick entziehend. Oestlich Bochow rückte das Gros an die Avantgarde in der verdeckten Aufstellung dicht auf. Um 3/4 10 Uhr stand die Division dort aufmarschirt.

Die Süddivision in der rechten Flanke umfaßt, in der Front gedrängt, vermochte sich in ihrer Stellung nicht mehr zu halten und erhielt um 10 Uhr den Befehl, sich in der Richtung auf Sernow abzuziehen.

Sobald die Süddivision im Abmarsch begriffen war, wurde die reitende Abtheilung der Garde-Artillerie aus der verdeckten Aufstellung nach den Birnichenbergen vorbeordert, um den abziehenden Feind zu beschießen und die Attacken der Kavallerie vorzubereiten. Die reitende Abtheilung ging im scharfen Trabe unter Schutz einer Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments vor, entwickelte sich nach Passiren der Jüterbogk — Dahmer Chaussee im langen Galopp und nahm Position auf den Birnichenbergen.

Unmittelbar **nach** dem Befehl an die Artillerie wurde auch der Kavallerie-**Division der** Befehl zum Vorbrechen geschickt. Der Avantgarde wurde **befohlen, in der** Richtung südlich bei Hohen-Görsdorf vorbei vorzugehen und die **rechte Flanke** des 1. Treffens gegen event. feindliche Kavallerie zu sichern. **Das 1.** Treffen sollte in zwei Treffen formirt die Jüterbogk-Dahmer **Chaussee nördlich** Hohen-Görsdorf passiren und die zurückgehende Süddivision **überreiten.** Die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade erhielt den Befehl, **dem 1.** Treffen als Reserve auf 300 Schritt zu folgen.

Die **Avantgarde,** General-Major Freiherr v. Loë, trabte mit vorgezogener **Avantgarden**-Eskadron in der befohlenen Richtung vor. Das zweite Garde-**Dragoner-Regiment** an der Tete, das 1. Garde-Dragoner-Regiment dahinter, **jedes Regiment** in zusammengezogener Kolonne. Die rechte Flanke wurde **durch Patrouillen** in der Richtung auf Werbig und Sernow gesichert. An der **Jüterbogk-Dahmer** Chaussee südlich Hohen-Görsdorf angelangt, zeigte sich der **Avantgarde** ein feindliches Kavallerie-Regiment (4 Flaggen-Eskadrons) östlich **Hohen-Görsdorf.** Der General-Major Freiherr v. Loë befahl für die **Avantgarde die** Treffenformation. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment formirte im 1. **Treffen** im Galopp Eskadrons-Kolonne und ging zur Attacke auf das **feindliche** Regiment über, die Avantgarden-Eskadron wich nach links aus und **umfaßte** das feindliche Regiment in der rechten Flanke. Der Feind wurde in der **Richtung** auf den Paddenpfuhl geworfen und verfolgt. Das 1. **Garde-Dragoner-Regiment** blieb in zusammengezogener Kolonne und folgte während der **Attacke** dem 2. Garde-Dragoner-Regiment als 2. Treffen rechts debordirend.

Das 1. Treffen des Gros, General-Major v. **Drigalski,** ging sogleich nach erhaltenem **Befehl** in der Richtung nördlich Hohen-Görsdorf im Trabe vor. Nach **Passiren** der Jüterbogk-Hohen-Ahlsdorfer Chaussee zog der General-Major v. **Drigalski** Teten vor, die 1. Garde-Kavallerie-Brigade auf dem rechten **Flügel, die 2.** Garde-Kavallerie-Brigade auf dem linken Flügel, formirte dann **Eskadrons**-Kolonnen und nahm das 3. Garde-Ulanen-Regiment mit 150 **Schritt Abstand** eskadronsweise hinter die 3 Regimenter des ersten Treffens als 2. Treffen.

In **dieser** Formation wurde die Jüterbogk-Dahmer Chaussee überschritten, in Linie **aufmarschirt,** zum Galopp übergegangen und die Attacke in die Flanke der **zwischen** dem Amorteich und dem Walde südlich Fröhden sich zurückziehenden feindlichen Infanterie (12 Flaggen-Bataillone) und Artillerie (3 markirte Batterien) ausgeführt.

Die Attacke war circa 4500 Schritt lang und wurde als gelungen angenommen.

Die Norddivision war der Süddivision bei ihrem Abzuge aus ihrer Stellung gefolgt bis an die östliche Lisiere des Waldes auf den Birnichen-

bergen und unterstützte ebenso wie die reitende Abtheilung durch ihr Fe
die Attacken der Kavallerie.

Die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen, fol
der Attacke auf 300 Schritt in zusammengezogener Kolonne als Reserve.

Inzwischen war durch Patrouillen des 1. Garde-Dragoner-Regimer
der Anmarsch einer feindlichen Kavallerie-Brigade (8 Flaggen-Eskadrons v
Sernow her gemeldet.

General-Major Freiherr v. Loë befahl der Avantgarde, welche nach d
soeben gegen das feindliche Kavallerie-Regiment ausgeführten Attacke i
Front nach dem Paddenpfuhl hatte, eine Frontveränderung gegen Serno
Das 1. Garde-Dragoner-Regiment formirte Eskadrons-Kolonnen und rüc
Front gegen Sernow als 1. Treffen in die neue Front. Das 2. Gard
Dragoner-Regiment ging zurück bis an die Hohen-Görsdorf-Fröhden
Straße, als 2. Treffen Front gegen Sernow nehmend.

Um der feindlichen Kavallerie-Brigade entgegenzutreten, wurde dem G
neral-Major Freiherrn v. Loë die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigad
Oberst v. Hymmen, zur Verwendung überwiesen. Der General-Major Fre
herr v. Loë zog jetzt das 1. Garde-Dragoner-Regiment bis an das 2. Gard
Dragoner-Regiment zurück und führte dann beide Regimenter als 1. Treffe
dem Feinde entgegen. Das Garde-Husaren-Regiment wurde, das 1. Treffe
rechts debordirend, als 2. Treffen, zur Offensiv-Flanken-Attacke im lange
Galopp vorgehend, dem Feinde in die linke Flanke geworfen. Das 2. Gard
Ulanen-Regiment wurde, um den linken Flügel der Dragoner-Brigade herun
gegen das als 2. feindliches Treffen auftretende, bereits einmal geworfen
feindliche Kavallerie-Regiment vorgeschickt. Das Regiment führte diese lang
Bewegung im stärksten Galopp aus, formirte Eskadrons-Kolonnen un
attackirte das feindliche 2. Treffen. Der Feind wurde in der Richtung a
Hohen-Schlenzer geworfen.

Das Manöver für den 8. September war hiermit beendigt.

Uebung
der Garde-Kavallerie-Division am 9. September 1873.

General-Idee
für den 9. September 1873.

Bei der Annäherung stärkerer Kräfte einer Westarmee von der Saal
her hat eine Ostdivision die Cernirung von Wittenberg aufgegeben und, ver
folgt von einer Westdivision, den Rückzug auf Baruth angetreten.

Spezial-Idee
für den 9. September 1873.

Die Ostdivision, 10 Bataillone, 3 Batterien, 2 Eskadrons (marki
durch das Garde-Jäger-Bataillon und 4. leichte Garde-Feldbatterie), ist a

. September gegen Abend östlich Bochow eingetroffen. Der Kommandeur ..schließt hier auf die ihm zugehende Nachricht, daß am 9. September Morgens von Baruth aus zu seiner Unterstützung eine Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division) von 8 Kavallerie-Regimentern und einer reitenden Abtheilung bei Werbig eintreffen werde, den Rückzug vorläufig nicht weiter fortzusetzen, und meldet dies dem Kommandeur der Kavallerie-Division.

Die Westdivision, 12 Bataillone, 4 Batterien (markirt durch das Lehr-Infanterie-Bataillon und 6. leichte Garde-Feldbatterie), am 8. September Nachmittags südlich Seehausen angelangt und am Abend des 8. September verstärkt durch eine Kavallerie-Division von 5 Regimentern und einer reitenden Batterie (markirt durch 1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regimens und 1 reitendes Geschütz), beschließt, am 9. September die Verfolgung des Feindes energisch fortzusetzen.

Die Garde-Kavallerie-Division ist auf ihrem Vormarsch am 9. September um 9 Uhr bei Werbig angekommen.

Disposition der Garde-Kavallerie-Division für den 9. September 1873.

Westlich Werbig den 9. September 1873, Vormittags 9 Uhr.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division für den 9. September 1873.

1. Treffen: General-Major Freiherr v. Loë:
   combinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen,
   Garde-Husaren-Regiment, Major Freiherr v. Wrangel,
   2. Garde-Ulanen-Regiment, Major v. Schack,
   2. Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Schenck,
   1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein,
   3. Garde-Ulanen-Regiment, Rittmeister v. Goddäus,
   reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie, Major v. Grävenitz.

2. Treffen: General-Major v. Drigalski:
   1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski,
   2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst Freiherr v. Zedlitz.

3. Treffen: General-Major v. Krosigk II.:
   Regiment der Gardes du Corps, Oberst Graf zu Lynar,
   Garde-Kürassier-Regiment, Oberst-Lieutenant Frhr. v. Locquenghien.

Der Feind ist im Anmarsch gegen Bochow, südlich Langen-Lipsdorf haben sich stärkere feindliche Kavallerie-Abtheilungen gezeigt.

Die Garde-Kavallerie-Division wird die feindliche Kavallerie angreifen.

Die Division formirt sich hierzu nach vorstehender Truppeneintheilu

das 1. Treffen marschirt, unter Vorziehung einer Avantgarde, nö lich Höfgen vorbei, vor,

das 2. Treffen folgt dem 1. Treffen auf 300 Schritt links bordirend,

das 3. Treffen folgt der Mitte des 1. Treffens auf doppel Treffenabstand.

Meldungen treffen mich bei der Avantgarde des 1. Treffens.

Rendez-vous:

a) die Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Abtheilung no westlich Werbig;

b) Garde-Jäger-Bataillon, 4. Garde-Feld-Batterie am südlichen Au gang von Bochow am Wege nach Langen-Lipsdorf;

c) das Lehr-Infanterie-Bataillon und die 6. leichte Garde-Feldbatte unmittelbar östlich der Jüterbogk-Röderauer Eisenbahn, da wo d Eisenbahn die Grenze der Kreise Jüterbogk und Herzberg durc schneidet, nördlich Oehna;

d) eine Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments und eine Eskadron Garde-Ulanen-Regiments und ein Geschütz der reitenden Abtheilun Garde-Feld-Artillerie-Regiments südlich Langen-Lipsdorf, ungefä da, wo der Weg von Langen-Lipsdorf nach Zellendorf die Gren der Kreise Jüterbogk und Herzberg durchschneidet,

früh um 1/2 9 Uhr.

Relation.

Das 1. Treffen der Garde-Kavallerie-Division hatte in der Rendez vous-Aufstellung nordwestlich Werbig 2 Eskadrons Garde-Husaren-Regiment in der Avantgarde bis an den Weg Hohen-Görsdorf — Gräfendorf vorge schoben, davon einen Avantgardenzug mit Flankeurs, in beiden Flanken Ge fechtspatrouillen. Auf angemessenem Abstand dahinter stand die kombinirt Brigade, die Regimenter nebeneinander in zusammengezogenen Kolonnen dahinter die reitende Abtheilung, dann die 2. Garde-Kavallerie-Brigade in derselben Formation wie die kombinirte Brigade. Auf 50 Schritt hinter dem 1. Treffen stand das 2. Treffen, und 50 Schritt hinter diesem das 3. Treffen, beide in derselben Formation wie die kombinirte Brigade. Das Rendez-vous war durch einen flachen Höhenzug gegen eine Einsicht von den Höhen südlich Langen-Lipsdorf gedeckt.

Um 9 Uhr begann das Manöver.

Die markirte Ostdivision, Oberst-Lieutenant v. Arnim, mit dem Garde-Jäger-Bataillon und der 6. leichten Garde-Feldbatterie hatte Bochow, die

Waldspitze südlich Bochow und den freien Raum zwischen Bochow und dem Walde besetzt.

Die markirte Westdivision, Oberst v. Rauch, mit dem Lehr-Infanterie-Bataillon und der 4. leichten Garde-Feldbatterie war im Anmarsch von nördlich Oehna her gegen Bochow.

Die Garde-Kavallerie-Division trabte um 9 Uhr an. Der Avantgarde des 1. Treffens wurde die Direktion zwischen Höfgen und Borgisdorf hindurch, Richtung auf die Windmühle südlich Langen-Lipsdorf gegeben.

Die beiden Brigaden des 1. Treffens folgten hintereinander der Avantgarde, die reitende Abtheilung zwischen beiden Brigaden. Das 2. Treffen folgte auf 300 Schritt dem ersten, das 3. Treffen auf 300 Schritt dem 2. Treffen.

Als die Avantgarde zwischen Höfgen und Borgisdorf hindurch passirte, zeigten sich jenseits der Jüterbogk-Welsigkendorfer Chaussee einige feindliche Eskadrons (Flaggen-Eskadrons), welche bis südlich Langen-Lipsdorf zurückgingen, und auf der Höhe 300 südlich Langen-Lipsdorf fuhr eine feindliche reitende Batterie (markirte Batterie) auf, welche ihr Feuer auf die Avantgarde eröffnete. Der General-Major Freiherr v. Loë befahl für das 1. Treffen die Treffenformation.

Die kombinirte Brigade im 1. Treffen, die 2. Garde-Kavallerie-Brigade im 2. Treffen, rechts debordirend. Die reitende Abtheilung ließ der General-Major Freiherr v. Loë vorgehen und eine Position südwestlich Hohen-Ahlsdorf einnehmen, von wo sie die feindliche Batterie und die zurückgehenden feindlichen Eskadrons beschoß.

Nachdem der General-Major Freiherr v. Loë die Chaussee überschritten hatte, formirte die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade Eskadrons-Kolonnen.

Dem 2. Treffen der Division, General-Major v. Drigalski, schickte der General-Lieutenant Graf v. Brandenburg den Befehl zu, dem 1. Treffen links debordirend auf 300 Schritt zu folgen und die linke Flanke zu decken. Dem 3. Treffen, General-Major v. Krosigk II., ging der Befehl zu, auf doppelten Treffenabstand dem 1. Treffen zu folgen.

Die feindlichen Eskadrons und die Batterie hatten sich bis hinter die Höhe 300 zurückgezogen.

Das 1. Treffen, General-Major Freiherr v. Loë, trabte bis an die Höhe 300, südlich Langen-Lipsdorf, vor, als plötzlich aus der Richtung von Zellendorf her über die Höhe hinweg eine feindliche Kavallerie-Brigade (8 Flaggen-Eskadrons unter Führung des Majors Freiherrn v. Korff) erschien. Die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade marschirte sogleich in Linie auf und attackirte den Feind; die beiden Eskadrons der Avantgarde zogen sich links heraus und warfen sich auf den rechten feindlichen Flügel. Die 2. Garde-Kavallerie-Brigade war in demselben Augenblick im langen Galopp an dem rechten Flügel der kombinirten Brigade vorbeigegangen und attackirte

echelonweise mit Regimentern die feindliche linke Flanke und ein als 2. Treff hervorbrechendes feindliches Kavallerie-Regiment (4 Flaggen-Eskadrons). D Feind wurde durch diesen umfassenden Angriff zurückgeworfen und zog a Zellendorf ab.

Fast gleichzeitig mit dieser Attacke trat ein feindliches 3. Treffen (ac Flaggen-Eskadrons) in der linken Flanke des General-Majors Freiher v. Loë auf, um zu degagiren. Gegen dieses feindliche Treffen wendete si das 2. Treffen der Division, General-Major v. Drigalski, derselbe li seine Brigade halb links schwenken, zog im Galopp in Eskadrons-Kolonn auseinander, ließ aufmarschiren und den Feind attackiren. Der Feind wur auch hier geworfen und nach Zellendorf getrieben. Der General-Maj Freiherr v. Loë zog jetzt die reitende Abtheilung auf den rechten Flüg seines Treffens und ließ den abziehenden Feind beschießen.

Während dieses Gefechts hatte sich die Westdivision zum Angriff gege Bochow und gegen die Waldspitze südlich Bochow entwickelt und war zu Angriff selbst übergegangen. General-Lieutenant Graf v. Brandenburg b schloß nunmehr, von Langen-Lipsdorf aus die Ostdivision durch Beschießun der linken Flanke der Westdivision zu unterstützen und demnächst den zurüc geworfenen Feind mit der Kavallerie zu attackiren.

Der reitenden Abtheilung wurde daher der Befehl gegeben, sogleic nördlich Langen-Lipsdorf mit 2 Batterien aufzufahren und den Feind i der Flanke zu beschießen. Eine Batterie wurde der Abtheilung befohlen, a die Brigade des General-Majors v. Drigalski zu geben, welchem die Ver folgung und Beobachtung der auf Zellendorf geworfenen Kavallerie über tragen wurde.

Dem 3. Treffen der Division ging der Befehl zu, östlich Langen-Lips dorf längs des Waldes die feindliche Infanterie zu attackiren, sobald dieselb nach abgeschlagenem Angriff den Rückzug anträte. Dem General-Majo Freiherrn v. Loë ging der Befehl zu, in gleicher Weise, östlich bei Langen Lipsdorf vorbeigehend, die feindliche Infanterie und Artillerie auf ihren Rückzug zu attackiren.

Die beiden Batterien gingen sogleich unter Bedeckung einer Eskadro 3. Garde-Ulanen-Regiments über Langen-Lipsdorf vor und beschossen au einer Position nördlich des Orts an dem Wege nach Bochow den Feind i der Flanke.

Das 3. Treffen, General-Major v. Krosigk II., schwenkte in der Ko-lonne nach der befohlenen Direktion, formirte Eskadrons-Kolonnen und zog das Regiment der Gardes du Corps ins 1. Treffen, während das Garde-Kürassier-Regiment auf 300 Schritt als 2. Treffen folgte.

Der General-Major Freiherr v. Loë ließ die beiden unterhabenden Brigaden gleichfalls die befohlene Direktion annehmen, Eskadrons-Kolonnen formiren und die 2. Garde-Kavallerie-Brigade im 1. Treffen, die kombinirte

Garde-Kavallerie-Brigade auf 300 Schritt dahinter als 2. Treffen westlich Langen-Lipsdorf vorgehen.

Inzwischen war der Angriff der Westdivision abgeschlagen, dieselbe trat den Rückzug auf Oehna an, verfolgt durch die aus ihrer Stellung hervorbrechende Ostdivision.

Der General-Major v. Krosigk II. ließ jetzt beide Treffen seiner Brigade aufmarschiren und attackirte die feindliche Infanterie in der Stärke von 4—5 Bataillonen (Flaggen-Bataillone) östlich des Bochow — Langen-Lipsdorfer Weges in der Flanke.

Gleich darauf ging auch der General-Major Freiherr v. Loë mit seinen beiden Treffen zur Attacke über und traf westlich des Langen-Lipsdorf — Bochower Weges mit dem 1. Treffen auf 3—4 feindliche Bataillone (Flaggen-Bataillone) und mit 2 Eskadrons des 2. Treffens auf eine feindliche (markirte) Batterie.

Die Attacken waren ungefähr 3000 Schritt lang und wurden als gelungen angenommen.

Das Manöver wurde für den 9. September hiermit beendet.

Uebung
der Garde-Kavallerie-Division am 10. September 1873.

General-Idee
für den 10. September 1873.

Eine zur Beobachtung von Magdeburg detachirte Süddivision ist in der Gegend von Loburg geschlagen und sucht, vom Feinde verfolgt, in Eilmärschen sich über Jüterbogk an die Südarmee bei Sonnenwalde heranzuziehen.

Eine von Magdeburg nach Wörlitz detachirte Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division) wird über Wittenberg gegen Jüterbogk vorgeschickt, um der Süddivision auf ihrem eiligen Abmarsch möglichsten Abbruch zu thun.

Spezial-Idee
für den 10. September 1873.

Die Süddivision, 10 Bataillone, 3 Batterien, 4 Eskadrons (markirt durch das Garde-Jäger- und Lehr-Infanterie-Bataillon, 4. und 6. leichte Garde-Feldbatterie, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments), hat am 9. September Abends Bivouak bei Lüdendorf bezogen. Am 10. September früh soll der Marsch auf Jüterbogk fortgesetzt werden.

Die Garde-Kavallerie-Division (8 Regimenter und reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie) bivouakirt am 9. September Abends westlich Zahna und erfährt dort, daß der Feind südlich Treuenbrietzen Bivouak bezogen hat. Der Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division be-

schließt, am 10. September den Feind auf seinem Marsch nach Jüterbo[g]
anzugreifen.

Am 10. September, Morgens 9 Uhr, ist die Garde-Kavallerie-Divisio[n]
formirt nach untenstehender Truppeneintheilung, mit der Avantgarde westli[ch]
Kaltenborn, mit dem Gros südlich Dalichow angekommen.

Disposition der Garde-Kavallerie-Division
für den 10. September 1873.

Westlich Kaltenborn, den 10. September 1873, Vormittags 9 Uhr.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division
für den 10. September 1873.

Avantgarde: General-Major Freiherr v. Loë:
1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski,
2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst Freiherr v. Zedlitz,
2. reitende Garde-Batterie.

Gros.
1. Treffen: General-Major v. Drigalski:
combinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen,
Garde-Husaren-Regiment, Major Freiherr v. Wrangel,
2. Garde-Ulanen-Regiment, Major v. Schack,
1. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major v. Krosigk II.,
Regiment der Gardes du Corps, Oberst Graf zu Lynar,
Garde-Kürassier-Regiment, Oberst-Lieutenant Frhr. v. Locquenghien,
1. und 3. reitende Garde-Batterie.
2. Treffen: Oberst v. Schenck:
1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein.
3. Garde-Ulanen-Regiment Rittmeister v. Goddäus.

Der Feind ist im Marsch auf der Straße von Maltershausen, nördlich Vorwerk Heinrichsdorf vorbei nach Jüterbogk. Die Spitzen der verfolgenden Norddivision sind bis Lüdendorf vorgedrungen. Die Garde-Kavallerie-Division wird den Feind im freien Terrain nördlich Nieder-Görsdorf angreifen. —

Die Division marschirt sogleich treffenweise nach der rechten Flanke ab. Das Garde-Husaren-Regiment bildet die Avantgarde, marschirt nördlich Nieder-Görsdorf vorbei, Richtung auf Jüterbogk. Das 1. Treffen folgt dem Garde-Husaren-Regiment.

Das 2. Treffen folgt in seinem Verhältniß dem 1. Treffen.

Die bisherige Avantgarde deckt die linke Flanke.

Meldungen treffen mich beim Garde-Husaren-Regiment.

(gez.) Graf v. Brandenburg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Rendez-vous:

a) die Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Abtheilung:
   Avantgarde westlich Kaltenborn,
   Gros südlich Dalichow;

b) Lehr-Infanterie-Bataillon, Garde-Jäger-Bataillon, 4. und 6. leichte Garde-Feldbatterie, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments auf dem Wege von Maltershausen nach Jüterbogk, nordwestlich des Vorwerks Heinrichsdorf an der westlichen Lisiere der Nieder-Görsdorfer Haide,

früh um 1/29 Uhr.

Relation.

Die Avantgarde, General-Major Freiherr v. Loë, hatte westlich Kaltenborn eine Rendez-vous-Aufstellung genommen. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment an der Tete, dahinter die reitende Batterie, hinter derselben das 2. Garde-Dragoner-Regiment. Die Regimenter in zusammengezogener Kolonne, Front gegen Maltershausen. Eine Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments war vorgezogen bis unter die Höhe nördlich Kaltenborn, Avantgardenzug und Flankeure vor der Front, Gefechtspatrouillen in den Flanken. Die Aufstellung war gegen Einsicht von dem Wege Maltershausen—Heinrichsdorf gedeckt.

Das Gros der Division stand südlich Dalichow, hinter der Höhe, am Wege Dalichow — Blönsdorf, Front gegen Dalichow. In erster Linie das 1. Treffen, rechts die kombinirte Brigade, links die 1. Brigade, dahinter die beiden reitenden Batterien, dahinter die 2. Garde-Kavallerie-Brigade als 2. Treffen. Sämmtliche Regimenter in zusammengezogener Kolonne.

Das Manöver begann um 9 Uhr.

Die Avantgarde trabte in der Richtung auf Vorwerk Heinrichsdorf in der Formation, wie sie in der Rendez-vous-Aufstellung gestanden, vor. Auf dem Wege von Maltershausen nach der Nieder-Görsdorfer Haide sah die Avantgarde die Arrieregarde der feindlichen Süddivision (2 Flaggen-Bataillone und 1 markirte Batterie) marschiren.

Der General-Major Freiherr v. Loë zog die Batterie links heraus und ließ das Feuer auf die Infanterie eröffnen. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment formirte Eskadrons-Kolonnen und ging zur Attacke auf die Infanterie über. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment folgte in zusammengezogener Kolonne links debordirend als 2. Treffen. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment mußte des sehr heftigen Infanteriefeuers wegen aus der Waldlisiere und aus Vorwerk Heinrichsdorf zurückgehen und in einer Terrainfalte Schutz suchen.

Zu derselben Zeit zeigte sich in der linken Flanke der Brigade östli Waltershausen ein feindliches Kavallerie-Regiment (4 Flaggen-Eskadrons Der General-Major Freiherr v. Loë gab dem 2. Garde-Dragoner-Regime den Befehl, dies Regiment zu attackiren. Das 2. Garde-Dragoner-Reg ment formirte im Galopp Zugkolonnen, gewann, in dieser Gangart for gehend, die rechte Flanke des feindlichen Regiments und warf dasselbe in d Waltershausener Haide.

Der General-Major Freiherr v. Loë erhielt hier den Befehl des D visions-Kommandeurs, die Brigade nördlich Kaltenborn zusammenzuzieh und das Gros der Division bei seinem Abmarsch nach Nieder-Görsdorf der linken Flanke zu decken.

Dem Gros wurde der Befehl gegeben, in der in der Disposition b fohlenen Art auf Nieder-Görsdorf abzumarschiren.

Der General-Major v. Drigalski ließ das Garde-Husaren-Regimen als Avantgarde in der Direktion nördlich Nieder-Görsdorf vorbeigehen un folgte mit dem 1. Treffen, die Regimenter in geöffneter Regimentskolonn die beiden reitenden Batterien hinter der Teten-Eskadron. Das 2. Treffe Oberst v. Schenck, folgte rechts neben dem 1. Treffen in derselben For mation. Der General-Major Freiherr v. Loë kotoyirte mit seiner Brigad links des Gros, südlich der alten Belziger Straße, Patrouillen in seine linken Flanke.

Nordwestlich Nieder-Görsdorf mit der Tete angekommen, wurde d Süddivision in der Stärke von etwa 8—9 Bataillone (Flaggen-Bataillone und 3 Batterien (markirt) durch vorgeschickte Patrouillen auf dem Marsch über das freie Plateau nördlich Nieder-Görsdorf gesehen.

Der Anmarsch der Garde-Kavallerie-Division von Dalichow aus wa von dem Plateau aus nicht zu bemerken.

General-Lieutenant Graf v. Brandenburg gab den Befehl zum Angri auf die feindliche Kolonne.

Die beiden Batterien aus dem 1. Treffen, mit der Batterie des Ge neral-Majors Freiherrn v. Loë, wurden nördlich Hohen-Görsdorf bis au das Plateau südlich der alten Belziger Straße vorgeschickt und eröffneten ih Feuer auf die marschirende Infanterie. Die Brigade des General-Major Freiherrn v. Loë blieb zur Deckung der Artillerie hinter ihrem linken Flüge halten. Das Gros schwenkte, nordwestlich Nieder-Görsdorf mit der Tet angekommen, auf dem Haken rechts und ging nördlich Nieder-Görsdorf vor bei, Richtung auf die Waldspitze östlich des Denkmals von 1813.

Sobald sich das 1. Treffen der marschirenden feindlichen Kolonne gegen über befand, ließ der General-Major v. Drigalski das 1. Treffen mit Züge links schwenken. Das 2. Treffen schwenkte gleichfalls mit Zügen links Demnächst ließ der General-Major v. Drigalski aufmarschiren und trabt dann mit dem 1. Treffen zur Attacke vor. Auf dem rechten Flügel da

2. Garde-Ulanen-Regiment, links daneben die 1. Garde-Kavallerie-Brigade. Aus dem 2. Treffen wurde das 3. Garde-Ulanen-Regiment eskadronsweise auf 150 Schritt hinter den 3 Regimentern des 1. Treffens vertheilt. Das 1. Garde-Ulanen-Regiment folgte auf 300 Schritt als Reserve im 3. Treffen in zusammengezogener Kolonne. Das Garde-Husaren-Regiment folgte anfangs in zusammengezogener Kolonne auf 150 Schritt dem 1. Treffen rechts debordirend, brach dann im Galopp in Zugkolonne ab und warf sich mit einer Offensivflanken-Attacke auf die Tete der marschirenden feindlichen Kolonne. Eine Eskadron des Regiments beobachtete die rechte Flanke.

Dem General-Major Freiherrn v. Loë war der Befehl geschickt, gleichfalls zu attackiren. Derselbe attackirte links von der reitenden Abtheilung regimenterweise in Echelons, das 2. Garde-Dragoner-Regiment als 2. Echelon. Eine Eskadron blieb bei der Artillerie zurück.

Die Attacke war circa 3500 Schritt lang und wurde auf der ganzen Linie als gelungen angesehen.

Hier endete das Manöver für den 10. September.

Seine Majestät der Kaiser und König wohnten mit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin und Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin den Uebungen am 9. und 10. September bei und sprachen Allerhöchstihre Zufriedenheit mit der Anlage und Ausführung der Manöver, sowie mit der Haltung der Truppen aus. General-Lieutenant Graf v. Brandenburg wurde zum General-Adjutanten Seiner Majestät ernannt.

Ihre Königlichen Hoheiten der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl und der General-Oberst von der Kavallerie, kommandirender General des Gardekorps, Prinz August v. Württemberg waren an allen Uebungstagen, außerdem auch viele fremdherrliche Offiziere auf dem Manöverterrain anwesend.

III.

Kavallerie-Uebung bei Buxtehude.

(Anbei ein Plan.)

Eine dritte, auf 9 Tage (inkl. 2 Ruhetage) bemessene Kavallerie-Uebun war von Sr. Majestät für die Kavallerie-Regimenter des 9. Armeekorps — mit Heranziehung des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16 vo 10. Korps — unter dem Kommandeur der 17. Division, General-Lieutenar Freiherrn v. Schlotheim, befohlen worden.

Als Uebungsterrain hatte das General-Kommando 9. Korps die Um gegend von Apensen bestimmt. Am 10. September traten die bezügliche Regimenter mit der reitenden Artillerie-Abtheilung des Schleswig-Holsteinsche Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9, Korps-Artillerie, dort zusammen und b zogen feste Kantonnements in einem Umkreise von circa 1½ Meile Radius deſſen Mittelpunkt etwa in Heimbruch lag — Divisionsstab in Altkloster.

In genauer Anlehnung an den Abschnitt V. des Exerzir-Reglement für die Kavallerie, enthaltend „allgemeine Bestimmungen über Führung vo Kavallerie in zwei oder mehreren Treffen", hatte General-Lieutenant Frei herr v. Schlotheim bereits im Juli den betheiligten Truppen die Grundsät und konventionellen Bestimmungen zugehen lassen, nach welchen die Uebun abgehalten werden sollte. Diese Grundsätze verbreiteten sich über die ve schiedenen Aufgaben einer Kavallerie-Division als selbstständiges Detachemen oder als Schlachtenkörper.

Für die Eintheilung der Division wurde das gegebene Verhältniß vo 2 Brigaden zu 3 Regimentern (das Dragoner-Regiment Nr. 16 war de 18. Kavallerie-Brigade zugetheilt worden) festgehalten. Die Gliederung sollt der Regel nach in drei Treffen stattfinden — das 1. Treffen (das schlagend zu 3 Regimentern, das 2. (das helfende) zu 2 Regimentern — das eine Re giment debordirend, das andere mit großen Eskadrons-Intervallen hinter den ersten — und das 3. (die Reserve), 1 Regiment, zur Disposition des Di visions-Kommandeurs. Dem möglichst geschlossen auszuführenden Choc hatt immer (nach vorhergehendem Trabsignal und auf das Avertissement „auf de Stelle durcheinanderreiten") ein Melée zu folgen, aus welchem — im Fall

glücklicher und durch das 2. Treffen rechtzeitig unterstützter Attacke — zur allgemeinen Verfolgung (auf das Signal Fanfaro) übergegangen werden konnte, oder im Falle nicht reüssirenden Angriffs (auf die Signale Appell! und Front!) zum Rückwärtsralliiren. Für Beendigung der Verfolgung war das Signal Halt! bestimmt, worauf event. unter dem Schutz von Flankeurs zu ralliiren und zu rangiren war. Die Unterführer erhielten Anweisung, auf degagirende und unterstützende Offensiv-Flankenbewegung immer selbstständig Bedacht zu nehmen. Für das Gefecht zu Fuß wurde die Anwendung der Gefechtsformen der Infanterie empfohlen. Bei allen Bewegungen sollten Eclaireurs in der Front, Gefechtspatrouillen nach der Flanke entsandt werden. Für Erstere waren besondere Zeichen bestimmt.

Die beiden ersten Uebungstage, der 12. und 13. September, wurden nun dazu disponirt, brigadeweise die den gegebenen Grundsätzen entsprechenden Formen zu üben und sich gegenseitig über die Ziele der weiteren Anwendung derselben zu verständigen, und zwar wurde der 17. Kavallerie-Brigade mit 2 reitenden Batterien hierfür das Plateau von Pippensen (auf dem rechten Este-Ufer) als Uebungsterrain angewiesen — der 18. Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie das Terrain zwischen Apensen-Nindorf-Ottensen auf dem linken Este-Ufer. Die vortheilhafte Lage des beide Brigaden trennenden Este-Abschnitts gab den Anlaß, die Brigaden nach Beendigung ihrer Uebungen an beiden Tagen zur gegenseitigen Entwickelung gegeneinander zu führen, um somit zugleich eine Probe zu gewinnen für den Grad des erlangten gegenseitigen Verständnisses. Die sumpfige Beschaffenheit des Wiesenthals hatte leider nur an einer einzigen Stelle — südlich Ottensen — die Herrichtung eines Uebergangs durch die zur Stelle befindliche Pionier-Abtheilung ermöglicht. Andere Uebergänge waren nur noch bei Altkloster, bei Ziegelei Nindorf und bei Moisburg vorhanden. — Am Schluß der Uebung des 12. September war die 17. Kavallerie-Brigade (General-Major v. Rauch) angewiesen worden, über die Brücke von Ziegelei Nindorf zur Rekognoszirung gegen Horneburg vorzugehen. Ihr Avantgarden-Regiment traf in der Höhe von Nindorf auf die Spitzen der 18. Kavallerie-Brigade (General-Major v. Lüderitz II.), welche den Befehl erhalten hatte, aus einer Versammlung bei Apensen die Harburg-Buxtehuder Straße auf dem nächsten Wege zu erreichen und welche gleichfalls die Direktion auf die Nindorfer Ziegelei genommen hatte.

Wie so oft bei Kavallerie-Begegnungen, beeinträchtigte die übergroße Hast, aneinander zu kommen, die ordnungsmäßige Entwickelung. Schwadronen und Regimenter prallten einzeln aufeinander. Sie ließen sich nicht die Zeit, sich zu gemeinschaftlichem Handeln zu einander ins Verhältniß zu setzen, ohne das ein durchgreifender kavalleristischer Erfolg niemals zu erreichen sein wird. Auch das Rückzugsgefecht am Defilee, über welches Brigade Rauch

wieder zu gehen befehligt wurde, gab — namentlich in Bezug auf die Verwendung der abgesessenen Abtheilungen — Anlaß zu belehrenden Erörterungen, welche denn auch am folgenden Tage bereits Früchte zeigten. An diesem Tage (dem 13. September) hatte nach beendetem Brigade-Exerziren — ähnlich wie Brigade Rauch am Tage vorher — Brigade Lüderitz die Este zu überschreiten und zwar bei Ottensen mit der Direktion auf Elsdorf. Ihr gegenüber war der Brigade Rauch der Auftrag geworden, von einer verdeckten Stellung westlich des Sebber-Berges aus, den Este-Abschnitt zwischen Altkloster und Moisburg zu überwachen. Brigade Lüderitz kam zur vollen Entwickelung auf dem rechten Ufer, bevor Brigade Rauch auf dem Plateau von Pippensen erschien.

Beide Brigaden gingen mit fast allen ihren Theilen zur Attacke gegen einander vor, wobei die Brigade Rauch durch links Ueberflügelung die Brigade Lüderitz nöthigte, vom Flusse ab auf Altkloster sich zurückzuwenden. Das Arrieregarden-Regiment besetzte die der Vertheidigung günstige Stellung bei Eiendorf mit mehreren Eskadrons zu Fuß. Es entwickelte sich noch ein Engagement, während dessen Brigade Lüderitz völlig Zeit gewann, sich eines ungefährdeten Uebergangs bei Altkloster zu versichern.

Mit dem 15. September begannen die Uebungen in vereinigter Division. Es war an diesem Tage folgende Supposition (an die Uebenden mündlich) ausgegeben:

> „Von einem bei Buxtehude angekommenen Westkorps wird eine Kavallerie-Division auf dem rechten Este-Ufer gegen die Chaussee Bremen-Hamburg zur Rekognoszirung vorgeschickt."

Rendezvous der Division dicht westlich Eiendorf.

Ordre de bataille: Avantgarde: Husaren-Regiment Nr. 15 — Oberst-Lieutenant v. Schadow;

dahinter im 1. Treffen: 17. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18) — General-Major v. Rauch;

im 2. Treffen: 18. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16) — General-Major v. Lüderitz;

im 3. Treffen: Husaren-Regiment Nr. 16 — Oberst v. Heintze;

reitende Artillerie-Abtheilung (3 Batterien): Major Bode.

Die Division war also an diesem Tage als selbstständiges Detachement gedacht. Um die Attacken-Objekte zu versinnlichen und den Unterführern einen Anhalt für die von ihnen zu nehmenden Direktionen zu geben, waren eine Anzahl Leute mit Flaggen (per Eskadron ein Mann) unter einem Generalstabs-Offizier bestimmt, die vorderste feindliche Linie zu markiren. — Rothe Flaggen bedeuteten Infanterie, weiße Ka-

llerie, schwarze Artillerie. Eine Initiative wurde diesem markirten Feinde nicht zugestanden. Wenn ein Mißverständniß ihn nicht zur rechten Zeit am rechten Ort erscheinen ließ, so durfte er unter Umständen auch ignorirt werden.

Der heutigen Uebung ging eine kurze belehrende Instruktion voraus. Die darauf folgenden Bewegungen wurden aber — heute, wie immer — aus dem Sattel kommandirt.

Die Uebung eröffnete das Husaren-Regiment Nr. 15, welches aufklärend gegen Dänsen vorging. Entgegentretende feindliche Kavallerie-Kolonnen nöthigen dasselbe, nach kurzem Choc in die Mulde an den Sandgruben zurückzugehen. Vorziehen der Artillerie an den Busch bei Pippensen — Entwickelung der Division nach vorwärts. Die Dragoner-Regimenter der Brigade Rauch im 1. Treffen, Dragoner-Regimenter der Brigade Lüderitz im 2. Treffen 300 Schritt dahinter (Dragoner 13 unmittelbar hinter Brigade Rauch — Dragoner 16 links debordirend). Husaren 16 besetzen Pippensen mit 1 Eskadron zum Schutz der Artillerie, 4 Eskadrons westlich daneben in Reserve — Attacke parallel der Chaussee — Husaren 15 am Hange des Plateaus links kotoyirend als Offensiv-Flanke — rechte Flügel-Eskadron von Brigade Rauch auseinander gegen eine bei Dänsen markirte feindliche Batterie, gegen die auch Husaren 16 sich wenden — erstes Treffen Melée — Verfolgung — Appell — Trab — zweites Treffen (von welchem einzelne Eskadrons in Lücken des 1. Treffens eindoublirt waren) geht durch, macht kurzen Stoß — Halt — Flankeurs vor. Zweite Feuerposition der Artillerie vor dem linken Flügel der Division.

Der größeste Theil des geworfenen Feindes zieht gegen Elstorf ab. Frontveränderung der Division nach links rückwärts durch treffenweisen Abmarsch beider Brigaden in Richtung auf Immenbeck, gedeckt von Dragonern 16, welche am Sebberberg Stellung nehmen — Brigade Rauch im Zugkolonnen-Galopp direkt auf Immenbeck; Husaren 15, an der Tete, eilen voraus und besetzen das Dorf — Brigade Lüderitz (Dragoner 13 und Husaren 16) 400 Schritt rechts daneben, entwickelt sich mit Front gegen Ketzendorf nach Ueberschreiten der Chaussee am Sebberberg und attackirt die von Ardesdorf her auf Immenbeck sich bewegende feindliche Kavallerie — Melée — Appell zurück — Dragoner-Brigade Rauch, mit Tete bei Immenbeck angekommen, schwenkt ein und degagirt — Brigade Lüderitz Front — allgemeine kurze Verfolgung.

Hinter der bei Immenbeck mit Glück attackirten feindlichen Kavallerie zeigen sich starke Reserven auf den Höhen bei Ketzendorf. Die Artillerie, welche noch eine Zwischenposition in der Nähe der Sandgruben genommen hatte, fährt jetzt an der Chaussee südlich Immenbeck

auf und bewirft die Ketzendorfer Höhen — Brigade Rauch geht demonst
rend in Front gegen dieselbe vor — Brigade Lüderitz (jetzt mit allen 3 R
gimentern) wendet sich im Alignements-Galopp gegen die feindliche li
Flanke, erreichte jedoch nicht ihr Vorhaben, so daß diese Schlußbewegu
nicht zur Uebereinstimmung kam.

Heute, wie an den folgenden Tagen, wurde die Uebung mit einem P
rademarsch im Galopp in Eskadronsfront beendet.

Für den 16. September war die Division als Schlachtenkörp
auf dem linken Flügel eines fechtenden Korps gedacht.

Die Supposition lautete:

„Ein feindliches Westkorps, welches die Este auf der Li
Buxtehude-Rindorf gegen einen Angriff von Elstorf her vertheid
hat, ist genöthigt, auf Horneburg zurückzugehen. Eine Ostkavaller
Division ist über Moisburg gegen seine rechte Flanke dirig
worden."

Rendez-vous:

17. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18, H
saren-Regiment Nr. 15) und 2 Batterien — General-Maj
v. Rauch — verdeckt westlich Rahmstorf (im Marsch soeben hi
angekommen gedacht).

18. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16, H
saren-Regiment Nr. 16) und 1 Batterie — General-Maj
v. Lüderitz — südlich Goldbeck (gleichfalls im Marsch mit d
Tete hier angekommen gedacht).

Beide Brigaden traten den Marsch gleichzeitig an — Brigade Rau
auf Goldbeck-Mühle, Brigade Lüderitz mit den beiden Dragoner-Regimente
und der Batterie auf Goldbeck, mit Husaren-Regiment Nr. 16 auf Beckdor
Die Spitze der Brigade Rauch erhielt unerwartet aus dem verbarrikadi
befundenen Defilee Feuer. — Pioniere markirten dort den Feind al
Theile einer von Heimbruch auf die Remisen östlich Apense
zurückgehend supponirten erschütterten Infanterie. Das an de
Tete befindliche Husaren-Regiment Nr. 15 mußte zum Gefecht zu Fuß schre
ten, um sich in Besitz der Brücke zu setzen. Jenseits des Abschnitts wend
sich Brigade Rauch, Rindorf rechts lassend, mit den beiden Dragoner-Reg
mentern gegen die Waldremisen östlich Apensen — das Husaren-Regiment un
die Batterie rechts vorwärts am östlichen Hange des Plateaus. Von Bri
gade Lüderitz nehmen, nach erfolgtem Debouchiren, die beiden Dragoner
Regimenter, mit der Batterie auf dem rechten Flügel, Direktion gegen di

...nsener Windmühle — immer mit dem Bestreben, sich zur Brigade Rauch in das Verhältniß als 2. Treffen zu setzen. Husaren 16 zur Deckung der linken Flanke à cheval der Beckdorf-Apensener Chaussee.

An der Waldremise hat sich feindliche Infanterie gesetzt. Gleichzeitig treten von der Windmühle von Apensen her feindliche Kavallerie-Abtheilungen auf. Diese verschiedenen Objekte führen die beiden Brigaden wieder zu getrenntem Wirken. Nachdem sämmtliche Batterien durch Feuer vorgewirkt, attackirt Brigade Rauch die Infanterie — regimenterweise mit 2 Eskadrons in Front, 2 Eskadrons rechts und links gegen die Flanke, 1 Eskadron in Reserve — Brigade Lüderitz, vom Feuer ihrer Batterie begleitet, die Kavallerie — wobei Husaren 16, um Apensen herumgreifend, gegen des Feindes Rücken und Flanke mitwirken; da nach denselben gegen Hedendorf verfolgend. Ralliiren an der Chaussee, wo auch Artillerie Position nimmt. Brigade Rauch in 2 Treffen rechts, Brigade Lüderitz, gleichfalls in 2 Treffen, links. In Folge Mißverständnisses nahmen die Brigaden beim Wiederanreiten nicht diejenigen Direktionen an, welche durch die mitgetheilten Suppositionen beabsichtigt waren. Der Schluß wurde deshalb früher herbeigeführt, als es ursprünglich im Plane gelegen hatte.

Am 18. September war der Kavallerie-Division die Aufgabe einer Schlachten-Reserve gestellt unter folgender Annahme:

„Am Este-Abschnitt ist es zur Schlacht gekommen. Eine vom (westlichen) Angreifer gegen die beiden Flanken des Vertheidigers ausgeführte Bewegung hat diesen zum Weichen gebracht. Die auf dem linken Ufer der Este in Reserve gehaltene Kavallerie wird zur Verfolgung vorbeordert."

Rendez-vous der 17. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18, Husaren-Regiment Nr. 15) und 2 reitende Batterien — General-Major v. Rauch — am Südausgange v. Moisburg.

Rendez-vous der 18. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16, Husaren-Regiment Nr. 16) und 1 reitende Batterie — General-Major v. Lüderitz — dicht westlich der Ziegelei von Rindorf.

Es war etwa die Lage der Kavallerie-Division Hann bei Königgrä gedacht, als diese am Nachmittag, auch auf zwei Uebergängen, über die Bistri auf das Plateau von Chlum vorgeführt wurde. — Es war angenomme daß von diesseitiger Infanterie der Höhenrand Altkloster-Pippensen beset und die Linie Moisburg-Grauen erreicht — also das ganze Plateau Pip pensen-Dänsen vom Feinde frei sei. Beide Brigaden entsandten ihre Tete (die Husaren-Regimenter) mit den Batterien resp. über Dänsen und an östlichen Plateauhang vorwärts, während sie ihre 4 Dragoner-Regiment in einer Mulde südlich Dänsen vereinten — Brigade Lüderitz im 1., Brigad Rauch im 2. Treffen.

Aus den Terrainvertiefungen nördlich des Sebberberge tritt eine feindliche Kavallerie-Division, in mehrere Treffen ge gliedert, hervor.

Die Artillerie eröffnet aus Stellungen bei Dänsen und östlich das Feue gegen dieselbe. Die beiden Dragoner-Brigaden entwickeln sich zur Attacke — Dragoner 17 hinter Brigade Lüderitz — Dragoner 18, links debordirend mit Husaren 16 unter General-Major v. Rauch gegen das 2. und 3. Treffe des Feindes dirigirt (als Offensivflanke zu Brigade Lüderitz) — Frontal Attacke der Brigade Lüderitz — Melée — Dragoner 17 doubliren ein — Appell — Front — Dragoner 18 degagiren durch schräge Attacke gege feindliche rechte Flanke — Husaren 16 machen 3. Stoß. Melée — Verfolgung — Halt — Ralliiren im Ravin an den Sandgruben unter dem Schutze der Artillerie, welche durch Husaren 15 gedeckt wird — Dragoner-Brigade Rauch im 1. Treffen — Dragoner-Brigade Lüderitz rechts debordirend im zweiten — Husaren 16 links debordirend in Reserve.

Bei Immenbeck bedeckt in Auflösung gerathene feindliche Infanterie das Terrain in ungeordneten Gruppen. Brigade Rauch und Husaren 16 zur Attacke auf dieselbe in obenberegter Formation, unterstützt von Husaren 15, welche gegen die Büsche südlich Immenbeck vorgehen. —

Auf den Höhen bei Ketzendorf fährt feindliche Artillerie auf, während aus dem Ravin südlich Ketzendorf neue feindliche Kavallerie-Kolonnen erscheinen. Batterien an der Chaussee zum Feuer gegen die Ketzendorfer Höhen — Dragoner-Brigade Rauch links daneben, Front gegen Ardesdorf — Brigade Lüderitz rechts, Front gegen Ketzendorf — Husaren 15 bei Artillerie in Reserve — konzentrisches Vorgehen beider Brigaden gegen feindliche Kavallerie.

Der 19. September war bestimmt, die Division — bei veränderter Eintheilung in 3 Brigaden — in den Uebergängen zu üben von getrenntem Anmarsch zu vereinigtem Handeln, vom Manövriren zu einheitlichem Schlagen.

Die Supposition war folgende:

„Ein Nordkorps ist bei Stade in der Versammlung begriffen. Auf die Nachricht, daß gestern bei Walsrode-Soltau (3 Tagemärsche südlich) feindliche Spitzen sich gezeigt, ist heute eine (aus 3 Brigaden zusammengesetzte) Kavallerie-Division zur Aufklärung vorgeschickt worden. Dieselbe hat soeben den Goldbeck-Abschnitt erreicht und mit einer Brigade besetzt. Die beiden anderen Brigaden kantonniren rückwärts."

Ordre de bataille:

Vorposten-Brigade: General-Major v. Lüderitz (2. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 18, Schleswig-Holsteinsches Husaren-Regiment Nr. 16 und 1 reitende Batterie).

Kantonnirende Brigaden:

1) General-Major v. Rauch (1. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 17, Hannoversches Husaren-Regiment Nr. 15 und eine reitende Batterie);

2) Oberst v. Waldow (Schleswig-Holsteinsches Dragoner-Regiment Nr. 13, 2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16 und eine reitende Batterie).

Rendez-vous:

Brigade Lüderitz (mit Divisionsstab) um 9 Uhr mit dem Gros nördlich der Goldbeck zwischen Beckdorf und Goldbecker Mühle, 1 Eskadron auf der Beckdorf-Sauensiecker Chaussee vorgeschoben, eine halbe Eskadron bei Rahmstorf mit Vedetten zwischen Trentsee-Moor und Este.

Brigade Rauch (allarmirt gedacht) um 9 Uhr am Süd-Ausgange von Ottensen — mit der Weisung, auf Apensen zu rücken.

Brigade Waldow (gleichfalls allarmirt gedacht und gleichfalls auf Apensen gewiesen) um 9 Uhr am Süd-Ausgange von Grundoldendorf.

Das Erscheinen eines feindlichen Kavallerie-Regiments mit einigen Geschützen vor der Front der Vorposten hat die Allarmirung der Division zur Folge gehabt. Das feindliche Regiment geht offensiv gegen die Stellung der Brigade Lüderitz vor. Die Vorposten werden gegen den Goldbeck-Abschnitt zurückgedrängt. Abwehrendes Feuer abgesessener Soutiens an den Brücken — Auffahren der Batterie auf der Höhe östlich Beckdorf, Dragoner 18 dahinter, Husaren 16 an die Chaussee

Beckdorf-Apensen, um dem mit Umgehung von Beckdorf drohend Feind entgegenzutreten. — Eintreffen der Brigade Waldow südwestlich, d Brigade Rauch südöstlich Apensen — die Division wird zu gemeinsame Vorgehen versammelt — die neuhinzugekommenen Batterien erhalten Positi neben Batterie der Brigade Lüderitz — Brigade Waldow wird (mit d zum Zurückgehen genöthigten Husaren 16) zur Frontal-Attacke gegen d bei Beckdorf debouchirenden Feind beordert — Brigade Rauch zur Offensi flanke — Dragoner 18 als Defensivflanke in Reserve — Attacke gelingt — Melée — Brigaden Rauch und (rechts daneben) Waldow folgen, Beckdo rechts umgehend, dem auf Sauensieck zurückgewichenen Gegne Die wieder vereinigte Brigade Lüderitz debouchirt durch Goldbeck auf da andere Ufer — nochmalige konzentrische Attacke gegen die à cheval de Straße wieder vorrückende feindliche Kavallerie, wobei Brigaden Waldow un Lüderitz zur Brigade Rauch Offensivflanken bilden (jede aber mit eine Defensivflanke) — kurze Verfolgung — Halt — Flankeurs vor. — De Feind verstärkt sich — in Folge dessen Rückzug der Division über di Goldbeck in Brigade-Echelons: Brigade Lüderitz zuerst über Goldbeck, dies Defilee besetzend, dann Brigade Rauch über Beckdorf, Schützen dort be lassend, zuletzt Brigade Waldow regimenterweise um Beckdorf herum — Bereitschaftsstellung à cheval der Chaussee nördlich Beckdorf in 3 Treffen — Artillerie noch aus erster Position gegen die von Sauensiek her supponirten Kolonnen feuernd.

Am 20. September Vorstellung vor Sr. Majestät dem Kaiser und König mit Zugrundelegung folgender Supposition:

> „Die Avantgarde eines Nordkorps hat im Vormarsch gegen Moisburg die Höhen von Altkloster genommen und besetzt. Eine um den linken Flügel derselben über Buxtehude herumgeführte Kavallerie-Division erhält den Befehl, von den Berghäusern her das Plateau zu ersteigen, um die im Abzug auf Moisburg befindliche feindliche Arrieregarde zu sprengen."

Das Rendez-vous der Division war in der Mulde südlich der Berghäuser befohlen.

1. Treffen (1. und 2. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 17 und 18, Hannoversches Husaren-Regiment Nr. 15) — General-Major v. Rauch.
2. Treffen (Schleswig-Holsteinsches Dragoner-Regiment Nr. 13, 2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16) — General-Major v. Lüderitz.
3. Treffen (Schleswig-Holsteinsches Husaren-Regiment Nr. 16) — Oberst v. Heintze.

Reitende Artillerie-Abtheilung (3 reitende Batterien des Schleswig-Holsteinschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9, Korps-Artillerie) — Major Bode.

Husaren 15 erstiegen zuerst das Plateau in Richtung auf Pippensen, stoßen südlich Eiendorf auf feindliche Kavallerie-Abtheilungen, werfen dieselben, gehen aber vor Uebermacht an die Büsche von Eiendorf zurück. — Mittelst flügelweisen Abmarsches hat die Division in zwei Kolonnen das Plateau erstiegen und sich auf demselben treffenweise in Eskadrons-Kolonnen formirt — Dragoner 16, welche im 2. Treffen links debordiren, reinigen das Plateau von feindlichen Kavallerie-Abtheilungen, die auch vor dem linken Flügel bei Immenbeck erschienen. Die reitenden Batterien nehmen Position rechts und links der Pippensener Waldremisen mit konzentrischem Feuer gegen die auf Dänsen zurückgegangene, aber jetzt wieder Front machende feindliche Kavallerie. Gegen dieselbe reitet nun General v. Rauch an (durch die rechte Flügel-Batterie hindurch mit Dragonern 17 und 18 im 1., Dragoner 13 — 1 Eskadron debordirend —) im zweiten

16. H. 16. D.

18. Dr. 17. Dr.

15. H.

300 ×

13. Dr.

Treffen, Husaren 15 rechts angehängt mit halber Treffendistanz — Frontal-Attacke mit Evolutioniren — Melée — kurze Verfolgung — Appell — Dragoner 13 gehen durch, aber schwenken kehrt vor dem östlich Dänsen supponirten feindlichen Feuer.

General v. Lüderitz hatte mit Dragonern 16 und Husaren 16 (in zwei Treffen) die Bewegungen des Generals v. Rauch kotoyirt, entwickelt sich bei Attacke desselben zur schrägen Front gegen die feindliche rechte Flanke — Attacke — Melée — Verfolgung — dann zurück unter Deckung von Husaren 16, welche sich mit einzelnen Eskadrons gegen feindliche Infanterie-Abtheilungen wenden, die über Dänsen vorgekommen — Ralliiren der ganzen Division im Ravin nördlich der Sandgruben, Brigade Lüderitz im 1., Brigade Rauch im 2. Treffen — Artillerie, gedeckt von Husaren 16, nimmt zweite Feuerposition südlich der Sandgruben.

Von Moisburg aus gehen auf und neben der Straße n
Immenbeck neue feindliche Kavallerie-Kolonnen vor, welche d
diesseitigen linken Flügel zu tourniren drohen. — In Folge dess
treffenweiser Linksabmarsch der Division im Grunde nördlich des Sebb
berges, Richtung auf Ardesdorf — Artillerie fährt echelonweise nach d
Sebberberg ab, Feuer gegen Moisburg — Rechtseinschwenken der Divisi
nachdem Queue am Sebberberg vorbei — Trab in Eskadrons-Kolonn
über das Plateau zwischen Sebberberg und Ardesdorf mit Vornehmen d
linken Flügels — Ueberschreiten des Grundes südlich des Sebberberges
dann Galopp mit Aufmarsch der Dragoner-Brigade Lüderitz und Ausei
derziehen der Dragoner-Brigade Rauch als 2. Treffen, welche mit eine
Regiment links debordirt — Husaren 15 als 3. Treffen die Brigade Ra
debordirend — Attacke parallel der Immenbeck-Moisburger Straße
Melée — Verfolgung — Halt — Husaren 16 haben à cheval der Stra
die Attacke kotoyirt und verfolgen bis Moisburg.

Parademarsch im Trabe.

Seine Majestät geruhten Allerhöchstseine Zufriedenheit auszusprech
Freilich wäre es erwünscht gewesen, wenn die Uebungen noch weiter hätt
fortgesetzt werden können, da erst jetzt in Wahrheit ein gegenseitiges Versteh
sich fühlbar machte und die besonderen Schwierigkeiten, mit welchen die Uebu
begann, etwas zurückzutreten begannen. Die Division war zusammengese
aus Truppentheilen, die zumeist erst in diesem Jahre neue Führer erhalt
und zum Theil noch gar nicht zusammengewirkt hatten. Die Pferde war
durch die vorangegangenen strapaziösen Manöver bereits sehr angegriffe
Dazu meist schlechte und weit zerstreut liegende Quartiere, welche nur wen
Erholung gewähren konnten und ein Terrain, welches zwar abwechselung
voll und taktisch günstig zu nennen war, aber namentlich in den Haidefläche
viele Schwierigkeiten bot durch Löcher, moorige Stellen, verdeckte Gräbe
Gräben mit lockeren Rändern, tiefe Geleise, Steinhaufen, glatte u
steile Hänge ꝛc. Mehrere Regimenter hatten oft 1½ bis 2 Meilen zu
Rendez-vous zurückzulegen, worauf dann ein zweistündiges Exerziren mit Z
rücklegung einer durchschnittlichen Distanz von wieder zwei Meilen folgte —
mit Trabs von oft mehr als 3000 Schritt, Galopps von 1500—200
Schritt, und nach dem Schluß wieder Rückmarsch von 2 Meilen und darübe
Dabei haben oft Truppentheile im größeren Verband, wie am 19. die Br
gaden Rauch und Waldow bei Beckdorf, in unebenstem, von schwierige
Gräben durchschnittenem Terrain sogar attackiren müssen. Trotzdem führt
das Terrain niemals Stockungen herbei und sind keine nennenswerthen Un

fällsfälle vorgekommen — trotzdem blieben die Regimenter frisch und schneidig und hätten dieselben fast sämmtlich noch am letzten Tage mit 11 vollen Rotten erscheinen können, wenn nicht der Gleichmäßigkeit halber 10 befohlen gewesen wären.

Schon diese Erfahrung muß als ein wichtiges Resultat der Uebung betrachtet werden. Aber auch im Uebrigen wird dieselbe dazu beigetragen haben, Verständniß und Sinn für die Aufgabe von Kavallerie-Divisionen zu erwecken, welche in der Einleitung zu der Darstellung der Kavallerie-Uebungen beim 4. Armee-Korps bereits eingehend erörtert worden sind. Freilich wird kein Einsichtiger verkennen, daß bei Uebungen von so kurzer Dauer diese Aufgaben nicht sämmtlich erschöpft werden können. Selbst das Beste, was durch die diesjährigen Uebungen erreicht worden — und es sind ja in der That vortreffliche Resultate zu verzeichnen gewesen — ist nur eine Etappe zu dem Ziele, welches uns vorgesteckt steht. Denn, wieviel auch mit dem Erlernen der Fähigkeit gewonnen ist: einen großen Kavalleriekörper zweckmäßig gliedern und denselben rasch auf dem kürzesten Wege nach jeder Seite entwickeln zu können — wie hoch auch Uebungen anzuschlagen sind, welche das Verständniß zwischen Ober- und Unterführern für alle Fälle gesichert haben, so fehlt schließlich immer noch die Probe, ob für jeden einzelnen Gefechtszweck die Gliederung stets richtig gewählt worden, ob die Attacken auch im rechten Moment und gegen den rechten Punkt mit ausreichender Kraft erfolgt sind, ob die Umfassung begründet war und wirksam geworden, ob für Trennung und Vereinigung der richtige Augenblick und rechte Anlaß gefunden war, ob die Unterführer auch nicht bloß gelernt, nach Befehlen, Winken und Instruktionen zu handeln, sondern selbstständig, mit richtiger Abpassung von Zeit, Raum und Kraft, ob bei ihnen auch Entschlossenheit und Unternehmungsgeist (denn auch diese richtigsten Eigenschaften sind im Frieden zu wecken und zu erproben) vorhanden sind? ꝛc. ꝛc.

Dazu reichen bloße Exerzir-Uebungen nicht aus — dazu bedarf es auch der Uebungen gegeneinander mit der Freiheit zu weitausholenden Bewegungen, mit kriegsmäßigem Kantonniren und Bivouakiren, überhaupt mit Aufgaben, wie sie unseren Kavallerie-Divisionen in der Wirklichkeit beim Ausbruch eines neuen Krieges unzweifelhaft zufallen werden. — Wohl sind auch solche Uebungen mit gutem Erfolge in diesem Herbst angestrebt worden, aber es hat sich die Kritik dahin ausgesprochen, daß sie besser zu unterlassen sind, so lange nicht eine hinreichend feste formale Basis gewonnen ist. Und allerdings: wer nicht zuvor auf dem Exerzirplatz sich zu formiren gelernt hat, wer nicht die Fähigkeit erworben, für einen gegebenen Befehl die schnellste und richtigste Ausführung zu finden, der wird schwerlich im Stande sein, ohne Befehl sich richtig und schnell einem Gegner gegenüber zu entwickeln, der gleichfalls die Mittel zum Handeln und zu raschen Bewegungen besitzt.

Also: zuerst Befestigung der Formen durch Exerziren, dann Uebungen n
Ideen (die womöglich unmittelbar auf dem Platz von einem Inspekteur a
gegeben werden) und dann kriegsmäßige Uebungen gegeneinander.

Aber hierfür ist, wie gesagt, eine Verlängerung der Uebung bis auf
Dauer von mindestens 12 Uebungstagen unbedingt nöthig. Hierfür ist
auch ein dringendes Erforderniß, daß — wenigstens für ein Vierteljahr
eine höhere Futterration bewilligt werde, damit nicht am Ende diejenig
Recht behalten, welche so gern mit der Behauptung bei der Hand sind, d
den modernen kavalleristischen Ansprüchen unser schlecht gefüttertes Pferd
Material nicht gewachsen sei. Denn allerdings hat die Wahrheit des Worte
„daß schlechte Rationen durch rationelle Ausbildung auszugleichen sind
ihre sehr natürliche Begrenzung.

$\sqrt[x]{y}$

Ma

der 7. und

Beilage z. Milit. Wochenblatt 1873.

Mosigkauer H

Hoyersdorfer Thorhaus

Lingenau

Hoyersdorf

Fhs. vor der Hei

Hinsdorf

Kl. Leipzig

Tornau

Thur

Lennewitz

Capelle

Sulzfurth

Wadendorf

Rei

Lith. Inst. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 69.

Der Prozeß Bazaine.*)

Nachdruck verboten. Uebersetzungsrecht vorbehalten. Die Redaktion.

I.

Nach dem für Preußen so unheilvollen Kriege von 1806/7 setzte bekanntlich König Friedrich Wilhelm III. eine „Militair-Reorganisations-Kommission", unter Scharnhorst's Vorsitz, ein, welche den Auftrag hatte, allen Schäden des preußischen Heerwesens nachzuforschen und dem Könige Vorschläge zu einer zeitgemäßen Umgestaltung desselben zu unterbreiten. In einem eigenhändigen Schriftstück bezeichnete der König die Punkte, über welche die Kommission berathen und berichten sollte. Die beiden ersten Punkte lauteten wörtlich:

1) „Wird man vor allen Dingen die Offiziere, so ihre Schuldigkeit offenbar nicht gethan haben, vom Dienst ausschließen und nach Umständen auf das Strengste zu bestrafen haben;
2) solche, deren Betragen zweifelhaft geblieben, zur Rechenschaft ziehen."

Auf Grund des Gutachtens der Reorganisations-Kommission über diese beiden Punkte setzte der König am 27. November 1807 die „Immediat-Kommission zur Untersuchung der Kapitulationen und sonstigen Ereignisse des letzten Krieges" unter dem Vorsitze Seiner beiden Brüder, der Prinzen Heinrich und Wilhelm, in Königsberg ein. Aus der Instruktion, welche die Untersuchungs-Kommission zur Richtschnur zu nehmen hatte, heben wir hervor, daß sich vor ihr zu rechtfertigen hatten: alle Offiziere, welche Kapitulationen in freiem Felde oder in Festungen abgeschlossen hatten; alle Offi-

*) Wir legen unserer Darstellung die Berichte der „Gazette des tribunaux", sowie theilweise auch die der „Indépendance belge" zu Grunde.

ziere, welche in Gefangenschaft gerathen waren; endlich alle Offiziere, de Verhalten vor dem Feinde nach dem Urtheile ihrer Vorgesetzten nicht mal los gewesen war. Der Schluß der Instruktion aber lautete: „Obgl Se. Majestät die Offiziere, welche strafbar sind, vor Gericht ziehen woll so befehlen Sie dennoch der Kommission, alles das zu vermeiden, was d Geist der Faktion, der Rache und der Verfolgung Raum geben könnte, u aus dieser Ursache die Untersuchung so schleunig als möglich zu beendige

In diesem Geiste führte die Untersuchungs-Kommission ihre mühevo und peinliche Aufgabe durch. Strenge Urtheile wurden durch sie selbst u durch die Kriegsgerichte, welchen sie die schwer Beschuldigten überlieferte, g fällt und ausgeführt. Bei den Verhandlungen der Kommission wie d Kriegsgerichte war selbstredend die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Z tungen jener Zeit enthalten keinerlei Mittheilung über den Gang und d Ergebniß der Untersuchungen, und bis heute sind hierüber nur Einzelnheit öffentlich bekannt geworden. Aber Niemand zweifelte in Preußen an de Ernste der Sache noch an der Gerechtigkeit des Verfahrens, und das genügt um das erschütterte Vertrauen zu der militairischen Führung überall wied herzustellen. Auch in der Armee wurde nur so Vieles bekannt, als noth wendig war, um dem durch schmachvolle Handlungen Einzelner tief gekrän ten Gefühle Genugthuung zu geben und das gesunkene Selbstbewußtsein wi der aufzurichten. — In demselben Maße, als die Armee alle Schuldige aus ihren Reihen schwinden sah, konnten die Zurückbleibenden wieder ih Haupt erheben; denn die Thatsache allein, daß sie die Epauletten behielten schützte sie bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen, wie auch der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber, vor jedem Zweifel an der Makellosigkeit ihre Ehre. Ein Band gegenseitiger Achtung und ungetrübter Kameradschaft umschlang nach den Tagen des Unglücks wieder das preußische Offizier-Korps und es blieb kein Raum für einen anderen Gedanken, als für den, sich würdig vorzubereiten zum entscheidenden Kampfe für die Befreiung des geknechteten Vaterlandes. —

Schwerere Niederlagen, als Preußen in dem Kriege von 1806/7, erlitt Frankreich in den Jahren 1870 und 1871. Unerhörtes vollzog sich: Zweiundzwanzig Festungen öffneten dem Feinde die Thore, drei gewaltige Armeen streckten vor dem Feinde die Waffen und eine vierte entging dem gleichen Schicksale nur dadurch, daß sie sich auf neutrales Gebiet rettete, um dort entwaffnet zu werden. Zur Zeit des Friedensschlusses befanden sich 11,860 französische Offiziere in deutscher Gefangenschaft.

Auch in Frankreich wurde nach beendetem Kriege eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt. Um Gerechtigkeit zu üben, das erschütterte Vertrauen herzustellen, die Anschuldigungen und Verdächtigungen zum Schweigen zu bringen, Kameradschaft und Disziplin in dem Heere wieder aufzurichten und die guten Vorsätze zu stärken? Wir werden sehen!

Nach Artikel 209 des Code de justice militaire ist jeder Festungs-Kommandant mit dem Tode unter Degradation zu bestrafen, welcher dem Feinde die Festung übergiebt, ohne alle Vertheidigungsmittel, über welche er verfügte, erschöpft und Alles gethan zu haben, was Pflicht und Ehre vorschreiben. Nach Art. 210 ebendas. wird jeder General und jeder Truppenführer, welcher in freiem Felde kapitulirt, bestraft: 1) mit Tod unter Degradation, wenn die Truppe in Folge der Kapitulation die Waffen niedergelegt hat, oder wenn er, bevor er in Verhandlungen eintrat, nicht Alles gethan hat, was Pflicht und Ehre ihm vorschrieben; 2) mit Amtsentsetzung in allen anderen Fällen.

Angesichts dieser gesetzlichen Bestimmungen mußte man nach beendetem Kriege in Frankreich entweder einer langen Reihe kriegsgerichtlicher Verhandlungen oder einer allgemeinen Amnestie für die in den vorstehenden Kriegsartikeln bezeichneten Vergehen gewärtig sein, — d. h. nach unseren barbarischen Begriffen von Gesetz und Gerechtigkeit. Wie weit hiervon die Auffassungen unserer Nachbarn abweichen, das werden wir erkennen, wenn wir sehen, was inzwischen aus den Führern derjenigen großen Armeen geworden ist, welche in diesem letzten Kriege kapitulirt und die Waffen niedergelegt haben.

Wir wollen dabei in der Zeit rückwärts schreiten.

Die letzte Armee ließ sich in neutralem Lande, auf Schweizer Boden entwaffnen und interniren, weil ihr nur dieser Weg übrig blieb, um der deutschen Gefangenschaft zu entgehen. Sie war nicht nur für Frankreich verloren, sondern hatte es auch vermieden, den Feind durch Transport- und Bewachungs-Detachements zu schwächen.

Der Führer dieser Armee hatte inzwischen, als er keinen Ausweg aus der Lage sah, in welche er sich durch einen exaltirten Advokaten treiben gelassen, sich selbst der Fähigkeit beraubt, das Kommando fortzuführen. Ist er dadurch der Verantwortung überhoben? Und wenn er es ist, ist dann kein Anderer verantwortlich für den Verlust dieser Armee? Man hat in Frankreich Niemanden dafür zur Rechenschaft gezogen.

Der Gouverneur von Paris schwor, er werde niemals kapituliren — niemals! Man mißtraute dem Worte, denn kurz zuvor hatte der Oberbefehlshaber der I. Armee von Paris vor einem Ausfalle öffentlich geschworen, er werde nur als Sieger oder als Leiche in die Hauptstadt heimkehren, und war dann zwar als Besiegter, aber, Gott sei Dank, unversehrt zurückgekommen. Der Gouverneur jedoch hielt Wort: er legte sein Kommando nieder, und dann erst kapitulirte die Hauptstadt. Die Armee von Paris lieferte ihre Waffen den Siegern aus. — Ist es über jeden Zweifel erhaben, daß dieser verhängnißvolle Entschluß nicht unter die Artikel 209 und 210 des Code de justice militaire fällt? Kein Kriegsgericht, auch nicht ein-

mal die mit der Untersuchung der Festungs-Kapitulationen beauftra Enquête-Kommission hat sich mit dieser Frage beschäftigt.

Ein Marschall wird bei Weißenburg, Wörth, Beaumont geschlagen u endlich mit seiner 130,000 Mann starken Armee bei Sedan von den deutsch Heeren umzingelt. In dem letzten Entscheidungskampfe wird der Marsch verwundet, aber noch an demselben Tage müssen die Verhandlungen ein leitet werden, in Folge deren die bis dahin von ihm geführte Armee Waffen in freiem Felde streckt und die Festung Sedan dem Feinde üb liefert. Der Marschall ist heute Präsident der Republik, und von Niema dem ist Rechenschaft gefordert worden für jene beispiellose Demüthigung.

Fügen wir noch hinzu, daß die deutschen Heere in den Kämpfen Weißenburg, Wörth, Beaumont und Sedan, als deren Schlußergebniß Kapitulation von Sedan zu betrachten ist, einen Gesammtverlust v 25,754 Mann erlitten, und wenden wir uns dann zu der vierten groß französischen Armee, die nach heldenmüthigem Ringen nach Metz hineingew fen, dort eingeschlossen und nach fast 2½ monatlichem Widerstande gezwung wurde, unter denselben Bedingungen wie die Armee von Sedan zu kapitu ren. Frankreich schreibt dieser Armee und ihrem Führer, dem Marsch Bazaine, den Sieg in den Schlachten von Borny und Rézonville zu, d einzigen Siege, an welche es selbst glaubt. Nun, wir betrachten uns m gutem Recht als die Sieger auch in den Schlachten des 14. und 16. Augu aber wir erfüllen freudig eine Ehrenpflicht, indem wir der von Bazaine g führten Armee den Tribut der Achtung darbringen, welche sie uns eingeflö hat. Wir haben unseren Triumph über sie mit einem Verlust vo 51,011 Mann erkauft!

Und welchen Dank hat Frankreich für diese Armee und ihren Führer Frankreich, welches über alle Schwachheiten des Charakters, unter denen e so schwer gelitten, mit großmüthiger Milde hinweggegangen ist, wird dies Armee und ihrem Führer Weihrauch streuen und den Mantel der Liebe da über decken, wenn auch bei Metz nicht Alles so gewesen ist, wie ein strenge Richter es verlangen müßte? Oh nein! Der Marschall Bazaine ist de einzige französische General, welcher aus Anlaß der Ereignisse der Jahr 1870 und 1871 vor ein Kriegsgericht gestellt und in den öffentliche Sitzungen desselben mit Schimpf überhäuft, gebrandmarkt wird. Das Kriegs gericht verurtheilt ihn zum Tode unter Degradation, weil er an der Spitz einer Armee in freiem Felde eine Kapitulation abgeschlossen hat, welche zu Folge hatte, daß seine Armee die Waffen niederlegte, und weil er die Festun Metz dem Feinde übergeben, Beides, ohne Alles gethan zu haben, wa Pflicht und Ehre ihm vorschrieben. Er wird sodann zu zwanzigjähriger Ein schließung, unter Aufrechthaltung der Wirkungen der Degradation „begna digt" durch den Präsidenten der Republik, den ehemaligen Führer derjenigen

Armee, welche bei Sedan, unter gleichzeitiger Uebergabe der Festung, in freiem Felde die Waffen streckte.

Durch diese unerhörten Thatsachen hat Frankreich wieder einmal die Augen von Europa auf sich gelenkt, aber freilich dabei wenig Nahrungsstoff für die nationale Eitelkeit gewonnen. Für uns Deutsche bietet der Vorgang ein ganz besonderes Interesse, denn er gewährt uns einen tiefen Einblick in die sittlichen, politischen und militairischen Zustände einer Nation, welche kein Hehl daraus macht, daß sie nur den günstigen Zeitpunkt abwartet, um Rache an uns dafür zu nehmen, daß wir uns auf den Triumphwagen gestellt haben, vor welchen sie uns zu spannen gedachte. Wir wollen deshalb den Vorgang in seinen Ursachen und wahrscheinlichen Wirkungen klar zu stellen versuchen, und wenn wir bei dieser Arbeit ohne Schonung zu Werke gehen, so giebt uns der maßlose Haß gegen uns, welcher in allen Kundgebungen jenseits der Vogesen und namentlich auch wieder in den Verhandlungen des Kriegsgerichts in Trianon zu Tage getreten ist, ein unbestreitbares Recht hierzu.

Wir legen Werth darauf, vorweg zu konstatiren, daß wir, abweichend von vielfach laut gewordenen Ansichten, die Verurtheilung des Marschalls Bazaine an sich nicht verdammen, sondern nur die Umstände, unter welchen sie erfolgte, und die Erscheinungen, welche im Laufe des Prozesses zu Tage getreten sind.

Nachdem der Marschall Bazaine vor ein Kriegsgericht gestellt war, mußte er auf Grund der Artikel 209 und 210 des französischen Militairstrafgesetzbuches oder doch auf Grund eines dieser Artikel verurtheilt werden.

Der Marschall hat eine Kapitulation abgeschlossen, welche zur Folge hatte, daß seine Armee die Waffen niederlegte, und es fragt sich nur, ob dies „in freiem Felde" geschehen ist. Wird diese Frage bejaht, so ist er durch solche Handlung allein gemäß Artikel 209 des Militairstrafgesetzbuches, ohne Rücksicht auf die Nebenumstände, der Todesstrafe verfallen. Man kann nun zweifelhaft sein, ob die Kapitulation als eine solche zu betrachten ist, welche „in freiem Felde" stattgefunden hat. Wir neigen uns aber dazu, die Frage zu bejahen; denn die Rhein-Armee bildete nicht die Besatzung einer belagerten Festung, und wenn sie zum Angriff gegen die Cernirungs-Armee schritt, so fand sie zwar vorbereitete Vertheidigungsstellungen zu überwinden, aber sie kämpfte dann doch in freiem Felde.

Will man indeß Letzteres nicht anerkennen, so fragt es sich im Hinblick auf Artikel 210 des französischen Militairstrafgesetzbuches, ob Bazaine, bevor er die Festung Metz dem Feinde überlieferte, Alles gethan hat, was Pflicht und Ehre gebieten, um den Feind zu hindern, sich in den Besitz des Platzes

zu setzen. Wir können uns nicht entschließen, diese Frage zu bejahen, de
wir würden von einem preußischen General verlangen, daß er in ähnlich
Lage seine Pflichten anders verstände, als Bazaine dies gethan.

Es kann zweifelhaft erscheinen, ob Metz, wenn es von Mitte August
sich selbst überlassen worden wäre, vermocht hätte, bis zum 28. Oktober od
darüber hinaus Widerstand zu leisten. Aber von Mitte September an b
fand sich die Festung in solcher Verfassung, daß sie hoffen durfte, mit ihr
eigenen Hülfsmitteln länger zu widerstehen, als mit Hülfe der Rhein-Arme
welche sie zwar gegen den förmlichen Angriff schützte, aber auch ihre Ve
pflegungs-Vorräthe kürzte. Es hätte also im Interesse eines möglichst la
gen Widerstandes von Metz gelegen — nur um diese Frage handelt es si
augenblicklich — wenn die Rhein-Armee sich von der Festung, nachdem di
selbe unter ihrem Schutze und mit ihrer Hülfe in genügenden Vertheidigungs
zustand gesetzt worden war, getrennt hätte.

Zu diesem Zwecke hätte Bazaine die Linien der Cernirungs-Armee durch
brechen und sich einen Weg nach dem Inneren Frankreichs bahnen müsse

Weit entfernt, die Schwierigkeiten und Gefahren eines solchen Unter
nehmens zu unterschätzen, wie dies in den Verhandlungen des Kriegsgericht
zu Trianon durchweg geschehen ist, halten wir es vielmehr für Pflicht, die
selben hervorzuheben, indem wir sie in folgenden Punkten präzisiren:

1) Die Konzentration einer unter den Mauern einer Festung lagernde
Armee in der Stärke von 150,000 Mann und der Aufmarsch der
selben zum Angriff gegen einen Punkt der feindlichen Cernirungs-
linie nimmt eine bedeutende Zeit in Anspruch, zumal wenn di
Armee, wie bei Metz, auf beiden Ufern eines Flusses lagert. Wi
brauchen nur daran zu erinnern, daß eine Armee in der vorbezeich-
neten Stärke, in einer Kolonne, die Infanterie in Sektionen marschi-
rend, ohne Trains, eine Länge von 10 bis 12 deutschen Meilen
haben würde. Will eine solche Armee auf drei stehenden Brücken
einen Fluß überschreiten, so erfordert dies unter den günstigsten
Verhältnissen einen Zeitaufwand von 10 Stunden;

2) Bewegungen großer Massen können, bei vorzüglicher Disziplin, außer-
halb des Bereiches des feindlichen Feuers in der Dunkelheit der
Nacht wohl eingeleitet werden; aber jede bedeutende Bewegung außer-
halb der gebahnten Straßen muß bis Tagesanbruch verschoben
werden;

3) die Cernirungs-Armee, welche rings um die Festung Observatorien
an geeigneten Punkten errichtet und Telegraphen-Verbindung her-
gestellt hat, wird dadurch in Stand gesetzt, die Absichten des Feindes
frühzeitig zu erkennen und entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen.
Sie schiebt ihre Kräfte von allen Seiten nach dem bedrohten Punkte
zusammen;

4) Der Frontal-Angriff gegen eine sorgfältig vorbereitete Stellung ist bei den gegenwärtigen Bewaffnungs-Verhältnissen überaus schwierig, wenn er nicht mit einem Flanken-Angriff kombinirt wird. Die cernirte Armee ist aber bei einem Durchbruchsversuch nicht allein außer Stande, einen Flanken-Angriff zu führen, sie bietet vielmehr, vom Beginn des Gefechtes an, dem Feinde beide Flanken, und die von beiden Seiten successive heranrückenden Verstärkungen des Feindes sind immer am frühesten gegen diese Flanken zur Hand;

5) Gelingt es aber der Durchbruchs-Armee, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, so hat sie dazu doch so viel Zeit gebraucht, daß sie an dem Kampftage schwerlich im Stande sein wird, den Marsch noch weit fortzusetzen. Sie muß deshalb darauf rechnen, daß sie am folgenden Tage den Kampf gegen die inzwischen konzentrirte Cernirungs-Armee wieder aufzunehmen hat, und nur wenn sie dieselbe völlig schlägt, erlangt sie Freiheit für ihre weiteren Bewegungen. Gelänge es ihr auch, ohne einen solchen vollständigen Waffenerfolg durch die Cernirungslinie hindurchzudringen, so müßte sie doch alle ihre Trains zurücklassen und wäre, unter den schwierigsten Verhältnissen von dem nachsetzenden Feinde gedrängt, der Gefahr der Auflösung in freiem Felde ausgesetzt.

Es ergiebt sich aus dem Vorgesagten, daß es für eine Besatzung von 3000 Mann sehr viel leichter ist, sich durch eine Blokade-Armee von 25,000 Mann durchzuschlagen, als für 150,000 Mann die Cernirung von 200,000 Mann zu durchbrechen. Der Grund hierfür liegt in der großen Verschiedenheit der Raum- und Zeitverhältnisse, welche in dem letzteren Falle namentlich eine nur sehr beschränkte Benutzung der Vortheile der Ueberraschung gestatten.

Aber muß in Rücksicht auf diese Schwierigkeiten eine Armee, welche sich in solcher Lage befindet, wie die französische Rhein-Armee in Metz, auf den Versuch verzichten, sich aus dieser Lage zu befreien? Wir werden dies nimmermehr zugeben, und auch Bazaine ist dieser Ansicht nicht gewesen. Sein Durchbruchsversuch am 31. August war ernst gemeint, aber unzweckmäßig eingeleitet. Wir wollen hier unerörtert lassen, ob er bei besserer Anlage hätte reüssiren können und fragen, ob nach diesem einen mißglückten Versuche auf eine Wiederholung desselben verzichtet werden durfte. Um hierüber billig zu urtheilen, müssen wir der politischen Katastrophe Rechnung tragen, welche über Frankreich hereinbrach.

Der Kaiser war gefangen, die Regentin hatte sich nach England flüchten müssen, die einzige organisirte Wehrkraft Frankreichs lag bei Metz in Fesseln, welche sie so eben vergeblich zu sprengen versucht hatte. Der Krieg war so gewiß entschieden, daß Bazaine berechtigt war, an einen nahen Friedensschluß zu glauben. Dann aber war seine Armee offenbar der einzige Rettungs-

anker für die tief erschütterte politische und sociale Ordnung in Frankrei
und es war eine patriotische Pflicht für ihn, bei seinen weiteren Entschließu
gen dies im Auge zu behalten. Bazaine hat die große Bedeutung, welc
die Erhaltung seiner Armee für Frankreich hatte, auch erfaßt; aber es fehl
ihm der freie Blick und die nothwendige Entschlossenheit, um die richtig
Wege zur Erfüllung der Aufgabe, welche ihm in der schweren Krisis sein
Vaterlandes zufiel, zu erkennen und zu verfolgen. Es gelang ihm nicht, d
Armee zu retten.

Der Marschall hätte vor allen Dingen gegenüber den politischen Ve
änderungen, welche sich in Frankreich vollzogen hatten, klar und bestimn
Stellung nehmen müssen. Es war dies aus mehreren Gründen nothwendi
Einmal im Interesse der Disziplin und des Geistes seiner Truppen; sodar
um die Parteien der Ordnung im Lande zu stützen; endlich aber, weil
richtig erkannte, daß das Interesse Frankreichs den schleunigen Abschluß de
Friedens mit Deutschland erforderte, und weil er sich sagen mußte, da
Deutschland unter den eingetretenen Umständen nur mit einer Regierun
Frieden schließen konnte, welche in einer zuverlässigen Armee die Macht fi
die Ausführung des Friedensvertrages besaß. Bazaine und seine Arm
waren durch ihren Eid dem Kaiser verpflichtet. Warum verkündete der Ma
schall nicht laut und unzweideutig, daß die Rhein-Armee ihrem Eide tre
bleiben würde, bis der Kaiser sie etwa davon entbände? Daß sie zwar un
ter den außerordentlichen Verhältnissen, in welchen sich Frankreich befände
ohne Rücksicht auf politische Meinungsverschiedenheiten, ihre Anstrengunge
mit denen des ganzen Landes gegen den äußeren Feind vereinigen, daß si
aber trotzdem den Kaiserlichen Adler hoch halten würde? Wir zweifeln nicht
daß der Marschall, wenn er so gesprochen hätte, seine Armee — nächst de
Armee von Boulogne vielleicht die solideste, die Frankreich je besessen —
hinter sich gehabt haben würde; und andererseits wäre dadurch der Boden
für den Abschluß eines Friedens gewonnen gewesen, welchem die Herstellung
der inneren Ordnung auf dem Fuße gefolgt sein würde.

Statt so zu handeln, verkündete Bazaine am 16. September seiner
Armee durch eine Proklamation die Gefangennahme des Kaisers und die Einsetzung der Regierung der nationalen Vertheidigung und fügte hinzu: „Unsere militairischen Pflichten gegen das gefährdete Vaterland bleiben dieselben.
Fahren wir fort, ihm mit Hingebung und Energie zu dienen, indem wir sein
Gebiet gegen den Fremden, die sociale Ordnung gegen die bösen Leidenschaften vertheidigen. Ich bin überzeugt, daß eure Moral, von welcher ihr
schon so viele Proben gegeben habt, auf der Höhe aller Umstände bleiben
wird und daß ihr neuen Anspruch auf die Dankbarkeit und Bewunderung
Frankreichs erwerben werdet."

Bazaine vermied es in dieser Proklamation, mit einem Worte an die
Pflicht der Treue gegen den Kaiser, an den geleisteten Eid zu mahnen, ent-

hielt sich auch jeder anderen Kundgebung in diesem Sinne und begründete dadurch die Meinung, daß er entweder selbst schwankend oder seiner Armee nicht gewiß sei.

Während er so das Nothwendige unterließ, um den Abschluß des Friedens zu ermöglichen, erwartete er passiv den Eintritt dieses Ereignisses und verzichtete im Interesse der Erhaltung der Armee auf jede entscheidende Unternehmung gegen den Feind. Nun kam aber doch der Moment, wo er erkennen mußte, daß bei weiterem Verharren in dieser passiven Rolle die Armee, deren Erhaltung ihm mit Recht so sehr am Herzen lag, dem sicheren Untergange entgegengeführt wurde. Da wenigstens durfte er sich nicht länger besinnen, er mußte thätig in den Gang der Ereignisse eingreifen; seinerseits jetzt Friedens-Unterhandlungen zu betreiben, dazu war es zu spät geworden, denn nur noch wenige Tage hatte seine Armee die Kraft zum Schlagen, dann verfiel sie, bei Metz verbleibend, durch Mangel an dem Nothwendigsten unrettbar der Ohnmacht. Diese Krisis fiel in die ersten Tage des Monats Oktober. So groß die Schwierigkeiten und Gefahren eines Durchbruchsversuches auch sein mochten, in ihm lag jetzt die einzige Chance für die Rettung der Armee.

Bazaine kam auch jetzt nicht zu klarer Einsicht und energischem Handeln. Nach mehrtägigem Schwanken erstarb seine Thatkraft in dem partiellen Ausfallgefechte von Ladomchamps (7. Oktober). Er betrat nun den Weg, der, wenn er sich rechtzeitig dazu entschlossen hätte, wahrscheinlich zum Ziele geführt haben würde: er suchte ein Abkommen auf politischer Grundlage, mit der Tendenz des Friedensschlusses zwischen Deutschland und der auf die Rhein-Armee gestützten Kaiserlichen Regentschaft. Wie hätte aber der Kaiserin zugemuthet werden können, ihren Namen unter ein Abkommen zu setzen, welches nach Lage der Verhältnisse Frankreich erhebliche Opfer auferlegen mußte, so lange sie nicht der Rhein-Armee zur Herstellung ihrer Herrschaft und zur Ausführung des Vertrages völlig sicher war? Und wie sollte die deutsche Regierung die Rhein-Armee frei geben, ohne in ihr eine Garantie für die Ausführung des Friedensvertrages zu finden? Deutscherseits wurde deshalb als Vorbedingung für jedes politische Abkommen eine unzweideutige bonapartistische Kundgebung der Metzer Armee gefordert. Dieselbe unterblieb, und zwar, wie es nach den verschiedenen Zeugen-Aussagen scheint, weil man eine solche Kundgebung für unvereinbar mit den Pflichten der Armee hielt. Wenn wir vor dem Kriegsgericht die treuesten Anhänger des Kaisers, wie Le Boeuf, Canrobert, Boyer u. A. die Verweigerung einer Kundgebung für den rechtmäßigen Kriegsherrn mit der Phrase motiviren hören: „die französische Armee macht keine Pronunciamentos (!)", so wirft dies allerdings ein eigenthümliches Schlaglicht auf die in der Armee herrschende politische Begriffsverwirrung. Kurz, das „Pronunciamento" unterblieb, die Kaiserin widerstrebte den deutschen Forderungen — wir lassen dahingestellt, ob durch

das Ausbleiben der Metzer Kundgebung beeinflußt — und die politisc
Unterhandlungen mußten deutscherseits abgebrochen werden. Wenige T
später war Bazaine gezwungen, die Kapitulation zu unterzeichnen, in Fc
deren seine Armee die Waffen streckte und die Festung Metz in deut
Hände fiel.

Wir sind hiernach außer Stande zu sagen, daß Bazaine Alles geth
hat, was Pflicht und Ehre geboten, um der Nothwendigkeit zu entgehen,
Festung dem Feinde auszuliefern. Er hätte, um Anspruch auf Freisprech
zu haben, von Mitte September an Nichts versäumen dürfen, was den A
schluß eines für Frankreich annehmbaren Friedens ermöglichte; aber, sel
abgesehen hiervon, hätte er, wenn im Anfang des Monats Oktober ni
ganz sichere Aussicht auf nahen Frieden vorhanden war, einen energisch
Versuch machen müssen, sich einen Weg ins Freie zu bahnen. Wenn w
auch nicht die außerordentlichen Schwierigkeiten der Lage verkennen, in welch
sich Bazaine befand, und welche ihm auf eine nachsichtige Beurtheilung
der Geschichte vollen Anspruch geben, so können wir doch, Angesichts d
Bestimmungen des französischen Militairstrafgesetzbuches, seine Verurtheilun
durch das Kriegsgericht, nachdem er einmal vor ein solches gestellt war, nic
verwerfen. Andererseits entsprach es auch den Umständen, daß das Kriegs
gericht sofort nach gefälltem Urtheil ein Gnadengesuch für den Marscha
einreichte, in welchem es u. A. heißt:

„Wir erinnern Sie daran, daß der Marschall das Kommand
der Rhein-Armee inmitten unerhörter Schwierigkeiten übernahm un
führte, und daß er weder für die Unglücksfälle beim Beginne de
Feldzuges, noch für die Wahl der Operationslinien verantwortli
ist. Wir erinnern Sie daran, daß er im Feuer immer der Führe
war, daß zu Borny, zu Gravelotte, zu Noisseville ihn Keiner a
Tapferkeit übertraf, und daß er am 16. August durch die Festigkei
seines Auftretens das Centrum seiner Schlachtlinie aufrecht erhiel
Betrachten Sie das Verzeichniß der Dienste des Freiwilligen vo
1831, zählen Sie die Feldzüge, die Wunden, die glänzenden Aktio
nen, durch welche er den Marschallsstab in Frankreich verdient hat
Denken Sie an seine Haft, denken Sie an die Höllenpein von zwe
Monaten, während welcher er jeden Tag vor sich über seine Ehr
diskutiren hörte, und Sie werden Sich mit uns vereinigen, um der
Präsidenten der Republik zu bitten, nicht das von uns ausgesprochene
Urtheil vollstrecken zu lassen."

Nachdem also Bazaine vor ein Kriegsgericht gestellt worden war, erforderten die Prinzipien des Gesetzes und der Gerechtigkeit seine Verurtheilung. Wir haben nun freilich bereits gesehen, wie dreist denselben Prinzipien ins Gesicht geschlagen wurde, indem man Bazaine allein vor die Schranken zog. Dieses Verfahren verliert nichts von seiner Gehässigkeit dadurch, daß der Marschall das Kriegsgericht selbst gefordert hat; er ist dazu gezwungen worden durch die Beschimpfungen und Verleumdungen, mit welchen er öffentlich verfolgt wurde, ohne daß man solchem Skandal von irgend einer Seite entgegengetreten wäre. Das Signal zu dieser Marschall-Hetze gab Gambetta, indem er, als die erste unselige Folge seines patriotischen Wahnsinns in der Kapitulation von Metz zu Tage trat, den Fluch der Nation dadurch von sich abzuwenden wußte, daß er in öffentlicher Proklamation Bazaine einen Verräther nannte. Es war bei Gambetta nicht der Aufschrei des ersten patriotischen Schmerzes über einen plötzlich und unerwartet treffenden schweren Schicksalsschlag, wie man zu seiner Entschuldigung bisher vielfach geglaubt hat; der Prozeß Bazaine hat es vielmehr außer Zweifel gestellt, daß der Diktator schon seit Wochen von dem unvermeidlich bevorstehenden Fall von Metz unterrichtet war,*) was ihn freilich nicht verhinderte, fortgesetzt zu verkündigen, er habe gute Nachrichten von Metz. Es war ein wohl überlegter Streich, den er führte; er bediente sich nur eines alten Hülfsmittels gewissenloser Demagogen, indem er die Geister zu verwirren und die Leidenschaften aufzuwühlen suchte, und die Geschichte lehrt, wie leicht die erregbare französische Nation auf diesem Wege zu bethören ist. Gambetta's frivoles Wort zündete, und die Wirkung desselben reichte weit über den nächsten Zweck hinaus. „Bazaine ist ein Verräther," hallte es von allen Seiten wieder, verborgener Haß schürte den Brand, absichtlich falsche Zeugnisse Einzelner riefen in den erregten Phantasieen Anderer immer neue Verdachtsmomente hervor, und eine wachsende Fluth von Schmähschriften und Schmäh-Artikeln an denen sich, wie durch die Verhandlungen des Kriegsgerichts konstatirt worden ist, aktive Offiziere, z. B. die Obersten d'Andlau und de Villenoisy, mit besonderer Gehässigkeit betheiligten, leiteten selbst die besonneneren Theile der leichtgläubigen Masse irre. Dies Alles würde indeß kaum ausreichen, um den Umfang und die Intensität zu erklären, welche die Bewegung gegen den Marschall Bazaine gewann; und in der That finden wir die Haupttriebfeder der Agitation in der nationalen Eitelkeit. Man würde dies für unmöglich halten, wollte man die Vorgänge in Frankreich mit demselben Maßstabe wie in anderen Ländern messen. Jede Nation hat ihre Eigenthümlichkeiten; bei uns würde jeder Mann vor Zorn oder Schaam erröthen, wenn man ihm sagte, daß ein deutscher Feldherr seine Armee und sein Vaterland dem Feinde verrathen hätte; denn wie gering muß der, welcher

*) S. unter II. 10.

so Etwas von den Ersten des Volkes sagt, von den Anderen denken? D
wir neigen dazu, uns durch allerlei Gedanken das Leben schwer zu mach
wir haben es schon nach Jena und Auerstädt gethan. In Frankreich gr
man frisch zu, wenn sich ein Mittel bietet, die Verantwortung für erlitte
Ungemach von sich abzuwälzen, um dadurch wieder zu Selbstvertrauen
gelangen. Ist die Nation verrathen, so ist sie nicht besiegt; die Siege, de
sich die Feinde in thörichter Verblendung und eitler Ueberhebung rühm
haben ihr Nichts von ihrer Größe und ihrem Glanze genommen; nimm
mehr konnte die große Nation besiegt werden, und wenn es doch wahr
daß sie Niederlagen erlitten hat, so liegt darin der Beweis, daß sie verrat
ist. — Wo sich der Hang zu so leichtfertigem Denken findet, gepaart r
historisch entwickeltem Mißtrauen und mit der Neigung zur Auflehnung
gen jede Autorität, da genügt der leiseste Anstoß, um den Verdacht des V
rathes hervorzurufen; lawinenartig pflanzt sich die erste Aeußerung des Mi
trauens von Mund zu Mund, die Phantasieen erhitzen sich, und die wid
sinnigsten Hirngespinnste gewinnen die Gestalt von Realitäten.

Die französische Geschichte weist eine lange Reihe trauriger Erfahrung
dieser Art auf, und man sollte glauben, das Hervortreten derselben Ersch
nung während des letzten Krieges und noch mehr nach demselben, hätte
Aufmerksamkeit aller Derer erwecken müssen, denen es mit der Wiedergebu
Frankreichs ernst ist. Die Vorbedingung für die Besserung ist die Selb
erkenntniß, und in der zunehmenden Agitation gegen Bazaine zeigte sich d
Gegentheil von Selbsterkenntniß. Konnte man das Verrathgeschrei nicht a
anderem Wege unterdrücken, und mußte deshalb dem Verlangen Bazaine
nach kriegsgerichtlicher Untersuchung Folge gegeben werden; konnte man si
ferner nicht dazu entschließen, ein gleiches Verfahren gegen Alle zu eröffne
welche ähnliche Kapitulationen wie Bazaine abgeschlossen oder verschuldet ha
ten, so mußte man doch mindestens darauf bedacht sein, durch die kriegs
gerichtliche Untersuchung die ganze Hohlheit des Verrath-Verdachtes offe
darzuthun. Die Rücksicht auf die nächstliegenden Interessen Frankreichs e
forderte dies ebensowohl, wie das bescheidenste Maaß von Gerechtigkeit.

Statt dessen sehen wir mit Verwunderung, wie das Kriegsgericht da
benutzt wird, das ganze Gewebe von Lüge, Eitelkeit und Selbstbetrug in ei
festes System zu bringen. Die Tendenz des Prozesses ist darau
gerichtet, in Bazaine einen Sündenbock zu bestellen, auf welche
die Schuld der Nation und aller Einzelnen abgewälzt wird, un
dadurch die Bedeutung der erlittenen Niederlagen in dem Be
wußtsein der Nation und in den Augen Europas abzuschwächen

In aller Unumwundenheit finden wir diesen Gedanken beim Beginn de
Prozesses Bazaine in der „République française", dem Organe Gam
betta's ausgesprochen. Dort heißt es wörtlich:

„Für Preußen wie für Frankreich ist es von Wichtigkeit, zu erfahren, ob der definitive Erfolg des Feldzuges den klugen Dispositionen des Generalstabes des Herrn v. Moltke oder den mehr oder weniger geheimnißvollen Kombinationen des Herrn v. Bismarck und seinem Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Armee von Metz zuzuschreiben ist, — ein inhaltsschwereres Problem, welches je nach seiner Lösung diesem traurigen Feldzuge von Metz ein ganz anderes Ansehen und der tapferen französischen Armee ihren ganzen Ruf, ihr ganzes Uebergewicht wiedergeben wird; denn es ist niemals eine Schande gewesen, dem Verrathe zu unterliegen."

Um den vorgesetzten Zweck zu erreichen, mußte man zunächst darauf bedacht sein, alle politischen Parteien zu ködern. Es gelang in der That, diese, Angesichts der politischen Zustände Frankreichs überaus schwierige Aufgabe in der Einleitung des Prozesses zu lösen. Die Radikalen sahen mit Genugthuung, daß die Verfolgung Bazaine's ganz im Geiste der bekannten Proklamation Gambetta's fortgesetzt, und daß Alles vermieden wurde, was das Gouvernement vom 4. September irgendwie kompromittiren konnte; die Republikaner aller Schattirungen haßten in Bazaine einen gefährlichen politischen Gegner. Die Orleanisten wurden dadurch gewonnen, daß man den Herzog von Aumale zum Präsidenten des Kriegsgerichts ernannte und dadurch einen Prinzen des Hauses Orleans an die Spitze des populairen Unternehmens stellte. Zwei Monate lang konnte er seine Talente und seinen Patriotismus hell leuchten lassen, und die Augen von ganz Frankreich waren dabei auf ihn gerichtet. Das war verheißungsvoll. Die Legitimisten überließ man ihrer stillen Schadenfreude, man wußte, daß sie dem Marschall nicht hold waren. Doch wie sollte man die Bonapartisten befriedigen? War Bazaine nicht der Ihrige? Es war dies die schwierigste Aufgabe der Anklage, und wir bewundern die Kühnheit und Geschicklichkeit, mit welcher sie gelöst wurde. Die Anklage hält sich nicht nur völlig frei von jedem Ausfall gegen die gestürzte kaiserliche Regierung, sondern sie unternimmt sogar die Rechtfertigung derselben, indem sie auch die Schuld des Kaisers und der Regentschaft auf die Schultern des allgemeinen Sündenbocks, Bazaine, ladet. Sie geht hierin so weit, daß sie den Patriotismus der verbannten Kaiserin offen verherrlicht. Wenn nicht der Pferdefuß des reinsten Radikalismus an anderen Stellen herausguckte, so könnte man glauben, die Anklage habe bonapartistische Tendenzen verfolgt. Aber es handelte sich eben nur darum, das Vorgehen gegen Bazaine Allen mundgerecht zu machen, und mit diesem heiligen Interesse erhob man sich über die Parteien.

Nachdem so die Nation empfänglich gemacht war, konnte man hoffen, sie weiter zu bethören. Es war freilich mißlich, daß es nicht gelingen wollte, Beweise für den Verrath Bazaine's beizubringen, an welchen doch die Masse nun einmal so gern glaubte. Der sogenannte Rapport des Generals Ri-

vière, der das Ergebniß der Voruntersuchung zusammenfaßte und die St
der Anklageschrift in dem Prozeß vertrat, wagte nicht das Wort „Verra
auszusprechen; dennoch stand es deutlich zwischen den Zeilen dieses mit m
loser Gehässigkeit verfaßten Schriftstücks. In den Verhandlungen des Krie
gerichts wurde die Maulwurfsarbeit des Generals Rivière durch den Ko
missarius der Regierung, General Pourcet — wie Jener ein leidenschaftlic
Radikaler — ungeschwächt fortgesetzt. Auf seine Veranlassung mußte e
lange Reihe von Zeugen vor dem Kriegsgericht erscheinen, welche die za
reichen heimlichen Zusammenkünfte des Marschalls mit dem Prinzen Fried
Karl vor Metz beobachtet oder die Ueberzeugung von dem Einverständn
Bazaine's mit dem Feinde aus zuverlässigen Aeußerungen deutscher O
ziere ꝛc. gewonnen hatten. Es sind nicht nur hysterische Weiber der unters
Volksklasse, die solche aufregenden Gespenstergeschichten vortragen, es figuri
darunter auch Männer, bei denen man nach ihrer Lebensstellung wenigste
ein bescheidenes Maß von Urtheil voraussetzrn könnte. So läßt Herr Jul
Favre in seiner Zeugen-Aussage deutlich durchblicken, daß es ihm doch b
heute nicht gelungen, sich von dem aus seinen Verhandlungen mit Bisma
gewonnenen Verdachte eines geheimen Einverständnisses des Letzteren m
Bazaine ganz frei zu machen, und ein anderer Gelehrter, ein gewisser Dokt
Grandjean, welcher 1870 in der Nähe von Metz wohnte, theilt dem Krieg
gericht ernsthaft, als sehr gravirend für den Marschall, folgende Aeußerun
eines von einem Ausfallgefecht zurückkehrenden deutschen Obersten mit: „Ba
zaine ist eine Kanaille, er hat uns schlecht Wort gehalten und uns meh
Menschen getödtet, als verabredet war!“

Die Widersinnigkeit solcher und ähnlicher Aussagen lag freilich so kla
zu Tage, daß der General Pourcet in seinem Requisitoire dieselben mit ke
ner Sylbe zu berühren wagte; aber weshalb lud er diese Zeugen, dere
Aussagen ihm von der Voruntersuchung her bekannt waren, vor das öffen
liche Kriegsgericht? Um Europa Respekt vor dem Esprit der französische
Nation einzuflößen? Er dachte wohl daran, daß, wo es Menschen giebt, di
Spukgeschichten mit voller Unbefangenheit öffentlich erzählen und eidlich er
härten, sich auch solche finden werden, die daran glauben. Und auf die Be
festigung des Glaubens an den Verrath kann es nur hinzielen, wenn er i
dem Requisitoire, wo er das Wort „Verrath“ so wenig, wie der Genera
Rivière im Rapport auszusprechen wagt, doch ausruft: „Die Geschichte glo
rifizirt die Heerführer, welche den Interessen ihres Vaterlandes ergebe
waren; andererseits brandmarkt sie den General, welcher, unbekümmert un
seine Pflichten, das allgemeine Wohl persönlichen Interessen opfert und nich
davor zurückschreckt, sich zu verbrecherischen Manövern herabzuwürdigen, un
die Ziele eines egoistischen Ehrgeizes zu verdecken. Weil die öffentliche Mei
nung ein solches Verhalten dem Marschall Bazaine nachsagt, fordert sie von
ihm Rechenschaft über die Kapitulation von Metz.“ Gewiß, es galt, die

öffentliche Meinung in dem Glauben zu bestärken, daß Bazaine ein Verräther sei.

Damit war aber der Zweck noch nicht vollständig erreicht; es kam nun weiter darauf an, zu zeigen, daß der Verräther, und er allein, alles Ungemach verschuldet hat, dem Frankreich, das unschuldige, edle, unbesiegbare Frankreich, zum Opfer gefallen ist. Deshalb konnten sich natürlich Anklage und Untersuchung nicht auf die Kapitulation von Metz und die dieselben begleitenden Umstände beschränken. Mit wachsendem Erstaunen haben wir in der Anklageschrift des Generals Rivière das lange Sündenregister des Marschalls Bazaine gelesen. Wir heben daraus hervor, daß der Angeklagte, außer allem Unglück bei Metz, auch allein verschuldet hat:

1) den Verlust der Schlacht bei Forbach, weil er den General Frossard ohne Unterstützung gelassen;
2) die Katastrophe von Sedan, weil er die Operation des Marschalls Mac Mahon veranlaßt, diesen dann aber im Stich gelassen hat;
3) das Scheitern der Pläne Gambetta's, insbesondere das Mißglücken des Versuchs zum Entsatz von Paris, weil durch die Kapitulation von Metz die Armee des Prinzen Friedrich Karl für die Operationen gegen die Loire-Armee frei wurde.

Und so ausschließlich fällt alle Schuld Bazaine zur Last, daß kein Raum bleibt für die Verschuldung Anderer. Wir nehmen zur Ehre Mac Mahon's gern an, daß er den „Rapport" des Generals Rivière, bevor derselbe dem Kriegsgericht vorgelegt wurde, nicht gekannt hat, oder daß es ihm unmöglich gewesen ist, einen Einfluß auf den Inhalt desselben auszuüben; er würde sonst als ritterlicher Soldat gewiß nicht zugelassen haben, daß alle Verantwortlichkeit für das Mißglücken einer von ihm als Feldherrn geleiteten Operation von seinen Schultern auf die seines ehemaligen Kriegsgefährten abgewälzt würde.

In denselben weiten Grenzen und mit der gleichen Tendenz, wie der Rapport, bewegt sich die Untersuchung und das Requisitoire. Nur die Anklage in Betreff der Schlacht von Forbach hat der General Pourcet fallen lassen, alle übrigen Anschuldigungen aber mit solcher Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit bis zum Schluß verfolgt, daß der Vertheidiger des Marschalls, Lachaud, mit der Aeußerung nicht zurückhielt: er sei in seiner langen und reichen Praxis einem ähnlichen Maße von Gehässigkeit auf Seiten der Anklage noch nicht begegnet.

Wir dürfen nicht verschweigen, daß sich nach den Eindrücken, die wir gewonnen haben, auch in der Leitung des Kriegsgerichts eine gewisse Neigung aussprach, einen Marschall auf dem Altare der nationalen Eitelkeit zu opfern. Wir begegnen der für uns ungewohnten Erscheinung, daß der Präsident häufig Lob und Tadel an die Zeugen vertheilt, das Lob direkt durch Beglückwünschungen zu dem Vorgetragenen, den Tadel meistens indirekt durch

die Fragestellung. Aber den Zeugen, die zu Gunsten des Marschalls
zu Ungunsten Dritter (z. B. Gambetta's) ausgesagt haben, ist nie ein
zu Theil geworden, vielmehr ging man mit ihnen häufig scharf ins Ge
und scheute selbst nicht davor zurück, sie in den Verdacht der Mitschuld
dem Verrathe des Marschalls zu bringen. Wir erinnern hier namentlich
die Vernehmungen des Generals Boyer, des Obersten Stoffel*), des K
mandanten Magnan u. A. Die Inquisition des Letzteren, in der Sitz
vom 31. Oktober, rief uns fast die Rechtspflege der Schreckenszeit in
Gedächtniß zurück. Der Vertheidiger, Lachaud, fühlte sich denn auch
mitten der Verhandlungen gedrungen, dem Präsidenten seine Parteilich
offen vorzuwerfen: „Wenn es ein Verbrechen ist", sagte er, „Etwas nicht
Gedächtniß zu behalten, so muß man wenigstens Alle verfolgen, die Et
vergessen haben!" Auch von dem Marschall Le Boeuf zog sich der Präsi
gelegentlich in Folge seiner tendenziösen Fragestellung eine Lehre zu, da
lautend: „Les campagnes sur le terrain ne sont pas aussi faci
à faire que dans le cabinet et avec les cartes seulement." Als
Marschall Le Boeuf bei einer späteren Gelegenheit nochmals eine Ansicht
äußern versuchte, mußte er sich freilich gefallen lassen, daß ihn der Präsid
im Range eines Divisions-Kommandeurs, unterbrach: „Je ne vous d
mande pas d'appréciations à ce sujet; le Conseil vous entend com
témoin, et je vous demande seulement quelle etc." Solche Zurec
weisung nimmt sich sonderbar aus, wenn man andererseits Gelegenheit h
die Geduld zu bewundern, mit welcher das Kriegsgericht z. B. den Au
führungen eines Eisenbahn-Inspektors folgt, der hinter der deutschen C
nirungs-Armee vor Metz auf der Eisenbahn die schönsten Verpflegungszü
der Preußen stehen gesehen hat und nicht begreift, warum Bazaine ni
hingegangen ist, um die Lokomotiven umzuspannen und dann mit voll
Dampf nach Metz hineinzufahren; oder wenn man hört, wie der Präsid
nur die Bemerkung: „je vous prie de ne pas vous laisser aller à d
appréciations" für einen ehemaligen Kommunalbeamten von Metz find
der eine lange Schmährede gegen Bazaine mit den Worten endet: „Ich
sümire kurz: die Vertheidigung von Metz ist nur eine unwürdige Komöd
gewesen, nur politische Erwägungen haben dabei eine Rolle gespielt, der Ei
fluß der militairischen war gleich Null."

Wir sagten: es galt der nationalen Eitelkeit ein Opfer zu bringen. J
diese unselige Eitelkeit trat in einer Weise zu Tage, daß es wahrlich ni
noch der Bemühungen des Präsidenten bedurft hätte, um die Nation dar
zu bestärken. Aber er ließ sich dies, getreu der Tendenz des Prozesses fo
gend, nicht nehmen. Wenn man die Zeugen, vom Marschall herunter b
zum Kürassier, alle die Heldenthaten rühmen hört, die sie verrichtet habe

*) Vergl. unter II. 6.

da wird es Einem klar, daß eine solche Nation nur durch Verrath unterliegen konnte. Fast alle Generale der Armee von Metz schreiten nach einander über die Bühne, und es sind selbst unter den Besten von ihnen nur Wenige, die es über sich gewinnen, auf eine Selbstverherrlichung ihrer Thaten zu verzichten. Mehr oder weniger unbewußt tragen hierdurch selbst Freunde Bazaine's zu dessen Verdammung bei. Es ist ein und derselbe Zug, der durch fast alle Zeugen-Aussagen geht, mag nun der Marschall, der am 18. August auf dem rechten Flügel focht, versichern, der König von Preußen habe der Königin telegraphirt, daß die preußische Garde bei St. Privat ihr Grab gefunden, oder mag ein Divisions-General seine Schilderung der Schlacht von Rézonville mit den Worten schließen: „Nous avons bivouaqué sur le champ de bataille; nous avons ramassé les blessés et les morts; nous avons ramassé les armes: il n'y avait plus un Prussien devant nous." Recht ergötzlich sind auch die Heldenthaten zweier Kürassiere, Henri und Marc, welche mit einem geheimen Auftrage aus Metz entsandt, von den Preußen arretirt, zum Prinzen Friedrich Karl geführt, zum Tode verurtheilt und dann so ungeschickt eingesperrt und so schlecht bewacht wurden, daß sie durch den Schornstein entfliehen konnten. An der Moselbrücke angelangt, werden sie von einer Schildwache angehalten, werfen dieselbe aber ins Wasser u. s. w. Der Präsident des Kriegsgerichts belohnt sie, indem er ihnen unter dem Beifall des Auditoriums zuruft: „Le Conseil me charge de vous féliciter de votre courage et de votre dévouement."

Die gleiche Censur erhält unter vielen Anderen ein Deutsch-Lothringer, der am 20. August ohne irgend welchen Zwischenfall nach Metz hinein und wieder herausgegangen ist, — wie es denn selbstverständlich auch bei dieser Gelegenheit nicht an allerlei Zuckerwerk für Elsaß-Lothringen fehlte.

Wir können auf solches Gebahren nur mit Achselzucken antworten; aber laut und ernst müssen wir unsere Stimme gegen zwei Generale erheben, welche sich in maßloser Selbstverherrlichung einer Handlung öffentlich rühmen, welche in unseren Augen ein Treubruch ist und uns an Handlungen ähnlicher Art mahnt, die sich leider während des Krieges französische Offiziere in großer Zahl haben zu Schulden kommen lassen. Die Generale Laveaucoupet und Lapasset preisen es als eine besondere Heldenthat, daß sie in Metz die Fahnen verbrannt haben, die sie nach derselben Konvention, deren Wohlthaten sie für sich in Anspruch nahmen, uns zu überliefern hatten. Man kann milder darüber denken, wenn Truppen in der Erregung des Augenblicks sich zu einer solchen Verletzung eines Abkommens, durch welches ihnen das liebe Leben gerettet wird, hinreißen lassen. Wenn aber Generale nachträglich offen mit einer derartigen Handlung prahlen, ja, wenn der Präsident des Kriegsgerichts in seiner Fragestellung und der Kommissarius der Regierung in seinem Requisitoire offen Anklage gegen Diejenigen erheben,

welche anders gehandelt haben, so ist dies ein Beweis, daß die Beg von militairischer Ehre jenseits der Vogesen andere sind, als die unsri und wir werden uns das zu merken haben. Unsere Hochachtung für General Laveaucoupet ist nicht dadurch gesteigert worden, daß derselbe im Hinblick auf die von uns erbeuteten Fahnen, zu folgenden hohlen Phr emporschwang: „Oui, ils ont été à Berlin, tristes trophées pour vainqueur, car s'il n'y a eu qu'un drapeau pris à l'ennemi par no ce drapeau a été pris comme savent les prendre les Français, essuyant le feu des mitrailleuses, pris à un vainqueur dont on p dire qu'il s'est fait sur les champs de bataille plus d'ennemis q de victimes." Das Auditorium des Kriegsgerichts ließ sich durch d Tiraden zu einem lauten Beifallssturm hinreißen, und der Präsident f kein Wort der Mißbilligung.

Der Herzog von Aumale gelangte durch die Art und Weise, wie das Kriegsgericht leitete, auf den Gipfel der Popularität. Es schien sc eine Zeit lang, als würden wir ihn in naher Zukunft den Präsidentenst der Republik besteigen sehen. Er hat jedoch seitdem erfahren müssen, w zweifelhaft der Werth der Volksgunst ist, die man erlangt, indem man d Leidenschaften der Masse schmeichelt. Die Einreichung des Gnadengesuch für den Marschall Bazaine konnte die in ihrem Urtheile systematisch i geleitete Masse nicht verstehen; sie war völlig enttäuscht, und die Begeis rung für den Herzog scheint, wenigstens in gewissen Volksschichten, in d Gegentheil umgeschlagen zu sein.

Der Zweck des Prozesses Bazaine ist nach einer Richtung hin erreich die große Masse der Nation ist in dem Glauben bestärkt, daß Frankrei lediglich durch den Verrath besiegt worden sei. Wahrlich, wir beneiden d Nation nicht um diesen Erfolg, welcher allen Nutzen in Frage stellt, der au den Lehren der Geschichte hätte gezogen werden können. Er ist überdi theuer erkauft.

Der Prozeß Bazaine hat der Verfolgungssucht neue Nahrung gegebe und wenn wir eine Zeit lang alle Partei-Interessen auf denselben konzentrir sahen, so hat er doch nicht verhindern können, daß jetzt, nach seiner Be endigung, der Parteihaß mit neuer Wuth entbrennt. Im Laufe des Pro zesses, der sich gleichsam auf neutralem Boden abspielte, sind alle Parteie bemüht gewesen, Stoff für die Fortsetzung des Kampfes anzusammeln; jetz suchen sie denselben zu verwerthen und benutzen dabei den durch den Proze genährten Verfolgungsgeist. So erklären wir uns die laut auftretende

Forderungen, auch andere Schuldige vor die Schranken zu ziehen; daß sich hierin das erwachende Rechtsgefühl zeige, glauben wir nicht. Wider die Absicht der hauptsächlich treibenden Elemente in dem Prozesse werden übrigens, wie schon an anderer Stelle angedeutet, aus demselben vorzugsweise die Bonapartisten Kapital zu schlagen vermögen. Ihre Chancen sind, wie uns scheint, bedeutend gestiegen.

Das Autoritäts-Prinzip hat einen neuen Stoß erhalten, nicht dadurch etwa, daß man das Gesetz, dem einer der ersten Staatsdiener verfallen, gegen denselben zur Anwendung gebracht hat, sondern dadurch, daß man der gegen ihn gerichteten blinden Leidenschaft der Massen Vorschub leistete. Treffend wandte sich Lachaud in seinem Plaidoyer gegen die leichtfertige Art, in welcher man die Verwirrung der Begriffe über Autorität förderte. Der General Pourcet hatte sich nicht entblödet, im Hinblick auf die berüchtigte Proklamation Gambetta's zu äußern: „Certes, il lui appartenait (à M. Gambetta) de traduire en termes énergiques l'indignation du pays;“ worauf Lachaud erwidert: „Oh, monsieur le commissaire du gouvernement trouve que M. Gambetta avait qualité de dire de pareilles choses à un maréchal de France! Où en sommes nous donc arrivés? Grand Dieu! Il suffit donc d'usurper le pouvoir pour juger tout ce qu'il y a de grand et de noble dans notre pays!“

Ja wahrlich, man hätte gerade in Frankreich Bedenken tragen sollen, aufs Neue den Glauben an den Verrath eines Generals zu erzeugen und zu nähren. Lang ist bereits die Reihe der in diesem unglücklichen Lande als Verräther hingerichteten Generale, ihrer 43 starben allein auf der Guillotine unter der Schreckensherrschaft, und weit größer noch ist die Zahl der durch ihre meuterischen Soldaten als Verräther ermordeten Generale und anderen Offiziere, von den massenhaften Opfern der ersten Revolution bis herunter zu denen der Kommune. Der Fluch des Prozesses Bazaine wird nach der ersten verlorenen Schlacht des nächsten Krieges über Frankreich kommen! Der gemeine Mann fühlt sich befreit von aller Mitschuld an der Demüthigung des Landes, die nur dem Verrathe zur Last fällt; er wird in Zukunft auf seiner Hut sein vor dem Verrathe nicht nur des Oberbefehlshabers, sondern aller seiner Generale und Offiziere; hat doch die Untersuchung gegen Bazaine erkennen lassen, daß es unter den Letzteren manchen geheimen Mitschuldigen gab, und daß die Unterbefehlshaber, die Bazaine bei allen seinen Entschließungen zu Rathe zog, sich als willige Werkzeuge für seine Pläne benutzen ließen. Es wird gewissen Generalen nicht gelungen sein, sich in der Achtung ihrer Untergebenen dadurch zu befestigen, daß sie in ihren Aussagen bemüht waren, die Verantwortung für ihre Rathschläge und Handlungen auf die Schultern des allgemeinen Sündenbocks oder, wenn dies nicht anging, selbst auf die Schultern

anderer Kriegsgefährten abzuwälzen. Bei solchen Bestrebungen konnte es ni
ausbleiben, daß die Verhandlungen des Kriegsgerichts auch den durch p
tischen Parteigeist schon so schwer beeinträchtigten kameradschaftlichen Sinn
allen oberen Schichten des Heeres weiter schädigten. Es trat eine Fülle v
wechselseitiger Bitterkeit zu Tage, die sich u. A. gegen den General Rivi
bis zu offenen Insulten steigerte. Noch glühenderen Haß dürfte sich d
General Pourcet zugezogen haben, und in der That ist unter allen e
liebenden Soldaten wohl nur ein Urtheil über diese beiden Wortführer d
Anklage möglich.

Akt wollen wir auch davon nehmen, daß ein als Zeuge auftretend
Marschall erklärte, es habe in den Konferenzen des Kriegsraths in M
Einige gegeben, die um so lauter für den Durchbruchsversuch gesprochen hä
ten, je fester sie überzeugt gewesen wären, daß man ihn nicht mach
würde. —

Wo wir auch hinfühlen, wir stoßen immer nur auf neue Wunden, d
der Prozeß Bazaine dem Lande geschlagen hat. Er hat die Leidenschafte
aufgewühlt, Mißtrauen und Haß gesäet, das gute Einvernehmen der Heer
führer unter einander getrübt, den kameradschaftlichen Sinn in den Offizier
Korps geschädigt, das Vertrauen zu den Oberen erschüttert, die Begriff
von Gerechtigkeit, von Pflicht und Ehre verwirrt, die Eitelkeit genährt un
dadurch das Streben zur Besserung, zur Nutzbarmachung der empfangene
Lehren im Keime erstickt.

Und welche Wirkung hat der Prozeß im Auslande erzeugt? Ist es gelungen, den Eindruck der erlittenen Demüthigung abzuschwächen? Nun, wahrlich, was in Trianon zu Tage trat, war nicht angethan, das Ansehen Frankreichs zu heben. Abgesehen von Allem, was wir schon angeführt haben, hat das Ausland auch noch die auffallende Urtheilslosigkeit bemerkt, welche in den Verhandlungen des Kriegsgerichts mehrfach selbst an Männern hervortrat, die in Frankreich sehr bevorzugte Stellungen eingenommen haben oder noch einnehmen. Frankreich hat durch den Prozeß Bazaine an Ansehen in Europa eine neue, schwere Einbuße erlitten.

Angesichts der fortdauernden kriegerischen Feindseligkeit unserer westlichen Nachbarn könnten wir uns sonach zu den Resultaten des Prozesses Bazaine wohl Glück wünschen. Wenn wir dagegen das höhere Kultur-Interesse ins Auge fassen, so vermögen wir nur mit Bedauern den jähen sittlichen Verfall einer Nation zu betrachten, welche in mancher Hinsicht von der Natur in so hohem Maße bevorzugt ist.

Mit Entrüstung haben wir die Mißhandlung eines tapferen und unerschrockenen feindlichen Heerführers gesehen, den wir trotz mancher, von uns nicht bemäntelten Fehler achten gelernt haben, und den sein eigenes Land leichtfertig als „Verräther" brandmarkt.

Wir wollen schließlich das Mitgefühl nicht verbergen, welches wir für die ritterlichen Elemente einer Armee empfinden, welche das eigene Vaterland für die unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesene Opferfreudigkeit lohnt, indem es sie mit innerem Behagen vor den Augen Europas kompromittirt.

II.

Der Prozeß Bazaine hat, wie nicht anders zu erwarten war, eine Reihe werthvoller Aufklärungen für die Geschichte des Krieges von 1870 und 1871 geliefert. Es ist freilich ein schwer zu sichtendes, nur mit äußerster Vorsicht zu gebrauchendes Material. Aber gerade aus diesem Grunde glauben wir, daß es unseren Lesern willkommen sein wird, wenn wir die wichtigsten kriegsgeschichtlichen Daten, wie wir sie nach gewissenhafter Prüfung aus den Verhandlungen des Kriegsgerichts zu Trianon entnommen haben, in übersichtlicher Zusammenstellung hier folgen lassen. Ueberdies wird sich dabei Gelegenheit bieten, noch manche Illustration zu dem bisher Gesagten zu liefern.

1. Vom Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Forbach.

Dem Rapport des Generals Rivière zufolge entschied sich das Gouvernement im Jahre 1870, als der Krieg unvermeidlich war, die Offensive zu ergreifen, um dadurch das numerische Uebergewicht zu paralisiren, welches man für den Anfang beim Gegner voraussetzte. Um Letzteren in Ungewißheit über den Hauptangriffspunkt zu lassen, beschloß man, einem noch vom Marschall Niel entworfenen Plane folgend, in erster Linie zwei Armeen, und zwar eine im Elsaß, die andere in Lothringen aufzustellen. Falls man, wie man hoffte, Alliirte gewann, so lag es in der Absicht, den Rhein zu überschreiten und sich zwischen die Armeen von Nord- und Süddeutschland zu werfen. Anderen Falles wollte man vorerst nur das Ziel verfolgen, den Kriegsschauplatz nach der Pfalz und der preußischen Rheinprovinz zu verlegen. In beiden Fällen sollten die Operationen durch eine Diversion der Flotte in der Ostsee unterstützt werden.

Indessen wich man — nach Aussage des Marschalls Le Boeuf aus Gründen der äußeren (?) Politik — schon während der Mobilmachung von diesen Dispositionen insofern ab, als nur eine in 8 Korps eingetheilte Armee, über welche sich der Kaiser den Oberbefehl vorbehielt, aufgestellt wurde. Um die Konfusion, welche sich während der Mobilmachung zeigte, möglichst zu vermindern und das Land gegen die feindliche Kavallerie zu schützen, be-

schloß man, die in der Formation begriffenen Korps zunächst längs der Gren
und derselben möglichst nahe, zu vertheilen. Man hoffte, Ende Juli die Arm
konzentriren zu können und hatte zu diesem Zwecke große Magazine in F
bach und Saargemünd angelegt. Indessen mußten die ersten Konzentratio
Bewegungen in Folge der Verzögerungen, welche die Mobilmachung erl
sowie in Folge der Ungewißheit über die Absichten des Gegners bis zu
4. August verschoben werden, und so wurde man vor Beendigung derselb
vom Gegner überrascht. „C'est ainsi qu'après avoir été provocateu
nous fûmes envahis."

Am 28. Juli traf der Kaiser bei der Armee ein und übernahm d
Kommando. Noch ungewiß über die Absichten des Feindes, beschloß ma
den linken Flügel an der Eisenbahn Metz — Saarbrücken zusammenzuzieh
und näher an die Grenze vorzuschieben. Demgemäß nahm am 31. Ju
das II. Korps bei Forbach, das III. bei St. Avold, das IV. bei Boul
Stellung. Man beging jedoch den Fehler, den rechten Flügel in seiner bi
herigen entfernten und zerstreuten Aufstellung zu belassen, obgleich doch a
zunehmen war, daß der Gegner die Offensive ergreifen würde, da man selb
darauf verzichtete.

Die am 2. August durch das II. Korps bei Saarbrücken ausgeführ
Rekognoszirung ergab nichts Zuverlässiges über die Dispositionen des Fei
des, doch ließen die in den folgenden Tagen eingehenden Nachrichten erkenne
daß seine Konzentration nahezu beendet sei.

In Folge dessen theilte der Kaiser am 5. August seine Kräfte in zw
„Hauptgruppen". Die eine, bestimmt, im Elsaß zu operiren, wurde unte
Mac Mahon's Befehl gestellt, über die andere erhielt „in Bezug auf di
militairischen Operationen" Bazaine das Kommando. Der Kaiser behielt si
die „allgemeine Leitung" und den unmittelbaren Befehl über die Garde vor
Unklarheit in den Ressortverhältnissen, war die unvermeidliche Folge diese
Zwitter-Organisation, zu der man sich — nach Le Boeuf — veranlaßt sah
weil die Stäbe für die Bildung zweier Armee-Kommandos, als selbstständige
Zwischen-Instanzen zwischen dem Kaiserlichen Hauptquartier und den Korps
fehlten. Das Kaiserliche Hauptquartier verkehrte nach wie vor auch in Be
zug auf die Operationen vielfach direkt mit den Korps-Kommandanten, und
weder Bazaine noch Mac Mahon disponirten in den Tagen vom 5. bis
12. August mit der vollen Verantwortlichkeit von Armee-Befehlshabern über
die ihren Befehlen unterstellten Korps.

Die Armee von Lothringen sollte auf Befehl des Kaisers am 5. August
folgende Stellungen einnehmen: Das IV. Korps bei Teterschen, Boulay und
Boucheporn; das III. bei Saint-Avold, Puttelange, Marienthal und Saar-
gemünd, woselbst sich auch die Brigade Lapasset vom V. Korps befand.
Das II. Korps sollte bis auf die Saarbrücken gegenüberliegenden Höhen
zurückgehen. Das Garde-Korps war an der Straße von Metz echelonirt.

Das VI. Korps sollte in den nächsten Tagen in Nancy eintreffen, das V. Korps sich nach Bitsch begeben und den linken Flügel der Armee vom Elsaß bilden.

2. Schlacht von Forbach.

Als der General Frossard in Folge der über das Vorrücken des Feindes eingehenden Nachrichten am 5. August telegraphisch den Kaiser darauf aufmerksam machte, daß ihm die Stellung seines gegen Saarbrücken vorgeschobene Korps exponirt erscheine, erhielt er Befehl, nach Forbach zurückzugehen. Er gab hiervon dem Marschall Bazaine Kenntniß, nachdem am 5. Nachmittags das II. Korps unter den Befehl desselben gestellt war. Am 5. Abends und am 6. Morgens erhielten sowohl Frossard als Bazaine aus dem Kaiserlichen Hauptquartier weitere Avertissements, wonach sie sich auf ernstlichen Angriff gefaßt zu machen hatten. Der Kaiser stellte deshalb auch die Garde und die Kavallerie-Division Forton unter Bazaine's Befehl.

Am 6. August Morgens hatte Frossard mit seinem Korps die Stellung von Spicheren besetzt. Als er um 9 Uhr 10 Min. Geschützfeuer bei seinen Vorposten vernimmt, meldet er dies Bazaine und stellt diesem zur Erwägung, ob es nicht gut wäre, wenn die Division Montaudon (bei Saargemünd) ihm eine Brigade schickte und die Division Decaen (bei St. Avold) nach Roßbrück vorrückte. Um 10 Uhr 10 Min. telegraphirt er an Bazaine, der Feind habe starke Rekognoszirungen von Saarbrücken vorgeschickt, aber Anstalten zum Angriff seien noch nicht zu erkennen. Der Marschall antwortete, daß er die Dragoner-Brigade Juniac sende.

Es war jetzt Zeit sich zu entscheiden, ob man den Kampf annehmen oder sich in die schon seit dem Jahre 1867 für eine etwaige Vertheidigungsschlacht in Aussicht genommene und auch jetzt von Bazaine für den Fall einer feindlichen Offensive als Konzentrationsziel bezeichnete Stellung von Cadenbronn — zwischen St. Avold und Saargemünd — zurückziehen wollte. Frossard schrak vor dem Gedanken zurück, die bedeutenden Vorräthe ohne Kampf in Stich zu lassen, welche bei Forbach für die ursprünglich beabsichtigte Offensive aufgespeichert waren, und erwartete daher in seiner Stellung den Angriff des Feindes.

Inzwischen sandte Bazaine der Division Metmann um Mittag den Befehl, von Marienthal aufzubrechen, um gegen Bening zu rekognosziren und das Debouché von Merlebach zu beobachten. Der General Metmann traf mit seiner Division um 2½ Uhr in Bening ein und erhielt dort von Bazaine Befehl, etwaigen Anforderungen des Generals Frossard zu entsprechen.

Der General Castagny welcher mit seiner Division bei Puttelange stand und vom Marschall Bazaine autorisirt war, auf Verlangen den General Frossard zu unterstützen — wovon dieser jedoch nicht unterrichtet war —

vernahm am 6. Vormittags den Kanonendonner aus der Richtung v
Forbach. Er brach sofort dahin auf, kehrte aber, bei Guebenhausen an
langt, nach Puttelange wieder um, weil man vom Gefecht Nichts mehr hör
Bei Puttelange wieder eintreffend, bemerkte man aufs Neue deutlich
Kanonade; die Division setzte sich in Folge dessen abermals in Marsch, ka
aber nunmehr zu spät.

Die dem zweiten Korps zunächst stehende Division Montaudon (
Saargemünd), welche mit dem Hauptquartier St. Avold in telegraphisch
Verbindung stand, blieb zunächst ohne Befehl. Erst als um 1 Uhr 25 Mi
Frossard mit der erneuten Bitte um Unterstützung meldet, daß er sehr sta
engagirt sei, stellt ihm Bazaine auch die Division Montaudon zur Verfügun
bleibt aber für seine Person auch jetzt noch in St. Avold. Frossard sucht
nun den Marsch der genannten Division zu beschleunigen und forderte au
die Division Metmann auf, zu seiner Unterstützung vorzurücken.

Inzwischen kommt der Abend heran; Frossard sieht sich genöthigt, da
Schlachtfeld zu räumen und zieht sich nach Saargemünd zurück, „angeblich
um seinen Platz in der Schlachtordnung rechts vom III. Korps zu nehmen"
sagt die Anklageschrift. Von Saargemünd marschirt er sogleich weiter nach
Puttelange und verabsäumt es, den zu seiner Unterstützung von ihm herbei-
gerufenen Truppen des III. Korps von seinem Rückzuge Nachricht zu geben.
In Folge dessen marschirt die Division Montaudon, welche erst um 7 Uhr
von Saargemünd hatte aufbrechen können, in der Nacht bis auf das Pla-
teau von Bousbach und wendet sich von dort, da sie das II. Korps im vol-
len Rückzuge findet, um 1½ Uhr nach Puttelange. Der General Castagny,
der um 6 Uhr zum zweiten Male von Puttelange aufgebrochen ist, dirigirt
sich auf Forbach, erfährt, daß dieser Ort geräumt ist und trifft bei Tages-
anbruch wieder in seinem Bivouak bei Puttelange ein. Der General Met-
mann, der die Aufforderung Frossard's erst um 7 Uhr erhalten hat, trifft
um 9 Uhr bei Forbach ein, kehrt um und gelangt am folgenden Morgen
nach Puttelange. Die Dragoner-Brigade Juniac hatte um 2 Uhr Nach-
mittags Forbach erreicht, wo sie, da ihr kein weiterer Befehl zuging, stehen
blieb, bis sie am folgenden Morgen 2 Uhr durch den Feind verdrängt wurde.

Um 6 Uhr Abends hatte Bazaine von St. Avold außerdem noch auf
der Eisenbahn das 60. Linien-Regiment nach Forbach entsandt. Aber nur
ein Bataillon hatte den Ort erreichen können, das andere mußte auf der
Bahn umkehren.

3. Rückzug der Armee nach Metz. Schlacht bei Borny am 14. August.

In Folge der gleichzeitig eingehenden Nachrichten von dem traurigen
Ausgange der Schlacht bei Forbach und von der Niederlage Mac Mahon's

beschloß der Kaiser, die Armee von Lothringen über Metz und Verdun nach Châlons zurückzuziehen, um dort alle Streitkräfte zu konzentriren. Es ist wohl erklärlich, daß in der Ausführung dieses Planes mannigfache Schwankungen eintraten; „es war in der That hart," sagt die Anklageschrift, „gleich beim Beginn eines Krieges, den man provozirt hatte, bis in das Herz des Landes zurückzuweichen und so dem Feinde fast ohne Schwertstreich Lothringen und die Champagne preiszugeben."

Im Hauptquartier des Kaisers bekämpften sich in den folgenden Tagen, nach Angabe des Marschalls Le Boeuf, zwei Meinungen; die Einen wollten den Rückzug, die Anderen eine Offensiv-Unternehmung. Auch regte Bazaine beim Kaiser die Idee des Rückzuges auf Nancy, statt auf Metz, an. Napoleon war nicht stark genug, um unter solchen Umständen den Plan des Rückzuges über Metz nach Châlons fest und konsequent zu verfolgen. Er gab wiederholt, wenn auch nur vorübergehend, der entgegengesetzten Meinung nach, und die Verschiedenheit der Ansichten trat selbst in gleichzeitigen Anordnungen des Generalstabes zu Tage.

Am 7. trat die Armee den Rückzug nach Metz an. Das Korps des Marschalls Canrobert, welches bereits nach Nancy in Bewegung war — die erste Division hatte sogar bereits Nancy erreicht —, erhielt Befehl, nach Châlons zurückzugehen.

Allein schon am 8. wurde der Plan des Rückzuges auf Châlons wieder aufgegeben, als Ollivier im Namen des Ministerrathes auf die politischen Gefahren einer Rückzugsbewegung hinwies. Es wurde ein neuer Plan gefaßt, nach welchem aus dem II., III., IV. und Garde-Korps bei Metz eine Armee gebildet werden sollte, um, auf diesen Platz gestützt, entweder die Armee des Prinzen Friedrich Karl aufzuhalten oder gegen Flanke oder Rücken derjenigen Armee zu operiren, welche im Begriff stand, über Saverne vorzudringen. Der Marschall Mac Mahon und Failly sollten nicht ohne Instruktion des Kaisers über Nancy zurückgehen. Der Marschall Canrobert erhielt den Auftrag, eine neue Armee bei Paris zu formiren.

Am 9. August besetzte Bazaine mit dem II., III., IV. und Garde-Korps die Stellung an der Nied, und in der Voraussicht einer großen Schlacht beorderte der Kaiser die allgemeine Artillerie-Reserve, sowie die Kavallerie-Division Du Barrail herbei und stellte sie gleichfalls dem Marschall Bazaine zur Verfügung.

Auf die Mittheilung der Kaiserin, daß die vereinigten beiden preußischen Armeen in der Stärke von 300,000 Mann ihn mit Angriff bedrohten, entschloß sich der Kaiser am 10., auch noch den Marschall Canrobert von Châlons heranzuziehen. Außerdem sollte die Marine-Infanterie und das Korps Failly sich auf Metz dirigiren.

Die Aussicht auf diese Verstärkungen belebte das Vertrauen im Kaiser-

lichen Hauptquartier der Art, daß der Generalstabs-Chef telegraphiren konnte „der Kaiser beabsichtigt, in wenigen Tagen die Offensive zu ergreifen."

Inzwischen bestätigten neue Nachrichten die große numerische Ueber legenheit des Feindes, und faßte daher der Kaiser schon am 11. den Ent schluß, unter den Schutz der Kanonen von Metz zurückzugehen, um dort, au dem rechten Moselufer, den Angriff zu erwarten.

Am 12. August wurde diese Bewegung ausgeführt. An demselben Tag verzichtete der Kaiser, dem Drucke der öffentlichen Meinung folgend, offiziel auf die militairische Oberleitung und übertrug dem Marschall Bazaine de Oberbefehl über die Rhein-Armee, indem er auch diejenigen Korps unte seine Leitung stellte, welche im Begriff standen, sich im Lager von Châlon unter Mac Mahon's Befehl zu vereinigen.

Indessen war Bazaine's Stellung insofern sehr schwierig, als der Kai ser bei der Armee verblieb. Der Marschall war in seinen Entschließunge nicht frei, weil er den Ansichten des Souverains Rechnung tragen mußt und andererseits fiel die ganze Verantwortung für das, was in der kritische Lage geschah oder unterlassen wurde, auf ihn allein zurück. Es ist dahe erklärlich, wenn Bazaine sich einer Bevormundung zu entziehen suchte, welch in dieser Form nur schädlich wirken konnte.

Die Ernennung Bazaine's zum Oberbefehlshaber erfolgte am 12. Mit tags. Schon vorher war der Plan des Rückzuges nach Châlons wiede aufgenommen und die Ausführung desselben eingeleitet. Der Marschall Ma Mahon hatte bereits entsprechende Weisungen erhalten. Auf ihren Antra wurden der Marschall Le Boeuf und der General Lebrun noch am 12. Mit tags von ihren Stellungen als Generalstabs-Chef bez. als erster General Adjutant entbunden, und der General Jarras, bisher Chef der Operations Abtheilung im Hauptquartier des Kaisers, zum Generalstabs-Chef des neue Oberbefehlshabers ernannt. Eine förmliche Uebergabe des Ober-Kommando fand nicht statt; Bazaine erhielt bei Uebernahme desselben weder direkt vo Kaiser, noch durch Le Boeuf oder Lebrun irgend welche Mittheilung übe die Situation, auch keinerlei Instruktion über die zu befolgenden Operationen Man überließ es dem Marschall Bazaine, der allerdings in den letzten Tage mehrfach schon mit dem Kaiser konferirt hatte, sich durch den General Jarras mit welchem auch das übrige Personal des Kaiserlichen Generalstabes zu Bazaine übertrat, informiren zu lassen, und Letzterer unterließ es, seinerseit Aufklärungen zu fordern. Der General Jarras war indessen bisher großen theils in Unkenntniß über die Absichten der obersten Heeresleitung, und selbs über die eingehenden Nachrichten gelassen worden, daher außer Stande, sei nen neuen Oberbefehlshaber genügend zu informiren, wurde übrigens auc von diesem nicht darum angegangen. Der Marschall schob, vom Begin seines Kommandos an, seinen Generalstabs-Chef bei Seite, das Verhältniß zwischen Beiden blieb ein mehr als kaltes.

Bazaine konnte den Oberbefehl erst am Morgen des 13. antreten, und da andererseits das bisherige Ober-Kommando, namentlich in Folge des Rücktritts von Le Boeuf und Lebrun, bereits am Nachmittag des 12. regelmäßig zu funktioniren aufhörte, so trat eine Unterbrechung in der Oberleitung ein, welche in der kritischen Lage, in welcher man sich befand, nachtheilig auf den Gang der Ereignisse einwirken mußte.

Bei Metz hatte am 8. August der Tages zuvor zum Gouverneur des Platzes ernannte General Coffinières auf mündlichen Befehl des Kaisers den Bau von je drei Brücken über die Seille und über die Mosel in Angriff nehmen lassen. Diese Brücken waren am 12. Abends vollendet, wurden jedoch in der Nacht vom 12. zum 13. in Folge eines Anschwellens des Stromes der Art wieder unbrauchbar, daß die Zeit bis zum 14. Morgens zu ihrer Wiederherstellung erforderlich war. Obgleich nun aber der Kaiser am 12. und 13. den Marschall drängte, den Uebergang über die Mosel zu beschleunigen, und obgleich zwei feste Brücken (die Stadtbrücke und die Eisenbahnbrücke) bei Metz gestattet hätten, denselben schon am 13. wenigstens zu beginnen, ließ Bazaine doch die ganze Armee an diesem Tage auf dem rechten Moselufer stehen. Auf das erste Drängen des Kaisers rechtfertigt er am 13. sein Zögern mit dem Hinweis darauf, daß die Brücken noch nicht fertig seien. Abends aber schreibt er dem Kaiser, der Feind scheine seinen Moselübergang benutzen zu wollen, um ihn in einen nachtheiligen Kampf zu verwickeln; es sei daher vorzuziehen, ihn entweder in der Vertheidigungsstellung zu erwarten oder ihn durch eine allgemeine Offensivbewegung zurückzuwerfen. Um 11 Uhr Abends antwortet der Kaiser: „Die Depesche der Kaiserin, welche ich hierbei sende, läßt den Werth erkennen, welchen der Feind darauf legt, daß wir nicht auf das linke Ufer übergehen. Wir müssen deshalb Alles thun, um dies auszuführen. Wenn Sie eine Offensivbewegung für angezeigt halten, so lassen Sie sich nicht soweit hinreißen, daß wir den Uebergang nicht bewerkstelligen können."

Der Marschall giebt seinen Plan auf und ertheilt den Befehl zum Uebergange auf das linke Ufer. Aber als am 14. August der größte Theil der Armee diesen ausgeführt hat, greift der Feind die Arrieregarde an und veranlaßt das ganze III. und IV. Korps zum Frontmachen.

Die Franzosen schreiben sich den Sieg in der Schlacht bei Borny zu, welche den Muth der Armee wieder aufgerichtet habe. Aber, fügt die Anklageschrift hinzu, es sei in diesem Moment nicht darauf angekommen, eine Schlacht, sondern Zeit zu gewinnen; „denn der Feind benutzte die Verzögerung, welchen unser Moselübergang erlitt, um uns zu umgehen und sich auf unsere Rückzugslinie zu werfen." Bazaine selbst giebt in seinem Verhör zu, daß der Moselübergang durch die Schlacht von Borny um mindestens 12 Stunden verzögert sei.

1. Der 15. und 16. August. Schlacht von Rézonville.

Nach der Schlacht von Borny wurde der Rückzug über die Mosel fo
gesetzt. Sämmtliche Korps waren für diesen auf die beiden Straßen v
theilt, welche von Metz über Mars-la-Tour resp. über Etain nach Verd
führen. Die Straße Metz—Etain—Verdun zweigt sich aber von der Str
Metz—Mars-la-Tour—Verdun erst bei Gravelotte ab, und da am 14. d
Korps nicht verschiedene Wege über das Plateau zwischen Metz und Gravelo
angewiesen waren, obgleich dies sehr wohl möglich gewesen wäre, so benutz
sie sämmtlich auf dieser Strecke die eine große Straße. Die dadurch en
stehende Verwirrung veranlaßte Bazaine, am 15. Morgens einen Theil d
Truppen das Plateau auf dem Wege über Lessy überschreiten zu lassen, s
wie den Befehl zur sofortigen Entlassung der Fuhrparks zu ertheilen. D
letztere bedenkliche Befehl zeigte sich unausführbar, die Fuhrparks von 3 Kor
wurden bei Ban St. Martin parkirt, die übrigen, welche bereits das Plate
erreicht hatten, blieben im Marsch. Bis zum Abend des 15. gelang es nu
das Garde-, II. und VI. Korps, 2 Divisionen und die Artillerie des II
Korps, sowie die Kavallerie-Divisionen Forton und du Barrail in der Gegen
von Gravelotte und Rézonville zu vereinigen. Der Rest des III. Korps, sow
das ganze IV. Korps konnten erst am 16. folgen. Das letztgedachte Korp
nahm den Umweg über Woippy; nur dadurch war es demselben möglic
um Mittag schon bei Doncourt einzutreffen; eine Division desselben jedoc
welche sich auf der direkten Straße über Lessy festmarschirt hatte, langte er
um 10 Uhr Abends an.

Während so die Armee langsam und unter großen Schwierigkeiten de
Uebergang über das schmale Plateau westlich von Metz ausführte, versäum
die Heeresleitung, die Mosel- und Seille-Brücken oberhalb Metz zu zerstören
obgleich unter Anderen der Marschall Canrobert auf die Gefahr aufmerksa
gemacht hatte, welche der Eisenbahnlinie Nancy—Metz drohte, auf der sei
Korps von Chalons her transportirt wurde. Bekanntlich wurde bereits am
13. August durch Unterbrechung dieser Eisenbahn ein Theil des Korps Can
robert, darunter die Artillerie von 2 Divisionen und die Reserve-Artilleri
von Metz abgeschnitten. Auf wiederholte Fragen, ob nicht die Brücken be
Ars und Novéant gesprengt werden sollten, ergingen am 13. und 14. Augus
verneinende Bescheide, anscheinend ohne Wissen Bazaine's. Dagegen lie
Letzterer am 15., als eine preußische Batterie vom rechten Moselufer au
das Kaiserliche Hauptquartier in Longeville beschossen und zu schleunigen
Aufbruche veranlaßt hatte, die Eisenbahnbrücke bei diesem Orte sprengen, ob
gleich sie dem Fort St. Quentin so nahe lag, daß sie vom Feinde nicht hätt
benutzt werden können. Bazaine sagt, er habe dies thun müssen, um eine
Panique seiner Arrieregarde vorzubeugen.

Bereits am 15. erhielt Bazaine sowohl von der über Mars-la-Tour
vorgeschickten Kavallerie-Division Forton, als auch von dem nach Rézonvill

vorgeschobenen II. und VI. Korps die Meldung von der Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte südlich der Straße Metz—Verdun. Es wurden jedoch keinerlei Maßregeln zur Aufklärung, insbesondere auch nicht in der Richtung auf Gorze und Ars-sur-Moselle getroffen, — eine Versäumniß, die freilich nach unseren Begriffen in erster Linie nicht dem Oberbefehlshaber, wie es in der Anklageschrift gegen Bazaine geschieht, sondern den Kommandeuren der zunächst am Feinde befindlichen Truppen-Korps zur Last zu legen ist.

Am Morgen des 16. August verließ der Kaiser die Armee, um sich über Conflans und Verdun nach Châlons zu begeben. Er ließ dem Marschall keine bindenden Instruktionen für die ferneren Operationen zurück, ging aber in seiner Abschiedsunterredung mit ihm augenscheinlich von der Voraussetzung aus, daß die Armee den Marsch über Verdun auf Châlons fortsetzen werde.

Nach den für den 16. ausgegebenen Befehlen sollte auch der Weitermarsch an diesem Tage Morgens 4½ Uhr angetreten werden. In Folge der Nachrichten, welche über die Nähe stärkerer feindlicher Streitkräfte eingingen, beschloß Bazaine sodann, sich für den Marsch nach Verdun durch einen Vorstoß in der Richtung auf Pont-à-Mousson Luft zu verschaffen. Da jedoch das IV. und der größere Theil des III. Korps, wie sich inzwischen herausstellte, am Abend des 15. noch nicht debouchirt waren, so entschloß sich der französische Oberbefehlshaber auf den Vorschlag le Boeuf's schließlich, den Feind defensiv zu erwarten und ertheilte daher noch am Morgen den Befehl, den Abmarsch bis zur Ankunft des III. und IV. Korps zu verschieben. — Auch jetzt geschah indeß Nichts zur Sperrung oder selbst nur zur Beobachtung der Defileen von Gorze und Ars-sur-Moselle. Die Folge davon war die völlige Ueberraschung des II. Korps am 16. August. Ueber den Verlauf der Schlacht dieses Tages gewinnt man aus den Verhandlungen des Kriegsgerichts kein deutliches Bild. In den Zeugen-Aussagen über die Ereignisse dieses Tages tritt besonders stark das Streben nach Selbstverherrlichung hervor und der Rapport des Generals Rivière beschränkt sich darauf, anzuerkennen, „daß in dem kritischen Augenblick, wo das II. Korps durch den Feind plötzlich überfallen wurde, die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit des Marschalls über jedes Lob erhaben waren. In kurzer Zeit glichen seine weisen Anordnungen den erlittenen Schaden aus und bereiteten den Erfolg des Tages vor, welchen das Eingreifen des IV. Korps definitiv sicherte."

Der unerschrockene Marschall Bazaine scheint freilich am Abend der Schlacht nicht dieselbe Siegesgewißheit gehabt zu haben, mit welcher der Verfasser des Rapports glänzt. Während dieser verlangt, daß Bazaine am 17. zum Angriff hätte übergehen sollen, und mehrere als Zeugen auftretende Generale sogar meinen, Bazaine hätte am 17. nach Verdun weiter marschiren können, beschloß Letzterer am 16. Abends, am folgenden Morgen seine Armee in die Linie Lessy—Vigneulles, d. h. unter den unmittelbaren Schutz der Forts

St. Quentin und Plappeville, zurückzuziehen. Am 16. Abends 11 U schrieb der Marschall an den Kaiser u. A.: „Es ist wahrscheinlich, daß i je nach den Nachrichten, welche ich über die Konzentration der Arme der Prinzen erhalte, mich genöthigt sehen werde, die nördliche Straße n Verdun zu wählen." Bazaine hielt es also für wahrscheinlich, daß sich i ihm gegenüberstehenden Kräfte verstärken würden. Dies war auch in d That der Fall; sie erlangten successive bis zum 17. Nachmittags mehr a das Dreifache von der Stärke, in welcher sie am Nachmittage und Abe des 16. gefochten hatten. Man kann Bazaine tadeln, daß er nicht am 1 von seiner großen numerischen Ueberlegenheit Gebrauch gemacht hat, um z Offensive überzugehen; nur ist der, welcher einen solchen Tadel ausspric nicht gewiß, daß die entschlossene und kühne Haltung der gegenüberstehend und die Einbuße der eigenen Truppen, deren Verlust die Anklageschrift a 17,000 Mann angiebt, auf ihn einen geringeren Eindruck gemacht hab würde, als auf den Marschall Bazaine, welcher noch in seinem Verhör a die Frage, ob er nicht am 16. Abends im Stande gewesen sein wür Mars-la-Tour wieder zu nehmen, verneinend antwortet. Auch Le Boe der sich in seinen Aussagen vor dem Kriegsgericht durch Objektivität u treffendes Urtheil hervorthut, bemerkt auf die gleiche Frage: „Il fallait bea coup d'audace pour ordonner un pareil mouvement." — Am 17. ab war eine Offensive für Bazaine aussichtslos, und der Abmarsch nach Verd doch nur nach Zurückwerfung des Gegners ausführbar. Wenn sich zw Armeen in solcher Stärke, wie an jenem Tage, fast auf Kanonenschußwe gegenüberstehen, so kann die eine nicht einen Flankenmarsch ausführen, we die andere entschlossen ist, dies nicht zu dulden, es sei denn, daß Letztere z vor zurückgeworfen wird. Am 17. August würde man aber deutscherseits z Offensive übergegangen sein, wenn, wie es Mittags einen Augenblick schie die feindliche Armee versucht hätte, sich von Metz zu entfernen.

Es ist keine Frage, daß am 16. Abends auf französischer Seite d vermeintliche Mangel an Munition und Lebensmitteln lebhafte Besorgni erweckt hat und nicht ganz ohne Einfluß auf die Entschließungen des Ma schalls geblieben ist. Nur das ist schwer zu begreifen, wie die Ergänzu des Fehlenden eine Meile hinter dem angeblich siegreich behaupteten Schlach felde so viel leichter zu bewirken gewesen wäre, daß man sich hierdurch zu Zurückweichen hätte bewegen lassen können. Nun hat aber gar die krieg gerichtliche Untersuchung erwiesen, daß die französische Armee am Abend d 16. noch fast viermal so viel Artillerie-Munition bei sich geführt hat, als der Schlacht vom 18. August verbraucht wurde — noch 80,000 Schuß - und an Infanterie-Munition sollen noch 15 Millionen Patronen bei d Armee vorhanden gewesen sein, während in der ganzen Kampagne bis zu 19. August nach Angabe des Artillerie-Generals der Rhein-Armee, Soleil

nur etwa $3^1/_2$ Millionen Patronen verbraucht worden sind. Was die Lebensmittel betrifft, so ist gleichfalls durch die Untersuchung konstatirt worden, daß die Mannschaften den Bedarf für den 16. und 17. im Tornister führten, daß Proviant-Kolonnen mit ausreichendem Vorrath für zwei Tage bei Gravelotte und Kolonnen mit genügendem Vorrath für weitere $2^1/_2$ Tage bei Ban St. Martin standen, und daß endlich an der Maas umfassende Vorbereitungen für das Approvisionnement der Armee getroffen worden waren.

Wenn dennoch am 16. Abends der Marschall Bazaine auf Grund der ihm von seinem Artillerie-General, seinem Intendanten und mehreren Korps-Kommandanten erstatteten Meldungen zu der Ansicht kam, daß auch der Mangel an Munition und Lebensmitteln eine rückgängige Bewegung erheischte, so ist dies nur durch den Pessimismus zu erklären, welcher sich des in der Schlacht unterliegenden Theiles zu bemächtigen pflegt. In der That hat Bazaine in seinem Verhör auch schließlich zugestanden, daß der aufgelöste Zustand, in welchem sich seine Truppen am Abend des 16. August befanden, das entscheidende Motiv für die rückgängige Bewegung gewesen sei, und die gerichtlichen Aussagen der Mehrzahl seiner Unterbefehlshaber lassen wenigstens soviel erkennen, daß es ihnen sehr zweifelhaft erscheint, ob eine Erneuerung des Kampfes am folgenden Tage Aussicht auf Erfolg gehabt hätte.

Und wenn wir dem gegenüber konstatiren, daß auf deutscher Seite am 16. und 17. August kein General und kein Soldat an Zurückgehen gedacht hat, so wird sicherlich außerhalb Frankreichs, trotz aller Phrasen, nie ein Zweifel darüber aufkommen, wer am 16. August Sieger war.

5. Der 18. August. Schlacht von St. Privat—Gravelotte.

Der Ausgang der Schlacht von Rézonville hat augenscheinlich Bazaine zu der Erwägung geführt, ob er überhaupt noch die Fortsetzung des Marsches nach Westen im Auge behalten könne, oder ob es nicht vielmehr gerathen sei, Metz als Basis für die ferneren Operationen beizubehalten. — Das Schwanken des Marschalls zeigt sich deutlich in seinen Anordnungen und Kundgebungen am 17. und 18. August. Zunächst ändert er seinen, am 16. Abends gefaßten Entschluß, sich bis unter die Kanonen des Forts zurückzuziehen, dahin ab, daß die Armee nur bis in die Linie Rozérieulles — Saint-Privat zurückgehen sollte. Nachdem er die entsprechenden Befehle diktirt hat, wendet er sich an die Offiziere seines Stabes mit den Worten: „Wenn Jemand unter Ihnen etwas Besseres vorzuschlagen weiß, bin ich bereit, ihn anzuhören. Wir müssen die Armee retten und uns zu diesem Zwecke unter den Schutz von Metz zurückbegeben." Am 17. Nachmittags theilt er dem Kaiser die gewählte Aufstellung mit und setzt hinzu, er beabsichtige am 19. den Marsch nach Verdun auf einem Umwege in nördlicher Richtung aufzunehmen, falls der Feind die direkte Straße versperrte. In

einem zweiten Schreiben an den Kaiser vom 17. Abends äußerte er u. A
„Wir werden unser Möglichstes thun, um unsere Vorräthe aller Art zu e
gänzen und unseren Marsch in zwei Tagen wieder aufzunehmen, wenn di
möglich ist. Ich werde die Straße über Briey einschlagen. Wir werd
keine Zeit verlieren, falls nicht neue Kämpfe meine Pläne durc
kreuzen.“ Dieses Schreiben wurde dem Kaiser am 18. Morgens dur
den Oberst Magnan zugleich mit einem beunruhigenden Bericht über d
mangelhaften Munitionsvorräthe der Armee und der Festung Metz übe
bracht. Der Oberst Magnan berichtete dem Kaiser u. A. mündlich, daß d
Schlacht vom 16. zwar ruhmvoll, aber resultatlos gewesen, da der Feind i
Besitz der direkten Straße nach Verdun geblieben wäre, und daß die weite
Operation der Armee, insbesondere die Wahl der für den Marsch hinter d
Maas zu nehmenden Straße, wesentlich von den taktischen Verhältnissen a
hängen würde. — Für alle Fälle entsandte Bazaine noch am 17. seine
Intendanten mit dem Auftrage, Vorkehrungen für die Verpflegung der A
mee auch in Longuyon und auf der Ardennenstraße zu treffen, wie dies i
Verdun bereits geschehen war.

Im Widerspruch mit der Absicht, den Marsch fortzusetzen, steht wiederu
die Besetzung der gewählten Stellung, indem er hierbei bekanntlich de
Schwerpunkt auf den linken, schon von Natur stärksten Flügel legte, wa
darauf hindeutet, daß er mehr darauf bedacht war, sich den Rückzug na
Metz, als den Abmarsch nach Westen zu sichern.

Daß auf die Haltung des Marschalls eine ihm vom Kaiser als wichti
anscheinend am 17. mitgetheilte Depesche aus Konstantinopel von besondere
Einfluß gewesen sein sollte, in welcher der Marsch der (einer?) preußische
Armee auf Châlons mitgetheilt und die Hülfe des Auslandes für den Fa
eines Erfolges in Aussicht gestellt wird, erscheint uns nach dem Vorher
gesagten wenig wahrscheinlich, obgleich Bazaine in seinem Verhör andeute
daß diese Depesche ihm große Vorsicht zur Pflicht gemacht hätte.

Die Aufklärungen, welche der Prozeß Bazaine über den Verlauf de
Schlacht vom 18. August auf französischer Seite giebt, bestätigen im Allge
meinen das, was darüber bisher bekannt geworden ist, namentlich also di
geringe Aufmerksamkeit, welche Bazaine seinem rechten Flügel zu Theil wer
den ließ. Dem Marschall Canrobert hatte Bazaine am Morgen des 18
u. A. folgende, schwer verständliche Instruktion gesandt, welche Canrober
jedoch erst nach der Schlacht erhalten haben will:

> „Sollte etwa der Feind, sich gegen Ihre Front verlängernd, di
> Absicht eines direkten Angriffs auf St. Privat-la-Montagne erkenne
> lassen, so ergreifen Sie alle nothwendigen Vertheidigungsmaßregeln,
> um dort Stand zu halten und dem rechten Flügel zu gestatten, ein
> Frontveränderung der Art auszuführen, daß er, wenn nöthig, di
> dahinter liegenden Stellungen, welche gegenwärtig rekognoszirt wer-

den, besetzen kann. Ich möchte nicht durch den Feind dazu gezwungen werden, und wenn die Bewegung ausgeführt wird, geschieht es nur, um die Verpflegung zu erleichtern und mehr Wasser zum Tränken der Pferde, sowie auch für die Leute zum Waschen zu haben."

Der hier vorgesehene Fall traf bekanntlich ein; die umfassenden Bewegungen des Gegners wurden frühzeitig gemeldet, aber trotzdem erhielt Canrobert, der nur 54 Geschütze und wenig Artillerie-Munition hatte, keine andere Unterstützung, als von zwei Batterien der Armee-Artillerie-Reserve. Die Grenadier-Division und die Reserve-Artillerie des Garde-Korps, welche Bourbaki Nachmittags 2 Uhr aus eigener Initiative — Bazaine hatte ihm freie Hand gelassen — nach Saulny geführt hatte, langten, von Ladmirault, nicht von Canrobert, herbeigerufen, am Ausgange des Waldes nordöstlich von Amanvillers erst an, als das IV. und VI. Korps im vollen Rückzuge waren; die Reserve-Artillerie der Garde fuhr links von den Batterien des VI. Korps St. Privat gegenüber auf und deckte den Rückzug. Auch die Grenadier-Division deployirte zu diesem Zweck. Der Rest des Garde-Korps, über welchen sich Bazaine die alleinige Disposition vorbehalten hatte, sowie der Armee-Artillerie-Reserve blieben unthätig hinter dem linken Flügel, die Kavallerie in dem engen Thale von Châtel St. Germain.

Bazaine hat sich erst um 3 Uhr auf das Schlachtfeld begeben, da man erst um diese Zeit im Hauptquartier, wo man von dem Kanonendonner nichts hörte, durch die eingehenden Meldungen zu der Ueberzeugung gelangte, daß es sich um eine ernste Affaire handle. Er ist dann bei dem linken Flügel seiner Schlachtordnung geblieben und hat keinen Offizier seines Stabes nach dem rechten Flügel zur Einziehung von Informationen entsandt, obgleich man von dem einen Flügel der Schlachtordnung aus nicht sehen konnte, was auf dem anderen vorging. So kam es, daß er keine Anordnungen außer den oben erwähnten zur Unterstützung Canrobert's traf.

Als bald nach 5 Uhr das Gefecht auf dem linken Flügel sichtlich nachließ, hielt Bazaine die Schlacht für beendet und befand sich zu der Zeit, wo die Entscheidung auf seinem rechten Flügel fiel, bereits auf dem Rückwege in sein Hauptquartier, von wo er um 7 Uhr an den Kaiser telegraphirte: „Ich kehre vom Plateau zurück; der Angriff war sehr lebhaft; das Feuer hört so eben auf; unsere Truppen haben sich in ihren Stellungen behauptet." Unmittelbar darauf wurde die telegraphische Verbindung unterbrochen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Marschall Bazaine am 18. der Meinung war, das Bestreben des Gegners sei darauf gerichtet, ihn von Metz abzudrängen, während doch der leitende Gedanke auf deutscher Seite gerade war, ihn nach Metz hineinzuwerfen. Die daraus resultirenden fehlerhaften Anordnungen haben wesentlich zu der Niederlage der französischen

Waffen an diesem Tage beigetragen, aber sie haben sie nicht allein herb geführt, wie man nachträglich Glauben machen möchte.

Nachdem der Marschall um 9 Uhr Abends die ersten Nachrichten v der Niederlage seines rechten Flügels erhalten hatte, ertheilte er die Befe zum Zurückgehen der Armee unter die Kanonen der Forts von Metz. D Stellungen, welche die Korps hier für den Fall einzunehmen hatten, d eine rückgängige Bewegung angeordnet werden sollte, waren denselben bere am 18. Morgens bezeichnet worden.

Die Anklage gegen den Marschall Bazaine hat behauptet, derselbe ha seit der Uebernahme des Oberbefehls die Absicht gehabt, den Befehl (des Kaisers, die Armee hinter die Maas zurückzuführen, nicht zu befolge sondern unter den Mauern von Metz zu bleiben, um sich der ihm lästig Bevormundung des Kaisers zu entziehen, und bei der politischen Katastroph welche er vorausgesehen, eine selbstständige Rolle zu spielen.

Diese Unterstellung, welche den Zweck hat, den wiederholten Rückzug d französischen Armee nach den Schlachten vom 16. und 18. August als da Resultat einer Intrigue und nicht als militairische Nothwendigkeit*) erscheine zu lassen, ist durch die Verhandlungen des Kriegsgerichts auf das Bestimm teste widerlegt worden. Das Zurückwerfen Bazaine's auf Metz, um ih dort einzuschließen, ist und wird einer der größten Waffenerfolge bleibe welche die Geschichte kennt.

Die deutschen Truppen haben in den Tagen vom 14. bis 18. Augu einen Widerstand zu überwinden gehabt, wie ihn während des ganzen Kri ges kein anderer französischer Feldherr uns entgegengestellt hat. Nahe a 90,000 Deutsche und Franzosen haben in diesem fünftägigen Ringen ge blutet. Bazaine und seine Armee haben vor Metz ruhmvoll gefochten, um sic der Umstrickung des Gegners zu entziehen; welches Interesse kann man au französischer Seite daran haben, diese Thatsache zu verdunkeln?

6. Kommunikationen in den Tagen vom 19. bis 28. August.

Am 19. August berichtete Bazaine an den Kaiser über die Schlacht des vorhergehenden Tages, sowie über die in Folge derselben genommene Auf stellung und fügte hinzu: „Les troupes sont fatiguées de ces combats incessants, qui ne leur permettent plus les soins matériels, et il est

*) Die Anklage sagt wörtlich: „. . . . . après les batailles de Rézonville et de Saint-Privat il s'était replié sans necessité sous les murs de Metz" etc.

indispensable de les laisser reposer deux ou trois jours. Le roi de Prusse était ce matin, avec Mr. de Moltke, à Rézonville, et tout indique que l'armée prussienne va tâter de la ville de Metz. Je compte toujours prendre la direction du Nord et me rabattre ensuite par Montmédy sur la route de Sainte-Ménéhould à Châlons, si elle n'est pas fortement occupée. Dans le cas contraire, je continuerai sur Sedan et même Mezières, pour gagner Châlons."

Diesen Rapport, welchen Bazaine erst am 20. von Metz absandte, erhielt der Kaiser am 22. August Morgens in Reims.*) In Folge dessen — nicht in Folge der erneuten telegraphischen Aufforderung des Ministerraths, welche erst später in Reims eintraf — widerrief Mac Mahon die bereits ausgegebenen Befehle zum Rückmarsch seiner Armee nach Paris und beschloß definitiv den Vormarsch in östlicher Richtung. Die Depesche, durch welche er Bazaine hiervon benachrichtigte, gelangte erst am 30. August in dessen Hände (s. im folgenden Abschnitt).

Der vorerwähnte Rapport, welcher am 22. August zur Kenntniß Mac Mahon's gelangte, und die am 30. August in Metz eintreffende Depesche des Letzteren, sind für die beiderseitigen Entschließungen entscheidend gewesen. Für die Geschichte ist es jedoch wichtig, festzustellen, welche Versuche noch außerdem von beiden Feldherrn gemacht worden sind, um ihre Aktion in Uebereinstimmung zu bringen.

Bazaine hatte dem Marschall Mac Mahon am 13. August in Kürze davon Kenntniß gegeben, daß der Kaiser ihm den Oberbefehl übertragen habe, dann aber demselben bis zum 18. August keine weiteren Mittheilungen, auch keinerlei Instruktionen zugehen lassen. Mac Mahon hatte in derselben Zeit an Bazaine vier Telegramme abgesandt, um ihn über seine Bewegungen zu informiren, von denen jedoch Bazaine nur eines erhalten zu haben versichert, und zwar am 18. August. Auf dieses Telegramm hatte Letzterer dem Marschall Mac Mahon am 18. Mittags geantwortet, daß er ihm noch keine Direktiven zukommen lassen könne, aus Besorgniß, ihm eine falsche Richtung zu geben. An demselben Tage erhielt Bazaine von Mac Mahon noch folgende Meldung: „Demain soir, toutes les troupes sous mes ordres seront réorganisées; Failly est à Vitry-le-Français; Margueritte, avec une division de cavalerie, à St. Ménéhould. Si l'armée du prince

---

*) Die Anklageschrift des General Rivière enthält ausführliche Mittheilungen über die Vorgänge im Hauptquartier der Armee von Châlons in den Tagen vom 18. bis 22. August, welche in allem Wesentlichen das bestätigen, was darüber bereits bekannt geworden ist. Als Grund für den Abmarsch Mac Mahon's von Châlons nach Reims wird die am Mittag des 20. eingegangene Nachricht angegeben, daß die Spitzen der feindlichen Kavallerie nur noch 40 Kilometer vom Lager entfernt seien. Mac Mahon habe deshalb gefürchtet, daß der Feind am folgenden Tage mit ihm Fühlung gewinnen könnte, wenn er im Lager verbliebe.

royal arrive en force sur moi, je prendrai position entre Eperr et Reims, de manière à être prêt à me rallier à vous ou à marcl sur Paris, si les circonstances m'obligent à le faire." Bazaine sein seits expedirte an Mac Mahon um 2 Uhr Nachmittags noch eine Mitth lung über die Lage bei Metz, in welcher jedoch der bereits seit mehre Stunden entbrannten Schlacht noch keine Erwähnung geschah.

Am 19. August endlich telegraphirte Mac Mahon an Bazaine: „Si comme je le crois, vous êtes forcé à battre en retraite très-proch nement, je ne sais, à la distance où je me trouve, comment vo venir en aide, sans découvrir Paris. Si vous en jugiez autremen faites-le-moi connaître." Diese Depesche erhielt Bazaine am 20. Aug und sandte am Abend 8 Uhr desselben Tages folgende Antwort an M Mahon nach Thionville zur Weiterbeförderung ab: „J'ai dû prendre p sition près de Metz pour donner du repos aux soldats et les rav tailler en vivres et en munitions. L'ennemi grossit toujours autoı de moi, et je suivrai très-probablement pour vous rejoindre la ligı des places du Nord, et vous préviendrai de ma marche, s toutefois je puis l'entreprendre sans compromettre l'ar mée." Diese wichtige Depesche ist am 22. August Abends auf telegraph schem Wege und am 26. August schriftlich in Reims eingetroffen. De Marschall Mac Mahon erinnert sich jedoch nicht, dieselben empfan gen zu haben.*) Die Untersuchung hat nun hierüber Folgendes festgestell Um direkte Kunde von Bazaine zu erhalten, entsandte der Oberst Stoffe welcher im Hauptquartier Mac Mahon's den Nachrichtendienst leitete, zwe besonders gewandte Agenten nach Metz und verhieß ihnen für den Fall, da sie ihren Auftrag erfüllten, mit Genehmigung Mac Mahon's, eine unge wöhnlich hohe Belohnung (25,000 Frs.). Diese Agenten begaben sich zu nächst nach Longwy, woselbst sie von dem Kommandanten am 22. Augus drei Depeschen zur Beförderung erhielten, darunter die in Rede stehend Depesche Bazaine's an Mac Mahon vom 20. August. Sie theilten dies Depesche sogleich telegraphisch an die Adresse des Obersten Stoffel mit, und es ist konstatirt, daß dieselbe am 22. Abends 11 Uhr in Reims eingetrof fen ist. Sodann begaben sich beide Agenten zu Fuß mit einer Abschrift der Depesche in das Hauptquartier. Dort wollen sie am 26. Morgens 1 Uhr eingetroffen sein, nach Mac Mahon gefragt haben und zu dem Oberst d'Abzac geführt worden sein. Dieser hätte die Depesche eingesehen, aber mit dem Be merken zurückgegeben, dieselbe sei bereits seit zwei Tagen bekannt. Der Oberst d'Abzac stellt diesen Vorfall jedoch gänzlich in Abrede. Morgens um 8 Uhr hätten beide Agenten dann den Oberst Stoffel gefunden und die sem die Depesche gegeben. Derselbe hat sie nach seinem Eingeständniß in

*) Vergl. auch S. 116.

Empfang genommen, aber dem Marschall Mac Mahon nicht ausgehändigt. Als der Oberst Stoffel dieses Geständniß vor dem Kriegsgericht machte, kündigte der Regierungs-Kommissar an, daß er sich vorbehalte, die Einleitung der Untersuchung gegen denselben zu beantragen. Weshalb der Oberst Stoffel die am 26. erhaltene Abschrift der Depesche nicht ausgehändigt hat, darüber ist er vor dem Kriegsgericht nicht befragt worden. Das Telegramm am 22. Abends will er nicht erhalten haben. War gleichwohl dessen Inhalt bereits im Hauptquartier bekannt und legte er deshalb die überbrachte Abschrift als gleichgültig bei Seite? Wir sehen dem Ergebniß der Untersuchung gegen Oberst Stoffel mit Spannung entgegen. Derselbe hat inzwischen bekannt gemacht, daß er seinerseits verlangt habe, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Zugleich mit der letzterwähnten Depesche expedirte Bazaine zwei andere an den Kaiser und an den Kriegsminister, in welchen er diese benachrichtigt, daß er noch bei Metz stehe; der Feind verstärke sich und treffe Vorbereitungen zur Einschließung des Platzes. Von seinen weiteren Absichten sagt Bazaine in beiden Depeschen, welche am 22. Nachmittags resp. Abends, gleichfalls über Longwy, an ihre Adressen gelangten, Nichts, und es ist charakteristisch, daß der Kaiser von dem Inhalte der Depesche, welche er erhielt, dem Marschall Mac Mahon, nach dessen Aussage, nur mittheilte, daß der General Marguenat am 16. geblieben sei.

Der Kriegsminister, General Palikao, erhielt am 22., zugleich mit der für ihn bestimmten Depesche Bazaine's vom 20. August, Abschrift der beiden Depeschen des Letzteren von demselben Datum an den Kaiser und an Mac Mahon.*) Aber er hielt es nicht für nöthig, dem Marschall Mac Mahon hiervon Kenntniß zu geben, als dieser ihm am 27. August telegraphirte, er sei seit dem 21. August ohne Nachricht von Bazaine.

Am 21., 22., 23. und 25. August sendet Bazaine wiederum Depeschen an den Kaiser ab. In keiner dieser Depeschen — von denen übrigens die beiden ersteren nicht an ihre Adressen gelangt sind, während der Kaiser die Depesche vom 23. erst am 31. erhielt — ist von dem Abmarsch von Metz die Rede. An den seinem Befehle unterstellten Marschall Mac Mahon expedirt Bazaine aber in diesen ganzen Tagen keine weiteren Nachrichten oder Weisungen. Die Zurückhaltung des Letzteren dem Marschall Mac Mahon gegenüber in dieser wie in der vorhergegangenen Periode ist eine wohl erklärliche Folge des unnatürlichen Verhältnisses, daß Mac Mahon, der räumlich so weit von Metz getrennt ist, und bei welchem sich überdies der Kaiser befindet, gleichwohl formell unter dem Oberbefehlshaber von Metz steht.

---

*) Alle Depeschen, welche vom Osten in das Kaiserliche Hauptquartier befördert wurden, nahmen ihren Weg über Paris, wo der Kriegsminister Abschrift derselben erhielt!

Es erscheint uns erklärlich, daß Bazaine unter solchen Umständen keine v
Verantwortlichkeit für die Operationen der Armee von Châlons empfin
zumal seine Aufmerksamkeit durch die bedrängten Verhältnisse bei Metz v
auf in Anspruch genommen ist. Bei den großartigen Dimensionen ei
Nationalkrieges unserer Zeit ist es jedenfalls unbillig und unverständig,
verlangen, daß ein Mensch die militairische Aktion eines Landes, wie Fra
reich, in oberster Instanz leite und gleichzeitig Details des Dienstes, wie
Anordnungen für Marschordnung, Verpflegung, Munitions-Ersatz, Herstell
und Zerstörung von Kommunikationen ꝛc. für einen großen Bruchtheil
Militairmacht des Landes wahrnehme? Die Anklage hat den Marsch
Bazaine mit gleicher Gehässigkeit nach beiden Richtungen verantwortlich
macht, der Präsident des Kriegsgerichts hat bei dem Verhör des Marscha
denselben Standpunkt eingenommen, und von keiner Seite scheint bisher
Frankreich die vorstehende Frage angeregt zu sein. Ist dies Tendenz od
Mangel an Verständniß für die Anforderungen des großen Krieges? —

Eine Reihe von Depeschen, durch welche der Kriegsminister, die Kaiseri
sowie die auf der Ardennenlinie mit Anordnungen für die eventuelle Ve
pflegung der Metzer Armee beschäftigten Offiziere und Beamten den Ma
schall Bazaine über die Verhältnisse außerhalb Metz in der Zeit zwische
dem 19. und 28. August zu orientiren versucht haben, sind anscheinend nic
in die Hände desselben gelangt, obgleich es einzelnen Emissairen gelungen is
durch die Cernirungslinie hindurch zu schlüpfen. Die Obersten d'Andlau un
Lewal, welche dem Generalstabe Bazaine's in Metz angehörten, haben zwa
bestimmt behauptet, der Marschall habe am 23. August eine Depesche erhal
ten, welche ihn von dem Anmarsche Mac Mahon's in Kenntniß setzte
Wenngleich für diese Angabe eine gewisse Bestätigung in den Maßnahme
gefunden werden könnte, welche Bazaine in den Tagen vom 23. bis 26. Augus
traf, so erscheint es uns nach dem Ergebniß der Untersuchung doch wahr-
scheinlich, daß hier eine Verwechselung mit einer am 29. August in Met
eingegangenen Depesche vorliegt, auf welche wir demnächst zurückkommen wer-
den. Bazaine betheuert, daß er vor dem 29. August von dem Anmarsch der
Armee Mac Mahon's keine Nachricht erhalten habe.

Da Mac Mahon den Marsch nach Metz erst am 22. August beschlossen
hat, so erscheint es in der That fast unmöglich, daß hiervon am 23. schon
Nachricht nach Metz gelangt sein sollte. Konstatirt ist vielmehr, daß Mac
Mahon's Depesche an Bazaine vom 22. erst am 23. August in Thionville
eingetroffen ist; daß die Emissaire, welche von Thionville nach Metz gelangt
sind, stets mehrere Tage gebraucht haben, um sich durch die preußischen
Linien zu schleichen; endlich, daß die Depesche Mac Mahon's chiffrirt war,
während der Oberst Lewal angiebt, der Marschall habe ihm die, wie er
meint, am 23. eingegangene Depesche sofort nach der Eröffnung vorgelesen.
Möglich wäre es vielleicht, daß Bazaine am 23. von den in der Maas-

gegend anscheinend damals bereits seit einigen Tagen zirkulirenden und also noch jeder thatsächlichen Grundlage entbehrenden Gerüchten über den bevorstehenden Anmarsch der Armee von Châlons Mittheilung erhalten hätte. Aber auf ein solches vages Gerücht hin hätte er doch um so weniger entscheidende Beschlüsse fassen können, als er annehmen mußte, daß Mac Mahon nach Empfang seiner Depesche vom 22. den etwa wirklich begonnenen Vormarsch vorläufig wieder sistiren würde.

Auch Mac Mahon soll nach der Aussage verschiedener Zeugen am 29. August in Raucourt eine Depesche aus Metz, datirt vom 26., folgenden Inhalts erhalten haben: „Unsere Verbindungen sind zwar unterbrochen, aber nur schwach; wir können durchbrechen, wenn wir wollen, und erwarten Sie." Mac Mahon stellt jedoch ebenso bestimmt in Abrede, eine derartige Depesche empfangen, wie Bazaine, eine solche abgesandt zu haben. Ersterer sagt namentlich, eine Depesche dieses Inhalts würde, wenn er sie empfangen hätte, seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, vielmehr ihn freudig bewegt haben, da er in le Chêne, trotz der Bedenken des Kaisers, beschlossen hatte, in der Richtung auf Metz weiter vorzurücken.

6. Beginn der Cernirung. Vorgänge am 26. August.

Inzwischen hatte Bazaine die Lage nach dem 19. August bei Metz dazu benutzt, seine Armee zu retabliren. Bereits am 22. meldete der General Soleille, daß dieselbe wieder vollständig, wie beim Beginn des Krieges, mit Munition versehen sei. Man reduzirte die Trains und formirte ein Kavallerie-Korps unter Befehl des Generals Desvaux.

In der Nacht vom 25. zum 26. August ertheilte der Marschall die Befehle für den Ausfall, den er am folgenden Tage auf dem rechten Mosel-Ufer unternehmen wollte. Bazaine giebt in seinem Verhör an, er habe beabsichtigt, am 26. nach St. Barbe vorzudringen, dann aber längs der Mosel auf Thionville zu marschiren. Um eine Kooperation mit Mac Mahon handelte es sich für ihn, nach dem oben Gesagten, nicht. Am Morgen des 26. begaben sich die Generale Coffinières und Soleille zum Marschall, um ihn zu bewegen, den Ausfall wenigstens so lange zu verschieben, bis die Armirung des Platzes beendigt wäre und die Forts in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt sein würden. Der Marschall blieb jedoch bei seinem Vorhaben.

Indessen wurden die auf dem linken Mosel-Ufer kampirenden Truppen erst um 5 Uhr Morgens in Bewegung gesetzt, und man benutzte zum Mosel-Uebergange nur drei der vorhandenen vier Brücken, so daß der Uebergang erst um 3 Uhr Nachmittags beendet war. Dadurch gewann die Cernirungs-Armee, welche den Mosel-Uebergang beobachten konnte, Zeit zu entsprechenden Gegenmaßregeln. Die Vortruppen des französischen III. Korps, welche

etwas vorgeschoben wurden, fanden gleichwohl an diesem Tage die O
Nouilly, Noisseville und Colombey noch unbesetzt.

Inzwischen hatte jedoch auch der strömende Regen den Marschall u
schlüssig gemacht, ob er sein Vorhaben heute noch ausführen sollte; und a
um 2 Uhr Nachmittags fast die ganze Armee vor dem Fort St. Julien au
marschirt war — nur die Garde und die Reserve-Artillerie waren vorläuf
auf dem linken Moselufer gelassen —, und man den Befehl zum Angriff e
wartete, ließ Bazaine die kommandirenden Generale, sowie die Genera
Coffinières und Soleille nach der Ferme Grimont zusammenberufen, um ih
Ansicht über die Lage zu hören.

Zuerst legte der General Soleille seine Auffassung dar. Er war d
Meinung, daß die Armee, bei Metz bleibend, eine entscheidende Rolle spiele
könnte, indem sie die so nahe vorbeiführenden Kommunikationen der vordrin
genden deutschen Heere sehr ernsthaft bedrohte, während die Kräfte der let
teren sich vor dem befestigten Paris brechen müßten. Sollte aber das Gou
vernement zum Friedensschluß gezwungen werden, so würde durch das Fest
halten von Metz Lothringen für Frankreich gerettet sein. Ueberdies aber hätt
die Armee nur für eine einzige Schlacht ausreichende Artillerie-Munition*)
nach einem Durchbruchs-Versuche würde man sich daher wehrlos mitten zwi
schen den preußischen Heeren befinden, welche die Armee „wie eine Meute de
Hirsch" hetzen würden. Dagegen würde die Armee, von Metz aus, eine rück
gängige Bewegung der Deutschen in eine Katastrophe verwandeln, und fü
alle Fälle würde man dem Lande eine mächtige Garantie erhalten. Die Ar-
mee solle jedoch bei Metz nicht unthätig bleiben, sondern durch häufige Aus-
fälle den Feind in Athem erhalten.

Der General Frossard tritt dieser Ansicht in allen Punkten bei. Er
hebt noch besonders hervor, daß die Truppen durch die bisherigen Ereignisse
der Art erschüttert seien, daß man selbst nach einem Siege nicht mehr auf
sie rechnen könne. Ein Mißerfolg würde sie völlig auflösen.

Der Marschall Canrobert pflichtet den Generalen Soleille und Frossard
bei; es sei unmöglich, eine Operation auf weitere Entfernung auszuführen,
bei welcher die Artillerie und die zahlreichen Trains der großen Armee auf
eine Straße angewiesen sein würden. Er betont dagegen besonders die Noth-
wendigkeit häufiger, kurzer Unternehmungen gegen den Feind.

General Ladmirault: Eine weit aussehende Unternehmung ist bei dem
Mangel an Munition unmöglich.

Marschall Le Boeuf: Die Rhein-Armee intakt erhalten, ist der größte

---

*) Vergl. jedoch hiermit die oben erwähnte Meldung des Generals Soleille vom 22. August. Es waren in der That für die Feld-Artillerie noch 84,000 Schuß vorhanden, das heißt das Vierfache von dem, was in der Schlacht des 16. August verbraucht worden ist.

und beste Dienst, welchen man dem Lande erweisen kann. Aber wovon soll sie leben?

General Bourbaki: Mein lebhaftester Wunsch wäre gewesen, in der Richtung auf Château-Salins durchzubrechen und uns Luft zu machen. Aber wenn wir keine Munition haben, ist es klar, daß wir Nichts machen können.

Der General Coffinières tritt der Ansicht des Generals Soleille bei und macht darauf aufmerksam, daß noch bedeutende Arbeiten ausgeführt werden müßten, um den Platz und die Forts in genügend vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen.

Auf Grund dieser Gutachten beschloß Bazaine, vorläufig abwartend bei Metz zu bleiben, woselbst er 200,000 Mann des Feindes fesselte und dadurch Frankreich Zeit verschaffte, ferneren Widerstand zu organisiren. Im Falle eines Rückzuges wollte er den Feind beunruhigen, wenn er ihm nicht eine entscheidende Niederlage beibringen könnte.

Die Truppen kehrten in ihre Bivouaks zurück.

Auffallen muß es, daß der Marschall Bazaine in der Konferenz nicht Gelegenheit nimmt, die unzutreffenden Angaben des Generals Soleille über die Munitionsvorräthe zu widerlegen, noch auch ihnen von den ihm am 18. und 20. zugegangenen Depeschen Mac Mahon's Kenntniß zu geben, und spricht dies allerdings für die Annahme, daß es ihm erwünscht war, seine Korps-Kommandeure für das Verbleiben bei Metz zu gewinnen. Nicht minder auffallend erscheint es uns aber, daß auch keiner der Generale danach fragt, ob und welche Nachrichten von außen eingegangen sind; daß, obgleich sie Alle die genügende Ausrüstung ihrer Korps mit Munition kennen, doch keiner dies gegenüber den Angaben des Generals Soleille zur Sprache bringt; daß endlich die Frage kaum berührt wird, wie weit die Verpflegungsvorräthe für die Armee bei Metz ausreichen würden. Nur der Marschall Le Boeuf wirft die Frage auf: „mais comment vivrons-nous?" — anscheinend jedoch ohne daß darauf weiter eingegangen wäre.

Am 26. schrieb Bazaine an den Kriegsminister: „Bin noch bei Metz. Meine Artillerie-Munition reicht nur für eine Schlacht aus. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, die verschanzten Linien des Feindes anzugreifen. Bitte dringend um Nachricht von Paris, sowie über den Geist der Nation. Werde wirksam eingreifen, wenn eine Offensivbewegung im Innern den Feind zum Rückzug zwingt." Ob und event. wann diese Depesche an ihre Adresse gelangt ist, ergiebt sich nicht aus den Untersuchungs-Akten.

8. Nachrichten über die Vertheidigungsfähigkeit von Metz u über die Verpflegungs-Vorräthe.

Bekanntlich waren beim Ausbruche des Krieges die Außenwerke 1 Metz noch im Bau begriffen. Indessen haben sich doch die Nachricht welche über den mangelhaften Vertheidigungszustand des Platzes verbre worden sind, in manchen Punkten als übertrieben herausgestellt. Die Fo St. Quentin und Plappeville waren Mitte August im Bau fast fertig 1 ausreichend armirt. Die Forts St. Julien und Queulen waren zwar n unfertig, namentlich in der Kehle, aber sie waren mit Hülfe provisorisc Einrichtungen schon am 14. August nahezu und seit dem 19. August v kommen sturmfrei, reichlich armirt, gewährten der Besatzung hinlänglich Sch und konnten immerhin selbst einem förmlichen Angriff einige Zeit widersteh Vor dem Fort St. Julien hatte man überdies bei Châtillon und bei der Fer Grimont starke Redouten, sowie ein Werk (Fort les Bordes) vor dem F Bellecroix errichtet. Die Forts und Redouten wurden durch Epaulemen und Batterie-Emplacements mit einander verbunden. Die letztgedachten A beiten sind jedoch größtentheils erst während der ersten Wochen der Bloka vollendet worden. Der Bau des Forts St. Privat war bis Mitte Augu noch so wenig vorgeschritten, daß dasselbe ganz aufgegeben werden mußte.

Was die Armirung der Festung und die Munitions-Vorräthe betrif so wurden, dem Rapport des Generals Rivière zufolge, bei der Kapitulati von Metz noch übergeben:

1665 Kanonen, darunter 1136 gezogene,
3,239,226 Geschosse,
419,285 Kilogramme Pulver,
13,288,096 Chassepot-Patronen.

Die Ausrüstung der Armee, inkl. des Reserve-Munitions-Parks derse ben, ist hier einbegriffen. Ein beträchtlicher Theil des Pulvers und d Chassepot-Patronen scheint erst während der Blokade hergestellt zu sein; i dessen waren der Festung auch gegen Mitte August noch bedeutende Mun tions-Vorräthe auf der Eisenbahn zugeführt worden, so daß sie in dieser B ziehung hinlänglich versorgt war.

Die Verpflegungs-Vorräthe der Festung Metz beschränkten sich bei Aus bruch des Krieges auf das Approvisionnement für den laufenden Frieden bedarf. Der vom Kriegsminister am 7. August gegebene Befehl, die Festun kriegsmäßig zu verproviantiren, war unausgeführt geblieben. Ebenso wa vor der Cernirung nichts geschehen, um die sehr bedeutenden Vorräthe de näheren und weiteren Umgebung für die Verproviantirung des Platzes z verwerthen. Statt, wie das Reglement es vorschreibt, die bouches inutile aus Metz auszuweisen, verhieß man aus der Umgegend allen Denen Auf nahme, welche ihren Lebensunterhalt für 40 Tage mit sich brächten. Di

Erfüllung dieser Bedingung war jedoch schwer zu kontroliren und überdies der Zuzug so stark, daß man die Maßregel am 12. August inhibirte. Inzwischen war aber die Bevölkerung bereits von 50,000 auf 70,000 Seelen angewachsen. Die bei Beginn der Blokade angestellten Ermittelungen ergaben, daß die in der Stadt vorhandenen Vorräthe zur Ernährung der Bevölkerung auf 60 bis 62 Tage ausreichten.

Neben dem bisher erwähnten, sehr unzureichenden Approvisionnement der Festung und getrennt von demselben, waren aber bei Metz noch Verpflegungs-Vorräthe für die Armee angesammelt. Die Hauptmagazine für die Armee hatte man zwar bei Ausbruch des Krieges, da derselbe offensiv geführt werden sollte, in Forbach und Saargemünd angelegt, gleichzeitig jedoch Depots in zweiter Linie in Metz und Straßburg organisirt. Das Depot in Metz wurde theils durch freihändige Ankäufe aus den angrenzenden Departements, theils durch Heranführung von Vorräthen mit der Eisenbahn aus dem Inneren Frankreichs gefüllt. Die Eisenbahn-Transporte mußten jedoch schon am 11. August wegen Ueberfüllung des Bahnhofes von Metz inhibirt werden und konnten von diesem Zeitpunkte an überhaupt weitere Verpflegungs-Vorräthe für die Armee nach Metz nicht mehr herangeschafft werden. Wie weit die vorhandenen Vorräthe für die Armee reichten, ließ sich bei der auf dem Bahnhofe herrschenden Konfusion schwer übersehen. Mitte August nahm man an, daß dieselben nach den Feld-Portions-Sätzen für 200,000 Mann etwa auf 23 bis 28 Tage, für 50,000 Pferde auf 12 bis 14 Tage ausreichten.

Anfangs September berechnete man in Metz, daß für die Armee und die Besatzung von Metz Brod, die Tages-Portion zu 750 Gramme, auf 38 bis 39 Tage vorhanden wäre. Außerdem verfügte zwar die Armee-Intendantur noch über Brodkorn, allein die Mühlen von Metz konnten nur nothdürftig so viel Korn mahlen, um dem Bedürfniß der Bevölkerung, deren Mehlvorräthe gering waren, zu genügen. Das überschießende Brodkorn wurde deshalb vom 15. September an zur Ernährung der Pferde mit verwandt, für welche es an Hafer und noch mehr an Heu mangelte. Salz fehlte bereits Anfangs September; indessen fand man einige Hülfe in einer Salzquelle, welche das zum Kochen und Brodbacken erforderliche Wasser lieferte. Bei der Armee begann man am 4. September Pferdefleisch zu essen, zu welchem Zwecke zunächst die in der Stadt vorhandenen Pferde aufgekauft wurden. Vom 15. September an mußte jedoch die Armee nicht nur ihre eigenen Pferde konsumiren, sondern auch der Stadtbevölkerung Pferdefleisch liefern. Die Brodportionen wurden auf 500 Gramm herabgesetzt, die Fleischportionen auf 400 Gramme erhöht. Vom 7. Oktober an mußte die Brodportion auf 300 Gramm reducirt werden. Am 20. Oktober waren die Magazine erschöpft und die Korps mußten ihre eisernen Bestände aufzehren, um zu leben. Die Fleischportion wurde auf 750 Gramme erhöht, die Brodpor-

tion auf 250 Gramme reducirt. Endlich am 26. Oktober schritt man da
alle noch in Metz vorhandenen Vorräthe gleichmäßig auf die Armee, die B
satzung und die Bevölkerung zu vertheilen, wodurch bei allgemeiner Einfü
rung des letzterwähnten Portionssatzes der Armee der Unterhalt für 4 Ta
gewonnen wurde.

Es muß nachträglich als ein Fehler bezeichnet werden, daß die Bevöl
rung nicht vom Beginn der Blokade an rationirt wurde, wie denn überhau
in der ersten Zeit mit den Verpflegungs-Vorräthen nicht sorgfältig gen
gewirthschaftet zu sein scheint. Um aber gerecht zu sein, müssen wir dar
erinnern, wie schwer es dem Oberbefehlshaber und allen Organen desselb
gefallen sein wird, den Gedanken zu erfassen, daß die Armee genöthigt se
könnte, bis zum letzten Stück Brod bei Metz auszuhalten. Wie viele Ho
nungen mußten begraben werden, um an die drohende Gefahr der Hunger
noth mit ihren Konsequenzen zu glauben!

9. Schlacht von Noisseville am 31. August und 1. September.

Am 29. August ging dem Marschall folgende Depesche des Oberst Tu
nier, Kommandanten von Thionville, zu: „Général Ducrot commanc
corps de Mac Mahon; il doit se trouver aujourd'hui, 27, à Stena
à gauche de l'armée; général Douay, à droite, sur la Meuse. S
tenir prêt à marcher au premier coup de canon." Sofort wurden di
Befehle zur Wiederaufnahme der am 26. beabsichtigt gewesenen Operatio
für den 30. ausgegeben, aber noch im Laufe desselben Tages widerrufen
da sich herausstellte, daß die Brücken, welche man für die Unternehmun
schlagen wollte, nicht rechtzeitig fertig wurden.

Am 30. erhielt endlich Bazaine folgende, am 22. August aus Reim
expedirte Depesche des Marschalls Mac Mahon*): „Reçu votre dépêch
du 19 à Reims; me porte dans la direction de Montmédy; sera
après-demain sur l'Aisne d'où j'agirai selon les circonstances pou
vous venir en aide." Diese Depesche müßte die Antwort auf diejenig
sein, welche Bazaine am 19. dem Kaiser gesandt hatte, wenn Mac Mahon
die für ihn bestimmte vom gleichen Tage nicht erhalten hat. (S. S. 108.)
Die Depesche war chiffrirt dem Kommandanten von Thionville bereit
am 23. August zugegangen mit dem Auftrage, sie ihrer Wichtigkeit wegen
durch fünf oder sechs Emissaire auf verschiedenen Wegen nach Metz bringen
zu lassen. Gleichwohl gelangte sie erst nach acht Tagen an ihre Adresse.

In Folge dieser Depesche ertheilte Bazaine am 31. früh Morgens di
Befehle zum Aufmarsch der Armee vor den Forts Queulen und St. Julien,

*) Die Angabe Bazaine's, daß er diese Depesche vom Kaiser erhalten, beruht, wie
durch die Untersuchung konstatirt ist, auf einem Versehen beim Dechiffriren.

um von dort aus gegen das Plateau von St. Barbe vorzudringen. Im Wesentlichen wurden hierfür dieselben Dispositionen getroffen, wie für die am 26. August beabsichtigte Unternehmung. Zwar wurde noch eine Brücke beim Fort St. Julien geschlagen, dafür aber ließ man die beiden Stadtbrücken unbenutzt. Es wurde daher wiederum 2 Uhr Nachmittags, bevor der Aufmarsch der Armee auf dem rechten Moselufer vollendet war. Dann erst rief Bazaine die Korps-Kommandeure zusammen, um ihnen die eingegangene Depesche und seine Befehle für den Angriff mitzutheilen, und traf die Anordnungen zur Errichtung einer schweren Batterie an der Straße von St. Barbe, für welche die Geschütze aus dem Fort St. Julien entnommen werden mußten. Darüber war es 4 Uhr geworden, und jetzt erst schritt man zum Angriff. Man hatte nur bis zu den Dörfern Nouilly, Noisseville und Servigny vordringen können, als die Nacht dem Kampfe, in welchem die ganze Armee, mit Ausnahme der Garde, der Reserve-Artillerie und der Kavallerie engagirt war, ein Ende machte. — Am Abend setzte sich der Marschall persönlich an die Spitze eines Regiments und versuchte gegen St. Barbe vorzudringen, reussirte jedoch nicht. Bazaine blieb die Nacht im Dorfe St. Julien, die Truppen bivouakirten auf dem Schlachtfelde, ohne weitere Befehle zu erhalten. Noch in der Nacht wurden die französischen Truppen, unter General Aymard, durch einen Angriff des Feindes aus Servigny wieder vertrieben. Am 1. September früh Morgens sandte Bazaine den kommandirenden Generalen des III., IV. und VI. Korps folgende vertrauliche Ordre: „Je nach den Dispositionen, welche der Feind vor uns getroffen, müssen wir die gestern unternommene Operation fortsetzen, welche 1) uns in den Besitz von St. Barbe bringen, 2) unsern Marsch in der Richtung auf Béthinville erleichtern soll. Anderen Falles wird es nöthig sein, in unseren Positionen Stand zu halten, uns dort fortifikatorisch einzurichten und dann heute Abend nach St. Julien und Queulen zurückzugehen. Lassen Sie mich durch den Ueberbringer dieser Zuschrift wissen, wie es vor Ihrer Front aussieht."

Inzwischen war der Feind am 1. Morgens zur Offensive übergegangen und die dem Marschall zugehenden Nachrichten veranlaßten ihn, die Unternehmung aufzugeben. Am Nachmittage befanden sich die Truppen wieder in ihren alten Lagern.

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts stellen für uns außer Zweifel, daß der Marschall Bazaine am 31. August den Kampf mit dem entschiedenen Willen, die feindlichen Linien zu durchbrechen, unternommen hat. Nach seiner eigenen Angabe hat er jedoch bereits am 31. August aus der Ruhe und Sicherheit, welche sich in der Haltung und in den Manövern der ihm gegenüberstehenden Armee zeigte, die richtige Folgerung gezogen, daß die Entsatz-Armee noch nicht nahe sein könne.

10. Monat September und Oktober.

Nach der Schlacht von Noisseville verharrte die Armee in Metz b
zum 20. September in völliger Unthätigkeit. An diesem Tage beauftrag
der Oberbefehlshaber seine Korps-Kommandeure erneut — er hatte es b
reits am 12. September, jedoch ohne Erfolg, gethan — nach eigenem E
messen Unternehmungen anzuordnen, um die Vorräthe der vor ihrer Fro
liegenden Dörfer für die Verpflegung der Truppen zu gewinnen. Es wu
den in Folge dessen eine Reihe von kleineren Ausfällen gemacht, welche abe
ohne Zusammenhang und Plan unternommen, erfolglos blieben.

Ein größerer Ausfall fand unter Bazaines unmittelbarer Leitung b
kanntlich noch am 7. Oktober im Moselthale statt. Auch hierbei handelte
sich in erster Linie um eine Fouragirung; jedoch scheint Bazaine, wenn au
nicht in sehr bestimmter Form, den Gedanken gehabt zu haben, bei beso
ders günstigem Resultate der Unternehmung eine größere Tragweite zu gebe
oder wenigstens durch dieselbe die Waffenehre zu retten, da der Zeitpunk
wie wir sehen werden, nahe war, wo jede Aktion zur Unmöglichkeit wurd
Vor dem Kriegsgerichte hat Bazaine angegeben, er habe am 7. Oktobe
die Absicht gehabt, sich nach Thionville Bahn zu brechen. Für den 4. Ok
tober hatte er die Disposition für einen Durchbruchsversuch in derselbe
Richtung, der gleichzeitig auf beiden Moselufern ausgeführt werden sollte
bereits ausgegeben, aber in der Nacht zum 4. wieder zurückgenommen. De
Gesammtverlust der Armee in den Gefechten nach der Schlacht von Noisse-
ville bis zur Kapitulation belief sich auf etwa 2000 Mann.

Die erste Nachricht von der Katastrophe von Sedan erhielt der Mar-
schall am 4. September. Erst am 10. September ging ihm durch eine
ausgewechselten Offizier die Kunde von der Einsetzung des „Gouvernements
der nationalen Vertheidigung" zu, welche am folgenden Tage durch ein nach
Metz gelangtes Exemplar der Kreuzzeitung Bestätigung fand.

Den Einfluß, welchen diese Nachrichten auf die weiteren Entschließungen
Bazaine's ausübten, haben wir bereits im ersten Theile dieses Aufsatzes
ausführlich besprochen.

Bazaine, dessen Heeresleitung die frische Initiative vermissen läßt,
stellte fortan die Rücksicht auf die Erhaltung der Armee bei der aller-
dings sehr geringen Aussicht auf einen entscheidenden Waffenerfolg zu sehr in
den Vordergrund aller Erwägungen; er vermied die Scylla und verfiel der
Charybdis.

Am 12. September berief der Oberbefehlshaber in Metz die Korps-
und Divisions-Kommandeure zusammen, um ihnen von den erhaltenen Nach-
richten Mittheilung zu machen. Er erklärte ihnen, daß man Angesichts des

Unglücks von Sedan auf große Unternehmungen verzichten und sich begnügen müßte, durch kleinere Operationen, für welche er den Korps-Kommandanten die Initiative überließe, die Truppen wach zu erhalten. So müsse man die weiteren Befehle der Regierung (welcher?) abwarten.

Welchen Eindruck diese Mittheilungen machten, geht daraus hervor, daß es, wie schon erwähnt, eines erneuten Befehls bedurfte, um die Korps-Kommandeure zu Unternehmungen gegen den Feind zu veranlassen. Die schwerwiegenden Nachrichten, welche wir erhielten, sagt Le Boeuf vor dem Kriegsgericht, machten uns Alle traurig, und man dachte nicht mehr an die militairischen Operationen.

Am 16. September erhielt Bazaine durch ein nach Metz gelangtes französisches Journal Kenntniß von der Proklamation des neuen Gouvernements vom 8., von dem Cirkular Jules Favre's vom 6. September, sowie von der, bekanntlich später zurückgenommenen Anordnung von Wahlen zu einer Nationalversammlung, welche am 16. Oktober stattfinden sollten.

Er brachte nunmehr die Gefangennahme des Kaisers und die Einsetzung des Gouvernements der nationalen Vertheidigung durch den bereits mitgetheilten Tagesbefehl zur Kenntniß der Armee.

Die Anklage weist dem Marschall verschiedene Kundgebungen aus dem nun folgenden Zeitabschnitt nach, welche dazu beitrugen, die Armee zu entmuthigen. Ungünstige Nachrichten von Außen, selbst wenn sie aus unzuverlässiger Quelle stammten, wurden nicht unterdrückt, sondern sogar mehrfach offiziell verbreitet. Am 13. September äußerte u. A. der Marschall gegen einen ihm bis dahin fremden Stabsoffizier: „Die Parthie ist für dieses Mal verloren, man müßte Frieden schließen, um sich zu erholen und in zwei Jahren wieder anzufangen."

Mit den sonderbaren Friedens-Vermittelungs-Versuchen des Abenteurers Regnier, welche zur Folge hatten, daß Bourbaki am 25. September Metz verließ, um sich zur Kaiserin zu begeben, hat sich die Untersuchung sehr eingehend beschäftigt, ohne jedoch wesentlich Neues zu Tage zu fördern, zumal Regnier vor dem Kriegsgerichte, welches ihn als Zeugen vorgeladen hatte, nicht erschien. In Ferrières, wie in Hastings und Metz herrschte der Wunsch, einen ehrenvollen Frieden zu Stande zu bringen, und daraus erklärt es sich, daß ein exaltirter Mensch ohne Vollmacht an allen drei Orten, wenn auch eine reservirte Aufnahme, so doch Zutritt fand. Bourbaki erfuhr in Hastings, daß Regnier ihn ohne Auftrag dorthin citirt hatte, und die durch letzteren vermittelten Pourparlers zwischen Bazaine und dem deutschen Hauptquartier endeten damit, daß Bazaine am 29. September die dem Regnier gegebenen Erklärungen dahin präcisirte: er sei bereit, mit den Kriegsehren, aber unter Ausschluß der Festung Metz, zu kapituliren. Er erhielt hierauf keine Antwort. —

Ueber den Verkehr zwischen dem Marschall Bazaine und dem Gou nement der nationalen Vertheidigung hat die Untersuchung Folgendes geben.

Eine Depesche über den Ausgang der Schlacht von Noisseville ist fangs September an fünf verschiedenen Tagen von Bazaine expedirt werd sie gelangte aber erst am 7. November durch den französischen Gesandter Brüssel an ihre Adresse. Am 15. September sandte Bazaine eine an Depesche ab, in welcher er seine Lage kurz bezeichnete und um Nachrich sowie um Instruktionen bat. Von dieser Depesche, welche Bazaine am nochmals in dreifacher Ausfertigung expedirte, steht fest, daß wenigstens Ausfertigung am 14. Oktober nach Lille gelangt ist. Angeblich hat Untersuchung ihre Spur nicht weiter verfolgen und auch über den Verbl der drei anderen Ausfertigungen Nichts ermitteln können. Auf diesem W kommt sie zu dem für Gambetta günstigen Resultat, daß die Depesche dies nicht zugegangen sei. Nachrichten über die Situation in Metz erhielt Gouvernement jedoch, wenn auch nicht auf direkte Veranlassung Bazain durch Bourbaki, welcher bekanntlich am 25. September Metz verließ. Bourb hat am 6. Oktober von Luxemburg aus an die Delegation der Regierung Tours geschrieben, die Armee in Metz sei verloren, wenn man nicht Fried schlösse. Als Antwort hierauf erhielt er eine Einladung nach Tours, wo am 14. Oktober angelangt, sich ohne Erfolg bemühte, Gambetta von Hoffnungslosigkeit ferneren Widerstandes zu überzeugen. Er gab diese Aufschluß über die Lage der Armee in Metz und erklärte, daß die Arm zwar bis zum Aeußersten aushalten werde, daß dies aber nur noch Tage möglich sei. — Es ist zu charakteristisch für die Tendenz des Pr zesses Bazaine, als daß wir es hier mit Stillschweigen übergehen dürfte weder die Anklage, noch der Präsident des Kriegsgerichts haben es für ang zeigt gehalten, die Frage aufzuwerfen, welche Nachrichten Gambetta dur Bourbaki erhalten habe. Es blieb dem Vertheidiger vorbehalten, diese Fra an Gambetta zu richten, und als dieser auszuweichen suchte, auf eine bestimm Antwort zu dringen. —

Der von Metz zur Unterhandlung nach Versailles geschickte Genera Boyer hatte auf der Rückreise, am 17. Oktober, Gelegenheit, dem Mair von Bar-le-Duc ausführliche Mittheilungen über die Lage der Dinge in Me und über den Zweck seiner Reise zu machen. Sollte der Maire dem Gou vernement in Tours hiervon keine Kenntniß gegeben haben? Dies schein uns fast unglaublich; aber die Untersuchung hat auch diese Frage nicht auf geworfen, obgleich sie gleichfalls für die Beurtheilung der bekannten Prokla mation, in welcher Gambetta Bazaine, den er bis dahin stets nur den „Ruhmreichen" genannt, als Verräther brandmarkte, von großem Interesse gewesen wäre.

Am 21. Oktober expedirte der Marschall in sechsfacher Ausfertigung folgende Depesche:

„Wiederholt habe ich Leute abgesandt, um nach Paris und Tours Nachrichten von der Armee von Metz zu überbringen. Seitdem hat sich unsere Lage nur verschlimmert, und ich habe niemals die geringste Mittheilung von Paris, noch von Tours erhalten. Es wäre dringend nothwendig, zu wissen, was in Paris vorgeht, denn in Kurzem wird der Hunger mich zu entscheidenden Entschließungen im Interesse Frankreichs und dieser Armee zwingen."

Drei von den sechs Ausfertigungen dieser Depesche gelangten nach Tours; allein die Depesche war chiffrirt und mußte, da Gambetta den Schlüssel der Chiffre der Rhein-Armee in Paris zurückgelassen hatte — was nicht dafür spricht, daß ihm die Kommunikation mit Metz besonders am Herzen lag — zum Dechiffriren nach Paris gesandt werden, von wo sie erst am 17. Dezember zurückkehrte.

Aber der Bote, welcher eine der vorgedachten drei Ausfertigungen Herrn Gambetta am 24. Oktober überbrachte, sagte ihm, daß Metz nur noch Lebensmittel für zwei Tage besitze.

Auch über die Frage, wie oft und welchen Inhalts Mittheilungen des Gouvernements der nationalen Vertheidigung an den Marschall Bazaine expedirt worden sind, ist die Anklage, welche dem Marschall aus seinem Schweigen besonders schwere Vorwürfe machte, mit auffallender Oberflächlichkeit hinweggegangen: Man gewinnt unwillkürlich den Eindruck aus den Verhandlungen, daß in Bezug auf die Verbindung zwischen Metz und der Regierung auf Seiten der Letzteren eine größere Schuld vorliegt, als auf Seiten Bazaine's. Das Kriegsgericht hat sich begnügt, zu konstatiren, daß Bazaine die Nachricht von der durch die Regierung veranlaßten Bereitstellung von Lebensmitteln bei Longwy und Thionville Ende September erhalten hat; den angeblich außerdem nach Metz gesandten Regierungs-Depeschen, welche dem Marschall nach seiner Versicherung nicht zugegangen sind, hat man vorsorglich nicht genauer nachgeforscht; vielmehr erklärt der Regierungs-Kommissarius, General Pourcet, es sei jetzt, nach drei Jahren, nicht mehr möglich gewesen, in dieser — wie schade, daß gerade nur in dieser einen! — Beziehung Aufklärung zu gewinnen. Hat Frankreich kein Interesse daran, konstatirt zu sehen, was die Regierung der nationalen Vertheidigung gethan hat, um zur Erhaltung der Armee von Metz mitzuwirken? Ist man so sicher, daß das Thun und Lassen dieser Regierung gegenüber Bazaine nicht beeinflußt worden ist durch die Sorge, die gerettete Rhein-Armee könnte ihr selbst den Garaus machen? —

Inzwischen schmolzen in Metz die Verpflegungs-Vorräthe, wie wir gesehen haben, mehr und mehr zusammen. Am 7. Oktober meldete der General Coffinières dem Oberbefehlshaber, daß die Vorräthe der Magazine des

Platzes nur noch sieben Tage ausreichten. Andererseits hatte sich auch d
Pferdebestand bei der Armee bereits bedeutend verringert; die Kavallerie w
reducirt und die Artillerie konnte ihre Parks nicht mehr bespannen. S
fünf Wochen hatte man Pferdefleisch gegessen, die noch vorhandenen Pfer
waren durch die Futternoth sehr geschwächt und starben schnell dahin; in nah
Zeit mußten auch die letzten Mittel zur Ernährung von Pferden erschöpf
sein. Die Truppen litten in ihren Lagern schwer unter dem unablässig str
menden, den Boden durchweichenden Regen. Die Armee hatte 19,000 Ve
wundete und Kranke, für welche es an Medizin und Unterkunftsmitte
fehlte; epidemische Krankheiten fingen daher an, mehr und mehr um sich z
greifen.

In dieser kritischen Lage forderte Bazaine am 7. Oktober — die Unte
suchung hat nicht mit Bestimmtheit ergeben, ob vor, während oder nach dem G
fecht von Ladonchamps — seine Korps-Kommandanten zur schriftlichen Darlegun
ihrer Ansichten über die weiter zu beobachtende Haltung auf. In den ei
gehenden Gutachten sprach sich nur der Marschall Leboeuf unbedingt dafü
aus, das Schicksal der Waffen noch einmal zu versuchen, obgleich er sich, na
seiner vor dem Kriegsgericht gemachten Aussage, keinerlei Erfolg davon ve
sprach. Die anderen Generale, sagt er, hätten den Versuch des Kampfes fü
eine Folie erklärt; es würde wenigstens eine glorieuse Folie gewesen sei
Der General Ladmirault gab die Erklärung ab, daß sein Korps gleichfall
bereit sei, noch einmal zu kämpfen, wenngleich die Leistungsfähigkeit der Ka
vallerie und Artillerie nur sehr niedrig zu veranschlagen wäre und die
übrigens noch gute Infanterie keine Munitionsparks mehr besäße. De
Marschall Canrobert und der General Desvaux, welcher in Bourbaki's Stell
das Garde-Korps kommandirte, erklärten jeden Durchbruchsversuch für hoff
nungslos; sie sprachen sich dafür aus, in Kapitulationsverhandlungen einzu
treten, wenn die Vorräthe erschöpft, und nur zu kämpfen, wenn ehren-
hafte Bedingungen nicht zu erlangen wären. Der General Coffinières stell
zur Erwägung, ob nicht vor Eintritt in Unterhandlungen der Ehre halber
ein ernster Waffengang zu wagen sei. Der General Frossard endlich ist für
sofortige Einleitung von Verhandlungen, um die Armee in organisirtem Zu-
stande und bereit zu erhalten, da einzuschreiten, wo die Rettung der sozialen
Ordnung es erheischen könnte.

Im Verfolg dieser Gutachten berief Bazaine seine kommandirenden Generale zu einem Kriegsrathe für den 10. Oktober zusammen. Hier wurde die Situation nochmals durchgesprochen und dann beschlossen:

1) so lange als möglich bei Metz auszuhalten;

2) keine Unternehmungen mehr in der Umgebung des Platzes zu machen, da dieselben voraussichtlich resultatlos sein würden;

3) in spätestens 48 Stunden Pourparlers mit dem Feinde zu eröffnen, um eine ehrenvolle und für Alle annehmbare Konvention abzuschließen;
4) wenn der Feind Bedingungen stellen sollte, welche mit der Ehre und dem militairischen Pflichtgefühl unvereinbar wären, zu versuchen, sich mit Waffengewalt einen Weg zu bahnen.

Alle vier Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, der vierte, nachdem ein Antrag, das Waffenglück vor Eröffnung der Verhandlungen zu versuchen, durch Stimmenmehrheit verworfen war.

Der Marschall Bazaine hat Nichts gethan, um einen anderen Beschluß des Kriegsraths herbeizuführen; wir sind vielmehr überzeugt, daß dieser Beschluß seiner eigenen Auffassung völlig entsprach. Aber die Entschließungen des Marschalls bleiben gleichwohl das Ergebniß der Berathung mit den Unterbefehlshabern, auf welche deshalb ein Theil der moralischen Verantwortung zurückfällt, obschon dadurch Bazaine in unseren Augen von der eigenen Verantwortlichkeit nicht entlastet wird.

In der That aber war für die Armee in Metz zu jener Zeit auch die letzte Hoffnung, sich selbst zu befreien, geschwunden, und Hülfe von außen konnte man nicht erwarten.

Die am 10. Oktober in so unzweideutiger Weise konstatirte militairische Nothwendigkeit führte zu der Kapitulation vom 28. Oktober, nachdem der Versuch, dem harten Geschick durch eine politische Konvention unter Intervention der Kaiserin zu entgehen, mißlungen war. Bemerkenswerth ist, daß Gambetta am 24. Oktober die direkte Bitte an die Kaiserin richtete, „den nationalen Aufschwung nicht zu hemmen und deshalb die Verhandlungen zu Gunsten der Armee von Metz abzubrechen.

Bazaine faßte auch nach dem 10. Oktober alle weiteren Entschließungen nach vorgängiger Berathung mit seinen kommandirenden Generalen, und mit Zustimmung derselben wurde die im Protokoll vom 10. Oktober so bestimmt formulirte Absicht des eventuellen Waffenganges aufgegeben. In der dem Kriegsrathe vom 10. zunächst folgenden Konferenz vom 18. Oktober hielt nur noch der General Le Boeuf an dieser Absicht fest. „Man könnte hierüber erstaunt sein", sagt der Regierungs-Kommissarius, General Pourcet, in seinem Requisitorium, „wenn nicht leicht zu erkennen wäre, daß die Majorität sich weniger durch die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg der Verhandlungen, als durch die Ueberzeugung leiten ließ, daß jeder Ausfall von Mißerfolg begleitet sein werde und daß es daher wünschenswerth sei, unnützes Blutvergießen zu vermeiden." Hat so nicht auch Bazaine gedacht?

Die Untersuchung hat sich mit den Vorgängen, welche der Kapitulation unmittelbar vorhergingen oder dieselbe begleiteten, wie nicht anders zu er-

warten stand, sehr eingehend beschäftigt. Es würde die Aufgabe, welche n-
uns gestellt haben, weit überschreiten, wollten wir ihr darin folgen. Ab
hervorheben wollen wir das Resultat, welches für jeden Unbefangenen au
aus den Untersuchungs-Akten über den Schluß des Dramas von Metz her
vorgeht: 170,000 Mann der besten Truppen, die Frankreich je be
sessen, haben bei Metz, durch den Muth und die Ausdauer eine
wenig stärkeren deutschen Armee, die Waffen gestreckt. Kein
Lüge, mag sie sich auch in noch so trügerisches Gewand kleiden
wird diese Thatsache vor der Geschichte verdunkeln!

KARTE

SCHEN HERBSTMANÖVERN

TAFFORD UND LICHFIELD

1873.

Park und Wald

Lager

Lichfield

5000

6000 Meter

Die Belagerung von Soissons im September und Oktober 1870.

Aus den Kriegstagebüchern und eigener Anschauung
von
Gärtner, Oberst und Bezirks-Kommandeur.
(Mit 2 Plänen.)

Vorwort.

Zu der Bearbeitung der Belagerung von Soiſſons ſind dem Verfaſſer durch die große Güte Sr. Excellenz des Chefs des Generalſtabes der Armee, General-Feldmarſchall Grafen v. Moltke, aus der kriegsgeſchichtlichen Abtheilung ſowohl das Tagebuch der Landwehr-Diviſion, General v. Selchow, als auch das der Belagerungs-Artillerie von Soiſſons, Oberſt Bartſch, mit Beilagen auf längere Zeit überlaſſen worden. Außerdem ſtanden zu Gebot Auszüge aus den Kriegstagebüchern der Feſtungs-Artillerie-Abtheilung, der betheiligten 4 Feſtungs-Kompagnien, 2 Reſerve-Batterien, 2 Pionier-Kompagnien, 9 Landwehr-Bataillone und des 17. Dragoner-Regiments.

Nur das Tagebuch des erſten ſchweren Reſerve-Reiter-Regiments lag nicht vor; daſſelbe wurde dem Verfaſſer verweigert. Da aber die Hauptthätigkeit dieſes Regiments aus dem übrigen Material genügend darzuſtellen war, ſo ſchien überflüſſig, auch dies Tagebuch von der kriegsgeſchichtlichen Abtheilung des großen Generalſtabes zur Einſicht zu erbitten.

Mitunter war es nicht ganz leicht, aus dem genannten zum Theil ſehr umfangreichen Material ein möglichſt richtiges Bild der Belagerung zu entwerfen, da oft derſelbe Moment von verſchiedenen Seiten verſchieden aufgefaßt worden war. Auch einige direkte Widerſprüche waren zu heben.

Dennoch hofft Verfasser eine ziemlich richtige Darstellung dieser ni
unwichtigen Episode des großen Krieges gegeben zu haben, die hauptsächl
wohl deshalb ein reges Interesse beansprucht, da bisher wohl nie unter äh
lichen Verhältnissen und auf so große Entfernung eine gangbare Bres
erzeugt worden ist.

Außer Straßburg ist auch Soissons die einzige Festung in diesem Krie
welche, nach besonders rühmlicher Vertheidigung durch die französische A
tillerie, erst nach Vollendung der Bresche kapitulirt hat.

Vielleicht werden die Details der Cernirung, in welchen man wohl tr
aller aufgewendeten Mühe hin und wieder kleine Undeutlichkeiten erkenn
wird, unnöthig ausgedehnt erscheinen. Allein es schien dem Verfasser Pflic
in der Spezial-Geschichte dieser Belagerung auch den großen Anstrengung
der einzelnen Kompagnien ꝛc. möglichst gerecht zu werden.

Die größere oder geringere Genauigkeit der einzelnen Kriegstagebüche
besonders der Landwehr-Bataillone, leuchtet an den betreffenden Stell
durch. —

In der Einleitung ist das bekannte Werk: „Die Operationen der deu
schen Heere ꝛc. vom Major Blume" mehrfach benutzt worden.

Havelberg, im August 1873.

Gärtner.

Einleitung.

Ehe zur Beschreibung der Belagerung selbst übergegangen wird, erscheint es nothwendig, mit wenigen Worten die augenblickliche Lage der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegstheatern zu berühren, dann aber die Nothwendigkeit darzuthun, sich der gesicherten rückwärtigen Verbindungen wegen in den Besitz der dieselben störenden Festungen, speziell Soissons, zu setzen.

Nach der Kapitulation von Sedan und der gleichzeitigen zweitägigen Schlacht von Noisseville, des energischsten Durchbruchs-Versuches des Marschalls Bazaine aus Metz, konnte der große Krieg gegen Frankreich als entschieden, wenn auch noch nicht als beendet angesehen werden.

Außer wenigen Linien-Regimentern und den Marine-Truppen, von welchen letzteren übrigens eine Division bei Sedan auch schon gefangen war, bestanden die der dritten und Maas-Armee gegenüberstehenden Feldtruppen nur aus Marsch-Regimentern, die aus den vierten Bataillonen resp. Depot-Eskadrons gebildet waren, und aus Reserve-Batterien. Weitere Formirungen waren eingeleitet, wozu aber meist nur die erst kurze Zeit in der Ausbildung begriffenen Mannschaften der „zweiten Portion", schon entlassene unverheirathete Männer und kinderlose Wittwer von 25 bis 35 Jahren und dann Rekruten vorhanden waren.

Uebrigens war die Organisation der mobilen Nationalgarde in Stärke von 300 Bataillonen à 1000 Mann und 123 Kompagnien Artillerie schon seit Beginn des Krieges in der Ausführung begriffen, wozu aber im Frieden vorher nur geringe Vorbereitungen getroffen waren, und es sehr an gedienten Offizieren fehlte. Die zahlreichen Freischaaren, die sich nach und nach dem Vorbilde der Niel'schen Franktireur-Kompagnien entsprechend bildeten, dienten allenfalls für den Parteigängerkrieg. Zuletzt war am 12. August die Garde nationale sedentaire zur Erhaltung der Ordnung und Mitwirkung bei örtlicher Vertheidigung einberufen, der es aber mitunter sogar an Waffen gebrach.

Für einen Umschwung des Kriegsglücks zu Gunsten Frankreichs den disziplinirten deutschen Armeen gegenüber war also wohl nur geringe Aussicht vorhanden. Dennoch ordnete die provisorische Regierung, welche nach der Gefangenschaft des Kaisers die Regentschaft der Kaiserin am 4. September verdrängt hatte, unter dem Vorsitz des Generals Trochu den Krieg à outrance an.

Der Vormarsch gegen Paris und dessen Besiegung, wodurch voraussichtlich der letzte Widerstand Frankreichs gebrochen wurde, mußte selbstver-

ständlich nach der Katastrophe von Sedan wieder ins Auge gefaßt wer
und alle Dispositionen im großen Hauptquartier waren so getroffen,
die dritte und die Maas-Armee am 19. September mit 6 Armee-Ko
der Württembergischen Division exkl. einer Infanterie-Brigade, und 3
vallerie-Divisionen in Stärke von circa 122,000 Mann Infanterie, 24,
Pferden und 622 Geschützen die Cernirung von Paris vollendet hatten, r
rend eine Kavallerie-Division gegen die Loire hin aufklärte.

Das erste Bayerische Korps und das 11. Armee-Korps standen
22. südlich Paris in zweiter Linie. Die von den Vorposten zu besetz
Linie dehnte sich 11 Meilen weit aus, der Umkreis der Forts betrug 7
die Hauptenceinte 4 Meilen.

Prinz Friedrich Karl hatte mit der 1. und 2. Armee Metz umschlo
die Belagerung von Straßburg war im Gange.

Schon bei der Mobilmachung war für jede der drei Hauptarmeen
General-Etappen-Inspection formirt worden, welchen die Sicherung der V
bindungen mit der Heimath, von der sämmtlicher Ersatz heranzuziehen n
oblag, und denen zu diesem Zwecke im Ganzen zunächst 30 Bataill
13 Eskadrons und 1 Batterie Besatzungstruppen überwiesen waren. D
traten 3 Festungs-Pionier-Kompagnien und die Abtheilungen, welche die H
stellung und den Betrieb der Eisenbahnen und Telegraphenlinien hinter
vorrückenden Armeen zu übernehmen hatten.

Diese rückwärtigen Verbindungen waren natürlich mit dem weite
Vorschreiten um so wichtiger und schwieriger zu sichern, und deshalb wur
am 14. August General-Gouverneure für Elsaß und Lothringen ernan
denen die Militair- und Civil-Verwaltung der besetzten Landestheile üb
tragen wurde, während die militairische Bewachung dieser Gebiete zunä
noch den Armee-Kommandos resp. den General-Etappen-Inspektior
verblieb.

Von den Eisenbahnen war die Linie Weißenburg — Nancy — Froua
also bis in die Nähe von Toul schon am 23. August im Betriebe, die Li
Saarbrücken — Remilly — Pont-à-Mousson*) — Frouard am 23. Septemb
eröffnet. Von hier liefen beide Linien vereint über Toul, dessen schleunig
Wegnahme daher zur äußersten Nothwendigkeit geworden war. Schon a
16. August hatte das 4. Armee-Korps im Vorbeigehen gegen diese Festu
vergeblich einen Handstreich versucht. Am 17. wurde sie von 7 Infanter
Brigade, 1 Kavallerie-Regiment und 2 Batterien des 2. Bayerischen Kor
cernirt. Es sollte ein erneuter Versuch gemacht werden, durch ein Bor
bardement Toul zur Uebergabe zu zwingen, und wurde deshalb die Korp

---

*) Das 5 Meilen lange Bahnstück Remilly — Pont-à-Mousson war bekanntlich z
Umgehung von Metz provisorisch neu gebaut.

Artillerie 6. Armee-Korps und das Füsilier-Regiment Nr. 38 zur Verstärkung der Bayerischen Brigade heranbeordert.

Dies Bombardement am 23. August von Norden und Osten unter General-Lieutenant v. Gordon war ebenfalls erfolglos, und die Truppen folgten der 3. Armee am folgenden Tage, während die fernere Cernirung Besatzungstruppen übertragen wurde, zu denen 2 Festungs-Artillerie-Kompagnien mit etwas französischem Geschütz aus Marsal stießen. In der Heimath wurde ein neuer Belagerungstrain formirt.

Auch Verdun hatte einer Beschießung aus Feldgeschützen des 12. Armee-Korps am 24. August widerstanden und blieb einstweilen durch kleinere Kavallerie-Abtheilungen im Auge behalten, bis dann Ende August das Detachement des Generals v. Bothmer zur Beobachtung von Longwy, Thionville und Verdun, nach dem 1. September auch zur Besetzung von Sedan bestimmt wurde, im Allgemeinen gewiß keine kleine Aufgabe, der aber ziemlich erfolgreich entsprochen wurde.

Pfalzburg und Bitsch, beide von mehr untergeordneter Bedeutung, blieben einstweilen von geringen Detachements beobachtet.

Die aus der zweiten Armee ausgeschiedene Maas-Armee erhielt ebenfalls eine provisorische General-Etappen-Inspektion, der man 4 Bataillone und 2 Eskadrons von den Etappentruppen der zweiten Armee überwies. Letztere erhielt dafür als Ersatz dann vier Königlich Sächsische Landwehr-Bataillone.

Mit dem Vorrücken der Armee auf Paris wuchsen gleichmäßig die Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, und erhielt daher das Ober-Kommando der 2. Armee am 8. September den Befehl, das 13. Armee-Korps unter dem Großherzoge von Mecklenburg, bestehend aus der 17. Infanterie-Division und der 2. Landwehr-Division (v. Selchow) zur Besetzung der Departements zwischen Metz und Paris in Bewegung zu setzen. Eine Division sollte Toul belagern, die andere nach Reims und Châlons s. M. vorrücken. Das Detachement v. Bothmer (später v. Gayl) wurde ebenfalls dem Großherzog unterstellt.

Die Etappen-Bataillone wurden am 4. September auf 1200 Mann in 6 Kompagnien erhöht und jeder Etappen-Inspektion noch 2 Eskadrons zugetheilt. Hierdurch war man in den Stand gesetzt, auch den General-Gouvernements Besatzungstruppen zu überweisen, die Sicherung der okkupirten Gebietstheile ihnen zu übertragen und die Linien zu verkürzen, deren Deckung den General-Etappen-Inspektionen oblag.

Rückwärts Metz verblieb die Sicherung der Verbindungen den General-Etappen-Inspektionen der 1. und 2. Armee. Der Großherzog von Mecklenburg erhielt den Auftrag, die Verbindung zwischen der Mosel, der belgischen Grenze und der Eisenbahnlinie Mézières—Reims—Vitry, sowie die Bahn von Nancy nach Châlons zu beschützen. Weiter westlich trat die Wirksamkeit

der General-Etappen-Inspektion der dritten und Maas-Armee ein. U
dem 16. September wurde ferner der Großherzog von Mecklenburg
General-Gouverneur aller westlich Lothringen besetzten Departements
dem Sitze in Reims ernannt.

Am 10. September hatte das 13. Armee-Korps seinen Marsch
Westen angetreten, die 17. Division traf am 12. vor Toul ein, die 2. L
wehr-Division erreichte mit der 2. Brigade Ranisch am 18. Châlons,
der 1. Brigade Arnoldi am 21. Reims, wo der Divisionsstab schon T
zuvor eingetroffen war. Das Landwehr-Bataillon Teltow war nach Ve
detachirt. Toul kapitulirte, nachdem ein kleiner preußischer Belagerungst
eingetroffen war, nach kurzer Beschießung am 23. September.

Da die Eisenbahnstrecke westlich Toul bis Nanteuil s. M., circa
Meilen von der Cernirungslinie vor Paris, bereits eröffnet war, so ko
nunmehr am 28. September die erste ganz durchgehende Bahn von Wei
burg bis in die Nähe von Paris, vorläufig allerdings noch mit gerin
Betriebsmaterial, in Thätigkeit treten. Jenseits Nanteuil arbeitete man
Energie an der Herstellung von zwei gesprengten Tunnels und drei zerstö
Marnebrücken.

Wie überlegen der Feind aber jenseits Paris in Benutzung seines r
verzweigten Eisenbahnnetzes und in der Freiheit des Seeverkehrs gegenü
dieser einen über 40 Meilen langen Eisenbahn war, die sich noch dazu
einem schmalen ausgesogenen Landstriche hinzog, ist nicht zu leugnen, und
Eifer mußte der weitere Erfolg auch durch Gewinnung neuer Eisenbahn-V
bindungen gesichert werden. Man beschloß daher zunächst den Besitz
Zweigbahnen Châlons—Reims—Soissons—Paris und Reims—Laon
la Fère—Paris zu erstreben, woran sich dann rückwärts nach dem F
von Metz und der Ardennen-Festungen Mézières und Montmedy, end
Thionvilles eine zweite mehr nördliche durchgehende Verbindung nach Sa
brücken in Aussicht stellte.

Es waren also hauptsächlich zu diesem Zwecke fünf Festungen, die auß
dem dem Franktireurwesen als Stützpunkte dienten, zu erobern, und in er
Linie kam Soissons an die Reihe, zu dessen Belagerung der Großherzog v
Mecklenburg am 26. September den Befehl erhielt und ihm das vor T
verwendete Artillerie-Belagerungspersonal und Material überlassen bli
Mézières wurde einstweilen ebenfalls durch Truppen des Großherzo
beobachtet.

Erstes Kapitel.

Beschreibung von Soissons und seiner Befestigungen.

Soissons, eine der fünf Arrondissements-Städte im Departement der Aisne (Laon Präfektursitz) und Sitz eines Bischofs, liegt am linken Ufer der unteren schiffbaren Aisne, die bei Compiègne in die Oise fällt und weiter oberhalb durch den Kanal lateral de l'Aisne und den Ardennen-Kanal mit der Maas verbunden ist. Das durchschnittlich 2—4000 Schritt breite Thal durchschneidet das Departement von Osten nach Westen. Dieses ist besonders südlich der Linie Laon—la Fére von breitscheiteligen Bergplateaus von circa 300 Fuß Erhebung angefüllt, welche trotz ihrer geringen absoluten, relativ aber bedeutenden Höhe und durch steil eingeschnittene, vielfach gewundene und oft enge Schluchten, von zahlreichen Gewässern durchflossen, fast Gebirgscharakter annehmen.

Die Plateauflächen liegen fast alle in gleichem Niveau, und man erkennt die tief durchfurchte, durch Erosion hervorgerufene Gestalt oft erst, wenn man an den Rand der Schluchten tritt. Die vielen guten, meist chaussirten Straßen führen im Zickzack auf die Höhen. Die Uebersichtlichkeit des oft mit Waldungen und reicher Kultur bedeckten durchschnittenen Landes ist in militairischer Hinsicht vielfach behindert, während die Thalränder das Aisnethal und die Festung ziemlich deutlich übersehen lassen.

Bei Soissons macht die Aisne in der etwas erweiterten Thalsohle zwei, wie später ersichtlich wird, wichtige scharfe Bogen nach Norden. An der Südwestecke des diese verbindenden südlichen Bogens liegt Soissons, wo dicht oberhalb die von Süden kommende, viele Mühlen treibende Crise einmündet. Diese ist 12 Schritt breit, 3 — 5 Fuß tief, die Aisne 80 Schritt breit und 8 — 10 Fuß tief. Sie hat feste Ufer, aber schlammiges Bett. Oberhalb und unterhalb boten sich uns mehrfach günstige Uebergangspunkte dar, und zahlreiche große Kähne lieferten Mittel zum Brückenbau.

Die Stadt selbst hat nur 11,000 Einwohner, ist mit einer 12 bis 20 Fuß hohen, vielfach durchbrochenen alten Mauer umgeben, vor welcher die bastionirte Enceinte liegt, deren mit Bäumen besetzter Wallgang als Promenade dient. Die meist breiten graden Straßen haben gut gebaute Häuser mit geräumigen Kellern; im südlichen Theile der Stadt befinden sich viele Gärten mit hohen Mauern umgeben. Es wird eine bedeutende Industrie und lebhafte Schifffahrt betrieben. Die Vorstädte reichen mit massiven Gebäuden, Mauern und Hecken bis an den Fuß des Glacis.

Die Vorstadt St. Waast auf dem rechten Aisne-Ufer ist mit der Stad durch eine 90 Schritt lange steinerne Bogenbrücke, sowie weiter unterhalb durch eine eiserne, auf Steinpfeilern ruhende Laufbrücke verbunden; letztere

war zerstört. Auch die dicht oberhalb liegende große Stauschleuse war
Bohlenbelag für Fußgänger versehen.

Die Festung ist im Allgemeinen nach dem Tracé der ersten Vauban'sc
Manier angelegt. Von dem unregelmäßigen Eilfeck liegen die 5 westli
Bastione 3—7 fast in gerader Linie, ebenso die Südostfront, die Basti
8, 9 und 10. Sämmtliche Bastione, mit Ausnahme von 0, 1 und
und 13 des Brückenkopfes, sind voll. Die 24—30 Fuß hohe Eskarpe
mit gutem, zum Theil altem Kalkstein bekleidet, die Brustwehr liegt mit ih
vorderen Böschung nicht auf dem Kordon der Futtermauer, sondern l
hinter einer 4 Fuß hohen Tablettmauer einen 7 Fuß breiten Rondeng
frei, was bei dem späteren Breschelegen nicht ohne Einfluß war.

Die 15—20 Fuß hohe Kontre-Eskarpe ist nur in Erde ausgefül
der gedeckte Weg gut traversirt, das Glacis mit jungen Bäumen bepfla
Die Bastione 2, 3, 6, 8 und 10, sowie 12 des Brückenkopfes haben st
Erdkavalliere.

Nur die neu umgebauten Fronten nach Norden und Nordwesten ha
Außenwerke, die Bastione 1 und 2 Erdkouvrefacen mit gemauertem Reve
vor den Kourtinen 1—2, 2—3 und 3—4 liegen Grabenscheeren, dann
Kourtine 2—3 ein großes Erdravelin, vor 3—4 ein gemauertes Rave
mit Flanken. 5 Erdtraversen im Hauptgraben, sichern das Mauerwerk
Eskarpe in der Verlängerung der Ravelin- und Kouvrefacengräben.

Die linke Flanke von Bastion 4 hat ein Dechargengewölbe mit Gewe
scharten zur Vertheidigung der dammartig durch den Graben geführten u
mit Zugbrücke versehenen Pariser Thorpassage, ebenso ist Bastion 1 und
rechte Flanke von Bastion 2 mit Gewehrscharten versehen. Die Bastio
6, 7 und 8, sowie die rechten Schulterpunkte der Bastion 10 und 12 si
mit Orillons versehen, hinter dem linken von Bastion 7 befindet sich ei
Poterne mit Ausfallpforte durch die Kourtine 7—8; die rechte zurückgezoge
Flanke von Bastion 8 hat eine Geschützkasematte. Zur Begünstigung ein
Ausfalls durch den hier trockenen Hauptgraben vor Kourtine 7—8 ist
doppelter Erdkoffer bis zur Kontre-Eskarpe geführt. Die Reimser Tho
passage ist ähnlich der des Pariser Thores. Gegen die Aisne und die Vo
stadt St. Wast ist die Stadt durch eine 15—20 Fuß hohe, bastionsart
geführte krenelirte Mauer abgeschlossen.

Der Graben vor der Nord- und Westfront hat eine 8 Schritt brei
Cünette und kann in den niedrig gelegenen Theilen der Hauptenceinte dur
ein Batardeau in der Quaismauer bis auf militairische Wassertiefe angesta
werden. Ebenso bewässert die angestaute Krise den Graben vom Wasse
bastion 10 bis zum Bastion 8.

Da das Terrain bei den Bastionen 6, 7 und 8 ziemlich erheblich an
steigt, so sind hier die Gräben trocken und selbst ohne Cünette.

Von äußeren Werken liegt nur eins, ein ebenfalls hochgelegenes Horn

werk vor der Front 6 — 7. Dasselbe hat hohle Bastione, trockene Gräben, 22 Fuß hohe revetirte Eskarpe mit Gewehrgallerien in der Höhe der Grabensohle, krenelirte 20 Fuß hohe, 2½ Fuß starke Kehlmauer, gemauertes Reduit von 20 Schritt Seitenlänge mit 7 Gewehrscharten nach jeder Seite und unterirdischer Kommunikation nach der Hauptenceinte. Nach rückwärts führen gebrochene Erdanschlußlinien bis an den Fuß des Glacis.

Der Brückenkopf hat eine 3 Fuß hohe Kehlmauer, theilweise durch Hintergebäude unterbrochen, 20 Fuß hohe Eskarpen-Revetements; in den Flanken der Nord- und Südfront befinden sich Poternen für Kommunikationsröhren über den nassen Graben. Das Glacis, mit bedeutenden eingehenden Waffenplätzen im Norden und Osten in Stelle der hier ebenfalls fehlenden Raveline, hat theilweise wallartige Brustwehren von 18 Fuß oberer Kronenbreite mit 10 Fuß hoher Eskarpe. Das Thor, aus welchem nach Nordosten die Chaussee nach Laon führt, hat eine steinerne Brücke, die durch Gewehrscharten flankirt und bestrichen wird. Auch nach Süden führt eine kleine Passage längs der Aisne.

Durch die große Schleuse war die Aisne oberhalb stark angespannt und das Terrain namentlich vor der Südostfront und dem Brückenkopf inundirt.*)

Gegen das horizontale Defilement läßt sich nicht viel einwenden, namentlich fielen die Verlängerungen der Fronten und der Hauptlinien nirgends auf hochgelegene Punkte. Dagegen war das vertikale Defilement unseren heutigen Geschützen gegenüber völlig ungenügend. Von den nächsten Höhen sah man viel ungedecktes Mauerwerk, so fast die ganze Eskarpe der Kourtine 7—8. Nur die neu ausgebauten Nordfronten waren auch vertikal gut defilirt. An Traversirungen, besonders auf der Südfront, hatten die Pioniere Anerkennenswerthes, an Schutzhohlräumen die Artilleristen Ausgezeichnetes geleistet.

Die Pallisadirung war fast überall gut vollendet, nur fehlte sie bei den Schankrüren; die Hauptausgänge waren mit Tambours und Pallisadenthoren versehen, theilweise aber auch die Glacisausgänge, wie am Reimser Thor, mit Erde zugeschüttet. Die Vorstadt St. Christophe war rasirt, nicht aber die von St. Crispin, welche erst während der Cernirung abgebrannt wurde, in der aber viele Steinmauern stehen blieben. Die weiter abliegende Vorstadt de Crise blieb fast ganz unzerstört.

Die Widerstandsfähigkeit Soissons genügte demnach vollständig gegen Ueberfall, und bei der aufmerksamen Garnison gegen den gewaltsamen Angriff. Ein Bombardement mußte die Stadt und Besatzung schwer belästigen, da es sehr an permanenten Unterkunftsräumen und ganz an bombensicheren Kasernen gebricht, und fanden die betreffenden Batterien auf den nah an die Festung heranreichenden Höhen günstige Terrainverhältnisse.

---

*) Man sehe auf Plan I. die Inundations-Grenze.

Der förmliche Angriff findet gegen die Südfront 7—8 unzweifelhaft
geringsten Schwierigkeiten, und haben die Rekognoszirungen des Artille
Oberst-Lieutenants Wiebe, dann die des Artillerie-Obersten Bartsch und
Ingenieur-Obersten Braun in Verbindung mit ersterem dies auch sofort
kennen lassen. Das Endziel jeden förmlichen Angriffs ist bekanntlich
Bresche, und man sah von den Höhen bei Vauxbuin allerdings in der
deutenden Entfernung von ungefähr 2200 Schritt sowohl der hohen L
wegen, als weil das Ravelin fehlt und der Graben sehr breit ist,*) fast
ganze Höhe der Kourtinenmauer. Ferner sprach für die Wahl dieser Fr
als Angriffsfront, daß vor ihr allein der Hauptgraben trocken, selbst o
Cünette ist, daß hier alle Außenwerke fehlen, daß sie sehr vorspringt und
Kollateralfronten weniger wie an irgend einer anderen Seite in den Ang
sehen. Zwar betheiligt sich das Hornwerk mit seinen linken Anschlußlin
an der Vertheidigung, aber die ganze Westfront des Hauptwalles bi
rechtwinklig nach Norden ab, und auch die Südostfronten treten sehr zur

Dieser Moment sprach übrigens um so mehr mit, als für die ga
Belagerung außer zwei Feldbatterien und 10 französischen Mörsern
26 preußische Belagerungskanonen zur Disposition standen. Endlich tra
die dominirenden Höhen für die ersten Batterien gegen diese Südfront u
fassend und nah genug heran, und das nähere Vorterrain ist für die E
arbeiten sehr günstig.

Die Höhen die den Nordfronten gegenüber liegen bieten an und für
scheinbar ähnliche Vortheile dar, doch war von ihnen aus der Ferne nirgen
ungedecktes Mauerwerk zu sehen, und man mußte hier, wenn man zum N
angriff überzugehen gezwungen wurde, die Aisne überschreiten, deren Brück
dann für den Geschütz- und Munitions-Transport auf circa 1400 Schr
im Bereiche des feindlichen Feuers lagen. Auch ist das Terrain näher
der Festung hier sehr niedrig und sumpfig, und man fand endlich hier g
angelegte Außenwerke und einen breiten tiefen Wassergraben.

Von der Wahl einer der nach Westen liegenden Fronten, oder gar d
Brückenkopfes, konnte, wie ein Blick auf den Plan genügend erkennen läs
keine Rede sein.

Zweites Kapitel.

Vormarsch gegen Soissons und erste Cernirung.

Schon am 21. September hatte der Großherzog von Mecklenburg i
Reims den Befehl ertheilt, daß ein Rekognoszirungs-Detachement unter B

*) Auch wurde der Graben hier der Lage der Breschbatterie wegen unter einem
Winkel von circa 45 Grad schräg durchschossen.

fehl des Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel, Kommandeur des ersten kombinirten Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 8/48, der ersten Brandenburgischen Landwehr-Brigade (Oberst v. Arnoldi), bestehend aus den 3 Bataillonen Frankfurt unter Major v. Block, Landsberg unter Major v. Müller und Woldenberg unter Major Neumann, der 2. Eskadron des Großherzoglich Mecklenburgischen 1. Dragoner-Regiments Nr. 17, Premier-Lieutenant Seip, der 1. leichten Reserve-Batterie des Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10, Hauptmann Giesecke, der 2. Festungs-Pionier-Kompagnie 9. Armee-Korps, Hauptmann Reußner, und einem Theile des freiwilligen Sanitäts-Detachements am 23. September gegen Soissons vorrücken sollte. Als artilleristischer Beirath war dem Kommando der Oberst-Lieutenant Wiebe vom Stabe des 13. Armee-Korps beigegeben.

23. September. An diesem Tage trat das Detachement, mit Ausnahme der Batterie Giesecke, die am 25. erst vor Soissons unter dem Schutze eines Zuges Dragoner eintraf, früh 6 Uhr mit allen Vorsichts-Maßregeln, die Eskadron und Bataillon Frankfurt in der Avantgarde, Bataillone Woldenberg und Landsberg im Gros, eine Kompagnie als Arrieregarde, den Marsch an. Das Gepäck wurde gefahren und man erreichte Fismes um 1½ Uhr. Auf dem Marsche wurden die Ortschaften an und seitswärts der Chaussee nach Waffen abgesucht. Das Detachement kam in Fismes und 6 Ortschaften ins Kantonnement mit Naturalverpflegung, das Vieh wurde mit transportirt. Eine Kompagnie Landsberg kam in Fismes in Allarmquartier, Bataillon Woldenberg und die Eskadron nach Bazoches, 6 Kilometer vorwärts der Stadt und setzten Vorposten in der Richtung von Soissons aus.

24. September. Am 24. früh 6¼ Uhr rückten die Bataillone Frankfurt und Landsberg aus Fismes ab, die 4. Kompagnie des letzteren als Arrieregarde, und vereinigte sich eine Stunde später bei Bazoches das ganze Detachement. Um 1½ Uhr etwa eine Stunde diesseits Soissons bei Billy s. A. angekommen, trennten sich die Bataillone 2c. und rückten in die Kantonnements. Bataillon Landsberg und die Eskadron kamen nach Billy, und man war noch mit dem Austheilen der Billets beschäftigt, als der Adjutant des Bataillons Woldenberg ansprengte und vom Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel den Befehl überbrachte, im Laufschritt auf der Chaussee vorzugehen, und das angegriffene Bataillon Woldenberg zu unterstützen. Letzteres hatte circa 4 Kilometer von Soissons Rendezvous gemacht, und sollten dessen 5. und 6. Kompagnie mit einigen kleinen Kavallerie-Patrouillen eine Rekognoszirung der Festung decken, die von den Oberst-Lieutenants v. Stülpnagel und Wiebe und dem Hauptmann Reußner von der Höhe 94 bei Villeneuve aus beabsichtigt war.

Der Feind, welcher längst von dem diesseitigen Vorgehen unterrichtet war, empfing die Tete der Kavallerie, als sie aus dem Wäldchen zwischen

Billy und Villeneuve hervortrat, mit lebhaftem Gewehrfeuer, so daß v der Rekognoszirung zunächst abgestanden werden mußte. Die 5. und 6. Ko pagnie avancirten und zwar erstere rechts, letztere links der Chaussee geg den vorliegenden Eisenbahndamm unter heftigem Schützengefecht. Bataill Frankfurt zur Unterstützung herangezogen, nahm um 3 Uhr mit der 1. Ko pagnie, nach zwei fehlgeschlagenen Versuchen, Villeneuve und die Höhe 9 während der Schützenzug der 2. Kompagnie im Laufschritt den Eisenbah damm erreichte, deren andere Züge als Soutien an der Chaussee verbliebe Die 3. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Falkenstein gingen westli der Chaussee vor und warfen den rechten Flügel des Feindes ebenfalls üb den Eisenbahndamm zurück.

Die 5. und 6. Kompagnie Woldenberg gingen gleichzeitig im Centru vor, betheiligten sich lebhaft am Gefecht, und es gelang den Feind in d Vorstadt zurückzuwerfen, wobei unsere Infanterie und 2 Unteroffiziere un 8 Dragoner bis zur großen Fabrik an der Reimser Straße vordrange 2 Dragoner, von denen der eine schwer der andere leicht verwundet wurde verfolgten den Feind sogar bis an's Thor, wodurch es der Infanterie g lang, 18 Gefangene zu machen. Die Festung eröffnete nun ein sehr lebha tes Feuer aus circa 12 Festungsgeschützen.

Die 1. und 4. Kompagnie Woldenberg hatten unter Hauptmann v. Sydo das Gehölz bei Belleu und dies Dorf selbst unter lebhaftem Feuer genom men, und wurden dann halbrechts nach dem Eisenbahndamm vorgenommen

Auch das Bataillon Landsberg war im Laufschritt vorgegangen un wurde die 2. und 3. Kompagnie unter dem Bataillons-Kommandeur, vom Oberst Lieutenant v. Stülpnagel, mit halbrechts durch das Wäldchen nach dem Wein berge bei Villeneuve vorgeschickt, um die dortige Schützenlinie zu verstärke und nach rechts zu verlängern, während die 1. und 4. Kompagnie unte Hauptmann Bähr hinter dem Gehölz in Reserve zurückgehalten wurde, w auch die Eskadron verblieb, die jedem Bataillon 1 Unteroffizier 8 Mann zu getheilt hatte.

Unterdessen rekognoszirten die oben genannten 3 Offiziere von dem Pa villon der Höhe 94 die Festung,*) wobei der Detachements-Kommandeur

---

*) Oberst-Lieutenant Wiebe hatte schon früher den Auftrag erhalten, von Reims aus Soissons zu rekognosziren, wozu ihm eine Kavallerie-Bedeckung mitgegeben war. In Fismes, fast 4 Meilen von der Festung entfernt, standen die letzten diesseitigen Truppen, 1 sächsische Eskadron unter Rittmeister v. Stammer und ein Zug Mecklenburger Drago ner. Da am 21. September, wo die Rekognoszirung vorgenommen wurde, überall um die Festung noch reger Verkehr stattfand und die Leute auf den Feldern arbeiteten, so war diese Annäherung bald verrathen, die Festung allarmirt, und wurde die kleine Ka vallerie-Patrouille bald durch einen Ausfall mit starken Kräften vertrieben, nachdem es dem Oberst-Lieutenant nur gelungen war, die Ost- und Südseite der Werke zu besichti gen. Das Urtheil desselben lautete im Allgemeinen, daß eine Uebergabe des Platzes ohne

leicht verwundet wurde, bis sie, hier durch Geschützfeuer vertrieben, die Rekognoszirung von Ourcamp aus fortsetzten, und die Lage der Feldwachen sowie der Posten bestimmt hatten.

Bei dem Gefecht hatte Bataillon Frankfurt einen Verlust von 1 Feldwebel und 2 Wehrleute verwundet, Bataillon Woldenberg 1 Unteroffizier Haase (Fahnenträger) todt und 11 Verwundete. Außer dem leichtverwundeten Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel war auch Major Neumann leicht verwundet und mit dem Pferde gestürzt. Die Eskadron hatte außer den beiden schon genannten Dragonern, todt 2 Pferde, 1 verwundet. Bataillon Landsberg hatte keine Verluste.

Die Verluste der Franzosen waren viel bedeutender, sie verloren außerdem 2 verwundete und 16 unverwundete Soldaten an Gefangenen, darunter 1 Feldwebel, ferner wurden 6 Civilpersonen auf dem Gefechtsfelde aufgegriffen.

Im Berichte des Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel werden die Leistungen aller Truppen sehr hervorgehoben und besonders Oberst-Lieutenant Wiebe, Major Neumann und Hauptmann v. Falkenstein erwähnt. Zum Befehlsempfang wurden die Stabsoffiziere Abends nach der Höhe 94 bestellt und 4 Feldwachen bestimmt. Bataillon Frankfurt gab die Vorposten und besetzte die Feldwache 1 bei Villeneuve mit der 1. Kompagnie, Feldwache 2 am Kreuzpunkt der Chaussee und Eisenbahn mit der 2. Kompagnie, den Eisenbahnhof mit der 3. Kompagnie und Feldwache 4, deren Posten sich links an die Crise lehnten, mit der 4. Kompagnie.

Bataillon Landsberg mit der Eskadron gingen nach Billy ins Kantonnement, Bataillon Woldenberg nahm Abends 11 Uhr Aufstellung auf der Höhe beim Schlosse St. Génèvieve als Soutien für die Vorposten-Kompagnien.

Die Pionier-Kompagnie erhielt den Auftrag folgende Aufgaben auszu-

---

Belagerungs-Artillerie nicht zu erwarten sei, da er sturmfrei und gegen einen gewaltsamen Angriff ausreichend mit Geschütz- und Sandsackscharten für Infanterie versehen sei. Die Besatzung sollte außer 2000 Mann Linientruppen viel Mobilgarden und Festungs-Artillerie zählen, und außerdem Bürgerwehr den Wachtdienst im Innern versehen, ein Freikorps von alten Soldaten und unbeschäftigten Arbeitern errichtet sein, endlich ein Pompier-Korps. Kavallerie und Ausfallbatterie fehle, circa 30 gefangene Preußen sollten in der Festung internirt sein. — Vorpostendienst außerhalb der Wälle war bis jetzt noch nicht betrieben, dagegen täglich größere Marschübungen vorgenommen, sowie der Wachtdienst innerhalb des Glacis eingerichtet. Die Verproviantirung der Festung wurde als reichlich angegeben, und täglich fanden noch Requisitionen aus der Umgegend statt. Mittwoch und Sonnabend war großer Marktverkehr bei offenen Thoren, sonst waren dieselben geschlossen und die Zugbrücken aufgezogen. Etwa alle Stunden einmal wurden die sich ansammelnden Passanten ein- und ausgelassen. Wer sich nicht auf 3 Monate verproviantiren konnte, war gezwungen, die Stadt zu verlassen. — Aisne und Crise waren angestaut und theilweise übergetreten.

führen: Niederlegen einer Waldparzelle am vorderen Abhang der Höhe S
Krönung derselben durch Schützengräben, Coupiren und Verhauen der Chauss
und Eingraben der Feldwachen. Diese Arbeiten wurden durch lebhaf
Geschützfeuer mehrfach aufgehalten, aber ununterbrochen ausgeführt, u
rückte die Kompagnie Reußner dann gegen 11 Uhr nach Venizel ins Ka
tonnement.

25. September. Die Kompagnien des Bataillons Frankfurt blieb
während des Tages in der am 24. Abends eingenommenen Stellung, wo
fast fortwährend Vorposten-Scharmützel vorfielen und lebhaft aus der Festu
mit Geschützen gefeuert wurde. Abends 7 Uhr wurden die 1., 2. und
Kompagnie durch 2 Kompagnien Landsberg abgelöst, während die 3. Kom
pagnie Frankfurt den Bahnhof besetzt behielt. Der Rest des Bataillo
Landsberg kam in Allarmquartiere. Die Nacht verlief bis auf einzel
Schüsse ruhig. — Die 7. Kompagnie Woldenberg wurde Nachmittags m
einer Dragoner-Abtheilung und einigen Pionieren nach Vauxbuin detachi
und erhielt auf dem Marsche dorthin auf dem eingesehenen Wege zwisch
Courcelles und Vauxbuin lebhaftes Granatfeuer, ohne Verluste zu erleide
Unter dem Schutze dieser Kompagnie sollte eine erneute Rekognoszirung dur
Oberst-Lieutenant Wiebe und Hauptmann Reußner von den Höhen nord
westlich letzteren Dorfes stattfinden, die, da man von hier aus einen seh
guten Ueberblick über die Festungswerke hat, von dem besten Erfolge b
gleitet, doch schon beendet war, ehe der Schutz eintraf.

Die Pionier-Kompagnie setzte die gestern begonnenen Arbeiten an de
Verstärkung der Vorpostenstellung fort. — Bei der Division ist die Nach
richt vom Falle Touls eingetroffen.

Das 1. schwere Reserve-Reiter-Regiment, welches der Division vo
Hartmann vor Metz attachirt war, trifft bei der 2. Landwehr-Division b
Reims wieder ein, sowie Batterie Giesecke vor Soissons, die in Venize
Quartier nahm.

26. September. Da bei jedem Antreten der Leute und Abrücke
derselben in Villeneuve Zeichen mit der Glocke gegeben wurden, ließ man di
Kirche verschließen und nahm die Glocke von der Mairie ab. Aehnlich
Vorkehrungen wurden in den anderen besetzten Ortschaften getroffen.

Nachmittags gegen 1/25 Uhr machte der Feind unter dem Schutze eine
starken Granatfeuers einen Ausfall gegen die diesseitigen Vorposten, wurd
aber durch gutgezieltes Feuer aus den Schützengräben und späteres Vor
brechen mit gefälltem Gewehr von der 2. und 3. Kompagnie Landsberg ab
geschlagen. Die Verfolgung ging bis durch die ganze Reimser Vorstadt
wobei der Feind viel Verluste erlitt. Diesseits erhielt Premier-Lieutenant
Müller, Führer der 2. Kompagnie, einen Schuß ins Knöchelgelenk, und wur
den 4 Mann dieser Kompagnie, davon 2 Mann schwer, verwundet. Von
der 3. Kompagnie waren Premier-Lieutenant Bekuhrs, Führer derselben,

er sich sehr auszeichnete, sowie Lieutenant Pfeifer und ein Mann kontusionirt.

Da der Feind sich ganz in die Festung zurückgezogen und ein längeres Verbleiben in der Vorstadt nutzlos war, wurden vom Major v. Müller die beiden Kompagnien in die Vorpostenstellung zurückgenommen und dieselben Abends von der 1. und 4. in derselben abgelöst. Die 3. Kompagnie Frankfurt behielt den Bahnhof besetzt. Dies Bataillon war wegen des Ausfalles allarmirt und bis an den Eisenbahndamm auf der Chaussee vorgezogen worden. Dasselbe kehrte Abends 10 Uhr, ohne in Thätigkeit gekommen zu sein, in die alten Kantonnements zurück.

Vom Bataillon Woldenberg wurde noch die 5. Kompagnie nach Mercin detachirt, konnte aber, da die Verbindung mit den anderen Truppen fehlte, diese Stellung nur bis zum 27. behaupten. Ueberhaupt konnte bei der geringen Stärke des Detachements von einer vollständigen Cernirung selbstverständlich keine Rede sein, und wurde die Ausdehnung von Villeneuve bis Vauxbuin schon eine übergroße Anstrengung für dasselbe.

Auch die Eskadron und die Batterie Giesecke waren wegen des Ausfalls allarmirt, kamen aber nicht zur Aktion; erstere hatte zwei verwundete Pferde.

Hauptmann Reußner mit 4 Unteroffizieren, 40 Pionieren und 20 Dragonern begleitete die 5. Kompagnie Woldenberg bis Vauxbuin, um dieses und Mercin zu befestigen. Durch Granatfeuer aufgehalten, erreichte dies Kommando Abends nur Vauxbuin. Die Stellung wurde rekognoszirt und die zur Vertheidigung dieses Dorfes nöthigen Arbeiten angeordnet. Die Dragoner rekognoszirten bis Pommières.

Villeneuve und besonders das dortige Schloß hatte heute viel Granatfeuer erhalten.

Von Infanterie-Patrouillen und Seitens der Pioniere wurde die Aisne rekognoszirt und hierbei eine Fähre und ein Dampfbagger gefunden. Dann wurden noch die Arbeiten zur Herstellung eines Ueberganges bei Venizel eingeleitet. Es fanden sich aber nur Pappelbäume in der Nähe, um eine Floßbrücke zu erbauen und 7 Fuß lange Bretter. Der schwierige Bau wird durch Artilleriefeuer belästigt, doch keine Verluste. Batterie Giesecke baut in der Nacht zum 27. Geschützemplacements gegen einen etwaigen Ausfall auf der Höhe bei St. Geneviève.

27. **September.** Am heutigen Tage erhielt die Division vom General-Kommando den Befehl, daß General v. Selchow das Kommando über die Cernirungstruppen übernehmen sollte. Dieselben sollten verstärkt werden durch die 33. Infanterie-Brigade v. Kottwitz, Regimentsstab und 2 Eskadrons des 17. Dragoner-Regiments, 2 Eskadrons des 1. schweren Reserve-Reiter-Regiments, ferner von der 17. Division 2 Batterien mit Abtheilungsstab, 1 Pionier-Kompagnie, 1 Feldlazareth Nr. 8, ½ Sanitätsdetachement

und die 4. Infanterie-Munitionskolonne. 5 Festungs-Artillerie-Kompag
nebst Belagerungsgeschütz wurden von Toul erwartet, und sollte Ob
Lieutenant Minameyer einstweilen das Kommando über die gesammte
tillerie übernehmen; der Ingenieur-Oberst Braun fungirt als erster Ingeni
Offizier. Derselbe kommt von Mézières, welches Seitens des 2. Bran
burgischen Landwehr-Regiments Nr. 12/52, 1 Eskadron Dragoner-Regim
Nr. 17 und der leichten Reserve-Batterie Rohne seit dem 25. Septem
cernirt wurde.

Vor Soissons wurde dieser Tag benutzt, durch Verhaue, Schützengrä
u. s. w. die Postenlinie zu verstärken. Es war gestern befohlen, daß
erneuten Ausfällen die Postenkette durch Ausschwärmen der Feldwachen so
zu verstärken sei, daß aber Alles fest in den Gräben liegen bleiben s
Der Feind müsse durch sicheres Schnellfeuer abgewiesen werden, und sei
selbe nicht bis in die Vorstädte zu verfolgen. Von der Festung aus wu
heute die Reimser Vorstadt in Brand gesteckt. Man fürchtete wohl ein di
seitiges Festsetzen daselbst. Nachmittags schoß der Feind viel mit Grana
namentlich die Dorfstraße von Villeneuve entlang, doch ohne Scha
zu thun.

Am Morgen war ein französischer Arzt mit Parlamentairflagge ersc
nen, der um Einstellung der Feindseligkeiten auf einige Stunden antrug,
die todten Franzosen in die Festung zu schaffen. Oberst-Lieutenant v. Stü
nagel war geneigt, dem Wunsche zu entsprechen, wenn selbstverständlich
Feuer auch von Seiten der Festung schwieg. Da aber der Kommand
Lieutenant-Kolonel de Noue den Arzt desavouirte, unterblieb die Waffenru

Abends löste sich das Bataillon Landsberg in sich auf Vorposten
Die anderen Bataillone und die Eskadrons blieben in Allarmbereitsch
Die Pionier-Kompagnie betheiligte sich am Abend an der Verstärkung
Vorpostenstellung, wobei unter andern Scharten durch hohe Gartenmaue
gebrochen und der Eisenbahndamm kouronnirt wurde. Außerdem wurd
den Tag über Pappeln zur Floßbrücke geschlagen. Das Detachement
Kompagnie in Vauxbuin begann mit Ausführung der befohlenen Verstä
kungsarbeiten durch Anlage mehrerer Schützengräben (Vollendung in
folgenden Nacht) und Einrichtung eines vorgeschobenen Gehöfts zur Vertl
digung für eine neue Feldwache.

Das nach Mercin bestimmte Detachement (2 Unteroffiziere, 20 Pionier
konnte seinen Auftrag, vorwärts des Orts eine Waldlisiere defensibel einz
richten, nicht ausführen, weil die Stellung zu exponirt war. Die 5. Kon
pagnie Woldenberg wurde angegriffen und setzte sich in Maison rouge fe
Nach geringem Gefecht, wobei sich auch die Pioniere betheiligten, ging da
Detachement nach Vauxbuin zurück.

Dann waren noch 1 Unteroffizier und 18 Pioniere Nachmittags kon

...mandirt, die zwischen Missy und Sermoise gesprengte Aisnebrücke herzustellen. ... war ein Landpfeiler zerstört.

Die Batterie Giesecke marschirt täglich vom 27. September bis inkl. ... Oktober früh so zeitig, daß sie dem Erkennen durch den Feind entzogen ist, mit Bedienung und Geschützen von Venizel bis Schloß Bellevue, wo Mannschaften und Pferde Allarmquartier bezogen. Die Geschütze werden gedeckt so aufgestellt, daß sie bei einem Ausfalle sofort in die Emplacements vorgeschoben werden können. Der hiervon offenbar unterrichtete Feind beschoß einen Theil des Weges, der ihm bei Tage offen lag, während des An- und Abmarsches in der Dunkelheit heftig. Auch das Schloß wurde vielfach beschossen und verlor die Batterie am 2. Oktober hier 2 Pferde todt, 1 verwundet. Die leichte Batterie durfte sich selbstverständlich in einen Kampf mit den Festungsgeschützen nicht einlassen.

In der Nacht zum 28. werden die Emplacements der Batterie, sowie gedeckte Stellungen für die Protzen vollendet.

28. September. Oberst v. Kahlden rückt mit 2 Eskadrons seines Regiments, der 3. und 4. Eskadron des 1. schweren Reserve-Reiter-Regiments (Major v. Bomsdorf), dem 11. Feldlazareth und einer halben Proviant-Kolonne von Reims nach Soissons ab, wo er in drei Tagen eintreffen soll.

Vor der Festung verlief die Nacht ruhig. Nach der auf der rechten Flanke gelegenen Zuckerfabrik zwischen der Vorstadt und Villeneuve wurden 1 Unteroffizier und 15 Mann detachirt, um von da fleißig in dem bedeckten Terrain vorwärts zu patrouilliren. Die schnelle Vermittelung der Meldungen wurde durch die den Feldwachen beigegebenen Dragoner besorgt.

Nachmittags gegen 3 Uhr versuchte der Feind einen neuen Ausfall, um die Vorposten zurückzudrängen. Letztere wurden eiligst durch die 2 Kompagnien aus Villeneuve verstärkt, und man schoß erst, als der dreist gewordene Gegner in wirksamsten Schußbereich gekommen war. Das Schnellfeuer bewirkte dann seinen eiligen verlustreichen Rückzug. Diesseits kein Verlust, doch hatte sich der Unteroffizierposten aus der Fabrik zurückziehen müssen. Die beiden Kompagnien aus Villeneuve und die allarmirten Bataillone Woldenberg und Frankfurt, sowie die Eskadron gingen um 6 Uhr in die Kantonnements zurück.

Die Arbeiten an der Fähre bei Venizel wurden von den Pionieren vollendet. Es waren der angestauten Aisne wegen große Landungsbrücken erforderlich. Ebenso wurde die Brücke bei Missy wieder hergestellt und in dem Dorfe requirirt. Da aber das rechte Ufer des Flusses immer noch nicht mit in die Cernirung gezogen werden konnte, gelang es dem Feinde, die Brücke abermals und gründlich zu zerstören. Die Arbeiten an der Floßbrücke bei Venizel neben der Fähre wurden fortgesetzt.

Vorwärts Vauxbuin wurden durch die beiden Pioniertrupps die V
theidigungs-Einrichtungen verstärkt. Auch wurden in der Feldwache für
der Reimser Chaussee Bankets in der steilen Böschung eingeschnitten und
zwei Stellen Ausfallstufen durch Eisenbahnschwellen hergestellt. Einige Kä
wurden ans Ufer gezogen und unbrauchbar gemacht; Schloß Villeneuve i
an diesem Tage durch feindliches Granatfeuer zerstört.

Abends 8 Uhr lösten sich die Kompagnien des Bataillons Landsb
auf Vorposten in sich ab. Vom Bataillon Woldenberg lösten die Ko
pagnien 5 und 7 die beiden andern auf Feldwache 4 und 5 ab. Letz
gingen nach Billy ins Kantonnement.

29. September. Das General-Kommando theilt der Division n
daß die 17. Infanterie-Division, also auch die 33. Infanterie-Brigade, n
Paris beordert ist. Dagegen soll das Cernirungs-Korps auf 7 Bataill
gebracht werden. Die Division bestimmt dazu die Bataillone Küstrin (welc
auf der Etappe Rethel verwendet war), Ruppin, Brandenburg und Prenzl
Letzteres stand noch zur Hälfte in Epernay, wohin 2 Kompagnien und
Zug schwerer Reiter der dortigen Unruhen wegen dem Bataillon Potsd
zur Unterstützung geschickt waren.

Die Bataillone Lübben und Kottbus werden vom Cernirungs-Detac
ment vor Mézières durch 2 Bataillone aus Sedan abgelöst und zurü
beordert, ersteres um in Rheims, letzteres in Laon als Besatzung verwen
zu werden. Vor dem Eintreffen des Bataillons Lübben in Reims ist al
nur 1 Bataillon (Ruppin) für Soissons entbehrlich, da 3 Bataillone zu
Wachtdienst in Reims erforderlich sind. Auch Bataillon Küstrin kann vo
läufig, um die Etappe Rethel nicht zu sehr zu schwächen, nur mit 3 Kom
pagnien nach Soissons rücken.

Oberst v. Kahlden soll aus 3 Eskadrons seines Regiments, welche a
2. Oktober von Soissons abmarschiren und dem Bataillon Kottbus in La
ein besonderes Detachement formiren, welches am 3. Oktober dort vereini
sein muß. Dagegen wurde das ganze schwere Reiter-Regiment, noch 1 Kom
pagnie Pioniere mit Brückentrain und 1 Batterie nach Soissons dirigirt.

Vor Soissons verliefen Nacht und Tag bis auf einiges Granatfeu
ruhig. Das Bataillon Landsberg löst sich Abends auf Feldwache 1 und
in sich ab und sendet 9 Mann aufgegriffenes verdächtiges Gesindel na
Billy. Vom Bataillon Woldenberg kamen die 5. und 7. Kompagnie au
Feldwache 3 und den Bahnhof, die 6. und 8. marschiren nach Billy al
Soutien. Bataillon Frankfurt löst die 6. und 8. Kompagnie Woldenber
auf Feldwache 4 und 5 ab und besetzt erstere mit der 2., letztere mit de
1. Kompagnie. Die 3. und 4. Kompagnie Frankfurt verblieben in St
Geneviève.

Seitens der Pionier-Kompagnie ergab eine Rekognoszirung der Brück
bei Missy, daß dieselbe mit einfachen Mitteln nicht wieder herstellbar se

Am Morgen des Tages war das nach Vauxbuin detachirte Kommando der Kompagnie nach Venizel zurückgekehrt. An der Floßbrücke werden die Arbeiten fortgesetzt.

Das Detachement von Kahlden, welches gestern von Reims abmarschirt war, traf heute vor Soissons ein. Der Stab und die 5. Eskadron 17. Dragoner-Regiments kamen nach Chassemy, die 3. nach Ciry, die 2. verblieb in Billy. Die 3. Eskadron des schweren Reiter-Regiments kam nach Ciry, die 4. nach Vasseny. Die Infanterie-Munitions-Kolonne kam nach Braine.

30. September. Nachmittags 2 Uhr rückt der Divisionsstab mit dem Stabe der 2. Brigade nach Soissons ab und nimmt Quartier in Fismes. Bataillon Ruppin, 3. Bataillon des 4. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 24/64, marschirt von Reims nach Joncherie, Bataillon Küstrin, 2. Bataillon 1. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 8/48, Major v. Stein, trifft aus Rethel mit 3 Kompagnien vor Soissons ein, und kommt mit der 7. und 8. Kompagnie nach Billy, mit der 6. nach Venizel. Die Bataillone Kottbus und Lübben treffen in Reims ein, und dadurch werden die Bataillone Brandenburg, 1. Bataillon 4. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 24/64, Oberst-Lieutenant v. Uslar-Gleichen, und Bataillon Prenzlau, 4. Bataillon desselben Regiments, Oberst-Lieutenant v. Wins, in Reims disponibel und erhalten Befehl, am anderen Tage nach Soissons abzurücken.

Vor Soissons ereignete sich nichts von Bedeutung. Bataillon Woldenberg erhielt den Befehl, Abends nach Vauxbuin abzurücken, wo die 6. und 8. Kompagnie um 10 Uhr eintreffen, und die 5. und 7. von Feldwache ablösen. Bataillon Frankfurt behielt mit der 1. Kompagnie Feldwache 4, mit der 3. Feldwache 3 besetzt und die 1. und 4. Kompagnie blieben in St. Genevièv e. Das Bataillon Landsberg wurde endlich Abends 7 Uhr nach 120stündigem ununterbrochenem Vorpostendienst vom Bataillon Küstrin abgelöst. Um 8 Uhr marschirte der Stab 1. und 4. Kompagnie nach Billy, 3. Kompagnie nach Venizel, 2. nach Bellevue.

Das Bataillon Küstrin hatte die Etappe Rethel vom 21. bis 26. September besetzt gehabt, als der Divisionsbefehl eintraf, dasselbe habe nach Soissons abzurücken. Am 27. früh war es mit 3 Kompagnien (die 5. war auf Ansuchen des Etappen-Kommandanten noch in Rethel verblieben) im Aisnethal abwärts marschirt und über Neuchatel, Beaurieux und Vailly kommend am 30. vor Soissons eingetroffen. Abends bezog es dann mit der 6. Kompagnie die Feldwache 1 und 2, während die 7. und 8. Kompagnie nach Villeneuve, die 7. ins Allarmhaus kamen. Der rechte Flügelposten stand an der Aisne, wo die zerstörte Eisenbahnbrücke der Bahn nach Laon sich befand, von hier zog sich die Postenkette links bis an den Bahnhof. Ein Unteroffizier 15 Mann vorgeschoben in der Zuckerfabrik, ein Unteroffizier rückwärts an der Aisne vor Venizel.

Die Pioniere setzten die Arbeiten an der Floßbrücke fort.

Der Stab und die 5. Eskadron des 17. Dragoner-Regiments qu tierten von Chassemy nach Vasseny, die 3. nach Courcelles, die 2. bl in Billy.

Während der ganzen Zeit des Vorpostendienstes vor Soissons in letzten Tagen des Septembers war das Wetter gut, des Morgens etw kalt. Die Verpflegung war im Allgemeinen ziemlich gut und blieb der G sundheitszustand der Truppen trotz des fast immer sehr anstrengenden Dienst recht befriedigend.

Drittes Kapitel.

Erste Tage des Oktober. Fortsetzung der Cernirung. Vorbereitungen zur Belagerung.

Die Handstreichgedanken gegen Soissons waren besonders nach d Ausfällen vom 26. und 28. September aufgegeben. Neue Verstärkung waren heranbeordert, was um so nothwendiger erschien, als die Festung no lange nicht vollständig cernirt war, dieselbe vielmehr auf dem rechten Aisn Ufer noch immer einen regen Verkehr mit der Umgegend unterhielt. De halb war die Heranziehung von vier neuen Landwehr-Bataillonen, wovo Küstrin schon eingetroffen, angeordnet und dem Divisions-General v. Selcho selbst das Kommando der Belagerung übertragen. Derselbe traf am 1. O tober mit seinem Stabe und dem der 2. Landwehr-Brigade, welcher sich au der Kommandeur der Reserve-Fußabtheilung des Hannoverschen Feld-Artillerie Regiments Nr. 10, Major Caspari, angeschlossen hatte, vor Soissons ei und nahmen Quartier in Vignolles. Der General übernahm das Kom mando der Cernirungstruppen, welche heute bestanden aus:

den Bataillonen Frankfurt, Küstrin, Landsberg und Woldenberg,
3 Eskadrons des Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17,
4 Eskadrons des 1. schweren Reserve-Reiter-Regiments (Stab un 2 Eskadrons treffen ebenfalls heute ein),
1 leichten Batterie Giesecke und der Pionier-Kompagnie Reußner.

Bataillon Ruppin marschirte bis Braine, Brandenburg von Reims bis in die Nähe von Fismes. Bataillon Prenzlau verbleibt in Folge mißver standenen Befehls heute noch in Reims mit 2 Kompagnien, in Epernay mi den beiden andern. Oberst-Lieutenant Wiebe hatte in einem Bericht vom 28. September gesagt, daß er ein Detachement von 6 Bataillonen, 2 Es kadrons und 2 Feldbatterien allen Anforderungen an die Cernirung, sowie auch mit dem nöthigen Belagerungsmaterial und Festungs-Artillerie an die

spätere förmliche Belagerung gewachsen halte. Dabei waren aber Linien-Bataillone à 1000 Mann und nicht die viel schwächeren Landwehr-Bataillone gerechnet. Trotz der Vorstellung der Division, daß die laut Korpsbefehl vom 29. September designirten Truppen nicht zureichend für die Cernirung zu erachten seien, konnte von Seiten des Korps vorläufig keine Unterstützung weiter zugesagt werden, und wurde die vollendete Cernirung für den 2. Oktober gefordert.

Vom Bataillon Küstrin bezog Abends 6 Uhr die 8. Kompagnie die Vorposten bei Villeneuve, die 6. kam ins Quartier, die 7. blieb im Allarmhaus. Nachmittags 2 Uhr erschien eine Kolonne Infanterie auf dem rechten Aisne-Ufer im Marsch auf Soissons. Dieselbe ging bis Crouy vor, dann nach Bucy le long und Marguerite zurück; man hielt sie für die diesseitige 5. Kompagnie. Der Adjutant ging ihr mit 1 Offizier 10 Dragonern, die Fähre bei Venizel benutzend, entgegen und fand sie, Marguerite und Missy durchsuchend, erst in Condé. Sie wurde dann in Folge Divisionsbefehls nach Braine zum Schutze der Post ꝛc. detachirt, aber schon am 2. Abends nach Villeneuve herangezogen.

Vom Bataillon Frankfurt lösten die 1. und 4. Kompagnie die 3. und 2. ab. Die Wache bei St. Geneviève wurde gemischt gegeben. Der Dienst war sehr anstrengend, so hatte z. B. ein Zug der 1. Kompagnie 48 Stunden hintereinander auf Feldwache gestanden, kam dann ins Allarmhaus und mußte unmittelbar wieder auf Feldwache ziehen. Auch die sonst gute Verpflegung mußte rückwärts gekocht werden und kam dann kalt bei den Vorposten an. Namentlich für die geringe Zahl der Offiziere war der Dienst sehr beschwert und wurden einzelne krank.

Bataillon Woldenberg in Vauxbuin löste mit der 5. und 7. Kompagnie die 6. und 8. ab.

Die Pioniere setzten die Arbeit an der Floßbrücke fort und legten einen Brückenkopf an, welcher die Fähre und Brücke umfaßte. Hauptmann Reußner unternahm mit 1 Unteroffizier und 8 Pionieren auf Wagen, begleitet von einem Zuge der 3. Eskadron Dragoner, eine Rekognoszirung des gesprengten Tunnels bei Vierzy an der Bahn Soissons—Paris und kehrte am folgenden Tage zurück. Er hält dafür, daß der circa 2000 Schritt lange Tunnel nur circa 100 Fuß lang, aber unvollkommen zerstört ist, so daß eine Eisenbahn-Abtheilung ihn in 8 Tagen aufräumen und herstellen kann.

Der 1. Oktober verlief bis auf einzelne Granaten ruhig, Vorposten-Kommandeur blieb Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel.

2. Oktober. Der Divisionsstab mit dem aus Mézières eingetroffenen Ingenieur-Obersten Braun und dem Oberst-Lieutenant Wiebe quartierten nach la Carrière l'Evêque. Oberst v. Kahlden marschirt mit den 3 Eskadrons seines Regiments nach Laon ab.

Das Cernirungs-Detachement besteht heute aus 6 Bataillonen Infante dem 1. schweren Reserve-Reiter-Regiment, der leichten Batterie Giesecke, Pionier-Kompagnie Reußner und einem halben freiwilligen Sanitäts-De tachement.

Bataillon Ruppin und ein halbes Bataillon Brandenburg kommen r Vauxbuin ins Kantonnement, ein halbes Bataillon Brandenburg mit 3. Eskadron von Chappuis werden zur Cernirung Soissons auf d rechten Aisne-Ufer unter dem Oberst-Lieutenant v. Uslar-Gleichen nach Cr. detachirt.

Die 4. Eskadron v. Schulenburg wird dem Regiment Nr. 8/48 zu theilt und kommt nach Billy, die 2. Eskadron Henning nach Buzancy, 1. ist nach Braine detachirt zur Deckung des Magazines nnd der Post. Die Intendantur, das Auditoriat und der Geistliche quartieren n Septmonts.

Die zur Verstärkung eingetroffenen Truppen, die Bataillone Brand burg und Ruppin, beziehen Vorposten. Diese Ablösung war dringend no wendig, da Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel in der Erwartung von baldig Nachschub mit seinen geringen Kräften eine sehr große Ausdehnung an nommen hatte, und dieselbe nicht gut wieder aufgeben konnte. Dadu waren die drei zuerst eingetroffenen Bataillone übermäßig angestrengt.

Das Detachement auf dem rechten Aisne-Ufer hatte außerdem den Au trag erhalten, in Crouy ein hartes Strafgericht auszuüben, weil die Ei wohner früher (am 24. September) auf Königlich Sächsische Truppen g schossen hatten.

Bataillon Küstrin besetzt mit der 7. Kompagnie die Feldwachen 1 und die 6. kommt ins Allarmhaus, 5. und 8. ins Quartier Villeneuve. Grana und Bombenfeuer, sowie Gewehrfeuer aus St. Medard thut kein Schaden.

Bataillon Frankfurt wurde spät Abends von Bataillon Landsberg a gelöst, welches 48 Stunden Ruhe gehabt hatte. Ersteres ging nach Bil zurück. —

Bataillon Woldenberg, Abends 10 Uhr vom Bataillon Ruppin abgelöj kehrte nach Vauxbuin zurück.

Bataillon Brandenburg wurde in Fismes früh 5½ Uhr vom Oberste v. Krohn allarmirt und erhielt Befehl, mit der 1. und 4. Kompagnie unt dem Bataillons-Kommandeur über Braine, Condé s. A., Missy s. A., Bouc le long nach Crouy zu marschiren. Die Eskadron von Chappuis trat z den beiden Kompagnien, die nur noch 240 Mann zählten.

Die 2. und 3. Kompagnie kamen nach St. Geneviève als Soutien fü die Feldwachen 3 und 4. Boucy le long wurde vom Oberst-Lieutenan v. Uslar-Gleichen mit seinem Detachement um 3½ Uhr erreicht, und erhiel

derselbe beim weiteren Vorgehen Granatfeuer aus der Festung, wobei ein Unteroffizier verwundet wurde.

Laut Divisionsbefehl sollte folgende Stellung eingenommen werden. Der rechte Flügel hat sich bis zur Verrerie und Bois Roger auszudehnen, der linke lehnt sich an den stark nach Norden gekrümmten Aisnebogen bei Crouy. Der Ort selbst sollte möglichst hart bedrückt, die Behörde gefänglich eingezogen und die Häuser, aus denen geschossen würde, demolirt werden.

Nach erfolgter Rekognoszirung sah der Detachementsführer die Unmöglichkeit ein, mit so geringen Kräften die allerdings sehr ausgedehnte Stellung einzunehmen, da die disponiblen Truppen kaum ausgereicht hätten, die nöthigen Feldwachen zu geben, und Kavallerie-Vedetten in dem koupirten, theilweise unzugangbaren Terrain nur bei Tage auf den rückwärts gelegenen Höhen zu verwenden waren. Dazu kam die völlige Isolirung der Position, da nach rechts noch gar keine diesseitigen Truppen standen und die Verbindung nach links, der aufgestauten und übergetretenen Aisne wegen, nicht herzustellen war. Deshalb ordnete Oberst Lieutenant v. Uslar folgende Aufstellung an:

1) Im Centrum am Eisenbahn-Viadukt 2 Züge der 1. Kompagnie durch den Damm gedeckt. Vorgeschoben in einem Hause dicht rechts der Chaussee 1 Offizier 30 Mann der 4. Kompagnie mit den äußersten Posten 1½ Kilometer vom Glacis.
2) In der linken Flanke 1 Zug der 1. Kompagnie in einem Gehölz 500 Schritt vom Centrum, ein Unteroffizierposten gegen St. Paul vorgeschoben.
3) In der rechten Flanke 1½ Zug der 4. Kompagnie in der Besitzung Clemencin hart an den Abhängen der Weinberge von Pressoir Chateau rechts, links an den Eisenbahndamm anlehnend; 1 Unteroffizier 8 Mann auf der Höhe des Weinberges zur Sicherung der rechten Flanke. — Der Rest der Infanterie in Crouy. Die Eskadron von Chappuis stand nördlich des Dorfes bei la Perrière Farme.

Bataillon Ruppin marschirte 12 Uhr Mittags von Braine über Sermoise, Septmonts und Courcelles nach Vauxbuin, welches um 9 Uhr erreicht wurde. Es erhielt trotz der Dunkelheit kurz vor letzterem Dorfe lebhaftes Granatfeuer, hatte jedoch keine Verluste und löste, wie oben bemerkt, um 10 Uhr die beiden Kompagnien Woldenberg auf Vorposten ab. Vauxbuin bildete noch den äußersten linken Flügel der Aufstellung und lag die letzte Feldwache in einem Steinbruche hinter der Höhe 121. Auf derselben zwei Posten in den Resten der alten Batterie, die Winzingerode 1814 gegen Soissons errichtet hatte.

Die andere Feldwache des linken Flügels lag rechts davon in Chateau Chevreux; diese stand durch einen detachirten Offizierposten nach der Crise zu mit dem Regiment 8/48 in Verbindung.

Die Pionier-Kompagnie setzte die Arbeiten an der Brücke bei Venizel fo
Die völlige Cernirung der Festung war heute noch nicht erreicht.

3. Oktober. Vom Bataillon Küstrin kommt die 5. Kompagnie Aben auf Feldwache und Replis, die 8. ins Allarmhaus, die 6. und 7. i Quartier.

In der Nacht vom 2. zum 3. wurden die 2 Kompagnien des Bataillo Frankfurt von der 1. und 4. Kompagnie des Bataillons Landsberg mit de Stabe in St. Geneviève abgelöst. Erstere gehen nach Billy ins Quarti zurück. Die 2 Kompagnien des Bataillons Brandenburg beziehen Fel wachen 3 und 4.

Die Verbindung mit den Vorposten war nur in der Dunkelheit einige maßen sicher ausführbar, da sonst stets heftiges Geschützfeuer selbst auf ein zelne Leute sich erhob.

Zwei schwere Bomben fallen in den Hof von St. Geneviève. Abend wechseln je 2 Kompagnien der Bataillone Landsberg und Brandenburg ihr Stellungen. Der Stab ersteren Bataillons geht nach Billy zurück. Ba taillon Ruppin löst sich Abends bei Vauxbuin in sich ab. Der Feind be wirft das Dorf mit Granaten.

Auf dem rechten Aisne-Ufer war das feindliche Feuer in der Nach schwach, wurde aber mit Beginn des Tages lebhaft, wobei ein Unteroffizie verwundet wurde. Früh Morgens war die vorgeschobene Feldwache im Cen trum hinter den Eisenbahndamm zurückgezogen, und es blieb nun ein Doppel posten in der Stellung derselben.

Um 6½ Uhr früh wurde die linke Flanke von St. Medard aus durch starke Patrouillen beunruhigt, dann zeigten sich dort einige Sektionen, welche gedeckt längs der Aisne vorgegangen waren, und gaben lebhaftes Feuer auf die an den Damm zurückgezogene Feldwache, die einen Verwundeten hatte. Ein Zug der 1. Kompagnie schwärmte dagegen von Crouy aus und warf den Feind zurück. Auch die beiden anderen Züge der Kompagnie, welche als Soutien gefolgt waren, erhielten von den Wiesen aus Feuer. Auch hier ging der Feind bald zurück. Als gegen 9 Uhr das Feuer auf beiden Seiten schwieg, blieb der erste Zug in der eingenommenen Stellung liegen. Auch die Festungs-Artillerie, welche die feindlichen Bewegungen unterstützt hatte, hörte um diese Zeit auf zu feuern.

Der auf dem Eisenbahndamm am Viadukt liegende 8. Zug der 4. Kompagnie beobachtet darauf sowohl in der Front vor sich, als auch aus dem Brückenkopfe sich entwickelnde Truppen. Es zogen nach und nach von dort circa 250 Mann einzeln oder in kleinen Trupps über die Chaussee in die diesseitige linke Flanke in das koupirte Terrain.

Gegen 10 Uhr begannen Schanzarbeiten durch Soldaten und Blousenmänner an einer kleinen Brücke auf der Chaussee. Etwa um 1 Uhr zogen auf der Straße nach der Verrerie eben solche kleinere Trupps, auf eine Kom-

pagnie im Ganzen geschätzt, von welcher dann zwei Züge hinter der Fabrik stehend deutlich bemerkt wurden. Endlich 1½ Uhr entwickelten sich stärkere Infanterie-Kolonnen auf den Straßen nach der Verrerie, nach Crouy und von St. Medard aus nach der Aisne, Alles in Allem etwa 1800 Mann. Kaum hatten die Teten derselben die Verrerie und die Höhe unserer Flanken erreicht, als der Feind gleichzeitig von allen Seiten zum Angriff vorging. Im Centrum entwickelte er starke Schützenschwärme, gegen welche das Feuer der 4. Kompagnie vom Eisenbahndamme von so guter Wirkung war, daß sie unter Zurücklassung von Todten und Verwundeten in Verwirrung zurückgingen. Der gleichzeitige Angriff gegen unsere Flanken, welche vom Oberst-Lieutenant v. Uslar den Befehl erhalten hatten, vor überlegenem Angriff sich auf Crouy zurückzuziehen, veranlaßte bald deren Sammlung hinter dem Dorfe. Die 4. Kompagnie nahm dann noch einen mehr vorwärts stehenden Zug der 1. Kompagnie auf und zog sich gegen 2½ Uhr, um nicht von starken Kolonnen in der rechten Flanke abgeschnitten zu werden, auf das Dorf zurück.

Der Rückzug geschah etwas eilig, die 4. Kompagnie auf der Caussee, die 1. südlich derselben. Crouy mußte bald aufgegeben werden; lebhaftes, doch schlecht gezieltes Feuer verfolgte den weiteren Rückmarsch bis zur Höhe bei la Perrière. Abends gingen die Kompagnien, begleitet von der Eskadron, bis Bregny, wo unter Sicherheitsmaßregeln Kantonnementsquartiere bezogen wurden. Die Verluste bestanden in 6 Vermißten (wahrscheinlich todt), 3 schwer und 6 leicht Verwundeten.

Die 3. Kompagnie Landsberg wurde von Venizel aus etwa um 3½ Uhr über die Brücke dem Detachement v. Uslar zu Hülfe geschickt und ging, Boucy le long rechts lassend, lebhaft vor. Wegen der Ueberschwemmung war der Weg weit, und sie erreichte den Feind, der mittlerweile schon nach der Festung zurückgegangen war, nicht mehr.

Die einbrechende Dunkelheit verhinderte dann die Kompagnie noch, Boucy le long nach Waffen abzusuchen. Sie kehrte nach Venizel zurück. Aus Soissons hörte man die ganze Nacht großen Jubel über den gehabten Erfolg.

Die Floßbrücke war heute von der Pionier-Kompagnie so weit vollendet, daß sie den Uebergang von Truppen erlaubte. Ihre Bahn war 264 Fuß lang und, da keine längeren Bretter aufzutreiben waren, nur 7 Fuß breit. Sie ruhte auf 8 Flößen und war durch Ankerketten gesichert.

Heute traf Oberst Bartsch, bisher Kommandeur der Belagerungs-Artillerie von Toul, mit seinem Stabe und dem Hauptmann Müller vor Soissons ein und meldete sich beim General v. Selchow. Der Oberst war am 30. September in Folge Befehls aus dem großen Hauptquartier von Toul aufgebrochen und hatte eine halbe Meile von Vitry, weil die Bahn verstopft und Dunkelheit eingetreten war, auf freiem Felde bivouakirt. Am

1. Oktober gelangte er über Châlons bis Epernay und dann bis Chât
Thierry, am 2. unter einer kleinen Infanterie-Bedeckung Mittags bis Neu
St. Front, konnte aber hier nicht weiter, weil der dortige Etappen-Ko
mandant über Soissons und dessen Cernirung gar nichts wußte. Am 3. S
tober marschirte er unter dem Schutze von 1 Unteroffizier 12 Mann ü
Billy s. Ourcq nach Noyant. Er erfuhr bei seiner Meldung, daß die C
nirung eigentlich noch gar nicht vollendet war, daß aber die Umgegend t
der Festung in die drei Abschnitte eingetheilt war:

1) Von Bailly bis Noyant, von der Aisne bis zur Crise. 3 B
taillone, 2 Eskadrons, 1 leichte Batterie unter Oberst-Lieuten
v. Stülpnagel in Billy.
2) Von Bercy links der Crise wieder bis zur Aisne unterhalb t
Festung. 3 Bataillone und 1 Eskadron unter Oberst v. Krohn
Vauxbuin.
3) Das Terrain nördlich der Aisne, aber erst vom 6. Oktober c
(statt der zwei heute geworfenen Kompagnien) 1 Bataillon und 1 E
kadron unter Major v. Müller.

Für Oberst Bartsch war weder ein Plan der Festung, noch der U
gegend verhanden. Ueberhaupt war großer Mangel an diesen unentbehrlich
Hülfsmitteln.

Noch heute wurde eine erste Konferenz zwischen Oberst Bartsch, Obe
Braun, Oberst-Lieutenant Wiebe und Hauptmann Müller abgehalten.

4. Oktober. Noch an diesem Tage glaubte General v. Selchow, d
der laut Korpsbefehl ihm überwiesene Oberst-Lieutenant Minameyer mit de
Stabe der reitenden Abtheilung zur Belagerung herangezogen würde. (
schreibt an ihn, er solle mit der schweren Batterie Herring in Sermoi
Quartier beziehen, wo letzterer vom Major Caspary weitere Befehle abz
warten habe. Die Feldpionier-Kompagnie Lilie und der leichte Feldbrücke
Train solle morgen nach Vignoles rücken. Der Oberst-Lieutenant erwider
daß er schon gestern vom Kommando der Belagerungs-Artillerie durch Korp
befehl entbunden sei und dies schon telegraphisch gemeldet habe. Heute w
übrigens die Telegraphenstation in Venizel erst in Betrieb gekommen.

Das General-Kommando benachrichtigt den General v. Selchow, d
eine weitere Verstärkung an Infanterie vor der Hand nicht zu erwarten s
daß aber alles Batteriebaumaterial 2c. schon fertig vor Soissons eintreffe
werde, damit die Infanterie nicht noch zu diesen Arbeiten verwendet zu we
den brauche. Außerdem werde am 8. noch eine Artillerie-Kompagnie auß
den drei von Toul designirten eintreffen. Ferner verlangte der Großherz
telegraphische Meldung, ob die Cernirung heute vollendet sein würd
Der General antwortete, daß die Kräfte noch nicht ausreichend erschiene
wenn auch das Bataillon Prenzlau eingetroffen sein würde. Namentlich fü
die nordöstliche Seite seien nicht hinreichend Kräfte vorhanden.

Das Beschießen der Vorposten dauert fort, sonst fällt heute nichts Erhebliches vor. Nachts 11½ Uhr wird das Bataillon Küstrin durch das Bataillon Frankfurt in der Vorpostenstellung bei Bellevue abgelöst. Des Letzteren 5. Kompagnie geht in die Replisstellung Allarmhaus Bellevue, die drei anderen nach Billy ins Kantonnement, davon die 6. im Dorfe ins Allarmhaus.

Das Bataillon Frankfurt, welches bis Abends Ruhe hatte, allarmirt seine 2. Kompagnie, welche jenseits der Aisne in eine Aufnahmestellung geht, um nöthigenfalls dem Detachement v. Uslar Hülfe zu bringen. Sie kam nicht zur Aktion (siehe Seite 149).

Beim Bataillon Landsberg verlief der Tag ruhig. Um Mitternacht wurden die 1. und 4. Kompagnie auf Vorposten durch die beiden Kompagnien (2. und 3.) Brandenburg abgelöst und gingen nach Venizel ins Kantonnement, während die 2 Kompagnien Landsberg, die 2. von Bellevue, die 3. von Venizel aus, nach St. Geneviève als Soutien für die Feldwachen 3 und 4 kamen.

Das Bataillon Ruppin blieb in Vauxbuin und löste sich wieder in sich ab. Eine Granate schlug ins Allarmhaus und verwundete einen Wehrmann. Das Bataillon Woldenberg ebendaselbst hatte Ruhe.

Auf dem rechten Aisne-Ufer rückten die beiden Kompagnien Brandenburg und die Eskadron v. Chappuis unter Oberst-Lieutenant v. Uslar wieder bis la Perrière Farm vor, welches besetzt wurde, und rekognoszirten bis Crouy. Eine Feldwache rechts, eine links auf Bergvorsprüngen sicherten die Stellung, außerdem bei Tage Vedetten der Eskadron.

Die Pionier-Kompagnie hatte mit Ausnahme von 1 Unteroffizier und 12 Mann Brückenwache und 2 Unteroffiziere und 12 Mann Ruhe. Letztere waren nach Perrière geschickt, um das dortige starke Schloß zur Vertheidigung einzurichten durch Einbrechen von Scharten in die Mauern, Anlage von Banquets und Vorrichtungen zum Verrammeln der Thore, die verstärkt wurden und ebenfalls Scharten erhielten.

Oberst Bartsch rekognoszirte mit dem Obersten Braun und dem Oberst-Lieutenant Wiebe (letztere beiden hatten dies Tags vorher auch schon gethan) die Festung, und zwar mit Rücksicht auf die bessere Beleuchtung Vormittags die Ostseite bei Sonnenschein. Die Tour ging über Carrière l'Evêque, Billy zuerst nach Venizel, um hier eine starke halbe Meile von der Festung einen Parkplatz auszusuchen, dann nach der Höhe 94 bei Villeneuve. Man erkannte deutlich sogar einen Theil der Geschützaufstellungen, aber auch, daß sich die Ostfront nicht für den Angriff eigene, und deshalb diese Höhe für Angriffs-Batterien nicht passe. Dann gingen die genannten drei Offiziere südlich zurück über Bellevue nach Geneviève. Von hier erschien ein Enfiliren der Südfront und besonders ein Kampf gegen Bastion und Kavalier 8 leicht ausführbar. Am Ostrande des Plateaus standen gedeckt die 6—8 Cm. der

Batterie Giesecke, um nöthigenfalls sofort in die Emplacements nördlich G
neviève geführt zu werden.

Nachmittags ritten dieselben Herren von Septmonts über Noyant, Co
celles und Vauxbuin auf das Plateau 121, von wo die Süd- und groß
theils die Westfront, sowie das Hornwerk gut zu übersehen war. Wie v
den hier vorgeschobenen Posten vorausgesagt war, erhielten die drei Offizi
lebhaftes Shrapnelfeuer, wobei der Oberst-Lieutenant Wiebe leicht an
Hand verwundet wurde. Die Rekognoszirung wurde bis zum Punkte 1
fortgesetzt. Bei der günstigen Beleuchtung wurde es sofort klar, daß
Kourtine 7—8 als Breschpunkt zu wählen sei und die Höhen bei Vauxbu
zu Geschützaufstellungen gegen die Südfront sehr geeignet seien.

Major Gärtner telegraphirt, daß er mit dem ersten Theile des Bela
rungs-Trains morgen eintreffen wird.

5. Oktober. In der heute abgehaltenen Konferenz genehmigte d
General v. Selchow den ihm vorgelegten Angriffsplan und die Südfro
7—8 als Angriffsfront. Es sollten folgende Batterien in Thätigkeit tret
(vergl. außerdem Anlage I.):

Batterie 1. Schwere Feldbatterie Herring nördlich des Vorwerks Ge
viève zum Enfiliren von 8—7, sobald dies der Kampf m
den Geschützen der Kollateralwerke erlaubt. Vorterrain b
Ausfällen.

Batterie 2. 4 gezogene 15 Cm. westlich Geneviève zum Enfiliren v
8—7, Kampf mit Kavalier 8 und mit der durch ein Orill
gedeckten linken Flanke 7. Schutz der Mörserbatterie
gegen Feuer der Kollaterallinien.

Batterie 3. 6 schwere Mörser (2—27 Cm. und 4—23 Cm.) hint
dem Eisenbahndamm westlich des Bahnhofs zum Bewerf
der Angriffsfront und Bastion 9, sowie Bombardeme
der Stadt.

Batterie 4. 6 gezogene 15 Cm. auf der Nordostecke des Plateaus üb
Vauxbuin, Breschbatterie gegen Kourtine 8—7, event. D
montirbatterie gegen die Kourtine, linke Face 7 und rech
Face 8.

Batterie 5. 6 gezogene 12 Cm. dicht links neben und vorwärts Ba
terie 4, Demontirbatterie gegen das Hornwerk, Kavali
und rechte Face 8.

Batterie 6. 6 gezogene 12 Cm. Demontirbatterie gegen Südbastion de
Hornwerks, linke Face 7 und Kourtine. Die Batterie lieg
250 Schritt westlich der vorigen.

Batterie 7. 4 gezogene 12 Cm. 300 Schritt nordwestlich der Batterie 6
gegen die Kasemattenscharte der rechten Flanke der Bastion 8
das Hornwerk und bedrohliche Geschütze der Kollaterallinien

Batterie 8. Leichte Feldbatterie Giesecke am linken Flügel der Höhe 132. Gegen das Vorterrain bei Ausfällen, Beobachter auf den Thürmen, Hornwerk und Kollaterallinien.

Artillerie-Hauptmann Müller wurde vom Obersten Bartsch zum Park-irektor des bei Courcelles ausgesuchten Hauptparkplatzes bestimmt und hatte uch bis auf Weiteres den Nebenpark bei Venizel einzurichten. Es waren roße Holzvorräthe bei Noyant und Billy gefunden.

Auf dem rechten Aisne-Ufer verlief heute bis Nachmittags Alles ruhig, o dann der Feind eine größere Fouragirung über Cuffis nach Clamecy nternahm. Ein Theil der beiden Kompagnien rückte nach Braye, und es enügte das Erscheinen zweier Züge hier, um den Feind mit seinen Wagen um eiligen Rückzuge zu veranlassen.

Nachdem eine Kompagnie Frankfurt in Verbindung mit der vierten vom Bataillon Landsberg nach Ueberschreiten der Aisne Boucy le long nach Baffen abgesucht, bezog Abends Bataillon Frankfurt die Vorposten bei Villeneuve.

Auch vom Bataillon Küstrin ging die 8. Kompagnie in die Gegend von Boucy le long, rekognoszirte und requirirte Vieh, andere Lebensmittel, Pferde und Wagen für den Park. Die 7. Kompagnie löst Abends die 6. im Alarmhaus Billy ab, die 5. bleibt in Replisstellung Bellevue, die 6. und 8. kamen in Quartiere.

Bei St. Geneviève waren die 2. und 3. Kompagnie Brandenburg auf Vorposten, die 2. und 3. Kompagnie Landsberg auf Replis in dem Vor-werk, welche Abends durch Bataillon Woldenberg abgelöst wurden, und zwar kam dessen 5. und 8. Kompagnie auf Vorposten, 6. und 7. auf Replis.

Bataillon Ruppin löst sich selbst wieder in Vauxbuin ab. Kavallerie-Patrouillen melden, daß in Mercin feindliche Abtheilungen sich befinden. Von Presle kommt Infanteriefeuer.

Die Pionier-Kompagnie Reußner führt Wegebesserungen für den spä-teren Transport der Belagerungsgeschütze bei Carrière l'Evêque aus. Die Pappelbäume erweisen sich für die Floßbrücke ungeeignet, und es wurde nöthig, die Flöße durch Unterbringung von Tonnen zu heben.

Die Division berichtet nach Reims, daß Nachmittags 3 Kompagnien Prenzlau im Quartier Noyant, die schwere Batterie Herring in Sermoise und die Feldpionier-Kompagnie Lilie mit dem leichten Feldbrücken-Train in Vignolles eingetroffen sind, welche heute nach angestrengtem Marsche Quar-tiere beziehen und morgen zur Verwendung kommen sollen.

Die vom Obersten Bartsch beantragte Herbeischaffung von Fuhrwerk für den Belagerungspark war dem Obersten v. Krohn übertragen. Auch verlangte Oberst Bartsch zum Schutze des Parks eine Kompagnie nach Vaux-buin, eine nach Courcelles und eine nach Billy oder Venizel zu verlegen.

Der erste Theil des Belagerungs-Trains unter Major Gärtner, gleitet von der Kompagnie Sonnenberg, ist Abends bei Acy angelangt.

Es dürfte jetz an der Zeit sein, die artilleristischen Vorarbeiten in ei besonderen Kapitel abzuhandeln.

Viertes Kapitel.

Die artilleristischen Vorarbeiten.

Am 28. September hatte der Oberst Bartsch, welcher die Belager von Toul in artilleristischer Beziehung geleitet hatte, vom Chef des gro Generalstabes der Armee den Befehl erhalten, mit dem vor Toul verwen ten preußischen Material und 3 Artillerie-Festungs-Kompagnien nach Soiss zur Belagerung abzurücken. Oberst Bartsch befahl, daß der am 26. in T eingetroffene Major Gärtner*) das Kommando über die 3. Kompag (Hauptmann Audouard) und 4. (Hauptmann Sonnenburg) des pommersc Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 2 und die 9. Kompagnie (Hauptma Schilde) des Magdeburgischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 4 übern men, und daß er außer den 10 preußischen 15 Cm. und 16—12 Cm. n 2—27 Cm., 4—23 Cm. und 4—15 Cm. französische Mörser mit Muniti und allen Requisiten, ferner möglichst viel Batteriebaumaterial, Schanzzeug sammeln, und zur Abfuhr nach Soissons bereit stellen solle.

Die 26 preußischen gezogenen Kanonen schienen dem Obersten Bart denn doch nicht ausreichend zur Belagerung dieser Festung; deshalb besch er auf eigene Verantwortung die 10 französischen Mörser mitzunehmen.

Der Artillerie-Major Jahn, der gleichzeitig zur Belagerung von Verd bestimmt wurde, übernahm das Kommando der 4. und 6. Kompagnie d Brandenburgischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 3 (G.-F.-Z.) und mac mit ihnen einen kleinen Belagerungstrain aus französischem Material Toul mobil.

Am 29. September ging vom Allgemeinen Kriegs-Departement die Na richt ein, daß Soissons per Bahn wegen größerer Reparaturbauten vor de 8. Oktober nicht zu erreichen sein würde. Da es nun für den Oberst Bartsch vorzugsweise darauf ankam, Soissons möglichst bald gründlich

---

*) Derselbe hatte als Kommandeur der immobilen Artillerie 10. Armee-Korps a 23. September Mittags in Hannover von der General-Inspection der Artillerie te graphisch den Befehl erhalten, mit Stab vor Toul zu gehen, um dort eine Abtheilu der Belagerungs-Artillerie zu übernehmen. Bei der Durchfahrt durch Düsseldorf a 24. früh wurde schon die Depesche verlesen: „Toul genommen, Krenski."

rekognosziren, um vor Ankunft des Belagerungstrains die Angriffsfront und den Platz für den Belagerungspark 2c. bestimmen zu können, so reiste er mit seinem Stabe und dem Artillerie-Hauptmann Müller am 30. September per Bahn ab, und erreichte zuletzt unter Bedeckung per Landmarsch Soissons am 3. Oktober.*)

Der Major Gärtner veranlaßte zunächst, daß außer dem im Park bei Chaloy schon gesammelten Material namentlich möglichst viel Batteriebaumaterial zusammengebracht und von dort nach dem Bahnhofe Toul, vom 30. September an, transportirt wurde. Dazu stand ein vom Lande gestellter kleiner Fuhrpark von 40 Gespannen zur Disposition, der in diesseitiger Verpflegung war. Die 4. Kompagnie 2. Regiments war besonders mit Zusammenstellung des französischen Materials beauftragt. Dies war nicht ganz leicht, da dasselbe in den Details doch viele Verschiedenheiten gegen das unsrige darbot, und uns nicht hinreichend bekannt war. Für die 27 Cm. wurden je 200, für die 23 Cm. je 300 und für die 15 Cm. je 500 Bomben mit dem nöthigen Pulver und Zündungen und französische Wurftafeln gegen Quittung von der Kommandantur empfangen.

Aus den wenigen Beutepferden in Toul wurden die tauglichsten ausgewählt, um die mobilen Festungs-Kompagnien und den Abtheilungsstab möglichst zu komplettiren, auch Sattelzeug und Geschirr aufgepaßt. Demnächst wurden per Kompagnie 25 Chassepots oder Tabatière-Gewehre mit Taschen und Munition vorzüglich für den Wachtdienst empfangen, endlich Alles was im Parke noch fehlte, wie Schmiedehandwerkszeug, Eisen, Draht, Vorhängeschlösser, Sandsäcke, Laternen, Lichte, Seife, Taue, Stricke, Maschinen, Leiterwagen, Vorrathssachen aller Art u. dgl. m. requirirt.

Am 1. Oktober wurde der Transport nach dem Bahnhofe fortgesetzt, und, soweit die Waggons zureichten, mit der Verladung begonnen. Der Tag wurde noch zum Empfang von eisernen Portionen und Rationen und zum Beschlagen der Pferde benutzt. Zu allen diesen Arbeiten und Beladen von 56 Waggons, welche den ersten Transport bilden sollten, waren nur 2½ Tage disponibel und es ist wohl klar, daß die 3 Kompagnien enorm arbeiten mußten. Auch gehörte viel Ueberlegung dazu, die Reihenfolge des Auszuführenden so zu ordnen, daß keine Stockungen eintraten und jeder Augenblick benutzt wurde.

Am 2. Oktober früh 6 Uhr stand der Abtheilungsstab und die Kompagnie des Hauptmanns Sonnenberg sowie das Zeug- und Feuerwerkspersonal zur Abfahrt bereit, doch traf die Lokomotive aus Nancy erst Mittags ein. Es ging uns ein großer Belagerungstransport für Paris bestimmt vorbei. Abgekocht konnte nicht werden, da die Lokomotive jeden Moment erwartet wurde. Die beiden andern Kompagnien setzten die Anfuhr

*) Vergl. 3. Kapitel, 3. Oktober.

und das Beladen neuer Waggons fort, wobei die Tragfähigkeit der Fed
berücksichtigt werden mußte (dieselben dürfen noch nicht horizontal steh
Wir mußten ferner die Achsen selbst ölen, und da es an Fahrpersonal fel
Unteroffiziere und Mannschaften als Bremser anstellen, welche sich mit d
Lokomotivführer über die Dampfsignale ꝛc. verständigten.

Endlich wurde die Fahrt begonnen auf einer Strecke, die dem Lokomo
führer gänzlich unbekannt war, an der Bahnwärter fehlten, und nur hin
wieder z. B. an den Tunnels einzelne Landwehrleute zu sehen waren. D
der so schwere Zug. Es war oft unheimlicher auf diesen Fahrten, als spä
im Geschützkampf in den Batterien. Abends 6½ Uhr erreichten wir C
lons s. M. und erfuhr hier der Major Gärtner, daß weder die Strecke ü
Epernay nach Reims wegen eines gesprengten Tunnels, noch die dir
Bahn dorthin wegen zerstörter Kanalbrücke fahrbar sei. Derselbe besch
deshalb am andern Tage abzuladen und per Landtransport weiter zu geh
wenn die Bahnstörungen nicht bald zu beseitigen waren. Eine vorläuf
Requisition von 350 Bauernwagen beim Etappen-Kommandeur erregte des
maßloses Erstaunen, und erklärte derselbe bis zum andern Tage nicht 4
und vielleicht erst in 4—5 Tagen die übrigen zusammenbringen zu können.

Die weiteren Erkundigungen auf dem Bahnhofe ergaben dann, daß
Fertigstellung der Brücke sowie des Tunnels noch mindestens 8—10 Ta
erfordern würde, und daß über den Marne-Kanal zwar ein Nothgele
gelegt sei, welches aber weder von einer Lokomotive noch von einem so g
waltigen Lastzuge passirt werden könne. In dieser üblen Lage beschl
Major Gärtner am andern Morgen die Nothbrücke zu rekognosziren, u
ihre eventuelle Verstärkung mit dem Eisenbahn-Ingenieur zu verabred
Diese Rekognoszirung ergab, daß man es wohl versuchen könne, die einz
nen Waggons überzuführen, daß jedoch keinenfalls die Lokomotive die Brü
passiren dürfe.

Der Major telegraphirte nach Reims an das General-Kommando, u
bat um Entgegensenden einer Lokomotive, er würde seinen Zug bis an d
Brücke drücken lassen*) und die einzelnen Waggons herüberschaffen. Dies
Telegramm kreuzte sich mit einem des Obersten v. Krenski, welcher dassel
Arrangement befahl.

Da die Nothbrücke 8 Fuß tiefer lag wie das Planum der Bahn,
war das Herablassen der schwerbeladenen Waggons schon höchst schwieri
ungeheure Anstrengungen erforderte aber ihr Heraufschieben auf der ander
Seite. 80 Mann brachten sie immer nur wenige Zolle vorwärts, so da
fortwährend gehemmt werden mußte. Aus dem Acker herangeholte Pferd
zerrissen Ortscheite und Ketten und halfen deshalb wenig.

---

*) Die Lokomotive mußte den Zug bis an die Nothbrücke drücken, da sie weg
mangelnder Weiche vorne nicht zu beseitigen war.

Auf diesem nur 200 Schritt langen Bahnstück brachten wir volle 18 Stunden unter über alles Maaß großen Anstrengungen zu, während kaum einige Leute zum Abkochen übrig blieben. Die schwache Lokomotive, die erst spät Nachmittags von Reims entgegen kam, schleppte den Zug, da auch lange noch nicht alle Waggons übergeführt waren, in 3 Theilen nach Reims, deren letzter erst am folgenden Morgen 4 Uhr früh dort eintraf.

Hier waren auf Befehl des General-Kommandos 350 Landwagen zusammengebracht, und auf Bitten des Majors Gärtner für die erschöpfte Artillerie-Kompagnie ½ Bataillon Infanterie zum Umladen befohlen. Um 6 Uhr den 4. Oktober wurde mit dieser Arbeit begonnen und dieselbe Dank dieser Unterstützung, da auch an 5 Stellen zugleich gearbeitet werden konnte, um 2 Uhr Mittags zur höchsten Anerkennung Sr. Königl. Hoheit beendet. 335 Wagen waren nöthig geworden, die übrigen dienten als Reserve und fuhren das Gepäck der Mannschaften. Als Bedeckung für diesen Landtransport durch die sehr bewaldete Gegend bis Soissons war eine Kompagnie des Bataillons Prenzlau und ein Zug des ersten schweren Reserve-Reiter-Regiments unter Lieutenant v. Rauch bestimmt worden.

Die Kolonne hatte, obgleich auf der schönen breiten Chaussee die meist mit 3 Pferden voreinander bespannten Wagen zu zweien nebeneinander fuhren, in dem bergigen Terrain eine Länge von ¾ Meilen, und ihre Entwickelung aus den Straßen von Reims nahm 1½ Stunden in Anspruch. Es kostete enorm viel Mühe den Zug einigermaßen in Ordnung zu halten, wenn da an einem Wagen etwas brach, dort ein Pferd stürzte, da meist auf je zwei Wagen nur ein Artillerist zugetheilt werden konnte.

Die Kavallerie ritt an der Spitze einige hundert Schritt voraus und stellte Ordonnanzen. Ein Zug Infanterie marschirte an der Tète und längs der Wagenreihe vertheilt, der Rest schloß den Train. An diesem Tage konnte nur Joncherie, 1¾ Meilen von Reims, erreicht werden. Es wurde völlig dunkel, ehe der Park in großem Viereck aufmarschirt war, was ¾ Stunden Zeit kostete. Es wurden Wachen ausgesetzt, und die Kavallerie geleitete die 1000 Pferde zweimal, Abends und Früh, zur Tränke an die Vesle, was jedesmal 2 Stunden dauerte.

Am Morgen des 5. Oktober meldeten die die Wagen revidirenden Artilleristen, daß hier und dort Bomben ja selbst ganze Geschoßkasten fehlten. Dies konnte leicht ermittelt werden, da an jedem Wagen angeschrieben war, womit er beladen worden. Es ergab sich, daß die Fuhrleute, vielleicht aus Hinterlist oder um ihre Pferde zu entlasten, mitten im Park Gegenstände vergraben hatten, weshalb die betreffenden etwas hart angesehen wurden. Hierdurch war ein Zeitverlust von 1½ Stunden entstanden, und statt um 7 Uhr setzte sich die Kolonne erst um 8½ Uhr in Bewegung.

Heute krepirten etwa 6 Pferde und mehrere unbrauchbar gewordene

Wagen mußten umgeladen werden. Um keinen neuen Aufenthalt zu hab blieben dieselben zurück, und wurden durch besondere Kommandos nach bracht, während die weiter fortgehenden zum Theil ihre Artilleristen z Umladen hergeben mußten, und ein Artillerist nun 4—5 Wagen zu bea sichtigen hatte. — Ein Ritt eines Offiziers durch die Kolonne von vorn rück und zur Meldung wieder nach vorne, dauerte über eine Stunde. ergab sich, daß eine Artillerie-Kompagnie viel zu schwach zur Begleitung ei solchen Zuges ist, daß sie unbedingt mit Gewehren zu bewaffnen sei, u daß auch im insurgirten Lande die Bedeckung stärker sein muß. Wenn den Wäldern nur ein Paar Franctireurs etwa gegen die Mitte des Zuges v deckt heranschlichen, schnell ein Paar Pferde todt schossen und dann verschwa den, welche Verwirrung, welcher Aufenthalt wäre entstanden. Dies n 2 oder 3 Mal wiederholt an verschiedenen Punkten, wir wären kaum vc Flecke gekommen.

Das zweite Bivouak bei Acy war ähnlich wie das erste, es verschwa aber nichts von den Wagen, nur entwichen einige Fuhrleute, aber keine B sitzer der Pferde, und es mußten die Artilleristen auch noch die ganz ande wie zu Hause bespannten Wagen führen.

Der mit der Meldung des Eintreffens des Zuges vorausgeschickte Adj tant Lieutenant Fleck*) brachte den Auftrag zurück, sämmtliches Material f die Mörser, sowie das für 4 15 Cm., endlich Batteriebaumaterial, Schan zeug ꝛc. im Verhältniß von 10 : 22 getrennt nach dem Park von Veniz das übrige nach Courmelles zu schaffen. Dieses Ausscheiden und theilwei Umladen kostete 2½ Stunden, und 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 50 Artill risten und ½ Kompagnie Infanterie geleitete den kleineren Theil des Park nach Venizel, der andere größere kletterte über den Höhenrücken nach Cou melles, wo er, sehr auseinander gekommen, 2 Uhr Nachmittags mit d Tète eintraf.

Trotzdem an diesem Tage noch wenig für die Verpflegung der Mann schaften hatte geschehen können, begann sofort das Abladen und Ordnen de Belagerungsparkes. Die Kompagnie rückte Abends nach Courmelles, de Abtheilungsstab kam nach Vauxbuin ins Quartier. Am 6. wurde das Ab laden beendet, Bretterschuppen für Werkstätten und Laboratorium erricht und Alles geordnet in der Reihenfolge, wie es nach einander zum Gebrau kam; das Pulver wurde in einer benachbarten Mühle untergebracht.

100 der stärksten Gespanne wurden einstweilen zurückbehalten, um di nöthigen Fuhren leisten zu können, die andern unter Eskorte von Kavalleri nach Reims zurückgesendet. Auch die ersteren kehrten nach Reims zurück als bei Soissons aus der Umgegend ein neuer Fuhrpark gesammelt war.

---

*) Derselbe ist nach der Belagerung im Lazareth zu Reims an Brustleiden gestorben

Vom 7. Oktober an fing der regelmäßige Arbeitsdienst im Parke an, und die Kompagnie Sonnenberg kam endlich nach wirklich unerhörten Anstrengungen zwar nicht zur Ruhe, aber doch in einen einigermaßen normalen Zustand zurück. Trotz alledem hatte sie sehr wenig Kranke.

Die beiden folgenden Transporte, die vorzugsweise den Rest des Baumaterials, die Geschütze und die letzten Munitionsquoten heranfuhren, waren nicht so groß, wie der erste. Doch hatten sie sowohl an der Brücke über den Rhein-Marne-Kanal als auch auf dem Landtransporte ähnliche Schwierigkeiten zu überwinden, wie der erste. Jeder derselben wurde von einer Artillerie-Kompagnie begleitet und erhielt in Reims die nöthige Infanterie- und Kavallerie-Bedeckung. Ihres Eintreffens vor Soissons wird seiner Zeit Erwähnung geschehen.

Fünftes Kapitel.

Die weitere Cernirung und die artilleristischen Arbeiten bis zum Beginn des Batteriebaues vom 6. bis 11. Oktober Abends.

6. Oktober. Am 6. Oktober Abends wurden die beiden Kompagnien Brandenburg bei la Perrière durch das Bataillon Landsberg abgelöst. Die Eskadron Chappuis blieb ebenfalls dort. Die abgelösten Kompagnien marschirten über Bucy, Venizel, Billy, Carrière, Septmonts, Noyant, Courmelles nach Vauxbuin, wo sie den 7. früh 8 Uhr Quartier bezogen. Auch die 2. und 3. Kompagnie des Bataillons Brandenburg waren am 6. Abends nach Vauxbuin quartirt und hatte das Bataillon den 7. und 8. hier Ruhe.

Vom Bataillon Frankfurt löste die 1. Kompagnie die 3. auf Feldwache ab, die 4. bezog Allarmhaus Chaumiere bei Villeneuve, die beiden andern Kompagnien im Dorfe. Vom Bataillon Küstrin rückte die 8. Kompagnie nach Venizel zur Bewachung für den dort eintreffenden Belagerungspark, die 6. löste die 7. im Allarmhaus in Billy ab, und schickte letztere einen Zug zur Begleitung eines Zuges der schweren Batterie Herring unter Lieutenant Schulze nach Perrière zum Detachement von Uslar. Der Infanteriezug kehrt ohne Gefecht zurück. Die 8. Kompagnie war auf Wagen-Requisition, welche sie im Park Venizel ablieferte.

Bataillon Woldenberg löst bei St. Genevieve die 5. und 8. Kompagnie durch die 6. und 7. auf Vorposten ab. Wegen hellen Mondscheins Geschützfeuer aus der Festung ohne Schaden. Erstere beiden Kompagnien gehen auf Replis nach Bellevue, wo sie die 2. und 3. Kompagnie Landsberg ablösen.

Bataillon Ruppin löst sich in Vauxbuin in sich ab. Die weitläuftige Bauart des Dorfes mit seinen vielen hohen Gartenmauern wendet viele Ver-

luste durch Geschützfeuer ab. Abends 9½ Uhr schlägt eine Granate ins Allarmhaus, wodurch ein Wehrmann leicht verwundet wird.

Vom Bataillon Landsberg waren die 2. und 3. Kompagnie in der Nacht abgelöst und gehen über Billy bis Venizel, wo sie bis 8 Uhr Morgens Quartier nehmen. Dann marschirt das vereinigte Bataillon über die Aisne-brücke nach Bucy le long und Perrière zur Ablösung des Stabes und der 1. und 4. Kompagnie Brandenburg. Abends nimmt das Bataillon vorläufig die alte Vorposten-Stellung gegen Crouy ein.

Der Abschnitt C am rechten Aisne-Ufer war nunmehr vom Bataillon Landsberg und der Eskadron v. Chappuis besetzt, wozu 2 Geschütze der schweren Batterie traten, das Ganze unter dem Kommando des Bataillons-Kommandeurs Major v. Müller.

Die 1. Kompagnie kam auf Feldwache, als Soutien die 3. rechts der Straße nach Laon, mit der links derselben bivouakirenden Eskadron in gleicher Höhe. Die 2. und 4. Kompagnie mit Stab im Allarmquartier la Perrière. Außer dem Medizinkarren waren alle Wagen mit dem Zahlmeister wegen Lebensmittel-Requisition und Brodbäckerei in Venizel zurückgeblieben. Zur Sicherung wurden in der Nacht starke Patrouillen nach Crouy und dem rechts davon liegenden koupirten Terrain geschickt. Crouy selbst sollte seiner feindlichen Haltung wegen dem Erdboden gleich gemacht werden.

Die Eskadron lieferte Vieh und erhielt dafür Brod. Die beiden Geschütze wurden mit Lebensmitteln versehen.

Die schwere Reserve-Batterie Herring des Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10 (Reserve-Abtheilung*) unter Major Caspari) zur Belagerung herangezogen, marschirte am 5. Oktober von Paar bis Braine, wo weitere Befehle abgewartet werden sollten. Lieutenant Schulze wurde nach Carrière l'Eveque ins Divisions-Hauptquartier vorausgeschickt, während die Batterie weiter nach Sermoise rückte. Hier erhielt die Batterie um 1½ Uhr den Auftrag, Quartier zu nehmen und weitere Befehle wegen Ablösung der Batterie Giesecke bei Venizel-Bellevue vom Major Caspari abzuwarten.

Es marschirte hier Nachmittags den 5. der erste Theil des Belagerungs-Trains unter Major Gärtner durch. Am 6. Morgens 10 Uhr erhielt die Batterie den Befehl zur Ablösung der Batterie Giesecke, und rückte um 11 Uhr ab. Die Wagen blieben in Venizel, die Geschütze wurden nach der Höhe über Bellevue bei St. Geneviève gebracht, und deren Bedienung und Bespannung in Allarmquartier Bellevue untergebracht. Bei dem Emplacement für die Geschütze wurde ein Beobachtungsposten aufgestellt; dasselbe lag circa 3000 Schritt von der Festung.

Nachmittags 3 Uhr erhielt die Batterie vom Major Caspari den Be-

*) Zu derselben gehörten außer der 1. leichten Batterie Giesecke, noch die 2. leichte Rohne, die vor Mézières stand.

fehl, einen Zug mit Munitionswagen unter Bedeckung nach la Perrière zu senden, wozu, wie oben erwähnt, der Zug des Lieutenant Schulze kommandirt wurde. Derselbe bivouakirte die Nacht dort hinter der Infanterie.

Die abgelöste Batterie Giesecke, welche sehr viel Ruhrkranke hatte, rückte nach Buzancy ins Quartier, hatte hier einige Tage Ruhe, und trat unter den Befehl des Major Gärtner.

Die Pionier-Kompagnie Reußner gab 1 Unteroffizier 12 Mann auf Brückenwache und führte eine Strafrequisition in Missy aus.

Das 4. Bataillon Prenzlau, Oberst-Lieutenant v. Wins, des 4. kombinirten Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 24/64 (Oberst v. Krohn) erhielt in Reims, nachdem dessen 3. Kompagnie am 3. Oktober auf Wagenrequisition für den Belagerungspark ausgesendet worden und die 4. Nachmittags die Wachen dabei gegeben, in der Nacht vom 4. zum 5. den Befehl, mit der 2., 3. und 4. Kompagnie nach Soissons abzumarschiren, während die 1. dem Major Gärtner als Bedeckung für den Transport des Belagerungs-Trains überwiesen wurde.

Am 5. früh rückten die 3 Kompagnien bis vor Soissons und kamen nach Noyant ins Quartier. Am 6. früh erhielt das Bataillon den Befehl vom Obersten v. Krohn, sofort Vorpostenstellung zwischen dem Dorfe Mercin und der Aisne zu nehmen. Bei starkem Nebel wurde gegen 1 Uhr Mittags mit dem Aussetzen der Feldwachen und vorgeschobenen Posten begonnen. Die 3. Kompagnie gab 3 Feldwachen, eine große an der Aisne und zwei an und neben der Chaussee Soissons-Compiègne, die 2. eine vor dem Dorfe Mercin. Der Rest der 2. nnd die 4. Kompagnie, sowie die 4. Kompagnie des Bataillons Ruppin kamen nach dem Dorfe selbst auf Replis. Die mit dem Belagerungs-Train eingetroffene 1. Kompagnie Prenzlau bleibt auf Wache in Courmelles und rückt den 7. nach Mercin.

Der Oberst Bartsch, obgleich ruhrkrank, hält bei dem vorgeschrittenen Stadium des artilleristischen Angriffs aus, und quartiert, um dem Parke und dem Hauptangriff näher zu sein, nach Courmelles.

Hauptmann Schilde telegraphirt den Abgang des 3. Theils des Belagerungs-Trains aus Toul. Der 2. unter Hauptmann Audouard war am 4. Oktober von dort per Eisenbahnzug abgelassen worden.

Die Feld-Pionier-Kompagnie Lilie in Vignolles hatte heute Ruhe.

7. Oktober. Vormittags starker Nebel, Nachmittags etwas klarer, so daß zunächst auf dem rechten Aisne-Ufer für den Major von Müller eine bessere Orientirung möglich wird. Ein von la Perrière nach Cuffies vorgeschickter Zug der Eskadron erhält Feuer und verliert einen Wehrreiter todt, einen verwundet, wodurch die Anwesenheit des Feindes hier konstatirt wird.

Mit dem Lieutenant Schulze wird die Placirung der beiden 9 Cm. Kanonen verabredet, die links der Chaussee auf dem Höhenkamm gegen Crouy und St. Paul eingeschnitten werden. Mittags erfolgt die Ablösung der 1.

durch die 2. Kompagnie vorne, der 3. durch die 4. auf Soutien, die 1. un
3. nach la Perrière. An der Mühle rechts der Straße wird noch ein
3. Feldwache etablirt und ein Unteroffizierposten rechts in das koupirte Te
rain vorgeschoben. Die Geschütz-Emplacements werden Abends erweitert un
Schützengräben zu ihrem Schutze angelegt. Auch die Feldwachen gruben si
ein und errichteten Verhaue.

Eine Menge der Spionage Verdächtiger wurden im Laufe des Nach
mittags durch Patrouillen angehalten und nach der Farm zurückgebrach
darunter einer, der auf Anruf nicht stand und verwundet worden war. Fe
ner wurde 1 Offizier mit einem Zuge und 8 Reitern in die rückwärtige
Dörfer auf Requisition geschickt, der viel Vieh, Fourage, Wein, Branntwei
und wollene Sachen zurückbrachte.

Für die Nacht ging die Soutien-Kompagnie auch nach der Farm zurüc
wo auch der Artillerie-Zug, die Pferde in Ställen, untergebracht wurde. I
der Nacht schweres Gewitter.

Schon am Tage vorher beim Einrücken in die neue Stellung hatte da
Bataillon Landsberg 1 Unteroffizier 12 Mann in Bucy detachirt zurüc
gelassen, dem 1 Unteroffizier 12 Reiter beigegeben war, um die Verbindun
mit der Aufstellung auf dem linken Aisne-Ufer zu unterhalten. Die In
fanterie patroullirte im Dorfe, die Reiter suchten das Terrain bis Veniz
ab und hielten Verbindung mit der Eskadron in la Perrière. Das klein
Detachement wurde von den Einwohnern verpflegt.

Auf dem linken Aisne-Ufer löste das Bataillon Küstrin Abends 6 Uh
das Bataillon Frankfurt auf Vorposten bei Villeneuve ab. Die 5. Kom
pagnie besetzt Feldwachen 1 und 2, die 7. Allarmhaus Chaumières, von w
sie im Nothfall auch die Feldwachen 3 und 4 zu unterstützen hat. D
8. Kompagnie besetzt die innern Wachen und Allarmhaus im Dorfe, die 6
bezog Quartiere. Die Artillerie der Festung setzt ihr Granatfeuer gegen d
Vorposten fort. Bataillon Frankfurt geht mit 2 Kompagnien nach Billy, d
3. Kompagnie bezog Allarmhaus Bellevue, die 2. kam nach Venizel. Bei
Bataillon Woldenberg löste die 5. und 8. Kompagnie die 6. und 7. auf Vo
posten und Feldwachen 3 und 4 ab. Eine Granate schlug in den Stall vo
St. Geneviève und verwundete 1 Mann der 7. Kompagnie.

Bataillon Ruppin löst sich bei Vauxbuin in sich ab. Dasselbe fühlt
sich durch die Aufstellung des Bataillons Prenzlau in seiner linken Flank
mehr gesichert. Bataillon Brandenburg hatte Ruhe in Vauxbuin.

Vom Bataillon Prenzlau rekognoszirte Oberst-Lieutenant v. Wins da
Vorterrain bis Maupas. Gegen 12 Uhr traf die 1. Kompagnie von de
Eskorte des Belagerungs-Trains beim Bataillon ein. Die 4. Kompagni
löste die 3. bei Anbruch des Abends auf Vorposten ab, die 1., 2. und 3. i
Mercin. Die eine Kompagnie des Bataillons Ruppin geht nach Vauxbui
zurück.

An diesem Tage wurde der Ausmarsch des 2. Bataillons Jüterbogk (Major v. Randow) des 3. Brandenburgischen Landwehr-Regiments No. 20/60 (Oberst-Lieutenant v. Steinfeld) aus Reims nach Soissons befohlen, und am selben Tage rückten der Stab mit der 6. und 7. Kompagnie ab. Die 5. und 8. Kompagnie bleiben noch zur Begleitung von Artillerie-Material in Reims zurück. Das zu erwartende Bataillon wird der Artillerie zur Arbeit in Aussicht gestellt.

Die leichte Batterie Giesecke hatte die so nöthige Ruhe in Buzancy, die schwere Batterie Herring rückt mit 4 Geschützgespannen in die gedeckte Stellung hinter den Emplacements. Pferde und Mannschaften kommen in Bereitschaft nach Bellevue. Um 1 Uhr werden die ersteren durch Wagengespanne abgelöst. Abends 7 Uhr rückt die Batterie wieder nach Venizel.

Der Oberst Bartsch rekognoszirte mit dem Major Gärtner heute Morgen die Lage der linken Batterien 4—8, welche letzterem unterstellt wurden, und ermittelten beide Offiziere die Kolonnenwege zur Anfuhr der Geschütze und der Munition. Auf dem Punkte angekommen, wo Batterien 4 und 5 zusammenstoßen sollen, erhielten sie das erwartete Feuer. Zwei Granaten krepirten in ihrer unmittelbarsten Nähe, so daß sie sich zur Erde niederwerfen müssen. Auf diesen Punkt, der stets Feuer erhielt, wenn sich nur ein Mann zeigte, waren die Franzosen sehr gut eingeschossen. Da das Terrain sich hier vom vorderen Rande des Plateaus rückwärts sehr erhebt, so findet man erst Schutz in dem Steinbruch 250 Schritt rückwärts oberhalb der Chaussee.

Der Abtheilung des Majors Gärtner wird die morgen eintreffende 5. Kompagnie 11. Festungs-Artillerie-Abtheilung zugetheilt.

Nachmittags wird eine Konferenz der höheren Offiziere der verschiedenen Waffen beim General v. Selchow abgehalten und werden die näheren Anordnungen für die nächsten Tage getroffen.

In die Artillerieparks werden Arbeiter, vorzüglich Handwerker kommandirt, zur Erbauung von Schuppen und Einrichten derselben zum Laboratorium, zu verschiedenen Werkstätten 2c.

Die Pionier-Kompagnie Neußner setzte ihre Arbeiten fort, stellte Brückenwache und schickte ein Kommando von 2 Unteroffizieren 18 Pionieren nach Bailly, wo die Brücke von Neuem und gründlich zerstört war. Es wurde hier von den Einwohnern unter Aufsicht der Pioniere eine Schiffbrücke errichtet. Der Maire und Adjunkt von Bailly wurden arretirt und gaben an, daß in der Nacht vom 5. zum 6. zehn Blousenmänner mit einem Schreiben des Kommandanten der Festung erschienen, welches die Sprengung der Brücke befahl, die auch von jenen Leuten ausgeführt wurde. Bailly wurden 20,000 Franks Strafe auferlegt und der Maire Abends entlassen, obgleich noch 5500 Franks an der Summe fehlten.

Die Feldpionier-Kompagnie Lilie flocht Sappenkörbe für den Ingenieu
park bei Vignolles.

Der Feind fouragirt immer noch auf der nördlichen Straße v
Soissons nach Terny.

8. Oktober. Der Divisions-Kommandeur reitet auf das rechte Aisn
Ufer und rekognoszirt von la Perrière bis gegen Crouy. Die beiden
Position gebrachten 9 Cm. haben durch ein paar Schuß das feindliche Feu
aus Crouy zum Schweigen gebracht. Sonst finden keine feindlichen Unte
nehmungen auf dieser Seite statt, nur wird immer noch auf der nördlich
Straße aus der Festung fouragirt, was der Festung wegen geringer Stär
unserer Infanterie auf dieser Seite nicht ganz verwehrt werden kann.

Gegen Abend werden auf der ganzen Linie der Abschnitte A. und I
die Vorposten weiter vorgeschoben, um für die Batteriebauten die nöthig
Sicherung zu gewinnen.

Die bisher in Acy kantonnirende Eskadron schwerer Reiter (Michaelis
quartiert nach Noyant, da sie durch Infanterie abgelöst ist. Die Magazin
vorräthe von Braine sind heute sämmtlich nach Acy vorgeschoben.

Auf dem rechten Aisne-Ufer hatten die beiden Geschütze auch nach S
Paul geschossen, wo eine feindliche Abtheilung einlogirt war. Dies Feue
rief das der Festung gegen das Geschütz-Emplacement hervor, doch erreichte
die glatten Geschütze, die hier in Thätigkeit traten, die diesseitige Aufstellun
nicht. Der Divisions-Kommandeur hatte mündlich den Befehl ertheilt, auc
hier morgen die Vorposten mehr vorzuschieben, wozu die schriftliche näher
Anweisung nachfolgen würde.

Die Einäscherung von Crouy, welches unserer demnächstigen neuen Auf
stellung Halt bieten konnte, wurde auf Vorstellung des Majors v. Mülle
einstweilen hinausgeschoben und ihm die weiteren Maßregeln je nach Ver
halten der Einwohner anheimgegeben.

Die Ablösung der Vorposten gegen Abend erfolgte durch die 4. un
einen Theil der 3. Kompagnie.

Die gestern eingebrachten Gefangenen wurden rückwärts gebracht un
unter Androhungen entlassen, der verwundete Franzose nach Venizel ins La-
zareth geschafft. — Abends und in der Nacht heftiges Geschützfeuer gegen
Crouy aus der Festung.

Bei Villeneuve löst Abends 6½ Uhr vom Bataillon Küstrin die 8. Kom-
pagnie die 5. auf Vorposten ab. Die 6. kam ins Allarmhaus. Vorposten
wurden vorgeschoben.

Das Bataillon Frankfurt gab ein Kommando von 1 Offizier 50 Mann
auf Requisition für das Regiment.*) Gegen Abend rückte die 4. Kompagnie

---

*) Die sämmtlichen Ortschaften hinter der Aufstellung waren von der Division in
Bezug der Requisitionen an die verschiedenen Truppentheile vertheilt worden.

Hauptmann v. Falkenstein) nach la Perrière zur Unterstützung des Detachements v. Müller und die 2. Kompagnie unter Lieutenant Born nach Bucy le long.

In der Vorpostenstellung bei St. Geneviève, die heute mehr vorgelegt wurde, löste die 6. und 7. Kompagnie Woldenberg die 5. und 8. ab. Heute heftigeres Granatfeuer und schlagen mehrere Granaten in die Ställe, thun jedoch keinen Schaden.

Auch beim Bataillon Ruppin wurden die Feldwachen mehr vorgeschoben. Ohne auf Widerstand zu stoßen, werden das Vorwerk Presle und die Mühle la Buerie vorwärts des Schlosses Chevreux als Feldwachen zur Vertheidigung eingerichtet. An letzterem Orte wurde durch zwei Uebergänge über die Crise nach rechts die Verbindung mit Abschnitt A. hergestellt. Das Bataillon löste sich wieder in sich ab; es war durch verschiedene Abkommandirungen sehr geschwächt. In Vauxbuin hatte heute das Bataillon Brandenburg noch Ruhe.

Beim Bataillon Prenzlau wurden in Ausführung des Divisionsbefehls gleichfalls die Vorposten vorgeschoben, was von 4 Uhr Nachmittags an zur Ausführung kam.

Die 1. Kompagnie drang zwischen Aisne und der Compiegner Chaussee vor, die 3. ging bis zum Gehöft Maupas vor und besetzte dasselbe. Die 2. Kompagnie bleibt in Mercin, die 4., die auf Vorposten gestanden hatte, behielt die alten Feldwachen so lange besetzt, bis die 1. und 3. die neuen eingenommen hatten, dann kehrte sie ebenfalls nach Mercin zurück. Ein Vorstoß des Feindes wurde hier ohne diesseitigen Verlust abgeschlagen.

Vom Bataillon Jüterbogk rückt der Stab und die 7. Kompagnie früh nach Septmonts, die 6. nach Acy. Die 5. kommt nach ihrem Eintreffen gegen 2 Uhr Nachmittags nach Courcelles, die 8. soll ebenfalls bei ihrem Eintreffen nach Septmonts rücken, die 7. Kompagnie giebt 24 Mann Wache für den Divisionsstab.

Die leichte Batterie Giesecke, sowie die eingetroffene Festungs-Artillerie erhielt die Mittheilung, daß sie in der Nacht vom 11. zum 12. Batterien bauen sollten. Die disponiblen Gespanne der Batterie wurden dem Park zu Courcelles auf Arbeit gestellt, wie die der Batterie Herring dem zu Venizel. Letztere hatte auch einen kleinen Theil der vom Lande gestellten Bauerngespanne zugetheilt erhalten, welche hier der Kompagnie Audouard zur Verpflegung überwiesen waren, wie der andere größere Theil in Courcelles der Kompagnie Sonnenberg.

Die Batterie Herring bezog wieder mit ihren vier übrigen Geschützen die alte Aufstellung bei Bellevue. Der Beobachtungsposten der Batterie bemerkte, daß der Feind noch öfters mit Wagen nach den nächsten Mühlen der Crise fuhr, offenbar um Mehl zu holen.

Der Oberst Bartsch ertheilt dem Major Caspari permanent das Ko
mando über die zu erbauenden Batterien 1, 2 und 3 des rechten Flüg
wozu ihm außer der Batterie Herring seiner Abtheilung die heute mit d
2. Theil des Belagerungs-Trains eintreffende Kompagnie Audouard un
stellt wird. Der Train bestand aus dem größten Theile der Geschütze
Munition und Batteriebaumaterial und war 287 Fahrzeuge stark. Eskor
wurde derselbe, außer der Artillerie-Kompagnie Audouard, von der 5. Ko
pagnie Jüterbogk und einem Zuge schwerer Reiter.

Dieser zweite Transport hatte ähnliche Schwierigkeiten wie der erste
überwinden an der Eisenbahnbrücke bei Châlons und auf dem Landtransp
von Reims bis Soissons. Er kam am 5. Oktober mit zwei Eisenbahnzüg
mit dem 3. Zuge den 6. Mittags unter Lieutenant Liedke von Châlons n
Reims; am 6. Nachmittags 4 Uhr marschirt Hauptmann Audouard
Joncherie, wo er um Mitternacht den Aufmarsch im Bivouak beendet h
Am 7. Oktober erreicht er wegen Erschöpfung der Pferde nur Braine. D
Geschütze wurden durch Gespanne des Reserve-Munitionsparks gefahr
sowie einige Mörser auf vier Sattelwagen; es waren in Toul nicht me
vorhanden. Die übrigen Mörser waren auf Bauerwagen geladen. Am
früh Abmarsch nach Soissons. Während des Marsches erhält er den Befe
die Mörser mit Munition und noch Batteriebaumaterial nach dem Pa
Venizel zu schaffen, das andere Material nach Courmelles. Den erster
kleineren Transport übernimmt Lieutenant Otto, den anderen führt d
Hauptmann weiter und übergiebt denselben an den Parkdirektor Hauptma
Müller. Nach abgestatteter Meldung und nach Vollendung des Ablade
trifft Hauptmann Audouard Abends 10 Uhr mit dem größten Theil sein
Kompagnie im Quartier Venizel ein. Er übernimmt am folgenden Ta
den Park hierselbst und hat den Auftrag erhalten, seiner Zeit die Batteri
2 und 3 zu erbauen.

Dem Hauptmann Müller war der Zeuglieutenant Türk zur Verwaltu
der Geschütze nebst Zubehör und des Batteriebaumaterials, und der Zeu
feuerwerks-Lieutenant Wienbeck für die sämmtliche Munition und die Zü
dungen überwiesen. Außerdem wurde ihm das sämmtliche Feuerwerksperso
von 3 Festungs-Kompagnien, mit Ausnahme dessen des Hauptmanns Audouar
zugtheilt. Letzteres arbeitete in Venizel.

Im Uebrigen waren für beide Parks permanent Holz- und Eisenarbeite
sowie das nöthige Aufsichtspersonal kommandirt.

Heute war auch die Artillerie-Kompagnie des Premier-Lieutenant
Schmidt aus Sedan eingetroffen. Sie quartierte nach Bercy le sec un
Ploisy und erhielt den Auftrag, später die Demontir-Batterie 5 zu erbauen

Die Festungs-Pionier-Kompagnie setzte ihre Arbeiten fort und fertigt
namentlich Strauchmaterialien. Die Feld-Pionier-Kompagnie Lilie gab zwe

Unteroffiziere 20 Mann nach dem rechten und 1 Unteroffizier 6 Mann nach dem linken Flügel der Vorposten, welche diese mehr nach vorwärts logiren sollten.

Laut heutigem Divisionsbefehl sollte sie in der Nacht zum 9. unter dem Schutze des Regiments Krohn bei Pommiers eine Brücke über die Aisne bauen. —

Der Hauptmann Lilie rekognoszirte den Weg dorthin, und rückte die Kompagnie mit dem leichten Feldbrückentrain Abends 10 Uhr nach der Brückenstelle ab. Dort angekommen, ergab die Messung, daß die höheren Orts bezeichnete Brückenstelle für den leichten Train zu breit sei. Es wurde daher die zur Bedeckung beigegebene Infanterie-Kompagnie, sowie später die drei anderen Kompagnien des Bataillons Brandenburg auf einer Uebersetzmaschine von zwei Pontons und einem Doppelponton übergesetzt. Bei Tage erkannte man dicht neben der zerstörten Hängebrücke unterhalb derselben eine Stelle, für welche das Brückenmaterial ausreichte. Hier wurde die Brücke geschlagen, die Aufgänge dazu von den Trainsoldaten, da die Pioniere, die gleichzeitig Brücke und Fähre abbauten, nicht ausreichten.

Ueber diese Brücke sollte am Morgen des 9. in aller Frühe ein Bataillon des Regiments Krohn (es wurde dazu das Bataillon Brandenburg bestimmt) marschiren und um 6 Uhr Morgens bei Pasly stehen. Von hier sollte es den Vormarsch auf Cuffies antreten und die Verbindung mit dem Major v. Müller suchen. Letzterer sollte ebenfalls um 6 Uhr früh mit seinem Bataillon in Crouy stehen und die bereits früher beabsichtigte Vorpostenstellung nehmen, und zwar von der Verrerie bis östlich zu dem stark nordwärts gekrümmten Aisnebogen.

Batterie Herring hat um 5½ Uhr mit dem Rest der Geschütze bei la Verrière einzutreffen. Regiment Stülpnagel besetzt mit einer Kompagnie, während des Vorgehens des Detachements Müller, Bucy und entsendet eine Kompagnie in der Nacht zur Eskadron Chappuis. Dieser geht mit seiner Eskadron und der eben genannten Kompagnie um 6 Uhr nach Terny und sichert den Rücken des Detachements Müller. Dem Obersten v. Krohn stehen die drei Kompagnien Jüterbogk zur Disposition. Die Pionier-Kompagnie Reußner sichert die Brücke bei Venizel. Nach erfolgter neuer Vorposten-Stellung im Abschnitt C. gehen die dort nicht zu den Vorposten gehörenden Truppentheile mit Dunkelwerden in ihre alten Stellungen zurück. Dadurch würde endlich die Cernirung der Festung erreicht sein.

Heute war der Oberst. v. Kahlden mit 3 Eskadrons und 200 Mann Infanterie des Landwehr-Bataillons Kottbus, die von Laon aus am Tage vorher abmarschirt waren, vor St. Quentin eingetroffen, um sich des dortigen republikanischen Präfekten zu bemächtigen. Nachdem er eine Vorstadt genommen, mußte er der Uebermacht der feindlichen Mobilgarden und bewaffneter Arbeiter hinter Barrikaden weichen und kehrte, nachdem er einen

Verlust von 21 Mann erlitten, nach Laon zurück. Der andern Tages
Laon gekommene Maire von St. Quentin bot Unterwerfung der Stadt
wenn annehmbare Bedingungen gestellt würden.

9. Oktober. Bataillon Landsberg marschirt 5½ Uhr, eine K
pagnie als Avantgarde voraus, nach Crouy, welches abpatrouillirt und
Feinde verlassen gefunden wird. Die 3. Kompagnie besetzt das Dorf, n
rend die 2., Premier-Lieutenant Bekuhrs, im Marsch blieb, sich rechts
den Bahnhof Crouy nach der Verrerie zog, um diese zu behaupten.
hatte den Auftrag, zunächst einen Zug an der Straße nach Terny stehen
lassen, um, wenn das gemischte Detachement Chappuis, welches um 4 l
über Margival gegen Terny aufbrechen sollte, den Feind gegen die Fest
zurückgeworfen, denselben in die Flanke zu fassen resp. abzuschneiden. T
Detachement Chappuis hatte leider seine Bewegungen zu früh begonnen
die 2. Kompagnie konnte die übereilt in die Festung zurückfliehenden Fr
zosen nicht mehr erreichen. Dieselben waren gegen 500 Mann stark
einer Höhe seitwärts der Straße bei Clamecy placirt, und ein ausgeschwärm
Zug der Kompagnie Falkenstein hatte genügt, um ihn zu vertreiben.

Auch das Bataillon Brandenburg hatte Cuffies, weil die Aisnebrü
bei Pommiers der stark angeschwollenen Aisne wegen zu spät fertig wur
nicht zu rechter Zeit erreichen können, um hier mitzuwirken (s. unten).

Die Batterie Herring, welche 5½ Uhr früh vereint bei la Perriè
stehen sollte, erreichte mit den andern 4 Geschützen eines Unfalls auf d
Brücke bei Venizel wegen, wobei 1 Fahrer und 3 Pferde ertranken, erst u
8 Uhr die befohlene Aufstellung. Nach Angabe des Majors v. Müller w
St. Paul noch vom Feinde besetzt und sollen von dort Schüsse gefallen sei
weshalb Hauptmann Herring Befehl erhielt, das Vorwerk mit Granaten
beschießen. Letzterer sagt, daß dies ohne jeden Erfolg gewesen sei, da d
Ort schon vom Feinde verlassen war. Die Festung eröffnete aber in Fol
des Auftretens der Batterie ein sehr lebhaftes Geschützfeuer, heute aber a
schweren gezogenen Geschützen, die offenbar erst neu im Brückenkopf aufg
stellt waren. Heute war dies Feuer nicht wie bisher zu kurz, sondern mei
zu weit. Die Batterie ließ sich mit der Festung nicht in einen ganz zwec
losen Geschützkampf ein und hatte keine Verluste.

Die Eskadron Chappuis, die bisher fortwährend bivouakirt hatte, brach
nun endlich ihre Pferde in den Ställen von la Perrière unter und gab zw
Reiter nach der Verrerie, 1 Unteroffizier 6 Reiter nach Crouy als Or
donnanzen. In la Perrière verblieb 1 Unteroffizier 12 Infanteristen al
Wache.

Gegen Abend wurden die neu eingenommenen Stellungen durch Ver
schanzungen und Verhaue verstärkt und die Chaussee durch eine Steinbarri
kade gesperrt. Das feindliche Granatfeuer Nachmittags that keinen Schaden
Täglich Nachmittags 3 Uhr empfing das Detachement v. Müller Befehle i

...rrière l'Evêque und hatte um 7 Uhr Morgens Meldungen über die Vorkommnisse des Tages zuvor und der Nacht zu erstatten, in dringenden Fällen aber sofort.

Bataillon Küstrin löst sich bei Villeneuve in sich ab. Es erhielt Gewehrfeuer von St. Medard aus.

Bataillon Woldenberg hatte den Tag über heftiges Granatfeuer bei St. Geneviève und Belleu auszuhalten, und wurde Abends durch das Bataillon Frankfurt abgelöst. Ehe dies erfolgte, schlug eine Granate in den mit Mannschaften angefüllten Vorflur von St. Geneviève und tödtete einen Wehrmann und verwundete drei von der 8. Kompagnie Woldenberg. Ein Granatstück fuhr in das Zimmer, wo die Offiziere der Kompagnie versammelt waren, ohne Jemanden zu verletzen. Die 6. Kompagnie Woldenberg ging nach Bellevue, die 7. und 8. nach Billy, die 5. nach Venizel zur Parkwache.

Bataillon Frankfurt, dessen 2. und 4. Kompagnie Abends vom rechten Aisne-Ufer zurückgekehrt waren, rückt mit 3 Kompagnien nach Belleu und bezieht davon mit der 1. Kompagnie Feldwache 3, mit der 3. Feldwache 4, die 2. Kompagnie bezieht Allarmhaus Belleu, die 4. kommt nach Billy.

Bataillon Ruppin löst sich bei Vauxbuin in sich ab. Vom Bataillon Jüterbogk trifft heute die 8. Kompagnie mit dem anderen Theile des zweiten Haupttransports des Hauptmanns Audouard unter Lieutenant Liedke Abends 10 Uhr in Septmonts ein, nachdem das Artillerie-Material in Courmelles abgegeben ist. Die 5. Kompagnie des Bataillons bleibt auf Parkwache in Courmelles.

Bataillon Brandenburg hatte in der Nacht vom 8. zum 9. die 2. Kompagnie zur Deckung des Brückenbaus nach Pommiers gegeben. Die drei anderen Kompagnien rückten um 2 Uhr Nachts von Vauxbuin nach, mußten aber, da die Brücke nicht fertig geworden war, um 4½ Uhr mittelst Pontons über die Aisne gesetzt werden, was 1½ Stunde Zeit beanspruchte. Die zuerst übergeführte 3. Kompagnie setzte der Bataillons-Kommandeur v. Uslar sofort in Marsch nach Pasly und den Schluchten westlich der Verrerie, die aber von der 2. Kompagnie Landsberg schon besetzt waren. An einem unbedeutenden Gefecht bei der Brücke von Bois Roger betheiligten sich die 3. Kompagnie und ein Zug der 1. Kompagnie zur Unterstützung der 2. Kompagnie Landsberg, wobei ein Mann verwundet wurde. Oberstlieutenant v. Uslar übernahm den Befehl über diesen Theil der Vorpostenstellung mit seiner 1. und 4. Kompagnie in Cuffies und der 2. Kompagnie Landsberg in der Verrerie. Die 2. Kompagnie Brandenburg blieb an der Brücke bei Pommiers, die 3. kehrte nach Vauxbuin zurück.

Beim Bataillon Prenzlau wurde die große Feldwache an der Aisne gegenüber Pommiers vom Feinde gegen 2 Uhr Mittags mehrfach beunruhigt und hatte einen Verwundeten. Eine Offiziers-Patrouille machte im Gehölz

vor der Feldwache Maupas vier Gefangene, die nach Vauxbuin gesc
wurden.

Der ursprüngliche Befehl, daß die Batterie Herring Abends, nach
Major v. Müller die neue Vorpostenstellung eingenommen hätte, nach
nizel auf das linke Aisne-Ufer zurückkehren sollte, war im Laufe des T
dahin abgeändert worden, daß sie bis auf Weiteres bei la Perrière zu
bleiben habe. Sie rückte Abends in die Ställe der Farm.

Der Unfall, der die Batterie beim Uebergang über die Brücke bei
nizel in der vorigen Nacht betroffen, war dadurch hervorgerufen, daß
Unwetter das Vordersattelpferd des ersten Geschützes auf den schlüpfr
Bohlen stürzte, wobei das Handpferd scheute und den Vorderreiter mit sei
Pferden und das Mittelhandpferd in die hier 20 Fuß tiefe Aisne riß.

Der Unterarzt der Batterie hatte aus Versehen Schwefelsäure getrun
und erkrankte erheblich. — Oberst Bartsch beklagt sich sehr über den Ma
an Aerzten bei der Artillerie. Die Festungs-Artillerie hatte überhaupt
4 Kompagnien nur einen ganz jungen Unterarzt.

Für den schon mündlich genehmigten Belagerungs-Entwurf ging he
durch die Division die schriftliche Zustimmung beim Obersten Bartsch
mit der Maßgabe, daß einstweilen die Batterie Herring dem Abschnitt
zugetheilt blieb. Die Majors Gärtner und Caspari erhielten Abschrift
Entwurfs.*)

In der Voraussicht, daß nicht hinreichend Wagen und Gespanne
sammengebracht werden würden, um in einer Nacht alle Zwischen- u
Batterie-Depots anlegen zu können, befahl Oberst Bartsch, daß damit
die Batterien des Abschnitts B. schon heute Abend begonnen werden sollt

Der Major Caspari rekognoszirte mit dem Hauptmann Audouard
Lage der Batterie 2 und 3. Die Kompagnie des Letzteren war mit E
richtung des Nebenparks bei Venizel beschäftigt, in welchem Oberfeuerwer
Willer den Geschützpark, Batteriebaumaterial und Schanzzeug, Feuerwer
Laabi Laboratorium und Pulvermagazin verwaltete. Letzteres war in ein
verlassenen Fabrik an der Reimser Chaussee untergebracht.

Wie schon erwähnt, traf heute der zweite Theil des vom Hauptma
Audouard geleiteten zweiten Haupttransports von Belagerungsmaterial un
Lieutenant Liedke ein. Bei dem Marsche desselben über die Höhen zwisch
Billy und Septmonts fiel ein 15 Cm. vom Wege einen Abhang hinunte
Nach stundenlanger Arbeit kann derselbe erst weiter transportirt werden. -
Am Abend des Tages orientirte Hauptmann Audouard den Lieutenant Ot
und den ältesten Sergeanten seiner Kompagnie über die Lage der Batterie

---

*) Anlage II. mit der Maßgabe, daß der Batteriebau erst in der Nacht zu
12. Oktober stattfindet.

und 3, und bestimmt die Oertlichkeiten für die Batterie-Depots und die zu denselben einzuschlagenden Wege.

Die Kompagnien Sonnenberg und Schmidt empfingen im Laufe des Vormittags das Baumaterial zu den Batterien 4 und 5 und ordneten es. Nachmittags wurde dasselbe auf Bauerwagen verladen und etwas unvorsichtig vor Dunkelwerden nach den Batterie-Depots abgefahren. Auf dem Wege zwischen Courmelles und Vauxbuin entdeckte der Feind die Transporte und eröffnete ein heftiges Geschützfeuer gegen dieselben. Die gefährdete Stelle wurde mit einzelnen Wagen im Trabe passirt, glücklicherweise ohne Verlust. In Vauxbuin empfing der Major Gärtner die beiden Kolonnen und führte sie in den steil ansteigenden Schluchten westlich des Dorfes auf die Höhe 121, wo einige Hundert Schritte hinter den Bauplätzen die Batterie-Depots, ohne belästigt zu werden, arrangirt wurden.

Oberst Bartsch befahl in Folge dieses auf dem Transport überstandenen Feuers, daß die Bauerngespanne im Bereiche des feindlichen Feuers nur von Artilleristen und nicht von den Bauern, von welchen zwei ausgerissen waren, geführt werden sollten. Ferner ordnete der heutige Artilleriebefehl die Ausführung des Nachtbatteriebaues erst für die Nacht vom 11. zum 12. an, da sich die Ankunft des letzten Haupttheils des Artillerie-Materials und der Kompagnie Schilde verzögerte. Auch erhielt der Major Gärtner Befehl für diese letztere Kompagnie, welche die Batterien 6 und 7 erbauen sollte, die betreffenden Batterie-Depots durch Mannschaften der Kompagnien Sonnenberg und Schmidt arrangiren zu lassen. Außerdem waren verstärkte Arbeiter für die Parks kommandirt.

In der Nacht vom 9. zum 10. traf endlich Hauptmann Schilde mit dem Reste des Belagerungs-Trains ein, der ebenfalls große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hatte.

Oberst v. Krenski mit den Hauptleuten Graf v. Schlieffen und Leithow treffen beim Belagerungskorps aus Reims ein und quartieren nach Carrière l'Evêque.

10. Oktober. Beim Bataillon Landsberg auf dem rechten Aisne-Ufer erfolgte die Ablösung der Vorposten um 3½ Uhr Morgens; auch die Kompagnie Bekuhrs wurde in der Verrerie durch die 2. Kompagnie Brandenburg ersetzt, dessen 4. in Cuffies Allarmquartier bezieht. Aus der Festung langsames Granatfeuer, und hatte die 4. Kompagnie Nachmittags drei leicht Verwundete, darunter den Lieutenant Kisse. Die Artillerie-Bedeckung war auf 1 Unteroffizier 12 Mann verringert.

Bataillon Küstrin löst bei Villeneuve die 5. Kompagnie, die selbst im Allarmhaus durch die 8. ersetzt war, durch die 6. auf Feldwachen 1 und 2 ab. Die 8. Kompagnie giebt noch einen Zug zur Verstärkung der Feldwache 3. Vielfach Granatfeuer gegen die diesseitige Stellung. Bataillon

Woldenberg gab Feldwache 3 und hatte 2 Kompagnien in Billy, eine
Venizel und eine in Bellevue.

Bataillon Frankfurt liegt in Belleu und giebt Feldwache 4. Batai
Ruppin wechselt die Kompagnien auf Vorposten bei Vauxbuin in Buerie
Presle und wird Abends in diesen Stellungen durch die 1. und 3. K
pagnie Brandenburg ersetzt.

In der Vorpostenstellung vorwärts Mercin bis zur Aisne löst Batai
Prenzlau die 1. Kompagnie durch die 2. ab. Der Feind beschießt die
merkte Ablösung mit Granaten ohne Schaden anzurichten.

Bataillon Jüterbogk requirirt mit der 7. Kompagnie in Charnis, di
hat Ruhe, die 5. giebt 3 Unteroffiziere 42 Mann Parkwache und bez
Allarmhaus Courcelles, die 6. findet in einer Höhle bei Acy zahlreiche V
räthe, Wagen und 30 Gewehre.

Die Batterie Giesecke traf die Vorbereitungen für den Bau der Ba
rie 8 im Park zu Courmelles und führte eine größere Requisition nach V
u. s. w. in fünf rückwärts gelegenen Dörfern aus.

Die Batterie Herring war früh 6 Uhr aus la Perrière in die Geschi
emplacements oberhalb Crouy gerückt. Sie erhielt, ohne in Thätigkeit
kommen zu sein, durch den Major v. Diebitsch vom schweren Reiter=Re
ment den Divisionsbefehl, so in ihre alte Position bei St. Geneviève zurü
zukehren, daß sie um 5 Uhr die Brücke von Venizel passirt hat. Sie schi
den Feldwebel nach Reims, um Ersatzpferde aus dem Pferde=Depot
empfangen.

Die Bewegung der Batterie wurde vom Feinde bemerkt, der seinerse
nun wieder bis St. Paul vorging, dies Vorwerk mit 2 Kompagnien beset
und sich in nächster Nähe unserer am Eisenbahndamm stehenden Vorpost
einnistete. Leider mußte die Batterie, die bei dem bevorstehenden Bombard
ment von Süden mit in Thätigkeit treten sollte, ihren Abmarsch antrete
und wurde dadurch das an sich schwache Detachement v. Müller seiner w
sentlichsten Stütze beraubt. Der Feind entwickelte, trotzdem ihm die Ve
bindung mit Soissons von außen völlig abgeschnitten war, dennoch eine u
gemeine Thätigkeit im Rücken des Abschnitts C. Namentlich in der Gege
von Terny zeigten sich einzelne größere bewaffnete Trupps, und das D
tachement hatte nicht genug Mittel, durchgreifend gegen diese Banden vo
zugehen.

Beim Artillerie=Kommando traf in der Nacht zum 10. aus Reims d
Befehl ein, sofort alle bei Reims zum Transport des Belagerungs=Train
zusammengebrachten Wagen, die zum Theil noch im Anmarsch sind, mit Es
korte zurückzusenden. Dies durchkreuzt die Anordnungen des Obersten Bartsc
recht unangenehm, da er schon Befehl ertheilt hatte, die in dieser Nacht an
kommenden 93 Fahrzeuge, welche beim letzten Transport unter Hauptman
Schilde benutzt worden, mit zur Armirung der Batterien zu verwenden

Theil der Geschütze wird im Park komplettirt. Bei Revision der Zwischen-Depots findet Oberst Bartsch die Geschütze für die Batterien 2 und 3 meist schon angefahren.

Im Park hatte sich beim Laden der französischen Bomben herausgestellt, daß es an Zünderkitt fehlte. In dieser großen Verlegenheit erließ der Divisions-Kommandeur Befehl auf diesseitigen Antrag, in den Dörfern nach Wachs und Terpentin zu suchen. Statt Wachs wurden Kirchenkerzen geliefert, auch Cidre statt Cire, Terpentin war aber nicht aufzutreiben. Oberst Bartsch hatte aber glücklicherweise auch deswegen nach Braine und Fismes telegraphirt und dann Wagen ausgesendet, hier mit Erfolg. Batterie Herring steht heute Abend wieder zur Disposition des Artillerie-Kommandos.

Abends werden die Geschütze für die linken Flügelbatterien 4 und 5, und die noch fehlenden für Batterie 2 und 3 in die weitest vorliegenden von den Thürmen der Festung nicht eingesehenen Positionen vorgeschoben, und die Depots für die Batterien 6 und 7 durch die Kompagnien Sonnenberg und Schmidt errichtet. Kompagnie Schilde hat heute Ruhe, nur dem Hauptmann werden durch den Major Gärtner die Plätze für die beiden Batterien 6 und 7 gezeigt.

Hauptmann Audouard erhält trotz der Dunkelheit beim Transport der Mörser bis hinter den Eisenbahndamm Feuer, doch ohne Schaden. Er steckt mit dem Lieutenant Liedke die Batterien 2 und 3 ab.

Laut des heutigen Divisionsbefehls waren für morgen den 11., Nachmittags 4½ Uhr, vom Bataillon Jüterbogk als Hülfsarbeiter zum Nacht-Batteriebau zu stellen:

für den Major Gärtner an der Kirche von Vauxbuin 4 Offiziere, 16 Unteroffiziere, 350 Mann;

für den Major Caspari an der Chaussee südlich Venizel 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 120 Mann.

Als Anzug war befohlen: Mütze, gerollter Mantel, Gewehr; außerdem Lebensmittel, womöglich Brod und Branntwein. Die Hülfsarbeiter sollten am 12. früh vor Tagesanbruch entlassen werden. In der Nacht zum 11. und im Laufe des Tages hatten dieselben Ruhe. Den Truppen der Belagerungs-Artillerie wurden zwei Aerzte des Bataillons Jüterbogk, Dr. Davidson und Dr. Moll, beide in Septmonts, zur Verfügung gestellt; das nächste Lazareth war in Acy. Die Abtheilungen hatten die Verbandplätze zu bestimmen und den Kompagnien resp. Batterien mitzutheilen. Die Artillerie-Kompagnien stellten viel Arbeiten für die Parks und richteten die Munitionstransporte ein, wozu, da die Geschütze meist schon vorgeschoben waren, die Gespanne zur Noth ausreichten.

Es fehlte sehr an Schanzzeug, deshalb wurde auf Befehl des Majors Gärtner solches in den Dörfern requirirt, sowie Laternen und Licht, und starke Sägen, um die Bäume im Gesichtsfeld der Batterien niederzulegen.

Die Feldbatterien sollen morgen Nacht ihre Munition in den Pro
heranfahren.

Die disponiblen Gespanne der Batterie Giesecke stehen morgen Ab
5 Uhr zur Disposition des Hauptmanns Schilde, um die 10—12 Cm.
die Batterien 6 und 7 heranzufahren.

Das Bereitstellen von Vorrathslaffeten und eines Hebezeuges für
Breschbatterie wird angeordnet, sowie die Maßregeln für das Schießen
Nacht. —

Hauptmann Reußner setzt seine Straucharbeiten fort, und Hauptma
Lilie trifft Vorbereitungen nach Verabredung mit dem Major Gärtner ü
anzulegende Sappenschläge nach Batterie 4 und Verbindungslaufgräben z
schen den Batterien 5 und 6. Auch die Feldpionier-Kompagnie fertigt Kö
für den Ingenieurpark.

Bei der Brücke von Pommiers sind fünf Böcke und drei Pontons ei
gebaut.

11. Oktober. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Meckle
burg verlegt sein Hauptquartier von Reims nach Buzancy, um der B
schießung beizuwohnen.

Die Vorarbeiten für den Batteriebau sind soweit gediehen, daß mit d
wirklichen Ausführung heute Abend mit dem Dunkelwerden begonnen we
den kann.

Zur Sicherung derselben war die disponible Infanterie, soweit sie nic
zum Vorpostendienst verwendet wurde, beordert, in Reserve-Stellungen ei
zurücken.

Bataillon Landsberg löste die Vorposten in gewohnter Weise früh 3 Uh
ab, und wurde die Stellung an der Verrerie von heute an permanent dur
eine halbe Kompagnie verstärkt. Den ganzen Nachmittag schoß der Fein
stark mit Granaten nach der diesseitigen Aufstellung, ohne Schaden anzu
richten. Nur die Gebäude der Glasfabrik geriethen durch dies Feuer i
Brand, und wurde derselbe dessenungeachtet durch die Mannschaften de
2. Kompagnie gelöscht.

Vormittags war ein gemischtes Detachement, bestehend aus der Eska
dron v. Chappuis und 82 Mann der 1. und 3. Kompagnie unter Lieute
nant Schmol in die Gegend von Margival geschickt, um das dortige kou
pirte Terrain von Franktireurs zu säubern. Es kam zu einem kleinen Ge
fecht gegen eine größere Bande, von welcher mehrere getödtet und verwunde
und 6 Gefangene gemacht wurden, die man nach Carrière l'Evêque trans-
portirte. Ferner wurden zwei Maires gefänglich eingezogen und durch deren
Ausschreibungen auf ihre Ortschaften für mehrere Tage Vieh erlangt. Dies-
seitiger Verlust ein Mann der 3. Kompagnie todt.

Vom Bataillon Brandenburg wurde Nachmittags die 4. Kompagnie
aus Cuffies zur Verstärkung des Schutzes des Batteriebaues nach Vauxbuin

rückgezogen, sowie die 2. Kompagnie, die durch die 2. Kompagnie Landsberg auf Vorposten an der Verrerie abgelöst wurde, zu gleichem Zweck in der Thalschlucht östlich Mercin aufgestellt. Die 1. und 3. Kompagnie Brandenburg blieben auf Vorposten vor Vauxbuin.

Bataillon Küstrin bezog Abends die Feldwachen 1 und 2 mit je einer ganzen Kompagnie, die 6. Kompagnie kam in Allarmhaus Villeneuve zur Unterstützung von Feldwache 1, die 5. nach Chaumières für Feldwache 2. Der Feind schoß viel. Nachmittags erschien er mit Wagen in der Reimser Vorstadt unter starker Eskorte, um Lebensmittel aus den Gärten zu holen. Er wurde jedoch durch die Vorposten und den Unteroffizierposten in der Zuckerfabrik lebhaft beschossen, und zog eilends in die Festung zurück.

Abends bei Ablösung der Feldwache 3, wohin gestern die 8. Kompagnie einen Zug zur Verstärkung gegeben hatte, wurde Sergeant Bell durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Diese Verstärkung gab das Bataillon von heute Abend an nicht mehr.

Das Bataillon Woldenberg bezog mit der 6. und 8. Kompagnie Feldwache 3, die 7. Kompagnie ging nach Bellevue zur eventuellen Verstärkung derselben, die 5. blieb in Billy und Venizel. Feldwache 3 hatte zwei Verwundete, je einen der 6. und 8. Kompagnie.

Das Bataillon Frankfurt besetzt die Feldwache 4 an der Crise durch die 1. und 3. Kompagnie, die 2. und 4. Kompagnie stehen in Belleu in Bereitschaft.

Bataillon Ruppin bleibt in Vauxbuin, welches fortwährend mit Granaten beworfen wird. Es besetzt Abends die Schluchten vorwärts der Höhen von Vauxbuin mit einzelnen Abtheilungen.

Beim Bataillon Prenzlau war die Nacht zum 11. ruhig verlaufen; Vormittags werden die Vorposten fortwährend beunruhigt, Nachmittags erhielt das an der Compiegner Chaussee stehende Replis mehrfach Granatfeuer und um 3 Uhr gerieth das Gehöft, wo dasselbe stand, in Flammen, so daß sich das Replis circa 300 Schritt zurückziehen mußte. Auch das Gehöft für die Feldwache an dieser Chaussee weiter vorwärts wurde in Brand geschossen, so daß dieselbe sich seitwärts herausziehen mußte, und erst mit Dunkelwerden in die brennende Farm zurückkehren konnte. Trotz all dieses Feuers hatte das Bataillon keinen Verlust.

Bataillon Jüterbogk stellte Abends die befohlenen Hülfsarbeiter zum Batteriebau und besetzte mit einer Kompagnie Acy; Dr. Davidson bezog den Verbandplatz am Steinbruch hinter Batterie 4, Dr. Moll bei St. Genevièdve.

Die Batterie Herring rückte früh 6 Uhr mit den Geschützen nach Bellevue und stellte Abends alle Fußmannschaften zur Vervollständigung des alten Geschütz-Emplacements als Batterie 1.

Die Festungs-Artillerie vollendete den Tag über die Vorbereitungen Batteriebau, der letzte Theil der Kanonen wurde aus dem Marsch-Schießlager gelegt, die Bauerwagen mit Munition beladen und bis in Zwischendepots vorgeschoben. Vormittags hatte noch genaue Instruktion Avancirten und Mannschaften über Zweck der Batterie, Schlußart, Beha lung der Geschütze, Nachtschießen 2c. stattgefunden.

Batterie Giesecke traf ebenfalls ihre letzten Vorbereitungen zum der Batterie 8.

Sechstes Kapitel.

Der Batteriebau in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober. — ginn der Beschießung von Soissons.

Laut Divisionsbefehl vom 11. hatte das Kommando der Belagerun Artillerie am 12. früh zu melden, wie weit der Batteriebau und die Ar rung gediehen sei, und wann das Feuer eröffnet werden könne, sowie sonst in der Nacht passirt wäre. Oberst Bartsch ordnete an, daß diese M dungen direkt von den Abtheilungen an die Division und an das Artille Kommando zu richten waren. Der Major Gärtner habe das Feuer den Batterien 4—8 morgen früh gleichzeitig zu eröffnen, Major Casp sich anzuschließen. Die Batterie Giesecke hat ihre Gespanne, welche zur fuhr der Geschütze für die Batterien 6 und 7 in die Zwischendepots verw det werden, an einem geschützten Ort bereit zu halten, wo sie Major Gärt zur Armirung der Batterien vertheilen wird. Die Bauerngespanne sind, bald sie die Munition abgeladen haben, mit Begleitung in den Park zurü zusenden. Möglichst viel entleerte Geschoßkasten sind gleich mit zurückzuschick Die Stahlplatten sind nach spätestens 25 Schuß zu wechseln, Röhre u Verschlüsse gründlich zu reinigen. Die 4. Kompagnie 2. Regiments und 8—11. Abtheilung haben täglich zusammen 4 Avancirte 45 Mann auf Mu tionsarbeit zu stellen. Die Batterien sollen jeden Abend nur so viel ne Munition empfangen, als sie verschossen haben, so daß sie sich auf die vo geschriebene Zahl ergänzen. Als Notiz war dem Artilleriebefehl hinzugefü daß die gefangenen Deutschen im Nordostende der Stadt untergebracht sei und daß Oberst von Krohn sich während des Geschützkampfes in Vauxbu aufhalten würde.

Dem Major Gärtner waren 4 berittene Ordonnanzen gestellt, u schleunige Meldungen befördern zu können. Derselbe befahl Meldungen von d ihm untergebenen Batterien bis 2 Uhr Nachts nach dem Steinbruch, wie we dieselben gediehen seien, ob bis 4 Uhr voraussichtlich die Armirung vollend

sein könne und ob bald nach 5 Uhr mit allen Geschützen das Feuer eröffnet werden könne.

Am 11. Oktober 4¹/₄ Uhr Nachmittags standen die 3 Festungs-Kompagnien des linken Flügels auf dem Platze an der Kirche von Vauxbuin, die Batterie Giesecke auf der Höhe südwestlich des Dorfes im Bivouak. Die vom Bataillon Jüterbogk gestellten Offiziere und Hülfsarbeiter wurden um 4¹/₂ Uhr vom Major Gärtner wie folgt vertheilt:

	Offiz.	Unteroffiz.	Mann.
Es erhielt der Hauptmann Sonnenberg für die Bresch-batterie 4	1	2	40
Premier-Lieutenant Schmidt für die Demontir-Batterie 5	—	2	30
Hauptmann Schilde für die Demontir-Batterie 6 .	1	7	180
Derselbe für die Demontir-Batterie 7	1	2	50
Hauptmann Giesecke für das Geschütz-Emplacement 8	1	2	50
Summa .	4	16	350

Hauptmann Audouard, dessen Kompagnie um 4 Uhr bei Venizel angetreten war, vertheilte dieselbe, sowie 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 120 Mann vom Bataillon Jüterbogk und 2 Unteroffiziere, 30 Mann des Regiments Stülpnagel auf Batterie 2 und 3.

Die Kranken und Maroden gingen auf Munitionsarbeit und besorgten den Munitionstransport in die Batterien.

Mit Einbruch der Dunkelheit ging Hauptmann Audouard mit den Faschinirern vor, steckte die Batterie 2 im Beisein des Majors Caspari ab und leitete den Bau ein, welcher dann vom Lieutenant Otto fortgesetzt wurde. Er begab sich dann auf Befehl des Majors zur Batterie 3, um dort die Aufsicht zu führen. Der Beginn der Arbeit an der Mörserbatterie 3 war schon mit Sonnenuntergang erfolgt, da dieselbe durch den Eisenbahndamm gut gedeckt war. Hier bestand die Arbeit hauptsächlich nur im Strecken der Bettungen, Anlage eines Pulvermagazins im Damme auf dem rechten Flügel und eines großen Geschoßraumes auf dem linken. Dann wurden Sicherheitsstände, für jeden Mörser einen, und Rückenwehren errichtet. Die beiden 27 Cm. Mörser kamen in die Mitte, auf jeden Flügel 2—23 Cm. Die Batterie war um Mitternacht vollendet und armirt. Batterie 2 stieß auf größere Schwierigkeiten, da bei 1¹/₂ Fuß Tiefe sich Kreideboden zeigte. Derselbe in die Brustwehr geworfen, hätte die Batterie zu sehr markirt. Es wurde daher der dunkle Ackerboden im weiten Umkreise abgeschält und herangeschafft. Im Uebrigen wurde die Batterie nach der Vorschrift gebaut, nur die Ladeblindage wurde fortgelassen. Geschoßraum und Pulvermagazin nach Modell 1 kamen auf den linken Flügel. Der erstere wurde mit Geschossen gefüllt, die übrigen blieben in den Geschoßkasten hinter dem Wäldchen im Batteriedepot. Der Batteriehof erhielt des felsigen Kreidebodens wegen nur

3½ Fuß Tiefe, die Brustwehrstärke wurde auf 22 Fuß gebracht, ein L
graben von den Apparaten nach dem Wäldchen geführt, und durch dieses
Weg gehauen. Die hier gefällten Bäume wurden bei den Sicherheitsstä
benutzt. Ein Beobachtungsposten kam auf den rechten Flügel, ein zw
in das Wäldchen.

Das Kommando der Batterie 2 übernimmt für den ersten Tag Lie
nant Otto, das der Mörserbatterie Lieutenant Liedke. Hauptmann Audo
leitet für diesen Tag das Feuer in letzterer, Major Caspari in Batteri

Auf dem linken Flügel trafen die Kommandeure die Eintheilung
Mannschaften und gingen gegen 7 Uhr mit den Faschinirern vor zum
stecken der Batterien und Legen der Grundfaschine. Jede Batterie legte
einem Flügel einen Geschoßraum und Pulvermagazin Modell 1 an; zwis
den Geschützen wurden durch Anlehnen von Hölzern gegen die Brustw
Sicherheitsstände gebildet, und ein Raum für Lebensmittel gebaut, so
1—2 Beobachtungsstände. Die Batterien wurden sonst nach der Anleit
für den Batteriebau vollendet, nur fielen die Scharten fast ganz fort.
ihrer Stelle wurde ebenfalls ein möglichst zusammengetriebener Korb auf
Grundfaschine gesetzt, die Körbe in den Kasten dagegen mit einer Fasch
gekrönt. Die Brustwehr wurde möglichst hoch aufgeschüttet und statt
Scharten eine muldenförmige Aushöhlung auf der Krone ausgespart.

In Bezug auf die Bodenverhältnisse traf man namentlich bei Batteri
und 5 auf ähnliche Schwierigkeiten wie bei Batterie 2. Der Felsboden mu
zum Legen der Bettungen theilweise mit der Spitzhaue bearbeitet werd
Auch die Batteriehöfe erlangten hier nicht die vorgeschriebene Tiefe, wesh
eben die Brustwehren durch eine Faschinenlage erhöht wurden. Beide B
terien hatten aber den Vortheil, daß sie alte feste, etwas eingesunkene Bru
wehren vorfanden, die gut benutzt wurden. Um für die Pulvermagazi
mehr Sicherheit zu gewinnen, suchte man Stellen aus, wo der lose Bod
tief genug war, und senkte sie, da man hier unmöglich auf Wasser stoß
konnte, einen Fuß tiefer als nach der Vorschrift ein. Dadurch ersparten n
sehr viel an Erdboden zur Deckung derselben, und fanden doch größern Schu

Batterie 6 und 7 fanden etwas besseren Grund. Batterie Herring a
dem äußersten rechten Flügel hatte nur ihr schon vorhandenes Emplaceme
zu erweitern und legte auf der rechten Seite, gedeckt durch hohe Bäum
einen Geschoßraum an, in welchen die Geschützprotzen und 2 Munitionswag
entleert wurden. Batterie Giesecke rückte um 6 Uhr aus dem Bivouak
das Batteriedepot ein, steckte in der Dämmerung ab und baute, wie die Ba
terie Herring der niederen Kniehöhe wegen, mit Scharten. Die Flucht d
Emplacements 8 erhielt wegen der schrägen Lage desselben und der Config
ration des Höhenrandes fast die Form einer Cremaillière. In den Geschoß
raum wurden 50 Schuß per Geschütz untergebracht, und ein sehr günstig
Beobachtungsstand gebaut. Um 7 Uhr hatte der Bau begonnen und wa

um 2 Uhr Nachts beendet. Auch die anderen Batterien des linken Flügels waren um 3 Uhr vollendet, man hätte aber gegen 2 Uhr schon aus ihnen feuern können. Um 3 Uhr wurden die Hülfsarbeiter und übrigen Artilleristen entlassen, und nur die Geschützbedienungen zurückbehalten.

Der Batteriebau ist offenbar vom Feinde nicht bemerkt worden, und es fiel kein Schuß gegen denselben, obgleich man jedenfalls das Anfahren des Batteriebaumaterials an verschiedenen Punkten gesehen und dagegen gefeuert hatte. In der Festung ertönte Abends lange der Zapfenstreich und dann Konzert- oder Tanzmusik.

Die Pionier-Kompagnie Neußner war am Nachmittag des 11. von Benizel nach Bauxbuin marschirt, um Kommunikationen zu und zwischen den Batterien zu erbauen. Major Gärtner hatte mit dem Hauptmann Lilie 2 Sappenschläge aus dem Steinbruch nach dem linken Flügel von Batterie 4 verabredet, sowie einen Kommunikations-Laufgraben von Batterie 5 nach 6. Hauptmann Lilie standen zu diesen Arbeiten 1 Offizier, 120 Mann der 1. Feld-Pionier-Kompagnie und 1 Offizier, 70 Mann der 2. Festungs-Pionier-Kompagnie zur Disposition. Der Laufgraben war 300 Schritt, die beiden Sappenschläge vom Steinbruch zur Batterie 180 Schritt lang. Die Gräben ꝛc. sollten die Abmessungen der ersten Parallele erhalten. Es wurde von 8 Uhr Abends bis früh 3 Uhr gearbeitet.

Die sämmtlichen Bauten dieser Nacht wurden durch feindliches Feuer nicht gestört.

In den verschiedenen Gräben blieben große Felsblöcke, die fast zu Tage traten, stehen, die man überklettern mußte. Bei den großen Schwierigkeiten des Baues und der geringen Arbeiterzahl konnten die Brustwehren nur geringere Stärken erhalten, und war am 12. Abends der Zugang zur Batterie 4 durch das feindliche Feuer so zerstört, daß von nun an die sehr gefährdete Passage vom Steinbruch zu ihr rechts am Höhenrande des Plateaus herum nach dem rechten Flügel der Batterie ging.

12. Oktober. Kurz nach 5¾ Uhr ließ Major Gärtner unter dreimaligem Hurrahruf auf Se. Majestät den König aus Batterie 4 das Feuer eröffnen, dem sich sofort die Batterien des linken Flügels anschlossen. Dann folgten die 3 des rechten Flügels, und 32 Belagerungs- und 12 Feldgeschütze waren um 6 Uhr in Thätigkeit. Es war befohlen worden, daß die ersten Schüsse keinenfalls zu kurz ausfallen dürften, und daß man dann durch Abbrechen an Elevation (resp. Ladung bei den Mörsern) sich auf die feindlichen Geschütze heranschießen solle. Sobald dies erreicht schien, war durch Controlschüsse zu kurz die Sicherheit des Feuers zu prüfen. Die Mörserbatterie warf trotzdem lange zu kurz, und fielen eine Menge Bomben in die Inundation und in die Gräben. Es war dies schwer von der Batterie aus zu beobachten, und Major Caspari in der höher liegenden Batterie 2 schickte Befehl zum Zusetzen an Ladung, so daß etwa um 9½ Uhr auch die Mörser-

batterie ziemlich richtig, wenn auch mit großen Streuungen warf. französischen Bomben sind nicht excentrisch gegossen, auch nicht gepolt bei uns.

Von der Festung kam ziemlich schnell Antwort, Anfangs allerdings mäßig, so daß die Breschbatterie schon dazu schritt, einige Probeschüsse g die zu breschirende Courtinenmauer abzugeben. Indeß hatte sie kaum Elevation dorthin ermittelt, als das feindliche Feuer so heftig namentlich gen die Batterie 4 wurde, daß auch diese nothgedrungen, etwa um 8½ 1 wieder zum Geschützkampf übergehen mußte. Der Feind hatte freilich genug gehabt, die Südfront und deren Collateralfronten sehr stark zu a ren. Oberst Bartsch und Major Gärtner bemerkten bald, daß die Fest ihren gefährlichsten Gegner, die Breschbatterie, richtig erkannt hatte; dies wurde vorzugsweise heftig beschossen, und war das feindliche Feuer gegen besonders präzise, da die französischen Artilleristen schon lange vorher diesen Punkt sehr gut eingeschossen waren. Glücklicherweise krepirten aber vielen gegnerischen Shrapnels fast alle 50 bis 150 Schritt hinter der B terie. In dem Moment wo Oberst Bartsch mit dem Major Gärtner der Batterie 4 nach der dicht daneben anschließenden, und mit 3 Geschü des linken Flügels etwa 20 Schritt vorliegenden Batterie 5 gehen woll schlug eine Bombe von der Courtine 7—8 dicht neben ihnen in Batteri und tödtete 1 Unteroffizier und 1 Mann, 2 wurden schwer, 2 leicht verw det, alle von einem Geschütz, so daß dasselbe momentan schweigen mu bis es durch Abgabe von Mannschaften der anderen Geschütze seine Thä keit wieder aufnehmen konnte. Die Batterie verlor heute noch 3 Verwund so daß sie weit mehr als dezimirt war, was hinter einer festen Brustw auf eine Entfernung von über 2000 Schritt wohl außerordentlich zu nennen

Mit Hülfe der Breschbatterie wurde das Feuer des Bastions und Ka liers 8 ziemlich lahm gelegt. Dasselbe erholte sich aber immer wieder, we wir unsere Schußrichtung nach anderen Zielen verlegt hatten. Courtine 7– und Hornwerk waren sehr lästig. Hinter Batterie 5 schlug eine Bombe die Pulverkammer und krepirte. Oberst Bartsch ging hinein, ohne die Hül feuerwerker in derselben auf den Vorfall aufmerksam zu machen. Die Er bekleidung war so stark, daß die nur aus unbehauenen Hölzern bestehen Holzdecke nicht verschoben war. In der Pulverkammer hatte man der üb gen vielen krepirenden Geschosse wegen gar nichts davon bemerkt. Gera diese Pulverkammer erhielt aber heute so viel feindliche Treffer, daß Abends ernstlich gefährdet war.

Batterie 5 erhielt auch sehr viel Feuer, weniger die Batterien 6 und die in sofern günstiger lagen, als sie nicht ganz auf dem vorderen Ran des Plateaus gebaut waren. Namentlich Batterie 7 lag mehr zurück, wa dem Feinde die Beurtheilung seines Schießens sehr erschwerte. Batterie war [illegible] harten und Deckungen sehr gut gebaut und hatte einen trefflic

struirten Beobachter, der jedes der Batterie geltende Geschoß zeitig erkannte und annoncirte. Die Batterie bekam viel Feuer von den langen Kollaterallinien der Westfronten bis zum Pariser Thor, ja sogar vom Bastion 3, die meisten Geschosse gingen aber zu weit. Ueberhaupt überschossen uns die Franzosen sehr viel, und manche Rundgranaten aus langen schweren Haubitzen krepirten mitunter viele 100 Schritte hinter uns, sonst hätte das nach und nach immer überlegener werdende feindliche Feuer uns noch viel mehr zu schaffen gemacht. Wir konnten wenigstens heute durchaus nicht erkennen, und so auch an den späteren Tagen, daß wir ein wesentliches Uebergewicht über die französische Artillerie gewonnen hätten. Wir haben, durch das viel zahlreichere feindliche Feuer bedrängt, offenbar den Fehler gemacht, die feindlichen Scharten und Geschütze nicht gründlich genug zu zerstören, ehe wir andere Zielpunkte vornahmen. Nur zu oft thauten scheinbar völlig demontirte Scharten nach kurzer Frist wieder auf. Die Entfernung zu genauem Erkennen des angerichteten Schadens war übrigens auch sehr groß.

Oberst Bartsch begab sich Nachmittags zur östlichen Batterie-Gruppe und meldete sich unterwegs bei Sr. Königl. Hoheit, der heute und die folgenden 3 Tage von einer Höhe südlich Belleu mit freier Uebersicht dem Kampfe von früh bis spät Abends beiwohnte, und hier Höchstselbst Vorträge annahm, Berathungen abhielt und Entscheidungen ertheilte.

In Batterie 3 zeigten die französischen Bomben viel Unregelmäßigkeiten, noch unsicherer warfen aber die Franzosen aus der Festung, namentlich vom Reimser Thor aus. Batterie 2 erhielt viel Granaten und Shrapnels, die auch hier meist zu weit gingen. Batterie 1 hatte bereits einen schwer Verwundeten, 1 Obergefreiter dem der Arm amputirt wurde, und durch denselben Schuß war auch das 2. Geschütz demontirt. Die Batterie sollte auf Befehl des Obersten Bartsch verstärkt werden. Im Allgemeinen bemerkte man doch Nachmittags eine kleine Abnahme des feindlichen Feuers, man erkannte deutlich mehrfach demontirte Scharten und Geschütze. Dies waren im Allgemeinen die Betrachtungen des Obersten Bartsch. Nun zu den einzelnen Batterien übergehend, ist Folgendes zu erwähnen:

Batterie 1 eröffnete ihr Feuer mit 6 Schuß gegen das Observatorium auf der Plattform des Kathedralenthurmes auf 3500—3600 Schritt. Die Beobachtung war etwas schwer. Dann wandte sich die Batterie nach der rechten Face von Bastion 8 und da diese Linie nicht feuerte, gegen Kavalier 8 auf 3100 Schritt. Im Verein mit Batterie 2 und Batterie 4 wurde letzterer bald lahm gelegt, und demnächst Bastion 10, von welchem viel Feuer kam, auf 3000 Schritt beschossen. Außerdem erhielt die Batterie 1 vielfach Granaten aus der Faubourg St. Vast, besonders aus schweren Haubitzen. Das 2. Geschütz war durch einen Schuß aus Bastion 10 demontirt, so daß die ganze Laffete ausgetauscht werden mußte. Bis 6 Uhr Abends wurde das Feuer fortgesetzt, dann ruhten die Mannschaften bis 8 Uhr, und es erfolgte

nun die Verstärkung und Ausbesserung des Emplacements. Es w
183 Granaten verfeuert. Der 3. und 4. Munitionswagen ergänzte
Munition und kamen die 6 Protzen und der 2. Vorrathswagen in den
von Bellevue.

Batterie 2, mit 60 Granaten und 15 Shrapnels per Geschütz ausgerü
lag ebenfalls sehr weit von der Angriffsfront entfernt, nämlich 3000
3200 Schritt. Als Enfilir-Batterie faßte sie dieselbe ziemlich schräge
wandte sich abwechselnd gegen Bastion 7 und 8, besonders gegen Kavali
mit 14²/16 Zoll Aufsatz. Von den Shrapnels konnte hier kein Gebrauch
macht werden, da die Brennzeit der Zünder nur bis 2800 Schritt re
Feuer erhielt die Batterie von den Bastionen 7, 8 und 9 und vom Brüc
kopf. 1 Kanonier wurde verwundet. Da es an Seife und Wasser fel
mußte der Aufsatz nach und nach auf 15⁹/16 Zoll erhöht werden.

Batterie 3, mit 60 Bomben per Mörser ausgerüstet, warf unter 45 G
Elevation und mit verschiedenen Ladungen. Trotz der größeren Nähe
Batterie war die Beobachtung sehr schwierig, und sowie sich ein Kopf
dem Eisenbahndamme zeigte, wurde lebhaft nach ihm geschossen. S
hatte hauptsächlich den Zweck zu bombardiren und Feuersbrünste in
militärischen Gebäuden zu erregen, was nur wenig gelang. Außerdem so
sie beide Bastionen der Angriffsfront bewerfen. Nach Bastion 8 wur
3 Mörser in Thätigkeit gesetzt, um Batterie 1 und 2 zu unterstützen,
andern 3 warfen in der Richtung zwischen dem Arsenal und den beiden spi
Thürmen von St. Jean, dessen Kirche 1814 abgebrannt und nicht wie
aufgebaut war. In der Mörserbatterie wurden 2 Bettungen durch fei
liche Bomben so zerstört, daß sie in der Nacht vollständig neu gelegt w
den mußten. Für Batterie 2 blieb eine, für die Batterie 3 zwei Bedien
gen zum Nachtschießen zurück.

Batterie 4 lag der Courtine sehr schräg gegenüber. Die Schußrichtu
traf dieselbe unter einem Winkel von 44 Grad und lag der linke Flügelpu
der Bresche dicht an der Linie, die vom 6. Geschütz aus am Orillon v
Bastion 7 vorbeiging. Die Schußentfernung variirte für den linken u
rechten Flügel der Bresche und für die einzelnen Geschütze von 2150 b
2225 Schritt. Bastion 8 lag circa 2400 Schritt entfernt. Nachdem m
sich eingeschossen hatte, erhielt die Batterie etwa um 7 Uhr äußerst heftig
Feuer von Bastion 8, Courtine 7—8 und 6—7 und vom Hornwerk, u
zwar Granaten und Shrapnels aus gezogenen Kanonen und glatten Ha
bitzen, sowie viel Bomben, so daß man genöthigt war, bald vom Breschir
abzustehen, um sich des feindlichen Feuers zu erwehren. Man richtete 2 G
schütze gegen Bastion 8, die andern gegen Courtine 7—8. Für die Nac
schoß man sich mit Shrapnels ein. Nachmittags ließ die Festung etwa
nach, so daß man zeitweise sich wieder gegen die Bresche wenden konnte.

Abends hörte das feindliche Feuer gänzlich auf und die Breschbatteri

gab für die Nacht alle Stunden 2 bis 3 Shrapnelschuß nach der Courtine 7—8 oder dem Bastion 8 ab. Es wurden die Schäden ausgebessert und die Munition komplettirt. Die Verluste sind oben erwähnt, es waren 360 Granaten und 80 Shrapnels verbraucht.

Batterie 5 mit den ersten 3 Geschützen fast in der Flucht von Batterie 4, die andern etwa 20 Schritt vorgerückt, mit hoher Traverse zwischen beiden Theilen, lag von der linken Face des Bastions 7, 2000 Schritt entfernt, von der linken Anschlußlinie des Hornwerks 1650 Schritt.

Die Artillerie des Feindes war äußerst thätig, denn wenn auch wiederholt die nur sehr schräg zu fassenden Scharten der linken Face von Bastion 7 demontirt waren, und man sich einige Zeit gegen die sehr lästigen Courtinen 7—8 und 6—7 wandte, eröffnete Bastion 7 immer wieder das Feuer. So ist eine Scharte viermal demontirt worden, aber offenbar nicht vollständig, und schoß dieselbe doch Nachmittags wieder.

Das Pulvermagazin der Batterie, obgleich tief in den Boden eingesenkt, war gegen Abend besonders durch schwere Granaten aus langen Haubitzen so abgekämmt, daß seine Wiederherstellung in der Nacht viel Arbeit kostete. Dem ersten Geschütz wurde das Korn abgeschossen, dem fünften ein Rad zertrümmert, wobei 1 Obergefreiter und 1 Kanonier verwundet wurden. Lieutenant Reinsch übernahm Nachmittags allein das Kommando der Batterie. Für die Nacht feuerten 2 Geschütze mit Shrapnels nach den Hauptzielpunkten; die Tempirung der Zünder mußte um 2 Sekunden verkürzt werden, weil dieselben wohl feucht geworden waren. Das feindliche Feuer hatte um 1 Uhr Nachmittags etwas nachgelassen, erhob sich aber gegen 4 Uhr wieder sehr heftig bis zum Abend, wo es ganz verstummte. Munitionsverbrauch 363 Granaten, 44 Shrapnels.

Batterie 6, Demontir-Batterie gegen rechte Face und Kavalier 8 auf 2430 Schritt und gegen das linke Bastion des Hornwerks auf 1750 Schritt unter Lieutenant Brause, eröffnete das Feuer gegen ersteres Ziel, als aber gegen 7 Uhr sowohl das Hornwerk als auch Courtine 6—7 sehr heftig gegen die Batterie feuerten, behielten nur 3 Geschütze die erste Richtung bei, während die 3 andern zuerst das Hornwerk, Nachmittags auch Courtine 6—7 zum Ziel wählten. Namentlich wurde das Mörserfeuer sehr lästig von letzterer Linie, obgleich es sehr ungenau war.

Die Batterie hatte keine Verluste heute und verschoß 353 Granaten und 43 Shrapnels. Für die Nacht feuerte 1 Geschütz mit Shrapnels nach dem Hornwerk, eins nach Bastion 8. Auch die Stadt wurde mit einigen Granaten bedacht. In der Nacht schoß der Feind nicht, benutzte dieselbe aber zu neuen Geschützaufstellungen, besonders auf den Collaterallinien.

Batterie 7, 4—12 Cm. unter Hauptmann Schilde, hatte die Aufgabe, die linke Face von Bastion 7 auf 2200 Schritt, die Courtine 7—8 circa 2350 Schritt und die Kasemattenscharte in der rechten retirirten Flanke von

Bastion 8, 2500 Schritt, zu bekämpfen. Das Hornwerk lag 1830 Sc
entfernt. Zuerst feuerten die 4 Geschütze, vereint mit Batterie 5, g
2 Scharten auf der linken Face von Bastion 7, da sich aber das Horn
sehr bemerklich machte, wandten sich 2 Geschütze dorthin, die im Verein
Batterie 8 dasselbe bald zum Schweigen brachten. Dann feuerten wieder
4 Geschütze gegen die Face des Bastions 7. Nachmittags that sich ein
schütz hinter schräger Scharte auf der Courtine des Hornwerks auf, wel
mit 2100 Schritt erreicht wurde. Bald kam auch Feuer aus 3 Geschü
rechts vom Pariser Thor, die trotz der großen Entfernung recht pr
schossen. 2 Geschütze wendeten sich auf 3200 Schritte dorthin bis 4
Nachmittags. Von da an, da die 3 Geschütze am Pariser Thor und die
Hornwerks schwiegen, wurden wieder 2 Geschütze nach Bastion 7, 2 nach
Flanken-Kasemattenscharte des Bastion 8 gerichtet. Nachts langsames Shr
nelfeuer gegen Hornwerk und Bastion 7. Die Batterie hat heute 220 G
nat- und 20 Shrapnelschuß gethan.

Endlich Batterie 8. Sie hatte die Aufgabe das Vorterrain ev. u
Feuer zu halten, Beobachtungsposten von den Thürmen zu vertreiben
die Kollaterallinien zu bekämpfen. Die Entfernung bis zum Hornw
variirte zwischen 1850 und 2050 Schritt. Die Batterie schoß zuerst ge
2 Geschütze auf der Face des linken Bastions des Hornwerks, die bald z
Schweigen gebracht waren; sie erhielt dann viel Feuer von 1 Geschütz
der Courtine und 1 auf der Face des rechten Bastions des Hornwerks, da
von 3 Geschützen aus Bastion 4 und vom Cavalier 3. Zunächst wurde d
Hornwerk vollends niedergekämpft, dann schossen 2 Geschütze gegen den Thu
der Kathedrale und 4 Geschütze fanden die Entfernung gegen Bastion 4
2800 Schritt. Ein Geschütz wurde dort zum Schweigen gebracht. Verlu
hatte die Batterie, ein Kanonier leicht verwundet, 1 Laffetenrad zerschoss
Sie verbrauchte 187 Granaten. In der Nacht feuerte die Batterie nic
sie komplettirte sich auf 50 Schuß per Geschütz.

Batterie Giesecke quartierte, um näher zu sein, mit Genehmigung d
Majors Gärtner nach Breuil.

Im Allgemeinen hatten die Batterien bei dem unerwartet heftigen fein
lichen Feuer Vormittags zu schnell gefeuert, deshalb mußte Nachmittags, u
mit dem gegebenen Munitionsquantum auszukommen, viel langsamer g
schossen werden, was mehrfach recht peinlich war, doch ließ das feindli
Feuer ebenfalls Nachmittags etwas nach. Sonst verdient die französisc
Artillerie das höchste Lob. Es ist schon erwähnt, wie oft demontirte Scha
ten sich wieder aufthaten, wenn sich unser Feuer wo anders hin wend
mußte, und dies war bei der bedeutenden Ueberlegenheit der Geschützzahl d
Festung nur zu oft nöthig; entschieden hatte sie auch bei der günstigen La
unserer Batterien und der größeren Präzision unserer Geschütze sehr bede
tende Verluste, was sich später bestätigte.

Die Pionier-Kompagnie Reußner ging am 12. früh nach Venizel zurück und gab die Brückenwache. Pionier-Kompagnie Lilie hatte Vormittags Ruhe und fertigte Nachmittags Körbe an.

Oberst Braun, Hauptmann Lilie und Premier-Lieutenant Lindow hatten am 11. Morgens die Stelle und Lage der anzulegenden ersten Parallele rekognoszirt.

Auf der ganzen Linie der Vorposten hatte sich an diesem Tage nichts besonders Bemerkenswerthes zugetragen. Die nicht am Geschützkampf betheiligten Geschütze der Nord- und Ostfront belästigten ohne Schaden die Vorposten des Bataillons Landsberg; hier nördlich der Aisne war der Feind auch endlich ganz in die Festung zurückgegangen. Wechsel der Vorposten innerhalb des Bataillons.

Bataillon Küstrin giebt Abends 6 Uhr die 6. Kompagnie auf Feldwache 1, die 5. auf Feldwache 2, die 8. nach Allarmhaus Chaumieres und die 7. ins Allarmshaus Villeneuve.

Bataillon Woldenberg löst die beiden Kompagnien auf Feldwache 3 durch die 7. Kompagnie ab, die 5. kommt nach Bellevue, die 6. und 8. nach Billy und Venizel.

Vom Bataillon Frankfurt lösen die 2. und 4. Kompagnie die 1. und 3. auf Feldwache 4 ab; letztere gehen nach Belleu. Bataillon Brandenburg giebt die 1. Kompagnie mit einer Kompagnie Ruppin zusammen auf Feldwache Buerie und Replis in Chevreux. Vor dem Schloßgarten werden neue Schützengräben ausgehoben.

Bataillon Ruppin löst sich bei Vauxbuin in sich ab. Das Replis der Feldwache in Presle wird sehr belästigt durch Sprengstücke zu kurz gehender feindlicher Granaten. Außerdem hebt das Bataillon einen Schützengraben an der linken Flanke von Buerie aus, der später als Schutz für die zu erbauende erste Parallele dienen soll.

Bataillon Prenzlau bleibt in seiner Stellung zwischen Mercin und der Aisne mit der 4. Kompagnie bei Pommiers. Es löst sich in sich ab. Bataillon Jüterbogk hat nach seiner Entlassung vom Nachtbatteriebau Ruhe für heute, und wurde wegen seines Verhaltens in der Nacht durch Divisionsbefehl belobt.

In der von Sr. Königl. Hoheit Abends geleiteten Konferenz wurde allgemein die Ansicht ausgesprochen, man müsse aus dem heftigen und gut genährten Feuer des Feindes auf eine zähe Vertheidigung der Festung schließen, und man werde wohl genöthigt sein, vom beschleunigten zum förmlichen Angriff überzugehen. Deshalb traf Oberst Bartsch beim Chef des Generalstabes, Obersten v. Krenski, Anstalten, um ein größeres Munitionsquantum für die preußischen sowie französischen Geschütze zu erhalten, und verlangte die Heranziehung von noch einer Artillerie-Kompagnie.

In seinem Artilleriebefehle ordnete er unter Anderem an, daß die

Breschbatterie so ausdauernd wie irgend möglich Bresche schießen solle, w
rend die andern Batterien sie möglichst zu degagiren haben. Ferner
der du jour habende Stabsoffizier auf jedem Flügel dafür sorgen, daß
feuerndes Geschütz auf der Angriffsfront unbeschossen bleibe.

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung des Artilleriekampfes und der Cernirung am 13. und 14. Oktober.

13. Oktober. Für heute war neben dem Breschiren und Geschü
kampf auch das Bombardement der Stadt, besonders das in Brandschieß
der Militairgebäude ins Auge gefaßt, und deshalb, um nicht zu oft mit d
Zielen zu wechseln, einige Geschütze zu ersterem, die anderen zu letztere
Zwecke bestimmt. Major Gärtner hatte besonders angeordnet, daß auf d
Tafeln in den Batterien die Elevationen für die einzelnen erreichten Zi
genau aufgeschrieben und sorgfältig den Ablösungen übergeben werden so
ten. Von den empfangenen Shrapnels durften nur 8 Stück per Geschü
verfeuert werden, und durften leere Geschoßkasten sowie Schanzzeug die Or
nung in den Batterien nicht stören.

Da die Geschoßräume nicht sämmtliche Geschosse faßten, so waren d
nach und nach im Laufe des Tages entleerten Geschoßkasten, sowie das ord
nungsmäßig hinter den Batterien niedergelegte Schanzzeug von zu weit g
henden feindlichen Geschossen arg mitgenommen. Für die Feldbatterie wa
die Mittheilung eingetroffen, daß am 14. ein Nachschub an Munition i
Venizel erfolgen würde.

Der Major Gärtner, der beim Nachtbatteriebau auf dem linken Flüg
die Aufsicht geführt und am 12. du jour gehabt hatte, wurde am 13. frü
durch den ältesten Hauptmann (Schilde) abgelöst.

Das Feuer am 13. früh konnte etwas energischer aufgenommen werden
da etwas mehr Munition zu Gebote stand, und feindlicher Seits ließ dasselb
etwa nach 4stündigem Kampfe, besonders auf der Angriffsfront, sehr nach
Nur dem Mörserfeuer, hauptsächlich vom Fuße der Courtinen aus, konnten
wir nicht recht beikommen; auch die Kollateralfronten blieben lebhaft i
Thätigkeit. Gegen 1 Uhr waren nur noch wenig Geschütze auf den Wällen
in Thätigkeit.

Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde daher von Sr. Königl. Hoheit dem
Großherzoge Hauptmann Graf v. Schlieffen als Parlamentär in die Festung
geschickt, um Angesichts des Umstandes, daß das Feuer der Festung ganz
zum Schweigen gebracht sei und die Stadt an mehreren Punkten brenne,

Kapitulation aufzufordern. Wenn auch eine solche nicht wahrscheinlich
, so schien dies für die nächste Zeit von Nutzen, wenn der Kommandant
...tenant-Colonel de Noue seine Schuldigkeit gethan, und schon einmal zur
...ergabe, wenn auch vergeblich, aufgefordert war.

Der Kommandant schlug die Uebergabe ab und sagte unter Anderem:
„Er würde seine Ehre verletzen, wenn er bei seinen Mitteln und in dem
...tande, in welchem sich die Festung noch befinde, kapituliren wolle. Es
... erst 6 Laffeten demontirt, die morgen ersetzt sein würden. Von den
...bäuden würden übrigens vorzugsweise die Lazarethe zerstört, statt sie zu
...nen. Er würde auf der Bresche den Sturm erwarten."

Die Hospitäler lagen übrigens vorzugsweise in dem südlichen Theile
der Stadt, wo sie den zu hoch gehenden Geschossen als Kugelfang dienten.
Das leider abgebrannte große städtische Hospital, ein zweistöckiges, 33 Fen-
ster Front bietendes Gebäude, welches wir übrigens für eine Kaserne hielten,
hatte, wie wir beim Einzuge bemerkten, die Flagge an einem stehengebliebe-
nen Giebel so hängen, daß wir dieselbe unmöglich hatten erkennen können.
Von den Kranken daselbst war Niemand zu Schaden gekommen, trotzdem
wurde uns die Thatsache als Barbarei ausgelegt. Man ließ sich nicht
belehren.

Oberst Bartsch inspizirte die Batterien 8 bis 3. Er bemerkt, daß das
...werk und Courtine 7—8 wenig und nur mit größeren Intervallen
...ssen. Im Brückenkopf scheinen ambulante Geschütze aufzutreten, welche
... mehreren Geschützen auf dem Reimser Thor und Bastion 9, so wie
... auf Kavalier 8 noch recht thätig sind. Die Süd- und Westfront schossen
weniger. Von 11 Uhr bis Abends brannte es stark an mehreren Orten,
besonders in der Nähe des Reimser Thores. Vor Bastion 7 brannte ein
Verhau.

Wegen der Kapitulations-Verhandlungen hatte das Feuer von 2 Uhr
bis zum Abbruch derselben geschwiegen, wurde dann aber lebhaft wieder auf-
genommen. Kavalier 8 erschien Abends sehr verwüstet, ein bedeckter Ge-
schützstand auf der linken Face schien noch ziemlich erhalten, schoß aber nicht
mehr. Die Breschbatterie schießt sehr rationell und trifft prächtig. Soweit
Oberst Bartsch. Er verlangt vom Obersten v. Krenski für den Nahangriff
noch 4—15 Cm. Mörser und noch 300 Schuß resp. Wurf per Geschütz.
Für den folgenden Tag befahl er, Feuer wie heute, doch sollen die drei ersten
12 Cm. Kanonen die Breschbatterie in ihrer Arbeit unterstützen, und sollen
diese 9 Geschütze, so lange als nur irgend möglich, unausgesetzt Bresche
schießen.

Heute hatten die Batterien zusammen 3 Mann schwer, 6 Mann leicht
verwundet.

Das General-Kommando gewann nach dem heutigen Tage nunmehr
durch eigene Anschauung die Ueberzeugung, daß mit den vorhandenen Kräften

an Infanterie (8 Bataillons), falls sich die Belagerung Soissons in
Länge ziehen sollte, und dieselbe in eine förmliche verwandelt werden m
das gesteckte Ziel nicht zu erreichen sei.

Se. Königl. Hoheit ordnete deshalb an:

1) Von dem Cernirungs-Detachement vor Mézières kehren die be
Bataillone Crossen und Sorau zurück; davon geht eins nach Re
das andere nach Soissons.

2) Das nunmehr in Reims disponible werdende Bataillon Te
rückt ebenfalls nach Soissons.

Ferner wurden die Kommandanten von Sedan und Toul angewie
das vom Obersten Bartsch verlangte französische Belagerungs-Material
beizuschaffen, und ebenso General-Lieutenant v. Decker um Munition für
preußischen Belagerungsgeschütze ersucht. Aus Toul kam am 14., aus Se
und Straßburg am 15. Meldung und Zusage des eingeleiteten Nachschu

Um kurz die einzelnen Vorkommnisse in den Batterien zu erwähnen,
bemerkt:

Batterie 1 schoß mit dem 1., 3. und 4. Geschütz nach Bastion und Ka
lier 8, mit dem 5. und 6. über das Reimser Thor nach der Stadt
3100 Schritt, von 9 Uhr ab nach der großen Kaserne an der Aisne
3200 Schritt. Um 11½ Uhr entstand ein großer Brand rechts vom Reim
Thor, deshalb wendeten sich beide letzteren Geschütze dorthin. Um diese
Zeit demontirte ein Schuß vom Kavalier 8 auch das 3. Geschütz, d
Stirnriegel und ein Rad zerstört wurde. Ein Sprengstück traf den Ka
nier, der das Geschütz eben abgefeuert hatte, in den Rücken.

Von 2 bis 4½ Uhr war Feuerpause, dann, da die Front 7—8 gä
lich schwieg, mit den 4 übrigen Geschützen Feuer in die Stadt auf 33
Schritt. Um 5¼ Uhr wendeten sich dieselben nach dem Wasserbastion, w
lebhaftes Feuer sich von dort erhob, wodurch das 5. Geschütz eine Beule
der Mündungsfläche erhielt und demselben ein Rad beschädigt war. U
5¾ hörte das Gefecht wegen Dunkelheit auf.

Batterie 2 hatte dieselben Ziele wie am 12., sie erhielt viel Feuer vo
Bastion 8 und den Fronten 8—9 und 9—10; das Wetter war naßka
Dennoch feuerten 2 Geschütze permanent auf verschiedene Entfernungen
die Stadt, dem sich die beiden andern anschlossen, wenn das feindliche Feu
etwas nachließ. Die Elevation für die 15 Cm. gegen Bastion 8 wird v
früh 15⁵⁄₁₆ Zoll, Abends bis 16³⁄₁₆ Zoll erhöht. Verwundet 3 Kanonier
1 schwer, 2 leicht.

Mörserbatterie 3 wendet sich wie Tags zuvor gegen Bastion 8 und d
Stadt. Die Ladungen wechseln beim 23 Cm. zwischen 1 Pfd. 14 Lth. un
1 Pfd. 25 Lth., beim 27 Cm. zwischen 2 Pfd. 14 Lth. und 3 Pfd. Ei
Bombe schlägt auf den Eisenbahndamm, rollt auf die Pulverkammer hera
krepirt aber nicht. Hauptmann Audouard ordnet aber Verstärkung ihr

decke an, sowie, daß wegen der vielen Bombensplitter, die von rückwärts die Batterie schlagen, die Rückenwehren erhöht und die Sicherheitsstände verstärkt werden. Die Batterie hat keine Verluste.

Die Breschbatterie 4 hat für heute 70 Granaten und 10 Shrapnels per Geschütz erhalten.

Der Feind hat in der Nacht neue Geschütze gegen dieselbe aufgestellt und feuert lebhaft gegen sie, besonders vom Hornwerk und Courtine 6—7, von letzterer viel mit Mörsern. Zwei Geschütze mußten sich gegen das Hornwerk wenden, die andern 4 schossen mit sichtlichem Erfolge systematisch Bresche. Zwischen 8 und 10 Uhr Vormittags war das feindliche Feuer am heftigsten. Eine Granate schlug in den Batteriehof und verwundete 1 Mann schwer, 4 leicht; eine nicht krepirende Bombe zerschlug eine Speiche beim 1. Geschütz. Von 10 Uhr ab, da das feindliche Feuer sehr nachließ, feuerten alle 6 Geschütze bis um 2 Uhr nach der Bresche. Dann trat die Feuerpause ein, bis ein Wurf der Mörserbatterie das Zerschlagen der Unterhandlungen anzeigte. Bis zur Dunkelheit wurde dann breschirt. Es geschahen aus der Batterie 420 Granatschuß und 53 Shrapnelschuß.

In der Nacht hatte Batterie 5 ihr sehr gefährdetes Pulvermagazin neu mit Erde beschüttet. Die vor Tagesanbruch eingetroffene Ablösung besserte die Batterie aus, wozu gefüllte Sandsäcke bereit gehalten waren. Durch mitgebrachte Pappelbretter wurden die Blindagen verstärkt. Man eröffnete mit 3 Geschützen das Feuer gegen die Stadt, mit den 3 andern gegen das Hornwerk, wo er neue, aber langsam feuernde Geschütze aufgestellt hatte. Sehr heftig dagegen war das Feuer aus Mörsern hinter Courtine 6—7. Der Laffetenschwanz des 3. Geschützes wurde von einem Geschoß beschädigt, doch blieb das Geschütz in Thätigkeit. Als gegen 10 Uhr das feindliche Feuer erheblich nachließ, wurden einige Shrapnels gegen die Werke abgegeben, um den Feind an Ausbesserungen zu hindern, dann vorzugsweise bis 2 Uhr nach der Stadt geschossen, die an zwei Stellen brannte. Während der Feuerpause sah man die Franzosen eifrig an den Scharten arbeiten und mit Geschützen manöveriren, er schoß aber dennoch wenig nach Wiedereröffnung des Feuers. Die Batterie gab noch einige Shrapnels in das Hornwerk und Granaten nach Bastion 6 und einer zurückgezogenen Linie hinter der rechten Flanke dieses Bastions. Es wurden heute verbraucht 276 Granaten und 24 Shrapnels.

Batterie 6 schoß zuerst auf mehrere Geschütze der westlichen Kollateralfronten, die der Feind in der Nacht neu aufgestellt hatte, und lebhaft gegen die Batterien 6, 7 und 8 verwendete. Schwer zu erkennen waren besonders die Geschütze auf der zurückgezogenen Linie hinter Bastion 6, von welcher auch Mörserfeuer kam. Den Mörsern hinter Courtine 6—7 war selbst mit Shrapnels schwer beizukommen. Das Feuer in der Nacht war wie in der ersten. Die Batterie verfeuerte 332 Granaten und 60 Shrapnels.

Batterie 7 erhielt bei Beginn des Tages ebenfalls lebhaftes Feuer den neu aufgestellten feindlichen Geschützen. So hatte sich auch eine S in der Spitze des rechten Bastions des Hornwerks aufgethan. Von fiel eine Granate in die Batterie und verwundete einen Mann leicht. Geschütz war um 10 Uhr zum Schweigen gebracht. Sonst beschoß die terie die gegebenen Ziele. Die folgende Nacht schoß ein Geschütz 3000 Schritt nach dem Brande in der Stadt mit Granaten, ein and mit Shrapnels nach den Werken. Es geschahen heut 234 Granat- 92 Shrapnelschuß.

Am 13. früh sollten die Mannschaften der Batterie Giesecke d Festungs-Artilleristen abgelöst werden. Durch Versehen einer Kompagnie schienen aber nur 2 Unteroffiziere 12 Mann als Ablösung, und 4 Gesc bedienungen der Batterie mußten auch den zweiten Tag im Emplaceme aushalten. Zwei Zugführer wurden entlassen, Hauptmann Giesecke und Zugführer blieben in der Batterie. Da die im Hornwerk neu auftreten Geschütze gegen die Batterie 8 gedeckt waren, so feuerte man gegen die re Face von Bastion 7 und den Kavalier des Bastion 3 hier auf 2500 Schrit weil von dort heftiges Feuer kam. Zeitweise wurden einige Schuß gegen Thürme abgegeben. Verlust hatte die Batterie nicht. Nachts geschahen ei Granatschüsse nach den Feuersbrünsten. Die Batterie verfeuerte am 274 Granaten.

Die Pionier-Kompagnie Reußner setzte die Straucharbeiten fort gab Brückenwache.

Die Kompagnie Lilie arbeitet Vormittags für das Ingenieur-Dep rückt Abends 5 Uhr mit 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren und 90 Mann und hebt 3 Stücke der ersten Parallele zusammen circa 200 Schritt lang a

Von den Vorposten wurde nichts Erhebliches gemeldet. Bataill Landsberg fand auf dem Bahnhofe Crouy große Vorräthe von Wein, Spi tus, Wolle, Calicot, Häringe, Kleie, Holz und Kohlen. Es wurde dort 1 Unteroffizier, 6 Mann als Wache gestellt. Das Bataillon erhielt ein Granaten und bemerkte einen kleinen Ballon aus der Stadt aufsteigend, nach Nordosten flog. Die Ablösung erfolgte wie gewöhnlich.

Bataillon Küstrin besetzt Abends mit der 8. Kompagnie die Feldwachen 2 und das Replis, mit der 6. Allarmhaus Chaumieres, mit der 5. Allar haus Villeneuve, die 7. im Dorfe. Das Gewehrfeuer, auch vom St. M dard, hat ganz aufgehört.

Beim Bataillon Woldenberg wird die 5. Kompagnie durch die 7. a Feldwache 3 abgelöst, die 6. kommt nach Bellevue, die 8. nach Billy. Bataillo Frankfurt giebt die 1. und 3. Kompagnie auf Feldwache 4, die 2. und sind in Belleu.

---

*) Die Entfernung war wohl größer.

Bataillon Brandenburg löst Abends 7 Uhr die 1. Kompagnie durch die 4. in Feldwache Buerie ab. Letztere hatte nur 120 Mann stark im anstrengendsten Dienste 3 Tage hinter einander dort gelegen. Die 2. Kompagnie kam auf Replis nach Chevreux. Die 3. Kompagnie wurde Abends in Presle durch eine Kompagnie Ruppin ersetzt. In der Nacht wurden noch vor den Schützengräben Schützenlöcher ausgehoben. Bataillon Ruppin arbeitete mit 3 Kompagnien in Verbindung mit der Feld-Pionier-Kompagnie die an Vorbereitungen zur ersten Parallele rechts der Pariser Chaussee, und links derselben an Schützengräben zur Vertheidigung derselben. Die übrige Kompagnie bezieht die Feldwache Presle Abends 9 Uhr.

Bataillon Prenzlau ließ Ambleny und Pernant nach Waffen absuchen, was mehrfach von Resultaten begleitet war. Die Vorposten-Stellung wird dahin ergänzt, daß Nachmittags die ganze 3. Kompagnie Maupas besetzt, wo bisher nur eine Feldwache stand. Der Stab des Bataillons rückt von Mercin vor in ein Gehöft hinter Maupas. Nachts arbeiten die Vorposten an neuen Schützengräben. Bataillon Jüterbogk stellt Arbeiter und führt mit der 7. und 8. Kompagnie zwei größere Requisitionen nach Lebensmitteln aus.

Bataillon Teltow, welches vor Verdun, wo es dem Detachement des Generals v. Bothmer zugetheilt gewesen, am 30. September Befehl erhalten in 4 Märschen nach Reims zu rücken, war daselbst am 4. Oktober eingetroffen und verblieb dort bis zum 13. Hier erhielt es Ordre, am folgenden Tage nach Soissons zu marschiren.

Der heutige sehr willkommene Divisionsbefehl theilte mit, daß Taback, Cigarren und wollene Hemden eingetroffen seien und daß die tägliche Portion für die Artillerie, während der Dauer der Belagerung, auf 1 Pfund Fleisch mit entsprechendem Gemüse erhöht sei, so wie daß eine Kaffeeportion à 2½ Loth empfangen werden könne. Ferner wurde befohlen, daß die in Vauxbuin, Belleu, Bellevue und weiter rückwärts stehende Infanterie nicht mehr unter dem Gewehr zu stehen brauchten, sondern, daß es hinreichend sei, sie in Allarmhäusern zu konsigniren. Regiment 8/48 stellt Morgen 2 Unteroffiziere 20 Mann auf Arbeit in den Park Venizel, Bataillon Jüterbogk 5 Unteroffiziere 45 Mann in den Park Courmelles.

Der Artilleriebefehl ordnet das Entbleien der 12 Cm. Röhre durch einen Schlosser in den Batterien an, und fordert Arbeiter.

14. Oktober. Oberst Bartsch hatte gestern Abend dem Major Gärtner noch einen Spezialbefehl nachträglich zukommen lassen, welcher bestimmte, daß heute die 3 ersten 12 Cm. der Batterie 5 die Batterie 4 im Breschiren unterstützen sollten, und daß, so lange als nur irgend möglich und als das feindliche Feuer es gestattete, diese 9 Geschütze den Hauptzweck, die Bresche, zu verfolgen hatten. Heute hatte Major Gärtner wieder du jour auf dem linken Flügel. Das Feuer begann beiderseitig wieder mit Tagwerden. Es war den Franzosen trotz unseres nächtlichen Feuers mit Shrapnels gelungen,

von Neuem und mehr als bisher Geschütze, darunter auch glatte, auftret
zu lassen, so besonders im Bastion und Kavalier 8, im Hornwerk und d
westlichen Fronten, welche sehr lebhaft, jedenfalls viel stärker als geste
feuerten. Trotzdem hatte die Artillerie heute nur 6 Verwundete, darun
einen schwer.

Als sich gegen Mittag das feindliche Feuer immer mehr hob, sah s
endlich Major Gärtner gezwungen, gegen 2 Uhr auch die 9 Breschegeschü
am Geschützkampf Theil nehmen zu lassen, was nach kurzer Zeit einen solch
Erfolg hatte, daß ersteres sehr nachließ und dann zeitweilig ganz verstumm
Die in der Nacht neu aufgegangenen Feuersbrünste brannten am Morg
noch hell. Heute entstand ein bald vorübergehendes neues Feuer in der Stat

Nachdem man an entscheidender Stelle zu der Ueberzeugung gelan
war, daß das Feuer der Festung mit den disponibeln Mitteln an Artiller
auf größere Entfernungen nicht so leicht völlig zu dämpfen sei, wurde unt
Zuziehung des Ingenieur-Obersten Braun und Obersten Bartsch beschlosse
zunächst die schon früher ins Auge gefaßte erste Parallele fertig zu stelle
zu welcher Arbeit allerdings bedeutende Kräfte in Anspruch genommen wu
den. Bei dem Mangel an solchen, mußte daher darauf gesonnen werde
die Parallele mit den disponibeln Kräften nach und nach auszuführen. Se
tens der Pioniere und 3 Kompagnien Ruppin waren in der vergangene
Nacht schon zu diesem Zwecke Theile derselben als Schützengräben ausgeho
ben circa 800 Schritt vom Fuße des Glacis, was in keiner Weise vor
Feinde erkannt und gestört wurde. Diese Schützengräben sollten nun nac
und nach erweitert und zur Parallele umgewandelt werden. Ebenso ware
für die beiden Feldbatterien neue nähere Positionen hinter der Parallele von
Obersten Bartsch ausgesucht und wurden von demselben die beiden Kom
mandeure heute Abend an Ort und Stelle instruirt. Es sollten die Bat
terien 9 und 10 gebaut werden, um in größerer Nähe wirksamer gegen di
Angriffsfront event. mit Kartätschen gegen das Vorterrain aufzutreten. Au
jeder der angewiesenen Stellen war nur die entsprechende Face und ein Stück
Courtine zu sehen, die neuen Batterien also auch wenig dem feindlichen Feuer
ausgesetzt. Die Geschütze sollten heute Abend aus den Emplacements 1
und 8 zurückgezogen werden, am 15. die Vorbereitungen zum Batteriebau
getroffen und in der Nacht vom 15. zum 16. die neuen Batterien gebaut
werden. Batterie 9 liegt westlich Buerie gedeckt gegen Bastion 8 und soll
die linke Face des Bastion 7 demontiren. Batterie 10 liegt östlich des Weges
der direkt von Courmelles nach Soissons führt; sie ist gedeckt gegen Horn-
werk und Bastion 7 und soll die rechte Face von Bastion 8 demontiren.

Die Bresche schreitet gut vorwärts. 9 Wagen mit 8 Cm. Munition
und leider nur 2 mit der für 9 Cm. von der 3. Artillerie-Munitions-Ko-
lonne 13. Armee-Korps sind in Venizel eingetroffen. Um den Vorrath an Pulver
sicher zu stellen, wurde solches von Laon gefordert. Der dortige Kommandant

hatte dasselbe aber ins Wasser werfen lassen. Oberst Braun wird im Nothfalle mit 10 Centnern aushelfen.

Batterie 1 schoß an diesem Tage mit dem ersten Geschütz nach den Brandstellen, das 3. enfilirte Bastion 8, das 4. schoß nach dem Courtinenpunkte rechts des Reimser Thores, das 6. nach Bastion 10, woher viel Feuer kam. Der Brückenkopf St. Wast mußte unberücksichtigt bleiben, da das Feuer ohnehin sich sehr zersplitterte. Um bei der geringen Zahl der Schüsse, die noch zu Gebote stand, für den Tag auszukommen, konnte nur jede Viertelstunde eine Lage gegeben werden. Der ganze Nachschub an Munition für die Batterie, der heute in Venizel eingetroffen, betrug auch nur 210 Schuß. Um 9½ Uhr entstand ein großer Brand am Reimser Thor, dann auch bei der großen Kaserne. Die Batterie erhielt viel Feuer von allen Werken vom Bastion 8 bis zum Brückenkopf jenseits der Aisne, hatte jedoch heute nur einen Verlust von einem leicht verwundeten Unteroffizier. Im Ganzen geschahen 202 Schuß. Um 1 Uhr begleitete Hauptmann Herring den Obersten Bartsch über Belleu nach Buerie, wo die Stelle für die Batterie 9 auf 1000 Schritt gegen die linke Face von Bastion 7 rekognoszirt und bezeichnet wurde. Um 8 Uhr Abends wurden die Geschütze, die übrige Munition, Batteriebaumaterial und Schanzzeug nach Venizel zurückgezogen. Heute trafen 7 Reservepferde für die Batterie aus dem Depot Reims ein.

Die Batterie 2 behielt im Allgemeinen dieselben Ziele wie bisher. Das Wetter war regnerisch. Es mußte bei den 15 Cm. die Elevation nach Bastion bis 17 12/16 Zoll gesteigert werden. Die Batterie erhielt viel Feuer vom Brückenkopf, so daß spät Nachmittags sich noch 2 Geschütze auf 3500 Schritt dorthin wenden. Die Batterie hatte Verlust einen schwer (später gestorben) und zwei leicht Verwundete. Lieutenant Otto erhielt eine leichte Kontusion und Granatstück durch den Paletot. Ein zerschossenes Rad wurde im Feuer ersetzt, außerdem war ein Aufsatz zerschossen.

Die Mörserbatterie 3 versuchte, außer ihrem Feuer nach den alten Zielen, den Brückenkopf zu erreichen, um das Feuer von Batterie 2 von dorther abzulenken, was aber der großen Entfernung wegen mißlang. Auch warf das französische Pulver sehr verschieden; für dasselbe Ziel brauchte der eine 23 Cm. Mörser von einer Sorte Pulver 21 Loth, während der andere 1 Pfd. 10 Loth von einer zweiten bedurfte. Man theilte nun den einzelnen Geschützen die verschiedenen Sorten Pulver zu. Gegen die Angriffsfront erreichte Lieutenant Liedke, wie die Beobachtung ergab, gute Resultate. Keine Verluste.

Die Breschbatterie 4 erhielt in der Nacht kein Feuer und schoß in derselben mit Shrapnels nach den Courtinen 6—7, 7—8 und nach dem Hornwerk, hatte aber trotzdem nicht verhindert, daß der Feind die Bresche oberhalb mit Dornensträuchern belegte. An Munition waren empfangen 60 Gra-

naten und 5 Shrapnels per Geschütz, 24 Shrapnels waren erspart. T
Batterie schoß trotz des außerordentlich heftigen feindlichen Feuers standh
und ausschließlich Bresche im Verein mit den 3 ersten 12 Cm. der Batteri
bis 2 Uhr Nachmittags. Der Erfolg war allerdings sehr sichtbar.

Die übrigen 13—12 Cm. und 6—8 Cm.*) des linken Flügels war
nicht im Stande sich selbst des Ueberhandnehmens des feindlichen Feuers
erwehren, geschweige denn die Breschegeschütze zu degagiren. Um 1 Uhr w
das Feuer aus der Festung so heftig geworden, daß die richtenden Numme
kaum auf die Trittbretter treten konnten. Deshalb verabredete der Maj
Gärtner auf Ansuchen der Batterie-Kommandeure mit denselben ein kurz
Shrapnel-Schnellfeuer nach den verschiedenen Punkten, die uns so energi
beschossen, und nahm auch die 9 Breschegeschütze hierbei zu Hülfe. Da t
Entfernungen genau bekannt waren, so wurden für jedes Geschütz eini
Shrapnels im Voraus tempirt. Um 2 Uhr begann dies Feuer, und t
Wirkung war so eklatant, daß wir sofort bedeutend Luft bekamen; di
wurde auch von anderer Seite erkannt und uns später in der Festu
bestätigt. Für den ganzen Tag war das feindliche Feuer sehr gedämpf
freilich standen wir auch für das Shrapnelfeuer in unserer hohen Positi
sehr günstig. Dies Schnellfeuer hatte übrigens sowohl bei Sr. Königlich
Hoheit als auch beim Obersten Bartsch Aufmerksamkeit erregt, man dachte do
sogar an einen Ausfall, und Major Gärtner mußte dem Obersten Barts
darüber Bericht erstatten. Auch erschienen bald nachher zwei Adjutanten d
Großherzogs in der Breschbatterie.

Um 2½ Uhr war das alte Feuer systematisch wieder aufgenomme
Die Bresche machte von links nach rechts fortgesetzt bedeutende Fortschritt
und die dunkele senkrecht stehenbleibende Erde des abgelagerten Hauptwalle
trat gegen das noch nicht gefallene helle Mauerwerk sehr hervor. In d
Erde wurde heute noch nicht geschossen, da die so schräg unter einem Wi
kel von 44 Grad einschlagenden Geschosse hinter dem noch stehengebliebene
Mauerwerk zu tief krepirten und die Sprengwirkung zu wenig zu Tage tra
Bei dieser Entfernung von circa 2200 Schritt, auf welche übrigens bishe
wohl noch nirgends eine gangbare Bresche erzeugt worden ist, war an ein Punkt
schießen natürlich nicht zu denken, besonders da die Höhenstreuung nicht un
bedeutend sich erwies. 2 Geschütze schossen immer auf einen Punkt in etw
ein Drittel der Mauerhöhe bis Erde hervorquoll; die Punkte lagen etw
3 Schritt auseinander. Auf diese Weise war an diesem Tage das Mauer

---

*) In den Aufsatz: „Die Bresche von Soissons“, 2. Beiheft des Militair-Wochen
blattes 1873, S. 71, hat sich insofern ein Irrthum eingeschlichen, als am 14. Oktober di
beiden Feldbatterien auf den Flügeln in den Geschütz-Emplacements 1 und 8 noch i
Thätigkeit blieben, und erst am Abend dieses Tages zu neuen Zwecken zurückgezoge
wurden. Bei dem um 2 Uhr befohlenen Shrapnelfeuer aus den 22 Festungsgeschütze
des linken Flügels wirkten also die 6—8 Cm. (Seite 72 oben) mit Granaten noch mit.

auf der Bresche fast vollständig zum Sturze gekommen, man konnte aber das Schießen immer noch mehr ein reguläres Breschechießen als Demoliren nennen. Es geschahen heute 358 Granat- und 31 Shrapnelschuß. 2 Mann waren leicht verwundet. Ein Schildzapfen-Pfanndeckel am 1. Geschütz, so wie eine Speiche waren zerstört. Ein Sprengstück traf den gerade geöffneten Verschluß des 5. Geschützes, so daß derselbe einstweilen ungangbar wurde.

Batterie 5*) schoß, wie schon bemerkt, mit den ersten 3 Geschützen fast unausgesetzt Bresche, und bekämpfte mit den 3 übrigen das feindliche Feuer besonders vom Hornwerk, welches heute stärker armirt war. In der Batterie bemerkte man sehr das Fehlen der 3 Geschütze beim Geschützkampfe, weshalb diese auch zeitweilig mit zu demselben zu Hülfe genommen wurden. Seit nach dem Shrapnelfeuer war das Hornwerk lahm gelegt, und es tauchten in demselben gegen 4 Uhr Infanteristen hinter Sandsackscharten auf, welche nach den Arbeiten an den Schützengräben lebhaft feuerten. Dieselben wurden abermals durch Shrapnels vertrieben, wobei Batterie 8 mit Granaten mitwirkte. Nachmittags schossen die 3 linken Flügelgeschütze gegen den westlichen Stadttheil auf verschiedene Entfernungen. Die Batterie hatte heute trotz des außerordentlich heftigen feindlichen Feuers am Vormittage keine Verluste. Sie gab 256 Granat- und 48 Shrapnelschuß ab.

Batterie 6 kämpfte zuerst mit 3 auf dem Bastion 8 neu aufgestellten Geschützen, die ein sehr lebhaftes Feuer unterhielten, und erst nach mehreren Lagen zum Schweigen gebracht wurden. Dann wurden die alten Ziele wieder aufgenommen. Um 2 Uhr betheiligte sich die Batterie am Shrapnel-Schnellfeuer, und schoß gegen 4 Uhr auch einige Shrapnels nach der im Hornwerk aufgetauchten Infanterie auf Befehl des eben in der Batterie anwesenden Majors Gärtner. Die Batterie hatte heute ebenfalls trotz des starken feindlichen Feuers vom Vormittag, das von den Collateralwerken wurde gar nicht beachtet, keine Verluste. Abends wurde die Batterie gehörig ausgebessert. Es waren aus ihr geschossen 320 Granat- und 62 Shrapnelschuß.

Batterie 7 feuerte nach den alten Zielen, ohne die Geschosse von den andern Fronten zu erwidern. Erst Nachmittags wurde auch gegen diese Batterie das feindliche Feuer schwächer. Sie hatte einen Treffer in die kleine Kasemattenscharte der zurückgezogenen Flanke von Bastion 8 auf 2500 Schritt. Verluste keine, verschossen 178 Granaten, 32 Shrapnels.

Batterie 8 hatte den Befehl bekommen, namentlich von der Breschbatterie das feindliche Feuer abzuhalten. Zu diesem Zweck schoß sie vorzugsweise nach der Courtine 6—7 und Bastion 6 auf 2500 Schritt, dann einige Granaten nach der Plattform des Kathedralthurmes. Nachmittags wirkte sie mit gegen die Infanterie im Hornwerke. Verluste an Mannschaften hatte

*) Der in Batterie 5 kommandirende Premier-Lieutenant Schmidt ist der jetzt kürzlich von den Karlisten erschossene Preußische Hauptmann Schmidt.

die Batterie nicht, es wurden ihr aber beide Räder des 1. Geschützes
schossen, so daß dasselbe bis zum Ersatz derselben 2 Stunden außer Th
keit blieb. Verbrauch 217 Granaten. Die Protzen und Wagen fuhren
Munitionsempfang nach Venizel. Hauptmann Giesecke, dem der Ort für
neue Batterie 10 angewiesen worden war, zog in der Nacht seine 8 Cm.
dem Emplacement zurück, und kam am 15. Oktober 2 Uhr früh ins K
tonnement.

Die Pionier-Kompagnie Reußner fertigte Strauchmaterial an.
4½ Uhr Abends rückt die Pionier-Kompagnie Lilie aus dem Kantonner
und hob, nachdem Premier-Lieutenant Lindow die Stellen tracirt h
121 Schritt Kommunikation zur ersten Parallele aus, und stellte die Ver
dung letzterer mit der Chaussee her.

Bataillon Landsberg bemerkte, daß kleine feindliche Abtheilungen
Paul wieder besetzt hatten, und sich im Terrain an der Aisne vor
Verrerie bewegten. Eine größere Patrouille ging aus St. Paul gegen
Eisenbahndamm vor, und der sie befehligende Offizier lief auf den Da
hinauf, um zu sehen, was hinter demselben stand. 5 Kugeln verfehlten i
Die Patrouille ließ 2 Verwundete liegen, die dann von Unbewaffneten, o
belästigt zu werden, zurückgebracht wurden. Gegen 1 Uhr Mittags versu
der Feind mit stärkeren Massen aus dem Laoner Thor gegen die Verr
vorzugehen, was vielleicht einen Durchbruchsversuch bedeutete. Man sah d
Vorgehen längst vorher, und wurde der Feind durch heftiges Schnellfe
zurückgewiesen, welches ihm mehrfache Verluste beibrachte. Er suchte Sch
hinter einzelnen Häusern und kehrte eiligen Fußes in die Festung zur
Diesem Abzuge schlossen sich die noch im Vorgehen begriffenen Mobilen
Um 2 Uhr war das Gefecht beendet, und der Feind rächte sich für seine V
luste durch heftiges Granatfeuer bis zur Dunkelheit, wodurch 2 Mann
4. Kompagnie schwer verwundet wurden und noch einige Kontusion
vorkamen.

Bataillon Küstrin besetzt Abends 6 Uhr mit der 7. Kompagnie die Fel
wachen 1 und 2, mit der 8. Allarmhaus Villeneuve, mit der 6. Feldwache
und nimmt mit der 5. Replisstellung in Chaumieres.

Bataillon Woldenberg besetzt Abends mit der 6. und 8. Kompagnie Fel
wache 4, die beiden andern kamen nach Billy. Vom Bataillon Frankfu
gehen die beiden auf Feldwache 4 gewesenen und durch 2 Kompagnien Wo
denberg abgelösten Kompagnien und zwar die 1. nach Venizel, die 3. na
Billy, die 2. und 4. bleiben in Replisstellung bei Belleu.

Vom Bataillon Ruppin nehmen die Vorposten Stellung in den neu vor
geschobenen Schützengräben und erhalten viel Schnellfeuer, doch ohne Verlust
zu erleiden; man vermied aber deshalb die Ablösung bei Tage.

Auch die Vorposten des Bataillons Brandenburg, die 1. und 4. Kom
pagnie, wurden mehrfach durch Gewehrfeuer in den Schützengräben belästigt

so besonders um 4 Uhr Nachmittags durch Schnellfeuer aus dem Hornwerk, bis die Infanterie aus demselben durch das Feuer der Batterien 5, 6 und 8 vertrieben wurde. Durch dies Auftreten der Infanterie auf den Werken der Festung war eine Allarmirung in der diesseitigen Aufstellung hervorgerufen. Man hatte in Erwartung eines Ausfalles einige Züge als Soutiens vorgeschickt.

Um 9 Uhr Abends begannen, in Verbindung mit der Pionier-Kompagnie Lilie, durch die 3. Kompagnie Brandenburg Erweiterung und Verbindung der Schützengräben rechts der Pariser Chaussee, woraus die erste Parallele entstehen sollte. Ohne vom Feinde bemerkt zu werden, wurde die Arbeit bis 11 Uhr fortgesetzt. Die 2. Kompagnie Brandenburg wurde aus Mercin zurückgezogen, und bezog 24 Stunden Kantonnement in Vauxbuin.

Das Bataillon Prenzlau erweiterte bei Tag und Nacht seine Schützengräben, wodurch es viel Feuer auf sich zog, doch hatte es keine Verluste. Die 2. Kompagnie hatte seit gestern Abend den Schutz des linken Flügels der Batterien an der Schlucht hinter Maupas übernommen, und wurde sehr durch Sprengstücke belästigt.

Das Bataillon Jüterbogk gab die 7. Kompagnie auf Arbeit in den Park von Courmelles, die 6. stellte dem Bataillons-Kommandeur Major v. Randow 30 Mann an die Chaussee rechts unterhalb der Batterie 4, von wo er die Vorgänge in der Festung beobachtete. Das Bataillon Teltow marschirte von Reims über Fismes bis Braine.

Durch Divisionsbefehl wurde heute der Artillerie, den Pionieren und dem Bataillon Jüterbogk die volle Anerkennung über die Ausführung des Batteriebaues 2c. ausgesprochen, ferner brachte derselbe das Verfahren gegen mit der Waffe betroffene Civilisten vom 21. Juli 1867 in Erinnerung; auf frischer That Ertappte seien nach Kriegsgebrauch zu behandeln. Endlich wurde mitgetheilt, daß die Infanterie ihre verbrauchte Munition in Courmelles bei der eingetroffenen Infanterie-Munitions-Kolonne ergänzen könne.

Achtes Kapitel.

Fortsetzung der Belagerung am 15. Oktober. Uebergabe Soissons am 16. Oktober.

Der gestrige Artilleriebefehl setzte bis auf Weiteres das täglich zu empfangende Munitions-Quantum folgendermaßen fest:

Die Breschbatterie empfängt 60 Granaten, 5 Shrapnels per Geschütz.

Die übrigen Kanonen-Batterien 40 Granaten, 5 Shrapnels per Geschütz.

Außerdem war angeordnet, wenn der Kampf mit den Geschützen es zulasse, im Ganzen ein mäßiges Feuer mehr nach den nördlichen Theilen der

Stadt zu unterhalten, welche noch wenig gelitten hatten. Der Abtheilung-
befehl für die linken Flügelbatterien vom 14. betraf das Reinerhalten d
Verschlüsse, Ausbesserung der Batterien, Vervollständigung der Rückenwehre
und Blendungen, Revision der Geschützbeschläge und Anziehen der Schraube

Oberst Bartsch ließ mit der Mörserbatterie weit in die nördliche Sta
bombardiren. Er hatte ferner die Absicht, Batterie 2 ebenfalls näher an d
Festung zu bringen. Die 4—15 Cm. Kanonen derselben sollten in d
Nacht vom 16. zum 17. Oktober durch Major Caspari zurückgezogen und i
der Nacht zum 18. eine neue Batterie 11 auf 1800 Schritt, südlich de
Bastions 7, nördlich der Mühle von Chevreux, gebaut werden, um einen gan
sicheren Demontirschuß gegen Courtine 7—8 und das Hornwerk zu erzielen
Dem Major Caspari wurde der Batteriebauplatz Abends angewiesen.

Die feindliche Artillerie, die wirklich das höchste Lob verdient, hatte i
der Nacht trotz unseres Feuers sich rastlos bemüht, neue Geschützaufstellun-
gen zu bewirken. Die Zahl der aus der Festung feuernden Geschütze lie
sich nicht mit völliger Sicherheit angeben, da der Blitz unserer krepirende
Geschosse oft wie feindliches Feuer aussieht. Mit Bestimmtheit erkannt
Oberst Bartsch thätig je 2 Geschütze auf Bastion 4 und 5, 3 auf Bastion
resp. Courtine 6—7, 3 im Hornwerk, 1 auf der rechten Face Bastion 7,
auf Kavalier 8, 3 auf Bastion 9 und am Reimser Thor, 2 im Bastion 10
2 im Brückenkopf. Auf Courtine 7—8 war kein Geschütz zu bemerken
Nach Ansicht des Majors Gärtner waren aber noch einige Mörser beson-
ders auf Courtine 6—7 und hinter Bastion 6 in Wirksamkeit. Auch
Bastion 3 schoß ziemlich häufig.

Die Bresche schritt gut vorwärts. Oberst Bartsch betrachtete von der
Höhe bei St. Geneviève das Profil derselben, und hielt sie 4 Uhr Nach-
mittags für völlig praktikabel. Es brannte auf derselben. Das Resultat
des Geschützkampfes wurde in der Konferenz bei Sr. Königl. Hoheit zwar
als recht befriedigend anerkannt, aber geschlossen, daß, wenn der Feind un-
geachtet unseres nächtlichen Feuers immer neue Geschütze aufstellt, die er
wohl von den nördlichen Fronten herbeizieht, die Uebergabe der Festung, trotz
der vollendeten Bresche, erst zu erwarten sei, wenn gedeckte Annäherungen
bis zum Fuße der Bresche vorgeschoben wären, und das Geschützfeuer der
Festung noch mehr zum Schweigen gebracht sei. Deshalb wurden dem
Obersten Braun durch Se. Königl. Hoheit der Befehl ertheilt, die Parallele
und weitere Annäherungsarbeiten fortzusetzen. Es blieb ferner bei den ar-
tilleristischen Anordnungen, wonach heute Nacht die Batterien 9 und 10 er-
baut und armirt werden sollten.

Das in der vorigen Nacht langsam genährte Feuer erhob sich bei An-
bruch des Tages mit größter Heftigkeit, von Seiten der Festung fast stärker
als am ersten und dritten Tage, besonders thätig war Kavalier 8. Dabei
fehlten uns heute die 12 Feldgeschütze und das diesseitige Feuer wurde nur aus

5 Belagerungskanonen,*) von denen aber 5 breschirten, und 6 Mörsern un-
rhalten; überdies mußte mit der Munition schonend umgegangen werden.
s gelang trotzdem, Vormittags den Kavalier und einige andere Geschütze
um Schweigen zu bringen; Nachmittags aber trat die Festung hier wieder
mit ungeschwächten Kräften auf, weil wir uns nothgedrungen nach anderen
unkten hatten wenden müssen.

Batterie 1 war zurückgezogen. Batterie 2 eröffnete bei naßkalter, nebli-
ger Witterung erst um 7½ Uhr das Feuer und hatte heute einen sehr
chweren Stand, da neue Geschütze vom Bastion 8 und den östlich liegen-
den Werken bis zum Brückenkopfe hin ihr Feuer gegen sie konzentrirten.
ie Verluste der Batterie waren auch deshalb recht bedeutend, 1 Unteroffi-
zier und 1 Kanonier wurden schwer, 3 Unteroffiziere und 1 Mann leicht ver-
wundet. Die Ziele der Batterie waren dieselben wie die Tage zuvor. Die
örserbatterie mußte größere Feuerpausen halten, da die Munition, beson-
ders Zünder, nicht mehr ausreichend vorhanden. Sie warf von Hause aus
mit großen Ladungen weit nördlich in die Stadt, mußte sich aber bald ge-
gen Bastion 8 wenden, um der Batterie 2 zu Hülfe zu kommen. Um die
icherheit des Feuers zu kontroliren, that sie von Zeit zu Zeit einen Probe-
wurf zu kurz. Oberst Bartsch inspizirte heute die Batterien des rechten Flü-
gels, und instruirte dann auch den Hauptmann Audouard über die Lage der
neuen Batterie 11, wohin die 4—15 Cm. aus Batterie 2 vorgeschoben wer-
den sollten. In der folgenden Nacht mußten die Bettungen der Mörser er-
neut werden, die besonders durch das eigene Feuer gelitten hatten.

Die Batterie 4 hatte in der Nacht die Bresche mit Shrapnels beun-
ruhigt, und versucht den Bau von Abschnitten hinter derselben zu hindern.
Sie fand am Morgen in der Bastionsspitze 7 und auf der Courtine 6—7
neue Geschütze aufgestellt, die die Batterie lebhaft beschossen, als sie um
7½ Uhr mit 5 Geschützen wieder zu breschiren anfing. Heute galt es be-
sonders noch viel Erde über die großen Mauertrümmer auf der Grabensohle
herabfallen zu machen. Dies war um so schwieriger, als hinter der Escarpe-
mauer, mit aufgesetzter 4 Fuß hoher Tablettmauer, erst ein 8 Fuß breiter
Rondengang lief, ehe die äußere Brustwehrböschung sich erhob. Es fehlte
also sehr an der so nöthigen Erde. Sehr günstig für diesen Zweck war aber
nun die schräge Lage der Breschbatterie gegen die Courtine, indem die schwe-
ren Geschosse nicht so tief in die Erde eindrangen, als daß ihre Spreng-
wirkung nicht hätte zu Tage treten können. Die Bresche wurde daher
Nachmittags von der Batterie aus als vollständig fertig angesehen. Auch
heute ließ sich die Batterie in keinen Geschützkampf ein, nur das 1. Geschütz
richtete von Zeit zu Zeit einen Schuß nach der Bastionsspitze 7. In diesem

---

*) In der Breschbatterie war der Verschluß des einen Geschützes noch nicht wieder
gangbar.

Bastion waren 4 Geschütze in Thätigkeit. Im Laufe des Tages traten
noch 2 Mörser auf Courtine 7—8 gegen die Batterie auf, und es schl
sehr viel Granaten und Bomben in die Brustwehr und dicht hinter
Batteriehof ein. Nachmittags zwischen 2½—4 Uhr war das Feuer so
tig, daß man kaum zum Richten auf die Trittbretter steigen konnte. T
dem hatte die Batterie heute keinen Verlust. Von 5½ Uhr an fiel
Schuß mehr aus der Festung. Verschossen waren heute 330 Granaten.

Auch Batterie 5 hatte einen sehr schweren Stand, sie erhielt
Feuer von zwei neu aufgetretenen gezogenen 15 Cm. auf Courtine 6-
von denen einer nach langem Kampfe demontirt wurde, doch kamen wir
heute den sehr schwer zu erkennenden Scharten auf der zurückgezogenen L
beim Bastion 6 nicht bei, und war das Mörserfeuer von Courtine 6
nicht zu dämpfen. Die Batterie demontirte noch 2 Scharten im Hornw
davon eine 3 Mal ehe sie ganz todt war. Sonst wurde noch nach Bastic
spitze 7 und Kavalier 8 geschossen. Die Batterie verfeuerte 262 Gran
und 50 Shrapnels, letztere besonders gegen die Mörser hinter Courtine 6—
An Mannschaften war heut kein Verlust. Dagegen waren 1 Rad, 1 Wisch
12 Chassepotgewehre und eine Anzahl Schippen und Hacken zerstört.
Laffetenschwanz und 1 Korn war beschädigt, sowie die Mündungsfläche ei
Kanons.

Batterie 6 glaubte das doppelte Feuer wie Tags vorher zu erhalten, u
wenn es ihr auch gelang, einige Male Geschütze im Kavalier 8 und auf d
Hornwerk zum Schweigen zu bringen, so wurde das feindliche Feuer
Nachmittags immer heftiger, so daß zeitweise das Richten fast unmögl
wurde. Dennoch waren die Verluste der Batterie mäßig. 1 Sergeant to
1 Mann leicht verwundet; sie hatte heute 283 Granaten und 124 Shrapn
abgegeben, außer der neu empfangenen Munition also noch viel von der
früheren Tagen ersparten. Die vielen Shrapnels, die feindliche Bedienu
von den Geschützen zu vertreiben, hatten ihren Zweck nur sehr mäßig
reicht. Ein Aufsatz war zerschossen. Batterie 7 erhielt ebenfalls viel Feu
doch war sie ihrer etwas vom Höhenrande des Plateaus zurückgezogen
Lage wegen weniger gefährdet. Sie schoß, ohne das Feuer der westlich
Kollateralfronten zu berücksichtigen, nach den ihr vorgeschriebenen Ziele
Sie that 178 Granat- und 16 Shrapnelschuß und hatte keine Verlus
Batterie 8 war zurückgezogen.

Nach dem Divisionsbefehl vom 15. quartiert der Ingenieurstab (Ober
Braun) nach Vauxbuin. Ebendahin geht von Venizel, wo nur ein klein
Brückendetachement zurückbleibt, die Festungs-Pionier-Kompagnie Neußne
um den Arbeiten an Parallelen und Approchen näher zu sein.

An Hülfsmannschaften von der Infanterie zum Nachtbatteriebau stel
das Bataillon Jüterbogk heute Nachmittag 5 Uhr 2 Offiziere, 5 Unteroff
ziere und 100 Mann für den Hauptmann Giesecke im Park zu Courmelle

Regiment Stülpnagel stellt dieselbe Zahl an Offizieren und Mannschaften für die Batterie Herring ebendaselbst.

Morgen Abend wird die erste Parallele nach der vom Obersten Braun gegebenen Disposition eröffnet.

Der Artillerie-Befehl vom heutigen Tage bestimmt, daß außergewöhnliche Vorkommnisse in Bezug sowohl auf Gefechtsverhältnisse, als auf den Zustand des Materials sofort stets durch die Abtheilungen zu melden sind. Ganz besonders wichtige Fälle sind sofort von den Batterien aus zu melden. Abgang an Material ist mit auf den Verlustlisten zu vermerken, unter Angabe der Art der Beschädigung und des Ersatzes. Die Batterie Herring hat über das demontirte Geschütz speziell zu melden. Da morgen Nacht die erste Parallele vollendet wird, so ist in der Zeit von 7—10 Uhr Abends nur ein geringer Theil der für die Nacht bestimmten Schüsse abzugeben.

Um 2 Uhr Mittags erfolgte der Abmarsch der Fußmannschaften der schweren Batterie Herring nach Courmelles, wo im Parke die Batteriebau-Materialien und das Schanzzeug empfangen wurden. Um 5 Uhr ging Hauptmann Herring mit dem Lieutenant Schulze und 4 Mann vor, um die Batterie 9 bei la Buerie abzustecken. Um 7 Uhr trafen die Wagen mit dem Material, um 7½ Uhr 100 Mann Hülfsarbeiter ein. Das Baumaterial mußte von der Chaussee circa 600 Schritt bis zur Baustelle getragen werden. Bei der Batterie wurde ein Geschoßraum und ein gewöhnliches Pulvermagazin, und zwar auf dem linken Flügel erbaut.

Obgleich schon in der siebenten Stunde Hornsignale aus der Festung zu hören waren, und gegen 10 Uhr von rechts her das preußische Signal: Stopfen, das Ganze halt! erscholl, auch eine Patrouille aussagte, daß Kapitulations-Verhandlungen im Gange seien, so wurden die Gespanne in la Buerie eingestellt, die Arbeit aber doch noch fortgesetzt. Das Feuer aus der Festung hatte längst aufgehört, und auch von unserer Seite wurde nicht mehr geschossen. Erkundigungen bei Batterie 3 bestätigten die Verhandlungen, und um 1 Uhr traf Oberst Bartsch ein, der den Rückmarsch der Mannschaften befahl. Die Batterie entließ die Hülfsarbeiter und marschirte über Belleu und Bellevue nach Venizel zurück. Es hatte sich noch herausgestellt, daß am 13. einem Kanonier der Batterie Herring durch eine dicht bei ihm krepirende Granate das Trommelfell zersprengt war.

Die leichte Batterie Giesecke reinigte heute die Geschütze und traf Vorbereitungen für den Nachtbatteriebau. Um 3½ Uhr marschirten die Bedienungsmannschaften nach Courmelles. Um 5 Uhr erhielt die Batterie dort 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 100 Mann Hülfsmannschaften überwiesen. Der Bau der Batterie 10 beginnt um 7 Uhr 1000 Schritt vor der rechten Face von Bastion 8. Um 9½ Uhr wird das Signal: Gewehr in Ruh', das Ganze halt! gegeben, worauf auch das diesseitige Feuer aufhörte. Trotzdem wurde, da noch kein weiterer Befehl eingetroffen war, die Arbeit fort-

gesetzt, und war die Batterie 10 um 1 Uhr fertig und armirt und h
per Geschütz 50 Schuß in den Magazinen. Um 2 Uhr Nachts traf
Befehl ein, die Arbeit einzustellen und in die Kantonnements zurückzukeh
in denen die Batterie früh 6 Uhr eintraf.

Die Pioniere sollten in der Nacht zum 16. die Parallele fortsetzen,
war zu dem Zwecke auch die Kompagnie Reußner, die Vormittags
Straucharbeiten ausgeführt hatte, Nachmittags von Venizel nach Vauxb
umquartiert, um für die neue Aufgabe mehr zur Hand zu sein. Die ge
Parallele sollte erst in der Nacht vom 16. zum 17. eröffnet werden, w
die Disposition heute ausgegeben war; sie war circa 800 Schritt von
Angriffsfront entfernt und gegen 1000 Schritt lang. Es wurden d
1100 Mann verlangt und sollten zur Deckung der Arbeit 5 Kompagn
vorgeschoben werden. Da die Angriffsfront durch die Bresche schon verrat
war, konnten die Arbeiten an der ersten Parallele sehr gefährdet sein.
sie zu verheimlichen und die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, wu
sehr viel an den Schützengräben vor der Westfront gearbeitet. Auch
Arbeiten von heute Nacht wurden durch die Kapitulations-Verhandlun
unterbrochen.

Um kurz noch die Thätigkeit der Infanterie in der Cernirung zu
wähnen, sei bemerkt: Bataillon Cüstrin besetzt Abends mit der 5. Kompag
die Feldwachen 1 und 2, mit der 8. die Feldwache 3, die 6. Kompagnie
zog Allarmhaus Villeneuve, die 7. Chaumières. Nachdem sich um 7 U
ein Parlamentair aus der Festung bei der Feldwache 4 eingefunden hat
erfolgte um 10 Uhr von dort das Signal: Gewehr in Ruh', das Ga
halt! welches von allen Wachen und den Replis-Kompagnien aufgenomm
wurde. —

Bataillon Woldenberg löste mit der 5. und 7. Kompagnie die 6. u
8. auf Feldwache 4 ab und schickte letztere beide auf Replis nach Bell
Beim Premier-Lieutenant Schmitz meldete sich um 7 Uhr ein französisch
Offizier als Parlamentair, der mit einem höheren Offizier zu verhand
wünschte, wovon sofort Meldung an das Regiment und die Division g
macht wurde.

Bataillon Frankfurt löste die 2. und 4. Kompagnie mit der 1. und
auf Replis ab.

Bataillon Ruppin hatte bis Abends die Vorposten in den Laufgräb
gegeben und rückte dann nach Vauxbuin ab. Als um 8½ Uhr die Signa
ertönt waren, gingen auf Veranlassung des Obersten v. Krohn die Kom
pagnien wieder nach der Pariser Straße vor, um für alle Fälle bere
zu sein.

Bataillon Brandenburg löste von Vauxbuin aus die 4. Kompagnie dur
die 2. in den Laufgräben ab, erstere kam auf Replis nach Chevreux. Nac
dem die Signale im Abschnitt A. gegeben waren, erfolgten noch 2 Schüs

aus einer Batterie gegen die Festung, und es wurden deshalb die Signale wiederholt. Oberst v. Krohn befahl auch beim Bataillon Brandenburg für den Fall einer Kriegslist, daß noch eine Kompagnie, die 3., in die Laufgräben vorgehen solle. Nach 12 Uhr wurden die Truppen in die Kantonnements entlassen.

Bataillon Prenzlau hatte in der vorigen Nacht die neu vorgeschobenen Schützengräben vollendet und löste sich heute Abend in sich ab. Gegen 4 Uhr Nachmittags machte der Feind noch Vorstöße jenseits der Aisne gegen die 4. Kompagnie. Die Nachricht von der erfolgten Kapitulation erreichte das Bataillon erst 5 Uhr Morgens am 16.

Bataillon Jüterbogk hatte die Arbeiter zum Nachtbatteriebau für den Hauptmann Giesecke von der 7. und 8. Kompagnie gestellt. Dieselben trafen nach 2 Uhr in dem Kantonnement wieder ein. Die beiden andern Kompagnien waren unter dem Bataillons-Kommandeur Abends ebenfalls gefechtsbereit gehalten, dann später entlassen worden.

Bataillon Landsberg im Abschnitt C. hatte heute früh 2½ Uhr in gewohnter Weise seine Vorposten abgelöst. Der Tag verlief ruhig, bis Nachmittags 4 Uhr noch einmal heftiges Granatfeuer nach Crouy und dem Bahnhofe erfolgte, welches aber keine Verluste herbeiführte.

Um 10 Uhr Abends hörte man aus den Abschnitten A. und B. die Signale: Gewehr in Ruh'! und: das Ganze halt! blasen, dann mehrfach Hurrah rufen. Im diesseitigen Abschnitt wurden die Signale nicht aufgenommen und Alles blieb ruhig in der Stellung. Die Entfernung war zu groß, um in der Nacht Näheres zu erfahren. Den 16. früh 3 Uhr erfolgte die Ablösung und nach 5 Uhr von der Division die schriftliche Mittheilung der abgeschlossenen Kapitulation. Der Einmarsch der Truppen sollte heute statthaben, nähere Befehle würden nachfolgen. Den Vorposten wurde durch berittene Ordonnanzen von dem Erfolge Mittheilung gemacht, und nun erschollen auch, wie gestern Abend jenseits der Aisne, beim Bataillon Hurrahs. Die Vorposten verblieben im Allgemeinen noch in ihrer Stellung, nur die Doppelposten wurden eingezogen und die Verhaue auf den Straßen beseitigt.

Das Bataillon Teltow traf am 15. vor Soissons ein und kam mit dem Stabe der 8. und halben 7. Kompagnie nach Buzancy, die andere halbe 7. nach Ecuiry, die 6. nach Rozières, die 5. nach Aconin und Bissigneux.

Die Meldung der Feldwache 4 von der Ankunft des Parlamentairs war sofort nach dem Hauptquartier Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs nach Buzancy gegangen und traf das General-Kommando gerade zu der Zeit, als es sich zur Rückkehr nach Reims anschickte. Die Abreise wurde sofort sistirt und der Chef des Generalstabes, Oberst v. Krenski, zur Verhandlung mit dem Parlamentair entsendet. Der Großherzog selbst fuhr

nach Vignolles, woselbst auch General v. Selchow mit seinem Stabe de
Ausfall der Verhandlungen erwarten wollte und Oberst Bartsch ebenfal
schon eingetroffen war.

Man war nicht ohne Besorgniß, besonders weil die Festung sich au
heute so energisch im Artilleriekampf gezeigt hatte, daß der Kommandant u
annehmbare Bedingungen stellen würde und die Feuerpause nur benutz
wolle, um Schäden auszubessern, die Bresche aufzuräumen und neue Geschütz
Aufstellungen 2c. zu bewirken. Deshalb waren auch in den Abschnitten A
und B. zunächst die Infanterie-Aufstellungen verstärkt worden.

Um 1½ Uhr Nachts traf Oberst v. Krenski mit der Meldung ei
daß der Kommandant Lieutenant-Kolonell de Noue (Kommandeur der Ar
tillerie de Roque) soeben die Kapitulation unterzeichnet habe und im Allg
meinen die Bedingungen von Sedan und Toul eingegangen sei. Dies
Nachricht überraschte um so mehr, als der Verlauf des heutigen Tages weni
Aussicht dazu eröffnet, und der Graf v. Schlieffen am 13. erst eine s
brüsque Antwort erhalten hatte. Es schien aber, als ob der Kommandan
dem Drängen der Bürger, deren Leben und Besitzthum durch das Bom
bardement so arg gefährdet war, nachzugeben genöthigt war, um so mehr
als die bereits praktikable Bresche die Hoffnung auf ferneren Widerstan
schwinden machte. Daß hierbei auch die sehr zweifelhafte Haltung der Be
satzung, mit Ausnahme der so sehr braven Artillerie, von Einfluß war, wurd
vom Kommandanten später persönlich bestätigt.

Nach den eingegangenen Verabredungen sollte die französische Besatzung
am 16. Nachmittags 2 Uhr aus der Festung ausmarschiren, um kriegs
gefangen abgeführt zu werden, während die diesseitigen Truppen um dieselb
Zeit die Thore der Festung zu besetzen hatten.

Der nachträgliche Divisionsbefehl für das Bataillon Landsberg und den
Einzug der übrigen Truppen, sowie die Dislokation der Truppen am 16. Ok-
tober nach dem Einzuge lautet:

16. Oktober. Divisionsbefehl.

Nachdem die Festung Soissons gestern den 15. Abends kapitulirt hat,
wird über den Einmarsch der Division 2c. Nachstehendes angeordnet:

1) Das Bataillon Landsberg, sowie die Eskadron Chappuis besetzen heute Nachmittag 2 Uhr die drei Thore der Festung mit je einer Kompagnie, der Rest des Detachements steht auf dem Platz an der Kathedrale.
2) Zum Transport der Gefangenen wird das Bataillon Jüterbogk und eine vom Reiter-Regiment zu designirende Eskadron bestimmt. Diese Abtheilung steht um 1½ Uhr auf der Reimser Chaussee mit der Tete am Glacis.
3) Die übrigen Truppen stehen um 2½ Uhr zum Einmarsch in die Festung am Bahnhofe bereit, die Adjutanten resp. Feldwebel haben

sich bereits um 2 Uhr daselbst einzufinden, um die Plätze der Truppentheile durch einen Offizier des Divisionsstabes angewiesen zu bekommen.

4) Der Einmarsch erfolgt in nachstehender Ordnung:
   1 Eskadron 17. Dragoner-Regiments,
   2 Eskadrons des 1. schweren Reserve-Reiter-Regiments,
   3. und 4. Kompagnie 2. Festungs-Artillerie-Regiments, 9. Kompagnie 4., 8. Kompagnie 11. Festungs-Artillerie-Regiments,
   Batterie Herring, Batterie Giesecke,
   1 Feld-Pionier-Kompagnie, leichter Feldbrücken-Train ohne Fahrzeuge, 2. Festungs-Pionier-Kompagnie, Bataillon Frankfurt, Küstrin, Woldenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau und Teltow,
   das 11. Feldlazareth, das freiwillige Sanitäts-Detachement, soweit abkömmlich.

5) Gleich nach erfolgtem Einmarsch treten folgende Offiziere in nachbenannte Funktionen:
   Kommandant der Festung, Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel, zur Disposition desselben Major v. Diebitsch; Platzmajor ein Offizier des Regiments 8/48.
   Außerdem hat das Kommando der Belagerungs-Artillerie einen Offizier zur sofortigen Uebernahme der artilleristischen Bestände zu kommandiren (Hauptmann Audouard).
   Das Festungsbau- ꝛc. Material übernimmt der Hauptmann Reußner.
   Die Uebernahme der Kassen, Verpflegungs- ꝛc. Materialien wird der Intendantur-Rath Nagel veranlassen, dem das Regiment v. Krohn einen geeigneten Offizier zu Hülfe zu kommandiren hat.

6) Gleich nach erfolgtem Einmarsch wird die Division wie folgt dislocirt:
   Divisionsstab nebst Branchen — la Carrière und Septmonts.
   1 Eskadron 17. Dragoner-Regiments — Cuffies.
   Stab und 2 Eskadrons des 1. schweren Reiter-Regiments — Noyant.
   1 Eskadron desselben Regiments — Soissons.
   Batterie Herring — Venizel, Batterie Giesecke — bisheriges Kantonnement.
   Die Festungs-Artillerie und Pionier-Kompagnien ebenso.
   Bataillone Frankfurt, Küstrin und Landsberg — Soissons.
   Woldenberg — Billy, Venizel und Villeneuve.
   Regimentsstab v. Krohn in Bucy le long.

Bataillon Brandenburg — Soissons; Ruppin — Pommiér
Mercin und Pasly; Prenzlau — Cuffies, Crouy und Bı
le long; Bataillon Teltow — Acy, Courmelles, Buza
und Rozières.

Das Feldlazareth und Sanitäts-Detachement in den bisheri
Kantonnements.

7) Das Bataillon Teltow übernimmt bereits heute Vormittag alle v
Bataillon Jüterbogk gestellten Wachen und den Schutz des Ma
zins in Acy und des Parks in Courmelles, das Bataillon Wold
berg den der Brücke und des Parkes in Venizel.

8) Der Einmarsch geschieht mit entfalteten Fahnen.

9) u. 10) ꝛc. — Durch Korpsbefehl war der Oberst-Lieutenant v
Stülpnagel zum Kommandanten ernannt und befohlen, daß
Truppen morgen Ruhe haben sollen.

Das Bataillon Landsberg mit der Eskadron Chappuis konnte den E
marsch und die Besetzung der Thore nicht wie befohlen ausführen. D
Detachement war so abmarschirt, daß es kurz vor 2 Uhr Nachmittags v
dem Laoner Thor eintraf, es waren nur die Kranken unter Bedeckung
Crouy und die Wache auf dem Bahnhofe zurückgeblieben. Man fand d
Thor verschlossen, die Zugbrücke aufgezogen und das Palisadenthor am Glac
ebenfalls gesperrt. Ungeachtet aller Anstrengungen zum Oeffnen der Passa
mußte das Detachement bis 3½ Uhr vor derselben zubringen, bis endli
nachdem noch auf einem andern Theile der Festung ein Kanonenschuß g
fallen war, das Thor geöffnet wurde. Die erste Kompagnie blieb am Laon
Thor, die zweite besetzte das Reimser, die dritte das Pariser Thor. D
4. Kompagnie und die Eskadron trafen an der Kathedrale ein, als eben d
Vorbeimarsch der durch das Reimser Thor eingerückten Truppen vor Sein
Königlichen Hoheit begann. Bataillon Frankfurt gab dann die Wachen u
wurden die drei Kompagnien Landsberg abgelöst. Um 8 Uhr bezog letzter
Bataillon Bürgerquartiere. Die in Crouy zurückgelassenen 46 Kranken wu
den in das Lazareth nach Soissons gebracht.

Die übrigen Truppen des Belagerungskorps sollten nach dem Befeh
um 2½ Uhr am Bahnhofe zum Siegeseinzuge bereit stehen, nachdem d
Bataillon Jüterbogk und eine Eskadron schwerer Reiter die Kriegsgefangen
(2958 Mann) übernommen hatte. 29 Offiziere gingen mit in Gefange
schaft, während die übrigen auf Ehrenwort entlassen wurden. Ebenso entlie
man 1800 Mobilgarden in die von den deutschen Truppen okkupirten D
partements.

Der Abzug der sehr gut equipirten Franzosen, von denen viele betrunke
waren, zog sich sehr in die Länge. Ein riesiger Luftballon aus der Richtun
von Paris flog über die Festung, jedenfalls kam er hier zu spät. Eine D
putation aus der Stadt bat um Beschleunigung des Einzuges, auch d

Kommandant rieth dazu, da die Stimmung unter der Besatzung, besonders bei der Artillerie, gefährlich zu werden drohe und man anfange, Barrikaden zu bauen. Plötzlich fiel ein Kanonenschuß, doch war es ein blinder.

Beim Einzuge fand man jedoch nirgends Widerstand, die Passage war nur durch aufgerissenes Pflaster in den Straßen etwas erschwert. Der Vorbeimarsch der Truppen vor Sr. Königlichen Hoheit erfolgte an der Kathedrale, wo der hohe Herr persönlich mehrfache Auszeichnungen einhändigte. Oberst Bartsch erhielt das Mecklenburgische Militair-Verdienstkreuz 1. Klasse. Dann stellten sich die Truppen eng massirt auf dem Theaterplatz auf, wo der Großherzog ein dreifaches Hurrah auf Se. Majestät den König ausbrachte. Der Großherzog selbst blieb in Soissons.

Drei Bataillone des Regiments 8/48 und das Bataillon Brandenburg mit der Eskadron Chappuis blieben als Besatzung in der Festung, die anderen Truppen wurden in die Kantonnements entlassen.

Schluß.

Das Bataillon Jüterbogk, dem die schwere Reiter-Eskadron v. Wiedenbrück beigegeben war, sollte auf dem Gefangenen-Transport nach Château Thierry heute den 16. Oktober Oulchy erreichen, wo die Gefangenen in der Kirche untergebracht werden sollten. Als bei schon beginnender Dunkelheit der 2 Kilometer lange Wald von St. Jean in vier einzelnen Transporten erreicht wurde, die einzelnen Kompagnien eskortirten 1000, 900, 600 und 400 Mann, ranzionirten sich mehrere Haufen Blousenmänner der hinteren Transporte, und aus dem Walde wurde von Franktireurs auf die Begleitmannschaften gefeuert, welches sofort diesseits erwidert wurde; circa 200 Gefangene entwichen, 2 Wehrleute, sowie 5 der Gefangenen waren todt, von letzteren noch einige verwundet. Der ganze Transport bivouakirte vor Oulchy, die Eskadron kam in den Ort. Am 17. Mittags wurde Château Thierry erreicht.

Das Bataillon Küstrin gab ein Kommando von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 20 Mann zum Transport der gefangenen französischen Offiziere nach dieser Stadt.

Der zum Artillerie-Offizier vom Platz ernannte Hauptmann Audouard nahm 4 Unteroffiziere und 50 Mann seiner Kompagnie auf Befehl des Obersten Bartsch zur Uebernahme der artilleristischen Bestände mit nach Soissons. Major Gärtner übernahm wieder das Kommando sämmtlicher 4 Festungs-Kompagnien, Major Caspari das der Batterien.

Die Verwüstung der Stadt, besonders im südlichen Theile, war se bedeutend. Hier war unter andern das große Hospital total niedergebran Auch die Kasernen hatten sehr gelitten. Daß die Bresche völlig gangbar w davon überzeugte sich Oberst Bartsch, indem er sie von bewaffneten Man schaften ersteigen ließ, was schnell und ohne Hülfe der Hände auszuführ war. Nur am Fuß in der Mitte lag noch ein größerer, nicht von E überdeckter Mauerblock. Auf der Bresche lag ein Verhau, der größtenthe verbrannt, wohl durch unser Feuer, aber doch noch etwas hinderlich w Der breite doppelte Koffer im Graben hätte unsere event. stürmenden Tru pen sehr geschützt. Bei der Bresche zu beiden Seiten war sowohl der Wa gang der Kourtine, als auch die Straße hinter dem Hauptwall mit eine aber nicht vollendeten Abschnitt versehen. Man hatte Brustwehren, n Tonnen bekleidet, angefangen, aber weder diese noch die Gräben waren v Bedeutung. Die hohe Arsenalmauer, welche aber schon dem Einsturze na war, schloß den Abschnitt nach der Stadtseite ab. Noch wenige Granat hätten auch sie völlig breschirt.

Die Kathedrale hatte wenig gelitten, nur eine Granate war durch e Fenster geschlagen. Der Thurm mit Plattform, zu dem noch ein Te graphendraht hinaufführte, hatte mehrere Granaten bekommen. Nach A gabe französischer Artilleristen hatten wir sehr präzise geschossen, was m übrigens auch an den Wällen erkannte, die immer nur da, wo Geschütze Thätigkeit gewesen, sehr zerwühlt waren. Hinter der rechten Flanke d Bastions 6 auf der retirirten Linie fanden wir noch einen demontirten Ad pfünder und mehrere Bettungen, von denen die Geschütze zurückgezogen war Diese Geschütz-Aufstellungen hatten wir uns von den Batterien aus ni recht deuten können, und waren ihnen ihrer gesicherten Lage wegen wen beigekommen. Auf der linken Face des Bastions lag ein demontirter Vi undzwanzigpfünder quer auf der Laffete.

An demontirten Geschützen fand Oberst Bartsch außerdem: 2 gla 24pfdr., 2 gezogene 12pfdr., 3 glatte 12pfdr.; an Laffeten war eine n größere, aber nicht notirte Zahl demontirt vorgefunden.

Eine ganze Hohltraverse fanden wir voller Leichen, eine ganz nac mit abgeschossenem Bein lag noch auf einer Rampe. Im Graben be Pariser Thor war eine große Reihe von frischen, wie es schien, Masse gräbern.

Im eroberten Platze sind an Geschützen vorgefunden worden:

Auf den Wällen 47 gezogene, 43 glatte verschiedenen Kalibers, son 16 schwere Mörser. Die leichten Mörser waren offenbar verschleppt, n man aus den Bettungen und Geschützzubehör erkannte.

Im Arsenal 22 glatte Geschütze und circa 70,000 Geschosse aller A

Ferner fand man über 3000 Centner Pulver und eine bedeutende A zahl Gewehre und Kriegsbedürfnisse aller Art.

Hauptmann Reußner meldet, daß im Ingenieur-Depot 3880 Kreuzhauen, 2740 Spaten, 80 Aexte, 2160 Faschinenmesser, 2440 Sandsäcke und verschiedenes Handwerkszeug und Utensil, alles in vortrefflicher Güte, vorhanden seien. Im Büreau fand er Pläne und einen Atlas von sämmtlichen Militairgebäuden Soissons im Detail, sowie verschiedene Karten 2c.

An Geld fand man nur nicht ganz 92,000 Franks in den verschiedenen Kassen vor, dagegen in den Verpflegungs-Magazinen enorme Quantitäten von Lebensmitteln und Fourage aller Art, sowie auch 370 Stück lebendes Vieh, endlich auf den Montirungskammern viele alte und einige neue Bekleidungsstücke, Tuch, Leder 2c., Zelte 2c.

Zum Schluß der artilleristischen Notizen hebt Oberst Bartsch die enormen Leistungen, die Bravour und Ausdauer der ihm untergeben gewesenen Kompagnien und Batterien hervor und erkennt lobend an, daß während der ganzen Dauer der Belagerung keine einzige Ladehemmung an den Verschlüssen durch eigenes Feuer vorgekommen ist, und daß kein Durchschlagen der Pulvergase stattfand.

Um für eine demnächst bevorstehende neue Belagerung schnellstens gerüstet zu sein, wurde das Sammeln und Retablissement des Belagerungs-Trains ungesäumt vorgenommen, und während dieser Zeit auch das Batteriebau-Material und Schanzzeug reichlich ergänzt.

Am 17. quartierte der Divisionsstab ebenfalls nach Soissons. Das General-Kommando, welches nach Reims zurückkehrte, ordnete zwei Expeditionen an, die eine unter Oberst v. Kahlden mit 3 Bataillonen, 3 Eskadrons 17. Dragoner-Regiments und 1 Batterie gegen St. Quentin zur Bestrafung der Stadt für ihren Widerstand am 8. Oktober, eine andere unter Oberst v. Ranisch zur Beobachtung und Cernirung von la Fère, bestehend aus 3 Bataillonen, 2 Eskadrons des schweren Reserve-Reiter-Regiments und 1 Batterie. Wegen Erkrankung des Obersten v. Ranisch übernahm der Oberst v. Krohn das Kommando dieses Detachements. Die Obersten Bartsch und Braun hatten Befehl, sich der letzten Expedition behufs Rekognoszirung der Festung la Fère anzuschließen. Zwei Bataillone, eins vom Regiment Krohn, eins vom Regiment Stülpnagel, blieben als Besatzung in der Festung.

So war also nach nur viertägiger Beschießung durch unsere Artillerie die Festung Soissons zur Uebergabe gezwungen und ein doppelter Zweck erreicht, zunächst hauptsächlich war das letzte Hinderniß zur Eröffnung einer neuen Bahnverbindung von Reims über Soissons nach Paris beseitigt und die Strecke von der Festung bis Mitry nach Aufräumung des gesprengten Tunnels bei Vierzy am 21. November dem Betriebe übergeben. Demnächst war ein Hauptstützpunkt für das üppig auflodernde Franktireurwesen inmitten einer sehr reichen fruchtbaren Gegend in unsere Gewalt gekommen.

Außerdem lautete ein Korpsbefehl vom 17. Oktober folgendermaßen:
„Die Festung Soissons mit bedeutendem Kriegsmaterial ist unseren Händen, die Besatzung ist kriegsgefangen. Dieser glänze Erfolg ist in kurzer Zeit mit geringen Streitkräften erreicht; er erreicht durch die Energie der Artillerie und die Ausdauer der deren Waffen. Den betheiligten Truppen spreche ich dafür me volle Anerkennung und meinen Dank aus.

Der kommandirende General,
(gez.) Friedrich Franz."

Anlage I.

K.-Q. La-Carrière l'Evêque Fé, den 5. Oktober 1870.

Promemoria,

betreffend die beabsichtigte Einnahme von Soissons durch Truppen der 2. Landwehr-Division.

Nachdem der Unterzeichnete mit seinem Adjutanten, Premier-Lieuten v. Rössing, am 2. d. Mts. in La Carrière l'Evêque vor Soissons ein troffen war, rekognoszirte derselbe am 3. mit dem Oberst-Lieutenant Wi und am 4. mit dem Vorgenannten und dem Obersten Bartsch die Festung v Osten, Süden und Westen. Der Oberst-Lieutenant Wiebe, welcher, sow die Verhältnisse es zuließen, sehr genau über die Festung und das Vorterr unterrichtet war, diente hierbei als Führer und entwickelte zugleich seine eiger Ansichten, denen im Wesentlichen diesseits nur vollständig beigestimmt werd konnte. Das Resultat aller Erörterungen ist in Kurzem das Nachstehen wobei zu bemerken ist, daß die nördliche Seite, da dort bis jetzt keine C nirung stattgefunden hat, nicht hat einer Besichtigung unterworfen werd können. Ein wesentlicher Einfluß auf das Endresultat der Erörterung ist diesem Umstande jedoch nicht zu suchen.

Die Stadt und Festung Soissons liegt im Wesentlichen auf dem link Ufer der Aisne und mit Ausnahme der Südwestecke tief. Auf dem recht Ufer ist ein schwach profilirter Brückenkopf angelegt, dessen etwa 16 F hohe Eskarpenmauer weder einen Graben, noch ein Glacis vor sich hat.*) geringer Entfernung stromauf der Aisne-Brücke zwischen Stadt und Brücke kopf ist der Fluß durch eine massive Stauschleuse um einige Fuß angestau hierdurch bildet sich eine geringe Inundation, welche sich vor einem Theil d

*) Ein Graben ist vorhanden, ein Glacis ebenfalls, aber eigenthümlich erbaut. (Sie Beschreibung der Festung.)

Südfront ausdehnt und im Thalbett bis oberhalb Venizel bemerkbar macht. Die Südfront, von der Aisne an beginnend, enthält einen sturmfreien Hauptwall, dessen Revetement zwischen 16 und 24 Fuß Höhe haben mag. Von der Straße nach Reims an hebt sich das Terrain und mit ihm die Werke beträchtlich bis zu dem an der Südwestecke gelegenen Bastion. Von da an zieht sich geradlinig nach Norden eine lange, theils bastionirte, theils kremaillirte Front fort bis zu der nicht genau bekannten Nordfront. Vor der Westfront, etwa auf 150 Schritt vorgeschoben, liegt ein flaches Hornwerk, dessen Kehle durch eine krenelirte Mauer mit einem thurmartigen Reduit geschlossen ist. Sowohl das Thor von Reims, wie das von St. Christophe sind von weit her sichtbar. Das von der Südwestecke östlich und erheblich tiefer gelegene Bastion ist vorzugsweise stark traversirt und mit einem hohen Erdkavalier versehen.

Für die Erwägung der geeignetsten Mittel, um sich in den Besitz von Soissons zu setzen, ist es zunächst erforderlich, den allgemeinen Gang einer förmlichen Belagerung ins Auge zu fassen, wobei eine enge Cernirung von allen Seiten selbstredend vorangehen muß. Ueber die Angriffsfront kann nicht füglich ein Zweifel obwalten; es wird dieselbe durch das südwestliche Eckbastion und das östlich davon gelegene Kavalierbastion gebildet, indem dort einestheils keine nassen Gräben vorhanden sind, anderntheils die Plateaux bei St. Geneviève und Vauxbuin Gelegenheit zu dominirenden Geschütz-Aufstellungen bieten, wie sie auf anderen Fronten nicht in gleich vortheilhafter Weise vorhanden sind. Von Seiten des Oberst Bartsch und Oberst-Lieutenant Wiebe sind die zu erbauenden Batterien ihrer Lage nach bereits genau festgestellt worden (siehe unten). Nach Armirung derselben würde das Todtmachen der Festungs-Artillerie nach Angabe vorgenannter Stabsoffiziere unschwer zu bewirken sein und es könnte durch direkten Schuß von der Höhe 121 nördlich Vauxbuin (siehe französische Generalstabskarte) sogar gleichzeitig Bresche in den Hauptwall gelegt werden. Als eigentliches Angriffsbastion würde sich zwar das südwestliche Eckbastion empfehlen, namentlich da es keinen Kavalier hat; zu schräge Lage der Schußrichtungen gegen die linke Face desselben zwingt jedoch dazu, die Kourtine zu breschiren, was aber insofern kein Bedenken erregt, als von den vorerwähnten Geschütz-Aufstellungen aus beide, die Bresche bestreichenden Bastionsflanken direkt demolirt und auch beim Sturm durch Shrapnelfeuer unschädlich gemacht werden können. Der Gang des förmlichen Angriffs (sofern ein solcher durchgeführt werden müßte) wäre etwa so zu denken, daß in einer Nacht die ersten Batterien auf den vorerwähnten Höhen erbaut, in der zweiten armirt würden, daß am Tage darauf der Geschützkampf begönne und, sobald die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht wäre, die erste Parallele in einer Entfernung von 600 bis 800 Schritt von der Angriffsfront eröffnet würde. Der weitere Gang des Sappen-Angriffs, wobei nur Mörserbatterien weiter mit vorgenommen

würden, wäre der normale und dürfte um so weniger Schwierigkeiten bieten als es nach der Ansicht der Artillerie-Offiziere selbst bei Nacht sicher gelingen würde, durch Shrapnelfeuer auch der feindlichen Infanterie den Aufenthalt auf den Werken so gut wie unmöglich zu machen. Ein Minenkrieg ist nicht wahrscheinlich. Obgleich die auf 5—6000 Mann geschätzte Garnison in vieler Beziehung sich bis jetzt energisch gezeigt hat und namentlich die Festungs-Artillerie sehr aufmerksam ist und ziemlich genau schießt, so ist doch die allgemeine Meinung der hier anwesenden höheren Offiziere die, daß eine Uebergabe der Festung wohl zu erwarten stehen dürfte, wenn

1) durch die Belagerungs-Artillerie die Festungs-Artillerie todt gemacht,
2) durch ein Bombardement, namentlich durch Mörser, die Stadt stark mitgenommen, und
3) durch das Erzeugen einer Bresche noch besonders nachdrücklich auf den moralischen Muth der Besatzung gewirkt und dem Kommandanten ein ausreichender Grund für die Uebergabe geboten würde.

Hiernach wird folgender allgemeiner Plan für das einzuleitende Verfahren dem Herrn Divisions-Kommandeur unterbreitet:

Nach dem Eintreffen der Belagerungs-Artillerie werden in einer Nacht folgende Batterien gleichzeitig erbaut:

Batterie I., nordöstlich des Gehöftes St. Geneviève, 6 gezogene Feld-6pfdr. Zweck: Flügeldeckung, Beunruhigung der Stadt, gelegentliches Demontiren.

Batterie II., westlich des Gehöftes St. Geneviève, 4 gezogene 24pfdr. Zweck: Bekämpfung der Artillerie des Kavalier-Bastions.

Batterie III., hinter dem Eisenbahndamm westlich der Bahnstation, zwei 50pfdge. und vier 25pfdge. Mörser. Zweck: Bombardiren der Stadt.

Batterie IV., auf der Kuppe + 121 nördlich Vauxbuin (siehe oben), 6 gezogene 24pfdr. Zweck: Breschiren der Kourtine zwischen der Kavalier- und südwestlichen Eckbastion.

Batterie V., links neben Batterie IV., 6 gezogene 12pfdr. Zweck: Demontiren der linken Face des südwestlichen Eckbastions 7.

Batterie VI., links neben Batterie V., 6 gezogene 12pfdr. Zweck: Demontiren der rechten Face des Kavalierbastions 8.

Batterie VII., Kuppe + 132, westlich der Kuppe + 121, 4 gezogene 12pfdr. Zweck: Beschießen des Hornwerks, Rikoschattiren der linken Face vom südwestlichen Eckbastion und Demoliren der rechten Flanke des Kavalierbastions.

Batterie VIII., links neben Batterie VII., 6 gezogene 4pfdr. Zweck: Flügeldeckung, Beunruhigungen der Kommunikationen, speziell hinter der Porte St. Christophe.

In der Nacht nach Erbauung der Batterien (sofern es nicht in derselben Nacht möglich ist) werden dieselben armirt und beginnen am Morgen das Feuer.

Wird bis zum Abend die Festung nicht übergeben, so muß mit der Eröffnung der ersten Parallele vorgegangen, event. der förmliche Angriff weiter fortgesetzt werden.

(gez.) Braun.

XIII. Armee-Korps
2. Landwehr-Division
(Brandenburgische)
J. No. 352a.

La Carrière l'Evêque, den 6. Oktober 1870.

An
das Königliche General-Kommando
des XIII. Armee-Korps, Hauptquartier
Reims.

1) Die völlige Cernirung von Soissons wird heute durchgeführt sein.
2) Das Terrain um Soissons ist in drei selbstständige Vorposten-Abschnitte getheilt.

Abschnitt A. Vom linken Ufer der Aisne bis zur Chaussee Soissons — Château Thierry. Vorposten-Kommandeur: Oberst-Lieutenant Stülpnagel in Billy mit 3 Bataillonen und ½ Eskadron.

Abschnitt B. Von der Chaussee Soissons — Château Thierry westlich bis zum linken Ufer der Aisne. Vorposten-Kommandeur: Oberst Krohn mit 3 Bataillonen und 1 Eskadron.

Abschnitt C. Nördlich Soissons von La Verrerie bis zu dem stark nördlich gekrümmten Bogen der Aisne, welcher Crouy nahe kommt. Vorposten-Kommandeur Major v. Müller mit seinem Bataillon Landsberg, einer Eskadron, sowie einem Zuge der schweren Reserve-Fuß-Batterie (Herring).

3) Der erste Konvoi des Belagerungsparks ist gestern eingetroffen.

(gez.) v. Selchow.

Anlage II.

Kommando der Belagerungs-
Artillerie vor Soissons.

K.-Q. Courmelles, den 7. Oktober 1870

Entwurf
für die Artillerie zur Belagerung von Soissons.

Die Vorbereitungen sind so zu treffen, daß die Batterien resp. Emplacements in der Nacht vom 10. zum 11. erbaut und armirt werden, und daß das Feuer aller Batterien Dienstag den 11. mit Tagesanbruch eröffnet werden kann. Angriffsfront die Bastione 7 u. 8 im Süden.

A. Es sind zu bauen:

Nr. 1. Emplacement für 4 Geschütze*) der schweren Feld-Reserve-Batterie (Herring) nordöstlich von Geneviève. Zweck: Enfiliren, Demontiren der linken Flanke 7, Vertreibung der Beobachter auf Thürmen 2c. Beherrschen des Vorterrains.

Nr. 2. Batterie à 4 24pfdr. der 3. Kompagnie 2. Regiments (Audouard) westlich von Geneviève. Zweck: Enfiliren der Angriffsfront, Demontiren der Geschütze auf Flanke 7, Kavalier 8.

Nr. 3. Mörserbatterie à 2 50pfdr. und 4 25pfdr. rechts des Punktes, wo die Straße, welche mitten durch Bellen unter der Eisenbahn hindurch nach Fauby de Crise führt. Der Bahndamm ist zu benutzen. 3. Kompagnie des 2. Regiments (Audouard). Zweck: Bewerfen von Bastion 7 u. 8, Bombardement und in Brandstecken der Stadt, namentlich der Militairgebäude.

Die Batterien Nr. 1, 2 u. 3 stehen für die ganze Dauer der Belagerung unter Befehl des Majors Caspari.

Nr. 4. Breschbatterie à 6 24pfdr., direkter Schußbreschpunkt die Kourtine 7 u. 8, Breite der Bresche 60 Fuß, sie beginnt nahe am linken Orillon von Bastion 7, 4. Kompagnie 2. Regiments (Sonnenberg) auf dem Plateau nördlich Vauxbuin, möglichst weit und rechts vorgeschoben.

Nr. 5. Demontirbatterie à 6 12pfdr. echarpirend gegen linke Face von Bastion 7, Kourtine 7 u. 8 unter Umständen Hornwerk, 8. Kompagnie Hessische Festungs-Artillerie-Abtheilung Nr. 11 (Schmidt) links von Nr. 4.

*) Später traten 6 Geschütze auf, als der Zug des Lieutenants Schulz von la Perrière zurückgekehrt war.

Nr. 6. Demontirbatterie à 6 12pfdr. gegen die rechte Face Bastion 8 und Kavalier, auch Flankenkasematte, Bastion 8, 9. Kompagnie 4. Regiments (Schilde) links von Nr. 5.

Nr. 7. Enfilirbatterie à 4 12pfdr. gegen das Hornwerk, linke Face 7, Kasematte in der rechten Flanke 8, in der Hügelgruppe nördlich von Nr. 6 9. Kompagnie 4. Regiments (Schilde).

Nr. 8. Emplacement für 6 Geschütze der leichten Batterie (Giesecke) gegen das linke Bastion vom Hornwerk, Bastion 7, Vertreibung der Beobachter von den Thürmen, Beherrschen des Vorterrains.

Die Batterien Nr. 4—8 stehen für die ganze Dauer der Belagerung unter dem Befehl des Majors Gärtner.

B. Anordnungen für das Feuer.

Jedes gezogene Festungsgeschütz ist mit 60 Granaten und 15 Shrapnels pro Tag zu versehen.

Jedes Feldgeschütz und die Mörser mit 1/3 des Vorraths.

Bei Beginn des Feuers wird mit Granaten der Aufsatz in der Art ermittelt, daß die Granaten lieber zu weit wie zu kurz gehen. Hierauf giebt jeder 12= und 24pfdr. 2 Shrapnelschuß zur Ermittelung von Aufsatz und Tempirung.

Das Resultat eines Geschützes ist zu benutzen, ehe das folgende derselben Batterie schießt.

Für die Nacht verfeuert jede Batterie in 15—20 Minuten nur je ein Shrapnel oder eine Granate, weshalb die Richtvorrichtungen bei Tage zu treffen sind.

Die Wirkung ist zweckmäßig zu beobachten, und ermahne ich zu rationellem Feuer. Bäume, die das Feuern hindern, sind vorher umzuhauen.

Die Mannschaft ist über die Bedeutung von Parlamentairen und weißen Fahnen aufmerksam zu machen.

Lazarethe und Kirchen exkl. Beobachter auf den Thürmen sind zu schonen, Militairgebäude womöglich in Brand zu schießen.

C. Allgemeines.

Die Ablösung erfolgt des Morgens früh mit Anbruch der Dämmerung, zu welcher Zeit der Munitions=Ersatz bereits erfolgt sein muß.

Jeder Stabsoffizier versieht abwechselnd mit seinem ältesten Hauptmann Tranchee du jour. Die Stabsoffiziere am ersten Tage.

Des Morgens 10 Uhr ist mir ein Munitions=Rapport und eine Verlustliste des vorherigen Tages einzureichen.

(gez.) Bartsch.

Anlage III.

Anzahl
der verfeuerten Schüsse resp. Würfe.

Batterie 1	that . .	585	9-Cm.-Granatschuß.
Batterie 2	„ . .	860	15-Cm.-Granatschuß.
		82	15-Cm.-Shrapnelschuß.
Batterie 3	„ . .	210	27-Cm.-Bombenwurf.
		720	23-Cm.-Bombenwurf.
Batterie 4	„ . .	1402	15-Cm.-Granatschuß.
		172	15-Cm.-Shrapnelschuß.
Batterie 5	„ . .	1301	12-Cm.-Granatschuß.
		200	12-Cm.-Shrapnelschuß.
Batterie 6	„ . .	1180	12-Cm.-Granatschuß.
		180	12-Cm.-Shrapnelschuß.
Batterie 7	„ . .	730	12-Cm.-Granatschuß.
		116	12-Cm.-Shrapnelschuß.
Batterie 8	„ . .	648	8-Cm.-Granatschuß.
	Summa . .	8386	Schuß resp. Wurf.

Anlage IV.

Verlustliste
der Artillerie bei der Belagerung von Soissons.*)

a) Verlust an Offizieren:

14. Oktober: Ein Offizier leicht kontusionirt. Lieutenant Otto von der 3. Kompagnie Pommerschen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 2 blieb in der Batterie.

b) Verlust an Mannschaften:

	Todt.	Schwer verw.	Leicht verw.
12. Oktober.			
4. Komp. II. Regts.	1 Unteroffizier, 1 Kanonier.	3 Kanoniere.	4 Kanoniere.
8./XI.	—	—	2 Kanoniere.
Schwere Batterie X.	—	1 Kanonier.	—
1. leichte Batterie X.	—	—	1 Kanonier.
13. Oktober.			
3./II.	—	1 Kanonier.	2 Kanoniere.
4./II.	—	1 Kanonier.	4 Kanoniere.
Schwere Batterie X.	—	1 Kanonier.	—
14. Oktober.			
3./II.	—	1 Kanonier (später gestorben).	2 Kanoniere.
4./II.	—	—	2 Kanoniere.
15. Oktober.			
3./II.	—	1 Unteroffizier, 1 Kanonier.	2 Unteroffiziere, 1 Kanonier.
9./IV.	1 Sergeant.	—	1 Kanonier.
Summa	3 todt.	10 schwer verw., davon 1 spät. gest.	21 leicht verw.

Total-Verlust: 34 Unteroffiziere und Kanoniere.

*) Der Oberst-Lieutenant Wiebe vom Stabe des XIII. Armee-Korps war am 4. Oktober bei einer Rekognoszirung leicht an der linken Hand verwundet. Dem Obersten Bartsch wurde das Fernrohr durch einen Granatsplitter zerstört. Die Verluste der Infanterie, Kavallerie und Pioniere sind an den betreffenden Tagen angeführt.

Anlage V.

Verzeichniß
der Truppen, welche an der Belagerung von Soissons Theil genommen haben.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg, kommandirender General des XIII. Armee-Korps.

Der Chef des Generalstabes: Oberst v. Krenski.

Oberst-Lieutenant Wiebe, erster Artillerie-Offizier } des XIII. Korps.
Oberst Braun, erster Ingenieur-Offizier } des XIII. Korps.

A. Von der 2. Landwehr-Division.

Kommandeur: General-Major v. Selchow.

Generalstabs-Offizier: Hauptmann Richter vom Füsilier-Regiment Nr. 35.

Erster Adjutant: Hauptmann Freiherr v. Heynitz vom Infanterie-Regiment Nr. 24.

Zweiter Adjutant Sekonde-Lieutenant Köpke, vom Füsilier-Regiment Nr. 35.

1. Infanterie.*)

2. Brandenburgische Landwehr-Brigade.
Oberst Ranisch.

3. kombinirtes Brandenburgisches Landwehr-Regiment Nr. 20/60.
Oberst-Lieutenant . . . . .

1. Bataillon . . . .

2. Bataillon (Jüterbogk), Major v. Randow.

3. Bataillon . . . .

4. Bataillon (Teltow), Major v. Wedell.

4. kombinirtes Brandenburgisches Landwehr-Regiment Nr. 24/64.
Oberst z. D. v. Krohn.

1. Brandenburgische Landwehr-Brigade.
Oberst . . . .

1. kombinirtes Brandenburgisches Landwehr-Regiment Nr. 8/48.
Oberst-Lieutenant v. Stülpnagel.

1. Bataillon (Frankfurt), Major v. Bock.

2. Bataillon (Küstrin), Major v. Stein.

3. Bataillon (Landsberg), Major v. Müller.

4. Bataillon (Woldenberg), Major Neumann.

2. kombinirtes Brandenburgisches Landwehr-Regiment Nr. 12/52.
Oberst . . . . .

*) Die nicht betheiligten Kommandeure und Truppentheile sind durchpunktirt.

1. Bataillon (Brandenburg), Oberst-Lieutenant v. Uslar-Gleichen.
2. Bataillon . . . .
3. Bataillon (Ruppin), Oberst-Lieutenant v. Zierold.
4. Bataillon (Prenzlau), Oberst-Lieutenant v. Wins.

1. Bataillon . . . .
2. Bataillon . . . .
3. Bataillon . . . .
4. Bataillon . . . .

2. Kavallerie.

1. schweres Reserve-Reiter-Regiment: Major v. Bomsdorff.

3. Artillerie.

Reserve-Feld-Artillerie-Abtheilung 10. Armee-Korps: Major Caspari.
Adjutant: Lieutenant Meyer.
1. schwere Reserve-Batterie: Hauptmann Herring.
1. leichte Reserve-Batterie: Hauptmann Giesecke.
2. . . . .

4. Pioniere.

2. Festungs-Pionier-Kompagnie 9. Armee-Korps: Hauptmann Reußner.

B. Von der 17. Infanterie-Division.

1. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment: Oberst v. Kahlden.
1. Feld-Pionier-Kompagnie des Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillons Nr. 9: Hauptmann Lilie.
1 Artillerie- und 1 Infanterie-Munitions-Kolonne.

C. Belagerungs-Artillerie.

Kommandeur: Oberst Bartsch.
Adjutant: Lieutenant Wensch.
Parkdirektor: Hauptmann Müller.

Kombinirte Belagerungs-Abtheilung.

Kommandeur: Major Gärtner.
Adjutant: Lieutenant Fleck.
3. Kompagnie Pommerschen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 2: Hauptmann Audouard.
4. Kompagnie Pommerschen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 2: Hauptmann Sonnenberg.

9. Kompagnie Magdeburgischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 4:
Hauptmann Schilde.
8. Kompagnie Hessischer Festungs-Artillerie-Abtheilung Nr. 11:
Premier-Lieutenant Schmidt.

D. Vom Schleswig-Holsteinischen Train-Bataillon Nr. 9.

1 Proviant-Kolonne,
1/2 freiwilliges Sanitäts-Detachement und
1 Feldlazareth.

Zu Militair-Wochenblatt 1874 Beiheft

9. Ki

8. K

D.

Zu Militair Wochenbl

PLAN
er Befestigungen
von
SOISSONS
im Jahre 1870.
mit vorgefundener Geschütz-Armirung.

n. St Crespin

Bach

Profil a b.

Profil d e.

9. 𝔎

8. 𝔎

D.

Zu Militair Wochenbl

PLAN
er Befestigungen
von
SOISSONS
im Jahre 1870.
mit vorgefundener Geschütz-Armirung.

Profil a b.

Profil d e.

n. St. Crespin

Bach

9. Ro

8. Ro

D.

Zu Militair Wochenbl

PLAN
er Befestigungen
von
SOISSONS
im Jahre 1870.
mit vorgefundener Geschütz-Armirung.

9. Ko

8. Ko

D.

Zu Militair Wochenbl

PLAN
er Befestigungen
von
SOISSONS
im Jahre 1870.

mit vorgefundener Geschütz-Armirung.

Profil a b.

Profil d e.

n. St. Crespen

Bach

Zu Militair Wochenbl

PLAN

er Befestigungen von SOISSONS im Jahre 1870.

mit vorgefundener Geschütz-Armirung.

Profil a b.

Profil d e.

n. St. Crespin

Bach

Die großen Herbstübungen des X. Armee-Korps im September 1874.

Nachdruck verboten. Uebersetzungsrecht vorbehalten. Die Redaktion.

Bereits im Jahre 1870 waren Allerhöchsten Orts für das X. Armee-
orps große Herbstübungen vor Seiner Majestät dem König verfügt wor-
n, die Regimenter der Provinz Hannover und der beiden Bundesstaaten
ldenburg und Braunschweig sollten vor ihrem Königlichen Kriegsherrn resp.
undesfeldherrn die Probe ablegen, in wie weit sie sich in ihrer Ausbildung
ürdig an die Seite der Truppentheile der alten Armee-Korps stellen
nnten.

Im Vertrauen auf das treffliche Material an Leuten und die pflicht-
eue, unermüdliche Arbeit der Offiziere und Unteroffiziere des neuformirten
rmee-Korps war die Allerhöchste Kabinets-Ordre über die Uebungen mit
ubel begrüßt worden; die Vorarbeiten für die Manöver waren bereits
lerorts im besten Gange, als plötzlich mitten in die Friedensarbeit hin-
n die Allerhöchste Kabinets-Ordre über die Mobilmachung des gesamm-
n Heeres fiel, an die Stelle der Uebung für den Krieg der Krieg selbst
at, und die Truppen des X. Armee-Korps ihre erste Waffenprobe vor
n Augen ihres Königlichen Führers im ernsten, blutigen Kampfe gegen
nen mächtigen und ebenbürtigen Gegner ablegen sollten.

In welcher Weise das Korps dieser seiner ersten Probe entsprochen,
t nicht unsere Aufgabe hervorzuheben. Deutschlands und Preußens Ge-
hichte wird der Nachwelt von der Pflichttreue, der Todesmuthigkeit und der
disziplin auch dieses Korps sprechen und es auf gleiche Stufe mit allen
inen anderen Kampfesgenossen setzen.

Als der Friede mit Frankreich geschlossen war, kehrte vorläufig vom
X. Armee-Korps nur die 20. Division in die Heimath zurück, während die
9. Division noch bis zum August des Jahres 1873 bei der Okkupations-
Armee verblieb.

Aber sowohl hier in der Heimath als im fremden Lande erinnerte sich des alten Wahlspruches des Hohenzollernhauses: „si vis pacem, p bellum“, erkannte in diesem die Basis für die Erfolge der deutschen Tr pen gegen Frankreich und aufs Neue begann die rastlose Thätigkeit in a Zweigen der vaterländischen Armee.

Der Krieg schlägt auch der siegreichen Armee schwere Wunden. Verluste an Offizieren und Mannschaften sind es nicht allein, welche stehen, eine jede Armee, sei sie auch in einem noch so vortrefflichen Zusta verliert je nach der Länge des Krieges an Straffheit, Ausbildung — an Disziplin. Hierüber sollte Niemand im Zweifel sein. Diese Straffh Ausbildung und Disziplin der Armee wieder zu geben, die entstande Lücken an Offizieren und Mannschaften in sachgemäßer Weise wiederum a zufüllen, nicht stehen zu bleiben, sondern die Erfahrungen aus dem Kri für die Armee nutzbar zu machen, das sind die schweren Aufgaben n einem geschlossenen Frieden, und je pflichttreuer, je schneller sich eine Arn dieser Thätigkeit hingiebt, um so ruhiger wird sie zum Schutze des Vat landes neuen Eventualitäten entgegensehen können.

Wie man nun allerorts im gesammten deutschen Vaterlande sich dies vollen Friedensthätigkeit redlich unterzogen hatte, so konnte man auch inne halb des X. Armee-Korps gewiß sein, hierin nicht zurückgestanden zu hab und sich, als Seine Majestät der Kaiser beim Beginn dieses Jahres d Gedanken an große Herbstübungen des Korps wiederum aufnahmen, d Hoffnung hingeben, Allerhöchstdessen Zufriedenheit zu erlangen.

Nach den aus dem Armee-Verordnungsblatt pro 1874 Nr. 3 ersich lichen Bestimmungen über die diesjährigen größeren Truppenübungen wur das 3. Garde-Regiment zu Fuß für die Dauer der großen Herbstübunge dem X. Armee-Korps zugetheilt und gleichzeitig festgesetzt, daß der Ausfal welcher an der Etats-Stärke der betheiligten Truppentheile durch Krankhei Kommandirte (inkl. Wacht-Kommandos) ꝛc. entstünde, durch Einziehung vo Reserven derart zu decken sei, daß die durch die Friedens-Verpflegungs Etats vorgesehene Stärke bei dem Ausrücken zur Herbstübung erreich würde.

Im Juli erhielt die gesammte Infanterie des Armee-Korps das In fanteriegewehr M/71. Mit Rücksicht auf diese Neubewaffnung war bereit vom Königlichen Kriegsministerium bestimmt worden, daß die sämmtliche beurlaubten Mannschaften derartig zu beordern seien, daß sie vor Beginn der Regiments-Exerziren resp. vor dem Ausrücken aus den Garnisonorten zu den Herbstübungen noch eine sechstägige Detail-Ausbildung erhalten könnten.

Für Schießübungen mit dem neuen Gewehr-Modell waren pro Kopf der einzuziehenden Mannschaften 25 Stück Patronen ausgeworfen worden.

Nachdem Rekognoscirungen stattgefunden und auf Grund derselben zur Abhaltung der großen Herbstübungen bereits das Terrain zwischen Northeim und Göttingen ins Auge gefaßt worden war, ging Seitens des Kriegsministeriums die Mittheilung ein, daß die Manöver in der Nähe von Hannover und zwar derartig stattzufinden hätten, daß Seine Majestät der Kaiser während der ganzen Dauer der Revue das Hauptquartier in dieser Stadt nehmen könnten.

In Folge dieser Bestimmungen wurde das Terrain unmittelbar südlich von Hannover zu beiden Seiten der Leine definitiv den Ideen für den Gang der Manöver zu Grunde gelegt.

Unter dem 12. Mai wurde Allerhöchsten Orts nachstehende Zeiteintheilung für die Uebungen des Armee-Korps genehmigt:

Sonnabend,	den 12.	September:	Korps-Manöver gegen einen markirten Feind,
Sonntag,	= 13.	=	Ruhe.
Montag,	= 14.	=	Große Parade,
Dienstag,	= 15.	=	Korps-Manöver gegen einen markirten Feind,
Mittwoch,	= 16.	=	Ruhe.
Donnerstag,	= 17.	=	Feld-Manöver der beiden Divisionen gegeneinander.
Freitag,	= 18.	=	
Sonnabend,	= 19.	=	

Nachdem in der Zeit vom 21. bis 28. August größere Uebungen der Kavallerie des Korps im Divisions-Verbande auf der Ahrenshaide bei Walsrode und zwischen dem 2. und 10. September die Uebungen der Divisionen, und zwar die der 19. Division in einem Terrain zwischen Rehburg, Nenndorf, Oldendorf und Münder, die der 20. Division zwischen Sarstedt, Gr. Lafferde, Hildesheim und Salzgitter stattgefunden hatten, bezogen die Truppen des Armee-Korps in Hannover und südlich dieser Stadt auf beiden Ufern der Leine Kantonnements.

Der 11. September war ein Ruhetag.

I. Die Korps-Manöver gegen einen markirten Feind am 12. und 15. September.

(Siehe beiliegende Karte.)

Das Terrain südöstlich von Hannover auf dem rechten Leine-Ufer ist ein stellenweise mit Laub- und Nadel-Holz bestandenes Hügelland, welches in dem eine halbe Meile von genannter Stadt gelegenen Krohns-Berge seine höchste Ansteigung findet und von dort nach Hannover hin ausschließlich eben verläuft. Unmittelbar im Osten und Südosten wird die Stadt Hannover von der städtischen Forst, der sogenannten Eilenriede, einem größtentheils mit dichtem Unterholz bestandenen Laubwald, umgeben, welcher in der

Richtung auf dem Krohns-Berg hin an 3 Stellen, am Döhrner Thurm bei Bischofshohl und am Kirchroder Thurm das Debouchiren größerer Truppenmassen auf Straßen gestattet.

Von dem höchsten Punkt des Krohns-Berges, der Bemeroder Windmühle, aus, sind sowohl die Deboucheen aus der Eilenriede, als die Uebergänge über die Leine von Grasdorf bis Döhren hin zu übersehen, stellenweise nur wird der Ueberblick durch kleine Waldremisen wie das Heister-Holz, die Seelhorst und das Lazener-Holz behindert.

Die Dorfschaften Kirchrode, Anderten, Bemerode und Wülferode sind große Kirchdörfer, meistentheils massiv und gut ausgebaut, ihre Lisieren bestehen aus Hecken, nur der etwa 600 Schritt nördlich von Bemerode gelegene Kirchhof dieses Ortes ist mit einer kniehohen steinernen Mauer umgeben.

Dieses vorbezeichnete Terrain eignet sich in allen seinen Theilen durchaus für die Korps Manöver gegen einen markirten Feind, indem die Verwendung aller Waffen in zweckentspechender Weise zum Austrag gebracht werden und insbesondere der Angriff von Infanterie gegen eine feindliche Position über ebenes und ziemlich offenes Terrain zur Anschauung gelangen konnte.

Beide Manöver des Korps gegen einen markirten Feind fanden demgemäß in diesem Terrain statt und wurden den General- sowie den Spezial-Ideen für den 12. September eine Defensive des Korps auf den Höhen des Krohns-Berges mit darauf folgender Offensive gegen Kirchrode hin, für den 15. September eine reine Offensive von der Leine her zu Grunde gelegt.

Auf dem Krohns-Berge wurden im Laufe des 9. und 10. September von dem Hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 Emplacements für die Artillerie einer Division und die Korps-Artillerie, sowie Schützengräben aufgeworfen. Vertheidigungsarbeiten südlich der Bemeroder Windmühle blieben supponirt.

Der markirte Feind wurde an beiden Tagen, unter Kommando des Oberst und Kommandeurs des 3. Garde-Regiments zu Fuß, v. Thile, gebildet durch:

das Füsilier-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 74,
das 3. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 73,
die 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 16,
die 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19 und
die 2. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10,
in Summa: 24 Infanterie-Bataillone, 8 Eskadrons und 12 Batterien darstellend.

Der 12. September.

General-Idee: Anlage I.

Spezial-Idee für das Ost-Korps (10. Armee-Korps): Anlage Ia.

Befehl für das Ost-Korps (nebst Truppeneintheilung): Anlage II.

Spezial-Idee für das West-Korps (markirten Feind): Anlage Ib.

Befehl für das West-Korps (nebst Truppeneintheilung): Anlage III.

Der Verlauf des Manövers war folgender: Um 8 Uhr am Morgen des 12. September kündigte ein auf dem Krohns-Berge bei der Bemeroder Windmühle angezündetes Rauchfanal sowie 3 Kanonenschläge den Beginn des Manövers an.

Ein starker Regen verhinderte leider einen genauen Ueberblick über das Debouchiren und die Entwicklung des markirten Feindes aus der Eilenriede; erst gegen 9½ Uhr klärte sich das Wetter bei kaltem und anhaltendem Winde etwas auf.

Das Manöver begann mit der Vorbereitung des Angriffs auf Kirchrode durch die Avantgarden-Batterien des markirten Feindes, welche nordöstlich des Kirchroder Thurms Stellung genommen hatten. Unter ihrem Schutze entwickelte sich die Infanterie der Avantgarde aus der Lisiere der Eilenriede vom Kirchroder Thurm bis zur Ostspitze des Heister-Holzes und formirte sich zum Angriff auf Kirchrode von Westen her.

Kavallerie des Gros des West-Korps klärte gegen Bemerode und Anderten auf, die 3. und 4. Infanterie-Brigade desselben nebst 6 Batterien debouchirten bei Bischofshohl in der Richtung auf Bemerode, während die 2. Infanterie-Brigade den Döhrner Thurm passirte und gegen die Lücke zwischen den beiden Waldremisen, der Seelhorst und dem Lazener Holz, vorging. Bei Annäherung des Feindes zog sich die Kavallerie der Vortruppen des Ost-Korps auf den Kirchhof von Bemerode und die Alten'sche Brennerei zurück.

Sobald die Avantgarde des West-Korps zum Angriff auf Kirchrode mit stärkeren Kräften ansetzte, die 3. Infanterie-Brigade, von der 4. Infanterie-Brigade gefolgt, sich zu beiden Seiten des Weges Bischofshohl—Bemerode zum Angriff auf Bemerode entwickelte und mit 4 Batterien das Feuer auf diesen Ort eröffnete, wurden Seitens der 19. Division die Batterien der Divisions-Artillerie in die Emplacements auf dem Krohns-Berge vorgeschoben.

Gleichzeitig hiermit ging die Kavallerie-Brigade des Ost-Korps gegen den rechten Flügel des Feindes vor, beschoß mit seiner reitenden Batterie die feindliche 2. Infanterie-Brigade, trat jedoch bald in Infanteriefeuer und wurde hierdurch genöthigt, nach der Alten'schen Brennerei, späterhin sogar bis nach dem Bockmer Holz zurückzugehen.

Da es in der Idee des Führers des Ost-Korps lag, den Feind an d Position auf dem Krohns-Berge anrennen zu lassen, um demnächst selbst d Offensive in einer die Rückzugslinie des West-Korps gefährdenden Richtun zu ergreifen, lag es nicht im Interesse des Ost-Korps, bereits die Lini Bemerode—Kirchrode mit allen Kräften zu vertheidigen, diese Orte ware daher nur durch die Infanterie der Vortruppen besetzt, welche bei einem ern sten Angriff des Feindes sich auf die Hauptstellung Anderten—Wülferod zurückzuziehen hatten.

Nachdem auch die Artillerie der 20. Division südlich der Bemerode Windmühle ins Feuer gebracht worden war, zog sich die Besatzung von Kirch- rode, das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10, unter dem Schutze der auf Kirchrode vorgeschobenen Kavallerie der 19. Division, dem Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, auf Anderten zurück, und räumte die Infanterie des Ost-Korps das Dorf Bemerode, als der Feind mit der 3. Infanterie-Brigade aus der Seelhorst zum umfassenden Angriff des Ortes vorging.

Auch die Alten'sche Brennerei wurde in Folge der Räumung von Bemerode Seitens der Infanterie des Ost-Korps, welche nach dem Bockmer Holz zurückging, aufgegeben.

Während dieser Zeit war die 2. Infanterie-Brigade des West-Korps im Avanciren verblieben, hatte ihre 4 Batterien nach der Nordspitze des Lazener Holzes und ihre Tirailleurs bis an den von Bemerode auf die Alten-sche Brennerei führenden Weg vorgeschoben.

Es war 9¼ Uhr, als das West-Korps die Linie Kirchrode—Bemerode—Alten'sche Brennerei erreicht hatte. —

Etwa um 9½ Uhr erfolgte nunmehr ein allgemeiner Angriff dieses Korps gegen die Position des Ost-Korps auf dem Krohns-Berge.

Die 10 Batterien vom Gros avancirten etwa 1000 Schritt vorwärts ihrer Stellung am Heister- und Lazener Holz; die 2. und 4. Infanterie-Brigade gingen zu beiden Seiten des Dorfes Bemerode zum Angriff auf die Höhen vor, während die 3. Infanterie-Brigade, unter Festhaltung von Bemerode und der Seelhorst, an diesen Punkten als Reserve verblieb. Ein Regiment der Avantgarde folgte als linkes Flügelechelon der 4. Infanterie-Brigade.

Sobald diese Bewegungen des markirten Feindes begannen, wurde Seitens des Ost-Korps auch die Korps-Artillerie in die Geschützemplacements vorgezogen, die Schützengräben nördlich und südlich der Bemeroder Windmühle durch die Infanterie der 19. Division und des 3. Garde-Regiments zu Fuß besetzt und die in Reserve noch befindliche 39. Infanterie-Brigade näher an die Krete des Krohns-Berges herangezogen. —

Der Angriff des West-Korps gelang nicht.

Auf der halben Höhe des westlichen Hanges des Krohns-Berges angelangt, wurde die 2. und 4. Infanterie-Brigade durch das übermächtige Schnell-

...der Infanterie der 19. Division und des 3. Garde-Regiments zu Fuß, ...ie das Schnellfeuer der Artillerie zum Halten, demnächst durch einen Vorstoß der 40. Infanterie-Brigade und der durch das Dragoner-Regiment Nr. 16 zur Division verstärkten Kavallerie-Brigade gegen den rechten Flügel der 2. Infanterie-Brigade zum Weichen gebracht.

Während hierbei die Kavallerie-Division die 4 Batterien der 2. Infanterie-Brigade nahm und das dieselben deckende Kavallerie-Regiment in der Richtung auf Döhren zurückwarf, gelang es der 4. Infanterie-Brigade, durch das Infanterie-Regiment der Avantgarde im 2. Treffen unterstützt, einen Angriff des Dragoner-Regiments Nr. 19 von Anderten her abzuschlagen.

Dies war der Moment für einen allgemeinen Offensivstoß des Ost-Korps.

Die Gefährdung der feindlichen Rückzugslinie auf Hannover im Auge, wurde zu diesem Zweck folgendermaßen disponirt:

„Die 20. Division folgt der weichenden feindlichen 2. Infanterie-Brigade gegen die Seelhorst.

Die 39. Infanterie-Brigade geht zum Angriff auf Bemerode vor.

Die 19. Division folgt dem rechten Flügel der 39. Infanterie-Brigade in Echelons."

Es wurde hierdurch eine Rechtsschwenkung des ganzen Armee-Korps mit dem rechten Flügel der 19. Division als Pivotpunkt eingeleitet. —

Das Dorf Bemerode wurde von der 39. Infanterie-Brigade im ersten Anlauf genommen, der Feind wich mit seinen ganzen Kräften in die Linie Heister-Holz — Kirchrode zurück. —

Sobald das Dorf Bemerode in den Besitz des Ost-Korps gelangt war, erhielt die Korps-Artillerie und die Artillerie der 20. Division den Befehl bis zum Kirchhof von Bemerode vorzugehen und senkrecht zu der Chaussee Bemerode — Kirchrode zu beiden Seiten des Kirchhofes Stellung zu nehmen

Es war 10¾ Uhr, als das Ost-Korps seine Rechtsschwenkung beendigt hatte, die Korps-Artillerie und Artillerie der 20. Division ihr Feuer aus ihrer neuen Stellung eröffneten, die 19. Division den Angriff auf Kirchrode, die 20. Division mit dem 3. Garde-Regiment zu Fuß und der 40. Infanterie-Brigade den Angriff auf das Heister-Holz vorbereiteten.

Die 39. Infanterie-Brigade und die Kavallerie-Division formirten sich zu dieser Zeit als Reserve zwischen Bemerode und der Seelhorst. —

Das Manöver wurde nunmehr mit einem Angriff der feindlichen Stellung Heister-Holz — Kirchrode beendet.

Nachdem die Schützenlinien der Infanterie der beiden Divisionen sich bis auf etwa 250 Schritt (je nach dem Terrain verschieden) der feindlichen Stellung genähert, die letzten Züge der Kompagnien der Vortreffen die Schützenlinie verstärkt hatten und die Kompagnien der Haupttreffen auf 20 Schritt an die Schützenlinie herangezogen waren, erfolgte auf das Signal „Seitengewehr pflanzt auf" ein gleichzeitiger Angriff der Divisionen auf die

ihnen zugewiesenen Objekte, — der markirte Feind wich an allen Pun
in gerader Richtung zurück. —

Der 15. September.

General-Idee Anlage IVa.
Spezial-Idee für das West-Korps (10 Armee-Korps) Anlage IV
Befehl für das West-Korps Anlage IVc.
nebst Truppeneintheilung Anlage IVd.
Spezial-Idee für das Ost-Korps Anlage IVe.

Der Verlauf des Manövers war folgender:

Seine Majestät der Kaiser trafen um 9 Uhr am Morgen des 15. S
tember bei der Bemeroder Windmühle ein, worauf ein Rauchfanal und d
Kanonenschläge zum Zeichen des Beginnes des Manövers abgebrannt wurd

Das Manöver begann mit der Entwickelung der Avantgarde und d
linken Seitendetachements vom West-Korps aus der Eilenriede gegen Bem
rode und Kirchrode, die Batterie des letzteren eröffnete das Feuer aus ein
Stellung nördlich des Kirchroder Thurms.

Die Eklaireurs der 3 Kolonnen, welche die Leine überschritten hatte
konnten, durch ein feindliches, bei der Alten'schen Brennerei aufgestelltes K
vallerie-Regiment verhindert, über das Lazener Holz hinaus nicht vordringe

Um dasselbe zu vertreiben und womöglich Einsicht in die Stellung d
Feindes zu gewinnen, erhielt die kombinirte Kavallerie-Brigade, die mit de
Tete um 9¼ Uhr die Lazener Windmühle erreicht hatte, den Befehl, dur
das Lazener Holz in der Richtung etwa auf die Bemeroder Windmühle vor
zugehen.

Dieselbe passirte die Kasseler Eisenbahn, debouchirte aus dem Lazene
Holz, marschirte jenseits desselben auf und trieb die feindlichen Eskadron
in der Direktion auf die Bemeroder Windmühle vor sich her.

Auf der Höhe des Krohns-Berges setzte die Brigade zur Attacke an
mußte jedoch vor einem heftigen Infanteriefeuer bis hinter die Alten'sch
Brennerei zurückweichen.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der kombinirten Kavallerie-Brigade wa
die 38. Infanterie-Brigade mit der Korps-Artillerie hinter dem Teten-Ba
taillon angetreten, hatte die Eisenbahn an der Nordspitze von Lazen über-
schritten und die Ostlisiere des Lazener Holzes erreicht. Hier ging ihr Be-
fehl zu, die Alten'sche Brennerei mit einem Bataillon zu besetzen.

Auch die 20. Division hatte ihre Bewegung zur Umfassung des linken
Flügels des Ost-Korps auf den beiden aus Grasdorf auf Wülferode
führenden Straßen bald nach 9 Uhr angetreten, und zwar die 39. Brigade
mit der Divisions-Artillerie auf der westlichen, die 40. Brigade auf der öst-
lichen Straße.

Es war fast 10 Uhr, als sich die 39. Infanterie-Brigade am Süd-

des Krohns-Berges zum Gefecht entwickelte und die Tete der 40. Infanterie-Brigade sich dem Bockmer-Holze nähert.

Die 20. Division hatte das Dragoner-Regiment Nr. 16 gegen Wülferode und das Bockmer Holz vorgeschoben, um sich den Besitz des Letzteren zu sichern. Abgesessene Dragoner hatten gegen $9^1/_2$ Uhr die Nordlisiere des Holzes besetzt. —

Während dieser Vorgänge beim Gros des West-Korps hatte die Avantgarde die Ostlisiere der vom Feinde geräumten Seelhorst sowie die vorliegende Waldparzelle besetzt, ihre Batterien an der Südseite der Seelhorst ins Feuer gebracht und sich zum Angriff auf Bemerode vorbereitet. Das linke Seiten-Detachement hatte die Ziegelei südlich des Kirchroder Thurms sowie die Ostlisiere des Heister-Holzes besetzt und befand sich im lebhaften Feuergefecht gegen Kirchrode.

Seitens des Ost-Korps waren die Besatzungen von Kirchrode und Bemerode je durch ein Bataillon verstärkt, die 4 Batterien der 1. und 2. Infanterie-Brigade auf dem Krohns-Berge ins Feuer gebracht worden; die 3. und 4. Infanterie-Brigade befanden sich noch im Anmarsch von Höver her und hatten mit der Tete die Gaim erreicht.

Um $9^1/_4$ Uhr erfolgte ein gleichzeitiger Angriff auf Bemerode und Kirchrode durch die Avantgarde und das linke Seiten-Detachement des West-Korps welcher jedoch abgeschlagen wurde. Nur einem Bataillon der Avantgarde gelang es, den Kirchhof von Bemerode dem Feinde zu entreißen. 6 neue feindliche Batterien fuhren zwischen Wülferode und der Bemeroder Windmühle auf.

Beim Erscheinen dieser Batterien debouchirte die Korps-Artillerie des West-Korps aus dem Lazener Holz, ging, den rechten Flügel an die Alten'sche Brennerei lehnend, in Position und befand sich, durch die zwischen der Brennerei und dem Bockmer Holz auffahrende Artillerie der 20. Division unterstützt, bald im heftigen Geschützkampf mit dem Gegner.

Es war $10^1/_4$ Uhr, als die Vorbereitung eines neuen Angriffs auf Bemerode durch die Artillerie eine genügende erschien, und die Avantgarde zum zweiten Angriff auf den Ort von der Seelhorst und dem Kirchhofe aus vorging.

Das linke Seiten-Detachement blieb im Feuergefecht, die Fortnahme von Bemerode mußte die freiwillige Räumung von Kirchrode Seitens des Ost-Korps nach sich ziehen.

Zur Unterstützung der Avantgarde hatte die 38. Infanterie-Brigade den Befehl erhalten, sich auf dem linken Flügel der Korps-Artillerie an der Alten'schen Brennerei zu entwickeln und in der Richtung auf das Katzenbruch vorzugehen; sie erreichte dieses Bruch, als die Avantgarde eben in Bemerode eingedrungen war, und die feindliche Infanterie diesen Ort in der Richtung auf die Bemeroder Windmühle verließ. —

Bei dem Ost-Korps hatte die 3. Infanterie-Brigade Wülferode, t Infanterie-Brigade die Bemeroder Windmühle erreicht, die erstere a West-Lisiere des Siems-Hoop ihre Batterien ins Feuer gebracht, als die Infanterie der 20. Division ins Gefecht trat.

Die 39. Infanterie-Brigade eröffnete das Feuer gegen die auf Krohns-Berge eingenisteten Schützen, während die 40. Infanterie-Br die Dragoner Nr. 16 im Bockmer Holze abgelöst hatte und sich von Lisiere desselben aus, sowie über die Waldblöße hinweg, zum Vorgehen Wülferode und das Siems-Hoop anschickte.

Diesen Moment der Entwickelung der 40. Infanterie-Brigade ben der Gegner zu einem Offensivstoß von Wülferode und dem Siems-Hoop gegen das Bockmer Holz.

Die 3. Infanterie-Brigade avancirte unter dem heftigen Feuer i Batterien gegen das Holz, der Angriff wurde jedoch abgeschlagen und hierauf die 20. Division mit beiden Brigaden ihrerseits zum Angriff ü

Der Führer des West-Korps beschloß nunmehr gleichzeitig mit dem griff der 20. Division auf die Flanke des Feindes die Ausführung Sturms der Höhen des Krohns-Berges Seitens der 19. Division in Front der feindlichen Position.

Da der Gegner Kirchrode geräumt, die Besatzung dieses Ortes sich Anderten zurückgezogen hatte, wurde folgende Disposition hierzu ausgegeb

> „Das linke Seiten-Detachement concentrirt sich an dem Bemero Kirchhof, die Batterie vereinigt sich mit denen der Avantgarde.
>
> Die Avantgarde behält mit einem Bataillon Bemerode besetzt u geht im Verein mit der 38. Infanterie-Brigade, welche unter Befehle des Kommandeurs der Avantgarde tritt, zum Angriff t Krohns-Berges über.
>
> Die 20. Division verbleibt in ihrem Angriff auf Wülferode u das Siems-Hoop.
>
> Die Artillerie der 20. Division avancirt bis auf etwa 12(Schritt an Wülferode.
>
> Die Batterien der Korps-Artillerie nebst der reitenden Batter der Kavallerie-Brigade gehen bis auf die Südspitze des Krohn Berges vor.
>
> Die Kavallerie-Brigade hat sich beim Gelingen des Sturm Seitens der 19. Division hinter dieser fort auf den linken Flüg zu begeben, um eventuell den Gegner zu verfolgen." —

Es war 11 Uhr, als der Führer des Ost-Korps die 1. Infanteri Brigade von Anderten gegen die Gaim zur Aufnahme zurückzog, und di Befehle zur Ausführung des concentrischen Angriffs beim West-Korps de betreffenden Führern zugingen.

Sobald die Infanterie der 39. Infanterie-Brigade sich etwa auf 80(

[illegible] dem Batterien des Ost-Korps an der Bemeroder Windmühle ge-
[illegible] hatte, wurden dieselben vom Gegner zurückgezogen und mit der ge-
[illegible] Kavallerie des Korps zur Aufnahme der Infanterie nördlich der
[illegible] Bemerode-Siems-Hoop an der Nordspitze der Gaim (das zwischen
[illegible] und Wülferode gelegene Gehölz) noch ein Mal in Position gebracht.
Die Angriffe der 19. und der 20. Division gelangen.
Unter dem heftigsten Schnellfeuer der Infanterie des West-Korps zog
die Infanterie des Gegners nach der Gaim zurück.
Der Disposition entsprechend, ging die kombinirte Kavallerie-Brigade,
[illegible] sich das Dragoner-Regiment Nr. 19 im 2. Treffen anschloß, im
[illegible] am Westhange des Krohns-Berges östlich Bemerode vorbei, schwenkte,
dem linken Flügel der Infanterie der 19. Division angelangt, ein und
[illegible]irte die abziehende feindliche Infanterie. Der Feind warf dieser Bri-
[illegible] seine 8 Eskadrons zwar in die linke Flanke, dieser Stoß wurde jedoch
[illegible] die im 2. Treffen befindlichen Husaren Nr 17 und Dragoner Nr. 19
[illegible] und auch die Kavallerie des Ost-Korps auf Höver geworfen.
Gleichzeitig hiermit brach das Dragoner-Regiment Nr. 16 östlich und
[illegible] von Wülferode mit je 2 Eskadrons hervor und fiel auf die aus
[illegible]erode geworfene Infanterie der feindlichen 3. Infanterie-Brigade.
Mit dem abtheilungsweisen Vorgehen der Korps-Artillerie des West-
[illegible] bis an die Bemeroder Windmühle und Eröffnung des Schnellfeuers
Batterien auf die Rückzugslinien des Feindes schloß das Manöver. —
Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs fand demnächst noch
Vorbeimarsch des Armee-Korps — die Infanterie in Bataillons-Kolonnen
Kompagniefront, Kavallerie, Artillerie und Train im Galopp — statt.

Wie es die Verordnungen über die größeren Truppenübungen vom
Juni 1870 für die Ausführung der Korps-Manöver gegen einen mar-
[illegible] oder supponirten Feind bereits vorschreiben, lag es auch in der Ab-
[illegible], mehr die kriegsmäßige Einübung der Bewegungen größerer Truppen-
[illegible] aus allen Waffen, in Folge an Ort und Stelle ertheilter Befehle und
[illegible]positionen, zu besonders vorgezeichneten Zwecken an den beiden Manöver-
[illegible] im Auge zu behalten, als die Darstellung eines zusammenhängenden
[illegible]fechtes.
Die Entwickelung der Truppen zum Gefecht, das Abbrechen eines
[illegible]mpfes, Offensivstöße in der Defensive, die Frontveränderung des ganzen
[illegible]mee-Korps am 12. September, die Flankenbewegung einer Division gegen
[illegible] Flügel des Gegners am 15. September bildeten den Rahmen, inner-
[illegible] welchen das Gefecht selbst zur Geltung kam.

Für dieses war dann im Besonderen ein sachgemäßer Gebrauch d
tillerie zur Vorbereitung der Angriffe auf feindliche Stellungen, die V
dung der durch das neue Reglement der Kavallerie für die Angriffe a
fanterie, Kavallerie und Artillerie vorgeschriebenen verschiedenen Form
und für die Infanterie das Vorgehen über ebenes und offenes Terrain
feindliche Positionen ins Auge gefaßt worden.

Von den Pionieren konnte am 12. September ein sehr ausged
Gebrauch im Herstellen von Deckungen und Verstärken einer Stellun
gegen bei dem offensiv geführten Gefechte am 15. im Herstellen von
munikationen gemacht werden.

Was die Artillerie anbetrifft, so sehen wir dieselbe an den
Manövertagen frühzeitig auf dem Kampfplatze erscheinen; kein Angrif
Infanterie wird angesetzt, ohne daß die Vorbereitung durch die zuget
oder die Korps-Artillerie zur Anschauung gekommen ist. Bei seltenem
lungswechsel wurde die Artillerie mit dem Nahen der Krisis des Gef
auch nahe an die feindliche Position herangeführt, um meist mit Schnell
dieselbe vor dem diesseitigen Sturm durch Infanterie zu überschütten;
mächtige gegnerische Artillerie läßt diesen und jenen Angriff auf einen D
scheitern.

Für die Kavallerie bieten beide Tage Attacken auf alle Waffena
sowohl in der großen Kavallerie-Masse, als in der Eigenschaft als Divisi
Kavallerie-Regimenter, sowie Verwendung der Kavallerie zu Fuß bei
setzung wichtiger Punkte, welche die Infanterie nicht schnell genug zu erre
im Stande ist.

Bei der Attacke auf Kavallerie wurde stets das 2. Treffen zu e
Flankenbewegung, zur Umfassung der feindlichen Flanke verwandt.

Auch bei dem Angriff auf Infanterie wird der Versuch, die Flank
gewinnen überall gemacht, während das 2. Treffen ganz oder zum Theil
Abwehr feindlicher Flanken-Angriffe bestimmt wird.

Die Attacke selbst wird echelonweise in kurz auf einander folgenden S
ßen, bei 700 Schritt vor dem Feinde beginnendem Attacken-Galopp, durchgefü
Der Angriff auf eine nur durch verhältnißmäßig wenige Kavallerie geschü
Artillerielinie wurde ausgeführt, indem einige Eskadrons in aufgelöster O
nung sich in Front auf die Batterie stürzten, während die Masse der dis
niblen Kavallerie sich auf die Bedeckung warf und von der Flanke her in
Batterie einzudringen versuchte.

Wir sehen ferner die Regimenter der Divisions-Kavallerie vorgehen,
die eigene Infanterie oder Artillerie aufzunehmen oder zwischen und neb
der Infanterie vorbrechen, um den erschütterten Gegner zum Weichen zu bring

Das Angriffsgefecht der Infanterie in ebenem und offenem Terra
kam in nachstehender Weise zur Anschauung:

Sobald die Infanterie in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers trat, 30

1800 Schritt, zog sich das vordere Treffen, in Kompagnie-Kolonnen oder in Halb-Bataillonen formirt, je nach dem Terrain auf verschiedene Distanzen auseinander. Das zweite Treffen wartete die Entwickelung des ersten Treffens ab und folgte demselben in der Kolonne nach der Mitte auf etwa doppelten Treffenabstand (800 Schritt).

Wurde angenommen, daß auch dieses zweite Treffen durch feindliches Artilleriefeuer belästigt würde, so zog es sich gleichfalls in Kompagnie-Kolonnen resp. in Halb-Bataillonen auseinander.

Da dieser Zeitpunkt meistentheils derjenige war, in welchem die eigene Artillerie ihre Thätigkeit für den diesseitigen Angriff begann, die Wirkung der Artillerie abzuwarten war, so hielt die Infanterie, deckten sich die kleinen Kolonnen so gut es ging im Terrain, resp. deployirten da, wo das Terrain gar keine Deckung bot und legten sich nieder.

Etwa von 1800 Schritt Entfernung vom Feinde ab entwickelte sich die Infanterie, unter der Voraussetzung, wirksames Artilleriefeuer und einzelne Verluste durch Infanteriefeuer zu erhalten, zum Gefecht.

Die Kompagnien des Vortreffens ließen ganze Züge schwärmen, die Soutiens folgten auf circa 400 Schritt den Schützen, das Haupttreffen folgte in Kompagnie-Kolonnen auf etwa 600 Schritt Entfernung von der Schützenlinie nach. Meistentheils befand sich hierbei auch das 2. Treffen bereits in Kompagnie-Kolonnen resp. in Halb-Bataillonen.

Bei immer geringer werdendem Abstande nach dem Feinde zu und unter der Annahme, daß sich die Verluste durch feindliches Feuer mehrten, deployirten meistentheils die Kompagnien des Haupttreffens und zog sich das 2. Treffen (resp. eine von diesem noch abgezweigte Reserve) in Kompagnie-Kolonnen auseinander, welche demnächst gleichfalls meist in deployirter Linie avancirten.

In diesen Formationen wurde die Infanterie an den Feind ohne Aufenthalt herangeführt, bis die Schützenlinien etwa auf 600 Schritt sich der feindlichen Stellung genähert hatten. Alles bewegte sich hierbei im Schritt, Laufschritt trat noch nicht ein, nur die besten Schützen durften hin und wieder einen Schuß abgeben.

Sobald die Schützen den so eben bezeichneten Abstand vom Feinde erreicht hatten, eröffnete die ganze Schützenlinie das Feuer und erfolgten nunmehr alle Vorwärtsbewegungen der Schützen und ihrer Soutiens sprungweise im Laufschritt.

Diese Sprünge selbst wurden von ganzen Zügen ausgeführt, 50—60 Schritt nicht übersteigend, richteten sie sich im Uebrigen nach dem Terrain, da selbst im anscheinend ganz ebenen Terrain sich Falten zeigen, in welche ein geschickter Zugführer seine Leute dirigiren wird.

Von etwa 500 Schritt ab trat beim Vorgehen eines Theils der Schützenlinie Schnellfeuer der liegenbleibenden Theile ein.

Die Abstände der hinteren Treffen verringerten sich **allmälig.**

Das Haupttreffen und das 2. Treffen (event. eine **Reserve**) b
sich n i c h t im Laufschritt.

Während des sprungweisen Vorgehens wurde es nöthig, **die S**
linien zu verstärken, resp. zu verlängern; es geschah dies durch **Auflös**
der resp. ganzer Züge, welche — wo es sich nicht vermeiden ließ — z
den Gruppen der Schützenlinie eindoublirten oder sich an die **Flügel**
gen, nöthigenfalls auch durch Auflösen sämmtlicher Züge **der Komp**
des Vortreffens, in welchem Falle jedoch die Kompagnien des **Hauptt**
an die Stelle der Soutiens der Kompagnien des Vortreffens **vorgen**
wurden.

In der beschriebenen Weise näherten sich die Schützenschwärm
Feinde bis auf eine Entfernung von 300—250 Schritt, das heißt der S
von welcher aus der entscheidende Stoß zu führen war; das Hauptt
hatte in diesem Moment einen Abstand von etwa 150 Schritt von
Schützenlinie, das 2. Treffen, event. noch eine Reserve, einen Abstand
je 300 Schritt, von Haupttreffen angerechnet, erreicht. Es erfolgte nur
Einbruch in die feindliche Stellung selbst.

Unter anhaltendem Schnellfeuer der Schützen wurden die in Linie
in Kolonne befindlichen Kompagnien des Haupttreffens bis auf 20 S
an die Feuerlinie vorgeschoben, woselbst sie sich sofort niederlegten; es
dies gleichzeitig für die Schützen und ihre Führer das Zeichen zum demn
erfolgenden Sturm, die Seitengewehre wurden aufgepflanzt.

Nur in dem Fall, daß die Führer der Infanterie unter der Vor
setzung starker Verluste, Munitionsmangels oder beim Erscheinen feindli
Soutiens noch eine Verstärkung des Feuers für nothwendig erachteten, gin
die Kompagnien des Haupttreffens deployirt bis in die Schützenlinie
gaben Schnellfeuer.

Auf das Signal „das Ganze avanciren", welches alle Hornisten
1. Treffens zu blasen hatten, setzten sich die Schützenschwärme und die
resp. in dieselben gezogenen Kompagnien des Haupttreffens in Bewegu
näherten sich unter dem Schlagen des Sturmmarsches und bei dem imm
wieder gegebenen Signal „Avanciren" bis auf etwa 30—20 Schritt d
Feinde, worauf auf das Signal „Schnell Avanciren" das Gewehr gefä
und mit Marsch-Marsch und Hurrah der Stoß ausgeführt wurde.

Das 2. Treffen folgte im schnellen Marschtempo dem 1. Treffen.

Es wurde als Regel festgehalten, daß im Falle des Werfens des Ge
ners der Stoß bei einem Kampf um Oertlichkeiten möglichst in e i n e m R
bis zu der jenseitigen Lisiere durchzuführen, aber auch streng darauf zu halte
sei, daß der Stoß nicht über jene Grenze hinausginge.

War der Angriff gelungen, so erfolgte sofort, unter dem Schutze eine

...ken Schützenlinie an der jenseitigen Grenze der dem Feinde abgerungenen ...ition, das Railliren in Kompagnie-Kolonnen. —

Bei abgeschlagenem Angriff war der Infanterie die Aufgabe gestellt, ...nn irgend möglich wieder annähernd in die Formation schon im Weichen ...einzukommen, in welcher sie sich vor dem Anlauf befunden hatte. Die ...sten, noch so leichten Deckungen wurden benutzt, um einen Theil der zurück-...ießenden Masse als Schützen liegen zu lassen, hinter denen sich die übrigen ...annschaften im Zurückgehen sammelten. Die Rückwärtsbewegungen aller ...och geschlossenen, resp. raillirten Theile fanden im Tritt statt.

II. Die große Parade des X. Armee-Korps vor Sr. Majestät dem Kaiser und König am 14. September 1874.

Am Sonntag den 13. September Nachmittags 4 Uhr trafen Se. Majestät der Kaiser und König in Hannover ein.

In der Allerhöchsten Begleitung befanden sich: Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg, J. J. Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen, J. J. Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Friedrich Carl, August von Württemberg, Leopold von Bayern, die Generalfeldmarschälle Graf v. Moltke und Freiherr v. Manteuffel, sowie die Generale Graf v. d. Goltz, v. Steinäcker, v. Albedyll und der Kaiserlich Russische General v. Reutern.

Als Schiedsrichter respektive Zuschauer bei den Manövern waren fernerhin erschienen: Die Generale v. Kameke, v. Podbielski, v. Bergmann, v. Biehler, v. Pape, Gr. Kanitz, v. Stiehle, Kritter, die Obersten und Chefs des Generalstabes des Garde-Korps und der General-Inspektion der Artillerie, Bronsart v. Schellendorf und v. Bychelberg, und eine größere Anzahl Generalstabsoffiziere, welche den Schiedsrichtern zur Unterstützung beigegeben worden waren.

Als oberster Schiedsrichter hatten Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen zu fungiren.

Von fremdherrlichen Offizieren nahmen als Zuschauer an den Manövern Theil:

aus Bayern:

General-Major und Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade Freiherr v. Treuberg,

Major von der Kavallerie, Referent im Kriegs-Ministerium, Düri
Hauptmann im 3. Feld-Artillerie-Regiment, Graf v. Thürheim;

aus Dänemark:

Oberst von der Infanterie Stricker,
Hauptmann der Artillerie Hertel,
Rittmeister der Kavallerie Flindt;

aus Frankreich:

Militair-Attaché Prinz Polignac,
Oberst des 14. Dragoner-Regiments Savin de Larclause,
Rittmeister des 4. Husaren-Regiments Rigodit,
Oberst-Lieutenant des 82. Linien-Regiments d'Arbo;
Hauptmann des 13. Artillerie-Regiments Mennier;

aus Großbritannien:

General Lord Strathnairn,
General-Major und Militair-Bevollmächtigter Walker,
General-Major und Flügel-Adjutant Sr. Königlichen Hoheit des Pri zen von Wales, Probyn,
General-Major Packe,
Oberst Byrne,
Major im 6. Dragoner-Regiment Godman,
Major Fox Stangwais,
Rittmeister und Generalstabs-Offizier Hozier,
Hauptmann und Brevet-Major in der Rifle-Brigade Robinson,
Hauptmann Knollys,
Hauptmann Yertman;

aus Italien:

General-Major Ezio de Vecchi,
Major im Generalstabe und Militair-Bevollmächtigter Graf von Ta verna;

aus den Niederlanden:

General-Lieutenant und General-Adjutant, Inspekteur der Infanterie N Mac-Leod,
Hauptmann des Generalstabes A. Kool,
Hauptmann des Generalstabes H. Laman-Trip;

aus Oesterreich:

Oberst-Lieutenant im Generalstabe Popp,
Major im Feld-Artillerie-Regiment Pickler Nr. 3 Gyurkovics;

aus Rumänien:

Kriegs-Minister General Floresco,
Oberst und Kommandeur des 3. Kavallerie-Regiments Zefcari,
Oberst und Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments Costaforo,
Major im Generalstabe Lahovari;

aus Rußland:

General-Lieutenant und General-Adjutant, Kommandeur im Warschauer Arrondissement, Costander,

General-Lieutenant und Kommandeur der 7. Infanterie-Division von Zimmermann,

General-Lieutenant und General-Adjutant, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, von Dehn,

General-Major und Kommandeur der Kavallerie-Division in Warschau, von Taube,

General-Major und Kommandeur des Ulanen-Regiments in Warschau, Fürst Schachofskoi,

Garde-Oberst, Graf Mengden,

Oberst und Militairbevollmächtigter von Dahler;

aus Sachsen:

Oberst von Holleben,

Major des Generalstabes und Militair-Bevollmächtigter von der Planitz,

Hauptmann vom Generalstabe von Schlieben;

aus Schweden und Norwegen:

General-Major und Kommandant der Truppen des 3. Militair-Distrikts de Rosenvärd,

Oberst und Kommandant des 22. Linien-Infanterie-Regiments Wylander,

Major der Artillerie und Militair-Attaché Michelet,

Major im Generalstabe Thulstrup,

Hauptmann des Generalstabes Gadd,

Hauptmann der Garde-Artillerie de Stockenström,

Kommandant in dem Korps der Jäger zu Pferde von Drontheim, Guldbrandsen,

Hauptmann in der Infanterie-Brigade von Christiansand und Flügel-Adjutant des Königs, Nyqvist,

Premier-Lieutenant der Infanterie von Lilliehöök;

aus der Türkei:

General Réchid Pascha;

aus Württemberg:

Oberst und Militair-Bevollmächtigter von Faber du Faur.

Die große Parade fand am 14. September, Vormittags 10 Uhr, dem Westabhange des Krohns-Berges bei Bemerode statt.

Im Interesse des in großer Zahl zu erwartenden Publikums waren Stelle gegenüber, von welcher aus Se. Majestät der Kaiser und König Vorbeimarsch des Armee-Korps abnehmen wollten, eine große Tribüne baut, sowie besondere Plätze für Equipagen bestimmt, gleichzeitig aber Freihaltung des Paradeplatzes in der Front von dem Dorfe Bemerode in der Richtung auf Anderten hin ein Drahtzaun errichtet worden. Aufstellung des Armee-Korps erfolgte in 2 Treffen.

Das erste Treffen, aus dem 3. Garde-Regiment zu Fuß, der Infa terie, dem Jäger- und dem Pionier-Bataillon des X. Armee-Korps bes hend, wurde durch den General-Lieutenant v. Strubberg, das zwe Treffen, Kavallerie, Artillerie und Train', durch den General-Lieutena v. Voigts-Rhetz kommandirt.

In einiger Entfernung von dem linken Flügel des zweiten Treffe nahmen auf besonderen Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs Kriegsschule und das Militair-Reit-Institut Stellung, ohne jedoch speziell der Parade betheiligt zu sein und ohne das Gewehr aufzunehmen. ganze Aufstellung des Armee-Korps mußte bei dem Zuschauer einen gro artigen Eindruck hervorrufen, da das nach dem zweiten Treffen hin aufste gende Terrain bei Annäherung an die Front des Korps den vollen Uebe blick über die gesammten Theile der Aufstellung gestattete.

Se. Majestät der Kaiser begab sich über Kirchrode zu Wagen na Bemerode, woselbst Allerhöchstderselbe zu Pferde stieg und um 10 Uhr a dem Paradeplatz erschien.

Bei der Annäherung Sr. Majestät, welche das zu vielen Tausend angewachsene Publikum zu immer wieder hervorbrechenden, stürmischen un begeisterten Rufen der Begrüßung hinriß, wurde auf das Avertissement S Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen im Ganzen präsenti drei Mal „Hurrah" gerufen und „Heil dir im Siegerkranz" geblasen.

Nach Ueberreichung des Rapports wurde brigadeweise geschultert, nu die 37. Infanterie-Brigade verblieb unter präsentirtem Gewehr und erfolgt das Präsentiren der übrigen Truppentheile wiederum brigadeweise je na Annäherung Seiner Majestät des Kaisers beim Herunterreiten der beid Treffenfronten. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kron prinzessin war in der Uniform Ihres Husaren-Regiments erschienen.

Noch während des Abreitens des 1. Treffens begann die Infanteri sich in der Höhe des Dorfes Bemerode mit der Front gegen Anderten hi zum Vorbeimarsch zu formiren. Derselbe erfolgte demnächst 2 Mal und zwar

a) für die Infanterie, Jäger und Pioniere das erste Mal in Kompagniefront, das zweite Mal in der Regimentskolonne,
b) für die Kavallerie das erste Male in halben Eskadrons, das zweite Mal im Trabe,
c) für die Artillerie das erste Mal in Batteriefront im Schritt, das zweite Mal in Abtheilungsfront im Trabe,
d) für das Train-Bataillon das erste Mal in Zügen im Schritt, das zweite Mal in Kompagniefront im Trabe.

Bei dem zweiten Vorbeimarsch folgte das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 mit dem Hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 zusammen als 3. Regiment der 40. Infanterie-Brigade.

Gleichsam als hätte auch Jupiter pluvius sich den Anordnungen für die Parade fügen müssen, hatte der Regen der dem 14. September vorangehenden Tage den Paradeplatz besprengt, ohne ihm die nothwendige Festigkeit zu nehmen, Sonne — ohne Staub war daher die glückliche Kombination für das Wetter und so verlief die Parade unter Zufriedenstellung von Theilnehmer und Zuschauer, vor Allem aber unter Anerkennung Seiner Majestät des **Kaisers**.

Allerhöchstderselbe geruhten Sich dem Prinzen Albrecht von Preußen gegenüber, unter Zusicherung Seiner vollsten Zufriedenheit über Haltung und Aussehen der Truppen, dahin auszusprechen, daß die so eben stattgefundene Parade eine der schönsten sei, welche Er in Augenschein genommen habe.

III. Die Feld-Manöver der beiden Divisionen gegen einander.

Die nunmehr beginnenden Feldmanöver wurden zwischen der Leine und dem Nordfuß des Deisters abgehalten. Dieser Terrainabschnitt ist ein hügeliges Flachland, vielfach bedeckt mit massiv gebauten großen Dörfern und einzelnen, wegen des starken Unterholzes meist schwierig zu passirenden Waldparzellen. Hin und wieder treten einzelne scharf markirte Höhenzüge, wie der Gips-Berg zwischen Weetzen und Ronnenberg, der Sürser-Berg zwischen Lemmie und der Franzburg, der Stein- und Tönnies-Berg zwischen Wettbergen und Hannover hervor, die auch als bedeutendere Positionen in den folgenden Gefechten eine Rolle gespielt haben.

Die vom Deister kommende, über Sorsum-Börie-Roloven-Ricklingen fließende Ihme ist wegen der sie einfassenden sumpfigen Wiesen nur auf den vorhandenen Wegen und Brücken zu passiren.

Die Hauptstraßenzüge von Hildesheim, Göttingen, Hameln 2c. führen alle in nördlicher Richtung nach Hannover und vereinigen sich in der Stadt. Transversal-Chausseen sind nur wenig vorhanden, die gewöhnlichen Landwege waren aber durchweg in gutem Zustande.

Den Uebungen selbst war folgende General-Idee zu Grunde gelegt
Eine bei Hannover in der Concentration begriffene Ost-Division h
bei Annäherung einer überlegenen West-Division von Minden her, sich a
Hildesheim zurückgezogen.

Die West-Division ist in Hannover eingerückt, um den Truppen ein
Ruhe zu gewähren, daselbst stehen geblieben und hat Vorposten in der Ri
tung auf Hildesheim bis zur Linie Pattensen-Rethen vorgeschoben.

Das Feld-Manöver am 17. September 1874.

Special-Idee.

1. West-Division.

Der West-Division ist die sichere Nachricht zugegangen, daß der Fein
bei Hildesheim erhebliche Verstärkungen an sich gezogen habe und sich z
Offensive anschicke.

Aus dem großen Hauptquartier geht der Befehl ein, in der Stad
Hannover einen Kampf zu vermeiden und zu versuchen, in einer Flanke
stellung, etwa Wettbergen-Weetzen, den Feind auf sich zu ziehen, jedenfall
die Rückzugslinie auf Minden nicht gefährden zu lassen.

Die West-Division hat hierauf, nachdem die Annäherung des Feinde
von Hildesheim her constatirt ist, am 16. September Nachmittags Hannove
geräumt und ist in ein Bivouac beim Dorfe Ihme gerückt. Die bis auf di
Linie Rethen-Pattensen vorgeschobene Avantgarde ist bis zur Südspitze de
Bürger-Holzes zurückgenommen worden und hat die Leine-Brücke bei Wülfe
zerstört.

Nach den bis zum Abend eingegangenen Meldungen ist der Feind au
beiden Leine-Ufern im Vormarsch, unmittelbar südlich Lazen, sowie zwische
Pattensen und Coldingen sind Bivouacs constatirt worden. Feindliche Pa
trouillen sind mehrfach gegen Arnum vorgekommen.

2. Ost-Division.

Der Ost-Division ist eine erhebliche Verstärkung und der Befehl zuge
gangen, sofort die Offensive zu ergreifen, den Feind womöglich von seine
Rückzugslinie nach Minden abzudrängen und Hannover wieder in Besitz zu
nehmen.

Die Division ist hierauf am 16. September Mittags aus ihren Can
tonements bei Hildesheim aufgebrochen und spät Abends mit der Avantgarde
bis Lazen, dem Gros bis halbwegs Gleidingen-Rethen gelangt und hat ei
starkes Seiten-Detachement nach Coldingen vorgeschoben.

Beim Anmarsch der Division hat sich ein feindliches Detachement in der Stärke von mehreren Bataillons mit Kavallerie und Artillerie von Rethen mit seinen Hauptkräften über Coldingen auf Arnum abgezogen.

Auf der direkten Straße nach Hannover ist der Avantgarde anscheinend nur Kavallerie gegenüber geblieben.

Nach den im Laufe der Nacht eingehenden Meldungen ist:

1. eine Patrouille der Avantgarde bis zur Hildesheimer Vorstadt von Hannover gelangt, ohne auf den Feind zu stoßen,
2. die Leine-Brücke bei Wülfel vom Feinde zerstört, und haben
3. Patrouillen des linken Seiten-Detachements aus Wilkenburg und Arnum Feuer erhalten.

Hiernach hatten die Divisionen folgendermaßen disponirt:

1. West-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Colomb.
Infanterie-Regiment Nr. 78: Oberst v. Caprivi.
2. Bat. Inf.-Regts. Nr. 91: Major v. Aschoff.
4. und 5. Eskadron Drag.-Regts. Nr. 19.
1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 10.
2. Komp. Pionier-Bats. Nr. 10.

Gros.
1. und Füs.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 91: Oberst v. Hagen.
38. Infant.-Brigade. Generalmajor v. Eberhardt.
Füsilier-Regiment Nr. 73: Oberst v. Loebell.
Infanterie-Regt. Nr. 74: Oberst v. Wunsch.
1. Komp. Pionier-Bats. Nr. 10.
3., 4., 5., 6. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 10.

19. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
1., 2., 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19: Oberstlieutenant v. Grodzki.
Ulanen-Regiment Nr. 14: Oberstlieutenant v. Wolffersdorff.
1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

Bivouac bei Ihme, den 17. September 1874.
Morgens 6 Uhr.

Der Feind hat bei Hildesheim erhebliche Verstärkungen an sich gezogen und schickt sich zur Offensive an.

Er ist auf beiden Leine-Ufern gegen Hannover im Vormarsch; seine Bivouacs sind auf dem rechten Ufer unmittelbar südlich Lazen, auf dem linken

Ufer zwischen Pattensen und Coldingen beobachtet worden, seine Patrouill bis Arnum vorgekommen.

Die Division wird versuchen, aus der gegenwärtigen Theilung d Feindes Nutzen zu ziehen, Fühlung mit seinen auf dem linken Fluß-Uf vorgehenden Truppen zu nehmen und sie zurückzudrängen; vor einer feindlich Uebermacht aber in eine Stellung Weetzen-Wettbergen zurückgehen, den Fei auf sich ziehen und die eigene Rückzugslinie auf Minden sichern.

Zu diesem Zwecke treibt die Avantgarde von ihrer jetzigen Aufstellun an der Südostseite des Bürger-Holzes zwischen den Wegen Ihme-Arnum u Roloven-Arnum sofort stärkere Kavallerie-Patrouillen über die Vorpostenlin Hiddestorf-Arnum-Hemmingen gegen den Feind vor und beobachtet die zer störte Leine-Brücke bei Wülfel.

Das Gros steht um 9 Uhr östlich des Dorfes Ihme zur Verwendun bereit. Die Pionier-Kompagnie stellt nordwestlich des Dorfes einen Ueber gang über die Ihme neben der dort vorhandenen Laufbrücke her.

Die Kavallerie-Brigade steht um 9 Uhr gedeckt östlich Roloven, nahe am Holze, bereit, um an Hiddestorf vorbei auf Pattensen gegen di linke Flanke des Feindes vorzugehen.

Ich werde mich bei der Avantgarde befinden und weitere Befehle zur Stelle ertheilen.

gez. von Strubberg,
General-Lieutenant und Kommandeur der 19. Division.

2. Ost-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Massow.

39. Infant.-Brigade: Oberst v. Baumeister.

Inf.-Regt. Nr. 79: Oberstlieutenant Baron v. Steinäcker.

Inf.-Regt. Nr. 82: Oberst v. Hildebrand.

Husaren-Regiment Nr. 17: Oberst v. Rauch.

1., 2., 3. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26: Major Herquet.

Linkes Seiten-Detachement: Oberst v. Thile.

Gros.

40. Infant.-Brigade: Generalmajor v. Zeuner.

Inf.-Regt. Nr. 67: Oberst v. Olszewski.

Infanterie-Regiment Nr. 77: Oberst v. Plehwe.

2. Abtheil. Feld-Art.-Regts. Nr. 26: Major Engler.

20. Cavallerie-Brigade: Oberst v. Kleist.

2., 3., 4., 5. Escadron Drag.-Regts. Nr. 16: Oberst v. Waldow.

3. Garde-Regt. zu Fuß: Major v. d. Lochau.
Jäger-Bataillon Nr. 10: Major v. Bülow.
1. Eskadron Dragoner-Regts. Nr. 16.
4. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26.
3. und 4. Compagnie Pionier-Bats. Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.

Ulanen-Regiment Nr. 13: Major v. Rosenberg.
2. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

Stabsquartier Rethen, den 17. September 1874.
4 Uhr Vormittags.

Der Feind hat allen Nachrichten zufolge Hannover verlassen, um dem Vormarsch der Division auf dem linken Leine-Ufer entgegenzutreten; seine Vorposten halten Arnum und Wilkenburg.

Die Division wird heute die Leine überschreiten, um den Feind anzugreifen. Oberst v. Thile hat um 9 Uhr sein Detachement bei Reden vereinigt, um den Uebergang der Division bei Coldingen zu decken.

Harkenbleck und Pattensen besetzt der Oberst v. Thile leicht mit Infanterie und poussirt seine Kavallerie-Patrouillen gegen Wilkenburg, Arnum und über Ohlendorf, Hiddestorf gegen das Bürger-Holz.

Die 20. Kavallerie-Brigade überschreitet um 9 Uhr bei Ruthe die Leine, geht über Pattensen auf Hiddestorf und klärt möglichst weit gegen Hannover sowie gegen die Chaussee nach Pyrmont und Minden auf.

Die 40. Infanterie-Brigade, mit der 2. Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 hinter dem Têten-Bataillon, überschreitet um 9 Uhr die Leine bei Coldingen und marschirt auf Pattensen-Hiddestorf.

Generalmajor v. Massow zerstört die Brücke von Lazen, geht mit der Avantgarde um 9¼ Uhr bei Grasdorf über die Leine und marschirt über Coldingen auf Reden.

Wenn die Verhältnisse es gestatten, werde ich bei Harkenbleck einen Uebergang über die alte Leine herstellen lassen, und hat alsdann der Generalmajor v. Massow diesen zu benutzen, anstatt auf Coldingen zu marschiren.

Von der Avantgarde verbleibt ½ Eskadron in Lazen und läßt Offizier-Patrouillen gegen und womöglich durch Hannover vorgehen. Die Trains gehen auf Heisede zurück und parkiren dort.

Ich gehe mit der 40. Infanterie-Brigade über die Leine und begebe mich dann zu dem Detachement des Obersten v. Thile.

gez. von Voigts-Rhetz,
General-Lieutenant und Kommandeur der 20. Division.

Wie aus den vorstehenden Dispositionen hervorgeht, beabsichtigte Ost-Division nicht eher zum Angriff gegen das bei Arnum gemeldete Deta ment vorzugehen, als bis sämmtliche Streitkräfte auf dem linken Leine-1 vereinigt waren.

Diese Vereinigung sollte unter dem Schutze des bei Reden eingetroffe Detachements des Oberst v. Thile ausgeführt werden.

Andererseits wollte die West-Division sich nicht zu weit von der Stell am Gips-Berge, die Ihme vor der Front, entfernen und beabsichtigte, schwächere feindliche Streitkräfte, die sich von Pattensen her in dem offe übersichtlichen Terrain der Vorpostenaufstellung nähern sollten, anzugreifen zurückzuwerfen.

Die Avantgarde der West-Division hatte Arnum mit einem Batail und einer Eskadron, Hiddestorf mit einem Bataillon besetzt; sobald von um 9 Uhr Morgens (Beginn des Manövers) von Arnum und Hiddest vorgesandten Patrouillen die Meldung einging, daß Harkenbleck und Patten von feindlicher Infanterie besetzt seien, wurden zwei Bataillone mit ei Batterie vom Gros nach der Ziegelei von Arnum zur Verstärkung des lin Flügels dirigirt, während der Rest der Avantgarde bei Hiddestorf auf stellt wurde.

Zugleich erhielt die Kavallerie-Brigade den Befehl, mit den beiden reite den Batterien auf Pattensen vorzugehen. Als dieselbe gegen ³/₄10 Uhr d eintraf, stieß sie nördlich des Ortes auf die bereits in der Entwickelu begriffene Ost-Division und veranlaßte sowohl das Infanterie-Feuer als au die plötzlich hinter der Windmühle hervorbrechende feindliche Kavallerie, d Ulanen-Regiment Nr. 14, auf Arnum auszuweichen, während das Dragone Regiment Nr. 19 unter dem Schutze der an der Kiesgrube südlich Hiddesto aufgefahrenen beiden reitenden Batterien auf letzteres Dorf zurückging.

Die Fühlung mit dem Feinde war gewonnen, und suchte nunmehr d Ost-Division unter Wahrung der eigenen Verbindung mit Hildesheim de feindlichen rechten Flügel zu umfassen.

Dieselbe dirigirte sich auf Hiddestorf und Ohlendorf. Die Batterie fuhren auf den Höhen nordwestlich Pattensen auf und beschossen beide Dörfe Die Infanterie formirte sich zum Angriff, das Detachement des Oberst v. Thile auf dem rechten, die 40. Infanterie-Brigade auf dem linken Flügel Die 39. Infanterie-Brigade folgte links debordirend als Reserve, die Kavallerie Brigade an der Straße Pattensen-Lüderssen.

Die West-Division entwickelte gegen diesen Angriff sieben Batterie (2 der Avantgarde, 2 reitende der Kavallerie-Brigade und 3 des Gros) au der Höhe südlich Hiddestorf, besetzte dieses und Ohlendorf mit 3 Bataillone der Avantgarde.

Die 38. Infanterie-Brigade wurde von Ihme aus auf Hiddestorf vorbeordert und ließ dieselbe 1 Bataillon zur Sicherung der Ihme-Uebergänge bei Vörie, Roloven und Ihme zurück.

Das in Arnum befindliche Bataillon der Avantgarde erhielt den Befehl, den Ort zu räumen und sich mit den bei der Ziegelei daselbst stehenden beiden Bataillonen des Gros auf die Südspitze des Bürger-Holzes zu dirigiren. Die bei diesem Detachement befindliche Batterie versuchte den feindlichen Angriff auf Ohlendorf zu flankiren.

Die Kavallerie-Brigade sollte auf dem rechten Flügel zur Deckung dieser Flanke am Freet-Holz vereinigt werden.

Ehe noch die Têten-Bataillone der 38. Infanterie-Brigade bei Hiddestorf eingetroffen waren, mußte dieses wie Ohlendorf vor dem stark andringenden Feinde geräumt werden. Die Besatzung der Dörfer zog sich auf das Freet-Holz zurück. Das Gros besetzte mit 2 Bataillonen die Südlisière des Bürger-Holzes (11½ Uhr). Es trat nunmehr die letzte Phase des Kampfes an diesem Tage ein. Die drei Bataillone der Avantgarde der West-Division vertheidigten hartnäckig das Freet-Holz gegen die aus der Reserve vorgezogene 39. Infanterie-Brigade der Ost-Division und wichen auf Linderte zurück.

Die Kavallerie-Brigade der West-Division deckte hierbei mit den beiden reitenden und den Batterien der Avantgarde die rechte Flanke.

Zwischen den Trupen der Ost-Division, welche Ohlendorf und Hiddestorf besetzt hatten, und den feindlichen Bataillonen im Bürger-Holz kam es nur zu einem stehenden Feuer-Gefecht.

Die 40. Infanterie-Brigade stand als Reserve in und bei Hiddestorf. 6 Batterien feuerten gegen das Freet-Holz, 2 gegen das Bürger-Holz. Die übrigen Truppen der West-Division waren im Abmarsch auf Weetzen, um die Ihme baldmöglichst zu passiren.

Se. Majestät der Kaiser ließen um 12¼ Uhr das Signal „Das ganze Halt" geben, und wurde hiermit das Manöver beendet. Die Vorposten der Ost-Division wurden hierauf an der West-Lisière des Freet- und Bürger-Holzes, die der West-Division von Linderte längs der Ihme bis nach Kücken-Mühle aufgestellt.

Das Gros der Ost-Division bivouakirte bei Pattensen, das der West-Division auf dem Südabhang des Suerser Berges.

Das Feld-Manöver am 18. September 1874.

General-Idee.

Die für den 17. September gegebene.

Special-Idee.

1. West-Division.

In Minden steht zur Verstärkung der West-Division ein Detachement von:

4 Bataillons,
5 Eskadrons,
1 Batterie

so bereit, daß es im Laufe des Nachmittags des 18. September nach Barsinghausen befördert werden kann.

Die Division hat bis zum Eintreffen dieser Verstärkungen einem entscheidenden Kampfe auszuweichen.

2. Ost-Division.

Die Ost-Division hat die Offensive fortzusetzen und den Feind noch weiter von Hannover zurückzuwerfen.

Notiz. Am 18. September um 11½ Uhr Mittags geht dem Kommandeur der Ost-Division aus dem großen Hauptquartier der Befehl zu, sofort ein Detachement von 4 Bataillons mit Kavallerie und Artillerie zur Besetzung von Hannover zu detachiren.

Hiernach hatten die Divisionen folgendermaßen disponirt:

1. West-Division.

Truppen-Eintheilung.

Arrièregarde: Generalmajor v. Colomb.
37. Infanterie-Brigade.
Infanterie-Regt. Nr. 78: Oberst v. Caprivi.
1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.
4. und 5. Eskadron Dragoner-Regts. Nr. 19: Maj. Frh. v. Stein.
2. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.

Gros.
1. und Füs.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 91:
Oberst v. Hagen.
38. Infant.-Brigade: Generalmajor v. Eberhardt.
Füsilier-Regiment Nr. 73: Oberst v. Loebell.
Infanterie-Regiment Nr. 74: Oberst v. Wunsch.
1. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.
3., 4., 5., 6. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

19. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
1., 2., 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19: Oberstlieutenant v. Grodzki.
Ulanen-Regiment Nr. 14: Oberstlieutenant v. Wolffersdorff.
1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.
2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 91: Major v. Aschoff.

Bivouac bei Lemmie, den 17. September 1874,
Abends 6 Uhr.

Der Division ist für morgen das Eintreffen eines Verstärkungs-Detachements von 4 Bataillons, 5 Eskadrons, 1 Batterie seitens des Oberbefehlshabers angekündigt, welches im Laufe des Nachmittags in Barsinghausen eintreffen wird.

Die Division hat Befehl, bis zum Eintreffen dieser Verstärkungen einem entscheidenden Kampfe auszuweichen. Sie wird den Angriff des Feindes in ihrer letzten heutigen Gefechtsstellung erwarten, und verstärkt zu diesem Behufe die Vorpostenstellung morgen früh 8½ Uhr durch das 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 91.

Unter dem Schutze dieses Bataillons nimmt Generalmajor v. Alvensleben mit der Kavallerie-Brigade und den beiden reitenden Batterien Aufstellung bei Linderte.

Generalmajor v. Colomb mit dem Infanterie-Regiment Nr. 78, der 1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10, der 4. und 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19 und der 2. Pionier-Kompagnie besetzt als Arrièregarde die Stellung am Bettenser Garten unter Festhaltung der Ihme-Uebergänge.

Das Gros nimmt vorwärts seines Bivouacs um 8½ Uhr eine Gefechtsstellung ein.

Ich werde mich von 8½ Uhr an am Bettenser Garten befinden.

gez. v. Strubberg,
General-Lieutenant und Kommandeur der 19. Division.

2. Ost-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Zeuner.
40. Infanterie-Brigade: Oberst v. Plehwe.
Infanterie-Regiment Nr. 67: Oberst v. Olszewski.

Gros.
39. Infant.-Brigade: Generalmajor v. Massow.
Infanterie-Regiment Nr. 79: Oberst v. Baumeister.

Infanterie-Regiment Nr. 77: Major v. Brederlow.
Dragoner-Regiment Nr. 16: Oberst v. Waldow.
5. und 6. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26: Major Engler.

Infanterie-Regiment Nr. 82: O
v. Hildebrand.
Kombinirte Brigade: Obers
Thile.
3. Garde-Regiment zu Fuß: M
v. d. Lochau.
Jäger-Bataillon Nr. 10: Majo
Bülow.
3. und 4. Kompagnie Pionier-B
Nr. 10 mit Divisions-Brückent
Korps-Artillerie: Oberst Mül
1. Abtheilung Feld-Artillerie-Re
Nr. 26: Major Herquet.
7. und 8. Batterie Feld-Art.-Re
Nr. 26.
20. Kavallerie-Brigade: Ob
v. Kleist.
Husaren-Regiment Nr. 17: Oberst
Rauch.
Ulanen-Regiment Nr. 13: Major
Rosenberg.
2. reitende Batterie Feld-Art.-Reg
Nr. 10.

Stabsquartier Pattensen, den 17. September 1874.

Der Feind ist heute hinter die Ihme zurückgegangen.

Die Division wird morgen ihren Vormarsch fortsetzen.

Die Avantgarde geht morgen um 9 Uhr Vormittags auf Linderte v
Zu derselben Zeit bricht Generalmajor v. Massow mit der 39. Infanter
Brigade aus seinem Bivouak auf, nimmt die Korps-Artillerie hinter d
Têten-Bataillon und marschirt über Hiddestorf durch das Freet-Holz a
Linderte. Er benutzt außer der Chaussee den parallel derselben durch d
Holz führenden Weg.

Oberst v. Thile steht um 9 Uhr mit der kombinirten Infanterie-Briga
verdeckt hinter der Südspitze des Bürger-Holzes, Oberst v. Kleist mit d
20. Kavallerie-Brigade südlich Hiddestorf.

Die Trains parkiren bei Pattensen.

Ich werde mit der Avantgarde marschiren.

gez. v. Voigts-Rhetz,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Die eingehenden Meldungen sowohl, als auch die aufsteigenden Staubwolken, welche man von der Höhe am Bettenser Garten in der Richtung auf das Freet-Holz und Hiddestorf wahrnehmen konnte, ließen den Kommandeur der West-Division die Ueberzeugung gewinnen, daß der Feind von Neuem versuchen würde, seine rechte Flanke zu umfassen und ihn von seiner Rückzugslinie auf Minden abzudrängen.

Die Besatzung von Linderte (2 Kompagnien der Vorposten) wurde daher durch das bei der Kavallerie-Brigade befindliche Bataillon verstärkt und stellte diese selbst sich westlich des Ortes verdeckt auf.

Das Gros der Division wurde bei Sorsum konzentrirt, während die Avantgarde, unter Festhaltung der Ihme-Uebergänge bei Roloven, westlich des Bettenser Gartens stand.

Um 9 Uhr entwickelten sich aus dem Freet-Holz starke feindliche Kolonnen (Avantgarde der Ost-Division), worauf Linderte geräumt und die 1½ Bataillone sich auf Börie zurückzogen. Die Kavallerie-Brigade ging auf Weetzen zurück. Die beiden reitenden Batterien fuhren nördlich Börie auf dem linken Ihme-Ufer auf und beschossen im Verein mit den am Bettenser Garten in Emplacements stehenden Batterien der Avantgarde den Anmarsch der Ost-Division.

Es entspann sich nun ein heftiges Gefecht um den Besitz von Börie; sechs Batterien der Ost-Division bereiteten den Angriff aus einer Stellung südlich Linderte vor, dann entwickelte sich die 40. Infanterie-Brigade aus letzterem Dorfe und gelang es ihr, Börie dem numerisch sehr unterlegenen Feinde zu entreißen. Das eine Bataillon der Besatzung zog sich hinter den Damm der Eisenbahn von Hameln nach Hannover zurück, während die beiden Kompagnien sich auf die Avantgarde, welche unterdessen sich zwischen Weetzen und dem Bettenser Garten konzentrirt hatte, repliirten.

Die Batterien fuhren östlich Lemmie auf und beschossen Börie.

Das Gros der West-Division besetzte mit je 2 Bataillonen Pottholtensen und Evestorf, der Rest als Reserve bei Sorsum. Die Batterien des Gros und die beiden reitenden im Feuer gegen den von Linderte her vordringenden Feind.

Die Ost-Division stand zu dieser Zeit (10¼ Uhr) mit der kombinirten Brigade an der West-Lisière des Bürger-Holzes, mit der 40. Infanterie-Brigade in und bei Börie im Gefecht gegen Weetzen:

mit 6 Batterien auf der Höhe westlich Linderte im Feuer gegen den abziehenden Feind,

mit der 39. Infanterie-Brigade (4 Bataillonen) auf der Straße Linderte-Pottholtensen, die Tete ungefähr am Eisenbahndamm. 2 Bataillone derselben als General-Reserve bei Linderte, mit 2 Fuß- und einer reitenden Batterie am Nordabhang des Börie-Berges, feuernd

gegen Evestorf, mit der Kavallerie=Brigade am Börie=Berge im
gehen auf Pottholtensen.

Als letztere sich gegen ½11 Uhr dem Dorfe näherte, erhielt sie H
Infanterie=Feuer aus demselben, ging zurück und entwickelte sich nunmeh
39. Infanterie=Brrigade zum Angriff auf Pottholtensen, während Ev
durch ein Bataillon der 40. Infanterie=Brigade angegriffen wurde.

Der Kommandeur der West=Division bestimmte jetzt (11 Uhr), daß
Avantgarde Weetzen und den Bettenser Garten räumen und sich au
Hauptstellung zwischen Lemmie und der Frantz=Burg zurückziehen sollte.

In dieser Stellung standen um ½12 Uhr 5 Bataillone (3 der A
garde, 2 des Gros), 2 Fuß= und 2 reitende Batterien und die Kaval
Brigade; auf dem rechten Flügel waren die Verhältnisse noch unveränd

Sobald der Bettenser Garten geräumt, erhielt der Oberst v. Thile
Befehl, bis auf die Höhen des Berges vorzugehen.

Um ¾12 Uhr, als es der 39. Infanterie=Brigade eben gelungen
in Pottholtensen einzudringen, erhielt der Kommandeur der Ost=Division
dem großen Hauptquartier folgenden Befehl: „Zur Besetzung von Hann
haben Euer Excellenz sofort 4 Bataillone, 5 Eskadrons und 1 Batterie
entsenden."

Derselbe wurde hierdurch veranlaßt, ein weiteres Vorgehen auf sein
linken Flügel aufzugeben und die Division zwischen Börie, Weetzen, und d
Bettenser Garten zu concentriren; die Kavallerie=Brigade sollte bei Linde
die linke Flanke decken.

Das 3. Garde=Regiment zu Fuß,
das Jäger=Bataillon Nr. 10,
das Ulanen=Regiment Nr. 13,
und 1 reitende Batterie,

wurden zur Besetzung nach Hannover detachirt.

Ehe die entsprechenden Befehle auf dem rechten Flügel der West=Di
sion eingegangen waren, hatte die kombinirte Infanterie=Brigade noch ein
Vorstoß vom Bettenser Garten her gegen den Suerser Berg unternommen.

Dieser Angriff wurde abgeschlagen und machte hierbei die Kavallerie=Br
gade der West=Division noch eine Attacke auf den rechten Flügel der feind
lichen Infanterie.

Allmälig verstummte das Gefecht auf der ganzen Linie und ließen Se
Majestät um 12½ Uhr das Signal zur Beendigung des Manövers gegeben

Die Ost=Division bivouakirte auf den Haidaker, südlich Wettbergen und
hatte ihre Vorposten in der Linie vom Benther=Berg über das Remenholz
den Bettenser Garten bis Roloven. Die West=Division, bei der im Lauf
des Nachmittags die in Aussicht gestellte Verstärkung von

4 Bataillonen (3. Garde-Regt. z. F.) und Jäger-Bataillon Nr. 10),
5 Eskadrons (Ulanen-Regt. Nr. 13),
1 Batterie (1. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10)

eingetroffen war, lagerte bei dem Dorfe Wenningsen und hatte die Vorposten in der Linie vom Borg- und Suerser-Berg über Lemmie, Sorsum, Pottholtensen ausgesetzt.

Das Feld-Manöver am 19. September 1874.

General-Idee:

Die für den 17. September gegebene.

Special-Idee:

1. West-Division.

Nachdem bei der West-Division nunmehr die von Minden zugesagten Verstärkungen eingetroffen sind, hat dieselbe sofort die Offensive zu ergreifen und zu versuchen, den Feind von seiner Rückzugslinie auf Hildesheim abzudrängen.

2. Ost-Division.

Die Ost-Division hat ihre rückwärtigen Verbindungen auf Hannover und weiterhin auf Lehrte zu verlegen. Sollte der Feind die Offensive ergreifen, so ist zum Schutze der Stadt Hannover der Kampf anzunehmen.

Hiernach hatten die Divisionen folgendermaßen disponirt:

1. West-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Eberhardt.
38. Infanterie-Brigade.
Füsilier-Regiment Nr. 73: Oberst v. Loebell.
Füsilier-Bataillon Inf.-Regts. Nr. 74: Major am Ende.
4. und 5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 14: Major v. Lepell.

Gros.
1. und 2. Bat. Inf.-Regts. Nr. 74: Oberst v. Wunsch.
37. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Colomb.
Infanterie-Regiment Nr. 78: Oberst v. Caprivi.
Infanterie-Regiment Nr. 91: Oberst v. Hagen.

2. und 3. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10: Major Frhr. v. Stetten.
1. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.

1., 4., 5., 6. Batterie Feld-Arti Regts. Nr. 10: Major Küh
2. Kompagnie Pionier-Bats. Nr
19. Kavallerie-Brigade: Ge major v. Alvensleben.
Dragoner-Regiment Nr. 19: C v. Grodzki.
1., 2., 3. Eskadron Ulanen-Regi Nr. 14: Oberstlieutenant v. W fersdorff.
1. und 3. reitende Batterie F Art.-Regts. Nr. 10.
Rechtes Seiten-Detacheme Oberst v. Thile.
3. Garde-Regiment zu Fuß: M v. d. Lochau.
Ulanen-Regiment Nr. 13: Majo Rosenberg.
2. reitende Batterie Feld-Art.-Re Nr. 10.
Jäger-Bataillon Nr. 10: Major Bülow.

Bivouac bei Kloster Wennigsen, den 18. September 1874, Abends.

Die Division hat eine Verstärkung von 4 Bataillons, 5 Eskadrons u 1 reitenden Batterie von Minden her erhalten; sie beschließt daher, morg früh die Offensive zu ergreifen und wird versuchen, den Feind von sei Rückzugslinie auf Hildesheim abzudrängen.

Zu diesem Behufe stehen die Truppen der Division morgen fr 8½ Uhr hinter den Vorposten nach nebenstehender Truppen-Eintheilung zu Vormarsch bereit.

Die Avantgarde westlich Sorsum.

Das Gros östlich Kloster Wennigsen à cheval der Chaussee, d Kavallerie-Brigade mit den reitenden Batterien auf dem linken Flügel zwisch Eisenbahn und Bönnigsen.

Das rechte Seiten-Detachement (die Verstärkungs-Truppen) wes lich Evestorf.

Ich befinde mich von 8½ Uhr an bei Sorsum.

gez. v. Strubberg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

2. Ost-Division.

Truppen-Eintheilung.

[Av]antgarde: Generalmajor v. Massow.
[I]nfanterie-Regiment Nr. 82: Oberst v. Hildebrand.
[H]usaren-Regiment Nr. 17: Oberst v. Rauch.
[7]. und 8. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26: Major Engler.

Gros.
Infanterie-Regiment Nr. 79: Oberst v. Baumeister.
40. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Zeuner.
Infanterie-Regiment Nr. 67: Oberst v. Olszewski.
Infanterie-Regiment Nr. 77: Oberst v. Plehwe.
3. und 4. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.
20. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Kleist.
Dragoner-Regiment Nr. 16: Oberst v. Waldow.
Korps-Artillerie: Oberst Müller.
1. Abtheilung Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26: Major Herquet.
5. und 6. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26.

Stabsquartier Wettbergen, den 18. September 1874.

Der Feind ist heute hinter den Suerser Berg zurückgegangen.

Die Division wird morgen zur Deckung von Hannover, das heute 4 Bataillone, 5 Eskadrons, 1 Batterie besetzt haben, in der Stellung von Wettbergen stehen bleiben.

Im Falle eines Angriffs vertheidigt die Avantgarde die Höhen von Ronnenberg, das Infanterie-Regiment Nr. 79 besetzt Wettbergen und das Wettberger Holz, die Korps-Artillerie fährt auf dem Stein-Berg auf, die 40. Infanterie-Brigade und die 20. Kavallerie-Brigade stellen sich verdeckt hinter den Stein-Berg. Die 3. Pionier-Kompagnie mit dem Divisions-Brückentrain stellt zwischen Hannover und Döhren 5 Uebergänge über die Leine her und bezeichnet Kolonnenwege aus der Stellung nach den Brücken.

Die 4. Pionier-Kompagnie richtet mit Hülfe der Pionier-Sektionen der Infanterie Wettbergen zur Vertheidigung ein, bereitet Geschütz-Emplacements

und Schützengräben auf dem Stein-Berg und Verhaue im Wettb-
Holz vor.

Bei einem feindlichen Angriffe treffen mich Meldungen bei
Avantgarde.

gez. v. Voigt-Rhetz,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur

Da nach den Meldungen der Vorposten der Feind an den Höhen
Gips-Berges stehen sollte, so trat die West-Division um 9 Uhr von den
der Disposition bestimmten Rendezvous ihren Vormarsch auf Hannover an

Die Avantgarde wurde auf Weetzen, das rechte Seiten-Detachement ü
Vörie auf Roloven dirigirt, das Gros folgte von Sorsum aus auf beid
Straßen.

Die Kavallerie-Brigade sollte den Vormarsch der Avantgarde in d
linken Flanke kotoyiren.

Als gegen ½10 Uhr die Avantgarde aus Weetzen debouchirte, erhi
sie heftiges Infanterie- und Artillerie-Feuer aus dem Bettenser Garten, d
von der Avantgarde der Ost-Division besetzt war.

Viele Schützengräben verstärkten die Stellung, so daß es erst einer län
geren Vorbereitung durch Artillerie-Feuer vom Weetzener Bahnhof her un
einer Umgehung längs des Eisenbahndammes bedurfte, um den Feind zu
Räumung der Südspitze des Gips-Berges zu veranlassen.

Die längs der Chaussee befindlichen Steinbrüche gestatteten im Weitere
der Ost-Division immer von Neuem sich zu setzen und den heftig nachdringen
den Feind zurückzuwerfen.

Das Braunschweigische Husaren-Regiment versuchte hierbei die zwischen
Ihme und der Chaussee vorgehenden Schützenschwärme in der Flanke anzu-
greifen, wurde aber von den schnell heraneilenden Soutiens abgewiesen.

Von der linken Flanke her unterstützten die beiden reitenden Batterien
der Brigade Alvensleben das Vorgehen der Avantgarde.

Gegen 11 Uhr war es der West-Division schließlich gelungen, sich in
den vollständigen Besitz des Gips-Berges zu setzen, und wurde die Avantgarde
nun gegen das noch vom Feinde festgehaltene Ronneberger Holz dirigirt.

Das Gros hatte inzwischen die Ihme passirt und stand mit 4 Bataillonen
im Gefecht gegen Kücken-Mühle und das Ronneberger Holz,

mit 2 Bataillonen im Deveser Holz (2 Bataillone folgten als General-
Reserve der Avantgarde).

Das rechte Seiten-Detachement war dem feindlichen Geschützfeuer aus-
weichend von Vörie aus östlich auf die Südspitze des Bürger-Holzes abge-
bogen, hatte zu dieser Zeit Devese nach leichtem Gefecht genommen und war
im Vormarsch auf die Landwehrschenke.

Es entspann sich nun eine Reihe von Waldgefechten, die damit endeten, daß die einzelnen Bataillone der West-Division zum Theil nach heftigem Widerstande die Nord-Lisière der Hölzer von der Landwehrschenke bis Ronneberg gewannen.

Die Batterien suchten hierbei die Angriffe durch ihr Feuer von dem Nordost-Abfall des Gips-Berges her zu unterstützen. Die Kavallerie-Brigade verblieb am Bahnhof Ronneberg.

Die Ost-Division hatte inzwischen aus Hannover eine Unterstützung von 6 Bataillonen (Flaggen-Bataillonen) erhalten und stand

mit 4 Bataillonen, 1 Batterie und 1 Eskadron im Gefecht nordwestlich der Landwehrschenke,
mit 4 Bataillonen am Wettberger Holze,
mit 4 Bataillonen bei und in Wettbergen,
mit 6 Bataillonen und der Kavallerie-Brigade am Stein-Berg,
mit 5 Batterien im Feuer auf den Höhen des Stein-Berges,
mit 1 Batterie im Feuer östlich Wettbergen.

Gegen 12 Uhr, als das Vordringen der West-Division an der Nord-Lisière des Wettberger Holzes zum Stehen kam, auch das rechte Seiten-Detachement derselben gegen die Höhe beim scharfen Baum keine weiteren Fortschritte machte, entschloß sich der Kommandeur der Ost-Division, einen Vorstoß auf dem rechten Flügel von dem Stein-Berg aus zu machen, um dadurch die feindliche, auf Minden gehende Rückzugslinie zu gefährden.

Vier Bataillone der 40. Infanterie-Brigade werden zu dieser Offensive bestimmt, die mit dem linken Flügel bei Wettbergen vorbei à cheval der Hameler Chaussee auf Ronneberg dirigirt wird.

Zur Unterstützung dieses Angriffes werden 4 Batterien vom Stein-Berg aus bis an den Bach des Diestelbornes vorgezogen. Die Kavallerie-Brigade folgt auf dem rechten Flügel zur Deckung der Flanke.

Das westlich der Chaussee befindliche Bataillon der Avantgarde der West-Division muß vor dieser überlegenen Truppenzahl auf Ronneberg, welches von zwei Bataillonen der General-Reserve besetzt ist, zurückweichen.

Zwei Fuß-Batterien von Ronneberg aus, zwei reitende von der Eisenbahn her beschießen heftig die avancirende feindliche Brigade.

Die Kavallerie-Brigade der West-Division wirft sich von der Empelder Weide her auf die Flanke der Infanterie und attackirt mit Glück die ihr entgegentretende feindliche Kavallerie; für einen Augenblick kommt hierdurch das Avanciren zum Stehen, dann tritt die Infanterie von Neuem an.

Als gegen $^3/_4$1 Uhr die 40. Infanterie-Brigade halbwegs zwischen Wettbergen und Ronneberg angelangt war, befahlen Se. Majestät die Beendigung des Manövers.

Am 19. September, dem letzten Manövertage, Nachmittags, verließe Se. Majestät der Kaiser und König Hannover, nachdem Allerhöchstdieselbe nachstehende Kabinetsordre an des Prinzen Albrecht von Preußen Königlich Hoheit zu erlassen geruht hatten:

„Ich habe das 10. Armee-Korps in einem so vortrefflichen Zustande gefunden, daß es Mir zur besonderen Befriedigung gereicht Euer Königlichen Hoheit Meine ganze Anerkennung auszusprechen und dieselbe auch dadurch zu bethätigen, daß Ich Sie hierdurch zum kommandirenden General des 10. Armee-Korps ernenne.

Ich behalte Mir vor, noch einzelne spezielle Gnadenbeweise zu verfügen, ersuche Euere Königliche Hoheit aber, dem ganzen Armee-Korps — Generalen, Regiments-Kommandeuren, Offizieren und Mannschaften — Meinen Dank und Meine warme Anerkennung für ihre allseitigen Leistungen auszusprechen. Ich verlasse das Armee-Korps heute mit der Mich sehr erfreuenden Ueberzeugung, daß dessen kriegstüchtige Ausbildung allen Aufgaben gewachsen ist.

Hannover, den 19. September 1874.

gez. Wilhelm."

IV. Verpflegung des X. Armee-Korps während der großen Herbstübungen.

Mit dem 10. September, als dem letzten der Divisions-Uebungstage, rückten sämmtliche Truppentheile des Korps behufs engerer Konzentration in Kantonnements-Quartiere in und in nächster Nähe von Hannover ein.

Mit diesem Zeitpunkt begann gleichzeitig die Verpflegung für die Dauer der Uebungen bis zum 16. September incl. für alle nicht in Hannover selbst garnisonirenden Stäbe und Truppen aus den zu Hannover und Rethen eingerichteten Kantonnements-Magazinen, während dagegen erstere sich gegen Gewährung des für Hannover festgestellten Zuschusses zur großen Victualien-Portion von 3 Sgr. 9 Pf. selbst zu verpflegen hatten. Brod und Fourage wurde für alle Truppen während dieser Zeit aus den genannten beiden Magazinen empfangen.

Für die beiden Feld-Manöver-Tage der Divisionen mit darauf folgenden Bivouacs, wurden sämmtliche Bivouacs-Bedürfnisse der 19. Division am 17. aus dem Magazin zu Wennigsen, am 18. aus dem zu Barsinghausen geliefert, während die 20. Division dieselben am ersten Tage aus dem Magazin zu Rethen, am 18. dagegen aus dem zu Ronneberg empfing.

Da mit dem 19. die Feld-Manöver der Divisionen gegeneinander in unmittelbarster Nähe von Hannover endeten, so rückten noch an demselben Tage sämmtliche in Hannover garnisonirenden Truppen ebendaselbst wieder ein und traten mit diesem Tage wieder in die Selbstverpflegung, trotzdem

für dieselben noch der Zuschuß zur großen Victualien-Portion gewährt wurde.

Von den auswärts garnisonirenden Truppentheilen kehrten Kavallerie und Artillerie per Fußmarsch in ihre Garnisonen zurück und empfingen, da sie am 20. in den am 19. bezogenen Quartieren Ruhetag hatten, für beide Tage die Verpflegungs-Bedürfnisse noch aus den Magazinen zu Barsinghausen und Rethen, während sie mit dem 20. in die Marsch-Verpflegung eintraten. Die gesammte auswärts garnisonirende Infanterie, das Jäger- und Pionier-Bataillon, in Summa 21 Bataillone, wurden noch am 19. an 2 Stellen und zwar auf dem Staatsbahnhofe zu Hannover und auf der Station Haynholz, welche etwa 1/4 Meile von Hannover entfernt liegt, eingeschifft. Von jenen 21 Bataillonen verpflegten sich 12, welche zuerst zur Einschiffung gelangten, gegen Gewährung des Garnison-Brodgeldes und des Zuschusses zur großen Victualien-Portion selbst, während die übrigen 9 Bataillone noch vorher auf dem Manöver-Terrain abkochten und die desfallsigen Bedürfnisse aus dem Magazin zu Ronneberg empfingen.

Im Allgemeinen gab die Qualität der in den verschiedenen Perioden aus den Kantonnements-Magazinen gelieferten Lebensmittel und Fourage zu keinerlei Klagen Veranlassung und wurde die gute Beschaffenheit derselben Seitens der Truppentheile allgemein anerkannt, so daß die für die verschiedenen Magazine für den Fall von Streitigkeiten über Qualität der zur Verausgabung kommenden Verpflegungs-Artikel ernannten Kommissionen nicht zur Thätigkeit kamen.

Da durch eine besondere an die Truppen ertheilte Instruktion die einzelnen Empfangsstellen, die Art und Weise sowie die Zeit des Empfangs genau geregelt worden waren, so konnte die Verausgabung der Verpflegungs-Bedürfnisse an allen Magazinen stets um so mehr in kürzester Zeit und bester Ordnung erfolgen, als durch Gendarmerie-Patrouillen die von und nach den Magazinen führenden Wege stets offen gehalten und jeder Unordnung an den Empfangsstellen selbst vorgebeugt wurde.

Dank diesen Vorkehrungen waren die Bivouacs-Bedürfnisse fast stets mit den Truppen gleichzeitig zur Stelle und betrug die höchste Zeit-Differenz zwischen dem Eintreffen der Truppen und dem der Bivouacs-Bedürfnisse ungefähr 1/2 Stunde. Die Schnelligkeit, mit der in Folge dessen kurze Zeit nach dem Einrücken ins Bivouac die Truppen auch mit dem Abkochen beginnen konnten, erregte vielfach die Aufmerksamkeit der als Zuschauer anwesenden fremdländischen Offiziere.

Vom 10. September ab war ein Gendarmerie-Kommando, bestehend aus 1 Hauptmann, 2 Ober-Wachtmeistern und 20 Gendarmen, dem General-Kommando unterstellt worden, das vielfach mit Nutzen Verwendung fand.

Außer zu den bereits bei Gelegenheit der Verpflegungs-Verhältnisse erwähnten Zwecken wurde dasselbe dazu verwendet, während der Anwesenheit

Seiner Majestät des Kaisers die Wege für Allerhöchstdenselben und sein Gefolge frei zu halten sowie durch Patrouillen das Publikum davon abzuhalten sich störend zwischen die manöverirenden Truppen zu mischen, oder den Besuch der Bivouaks über Gebühr auszudehnen.

Anlage I.

Korps-Manöver am 12. September 1874.

General-Idee.

Ein Ost-Korps weicht vor einem überlegenen West-Korps über Nienburg, Neustadt a./R., Hannover auf Braunschweig zurück. Das Ost-Korps hat am 11. September früh mit seiner Arrieregarde Hannover geräumt und ist die Avantgarde des West-Korps sogleich darauf dort eingerückt.

a) Special-Idee für das Ost-Korps. (10. Armee-Korps.)

Der kommandirende General hat in Erfahrung gebracht, daß der Gegner sich durch Detachirungen erheblich geschwächt hat. Er beschließt den Rückzug nicht weiter fortzusetzen, sondern in der Stellung am Krohnsberge dem Feinde die Schlacht anzubieten.

Zu diesem Zweck ist das Armee-Korps am 11. September Abends in einem Bivouac bei Wülferode vereinigt worden. Die Vortruppen halten Kirchrode, Bemerode und Wülfel besetzt und beobachten die Ausgänge der Eilenriede.

Die Patronillen erhalten am Abend aus allen Ausgängen der Eilenriede Infanteriefeuer.

b) Special-Idee für das West-Korps.

Das West-Korps hat am 11. September Nachmittags Hannover erreicht, seine Avantgarde bis auf die kleine Bult und starke Infanterie-Detachements bis zum Kirchroder Thurm, Bischofshohl und dem Döhrener Thurm vorgeschoben.

Der Feind hat Kirchrode, die Seelhorst und Wülfel anscheinend stark besetzt, auf der Höhe des Krohnsberges ist reges Leben sichtbar.

Nach allen Eindrücken scheint es, als ob der Feind nunmehr Widerstand leisten wollte.

Der kommandirende General beschließt, den Vormarsch am 12. September fortzusetzen.

Anlage II.

M.=Q. Wülferode, den 11. September 1874.
12 Uhr Mittags.

Gefechts=Eintheilung des Ost=Corps für den 12. September 1874.

19. Division: General=Lieutenant v. Strubberg.
37. Infanterie=Brigade,
38. " "
Jäger=Bataillon Nr. 10,
1. u. 2. Kompag. Pionier=Bataillons Nr. 10,
1. Abtheilung des Feld=Art.=Regts. Nr. 26.
Dragoner=Regt. Nr. 19.

20. Division: General=Lieutenant v. Voigts=Rhetz.
40. Infanterie=Brigade,
3. Garde=Regt. zu Fuß,
3. u. 4. Kompag. Pionier=Bataillons Nr. 10,
2. Abtheilung des Feld=Art.=Regts. Nr. 26.
Dragoner=Regt. Nr. 16.

Corps=Befehl.

Nach den eingezogenen Nachrichten hat der Feind sich durch Detachirungen erheblich geschwächt.

Das Armee=Korps wird daher den Rückzug nicht weiter fortsetzen, den Feind vielmehr in der Stellung am Krohnsberge erwarten.

Zu diesem Zwecke befehle Ich:

1. Kirchrode, Anderten und Bemerode werden durch die 19. Division, die nordwestliche Spitze des Lazener Holzes durch die 20. Division besetzt.

   Zur Beobachtung der Leine=Uebergänge schiebt die 20. Division Kavallerie nach Wülfel vor.
2. Die 19. Division, die Kavallerie=Brigade und die Korps=Artillerie beziehen zwischen Wülferode und Anderten, die 20. Division südlich Wülferode Bivouaks.
3. Die 19. Division bereitet noch heute die Stellung von der An=

39. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Massow.

Kavallerie-Brigade: Gen.-Maj. v. Alvensleben.
Ulanen-Regiment Nr. 13,
" " " 14,
Husaren- " " 17,
1. reitende Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

Korps-Artillerie: Oberstlieut. Gr. Seyssel d'Aix.
1. Abtheilung des Feld-Art.-Regts. Nr. 10,
2. u. 3. reit. Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

derten'schen bis zur Bemer[...] Windmühle, die 20. Division [...] Stellung von der Bemeroder W[...]mühle bis zur südwestlichen S[...] des Krohnsberges zur Verthe[...]gung vor.

Zur Aufnahme der Korps-[...]tillerie sind hierbei von bei[...] Divisionen Geschütz-Emplaceme[...] auf dem Krohnsberge anzulege[...]

4. Die 39. Infanterie-Brigade v[...] bleibt morgen zu meiner alleinig[...] Disposition.
5. Sämmtliche Truppen haben mo[...]gen früh um 7 Uhr abgekocht.
6. Meldungen treffen Mich in Wülf[...]rode.

gez. Albrecht, Prinz von Preußen

Anlage III.

M.-Q. Hannover, den 11. September 1874. 7½ Uhr Abends.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde:

1. Infanterie-Brigade,
2 Eskadrons,
2 Batterien.

Gros:

2. Infanterie-Brigade.
3. " "
4. " "
10 Batterien,
6 Eskadrons.

Korps-Befehl.

Der Feind scheint auf dem von Bemerode nach Anderten sich erstrecken-den Höhenzuge Stand halten zu wollen.

Das Armee-Korps wird ihn morgen, den 12. September, angreifen und versuchen ihn von seiner Rückzugslinie nach Norden abzudrängen.

Hierzu bestimme ich:

1. Die Avantgarde debouchirt beim Kirchroder Thurm aus der Eilenriede und setzt sich in den Besitz von Kirchrode.
2. Das Gros debouchirt mit der 3. und 4. Infanterie-Brigade, 6 Batterien und 2 Eskadrons bei Bischofshohl, mit der 2. Infanterie-Brigade 4 Batterien und 4 Eskadrons bei Döhrener Thurm aus der Eilenriede.

   Dasselbe setzt sich zunächst in den Besitz der Seelhorst.
3. Die Truppen stehen an den 3 genannten Punkten so aufgestellt, daß das Debouchiren um 8 Uhr früh erfolgen kann.
4. Meldungen treffen mich von 7½ Uhr an bei der 3. Infanterie-Brigade.

Der kommandirende General

gez. N.

Anlage IV.

Zum Korps-Manöver

des

10. Armee-Korps

gegen einen markirten Feind

am 15. September 1874.

---

a. General-Idee.

Ein Ost-Korps weicht vor einem überlegenen West-Korps von Minden über Hannover auf Braunschweig zurück.

Das Ost-Korps hat am 14. September Hannover geräumt und ist über Anderten zurückgegangen.

Das West-Korps hat an demselben Tage Nachmittags Hannover mit der Avantgarde besetzt.

b. Special-Idee für das West-Korps.

(10. Armee-Korps.)

Die Avantgarde des West-Korps ist in Hannover stehen geblieben hat ihre Vortruppen bis in die Eilenriede vorgeschoben.

Das Gros ist in ein Bivouac zwischen Empelde und Wettbergen ge und hat zur Sicherung der rechten Flanke die 38. Infanterie-Brigade r 1 Batterie der Korps-Artillerie und 2 Eskadrons des Braunschweigis Husaren-Regiments Nr. 17 gegen Wilkenburg vorgeschoben.

Nach den bis zum Abend im Hauptquartier zu Ronneberg eingegange Meldungen hat der Feind die Eilenriede völlig geräumt, ebenso ist in Dörfern Wülfel, Lazen und Grasdorf nichts vom Feinde gefunden word die dortigen Leine-Brücken sind unzerstört, auch das Lazener Holz r Feinde frei.

Dagegen sind die Dörfer Kirchrode und Bemerode stark vom Fei besetzt gefunden, auch auf dem jenseits jener beiden Dörfer sich erstrecken Höhenzuge Bewegungen starker feindlicher Abtheilungen deutlich gese worden.

Es gewinnt den Anschein, als ob der Gegner nunmehr Widersta leisten wolle.

Der kommandirende General beschließt, am 15. September seine Offe sive energisch fortzusetzen.

Hauptquartier Ronneberg, den 14. September 1874.
Abends 6 Uhr.

c. Korps-Befehl.

Die Avantgarde hat ihre Vorposten bis an die Ost-Lisière der Eile riede vorgeschoben und hält der Feind ihr gegenüber die Dörfer Kirchrod und Bemerode stark besetzt.

Von der 38. Infanterie-Brigade haben die Spitzen die Leine südli Hannover erreicht und die Uebergänge bei Wülfel, Lazen und Grasdorf beset

Auf der Straße von Hannover nach Hildesheim sind die diesseitige Patrouillen nur auf schwache feindliche Kavallerie-Trupps gestoßen.

Stärkere feindliche Abtheilungen aller Waffen sind auf den Höhen je seits Bemerode beobachtet worden.

Es gewinnt den Anschein, daß der Feind in der Stellung Anderten Wülferode den Kampf annehmen will.

Das Armee-Korps wird morgen, den 15. September, den Vormars weiter fortsetzen, und soll die Avantgarde den Feind in der Front beschäftige

[wäh]rend Ich mit dem Gros oberhalb Hannover die Leine überschreite und [de]nselben in seiner linken Flanke angreife.

Hierzu bestimme Ich:

1. Die Avantgarde besetzt mit Tagesanbruch die Eilenriede so stark, daß die Debouchéen aus derselben gegen Kirchrode und Bemerode in ihrem sicheren Besitze sind, und geht um 9 Uhr aus der Lisière gegen beide Dörfer vor.

   Die Verbindung mit den über Lazen und Wülfel hervorbrechenden Kolonnen ist baldigst aufzusuchen.

2. Die 20. Division entsendet noch in dieser Nacht die Pionier-Kompagnien mit dem Divisions-Brückentrain, um die bei Lazen und Grasdorf über die Leine vorhandenen Brücken auszubessern und die erforderlichen Uebergänge über die alte Leine herzustellen.

   Die Division marschirt aus ihren Bivouks über Devese, Arnum auf Grasdorf und passirt um 9 Uhr Morgens mit der Tête die dortige Leine-Brücke.

3. Die kombinirte Kavallerie-Brigade marschirt aus ihrem Bivouak über Wilkenburg auf Lazen und passirt mit der Tête um 9 Uhr Morgens die dortige Leine-Brücke.

4. Die 38. Infanterie-Brigade, welche zu Meiner speziellen Disposition verbleibt, zieht mit dem Eintreffen der 20. Division bei Grasdorf ihre Vortruppen am Nord-Ausgange von Lazen zusammen und marschirt mit dem Rest der Brigade aus ihren Bivouacs auf Wülfel, woselbst um 9 Uhr früh die Tête einzutreffen hat. Ueber Döhren ist die Verbindung mit der Avantgarde aufzusuchen.

5. Die Korps-Artillerie bricht so zeitig aus ihren Bivouacs auf, daß sie über Hemmingen mit der Tête um 9¼ Uhr die Leine-Brücke bei Wülfel erreicht. Hierselbst eingetroffen, tritt dieselbe unter die Befehle des Kommandeurs der 38. Infanterie-Brigade.

6. Ich marschire mit der kombinirten Kavallerie-Brigade, und treffen Mich von 9 Uhr Morgens an Meldungen bei der Windmühle von Lazen.

gez. Albrecht, Prinz von Preußen.

d. Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: General-Lieutenant v. Strubberg.

37. Infanterie-Brigade.

Ostfriesisches Infanterie-Regiment Nr. 78.
Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91.
3. Garde-Regiment zu Fuß.

Oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19 (1., 2., 3., 5. Eskad
1. Abtheilung 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr.
1. und 2. Kompagnie Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr.

Gros.

38. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Eberhardt.
 1. und 2. Bataillon Hannoverschen Füsilier-Regiments Nr. 73.
 1. und 2. Bataillon 1. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr.

20. Division: General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz.

 39. Infanterie-Brigade.

 3. Hannoversches Infanterie-Regiment Nr. 79.
 2. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 82.

 40. Infanterie-Brigade.

 2. Hannoversches Infanterie-Regiment Nr. 77.
 4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67.
 Hannoversches Jäger-Bataillon Nr. 10.
 2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16 (1., 2., 3.,
 4. Eskadron).
 2. Abtheilung 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26.
 3. und 4. Kompagnie Hannoverschen Pionier-Bataillons
 Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.

Korps-Artillerie: Oberstlieutenant Graf Seyssel d'Aix.
 1. Abtheilung 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.
 2. und 3. reitende Batterie 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

Kombinirte Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
 1. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 13.
 2. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 14.
 Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17.
 1. reitende Batterie 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

e. Special-Idee für das Ost-Korps.

(Markirter Feind.)

Das Ost-Korps hatte am 14. September Mittags mit dem Gros Ilten, mit der Arrièregarde Anderten erreicht, als von dem Armee-Ober-Kommando der Befehl einging, den Rückzug nicht weiter fortzusetzen und dem Feinde, der sicheren Nachrichten zufolge sich durch Detachirungen erheblich geschwächt habe, ein weiteres Vorrücken zu verbieten.

Der kommandirende General hat hierauf der Arrièregarde den Befehl geben, bei Anderten stehen zu bleiben und die Ausgänge von Hannover arf zu beobachten, dem Gros in ein Bivouac zwischen Ilten und Höver u rücken.

Die Arrièregarde hat hiernach ein Bivouac bei der Andertenschen Wind- mühle bezogen, Kirchrode und Bremerode stark besetzt und zur Sicherung der linken Flanke 1 Eskadron gegen Wülfel hin vorgeschoben.

Feindliche Vortruppen haben sich in der Eilenriede festgesetzt, und ist Seitens der Arrièregarde kein Versuch gemacht worden, dieselbe wieder in Besitz zu nehmen.

Stärke des Ost-Korps: 24 Bataillone,
8 Eskadrons,
12 Batterien.

II.

Die Uebungen der Sächsischen Kavallerie-Division im Sommer 1874.

Allerhöchstem Befehl zufolge sollten die diesjährigen größeren Truppen-übungen des Sächsischen Armee-Korps nach Analogie der für das 3., 4. und 15. Armee-Korps durch die Allerhöchste Kaiserliche Kabinets-Ordre vom 10. Februar gegebenen Verordnungen abgehalten werden.

Hiernach entfielen für die Kavallerie-Division*) 13tägige Uebungen im Brigade- und Divisionsverbande, zu welchen von jedem Kavallerie-Regiment 4 Eskadrons, außerdem die beiden Batterien der reitenden Abtheilung, wovon die eine mit neuem Geschützmaterial ausgerüstet war, und ein Sanitäts-Detachement heranzuziehen waren.

Als Manöverterrain hatte der Divisions-Kommandeur General-Lieutenant Senfft v. Pilsach aus der hierzu empfohlenen Umgegend von Großenhain eine am linken Röderufer liegende Terrainstrecke gewählt, welche circa eine Quadrat-Meile groß, im Osten und Norden durch den Wasserzug der Röder, im Westen durch den Elsterwerdaer-Kanal, im Süden durch die Leipzig-Dresdner Eisenbahn begrenzt wurde. Dieses Terrain hat im Allgemeinen den Charakter einer plateauartigen, gewellten Ebene, deren Grenzen mit Gehölzen bedeckt, von Wasserläufen durchschnitten sind und sumpfige Wiesengründe enthalten. Im Innern setzen einige Kies- und Lehmgruben, sowie Kulturgräben von wechselnder Breite der Bewegung Hindernisse entgegen. Weithin sichtbar erheben sich bei Weißig, Roda, Vorwerk und Collmnitz dominirende Kuppen. Vom Mittelpunkte bei Collmnitz fallen die Nord- und Ostseite dieser Hochebene nach der Röder zu mit einigen Bodensenkungen mäßig ab, dagegen sind die West- und Südseite von Canal und Elbe her steiler gestaltet und stärker gewellt.

---

*) Die sächsische Kavallerie-Division ist bekanntlich schon im Frieden zu 2 Brigaden à 3 Regimenter formirt.

Wenn nun auch dieses Manöverterrain noch nicht allenthalben d
gen Gefechtsfeldern entsprach, worauf heutzutage die Kavallerie aufz
mit berufen ist, so war es doch im Allgemeinen abwechselungsvoll, de
tischen Verhältnissen, der freien Entwicklung einer Reitermasse günsti
auch hinsichtlich der Unterbringung der Truppen bei 1¼ Meile Radiu
leistungsfähig. Auch bot es namentlich für die Anmärsche zweckmäßige
zur Ausbildung der Division im Terrainreiten.

In dieser Hinsicht wurden die Uebungen angelegt und dem Einflu
Terrains der Vorzug gegeben.

Da feste Kantonnements bezogen werden sollten, so machte es die
Beschränkung nöthig, daß dem Manöver täglich neue Ideen untergelegt
den, um die verschiedenen Aufgaben, welche der Kavallerie im Gefecht
fallen, zur Darstellung zu bringen.

Bevor wir jedoch auf die Uebungen selbst eingehen, sei es uns gest
einigen Grundsätzen näher zu treten, welche dieses Jahr vorzugsweise in
Division schon mit Beginn der Frühjahrsbesichtigungen zum Zwecke der
tern Divisionsübungen höhere Geltung erhielten.

Drei Hauptgesichtspunkte waren es, denen für den Detaildienst so
wie für die Manöver die ganze Thätigkeit eines Sommers zugewe
wurde.

I. systematische Durchbildung von Mann und Pferd,

II. rationelle Schonung des Pferdemateriale,

III. Ausnutzung des Terrains im Einzel- wie im Massenreiten,

Zu I wurde mit besonderer Rücksicht auf die Gleichmäßigkeit der A
bildungsart und der Tempos den Regimentern empfohlen, nicht auf die
sichtigungen hinzuarbeiten, sondern ohne Uebereilung systematisch in den F
damenten zum Exerziren vorzuschreiten. Vor Allem wurde verlangt,
jeder Reiter sein Pferd reiten könne, damit er stets als Herr desselben, a
Herr seiner Waffe sei.

Daher wurde denn auch über das selbstständige und selbstthätige Alle
reiten der Mannschaft, über den aktiven und frischen Gang der Pfer
auch auf schmalem Hufschlag, mit ebensoviel Konsequenz gewacht, als d
kriegsmäßigen Reiten in der Marschkolonne, dem reichlichen Gliederabsta
dem allmähligen Inathemsetzen der Pferde, dem langen, ruhigen Galopp u
endlich der Attacke besondere Beachtung zu Theil wurde.

In Bezug auf die Attacke wurden nach dem Grundsatz „je kürzer d
Einbruch, desto geschlossener und vehementer der Stoß" Mann und Pfe
daran gewöhnt, lange Strecken im Trabe und Galopp, ohne Verschärfu
und ohne Erregung, geschlossen zu bleiben, um allen Vorkommnissen auf de
Gefechtsfelde gewachsen zu sein, dann aber auch den Galopp zum Schwu
zu benutzen, um den Choc mit gutem Athem so ungestüm wie möglich
reiten.

Zu II. Die rationelle Schonung der Pferde hängt mit den vorstehend erwähnten Maximen innig zusammen und resultirt theilweise aus denselben. Da wo gute Posituren der Reiter, richtig gestellte und gebogene Pferde und sichere Gänge gezeigt werden, sind auch in der Regel die Beine in normalem Zustande und die Kondition der Pferde gut und gleichmäßig.

Das in der Division in Folge ihrer Remontirung vorhandene, gemischte Material machte es aber angesichts der Divisionsmanöver zur doppelten Pflicht, der Schonung der Pferde eine besondere Sorgfalt zuzuwenden. Daher wurde nach der Winterarbeit beim Haarwechsel nicht zu rasch in die stärkere Sommerarbeit übergegangen, sondern mit Rücksicht auf Lunge und inneren Zustand eine stufenweise Leistung angestrebt. Dem Beschlage und der Hufpflege wurde Aufmerksamkeit gewidmet und die Mannschaft unabläßig angewiesen, wie auch in dieser Pferdepflege die Erfolge der Attacken liegen können.

Als Mittel gegen Druckschäden wurde schon beim Exerziren der Eskadrons Durchsicht von Gepäck und Sattelung und das Umsatteln vor dem Einrücken angeordnet. Uebrigens stellte die auf 4 Wochen vor der Uebung bewilligte Haferzulage in Aussicht, daß das Pferdematerial den Anforderungen gewachsen blieb.

Zu III. Da die Bewegungsfähigkeit der Reiterei, ihre Verwendbarkeit vor dem Feinde hauptsächlich von der Benutzung des Terrains, wie von der Ueberwindung aller seiner Bodenhindernisse und Zufälligkeiten abhängig bleibt, so wurde auf dieses Element ein besonderes Gewicht gelegt und die Truppe in noch höherem Grade als bisher auf das Zurechtfinden im Terrain vorbereitet. Die einzelnen Reiter wie die Schwadronen sollten, wo nur irgend angängig, im Terrain reiten, damit der so überaus wichtige Eclaireurdienst geübt werde und Führer wie Mannschaft mit persönlicher Geschicklichkeit jedem Hindernisse begegnen könnten, sei es durch direktes Ueberwinden, Sprung oder Klettern, oder durch Ausweichen und Umreiten mit geringstem Zeitverlust. Die auf den Uebungsplätzen vorhandenen Hindernisse wurden zu diesem Zwecke auch in Zugsfronten im vollen Laufe genommen und die Pferde, wo nur immer thunlich, in das Wasser geritten.

Da die Concentration in neuen Verhältnissen zum ersten Male stattfand, und ein einheitliches festes System auch im Detaildienst, der Evolutionsfähigkeit der Division für die Treffenverwendung nur nützlich zu werden versprach, so wurde, wie bereits gesagt, jenen leitenden Gesichtspunkten von Führern wie Untergebenen ein vermehrtes Interesse zu Theil.

Schon nach dem ersten Entwurf zu den Divisionsübungen lag es in der Absicht, die Division vorzugsweise in 3 Brigaden zu 2 Regimentern zu gliedern und sie mit bestimmten Zielen 3 Tage im Sicherheits- und Aufklärungsdienst einer selbstständigen detachirten Kavallerie-Division — Kavallerie gegen Kavallerie — zu üben und 4 Tage im Verhält-

niß eines mit dem Armee=Korps verbundenen Schlachtenkörpers — Kava
rie gegen andere Waffen — zu verwenden. Bei dieser Treffengliederu
sollte durchaus nicht ausgeschlossen sein, daß da, wo die Umstände eine Ueb
flügelung erfordern und das Terrain eine lange Front gestattet, das er
Treffen nach Bedarf durch ein drittes Regiment verstärkt werde.

In genauer Anlehnung an die Ende Juni ausgegebene Neubearbeitu
des Abschnitt V., dessen vollkommen erschöpfende Direktiven von weite
konventionellen Bestimmungen überhoben, wurden nun die Uebungen di
ponirt.

Die Division stand am 23. August konzentrirt in und bei Großenha
Am 24. und 25. August exerzirten die Brigaden:

I. Kavallerie=Brigade, General=Major v. Carlowitz, Garde=Reite
1. Ulanen=Regiment Nr. 17,

II. Kavallerie=Brigade, General=Major v. Miltitz, 3. Reiter=, 2. Ulane
Regiment Nr. 18,

III. kombinirte Brigade, Oberst v. Walther, 1. und 2. Reiter=R
giment,

auf ihren Plätzen rein nach den taktischen Bestimmungen des Abschnitt
und VI des Exerzir=Reglements, um die reglementarischen Formen zu
Ausdruck zu bringen.

Am 26. August manövrirten nach der Ordre de bataille die 1. un
2. Kavallerie=Brigade mit ihren 3 Regimentern und je 1 Batterie nach eine
einfachen Idee auf ihren Plätzen.

Gegenseitige Manöver wurden im Verlaufe der ganzen Uebungsperiod
nicht angeordnet, da beim Feldmanöver die Attacken doch nur im Galop
markirt werden können und wenigstens 50 Schritt vor dem Zusammentreffe
enden müssen.

Durch das Aufeinander=Attackiren in der Karriere aber, ohne daß de
Einbruch wirklich stattfindet, lehrt man den Pferden systematisch das Sich
verhalten vor dem Choc, während es doch, um den Feind über den Haufe
zu werfen, nothwendig ist, daß der Gang sich steigert. Auch wird di
Mannschaft dabei leicht zu der falschen Ansicht verführt, im letzten Augen
blick zu verhalten und zum Säbelgefecht überzugehen, anstatt nochmals di
Sporen zu brauchen, um die feindliche Linie niederzurennen.

Der Feind wurde daher nur durch Flaggenreiter markirt. Eine Ini
tiative wurde den Flaggen=Abtheilungen nicht zugestanden, sie hatten nur zu
Darstellung der Momente und als Skelet der feindlichen Linie zu dienen.

Deshalb waren sie auch zu respektiren und namentlich nicht von der
Eclaireurs und Gefechtspatrouillen anzugreifen. Vielmehr war von dieser
ihre Entdeckung zu melden, was, wie hier vorausbemerkt sei, in befriedigen
der Weise geschah.

Vom 28. August an manövrirte die Division vereinigt nach strategischen und taktischen Suppositionen, welche nach den Erfahrungen des Krieges und nach den Anforderungen des Gefechts die Wirklichkeit veranschaulichen sollten. Auf das gedeckte Rendezvous, auf den gedeckten und gesicherten kriegsmäßigen Anmarsch aus größeren Entfernungen, sowie auf die rasche Entwickelung aus der Marschkolonne wurde vornehmlich gehalten.

Zu den Uebungen erhielten die Truppen Abends vorher nur die Generalidee, den Spezialauftrag, die Truppeneintheilung und das Rendezvous. Die vom Divisions-Kommandeur festgestellten Hauptmomente waren nur dem engern Divisionsstabe und dem Führer des markirten Feindes, Major von Nostitz, bekannt.

Somit wurden alle Bewegungen den Treffenführern nur durch Ordonnanzoffiziere oder durch Signale eröffnet, oder auch durch die Meldungen ihrer Eclaireure veranlaßt.

Manöver am 28. August.

Generalidee.

Ein Südkorps ist im Vormarsch über die Elbe bei Strehla begriffen gegen ein Nordkorps, welches sich an der mittleren schwarzen Elster konzentrirt.

Spezialauftrag.

Die Kavallerie-Division des Südkorps ist zur Deckung der rechten Flanke gestern über Meißen detachirt worden. Während einer Rast bei Großenhain am 28. August früh 9 Uhr hört man Kanonendonner aus Westen. Der Divisions-Kommandeur beschließt in diese Richtung sofort links abzumarschiren.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Major v. Kirchbach,
1. Reiter-Regiment.

Gros:
II. Kavallerie-Brigade: General-Major von Miltitz.
2. Reiter-Regiment.
2. Ulanen-Regiment Nr. 18.
reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.
3. Reiter-Regiment.

Rendezvous.

Avantgarde: auf dem Reitplatz nördlich Großenhain, Postirungen zwischen Klein-Thiemig und Adelsdorf.

Gros: 2. Reiter-Regiment an dem Wege nach Klein-Thiemig nördlich Großenhain, die übrigen Truppen auf dem Reitplatz und Konkurrenz westlich Großenhain, Postirungen bei Klein-Raschütz und Wildenhain.

I. Kavallerie-Brigade: General von Carlowitz.
Garde-Reiter-Regiment.
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
1. Sanitäts-Detachement.

Alle Regimenter in rechts abm schirter zusammengezogener Kolon abgesessen.

Aus dieser Stellung trat die Division — 2. Ulanen-Regiment Nr. mit einer Avantgardeneskadron, reitende Abtheilung, 3. Reiter-Regimen Garde-Reiter-Regiment, 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, — in der Kolon zu Dreien 9¼ Uhr den Linksabmarsch nach Wildenhain an.

Das 1. Reiter-Regiment folgte durch Großenhain ebenfalls dahin i Verhältniß einer Arrieregarde. Zur Deckung gegen Norden ging vom Gro das 2. Reiter-Regiment nach Walda, Patrouillen nach Zabeltitz entsendend.

Die Division marschirte zunächst im Schritt. Am Eingang des Wald defilees südöstlich Wildenhain gingen die Regimenter in Trab über und blie ben in dieser Gangart bis nach erfolgtem Debouchiren aus Wildenhain Von den dortigen Postirungen war unterdessen Meldung erstattet, daß feindliche Eskadrons bei Collmnitz ständen. 9 Uhr 40 Minuten debouchirt die Tete des Gros aus Wildenhain. Das vorn befindliche 2. Ulanen-Re giment wurde bis auf die Höhe westlich Wildenhain vorgesendet. Seine i breiter Front weiter vorgeschobenen Gefechtspatrouillen konstatirten die An wesenheit feindlicher Reiterei zwischen den Orten Collmnitz und Peritz. Die übrigen Regimenter des Gros wurden mittlerweile je nach ihrem Eintreffen am nordwestlichen Ausgang von Wildenhain in gedeckter Stellung treffen-weise formirt:

1. Treffen General-Major von Miltitz, 2. Ulanen-Regiment, 3. Reiter-Regiment, reitende Abtheilung,
2. Treffen General-Major von Carlowitz, Garde-Reiter-Regiment, 1. Ulanen-Regiment

links debordirend.

Da bei Walda und Zabeltitz nirgends feindliche Abtheilungen entdeckt worden waren, so hatte das 2. Reiter-Regiment Gefechtspatrouillen in der rechten Flanke behaltend, Walda im Trabe passirt und südlich Bauda gedeckt in zusammengezogener Kolonne Stellung genommen. Die von diesem Regiment in Richtung auf Collmnitz entsendeten Patrouillen meldeten 3 feindliche Schwadronen, dieselben, die der Division schon bekannt waren, gegen welche das Regiment um 10 Uhr sofort im Trabe vorging. Als indeß noch weitere 2 feindliche Eskadrons dahinter sichtbar wurden, sah das Regiment von einer Attacke ab und näherte sich dem Gros. Inzwischen war auch die Arrieregarde 1. Reiter-Regiment westlich Wildenhain eingetroffen. Beide leichten Regimenter wurden nun vereinigt und als 3. Treffen unter Oberst von Walther in Reserve gestellt.

Hierauf trabte die Division 10 Uhr 10 Minuten von Wildenhain in 3 Treffen zusammengezogen, in Richtung nach Collmnitz vor, das 2. Treffen links, das 3. rechts debordirend. Die beiden Batterien wurden unterm Schutz des 2. Ulanen-Regiments im Galopp nach Collmnitzberg dirigirt. Von dessen östlichem Hang beschossen sie die von Collmnitz nach Peritz weichende feindliche Reiterei und eine am letzten Ort in Position stehende feindliche Batterie.

In Höhe des Collmnitzberges angekommen, zog sich das 1. Treffen mit Entwicklungsabstand auseinander, das 2. und 3. Treffen aber wurden auf halbe Treffendistance herangezogen.

Während die reitende Abtheilung das feindliche Feuer bald zum Schweigen brachte, wurden von den Gefechtspatrouillen feindliche Kavallerie-Regimenter südlich Coselitz stehend gemeldet.

Die Division setzte sich hierauf in der bisherigen Formation 10 Uhr 20 Minuten erneut in Trab, in Richtung über das Streitland nach Coselitz. Beim Antraben der Division fuhr die feindliche Batterie bei Peritz ab. Zu ihrer Aufnahme ging von Coselitz ein feindliches Reitertreffen vor, worauf diesseits das 1. Treffen sofort deployirte, die reitende Abtheilung aber in eine weiter vorgeschobene Stellung an die Windmühle von Collmnitz vorrückte. Zur Unterstützung des 1. Treffens wurden jetzt von den Regimentern des 2. Treffens je 1 Eskadron hinter das vordere gesendet und beim weitern Vortraben der Disivion einige große Lücken hergestellt, in welche diese Unterstützungsschwadronen sogleich beim Halten in das 1. Treffen ohne weitern Befehl, den Einbruch angenommen, einrücken sollten. Der Feind wich der Attacke aus und ging nach Coselitz wieder zurück.

Das 1. Reiter-Regiment und die 2. reitende Batterie wurden daher aus dem 3. Treffen zur Verfolgung auf dem rechten Flügel vorgezogen, während die Division Halt machte und das vordere Treffen in einer Terrainsenkung östlich Peritz sich abwartend verhielt.

Die 1. Batterie rückte an das 2. Treffen, die mit dem 1. Reiter-Regiment in der Verfolgung begriffene 2. Batterie ging nordöstlich Peritz nochmals in Position und beschoß Coselitz, wohin die feindliche Brigade (10 Eskadrons) abmarschirt war.

Nach der Idee war in diesem Momente, nach vorheriger Aufnahme der Verbindung mit dem Südkorps bei Glaubitz, durch Offizierspatrouillen der Befehl ergangen, daß die Kavallerie-Division heute bei Collmnitz Stellung nehmen und feindlichen Rekognoszirungen nicht weiter folgen solle.

Die Division schloß daher das Manöver um 11 Uhr und sammelte bei Collmnitz zum Vorbeimarsch im Trabe. Wie heute, wurde auch an den folgenden Tagen die Uebung mit einem Vorbeimarsch im Galopp oder Trab in Eskadronsfronten beendet.

Das Sanitätsdetachement war 9¾ Uhr aus dem Rendezvous westl Großenhain der Division gefolgt, dann am westlichen Ende von Wildenhe aufgefahren und im weitern Lauf der Uebung bis an den Collmnitzbe herangerückt, von wo seinerseits Patrouillen zur Division entsendet word waren.

Im Voraus sei hier erwähnt, daß der Connex des Sanitätsdetach ments mit dem Divisions-Kommando während der Aktion täglich ins Au gefaßt war. Außerdem, daß der Führer desselben gleich den andern Truppe theilen die General- und Spezialidee erhielt, hatte er beim Generalstabsoff zier die Weisungen über seine Bewegung einzuholen und bei eigener selbs ständiger Maßregel Meldung erstatten zu lassen, überhaupt sich mit de Kommando ohne Weiteres durch berittene Trainunteroffiziere öfters in Ra port zu setzen.

Glücklicherweise wurde die Thätigkeit des Sanitätsdetachements nich ernstlich beansprucht, da die Division überhaupt nur einen in Folge Sturze verletzten Reiter zählte.

Zweck dieser ersten Uebung war: ruhige Prüfung des Mechanismu der Division und des gegenseitigen Verständnisses, dazu als Grundlage ein Front- und Direktions-Veränderung mit Kolonnenmarsch durch eine Defilee allmähliger Uebergang in das Treffenverhältniß mit der neugegebenen Forn der Unterstützungsschwadronen.

Hinsichtlich des Eindoublirens der Letztern hatten sich erhebliche Schwie rigkeiten ergeben. Trotz der großen Lücken und trotz der Nähe, in welche diese Schwadronen dem trabenden 1. Treffen folgten, verloren sie wegen der herrschenden starken Staubes die Lücken aus dem Auge und verfehlten sie theilweise beim Schließen.

Manöver am 29. August.

Generalidee.

Ein Westkorps soll seine Operationen von Mühlberg nach Großenhain fortsetzen. Der Widerstand eines anmarschirenden Ostkorps ist in der Gegend von Großenhain zu erwarten.

Spezialauftrag.

Die Kavallerie-Division des Westkorps wird am 29. August mit Tagesanbruch vorausgesendet, um die Debouchéen am Canal bei Streumen für das rückwärtige Korps zu sichern.

Truppen-Eintheilung:

Avantgarde:

I. Treffen: General-Major von Carlowitz.

1. Reiter-Regiment.

2. Reiter-Regiment.

1. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

II. Treffen: General-Major von Miltitz.

1. Ulanen-Regiment Nr. 17.

2. Ulanen-Regiment Nr. 18.

2. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

III. Treffen: Oberst von Walther.

Garde-Reiter-Regiment.

3. Reiter-Regiment.

1. Sanitäts-Detachement.

Rendezvous: 9 Uhr:

Avantgarde westlich hinter Streumen.

II. Treffen westlich Tiefenau.

III. Treffen westlich hinter Wülknitz.

Alle Treffen soeben angekommen gedacht.

Die Brücken bei Streumen und Wülknitz finden die Gefechtspatrouillen abgebrochen.

Nach der Annahme waren die Canalbrücken bei Streumen und Wülknitz derart zerstört, daß sie kaum für einzelne Fußgänger passirbar waren, die Brücke bei Coselitz war unversehrt geblieben und nur vom Feinde beobachtet.

Als die Spitzen der Avantgarde und der schweren Brigade 9¹/₄ Uhr am Canal erschienen, erhielten sie Gewehrfeuer aus den gegenüberliegenden Gehölzen. Es fiel daher beiden Treffen eine schnelle lokale Besetzung von Wülknitz und Streumen zu und abgesessene Eskadrons schritten an den Brückenstellen der beiden Orte zum Gefecht zu Fuß. Die 1. Batterie ging westlich Streumen in eine Position und bewarf die Gehölze bei Peritz mit Schrapnels.

Während des Feuergefechts am Canal erhielt die Ulanenbrigade den Befehl, bei Coselitz den vorhandenen Uebergang zu benutzen und dort demonstrirend gegen Peritz vorzugehen.

Bei der Besetzung von Streumen hatte man an den dortigen Brückenstellen 2 Furthen gefunden.

Der Canal, wie alle dergleichen Kunstbauten mit hohem, beträchtlich geböschtem Ufer und doppelter Kahnbreite, hatte 1 Meter Wasserstand. Als daher der markirte Feind, abgesessene Kavallerie, durch das Feuer der Batterie zur zeitigen Räumung der Gehölze bewogen, sein Gewehrfeuer eingestellt hatte, gingen der Divisionsstab und die leichte Reiterbrigade an zwei Stellen durch den Canal und bald nachher wurde die mit neuem Material

ausgerüstete 1. Batterie ebenfalls durchgeführt. Diese Durchfurthung gesc
allenthalben mit Sicherheit und Leichtigkeit, auch ohne jeden Unfall. Un
dessen war die schwere Brigade bei Wülknitz auf der supponirt wieder h
gestellten Brücke übergegangen, so daß beide Brigaden, von Carlowitz u
von Walther, jenseits des Canals von dem Höhenzuge gedeckt zum Anma
gegen Peritz bereit standen.

Zu dieser Zeit 10½ Uhr trabten die Spitzen der Ulanenbrig
(2. Treffen) aus Coselitz in Richtung auf den Bärenbruch. Von al
Seiten gingen jetzt von den Gefechtspatrouillen übereinstimmende Meldung
ein, daß feindliche Kavallerie, wenigstens 12 Schwadronen stark, von Groß
hain kommend auf dem Streitland einen Angriff zu erwarten scheine. Ei
feindliche Batterie in Position am Collmnitzberg beschoß den Ausgang v
Peritz. In Folge dessen wurde die 1. Batterie bei Peritz ins Gefecht g
bracht und die aus Coselitz vollständig debouchirte Ulanenbrigade gegen d
feindliche Reiterei disponirt, wobei rechtzeitiges Eingreifen des 1. Treffen
(leichte Reiterbrigade) den Ausschlag geben sollte.

Die über Coselitz marschirte 2. Batterie wurde im Galopp an d
Salzstraße vorgezogen und während beide Batterien den Feind bearbe
teten, setzte die Ulanenbrigade in der Höhe links von Peritz nächst de
Bärenbruche zur Attacke an. Diese Attacke unterstützte die leichte Brigad
rechts südlich von Peritz. Sie war bis dahin in zusammengezogener Eska
dronskolonne mit Entwickelungsabstand zwischen den Regimentern vom Lehm
grubenberg vorgegangen. Als sie den linken feindlichen Flügel vor sich sah
war das 2. Reiter-Regiment auseinandergezogen worden und aufmarschirt
während dem 1. Reiter-Regiment Befehl gegeben wurde, links einzuschwenken, un
den Feind in Flanke und Rücken zu umfassen. Der konzentrische Angrif
beider Brigaden auf dem Streitlande gelang. Die feindliche Reiterei wurde
geworfen und durch das linke Flügel-Regiment (2 Eskadrons des 2. Ulanen-
Regiments) unter Mitwirkung der reitenden Batterien nach Bauda verfolgt.
Die rechte Flügeleskadron des 1. Reiter-Regiments übernahm die Offensive
gegen Collmnitzberg. Das 3. Treffen Oberst von Walther war als Reserve
bis Peritz gefolgt.

In diesem letzten Moment hatte nach der Supposition das rückwärtige
Korps mit seiner Infanterietete Streumen erreicht; die Division mithin ihren
Auftrag erfüllt. Die beiden während des ganzen Gefechts an den Ueber-
gangsstellen zur Sicherung zurückgelassenen Eskadrons rückten in ihre Regi-
menter wieder ein.

Das Sanitäts-Detachement successive nachrückend, war an der Wind-
mühle von Peritz aufgefahren.

Zweck der Uebung war: Aufklärungs- und Patrouillendienst, Fußgefecht
einzelner Eskadrons, Ueberwinden eines tiefen Wasserlaufs mittelst der Durch-

ung, getrennter Anmarsch der Treffen und Vereinigung derselben jen- des Hindernisses zu einheitlichem Schlagen, Verfolgung durch Flügel- drons.

Manöver am 31. August.

Generalidee.

Ein Südkorps, das bei Großenhain stand, geht bei Meißen und Mersch- bez. Nünchritz über die Elbe zurück; ein von Elsterwerda im Vormarsch Großenhain befindliches Nordkorps erfährt diesen Abzug.

Spezialauftrag.

Das Nordkorps entsendet von Elsterwerda seine Kavallerie-Division, um n Feind noch festzuhalten, jedenfalls aber seinen Uebergang bei Merschwitz nd Nünchritz zu erschweren.

Truppen-Eintheilung:

Avantgarde: General-Major von Carlowitz.
Garde-Reiter-Regiment.
3. Reiter-Regiment.
1. Batterie der reitenden Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12

Gros:

II. Treffen: General-Major von Miltitz.
2. Reiter-Regiment.
2. Ulanen-Regiment Nr. 18.

III. Treffen: Oberst von Walther.
1. Reiter-Regiment.
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
2. Batterie der reitenden Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.
1. Sanitäts-Detachement.

Rendezvous: 9 Uhr.

An der Elsterwerdaer Chaussee nördlich des Straucher-Zabeltitzer Weges.

Abgesessen.

Se. Majestät der König geruhte in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Carl von Preußen und des kommandirenden Generals, Prinzen Georg, Sr. Hoheit des Herzogs von

Sachsen-Altenburg, des Generals v. Podbielski, des Kriegsmin
v. Fabrice, Excellenzen 2c., der heutigen Uebung beizuwohnen. Auc
nächsten Tage, 1. September, wurde der Division dieselbe Ehre zu The

In dem oben bezeichneten Rendezvous stand die Division 9 Uh
3 Treffen, in zusammengezogener Kolonne, Front gegen Großenhain.
befanden sich in der Front 111 Offiziere, 2500 Mann, 2580 Pferde, 7
schütze; beim markirten Feinde 48 Flaggenreiter, 1 Geschütz.

Die supp. Rekognoscirungen hatten gemeldet, daß der Abmarsch
feindlichen Korps aus Großenhain in Richtung nach Meissen und Mers
begonnen habe und Walda vom Feinde besetzt sei, wie es scheine, mit
gesessener Kavallerie.

Die Avantgarde unter Generalmajor v. Carlowitz erhielt 9¼
Befehl, mit der 1. reitenden Batterie über Walda auf Bauda vorzug
Das Gros sollte bei Zabeltitz über die Röder gehen, dann Direktion
Bauda nehmen und sich dort wieder mit der Brigade Carlowitz vereini

Während die Avantgarde, nach Voraussendung zweier Eskadrons
Garde-Reiter-Regiments und der 1. Batterie, über Nassenböhla trabend
bald bei Walda ein Feuergefecht gegen die feindlichen Dragoner (3 Eskadr
eröffnete, um den Röderübergang daselbst in ihre Hand zu bringen, marsc
das Gros treffenweise nach Zabeltitz ab. Das Têten-Regiment (2. Re
Regiment) passirte im Trabe den dortigen Park, bog an dessen südlic
Ende in der Kolonne zu Zweien längs der Röder nach dem sogenan
Gabelwehr ab und durchfurthete hier, auf dem Röderdamm schwadronsn
Rechtsum machend, in Eskadronsbreiten die Röder. Auf dem linken sch
leren Uferdamm wendete jede Eskadron auf Kommando ihres Führers wi
links um und trabte auf einem Fußweg durch das Gehölz, aus welc
das Regiment in kurzer Frist, 9¾ Uhr, in Richtung nach der Bau
Mühle debouchirte.

Das 2. Ulanen-Regiment durchschritt Zabeltitz auf dem Görziger W
bog westlich Zabeltitz in den nach der Baudaer Mühle führenden Weg
und überschritt, nachdem durch vorausgeschickte abgesessene Pioniere eine de
Holzbrücke rasch reparirt worden war, die Röder 9¾ Uhr.

Das vorliegende waldige Defilee wurde im Trabe passirt.

Das 3. Treffen — 1. Reiter-Regiment, 2. Batterie, 1. Ulanen-R
ment — folgte durch Zabeltitz auf dem Görziger Wege. 400 Meter öst
von Görzig wendete es sich links durch die Niederung in Richtung auf Bau
indem es sich zugleich aus der Marschkolonne in die Zugskolonne setzte. Ei
größere Gräben wurden ohne Anstand genommen. Nach Ueberschreitung di
formirte das Treffen im offenen Terrain zusammengezogene Kolonnen,
wurde 10¼ Uhr in Galopp hinter das 2. Treffen geführt, dasselbe re
debordirend. Das 2. Treffen war zu dieser Zeit nördlich Bauda in
Nähe der Mühle gedeckt in zusammengezogener Kolonne aufmarschirt.

Avantgarde 1. Treffen, hatte während dessen, mit Hülfe ihrer
und durch die Umgehung des 2. Reiter-Regiments, in Walda nach
Terrain gewonnen und sich das dortige Debouchee geöffnet. Sie
rte 10¼ Uhr an der südlichen Seite von Bauda gedeckt in zusammen-
en Eskadronskolonne auf; die Batterie hinter dem linken Flügel. Die
n Eskadrons waren nach Roda entwichen.

mach kamen die Brigaden ziemlich gleichzeitig auf dem linken Röder-
r feindlichen Einsicht entzogen, zum Aufmarsch; 1. und 2. Treffen in
Linie, Bauda zwischen sich, 3. Treffen als Reserve rechts debordi-
Gefechts-Patrouillen waren in breiter Front nach Weissig und Roda
choben.

Diese meldeten übereinstimmend, daß eine beträchtliche Kavalleriemasse
en Roda und Weissig stehe und an der Windmühle von Roda eine
iche Batterie in Position gegangen sei.

Der Divisions-Kommandeur ordnete nunmehr mit besonderem Hinweis
einzelne Terrainwellen das Vorrücken der Division gegen die feindliche
llerie an und sendete aus dem 2. Treffen das 2. Reiter-Regiment zur
ärkung in das 1. Treffen, an dessen Stelle aber aus dem 3. Treffen
1. Ulanen-Regiment in das 2. Treffen, so daß dieses eine Ulanen-Bri-
e bildete. Gegen die feindliche Batterie wurde die 2. Batterie im Galopp
ezogen bis auf 1000 Meter westlich Bauda. Nach ihren ersten Schüssen
te auch die aus dem 1. Treffen herbeigeholte 1. Batterie daneben ab.
de Batterien traten unter Kommando ihres Abtheilungs-Kommandeurs,
jor Zenker. Dem 1. Reiter-Regiment wurde zunächst die Sorge für
Sicherung beider Batterien übertragen.

Bei Beginn des Vormarsches gegen Roda erhielt das 2. Treffen Befehl,
auf halben Treffenabstand, das 1. Treffen rechts debordirend, heranzu-
en. Vom 1. Treffen wurde das 2. Reiter-Regiment zu einer flankirenden
wegung gegen den Feind in dessen rechte Flanke entsendet.

Als 10¾ Uhr das 1. Treffen derart in die Nähe des Feindes gekom-
n war, daß das Auseinanderziehen der Kolonnen nöthig wurde, sah es sich
en der numerischen Ueberlegenheit des Feindes veranlaßt, mit Zügen
rt zu schwenken und in naheliegender Terrainfalte vor dem Batteriefeuer
Roda gedeckt, das Herankommen des 2. und 3. Treffens abzuwarten.
teres (1. Reiter-Regiment) war von der Stellung der Batterien aus dem
iten als Reserve rechts seitwärts gefolgt.

Beim weitern Vormarsch der Division, welcher in schräger Richtung
lonartig geschah, avancirten die Batterien staffelweise und gingen erneut
Collmnitzberg in Position, von wo sie die feindliche Batterie bei Roda
Schweigen brachten. Um 11 Uhr erfolgte der Angriff des 1. Treffens
verhaltenen Flügel-Eskadrons gegen den in zwei Treffen avancirenden

Feind. Das 2. Reiter-Regiment griff entscheidend in die feindliche Flanke ein. Die Ulanen-Brigade befand sich im Augenblick der Attacke in Eskadrons-Kolonnen, so daß ein Vorstoß des feindlichen 2. Treffen möglicherweise unentwickelt getroffen haben würde.

Dennoch sah sich der Feind in Folge des flankirenden Einbruchs 2. Reiter-Regiments zur Umkehr gezwungen.

Nach einem kurzen Handgemenge verfolgten die Flügel-Eskadrons 1. Treffens die weichende Reiterei energisch bis nach Zschaiten, wo si feindliche Infanterie stießen. Hierdurch von weiterer Verfolgung abgeh schwenkten sie Kehrt und wurden von den inzwischen in Eskadrons-Zugskol formirten nachgerückten Regimentern des 1. Treffens wieder aufgenom Auch diese wurden hierauf aus dem Bereich des feindlichen Infanteriefe zurückgezogen.

Das 2. und 3. Treffen waren bis hinter die Höhe von Roda ge und ebendahin die Batterien herangekommen.

Als die feindliche Infanterie Zschaiten verließ, avancirten die Batt nach der Windmühle Roda und beschossen Nünchritz, wohin der Feind gewichen war. Hiermit schloß 11¼ Uhr die Uebung.

Das Sanitäts-Detachement war aus der Rendezvousstellung Walda nachgerückt und hatte sich zuerst bei Bauda, später am Collmnit etablirt.

Zweck der Uebung war: Direktions-Veränderung, ungleichzeitiger marsch aus dem Rendezvous mit übereinstimmendem Aufmarsch dreier Tr auf der andern Seite des zwischenliegenden Hindernisses, Durchfurthung e Gewässers in Eskadronsbreiten. Benutzung der Bodengestaltung im Anm gegen eine dominirende Artilleriepositon, Angriff in schräger Richtung.

Manöver am 1. September.

General-Idee.

Ein Süd-Korps steht im Kampfe um die Röder-Uebergänge bei St und Großraschütz.

Die Kavallerie des Nord-Korps ist bei Wildenhain westlich der R rekognoscirt worden.

Special-Auftrag.

Die bei Medessen eingetroffene Kavallerie-Division des Süd-Korps n zur Entlastung des schutzlosen linken Flügels über Weissig vorgesendet, die feindliche Kavallerie zurückzudrängen.

Truppen-Eintheilung:	Rendezvous:
Treffen: Generalmajor v. Miltitz.	9 Uhr in der Division bei Medessen nördlich der Eisenbahn, Front nach Skassa. Abgesessen.
Reiter-Regiment.	
Ulanen-Regiment Nr. 18.	
Treffen: Generalmajor v. Carlowitz.	
Reiter-Regiment.	
arde-Reiter-Regiment.	
I. Treffen: Oberst v. Walther.	
Reiter-Regiment.	
Ulanen-Regiment Nr. 17.	
itende Abtheilung des Feld-Artill.-Regts. Nr. 12.	
Sanitäts-Detachement.	

In der Front der Division nach Weissig zu lag ein schwieriges Terrain. ei ausgetrocknete, neuerdings urbar gemachte Teiche mit Dämmen und iten Kulturgräben stellten Hindernisse entgegen. Einige daran liegende ze Kartoffeläcker erforderten aus Schonungsrücksichten Frontbrechungen.

Der Disposition zufolge ging das Avantgarden-Regiment (2. Reiter-gimment des 1. Treffens) mit der reitenden Abtheilung auf dem Wege nach eissig im Trabe vor. Die Artillerie manövrirte von heute an im Abtheiungsverbande. Sie nahm zuerst Position bei der Windmühle von Weissig d beschoß die feindliche Reiterei, welche bei Wildenhain und am langen runde sichtbar war. Deren Anwesenheit und Formation in mehrere Treffen 6—18 Schwadronen) hatten die Gefechts-Patrouillen bereits vorher meldet.

Die Division folgte von 9¼ Uhr nach der gegebenen Truppen-Eintheing in zusammengezogenen Kolonnen querfeldein, Richtung nach Weissig. eim ersten Damm gingen die Treffen, links abbrechend und schwenkend, in Zugs-Kolonne über. Nach Passirung des Dammes wurden die Eskadronsen wieder vorgezogen und die Treffen stellten am Vogelsberg die zusammengene Kolonne wieder her, Front nach Weissig. Das 2. und 3. Treffen eben hier gedeckt halten, das 3. überflügelte rechts. Das 2. Ulanen-Regient aber rückte an Weissig heran zur Vereinigung mit dem 2. Reitergiment.

Zu dieser Zeit avancirte die Artillerie batterieweise im Galopp weiter r, 600 Meter nordöstlich Weissig auf eine kleine Kuppe, um die bevorhende Attacke noch näher vorzubereiten.

An das 1. Treffen erging der Befehl, westlich Weissig herumzugreifen d die feindliche rechte Flanke zu attackiren, an das 2. Treffen die Weisung,

östlich von Weissig an den Batterien vorbeizugehen und auf die fei
Mitte loszubrechen. Diese Brigade wurde hierzu aus dem 3. Treffen
das 1. Reiter-Regiment verstärkt, zwei Eskadrons dieses Regiments
als Unterstützungs-Schwadronen sich hinter die Brigade setzen, die
andern als Reserve rechts davon folgen. Das 1. Ulanen-Regiment ve
als intacte Reserve im 3. Treffen zur Disposition des Divisions-
mandeurs.

Als die solchergestalt massirte Kavallerie-Division über die We
Höhe vortrabte, setzte die feindliche Reiterei, ungeachtet des diesseitigen Ba
feuers, vom langen Grunde aus zur Attacke an. Ihrem rechten Flüg
genüber ritt das 1. Treffen mit einer angehangenen Flankenschwadro
2. Ulanen-Regiments durch einige Gräben an, das mittlere Haupt-T
ging nach seiner Entwickelung aufmarschirend in Galopp über. Die
centrische Attacke erfolgte. Ein unbeschreiblicher, dicht aufwirbelnder S
behinderte aber, bei der Unmöglichkeit das Attackenobjekt deutlich zu s
einigermaßen die Uebereinstimmung beider Attacken.

Dieser undurchdringliche Staub war ebenfalls die Ursache, daß in
gleich folgenden kurzen Melée die obenerwähnten Unterstützungs-Schwadr
nicht eindoublirten, vielmehr bogen sie, in dem natürlichen Bestreben
Thätigkeit, rechts und links aus zur Verfolgung der feindlichen Rei
welche dem Angriffe unterlegen war. Außerdem verfolgten auch rechts
bereit gehaltenen Flügel-Schwadronen bis Bauda.

Da unterdessen Wildenhain von feindlicher Infanterie besetzt wo
war, so entzog sich die Division dem Gewehrfeuer im Trabe durch
Direktions-Veränderung links nach dem Collmnitzberg. Die vordern Tr
gingen in die Zugs-Kolonnen über; nach Passirung des Wildenhain-Glaub
Wegs wurde mit Eskadrons-Têten rechts geschwenkt, dann die geöff
Eskadrons-Kolonne formirt, und so am Collmnitzberg Front gegen Ba
gehalten.

Die Batterien und das 3. Treffen waren dieser Bewegung dahin
folgt, so daß 10¼ Uhr die Division wiederum gefechtsmäßig aufmarsch
ihren Auftrag als erfüllt ansehen konnte.

Das Sanitäts-Detachement hatte sich bei Weissig etablirt.

Zweck der Uebung war: Evolutioniren im Anmarsch wegen ungünst
Terrains, Gefecht im Verhältniß als Schlachten-Kavallerie, Situationswe
in Folge der auftretenden Infanterie.

Manöver am 3. September.

General-Idee.

Die Avantgarde eines am rechten Elb-Ufer aufwärts vorrückenden West-
...s hat die Höhen von Roda und Zschaiten dem Feinde entrissen und ihm
... Rückzug nach Skassa und Wildenhain verlegt.

Special-Auftrag.

Die dem Gros bis Langenberg gefolgte Kavallerie-Division erhält Be-
..., durch den Pfarrbusch vorzugehen und die nach Bauda in Unordnung
...hende feindliche Arrièregarde auf dem Plateau niederzureiten.

Truppen-Eintheilung:
Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Carlowitz.
Reiter-Regiment.
Ulanen-Regiment Nr. 17.
...de-Reiter-Regiment.
Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Miltitz.
Reiter-Regiment.
Ulanen-Regiment Nr. 18.
Reiter-Regiment.
...tende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

Rendezvous: 9 Uhr:
Divisions-Rendezvousstellung zwischen Langenberg und Glaubitz, Front nach Zschaiten.
Abgesessen.

Die Division stand früh 9 Uhr westlich des Pfarrbusches zwischen der
...enbahn und dem Südende von Sageritz in zusammengezogener Kolonne,
...nt nach Roda-Zschaiten, die 1. Kavallerie-Brigade auf dem rechten, die
Kavallerie-Brigade mit der reitenden Artillerie auf dem linken Flügel.

Das Sanitäts-Detachement war zur Darstellung des linken Flügels
... fechtenden Korps mit Intervallen zwischen Vorwerk und Roda etablirt
...den.

Der Divisions-Kommandeur führte von heute an selbst die Division,
...dem er an den Tagen vorher mehr in der Tendenz der Leitung sich das
...mmando vorbehalten hatte.

Während des Abmarsches aus der Rendezvousstellung 9¼ Uhr formirte
... die Division in 3 Treffen, und zwar:

I. Treffen: Generalmajor v. Carlowitz, 1. Reiter- und 1. Ulanen-Regiment, marschirte südlich des Pfarrbusches in Richtung auf Roda in Eskadrons-Kolonnen, die Regimenter hintereinander.

II. Treffen: Oberst v. Walther, 2. Reiter- und 2. Ulanen-Reg
marschirte in der Marsch-Kolonne durch das Rittergut Sageri
durch den Pfarrbusch, Richtung Vorwerk.

III. Treffen: Generalmajor v. Miltitz, Garde- und 3. Reiter-Re
mit den reitenden Batterien, marschirte, 1 Eskadron des G
Reiter-Regiments an der Tête und dahinter die Batterien, i
Marschkolonne durch Glaubitz und formirte sich östlich des T
in zusammengezogener Kolonne mit Entwickelungsabstand zw
den Regimentern.

Die Defilees wurden im Trabe passirt.

In der Höhe von Roda angekommen, setzte das 1. Treffen die
menter nebeneinander und erhielt 9½ Uhr Befehl, die von Roda in Ric
Bauda in aufgelöster Ordnung zurückweichende feindliche Infanterie (3 B
lone) zu attackiren. Das Treffen trabte mit Entwickelungs-Distanzen zwische
Regimentern vor, passirte die Intervallen des Sanitäts-Detachements, zo
Galopp die Eskadrons-Kolonnen auseinander und attackirte nach vorhe
Ausmarsch echellonweise vom rechten Flügel mit dem 1. Reiter-Regimen
feindlichen Infanteriegruppen in der Ebene nördlich Roda. Das 1. Ul
Regiment formirte 2 Echellons, kam aber nicht zur Attacke. Denn noc
der Ausbeutung des Erfolgs eröffnete eine Batterie vom Collmnitzberg
Feuer gegen dieses Treffen, wodurch es gezwungen wurde, mit Zügen
zu schwenken und eine gedeckte Stellung bei Roda aufzusuchen.

Mittlerweile hatten das 2. und 3. Treffen 9½ Uhr das Debouc
beendet und östlich des Pfarrbusches, einestheils am Vorwerk, andernt
hinter dem Kreuzberg, gedeckt Stellung genommen. Die reitende Abthe
war gleich mit Anfang des feindlichen Geschützfeuers auf den Kreuzberg
gezogen worden, um die feindliche Batterie zu bekämpfen.

Während der rückgängigen Bewegung des 1. Treffens wurden 2 f
liche Arrièregarde-Batterien entdeckt, welche in Folge der Auflösung
Infanterie ohne Schutz und nach theilweisem Verlust ihrer Bespannung l
sam nach dem Collmnitzberg abzogen. Das 2. Treffen erhielt daher
Befehl, dieselben zu attackiren. Die Kolonnen im Galopp auseinanderziel
ließ der Treffenführer die Batterien durch das 1. Ulanen-Regiment angr
und das 2. Reiter-Regiment im Verhältniß einer Reserve links debordi
folgen. Das Ulanen-Regiment führte den Angriff in Schwarm-Attacken
je 2 Eskadrons aus. Während dieser Attacke erschien zur Degagirung
Batterien feindliche Kavallerie südlich von Collmnitz 9¾ Uhr und ritt g
die Ulanen an, die ihrerseits wieder durch das zunächst folgende 2. Re
Regiment degagirt wurden. Unterdessen hatte sich auch, auf erhaltenen Be
das 3. Treffen gegen diese feindliche Reiterei (8 Eskadrons) gewendet.

Dieses Treffen war hinter dem Kreuzberg an den Batterien links vo
gegen Collmnitz vorgegangen, hatte dabei die Eskadrons-Kolonnen auseinan

zogen und 2 Eskadrons des 3. Reiter-Regiments auf dem linken Flügel des Garde-Reiter-Regiments als Offensivflanken angehangen. Es deployirte im Galopp und attackirte die feindliche Kavallerie südlich Collmnitz, wobei die angehangenen Eskadrons mit Zügen rechts schwenkten und den feindlichen rechten Flügel umfaßten.

Nach dem Handgemenge ging der Feind im Galopp nach Bauda zurück, diesseits verfolgt von 4 Flügel-Eskadrons des 3. Treffens. Am Collmnitzberg stellte die Brigade die Verfolgung ein. Nach der Annahme hatte der Feind dort seine Gruppen gesammelt und war nach Räumung der dortigen Stellung im Abzug nach Bauda begriffen.

In Folge dessen rückten das 1. und 2. Treffen, wieder vollständig formirt, mit den Batterien an den Collmnitzberg heran. Die Batterien wurden im Galopp vorgezogen und nahmen am Abhang eine neue Position, während das 1. Treffen den Berg links, das 2. Treffen denselben rechts lassend, gedeckt Halt machten.

Das 1. Treffen attackirte hierauf nochmals die an der Queue des weichenden Feindes befindliche Kavallerie bis auf 500 Schritt an Bauda heran, wo Infanterie der Verfolgung 10½ Uhr ein Ziel setzte.

Bei dem wiederum herrschenden Staub und einer im September seltenen Sonnengluth war das Manöver in der raschen Aufeinanderfolge seiner Momente nicht ohne Anstrengung für Mann und Pferd.

Zweck der Uebung war: Formirung dreier Treffen aus 2 Brigaden im Abmarsche, Durchziehen eines Treffens durch Gefechtsintervallen, Darstellung der verschiedenen Attackenform auf die 3 Waffen, Infanterie, Artillerie, Kavallerie, und Verfolgung.

Manöver am 4. September.

General-Idee.

Zwischen einem Ost-Korps und einem von Mühlberg vorgedrungenen West-Korps findet auf dem Plateau von Collmnitz der Zusammenstoß statt.

Die Mühlberger Reserve-Kavallerie-Division ist im Marsche von Tiefenau nach Coselitz.

Special-Auftrag.

Der Kavallerie-Division wird Befehl entgegen gesendet, sofort in Coselitz rechts abzubiegen und in der Marsch-Kolonne vom Peritzer Höhenzug gedeckt in Richtung auf Radewitz vorzutraben, um von dort aus zur Deckung des exponirten äußeren Flügels gegen die feindliche Kavallerie mit Ueberraschung aufzutreten.

Für die lokale Sicherung von Radewitz und Glaubitz trägt das Korps Sorge.

Truppen-Eintheilung:	Rendezvous:
Avantgarde: Generalmajor v. Carlowitz.	9 Uhr in der Division am Ka
1. Reiter-Regiment.	Uebergang zwischen dem Hosch
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.	und Kanal à cheval der St
Reitende Abtheilung des Feld-Artill.-Regiments Nr. 12.	von Tiefenau nach Coselitz. Abgesessen.
Gros.	Das Sanitäts-Detachement nir westlich hinter Collmnitz Stell
Garde-Reiter-Regiment. } Oberst v. Walther.	
3. Reiter-Regiment: } Oberst v. Walther.	
2. Ulanen-Regiment Nr. 18: } Generalmajor v. Miltitz.	
2. Reiter-Regiment: } Generalmajor v. Miltitz.	

Nach dem Eintreffen Sr. Majestät des Königs und des kommandirend Generals, Prinzen Georg Königliche Hoheit, trabte die Division (2576 Pfer 8 Geschütze) 9 Uhr 40 Minuten an. Das 1. Reiter-Regiment als Avar garde, die Regimenter nach der obenbezeichneten Reihenfolge in der Mars Kolonne zu Dreien, Geschütze zu Einem. Der Marsch ging durch Cosel südwärts zwischen dem Schloßgraben und dem Höhenzug, von letzterem g deckt, über die Ziegelei am Lehmgrubenberg bis auf 300 Meter an Radew heran, wo um 10 Uhr 8 Minuten die Tête anlangte und östlich ausbo Die Avantgarde (1. Treffen) marschirte dort östlich des Wegs in einer Bode senkung auf, in zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, das 1. Ulane Regiment auf dem rechten Flügel, Front nach Roda.

Die reitenden Batterien waren, auf das supp. Verlangen des Korps Kommandos nach ihrer Unterstützung, an der Peritzer Straße ohne Aufentha aus der Kolonne herausgezogen und im Trabe durch Peritz nach der Südseit von Collmnitz geschickt worden, um dort auf dem rechten Flügel der diesseitige Artillerieposition ins Gefecht zu treten gegen feindliche Artillerie, welche östlic Roda stand.

Die Division blieb im Trabe. —

Das 2. Treffen, die schwere Brigade, folgte der Brigade v. Carlowitz bog ebenfalls vor Radewitz links aus, zog Eskadrons-Têten vor und mar schirte links neben dem 1. Treffen auf.

Das 3. Treffen debouchirte aus dem Gehölz 10 Uhr 25 Minuten und formirte sich in zusammengezogener Kolonne, das 2. Reiter-Regiment auf dem rechten Flügel, westlich des Weges mit Treffenabstand.

10 Uhr 30 Minuten stand die Division in 3 Treffen massirt, von der vorliegenden Höhe gedeckt und feindlicher Einsicht entzogen, zum Angriff

reit; 6750 Meter, also 9/10 Meile, waren von ihr im Tempotrabe, Abmarsch und Aufmarsch inbegriffen, binnen 50 Minuten hinterlegt worden.

Die von der Avantgarde gleich bei Beginn des Debouchirens vorausgeschickten Gefechts-Patrouillen hatten eine feindliche Reitermasse in der Bewegung von Roda nach Vorwerk gemeldet und 15 Eskadrons konstatirt. Die Division ging daher mit allen 3 Treffen der feindlichen Reiterei entgegen. Das 1. Treffen erhielt Befehl, rechts zu schwenken und die Direktion nach dem Vorwerk zu nehmen, welches sich durch Pappeln kennzeichnete. Das 2. Treffen (schwere Brigade) setzte sich mit halbem Treffenabstand rechts debordirend hinter das erste, das 3. Treffen sollte, etwas links schwenkend und links überflügelnd, ebenfalls dem 1. Treffen auf halbem Abstand folgen.

Der Stoß war hauptsächlich auf die linke Flanke des Feindes gerichtet, der 2 Brigaden markirte.

Der Choc des 1. Treffens blieb erfolglos und wurde am Vorwerk abgeschlagen, worauf es sich 10 Uhr 40 Minuten aus dem Melée auf Appell im Galopp rückwärts sammelte.

Bei seinem Angriff hatte die schwere Brigade im Vorgehen die Zugskolonne vom rechten Flügel formirt und, im Haken halbrechts abschwenkend, die Direktion auf die linke Flanke des feindlichen 2. Treffens genommen.

Die Brigade attackirte hierauf dergestalt, daß am rechten und linken Flügel je eine Eskadron als Defensivflanke folgte. Das 3. Reiter-Regiment stieß hierbei mit auf das in der Verfolgung des diesseitigen 1. Treffens begriffene 1. Treffen des Feindes und warf es zurück.

Die rechte Flanken-Schwadron des Garde-Reiter-Regiments wehrte den überraschenden Angriff einer aus dem Pfarrbusch vorbrechenden feindlichen Eskadron rechtzeitig ab. Die feindliche Reiterei machte Kehrt und wich nach Zschaiten aus.

Mittlerweile hatte das 3. Treffen, beim erfolglosen Choc des ersten, Befehl erhalten, zur Unterstützung desselben ein Regiment gegen die feindliche Flanke vorgehen zu lassen, das andere Regiment aber in Reserve zurückzubehalten. Dem entsprechend war das 2. Ulanen-Regiment auch in der Richtung des 1. Treffens, Direktion nach dem Kreuzberg, im Galopp vorgeritten. In dem großen, dem 3. Treffen entgegenwehenden Staube war die Orientirung jedoch schwierig geworden und der Befehl kam nicht vollständig zur Ausführung.

Dennoch war durch das entscheidende Eingreifen der schweren Brigade die Attacke der Division als geglückt anzusehen, und sie wurde jetzt gegen 11 Uhr durch eine rapide, der Situation angemessene, Verfolgung der erwähnten Brigade bei Roda geschlossen.

Das zurückgegangene 1. Treffen hatte unterdessen auf Signal wieder Front gemacht und war in geöffneter Eskadrons-Kolonne bis an das Vorwerk wieder herangerückt. Das 3. linke Flügel-Treffen stand ebenfalls in der

Nähe des Vorwerks, Front nach Roda. Die dort im Feuer gestandene fei
liche Batterie war nach der Supposition im ersten Stadium des Angrif
durch die diesseitigen Batterien niedergekämpft, bei Zeiten abgefahren.

Zweck der Uebung war: Stundenweiter Kolonnenmarsch der ganz
Division im Trabe, rascher Aufmarsch und sofortiger Uebergang zum Gefe
mit Entbehrung der Artillerie, Mißlingen des ersten Chocs und Degagir
durch das 2. Treffen.

Manöver am 5. September.

General-Idee.

In Folge ungünstiger Gefechte muß eine Ost-Division ihre Stellung a
dem Plateau bei Collmnitz vor einer siegreichen West-Division räumen. S
ist zum Abzug über Wildenhain nach Großenhain genöthigt.

Special-Auftrag.

Die bei Bauda in Reserve gehaltene Ost-Kavallerie-Division wird vo
beordert, um die Verfolgung des Feindes aufzuhalten und die östlichen Tru
pen beim Abzug über das Röder-Defilee zu degagiren.

Der eigene Rückzug der Kavallerie-Division soll bei Walda geschehen.

Truppen-Eintheilung:

I. Treffen: Generalmajor v. Miltitz.
Ulanen-Brigade:
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
2. Ulanen-Regiment Nr. 18.
II. Treffen: Oberst v. Walther.
Leichte Reiter-Brigade:
1. Reiter-Regiment.
2. Reiter-Regiment.
III. Treffen: Generalmajor v. Carlowitz.
Schwere Brigade:
Garde-Reiter-Regiment.
3. Reiter-Regiment.
Reitende Abtheilung des Feld-Artill.-Regiments Nr. 12.
1. Sanitäts-Detachement.

Rendezvous: 9 Uhr.

Divisions-Rendezvousstellung südli
Bauda gedeckt.
Abgesessen.

An diesem letzten Uebungstage hatte sich die Division eine schwierig
Aufgabe zugedacht.

Während bisher immer in offensivem Sinne manövrirt worden war, sollte heute defensiv verfahren, die geschlagene Infanterie aufnehmen, vor der Verfolgung der nachdrängenden feindlichen Reiterei schützen und, einen tiefen Paß im Rücken, auf ihre eigene Sicherheit bedacht sein.

Dem Führer des markirten Feindes war zu diesem Zwecke heute ausnahmsweise Freiheit der Bewegung gelassen und ihm nur der allgemeine Gang seines Gefechts mitgetheilt worden. Er konnte successive 6 Bataillone, 20 Schwadronen und 2 Batterien verwenden. Auch befanden sich für seinen Angriff die Terrainvortheile mehr auf seiner Seite. Die bei den Regimentern Dienst leistenden Infanterie-Offiziere (Beurlaubte der Kriegs-Akademie) waren ihm als Unterführer zugetheilt.

Die Division konnte daher aus verschiedenen Richtungen einige kritische Momente erwarten, welche als Uebungszwecke den Front- und Treffenwechsel, Vorstöße und Ralliiren, den wechselseitigen Schutz der Artillerie und endlich den Abzug über das Defilee, mit dem Nothbehelf eines Fußgefechtes, bedingen würden.

Se. Majestät der König geruhte auch heute wieder dem Manöver beizuwohnen.

Die Division stand früh 9 Uhr südlich Bauda, von der vorliegenden Höhe gegen Westen gedeckt, Front nach Collmnitz, die Treffen hinter einander, rechts abmarschirt.

Die am Collmnitzberg flankirenden Gefechts-Patrouillen des vordern, Treffens meldeten, daß aus Peritz feindliche Infanterie vorrücke und sich ihr voraus am Bärenbruch eine Kavallerie-Kolonne zeige.

Der Divisions-Kommandeur disponirte hierauf gegen die West-Kavallerie den Vormarsch und in demselben Herstellung des Treffenverhältnisses, die Ulanen-Brigade im 1. Treffen, 1. Ulanen-Regiment auf dem rechten Flügel, die leichte Brigade im 2. Treffen rechts debordirend, die schwere Brigade im 3. Treffen links debordirend, das 3. Reiter-Regiment auf dem linken Flügel, die Artillerie in Bereitschaft am Westende von Bauda.

Die Ulanen-Brigade ritt zuerst im Schritt gerade aus an, das 2. Ulanen-Regiment nahm Entwickelungs-Abstand vom 1. Ulanen-Regiment.

Darauf schwenkte die Brigade 9¼ Uhr am Westende von Bauda halbrechts, Direktion auf die über den Bärenbruch vorragenden Coselitzer Pappeln.

Die leichte Brigade folgte und entsendete Gefechts-Patrouillen durch Bauda nach Görzig.

Die schwere Brigade, 3. Treffen, änderte in Folge der vordern Halbrechtsschwenkung ebenfalls ihre ursprüngliche Direktion und nahm dieselbe mehr nach dem Kirchthurm von Peritz.

Oestlich von Peritz am Bärenbruche erschienen 2 Regimenter feindlicher Kavallerie. Die Ulanen-Brigade erhielt Befehl, den vorgehenden Feind zu

attackiren. Sie bildete im Trabe Eskadrons-Kolonnen, deployirte de im Galopp und attackirte auf dem Streitlande mit Erfolg die feind Kavallerie.

Diese wurde über den Pechweg zurückgeworfen und durch ausfall Eskadrons des 2. Ulanen-Regiments in den Bärenbruch verfolgt 9½ l Bei der Entwickelung der Ulanen zur Attacke setzte sich die rechts nachrück leichte Reiter-Brigade in Gefechtsbereitschaft. Die schwere Brigade (3. Tref war im Trabe längs der Straße in Richtung nach Peritz vorgegangen. letzterm Orte an der Ostseite standen 6 Bataillone. Da die Brigade 9½ l in das Feuer derselben kam, wurde ihrerseits die Eskadrons-Kolonne aus andergezogen, mit Zügen Kehrt geschwenkt und aus dem Feuer zurückgegang Mittlerweile waren die reitenden Batterien auf die Höhe westlich Bauda v geholt worden. Sie beschossen von hier auf 2600 Meter Peritz und Bärenbruch.

Die Ulanen-Brigade wurde in derselben Richtung, wie sie vorgegang in Eskadrons-Kolonnen, zurückgeführt; sie schwenkte einige Hundert Me rückwärts wieder ein und blieb in der Nähe des Coselitzer Weges, Fro nach dem Bärenbruche, halten.

Während dieses Abmarsches und der rückgängigen Bewegung der schwer Brigade brachen durch die feindliche Infanterie bei Peritz 8 Eskadrons u aus den Bärenbruch-Gehölzen am Görziger Wege gegen die leichte Reite Brigade 4 Eskadrons hervor. Von diesem letztern, rechts den Batterien, Front nach Nordwesten, stehenden Treffen schwenkte sofort das 1. Reite Regiment rechts ab und attackirte.

Das 2. Reiter-Regiment blieb zur Ulanen-Brigade im Verhältniß al 2. Treffen. Nach dem erfolgreichen Choc wurde das 1. Regiment zwa wieder herangezogen, mußte jedoch sofort wieder Kehrt machen, da die feind lichen Eskadrons in der rechten Flanke aufs Neue zum Vorschein kamen.

Auf dem linken Flügel der Division war gleichzeitig mit der oben er wähnten Attacke 9¾ Uhr das 3. Treffen nach wieder hergestellter Fron gegen die Peritzer Reiterei disponirt worden.

Es erfolgte dort der Aufmarsch und die Attacke binnen kürzester Zei mit 2 in Reserve gehaltenen Eskadrons, welche rechtzeitig gegen das die link Flanke der Brigade bedrohende zweite feindliche Treffen anritten.

Da die Brigade jedoch bei der Verfolgung wieder in das Feuer der an der Straße näher gerückten Infanterie kam und jetzt auch dem einer demaskirten feindlichen Batterie ausgesetzt war, so wurde wieder Kehrt geschwenkt, die geöffnete Eskadrons-Kolonne formirt und staffelweise bis Bauda zurückgegangen, wo die Brigade in einer Terrainwelle gegen 10 Uhr Front machte.

Zu ihrer Degagirung war die Ulanen-Brigade mit Direktion nach dem Collmnitzberg links vorgeschickt worden. Vorher hatten ihrerseits rechts, als flankirende Unterstützung, 2 Eskadrons des 1 Ulanen-Regiments, beim wieder-

[de]n Vorbrechen der feindlichen Reiterei aus den Gehölzen am Bärenbruche, [de]r Attacke des 1. Reiter-Regiments Nachdruck verliehen.

[I]ndessen hatte sich der Feind in und um Collmnitz mit allen Waffen [ver]stärkt, seine zurückgewichene Kavallerie dort gesammelt und nach und nach [bei] der Windmühle daselbst 2 Batterien ins Feuer gebracht. Die diesseitige [A]rtillerie-Abtheilung mußte daher, namentlich in Rücksicht auf das vermehrte [I]nfanteriefeuer, abfahren.

[I]n diesem Momente beschloß der Divisions-Kommandeur den Abzug der [D]ivision nach Walda 10¼ Uhr.

Das nördlich Bauda stehende, noch intakte 2. Reiter-Regiment wurde [m]it Besetzung des Defilees beauftragt, die reitende Abtheilung aber im Trabe [he]rausgesendet, um auf den Höhen nördlich Walda eine sichtbar dominirende [Po]sition einzunehmen. Der Abzug sollte sodann treffen- und staffelweise im [T]rabe geschehen, immer mit abwechselndem Ausfall einzelner Regimenter und [S]chwadronen.

Hinter der Frontdeckung der Ulanen-Brigade bei Bauda sollte zunächst [di]e leichte Brigade abmarschiren und sodann die schwere Brigade, das bis[he]rige 3. Treffen, folgen.

Bevor jedoch dieser Befehl zur Ausführung kam, hatte sich die Division [no]ch mehrmals in ihren Flanken der Angriffe des Feindes zu erwehren. [B]esonders drängte er vom Collmnitzberg her gegen den linken Flügel der [sc]hweren Brigade mit 2 Regimentern an.

Die Brigade attackirte ihn aufs Neue und ließ Flügel-Schwadronen aus[fa]llen bis zum letzten Moment ihres Abmarsches. Auf dem rechten Flügel [h]atte das 1. Reiter-Regiment einen nochmaligen Vorstoß einzelner Eskadrons [ab]gewehrt und in der Mitte die 5. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments einen [s]olchen Anprall zurückgewiesen.

Nach der Supposition war jetzt, 10½ Uhr, die Arrièregarde der Ost-[D]ivision in Wildenhain formirt und wieder gefechtsbereit.

Die nach Passirung der Röder in Galopp bei Walda in Position ge[g]angenen reitenden Batterien bestrichen auf 3000 Meter das Terrain westlich [B]auda, so daß nun der Abmarsch ungefährdet und mit Ordnung geschehen [k]onnte, auch der Disposition gemäß in ununterbrochener Reihenfolge die Re[gi]menter, welche theils nördlich, theils südlich um Bauda gehend, sich in die [K]olonne ohne Stockung einfügten. Die 5. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments [s]chloß das Ganze und folgte im Galopp nach. 11 Uhr 10 Minuten war [d]ie Division östlich Walda am Nasseböhlaer Wege in einer Bereitschafts[st]ellung aufmarschirt, gedeckt von den Batterien und dem 2. Reiter-Regiment, [w]elche noch im Gefecht standen.

Dieses Regiment war bei der schnellen Besetzung des Röder-Ueber[g]anges in Walda mit allen Eskadrons abgesessen.

Wie gelegentlich der Uebung am 29. August waren auch heute die der absitzenden Mannschaften versuchsweise mit einem Griff am Sat festigt worden.

Ein Theil des Regiments hatte am Kreuzweg, ein freies Schußfe sich, einen Damm und die vorspringenden Büsche brückenkopfartig befe andere Theil an der Brücke und am Rittergut eine zweite Schützenli Aufnahme gebildet. Zur Barrikadirung waren Vorkehrungen getroff die nöthigen Hilfsmittel bereit gestellt.

Als feindliche Infanterie-Gruppen, gefolgt von einzelnen Eskadron Bauda und über den dortigen südlichen Abhang gegen die Röder herab wurden sie mit Karabiner-Schnellfeuer empfangen und am weitern Vor in den Wiesen gehindert. Die Westpartei gab daher 11¼ Uhr an de die Verfolgung auf. Das 2. Reiter-Regiment und die Batterien ri die Division ein. — Das Sanitäts-Detachement war aus dem Re bei Beginn des Manövers nach Walda dirigirt worden und hatte be nur einen Wagen und 2 Patrouillen mit 6 Tragen zurückgelasse Schlusse vereinigte es sich wieder mit der Division.

Ein Parade-Marsch vor Sr. Majestät dem Könige in Eskadron im Galopp beendete das Manöver und somit jene Reihe von Ka Divisions-Uebungen, welche, freudig begrüßt und lebhaft betrieben, den Wunsch nach jährlicher Wiederkehr wachgerufen haben.

Libin-Hau

Müllingen

Ingeln

Bledeln

Hotteln

Bruch

Feld

MANÖVERFELD

der

Sächsischen Cavallerie Division

1874.

Merzdorf
Gohrisch
Tiefenau
Heyda
Boritz
Goltzscha
Nieder
Zschanitz
Merschwitz
Medessen
Striesen
Bahra
Kobeln
Hirschstein
Neu Seusslitz
Priestewitz
Lenz

Druck v. Nauze & Dühring, Dresden.

Top. Bur. u. M. Seyfert, Dresden.

1: 100,000.

1000 500 0 1 2 3 4 5000 6 7 7500 Meter.

Dritter Theil.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

3. Reyher als Generalstabs-Offizier.

d. Das Jahr 1815.

Einleitung.

Der Feldzug von 1815, dessen Darstellung in dieser Biographie der Inhalt der nachfolgenden Blätter sein soll, ist darin eigenthümlich, daß von dem ersten Kanonenschuß, am frühen Morgen des 15. Juni, innerhalb 4 Tagen, bis zum Abend des 18. Juni die Entscheidung des ganzen Feldzuges durch die Schlacht bei Belle-Alliance gegeben worden ist. Kaiser Napoleon, 1814 bis zur Thronentsagung niedergeworfen, kehrt 1815 von der Insel Elba noch einmal zum letzten Waffengange mit dem verbündeten Europa zurück, welches ihm seine besten Feldherren, Blücher und Wellington, in den Niederlanden entgegenstellt.

Drei Heroen des Jahrhunderts ringen dort mit einander, ein jeder mit Aufbietung seiner vollen taktischen Kraft und der ganzen Stärke seines Charakters: — dann sinkt der ruhelose Schlachtenkaiser wie ein erlöschendes Meteor in den Staub und erhält mitten im Weltmeer auf dem Felsen von Helena sein Grab.

Es ist begreiflich, daß eine solche weltgeschichtliche Tragödie ihr Hauptinteresse in jenen verhältnißvollen vier Tagen sucht und findet. Eine reiche Literatur hat den inneren Zusammenhang der Ereignisse des 15., 16., 17. und 18. Juni aufzuhellen und mit geistvoller Kritik zu begleiten gesucht.

Auch wir werden diesem kurzen inhaltreichen Zeitraume die Aufmerksamke
zuwenden, welche für den Standpunkt des Generalstabs-Offiziers die Lösun
taktischer und strategischer Probleme, wie im Feldzuge von 1814, fordert; —
aber wir dürfen gleichzeitig für das tiefere Verständniß des Feldzuges nick
vergessen, daß derselbe von Mitte März bis Mitte Juni eine Vorgeschicht
von vollen drei Monaten hat, in welchen nicht nur Truppen zusammen
gezogen und Aufstellungen genommen wurden, sondern in welchen große le
tende Gedanken, politische und strategische, mit einander um die Herrscha
kämpften.

Wie kam die preußische Armee schrittweise bis zu ihrer ausgedehnte
Position an der Sambre und Maas? Hatten Wellington und Blücher i
ihren weitläufigen Kantonnements von der Schelde bis fast zur Mosel hi
bis zum letzten Augenblick eine Aufstellung zur Defensive oder zur Offen
sive? Wer verschaffte dem Kaiser Napoleon die Ehre, die Offensive er
greifen zu können? Wenn der Beginn der Operationen in Fesseln geschlage
war, hat man sich bemüht, sie zu sprengen und die berechtigte Energie de
Krieges zur Geltung zu bringen? Wo lag der verwickelte Knoten de
Politik und Strategie, den erst das Schwert Napoleon's durchhauen mußt
um die Thatkraft seiner Gegner in die Schranken zu rufen?

Wenn es uns gelingt, auf diese Fragen die Antwort zu finden, un
zwar nicht auf dem Wege subjektiver Meinungen und kritischer Schlußfolger
sondern geleitet durch archivalische Dokumente, dann haben wir für da
Studium den wichtigsten Inhalt eines Feldzuges, seinen psychologischen un
logischen Zusammenhang, erkannt. Dann werden wir uns von Neuem de
Herrschaft bewußt, welche der Geist über die gegebenen Heeresmassen aus
üben muß; ohne ihn sind sie politisch und strategisch ein todtes Kapital
selbst wenn man sie zu Hunderttausenden zählt.

Die Preußische Armee am Rhein unter dem General Grafen Kleist von Nollendorf.

Als Napoleon am 26. Februar die Insel Elba verließ, um nach Frank
reich zurückzukehren, waren die politischen Differenzen der Großmächte i
Betreff Sachsens und Polens, auf deren Ausbeutung der Kaiser zur Spren
gung des gegen ihn noch bestehenden Bündnisses gerechnet hatte, bereits ge
löst. Durch die Verträge vom 11. Februar wurde Preußen von Neuem un
in ausgedehnterer Weise in der historischen Mission bestätigt, der stark
Hüter der westlichen Grenze Deutschlands zu bleiben, eine Aufgabe, die ei
Staat von geringerer militairischer Entwickelung niemals hätte lösen können

Am 1. März landete Napoleon im Golf von Jouan bei Cannes und
gann von hier aus seinen Zug durch Frankreich, der ihn am 12. März
ch Lyon und am 20. März nach Fontainebleau führte. In der Nacht
m 19. zum 20. verließ Ludwig XVIII. Paris; am dunklen Abend des
). fuhr Napoleon unerkannt und unbemerkt durch die Straßen von Paris
ch dem Palast der Tuilerien. König Ludwig, über Lille nach Gent eilend,
rtete außerhalb Frankreichs zum zweiten Mal die Bestimmung über sein
hicksal durch das verbündete Europa ab. Die Armee und mit ihr die
ation hatte ihn aufgegeben.

Am 6. März traf in Wien die Nachricht von der Flucht Napoleon's
s Elba ein, am 11. erfuhr man seine Landung an der französischen Küste,
d am 13. März sprachen 8 Mächte, darunter Rußland, England, Oester-
ich und Preußen, die Achtserklärung über Buonaparte aus, indem derselbe

„als Feind und Störer der Ruhe der Welt, der öffentlichen Verfolgung
und Bestrafung überliefert"

rde. Auch erklärten sich diese Mächte entschlossen, den Pariser Vertrag
m 30. Mai 1814 aufrecht erhalten und mit vereinigten Anstrengungen den
rieden wieder herstellen zu wollen. Es war dies eine gegen die Person
s Kaisers ausgesprochene Kriegserklärung. Noch zweifelte man nicht,
ß es dem Könige Ludwig gelingen werde, mit seiner eigenen Armee den
rieden aufrecht zu halten. Ende März zerrann diese Hoffnung. Das fran-
sische Königthum zeigte sich als vollständig machtlos gegen den in Frank-
ich tief eingewurzelten Imperialismus.

Am Niederrhein standen noch die drei Preußischen Armee-Korps, das
, 2. und 3., unter dem Oberbefehl des Grafen Kleist v. Nollendorf, der
seiner Seite den General v. Müffling als Chef des Generalstabes hatte.
iese Korps waren aber nicht mehr vollzählig. Im Laufe des Januar
tte der König einen großen Theil der Regimenter nach den alten Provinzen
rückgezogen, und zwar, wie dies unter dem 18. Januar ausgesprochen
rde, —

„um soviel als möglich schon jetzt die Truppen in ihre Friedensverhält-
nisse zu bringen und den Ländern am Rhein die sehr nöthige Erleichte-
rung zu gewähren."

Auf diese Weise verließen den Rhein, außer der bereits entlassenen
ndwehr, 10 Linien-Infanterie-Regimenter, 11 Kavallerie-Regimenter,
Batterien und 3 Park-Kolonnen. Auch die Generale v. Hünerbein, der
s Kommando der bergischen Truppen an den General v. Jagow abtrat,
Oppen, v. Lobenthal, v. Katzeler, v. Klüx, v. Wrangel und Oberst Graf
acke wurden nach den Marken zurückbefohlen. Höhere Offiziere blieben
er noch in hinreichender Anzahl bei den Truppen am Rhein. Es verfügte
leist über wenig mehr als 30,000 Mann (15 Infanterie-, 13 Kavallerie-
egimenter); außerdem aber noch über die Sächsischen Truppen, welche in

dem Feldzuge von 1814 dem 3. Deutschen Bundeskorps unter dem Herzog August von Sachsen-Weimar angehört hatten, und auch jetzt noch unter dem General v. Thielmann am Rhein standen, circa 14,000 Mann stark.

General v. Boyen, seit dem vorigen Jahre Kriegsminister, richtete schon am 13. März aus Berlin die Aufmerksamkeit Kleist's auf die neue politische Situation, empfahl die Proviantirung der Festungen Luxemburg, Jülich und Wesel, besonders der ersteren, weil der französischen Grenze am nächsten gelegen, und äußerte unter Anderem:

„..... In Wien herrscht der Glaube, und dies scheint mir auch in dem Charakter Buonaparte's zu liegen, daß er diesen Zug nur unternommen hat, weil er in Frankreich einer bedeutenden Zustimmung gewiß ist. So sind wir also durch einen unerwarteten Donnerschlag aus dem Kampf von kleinlicher Eifersucht aufgeschreckt, und wer kann vorher bestimmen, wo und wieviel dieser losgelassene Blitz zünden wird? ..... Sollte es auf diesem Wege zu einem unerwarteten Kampfe kommen, so glaube ich kaum, daß auf die Sachsen viel zu rechnen sein dürfte. Ich erwarte sogar in einem Theile derselben Gährungen. Sollte es in dem erwähnten Fall nicht besser sein, durch Beurlaubung der Gemeinen den Einfluß der Offiziere zu beschränken? Die Demobilmachung der Landwehr (der Kadres) war mir bereits befohlen; sie ist durch einen soeben von Wien angekommenen Kourier abbestellt worden."

Der praktische Blick Boyen's hat sich in Betreff der Sächsischen Truppen bewährt. Sein Vorschlag, sie vorläufig nicht zur Verwendung gegen den Feind zu bestimmen, würde, wenn angenommen, die irregeleiteten Gemeinen vor einer blutigen Katastrophe bewahrt haben.

Gegen die Mitte des März ist das 1. Armee-Korps, wenig stärker als eine Infanterie-Brigade, die 7., unter dem Befehl des General-Majors v. Pirch II. Diese Truppen kantonniren in und um Coblenz, woselbst sich auch nur ein Kavallerie-Regiment (die Brandenburgischen Husaren) befand. Detachirt ist Graf Henckel v. Donnersmark mit einer Kavallerie-Brigade und einer reitenden Batterie nach Luxemburg. In Luxemburg befehligte General-Major v. Borke, dem am 15. März das 11. Reserve-Infanterie-Regiment von dem 2. Armee-Korps zur Verstärkung der Besatzung überwiesen wurde.

Das 2. Armee-Korps unter Zieten bestand nur aus der 9. und 10. Brigade, zusammen 13 Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter und einer Reserve-Artillerie, und hatte seine Kantonnements um Aachen und Verviers.

Das 3. Armee-Korps unter Borstell stand sehr ausgedehnt zwischen Crefeld, Cleve und Wesel, und zwar allein mit der 5. und 6. Brigade (12 Bataillone, 2 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment), der Brigade Hobe (das Lützow'sche Korps, das Elb-Regiment, 1 Batterie und die Kavallerie

v. Helwig), der Reserve-Kavallerie (2 Regimenter) und der Reserve-Artillerie (3 Batterien).

Die Sachsen unter Thielemann befanden sich in und um Cöln.

Kleist ließ Pirch II. bei Coblenz, befahl Borstell sein Korps in engere Kantonnements in Crefeld zusammenzuziehen und bestimmte erforderlichen Falls Jülich als Sammelpunkt der beiden Preußischen und des Sächsischen Korps.

In dieser vorläufigen Aufstellung wollte Kleist die weiteren Befehle des Königs aus Wien abwarten. Ehe dieselben eingingen, empfing der General eine dringende Aufforderung des Erbprinzen von Oranien, sich an dem Schutz der Niederlande zu betheiligen, welcher Kleist auch dadurch entsprach, daß er Zieten befahl, an die Maas bis Lüttich vorzurücken, und Borstell die Kantonnements um Aachen, Thielmann um Jülich einzunehmen. Dem Prinzen wurde unter dem 18. März von dieser Anordnung Kenntniß gegeben.

Am 19. März ging aus dem Hauptquartier zu Aachen an den König ein Bericht ab über die augenblickliche Sachlage jenseits und diesseits der Maas:

„...... Die englische Armee in Belgien besteht nur aus 22 inkompletten Bataillonen, inkl. der deutschen Legion, mit einigen 20 Geschützen, im Ganzen kaum 15,000 Mann. Das hannöversche Korps hat eine einzige Batterie bei sich. Von den Belgiern ist in Folge ihrer Neuformation kaum zu reden. Die ganze Armee kann höchstens 30,000 Mann mit einigen 40 Stück Geschützen betragen. Nach den letzten Nachrichten von dem holländischen Gesandten — sie sind vom 14. März — wird in wenigen Tagen die Ankunft Buonaparte's in Paris erwartet. Dieser Umstand hat über die Lage der Truppen in den Niederlanden Besorgnisse erregt. Die belgische Armee versammelt sich am 23. März zu Ath (südwestlich von Brüssel); die holländische, angeblich 20,000 Mann stark, zwischen Mastricht und Hasselt (östlich von Brüssel). Der kommandirende General, Erbprinz von Oranien, schickte mir den Kapitain v. Scharnhorst als Kourier und hatte ihm aufgetragen, mir die Ansichten auseinanderzusetzen, welche ihn wünschen machten, daß ich mich mit der Armee ihm nähern und an die Grenze vorrücken möchte. Ich habe ihm geantwortet, daß ich für jetzt Jülich als Sammelpunkt nicht aufgeben dürfe, aber bereit sei, das 1. Armee-Korps nach Lüttich zu verlegen. Es wird allerdings darauf ankommen, zu verhindern, daß die englische Armee, im Fall eines überlegenen Angriffs, nicht nach Antwerpen zu ihren Schiffen zurückmanövrire. Den Sammelpunkt Jülich werde ich wohl so lange festhalten müssen, bis es entschieden ist, ob Napoleon uns in der Gegend von Mainz angreift und dadurch die Schweiz, Italien und Deutschland in

Spannung erhält, oder ob er gleich zur Eroberung von Belgien marschirt" .....

In Aachen faßte man überhaupt die Nähe des französischen Krieges so lebhaft auf, daß Borstell gefragt wurde:

„Ew. Excellenz Korps wird hoffentlich in dem Zustande sein, etwa nöthige Bewegungen sogleich antreten zu können?"

Auch ging an den englischen General Hudson Lowe in Brüssel am 20. März ein Schreiben ab, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß das 2. Armee-Korps an die Maas rücke, General Zieten werde in Lüttich sein Hauptquartier nehmen, und das Korps der Art kantonniren lassen, daß es in 24 Stunden versammelt sein könne. General Lowe möge sich mit Zieten in direkte Verbindung setzen, um ihm dasjenige mitzutheilen, was von Interesse in Betreff der Invasion Buonaparte's sei.

Am 24. März ist Zieten in Lüttich, mußte aber von hier sein Korps noch weiter über Huy bis gegen Namur zwischen Andenne und Ciney vorgehen lassen. Hinter ihm sollte nun Borstell die Quartiere zwischen Lüttich, Verviers und Daelheim einnehmen, Thielmann um Aachen verbleiben.

Am 24. brachte der Adjutant Müffling's, v. Gerlach, aus Paris die Nachricht, daß Napoleon am 20. dort eingezogen sei, und daß nur geringe französische Streitkräfte im Elsaß und Lothringen zu stehen schienen. Bei der Energie und Thätigkeit Napoleon's glaubte man nun, in wenigen Tagen den Vormarsch des Kaisers gegen Belgien erwarten zu können. Deshalb berichtete Kleist am 25. März an den König:

„..... Sollte Napoleon nach einigen Ruhetagen die Armee, welche nach allen Nachrichten jetzt in der Gegend von Paris auf 50,000 Mann anzunehmen ist, gegen Lille und die Festungen an der Nordgrenze Frankreichs führen, und dann die Engländer in Belgien schnell angreifen, so glaube ich, in Folge der Deklaration (vom 13. März) Ew. Majestät Interesse gemäß zu handeln, wenn ich die belgische Armee in den Ebenen von Tirlemont (zwischen Lüttich und Brüssel) aufnehme, und wir Napoleon vereint eine Schlacht liefern, in welcher die Uebermacht und alle Vortheile wahrscheinlich auf unserer Seite sein würden. Ich habe diese meine Absicht vorläufig dem Erbprinzen von Oranien bekannt gemacht und heute den General-Major v. Roeder mit dem Auftrage nach Brüssel gesendet, sich von der Lage der belgischen Armee persönlich zu überzeugen und Alles auf den vorausgesetzten Fall zu verabreden.

Sollten wir das Unglück haben, geschlagen zu werden, so würde ein gut gesicherter Rückzug über die Maas den Folgen der Schlacht Grenzen setzen, und die Armee vom Niederrhein durch die ankommenden Verstärkungen die Offensive bald wieder ergreifen können. Sollte Napoleon geschlagen werden, so könnte dies seinen Thron sogleich wieder umstürzen,

da 12,000 Mann guter Kavallerie uns die Mittel geben würden, ihm die Folgen der Schlacht verderblich zu machen. Jülich und Luxemburg sind auf drei Monate mit Proviant versehen."

General v. Pirch II. in Coblenz erhielt an demselben Tage (25.) folgende Spezial-Instruktion:

„Greift Napoleon Belgien an, so ist es nöthig, daß ich die unter Ihrem Befehl stehende Kavallerie mit forcirten Märschen an mich heranziehe, damit sie noch zur Schlacht komme. Sie sind in diesem Falle bestimmt, mit der Infanterie der 7. Brigade und einer Batterie durch das Gebirge gerade nach Namur in 6 bis 7 Tagen zu marschiren. Um diese Bewegung vorzubereiten, ersuche ich Sie, den General-Major Grafen Henckel mit seiner Kavallerie-Brigade und der Batterie von Luxemburg in konzentrirte Quartiere in und um Bastogne (über $1/3$ des Weges nach Namur) zu verlegen, unter Zurücklassung von 100 Pferden zu den Vorposten für Luxemburg, die sich im Fall eines Angriffs in die Festung werfen können. Das Brandenburgische Husaren-Regiment lassen Sie nach Schönecken (bei Prüm, Straße von Coblenz nach Namur) abrücken."

Allein nicht nur in Aachen machte man sich auf ein rasches Handeln Napoleon's gefaßt, sondern auch am Oberrhein.

Bayerische Truppen standen noch auf dem linken Rhein-Ufer zwischen der Mosel und der Saar. Die bayerische Regierung hatte Ansprüche erhoben auf diesen Landstrich. Wrede nahm sein Hauptquartier in Worms und instruirte von hier aus am 25. März seine Generale, daß sie sogleich ihre weitläufigen Kantonnements verlassen und ihre Truppen mehr konzentriren sollten. Im Falle eines Angriffs hätten sie ihren Rückzug über Kaiserslautern nach Germersheim auf das rechte Rhein-Ufer zu nehmen, um sich zwischen Mannheim und Speier zu sammeln. Die dritten Bataillone, alle unausgebildeten Ersatz-Abtheilungen der Infanterie und Kavallerie und sämmtliche Materialien-Depots mußten sofort nach Würzburg zurückgeschickt werden.

Auch für Mainz hegte der preußische Kommandant, Oberst Krauseneck, Besorgnisse (2 preußische Infanterie-Regimenter gehörten zur Besatzung). Er äußerte um dieselbe Zeit:

„Es dürften besonders die diesseitigen Länder einem nahen Anfall ausgesetzt sein."

Die zum Schutz der Festung südlich der Mosel aufgestellten österreichischen Truppen unter General Geramb wurden von Krauseneck gewarnt, sich nicht von Mainz abschneiden zu lassen. Bräche der Feind über die Grenze vor, so sollten sie sich zwischen Simmern, Kirchberg und Kirn konzentriren, bei Kreuznach und Bingen über die Nahe gehen, sich dort aufstellen und bereit sein, die Festungsbesatzung zu verstärken.

Wrede sowohl, wie Krauseneck setzten sich schriftlich mit Kleist in V
bindung. Man sieht den außerordentlichen Vortheil, den die Initiative u
das schnelle Handeln schaffen, denn man wird in der Regel unfertige Z
stände treffen. Auch die größte Aufmerksamkeit kann dann den Mangel a
reichender militairischer Vorbereitung zur Abwehr des Angriffs nicht me
ersetzen. Freilich war Napoleon zu einer solchen Rapidität kriegerischer Op
rationen noch lange nicht ausreichend gerüstet, aber man kannte sein Orga
sationstalent und die Kühnheit seiner Entwürfe.

Namur, den wichtigen Vereinigungspunkt der Sambre mit der Maa
hätte Zieten gerne gleich besetzt; — allein noch lehnte der Erbprinz v
Oranien diese Besetzung ab und reservirte sich für die Quartiere seiner A
mee das ganze linke Maas-Ufer zwischen Namur, Lüttich und Mastrich
Zieten sah sich dadurch in den engen, unwirthbaren Bezirk zwischen Namu
Huy und Ciney eingedrängt; wie er hoffte, nur auf kurze Zeit. Seine K
vallerie-Vorposten hatte er von Dinant, an der Lesse aufwärts, bei Roch
fort vorbei, bis Palizeul (nördlich von Bouillon) aufgestellt. Die franzö
sische Festung Givet wurde vorzugsweise beobachtet. Das Korps war als
schon jetzt das nächste am Feinde und sollte es auch bis zum Ausbruch de
Feindseligkeiten bleiben. Ein Augenzeuge charakterisirte dasselbe in folgen
der Art:

„Es ist ein vortrefflicher Geist in den Truppen, und darauf zu rech
nen, daß sie den größten Erwartungen entsprechen werden."

Der Gedanke, binnen Kurzem mit dem Feinde zusammenzustoßen, blie
noch in weiten Kreisen vorherrschend.

Müffling sandte dem Könige der Niederlande am 30. März ein Me-
moire, durch welches er eine Uebereinstimmung der Operationen der nieder-
ländischen mit denen der preußischen Armee zu erzeugen hoffte. Er sagt
darin:

„Wenn Buonaparte seine Armee den 23. März von Paris abmar-
schiren läßt — er ist den 20. dort eingezogen — so kann er den 29. März
die belgische Armee angreifen, die zwischen Brüssel und Valenciennes keinen
genügenden Widerstand leisten dürfte. Die preußische Armee des Nieder-
rheins würde nicht vor dem 2. oder 3. April bei Lüttich konzentrirt sein.
Zieht sich die belgische Armee auf die des Niederrheins zurück, so kann
sie den 1. April zwischen Tirlemont und St. Tron ankommen. Dort
kann dann bei Neerwinden die Schlacht angenommen werden. Sollte
Napoleon mit solcher Geschwindigkeit nicht handeln, und es scheint fast so,
dann freilich treffen die holländischen und englischen Verstärkungen noch
rechtzeitig ein, und man wird Brüssel durch eine Aufstellung bei Ath
auf der Straße von Valenciennes nach Brüssel decken können, um Brüssel
nicht zum Heerde der Revolution werden zu lassen. Mons und Tournay
decken als Festungen links und rechts die Position bei Ath. Aber bei

Ath kann die Armee vom Niederrhein nicht rechtzeitig zur Schlacht eintreffen. Da man nicht wissen kann, wohin Napoleon marschiren wird, ob auf Givet und Namur oder nach dem Oberrhein, so kann die preußische Armee die Maas vorläufig noch nicht verlassen. Sobald man aber erfährt, daß Napoleon auf Valenciennes und Brüssel marschirt, dann kann die Armee vom Niederrhein den 7. Tag bei Ath eintreffen. Kann sich die belgische Armee dort 7 Tage lang nicht halten, so möge sie auch daselbst isolirt keine Schlacht annehmen."

Es schien, als ob diese Voraussetzung schon eingetroffen sei, denn in Brüssel ging die Nachricht ein, Napoleon befinde sich mit der Armee bereits bei Valenciennes. General v. Roeder mußte schleunigst am 31. März aus Brüssel an Müffling schreiben:

„Der Prinz von Oranien bittet nun darum, Namur von den preußischen Truppen sogleich besetzen zu lassen. Ich habe den General v. Zieten direkt davon benachrichtigt. Auch der Prinz hat dies persönlich gethan. Was die Verpflegung anbetrifft, so sind die holländischen Kommissarien angewiesen worden, mit den unsrigen alles Erforderliche zu vereinbaren, damit es an nichts fehle. Der König der Niederlande hat den sehnlichen Wunsch geäußert, daß beim Eintreten eines Unfalls die Preußen Mastricht besetzen und vertheidigen möchten. Ist Napoleon wirklich in Valenciennes, dann werden wir wohl innerhalb zwei Tagen handgemein sein. Der Plan des Prinzen ist, sich mit den Engländern, Hannoveranern und Belgiern zwischen Nivelles und Braine le Comte zu konzentriren (also östlich von Ath); die Holländer kämen dann in Wavre zu stehen. Die preußische Armee erwartet er im Vorrücken von Namur gegen Nivelles. Unter solchen Umständen glaubt man, sich mit dem Feinde schlagen zu können. Sollte aber Napoleon das Alles nicht stören? Vorläufig kommandirt General Lowe die Engländer. Ich werde dem Hauptquartier folgen, sei es nach Ath, wie man es ursprünglich beabsichtigt hatte, oder nach Nivelles."

In Aachen glaubte man immer noch, die Bewegung auf Tirlemont (nicht auf Nivelles) im Auge halten zu müssen. Zieten wurde deshalb am 1. April von Kleist angewiesen, sich auf einen Abmarsch nach Tirlemont vorzubereiten; Namur möge er nun besetzen und dort sein Hauptquartier nehmen, aber Ortschaften auf dem linken Maas-Ufer nördlich von Namur vorläufig noch nicht belegen. Diesem Befehl gemäß besetzte Ziethen Namur am 2. April mit seiner Avantgarde unter Oberst v. Luck, sicherte seine linke Flanke, indem er das 1. Schlesische Husaren-Regiment zwischen der Sambre und Maas von Fosse über St. Gérard bis nach Annevoie aufstellte, mit dem Schlesischen Ulanen-Regiment fortgesetzt Givet von Dinant und Bouvigne aus beobachtete und die Straße von Bouillon nach St. Hubert bei Libinbas besetzt hielt. Ein Dragoner-Regiment bildete das Soutien für die

Vorposten rechts der Maas bei Ciney. Das Gros des Korps unter Pirch I behielt noch die Kantonnements zwischen Huy und Havelange. Die Reserve Artillerie wurde nach Andenne vorgenommen.

Unterdessen war aber auch ein Schreiben des Prinzen von Oranien vom 31. März in Aachen eingegangen, in welchem er erklärte, den Anschluß an die preußischen Truppen nicht bei Tirlemont suchen zu können, da er das Land bis dorthin nicht aufgeben dürfe, weil die Engländer nicht von Antwerpen abgeschnitten sein wollten.

Graf Henckel traf mit seiner Kavallerie-Brigade von Luxemburg her am 2. April in Bastogne ein. Der Gedanke, bald mit dem Feinde zusammenzustoßen, war auch bei ihm vorherrschend. Er blickte deshalb mit Besorgniß auf den Zustand seiner Regimenter; sie hatten zum Theil schlechte und alte Pferde und zählten zusammen kaum 600 Mann. Er bittet deshalb dringend um eine Aushülfe und fügt hinzu:

„Die beiden Regimenter machen kaum 4 Eskadrons aus, und ohne ängstlich zu sein, setzt man seine Reputation aufs Spiel, wenn es heißt, man habe mit 2 Regimentern nichts ausrichten können."

Anfangs April änderte sich jedoch die Lage der Truppen an der Maas, diesseits wie jenseits, sehr wesentlich.

Berthier, der ehemalige Chef des Generalstabes Napoleon's, kam durch Aachen, um nach Würzburg zu gehen, da er seinen, dem Könige Ludwig geschworenen Eid nicht brechen wollte und deshalb gleich den Marschällen Oudinot, Macdonald, Marmont die Verbindung mit dem Kaiser aufgab. Berthier theilte dem General Müffling mit, daß Napoleon für jetzt nur über eine kleine Armee disponiren könne; seine Offensive sei daher in diesem Augenblick nicht wahrscheinlich. Wenn man ihm aber zu seinen Rüstungen Zeit lasse, so werde er unfehlbar wieder mit großen Massen auftreten.

Nähere Nachrichten von der Grenze bestätigten, daß eine französische Feldarmee bei Valenciennes nicht versammelt stehe. Hiermit schwand die Erwartung eines nahen Ausbruchs des Krieges; — sie tauchte zwar Anfangs Mai noch einmal in sehr dringender Gestalt auf, erwies sich abermals als falsch, und nun trat bis gegen die Mitte Juni ein Zustand ein, der dem Kaiser zu seinem ersten Schlage den großen Vortheil der Ueberraschung sicherte.

Wie ein unerwarteter Umstand der Art möglich wurde, — welche politischen Ursachen auch den Beginn des Feldzuges von 1815 in strategische Fesseln schlugen, — an welcher Stelle die Täuschung über die gesicherte Initiative für die Operationen vorherrschend blieb, — und von wo aus die größten, aber vergeblichen Anstrengungen gemacht wurden, die gespannte Situation zu einer raschen Entscheidung zu bringen: — das Alles nachzuweisen, ist, wir wiederholen es, die Aufgabe, welche sich diese historische Darstellung gesetzt hat.

Wesentlicher als die vorläufige Ruhe der Truppen an der Maas und in Belgien war der Wechsel des Oberkommandos sowohl bei der preußischen, wie bei der englischen Armee.

Kleist erhielt Anfangs April aus Wien, den 19. März, folgende Kabinets-Ordre:

„Da das Unternehmen Napoleon Buonaparte's in Frankreich wahrscheinlich nöthig machen wird, aufs Neue die Waffen gegen ihn zu ergreifen, so habe Ich für diesen Fall den Oberbefehl über mein Heer wieder dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt übertragen und ihm den General-Lieutenant Grafen Gneisenau als General-Quartiermeister beigegeben. Damit Letzterer bis dahin, daß der Feldmarschall selbst ihm folgen kann, Alles was auf die künftige Leitung der Operationen Bezug haben kann, einleiten möge, habe Ich ihm nach der schriftlichen Anlage aufgegeben, unverzüglich nach dem Rhein abzugehen. Ihnen aber bestimme Ich den Oberbefehl über alle Bundestruppen der norddeutschen Fürsten, nämlich von Hessen-Kassel, Sachsen, Nassau, Mecklenburg, Anhalt und der zwischen deren Lande gelegenen kleineren Fürsten, zu deren Gestellung dieselben in diesem Augenblick aufgefordert, und welche unter den Oberbefehl eines preußischen kommandirenden Generals gestellt werden sollen. Die bisher unter Ihrem Befehl gestandenen Truppen mögen Sie an den Oberbefehl des General-Feldmarschalls Fürsten Blücher, bis zu dessen Ankunft der General-Lieutenant Graf Gneisenau in seinem Namen verfügen wird, verweisen. Ihnen aber will Ich die kurze Frist bis zur Uebernahme des Kommandos der Bundestruppen sehr gerne zu einer Reise auf einige Tage nach Berlin und Frankfurt zur Berichtigung Ihrer Privat-Angelegenheiten gönnen, wobei Sie nach Gefallen einen oder einige Ihrer jetzigen Adjutanten bei sich behalten mögen. Die anderen können Sie an das künftige General-Kommando verweisen. Um Ihnen diese kurze Frist zur Erholung zu verstatten, habe Ich den General-Lieutenant v. Zastrow mit der Sorge beauftragt, die Aufsicht über die schleunige Ausrüstung der Truppen der deutschen Fürsten zu führen, der deshalb nach Cassel abgehen wird. Die sächsischen Truppen werden jetzt gesondert und ein Theil davon Meiner Armee einverleibt werden. Der andere Theil verbleibt für das Ihnen bestimmte Korps zur Disposition in seiner jetzigen Stellung stehen.

Ich drücke Ihnen für die Sorgfalt, womit Sie das Ihnen bisher zugetheilt gewesene Armee-Kommando geführt haben, meinen Dank aus, und verspreche Mir von Ihrer erprobten Vaterlandsliebe und Ihrer Umsicht auch in Ihrem künftigen Verhältniß ersprießliche Dienste, ohne zu besorgen, daß die Schwierigkeit desselben, die Ich nicht verkenne, Ihren Eifer lähmen wird, überall nützlich zu sein, wo die Umstände Ihre Anstrengungen erfordern. Ich habe Ihnen das Kommando über ein so

zusammengesetztes Korps in dem Vertrauen übertragen können, daß S
durch Ihre Eigenschaften die Mängel dieser Zusammensetzung ausgleich
werden."

Ueber die sämmtlichen Truppen in Belgien und Holland erhielt Herz
Wellington, jetzt noch in Wien, den Oberbefehl.

General Graf Gneisenau übernimmt provisorisch das Kommando über die preußischen Truppen an der Maas und a Rhein. Neu-Formation der Armee-Korps. Korresponder Gneisenau's mit Wellington.

Fürst Blücher war nicht zu dem Kongreß nach Wien befohlen worde
Mit dem Gange der diplomatischen Verhandlungen daselbst, insoweit s
Preußen betrafen, war er im höchsten Grade unzufrieden, da er in denselb
nicht eine Wiederherstellung, sondern eine neue geographische Zerstückelung de
Staates erkannte, der doch so große Opfer zur Befreiung Deutschlands vo
französischem Joch gebracht hatte. In seiner tiefen Verstimmung über d
absichtliche politische Benachtheiligung des Vaterlandes, welche er nicht m
dem Schwerte durchhauen durfte, bat er Seine Majestät den König um de
Abschied. Trotz seines hohen Alters von 71 Jahren war der Fürst gleich
wohl wieder vollständig gesund. Sein Augenleiden hatte gänzlich aufgehör
er war nach wie vor stark und kräftig zur Ertragung der körperlichen An
strengungen, die ein Feldzug unvermeidlich macht. Als er daher am 9. Mä
in Berlin durch Gneisenau die Nachricht von der Landung Napoleon's i
Frankreich erhielt, da glänzten seine Augen vor Freuden, und er rief vo
patriotischer Zuversicht aus:

„Das ist das größte Glück, welches Preußen begegnen konnte. Nu
wird der Krieg von Neuem anfangen, und die Armee wird alle in Wi
begangenen politischen Fehler wieder gut machen."

Wie wenig ahnte der alte Held, daß noch mehr als ein halbes Jah
hundert verfließen mußte, bevor die Armee dazu berufen werden konnte, da
im Jahre 1815 gegen Preußen begangene Unrecht in glorreichen Thate
auf zahlreichen neuen Schlachtfeldern endlich auszugleichen.

Unter dem 15. März richtete der König aus Wien folgende Kabinet
Ordre an den Fürsten:

„Ich habe Ihr Gesuch um den Abschied nicht erfüllen können. D
die Erscheinung Napoleon Buonaparte's in Frankreich wenigstens die Mö
lichkeit herbeiführen könnte, daß er noch einmal durch die vereinten Waff

der verbündeten Mächte bekämpft werden müßte, so mag Ich Mich gern überzeugen, daß Ich in einem solchen Kampfe auf Sie wieder mit eben der Zuversicht rechnen darf, mit der Ich die Sache des Vaterlandes in dem letztverflossenen in Ihre Hände gelegt habe. Indem Ich hoffe, daß Sie Ihre Kräfte gern noch einmal für den Zweck der allgemeinen Ruhe darbringen werden, wenn es wider Erwarten noch nöthig werden sollte, ersuche Ich Sie, sich für jetzt nur auf die Möglichkeit davon vorzubereiten, um dann desto schneller der obigen Bestimmung, die Mein Vertrauen Ihnen zugedacht hat, folgen zu können."

Indessen schon nach wenigen Tagen sprach sich der König, aus Wien den 17. März, bestimmter über die Kriegslage aus:

„Im Verfolg der Benachrichtigung, daß Ich für den Fall eines ausbrechenden Krieges Ihnen wieder den Oberbefehl über die Armee bestimmt habe, will Ich Ihnen denselben schon jetzt in der Art übergeben, daß Sie die Entwickelung der nächsten Ereignisse in Frankreich zwar in Berlin noch abwarten mögen, weil es sich erwarten läßt, daß dieselben durch ihren Ausgang alle weiteren Maßregeln überflüssig machen werden; daß aber der Ihnen als General-Quartiermeister wieder bestimmte General-Lieutenant Graf Gneisenau schon jetzt unverzüglich nach dem Rhein abgehen soll, um die etwa schleunig dort zu treffenden Maßregeln, nach der ihm zu ertheilenden Vollmacht, an Ort und Stelle übersehen und leiten zu können. Ich habe ihm darüber unmittelbar Meinen Befehl ertheilt, und behalte Mir vor, Ihnen bekannt zu machen, wie Ich die Armee zu formiren beabsichtige. Ihren Feld-Etat werden Sie erst, wann Ihr Abgang zur Armee nöthig wird, erhalten, und kann dann die Mobilmachung am Rhein bewirkt werden."

Gneisenau erhielt gleichzeitig folgende Kabinets-Ordres:

„Wien, den 15. März.

Da es möglich wäre, daß das Unternehmen Buonaparte's in Frankreich eine solche ernsthafte Wendung nehmen könnte, daß er noch einmal mit vereinigten Waffen bekämpft werden müßte, so habe Ich beschlossen, Sie in diesem Fall wieder in dasselbe Verhältniß zu setzen, in welchem Sie im letztverflossenen Kriege sich so dauerndes Verdienst um Mich und um den Staat erworben haben. Ich benachrichtige Sie für jetzt nur vorläufig hiervon, damit Sie sich so bereit halten können, daß Sie Ihrer Bestimmung, wenn es wider alle Wahrscheinlichkeit nöthig sein sollte, recht schnell folgen können. Dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt habe ich eine ähnliche Benachrichtigung zugehen lassen."

Ferner:

„Wien, den 17. März.

Da die Verhältnisse in Frankreich eine solche Wendung zu nehmen scheinen, daß die Nothwendigkeit schneller Maßregeln eintreten kann, so

trage Ich Ihnen im Verfolg meines Schreibens vom 15. d. Mts. an jetzt gleich nach dem Rhein abzugehen, um bis dahin, daß der Abgan des Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt von Berlin erfolg dort schon alle diejenigen Anordnungen treffen zu können, welche die Um stände erheischen werden, und zu welchen die Vollmachten und Instru tionen, soweit sie von hier aus erfolgen können, Ihnen dorthin unverzü lich zugesandt werden sollen. Ich werde Ihnen sodann, im vollen Ve trauen auf Ihre Umsicht und Anhänglichkeit an Mein Interesse die Au führung der erforderlichen Maßregeln überlassen. Ihre Mobilmachun können Sie, wenn sie nöthig werden sollte, am Rhein bewirken. Wollt Sie von Berlin einen oder mehrere Offiziere gleich mit sich nehmen, überlasse Ich Ihnen die Auswahl derselben und die Verabredung darüb mit dem Kriegsminister."

An Instruktionen für Gneisenau heben wir den Schluß der Ordr vom 19. März und die vom 28. März heraus. Die Erstere lautet:

„...... Sie haben mit dem General-Kommando der Armee, die si am Oberrhein bildet und mit dem Lord Wellington, der am Niederrhei und in Belgien kommandiren wird, sich in steter Verbindung zu erhalte Sollten die Sachen eine solche Wendung nehmen, daß in der Folge Na poleon Buonaparte oder dessen etwaige Partei sich auf Eröffnungen ode irgend eine Kommunikation mit diesseitigen Truppen oder Behörden in de Provinz einlassen wollten, so sind solche unter keiner Bedingung zu höre sondern alle Parlamentairs ohne Ausnahme zurückzuweisen."

Die letztere Ordre enthält Folgendes:

„Bei der ernsthaften Gestalt, welche wider Erwarten die Ange legenheiten in Frankreich angenommen haben, ist es nicht mehr möglic die nächsten Ereignisse von dorther zu berechnen. Der Herzog von Wel lington, welcher zur Armee in den Niederlanden abgeht, wird Sie mi dem bekannt machen, was von den verbündeten Mächten im Allgemeine verabredet und zum Kriege vorbereitet worden ist. Ich kann Ihnen be der Entfernung vom Schauplatz keine bestimmten Verhaltungsbefehle fü Ihr Benehmen bei unerwarteten Ereignissen ertheilen, sondern muß Ihne überlassen, mit dem Herzoge von Wellington diejenigen Verabredungen z nehmen, welche den augenblicklichen Umständen angemessen sein werden, un in steter Uebereinstimmung mit ihm zu handeln. Indem Ich Sie hierz bevollmächtige und Ihnen den größten Beweis Meines unbeschränk ten Vertrauens gebe, mache Ich Sie aber auch dafür verantwortlic daß Sie mit aller Vorsicht und sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse z Werke gehen, welche bei der Lage der Sache entscheidend auf das nächst Schicksal von Europa einwirken werden."

Gneisenau hatte also eine unbeschränkte Gewalt erhalten, eine Stellung die seinem genialen Geist, seinem scharfen Urtheil und der Energie seine

edlen Charakters vollkommen entsprechend war. Die feste Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Feldzuges, die ihn 1813 und 1814, selbst mitten unter schweren Unfällen, nicht verlassen hatte, blieb auch jetzt die Grundlage seiner Entschlüsse und Handlungen, und gab ihm dadurch oft den Anschein einer Sorglosigkeit, in welche befangene Gemüther sich nicht zu finden wußten. Nur Blücher's kecke Husarennatur sympathisirte vollkommen mit dieser Geistesrichtung seines Chefs des Generalstabes.

Im Anfang des April traf Gneisenau in Aachen ein; Müffling orientirte ihn hier über die augenblickliche Sachlage und über die Stellung der Truppen.

Um dieselbe Zeit hatte der König bereits Befehle über die Zusammenstellung der Feld-Armee erlassen, deren Ausführung gewiß durch die Nothwendigkeit geboten war, die wir aber auch heute unter gleichen Umständen nicht ohne Besorgnisse würden ins Leben treten sehen. Es sollten nämlich Angesichts des Feindes, dessen Angriff man erwartete, die sämmtlichen Armee-Korps zum Theil aufgelöst und durch Austausch der Regimenter zu neuen Armee-Korps mit veränderten Nummern formirt werden. Hierbei lag die Absicht vor, ältere und jüngere Regimenter, Linie und Landwehr mit einander zu mischen. Daß die gesammte Landwehr eingezogen und die Regimenter aus den alten Provinzen unter neuen Vorgesetzten nach dem Rhein eilen mußten, war selbstverständlich; doch auf den Fußmarsch angewiesen, mußte noch eine geraume Zeit bis zu ihrer Ankunft verfließen. Die gleichzeitige Kreirung 14 neuer Kavallerie-Regimenter, zum Theil durch Abgabe je einer Eskadron mit ihren besten Offizieren, reduzirte den Bestand der alten und neuen Regimenter vorläufig auf 3 Eskadrons.

Fassen wir diese Neu-Formation kurz zusammen.

Am 23. März hatte der König aus Wien die Mobilmachung der ganzen Armee ausgesprochen und ihre neue Eintheilung befohlen, unter dem 28. März wurde dieselbe von dem Kriegsminister bekannt gemacht.

Das 2. Armee-Korps erhielt die Nummer 1. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Zieten; es gab ein Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter ab, und sollte nun formirt werden aus

der 1. Brigade, General-Major v. Steinmetz:
- 2 Linien-Regimenter,
- 1 Landwehr-Regiment;

der 2. Brigade, General-Major v. Pirch II.:
- 1 Linien-Regiment,
- 1 Bergisches Regiment (das 28.),
- 1 Landwehr-Regiment;

der 3. Brigade, General-Major v. Jagow:
- 1 Linien-Regiment,

1 Bergisches Regiment (das 29.),
1 Landwehr-Regiment;
der 4. Brigade, General-Major Graf Henckel (durch Kabinet Ordre vom 10. Juni Kommandeur der Reserve-Kavaller 5. Armee-Korps):
2 Linien-Regimenter (später nur 1, das 19.),
1 Landwehr-Regiment.

Dazu 1 Schützen-Bataillon, welches der 1. und 3. Brigade zugethe werden sollte; — ist später bei der 4. Brigade geblieben.

An Kavallerie erhielt das Korps unter General v. Röder:
4 Linien-Regimenter (später 5),
4 Landwehr-Regimenter (später 3),
von welchen 2 Landwehr-Regimenter zu den 4 Brigaden vertheilt werde mußten.

An Artillerie blieben dem Korps 12 Batterien bestimmt.

Das 3. Armee-Korps erhielt die Nummer 2. Armee-Korps unte General-Lieutenant v. Borstell; es gab 2 Infanterie-Bataillone und 2 Ka vallerie-Regimenter ab, und wurde formirt aus:
der 5. Brigade, General-Major v. Pirch I.:
1 Linien-Regiment,
das Lützowsche Regiment (das 25.),
1 Landwehr-Regiment;
der 6. Brigade, General-Major v. Krafft:
1 Linien-Regiment,
das Elb-Regiment (das 26.),
1 Landwehr-Regiment.
der 7. Brigade, General-Major v. Brause:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment;
der 8. Brigade, General-Major v. Bose:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment.

Die Kavallerie unter General-Major v. Jürgaß sollte zählen:
5 Linien-Regimenter,
3 Landwehr-Regimenter,
1 Bergisches Husaren-Regiment (Nr. 11).

Zwei der letzteren Regimenter wurden bei den 4 Brigaden eingetheilt.

An Artillerie erhielt das Korps 12 Batterien.

Das 1. Armee-Korps erhielt die Nummer 3. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Thielmann; es gab 3 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter ab, und sollte bestehen aus:

der 9. Brigade, General-Major v. Borcke (noch in Luxemburg):
1 Linien-Regiment,
1 Regiment deutscher Legion (das 30.),
1 Landwehr-Regiment;
der 10. Brigade, Oberst v. Krauseneck (noch in Mainz), für ihn Oberst v. Kemphen:
1 Linien-Regiment (ist ausgefallen),
1 neuformirtes Linien-Regiment (Jäger-Bataillon Reiche und Ersatz-Bataillone, das 27.),
1 Landwehr-Regiment;
der 11. Brigade, Oberst v. Luck (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni General-Major v. Ryssel II.):
1 neues sächsisches Infanterie-Regiment (das 32. — statt dessen das 16.),
2 Landwehr-Regimenter;
der 12. Brigade, Oberst v. Stülpnagel (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni General-Major v. Lossau):
1 Infanterie-Regiment deutscher Legion (das 31.),
2 Landwehr-Regimenter.

An Kavallerie unter General-Major v. Hobe:
die Hellwigschen Eskadrons (Ulanen Nr. 7),
1 Ulanen-Regiment deutscher Legion (Nr. 8),
1 neues sächsisches Husaren-Regiment (Nr. 12),
3 neu zu formirende Linien-Regimenter (Dragoner Nr. 7, Ulanen Nr. 5, Husaren Nr. 9),
2 Landwehr-Regimenter.

Die 2 Landwehr-Regimenter bei den Brigaden vertheilt.

An Artillerie 12 Batterien.

Dieses Korps sollte bis zur Ankunft des 4. Armee-Korps zu den Besatzungen der Festungen am Rhein dienen.

Das 4. Armee-Korps, auf dem Marsch nach dem Rhein, erhielt Graf Bülow von Dennewitz; es bestand aus:
der 13. Brigade, General-Lieutenant v. Haak:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;
der 14. Brigade, General-Major v. Ryssel I.:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;
der 15. Brigade, General-Major v. Losthin:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;

der 16. **Brigade**, Oberst Hiller v. Gärtringen:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter.

An **Kavallerie** unter Prinz Wilhelm von Preußen K. H.:
2 Linien-Regimenter,
3 neu zu formirende Linien-Regimenter (Husaren Nr. 8 und 10 und Dragoner Nr. 8),
7 Landwehr-Regimenter,
von welchen 2 für die 4 Brigaden bestimmt.

An **Artillerie** 12 Batterien.

Diese 4 Armee-Korps sollten die **Operations-Armee am Niederrhein** bilden. Für den Augenblick war der Austausch der Truppen, unmittelbar vor dem Feinde an der Grenze, noch gar nicht zu bewirken, und je nach der Marsch-Entfernung der herankommenden Regimenter und dem Eintreffen der Generale konnten die Neu-Formationen der Korps und Brigaden auch nur sehr allmälig erfolgen. Man wird die Zeit bis zur Vollendung dieser Organisation der Feld-Armee mit Recht eine Zeit **strategischer Schwäche** nennen dürfen, welche dem Grafen Gneisenau allerdings die größte Vorsicht zur Richtschnur seiner nächsten Entschlüsse machen mußte.

Die Etatsstärke der Infanterie-Regimenter wurde als Minimum au 2500 Mann normirt, die der Kavallerie-Regimenter auf 400 Pferde, durfte aber für beide, je nach dem vorhandenen Ersatz, stärker werden.

Außer diesen 4 Armee-Korps sammelten sich an beiden Ufern der Elbe das 5. und 6. Armee-Korps.

Das 5. **Armee-Korps**, dem Grafen York zugedacht, mit der 17., 18., 19. und 20. Brigade, zu je 3 Regimentern, die **Kavallerie** unter General-Major v. Katzeler mit 12 Regimentern; außerdem 12 Batterien.

Das 6. **Armee-Korps** unter Graf **Tauentzien** mit der 21., 22., 23. und 24. Brigade, zu je 3 Regimentern; die **Kavallerie** unter General-Lieutenant v. **Oppen** mit 12 Regimentern; außerdem 12 Batterien. Landwehr-Infanterie-Regimenter beider Korps blieben zu Festungs-Besatzungen der alten Provinzen bestimmt.

Endlich bestand die **Reserve**, das **Garde-Korps**, in Berlin und Potsdam, aus dem 1. und 2. Regiment Garde zu Fuß und dem Garde-Jäger-Bataillon als **Garde-Brigade**, und aus dem Kaiser Alexander- und Kaiser Franz Grenadier-Regiment mit dem Garde-Schützen-Bataillon als **Grenadier-Brigade**. Die **Garde-Kavallerie** zählte 4 Regimenter: Garde du Corps, Husaren, Dragoner und Ulanen. Die **Artillerie** führte 4 Batterien.

Dies ist die Gesammt-Uebersicht über den Bestand der Armee, welche der König in Wien, vorbehaltlich erforderlicher Veränderungen, entworfen hatte. --

Ueber das sächsische Korps hatte der König schon am 19. März aus Wien in folgender Weise verfügt:

„Da jetzt, in Folge der Verhandlungen des hiesigen Kongresses, die definitive Besitznahme des Mir zugefallenen Antheils des Königreichs Sachsen erfolgt, über den sächsisch bleibenden Antheil aber Ich die provisorische Verwaltung bis nach künftiger näherer Bestimmung behalte, so muß nun die Trennung der sächsischen Truppen nach dem festgestellten Grundsatz erfolgen, daß vom Feldwebel abwärts alle Mannschaften, welche in dem preußisch gewordenen Antheil zu Hause gehören, mit Pferden, Armatur und Bekleidung in Meine Armee übergehen, die übrigen aber bei der sächsischen Armee bleiben."

Es folgen Detailbestimmungen über diese neue Formation.

„Von den sächsischen Offizieren will Ich die General-Majore v. Ryssel und v. Brause und außerdem diejenigen in Meinen Dienst aufnehmen, welche aus dem preußisch gewordenen Theil von Sachsen gebürtig sind, wobei es jedoch jedem freigestellt ist, der es wünschen möchte, im sächsischen Dienst zu bleiben..... Ich trage Ihnen (dem Grafen Gneisenau) auf, hiernach die Theilung der sächsischen Infanterie und Kavallerie ungesäumt bewerkstelligen zu lassen, und dieses Geschäft, sowie die neue Zusammensetzung der getrennten Theile entweder dem General-Lieutenant v. Thielmann oder einem der beiden General-Majore v. Ryssel und v. Brause zu übertragen; auch muß einem der beiden genannten General-Majore das Kommando über die sächsisch bleibende Truppen-Brigade vorerst übergeben bleiben. Ueber die Artillerie wird die Disposition später erfolgen. Ich erwarte von den bisherigen sächsischen Regimentern, welche künftig die Meinigen sein werden, daß sie das Zutrauen, welches Ich in sie setze, bewähren und Mir mit dem Geiste zugehören werden, der Meine älteren Regimenter erfüllt. Ich werde Mich freuen, von jetzt an nie einen Unterschied zwischen diesen und ihnen zu machen."

Die Königlich sächsischen Truppen sollten, wie man damals noch glaubte, das Bundeskorps des General-Lieutenants v. Kleist verstärken. Für den Augenblick war diese Ordre doch noch nicht ausführbar.

Bei seiner Ankunft in Aachen begann Gneisenau damit, die zur Hand befindlichen Truppen mehr zu konzentriren, die Maas zu überschreiten und die am Rhein stehenden Truppen heranzuziehen. Eine spezielle Veranlassung dazu gab ihm der Herzog von Wellington, der Wien am 29. März verlassen hatte und am 4. April über Köln und Aachen in Brüssel eingetroffen war. Die Unterredung zwischen Wellington und Gneisenau in Aachen ist nur sehr kurz gewesen. Das ältere Projekt Müffling's über eine Vereinigung beider Armeen zwischen Tirlemont und St. Tron wurde flüchtig berührt.

Der Herzog schreibt am 5. April aus Brüssel an Gneisenau:

„In der Nacht hier eingetroffen, habe ich mich sogleich damit beschäftigt, einen Ueberblick über die Sachlage zu gewinnen. Die Nachrichten über den Feind sind sehr unbestimmt; aber es scheint mir, daß wir gegen einen Handstreich (coup de main) desselben, den er jeden Augenblick versuchen könnte, vorbereitet sein müssen. Gewiß würde es für ihn von Wichtigkeit sein, die südlich von Brüssel aufgestellten Truppen zu einem Rückzuge zu nöthigen, den König von Frankreich (aus Gent) zu vertreiben und den König der Niederlande zu einem Verlassen seiner militairischen Hülfsmittel zu zwingen.

Da ich 13,400 Mann als Besatzungstruppen in Mons, Tournay, Ypern, Ostende, Nieuport und Antwerpen habe, so kann ich ungefähr 23,000 Mann guter englischer und hannoverscher Truppen zusammenziehen, von welchen 5000 Mann vortreffliche Kavallerie sind. Diese Ziffern werden in wenigen Tagen wachsen, besonders durch gute Kavallerie und Artillerie. Auch kann ich 20,000 Mann Holländer und Belgier vereinigen, unter welchen sich 2000 Mann Kavallerie befinden. Im Ganzen habe ich bis jetzt 60 Geschütze.

Meine Meinung ist, daß wir Anordnungen treffen müssen, um die ganze preußische Armee mit der englisch-holländischen vorwärts vor Brüssel zu versammeln. Zu diesem Zweck müßten die Truppen Ew. Excellenz ohne Zeitverlust zu beiden Seiten der Maas Kantonnements zwischen Charleroi, Namur und Huy nehmen. Von dort aus würden Ew. Excellenz die Armee leicht nach einem Schlachtfelde südlich von Brüssel marschiren lassen können. Ich bitte um die Mittheilung Ihres Entschlusses. Der König der Niederlande hat Befehle für den erforderlichen Unterhalt der Truppen in seinem Lande gegeben."

Gneisenau erwiderte hierauf aus Aachen den 6. April:

„Ich habe die Ehre, den Empfang des Briefes vom 5. April hiermit anzuzeigen. Ich werde Befehle an die preußische Armee geben, soweit vorzurücken, als dies irgend möglich ist; aber Ew. Excellenz werden es besser als irgend ein Anderer beurtheilen, daß ich mich ohne Gefahr nicht von der Maas entfernen darf. Nur die wohl gekannten und gewürdigten Gefühle der Loyalität Ew. Excellenz lassen mich vertrauungsvoll einem Verlangen nachgeben und eine Bewegung machen, die unter einem rein militairischen Gesichtspunkt nicht zu rechtfertigen sein würde."

Wie Gneisenau diesen Gesichtspunkt verstand, sollte General Roeder in Brüssel dem Herzoge näher auseinandersetzen. Dies geschah durch Roeder unter dem 8. April in folgender Art:

„Wenn auch die preußische Armee des Niederrheins niemals es verweigern wird, vereint mit der englisch-batavischen Armee die Niederlande

zu vertheidigen, so hat sie doch gleichzeitig auch die Aufgabe, über die Sicherheit des Landes zwischen Maas, Mosel und Rhein zu wachen. Um beide Gesichtspunkte festzuhalten, soweit die Umstände dies möglich machen, darf sie für jetzt die Maas und die Straßen nicht vollständig aufgeben, welche ihr gestatten, die eine oder die andere der betreffenden Marschrichtungen einzuschlagen. Ueberdies ist die Organisation der Armee in neue Armee-Korps nicht vollendet; der Anmarsch der Bataillone und Regimenter muß abgewartet werden, bevor man ohne die äußersten Schwierigkeiten die gegenwärtigen Kantonnements ganz verlassen kann. Ungeachtet dieser Gründe und dieser Hindernisse genügt uns doch der Wunsch des Herzogs, uns weiter vorrücken zu sehen, um diesem Verlangen mit Vergnügen und Vertrauen entgegenzukommen. Demgemäß wird sich das Korps des General-Lieutenants v. Zieten den 10. April bei Namur konzentriren und sich den 11. von dort in Marsch setzen, um die Kantonnements zwischen Charleroi und Namur in dem Raum zu beziehen, der von der Maas, der Sambre und der alten Römerstraße, die von Binche über Ramillies nach Avennes geht, eingeschlossen wird. Das Korps des General-Lieutenants v. Borstell wird an demselben Tage die Quartiere nehmen, welche General Zieten in diesem Augenblick inne hat, und zwar mit Einschluß der Stadt Namur. Das Korps des General-Lieutenants v. Thielmann wird nach Lüttich und Umgegend vorrücken. Das Hauptquartier begiebt sich am 11. von Aachen nach Lüttich. Holländische Truppen werden die für den General Zieten bestimmten Quartiere frei machen müssen (sie standen bis Châtelet, östlich von Charleroi). Se. Excellenz der Herr Herzog von Wellington wird ersucht, seine Vermittelung geltend zu machen, um für die preußischen Truppen auf dem linken Maas-Ufer (dem eigentlich niederländischen Gebiet) die Verpflegung und die Fourage sicher zu stellen. General v. Gneisenau bittet den Herrn Herzog um gefällige Mittheilung über die gegenwärtige Aufstellung der englisch-batavischen Armee, über das etwa ausgesuchte Schlachtfeld, über den Antheil, welcher der preußischen Armee dort zugedacht ist, und über die Absichten, wenn ein Unfall eintreten sollte."

Roeder hatte diese Antwort in der Form eines Memoires übergeben. Da er den Herzog nicht persönlich traf, weil derselbe eine Reise nach Gent angetreten, so hielt er es für seine Pflicht, den Chef des Stabes noch besonders am 9. darauf aufmerksam zu machen, daß die preußische Armee sich jetzt nicht von der Maas abschneiden lassen dürfe, weil alle Verstärkungen für die Feld-Armee vom Rhein her im Anmarsch seien, und eine Operation des Feindes über Lüttich gegen den Niederrhein die äußerste Verwirrung für die Armee hervorrufen könnte. Eine Schlacht mit gemeinschaftlichen Kräften südlich von Brüssel liege daher vorläufig, bei aller Bereitwilligkeit Gneisenau's, den Wünschen des Herzogs zu entsprechen, nicht in seinem Plan; wohl aber

würde er nicht anstehen, im Falle eines feindlichen Angriffs vorzugehen, um dadurch einen Theil der feindlichen Streitkräfte von dem Herzoge abzuziehen. —

Der Herzog richtete am 10. April folgende Erwiderung an Gneisenau:

„Ich bin vorgestern in Gent gewesen, um den König von Frankreich zu begrüßen. Bei meiner Rückkehr habe ich das Memoire des Generals v. Roeder vom 8. vorgefunden. Zunächst danke ich Ew. Excellenz, meinem Wunsch vom 5. so schnell entsprochen zu haben. Sollten die Umstände es erfordern, so werde ich gerne bereit sein, auch Sie zu unterstützen. Wenn ich Sie am 5. ersuchte, sich mir zu nähern, so geschah dies aus politischen und aus militairischen Gründen. Die Grenze Frankreichs ist so bedeckt mit Festungen, daß es nicht leicht ist, Kenntniß von den französischen Streitkräften zu erhalten, die sich jetzt dort befinden; aber ich bin überzeugt, daß die vereinigte Aufstellung, in welcher wir nun bald stehen werden, uns gegen einen jeden Angriff, selbst gegen die stärkste Armee, die man an der Grenze voraussetzen dürfte, sichert. Die englischen und hannoverschen Truppen sind bei Ath konzentrirt, mit Besatzungen in Antwerpen, Ostende, Nieuport, Ypern, Tournay und Mons. Die holländischen Truppen sind bei Nivelles, Braine le Comte &c. versammelt. In diesem Augenblick befinden wir uns allerdings in der Defensive und müssen dieselbe festhalten, bis die in Wien versammelten Souveraine über den Angriff und über den Operationsplan beschlossen haben werden. Bis dahin bleibt dem Feinde freilich die Initiative. Benutzt er sie, so ist es schwer, zum voraus die Operationen für unsere Armee genau festzustellen. Sollte uns der Feind in der That angreifen, was ich von morgen ab (d. h. wenn die Stellung der preußischen Armee bis Charleroi ausgedehnt sein wird) nicht für wahrscheinlich halte, so würde er voraussichtlich zwischen der Sambre und der Schelde debouchiren. In diesem Fall bildete das Korps des Generals v. Zieten den linken Flügel der Armee und hätte sich bei Charleroi zu sammeln. Dann würde es vielleicht zweckmäßig sein, wenn sich die anderen Korps Ew. Excellenz bei Namur vereinigten. Tritt ein Unfall ein, so glaube ich, daß sich die ganze (niederländische) Armee auf Lüttich und Maestricht zurückziehen muß, und wenn es nöthig ist, auch bis Jülich; eine Bewegung, deren Ausführung nicht schwer ist, da sich dann die Truppen Ew. Excellenz bereits in Reserve bei Namur befinden werden. Auf diese Weise ist der event. Rückzug Ew. Excellenz gesichert, das Herankommen Ihrer Verstärkungen ist geschützt und der Niederrhein gedeckt, während unsere Aufstellung südlich von Brüssel und der Besitz dieser Stadt uns eine gleiche Sicherheit bis zu dem Zeitpunkt bietet, an welchem wir die Operationen beginnen werden. Ich schicke Ew. Excellenz den Oberst Hardinge (später Lord Hardinge und General-Gouverneur von Indien) zu, der mein volles

Vertrauen besitzt, und durch welchen wir unsere Verbindung erleichtern können."

In diesem Briefe tritt bereits der Grundirrthum Wellington's hervor, der später so verhängnißvoll werden sollte, weil ihn der Herzog bis Mitte Juni festhielt, nämlich die bestimmte Voraussetzung: der Feind wird nicht angreifen; er wagt es nicht; wir behalten Zeit, den Anfang unserer Offensiv-Operationen zu wählen.

Gneisenau setzte nun wieder selbst die Feder an, um ohne Vermittelung eines Dritten seine Gedanken dem Herzoge auszusprechen. Er schrieb an ihn am 13. April aus Lüttich:

„Ich habe die Ehre gehabt, den Brief Ew. Excellenz vom 10. April zu empfangen. Nachdem ich denselben gelesen, muß ich doch wünschen, daß dasjenige, was ich über die Gefahren behauptet habe, welche aus einer Schlacht fern von der Maas für die preußische Armee entstehen könnten, in einem anderen Sinne aufgefaßt werden möchte.

Es ist nicht meine Absicht, erforderlichenfalls Ew. Excellenz nur das Korps des Generals v. Zieten zu schicken und durch das Korps des Generals v. Borstell die Defileen von Namur bewachen zu lassen; vielmehr, Herr Herzog! können Sie im Fall eines Angriffs auf den Beistand aller unserer verfügbaren Streitkräfte rechnen. Wir sind fest entschlossen, das Loos der Armee zu theilen, welche unter den Befehlen Ew. Excellenz steht. (Hier ist die Entstehung des Gedankens für den späteren Rückzug nach Wawre bereits angedeutet.)

Meine Besorgnisse für eine Bewegung, welche uns zu weit von der Maas entfernen könnte, wurden durch die Voraussetzung veranlaßt, daß Ew. Excellenz überwiegende Gründe hätten, Ihre Operationen auf das Meer zu basiren. Sobald aber Ew. Excellenz entschlossen sind, nach einem Unfall die See aufzugeben und nach der Maas zu manövriren, so ist auch jede Schwierigkeit gehoben.

Die starke Position, welche sich (bei Lüttich) hinter dem Zusammenfluß der Ourte und der Maas befindet, ist der Art, daß die Annahme, wir könnten zu einem Rückzuge bis Jülich gezwungen werden, wegfällt. In dem Fall, daß nach einem Mißgeschick Ew. Excellenz diese Position gut heißen würden, könnten wir auch alle unsere Streitkräfte dort vereinigen, ohne ein Armee-Korps bei Namur zurückzulassen, welches ja auch nur in Gefahr käme, wenn der Feind die Maas zwischen Lüttich und Huy überschritte, woran er nicht zu hindern wäre. Dieses Armee-Korps würde dort seine direkten Verbindungen mit uns bedroht sehen, und zwar in Anbetracht der schwierigen Wege zwischen der Maas und Ourte. Der Ourte fehlt es an Brücken; ihre beiden Ufer sind impraktikabel. Eine Wiedervereinigung würde nur über Bastogne und durch den Wald der Ardennen herzustellen sein. Der Verkehr der Einwohner von Namur mit dem rechten

Ufer der Ourte geht über Lüttich, ein Beweis für die Schwierigkeit de Terrains zwischen der Maas und Ourte.

Zahlreiche Verstärkungen der preußischen Armee überschreiten de Rhein und werden vom 20. April an hier eintreffen. Dann werden dr Armee-Korps, jedes 35,000 Mann stark, zwischen Luxemburg und Lütti stehen, und ein viertes Korps wird unmittelbar darauf folgen.

Der General v. Zieten meldet mir, daß sich die Nachricht bestätig die Besatzungen von Philippeville und Givet seien nach dem Innern Fran reichs in Marsch gesetzt worden und hätten in diesen Festungen nur gege 100 Invaliden mit 100 Artilleristen zurückgelassen. Derselbe Gener fügt hinzu, er habe die bestimmte Benachrichtigung erhalten, daß der Au stand im Süden an Konsistenz gewinne und daß am letzten Freitag für Infanterie-Regimenter in aller Eile Paris verlassen hätten, um nach Lyo zu marschiren."

Man könnte daran zweifeln, ob Gneisenau in der That den Herzo Wellington richtig verstanden habe, wenn er aus dessen Briefe vom 10. Apr die Bereitwilligkeit herauslas, im Nothfall auch mit der ganzen englisch-ba tavischen Armee hinter die Maas auf deren rechtes Ufer zurückgehen z wollen. Wellington legte auf den Besitz Brüssels einen besonderen Werth er hatte noch vor wenigen Tagen (den 6. April) seinem Gouvernement er klärt: er wolle nicht, daß der Feind auch nur auf einen Augenblick Be sitz von Brüssel nähme, eben deshalb wünsche er schon jetzt die Vereinigun mit der preußischen Armee südlich von Brüssel.

Allein Wellington bestätigte wirklich die Deutung, welche Gneisenau den Schreiben vom 10. gab, unter dem 15. April in folgender Weise:

„Ich habe soeben Ihren Brief vom 13. erhalten, und bin Ew. Ex cellenz sehr verbunden für die Erklärung, welche Sie mir über Ihre Ab sichten gegeben haben. Gewiß, unter anderen Umständen würde ich mic in der Nothwendigkeit befinden, im Fall eines Rückzuges mich auf di Vertheidigung Hollands zu beschränken, mich auf die Festungen des Lande zurückzuwenden und meine Verbindung mit dem Meer festzuhalten. Abe unter den Umständen, in welchen wir jetzt sind, könnte unser Rückzu doch nur ein momentaner sein, erzeugt durch eine augenblickliche Ueber legenheit des Feindes auf diesem Kriegstheater. In Wirklichkeit sin wir bereits zu stark, um an einen Rückzug zu denken; selbst der Gedanke angegriffen zu werden, kann uns nur fern liegen. (Mais nous sommes déjà trop forts pour penser à la retraite, ou même à être attaqués.)

Ich fürchte, daß die Angelegenheiten im Innern Frankreichs doch schlecht stehen. Es scheint nach dem Moniteur vom 11., daß der Herzog von Angoulême mit dem General Grouchy kapitulirt und sich in Cett

eingeschifft hat. Die Herzogin von Angoulême hat Frankreich verlassen, ebenso der Herzog von Bourbon.

Ich habe ziemlich bestimmte Nachrichten, daß zwischen der Sambre und der Küste zwei Armee-Korps vor uns stehen, bestehend aus 9 Infanterie- und 6 Kavallerie-Divisionen. Eine jede Infanterie-Division soll 5000 Mann, eine jede Kavallerie-Division 4 Regimenter (1200 Pferde) zählen. Morgen gehe ich nach Ostende und bereise die Grenze, wodurch ich 4 Tage lang von Brüssel abwesend sein werde."

Die Frage nach einem etwaigen Rückzuge über die Maas hatte also für den Herzog im Grunde keine praktische Bedeutung. Oberst Hardinge wurde endlich im Hauptquartier aufgenommen.

Zur Konzentration der preußischen Armeen erhielt Pirch in Coblenz von unter dem 8. April aus Aachen den Befehl, mit der 7. Brigade und den Truppen, die noch bei Coblenz stehen, nach Diekirch, 4 Meilen nördlich von Luxemburg, zu marschiren. Am 10. April trat Pirch den Marsch über östlich dorthin an und traf am 16. in Diekirch ein.

General v. Steinmetz formirte eine westphälische Landwehr-Brigade von Regimentern, 1 Kavallerie-Regiment und 2 Batterien in und um Wesel. Gneisenau ließ sie unter dem 10. nach Lüttich abmarschiren.

General v. Jagow stand mit der bergischen Brigade bei Düsseldorf; sie wurde ebenfalls unter dem 10. nach Lüttich befohlen.

Die Truppen, welche das 3. Armee-Korps bilden sollten, wurden nach Diekirch dirigirt, wohin auch Thielmann als künftiger kommandirender General desselben sein Hauptquartier verlegte, und die heranmarschirenden Truppen des 4. Armee-Korps erhielten Coblenz und dessen Umgegend als Sammelplatz von Gneisenau angewiesen. Neuwied, Wiesbaden und Umgegend blieben für das deutsche Bundeskorps unter General v. Kleist bestimmt, bis das 4. Korps die Gegend von Coblenz verlassen haben würde.

Zieten hatte am 11. April Charleroi erreicht. Es war dies jetzt noch der äußerster rechter Flügel. Die 9. Brigade kantonnirte um Charleroi und in der Richtung auf Namur zu, die 10. Brigade mehr rückwärts und nördlich der Sambre um Fleurus. Seine Vorposten, gegen die französische Grenze vorgeschoben, standen nach rechts hin mit den hannöverschen Vorposten bei Mont St. Géneviève (nördlich der Sambre, zwischen Thuin und Lobbes) und nach links hin mit den Vorposten Borstell's an der Maas, Dinant gegenüber, in Verbindung.

Borstell bezog die bisherigen Kantonnements Zieten's zwischen Namur, ... und Ciney, und löste die hier noch stehen gebliebenen Vorposten Zieten's von Dinant über Rochefort bis Libinbas ab. Die preußischen Vorposten hatten hiernach also eine Gesammt-Ausdehnung von circa 11—12 Meilen, und konnten daher auch nur durch weit von einander getrennte Kavallerie-Abtheilungen repräsentirt werden.

Die Sachsen marschirten nach Lüttich und Gegend, wo Gneisenau reits sein Hauptquartier genommen. Auch von Lüttich über Namur n Charleroi ist eine Entfernung von 11 — 12 Meilen. Die Sachsen bild auf dieser Linie die Queue der Armee; ihnen war ausschließlich die wachung des Hauptquartiers anvertraut.

Bis zum 20. April waren über den Rhein an der Maas soviel V stärkungen bei der Armee eingetroffen, daß vom 21. April ab die ne Benennungen der Korps und Brigaden und demgemäß auch die N formationen eintreten konnten. Gneisenau befahl deshalb zum 21. den A tausch der betreffenden Truppentheile. Nach seiner Ansicht sollten Zi und Borstell, die Vorposten stehen lassend, ihre Korps bei Charleroi Namur am 20. in einem Bivouak vereinigen und dort die neue Organisa und den Abmarsch der Truppen anordnen. Borstell bat aber, diese V änderungen in den Kantonnements ausführen zu dürfen, er habe dazu A vorbereitet und sich mit Zieten geeinigt. Gneisenau genehmigte dies. demselben Tage, den 21. April, trat das 3. Armee-Korps in der Umgeg von Diekirch zusammen. Die Truppen, die sich in den Festungen befand mußten aber noch ihre Ablösung durch neu zusammengestellte Garnison-B taillone abwarten, bevor sie zu ihren Korps ins Feld abrücken durften. Ebenso blieben die Sachsen noch ungetheilt.

Thielmann traf in Diekirch ein. Pirch II. marschirte mit seiner B gade zum 1. Armee-Korps ab und langte am 25. April in Charleroi Thielmann durfte die Kantonnements des 3. Korps zu beiden Seiten Sure zwischen Diekirch, Grevenmachern, Trier und Bitburg ausdehnen, die österreichischen und bayerischen Truppen in Trier und südlich der M unterstützen zu können, aber Trier, obschon jetzt schon preußisch, sollte vorläufig noch nicht besetzen.

Um die vier Korps möglichst bald auf die volle Kriegsstärke und Verwendung für Operationszwecke zu bringen, hatte der König unter 19. April befohlen, daß die Märsche aller Truppentheile ohne Ruhet entworfen und fortgesetzt werden sollten.

So stand die preußische Armee in dem letzten Drittel des Ap mit drei noch unvollständigen Armee-Korps auf circa 24 Meilen von T bis Charleroi an der französischen Grenze auseinandergezogen, während Armee Wellington's von Charleroi bis Nieuport zu beiden Seiten der Sch die Beobachtung dieser Grenze noch um 20 Meilen verlängerte.

Wir werden später hören, wie die Ankunft Blücher's auf eine Zus menziehung der Truppen innerhalb dieser 44 Meilen einwirkte, und w Operations-Entwürfe durch ihn und durch den Herzog zur Sprache geb wurden.

In der neuen Formation der Feldarmee fand auch Reyher seine S

ung, und zwar zu seiner freudigsten Ueberraschung als Generalstabs-Offizier.

Wir wissen bereits, wie Reyher als Adjutant York's in Breslau in der angestrengtesten Weise, aber doch stets unermüdlich thätig war, bis die volle Besetzung des Stabes ihm für seinen täglichen Dienst eine entsprechende Erleichterung brachte.

Am 8. Januar 1815 schrieb er aus Breslau an seinen Vater:

„Mein theurer, herzlich geliebter Vater!

Der General v. York hatte den König um einen sechswöchentlichen Urlaub nach Berlin gebeten. Dadurch wurde mir die frohe Aussicht zu Theil, im Gefolge des Generals Sie durch meinen Besuch zu überraschen. Indessen der König hat erklärt, daß er es gerne sehen werde, wenn der General seine Reise so lange aussetzte, bis Se. Majestät mit dem Kaiser von Rußland nach Berlin zurückgekehrt wären. Natürlich ist der Wunsch des Königs dem General Befehl, und so wird er denn die Beendigung des Kongresses abwarten. Wenn sich hiernach auch die Abreise der Monarchen von Wien noch wochenlang verzögern kann, so hoffe ich doch, der Kongreß wird sich nicht allzu sehr in die Länge ziehen. Seit einigen Tagen ist der General leider krank; wir Alle sind nicht ohne Besorgniß für ihn.

Doch — Gott sei Dank! — ich befinde mich wohl und habe das neue Jahr unter sehr glücklichen Verhältnissen begonnen. Da jetzt noch die Kapitains v. Canitz und v. Lützow bei dem General-Kommando angestellt sind, so haben sich meine Geschäfte bedeutend vermindert. Ich bearbeite die Kavallerie- und Personal-Angelegenheiten. v. Kanitz und v. Lützow sind meine sehr guten Freunde. Sie standen beide während des Krieges bei dem 1. Armee-Korps, und wir haben manches Gefecht zusammen durchgemacht. Wenn es mir überlassen worden wäre, meine Kollegen selbst zu bestimmen, ich hätte keine glücklichere Wahl treffen können. Der brillanteste Theil meines Dienstes ist aber der, daß General v. York mir befohlen hat, ihn auf allen seinen Dienstreisen zu begleiten. Die unzweifelhaft hervortretende Zuneigung meines hochverehrten Chefs zu mir thut mir sehr wohl. Auch auf zwei großen mehrtägigen Jagden bin ich kürzlich mit ihm gewesen.

Wie der Kongreß ablaufen wird, weiß bis jetzt noch Niemand. Es scheint aber, daß seit einigen Tagen der Gang der Unterhandlungen eine für Preußen günstige Wendung genommen hat, und daß wir wahrscheinlich Sachsen behalten und einen Theil von Polen bekommen werden. Freilich glaubt man hier allgemein, es würde zum Kriege kommen, aber ich habe Ursache, bestimmt zu behaupten, daß daran nicht zu denken ist.

Mehreren höheren und ausgezeichneten Offizieren der Armee habe ich mein Avancement zum Rittmeister gemeldet und von allen sehr schmeichel-

hafte Gratulationen erhalten. Ich kann mir, lieber Vater, die Fre
nicht versagen, Ihnen diese Briefe zu übersenden. Ganz außerordent
hoch fühle ich mich durch die eigenhändig niedergeschriebenen Aeußerun
des Prinzen Friedrich von Preußen geehrt, der den Krieg im Hauptqu
tier York's mitgemacht. Auch das Schreiben des alten Winning hat r
große Freude gemacht.

Indem ich Ihnen noch meinen herzlichsten Glückwunsch zum neu
Jahre abstatte, bitte ich Sie, mich allen Freunden bestens zu empfehl
besonders aber meine theure Mutter und meine Geschwister herzlich
grüßen.

Nie werde ich aufhören zu sein

Ihr
ganz gehorsamster Sohn
Carl Reyher."

In großer Spannung über die Entwickelung der nächsten Ereigni
durchlebte Reyher den für das Jahr 1815 so verhängnißvollen März, l
er am 11. April folgende Zuschrift von York erhielt:

„Der Oberst-Lieutenant v. Thiele hat mich unter dem 31. v. M
benachrichtigt, daß Ew. Hochwohlgeboren auf Befehl Sr. Majestät d
Königs in den Generalstab versetzt worden sind und sich sobald a
möglich zur Armee am Rhein verfügen sollen, woselbst Sie sich l
Sr. Durchlaucht dem Fürsten Blücher von Wahlstatt zu melden und Ih
weitere Bestimmung zu erfahren haben."

Vorbereitungen für die Kampagne verzögerten die Abreise Reyher's nc
um einige Tage. York zeigte ihm seine Achtung und sein Vertrauen dadur
daß er ihm seinen ältesten Sohn, den Grafen Heinrich, übergab, um d
jungen Mann, der als Volontair in das Brandenburgische Husaren-Regime
eintreten sollte, am Rhein dem Brigade-Kommandeur, Oberst-Lieutena
v. Sohr im 2. Armee-Korps zuzuführen.

Ueber den Verlauf seiner Reise schrieb Reyher später seinem Vat
den er auf kurze Zeit in Groß-Schönebeck bei Liebenwalde wiedergesehen u
dort die ganze Familie begrüßt hatte:

„Als ich am 27. April gegen Abend in Berlin eintraf, fand ich
meiner Wohnung einen Zettel vom Oberst-Lieutenant v. Schack, wor
derselbe den Wunsch äußerte, daß ich den jungen York Sr. Königlich
Hoheit dem Kronprinzen vorstellen möchte. Ich beschloß deshalb, de
28. noch in Berlin zu bleiben. Schon früh um 7 Uhr fuhren wir na
dem Schloß, um nichts zu versäumen. Zu unserem Leidwesen sagte ma
uns aber, daß der Kronprinz und mit ihm Oberst-Lieutenant v. Scha
bereits nach Potsdam abgereist seien. Indessen wir benutzten die Ze
und machten dem Prinzen Friedrich unsere Aufwartung; ich allein de

Prinzen Wilhelm, der mich ebenfalls aus der Kampagne her kennt. Prinz Friedrich lud uns zur Tafel, da ich aber auch von dem Prinzen Wilhelm zu Tische befohlen wurde, so mußte ich nach der Hof-Etiquette mich zu der ersteren Einladung entschuldigen lassen. Der kleine York aber ließ sich durch mich nicht irre machen, sondern ging zum Prinzen Friedrich. Um 1/2 2 Uhr fuhr ich bei dem Prinzen Wilhelm vor. In dem Versammlungssaal fand ich schon mehrere Personen, unter anderen den Geheimrath Hufeland, den Prinzen von Hohenzollern und den Grafen v. d. Groeben. Um 3/4 2 Uhr erschien der Prinz. Er sprach mit mir über mehrere glückliche Gefechte, die wir zusammen erlebt hatten, und war überhaupt sehr gnädig. Um 2 Uhr trat die Prinzessin mit ihren Hofdamen ein und nun ging es zur Tafel. Mein Platz wurde mir zwischen dem Prinzen von Hohenzollern und der Gräfin v. Maltzahn angewiesen. Die Unterhaltung war ungezwungen und sehr lebhaft.

Nach aufgehobener Tafel wurde in einem anderen Zimmer der Kaffee präsentirt. Die Prinzessin war so gnädig, mich anzusprechen und mich zu fragen, bei welchem Korps ich in der letzten Kampagne gestanden? „Was glauben Sie über den Ausgang dieses Feldzuges?" fuhr sie fort. „Man hat mir Besorgnisse mitgetheilt, die mich überrascht haben." Ich versicherte, daß ich von meinem Standpunkte aus keinen Augenblick über einen glücklichen Ausgang zweifelhaft wäre. Die preußische Armee würde ihren wohlerworbenen Ruhm auch jetzt zu behaupten wissen. „Welchen Weg wollen Sie zur Armee nach dem Rhein hin einschlagen?" Ich sagte es der hohen Dame, worauf sie mich bat, ihr doch ein kleines Päckchen an ihre Schwester, die Prinzessin von Hessen-Homburg, nach Homburg mitzunehmen. Ich habe diesen Auftrag von Cassel aus pünktlich besorgt. Die Erinnerung an die Liebenswürdigkeit der Prinzessin wird mir unvergeßlich sein.

Den 29. reisten wir, ich und mein kleiner Begleiter, nach Potsdam, wo wir um 3 Uhr Nachmittags eintrafen. Der Kronprinz befand sich im neuen Palais, um dort den Thee zu nehmen. Ich wartete die Rückkehr Schack's ab und sprach ihn noch an demselben Abende. Jetzt aber rieth er uns, doch nicht länger mit der Reise zu zögern, da sich ja wohl noch eine Gelegenheit finden werde, den kleinen York vorzustellen.

Am 30. April setzten wir unsere Reise über Genthin, Magdeburg, Halberstadt, durch den Harz nach Heiligenstadt, Fritzlar, Marburg, Wetzlar fort und trafen den 10. Mai in Coblenz ein."

Wir brechen hier die Mittheilungen Reyher's ab, um sie aus demselben Briefe an einer anderen Stelle wieder aufzunehmen.

Blücher trifft in Lüttich ein. Operations-Entwürfe.

Unter dem 30. März befahl der König aus Wien dem Fürsten Blüch
in Berlin:

„Da nach der Wendung, welche die Verhältnisse in Frankreich g
nommen haben, der Wiederausbruch des Krieges gegen Napoleon Buon
parte nicht mehr zu bezweifeln ist, so trage Ich Ihnen auf, nun z
Armee abzugehen und den Oberbefehl über dieselbe zu übernehmen."

Am 10. April verließ Blücher die Residenz; Nostitz, wieder sein A
jutant, erzählt sehr charakteristisch von dieser Abreise:

„Alle Offizier-Korps der Garnison von Berlin brachten mit ihr
Musik-Chören am Abend vorher ein Ständchen. An alle richtete d
Fürst ebenso herzliche als kräftige Worte des Abschieds, und jedes Gesic
sprach die Trauer aus, ihn nicht begleiten, die Gefahr und den Ruh
nicht mit ihm theilen zu können. Sämmtliche hier anwesende Prinzen, d
Minister, sowie die Behörden der Stadt hatten ihm ihren Abschiedsbesu
gemacht. An dem Tage der Abreise war schon am frühen Morgen d
ganze Raum unter den Linden mit Menschen angefüllt; sie wollten de
vaterländischen Helden noch ihren Segen und den innigen Wunsch zurufe
recht bald gesund und siegreich in ihre Mitte zurückzukehren. Ich alle
befand mich in der Begleitung des Fürsten, da die übrigen ihm zug
theilten Adjutanten noch nicht eingetroffen waren. Unsere Pferde un
Equipage konnten erst viel später abgehen, auch viel später wie wir i
Lüttich eintreffen. Die Reise glich einem Triumphzuge. Der größ
Theil der Bevölkerung aller Dörfer und Städte, durch welche wir fuhre
kam dem Fürsten entgegen. Ehrenpforten waren erbaut und ein feierliche
Empfang vorbereitet. Ueberall redete Blücher die versammelte Menge a
und sein kräftiges Wort, begleitet von der festen Zuversicht, die in seine
Auge glühte, verbannte jede Besorgniß, welche das Wiedererscheinen Na
poleon's in den Gemüthern verbreitet hatte."

Nach Cassel hin zeigte Gneisenau dem Fürsten an, daß das Hauptqua
tier gegenwärtig in Lüttich sei.

„Die ganze Armee hofft sehnlichst auf die baldige Ankunft Ew. Durc
laucht."

Am 19. April traf Blücher in Lüttich ein. Gneisenau mit seinem Stab
General Ryssel und die sächsischen Stabsoffiziere, sowie die Offiziere de
Garnison empfingen ihn. Nostitz berichtet darüber:

„Der Fürst war gegen die versammelten Offiziere sehr freundlich. Mit der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit, in einer Sprache, die beim Soldaten stets zum Herzen dringt, sagte er ihnen, wie glücklich er sich fühle, aufs Neue berufen zu sein, das Kommando der Armee in dem Kampf gegen den gemeinschaftlichen Feind aller Monarchen und aller Völker zu übernehmen; — daß er sich freue, in den Reihen seiner vaterländischen Krieger auch ein Korps sächsischer Truppen zu sehen; daß er zwischen ihnen und jenen nie einen Unterschied machen werde, sie daher gleicher Anerkennung, gleicher Fürsorge und Belohnung gewiß sein könnten. Zugleich legte er ihnen ans Herz, daß in diesem Augenblick die Ehre und Pflicht jedem Soldaten gebiete, kein anderes Ziel, keinen anderen Zweck vor Augen zu haben, als den, durch ein kräftiges ruhmvolles Besiegen des allgemeinen Feindes sich neue Lorbeeren zu erkämpfen. Das ganze deutsche Vaterland, schloß er, richte das Auge auf die Armee, welche berufen worden sei, in dem bald zu beginnenden Feldzuge den ersten Kampf zu bestehen. Diese Aufgabe zu lösen, müsse also ihr alleiniges und eifrigstes Bestreben sein. Alles, was auf Politik Bezug habe, bleibe der Weisheit und der Entscheidung der Monarchen überlassen.

Obgleich diese Worte aus dem Munde eines von ganz Europa so hoch gefeierten Helden ihre Wirkung nicht ganz verfehlen konnten, so wurde dem unparteiischen Beobachter dennoch in der Versammlung der sächsischen Offiziere eine Art Verstimmung sichtbar, und alle bewegten oder äußerten sich blos in den Grenzen dienstlicher Formen."

Auch Oberst Hardinge wurde vorgestellt. Durch ihn tauschten Blücher und Wellington ihre ersten schriftlichen Begrüßungen aus. Eine persönliche Zusammenkunft, von beiden Seiten gewünscht, blieb vorbehalten.

Gneisenau hielt dem Feldmarschall Vortrag über den Stand der Truppen, über den beschleunigten Anmarsch der noch fehlenden Abtheilungen und über den Operations-Entwurf, der von ihm dem Könige bereits in der ersten Hälfte des April vorgelegt worden war.

Gneisenau glaubte, daß es den verbündeten Mächten möglich sein werde, in kürzester Zeit drei selbstständige Armeen aufzustellen, eine jede zu 200,000 Mann gerechnet, und zwar die erste in Belgien (Preußen und Engländer nebst deren Hülfstruppen), die zweite am Mittelrhein (Bayern, Württemberger und deutsche Kontingente), die dritte am Oberrhein (Oesterreicher). Eine vierte Armee (Russen, weil diese am weitesten zurück waren,) sollte am Mittelrhein die Reserve formiren, und wenn irgend möglich stärker als eine jede der drei anderen Armeen werden. Ohne alles vorgreifende Detail über die spezielle Operations-Richtung dieser vier Armeen gab Gneisenau für ihr Verhalten nur folgende Grundsätze an:

„Die Kommandirenden der drei ersten Armeen dringen in Frankrei ein und nehmen ihre Richtung auf Paris. Was auch einer der Nac bar-Armeen geschehen möge, ob sie geschlagen werde oder nicht, ein jed der Oberbefehlshaber setzt seinen Weg fort, indem er hinter sich nur mo bile Detachements zurückläßt, dazu bestimmt, die festen Plätze z beobachten.

Die Reserve-Armee erhält die Aufgabe, die Unfälle, welche ei der Armeen erster Linie erleiden könnte, wieder auszugleichen, sei es dur direkte Unterstützung oder durch eine Flankenbewegung gegen die feindlic Kommunikationslinie. Dieser Operationsplan ist auf die numerische Uebe legenheit der Armeen der verbündeten Mächte gegründet. Das alte Fran reich hatte 90 feste Plätze, deren Besatzungen nothwendig eine beträchtlic Anzahl der feindlichen Streitkräfte absorbiren. Setzen wir auch vorau daß Napoleon eine der Armeen erster Linie schlägt, so werden doch di beiden anderen, indem sie unaufhaltsam vorwärts dringen, Terrain ge winnen und sich der Hauptstadt nähern, während die Reserve-Armee di geschlagene Armee aufnimmt. Sollte Napoleon nach einem Siege es vor ziehen, anstatt seinen Vortheil gegen die geschlagene Armee zu verfolgen sich auf die nächste Armee zu werfen, so hat er eine neue Schlacht durch zukämpfen, deren Erfolg ihm, namentlich mit Hülfe der Reserve-Armee sehr ernstlich streitig gemacht werden könnte, während die dritte Arme erster Linie ihren Vormarsch fortsetzt, die geschlagene sich retablirt und wieder die Offensive ergreift.

Diese drei Armeen erster Linie dürfen sich einander nicht zu sehr nähern, damit der Feind nicht vor der einen verschwinden und sich unerwartet auf die andere werfen könnte. Er muß vielmehr eine solche Anzahl von Märschen zurückzulegen haben — (Gneisenau äußerte später. wenigstens drei oder vier Tagemärsche) — die hinreichend sind, daß die eine das Verschwinden und die andere den Anmarsch des Feindes rechtzeitig entdecke. Möge diejenige Armee, welcher Napoleon entgegentritt, ein für sie sehr günstiges Schlachtfeld wählen, und findet sie es nicht zur Stelle, so wird sie besser thun, einige Märsche zurückzumachen, um sich diesen Vortheil zu sichern.

Allein ein jeder Operationsplan, der sich damit beschäftigt, die Thätigkeit der Armeen von den Fortschritten der Operationen in Italien (gegen Murat) abhängig zu machen, ist fehlerhaft, weil er uns Zeitverlust verursachen würde und dadurch gefährlich wird. Sind die Armeen an der Ostgrenze Frankreichs versammelt, so müssen die Operationen sofort auf das Kräftigste aufgenommen werden."

Gneisenau ahnte die Schwierigkeit, die von Italien aus für Operationen aus den Niederlanden erwachsen würde. Er hat sich leider nicht getäuscht; obgleich Murat längst niedergeworfen war, als man am Rhein den Anfang

der Operationen bis auf die Stunde genau, drei Wochen vorher und doch viel zu spät, berechnete.

Ehe noch Blücher im Sinne Gneisenau's auf den Beginn der Operationen persönlich einwirken konnte, hatte Wellington bereits auf eine rasche Eröffnung des Feldzuges gedrungen.

Das englische Gouvernement unterhielt nämlich bei dem Reichthum seiner Geldmittel, mit denen es alle europäischen Heere durch Subsidien zu unterstützen vermochte, in den verschiedensten Theilen Frankreichs, und namentlich in Paris, auch vortreffliche Korrespondenten, durch welche es genaue politische und militairische Nachrichten empfing, die sofort direkt nach Brüssel oder von London nach Brüssel an Wellington geschickt wurden. Im preußischen Hauptquartier zu Lüttich und später zu Namur war man dagegen, bei der großen finanziellen Noth des Staates, so arm, daß man mit Mühe einige Boten bezahlen konnte, die Zieten über die Grenze dirigirte, um sich spärliche, oft falsche Notizen über die jenseits sich formirende französische Feld-Armee zu verschaffen. Wohl tauschte man gegenseitig in den Haupquartieren die eingegangenen Nachrichten aus; aber Oberst Hardinge klagte doch, daß man von dem Theil der französischen Grenze, welchen die preußische Armee bewache, sehr wenig Genaues erfahre.

Einer jener Korrespondenten hatte im ersten Drittel des April aus Paris berichtet:

„Die Regierung Buonaparte's giebt sich den Anschein vollkommenster Sicherheit. Die Folge davon ist, daß neun Zehntel der Bevölkerung wirklich nicht an den Ausbruch eines Krieges glauben. Der erste Kanonenschuß, den die verbündeten Mächte lösen, wird daher ein Donnerschlag für die ganze Nation sein. Ein Angestellter des französischen Kriegsministeriums sagte mir, daß etwa in drei Wochen die Feld-Armee eine Stärke von 200,000 Mann erreichen werde, doch fehlten noch Gewehre für die Infanterie und Pferde für die Kavallerie und Artillerie. Indessen viel Zeit wird man diesem thätigen und unternehmenden Manne (dem Kaiser Napoleon) nicht lassen dürfen. Der Schlag, welcher am schnellsten erfolgt, wird auch der entscheidendste sein. (Le coup qui sera porté le plus promptement sera aussi le plus décisif.)"

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß dieser Bericht eine der Ursachen geworden ist, welche den Herzog Wellington bei seiner kühlen besonnenen Reflexion, aber auch bei seiner großen Thatkraft zu einem raschen Entschluß drängten. Auch einige andere Ursachen sind nicht ohne Mitwirkung geblieben. Bei seinem persönlichen Besuch in Gent hatte er nähere Nachrichten über die Thätigkeit des Herzogs von Bourbon und des Herzogs von Angoulême im Süden Frankreichs erhalten. Es lag nahe, ihnen eine moralische Unterstützung im Kampfe gegen Napoleon zu gewähren. Endlich hatte der Kaiser zum Mai eine Versammlung von Deputationen aus

ganz Frankreich nach Paris berufen, um sich dann in einer großen politischen Ceremonie den Beistand der öffentlichen Meinung in einem verstärkten Grade zu verschaffen. Sollte es nicht zweckmäßig sein, durch einen raschen Einfall auch dieses Hülfsmittel des Kaisers zu stören?

Wellington war aber, wie auch Blücher, abhängig von dem Rath der Monarchen in Wien. Deshalb wandte sich der Herzog unter dem 10. April an den englischen Gesandten, den Earl (Grafen) Clancarty in Wien, und betonte unter Anderem:

„Es ist von Wichtigkeit, keine Zeit zum Beginn der Offensiv-Operationen zu verlieren. Möchten sich doch die Minister der verbündeten Mächte, sowie die erlauchten Souveraine von dieser Nothwendigkeit überzeugen! Sollte die Eröffnung des Maifeldes am 15. Mai stattfinden, so ist es wünschenswerth, daß wir noch vor diesem Termin in Frankreich einrücken, denn nach diesem Zeitpunkt wird Buonaparte's Macht unzweifelhaft bedeutend anwachsen. Wie stark werden am 1. Mai unsere Streitkräfte sein? Die englische Armee mit den Hannoveranern und Holländern wird dann 60,000 Mann zählen, darunter 9000 Mann Kavallerie, ungerechnet der deutschen Kontingente. Ende April ist die preußische Armee an der Maas auf 63,000 Mann gebracht. Graf Cathcart schreibt mir, daß um dieselbe Zeit die österreichisch-bayerische Armee am Oberrhein 146,000 Mann versammelt haben werde. Diese Ziffern würden Ende April eine Gesammtmacht von 270,000 Mann geben, welche bereit ständen, in Frankreich einzudringen. Vielleicht sind um diese Zeit die russischen Truppen schon am Main angelangt. Außerdem soll ja die preußische Armee bis Mitte Mai auf 156,000 Mann augmentirt sein; die deutschen Kontingente werden dann wahrscheinlich 30,000 Mann stark sein, und 10,000 Mann erwarten wir aus England.

Sollte es nicht zweckmäßig sein, schon den 1. Mai den Kampf zu beginnen und nicht den 15. Mai abzuwarten? Es sprechen folgende Gründe dafür:

1) Je länger wir unsere Operationen aufschieben, um so sicherer wird der Kern der Royalisten zerstört, der sich in den westlichen und südlichen Departements gebildet hat, und einmal zerstreut, wird sich derselbe nicht wieder bilden können.

2) Rechnet man die Truppen in den französischen Garnisonen und diejenigen ab, welche gegen die Royalisten verwendet werden müssen, so bleiben höchstens 180,000 Mann für das Feld verfügbar. Ich habe oben nachgewiesen, daß wir denselben schon Ende April 270,000 Mann entgegenstellen können.

Erwägen Sie diese Sachlage. Ich werde nicht versäumen, binnen Kurzem einen Operationsplan für diese Armeen vorzulegen."

Am 12. April entwarf Wellington diesen Plan; wir theilen ihn auszugsweise mit:

„Es muß unsere Aufgabe bleiben, durch Schnelligkeit den Plänen und Maßregeln Buonaparte's zuvorzukommen. Seine Macht ruht nicht im Volke, sie ruht nur in der Armee. Diese Armee muß geschlagen und dadurch die Gewalt des einen Mannes gebrochen werden. Militairische Gesichtspunkte hierbei sind folgende:

1) Man werfe nach Frankreich in der möglichst frühzeitigsten Periode die zahlreichste Truppenmasse, die man versammeln kann.
2) Man führe die Operationen so aus, daß sie von den unmittelbar nachfolgenden Streitkräften der Verbündeten unterstützt werden können.
3) Man sichere den Operations-Armeen für den Fall eines Mißgeschicks einen Rückzug auf die unterstützenden Reserven.

Drei Armeen rücken in Frankreich ein. Die englische Armee mit ihren Hülfstruppen — sie läßt Garnisonen in den Festungen Flanderns und Brabants und ein Observationskorps an der Grenze zurück — avancirt zwischen Sambre und Maas und sucht sich in den Besitz von Maubeuge oder Avesnes zu setzen. Die preußische Armee nimmt die Richtung auf Rocroy und Chimay (auch zwischen Sambre und Maas). Die österreichische Armee mit den Bayern, Württembergern und Badensern sammelt Fürst Schwarzenberg in der Provinz Luxemburg, läßt mit seinem linken Flügel die Festungen Longwy, Thionville und Metz beobachten, nimmt mit seinem rechten Flügel die Forts Sedan, Stenay und Dun, und überschreitet die Maas.

Hiermit würde das nächste Ziel erreicht sein, und wir hätten in Frankreich eine stärkere Armee versammelt, als uns der Feind vermuthlich entgegenstellen wird.

Wir dürfen darauf rechnen, daß in 14 Tagen der englischen Armee 40,000 Mann folgen, der preußischen 90,000 Mann, dem Fürsten Schwarzenberg 180,000 Russen. Wollte der Feind unsere Kommunikationslinien auf Maubeuge oder von der oberen Mosel und oberen Maas her bedrohen, so kann er doch nicht die Vereinigung unserer Truppen hindern. Theilt er sich für einen solchen Zweck, so wird seine Hauptarmee um so schwächer. Die Vereinigung mit den nachfolgenden Reserven können überdies detachirte Truppen des Feindes nicht stören.

Diesem Plane gemäß führen wir in das Innere Frankreichs einen Heereskörper von über 200,000 Mann, der zwischen Oise und Maas direkt auf Paris operirt und dem fast 300,000 Mann als Reserve folgen."

Hätten Blücher und Gneisenau über diesen Operationsplan entscheiden dürfen, sie würden ihn ohne Zweifel mit der größten Bereitwilligkeit angenommen haben, weil das praktische Moment in demselben der Gedanke

war, nicht die Versammlung aller Armeen der Verbündeten abzuwarten, sondern in möglichst kürzester Zeit, die ja noch der Diskussion überlassen bleiben konnte, mit den verfügbaren Streitkräften die Offensive zu beginnen. Schätzte Wellington Mitte April und selbst bis zu Ende dieses Monats die Gesammtstärke der Armee etwas höher, als sie wirklich war, so hatte er um jene Zeit auch Napoleon's Heer viel zu hoch angeschlagen. Daß der Aufstand der Royalisten in Frankreich bereits im Erlöschen war, wußte Wellington (wie wir aus seinem Briefe vom 15. April an Gneisenau gehört haben), fand aber in diesem Umstande keine Veranlassung, seine Vorschläge zurückzuziehen. Dagegen war er zu der Modifikation bereit, die österreichisch-bayerische Armee auch vom Oberrhein antreten zu lassen und den preußischen Reserven mit den Russen die Operation durch die Provinz Luxemburg und über die Maas zuzuweisen.

So eingeschränkt oder erweitert gelangte der Plan nach Wien, wurde dort berathen und in einer Konferenz vom 19. April über denselben protokollarisch entschieden. Kaiser Alexander präsidirte; zugegen waren der König, Schwarzenberg, Fürst Wrede, Wolkonsky, Radetzky, Langenau, Knesebeck, Boyen und der englische General Graf Cathcart. Die Vorberathungen hatten die Debatte vorweg genommen. Zwar konnte sich Niemand der Anerkennung entziehen, daß es doch eine verständige Politik sei, unmittelbar zur Aktion überzugehen, und es würden sich auch wohl die übrigen Mächte dazu bereit gefunden haben; nur Fürst Metternich allein hatte im Namen seines Hofes vorher erklärt, daß die österreichische Armee bis zum 1. Mai nicht zu einer Offensiv-Operation verfügbar sei. (Prince Metternich alone seemed to doubt the possibility of an Austrian force, to the extent approaching to that stated by your Grace, being assembled for offensive operation at so early a period — schreibt Clancarty den 20. aus Wien an Wellington.)

Indem der Kaiser Alexander die vollste Hochachtung vor den Ansichten des Herzogs aussprach, ließ er es doch geschehen, daß der Operationsplan Wellington's durch folgende Punktirung abgelehnt wurde:

1) Die preußische Armee kann erst gegen Ende des Monats Mai (?) mit 100,000 Mann am Niederrhein versammelt sein.

2) Die österreichische Armee tritt erst vom 18. Mai an zwischen Kannstadt, Stockach und Hall zusammen und wird bis Ende des Monats nur 120,000 Mann zur Stelle haben.

3) Die Armee Bayerns, Württembergs, Badens und von Hessen-Darmstadt ist verfügbar; allein da dieselbe 50—60,000 (?) Mann zur Blokade der Festungen, zum Niederhalten der Bevölkerung in den Departements und zur Herbeischaffung der Lebensmittel zurücklassen müßte, so genügt sie nicht zur Offensive.

4) Es ist bedenklich, Angriffe mit Armeen zu wagen, die nicht denen des Feindes überlegen wären. Der moralische Effekt einer Niederlage der ersten Korps der Verbündeten ist zu vermeiden.
5) Den Aufstand der Royalisten im Süden Frankreichs kann man der weiten Entfernung wegen von Norden her nicht unterstützen.

Dennoch schien diese Konferenz ein gutes Resultat haben zu sollen. Es wurde nämlich in negativer Form bestimmt ausgesprochen:

6) Daß die Offensiv-Operationen den 1. Juni beginnen sollten. (On a donc unanimement décidé de ne commencer l'offensive contre la France qu'au premier du mois de Juin.)

Leider aber hat man auch diesen zu Wellington's Vorschlag bereits sehr späten Termin nicht eingehalten.

Dem Fürsten Wrede wurde gleichzeitig auf sein besonderes Ansuchen gestattet, daß, wenn Wellington vor dem 1. Juni wirklich angegriffen werden sollte, die Bayern und Württemberger eine Demonstration gegen Metz hin machen dürften, um den Herzog zu degagiren, aber auch nur in diesem Fall (dans ce seul cas).

Hiermit war also Wellington durch den Einfluß Oesterreichs abgewiesen. Seine leidenschaftlose Haltung, — seine Gewohnheit, der Diplomatie einen überwiegenden Einfluß einzuräumen, — ließen ihn von nun an von jedem bestimmt erneuerten Versuch, die Operationen in Gang zu bringen, abstehen. Nur Blücher's Ungeduld wuchs fast bis zur Erbitterung über die Unthätigkeit, zu welcher er auch später von Heilbronn aus durch das dortige Hauptquartier gezwungen wurde. Wir werden im Laufe des Mai seine Urtheile kennen lernen.

Ende April trat auch Schwarzenberg mit den Grundzügen zu einem Operationsplan hervor, ohne die Ausführung desselben von der Annahme durch den Kongreß in Wirklichkeit abhängig machen zu wollen. Die österreichische Politik und Strategie verfolgte ihr Interesse im Jahre 1815, wie im Jahre 1814, mit gleicher Entschiedenheit und Konsequenz, und wo sie auf Hindernisse stieß, da wußte sie dieselben durch unbedeutende Konzessionen zu beseitigen.

General Knesebeck, in diesem Jahre abermals der Rathgeber des Königs, blieb mit seinen strategischen Vorschlägen hinter dem praktischen Bedürfniß einer großen Situation zurück. Oesterreichischerseits wurden seine Ansichten nur insoweit angenommen, als sich dieselben den ihrigen zuneigten; ein wesentlicher Gegensatz lag zwischen beiden auch in der That nicht vor.

Anders dagegen äußerten sich die Männer in der Umgebung des Kaisers Alexander. Sie hoben durch General Toll Ende April mit vollem Recht hervor, daß die Kriegs-Operationen von den Verbündeten eröffnet werden müßten, ohne die Vereinigung mit der russischen Armee abzuwarten; denn da diese nicht früher als Ende Mai die Umgegend von Eich-

städt, Nürnberg und Bamberg erreichen werde, und sich also den aktiven Armeen jenseits des Rheins nicht eher als Ende Juni nähern könne, so wäre das russische Heer auch nur als eine Reserve zu bezeichnen. Beginne man die Offensive ohne Zeit zu verlieren, so würden 300,000 Mann mehr bewirken, als vielleicht 600,000 Mann nach zwei Monaten. Wer wollte die Richtigkeit dieser Anschauung bestreiten? Hat man politische Hintergedanken in diesem Vorschlage suchen wollen, so muß man doch anerkennen, daß jene den Vorzug besaßen, die Kriegs-Energie zu stärken und nicht zu schwächen. Es lag in der Konsequenz dieser Anschauung, daß Toll sich die Operation der österreichischen Armee auf der kürzesten Linie von Mannheim über Metz, Verdun und Châlons sur Marne auf Paris dachte. Nur täuschte er sich, vielleicht in der Erinnerung an die vorjährige Kampagne, in der Voraussetzung, daß Napoleon innerhalb der Grenzen Frankreichs in der Defensive bleiben werde. Dem Feldzuge von 1814 war die Schlacht bei Leipzig vorangegangen. Das Jahr 1815 stellte dem französischen Kaiser ganz andere Streitkräfte als 1814 zur Verfügung.

Von Einfluß für die Verzögerung des Krieges sind nur die Ideen Schwarzenberg's geworden. Wir drängen deshalb ihren Hauptinhalt in folgende Sätze zusammen:

„Wenn die Zerstörung der feindlichen Armee und ihres Chefs das Hauptziel des Krieges ist, so muß man ebenso die Gefahren der Theilung, wie die der Ueberhäufung der Streitkräfte auf einem Punkt vermeiden. Die numerische Ueberlegenheit um das Doppelte müssen wir überall festzuhalten suchen; ebenso die vollkommenste Sicherheit in unserem Rücken durch Verschanzungen und Reserve-Korps. Jede selbstständig operirende Armee erhält ihre natürlichste Operations-Basis. Das Operations-Objekt wird für alle Armeen gemeinschaftlich. Die Verbündeten werden mit 800,000 Mann in Frankreich eindringen; höchstens 400,000 Mann kann uns der Feind entgegenstellen. Nöthigen wir den Feind zur Theilung seiner Streitkräfte, zur Entblößung einzelner Landstrecken, indem wir auf weit von einander gelegenen Entfernungen einrücken. Die natürliche Operations-Basis für Oesterreich wird durch die leichte Verbindung der deutschen mit der italienischen Armee bestimmt, so daß sich beide gegenseitig unterstützen können. (Dies war der Punkt, den Gneisenau vorhergesehen und bereits scharf bekämpft hatte.) Die österreichische Armee lehnt deshalb ihren rechten Flügel an Mainz, ihren linken an die Pässe von Piemont, ihre Mitte bildet die Schweiz. Die preußische Armee reicht mit ihrer Operations-Basis links von Mainz bis rechts zur englischen Armee, die sich ihrerseits auf Holland und Belgien stützt. Die russische Armee hat keine natürliche Basis, weil sie am Rhein zu weit von ihrem Lande entfernt ist; sie füllt deshalb zweckmäßig den großen Zwischenraum aus zwischen der österreichischen und

der preußischen Armee, aber nicht, um eine Reserve-Armee zu bleiben, sondern um in erster Linie nach rechts oder nach links hin zu unterstützen.

Die Offensive der Oesterreicher muß nach links hin gerichtet sein, also von ihrem linken Flügel (aus den Päſſen von Piemont) anfangen, die der Engländer und Preußen nach rechts hin, von ihrem rechten Flügel (also von der Schelde aus) beginnen. (Von Paris bis zur Schelde nach Tournay oder bis zur Sambre nach Charleroi sind circa 30 Meilen, dagegen von Paris bis Basel über Langres circa 60 Meilen, und von Paris über Lyon nach dem Mont Cenis circa 80 Meilen. Konnten nach Basel oder nach den Pässen von Piemont Operationen Napoleon's wirklich erwartet werden?) Es werden also drei Armeen angenommen:

1)	Die österreichische Armee (165,000 Mann) mit den deutschen Kontingenten (99,000 Mann) und der Armee in Italien (70,000 Mann) . . .	334,000 Mann.
2)	Die preußisch-englische Armee mit ihren Kontingenten	250,000 „
3)	Die russische Armee	200,000 „
	Zusammen	784,000 Mann.

Die Offensive der Verbündeten bleibt indessen ausgesetzt, bis die Russen erscheinen, worauf Oesterreicher und Preußen für sie in der strategischen Front Platz machen. 50,000 Russen stoßen bei Coblenz zur preußischen Armee, 50,000 Russen bei Mannheim zur österreichischen Armee. Das russische Gros marschirt auf Mainz und wird bei seiner Ankunft erfahren, ob es nach rechts oder nach links hin zu unterstützen hat. Das Detail der Operationen bleibt den Oberbefehlshabern der Haupt-Armeen überlassen. Der 1. Juni für den Beginn der Operationen ist zu früh; vor dem 16. Juni können dieselben nicht eröffnet werden. Sollte eine der Armeen vor dem 16. Juni mit Uebermacht angegriffen werden, so zieht sie sich so lange zurück, bis alle anderen energische Demonstrationen gemacht haben. (Es ist dies ein Ausdruck, der als Deckmantel einer scheinbaren Thätigkeit aus der Strategie verbannt werden sollte.) Sollte der Kaiser von Rußland es vorziehen, seine Armee ungetheilt geradeaus oder nach rechts oder links zu verwenden, so ändert dies die aufgestellten Grundsätze nicht, vorausgesetzt, daß diese Armee nur in erster Linie verwendet wird."

Die protokollarische Erklärung aller Mächte, zum 1. Juni die Offensive zu beginnen, hatte also keine bindende Kraft. Gleichwohl war der Eintritt der Russen in die erste Linie nicht der entscheidende Grund für diese sehr gefahrvolle Zögerung Oesterreichs, sondern er lag ganz konsequent mit

allen bisherigen Aeußerungen Schwarzenberg's in dem Abwarten der österreichisch-italienischen Armee, welche aus den Pässen Piemonts die Kampagne eröffnen sollte und für deren Anmarsch selbst der 16. Juni ein noch zu früher Termin war. Schwarzenberg schwankte keinen Augenblick, mit Bezug auf diese italienischen Truppen seine Mitwirkung noch weiter hinauszuschieben. Er würde es auf diese Weise auch ohne Napoleon's Entschluß, in Belgien einzufallen, erreicht haben, die österreichische Armee mit absoluter Sicherheit in Front, Flanken und Rücken auf französischem Boden zu bewegen.

Wir werden später hören, wie Blücher und Wellington diesen Operations-Entwurf aufnahmen.

Bei Coblenz sammelten sich unterdessen die Truppen, welche das vierte Armee-Korps bilden sollten. Da Bülow daselbst noch nicht eingetroffen war, so hatte einstweilen General-Lieutenant v. Hake den Befehl übernommen und in seiner Besorgniß für die nun preußisch gewordene Stadt Trier ein Infanterie-Regiment dorthin detachirt. Da jedoch das 3. Armee-Korps unter Thielmann ganz in der Nähe stand, so besetzte dieser nun auf Befehl Blücher's am 26. April Trier mit dem 8. Ulanen-Regiment des Grafen Dohna und ließ Vorposten südlich der Stadt bei Freudenburg, zur Beobachtung der französischen Grenze zwischen Mosel und Saar, ausstellen. Als gleich darauf auch das Leib-Infanterie-Regiment und noch 2 Husaren-Eskadrons in Trier einrückten, marschirte das Infanterie-Regiment des 4. Armee-Korps nach Coblenz zurück. Oesterreichische Truppen, welche bisher in Trier gestanden, beobachteten die Grenze von Merzig bis Saarbrück; Saarlouis war damals noch französische Festung. Bei Saarbrück schlossen sich die bayerischen Vorposten weiter östlich an.

Staatsrath Ribbentrop hatte wieder als Armee-Intendant die Leitung der Verpflegung übernommen und war rastlos bemüht, durch Anlage von Magazinen die unzureichende Verpflegung durch die Quartiergeber zu unterstützen. Er kämpfte hierbei mit Schwierigkeiten, deren Ursachen und Folgen wir später erörtern werden.

Wesentliche Veränderungen in dieser Aufstellung von Charleroi über Namur, Lüttich und Trier bis Coblenz erfolgten erst durch die persönliche Zusammenkunft, welche Blücher im Anfang des Mai mit Wellington auf dem Wege von Lüttich nach Brüssel in Tirlemont hatte.

Die Konferenz, zum 3. Mai verabredet, fand an diesem Tage auch in der That statt. Gneisenau, Müffling und Nostitz begleiteten den Feldmarschall. Wir werden in dem nächsten Abschnitt die Verhandlungen in Tirlemont näher erörtern.

Am Tage vorher, also den 2. Mai, sollte die Theilung der sächsischen Truppen nach dem neuen preußischen und dem verbleibenden sächsischen Antheil vollzogen werden. Wir heben hier kurz die historische Entstehung dieser Anordnung heraus.

Am 18. April hatte in Wien eine Sitzung stattgefunden, in welcher Metternich, Rasoumoffsky, Nesselrode, Capo d'Istria, Hardenberg, Talleyrand, Clancarty, Humboldt und Wessenberg, also die bevollmächtigten Minister der verbündeten Mächte zugegen waren, und in welcher für Blücher und Wellington die deutschen Kontingente vertheilt wurden, die zu der preußischen und englischen Armee in den Niederlanden stoßen sollten. Blücher erhielt durch Protokoll von diesem Tage überwiesen: die Truppen aus den sächsischen Herzogthümern, aus Hessen, Mecklenburg, Schwarzburg, Reuß, Waldeck, Lippe und Anhalt, welche Kleist unter dem Oberbefehl Blücher's zu einem Armee-Korps sammeln sollte; Wellington dagegen die Kontingente aus Hannover, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, den Hansestädten und aus dem **Königreich Sachsen**, diese mit dem Zusatz: tel qu'il reste après les cessions faites à Sa Majesté le Roi de Prusse. Sollte der Herzog Wellington diese Truppen erhalten, so mußte nun die Theilung des sächsischen Korps, die bisher mit des Königs Genehmigung durch Hardenberg sistirt worden war, unzweifelhaft erfolgen. Grolman brachte aus Wien den 1. Mai nach Lüttich auf Grund jenes Protokolls die Weisung des Königs vom 22. April, jetzt ohne Weiteres mit der Trennung vorzugehen. Die Vorbereitungen dazu waren in Folge der Eingaben der sächsischen Regiments-Kommandeure längst getroffen und in Namenslisten, je nach den Heimathsorten, niedergelegt. Das Kriegs-Archiv besitzt ein Dokument, nach welchem der Chef des Generalstabes der sächsischen Truppen, Oberst v. Zeschwitz, eigenhändig den Entwurf dazu gemacht hat. Es lautet:

„Ohngefähre Uebersicht der nach der jetzt angegebenen Theilungslinie bei Sachsen bleibenden und an Preußen fallenden Unteroffiziere und Gemeinen des mobilen Armee-Korps."

In dieser Uebersicht weist v. Zeschwitz genau die Zahl der beiderseitigen Mannschaften nach und findet, daß 6807 Mann an Preußen fallen und 7968 Mann sächsisch bleiben. Der preußische Antheil sollte zu selbstständigen Truppenkörpern als eine vollständige Brigade nach dem Willen des Königs vereinigt werden. Oberst Aster hat mit dem General v. Müffling die Neuformationen detaillirt bearbeitet. Außer den Generalen Thielmann (zuletzt russischer General-Lieutenant), Ryssel und Brause gab es keinen sächsischen General zur Stelle, und alle drei traten in preußische Dienste. „Sollten sich Offiziere finden, — hatte der König die Ordre vom 22. April geschlossen, — welche weder eine Anstellung bei der einen (preußischen), noch bei der anderen (sächsischen) Brigade wünschen, so ist denselben sofort die Entlassung zu bewilligen."

Auf Grund dieses Königlichen Befehls erließ Blücher unter dem 1. Mai eine **Disposition**, deren Einleitung lautete:

„Das Sächsische Armee-Korps wird in 2 Brigaden getheilt, wie die Ordre de Bataille der Anlage angiebt. Die **erste Brigade** kommandirt

der Königlich preußische General-Major v. Steinmetz, die zweite Brigade der (sächsische) Oberst v. Leyser. Der General-Major v. Ryssel (bisher Kommandeur der Sachsen) geht nunmehr zu der ihm von Seiner Königlichen Majestät gegebenen Bestimmung ab (Uebernahme der 14. Brigade des 4. Armee-Korps), und stehen beide Brigaden unmittelbar unter mir."

Hierauf folgten regimenterweise die detaillirten Vertheilungs-Bestimmungen. Die Ordre des Königs und die Disposition Blücher's erhielt v. Ryssel am 2. Mai schriftlich zugefertigt, mit dem Zusatz:

„Wünschen Offiziere zu der einen oder der anderen Brigade versetzt zu werden, so soll dies unweigerlich gestattet sein. Bei der 1. (nun preußischen) Brigade findet in Hinsicht des Feldzeichens und des Eides ehe die Ratifikation des (Theilungs-) Traktats erfolgt ist, keine Veränderung statt."

Mit dieser Bestimmung war dem soldatischen Gefühl der Sachsen die vollständigste Rechnung getragen. Auch sollten beide Brigaden zunächst vereinigt bleiben, bis der König von Sachsen das Nähere über den Abmarsch der 2. Brigade zur Armee Wellington's verfügt haben würde. In Wien setzte man voraus, daß dieses königlich sächsische Kontingent durch Ersatz aus dem Heimathlande wieder eine Stärke von 13- bis 14,000 Mann erhalten werde.

An die Ausführung dieser Maßregel knüpfte sich der bekannte Aufstand der sächsischen Truppen, dessen Schilderung wir hier übergehen, um nicht vernarbte Wunden von Neuem aufzureißen, zumal wir heute in der glücklichen Lage sind, uns der treuesten und reichlich bewährten waffenbrüderlichen Gemeinschaft erfreuen zu können.

Die Ereignisse des 2. Mai und der nächsten Tage hatten jedoch zur Folge, daß das sächsische Kontingent an diesem Feldzuge nicht Theil nahm sondern über den Rhein zurückgeschickt wurde.

Am 3. Mai Abends waren das pommersche Infanterie-Regiment und 2 Eskadrons Königin-Dragoner von Huy aus in Lüttich eingerückt, um nunmehr den Schutz des Hauptquartiers zu übernehmen. Es folgte hierher am 5. Mai die 6. Brigade, während die 7. Brigade nach Huy herangezogen wurde.

General v. Borstell verlor das Kommando des 2. Armee-Korps, weil er, in Folge eines von ihm voreilig abgegebenen Ehrenworts, einen bestimmten Befehl Blücher's nicht ausführen wollte. General v. Pirch übernahm die Führung des Korps.

Zusammenkunft Blücher's und Wellington's in Tirlemont. Zusammenziehung der Armeen. Fürst Schwarzenberg setzt den Beginn der Offensiv=Operationen auf den 27. Juni fest.

Ende April liefen in Brüssel Meldungen ein, welche den Entschluß Napoleon's, jetzt schon die Verbündeten in Belgien anzugreifen, sehr wahrscheinlich machten.

Eine Korrespondenz aus Paris vom 25. April gab die Stärke der französischen Truppen längs der belgischen Grenze auf 60—80,000 Mann an, und zwar vorläufig in 2 Armee=Korps getheilt, das erste unter General Erlon, der sein Hauptquartier in Lille habe, das zweite unter General Reille mit dem Hauptquartier in Valenciennes. Es wurde die Warnung hinzugefügt:

„Plus on laisse de tems à Buonaparte plus le peuple Français et l'armée se persuadent que les Puissances Alliées sont prêtes à le reconnaître ou qu'elles le craignent."

Ferner:

„Il est difficile de s'imaginer l'activité que met le gouvernement de Buonaparte à organiser une nombreuse armée."

„Die Armee ist begeistert für ihn, nicht so das Volk. Die Nationalgarde marschirt nicht ins Feld, wenn sie nicht mit Bayonneten dazu gezwungen wird. Eine verlorene Schlacht wird aber doch diese ganze Armee auseinanderfallen lassen, weil sie sich dem Einfluß politischer Parteien nicht entziehen kann."

Am 27. April lauteten die Nachrichten, die über Gent kamen, noch genauer.

Das 1. Armee=Korps hat den Raum von Dunkerque bis Lille besetzt; es besteht aus 4 Infanterie=Divisionen à 4000 Mann und 2 Kavallerie=Divisionen zu 3 bis 4 Regimentern. Das 2. Armee=Korps, ebenso stark, hat den Raum von Lille über Douay, Valenciennes bis Maubeuge inne.

Wellington konnte sich dem Eindruck der wachsenden Macht Napoleon's nicht entziehen. Er äußerte mit Recht seinem Bruder Henry Wellesley gegenüber am 28. April:

„In der That, wenn wir Napoleon ungestört so fort machen lassen, so wird er in kurzer Zeit mächtiger als je sein."

Den Ausschlag gab aber folgende Nachricht vom 29. April:

„Hier, 28, les officiers supérieurs de la Garde Impériale ont été prévenus par un ordre secret (ordre que nous avons lu) de

faire leurs dispositions de départ, attendu qu'ils ne recevront celu de partir que douze heures avant. Buonaparte doit partir sou deux ou trois jours: déjà une partie de ses domestiques et de se équipages sont en route. Son projet est, dit-on, d'attaquer d suite si les Alliés ne sont pas prêts."

Wellington, so nahe mit der Möglichkeit in Verbindung gesetzt, vo Napoleon doch angegriffen zu werden, gab nun am 30. April folgende ge heime Disposition:

„Ich habe Nachrichten empfangen, daß sich die Kaiserliche Garde vo Paris auf Beauvais (Straße nach Amiens) in Marsch gesetzt hat; auc cirkulirte das Gerücht, daß Buonaparte zur Nordgrenze abgehen werde Ich halte es deshalb für zweckmäßig, die Truppen in engere Kantonne ments zu verlegen, zu dem Zweck, sie rascher in dem Fall zu vereinigen daß wir angegriffen werden. Der General-Quartiermeister wird die neuen Kantonnements direkt bekannt machen.

Der Feind kann zwischen der Lys und der Schelde, oder zwischen de Schelde nnd Sambre, oder auch zu gleicher Zeit in beiden Richtunger angreifen.

In dem ersten Fall hat die 4. Division die Scheldebrücke bei Avel ghem und das Kavallerie-Regiment die Lysbrücke bei Courtrai abzubrechen und beide ziehen sich nach Oudenarde zurück, besetzen diesen Posten und lassen die Umgegend überschwemmen.

Auch die Besatzung von Gent (Hauptquartier Louis XVIII., nörd lich von Oudenarde) überschwemmt das umliegende Terrain und häl diesen Punkt unter allen Umständen (that point is to be held at al events).

Die Vorposten-Kavallerie zwischen Menin (am Lys) und Furnes (südlich von Nieuport) zieht sich nach Ostende zurück, die zwischen Menin und Tournay (a. d. Schelde) nach Tournay, und von dort zu ihren Re gimentern.

Die 1., 2. und 3. Infanterie-Division sammeln sich in den Divisions-Stabsquartieren, die Kavallerie in den Brigade-Stabsquartieren, bereit, jeden Augenblick abzumarschiren. Die Truppen der Niederlande vereiniger sich bei Soignies und Nivelles (also südlich von Brüssel).

In dem zweiten Fall (Angriff zwischen Sambre und Schelde) ist es meine Absicht, die englischen und die hannoverschen Truppen in der Gegend von Enghien (östlich von Ath) zu konzentriren, und die niederländische Armee bei Soignies und Braine le Comte (südöstlich von Enghien).

In diesem Fall sammeln sich die 2. und 3. Division in ihren Stabsquartieren und ziehen sich mit der Kavallerie des Obersten Arentschildt und der hannoverschen Brigade nach Enghien zurück.

Die Besatzungen von Mons und Tournay halten diese Orte, nur die von Ath werde ich mit der 1. Division zurückziehen, wenn bis dahin die Werke dieses Platzes nicht weit genug vorgeschritten sein sollten, um ihn gegen einen Handstreich sicher zu stellen.

General Ponsonby's, Vandeleur's und Vivian's Kavallerie-Brigaden rücken nach Hal ab (südlich von Brüssel).

Die niederländischen Truppen konzentriren sich bei Soignies und Braine le Comte.

Die 4. Division und das 2. Husaren-Regiment, wenn sie die Brücke bei Avelghem abgebrochen haben, ziehen sich auf Oudenarde zurück und erwarten dort weitere Befehle.

In dem dritten Fall (Angriff auf beiden Seiten der Schelde) werden die 4. Division, die 2. Husaren und die Garnison von Gent so handeln, wie im ersten Fall vorgeschrieben worden ist; alle übrigen Truppen sammeln sich an den Punkten, die für den zweiten Fall festgesetzt sind."

Dem General Grafen Uxbridge schrieb Wellington am 30. April erläuternd:

„..... Ich habe diese Disposition so entworfen, daß die ganze Armee durch einen kurzen Marsch vereinigt werden kann, mit den Preußen auf unserem linken Flügel. Wenn der Angriff zwischen Lys und Schelde erfolgt, so will ich, wenn ich dazu stark genug sein werde, über die Schelde gehen (von dem rechten auf das linke Ufer) und den Feind angreifen."

Wir ersehen aus dieser Disposition, wie sich Wellington schon Ende April in die Annahme hineingedacht hat, daß er — Napoleon's Offensive vorausgesetzt — zuerst angegriffen werden würde, und wie er sich in diesem Fall durch die Sicherung des Königlichen Hauptquartiers in Gent gebunden fühlte. Der Fall, daß sich seine Armee zur Unterstützung der preußischen Armee mehr nach Osten hin zu konzentriren hätte, wird von ihm gar nicht erwogen. Wellington sah die Anwesenheit Louis XVIII. in der Nähe der französischen Grenze als eine Thatsache von politischer Wichtigkeit an; — sie sollte seine fortgesetzte Wirksamkeit als rechtmäßiger Herrscher von Frankreich dokumentiren. Nicht nur der Herzog, sondern auch das englische Gouvernement unterstützte schon jetzt die Restauration des legitimen Königs, im Gegensatz zu der vielfach in Aussicht genommenen Thron-Kandidatur Louis Philipp's, des Herzogs von Orleans. Napoleon dagegen hat, wie dies seine spätere Eröffnung der Kampagne zeigt, Gent und den dortigen Hof nie als ein örtliches Kriegsobjekt betrachtet; es war ihm diese Stadt und die Anwesenheit des Königs daselbst so gleichgültig, daß er nicht einmal die Detachirung einer Kavallerie-Abtheilung zur Bedrohung Gents für erforderlich

hielt. Siegte Napoleon in Belgien, so wäre auch sofort der Hof des fran
zösischen Königs aus Gent verschwunden.

Der Anschein einer nahe bevorstehenden Offensive Napoleon's nach de
Niederlanden mehrte sich.

Die Nachrichten vom 1. Mai lauteten:

„Die Journale haben die Abreise Napoleon's nach dem nördliche
Frankreich angekündigt, angeblich um die Grenzfestungen zu inspiziren; e
ist aber sehr wahrscheinlich, daß er nicht nach Paris zurückkehrt, sonder
sich an die Spitze der Armee setzt. Er hat soeben die Vereinigung vo
vier Korps befohlen, von welchen sich das erste bei Lille, das zweite b
Valenciennes, das vierte bei Metz und das sechste bei Paris befinde
Diese vier Korps, wenn vereinigt, werden ohne Zweifel die große Arme
bilden, deren Oberbefehl er übernehmen wird. Da Napoleon die al
Garde stets bei sich hat, so muß man diese mit 10,000 Mann der Stärk
der Operations-Armee hinzurechnen. Binnen Kurzem wird dieselbe au
durch die junge Garde verstärkt sein, von welcher man 12 Regimente
formirt. Annähernd läßt sich diese große Armee in folgender Art be
rechnen:

1. Korps:
4 Infanterie-Divisionen oder 16 Regimenter zu 1200 Mann . . . . . 19,200 Mann.
2 Kavallerie-Divisionen oder 6 Regimenter zu 600 Mann 3,600 „
22,800 Mann

2. Korps:
5 Infanterie-Divisionen oder 20 Regimenter zu 1200 Mann . . . . . 24,000 Mann.
3 Kavallerie-Divisionen oder 3 Regimenter zu 600 Mann 5,400 „
29,400 „

4. Korps:
3 Infanterie-Divisionen oder 12 Regimenter zu 1200 Mann . . . . . 14,400 Mann.
1 Kavallerie-Division oder 3 Regimenter zu 600 Mann 1,800 „
16,200 Mann

6. Korps:
4 Infanterie-Divisionen oder 16 Regimenter zu 1200 Mann . . . . 19,200 „
Summa 87,600 Mann

	Transport	87,600 Mann.

Man muß ferner hinzurechnen:

Die Artillerie- und die Genie-Truppen . .	3,000	Mann,
die Kavallerie des 6. Korps	3,600	„
die alte und die junge Garde	20,000	„
Summa	26,600	Mann,
mit den obigen	87,600	„
giebt ein Total von	114,200	Mann.

Der Kaiser will die Kavallerie-Regimenter auf 900 bis 1000 Pferde bringen, aber das würden nur unbrauchbare Remonten sein; indessen 16,000 Pferde hat die schwere Kavallerie schon jetzt, weil man für sie im ganzen Lande die Pferde der Gensdarmerie genommen hat. Noch sind die letzten Befehle zur Formation der großen Armee nicht gegeben worden; vielleicht wird man dieselbe auch durch die Truppen verstärken, welche bis jetzt an der Ostgrenze Frankreichs stehen."

Endlich meldete General v. Dörnberg den 2. Mai aus Mons:

„Reisende, welche aus Paris kommen, sagen aus, daß Buonaparte im Begriff sei, diese Hauptstadt zu verlassen, und daß sie einen Theil seiner Equipagen in Senlis gesehen haben. Auch sahen sie zahlreiche Truppen von Cambrai nach der Grenze marschiren."

Unter dem Eindruck aller dieser Nachrichten begab sich Wellington am 3. Mai nach Tirlemont zur Zusammenkunft mit Blücher.

Die Verabredung zu dieser Konferenz war bereits am 30. April getroffen worden. Durch Oberst Hardinge ließ Blücher dem Herzoge wissen, er werde um 11 Uhr Vormittags in Tirlemont sein, wünsche aber noch an demselben Tage nach Lüttich zurückzukehren, weil er stündlich einen Kourier des Königs erwarte.

Es liegt uns kein Dokument vor, welches uns Auskunft darüber gäbe, was in Tirlemont speziell verabredet worden ist. Von Gneisenau wissen wir, daß er dem Herzoge schon im April erklärte: „Die preußische Armee ist fest entschlossen, das Loos der englischen Armee zu theilen." Wellington selbst schrieb am Abend des 3. Mai an Hardenberg: „Blücher hat mir so eben zugesagt, er werde mich gegen einen überlegenen Feind nicht in Stich lassen." Wir können hinzufügen, daß der Herzog an demselben Tage dem Prinzen von Oranien meldete:

„Meine Zusammenkunft mit Blücher hat mich sehr befriedigt. (My meeting with Blücher was very satisfactory.)"

Und dem Grafen Clancarty theilte Wellington nach Wien hin an demselben 3. Mai Abends mit:

„Wir hören, daß Buonaparte Paris verlassen habe und daß seine Truppen im Marsch nach der Grenze seien, in der Absicht, uns anzu-

greifen. Ich habe heute Blücher in Tirlemont gesprochen und empfin von ihm die feste Zusicherung der Unterstützung. Für einen Kampf i Belgien habe ich jetzt 70,000 Mann zur Stelle, Blücher hat bereit 80,000 Mann, so daß ich hoffe, wir selbst werden über Buonaparte eine guten Bericht abstatten können. Aber mit dem Aufschub unserer Ope ration bin ich nicht zufrieden. (I am not satisfied with our de lays.)"

Irren wir uns nicht, so ist also auch hier nur von einer Unterstützun der englischen Armee durch die preußische die Rede gewesen. Blücher, Gnei senau, Müffling sprechen sich nicht darüber aus, daß der umgekehrte Fal ebenfalls verhandelt worden sei. Grolman war nicht zugegen. Freilich wa ebenso eine Unterstützung der preußischen Armee durch die englische auf ei und demselben Kriegstheater selbstverständlich; aber das Eintreten eine solchen Falles hielt Wellington nicht für wahrscheinlich, eine Ansicht, die e ja in der That bis zum 15. Juni festgehalten hat. Wie der Herzog di englische Armee, so mußte allerdings nun, in Folge der Zusammenkunft i Tirlemont, auch Blücher die preußische Armee in engere Kantonnements zu sammenziehen und eine Disposition für den Fall geben, daß Napoleon wirk lich die Offensive ergriffe. Diese Konzentrations-Befehle wurden am 5. Mai expedirt. Wir fassen sie kurz zusammen:

Das 1. Armee-Korps, v. Zieten, erhielt die Weisung, sich um Fleurus zu sammeln, so daß es in wenigen Stunden nach empfangenem Befehl aufbrechen könne. Die Nachrichten des Herzogs Wellington über den Feind schienen sich zu bestätigen.

„Ob Sie es vorziehen wollen" — schreibt Blücher an Zieten — „mit sämmtlichen Truppen ein Bivouak zu beziehen oder dieselben nur enge kantonniren zu lassen, ist Ihrem Ermessen überlassen. Ich ersuche Sie, eine genaue Verbindung mit der englischen Armee und mit dem 2. Armee-Korps zu halten. Sollten Sie angegriffen werden, so würden Sie die Entwickelung des Feindes bei Fleurus in jedem Fall abwarten und dem Herzog Wellington, sowie mir schleunigst Nachricht geben. Ich würde mich dann sogleich zu Ew. Excellenz Korps verfügen und dort das Weitere anordnen."

Das 2. Armee-Korps, jetzt noch v. Borstell, bekam den Befehl, sich bei Namur zu konzentriren,

„so daß Ew. Excellenz nach Verlauf von 6 Stunden nach erhaltener Ordre aufbrechen können. Die Vorposten dagegen bleiben stehen. Die hierher detachirten Brigaden werden unmittelbar von mir Befehl empfangen. Eine weitere Disposition werde ich Ew. Excellenz geben, sobald ich die feindlichen Bewegungen genau übersehen kann."

Das 3. Armee-Korps, v. Thielmann, sollte die Gegend von Trier und Diekirch verlassen und rechts ab nach Arlon und Bastogne marschiren, westlich von Luxemburg.

Das 4. Armee-Korps, v. Bülow, mußte von Koblenz nach Malmedy abrücken.

Das deutsche Armee-Korps, Kleist v. Nollendorf, wurde von Neuwied mit den bis dahin eingetroffenen Truppen nach Trier gewiesen, um dort den Anschluß rechts an Thielmann, links an die Bayern an der Saar aufzusuchen.

„Die obwaltenden Schwierigkeiten" — erklärt Blücher — „wegen Besetzung des uns zugefallenen Landtheils am rechten Ufer der Mosel sind gehoben, und wird Trier und der Hundsrück uns am 7. Mai übergeben."

Diesen Befehlen wurde ohne Zögern entsprochen.

Zieten meldete schon am 6. Mai:

„Die engeren Kantonnements des 1. Armee-Korps sind der Art angeordnet, daß es sich bei Fleurus aufstellen kann. Die 1. und 2. Brigade werden als Avantgarde zwischen Charleroi und Fontaine l'Evêque versammelt und sind jederzeit bereit, je nach den Bewegungen des Feindes oder Ew. Durchlaucht ferneren Befehlen, ebenfalls nach Fleurus aufzubrechen. Um den Nachrichten vom Feinde näher zu sein, werde ich bei der Avantgarde hier in Charleroi verbleiben. Nach den in dieser Nacht eingegangenen Berichten sollen 20,000 Mann über Avesnes nach Givet marschirt sein, angeblich von Valenciennes kommend."

Thielmann berichtete unter dem 7. Mai:

„Die Kavallerie meines Korps wird den 8. d. Mts. enge Kantonnirungen um Arlon beziehen. Die Infanterie lasse ich am 10. d. Mts. in ein Lager bei Martelange an der Sure, zwischen Bastogne und Arlon, rücken. Einen Posten detachire ich nach Neufchâteau, an dem Wege von Bastogne nach Bouillon. Vorposten stelle ich von Arlon gegen Longwy und Montmedy aus (westlich von Longwy). Mein Hauptquartier verlege ich den 9. nach Bastogne. Mein Korps besteht bis jetzt nur aus 7200 Mann Infanterie, 1800 Mann Kavallerie und 3 reitenden Batterien."

In Abwesenheit Bülow's zeigte v. Hake ebenfalls unter dem 7. an, er lasse das 4. Armee-Korps von Coblenz über Mayen und Hillesheim nach Malmedy marschiren, wo die Kavallerie schon den 9. Mai eintreffen werde. Er wurde angewiesen, hier vorläufig konzentrirt stehen zu bleiben.

v. Kleist antwortete den 8. Mai aus Neuwied, daß sein Korps weder vollständig formirt, noch mobil sei, doch werde er marschiren, den 11. und 12. d. Mts. hier und bei Coblenz den Rhein überschreiten und nach Trier eilen; das Korps werde am 17. und 18. dort eintreffen; — er selbst den 13. Mai.

4*

Die Spannung in Betreff der erwarteten Offensive Napoleon's hielt in dem ersten Drittel des Mai nicht nur an, sie schien sich selbst zu steigern.

Dörnberg meldete den 4. Mai aus Mons nach Brüssel:

„6000 Mann Garde-Truppen haben Paris verlassen und sollen in Eilmärschen auf Charleroi rücken. Alle Truppen von Douai, Cambray, Valenciennes sind über Avesnes in der Richtung auf Givet in Bewegung; man spricht von 60—80,000 Mann, die sich in der größten Hast dorthin begeben."

Wellington, der wieder in Gent gewesen war, theilte unter dem 7. Mai aus Brüssel dem Oberst Hardinge zum weiteren Gebrauch mit, daß der Feind sich in der That in der Nähe der Sambre zu sammeln scheine; Erlon's Korps sei von Lille nach Valenciennes marschirt. In Gent habe man die Nachricht erhalten, daß Napoleon am 9. Mai Paris verlassen werde. Augenblicklich soll die französische Armee schon auf 130,000 Mann Linientruppen gebracht worden sein, dazu 25,000 Mann Garden. Der Grenzverkehr sei bei Todesstrafe verboten.

„Das sieht in der That aus, als wenn ein Angriff beabsichtigt würde. Meine Truppen stehen auf den befohlenen Konzentrationspunkten."

Erst am 8. Mai zeigte Dörnberg aus Mons an:

„Es scheint, daß in der Bewegung der französischen Armee nach ihrem rechten Flügel hin ein Stillstand eingetreten ist. Bei Beaumont sind weiter keine Truppen eingetroffen und die Dörfer um Valenciennes und Maubeuge sind noch dicht mit Truppen belegt."

Die Gerüchte und Nachrichten über Napoleon's Offensive verstummten jetzt immer mehr. Es wurde wiederholt gemeldet, daß der Kaiser Paris nicht verlassen habe. Die von ihm befohlenen Vorbereitungen zur Reise seien wieder abbestellt worden. —

Wenden wir uns jetzt zu der Kritik, welche Schwarzenberg's Operationsplan von den verschiedensten Seiten erfuhr.

Ende April erhielt Wellington diesen Plan durch den General-Lieutenant Stewart aus Wien zugesendet.

Wellington erwiderte dem Lord Stewart unter dem 8. Mai aus Brüssel:

„..... Ich war für einen früheren Anfang der Operationen. Nachdem wir bis jetzt auf die Sammlung von Streitkräften gewartet haben, die hinreichend sind, dem militairischen Standpunkt zur Erreichung des Kriegsobjekts zu genügen, wird die Frage nach dem Beginn des Angriffs eine politische, über welche keine Meinungsverschiedenheit herrschen kann. Die Erfahrung eines jeden Tages überzeugt mich von Neuem, daß wir keinen Augenblick verlieren sollten, über den wir noch zu

verfügen haben. (Every day's experience convinces me that we onght not to lose a moment which could be spared.)

Ich sage kein Wort weiter über unsere Defensiv-Operationen, weil ich glaube, daß Blücher und ich so vollkommen einig und so stark sind, daß uns der Feind nicht viel Unheil zufügen kann. Ich stehe hier auf dem am meisten vorgeschobenen Posten. Der größte Theil der feindlichen Streitkräfte befindet sich vor meiner Front. Wenn ich aber zufrieden bin, so sollten sich doch Andere keinen Befürchtungen überlassen. Was die Offensiv-Operationen anbetrifft, so ist meine Meinung, daß, wie stark wir auch im Vergleich zu dem Feinde werden sollen, wir uns doch nicht weiter ausdehnen dürfen, als es die unbedingte Nothwendigkeit mit Bezug auf die leichtere Ernährung der Truppen erfordert. Einer Ausdehnung von dem Kanal bis zu den Alpen kann ich durchaus nicht beistimmen, und ich bin überzeugt, daß dieselbe nicht nur verhängnißvoll werden wird, sondern daß die Truppen in einer solchen Entfernung auf dem linken Flügel unserer Front ganz aus der Operationsrichtung herausfallen. (I do not approve of an extension from the Channel to the Alps; and I am convinced that it will be found not only fatal, but that the troops at such a distance on the left of our line, will be entirely out of the line of operations.)

..... Der Punkt, von wo der linke Flügel seine Operationen beginnen muß, liegt zwischen Straßburg und Basel; dort ist der Rhein zu überschreiten, während das Centrum sich an der Saar sammelt. Wenn dann der linke Flügel Langres erreicht hat, so muß die Armee der Mitte die Maas passiren. Diese Bewegnng wird einen Theil der feindlichen Streitkräfte von mir und Blücher nach Osten hin abziehen. Sobald dies geschieht, dann ist es für die englische und preußische Armee Zeit, auf Paris vorzudringen, hintrr uns Maubeuge und Givet belagernd.

Der wahrscheinliche Erfolg dieser Bewegungen wird der sein, daß der Feind alle seine Streitkräfte hinter der Aisne konzentrirt. Man hört jetzt schon von Befestigungen bei Laon, Soissons und von einem verschanzten Lager bei Beauvais &c. Während Blücher, ich und das Centrum den Feind an der Aisne angreifen, muß der linke Flügel eilen, zwischen Marne und Seine auf Paris vorzudringen, oder alle Armeen suchen den Feind zu einem gemeinschaftlichen Angriff in seiner Position auf.

Der Feind hat, außer der Nationalgarde, die er zu Festungs-Besatzungen verwenden wird, nicht mehr als 200,000 Mann für das Feld, von welcher Ziffer er höchstens 150,000 Mann auf einen Punkt werfen kann.

Mögen wir daher 150,000 Mann auf dem linken Flügel haben und 150,000 Mann auf dem rechten Flügel, alles was sonst vorhanden ist,

komme in das Centrum oder in die Reserve, gleichviel wo; für den guten Erfolg stehe ich ein, nur müssen wir den Krieg beginnen, wenn wir 450,000 Mann haben. Bevor der linke Flügel, die Oesterreicher, Langres erreicht hat, werden die Russen den Rhein passirt haben und wird die preußische Armee vollzählig in erster Linie stehen.

Die Armee der Mitte wird sich Sedans bemächtigen können; auch hat sie Longwy, Thionville und Metz zu beobachten. Der linke Flügel muß Hüningen und die Festungen im Elsaß cerniren.

Murat in Italien ist freilich niederzuwerfen; aber diese Operation muß ganz getrennt von der Haupt-Operation der Verbündeten aufgefaßt werden. Beide können nicht mit einander in Verbindung gesetzt werden, ohne den Theil, welchen ich den linken Flügel genannt habe, von dem Ganzen abzulösen. (They cannot be connected without disconnecting those of what I have hitherto considered the left from the remainder of our great line.) Eine Operation aus Piemont auf Chambery ist keine Unterstützung des linken Flügels.

..... Was aber auch geschehen möge, ich bin überzeugt, daß dasjenige, was ich hiermit vorgeschlagen habe, so klar der Operationsplan ist, daß ich nicht zweifele, er wird angenommen werden, wenn auch mit geringen Abänderungen."

Wellington vertrat mit diesen Gedanken die militairische Intelligenz unter der möglichst größten Berücksichtigung der politischen Situation. Dennoch ist er auch jetzt in Wien nicht durchgedrungen.

Schwarzenberg hatte den Herzog unter dem 29. April direkt aufgefordert, ihm sein Urtheil über die von ihm aufgestellten Operations-Grundsätze mitzutheilen, da ihm eine Uebereinstimmung der Verbündeten in dieser Beziehung von höchster Wichtigkeit schiene.

Wellington antwortete hierauf schon am 9. Mai, und zwar kurz, verbindlich, aber doch durchaus in dem Sinne der soeben erörterten Ideen. Leider fügte er den Nachsatz hinzu: „Cependant je suis prêt à faire tout ce qu'on voudra, si on n'approuve pas ce que je propose.“ Er unterstützte also seine verständigen Rathschläge nicht durch die Energie seines Willens und seines Charakters.

Blücher erhielt die Operations-Ansichten Schwarzenberg's erst unter dem 11. Mai von dem Fürsten zugesendet (präsentirt den 17. Mai), und zwar mit der Bemerkung, daß er sich die Offensive Napoleon's gegen die englische oder preußische Armee noch nicht so nahe denken könne, als man dies in Belgien zu erwarten scheine.

Gneisenau hatte dem Obersten Hardinge schon unter dem 22. April erklärt, daß die Muße, welche man Buonaparte lasse, seine Kriegsvorbereitungen zu vollenden und seinen Einfluß auf den Geist der französischen Nation geltend zu machen, die bevorstehende Kampagne von Tag zu Tag auch

zu einem um so ernsteren Unternehmen gestalte. Ihm kam es daher ebenfalls darauf an, daß man den Feldzug eröffne, wobei er den Oesterreichern den Marsch auf Langres gerne belassen wollte. Nicht diese Operationsrichtung, sondern die Verzögerung des Kriegsanfanges bestritt er scharf und heftig. In diesem Sinne entwarf er die Direktive zu einem Antwortschreiben, welches Grolman dem Fürsten Blücher unter dem 20. Mai an Schwarzenberg vorlegte:

„..... Mehrere Bewegungen des Feindes Anfangs Mai ließen den Herzog Wellington vermuthen, daß der Feind eine Offensive beabsichtige. Ich habe daher meine Armee zur Unterstützung der Niederlande an die obere Maas zusammenrücken lassen. Jetzt aber wird es klar, daß die Bewegungen mehr defensiv gewesen sind.....

Mit den Grundsätzen Ew. Durchlaucht über die künftigen Operationen bin ich im Allgemeinen einverstanden und habe nur folgende Bemerkungen hinzuzufügen:

Gewiß muß einer jeden der Haupt-Armeen ein bestimmter Ausgangspunkt derjenigen Operationen vorgezeichnet werden, von dem aus schließlich ein gemeinschaftliches Vordringen auf Paris stattfinden soll. Diese Operationspunkte müßten für alle Armeen ungefähr in gleicher Entfernung von Paris bestimmt werden, nämlich für die Armee Ew. Durchlaucht Auxerre und Troyes, für die russische Armee Châlons, für die englisch-preußische Armee Ham und Laon. Da die Entfernungen, welche die Armeen bis zu diesen Punkten zurückzulegen haben, verschieden sind, so würden die jenen Punkten zunächst stehenden Armeen (englische und preußische) zwar sogleich die Festungsreihe Frankreichs zu durchschneiden haben, aber um dann nicht isolirt zu agiren, sich durch Belagerung einiger Festungen und durch Befestigung wichtiger Plätze eine solide Basis zu verschaffen suchen, und erst wenn die entfernteren Armeen sich ihren obengenannten Operationspunkten nähern, auch die ihnen bestimmten zu erreichen suchen. Die Aufgabe der russischen Armee, sie blos als Unterstützung rechts und links zu wenden, scheint mir vielen Schwierigkeiten unterworfen zu sein; ich würde daher vorschlagen, diese Armee von Mainz gerade auf Nancy und Châlons vorgehen zu lassen und sie von dort erst zur Unterstützung beider Flügel-Armeen zu verwenden, resp. sie erforderlichenfalls selbst zu unterstützen.

Außerdem muß ich Ew. Durchlaucht bemerken, daß die Verzögerung der Operationen bis zum 16. Juni mir sehr unangenehm ist. Ich habe alle zu meiner Armee bestimmten Truppen mit größter Eile und Anstrengung herangezogen. Vierzehn Infanterie-Regimenter haben den Marsch von der Elbe bis Aachen in 11 und 12 Tagen vollendet und bis zum 24. Mai sind alle meine Truppen versammelt. Das Vergebliche dieser Anstrengung und die Schwierigkeit, noch fast einen Monat in diesen

Gegenden zu leben, müssen bei mir den Wunsch erwecken, daß die Operationen doch, wie es früher bestimmt war, mit den ersten Tagen des Juni ihren Anfang nehmen möchten. Die Zeit, die wir verlieren, gewinn der Feind; er begründet seine Macht im Innern des Landes."....

Wir ersehen hieraus, daß Gneisenau und mit ihm Blücher vor Allen vorwärts in Feindesland wollten, wenn auch Oesterreich und Rußland noch zurückblieben; denn hatte der Krieg nur erst an der Nordgrenze Frankreichs begonnen, so war es ja unzweifelhaft, daß die übrigen Armeen schleunigst den Rhein überschreiten mußten. Blücher scheute sich nicht, der Hauptmacht des Feindes sofort zu begegnen. Die thatsächliche Situation würde ihm taktisch, wie strategisch schon den geeigneten Entschluß gegeben haben.

Auch diese Mahnung blieb wirkungslos. Blücher fügte sich aber nicht sogleich, wie dies Wellington that, sondern wandte sich unter dem 4. Juni an den König, legte ihm die Korrespondenz mit Schwarzenberg vor und schrieb dazu:

„..... Die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten halte ich für höchst nachtheilig. Der Feind verstärkt sich von jetzt an verhältnißmäßig weit mehr als wir, und Buonaparte gewinnt wieder Zeit, seine Macht im Innern Frankreichs fest zu gründen. Da ferner hier durch die nicht guten Anstalten der niederländischen Behörden die Verpflegung mit jedem Tage schlechter und die Last für das Land drückender wird, so muß ich Ew. Majestät allerunterthänigst bitten, den Anfang der Feindseligkeiten möglichst zu beschleunigen."

Wir wissen nicht, welche Schritte der König gethan hat, um Blücher's dringendem Wunsche auf diplomatischen Wege zu entsprechen. Aber die Meinung des Königs über diese wichtige Frage erfahren wir doch aus seiner Antwort an den Feldmarschall, die schon nach wenigen Tagen aus Berlin erfolgte:

„..... Ich bin sowohl mit Ihren Ansichten, als auch damit ganz einverstanden, daß die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten für uns sehr nachtheilig ist und zu wünschen wäre, daß derselbe möglichst beschleunigt würde."

Blücher sprach wiederholt seine Unzufriedenheit über den Aufschub der Operationen aus, so daß Wellington sich unter dem 2. Juni mit der Bemerkung an Schwarzenberg wandte:

„..... Der Feldmarschall Blücher ist vorbereitet und sehr ungeduldig, endlich anzufangen; aber ich habe ihm noch heute sagen lassen, daß es mir schiene, als ob wir nichts thun könnten, bis wir gewiß wüßten, an welchem Tage Sie (Schwarzenberg) anfangen werden und wohin Sie eigentlich operiren wollen?"

Wellington beurtheilte ja überhaupt die Situation so klar und verstän-

dig, daß wir es vollkommen begreifen, wie er auch dem Prinzen von Oranien gegenüber in die Klage ausbrechen konnte:

„..... In der Lage, in welche wir jetzt versetzt sind, uns weder im Kriege, noch im Frieden zu befinden, unberechtigt, auch nur eine Patrouille zu dem Feinde zu schicken, um uns durch den Augenschein von seiner Aufstellung Kenntniß zu verschaffen, unberechtigt, ihn an irgend einem Punkt seiner Front anzugreifen, — in dieser Lage ist es schwer, wenn nicht unmöglich, eine spezielle Operation zu ersinnen, denn es fehlen uns ja alle Data, auf welche eine Kombination gegründet werden könnte. Es bleibt uns nur übrig, unsere Truppen derart zu vertheilen, daß wenn der Feind uns plötzlich angreift, wir uns leicht zu konzentriren vermögen, ohne daß irgend ein Theil von dem Ganzen abgeschnitten werden könnte."

Blücher ließ aber nicht nach. Er berichtete noch am 12. Juni durch Grolman's Hand an den König:

„Die allgemeine Aufstellung der feindlichen Armee hat sich im Wesentlichen nicht verändert; nur treffen alle Nachrichten darin überein, daß die sämmtlichen bei Paris versammelt gewesenen Truppen nach Laon aufgebrochen sind, wo auch der Marschall Soult (Chef des Generalstabes) am 7. d. Mts. angekommen ist. Die Macht, welche Buonaparte gegen die vereinigte preußisch-englische Armee in Bewegung setzen kann, scheint 110- bis 120,000 Mann zu sein, wogegen die in Lothringen und im Elsaß befindlichen Truppen sich auf 25—30,000 Mann belaufen. Die Stärke der Nationalgarde ist schwer zu ermitteln, jedoch scheint eine solche Zahl vorhanden zu sein, daß damit die feindlichen Plätze besetzt werden können. Wenn ihm indessen noch mehr Zeit gelassen wird, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß er sehr bald seine Armee im Felde auch durch bedeutende Massen von Nationalgarden verstärken wird. Das zögernde System von unserer Seite verschafft ihm erst die Heere, die wir dann mit vielem Blute bekämpfen müssen."....

Allein nicht nur Wellington und Blücher, sondern auch Fürst Wrede erhob seine Stimme für die Nothwendigkeit, die Eröffnung der Kampagne nicht von Termin zu Termin hinauszuschieben.

Er schrieb unter dem 14. März aus Mannheim an Schwarzenberg, im Anschluß an dessen Operationsgrundsätze:

„..... Links ziehen wird doch nicht heißen dürfen eine sehr große Linksziehung. Es ist gewiß gut, die Armeen mit vereinter Kraft die Offensive ergreifen zu lassen, allein dagegen spricht:

1) Daß wahrscheinlich der Feind so lange nicht warten wird, ohne die preußisch-englische Armee anzugreifen.

2) Würde er es auch nicht thun, so gewinnt er bis zum 16. Juni viel Zeit, seine Armee zu organisiren. Daß dieser Feind binnen vier

Wochen großer Anstrengungen fähig ist, hat uns frühere Erfahrun-
bewiesen.

3) Wenn wir bis zum 16. Juni warten, so verlängern wir die Ein-
quartierungslast in den Ländern am Rhein.

Gehen wir deshalb mit Vorsicht vor und legen wir Magazine an am
linken Ufer des Oberrhein, an der Saar, vielleicht selbst im Departemen
der Vogesen. Die nachkommenden Armeen mögen uns dort erreichen.

Wir entziehen dann dem Feinde vier Wochen lang den Genuß viele
Hülfsmittel.

Je schneller wir erscheinen, Ordnung und Disziplin haltend, je
mehr gewinnen wir die Stimmung der französischen Nation für uns.

Endlich müssen wir der französischen Armee und ihrem Chef sobald
wie möglich eine Hauptschlacht liefern. Unsere Ueberlegenheit und
unsere vorzügliche Kavallerie sichern uns den glücklichsten Erfolg."

Wrede sprach es wiederholt aus, daß Ende Mai der späteste Termin
zum Einfall in Frankreich bleiben müsse.

Alle diese gewichtigen Stimmen vermochten die strategische Konsequenz
Schwarzenberg's und die Politik Oesterreichs nicht aus der Bahn zu lenken,
die sich beide vorgezeichnet hatten.

Der Versuch Murat's, sich in Italien durch den Anschluß an alle re-
volutionairen Elemente eine selbstständige politische Stellung zu verschaffen,
scheiterte schon am 3. Mai, an welchem Tage ihn der österreichische General
Bianchi bei Tolentino schlug. Murat floh nach Neapel, seine Armee löste
sich bei dem Rückzuge längs der Küste des Adriatischen Meeres zum größten
Theil auf, und schon am 20. Mai verließ Murat, in Neapel von englischen
Kriegsschiffen bedroht, Italien, um in Frankreich bei Napoleon Schutz zu
suchen, der ihm aber seinen ursprünglichen Abfall nicht verzieh. Die Bour-
bons kehrten nach Neapel zurück.

Oesterreich empfing von allen Seiten Glückwünsche zu den unerwartet
schnellen Erfolgen seiner Waffen gegen den Feind in seiner linken Flanke.
Was hinderte nun noch das rasche Vordringen der österreichischen Armee
über den Rhein?

Der in Wien von allen Mächten protokollarisch festgesetzte Termin, am
1. Juni die Operation gegen Frankreich beginnen zu wollen, schien Anfangs
auch von Schwarzenberg begünstigt zu werden. Die allgemeine Aufstellung
der Truppen am Oberrhein hatte der Fürst schon im April in folgender Art
angeordnet:

„Das Hauptquartier des Ober-Kommandos kommt nach Heilbronn.

Das Armee-Korps des Fürsten Wrede, dessen Teten bereits am
Rhein eingetroffen sind, detachirt zwei Infanterie-Divisionen und zwei Ka-
vallerie-Divisionen auf das linke Rhein-Ufer und besetzt das Terrain von

Speier über Neustadt, Kaiserslautern bis Trier. Das Gros kantonnirt auf dem rechten Rhein-Ufer zwischen dem Main und dem Neckar. Korps-Quartier in Mannheim.

Das Armee-Korps des Kronprinzen von Württemberg kantonnirt auf dem rechten Rhein-Ufer südlich des Neckar bis Bretten. Korps-Quartier in Bruchsal.

Das Armee-Korps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo wird um Pforzheim und Kanstadt kantonniren. Korps-Quartier in Pforzheim.

Das Armee-Korps des Generals der Kavallerie Fürsten von Hohenzollern soll um Villingen und Stockach Quartiere beziehen. Korps-Quartier in Rottweil.

Das Reserve-Korps des Erzherzogs Ferdinand K. H. wird sich um Hall und Schorndorf formiren und dort kantonniren. Korps-Quartier in Kanstadt.

Die österreichische Artillerie-Reserve und der Pontontrain sammeln sich um Ulm."

Am 11. Mai befindet sich Schwarzenberg bereits in Heilbronn, theilt an diesem Tage die vorstehende Aufstellungs-Disposition dem Fürsten Blücher mit und fügt hinzu:

„Ende Mai wird die Armee diese erste Aufstellung genommen haben."

Am 24. Mai verlegte Schwarzenberg sein Hauptquartier von Heilbronn nach Heidelberg und hatte am 25. Mai eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Wrede in Mannheim.

Wrede berichtete ihm, daß im Elsaß und in Lothringen nicht bedeutende Kräfte des Feindes ständen, und wenn auch zwischen Landau und Straßburg seit den letzten 8 Tagen einige Verstärkungen eingetroffen seien, so meldeten ihm doch seine Vorposten an der Saar, daß von dort mehrere französische Regimenter nach Metz und zur Grenze nach Flandern abmarschirt wären. Schwarzenberg theilte ihm dagegen mit, daß der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen im Anfang des Juni ihr Hauptquartier in Heilbronn nehmen wollten; bis zum 8. Juni würden wohl 100,000 Russen die Rheingegend erreicht haben. Wrede knüpfte hieran die Hoffnung, daß die Verbündeten spätestens am 10. Juni die Operationen beginnen würden, nachdem bereits so viel Zeit verloren worden sei.

Am 6. Juni hat Schwarzenberg in Heidelberg seinen letzten Entschluß gefaßt, nämlich den, den Krieg erst am 27. Juni zu eröffnen. Die Gründe für diesen Termin, sowie die Motive für seinen speziellen Operationsplan legte er nicht dem Rath der Monarchen zur Erwägung, sondern nur dem Kaiser Franz zur Genehmigung vor; eine Genehmigung, die auch sogleich den folgenden Tag aus Heilbronn erfolgte und dann erst den Souverainen mitgetheilt wurde

Wir geben aus diesem Aktenstück die Hauptsätze im Auszuge:

„Die bisherige Verzögerung der Operationen erlaubt uns nun die Ankunft der ganzen russischen Armee zu erwarten. Der glückliche Ausgang des Krieges gegen Neapel gestattet uns auch, 100,000 Mann als unseren linken Flügel aus Piemont hervorbrechen zu lassen. Für Oesterreich ist es ein Bedürfniß, mit dieser Armee aus Italien in Verbindung zu bleiben und sie in den allgemeinen Operationsplan mit hineinzuziehen.

20,000 Mann der Armee Italiens marschiren nach Turin, vereinigen sich dort mit 10,000 Piemontesen und detachiren 5000 Oesterreicher und 5000 Piemontesen nach Coni.

50,000 Mann unter dem General der Kavallerie, Baron Frimont, übersteigen den Simplon und marschiren nach Genf. Erst wenn diese Hauptkolonne Genf passirt haben wird, erst dann kann die Kolonne aus Turin antreten, und zwar je nach den Umständen entweder über den Mont Cenis nach Chambery oder über Briançon nach Grenoble.

In jedem Fall soll sich diese Kolonne als eine solche betrachten, welche von dem Gros der Armee abhängt und dazu bestimmt ist, Piemont zu decken, oder sich mit der Hauptkolonne in der Richtung auf Lyon zu vereinigen, wenn Piemont gar nicht bedroht sein sollte. Für diese beiden Kolonnen ist der Haupt-Operationspunkt Lyon. Die Kolonne bei Coni hat sich in der Defensive zu halten, und zwar bis zu dem Augenblick, in welchem sie durch 25,000 Mann verstärkt sein wird, welche ihr der General-Lieutenant Bianchi aus Neapel zuführt. Nach dieser Vereinigung operirt sie über Nizza nach der Provence, woselbst sie von den Engländern kräftig unterstützt werden kann.

Die Armee von Italien braucht 16 Tage, um Genf, Turin und Coni zu erreichen, von dem Tage an gerechnet, an welchem sie die Marschordre erhält. Wenn daher diese Ordre am 7. Juni expedirt wird und der Kourier, welcher sie überbringt, in 4 Tagen anlangt, so wird die Armee von Italien sich am 27. Juni in ihren Positionen befinden können.

Um die Verbindung der Armee von Italien mit der des Oberrheins zu sichern, wird die Letztere mit dem österreichischen 1., 2., 3. und Reserve-Korps am 25. Juni den Rhein bei Basel überschritten haben müssen. Sie muß in der Lage sein, an dem Tage Belfort zu cerniren, an welchem die Armee von Italien Genf erreicht haben wird.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich die Armee des Fürsten Wrede bemühen müssen, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und die Bewegungen der großen Armee zu decken. Gleichwohl muß sie ein jedes ernste Engagement vermeiden und sich — im Fall sie mit Ueberlegenheit angegriffen wird — zu den Brückenköpfen zurückziehen, welche sie am Rhein besitzt.

Die Teten der Marschkolonnen der russischen Armee kommen am 21. Juni an den Ufern des Rheins zwischen Mainz und Mannheim an, ihre letzten Divisionen werden den 29. Juni eintreffen.

Dann erst darf es geschehen, daß Fürst Wrede, als Avantgarde der russischen Armee, die Offensiv-Operationen eröffnet, die von diesem Zeitpunkt an durch die Bewegungen und Positionen des Feindes bedingt werden.

Es wäre zu wünschen, daß auch die Herren Feldmarschälle Wellington und Blücher den 27. Juni zum Beginn ihrer Offensive wählten, wodurch der Feind unfehlbar gezwungen werden würde, seine Absichten zu enthüllen. Bis jetzt hat der Feind seine Hauptkräfte gegen die englisch-preußische Armee aufgestellt. Uns gegenüber stehen in der Umgegend von Metz, Landau und Altkirch nur wenige Truppen. Indem der Feind von seiner gegenwärtigen Ueberlegenheit Nutzen zieht, kann er allerdings die englisch-preußische Armee angreifen. In diesem Fall müßten wir suchen, sie rasch zu degagiren, indem wir Offensiv-Bewegungen gegen Nancy und Langres, oder auch gegen Langres und Lüneville beeilten.

In der sehr üblen Voraussetzung, daß Napoleon einen Sieg über den Lord Wellington und den Fürsten Blücher davontrüge, dürften wir uns doch nicht abhalten lassen, auf Lyon, Langres und Nancy zu marschiren und dadurch seinen Untergang vorzubereiten (?).....

Wirft sich der Feind auf die österreichische Armee, so wird sie je nach den Streitkräften zu berechnen haben, ob sie eine Schlacht annehmen darf oder ihr ausweichen muß, bis sie in Gemeinschaft mit der bayerischen und russischen Armee die Offensive wieder ergreifen kann..... Indessen die Absicht Napoleon's, unser Centrum zu sprengen, würde doch ein wahnsinniges Projekt sein. Er vermag überhaupt keine zweite große Armee zu bilden, deshalb sichert nur die Trennung der Armeen und die selbstständige Operation unsere überlegene Haltung ihm gegenüber.

Mit der bayerischen und russischen Armee darf die österreichische Armee sich auf ein und derselben Operationslinie nicht vereinigen. Wir könnten dann im Mangel umkommen, wie Napoleon in seinem Zuge nach Moskau. Aber die österreichische Armee verlöre dann auch die Sicherung ihrer linken Flanke. In dem Fall eines erzwungenen Rückzuges würde der Feind durch eine Unternehmung gegen unsere linke Flanke die österreichische Armee mit unabwendbaren Verlusten bedrohen, denn unsere so wesentliche Verbindung mit der Armee von Italien wäre unterbrochen, und die Schweiz, dieses Bollwerk der österreichischen Monarchie, würde preisgegeben sein."

So weit Schwarzenberg's Plan.

Der Kaiser Alexander legte persönlich kein Gewicht auf den früheren oder späteren Anfang der Operationen. Ihm kam es nur darauf an, die österreichische Armee der russischen näher zu wissen, um sich, wie in dem Feldzuge von 1814, dem Hauptquartier Schwarzenberg's anschließen und seinen Einfluß auf die österreichische Kriegführung geltend machen zu können. Er schlug deshalb vor, die österreichische Armee möge doch zwischen Mannheim und Germersheim den Rhein überschreiten, und auf Nancy, Chaumont und Bar-sur-Aube operiren, während die russische Armee zwischen Mainz und Mannheim übergehen und auf Saarbrück, Bar-le-Duc und St. Dizier vorrücken werde.

Schwarzenberg hatte diesen Vorschlag bereits vorhergesehen und ihn schon abzuwehren versucht. Er lehnte ihn deshalb auch jetzt mit vollster Entschiedenheit ab:

> „Ich gehe" — erwiderte er — „vor Allem von dem Grundsatze aus, daß die österreichische Armee in keinem Fall ihre Verbindung mit der Armee von Italien ungewissen Zufällen überlassen darf; ebensowenig darf sie die Debouchéen der Schweiz den Unternehmungen des Feindes preisgeben. Ich würde das Heil der Armee, welche mir anvertraut ist, kompromittiren, wenn ich dieselbe einer Operationsbasis berauben wollte, welche ihr eigenthümlich ist und durch welche der Armee die Sicherheit gewährleistet wird, ihren Rückzug anzutreten, wenn eine Unternehmung des Feindes gegen ihren linken Flügel sie dazu nöthigen würde."

Jedoch stellte Schwarzenberg dem Kaiser Alexander anheim, ob er 50,000 Russen an Wrede überweisen und mit 150,000 Mann über Basel hinter der österreichischen Armee herziehen wolle. Der Kaiser zog es unter solchen Umständen vor, das Gros seiner Armee von Mainz über den Hundsrück und Trier nach St. Dizier zu dirigiren.

Oesterreich hatte seine politischen und strategischen Zwecke, die es von Anfang an ins Auge gefaßt, vollständig erreicht. Die russische Armee wurde abgewartet, trat in die strategische Frontlinie, und der österreichischen Armee verblieb der entfernteste Kriegsschauplatz, auf welchem sie mit Bestimmtheit voraussetzen durfte, mit dem Kaiser Napoleon persönlich nicht zusammenzutreffen. Sollte sich Schwarzenberg dennoch irren, so stand ihm der freie Rückzug nach der Schweiz offen, sobald er denselben für zweckmäßig erachtete.

Diese absolute Sicherheit, ohne den geringsten Schein eines Wagnisses, setzte allerdings die preußisch-englische Armee der Gefahr aus, von Napoleon erdrückt zu werden, während die Masse der verbündeten Armeen noch auf dem rechten Rhein-Ufer stand. Ihre Hülfe, ihr Degagiren, ihre Demonstrationen, ihr Aufmerksammachen auf sich kam bei 90 Meilen Entfernung bis zur belgischen Grenze viel zu spät. Wenn aber Blücher und Wellington geschlagen waren, dann kann es mit Recht bezweifelt werden, ob Oesterreich gegen den Sieger Napoleon in dem Herzen Frankreichs noch

einen Entscheidungskampf gesucht haben würde, zu dessen Herbeiführung es jetzt die vollen 800,000 Mann für unentbehrlich hielt.

Es war eine diplomatische Kourtoisie, daß in einem Protokoll vom 10. Juni auch Wrede, Wolkonsky, Toll und Knesebeck dem österreichischen Operationsplan nun beistimmten: — ihn zu ändern wäre keiner von ihnen im Stande gewesen. Schwarzenberg berief sich wiederholt darauf, daß ja sämmtliche Mächte in den Prinzipien der Kriegführung vollkommen miteinander übereinstimmten. Wir haben aber gesehen, wie diese Uebereinstimmung in der That nicht vorhanden war.

Unter dem 10. Juni wandte sich Schwarzenberg an Wellington und theilte ihm mit, daß er am 24. Juni bei Basel über den Rhein gehen wolle, am 4. Juli hoffe er Langres zu erreichen. Wrede werde, verstärkt durch 50,000 Russen, über die Saar, Mosel und Maas operiren. Si ces deux corps se trouvaient attaqués par des forces supérieures, ils sont assez fort pour faire un beau mouvement rétrograde. Der Kaiser Alexander beabsichtige, mit 150,000 Russen nach Trier zu marschiren. Oberst Graf Paar werde dem Herzoge alles Weitere mittheilen.

Wellington und Blücher waren hiermit unwiderruflich auf den 27. Juni verwiesen, um dann erst den Einmarsch in Frankreich zu beginnen.

Holen wir die Anordnungen und Ereignisse nach, welche in Belgien den Zeitraum von Mitte Mai bis Mitte Juni ausfüllten.

Um den Truppen näher zu sein, verlegte Blücher am 11. Mai sein Hauptquartier von Lüttich nach Hannut und von hier in einigen Tagen nach Namur. Gleichzeitig befahl der Feldmarschall Dislokations-Veränderungen, durch welche das 3. und 4. Armee-Korps näher an das 1. und 2. herangezogen würden. Dem ensprechend finden wir um die Mitte des Mai:

Das 4. Armee-Korps, dessen Kommando v. Bülow nun übernommen hatte, auf dem linken Ufer der Maas zwischen Lüttich und Waremme, nämlich das Korpsquartier in Lüttich, die 13. Brigade um Lüttich, die 14. um Waremme, die 15. um Hollogne, die 16. um Liers, nördlich von Lüttich, die Reserve-Kavallerie von Looz bis Daelheim, die Reserve-Artillerie von Glons bis Daelheim.

Das 3. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Ciney, also auf dem rechten Ufer der Maas, die 9. Brigade um Assesse, die 10. um Ciney, die 11. um Dinant, die 12. um Havelange, die Reserve-Kavallerie um Conneux, südlich von Ciney, die Reserve-Artillerie an der Straße zwischen Havelange und Ciney. Die Vorposten der Kavallerie reichten von Dinant über Rochefort bis St. Hubert; sie wurden von 3 Regimentern gestellt.

Der Chef des Generalstabes 3. Armee-Korps, Oberst v. Clausewitz, berichtet über diese Kantonnements an Gneisenau:

„Bei diesen Kantonnements kann das 3. Korps in 8—10 Stunden bei Ciney versammelt sein. Rechnet man dazu die Zeit der Benachrichtigung von dem Hauptquartier aus Namur nach Ciney, und den Marsch von Ciney nach Namur, so würden 2 Brigaden nach 14 Stunden und die beiden anderen nach 20 Stunden — (wohl die von Dinant und Havelange) — in Namur sein können. Engere Kantonnements macht die Armuth der Gegend fast unmöglich, ohne die Dörfer zu zerstören."

Das 2. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Namur, die 5. Brigade um Namur, die 6. um Perwez, die 7. um Heron, nordwestlich von Huy, die 8. um Huy, die Reserve-Kavallerie um Hannut, die Reserve-Artillerie nördlich bei Namur. Die 5. Brigade sicherte sich selbstständig durch Vorposten am linken Maas-Ufer, auf der Straße von Givet nach Namur.

Das 1. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Charleroi, die 1. Brigade um Fontaine l'Evêque, die 2. um Marchienne au Pont, die 3. um Fleurus, die 4. um Moustier sur Sambre, zwischen Charleroi und Namur, die Reserve-Kavallerie bei Sombreffe, die Reserve-Artillerie bei Gembloux.

Die Vorposten wurden von der 1., 2. und 4. Brigade gestellt, und zwar von der 1. Brigade nördlich der Sambre, auf ihrem linken Ufer, von der Römerstrae bei Binche, wo sich die Vorposten der niederländischen leichten Kavallerie anschlossen, bis an die Sambre bei Lobbes, westlich von Thuin. Die 2. Brigade setzte die Vorposten südlich der Sambre, auf ihrem rechten Ufer, fort von Lobbes bis Gerpinnes, die 4. Brigade schloß die Vorposten von Gerpinnes über Denée bis zur Maas. Die Front dieser Vorposten hatte eine Länge von gegen 8 Meilen. Die französische Grenze zog sich im Jahre 1815 an dieser Linie entlang und hinter ihr lagen die Festungen Maubeuge, Philippeville und Givet. Drei Kavallerie-Regimenter standen auf Vorposten, hinter sich Infanterie-Soutiens; in Lobbes und Thuin hatte man Landwehr-Kompagnien dazu ausgewählt, denen es noch sehr an Dienst-Routine fehlte.

Oberst-Lieutenant v. Reiche, Chef des Generalstabes des 1. Armee-Korps, hatte eine Instruktion und Disposition für den Fall ausgearbeitet, daß der Feind angriffe; sie wurde von dem General Zieten angenommen und unter dem 2. Mai veröffentlicht; auch ist sie bis Mitte Juni unverändert gültig geblieben. Alle Detail-Bestimmungen dieser Disposition über Besetzung der Sambre-Brücken, über Aufnahmestellungen und über successive Rückzugspositionen bis Fleurus, dem Sammelpunkt des ganzen Korps, haben nicht innegehalten werden können. Der Feind hinderte den regelmäßigen, vorbedachten Abzug der einzelnen Truppentheile und brachte diese in eine Lage, aus deren Schwierigkeit doch nur der selbstständige Entschluß der Führer sie herauswinden konnte. Es dürfte sich aus diesen unvermeidlichen Umständen ergeben, daß es besser ist, den Brigaden von Hause aus ihre

selbstständigen Anordnungen zu überlassen und nur den Sammelpunkt (Fleurus) des ganzen Korps bei erfolgter Allarmirung auf den kürzesten Wegen vorzuschreiben. Die Unterstützung ergiebt sich dann durch die zuerst eintreffenden Brigaden, welche der kommandirende General in seine Hand bekömmt und dann nach der Situation verwenden kann.

Mißt man die Entfernung von Thuin an der Sambre bis Daelheim an der Maas, also von der Spitze des 1. Korps bis zur Queue des 4. Korps, so erhält man eine Ausdehnung der Armee von circa 14 Meilen, mit einer Tiefe von 7 Meilen von Rochefort bis Perwez, jenseit der Maas.

Mit Bezug auf die Annäherung an die englische Armee dachte sich Gneisenau den Sammelpunkt der ganzen Armee bei Sombreffe, 9 Meilen von Lüttich, 2½ Meile von Namur, 2⅓ Meile von Charleroi, 6 Meilen von Ciney. Am zweiten Tage nach der Allarmirung konnte sich die ganze Armee bei Sombreffe vereinigen, vorausgesetzt, daß das 4. Armee-Korps zwei sehr starke Märsche machte und das 1. Korps Sombreffe bis zur Vereinigung der Armee zu decken im Stande war.

Wir haben früher gesehen, wie die preußische Armee schrittweise in diese Aufstellung hineingekommen ist: —. sie hatte den dringend an sie gerichteten Aufforderungen des Königs der Niederlande und des Herzogs Wellington nachgegeben.

Mit der anscheinend verminderten Gefahr trat aber der Widerstand der niederländischen Regierungsbehörden hervor zur Verpflegung so bedeutender Truppenmassen auf Kosten des Landes. Die Verpflegung aus Magazinen sollte theils den ärmeren Gegenden aushelfen, theils die Quartiergeber der besseren Ortschaften doch unterstützen. Die Engländer bezahlten die Lebensbedürfnisse baar, die preußischen Truppen stellten, zur späteren Abrechnung der Regierungen untereinander, Quittungen aus. Den wiederholten Klagen des Königs von Holland über die bedeutenden Ausgaben zur Füllung der Magazine, die nach Ribbentrop's Vorschlag in jedem Brigade-Stabsquartier angelegt und unterhalten werden mußten, stellte Gneisenau endlich (Ende Mai) die Erklärung entgegen, daß die preußische Armee, welche nicht ungerufen gekommen wäre, bereit sei, die Niederlande zu räumen und hinter der Mosel eine Aufstellung zu nehmen, dort werde sie eine ausreichende Verpflegung finden. Es bedurfte der dringenden Vermittelung des Herzogs Wellington und des preußischen Gesandten v. Brockhausen in Brüssel, um diese Gegensätze auszugleichen. Ein in Namur stationirter holländischer Armee-Intendant regelte nun ohne weiteren Widerspruch die Füllung der Magazine, für welche außerdem Ribbentrop aus den preußischen Staaten Kornvorräthe nach Rotterdam zur See schaffen ließ. Allein eine engere Zusammenziehung der Kantonnements, wie sie der Kriegszweck erfordert haben würde, hielt man unter diesen Umständen holländischer und preußischer Seits nicht für zulässig.

Ueber die Führung des 2. Armee-Korps, in Stelle des Generals v. Borstell, entschied der König unter dem 20. Mai aus Wien:

„Da Sie (Fürst Blücher) genöthigt gewesen sind, dem General-Lieutenant v. Borstell das Kommando des 2. Armee-Korps zu entziehen, so habe ich dasselbe dem General Grafen Kleist v. Nollendorf übertragen. Er soll dabei auch den Befehl über die deutschen Bundestruppen behalten und haben Sie also den Marsch der Letzteren so zu leiten, daß dieselben mit dem 2. Armee-Korps in Verbindung kommen. Ich halte die Vereinigung beider Korps unter dem genannten General auch darum für vortheilhaft, weil sich erwarten läßt, daß die Zusammenstellung der Bundestruppen mit preußischen auf den Geist der Ersteren gut einwirken wird. Der Graf Kleist übernimmt nun auch die Offiziere, welche dem Hauptquartier des General-Lieutenants v. Borstell zugetheilt worden sind."

In der direkten Benachrichtigung an Kleist sprach der König wiederholt sein Vertrauen zu ihm aus, weshalb er den Wirkungskreis des Generals erweitere.

Wir wissen bereits, daß sich Kleist seit Mitte Mai in Trier befand. Blücher schrieb ihm in Folge der obigen Kabinets-Ordre den 31. Mai aus Namur:

„..... Ich werde Alles so einleiten, daß beide Korps sobald als möglich vereinigt werden können. In diesem Augenblick kann ich aber das deutsche Armee-Korps aus der Gegend von Trier nicht abberufen, da ich dort keine anderweitigen Truppen zu meiner Disposition habe. Ew. Excellenz ersuche ich daher, vorläufig noch bei dem deutschen Armee-Korps zu verbleiben, wo Ihre Anwesenheit durchaus unentbehrlich ist. Ich werde aber dem General v. Pirch die Weisung ertheilen, alles das 2. Armee-Korps Betreffende sowohl Ew. Excellenz als mir zu melden, bis die Vereinigung erfolgen kann.

Aus der allgemeinen Aufstellung des Feindes ist es klar, daß Ew. Excellenz keinen Angriff des Feindes zu erwarten haben. Bei jeder offensiven Bewegung von Lothringen aus werde ich sogleich mit dem Herzog Wellington die Offensive beginnen, und da wir auf dem kürzesten Wege nach Paris stehen, so würde der Feind dadurch genöthigt werden seinerseits von jeder Offensivbewegung abzustehen. Um aber auf jeden Fall Ew. Excellenz nicht ohne die nöthige Instruktion zu lassen, will ich Folgendes über drei mögliche Fälle festsetzen:

1) Der Feind kann auf dem rechten Ufer der Saar und Mosel vorgehen. Dann bleiben Ew. Excellenz in den Stellungen von Con und Pellingen (1 Meile südlich von Trier) so lange stehen, bis der Feind Sie mit Uebermacht bedroht und weichen hierauf über die Mosel und Sure nach der Maas zurück.

2) Wenn der Feind auf dem linken Mosel-Ufer nach Arlon ꝛc. vordringt, so halten sich Ew. Excellenz so lange als möglich bei Luxemburg hinter der Sure und Kyll, um bereit zu sein, in des Feindes rechte Flanke und gegen seinen Rücken zu agiren, wenn ich ihn auf der großen Straße von Namur auf Luxemburg angreife.
3) Geht der Feind auf beiden Ufern der Mosel mit großer Macht vor, so weichen Ew. Excellenz auf Coblenz und weiter rheinabwärts aus. Vermeiden Sie unglückliche Gefechte, aber gewöhnen Sie Ihre Truppen durch kleine Gefechte allmälig an den Krieg.

Sobald die Offensive aller Armeen beschlossen ist, werde ich das deutsche Armee-Korps über Luxemburg, Arlon ꝛc. näher an die Maas rücken lassen. Die beiden hessischen Brigaden werde ich dann mit dem 2. Armee-Korps vereinigen, die übrigen deutschen Truppen aber zu Einschließungen oder Belagerungen, je nach den Umständen, verwenden. Oberst-Lieutenant v. Witzleben habe ich interimistisch zum Chef des Generalstabes bei Ew. Excellenz deutschem Korps bestimmt."

Kleist blieb also vorläufig in Trier und General Pirch I. führte einstweilen das 2. Armee-Korps.

Ende Mai hatte die Armee folgende Stärke erreicht:

Das 1. Armee-Korps:				
34 Bataillone,	32 Eskadrons,	12 Batterien	30,800	Mann.
Das 2. Armee-Korps:				
36 Bataillone,	36 Eskadrons,	10 Batterien	31,000	„
Das 3. Armee-Korps:				
30 Bataillone,	24 Eskadrons,	6 Batterien	23,900	„
Das 4. Armee-Korps:				
36 Bataillone,	43 Eskadrons,	11 Batterien	30,300	„
Summa 136 Bataillone,	135 Eskadrons,	39 Batterien	116,000	Mann.

Außerdem zählte das deutsche Armee-Korps bei Trier einige 20,000 Mann. Ein neues Armee-Korps aus rheinischen Landwehren war noch in der Formation begriffen.

In dem Hauptquartier zu Namur empfing Müffling den Befehl des Königs, sich nach Brüssel zu dem Herzog Wellington zu begeben, um die Verbindung der preußischen mit der englischen Armee zu vermitteln. — Müffling begab sich dorthin und löste in Brüssel den General v. Röder ab, der das Kommando der Reserve-Kavallerie Zieten's erhielt.

Die bisherigen Dienstfunktionen Müfflings im Hauptquartier übernahm Grolman.

In dem Geiste Blücher's und Gneisenau's suchte Müffling den Herzog darüber auszuforschen, ob er nicht geneigt sei, den Krieg selbstständig zu beginnen? Ueber das Resultat seiner Bemühungen berichtete Müfflung unter dem 27. Mai an den Feldmarschall:

„..... Als ich dem Herzog versicherte, daß wenn er glaube, de Krieg könne mit Vortheil angefangen werden, der Fürst Blücher ge wiß nicht dagegen sein würde, glaube ich bemerkt zu haben, daß der Her zog sich nicht leicht zur Eröffnung des Krieges, ohne besondere Zu stimmung der hohen Mächte oder ohne besondere Befehle aus England entschließen dürfte. Es scheint mir hier eine Besorgniß, dem Parlament (? verantwortlich zu werden, zum Grunde zu liegen. Die Nothwendigkei zum Beginn der Operationen liegt nach seiner Ansicht nur in zwe Fällen vor:

1) Wenn Napoleon seine vor uns bei Maubeuge stehende Macht durc Detachirungen, sei es gegen den Oberrhein, sei es gegen die Vendee sehr vermindere, oder
2) sobald die österreichische Armee bei Langres angekommen sein werde

In beiden Fällen sei eine rasche Operation auf Paris geboten, wenn ma auch hinter sich Maubeuge und Givet belagern müsse, um die Kommuni kation mit den Niederlanden zu sichern. Ausbreiten dürfe man sich au französischem Boden nicht weiter, als es der Unterhalt der Armee erfordere Ueberall, wo der Feind eine Schlacht annehmen wolle, da sei er auch an zugreifen. Für diesen Zweck werde ein vereintes Vordringen der englisch preußischen Armee zwischen Valenciennes und Maubeuge zweckmäßig sein."

Vielleicht gedachte Blücher seinen persönlichen Einfluß auf Wellington für den Zweck eines beschleunigten Anfangs der Operationen geltend zu machen, als er Ende Mai eine Einladung Wellington's nach Brüsse annahm.

Für die Zeit seiner Abwesenheit von Namur gab Blücher den 27. Ma folgenden Befehl:

„Den 28. d. Mts. gehe ich nach Brüssel und werde den 30. nach Namur zurückkehren. Sollte das 1. Armee-Korps, in Folge eines An griffs des Feindes, genöthigt werden, sich zusammenzuziehen, so sind mi die betreffenden Meldungen den 28. nach Brüssel, den 29. nach Ninov zu schicken (westlich von Brüssel), aber außerdem auch nach Namur, w Oberst v. Pfuhl zurückgeblieben ist, mit der Weisung, alle Briefe zu öffne und wenn es erforderlich ist, sie mir nachzusenden. Das 2., 3. un 4. Armee-Korps melden nur nach Namur. Wenn der Feind gegen Mon und Charleroi vorgehen sollte, so sammelt sich das 2. Armee-Korps be Bossière und Onoz (beide Orte zwischen Namur und Sombreffe un nördlich von Moustier sur Sambre), das 3. Korps bei Einey, das 4. Korp bei Hannut. Dorthin werde ich weitere Befehle schicken. Die Vorposten, welche nicht angegriffen werden, bleiben vorläufig stehen."

Dieser Befehl ist ein Beweis, daß sich der Feldmarschall und sein Ge neralstab keinen Augenblick der Sorglosigkeit überließen, vielmehr die Mög lichkeit eines feindlichen Angriffs scharf ins Auge gefaßt hatten. Durch di

erpflegung zur Zerstreuung in weitläufigen Kantonnements, durch die Po-
tik zur Unthätigkeit gezwungen, war es nicht des Feldmarschalls Schuld,
enn dem Feinde die Ehre der Offensive zufiel.

In Brüssel erreichte Blücher nicht seinen Zweck; aber Wellington nahm
Folge dieser zweiten Zusammenkunft Veranlassung, unter dem 2. Juni
em Fürsten Schwarzenberg, wie wir oben bereits erwähnten, mitzutheilen:

„Le Maréchal Blücher est préparé et très impatient de commencer“, und hinzuzufügen: „Il est très important que je sache aussitôt que possible quand vous pourrez commencer vos opérations; et de quelle nature elles seront, et vers quel tems nous pouvons attendre que vous serez arrivé à une hauteur quelconque, afin que je puisse commencer de ce côté-ci de manière à avoir l'appui de vos opérations.“

Von Brüssel aus führte Wellington den Feldmarschall über Ninove
ach Grammont, um ihm in der dortigen Ebene 18 Kavallerie-Regimenter
nter Lord Uxbridge vorzuführen. Die englische Kavallerie sollte hiemit den
reußischen Kavallerie-General und Feldherrn ehren.

Wellington erklärte später:

„Wir sind immer herzliche Freunde (cordial friends) bis zu dem Tode des Fürsten geblieben.“

Der Gedanke, die ganze preußische Armee bei Sombreffe zu sammeln,
m dort auch eine Schlacht anzunehmen, hat eine geschichtliche Entwicke-
ung, die wir hier kurz nachweisen wollen.

Oberst-Lieutenant v. Reiche dachte sich den befohlenen Sammelpunkt
leurus als einen solchen, bei welchem das 1. Armee-Korps möglicherweise
n Gefecht zu bestehen haben werde. In diesem Sinne verfügte die schon
nannte Instruktion und Disposition Zieten's vom 2. Mai:

„Die 1. Brigade hält den Piétonbach besetzt (er fließt von Nord nach Süd über Roux nach Charleroi und mündet östlich von Charleroi in die Sambre) und stellt sich hinter Gosselies als Avantgarde auf; die 2. Brigade stellte sich vor Fleurus auf, diesen Ort im Rücken behaltend; die 3. und 4. Brigade hinter Fleurus, rechts und links der Straße (nach Gembloux). Die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie halten sich bei Sombreffe und Gembloux à portée, um im Fall, daß man in der Position von Fleurus das Gefecht annehmen will, heranzurücken.“

Für eine bloße Aufstellung, für ein Rückzugsgefecht ist Fleurus,
ie ein jeder andere Punkt, bei welchem man durch Umstände gezwungen
ird sich zu schlagen, geeignet. Als auserwähltes Gefechtsfeld könnte Fleurus
on allen Seiten leicht umgangen werden. Zu einem Schlachtfelde für vier
rmee-Korps, die von weither im Anmarsch waren, erscheint Fleurus als
anz ungeeignet, besonders mit den Defileen des Ligne-Baches nahe im

Rücken. Je näher der Sambre, je schwieriger war die sichere Vereinigung der vier Armee-Korps zu bewirken.

Major Graf v. d. Groeben,*) bis dahin dem Hauptquartier Blücher's attachirt, erhielt im Laufe des Mai die Anstellung als Generalstabs-Offizier bei der Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps. Seine Rekognoszirung des Ligne-Baches führte ihn auf die Stellung bei Le Point du jour, über welche er aus Sombresse am 22. Mai dem Grafen Gneisenau und dem Oberst-Lieutenant v. Reiche einen Bericht einreichte.

Le Point du jour ist der Durchschnittspunkt der Straße von Charleroi und Fleurus nach Gembloux und von Namur nach Les Quatre Bras und Nivelles.

Graf Groeben ging damals von der Annahme aus, daß Napoleon in Belgien einfallen könne, bevor die preußische und die englische Armee ihre volle Stärke erreicht haben würden, und zwar in der Art, daß der französische Kaiser durch eine Neben-Operation längs der Schelde die englische Armee dort hinziehen und gegen die preußische Armee über Charleroi den Hauptstoß ausführen werde. Geschah dies, so blieb Blücher eine Zeitlang seinen eigenen Kräften überlassen, und es mußte dann allerdings darauf ankommen, sich in einer vortheilhaften Position auch gegen eine überlegene Macht zu schlagen, ohne die Möglichkeit der nahen Vereinigung mit der englischen Armee zu verlieren.

In diesem Sinne machte Graf Groeben der Hauptsache nach folgenden Vorschlag:

„..... Die Stellung liegt auf dem östlichen Thalrande des Ligne-Baches, mit dem rechten Flügel an Sombreffe, mit dem linken an Tongrinne gelehnt. Der östliche Thalrand überhöht den westlichen. Die beiden vorspringenden Winkel, auf welchen rechts die Kirche von Sombreffe, links das alte Schloß von Tongrinelle liegt, gleichen zwei Bastionen, zu deren Verbindung eine Kourtine mit einem nassen, stellenweise morasti[gen] Graben gezogen ist.

Die Chaussee von Charleroi und Fleurus führt winkelrecht auf die Mitte dieser Stellung. Die Straße von Namur nach Les Quatre Bras, Genappe und Brüssel geht nahe hinter dieser Stellung fort, und drei Kolonnenwege gewähren aus derselben einen bequemen Rückzug auf Lütti-

---

*) Graf Groeben, im Februar 1814 als Verwundeter in dem Gefecht bei Gué-à-Trèsme nach Namur geschafft, hatte, obgleich noch nicht vollständig hergestellt, seit dem 27. März 1814 an den Operationen des Herzogs von Weimar in den Niederlanden gegen General Maison in der Eigenschaft als Generalstabs-Offizier wieder Theil genommen. Wir schließen an dieser Stelle zu Seite 365 des 2. Theiles dieser Biographie die Berichtigung an, daß in dem Gefecht bei Gué-à-Trèsme General v. Zieten, der Führer der Reserve-Kavallerie persönlich zur Stelle war und die Attacke zweier Kavallerie-Regimenter auf die französischen Infanterie-Kolonnen anbefahl. Diese Attacke kam indessen nicht zur vollen Durchführung.

und Mastricht. Der Anmarsch des Feindes ist aus dieser Position leicht zu übersehen. Die Ausdehnung ihrer Front beträgt circa 3000 Schritt.

Zu dieser Stellung gehört aber auch die Vorbereitung zu einer Offensive von Brye aus westlich von Sombreffe über den Ligne-Bach gegen die linke Flanke des Feindes. Eine Schwierigkeit für diese Offensive ist allerdings der Ligne-Bach, weil diese sonst schmale Wasserlinie zwischen Sombreffe, Ligny und St. Amand tief eingeschnitten ist. Man wird deshalb Uebergangsstellen vorbereiten müssen, auch über das sumpfige Terrain um Sombreffe. Der Bach selbst pflegt bei großer Hitze auszutrocknen. Südlich des Ligne-Baches steigt das Terrain sanft nach Fleurus und Fay hin an.

Das 2. Armee-Korps (von Namur kommend) könnte diese Stellung zwischen Sombreffe und Tongrinne besetzen. Das 3. Armee-Korps (im Anmarsch von Ciney über Namur) rückt als Reserve hinter das 2. Korps und stellt sich bei Le Point du jour zu beiden Seiten der Straße nach Gembloux auf. Das 1. Armee-Korps (im Rückmarsch von Charleroi über Fleurus) überschreitet den Ligne-Bach und stellt sich nördlich der Höhe von Brye verdeckt auf; es hält Ligny besetzt. Das 4. Armee-Korps (im Anmarsch von Hannut über Gembloux) wird zwischen Chapelle du Rosaire und Elvaux (nördlich von Sombreffe) die Reserve des 1. Armee-Korps bei Brye bilden, mithin gleichfalls zur Offensive verwendbar sein.

Der Zweck dieser Position würde sein:

1) Den eigenen Rückzug auf Lüttich und Mastricht vollkommen zu sichern.
2) Im Fall der Feind diese Stellung angreift, ihn durch eine Offensive mit dem 1. und 4. Armee-Korps und allenfalls auch mit dem 3. Korps in seiner linken Flanke anzufallen und in die Defileen der Sambre zurückzuwerfen. Selbst das 2. Armee-Korps könnte event. aus seiner Stellung vorgehen und den eingeleiteten Sieg vollenden helfen.

Es ist wahrscheinlich, daß der Feind die eigentliche Stellung nur kanonirt und seinen Hauptangriff (über St. Amand oder Ligny und Brye) gegen unseren rechten Flügel ausführt, und zwar:

1) weil er von dort (von Brye) am meisten bedroht ist;
2) weil daselbst der Schlüssel der Position liegt;
3) weil Trennung der preußischen Armee von der englisch-batavischen Armee sein Hauptzweck sein muß.

Sollte der Feind den rechten Flügel ganz umgehen, so könnte das 1. und 2. Armee-Korps eine Stellung hinter den Quellen der Dyle auf den Höhen von Marbijoux (nordöstlich von Brye) nehmen, und dann die beiden anderen Korps zur Offensive übergehen.

Gegen eine nicht sehr bedeutende Uebermacht wird man sich in der Stellung von Le Point du jour mit Vortheil schlagen können. Von einer doppelten Ueberzahl kann man freilich überall, rechts wie links, umgangen werden.

Jede Stellung näher an Charleroi ist weniger vortheilhaft. Vom Tombe de Ligny aus hat man zu wenig Uebersicht und keine Gelegenheit zur Offensive im größeren Styl, während der Feind durch die Besetzung von Fleurus einen günstigen Drehpunkt für seine Bewegungen gewinnt. Wollte man Fleurus mit in die Stellung ziehen, so ist zu bemerken, daß Fleurus ganz offen und gegen Charleroi hin ungünstig für die Vertheidigung ist. Bei einer verlorenen Schlacht hätte man die Defileen des Ligne-Baches zu nahe im Rücken. Le Tombe de Ligny könnte nur als Sammelplatz für eine Armee benutzt werden, um sich von dort nach allen Richtungen vorwärts zu bewegen."

Es liegt uns das Zeugniß des Grafen Nostitz vor, daß der Vorschlag des Grafen Groeben zur Aufstellung der Armee bei Le Point du jour in dem Hauptquartier Blücher's mit vollkommener Zustimmung aufgenommen wurde.

Nostitz selbst sprach nur wiederholt das Bedenken aus, ob der Herzog Wellington sich rechtzeitig aus seinen weitläuftigen Kantonnements werde sammeln können, um der preußischen Armee die Annahme einer Schlacht bei Le Point du jour und dadurch ihre Verbindung mit der englischen Armee möglich zu machen. Das Versprechen des Herzogs, es an rechtzeitiger Unterstützung nicht fehlen zu lassen, schien dafür zu bürgen.

Gneisenau dankte dem Grafen Groeben sehr wohlwollend für seinen Bericht.

Reiche erwiderte unter dem 31. Mai unter Anderem:

„..... Ich stimme mit Ihnen überein. Auch scheinen mir die Gründe, daß der Feind den rechten Flügel angreifen wird, ganz triftig. Nur kömmt es mir vor, daß die Stellung die Leichtigkeit der Offensive nicht hinreichend begünstigt; auch die Korps bei Brye und Chapelle du Rosaire durch den Grund von Sombreffe (er war damals morastig) von der Stellung getrennt sind. Der Feind behält den Vortheil der Offensive für sich. Er kann das 1. und 4. Korps leicht zur Defensive zwingen und dadurch zu der ungünstigen Nothwendigkeit, während der Schlacht ihre Front verändern zu müssen."

Diese Einwände hatte Graf Groeben bereits anerkannt.

Die spätere Sachlage modifizirte die wirklich eingenommene Stellung. Die Voraussetzung, die preußische Armee werde noch nicht ihre vollständige Stärke erreicht haben, schwand Ende Mai. Auch rechnete man mit Bestimmtheit auf die nahe Unterstützung durch die englische Armee und machte deshalb Brye mit dem vorgeschobenen St. Amand und Ligny zur Hauptstellung.

Man stellte sich also von Hause aus mit den Hauptkräften der Offensive des Feindes über den Ligne-Bach gegen Brye in den Weg, um von dort mit den Engländern in direkte und gesicherte Verbindung zu treten. Was Napoleon veranlaßte, dorthin seine Richtung zu nehmen, werden wir später erörtern.

Vom 1. Juni an wuchs die Ungeduld Blücher's von Tage zu Tage. Er befahl deshalb dem General Müffling, von dem Herzoge den bestimmten Termin zur Eröffnung des Feldzuges zu erfragen. In Kenntniß gesetzt von der letzten Entschließung Schwarzenberg's, erwiderte Wellington durch Müffling unter dem 14. Juni, daß es zweckmäßig sei, aus Belgien die Bewegungen 4 bis 5 Tage später als die Oesterreicher vom Rhein her anzufangen. Am 1. Juli werde die englische Armee bei Mons die französische Grenze überschreiten. Er fügte hinzu, daß der Marsch der Russen nach Trier ihm nicht zweckmäßig erschiene. Die englisch-preußische Armee wäre stark genug auch ohne die Russen. Kaiser Alexander würde besser thun, den graden Weg über Saarbrück nach St. Mihiel zu wählen, um dort die Maas zu passiren. Müffling schloß dieses Schreiben mit folgender Notiz:

> „Nach den Nachrichten, welche heute Nacht (vom 13. zum 14.) eingegangen sind, versammelt sich die ganze feindliche Armee bis heute bei Maubeuge."

Wir werden eine Reihe sehr bestimmter Meldungen, welche dieser Notiz vorangingen, später kennen lernen, ebenso die Befehle, welche Blücher daran anschloß. Napoleon kam allen Berechnungen in Heilbronn, Heidelberg und Brüssel mit seiner gewohnten Entschlossenheit zuvor.

Wenden wir uns nun zur Stärke und Aufstellung der englischen Armeen und hören wir Wellington's eigene Gedanken über die zu erwartende Entwickelung der nächsten Ereignisse.

Die englische Armee hatte gegen die Mitte des Juni ihre volle Stärke von 106,000 Mann erreicht. Sie bestand nur dem kleineren Theile nach aus Engländern, den größeren Theil bildeten die Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer, Holländer und Belgier, dazu eine englisch-deutsche Legion. Die Infanterie zählte 82,000 Mann, darunter circa 27,000 Mann Engländer; die Kavallerie 14,000 Mann, darunter 6000 Engländer; den Rest bildeten die Spezialwaffen. An Geschützen führte die Armee 196, wovon circa die Hälfte den Engländern gehörte.

Im gerechten Vertrauen auf die Ausdauer und Standhaftigkeit seiner Engländer, hatte Wellington diese als Kern mit den anderen Hülfstruppen gemischt. Hiernach bestand die Armee aus zwei Armee-Korps und einer Reserve, nämlich:

Das 1. Korps unter dem Prinzen von Oranien, 25,000 Mann und 48 Geschütze mit

der 1. Division, General Cooke,
2 englische Brigaden (nur 4000 Mann);
der 3. Division, General-Lieutenant Graf Alten,
1 englische Brigade,
1 Brigade deutscher Legion, } 6900 Mann.
1 hannöversche Brigade,

Dazu:
die 2. niederländische Division unter General Baron v. Perponcher, 2 Brigaden, 7500 Mann;
die 3. niederländische Division unter General-Lieutenant Baron Chassé, 2 Brigaden, 6600 Mann.

Das 2. Korps, General-Lieutenant Lord Hill, 24,000 Mann und 40 Geschütze mit
der 2. englischen Division, General-Lieutenant Clinton,
1 englische Brigade,
1 hannöversche Brigade, } 6800 Mann;
1 Brigade deutscher Legion,
der 4. englischen Division, General-Lieutenant Colville,
2 englische Brigaden,
1 hannoversche Brigade, } 7200 Mann;
der 1. niederländischen Division, General-Lieutenant Stedmann, 2 Brigaden, 6400 Mann;
der niederländisch-indischen Brigade unter General-Lieutenant Anthing, 3600 Mann.

Die Reserve unter Wellington's eigenem Kommando, 32,800 Mann und 64 Geschütze, mit
der 5. englischen Division unter General-Lieutenant Picton,
2 englische Brigaden,
1 hannoversche Brigade, } 7100 Mann;
der 6. englischen Division, General-Lieutenant Cole,
1 englische Brigade,
1 hannoversche Brigade, } 5200 Mann.

Dazu das Korps des Herzogs von Braunschweig,
2 Brigaden, 5300 Mann,
5 Eskadrons, 900 Mann,
2 Batterien;
das Kontingent aus Nassau:
3 Bataillone, 2800 Mann;
die Garnison-Truppen, 11,500 Mann;
das Kavallerie-Korps, unter General-Lieutenant Graf (Earl of) Uxbridge:
7 Brigaden Engländer und deutscher Legion unter den Generalen

Lord Somerset, Ponsonby, Dörnberg, Vandeleur, Colquhoun Grant, Vivian und Arentschildt.

1 hannoversche Brigade, Oberst v. Estorff;

3 niederländische Brigaden, Generale Trip, Ghigny und van Merle, zusammen 14,000 Pferde mit 44 Geschützen.

Zur gesicherten Verbindung mit England hielt Wellington Antwerpen, Ostende und Nieuport ausschließlich mit britischen und hannoverschen Truppen besetzt, dagegen befanden sich niederländische Besatzungen in Ypern, Courtrai, Tournay, Mons und in zweiter Linie in Ath und Gent. Diese festen Plätze waren passagere verstärkt worden und der Zugang durch Ueberschwemmungen erschwert. Die Kommandanten erhielten unter dem 7. Juni für die Vertheidigung Spezial-Instruktionen.

Die Operations-Armee kantonnirte in dem Raum südlich der Dyle von dem rechten Flügel Gent bis zu dem linken Flügel Quatre Bras, und zwar:

Auf dem rechten Flügel das 2. Korps:

von Nord nach Süd die 1. niederländische Division zwischen Gent und Alost; die 4. englische Division um Oudenarde; die 2. englische Division zwischen Leuze und Ath, mit dem Korpsquartier des Lord Hill in Ath.

Auf dem linken Flügel befand sich das 1. Korps von Nord nach Süd und Ost:

die 1. englische Division um Enghien; die 3. englische Division um Soignies, mit dem Korpsquartier des Prinzen von Oranien in Braine le Comte; die 2. niederländische Division zwischen Nivelles, Genappe und südlich über Quatre Bras bis Frasnes; die 3. niederländische Division von Seneffe bis südlich nach St. Vaast an der Haine, mit einer niederländischen-Kavallerie-Division zwischen Roeulx und Mons.

Die Kavallerie kantonnirte um Grammont und Ninove, nördlich von Ath. Graf Uxbridge hatte sein Hauptquartier in Grammont. Eine Kavallerie-Brigade bei Gent, eine zweite bei Mons.

Die gesammte Reserve stand in und um Brüssel.

Die Vorposten schlossen sich bei Binche den preußischen Vorposten des 1. Armee-Korps an und bildeten von hier eine Linie über Mons, Tournay und Courtrai über die Schelde bis zur Lys, als ersten Hauptabschnitt, und setzten sich von der Lys in einem zweiten Hauptabschnitt über Menin, Ypern Loo und Furnes bis zur Küste fort. Niederländische und deutsche Kavallerie-Regimenter bildeten die Posten-Chaine.

Die Ausdehnung dieser Kantonnements von Gent, auch von Oudenarde bis Quatre Bras beträgt circa 10 Meilen, die Tiefe von Mons über Hal bis jenseits Brüssel circa 8 Meilen. Nach einem Punkt in der Mitte war die Armee am zweiten Tage zu sammeln, nach dem linken Flügel erst am

dritten Tage. Die Vorposten besetzten von Binche bis zur Küste eine Frontlinie von 18 Meilen.

Die niederländischen Truppen lebten auf Kosten ihres eigenen Landes, die englischen leisteten Baarzahlungen: — für beide Theile lag daher in der Verpflegung keine zwingende Nothwendigkeit für eine solche Ausdehnung der Kantonnements.

Ueber die Motive zu dieser Aufstellung hat sich Wellington erst im Jahre 1842 ausgesprochen, als ihn die Kritik des Generals v. Clausewitz zum Widerspruch und zur Abwehr reizte. Er sagte der Hauptsache nach Folgendes:

„..... Die ersten Maßregeln der Generale in Belgien und auf dem linken Rhein-Ufer mußten defensiver Natur sein. Die Engländer hatten die Verbindung mit England und Holland sicher zu stellen, die Preußen die mit Deutschland. Außerdem mußte der Herzog den König der Niederlande in Brüssel und den König Louis XVIII. in Gent schützen. Bis zum 1. Juli blieb dem Feinde die Initiative, die er gedeckt hinter seinen zahlreichen Grenzfestungen an jedem beliebigen Punkte vorbereiten konnte. Einem Truppenführer wie Buonaparte gegenüber hat man es vor Allem zu vermeiden, eine falsche Bewegung zu machen. Nur vorbereitet mußte man sein, sich in allen Richtungen zu bewegen, die Armee schnell nach dem Punkt zu sammeln, wohin der Feind seinen Angriff zeigte. Der Feind konnte von seinen Festungen aus auf vier Chausseen vordringen, nämlich:

1) von Lille über Menin und Courtrai auf Gent;
2) von Lille über Tournay auf Gent, oder über Ath auf Brüssel;
3) von Condé über Ath und Enghien auf Brüssel;
4) von Condé und Valenciennes über Mons auf Brüssel.

Um diese Straßen zu sperren, hatte der Herzog Feldwerke bei Menin, Courtrai, Oudenarde, Tournay, Ath und Mons erbauen lassen, um auf jeder dieser Chausseen den Feind aufzuhalten und mit versammelter Armee entgegenzutreten.

Der General v. Clausewitz meint zwar, der englische und der preußische Feldherr hätten ihre Verbindungen mit Gent, Brüssel, Holland und Deutschland aufgeben und vereinigt oder zur Vereinigung vorbereitet eine Stellung nehmen sollen, in welcher sie mit dem Feinde die Hauptschlacht schlagen wollten, als das beste Mittel, alle Objekte ihrer respektiven Defensiv-Operationen zu sichern (as the best mode of securing all the objects of their respective defensive positions). Aber der General hat nicht einmal angedeutet, wo denn jede Armee aufgestellt, wo sie vereinigt, wo die Hauptschlacht geschlagen werden sollte. Er war zu verständig, auch nur den Versuch zu einem solchen Vorschlage zu machen. Er konnte sich doch in der That nicht verhehlen, daß wenn beide Armeen

ihre Defensiv-Positionen in den Niederlanden aufgaben, es in der Macht des Feindes gestanden hätte, mit seiner Kavallerie und seinen leichten Truppen die Ortschaften an der Lys und der Schelde zu besetzen, die Kommunikation mit Ostende und Antwerpen zu unterbrechen, vielleicht auch bis Gent und Brüssel vorzudringen. Und wer konnte Buonaparte zwingen, da die Schlacht anzunehmen, wo man ihn erwartete? Konnte er nicht an der Grenze stehen bleiben und nur durch seine leichten Truppen Belgien okkupiren lassen? Soll der moralische Eindruck dieser Streifzüge des Feindes gering angeschlagen werden? Was für eine Sensation würde es in ganz Europa hervorgebracht haben, wenn Gent und Brüssel in Feindeshand gefallen wären, König Ludwig und König Wilhelm die Flucht hätten ergreifen müssen und alle Verbindungen der englischen Armee unterbrochen worden wären? Man würde das Alles in England ebenso bitter, wie einen jeden anderen Mangel an Operations-Erfolgen empfunden haben. Warum auch vor der Schlacht dem Feinde vorweg Vortheile zugestehen, die ihm durch die Schlacht wieder entrissen werden sollen? Der Herzog wollte dem Kaiser Napoleon keine Magazine, keine Städte, keine Festungen, keine Kommunikationslinie auf belgischem Boden freiwillig überlassen; am wenigsten blos deshalb, um später irgendwo, in Verbindung mit der preußischen Armee, eine große Schlacht zu schlagen. Der englische Feldherr zögerte absichtlich mit der Konzentration der Armee, um durch seine ausgedehnte Aufstellung alle jene Objekte in seiner Hand zu behalten.

Es ist wahr, die englische Armee konnte sich so schnell wie die preußische Armee nicht versammeln; dafür aber war auch der englischen Armee ein größerer Theil Belgiens mit einer längeren Grenzlinie zum Schutz überwiesen; ihr Schutz- und Aufstellungs-System wurde dadurch ein anderes als das der preußischen Armee. Und dennoch waren des Herzogs Truppen am 16. Juni früh zahlreich genug bei Quatre Bras versammelt, um dem französischen linken Flügel erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Es ist ferner wahr, daß der Herzog seit mehreren Tagen vor dem 15. Juni die Ansammlung französischer Streitkräfte an der Grenze kannte, ebenso die Ankunft Buonaparte's bei der Armee. Gleichwohl hielt derselbe eine Gegenbewegung nicht geboten, bis ihm eine entscheidende Marschrichtung des Feindes gemeldet würde (till he should hear of the decided movement of the enemy).

Auch ist es richtig, daß der Herzog an einen Angriff in den Thälern der Sambre oder Maas nicht geglaubt hat.

(NB. Unter dem 6. Juni ging über Mons in Brüssel folgende Meldung aus Paris an Wellington ein, die ihn in diesem Glauben bestätigte:

„Des employés travaillants aux mouvements des opérations militaires à Paris ont assuré que l'Empereur se transporterait de sa personne à Avesnes, pour faire une fausse attaque sur les Alliés du côté de Maubeuge, tandis que l'attaque principale doit s'opérer du côté da la Flandre, entre Lille, Tournay et vers Mons.")

Da der Feind die Straßen, welche nach jenen Thälern führten, an der Grenze zerstört hatte, so wurde vorausgesetzt, daß derselbe auf anderen Wegen die englische Armee angreifen werde. Selbst kurz vor der Schlacht bei Waterloo nahm der Herzog in einem gleichen Sinne noch immer an, daß der Feind seinen rechten Flügel über Hal umgehen wolle. That derselbe das, so war der englische Feldherr auch hierauf gefaßt, wie er an keiner Stelle seiner Kantonnements unvorbereitet zum Kampf gefunden worden wäre."

So weit Wellington's Ansichten und seine Vertheidigung. Es ist klar, daß die einfache Thatsache zu ausgedehnter Kantonnements auch nach dieser Begründung der Kontroverse nicht entgehen konnte, und selbst englische Schriftsteller haben sie nach seinem Tode als einen strategischen Fehler bezeichnet. Uns kömmt es aber vor Allem darauf an, zu konstatiren, daß der Herzog überhaupt gar keinen Angriff erwartet hat, und deshalb auch keine Veranlassung fand, kurz vor der Mitte des Juni seine Armee zur rascheren Verwendung mehr zu konzentriren. Vielleicht war dieses Motiv für seine anscheinende Sicherheit und Sorglosigkeit dem Gedächtniß Wellington's entfallen, als er die obige Vertheidigung niederschrieb.

Alle Meldungen von Truppenbewegungen jenseits der Grenze hielt der Herzog nur für Beweise der ausgedehntesten Defensiv-Maßregeln des Feindes. Schon seit Anfang April lebte er sich in diese Anschauung der Sachlage hinein, und er hat sie mit der äußersten Konsequenz seines Charakters bis zu dem Tage des ersten französischen Kanonenschusses festgehalten.

Als die kurzen Kriegserwartungen im ersten Drittel des Mai vorübergegangen waren, schrieb Wellington am 11. Mai an Hardinge:

„Es heißt, der Feind sammele seine Truppen an der Maas, um an dieser entlang anzugreifen. Meiner Meinung nach sind dieselben auch uns gegenüber nur zum Zweck der Defensive aufgestellt. Sie können nicht daran denken, uns durch die Gegend von Luxemburg anzugreifen."

An demselben Tage an Zieten:

„Man spricht immer von Angriffen des Feindes. Indessen, erwägt man die Stärke unserer Armeen und ihre nahe Aufstellung zu einander, so scheint mir dies wenig wahrscheinlich zu sein."

Am 1. Juni instruirt Wellington den Grafen Uxbridge:

„..... Verändern Sie nicht die Stellung der Kavallerie-Vorposten. Ich denke, wir werden bald vorwärts gehen."

Seinem Bruder Henry Wellesley schreibt er am 2. Juni:

„..... Ich werde mit 70—80,000 Mann in Frankreich einrücken, die Preußen fast mit dem Doppelten dieser Zahl. Es ist gewiß, daß in der Vendée eine ernste Insurrektion ausgebrochen ist und daß von der hiesigen Grenze Truppen zurückgezogen worden sind."

Am 6. Juni benachrichtigt er den Oberst Hardinge:

„Alle Berichte von der Grenze sprechen wieder von Ansammlungen der Truppen um Maubeuge. Buonaparte sollte schon den 6. d. Mts. in Laon eintreffen. Man macht auf den Straßen zwischen Paris und der Grenze ungewöhnliche Vorbereitungen, um die Truppen auf Wagen zu transportiren. Die Anzahl dieser Wagen ist in einigen Städten ungeheuer groß."

Und am folgenden Tage:

„..... An diese Nachrichten schließen sich immer Gerüchte von Angriffen des Feindes. Wahrscheinlich entstehen dieselben nur dadurch, weil wir eine geringe Truppenzahl unmittelbar in unserer Front haben."

Am 10. Juni an denselben:

„Man theilt mir mit, daß Napoleon gestern in Maubeuge angekommen sei. Ich glaube, er geht an der Grenze entlang nach Lille."

Am 13. Juni schrieb Wellington dem General Lord Lynedoch:

„..... Hier giebt es nichts Neues. Wir erhalten zwar Berichte darüber, daß Buonaparte im Begriff sei, an die Spitze der Operations-Armee zu treten und uns anzugreifen. Aber ich habe Nachrichten aus Paris vom 10. d. Mts., an welchem Tage er sich noch dort befand. Aus seiner Rede an die gesetzgebende Versammlung schließe ich, daß seine Abreise noch nicht so nahe sein kann. Ich denke, wir sind hier nun zu stark für ihn. (I think we are now too strong for him here.)"

Entscheidend für seine schließliche Beurtheilung der Situation ist der Brief, den er noch am 15. Juni Morgens an den Kaiser von Rußland richtete, in welchem er diesem Monarchen auf dessen Aufforderung bedingungsweise den Rath ertheilt, die russische Armee von Trier über Luxemburg, Stenay oder Sedan gegen die Aisne zu führen, um die Position des Feindes, welche derselbe sicherlich dort nehmen werde, zu umgehen und anzugreifen.

(„Si c'est vrai que chacune des trois parties — Armee des rechten Flügels, der Mitte und des linken Flügels — soit assez forte pour se soutenir toute seule, alors je dirais que la marche du centre devrait être dirigée de Trèves dans la vue des opérations qu'on voudra entreprendre contre la position que l'ennemi prendra sûrement sur l'Aisne.")

Endlich klärt uns auch General Müffling über die Ansichten Welling-

tons auf, denn er theilte sie vollkommen und docirte deshalb ebenfalls unter dem 15. Juni in seinem Bericht an Blücher:

„..... Durch die französischen Zeitungen vom 12. Juni ist es entschieden, daß Napoleon in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen hat. Wohin er gegangen ist, war unbekannt. Da wir gestern nicht angegriffen worden sind, so scheint es, daß der Feind uns täuschen will und seine Front maskirt, um die Bewegungen, die er vor hat, besser zu verbergen.

Der König von Frankreich will Nachricht haben von bedeutenden Successen der Royalisten in der Vendée. Napoleon soll die ganze junge Garde gegen sie geschickt haben, so daß zu fürchten stehe, die Vendée könne erdrückt werden, ehe wir anfangen.

Ist dies wirklich wahr, so kann es sein, daß Napoleon hier unsere Aufmerksamkeit erregen will, um Zeit zu gewinnen, vielleicht um eine Stellung zu nehmen, die seiner jetzigen Lage angemessen ist, nämlich im Centro in der Nähe von St. Menehould (also auch an der oberen Aisne, zwischen Châlons sur Marne und Verdun a. d. Maas) mit der Haupt-Armee, um auf die Oesterreicher oder Russen fallen zu können.

Sollte jedoch der Feind zwischen dem Meer und der Schelde eindringen, so könnte sich die englische Armee auf zwei Punkten, wo Brückenköpfe angelegt sind, über die Schelde zur Offensive bewegen. Sollte der Feind am rechten Ufer der Maas vordringen, so ist der Herzog bereit, entweder mit uns über die Maas ihm entgegenzugehen, oder — was ich ihm unter gewissen Umständen vorgeschlagen habe — zwischen den französischen Festungen gerade durch in des Feindes Rücken zu gehen."

Man sieht, daß der wirklich eintretende Fall, Napoleon greift in der Richtung der Sambre an, auch bei Müffling gar keine Erwägung fand.

Der Herzog hatte mit seinen Kantonnements, dem Wesen nach, eine Aufstellung zur Offensive und nicht zur Defensive genommen; — ein Umstand, der auch durchaus ungefährlich blieb, wenn die Wiener protokollarische Verabredung, den 1. Juni die Operationen beginnen zu wollen, festgehalten wurde.

Holen wir nun die persönlichen Erlebnisse des Rittmeisters Reyher nach.

Wir verließen denselben am 10. Mai in Coblenz, woselbst Reyher mit dem jungen York auf der Reise zur Armee eingetroffen war. Von hier wandten sich beide den Rhein abwärts über Bonn nach Cöln, den 12. Mai über Jülich nach Aachen, den 13. nach Lüttich. In Lüttich meldete sich Reyher bei dem General v. Bülow, der soeben das Kommando des 4. Armee-Korps übernommen hatte, und erfuhr von demselben, daß er als Generalstabs-Offizier der 14. Brigade zugetheilt sei, deren Chef General-Major v. Ryssel nach seinem Uebertritt aus dem sächsischen in den preußischen Dienst geworden war.

In dem Briefe an seinen Vater vom 22. Mai fährt Reyher fort:

„..... Am 14. Mai lud mich General v. Bülow zu Tische ein. Am 15. blieb ich in Lüttich und schickte den jungen York zu den brandenburgischen Husaren des Oberst-Lieutenants v. Sohr. Am 16. fuhr ich nach Waremme, dem Stabsquartier der 14. Brigade. General v. Ryssel war mit seinem ganzen Stabe in dem nahe bei der Stadt gelegenen Schlosse einquartiert. Seine Persönlichkeit machte auf mich gleich bei der ersten Meldung einen sehr angenehmen Eindruck. Er empfing mich außerordentlich gütig, ich darf auf ein andauernd gutes Verhältniß zu ihm hoffen. Mein General ist ein gelehrter Mann, so groß wie ich und etwa 46 Jahre alt. Er war lange Chef des sächsischen Generalstabes, ich werde daher gewiß noch viel von ihm lernen. Aus diesem Grunde ist mir diese meine Anstellung sehr erwünscht.

Die dem General überwiesenen Adjutanten, Kapitain v. Borstell und Lieutenant v. Ivernois, sind noch nicht eingetroffen, ich besorge daher vorläufig auch die Geschäfte der Adjutantur. Meine Pferde kommen erst in acht Tagen, bis dahin hilft mir der General aus.

Gestern und heute inspizirte derselbe die Truppen der Brigade. Sie bestehen aus dem 2. Schlesischen Linien-Infanterie-Regiment, dem 1. und 2. Pommerschen Landwehr-Infanterie-Regiment, dem 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment und einer Batterie. Beim Dislociren der Truppen habe ich viel zu reiten und das bekömmt mir sehr gut, ich bin recht gesund.

Ueber den Anfang der Feindseligkeiten ist uns noch nichts bekannt geworden. Das 4. Armee-Korps bildet zur Armee die Reserve. An Ludwig im Colbergschen Infanterie-Regiment habe ich sogleich geschrieben.

Leben Sie wohl, guter Vater. Grüßen Sie die liebe Mutter, die Geschwister und die Freunde. Unter allen Verhältnissen meines Lebens bleibe ich immer

Ihr
ganz gehorsamster Sohn
Carl Reyher."

Waremme, den 22. Mai
1815.

Die Lage Napoleon's. Die französische Armee. Der Operationsplan des Kaisers gegen Blücher und Wellington.

Als Napoleon den Boden Frankreichs betrat, suchte er sich die Sympathien der Nation durch ein Versprechen zu sichern, welches zu halten er außer Stande war, und doch lähmte es im Anfange die Energie seiner kriege-

rischen Aktion: — wir meinen die Erhaltung des Friedens. Den Stadtbehörden von Grenoble erklärte er:

„Ich gestehe, daß ich den Krieg zu sehr geliebt habe. Von nun an werde ich friedlich sein."

Das 4. Artillerie-Regiment redete er mit den Worten an:

„Ich hoffe, daß wir diesmal Eurer Kanonen nicht bedürfen. Frankreich will Ruhe und Mäßigung. Das Heer wird im Schoße des Friedens das Gute genießen, welches es von mir zu erwarten hat."

Wenn der Kaiser sich selbst auch darüber nicht täuschte, daß die verbündeten Mächte ihm den Frieden nicht lassen würden, so war er sich doch dessen vollkommen bewußt, daß die eigentliche Kriegsperiode seines Lebens abgelaufen sei. Wir haben es ganz aufrichtig zu nehmen, wenn er in Paris äußerte:

„..... Das Werk von 20 Jahren ist dahin, es kann nicht wieder von vorne angefangen werden. Dazu wären neue 20 Jahre erforderlich und man müßte 2 Millionen Menschen aufzuopfern haben. Ueberdies wünsche ich den Frieden. Ich sehe aber einen schweren Kampf voraus."

Seine historische Mission war die des Krieges, der Friede mußte ihm daher ein fremdes Element auch in der letzten Periode seiner kaiserlichen Herrschaft bleiben.

Hervorgegangen aus der Revolution, handhabte Napoleon dieselbe mit einer Leichtigkeit, von welcher Ludwig XVIII. in seiner schwachen Reaktion gegen das imperialistische Frankreich keine Ahnung gehabt hatte. Schon von Lyon aus dekretirte der Kaiser die Auflösung der Pairskammer, weil sie aus Männern bestehe, welche die Waffen gegen Frankreich getragen hätten — die Auflösung der Deputirtenkammer, weil sie für die Wiederherstellung des Lehnsadels gestimmt und die Bourbons rechtmäßige Könige von Frankreich genannt habe; — die Aufhebung des gesammten bourbonischen Adels; — die Landesverweisung aller früheren Emigranten, unter Androhung der Todesstrafe nach den Gesetzen des National-Konvents; — die Entlassung sämmtlicher Offiziere der Armee, welche einst der Emigration angehört hatten; — die Abschaffung der wieder eingeführten alt französischen Orden; — die Beschlagnahme der Familiengüter der Bourbons. Später trat noch eine Aechtungsliste hinzu von Personen, zu welchen auch Talleyrand und sein Anhang gehörte. Ihre Güter wurden eingezogen.

Alle diese Gewaltmaßregeln, welche die an König Ludwig gerichtete nationale Forderung zur Versöhnung der Gemüther als eine politische Thorheit erscheinen lassen, waren die naturgemäße Konsequenz der ersten Proklamation Napoleon's nach seiner Landung. Dort schon fragte er die wieder wach gerufenen Citoyens:

„..... Warum bin ich nach Frankreich gekommen? Zu welchem Zwecke habe ich die dreifarbige Fahne aufgepflanzt? Um die Interessen und Ideen

von 1789 zu vertheidigen und zu schützen. Die Rechte, welche sich Frankreich seit 25 Jahren durch die Revolution erworben, will ich erweitern, Freiheit und Gleichheit sei wieder unsere Parole!"

Schon mit dieser Erklärung war der Friede in Europa thatsächlich unmöglich. In Frankreich selbst mußte der Bürgerkrieg ausbrechen, wenn die royalistische Partei nicht aller Energie verlustig gegangen war. Sämmtliche Prinzen, die diesen Krieg versuchten, scheiterten aber in kurzer Zeit. Der Thronfolger Graf Artois, der Herzog von Angoulême, der Herzog von Bourbon (Condé), der Herzog von Berry: — sie alle mußten den Boden Frankreichs verlassen. In Bordeaux stellte General Clauzel die Ruhe her; in der Provence General Grouchy, der den Herzog von Angoulême am 8. April zur Konvention und zur Einschiffung in Cette nöthigte. Nur in der Vendée organisirte sich der Widerstand langsam und nachhaltig. Napoleon behielt keine Zeit, denselben zu unterdrücken.

Caulaincourt rühmte in seinen Friedensanträgen an sämmtliche Mächte, daß der Kaiser den Thron wieder bestiegen habe, ohne daß für die Familie der Bourbons auch nur ein Tropfen Bluts vergossen worden sei. Der Abfall der Armee, über welche Ludwig XVIII. niemals Gewalt besessen hatte, machte allein den raschen, unblutigen Umschwung der politischen Verhältnisse möglich.

Dennoch war durch diese Revolution auch die Armee in ihren Grundfesten erschüttert. Die Soldaten hatten die royalistischen Offiziere von der Front weggejagt; die Marschälle hielten sich mit wenigen Ausnahmen zurück; die Bande der Disziplin waren gelockert; Zucht und Ordnung schaarten sich von jetzt ab nur um den siegreichen Kaiser: — fiel er, so zerfiel auch die Armee.

Vielleicht hätte die unbedingteste Diktatur Napoleon's die Streitkräfte Frankreichs steigern und ihre Erfolge im Felde sichern können, denn dem bloßen Soldatenglück darf sich wohl ein jugendlicher Feldherr, aber nicht der schon einmal besiegte und entthronte Kaiser anvertrauen. Allein dieses große Hülfsmittel in dem Kampf um seine Existenz hatte Napoleon schon bei seinem Zuge nach Paris aus der Hand gegeben, und in Paris ließ er sich die Diktatur durch die Jakobiner, die er mit Fouché und Carnot ins Ministerium ziehen mußte, vollständig entwinden. Im schmerzlichen Rückblick auf seine Vergangenheit erkannte der demokratisch gewordene Kaiser, daß er nun auch auf dem Thron nicht mehr Herr in Frankreich sei.

Indessen sein Organisationstalent für die Armee machte Napoleon in ungeschwächter Kraft geltend, soweit das politische Mißtrauen im Innern des Landes, theils gegen seine Freisinnigkeit, theils gegen die Dauer seiner Regierung gerichtet, dies zuließ.

König Ludwig hatte eine Armee zurückgelassen von 106 Infanterie-Regimentern zu 2 Bataillonen, darunter 4 Garde- und 4 Schweizer-Regimenter

zu 3 Bataillonen (die aufgelöst, aber ersetzt wurden), — zusammen circ 98,000 Mann; ferner 57 Kavallerie-Regimenter zu 3 und 4 Eskadron und 4 Garde-Kavallerie-Regimenter zu 8 Eskadrons, zusammen 28,000 Mar Kavallerie; Artillerie und Genie-Truppen zählten 21,000 Mann; mithin be trug die ganze Armee 147,000 Mann. Diese Ziffer reichte freilich nic aus, den Krieg gegen ganz Europa zu führen, um so mehr, da von de Armee, die im ganzen Lande zerstreut war, nothwendigerweise ein Theil i Frankreich zurückbleiben mußte.

Es charakterisirt die durchaus veränderte Situation, daß der 45jährig Kaiser es nicht mehr wagen durfte, die sorglose, rücksichtslose Entschlossen heit des 28jährigen Generals Buonaparte zu entwickeln und mit 90,00 Mann schon im April den in Belgien zunächst erreichbaren Feind anzufaller dort alle französischen Sympatien wieder wachzurufen und die reichen Hülfs mittel der Niederlande sich dienstbar zu machen. Die Erklärung seine friedfertigen Gesinnung hinderte diesen Entschluß unbedingt; aber außer dem hoffte Napoleon auch auf eine diplomatische Sprengung der Koalition zu welcher er Zeit bedurfte, um Versuche zu Unterhandlungen mit einzelne Mächten machen zu können. Der in dem Staatsarchiv zu Paris vorge fundene, gegen Rußland und Preußen gerichtete Kriegstraktat vom Janua dieses Jahres sollte ihm dazu eine Handhabe bieten.

Zur Steigerung der Stärke der Armee begann Napoleon damit, al Infanterie-Regimenter successive auf 3, 4 und 5 Bataillone zu setzen; di Kavallerie-Regimenter erhielten 4 und 5 Eskadrons; auch die Artillerie un die Genie-Truppen wurden vermehrt. Außerdem schuf der Kaiser 20 neu Regimenter der jungen Garde. Um den Kriegsfuß zu erreichen, wurde theils die entlassenen Soldaten wieder eingezogen, theils die aus der Kriegs gefangenschaft zurückgekehrten älteren Mannschaften benutzt. Man hätt glauben sollen, daß diese letzteren massenhaft zu den Fahnen strömen wür den, und doch war dem nicht so! Der Geist der Nation hatte den kriege rischen Enthusiasmus verloren, wenngleich die Armee selbst, aber auch nu diese allein, denselben noch immer repräsentirte. Es mußten zur Einziehun gedienter Soldaten Zwangsmaßregeln angewendet werden, und Desertione im Innern des Landes lichteten sehr bald wieder ihre Reihen. Hiernach läß sich ermessen, wie schwierig das Einberufen und Zusammenhalten der Re kruten sein mußte, abgesehen davon, daß sie bei einer mehrmonatlichen Aus bildung in den Depots gar nicht so weit ausexerzirt wurden, um als Ersa für die Verluste im Felde verfügbar zu werden. Endlich blieb die National garde für die Operations-Armee ganz unbrauchbar. Selbst zur Besatzun für Festungen und zum Schutz des Eigenthums in größeren Städten, na mentlich in Paris, hatte sie nur einen untergeordneten Werth. Die große Ziffern der Rekruten und der Nationalgarden, mit welchen die kaiserliche Dekrete dem Auslande imponiren wollten, sind daher in der Wirklichkeit voll ständig verschwunden und zur dürftigen Kleinheit herabgesunken; ihre Kenntni

hat deshalb historisch keinen Werth. Wir begnügen uns mit der Angabe der thatsächlichen Augmentation der Feldarmee.

Wir berechneten oben die Armee des Königs Ludwig zu

	147,000 Mann,
Napoleon vermehrte sie um	57,000 „
und erhielt dadurch	204,000 Mann,

eine Zahl, welche bereits im April dem Herzog Wellington als Maximum der zu erreichenden Feldtruppen aus Paris gemeldet wurde.

Von dieser Summe mußte der Kaiser die Truppen an der Ost- und Südgrenze des Reiches und gegen die Vendée trennen, nämlich:

1) am Oberrhein bis Basel unter dem General Rapp	20,000 Mann,
2) bei Belfort zur Vertheidigung der Straße über Langres gegen Paris unter dem General Lecourbe	5,000 „
3) bei Lyon und in Chambery unter Marschall Suchet	16,000 „
4) bei Marseille und am Var unter Marschall Brune	6,000 „
5) zur Vertheidigung der Pyrenäenpässe unter General Clauzel	4,000 „
6) zur Niederwerfung des Aufstandes in der Vendée unter General Lamarque	25,000 „
zusammen	76,000 Mann.
Es verblieben also dem Kaiser zur Operation gegen Belgien	128,000 „
wie oben	204,000 Mann.

Wir ersehen hieraus, wie berechtigt das Drängen Blücher's und Wellington's war, die Operationen Seitens der Verbündeten spätestens den 1. Juni zu beginnen; — und wenn man es auch in Wien, Heilbronn und Heidelberg nicht für möglich hielt, daß Frankreich einen verhältnißmäßig so geringen Grad von militairischer Streitkraft entwickeln werde, so bestätigt sich doch auch in diesem Fall von Neuem die Wahrheit, daß der Wagende immer Chancen des Erfolges für sich hat, die sich der Zögernde vorweg entgehen läßt.

In der Operations-Armee von 128,000 Mann befanden sich 89,400 Mann Infanterie, 22,300 Mann Kavallerie und außer den Genie-Truppen die Bedienungsmannschaften für 346 Feldgeschütze. Napoleon gab ihr folgende Eintheilung:

Die Garden unter Marschall Mortier:

1 Division der alten Garde Friant,
2 Divisionen der jungen Garde Morand und Duhesme,
2 Garde-Kavallerie-Divisionen Guyot und Lefebvre-Desnouettes,

96 Geschütze	20,900 Mann.
Latus	20,900 Mann.

	Transport	20,900 Mann
Das 1. Armee-Korps unter General-Lieutenant Drouet d'Erlon: 4 Infanterie-Divisionen Alix, Donzelot, Marcognet und Durutte, 1 Kavallerie-Division Jacquinot, 46 Geschütze		19,900 "
Das 2. Armee-Korps unter General-Lieutenant Reille: 4 Infanterie-Divisionen Bacheln, Jerome Buonaparte (später Guilleminot), Foy und Girard, 1 Kavallerie-Division Piré, 46 Geschütze		24,800 "
Das 3. Armee-Korps unter General-Lieutenant Vandamme: 3 Infanterie-Divisionen Lefol, Hubert und Berthezène, 1 Kavallerie-Division Domont, 38 Geschütze		19,200 "
Das 4. Armee-Korps unter General-Lieutenant Gérard: 3 Infanterie-Divisionen Pécheux, Vichery und Bourmont (später Hulot), 1 Kavallerie-Division Maurin, 38 Geschütze		16,000 "
Das 6. Armee-Korps unter General-Lieutenant Lobau: 3 Infanterie-Divisionen Simmer, Jeannin und Teste, 34 Geschütze		10,500 "
Die Reserve-Kavallerie unter dem neu ernannten Marschall Grouchy: 1. Kavallerie-Korps Pajol, 2 Divisionen, 12 Geschütze		3,000 "
2. Kavallerie-Korps Excelmans, 2 Divisionen, 12 Geschütze		3,500 "
3. Kavallerie-Korps Kellermann (Duc de Valmy, 2 Divisionen, 12 Geschütze		3,700 "
	Latus	121,500 Man

	Transport	121,500 Mann.
4. Kavallerie-Korps Milhaud, 2 Divisionen, 12 Geschütze		3,500 „
	Zusammen	125,000 Mann.
	Dazu Train	3,000 „
	Im Ganzen	128,000 Mann.

Marschall Ney hatte in dieser Ordre de bataille vorläufig noch keine Verwendung gefunden.

Im Anfang des Juni standen:
das 1. Armee-Korps bei Valenciennes,
das 2. Armee-Korps bei Avesnes,
das 3. Armee-Korps bei Rocroy,
das 4. Armee-Korps bei Metz,
das 6. Armee-Korps bei Laon, mit einer Division bei Arras,
die Garden bei Compiègne,
die Reserve-Kavallerie zwischen Avesnes und Laon.
Die an diese Korps gerichteten Marschbefehle werden wir kennen lernen.

Der Operationsplan des Kaisers wird uns durch kein Dokument aus jener Zeit überliefert. Es war überhaupt die Gewohnheit Napoleon's, seine Absichten selbstständig in sich zu entwickeln und auch in seinem Kopf zu behalten. Nur seine Befehle und deren Ausführung lassen uns auf seine Gedanken und Pläne schließen, die er, in allgemeinen Umrissen festhaltend, doch jeden Augenblick nach der wirklichen Sachlage mit großer Leichtigkeit zu modifiziren wußte. Seine späteren Operations-Erläuterungen und Rechtfertigungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da ihre Tendenz nicht immer mit der historischen Treue übereinstimmt.

Die Unvermeidlichkeit des Krieges, den der Kaiser allerdings nur für seine Erhaltung auf dem französischen Thron, nicht für Zwecke der Länder-Eroberung unternehmen konnte, hatten ihm Caulaincourt's vergebliche Schritte, politische Verbindungen mit den Mächten anzuknüpfen, unzweifelhaft dargethan.

Caulaincourt berichtete im Anfang des Juni:

„Die diplomatischen Verbindungen mit Europa sind nicht wieder anzuknüpfen. Eine eherne Mauer hat sich zwischen Frankreich und den Kabinetten erhoben. An die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens jetzt noch zu glauben, würde eine gefährliche Verblendung sein. Der Krieg umzieht Frankreich von allen Seiten, und nur noch auf dem Schlachtfelde kann dasselbe den Frieden erringen. Engländer, Preußen, Oesterreicher sind in Linie; die Russen befinden sich im vollen Anmarsch. Es ist Pflicht, die Stunde des Kampfes zu beschleunigen. Zögerung gefährdet nur das Heil des Staats."

Napoleon begann den Krieg mit geringem Vertrauen zu seinem schließlichen Ausgange, wenngleich er sich die Dauer desselben über einen weit längeren Zeitraum, als den weniger Tage und Wochen ausgedehnt gedacht hat. Er blickte düster und sorgenvoll. Durch die von ihm selbst entfesselten politischen Leidenschaften sah er den Boden unter seinen Füßen unterwühlt. Nur als Sieger auf dem Schlachtfelde konnte er auch wieder Macht über seine zahlreichen Gegner im Innern Frankreichs gewinnen.

Wenn die Verbündeten am 1. Juni, wie dies geschehen konnte und mußte, den Krieg eröffneten, so sah sich Napoleon, seinen geringeren Streitkräften entsprechend, naturgemäß auf die Defensive zurückgeworfen. Freiwillig durfte er die Defensive nicht wählen. Freiwillig ganze Landesstrecken Preis geben, die Noth des Krieges vorweg der Nation von Neuem fühlbar machen, würde seine moralische Stellung als Kaiser und Feldherr erschüttert, vielleicht gleich im Beginn des Krieges vernichtet haben. Im Feldzuge von 1814 war er noch der gefürchtete Kaiser, im Jahre 1815 war der Nimbus seiner Macht und des Zutrauens zu ihm verschwunden.

Es lag in dem Charakter Napoleon's, sich durch die Offensive den nächsten Feind aufzusuchen, um so mehr, da derselbe von seinen bedeutendsten Gegnern, Blücher und Wellington, kommandirt wurde.

Die Chancen zu einem Siege in Belgien lagen in den für den Kriegszweck viel zu ausgedehnten Kantonnements der englischen und der preußischen Armee: — er hoffte, beide vereinzelt treffen zu können. Es kam für ihn hierbei vorzugsweise darauf an, den Vereinigungspunkt seiner Armee dem Feinde so lange wie möglich zu verbergen, um überraschend über die Grenze vorzubrechen. Die Grenzfestungen und der Anmarsch sämmtlicher Korps kurz vor dem festgestellten Termin des Angriffs boten dazu die Mittel. Von der langsameren oder schnelleren Vereinigung seiner Gegner hing es dann ab, ob seine Erfolge größer oder geringer wurden.

Als spezielle Operationsrichtung hatte Napoleon zu wählen zwischen einem Anfall auf den rechten Flügel der Armeen in Belgien, oder auf den linken Flügel derselben, oder auf die Mitte ihrer Frontlinie. In jeder dieser Richtungen konnte Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, das örtliche Ziel seines Vormarsches werden, da er gewiß war, auf dem Wege dorthin eine feindliche Armee, als das eigentliche strategische Objekt, zu finden.

Griff der Kaiser den rechten Flügel Wellington's an, d. h. operirte er von Lille westlich der Schelde oder von Valenciennes östlich der Schelde auf Brüssel, so setzte er im ersten Fall ein Stromhinderniß zwischen sich und den Feind, und warf in beiden Fällen möglicherweise die englisch-holländische Armee auf die preußische, führte also indirekt ihre Vereinigung herbei, ein Umstand, den er sorgfältig vermeiden mußte, weil nur in der Trennung beider Heere die Wahrscheinlichkeit des Sieges für ihn lag. Wich der Herzog dem ersten Schlage frühzeitig aus, was bei seinem vorsichtigen und bedächtigen Charakter zu vermuthen stand, so hätte Napoleon zwar immer noch

partielle Erfolge erreichen, aber keinen Hauptschlag ausführen können. Ueberdies würde Blücher, bei seiner schnellen Handlungsweise und energischen Thatkraft, nicht gezögert haben, dem Herzoge mit allen irgend verfügbaren Truppen sofort zu Hülfe zu eilen. Der Rückzug der englischen Armee, sei es nach Brüssel oder südlich dieser Stadt, dürfte jedenfalls nur auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke stattgefunden haben. Der Kaiser selbst erklärte später, daß er eine raschere Konzentrirung der preußischen Armee durch Blücher zur Unterstützung Wellington's voraussetzte. Wir wissen, daß er jene Operationsrichtung verworfen hat.

Ein Angriff auf den entgegengesetzten linken Flügel konnte die preußische Armee ebenfalls östlich oder westlich der Maas, von Sedan, Givet oder Philippeville aus, treffen. Von der Ostseite der Maas her würde auch hier der Strom ein wesentliches Hülfsmittel zur Vertheidigung für die preußische Armee geworden sein, und auf dem einen wie auf dem anderen Ufer wurde die preußische Armee genöthigt, eventuell ebenfalls auf die englische Armee hin auszuweichen. Der Ungestüm und die Ausdauer Blücher's, unterstützt durch das Terrain, konnte dem Herzoge die Zeit verschaffen, theilweise oder ganz mit den Engländern, als einer Reserve, heranzukommen. Napoleon entschied sich auch nicht für diese Richtung, am wenigsten für die Demonstration von Metz nach Luxemburg, Trier oder Coblenz hin, da er nicht strategische, weitreichende Manöver, sondern siegreiche Schlachten, in dem kürzesten Zeitraum herbeigeführt, suchte und brauchte. Auch durfte er Paris so leicht nicht preisgeben.

Napoleon zog die dritte Operationsrichtung, die auf die Mitte der belgischen Frontlinie, allen anderen vor, und zwar ungefähr nach dorthin, wo die englische und preußische Aufstellung zusammenstieß. Wenn es ihm gelang, mit relativer Ueberlegenheit hier wie ein Keil einzudringen und die beiden ihm entgegenstehenden Armeen auseinanderzuhalten, so durfte er auch hoffen, die preußische Armee auf ihre natürliche Rückzugslinie nach dem Rhein zu werfen und die englische Armee ebenso nach Antwerpen zum Rückzuge zu zwingen. Trennung beider Armeen war die Bedingung seines taktischen Erfolges, aus dem dann auch der strategische und der politische Vortheil hervorgehen mußte. Die Theorie des Krieges wird einem solchen Plan immer mit dem Bedenken entgegentreten, daß ein rechtzeitiges Ausweichen des Vertheidigers nach rechts und links den Angreifer in die Gefahr bringt, in beiden Flanken strategisch umfaßt, vielleicht auch taktisch hier oder gar im Rücken angefallen zu werden. Allein der Krieg ist kein von oben herab gesehenes Schachspiel, in dem Zug und Gegenzug mit Leichtigkeit sich folgen. Der erste Schritt auf der Bahn des Sieges sichert einen moralischen Gewinn, den die Verwirrung des Gegners zur Alles erdrückenden Lawine anwachsen lassen kann.

Genau genommen hätte Napoleon den Vormarsch von Avesnes über Maubeuge und Binche auf Nivelles und Brüssel wählen können, denn bei

Maubeuge besaß er bereits einen sicheren Uebergang über die Sambre, und jenseits derselben war das Terrain frei und offen. Auch beträgt die Entfernung von Maubeuge nach Brüssel nur 10 Meilen. Nördlich der Sambre blieb ihm die Freiheit, sich mit um so größerer Schnelligkeit, weil ungehindert durch einen Fluß, auf die preußische Armee zuerst zu werfen. Napoleon beschloß aber, sich von Hause aus, schon südlich der Sambre, mehr rechts gegen den linken Flügel der preußischen Aufstellung zu wenden, also in der Richtung auf Charleroi, und zwar wie es scheint aus dem Grunde, um sich dorthin rascher mit den von Metz und Rocroy kommenden Korps zu vereinigen. Die damals gegen Charleroi vorspringende französische Grenze begünstigte den Anmarsch sämmtlicher Korps.

Wohl darf man fragen, warum Napoleon nicht durch eine Diversion östlich der Schelde die Aufmerksamkeit Wellington's nach seinem rechten Flügel hin abgelenkt habe, um dadurch die preußische Armee um so sicherer ohne die Unterstützung der englischen Armee zu treffen? Der Kaiser hat sich darüber nicht ausgesprochen. Indessen ist er wahrscheinlich von der Ansicht ausgegangen, daß er seine Kräfte für die nahe bevorstehende erste Schlacht zusammenzuhalten habe. Eine geringere Detachirung, wie die eines ganzen Armee-Korps würde sofort in ihrer Schwäche erkannt werden und wirkungslos geblieben sein; eine zweite nothwendige Detachirung zur Abhaltung der nächsten englischen Truppen schwächte ihn dann vielleicht um 2 bis 3 Armee-Korps. In diesem Fall aber würde der mögliche Gewinn einer Diversion den wahrscheinlichen Nachtheil auf dem Schlachtfelde nicht ausgeglichen haben.

Wir haben die preußische Armee mit 116,000 Mann berechnet; die englische Armee zählte nach Abzug der Besatzungstruppen 94,000 Mann; beide Armeen zusammen für das Feld 210,000 Mann. Napoleon führte denselben 128,000 Mann entgegen; er war also numerisch jeder einzelnen Armee überlegen, dagegen den vereinigten Armeen auch schon in Belgien nicht gewachsen.

Zur Konzentration der französischen Armee mußte Gérard mit dem 4. Korps am 6. Juni von Metz aufbrechen; am 14. Juni traf derselbe nördlich von Philippeville ein. Vandamme langte um dieselbe Zeit von Roroy bei Beaumont mit dem 3. Korps an. Bei Beaumont sammelten sich auch das 6. Korps Lobau von Laon, die Garden von Paris und Compiegne und die Reserve-Kavallerie unter Grouchy aus der Gegend von Laon. Hier befand sich also am 14. Juni die Hauptmasse der Armee, und zwar vorgeschoben bis zur Grenze. Bildete Gérard bei Philippeville den rechten Flügel, so machten Erlon mit dem 1. Korps und Reille mit dem 2. Korps (von Valenciennes und Avesnes kommend) den linken Flügel auf dem südlichen Ufer der Sambre bei Solre sur Sambre, östlich von Maubeuge. Zwischen Solre sur Sambre und Philippeville war die ganze französische Operations-Armee auf circa 4 Meilen Entfernung vereinigt;

Beaumont, die Mitte, liegt 3 Meilen von Charleroi, die Grenze dagegen viel näher. Jedenfalls war Charleroi, selbst mit Gefechts-Aufenthalt, in einem Tagemarsch zu erreichen.

Der Tagesbefehl vom 13. zum 14. Juni 1815 aus Avesnes, auf Befehl Napoleon's von Soult ausgegeben, lautete:

„Das große Hauptquartier kommt nach Beaumont. Die Garde-Infanterie wird 1/4 Meile (lieue) nördlich von Beaumont bivouakiren. Das 1. Infanterie-Grenadier-Regiment besetzt Beaumont.

Die Garde-Kavallerie stellt sich südlich von Beaumont auf, doch mit der Queue nicht weiter als 1 Meile von dem Ort.

Das 2. Korps nimmt Position bei Laire (Leers-Tosteau?), d. h. so nahe als möglich an der Grenze, ohne sie zu überschreiten. Die Kavallerie ist vorzuziehen, bewacht alle Debouchéen und hindert das Herüberkommen feindlicher Parteigänger. Die Bivouaksfeuer sind so anzuzünden, daß dieselben nicht vom Feinde gesehen werden können. Niemand darf das Lager verlassen. Das Korps ist für den 15. zum Marsch auf Charleroi bestimmt.

Das 1. Korps bivouakirt bei Solre sur Sambre. Es wird am 15. dem 2. Korps folgen und es in derselben Marschrichtung unterstützen.

Das 3. Korps nimmt am 14. Juni Aufstellung vorwärts von Beaumont, möglichst nahe der Grenze. General Vandamme sorgt gleichfalls dafür, daß die Bivouaksfeuer nicht vom Feinde gesehen werden, Alles im Lager zusammen bleibt und der Feind nicht über die Grenze dringt. Den 15. wird das Korps sich bereit halten, schon um 3 Uhr früh Morgens aufzubrechen.

Das 6. Korps lagert am 14. 1/4 Meile hinter dem 3. Korps.

Marschall Grouchy mit dem 1., 2., 3. und 4. Kavallerie-Korps stellt sich am 14. zwischen Beaumont und Walcourt auf, in der Nähe der Grenze (östlich vom 3. und 6. Korps). Es wird derselbe am 15. früh 3 Uhr die Avantgarde der Armee auf Charleroi machen.

Der Brückentrain fährt zwischen dem 6. Korps und der Garde-Infanterie auf.

Der Artillerie-Park stellt sich südlich von Beaumont auf.

Alle Truppen nehmen auf 4 Tage Brod mit und 1/2 Pfund Reis.

Für jeden Mann müssen 50 Patronen vorhanden sein.

Die Mosel-Armee, Graf Gérard (4. Korps), stellt sich nördlich von Philippeville auf. Sie wird am 15. ebenfalls um 3 Uhr früh aufbrechen, um das 3. Korps nach Charleroi hin zu unterstützen und sich mit demselben zu vereinigen. General Gérard hat außerdem seine rechte Flanke zu decken, sowohl gegen Namur, wie gegen Charleroi. Der Pontontrain ist soweit wie möglich vorzunehmen, um sogleich gebraucht werden zu können.

Die Sapeurs marschiren bei allen Korps an der Tete und führen die Uebergangsmittel mit sich, welche die Generale zusammengebracht haben werden.

Alle Korps müssen in der größten Ordnung und dicht aufgeschlossen marschiren.

Der Kaiser befiehlt, daß alle in dieser Ordre gegebenen Bestimmungen geheim gehalten werden sollen."

In Paris sah sich Napoleon bis zu diesem Zeitpunkt durch Gründe der Politik zurückgehalten.

Das sogenannte Maifeld, das Einweihungsfest der Verfassung des Kaiserreichs, nämlich die Konstitutions-Urkunde Ludwigs XVIII. mit der napoleonischen Zusatz-Akte, fand erst am 1. Juni statt, und wurde in Paris auf dem Champ de Mars mit militairisch-politischem Pomp vollzogen, ohne daß sich hieran Hoffnungen und eine allgemeine Befriedigung geknüpft hätten. Am 7. Juni eröffnete Napoleon die Kammern, welche sich berufen fühlten, sogleich über die Verbesserung der neuen Verfassung zu berathen und den vom Kaiser vorgeschlagenen Präsidenten des gesetzgebenden Körpers zu verwerfen. Die Volks-Souverainität begann zu arbeiten. Am 11. Juni empfing der Kaiser die Adressen. Seine Mahnung an die Deputirten, das Vertrauen zu seiner Regierung durch die Art der politischen Diskussionen nicht zu schwächen, verhallte wirkungslos. Napoleon täuschte sich nicht über die Gefahr, welche er für sich persönlich in Paris organisirt sah. Er erwog, ob die Kammern wieder aufzulösen und die Diktatur mit starker Hand zu ergreifen sei. Seine Minister widersprachen. Der Kaiser fügte sich, ernannte für die Dauer seiner Abwesenheit eine provisorische Regierung, mit seinem Bruder Joseph an der Spitze, und reiste am 12. Juni früh Morgens über Laon nach Avesnes ab, wo er am 13. eintraf. Am 14. Juni ist Napoleon in Beaumont und giebt hier für den folgenden Tag, den 15., die Befehle zum Vormarsch der Armee gegen Charleroi. Wir werden sie später kennen lernen.

Vor seinem Abgange aus Paris schrieb der Kaiser an den Kriegsminister Marschall Davoust unter dem 11. Juni:

„Faites appeler Ney. S'il désire être à la première bataille, qu'il soit rendu le 13 à Avesnes, où sera mon quartier général."

Ney befand sich in der Umgegend von Paris. Er traf pünktlich am 13. in Avesnes ein und erfuhr hier von Napoleon, daß ihm das Kommando über das 1. und 2. Armee-Korps, also des linken Flügels, zu einer Unternehmung gegen diejenigen englischen Truppen zugedacht sei, welche der preußischen Armee zu Hülfe eilen würden. In der Sorge, sich mit Pferden zu versehen, konnte Ney nicht sogleich das Kommando der beiden Korps übernehmen, auch dem Kaiser nicht unmittelbar nach Beaumont folgen. Erst am 15. Juni spät Nachmittags holte er die Armee jenseits Charleroi ein.

Das Sammeln der französischen Armee-Korps blieb in Brüssel und in Namur nicht unbekannt.

Der in Mons stationirte General v. Dörnberg unterhielt jenseit der Grenze mehrere Boten, durch welche ihm wichtige und zuverlässige Nachrichten zugingen, die er sofort nach Brüssel sandte, von wo sie Wellington an Hardinge nach Namur zur Mittheilung an Blücher schickte, ohne denselben jedoch den Werth beizulegen, den sie in Wahrheit verdienten.

Wir theilen einige dieser Meldungen im Auszuge hier mit:

Den 6. Juni:

„Napoleon wird uns sicherlich sobald als möglich angreifen. Er selbst hat gesagt, daß es seine Absicht sei, die Verbündeten zu vernichten, bevor die russische Armee eingetroffen wäre. Es wird vorausgesetzt, daß er einen falschen Angriff auf die preußische Armee, dagegen den wirklichen auf die englische Armee machen wolle."

Den 12. Juni, 7 Uhr Abends:

„Das Korps des Generals Reille ist gestern nach Maubeuge marschirt. Das Hauptquartier der Armee ist von Laon nach Avesnes vorgegangen, wo eine Garde-Division heute eingetroffen ist. Buonaparte wird jeden Augenblick erwartet, doch scheint es, daß er den 10. Juni noch in Paris war. Soult hat von Laon her Maubeuge passirt; man weiß aber nicht wohin? Zwischen Givet, Philippeville, Guise und Maubeuge sollen mehr als 100,000 Mann Linientruppen stehen. Grouchy inspizirte vor einigen Tagen ein sehr bedeutendes Kavallerie-Korps bei Hirson. Die allgemeine Meinung der Armee ist die, daß sie angreifen werde, und daß die Ankunft Buonaparte's zu Avesnes das Signal sein wird für den Anfang der Feindseligkeiten."

Auf einem anderen Wege ging dem Herzoge die Anzeige unter dem 12. Juni zu, daß Napoleon am Jahrestage der Schlacht bei Marengo, den 14. Juni, die Armee an die Grenze rücken lassen und wenn nicht am 14., so den 15. Juni dieselbe überschreiten werde; vielleicht mit einem falschen Angriff auf Mons.

Selbst Graf Uxbridge meldet an Wellington aus Ninove den 12. Juni:

„Die kaiserliche Garde hat Laon verlassen und ist an die Grenze vorgerückt. Es soll Buonaparte's Absicht sein, unmittelbar anzugreifen. Es sollen aber auch Truppen in Eilmärschen nach der Vendée abgerückt sein."

Dörnberg fährt den 13. Juni Morgens 8 Uhr fort:

„Es finden so bedeutende Truppenmärsche nach Beaumont und Maubeuge statt, daß es scheint, die ganze feindliche Armee konzentrirt sich bei Maubeuge. Graf Erlon ist von Valenciennes nach Maubeuge marschirt und dort bereits eingetroffen."

An demselben Tage bestätigte Prinz Wilhelm von Oranien diese Nachrichten aus Braine le Comte.

Am 14. Juni Vormittags entging dem General Dörnberg nicht die Be-

wegung der Truppen von Maubeuge nach Beaumont, ebenso die Sambre abwärts, und am Nachmittag 3 Uhr sandte er folgende bestimmte Nachrichten ein:

„Alle Truppen konzentriren sich um Maubeuge und Beaumont. Man schätzt sie bis Beaumont auf 80,000 Mann und bis Philippeville auf 100,000 Mann. Jede Division führt 6 bis 8 Feldgeschütze mit sich. Nach dem Journal de Paris hat Buonaparte bereits in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen."

Eine ähnliche Meldung sandte Dörnberg um halb 10 Uhr Abends, den 14., direkt nach Namur mit dem Schlußsatz:

„Die Meinung der Franzosen ist, daß sie morgen früh angreifen werden."

Auch die Vorposten Zieten's waren aufmerksam, und Zieten selbst unterhielt mit Dörnberg einen Briefwechsel.

Schon am 9. Juni erließ Zieten aus Charleroi an die Brigade-Chefs des Korps folgenden Befehl:

„Es scheint sich die Konzentrirung der französischen Armee bei Maubeuge nunmehr zu bestätigen, daher es nöthig wird, die Truppen so bereit zu halten, daß sich die Brigaden auf das erste Signal auf den angewiesenen Sammelplätzen konzentriren können ..... Sämmtliche Wagen sind zum Fortschaffen der Bestände, auch die Bagage, zum Abfahren in Bereitschaft zu halten. Zugleich ist den Vorposten die größte Aufmerksamkeit zu empfehlen, damit man über die Bewegungen des Feindes nähere Aufschlüsse bekömmt."

Diese Aufschlüsse blieben nicht aus, und zwar von verschiedenen Seiten her.

Zunächst meldete General Steinmetz, der in Anderlues, westlich von Fontaine l'Evêque, sein Stabsquartier genommen hatte, in der Nacht vom 13. zum 14. Juni:

„Das 2. Armee-Korps unter Reille ist in Maubeuge angelangt. Napoleon soll am Abend gleichfalls hier eingetroffen sein, und mit ihm die Garden, die von Avesnes kommen. Solre sur Sambre auf dem rechten Ufer der Sambre, Merbes le Château und Sars la Buissière auf dem linken Ufer (der letztere Ort nahe vor Lobbes) sind vom Feinde sehr stark besetzt. Alle diese Truppen gehören, wie man sagt, zu den besten der französischen Armee."

Am 14. Juni erhielt Steinmetz früh Morgens von dem nächsten niederländischen Posten in St. Symphorien durch General van Merlen die bestätigende Mittheilung, daß sich eine zahlreiche Armee in der Umgegend von Maubeuge sammele; Napoleon habe bereits zwischen Avesnes und Maubeuge Kavallerie inspizirt; bei Maubeuge ständen wenigstens zwei Armee-Korps, aber noch mehr Truppen seien dorthin in Bewegung. Alles dies deute auf eine Operation, die gegen Belgien zu erwarten sei.

Einige Stunden später berichtete van Merlen, daß Napoleon persönlich nicht in Maubeuge sei, aber starke Truppenmärsche nach Beaumonnt und Philippeville hin statt fänden. Vor seiner Front sei der Feind fast ganz verschwunden.

Steinmetz sandte diese Berichte im Original ein.

Auch General Pirch II. meldete am 14. Juni aus Marchienne:

„Die französische Armee hat sich in der Gegend von Beaumont zusammengezogen, und soll morgen den 15. Juni uns bestimmt angreifen wollen. Die Stärke der Armee wird auf 150,000 Mann angegeben. Das Herübergehen über die Grenze soll seit gestern den Franzosen bei Todesstrafe verboten worden sein. Labuissière an der Sambre, Laire und Clermont zu beiden Seiten der Straße von Beaumont nach Charleroi sind vom Feinde besetzt."

In Folge dieser Meldungen sandte Zieten sogleich die Bagage der Truppen über Gembloux nach Perwez zurück. Sein Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Reiche, unterließ aber den Vorschlag, sogleich die Brigaden aus den Kantonnements herauszuziehen und vereinigt bivouakiren zu lassen, ebenso den, die Infanterie-Vorposten von der Grenze zurückzunehmen und nur die Kavallerie an dem Feinde zu lassen.

Im Angesicht des unzweifelhaft sich sammelnden Feindes ist das konzentrirte Bivouakiren eine nicht abzuweisende Nothwendigkeit. Es zeigte sich hier der Nachtheil der detaillirten Instruktion vom 2. Mai, denn durch dieselbe waren die Brigade-Chefs gebunden und an ihre Aufstellung gefesselt.

Reiche glaubte sich durch folgende Erklärung rechtfertigen zu können.

„So lange der Feind die Grenzen nicht überschritten hatte, wollte General Zieten, obgleich der Horizont von der Menge der feindlichen Bivouakfeuer erleuchtet war, um das ganze Armee-Korps nicht unnöthig (?!) zu alarmiren, die Lärmkanone bei Charleroi noch nicht lösen lassen, hatte sich dies vielmehr bis zum thatsächlichen Ausbruch der Feindseligkeiten vorbehalten, was er um so mehr thun zu können glaubte, als er voraussetzte, daß die 1. und 2. Brigade (Steinmetz und Pirch II.) als Avantgarde zusammen (?) und auf ihrer Huth sein würden, auch alle sonst (?) nöthigen Vorkehrungen getroffen wären, um die in der Disposition vom 2. Mai vorgeschriebenen Bewegungen auszuführen."

Auf diese Weise konnte es freilich dahin kommen, daß das Armee-Korps, ungeachtet der genausten Nachrichten vom Feinde, durch seine Vereinzelung bis in die Bataillone und Kompagnien hinab in die nachtheiligste taktische Lage gerieth.

Es ist merkwürdig, daß auch Gneisenau auf Grund aller dieser Meldungen es doch für zulässig hielt, noch mit der Konzentration der Armee zu zögern. Wir müssen hierin die Wirkung erkennen, die von Brüssel aus, in dem unzerstörbaren Gefühl der Sicherheit, in Namur ausgeübt wurde. Ein Beweis dafür ist die Sendung des Oberst v. Pfuhl nach Brüssel, um

die letzten Verabredungen mit dem Herzoge über die Konzentration der Truppen und über die gegenseitige Unterstützung zu treffen. Wellington hielt noch fortgesetzt ein Abwarten geboten, ob und wo Napoleon angreifen werde. Daß er diesen Angriff noch am 15. Juni bezweifelte, haben wir oben nachgewiesen.

Pfuhl kehrte am 14. Juni nach Namur zurück, und brachte die wiederholte Versicherung des Herzogs, daß er in 22 Stunden nach dem ersten Kanonenschuß seine Armee, je nach den Umständen, bei Quatrebras oder Nivelles konzentrirt haben werde. Er glaube aber nicht, daß die preußische Armee angegriffen werden würde.

Blücher erließ am 14. Juni Vormittags folgende Befehle:

„An den General v. Kleist in Trier:

Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß nach so eben eintreffenden Nachrichten, der Feind sich stark bei Maubeuge konzentrirt, und daß Buonaparte dort gestern Abend erwartet worden ist. Ich ersuche Sie daher, sich mit Ihrem Korps nach Arlon in Marsch zu setzen und mir den Tag Ihres Eintreffens anzuzeigen. Bis dahin werden die Verhältnisse hier klarer stehen und ich im Stande sein, Ew. Excellenz bestimmte Befehle zu ertheilen. ..... Ich habe vier Garnison-Bataillone nach Luxemburg dirigirt, um die Besatzung dieser Festung zu verstärken."

„An den General v. Bülow in Lüttich:

Die Nachrichten, welche vom Feinde eingehen, besagen, daß Napoleon sich bei Maubeuge konzentrire. Es scheint, er beabsichtigt nun, die Offensive gegen die Niederlande zu beginnen. Deshalb ersuche ich Ew. Excellenz sogleich solche Einrichtungen in der Verlegung der Truppen des 4. Armee-Korps zu treffen, daß sich dasselbe in einem Marsch bei Hannut konzentriren kann."

„An den General v. Thielmann in Ciney:

So eben erhalte ich von dem Generallieutenant v. Zieten folgende Nachrichten, welche durch einige Ueberläufer bestätigt werden. (Folgen die Meldungen des Generals v. Steinmetz.) Indem ich Ew. Excellenz diese Nachrichten mittheile, ersuche ich Sie, danach die nöthigen Maßregeln zu treffen, vorzüglich aber die Kavallerie so nahe heranzuziehen, daß sie in einem Tagemarsch Namur bequem erreichen kann."

Die Konzentration der Armee wurde also am 14. Juni Vormittags nur in Aussicht gestellt, nicht wirklich befohlen. Alle vier Korps ließ man jetzt noch stehen. Der Marsch des Korps von Kleist blieb vorläufig ohne allen Einfluß auf die Sachlage an der Sambre.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juni wurden zwei Deserteurs nach Namur eingebracht, welche mit Bestimmtheit aussagten, daß Napoleon morgen früh die preußische Armee angreifen werde. Blücher war bereits zur Ruhe gegangen. Gneisenau wollte ihn nicht wecken, sondern übernahm es, folgende Befehle persönlich zu erlassen:

„An den General v. Bülow Nachts 12 Uhr:

Ew. Excellenz gebe ich mir die Ehre ergebenst zu ersuchen, das 4. Armee-Korps morgen, als den 15. d. M. bei Hannut in gedrängte Kantonnements konzentriren zu wollen. Die eingehenden Nachrichten machen es immer wahrscheinlicher, daß die französische Armee sich uns gegenüber zusammengezogen hat, und daß wir unverzüglich deren Offensive zu erwarten haben. Ew. Excellenz ersuche ich zugleich, den Kommandanten in Lüttich anzuweisen, daß er von morgen an keine der Armee nachmarschirende Truppe oder Leute auf Huy und Namur instradirt, sondern daß er solche auf dem linken Maas-Ufer und zwar auf der alten Römerstraße dirigirt. Zugleich würde es wohl am passendsten sein, wenn die in den Quartieren sich befindenden Kranken des 4. Korps nach Aachen zurückgebracht würden. Hierbei würde ich dann Ew. Excellenz ersuchen, den Kommandanten von Lüttich zugleich anzuweisen, daß er die Hospitäler von Lüttich möglichst räume und die Kranken nach Aachen und Jülich zurückschaffe.

Bis auf Weiteres bleibt das Hauptquartier des Feldmarschalls noch in Namur. Das Hauptquartier Ew. Excellenz dürfte sich wohl am zweckmäßigsten in Hannut befinden, und ersuche ich Ew. Excellenz zugleich, zur Brief-Kommunikation einen Brief-Ordonnanzposten zwischen hier und Hannut in Hanret stellen zu lassen.

Graf v. Gneisenau."

Die Höflichkeit des Tones, den hier der jüngere General gegen den älteren anschlug, war ein Uebelstand, welcher den Ernst der Situation verschwinden ließ. Der Einfachheit, Klarheit und Kürze würde es entsprochen haben, wenn Gneisenau die bekannte Form gewählt hätte:

„Auf Befehl Sr. Durchlaucht des Fürsten Blücher führen Ew. Excellenz Ihr Korps sogleich von Lüttich nach Hannut und sind dort der weiteren Verwendung mit den anderen Korps nach Sombreffe oder Namur, gegen die wahrscheinlich im Anmarsch begriffene feindliche Armee, gewärtig."

Auch Thielmann erhielt von Gneisenau um Mitternacht (11½ Uhr) folgenden Befehl:

„Da der Feind sich an der Grenze konzentrirt hat und wahrscheinlich eine Offensive beabsichtigt, so ist es nöthig, daß die Armee sich gleichfalls konzentrire. Ew. Excellenz wollen demnach sogleich nach Empfang dieses Schreibens Ihr Armee-Korps bei Namur auf dem linken Maas-Ufer vereinigen. Bei Dinant lassen Sie ein leichtes Bataillon und zwei Schwadronen stehen, welche die Vorposten gegen Givet und längs der Grenze bilden, und sich im Fall eines überlegenen Angriffs auf dem rechten Maas-Ufer nach Namur zurückziehen.

Auf dem linken Maas-Ufer, Dinant gegenüber, hält das 2. Armee-

Korps die Vorposten mit einem leichten Bataillon und zwei Schwadronen, die, wenn sie gedrängt werden, sich auf dem linken Maas-Ufer nach Namur zurückziehen. Die Vorposten des 3. Armee-Korps müssen mit denen des 2. Korps die Verbindung (an der Maas entlang) unterhalten. Die Kranken Ihres Korps dirigiren Sie nach Lüttich. Die Truppen in Dinant und Huy haben von hier aus direkt Marsch-Ordre nach Namur erhalten, um jeden Zeitverlust zu vermeiden. Auch ist Oberst v. Luck in Dinant angewiesen, die befohlenen Vorposten zu stellen, deren nähere Instruktion Ew. Excellenz überlassen bleibt. Das Hauptquartier des Fürsten Blücher ist vorläufig noch Namur.

Graf v. Gneisenau."

General v. Pirch I. war in Namur persönlich zur Stelle. Er erhielt in der Nacht die Weisung, von dem 2. Armee-Korps die 7. Brigade am folgenden Morgen früh bei Namur zu vereinigen, ein Bataillon in der Stadt zu lassen, und die 5., 6. und 8. Brigade nebst der Reserve-Kavallerie und der Reserve-Artillerie zwischen Mazy (Straße von Namur nach Sombreffe) und Onoz (nördlich von Moustier sur Sambre) in ein Bivouak rücken zu lassen. Pirch I. übergab dem Oberst v. Borke das Kommando über die befohlenen Vorposten, Dinant gegenüber, und sandte die Kranken nach Hanret. Die Magazin-Bestände des Korps wurden vorläufig nach Glimes geschafft, nördlich von Thorembais. Pirch nahm sein Korps-Quartier in Temploux, nahe bei Mazy.

Zieten kannte bereits seinen Sammelpunkt Fleurus.

Um 10 Uhr Abends am 14. Juni sandte Hardinge noch einen kurzen Bericht an Wellington, in welchem er die bis dahin eingegangenen Meldungen anzeigte, auch des Befehls erwähnte, den Kleist erhalten nach Arlon zu marschiren, und Bülow sich auf einen Marsch nach Hannut vorzubereiten. Er schloß mit dem Satz:

„Die hier vorherrschende Meinung scheint zu sein, daß Buonaparte den Beginn der Offensiv-Operationen beabsichtige. (The prevalent opinion here seems to be that Buonaparte intends to commence offensive operations.)"

Gneisenau hatte also doch die Armee in der letzten Stunde, um Mitternacht, auf einen Angriff vorbereitet. Ein strategischer Ueberfall, auf den Napoleon bestimmt rechnete, konnte nicht mehr stattfinden. Es lag von nun an in der Hand der unteren Truppenführer des 1. preußischen Armee-Korps, taktische Unfälle durch ihre Besonnenheit auf das möglichst kleinste Maaß einzuschränken.

Inhalts-Verzeichniß des dritten Theils.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Seite

3. Reyher als Generalstabs-Offizier.

d. Das Jahr 1815.

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Theils.

Napoleon greift die preußischen Vorposten an und überschreitet die Sambre bei Charleroi. Blücher und Wellington konzentriren ihre Armeen.

15. Juni.

Kaiser Napoleon schickte der Eröffnung des Krieges keine Kriegserklärung voraus. Er würde für sich durch dieselbe den Vortheil der Ueberraschung gemindert haben. Indessen wird man auch nicht übersehen dürfen, daß die Achtserklärung, welche die Verbündeten im April über den Kaiser ausgesprochen, ihn von den gewohnten Formen internationalen Verkehrs entbunden hatte. Die strenge Respektirung der Grenze hielten die Alliirten nur fest, weil noch nicht sämmtliche Armeen in die strategische Frontlinie eingerückt waren. Der thatsächliche Kriegszustand bestand, seitdem die Mächte sich öffentlich zum Sturz Napoleon's verpflichtet hatten.

Der Marschbefehl für die französische Armee zum 15. Juni, datirt Beaumont den 14. Juni, mischt die eigentliche Disposition mit weitläuftigen, zum großen Theil selbstverständlichen Instruktionen, welche der Kaiser wohl deshalb für erforderlich gehalten, weil die Armee ganz neu zusammengestellt war. Wir lassen deshalb diese Ordre du mouvement hier nur im Auszuge folgen:

„Der linke Flügel, das 2. Korps, Graf Reille, bricht um 3 Uhr Morgens auf und marschirt auf dem rechten Sambre-Ufer über Thuin nach Marchienne, woselbst es vor 9 Uhr Vormittags eintreffen muß. Es besetzt auf seinem Wege alle Sambre-Brücken bis zur Ablösung durch das ihm folgende 1. Korps. Ist die Brücke bei Marchienne zerstört, so wird sie sogleich hergestellt, um dort wahrscheinlicherweise auf das linke Ufer übergehen zu können.

Das 1. Korps, Graf Erlon, tritt um 3 Uhr früh an und folgt dem 2. Korps auf demselben Wege. Es besetzt Thuin mit einer Infanterie-Division, die ihrerseits nach der Abtei Aulne detachirt. Sollten die Brücken bei Thuin und Aulne abgebrochen sein, so werden beide wieder gangbar gemacht und sofort Brückenköpfe auf dem linken Ufer der Sambre erbaut. Eine Kavallerie-Brigade unterhält und deckt die Verbindung zwischen Thuin und Maubeuge, beobachtet auch die Straßen nach Mons und Binche, ohne die Grenze dorthin zu überschreiten.

Im Centrum eröffnet die leichte Kavallerie-Division des Generals Domont vom Korps Vandamme's ohne Artillerie den Marsch auf

Charleroi um ½3 Uhr. Ihre Rekognoszirungs-Patrouillen von wenigstens 50 Pferden sollen feindliche Posten aufheben und das Terrain aufklären. Dem General Domont folgt um dieselbe Stunde der General Pajol mit dem 1. Kavallerie-Korps, der den Befehl über die leichte Kavallerie der Tete übernimmt.

Um 3 Uhr tritt das 3. Korps Vandamme an, um den General Pajol nach Charleroi hin zu unterstützen.

Um 4 Uhr folgt das 6. Korps, Graf Lobau, dem General Vandamme, und um 5 Uhr setzt sich die junge Garde zum Marsch auf Charleroi hinter dem Grafen Lobau in Marsch. Auch treten um 5½ Uhr die Jäger zu Fuß der alten Garde, und um 6 Uhr die Grenadiere derselben hinter der jungen Garde an. Die Garde-Kavallerie macht um 8 Uhr die Queue der Kolonne.

Mit Ausnahme der Ambulances bleibt die Bagage sämmtlicher Korps parkirt, bis die kaiserliche Garde vorüber ist. Jeder andere Wagen in den Marschkolonnen wird verbrannt.

Marschall Grouchy, mit dem 2., 3. und 4. Kavallerie-Korps läßt das Teten-Korps um 5½ Uhr den Weg nach Charleroi verfolgen, so aber, daß die Infanterie-Kolonnen nirgends gekreuzt werden. Die beiden anderen Korps brechen je eine Stunde später auf.

Der rechte Flügel, das 4. Korps Gérard, marschirt um 3 Uhr von Philippeville nach Charleroi, hält sich in gleicher Höhe mit dem 3. Korps, indem es die Verbindung mit demselben aufsucht, und muß möglichst um dieselbe Zeit wie dieses vor Charleroi eintreffen. Seine rechte Flanke nach Namur zu hat General Gérard aufzuklären. Die 14. Kavallerie-Division, welche heute (14.) in Philippeville eintreffen soll, wird General Gérard seinem Korps oder dem Marschall Grouchy folgen lassen.

Sämmtliche Kolonnen haben untereinander Verbindung zu halten und ihren Marsch derart zu regeln, daß sie en masse und gleichzeitig vor Charleroi eintreffen.

Die Sappeurs und Pontonniere marschiren überall mit einigem Brückenmaterial an der Spitze des Gros, aber gedeckt durch ein leichtes Infanterie-Regiment. Ueber die vereinigten Sappeurs und Pontonniere der Marschkolonne der Mitte haben die General-Lieutenants Rogniat und Haxo zu verfügen, doch bleibt die Masse des Genieparks auf der linken Flanke des 3. Korps.

Der Kaiser wird sich bei der Avantgarde der Hauptkolonne auf der Straße nach Charleroi befinden. Se. Majestät erwarten von den Korpsführern häufige Meldungen. Es ist die Absicht Sr. Majestät, die Sambre vor Mittag überschritten zu haben und die Armee auf das linke Ufer dieses Flusses zu führen. Zu diesem Zweck sollen bei Charleroi 3 Brücken geschlagen werden."

Diese Disposition trägt den Charakter großer Vorsicht, weil durch dieselbe die ganze Armee südlich der Sambre auf einen einzigen Punkt, Charleroi (Marchienne liegt dicht dabei), dirigirt wird, wodurch namentlich die Hauptkolonne, die der Mitte, eine Länge erhielt, welche die Verwendung ihres größeren Theiles für Gefechtszwecke an diesem Tage zweifelhaft machte. Wenn Napoleon sich entschloß, die in seinen Händen befindliche Sambre oberhalb Charleroi schon bei Solre sur Sambre, Labuissière, Lobbes, Thuin und Aulne zu überschreiten und nur den rechten Flügel auf Charleroi und Marchienne marschiren ließ, so gewann er wesentlich an Zeit und erreichte größere taktische Resultate. Es scheint aber, daß der Kaiser entweder nördlich der Sambre englische oder preußische Streitkräfte voraussetzte, zu deren Ueberwältigung die getrennten Teten seiner Kolonnen nicht ausreichen würden, oder er wollte die Engländer in ihren Kantonnements nicht aufstören. Die taktische Sicherheit, vielleicht auch die Absicht des konzentrirten Ueberfalls, ließ ihn den Marsch südlich der Sambre mit vereinigten Kräften vorziehen. Für den General Zieten war dies ein glücklicher Umstand, da sich südlich der Sambre nur eine einzige Brigade dem überlegenen Massen-Angriff des Feindes zu entziehen hatte.

Die Wege waren beschwerlich, die Kolonnen konnten nur langsam vorwärts kommen. Ueberdies störte ein Zwischenfall die gleichmäßige Ausführung der Disposition, und der Nutzen des sehr frühen Aufbruchs der Truppen verschwand im Laufe des Tages immer mehr und mehr.

Vandamme erhielt den Marschbefehl nicht. Ein Offizier aus Soult's Umgebung, der denselben überbringen sollte, stürzte mit dem Pferde, und zwar angeblich so gefährlich, daß er den Ritt nicht fortsetzen konnte; er sorgte aber auch nicht für die sofortige Weiterbeförderung der Ordre. Als daher Napoleon den General Vandamme längst im Marsch glaubte, stand dieser noch ruhig in seinen Bivouaks und soll dadurch auch das Korps von Lobau am Antreten gehindert haben. Napoleon führte nun die Garden persönlich an beiden Korps vorüber (Mortier hatte sich in Beaumont in Folge der Gicht krank gemeldet) und befahl, daß Vandamme und Lobau ihm folgen sollten. Durch diesen Umstand blieb die Kavallerie der Avantgarde zunächst ohne Unterstützung durch Infanterie und die Garden kamen an die Tete der Hauptkolonne.

Während des Marsches erhielt der Kaiser den Eindruck, daß doch eine zu große Masse von Truppen auf Charleroi marschire. Er sandte deshalb dem General Gérard die Weisung, von Philippeville nicht die Direktion auf Charleroi, sondern auf Châtelet an der Sambre zu nehmen, circa ³/₄ Meilen östlich von Charleroi. Auf dem Marsch dorthin, circa 3 Meilen von Philippeville, fand Gérard so schlechte Wege, namentlich von Gerpinnes aus, daß sein Korps erst am späten Abend die Sambre erreichte, ohne mit preußischen Truppen zusammengetroffen zu sein.

Die Kavallerie und der linke Flügel traten rechtzeitig an.

Reille stieß zuerst bei Thuin auf Vortruppen Zieten's. Es stand hier das 2. Bataillon des 2. westphälischen Landwehr-Infanterie-Regiments. Der Kommandeur des Bataillons hatte die Instruktion, im Fall eines überlegenen Angriffs auf das nördliche Ufer der Sambre überzugehen, sich mit dem Posten der 1. Brigade in Lobbes zu vereinigen und dann auf dem linken Ufer zurückzumarschiren. Geschah dies, so befand sich das Bataillon sofort außer aller Gefahr. Der Kommandeur blieb aber so lange in Thuin, bis er umstellt und ihm auch der Rückzug über die Sambre genommen war. Er suchte sich nun auf dem südlichen Ufer durchzuschlagen. Zwei Eskadrons des 1. westpreußischen Dragoner-Regiments bemühten sich, das Bataillon hierbei zu unterstützen, wurden aber geworfen und dann das Bataillon gesprengt. Wenige Mannschaften entkamen.

Dieses Gefecht machte aber den Posten in Lobbes aufmerksam, der nun ungefährdet abzog und die Alarmirung der 1. Brigade veranlaßte. Steinmetz sammelte seine Bataillone bei Fontaine l'Evêque, um von hier, dem Befehl vom 2. Mai gemäß, den Piéton-Bach zu überschreiten und sich bei Gosselies, 1 Meile nördlich von Charleroi und 1¼ Meile westlich von Fleurus, aufzustellen. Von seinem Rückzuge setzte er den niederländischen Posten in Binche in Kenntniß.

Ein ähnliches Schicksal, wie das Bataillon in Thuin, traf eine Kompagnie des 28. Infanterie-Regiments, welche zu spät von Ham sur Heure und Nalinnes, beide Ortschaften nahe bei einander, abgezogen war. Die Kavallerie Domont's und Pajol's holte sie ein und sprengte sie. Alle übrigen Vortruppen der 2. Brigade erreichten ungefährdet die Sambre-Brücken bei Marchienne und Charleroi.

Zieten meldete früh Morgens an Blücher:

„Seit 4½ Uhr sind mehrere Kanonenschüsse und jetzt auch Gewehrschüsse auf dem rechten Flügel gefallen. Es ist noch keine Meldung eingegangen. Sobald dieselbe eingeht, werde ich nicht verfehlen, sie Ew. Durchlaucht gehorsamst einzureichen. Ich lasse Alles in die Position bei Charleroi rücken und, wenn es sein muß, bei Fleurus konzentriren."

Eine ähnliche Benachrichtigung sandte Zieten nach Brüssel.

Auf diese Meldung erwiederte Blücher aus Namur um 9 Uhr Morgens durch Grolman's Hand:

„Ew. Excellenz Meldung von dem heute Morgen früh von 4½ Uhr an gehörten Kanonen- und Kleingewehrfeuer habe ich soeben erhalten. Ich habe schon diese Nacht dem 2., 3. und 4. Armee-Korps den Befehl gegeben, sich zu konzentriren, und zwar das 2. bei Onoz und Mazy, das 3. bei Namur und das 4. bei Hannut. Bis zum Abend werden die Korps bei diesen Orten eintreffen können. Es ist heute vorzüglich wichtig, daß Ew. Excellenz genau die Bewegungen des Feindes beobachten, um die

Direktion und die Stärke seiner Kolonnen zu erkennen. Achten Sie auch auf die Gegend von Binche und auf die Römerstraße. Ew. Excellenz wollen in Ihren Rapporten genau die Stunde, wenn sie abgehen, bemerken."

Zieten ließ nach Absendung seiner Meldung von den bei Charleroi aufgestellten Lärmkanonen die vorgeschriebenen Signalschüsse zum Sammeln des Korps geben. Der Feind selbst hatte für diese Alarmirung schon Sorge getragen. Die 2. Brigade Pirch II. hielt folgende Uebergangspunkte an der Sambre besetzt: Marchienne mit 1 Bataillon und 2 Geschützen, Dampremy (nördlich der Sambre) mit 2 Bataillonen und 4 Geschützen, Charleroi mit 1 Bataillon, Châtelet mit 2 Bataillonen. Der Rest der Brigade stand hinter Charleroi auf der Straße nach Gilly, 1 Bataillon vorgeschoben zwischen Charleroi und Châtelet, dem Dorfe Couillet gegenüber, wo sich indessen keine Brücke, sondern nur eine Fähre befand. Von Marchienne auf dem rechten Flügel bis Châtelet auf dem linken Flügel ist eine Frontausdehnung von 1¼ Meile. Natürlich reichte die eine Brigade zur nachhaltigen Vertheidigung dieser Flußstrecke nicht aus; man hatte sich auch nicht darauf vorbereitet. Keine der Brücken war zum Abbrechen zugerichtet, weil man in einem befreundeten Lande stand und nur die baldige Eröffnung der preußischen Offensive im Auge gehabt hatte. Es kam dem General Zieten nur darauf an, durch eine kurze Vertheidigung die Stärke der feindlichen Angriffskolonnen kennen zu lernen. Auch bedurfte er der Meldung, ob General Steinmetz mit der 1. Brigade in seiner rechten Flanke den Piéton-Bach bereits passirt habe. Von der 4. Brigade, Graf Henckel, wußte Zieten, daß sich dieselbe schon bei Moustier sur Sambre sammle. Die 3. Brigade Jagow zog sich bei Fleurus zusammen, und die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie erhielten den Befehl, von Sombreffe und Gembloux nach Fleurus vorzurücken.

Zuerst erschien General Domont mit der französischen Avantgarden-Kavallerie vor Charleroi, und zwar zwischen 8 und 9 Uhr bei dem Dorfe Marcinelle. Der Umstand, daß hier ein langer, leicht zu vertheidigender Damm die Verbindung zwischen dem Dorf und der Stadt macht, hinderte das weitere Vorschreiten der Kavallerie; — sie mußte die Ankunft der Infanterie abwarten. Zwischen 10 und 11 Uhr trafen die ersten Bataillone der jungen Garde ein, und nur wenig früher die Tete des Korps von Reille vor Marchienne. Die Gefechte mit den preußischen Vortruppen hatten den Marsch der französischen Kolonnen doch wesentlich verzögert.

Reille erzwang sich den Uebergang über die nur barrikadirte Brücke bei Marchienne nach kurzem Kampfe. Von dort in der Flanke bedroht, mußte auch Charleroi geräumt und dadurch die Sambre-Linie aufgegeben werden. Zieten ließ die Bataillone sammeln und durch Pirch II. auf der Straße Charleroi — Fleurus in eine Stellung östlich von Gilly führen. Das dort

erhöhte Terrain, in der Front geschützt durch einen Bach, machte dasselbe zu einer natürlichen Arrieregarden-Position. Allerdings war diese Stellung leicht in der linken Flanke von Châtelet her zu umfassen, aber Gérard war daselbst mit seinem Korps noch nicht eingetroffen. Aus dieser Position führt eine Straße über Lambusart nach Onoz und Mazy, wo sich das 2. Armee-Korps sammelte, welche Straße auch Graf Henckel mit der 4. Brigade auf seinem Marsch von Moustier nach Fleurus durchschneiden mußte; eine zweite Straße geht über Martinroux nach Fleurus.

Die Aufstellung bei Gilly war daher für die vorläufige Sicherung dieser beiden Straßen sehr zweckmäßig; doch konnte von dort aus kein Einfluß auf den Rückmarsch des Generals Steinmetz ausgeübt werden. Mit Besorgniß sah Zieten deshalb den Meldungen über das Schicksal der 1. Brigade von Gosselies her entgegen.

In Charleroi hatte Napoleon zwischen 12 und 1 Uhr den Haupt-Uebergangspunkt über die Sambre erreicht. Hier sowohl als westlich bei Marchienne und östlich bei Châtelet — sobald Gérard dort eintraf — konnte die französische Armee ungestört nach dem linken Ufer defiliren. Es kam nur darauf an, welchen Entschluß der Kaiser von Charleroi aus fassen würde. Es mag sein, daß Napoleon sich eine ziemlich genaue Kenntniß von der Ausdehnung der Kantonnements der preußischen und englischen Armee verschafft hatte. Nach seiner Versicherung hätten ihm Spione noch am 14. Abends die Nachricht gebracht, daß in den Hauptquartieren zu Namur und Brüssel die vollkommenste Ruhe und Sicherheit herrsche. Indessen, nachdem die ersten Kanonenschüsse gefallen waren und Meldungen von seinem Anmarsch nach allen Richtungen hin abgegangen sein mußten, konnte er nicht mehr wissen, wo die preußische und englische Armee sich konzentriren würde, ob näher an oder ferner von der Sambre, ob sie getrennt bleiben oder ihre Vereinigung suchen, ob sie ihm entgegengehen oder stehenden Fußes irgendwo erwarten wollten. Selbst wenn er Nachrichten über beabsichtigte Sammelpunkte besessen hätte, wer stand ihm dafür, daß diese nicht nach dem Drange der Umstände noch in der Nacht vom 14. zum 15. Juni verändert wurden? Die Ungewißheit über seine eigene Situation trat daher von Charleroi aus mit dem ganzen Gewicht einer von nun an stündlich wechselnden Kriegslage an ihn heran, und wir werden hören, daß er die hieraus entstehende Schwierigkeit für seine Entschlüsse bis weit in den Vormittag des folgenden Tages erkannt und empfunden hat. Zunächst mußte er kriegsgemäß die Sachlage des Feindes nördlich der Sambre durch Rekognoszirungen zu erforschen suchen, und zwar gegen die englische Armee auf der Straße nach Brüssel und gegen die preußische Armee auf der Straße nach Namur: — beides geschah.

Schon Pajol schickte, als er aus Charleroi debouchirte, den General Clary mit einem Husaren-Regiment auf der Straße nach Gosselies vor und

folgte persönlich der Arrieregarde des Generals Pirch nach Gilly. Napoleon sandte dem General Clary die Garde-Kavallerie-Division unter Lefebvre-Desnouettes nach und befahl dem General Reille, mit seinem ganzen Korps von Marchienne ebenfalls nach Gosselies vorzugehen. Den General Pajol verstärkte der Kaiser vorläufig durch die Garde-Infanterie-Division Duhesme, beschloß aber gleichzeitig, die Ordre de bataille wieder herzustellen, indem er das Korps von Vandamme von Neuem an die Tete nach Gilly beorderte. Diese letztere Maßregel verzögerte allerdings die Rekognoszirung auf der Straße über Gilly nach Fleurus, denn Vandamme konnte erst am Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr durch Charleroi defiliren.

Die Korps von Erlon bei Marchienne, von Lobau und den Garden nebst den 3 Kavallerie-Korps unter Grouchy bei Charleroi, und von Gérard bei Châtelet hielt Napoleon als Gros der Armee an der Sambre, theils nördlich, theils südlich derselben, noch zurück, bis die verstärkten Rekognoszirungen die Motive zur weiteren Verwendung des Gros ergeben würden.

Während der Kaiser diese Anordnungen traf, war man in dem Hauptquartier Blücher's zu Namur sehr thätig, um die Vereinigung der Armee nach Möglichkeit sicher zu stellen.

An Zieten sandte der Feldmarschall um 11 Uhr Vormittags folgenden Befehl:

„Ew. Excellenz ersuche ich, Ihre Bewegungen so einzurichten, daß Sie, wenn es möglich ist, heute nicht weiter als bis Fleurus zurückgehen, da ich morgen in der Gegend von Sombreffe die Armee zu konzentriren gedenke. Ich selbst werde mein Hauptquartier nach Sombreffe verlegen."

Ferner um 11½ Uhr Vormittags an den General v. Bülow:

„Der Feind hat heute morgen die Feindseligkeiten angefangen und drängt mit Heftigkeit die Vorposten des 1. Korps auf Charleroi zurück. Buonaparte ist mit seinen Garden persönlich zugegen. Ew. Excellenz ersuche ich daher, sobald Ihr Korps die nöthige Ruhe bei Hannut genossen hat, spätestens morgen früh mit Tagesanbruch aufzubrechen und auf Gembloux zu marschiren, auch mich von der Stunde Ihres Eintreffens genau zu benachrichtigen. Ich werde noch heute mein Quartier nach Sombreffe verlegen, wohin ich die ferneren Meldungen erwarte."

Endlich um 12 Uhr Mittags an den General v. Müffling in Brüssel:

„Der Feind hat heute morgen um 4½ Uhr die Feindseligkeiten eröffnet und dringt lebhaft längs der Sambre vor. Buonaparte und seine Garden sollen es sein, die Letzteren sind gewiß da. Der General Zieten hat den Auftrag, den Feind genau zu beobachten und womöglich nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Die Armee wird sich morgen in der Stellung bei Sombreffe konzentriren, wo der Fürst gesonnen ist,

die Schlacht anzunehmen. Die drei Armee-Korps haben in der vergangenen Nacht den Befehl erhalten, sich heute folgendermaßen zu konzentriren: das 2. Korps bei Onoz und Mazy, das 3. bei Namur, das 4. bei Hannut. Ist es nöthig, so wird das 2. Korps noch heute bis Sombreffe und das 3. bis Onoz vorrücken. Das Hauptquartier geht in zwei Stunden nach Sombreffe, wohin ich schleunigst von Ihnen die Benachrichtigung erwarte, wann und wo sich der Herzog Wellington konzentrirt und was er beschlossen hat. Die Ordonnanzlinie wäre nun über Genappe zu eröffnen."

Alle drei Schreiben sind von der Hand des Generals Grolman entworfen. Man ersieht aus denselben, daß in dem Hauptquartier Blücher's die Situation mit ebenso viel Ruhe als Sicherheit beurtheilt wurde, und daß der Gedanke, sich etwa in einer besonderen Gefahr zu befinden, keineswegs hervortritt. Wie wäre dies auch an der Spitze von 4 Armee-Korps möglich gewesen, deren Konzentrirung nach rückwärts, sei es bei Sombreffe oder weiter nördlich, durch die französische Armee durchaus nicht zu hindern war. Daß die Verabredungen mit Wellington für den eingetretenen Fall keine sichere Basis des Urtheils boten, geht aus der Schlußweisung an Müffling hervor.

Ehe noch Zieten den zweiten Befehl Blücher's bei Gilly erhielt, schickte derselbe eine zweite Meldung nach Namur, zu deren Verständniß wir eine kurze Erläuterung vorausgehen lassen.

General Bourmont, damals Divisions-General im Korps Gérard's und später Marschall von Frankreich und Eroberer Algiers, Legitimist, hatte am 1. Juni seinen Abschied von Napoleon gefordert, denselben aber bei der Eröffnung der Kampagne noch nicht erhalten. Er hielt sich deshalb für berechtigt, die Armee auch ohne Abschied verlassen zu dürfen. Am 15. Juni sehr früh morgens ging Bourmont mit fünf Stabsoffizieren, darunter zwei Obersten, von Florenne, nordöstlich von Philippeville, zu den preußischen Vorposten der 4. Brigade, die in der Linie Mettet — Denée quer über der Straße von Florenne nach Moustier sur Sambre standen. Von den Vorposten wurde er mit seinem Gefolge nach Fosses gebracht, wo Oberst v. Schutter mit einem Theil des 19. Regiments kantonnirte. Schutter erfuhr von ihm, daß heute ein Angriff auf Charleroi unternommen werden würde. Er sandte den General und dessen Offiziere mit dieser Meldung an den Grafen Henckel nach Moustier sur Sambre, der nach ihrer Ankunft sofort dem General Zieten Bericht abstattete. Im Laufe des Vormittags, als die französische Armee sich längst auf dem Marsche gegen Charleroi befand, hat Oberst-Lieutenant v. Reiche den General Bourmont in Moustier auf Befehl Zieten's persönlich gesprochen. Bourmont wünschte nach Gent zu König Louis XVIII. gehen zu dürfen. Darüber konnte nur Blücher entscheiden, der ihn später auf der Straße von Fleurus nach Namur gesehen

hat und ohne von ihm Notiz zu nehmen, ihn frei nach Gent passiren ließ. Zieten meldete also:

„Auf der Höhe bei Gilly, Nachmittags 1½ Uhr.

Der Feind hat seinen Angriff mit allen Waffen fortgesetzt und ist sowohl von Marchienne als auch von Marcinelle gegen Charleroi vorgedrungen. Charleroi ist daher von uns geräumt. Die 2. Brigade hat sich auf der Höhe derart aufgestellt, daß Gilly vor der Front ist. Die 1. Brigade hat ihren Rückmarsch nach Gosselies fortgesetzt. Die Reserve-Kavallerie ist gegen diesen Ort vorgerückt, um den General-Major v. Steinmetz aufzunehmen. Die 3. und 4. Brigade stellen sich bei Fleurus auf. Die erste und 2. Brigade werden ihren Rückzug, wenn der Feind stark drängen sollte, gegen Fleurus fortsetzen. Ew. Durchlaucht weitere Befehle erbitte ich mir gehorsamst.

Der französische General Bourmont ist mit 5 Offizieren diese Nacht zu uns übergegangen. Seiner Aussage nach sind 120,000 Mann unter Buonaparte vereinigt. In wiefern dies gegründet ist, muß ich noch dahingestellt sein lassen, und bemerke nur, daß das, was vom Feinde mir gegenüber steht, meinem Korps bedeutend überlegen ist."

Diese Meldung ist erst am späten Nachmittag in Blücher's Hände gekommen, als schon die Gefechte im Laufe des ganzen Tages die nähere Aufklärung über die Stärke der französischen Armee nördlich der Sambre gebracht hatten.

Bei Gosselies war es ein glücklicher Umstand, daß Oberst-Lieutenant v. Lützow mit dem 6. Ulanen-Regiment aus der Reserve-Kavallerie von Fleurus her früher eintraf, als die Spitze der französischen Kavallerie. Auch Oberst v. Rüchel von der 3. Brigade kam noch rechtzeitig mit dem 29. Infanterie-Regiment in Gosselies an, so daß General v. Steinmetz mit der 1. Brigade Zeit gewann, von Courcelles her den Piéton-Bach zu überschreiten und sich bei Gosselies, dem Befehl gemäß, aufzustellen, während Lützow mit den Ulanen die Husaren des Generals Clary zurückwarf.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags erschien das Korps von Reille in der Höhe von Jumet, an der Tete die Avantgarden-Division Girard. Im Sinne der Rokognoszirung griff Reille Gosselies an und detachirte eine Abtheilung nach Ransart, um die Verbindung zwischen Gosselies und Fleurus zu unterbrechen. Oberst v. Rüchel war durch Ransart wieder nach Fleurus zurückgekehrt. Steinmetz nahm die Kanonade auf, trat aber nach der Entwickelung des französischen Korps seinen Rückzug von Gosselies über Heppignies nach Fleurus an. Er wurde dorthin nur schwach verfolgt. Reille besetzte gegen 4 Uhr Gosselies in der Absicht, die Rekognoszirung nördlich von Gosselies fortzusetzen.

Um 4½ Uhr meldete sich Ney nördlich von Charleroi auf der Chaussee

beim Kaiser, daß er nun bereit sei, das ihm zugedachte Kommando des 2. und 1. Korps zu übernehmen. Napoleon instruirte ihn kurz:

„Eilen Sie zu Reille nach Gosselies. Erlon soll für die kommende Nacht Marchienne besetzt halten; doch steht er zu Ihrer Verfügung.*) Ich werde Ihnen noch die leichte Kavallerie-Brigade Piré zutheilen. Auch die Garde-Kavallerie-Division sollen Sie behalten, aber schonen Sie dieselbe. Morgen schicke ich Ihnen noch die schwere Reserve-Kavallerie unter den Befehlen Kellermann's. Allez et poussez l'ennemi!"

Genauere schriftliche Befehle habe er am folgenden Tage zu erwarten.

Ney eilte fort, ließ sich bei Gosselies durch Reille über die Sachlage orientiren und befahl dann gegen 6 Uhr:

„Die Kavallerie-Brigade Piré und die Garde-Kavallerie-Division rücken sogleich auf der Straße nach Brüssel weiter vor. Die Division Bachelu folgt zu ihrer Unterstützung. Die Division Girard setzt die Verfolgung der preußischen (1.) Brigade nach Heppignies fort. Die Divisionen Guillminot und Foy bleiben einstweilen bei Gosselies stehen."

Ney schloß sich persönlich der Kavallerie an. Ungefähr eine Meile nördlich von Gosselies stieß dieselbe bei Frasnes (½ Meile südlich von Quatre Bras) auf den Feind. Es war die Brigade des jungen Obersten Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar (in Stelle des erkrankten Obersten Goedecke), zwei nassauische Regimenter, welche in der dortigen Gegend kantonnirten und, aufgeschreckt durch das Kanonenfeuer bei Charleroi und Gosselies, sich unter dem Schutz eines Bataillons und einer Batterie, die Frasnes besetzt hielten, bei Quatre Bras sammelten.

Zwischen 7 und 8 Uhr begann bei Frasnes von beiden Seiten das Kanonenfeuer, während die Division Bachelu die vorausgeeilte Kavallerie zu erreichen strebte.

Mit eintretender Dunkelheit zog Prinz Bernhard die Besatzung aus Frasnes durch den nah gelegenen Wald (nicht mehr auf den heutigen Karten vorhanden) nach Quatre Bras zurück. Ney ließ Frasnes besetzen, sah die entwickelte Brigade bei Quatre Bras und gestattete der Kavallerie, mit der Infanterie-Division bei Frasnes zu bivouakiren.

---

*) Soult hat etwas später an Erlon zwei Befehle geschickt, in welchen er diesen General anweist, sein Korps auf das linke Sambre-Ufer zu führen, um das 2. Korps Reille bei Gosselies zu unterstützen, d'après les ordres que vous donnera à ce sujet M. le Maréchal prince de la Moskowa. Ney fand für heute keine Veranlassung zu einem solchen Befehl. Auch war die Entfernung von Marchienne nach Frasnes für den 15. Juni zu groß, um dadurch günstigere Verhältnisse bei Frasnes herbeizuführen. Soult hob außerdem hervor, daß Erlon nicht nur Marchienne besetzt behalten müsse, sondern auch seine linke Flanke in der Richtung auf Mons durch eine Brigade und zahlreiche Streifparteien aufzuklären habe. Das Korps Reille's schien in der Front für eine Rekognoszirung vollständig auszureichen.

Die Rekognoszirung war auf dieser Straße beendet. Ney kehrte zu den Divisionen nach Gosselies zurück, und von dort nach Charleroi zu Napoleon, um demselben persönlich den Erfolg seines Vormarsches zu melden. Die Division Girard hatte bei Heppignies Halt gemacht.

Nicht so leicht und glücklich lief das Gefecht bei Gilly ab.

Zieten erhielt östlich von Gilly den schon genannten Befehl Blücher's, heute, wenn möglich, nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Pirch II. stellte die Brigade in zwei Treffen auf, das zweite Treffen am Walde, das erste Treffen auseinandergezogen, die westpreußischen Dragoner auf dem linken Flügel. Die Artillerie hielt die Straße nach Gilly unter Feuer. General v. Jagow hatte eine Unterstützung von 1½ Bataillonen in die Gegend von Farciennes nach der Sambre hin vorgeschickt.

Marschall Grouchy, der sich der nach Gilly verfolgenden französischen Kavallerie angeschlossen, überzeugte sich, daß nur Infanterie die preußische Brigade jenseits des Abschnittes angreifen könne. Grouchy kehrte nach Charleroi zurück, fand hier den Kaiser im Gespräch mit Ney und rapportirte über die Aufstellung des Feindes. Napoleon begab sich persönlich nach Gilly und befahl den Angriff, sobald das Korps von Vandamme daselbst eingetroffen sei. Auch das Kavallerie-Korps von Excelmans wurde nach Gilly vorgezogen. Vandamme ließ in drei Kolonnen angreifen. Zieten wollte dem Stoß so überlegener Kräfte ausweichen und befahl den Rückzug. Die Schwierigkeit des Abzuges bestand nur für das 1. Treffen bis zum Walde hin. Die französische Kavallerie ereilte das Füsilier-Bataillon 28. Infanterie-Regiments, warf die westpreußischen Dragoner und sprengte das Bataillon, als sich dasselbe verleiten ließ, laufend und getheilt den Wald zu erreichen. Die Schützen des 2. Treffens nahmen an der Waldlisiere die anderen Bataillone des 1. Treffens auf, und der Rückzug wurde nun ordnungsmäßig nach Lambusart und Fleurus ausgeführt. Südlich von Fleurus wurde die Brigade von der Reserve-Kavallerie Röder's aufgenommen. Die Dunkelheit machte auch hier dem Gefecht ein Ende. Vandamme verfolgte nur bis Martinroux und Lambusart. Napoleon war schon von Gilly wieder nach Charleroi zurückgekehrt. Grouchy berichtete dem Kaiser über den Schluß des Gefechts.

Blücher fand am Abend noch Gelegenheit, die Truppen des 1. Armee-Korps persönlich zu sehen und zu begrüßen. Er wurde überall mit dem lebhaftesten Hurrah empfangen; dann ritt er mit dem ganzen Hauptquartier nach Sombreffe.

Dieser Tag hatte dem 1. Armee-Korps über 1200 Mann gekostet; aber nicht ein einziges Geschütz war verloren gegangen. Die 2. Brigade war von ½4 Uhr früh bis gegen 11 Uhr in der Nacht 19 Stunden lang in Bewegung und in Gefechten gewesen. General Pirch II. hatte die Bataillone aus einer sehr schwierigen Lage schließlich doch vereinigt und Zieten die Kon-

zentration des ganzen Armee-Korps bewirkt. Die Franzosen wollen 500 bis 600 Mann eingebüßt haben.

Das 1. Armee-Korps bezog folgende Bivouaks: die 1. Brigade Steinmetz südlich von St. Amand, Kavallerie-Vorposten gegen Heppignies und Mellet; — die 2. Brigade Pirch II. war aus der Avantgarde in die Reserve zurückgezogen worden und lagerte nun südlich von Ligny; — die 3. Brigade Jagow trat an die Stelle der 2., hielt Fleurus mit 2 Bataillonen besetzt, mit Vorposten gegen Wangenies, Martinroux und Lambusart, und stand nordöstlich von Fleurus, den rechten Flügel an die Chaussee gelehnt, die von Fleurus nach le Point du jour und Gembloux führt; — die 4. Brigade Henckel nördlich von Wanfercée bei dem Pachthof le Fay; — die Reserve-Kavallerie hinter der Intervalle zwischen der 3. und 4. Brigade; — die Reserve-Artillerie hinter der 2. Brigade bei Ligny.

Zieten blieb für seine Person auf dem Tombe de Ligny. Die Doppelposten in dem mannshohen Getreide, womit das ganze Feld bedeckt war, konnten nur sehr wenig um sich sehen.

Oberst-Lieutenant v. Reiche empfing in dieser Situation, nach den Ereignissen des Tages, die ja ganz anders verlaufen waren, als er sich dieselben vorher gedacht hatte, den Eindruck, daß Fleurus und seine nächste Umgebung wohl zu einer Rendezvous-Stellung, aber nicht zu einer Gefechtsstellung geeignet sei. Er sagt selbst:

„Die Nacht war schon längst eingebrochen und noch gewahrte man von der Ankunft des 2. Armee-Korps (Pirch I.) nichts. Der Gedanke, das 1. Armee-Korps unter so ungünstigen Umständen, vielleicht sich selbst überlassen, in eine Schlacht verwickelt zu sehen, und zwar in einer Stellung, deren Auswahl meist durch mich, aber unter ganz anderen Voraussetzungen, veranlaßt war, beunruhigte mich nicht wenig, und ich glaubte Alles daran setzen zu müssen, für den Fall, daß das Armee-Korps die Schlacht für sich allein annehmen müßte, ein geeignetes Schlachtfeld auszuwirken."

Mit der Zustimmung Zieten's ritt Reiche noch in der Nacht nach Sombreffe, um von Gneisenau die Erlaubniß zu erwirken, das 1. Armee-Korps aus seiner gefährlichen Lage sogleich über den Ligne-Bach in eine Stellung östlich desselben (nach le Point du jour) führen zu dürfen. Gneisenau lehnte dies mit Recht ab. Das 1. Armee-Korps sollte unverändert während der Nacht bis zum anderen Morgen früh in seiner Aufstellung verbleiben. In der That bedurften die Truppen nach den angestrengten Märschen und nach den wiederholten Gefechten des Tages wohl der Ruhe, die man ohne die dringendste Noth nicht unterbricht. Auch war ja vorauszusetzen, daß der Feind nach den Beschwerden des 15. Juni, die auch er reichlich empfunden hatte, nicht in der Nacht einen neuen Angriff versuchen werde. Die noch nicht eingetroffenen Armee-Korps konnten sich auch nur

hinter dem 1. Armee-Korps, der starken Avantgarde der ganzen Armee, sammeln, und die Straßen zum Anmarsch der drei Korps deckte die Aufstellung bei Fleurus. Sobald indessen der Rückzug des 1. Armee-Korps nothwendig wurde, so standen demselben fünf Kolonnenwege über den Ligne-Bach zu Gebot. Es lag also für die Nacht keine dringende Veranlassung zum Abmarsch von Fleurus vor. Dem General Gneisenau kam es überdies, wie sich dies noch weiter zeigen wird, vor Allem darauf an, so wenig Terrain wie möglich aufzugeben, um nicht bei den Engländern die Besorgniß entstehen zu lassen, die preußische Armee könne sich von ihnen trennen und den Rückzug nach dem Rhein antreten.

Dem Oberst-Lieutenant v. Reiche folgte unmittelbar ein Befehl Gneisenau's an Zieten, der denselben Gegenstand betraf:

„Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß die Befehle dahin gegeben sind, daß das 2. Armee-Korps morgen früh in Sombreffe, das 3. in Mazy eintrifft; das 4. Armee-Korps marschirt nach Gembloux. Das 2. Armee-Korps ist heute erst spät konzentrirt gewesen; es ist also noch nicht gewiß, ob es der Absicht gemäß morgen mit Tagesanbruch wirklich hier eintrifft. Damit also die Konzentrirung hinter dem Ligne-Bach mit großer Sicherheit erfolgen könne, ist es wichtig, daß Ew. Excellenz die Aufstellung behalten, welche Sie diesen Abend okkupirt haben. Dem General-Major v. Pirch I. ist wiederholt aufgegeben worden, 2 Regimenter Kavallerie über Onoz nach la Fay auf Ew. Excellenz linken Flügel rücken zu lassen. Ew. Excellenz ersuche ich zugleich, dem General-Major v. Steinmetz aufzugeben, daß er Alles anwende, um seinen rechten Flügel aufzuklären, daß er die Römerstraße beobachten läßt und Kommunikation mit der niederländischen Armee aufzusuchen bemüht ist."

Das 2. Armee-Korps verblieb die Nacht über zwischen Mazy und Onoz, das 3. Armee-Korps bei Namur, das 4. Armee-Korps wurde bei Hannut vorausgesetzt.

Auch in Sombreffe war man im Hauptquartier Blücher's in der Nacht vom 15. zum 16. Juni sehr thätig.

An den Fürsten Schwarzenberg ging Abends 10 Uhr folgende Mittheilung Blücher's ab:

„Ew. Durchlaucht zeige ich hierdurch ergebenst an, daß die Feindseligkeiten von Seiten der Franzosen gegen mich angefangen haben. Es sollen 5 Armee-Korps und die Garden mir gegenüberstehen. Der Feind ist über Charleroi bis gegen Fleurus vorgedrungen. Morgen mit Tagesanbruch ist meine Armee in dieser Gegend konzentrirt. Es ist nunmehr keinem Zweifel unterworfen, daß die Hauptmacht des Feindes gegen die Niederlande vereinigt ist, und daß die Armeen am Rhein um so sicherer ihre Operationen fortsetzen können. Ich hoffe, daß die eingetretenen Umstände jene Operationen beschleunigen werden.

Von dem Herzoge Wellington habe ich in diesem Augenblick noch keine Nachricht; doch ist sein linker Flügel heute im Gefecht gewesen, und es läßt sich danach vermuthen, daß der Feind die Absicht hat, zwischen der Armee des Herzogs und der meinigen durchzubrechen. In wenigen Tagen werde ich Ew. Durchlaucht die ersten wichtigen Resultate der heute beginnenden Feindseligkeiten mittheilen können."

Schärfer sprach sich Blücher in seinem Bericht an den König aus, der um 11½ Uhr in der Nacht abging:

„Ew. Königlichen Majestät zeige ich allerunterthänigst an, daß der Feind heute den 15. die Feindseligkeiten angefangen hat. Er ist heute morgen um 4½ Uhr an der Sambre vorgedrungen und hat sich in den Besitz von Charleroi gesetzt. Das 1. Armee-Korps unter dem General v. Zieten hat sich fechtend bis in die Gegend von Fleurus zurückgezogen und hält in diesem Augenblick das Terrain bei Heppignies und Lambusart besetzt. Das 2. und 3. Armee-Korps werde ich morgen früh hier bei Sombreffe vereinigen, wohin auch bis morgen Nachmittag (16.) das 4. Armee-Korps kommen kann. Von den Vorfällen bei der Armee des Herzogs Wellington habe ich noch keine Nachricht. Der Feind scheint aber auch dort auf der Straße von Charleroi nach Brüssel bis in die Gegend von Frasnes vorgedrungen zu sein. Morgen wird es sich entscheiden, ob der Feind sich gegen mich oder gegen den Herzog Wellington wenden wird. Auf jeden Fall ist morgen der entscheidende Tag. Der Feind hat ungefähr 120,000 Mann hier zusammengezogen. Auch das 4. Korps unter dem General Gérard, was in Lothringen stand, ist hier bei der feindlichen Armee eingetroffen. Die Rheingegenden sind fast ganz entblößt. Es ist ein sehr unglücklicher Gedanke, daß man die Oesterreicher über Basel und die Russen über Trier und Luxemburg gehen lassen will. Blos solche Verzögerungen, von denen Buonaparte wohl unterrichtet ist, haben ihm die Freiheit gegeben, fast alle seine Streitkräfte gegen die Niederlande zu vereinigen. Der General Bourmont, der eine Division des 4. Korps befehligte, ist heute mit mehreren Offizieren zu uns übergegangen."

In derselben Nacht traf Rittmeister v. Below vom Stabe Bülow's über Hannut und Namur, wo er das Hauptquartier gesucht hatte, in Sombreffe ein, um dem Grafen Gneisenau ein an ihn gerichtetes Schreiben Bülow's zu übergeben, datirt Lüttich den 15. Juni, in welchem die Stelle enthalten:

„.... Ich weise den Rittmeister v. Below an Ew. Excellenz, um demselben die etwa erforderlichen Instruktionen zu ertheilen, da in dem an mich gerichteten Befehl nichts über die angrenzenden Armee-Korps gesagt worden ist."

Außerdem aber zeigte Bülow darin an, daß er erst am 16. Juni das 4. Armee-Korps bei Hannut konzentriren werde, da die Truppen, in Uebereinstimmung mit dem Befehl des Fürsten Blücher vom 14., am 15. bereits in Marsch gesetzt worden seien, um am 16. durch einen zweiten kleinen Marsch Hannut zu erreichen. Der Befehl Gneisenau's, in der Nacht vom 14. zum 15. expedirt, war also von Bülow, der ihn um ½11 Uhr Vormittags den 15. in Lüttich erhalten hatte, nicht befolgt worden.

Rittmeister v. Below gab folgende Erklärung zu dieser für die Kriegslage sehr störenden Thatsache:

„General v. Bülow und auch sein Chef des Generalstabes, General-Major v. Valentini, sind bis zur Stunde der Meinung, daß alle vier Korps sich bei Hannut konzentriren würden, in welchem Fall es der kommandirende General nicht für geboten hielt, von den Truppen aus ihren veränderten Kantonnements vom 15. einen Nachtmarsch in die Kantonnements um Hannut zu fordern. Hannut ist dem 4. Armee-Korps in früheren Befehlen schon mehrere Male als Konzentrationspunkt bezeichnet worden; — wären ihm in der Nacht vom 14. zum 15. auch die Konzentrationspunkte der drei anderen Armee-Korps genannt worden, so würde er hieraus auf die Absichten des Feldmarschalls geschlossen haben. Für einen wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten habe er auf die Bekanntmachung einer vorangehenden Kriegserklärung gerechnet."

Der logische Zusammenhang dieser Gedankenreihe konnte gleichwohl den Umstand nicht rechtfertigen, daß die höfliche Aufforderung Gneisenau's an Bülow zum Marsch am 15. bis Hannut ohne Erfolg geblieben war.

Aber auch der Befehl Blücher's an Bülow vom 15., 11½ Uhr Vormittags, von Hannut am 16. früh Morgens nach Gembloux zu marschiren, kam nicht in seine Hände. Die Kavallerie-Ordonnanz nahm ihren Auftrag ganz wörtlich, nämlich dem General das Schreiben in Hannut, wo man denselben voraussetzte, zu übergeben, und die dort eingetroffenen Quartiermacher glaubten ganz allgemein, Bülow werde jeden Augenblick hier ankommen. Erst der Feldjäger Rothe, den Grolman mit mündlichen Aufträgen über die beabsichtigte Konzentrirung bei Sombreffe an den General v. Bülow der Ordonnanz nachgeschickt hatte, redressirte diesen zweiten Uebelstand. Er meldete an Grolman um 11½ Uhr Abends aus Hannut (den 15.), daß er den schriftlichen Befehl in Hannut noch vorgefunden und sogleich persönlich mit nach Lüttich genommen habe; auch fügte er hinzu:

„Nach Lage der Dinge wird es wohl ganz unmöglich sein, daß das 4. Armee-Korps morgen (den 16.) die Höhe von Gembloux erreicht."

Während sich auf diese Weise die Sachlage bei Sombreffe zu Ungunsten der preußischen Armee verwickelte, sann Napoleon in Charleroi in der Nacht vom 15. zum 16. auf einen Entschluß, zu welchem er die Motive noch nicht klar gestellt sah.

Mit dem Erfolge dieses ersten Operationstages war der Kaiser damals sehr zufrieden. Er hatte taktische Erfolge erreicht, Charleroi in seinen Besitz gebracht und nördlich der Sambre bis Frasnes, Heppignies, Martinroux und Lambusart auf fast 1½ bis 2 Meilen (nach Frasnes zu) Terrain gewonnen, um hinter den Teten seiner Avantgarden das Gros mit Sicherheit verwenden und entwickeln zu können. Weder zu Ney, noch zu Grouchy oder Vandamme hat er seine Unzufriedenheit ausgesprochen. Erst das unglückliche Ende der viertägigen Operation ließ ihn später nach Erklärungsgründen der großen Katastrophe seiner Feldherrn-Laufbahn suchen, und mit gewohnter Selbstsucht wälzte er die Anklage, dieses Mißgeschick herbeigeführt zu haben, auf die Schultern seiner Untergebenen, namentlich für diesen ersten Tag auf Ney und Vandamme. Ney hätte bis Quatre Bras, Vandamme bis Fleurus vordringen müssen. Diese Unterlassung sei für ihn unheilvoll geworden, weil die preußische Armee sich nun habe sammeln können und die englische Armee ihren erfolgreichen Widerstand bei Quatre Bras vorzubereiten im Stande gewesen sei. Ueber dasjenige, was geschehen sein würde, wenn die Franzosen noch am 15. Juni Fleurus und Qartre Bras besetzt hätten, bleibt den Hypothesen der freiste Spielraum. Wir halten uns an die Thatsache, daß Napoleon nach den persönlichen Meldungen Ney's und Grouchy's keine Veranlassung fand, noch in der Nacht einen Ueberfall auf Quatre Bras und Fleurus zu befehlen. Er gönnte seinen Truppen die Ruhe, welche sie nach einem angestrengten Marsch- und Gefechtstage von 3 Uhr Morgens bis in die Dunkelheit des Juni-Abends hinein, ohne zu ruhen und ohne abzukochen, gewiß verdient um so mehr, da ihre Teten einen Raum von 5—5½ Meile zurückgelegt hatten.

Mit großen Truppenmassen am 15. Abends bei Fleurus und Quatre Bras zu stehen, blieb der Entfernung nach das Werk zweier Marschtage. Ueberdies erklärte später Soult:

„L'empereur n'a pas eu la pensée d'occuper les Quatre Bras le 15 au soir; il n'en a pas donné l'ordre.

Dieser Befehl (zum Marsch auf Quatre Bras) wurde erst am folgenden Tage gegeben.*)

Napoleon entließ Ney aus Charleroi, ohne ihm einen Befehl für den folgenden Tag mitzugeben. Er behielt es sich vor, ihm denselben nach Gosselies nachzusenden. Auch Grouchy sollte denselben erst gegen Morgen erwarten.

---

*) Das neueste Werk aus französischer Feder: „Waterloo, Etude de la campagne de 1815, — par le Lieutenant-colonel prince Edouard de la Tour d'Auvergne" — vor dem Feldzuge 1870 im Druck erschienen und wahrscheinlich unter dem persönlichen Einfluß Napoleon's III. redigirt, bringt keine neuen Dokumente, sondern nur Raisonnements, durch welche — wie früher — Napoleon I. aller seiner Fehler auf Kosten seiner Marschälle und kommandirenden Generale entlastet werden soll.

Warum zögerte der Kaiser? Er wußte nicht, ob er sich am 16. Juni gegen die preußische oder gegen die englische Armee wenden müsse: — ein Zweifel, der sich in folgenden Befehlen ausspricht.

Gegen Morgen an den Marschall Ney:

„Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten, den General Flahaut, der Ihnen diesen Brief überbringt. Der Major-General (Soult) hat Befehl, an Sie gleichfalls zu schreiben, aber Sie werden diesen meinen Brief früher erhalten, weil meine Ordonnanz-Offiziere rascher sind, als die seinigen. Sie werden also den Marschbefehl (l'ordre de mouvement du jour) noch erhalten, aber ich schreibe an Sie, weil es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß Sie genau (en détail) wissen, was ich will. Ich lasse den Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps gegen Sombreffe vorgehen. Die Garde lasse ich nach Fleurus vorrücken, wo ich gegen Mittag persönlich eintreffen werde.

Wenn ich auf den Feind stoße, so will ich ihn angreifen, und ist es meine Absicht, die Hauptstraße bis nach Gembloux aufklären zu lassen. Dort (also in Fleurus) werde ich, je nach der Sachlage, meinen weiteren Entschluß fassen, vielleicht schon um 3 Uhr Nachmittags, vielleicht erst gegen Abend. Meine Absicht ist, daß — unmittelbar nachdem ich meinen Entschluß gefaßt habe — ich Sie auf Brüssel vorschicke. Mit den Garden, welche entweder in Fleurus oder in Sombreffe sein werden, will ich Sie unterstützen, und wünsche ich morgen Abend (17.) in Brüssel zu sein. Wenn ich mich zeitig genug entschließe, so daß ich Sie noch im Laufe des Tages davon benachrichtigen kann, dann können Sie noch heute Abend 3 bis 4 Lieues zurücklegen, um morgen früh 7 Uhr in Brüssel zu sein. Zu diesem Zweck würden Sie über ihre Truppen in folgender Art disponiren: — eine Division 2 Lieues vorwärts Quatre Bras, wenn dies zulässig ist (s'il n'y a pas d'inconvénient), 6 Infanterie-Divisionen um Quatre Bras und eine Division bei Marbais (auf dem halben Wege zwischen Quatre Bras und Sombreffe), so daß ich dieselbe, wenn ich ihrer bedarf, zu mir nach Sombreffe heranziehen kann. Diese Division wird übrigens Ihren Marsch nicht verzögern. Das Korps des Grafen von Valmy (Kellermann), welches 3000 Cuirassiers d'élite zählt, schicken Sie nach dem Punkt, wo sich die Römerstraße mit der Brüsseler Straße schneidet (also südlich von Frasnes), damit ich erforderlichenfalls auch dieses Korps an mich heranziehen kann. Sobald ich aber meinen Entschluß gefaßt haben werde, dann schicken Sie dem Grafen den Befehl, zu Ihnen zu stoßen.

Ich möchte die Garde-Division, welche General Lefebvre-Desnouettes kommandirt, wieder bei mir haben, und um sie Ihnen zu ersetzen, überweise ich Ihnen die beiden Divisionen des Korps vom Grafen Valmy. Indessen nach meinem augenblicklichen Plan (dans mon projet actuel)

ziehe ich es doch vor, daß Sie den Grafen Valmy wie befohlen aufstellen, damit ich ihn, wenn ich seiner bedarf, wieder abberufen kann, und nicht genöthigt bin, den General Lefebvre-Desnouettes unnütze Märsche (des fausses marches) machen zu lassen, weil es möglich ist, daß ich mich noch diesen Abend (16.) mit der Garde zu einem Marsch auf Brüssel entscheide. Doch decken Sie die Division Lefebvre durch die beiden Divisionen der Kavallerie von Erlon und Reille, um die Garde zu schonen; denn wenn es mit den Engländern zu einem Gefecht kommt, so ist es angemessen, daß Sie zuerst die Linien-Kavallerie einsetzen.

Ich habe für diesen Feldzug als allgemeinen Grundsatz angenommen, meine Armee in zwei Flügel und eine Reserve zu theilen. Ihr Flügel (der linke) soll bestehen aus den 4 Divisionen des 1. Korps, den 4 Divisionen des 2. Korps, den 2 leichten Kavallerie-Divisionen und aus den 2 Divisionen des Kavallerie-Korps von Valmy. Sie werden dadurch etwa 45—50,000 Mann stark sein.

Der Marschall Grouchy, welcher den rechten Flügel führen soll, wird ungefähr dieselbe Stärke erhalten. Die Garde habe ich zur Reserve bestimmt, um, den Umständen gemäß, mich mit derselben zu dem einen oder dem anderen Flügel zu begeben.

Der Major-General (Soult) wird die bestimmtesten Ordres erlassen, Ihren Befehlen, wenn Sie detachirt sind, zu gehorchen. Bin ich aber persönlich zur Stelle, so holen die Korps-Kommandeure die Befehle von mir ein.

Je nach den Umständen werde ich den einen oder den anderen Flügel wieder schwächer machen, um meine Reserve zu verstärken.

Sie begreifen ohne Zweifel die Wichtigkeit, welche ich der Besitznahme von Brüssel beilege. Es könnten sich aus derselben entscheidende Ereignisse entwickeln, denn eine rasche Bewegung auf Brüssel würde die englische Armee von Mons, Ostende ꝛc. isoliren. Bereiten Sie Ihre Dispositionen so vollständig vor, daß Sie auf meinen ersten Befehl Ihre 8 Divisionen rasch und ohne Hinderniß auf Brüssel vorführen können."

Wir entnehmen aus diesem Befehl, daß Napoleon durchaus nicht sicher war, die preußische Armee, bei seiner fortgesetzten Rekognoszirung im großen Styl, bei Sombreffe oder nach Gembloux hin zu treffen. Er scheint vorausgesetzt zu haben, daß ihm dieselbe nach dem Rhein hin ausweichen werde. Traf er sie aber im Laufe des 16. Juni nicht, so wollte er mit seinen Garden noch an demselben Tage nach Brüssel abmarschiren, d. h. auf dem Wege dorthin die englische Armee aufsuchen und sie von der preußischen Armee isolirt erhalten. Dreimal wiederholt er den Satz: aussitôt que mon parti sera pris, weil er bei dem Wunsch, die preußische Armee zunächst aufzusuchen und anzugreifen, doch nicht sicher war, ob die Umstände ihn nicht der englischen Armee entgegentreiben würden, in welchem Falle er den Einzug in

rüssel schon als eine moralische Garantie des Sieges über die Engländer
einer ersten, nicht zweiten Schlacht betrachtete. Deshalb die vorsichtige,
ier auch schwankende Eintheilung in zwei gleich starke Flügel, mit dem
orbehalt, sie jeden Augenblick wieder zu schwächen und durch die verstärkte
eserve den Ausschlag nach rechts gegen Blücher, oder nach links gegen
ellington zu geben. In der allgemeinen Gefahr seiner eigenen Lage war
r Kaiser also nicht entschlossen, wie in früheren Feldzügen durch die
ücksichtslose Verfolgung eines bestimmten Kriegsobjekts die
mstände zu beherrschen, sondern er suchte nach dem strategischen Gesetz,
elches ihm seine Gegner auferlegen würden. Seine kühne Offensive war
ernach bei Charleroi doch schon ins Schwanken gerathen. Die Unsicherheit
apoleon's mußte aber den Marschall Ney bei Frasnes oder Quartre Bras
ch viel unsicherer machen, weil Vorbereitungen auf unbestimmt gewollte
inge die Energie der That hemmen und der Feind die getroffenen Maß-
geln doch jeden Augenblick durchkreuzen konnte. Hatte der Kaiser in der
erson Blücher's wirklich das gefährlichere Element des Kriegswiderstandes
kannt, so lag auch der bestimmte Entschluß nahe, diesen auch in weiterer
istanz als bis Sombreffe und Gembloux aufzusuchen und vor Allem zu
hlagen. Die intakte preußische Armee machte seine Erfolge gegen
ellington mehr als zweifelhaft.

Soult, als Chef des Generalstabes, faßte sich in seinen Weisungen aus
harleroi am 16. an Ney kürzer und bestimmter:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem 2. und 1. Armee-Korps, sowie mit dem 3. Kavallerie-Korps (Kellermann), welches zu Ihrer Verfügung steht, nach Quatre Bras in Marsch setzen und dort auf der Straße nach Brüssel Stellung nehmen. Dehnen Sie Ihre Rekognoszirungen auf den Straßen nach Brüssel und Nivelles, wohin der Feind sich wahrscheinlich zurückgezogen hat, so weit als möglich aus. Se. Majestät verlangt, daß Sie, wenn kein Hinderniß eintritt, eine Division mit der Kavallerie nach Genappe schicken und eine andere Division nach Marbais, um hier den Raum zwischen Sombreffe und Quatre Bras zu decken. Verstärken Sie diese Division durch die Garde-Kavallerie und ein Linien-Kavallerie-Regiment. Die Bestimmung der Truppen bei Marbais ist, je nach Erforderniß, den Marschall Grouchy nach Sombreffe hin oder Sie bei Quatre Bras zu unterstützen. Der General in Marbais muß das Terrain nach allen Richtungen hin aufklären lassen, besonders nach Gembloux und Wavre. ..... Der Kaiser wird sich nach Sombreffe begeben, wohin der Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps und mit dem 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps marschiren soll. Marschall Grouchy wird Gembloux besetzen lassen. Theilen Sie mir sogleich Ihre Disposition und Ihre Nachrichten vom Feinde mit. Sorgen Sie dafür, daß alle Nachzügler herangetrieben werden und die vollkommenste Ordnung

unter den Truppen aufrecht erhalten bleibe. Sammeln Sie hinter de
Front alle Artillerie-Fahrzeuge und die Ambulancen."

Grouchy erhielt um dieselbe Zeit durch Soult folgenden Befehl:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem 1., 2. und 4. Kavalleri
Korps auf Sombreffe in Marsch setzen und dort Stellung nehmen. Di
selbe Ordre wird dem General Vandamme für das 3. Infanterie-Korp
und dem General Gérard für das 4. zugehen. Beide Generale sind unt
Ihre Befehle gestellt. Es werden Ihnen dieselben Offiziere zu schicke
welche den Anmarsch beider Korps melden und Ihre Anordnungen ei
holen. Sobald indessen Se. Majestät zur Stelle ist, werden die Korps
Kommandeure von dem Kaiser direkt Befehle erhalten. Ich erwarte na
wie vor die Dienst- und Stärke-Rapporte.

Den General Gérard habe ich bereits angewiesen, bei seinem Mars
auf Sombreffe die Stadt Fleurus **links** liegen zu lassen, um dort d
Anhäufung der Truppen zu vermeiden. Von Fleurus aus dirigiren S
den Marsch seines Korps derart, daß es, in sich vereinigt, mit dem dritt
Korps gemeinschaftlich operiren und auch bei dem Angriff auf Sombref
mitwirken kann, wenn der Feind dort Widerstand leisten sollte. Instruir
Sie demgemäß auch den General-Lieutenant Vandamme. Graf Valm
hat Befehl erhalten, mit dem 3. Kavallerie-Korps nach Gosselies zu
Marschall Fürsten von der Moskowa abzumarschiren, der Quartre Br
besetzen und über Marbais die Verbindung mit Ihnen aufsuchen soll, u
Sie von dort eventuell zu unterstützen. — Sobald Sie Sombreffe b
setzt haben, schicken Sie eine Avantgarde nach Gembloux und lassen S
alle Straßen rekognosziren, welche von Sombreffe ausgehen, besonde
die Hauptstraße nach Namur. Suchen auch Sie die Verbindung mit de
Marschall Ney auf. Die Kaiserliche Garde marschirt auf Fleurus."

Das 6. Korps Lobau blieb also vorläufig an der Sambre zurück u
hielt Charleroi besetzt.

Napoleon begnügte sich aber auch nicht für Grouchy mit dieser Ordr
sondern instruirte ihn noch, wie Ney, besonders (auch von Charleroi aus):

„Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten La Bédoyère, um Ihnen diese
Brief zu überbringen. Der Major-General wird Ihnen meine Absicht
mittheilen, allein da seine Offiziere schlecht beritten sind, so wird me
Adjutant früher bei Ihnen ankommen. Mein Wille ist, daß Sie Befehl
haber des rechten Flügels werden. Vandamme, Gérard und die Kavalleri
Generale Pajol, Milhaud und Excelmans, zusammen circa 50,000 Man
stehen unter Ihren Befehlen. Marschiren Sie nach Sombreffe. Lass
Sie die Generale Pajol, Milhaud und Exelmans sogleich antreten u
Vandamme auf Sombreffe folgen. General Gérard, jetzt in Capel (Ch
telet), soll direkt auf Sombreffe marschiren, ohne Fleurus zu passire
Diese Anordnung ist wichtig, weil ich nach Fleurus mein Hauptquarti

verlegen will und deshalb die Anhäufung von Truppen daselbst vermieden werden muß. Schicken Sie sogleich einen Offizier an den General Gérard, der ihn von ihren Bewegungen unterrichtet und ihm die erforderlichen Befehle überbringt. Erst wenn ich zur Stelle bin, empfangen die Generale von mir direkt Befehle. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags werde ich in Fleurus sein. Ich werde mich von dort persönlich nach Sombreffe begeben, aber die Garden in Fleurus zurücklassen. Nur im äußersten Nothfall werde ich dieselben nach Sombreffe führen. Sollte der Feind in Sombreffe sein, so will ich ihn dort angreifen; ich werde ihn auch in Gembloux angreifen, um mich der dortigen Position zu bemächtigen. Meine Absicht ist, sobald ich über die Sachlage bei Sombreffe und Gembloux orientirt sein werde, noch in der Nacht mit meinem linken Flügel, den Ney kommandirt, gegen die Engländer zu operiren. Verlieren Sie daher keinen Augenblick, denn je schneller ich mich entschließen kann, je besser wird dies auf die Folgen meiner Operationen wirken. Ich setze voraus, daß Sie jetzt schon in Fleurus sein werden. Treten Sie rasch mit dem General Gérard in Verbindung, damit er Ihnen erforderlichenfalls noch bei dem Angriff auf Sombreffe helfen könne. Doch muß Gérard einen weiten Marsch machen; ist es daher möglich, so schonen Sie sein Korps. Die junge Garde und deren Artillerie lassen Sie in Fleurus zurück. Graf Valmy soll zu Ney stoßen, um ihn bei der Operation auf Brüssel zu unterstützen. Schicken Sie mir Meldungen über Alles, was Sie erfahren werden und wachen Sie darauf, daß die Straße nach Fleurus frei sei. Nach allen Nachrichten, die ich erhalten, können uns die Preußen nicht mehr als 40,000 Mann entgegenstellen."

Es dürfte nunmehr keinem Zweifel unterworfen sein, daß Napoleon für den 16. Juni keinen ernstlichen Widerstand, keine Schlacht erwartete, und zwar weder auf seinem rechten, noch auf seinem linken Flügel. Er glaubte, daß Quatre-Bras, Genappe, Sombreffe und Gembloux von Ney und Grouchy ohne wesentliche Schwierigkeiten besetzt werden würden, und daß er mit seinem linken Flügel vor Ablauf von 24 Stunden schon in Brüssel sein könne. Dorthin wollte er dann sogleich mit der Reserve, den Garden und Lobau folgen. Ohne diese Reserve konnte er freilich nicht wagen, Ney allein gegen Brüssel avanciren zu lassen. Der Gedanke, Blücher könnte die preußische Armee so nahe vor seiner Front sammeln, als dies am 16. Juni wirklich geschah, war ihm durchaus fremd; seine Befehle enthalten zu einer solchen Voraussetzung nicht die geringste Andeutung. Er spricht im Gegentheil bestimmt aus, daß Grouchy es nur mit höchstens 40,000 Mann zu thun haben werde, also mit wenig mehr, als dem Armee-Korps Zieten's. Kannte Napoleon die Ausdehnung der preußischen und englischen Kantonnements, — glaubte er, sie strategisch vollständig überfallen zu haben, — so lag für ihn auch der Schluß nahe, daß beide Armeen sich vorläufig

zurückziehen und außerhalb seiner Wirkungssphäre zu konzentriren such(e)
würden, die Preußen etwa bei Hannut, die Engländer bei Antwerpen. I(n)
diesem Fall mußte freilich nicht nur Brüssel, sondern auch Namur bei d(er)
ersten Bedrohung frei werden. Die nun folgenden Ereignisse haben deshal(b)
den Kaiser viel mehr überrascht, als den Fürsten Blücher und den Herz(og)
Wellington.*)

Wenden wir uns jetzt zur englischen Armee, um zu sehen, wie s(ie)
am 15. Juni in Aktion zu treten versuchte.

Der sehr aufmerksame General Dörnberg sandte aus Mons am 15(.)
9½ Uhr Morgens, eine Meldung an den Chef des Generalstabes Wellin(g)
ton's, den Lord Fitz Roy Somerset, in welcher von Neuem der Märsche fra(n)
zösischer Truppen um Beaumont gedacht wird, und welche mit den Worte(n)
schließt:

„Ich höre soeben, daß die Preußen angegriffen worden sind."

Diese Meldung ging zunächst nach Braine le Comte, dem Hauptquarti(er)
des Prinzen von Oranien, wo sie aber leider in Abwesenheit des Prinz(en)
vorläufig liegen blieb.

Auch General Behr meldete als Kommandant aus Mons an den Prinz(en)
von Oranien am Vormittag des 15.:

„Ich habe die Ehre, Ew. Königliche Hoheit von der Anzeige Beric(ht)
zu erstatten, welche mir soeben der General-Major van Merlen gemac(ht)
hat. Es geht aus derselben hervor, daß der General Steinmetz, Kom-
mandeur zu Fontaine l'Evêque, ihm (van Merlen) einen Offizier gesend(et)
um ihn zu benachrichtigen, daß die 2. preußische Brigade diesen Morg(en)
angegriffen worden sei, und daß die Alarmgeschütze auf der ganzen Lin(ie)
gelöst worden sind. Es scheint, daß der Angriff auf Charleroi gericht(et)
ist, von wo man sehr lebhaftes Infanteriefeuer hört. Auf den Vorpost(en)
des Generals van Merlen ist Alles still. Auch die Vorposten südlich v(on)
Mons sind ungestört."

Diese Meldung blieb ebenfalls vorläufig in Braine le Comte liege(n).
Als aber der Prinz noch immer nicht zurückkehrte, entschloß man sich i(m)
Stabe desselben, beide Meldungen doch an den Lord Fitz Roy Somers(et)
nach Brüssel zu befördern, und zwar um 2 Uhr Nachmittags mit folge(n-)
dem Schreiben:

„Da Se. Königliche Hoheit der Prinz von Oranien diesen Morg(en)
um 5 Uhr zu den Vorposten geritten und noch nicht zurückgekehrt ist,

---

*) Auch der Lobredner Napoleon's, de la Tour d'Auvergne, bestätigt diese Thatsa(che)
mit folgendem Satz:

„L'empereur ne supposait pas que les alliées auraient la témérité (?)
de l'attendre à Sombreffe et aux Quatre Bras avant qu'ils fussent en mesu(re)
de s'appuyer efficacement les uns sur les autres."

übersende ich hiermit den angeschlossenen Brief des Generals Dörnberg. General Constans ersucht mich, Ihnen anzuzeigen, daß soeben von verschiedenen Seiten her die Nachricht bestätigt wird, die Preußen seien auf ihrer ganzen Linie südlich von Charleroi angegriffen worden. Die Gegend von Binche haben dieselben geräumt, in der Absicht, sich zunächst bei Gosselies zu sammeln. Unserer Front gegenüber ist Alles ruhig. Die 3. niederländische Division (Chassé) ist bereits bei Fay vereinigt (auf der Linie Binche — Seneffe). Auch ist die Abschrift der Meldung des Kommandanten von Mons beigefügt."

Von Braine le Comte bis Brüssel sind 4 Meilen. Alle diese schriftlichen Meldungen werden also wohl erst gegen Abend das englische Hauptquartier erreicht haben. Indessen erhielt Wellington doch schon zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags Kenntniß von dem Angriff auf die preußischen Vorposten, wenngleich in nur geringem Umfange, nämlich durch den Prinzen von Oranien persönlich, der sich von den Vorposten von St. Symphorien, wo er das Feuern gehört, direkt nach Brüssel begeben hatte, ohne wieder Braine le Comte zu berühren.

Wellington selbst erklärt:

„Die erste Nachricht empfing ich durch den Prinzen von Oranien, der von den niederländischen Vorposten zu mir gekommen war, um mit mir um 3 Uhr Nachmittags zu diniren. Er theilte mir mit, daß der Feind die Preußen in Thuin angegriffen habe, daß aber die Position der niederländischen Armee noch nicht attackirt worden sei. Während sich der Prinz noch bei mir befand, kam auch General Müffling zu mir, um mir zu sagen, daß er soeben die Meldung von der Bewegung der französischen Armee und ihrem Angriff auf die Preußen bei Thuin erhalten habe."

Charleroi liegt von Brüssel über 6 Meilen, Namur von Brüssel 7 Meilen. Müffling giebt an, er habe die Meldung Zieten's, die er dem Herzoge vorlegte, um 3 Uhr Nachmittags in Händen gehabt. Die Weisung Blücher's an Müffling, 12 Uhr Mittags aus Namur abgesendet, dem Herzoge die Konzentration der preußischen Armee bei Sombreffe anzuzeigen und über die Entschlüsse Wellington's zu berichten, ist erst gegen Abend in Brüssel eingetroffen.

Auch jetzt noch zeigte sich der Herzog in der Vorstellung befangen, daß der Hauptangriff Napoleon's nicht der preußischen, sondern der englischen Armee in der Richtung über Mons nach Brüssel gelten werde. Mons liegt von Charleroi über 4½ Meile westlich. Die Marsch-Disposition, welche Wellington am späten Nachmittag des 15. Juni an die Armee ausgab, war deshalb nur auf eine Konzentration der Divisionen in sich und noch nicht auf eine Versammlung der Armee gerichtet, am wenigsten auf eine Linksbewegung zur Unterstützung der preußischen Armee. Wir geben diese Marsch-Disposition im Auszuge:

„General v. Dörnberg führt in dieser Nacht seine Kavallerie-Brigade (von Mons) und die Kumberland-Husaren nördlich von Brüssel nach Vilvorde zurück (ein Marsch von 8 Meilen).

Graf Uxbridge sammelt die Kavallerie sogleich bei Ninove (3 Meilen westlich von Brüssel) und läßt nur durch ein Husaren-Regiment den Raum zwischen Schelde und Lys beobachten.

Von den englischen Divisionen konzentriren sich durch Nachtmärsche die

2. Division Clinton bei Ath (Hauptquartier Lord Hill's) —
3. Division Alten bei Braine le Comte —
4. Division Colville bei Grammont —
   dagegen mit den Truppen jenseits der Schelde bei Oudenarde —
5. Division Picton, das 81. Regiment und die hannöversche Brigade der 6. Division (Cole) bei Brüssel.

Das Korps des Herzogs von Braunschweig zieht sich sofort zwischen Brüssel und Vilvorde zusammen.

Die nassauischen Truppen sammeln sich morgen früh an der Löwener Straße (sie standen schon bei Quatre Bras).

Die hannöversche Brigade der 5. Division bleibt diese Nacht bei Hal und marschirt morgen früh zurück zwischen Alost und Asche (nordwestlich von Brüssel).

Der Prinz von Oranien wird ersucht, die 2. (Perponcher) und 3. (Chassé) niederländische Division bei Nivelles zu vereinigen (1½ Meile westlich von Quatre Bras). Sollte dieser Punkt angegriffen werden, so kann die 3. englische Division (Alten), sobald sie bei Braine le Comte versammelt ist, von dort (1½ Meile) nach Nivelles herangezogen werden. Diese Bewegung ist aber nur gestattet, wenn es gewiß ist, daß der Feind den rechten Flügel der preußischen Armee und den linken Flügel der englischen Armee wirklich angreift.

Oudenarde muß mit 500 Mann besetzt bleiben. Die 1. niederländische Division (Stedmann) und die indische Brigade (Anthing) hat Lord Hill durch den Prinzen Friedrich von Oranien bei Sotteghem zu konzentriren (östlich von Oudenarde und nördlich von Grammont). Die Reserve-Artillerie hält sich morgen früh zum Ausmarsch bereit."

In diesem Befehl ist die 1. englische Division (Cooke), die sich um Enghien befand, nicht genannt.

Der leitende Gedanke in dieser Disposition ist der, daß die englische Armee durch Nachtmärsche von der Grenze zurückmarschiren und in einem Raum sich sammeln soll, dessen südlichste Linie auf etwa 4 Meilen von Brüssel durch die Divisions-Sammelpunkte Ath, Braine le Comte und Nivelles bezeichnet wird, etwa in gleicher Höhe mit Gembloux, in einer

Ausdehnung von 5 Meilen von Ath bis Nivelles, und in Ath 6½ Meile von Quatres Bras nach Westen hin entfernt.

Eine zweite Sammellinie nördlich der ersten ist durch die Punkte Grammont, Enghien und Hal fixirt; — eine dritte, noch weiter nördlich, sollte von Oudenarde über Sotteghem und Ninove bis Brüssel reichen, und die nördlichste Grenze Alost, Assche und Vilvorde sein. Die äußersten Punkte des rechten Flügels, nämlich Grammont, Sotteghem und Alost, sind 5, 6¼ und 5¾ Meilen von Nivelles und 6, 7½ und 7 Meilen von Quatre Bras entfernt. Nur bei Nivelles wurden 2, höchstens 3 Divisionen für den Gefechtszweck zusammengezogen, alle anderen Divisionen sollten den Angriff von Maubeuge über Mons nach Brüssel abwarten.

Erst das Eingehen der Meldungen aus Braine le Comte und die Anzeige Blücher's aus Namur gaben dem Herzog die Ueberzeugung, daß die ganze Macht Napoleon's sich für jetzt in der That gegen die preußische Armee gewendet habe. Er sandte deshalb um 10 Uhr Abends folgenden Nachtragsbefehl an die Truppen ab, der die entfernteren aber erst am Morgen des 16. Juni erreichte:

„Die 3. Division (Alten) setzt ihren Marsch von Braine le Comte nach Nivelles fort.

Die 1. Division (Cooke) rückt von Enghien nach Braine le Comte.

Die 2. und 4. Division (Clinton und Colville) setzen ihre Bewegung von Ath und Grammont, ebenso von Oudenarde nach Enghien fort.

Auch die Kavallerie marschirt von Ninove nach Enghien.

Alle diese Märsche sind so schnell als möglich auszuführen."

Dieser Nachtragsbefehl beabsichtigte nun bestimmt 3 Divisionen (Alten, Perponcher und Chassé) bei Nivelles zu vereinigen, — eine Reserve von 2 Divisionen (Clinton und Colville) nebst der Kavallerie Uxbridge bei Enghien (3 Meilen nordwestlich von Nivelles) bereit zu stellen und das ganze Reserve-Korps bei Brüssel zur Verfügung zu behalten.

Nivelles liegt von Sombreffe 2⅔ Meilen, Enghien über 5½ Meile entfernt.

Auch in diesen Anordnungen Wellington's müssen wir noch fortgesetzt eine große Vorsicht erkennen, durch welche es dem Herzoge möglich wurde, bei veränderter Sachlage die Armee von Nivelles und Enghien rasch auf Hal und weiter auf Brüssel konzentriren zu können. Eine entschiedene Neigung, den Fürsten Blücher bei Sombreffe zu unterstützen, spricht sich in diesen Maßregeln nicht aus. Wenn es uns auch nicht entgeht, daß die ausgedehnten Kantonnements der englisch-niederländischen Armee andere Befehle, als die gegebenen, wesentlich erschwerten, so müssen wir doch in den Entschlüssen Wellington's vom 15. Juni schon die Thatsache begründet sehen, daß es demselben auf diese Weise freilich ganz unmöglich wurde, die preußische Armee am 16. Juni direkt zu unterstützen, und selbst eine in-

direkte Unterstützung sich nur in sehr engen Grenzen mit unzureichenden Kräften zu bewegen vermochte.

Die Truppen sollten schon nach dem ersten Befehl Nachtmärsche machen, der zweite Befehl forderte die Fortsetzung derselben bis tief in den folgenden Tag hinein, und doch standen ihnen nicht nur starke Märsche an sich, sondern zweitägige Märsche bevor, wenn sie die Gegend von Sombreffe hätte erreichen wollen oder sollen.

Von seinem Reserve-Korps sagt der Herzog selbst:

„Die Reserve, welche sich theils in Brüssel, theils in der Umgegend befand, kantonnirend und bivouakirend, erhielt den Befehl, sich in und um den Park von Brüssel zu versammeln, was auch an diesem Abend (den 15.) geschah (which they did on that evening)" — aber sie machte keinen Nachtmarsch, sie verließ erst am anderen Morgen (wenn auch sehr früh) Brüssel, obschon von Brüssel nach Nivelles 3½ Meile und über Nivelles nach Quatre Bras 5 Meilen von Brüssel sind. Die Reserve blieb hierdurch aus dem Gefechtsbereich vorläufig ebenso vorsichtig herausgehalten, und die Truppen des rechten Flügels konnten wegen der weiten Marschdistanzen nicht in den Kampf eingreifen.

Als Wellington diese Befehle expedirt hatte, besuchte er noch den Ball bei der Herzogin von Richmond, wie Müffling meint, um die Freunde Napoleon's zu täuschen und die Gutgesinnten (durch seine sorglose Haltung) zu beruhigen. Um 3 Uhr Morgens (16.) verließ er den Ball und setzte sich mit Müffling um 5 Uhr zu Pferde, um die marschirenden Truppen nach Waterloo zu überholen.

An dem Morgen oder am Vormittag des 16. Juni sandte Wellington noch dem Lord Hill den Befehl, die 2. Division Clinton von Enghien, wenn sie dort eingetroffen sei, den Marsch nach Braine le Comte fortsetzen zu lassen, auch die Kavallerie Uxbridge von Enghien nach Braine le Comte zu dirigiren. Braine le Comte liegt noch fast 2 Meilen westlich von Nivelles und 3 Meilen von Quatre Bras.

Lord Hill sollte auch den Prinzen Friedrich von Oranien anweisen, die 1. niederländische Division Stedmann und die indische Brigade Anthing von Sotteghem nach Enghien zu führen. Die Reserve aus Brüssel schlug vorläufig den Weg nach Waterloo ein. Wellington ließ sie dort halten, weil unmittelbar südlich (von Mont St. Jean) sich die Wege nach Nivelles und Genappe theilen und der Herzog sich noch die Direktion nach rechts oder links vorbehielt.

Wir finden in allen diesen Befehlen des Herzogs Quatre Bras nicht ein einziges Mal genannt, ganz in Uebereinstimmung mit seiner Absicht, einen Theil der englischen Armee bei Nivelles zu konzentriren. Wellington selbst verfolgte mit Müffling den Weg nach Quatre Bras.

Indessen hatten die Umstände diejenigen Generale, welche sich an dem Feinde befanden, gezwungen, Quatre Bras selbstständig verstärkt zu besetzen.

Von dem Herzoge Bernhard von Weimar wissen wir bereits, daß er eine Brigade (die 2.) bei Quatre Bras zusammengezogen hatte. Sie gehörte zur 2. niederländischen Division Perponcher.

In seiner Meldung vom späten Abend über das Gefecht bei Frasnes an den General Perponcher klagt Herzog Bernhard, daß es ihm sehr an Munition fehle. Das 2. Bataillon von Oranien-Nassau hätte nur zehn Patronen pro Mann, die freiwilligen Jäger nicht mehr, und außerdem führten diese vier verschieden kalibrirte Büchsen. Er sah dem weiteren Kampf mit ungleichen Kräften nicht ohne Besorgniß entgegen.

Ehe noch diese Meldung über Nivelles in Braine le Comte eintraf, hatte der Chef des Generalstabes des Prinzen von Oranien, in Abwesenheit desselben, General Constant de Rebecque, den General Chassé am Nachmittag bei Fay (Fayt les Seneffe) seine Division (die 3.) zusammenzuziehen befohlen und den General Perponcher mit der 2. Division nach Nivelles gewiesen: — beides zum Voraus bestimmte Sammelpunkte.

Ebenso wurde die Kavallerie-Division (3 Brigaden) des Generals Collaert (van Merlen gehörte zu ihr) nördlich der Haine aufgestellt. Sobald Perponcher den Bericht des Herzogs Bernhard empfangen hatte, zögerte er nicht, nun auch seine 1. Brigade Bylandt von Nivelles nach Quatre Bras früh morgens abrücken zu lassen, während Chassé in Folge des Befehls aus Brüssel von Fayt nach Nivelles und Collaert nach Arquennes bei Nivelles zurückgingen. Quatre Bras wurde also bis zum Morgen des 16. Juni mit einer Division besetzt.

Auch der Prinz von Oranien besuchte den Ball bei der Herzogin von Richmond und traf erst am andern Tage 3 Uhr früh in Braine le Comte wieder ein. Vollständig einverstanden mit den Anordnungen seines Generalstabs-Chefs erwartete der Prinz am 16. den Angriff des Feindes auf Quatre Bras und begab sich persönlich dorthin.

Napoleon stößt bei Ligny auf die preußische Armee und hält die englische Armee bei Quatre Bras zurück. Schlacht bei Ligny. Treffen bei Quatre Bras.

16. Juni.

Als Oberst-Lieutenant v. Reiche aus Sombreffe zu seinem kommandirenden General zurückgekehrt war, konnte er sich nach wie vor der Sorge nicht entschlagen, daß das 1. Armee-Korps für einen fortgesetzten Kampf doch in einer sehr gefährlichen Lage sei, der dasselbe entzogen werden müsse. Nördlich des Ligne-Baches hielt er es für zulässig, das Gefecht als Avantgarde der Armee bis zu ihrer vollendeten Konzentration annehmen und fortsetzen zu können. Mit Zieten's Zustimmung eilte Reiche zum zweiten Male zurück nach Sombreffe, und da die Nacht fast vergangen war, so erwirkte er sich von Gneisenau die Erlaubniß, die Truppen aus der Gegend von Fleurus über den Ligne-Bach führen zu dürfen. Um 5 Uhr Morgens trat das Armee-Korps an, und zwar um nach Zieten's Befehl folgende Stellung zu nehmen:

> „Die 1. Brigade (Steinmetz) besetzt das Dorf St. Amand, die 3. Brigade (Jagow) das Dorf Brye, die 4. Brigade (Henckel v. Donnersmark) Ligny und die 2. Brigade (Pirch II.) stellt sich als Reserve im Centrum hinter dem Windmühlenberge auf (südlich von Brye, Moulin de Bussy).
>
> Die Reserve-Kavallerie postirt sich rückwärts des Dorfes Ligny, dasselbe links lassend, wogegen die Reserve-Artillerie in die Position rückt. Zur Deckung dieser Bewegung bleiben die auf dem Tombe de Ligny aufgestellten Zwölfpfünder bis nach Beendigung derselben stehen und machen den Beschluß.
>
> Was von den Brigaden zur Besetzung der Dörfer an Truppen nicht erforderlich ist, stellt sich zur Unterstützung derselben dahinter auf. Die Dörfer werden unverzüglich in möglichsten Vertheidigungszustand gesetzt und mit den nöthigen Absperrungen versehen. Wegen nicht zureichender Kenntniß der Oertlichkeit ist es gestattet, daß die Brigaden bei Besetzung der Dörfer und des Terrains sich gegenseitig aushelfen."

Um 8 Uhr waren die Truppen dieser Disposition gemäß aufgestellt. Die Vorposten und die Brigade-Kavallerie-Regimenter blieben südlich des Ligne-Baches am Feinde.

Aber noch war die Armee nicht versammelt. Gneisenau legte ein besonderes Gewicht darauf, daß die Römerstraße in seinen Händen blieb; —

sie durchschnitt die Straße von Mazy nach Quatre Bras zwischen Brye und Marbais, befand sich also im Rücken der Aufstellung des 1. Armee-Korps und führte ebenfalls auf Gembloux, wenn auch nahe nördlich an diesem Ort vorüber. Das nächste Korps war das 2. Pirch I. bei Mazy und Onoz, $^3/_4$ Meilen von Sombreffe. An Pirch hatte Gneisenau aus Sombreffe Nachts $^1/_2$11 Uhr (15.) befohlen:

„Ew. Hochwohlgeboren haben sich mit den Truppen des 2. Armee-Korps so in Bewegung zu setzen, daß dasselbe um 4 Uhr Morgens bei Sombreffe eintrifft. Der Oberst v. Aster (Generalstabs-Chef des Armee-Korps) kann voraus hierherkommen, um das Nähere wegen Aufstellung des Korps zu erfahren. Ein Regiment der Reserve-Kavallerie bleibt im Marsch, um möglichst bald hier einzutreffen. Ebenso rücken 2 Regimenter der Reserve-Kavallerie über Onoz nach Le Fay zum General-Lieutenant v. Zieten.

Der General-Lieutenant v. Thielmann ist angewiesen, sich mit dem 3. Korps so einzurichten, daß er mit Tagesanbruch bei Mazy am Orneau eintrifft. Den Oberst v. Bork haben Ew. Hochwohlgeboren bis Namur auf das linke Ufer der Sambre zurückzuziehen und ihn anzuweisen, daß er das rechte Ufer durch Posten und Patrouillen aufkläre. Das Vorposten-Detachement des 3. Armee-Korps wird zu seinem Korps abrücken.

Fleurus ist von uns noch besetzt.

General Graf Bülow rückt morgen (16.) nach Gembloux. Die Bagage des 2. Korps dirigiren Sie zurück auf den Weg nach Lüttich."

Der an Thielmann nach Namur gesandte Befehl stimmt mit dem vorstehenden Wortlaut überein.

Auf Bülow's Ankunft konnte man nach dem mündlichen Bericht des Rittmeisters v. Below nicht mehr rechnen. Indessen war Gneisenau überzeugt, daß das 4. Armee-Korps die äußersten Marsch-Anstrengungen machen werde, um dem Schlachtfelde am 16. wenigstens so nahe wie möglich zu kommen. Er sandte ihm deshalb die Weisung, Gembloux links liegen zu lassen und nach dem Plateau von Ardenelle zu marschiren. Ardenelle liegt ungefähr auf halbem Wege zwischen Gembloux und Tilly, dicht an der Römerstraße, und fast $^1/_2$ Meile nordöstlich von Sombreffe. Auf jenem Plateau hätte das 4. Armee-Korps ein Reserve-Verhältniß gehabt, welches seine Verwendung geradeaus oder nach rechts oder links auf gleiche Weise begünstigte.

Bülow erhielt diesen Befehl zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags den 16. Juni und antwortete um 2 Uhr dem Fürsten Blücher:

„Ew. Durchlaucht beehre ich mich gehorsamst zu melden, daß die 14. und 15. Brigade, sowie die Reserve-Artillerie gegen 8 Uhr Abends auf dem Plateau bei Ardenelle eintreffen werden, die anderen beiden Bri-

und die Reserve-Kavallerie aber erst in der Nacht daselbst ankommen können. Ich selbst werde mit der 14. Brigade zugleich daselbst eintreffen.

Zugleich zeige ich Ew. Durchlaucht gehorsamst an, daß der in Lüttich stehende Belagerungspark unter dem Hauptmann Ludewig heute früh noch keinen Befehl hatte. Ich habe deshalb diesen Park unter Bedeckung von 100 Mann auf Kähne gepackt zurückgelassen, mit der Weisung, bei eintretender Gefahr auf der Maas nach Mastricht zu schiffen."

Wenn auch diese Anzeige erst Abends in Blücher's Hände kommen konnte, so geht doch aus der ganzen Sachlage hervor, daß Gneisenau auf die Mitwirkung Bülow's zur Schlacht am 16. Juni nicht rechnen durfte, und er hat diese ursprüngliche Erwartung in der That aufgegeben.

Wir werden später hören, daß Bülow mit dem Gros seines Korps am 16. Abends nicht einmal Gembloux, viel weniger Ardenelle erreichen konnte.

Das 2. Armee-Korps Pirch I. rückte nicht so früh in die Position bei Sombreffe, als Gneisenau es gefordert hatte. Es langte erst zwischen 9 und 10 Uhr daselbst an und stellte sich als Reserve (durch Sombreffe marschirend) hinter dem 1. Armee-Korps auf, nämlich die 5. Brigade Tippelskirch nördlich von Brye an der Römerstraße, die 6. Brigade Krafft links neben der 5., die Straße von Sombreffe nach Quatre Bras vor der Front; die 7. Brigade Brause machte mit der Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie das 2. Treffen zur 5. und 6. Brigade, und die 8. Brigade Oberst v. Langen blieb einstweilen in der Position östlich von Sombreffe, bis das 3. Armee-Korps daselbst angelangt sein und sie abgelöst haben würde.

Das 3. Armee-Korps führte Thielmann über Temploux und Mazy zwischen 11 und 12 Uhr in die Position, welche, die Straße Fleurus—Gembloux durchschneidend, von Sombreffe bis Tongrinne reicht und stellte sie dort genau nach den Vorschlägen des Grafen Groeben vom 22. Mai auf. In dieser Stellung sollte Thielmann die Möglichkeit eines Rückzuges nach Lüttich gewähren, den Anmarsch Bülow's nach Gembloux sichern und die rechte Flanke der französischen Armee bedrohen, wenn sie sich gegen Ligny und St. Amand wenden würde. Freilich hätte Thielmann zwischen Brye und Wagnelée, auf dem rechten Flügel des 2. Armee-Korps, die Verbindung mit den Engländern über Marbais nach Quatre Bras in einem viel höheren Grade sicher gestellt; er hätte dort dem schwächsten Punkt der Position nördlich des Ligne-Baches einen starken taktischen Halt gegeben; er würde daselbst Umgehungsversuche des Feindes wirksam abgewiesen haben und event. zur Offensive vom rechten Flügel her zweckmäßig à portée gestanden haben. Allein eine solche Forderung zur Verwendung des 3. Armee-Korps ruht auf der Voraussetzung des erst später gebornen genialen Gedankens Gneisenau's, die preußische Armee nicht nach Gembloux und Lüttich, sondern nach Tilly

und Wavre zu führen, also sich von der eigenen Kommunikationslinie ganz loszusagen, um nur den Engländern zu Hilfe zu eilen. Einen kühnen Beschluß nach der Schlacht kann man nicht schon vor der Schlacht als selbstverständlich annehmen. Ueberdies kam Thielmann von Namur her bei Tongrinne an, als schon die französische Armee sich bei Fleurus entwickelte; es war wohl keine Zeit vorhanden, das 3. Korps nun noch durch Sombreffe nach Wagnelée marschiren zu lassen. Nur von der Reserve-Kavallerie könnten während des Artillerie- und Infanterie-Feuergefechts solche weitergreifenden Bewegungen verlangt werden.

Mit den drei Armee-Korps hatte Blücher 82,000 Mann und 224 Geschütze zur Stelle, eine Ziffer, von welcher er wußte, daß ihr die französische Armee, die ihm auf 120,000 Mann angegeben worden, überlegen war, wenn er auch keine Kenntniß davon hatte, wie viele Truppen Napoleon nach Frasnes und Quatre Bras detachirt habe. Warum nahm Blücher die Schlacht schon am 16. Juni an, obgleich ihm ein ganzes Armee-Korps an diesem Tage noch fehlte? Vom Standpunkt theoretischer Betrachtung mußte er sich freilich sagen, daß die intakte Vereinigung der preußischen mit der englischen Armee das unzweifelhafte Mittel des Sieges über Napoleon war. So wie Napoleon sich bemühte, beide Armeen zu trennen und getrennt zu erhalten, ebenso lag die Vereinigung seiner Gegner in ihrem wohlverstandenen Interesse, und ob diese Vereinigung einen oder zwei Tage später erfolgte, das hinderte den späteren Sieg nicht. Napoleon fürchtete das Ausweichen beider Armeen; — dieser Gedanke hatte ihn ja schon in Charleroi über die zu fassenden Entschlüsse unsicher gemacht; — und zogen sich Wellington und Blücher nur in paralleler Richtung zurück, so wurde es dem Kaiser unmöglich, sie auseinanderzuhalten.

Allein die Theorie darf sich nicht von der praktischen Sachlage loslösen, und diese war von einem solchen bestimmenden Einfluß, daß wir Ursache haben, den ritterlichen Entschluß Blücher's und Gneisenau's in seinem vollen Umfange zu würdigen.

Wir sagten bereits, daß Gneisenau entschlossen war, von Hause aus so wenig Terrain wie irgend möglich aufzugeben, und zwar mit Rücksicht auf die Engländer. Um die Verbindung mit Wellington festzuhalten, erhielt die preußische Armee die doppelte Front, nach Süden zwischen St. Amand und Ligny, und nach Westen bei Tongrinne. In dem preußischen Hauptquartier kannte man sehr wohl die außerordentliche Ausdehnung der englischen Kantonnements, und hatte man soeben mit Mühe drei Armee-Korps bei Sombreffe vereinigt, so lag der Schluß nahe, daß die volle Vereinigung der englischen Armee noch viel größeren Schwierigkeiten unterworfen sein würde. Ohne schwere taktische Unfälle konnte Wellington nur dann seine ganze Armee zusammenziehen, wenn der Feind sie während ihrer weiten Märsche nicht an-

griff, nicht darin störte. Wollen wir der Phantasie auch keinen schrankenlosen Spielraum lassen, so ist doch die Frage hier an der Stelle: „Was würde geschehen sein, wenn Napoleon sich am Morgen des 16. Juni sofort mit der Hauptmasse seiner Truppen über Frasnes auf Quatre Bras gewendet hätte?" Die vereinzelten englischen Heertheile waren am 16. durchaus nicht in der Verfassung, einem solchen Stoß erfolgreichen Widerstand zu leisten: — Napoleon würde sie theils gesprengt, theils in einem Zuge bis hinter Brüssel zurückgetrieben haben. Diesen Unfall verhinderte Blücher's Stellung am Ligne-Bach und mehr noch die Annahme der Schlacht daselbst, wodurch die englische Armee einen ganzen Tag zur Konzentration aus ihren Kantonnements gewann. An der preußischen Armee, wenn einmal entdeckt, durfte Napoleon nicht vorüber ziehen; — sie stand dort zu nahe auf seiner rechten Flanke, als daß er es nun hätte wagen dürfen, seine so sehnlichst gewünschte Operation auf Brüssel anzutreten, bevor Blücher nicht bei Ligny aus dem Wege geschafft war. Es war also die Treue als Bundesgenosse der Engländer und das kühne Einsetzen der zur Hand befindlichen Streitkräfte, welche den Feldmarschall und seinen Chef des Generalstabes veranlaßten, am Ligne-Bach stehen zu bleiben und der Schlacht nicht auszuweichen. Hatte doch derselbe Geist waffenbrüderlicher Hingebung das schlesische Hauptquartier in dem Feldzuge von 1814 geleitet und es denselben trotz aller Unfälle immer von Neuem bewährt. Schon im April dieses Jahres (1815) hatte ihn auch Gneisenau abermals ausgesprochen, als er dem Herzog Wellington erklärte, die preußische Armee werde ihr Schicksal von dem des englischen Heeres nicht trennen.

Bei dieser Treue, Hingebung und Kühnheit mußte es aber doch dem Fürsten Blücher wünschenswerth sein, als einfachste und natürlichste Gegengabe von Wellington unterstützt zu werden, so weit die augenblickliche Situation diese Unterstützung dem Herzoge möglich machte. Durfte Blücher wirklich auf eine englische Hilfe rechnen?

Wir haben oben schon die Unmöglichkeit dieser Hilfe als eine Folge verspäteter Konzentrationsbefehle nachgewiesen. Indessen diesen Umstand konnten Blücher und Gneisenau nicht wissen; Müffling hat Beide in dieser Beziehung nicht aufgeklärt, und Wellington selbst gab dem preußischen Hauptquartier eine bestimmte Veranlassung, die Vereinigung der englischen Armee für größer und näher zu halten, als sie thatsächlich bestand.

Wir haben Wellington verlassen, als er mit Müffling um 5 Uhr früh aus Brüssel abritt. Das Reserve-Korps erhielt in Waterloo, wo es einen mehrstündigen Halt gemacht hatte, aus Quatre Bras von Wellington den Befehl, seinen Marsch auf Genappe, also nicht auf Nivelles, dem ursprünglichen Konzentrationspunkt, fortzusetzen.

Um 10 Uhr war Wellington in Quatre Bras eingetroffen, hatte sich

hier orientirt und schrieb dann eigenhändig um 10½ Uhr folgenden Brief an Blücher, den wir im Wortlaut wiedergeben*):

„Sur les hauteurs devant Frasnes le 16 Juin 1815,
à 10 heures et demi.

Mon cher Prince!

Mon Armée est située comme il suit. Le Corps d'Armée du Prince d'Orange a une division ici et à Quatre Bras et le reste à Nivelles. La Reserve est en marche de Waterloo sur Genappe, où elle arrivera à midi. La Cavalerie Anglaise sera à la même heure à Nivelles. Le Corps de Lord Hill est à Braine le Comte.

Je ne vois pas beaucoup de l'ennemi en avant de nous, et j'attends les nouvelles de votre Altesse et l'arrivée des troupes pour décider mes opérations pour la journée.

Rien n'a paru du côté de Binche, ni sur notre droite.

Votre très obéissant Serviteur
Wellington."

Standen die Verhältnisse der englischen Armee wirklich so um 10½ Uhr Vormittags und später am Mittag, dann lag freilich ihrerseits eine Unterstützung der preußischen Armee nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß Blücher und Gneisenau, auf den Inhalt dieses Briefes gestützt, nun auch auf die aktive Mitwirkung eines Theils der englischen Truppen wirklich gerechnet haben. Die Lage wäre ja dann viel günstiger gewesen, als sie voraussetzen durften. Die Korps-Kommandeure mußten in diesem Fall sehr frühzeitig Marschbefehle empfangen und sie mit großer Energie und Schnelligkeit ausgeführt haben.

Unbesorgt über den Widerstand seiner Truppen bei Quatre Bras ritt Wellington mit Müffling sehr bald von dort nach Brye (1¼ Meile von Quatre Bras, Marbais war nicht von den Franzosen besetzt), um daselbst eine persönliche Zusammenkunft mit Blücher und Gneisenau zu suchen. Auf dem Windmühlenberge von Bussy (östlich von Brye) traf der Herzog gegen 1 Uhr Mittags mit dem Fürsten und dessen Gefolge zusammen. Es fand eine sehr herzliche gegenseitige Begrüßung statt.

Von der Höhe, die das ganze vorliegende Terrain beherrscht, sah man den Marsch der feindlichen Kolonnen. Ein Angriff hatte noch nicht stattgefunden. Die Schlacht begann erst nach 2 Uhr Nachmittags. Wellington überzeugte sich nun durch den Augenschein, daß Blücher in der That die Hauptmasse der französischen Armee sich gegenüber habe. Was den Engländern bei Quatre Bras gegenüberstand, konnte hiernach in der That nur ein kleiner Theil des feindlichen Heeres sein. Der Herzog erklärte jetzt persönlich seine Bereitwilligkeit, den Fürsten auf irgend eine Weise zu unterstützen.

*) Das Original photographirt in der Beilage.

An der nun folgenden Unterredung nahmen nur Wellington, Müffling und Gneisenau Theil. Wellington hat sich über den Inhalt derselben gar nicht ausgesprochen; auch Gneisenau glaubte ein reservirtes Schweigen darüber beobachten zu müssen. Es bleibt uns also nur die Mittheilung Müffling's übrig, die wir, indem wir sie von aller docirenden Weitschweifigkeit und von der Abneigung gegen Gneisenau entkleiden, auf folgenden Kern zurückführen.

Müffling war ein zu gewiegter Generalstabs-Offizier, um nach seiner raschen Berechnung von Raum und Zeit nicht längst zu dem Schluß gekommen zu sein, es sei für den Herzog unmöglich, einen Theil seiner Armee nach Sombreffe zu führen. In einer eigenthümlichen Vorstellung befangen von seiner vermittelnden Stellung auf Kosten der Klarheit der Situation, erzählt er selbst:

„Ich vermied, die falschen Berechnungen des Herzogs über die Zeit der Versammlung seiner Armee, sowie die unrichtigen Rechnungen des Generals v. Gneisenau über die Ankunft der englischen Armee bei Brye öffentlich zu erwähnen."

Wellington täuschte sich selbst und zwar absichtslos; — seine eigenen Wünsche hatten die Form positiver Versicherung über die Versammlung seiner drei Korps angenommen; — aber er besaß das militairische Gefühl, die Armee in seiner Hand behalten zu wollen und nicht zu theilen. Müffling kannte diesen Umstand sehr genau und kleidete ihn Gneisenau gegenüber vertraulich in den Rath:

„Sinnen Sie dem Herzoge nicht an, seine Armee zu theilen, das ist gegen seine Grundsätze."

Blücher ließ subjektive Grundsätze fallen, wenn es sich darum handelte, dem Bundesgenossen rechtschaffen zu helfen; er ließ sie unbedenklich auf Kosten der ganzen Armee fallen, in der Hoffnung zu retten und zu siegen. Wellington wollte seine Rückzugsstraße nach Brüssel festhalten; ihm kam es daher darauf an, die Linie Genappe, Quatre Bras, Frasnes, Gosselies nicht verlassen zu dürfen; er war nur zu einer indirekten Unterstützung der preußischen Armee geneigt, indem er die Quatre Bras gegenüberstehende Abtheilung über Frasnes nach Gosselies und Charleroi zurückzuwerfen gedachte, um dadurch die preußische Armee bei Ligny zu degagiren. Müffling unterstützte dieses Anerbieten mit allem Aufwande militairischer, doch nicht glücklicher Dialektik. Hätte ein solcher Erfolg wirklich in der Hand Wellington's gelegen, aber unbedingt, unzweifelhaft, so würde er auch gewiß seines großen strategischen Einflusses nicht verfehlt haben. Aber diese Operation setzte voraus, daß wenigstens der größte Theil der englischen Armee schon bei Quatre Bras versammelt gewesen wäre und Blücher unterdessen nicht bei Ligny geschlagen wurde. Gneisenau machte deshalb den sehr richtigen Einwand:

„Dieser Plan ist zu weitläuftig und unsicher, dagegen der Marsch von Quatre Bras gegen Brye sicher und entscheidend."

Es bildet einen schwer zu lösenden Widerspruch, wenn Müffling nach dem Vorschlage des Herzogs:

„Je culbuterai ce qu'il y a devant moi à Frasnes, me dirigeant sur Gosselies“ —

dann doch die Unterredung mit den Worten Wellington's schließen läßt:

„Wohlan! Ich werde kommen, sofern ich nicht selbst angegriffen werde.“

War die englische Armee bei Quatre Bras stark genug, den Marschall Ney über den Haufen zu werfen, dann konnte die Besorgniß, dort angegriffen zu werden, keine Rolle mehr spielen. Wellington hielt in diesem Fall den Marschall Ney bei Frasnes mit selbstständiger Initiative zurück und marschirte mit dem nicht gebrauchten Theil der Armee nach Brye. Gegen 2 Uhr schied Wellington von Blücher, der ihm noch ein kurzes Geleit gab, ohne daß Müffling — wie es seine Pflicht erforderte — den General Gneisenau über die wahre Sachlage aufgeklärt hätte. Er wußte, daß Wellington wegen Mangels an hinreichender Truppenzahl nach dem Schlachtfelde von Ligny selbst mit der kleinsten Abtheilung nicht kommen konnte.*) Um 3 Uhr trafen Wellington und Müffling wieder in Quatre Bras ein.

Verfolgen wir nun die fortgesetzte Rekognoszirung Napoleon's.

Die Befehle, welche der Kaiser gegen den Morgen des 16. aus Charleroi nach Frasnes, Martinroux und Châtelet abschickte, erreichten den Marschall Ney um 11 Uhr, den Marschall Grouchy um 10 Uhr und den General Gérard um 9½ Uhr. Es war sowohl für Blücher, als für Wellington ein sehr glücklicher Umstand, daß sich hiernach die französische Armee erst

*) Wir erfahren nachträglich, daß bei der oben erörterten Unterredung noch ein vierter Zeuge zugegen war, nämlich General v. Dörnberg, der den Herzog hierher begleitet hatte. Derselbe berichtet:

„Auf die Frage des Herzogs an Gneisenau: „„Was wünschen Sie, daß ich thun soll?““ — erwiderte derselbe mit der Karte in der Hand: „„Wenn Sie das, was Ihnen bei Quatre Bras entgegensteht, über den Haufen werfen und rasch vorgehen können, so würde dies das größte Resultat hervorbringen, indem Sie dadurch der französischen Armee in den Rücken kämen. Da dorthin aber nur kleine Wege führen, so wäre das Sicherere, wenn Sie was vor Ihnen steht festhalten, und mit dem Rest der Armee links abmarschirten; Sie kämen so auf unseren rechten Flügel und der französischen Armee in die linke Flanke.““ Der Herzog erwiderte: „„Das Raisonnement ist richtig. Ich werde sehen, was mir gegenübersteht und wie viel von meiner Armee angekommen ist, um demgemäß zu handeln.““ —

Diese Angabe stimmt dem Sinne nach mit dem obigen Text überein. Ein bestimmtes Versprechen scheint auch hierin nicht zu liegen; es wird nur auf eine Eventualität hingewiesen. Als Dörnberg, zurückgekehrt nach Quatre Bras, zu Gunsten Gneisenau's gegen den Herzog äußerte: „Die Franzosen scheinen nicht stark zu sein, sie wollen wohl mehr Lärm machen, als wirklich angreifen“ — entgegnete Wellington: „Das kann sein, aber ich glaube es nicht!“

Ohne Zweifel hatte ein Blick auf die eigene geringe Truppenzahl jetzt auch ihm die Unmöglichkeit gezeigt, bei dem Angriff des Feindes irgend einen Theil zur Armee Blücher's abmarschiren lassen zu können.

spät in Bewegung setzen konnte, denn Blücher gewann dadurch Zeit, das 3. Korps bei Tongrinne aufzustellen, und Wellington's Marschkolonnen näherten sich der isolirten Division Perponcher bei Quatre Bras. Den Abzug Zieten's aus der Gegend von Fleurus meldete Vandamme rechtzeitig und besetzte sogleich Fleurus; auch sah und meldete er die Bewegung preußischer Kolonnen auf der Straße von Mazy nach Sombreffe.

Napoleon erkannte indessen in dem Rückzuge Zieten's nur die Bestätigung seiner vorgefaßten Meinung, daß Blücher ihm heute, weil seine Armee noch nicht versammelt sei, ausweichen werde.

In derselben Täuschung befand sich Ney bei Frasnes. Er setzte keinen Widerstand bei Quatre Bras voraus.

Deshalb gab Ney zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags folgende Disposition aus:

„Marschbefehl — Frasnes, den 16. Juni 1815. —

In Uebereinstimmung mit den Instruktionen des Kaisers setzt sich das 2. Korps (Reille) sogleich in Marsch, um folgende Position zu nehmen: — die 5. Division (Bachelu) südlich von Genappe, und zwar auf den Höhen, welche diese Stadt beherrschen, den linken Flügel an die große Straße gelehnt. [— Genappe ist ein Defilee über die Dyle; dort wären die von Brüssel kommenden Truppen leicht aufzuhalten gewesen. —]

Mit einem oder zwei Bataillonen sind alle Debouchéen vorwärts auf der Straße nach Brüssel zu decken. Der Reservepark und die Fahrzeuge dieser Division schließen sich der zweiten Linie an.

Die 9. Division (Foy) folgt dem Marsch der 5. Division und stellt sich hinter derselben in zweiter Linie auf, rechts und links von dem Dorfe Bauterlez.

Die 6. Division (Guilleminot) und die 7. Division (Girard) nehmen Stellung an dem Kreuzpunkt von Quatre Bras, wohin General Reille sein Korpsquartier zu verlegen hat. Die 3 ersten Divisionen des Grafen Erlon (1. Korps) rücken nach Frasnes; die 4. Division (Durutte) marschirt mit der Hälfte der Kavallerie-Division Piré [— später wurde General Jaquinot dazu bestimmt —] nach Marbais, um diesen Ort zu besetzen. Die andere Hälfte der Kavallerie-Division Piré deckt den Marsch des 2. Armee-Korps (Reille) und klärt beide Flanken nebst der Straße nach Brüssel auf.

Das 3. Kavallerie-Korps des Grafen Valmy bleibt hinter dem 1. Armee-Korps (Erlon) zwischen Frasnes und Liberchies halten. Die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes bleibt in ihrer gegenwärtigen Position bei Frasnes stehen. Mein Hauptquartier ist in Frasnes."*)

---

*) Es ist für die Sachlage von keinem Einfluß, aber es sei dennoch hier auf Grund historischer Vollständigkeit erwähnt, daß Soult zwischen 10 und 11 Uhr einen weiteren Befehl an Ney abschickte, der erst am frühen Nachmittag in die Hände des Marschalls

Es gehörte Zeit dazu, bis diese Disposition zur Ausführung kam, denn Kellermann rückte von Charleroi, Erlon von Marchienne heran und Reille zögerte, von Gosselies abzumarschiren, weil ihm Girard von Heppignies meldete, daß man bei St. Amand und auf der Straße von Namur zahlreiche feindliche Bataillone im Marsch sähe. Ney wußte dorthin den Marschall Grouchy und den Kaiser persönlich in Thätigkeit und wiederholte deshalb an Reille die Weisung, den Marsch nach Frasnes und Quatre Bras anzutreten. Die Division Girard hielt aber Napoleon zurück, ehe sie dem Korps nach Frasnes nachmarschiren konnte; er zog sie nach Fleurus. Reille vereinigte dadurch nur drei Divisionen bei Frasnes, während Erlon und Kellermann vorläufig noch weit auf der Straße nach Gosselies und Charleroi zurück waren. Der erste Kanonenschuß bei Quatre Bras fiel um 2 Uhr Nachmittags.

Napoleon verließ im Wagen Charleroi so spät, daß er erst zwischen 11 und 12 Uhr bei Fleurus anlangte. Vandamme meldete ihm seine Vermuthung, daß sich die ganze preußische Armee nördlich des Ligne-Baches versammelt habe, denn St. Amand, Ligny, Brye und Sombreffe seien besetzt und man habe die feindlichen Bataillone in Masse dorthin marschiren sehen. Auch leiste die feindliche Kavallerie und Artillerie von dem Tombe de Ligny her der Kavallerie Pajol's noch Widerstand.

Der Kaiser zweifelte an dieser Thatsache. Daß Blücher, isolirt von Wellington, die Schlacht schon heute annehmen werde, schien ihm unglaublich. Sollte sich sein alter Gegner freiwillig in eine solche Gefahr begeben? Aber den Kampf aufzunehmen, dazu war Napoleon sofort entschlossen, wenn er auch nicht das Vorhandensein der ganzen preußischen Armee anerkennen wollte. Die Garden waren bei Fleurus zur Stelle, ebenso das Korps Vandamme's und die drei Kavallerie-Korps; es fehlte nur noch das Korps von Gérard, dessen Ankunft allerdings abgewartet werden mußte. Auch Lobau befand sich noch bei Charleroi und erhielt nun den Befehl, sogleich nach Fleurus abzurücken. Die Zwischenzeit benutzte der Kaiser, eine Windmühle zu besteigen und sich von dort persönlich einen Ueberblick über das vorliegende Terrain zu verschaffen. Ordonnanz-Offiziere mußten gleichzeitig nach

---

gelangt sein kann, ohne ihm wesentlich neue Motive für seine Entschlüsse zu bringen. Derselbe lautet:

„Herr Marschall! Ein Ulanen-Offizier meldet soeben dem Kaiser, daß der Feind auf Quatre Bras zu Massen (?) zeige. Vereinigen Sie die Korps der Grafen Reille und Erlon und das des Grafen Valmy, der sich in diesem Augenblick in Marsch setzt, um Sie zu erreichen. Mit diesen Truppen sollen Sie alle feindlichen Korps, welche sich Ihnen entgegenstellen, schlagen und vernichten. Blücher war gestern in Namur; es ist nicht wahrscheinlich, daß er nach Quatre Bras Truppen entsendet haben werde; Sie können es deshalb nur mit Denen zu thun haben, die von Brüssel kommen. Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, wird Marschall Grouchy auf Sombreffe vorgehen; der Kaiser will sich nach Fleurus begeben. Dorthin haben Sie alle Meldungen an Seine Majestät zu richten."

verschiedenen Richtungen das wahrscheinliche Schlachtfeld näher zu erkennen suchen. Napoleon hat zahlreiche Truppen nicht gesehen, denn St. Amand, Ligny, Sombreffe liegen tief, mit Buschwerk umgeben, und das Plateau von Tongrinne ist zu weit und hoch, um von Fleurus aus genau übersehen zu werden. Nur auf der Höhe von Brye waren die Reserve-Brigaden Zieten's zu sichtbar aufgestellt, um nicht deutlich von Fleurus aus erkannt zu werden. Es war dies ein Fehler der Aufstellung, der aber den Kaiser zu dem eigenthümlichen Entschluß veranlaßte, den Hauptangriff gegen die dortigen Truppen auf deren linken Flügel über Ligny zu richten und den Angriff ihres rechten Flügels in der Richtung auf Wagnelée dem Marschall Ney von Quatre Bras her zu übertragen. Allerdings stand Ney bei Frasnes schon in gleicher Höhe mit Wagnelée und Brye, und war er bis Quatre Bras vorgedrungen, — während die Engländer nach Napoleon's Annahme vor ihm nach Genappe und Brüssel zurückwichen, — so hätte Ney über Marbais und les trois Barettes einen offenen Weg in den Rücken der preußischen Truppen bei Brye gefunden. Setzte der Kaiser das Erscheinen Ney's bei Wagnelée oder les trois Barettes bestimmt voraus, dann freilich war für ihn keine Veranlassung, den preußischen rechten Flügel dort frühzeitig zu umfassen; Ney würde in solchem Fall nur in das Verhältniß einer Reserve getreten sein, nicht aber die Möglichkeit eines überraschenden Flanken- oder Rücken-Angriffs gefunden haben. Napoleon vermied es absichtlich, die Aufmerksamkeit des preußischen Generals dorthin zu lenken.

Der Kaiser irrte sich über die Verfügbarkeit Ney's, sonst hätte er seine zahlreiche Kavallerie gewiß nicht in den engen, von Tongrinne her flankirten Winkel bei Ligny hineingezwängt, ein tief eingeschnittenes Hinderniß vor sich und rechts seitwärts, sondern er hätte sie auf die leicht zugängliche Ebene um Wagnelée und Brye detachirt, um dort die Verbindung der preußischen Armee mit den Engländern gründlich zu unterbrechen, um ihr den Rückzug auf Tilly zu nehmen, um sie auf die Straße nach Gembloux zurückzuwerfen. Wer konnte ihn an der Ausführung und den Erfolgen einer so einfachen natürlichen Maßregel hindern? Nur die Aufstellung Bülow's zwischen Brye und Marbais; — aber Bülow war erst auf dem Marsche nach Gembloux. Napoleon hielt seinen Gedanken so fest, daß er gleich nach 2 Uhr Nachmittags durch Soult folgenden Befehl an Ney ausfertigen ließ:

„Vorwärts Fleurus, den 16. Juni 1815.

Herr Marschall! Der Kaiser trägt mir auf, Sie zu benachrichtigen, daß der Feind ein Truppen-Korps zwischen Sombreffe und Brye vereinigt hat, und daß der Marschall Grouchy um 2½ Uhr dasselbe mit dem 3. und 4. Korps angreifen wird.

Der Wille Sr. Majestät ist, daß auch Sie dasjenige angreifen, was Sie vor sich haben, und nachdem Sie den Feind kräftig zurückgeworfen, Kehrt machen und in Verbindung mit uns das Korps umfassen (envelopper le corps), von dem ich soeben gesprochen habe. Sollte dies

Korps schon vorher geschlagen sein, so wird Se. Majestät in Ihrer Direktion manövriren, um in gleicher Weise ihre Operationen zu beschleunigen. Unterrichten Sie den Kaiser sogleich von Ihren Dispositionen und was sich auf Ihrer Front zuträgt."

Ehe dieser Befehl, der doch noch eine eventuelle Form angenommen, in Ney's Hände gekommen war, schickte Napoleon eine Stunde später eine zweite bestimmtere Ordre ab, welche jetzt schon von der Sorge diktirt war, die preußische Armee, welche er nun vor sich versammelt wußte, ohne Ney's Hülfe nicht überwältigen zu können.

„Vorwärts Fleurus, den 16. Juni 1815, 3¼ Uhr.

Herr Marschall! Vor einer Stunde habe ich Ihnen geschrieben, daß der Kaiser den Feind um 2½ Uhr in seiner Stellung zwischen Brye und Sombreffe angreifen würde. In diesem Augenblick ist der Kampf sehr lebhaft. Se. Majestät befiehlt mir, Ihnen zu sagen, Sie sollen auf der Stelle derart manövriren, daß Sie den rechten Flügel des Feindes umfassen und mit voller Kraft in seinen Rücken fallen (vous devez manoeuvrer sur-le-champ de manière à envelopper la droite de l'ennemi et à tomber à bras raccourcis sur ses derrières). Diese Armee ist verloren, wenn Sie energisch operiren. Das Schicksal Frankreichs liegt in Ihren Händen. Deshalb zögern Sie keinen Augenblick, die Bewegung auszuführen, welche der Kaiser Ihnen befiehlt, und marschiren Sie auf die Höhen von Brye und St. Amand, um zu einem vielleicht entscheidenden Siege mitzuwirken. Der Feind ist in dem Augenblick, in welchem er sucht, sich mit den Engländern zu vereinigen, auf frischer That ertappt worden. (L'ennemi est pris en flagrant délit au moment où il cherche à se réunir aux Anglais)."

Der Kaiser hat ohne Zweifel die Wahrheit gesprochen, wenn er später von diesem Tage über sich selbst sagte:

„Il est sûr que, dans ces circonstances, je n'avais plus en moi le sentiment du succès définitif. Ce n'etait plus ma confiance première."

Der Gedanke, die Engländer könnten eine Vereinigung mit Blücher von Quatre Bras nach Sombreffe suchen, war ihm durchaus fremd.

Aber nicht nur, daß der Plan Napoleon's unausführbar war, er hatte einen positiven Nachtheil, einen für Ney sehr großen Verlust im Gefolge, nämlich das gänzliche Verschwinden seiner Reserve, des Korps von Erlon, ohne daß dasselbe irgendwo in den Doppelkampf bei Quatre Bras oder Ligny eingegriffen hätte; ein Umstand, der es den Engländern allein möglich machte, sich bei Quatre Bras zu behaupten. Ney war thatsächlich nur auf die 3 Infanterie-Divisionen des Korps von Reille, auf die Kavallerie Piré's und später auf das Kavallerie-Korps Kellermann's angewiesen, da er die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre nicht gebrauchen sollte.

Erlon selbst erzählt, daß sein Korps um die Mittagszeit, den Befehlen Ney's entsprechend, sich nach Frasnes in Marsch gesetzt habe. Um sich schneller zu orientiren, sei er vorausgeritten und bei Frasnes, im Gespräch mit den Garde-Kavallerie-Generalen, von dem Adjutanten Napoleons, Labédoyère, eingeholt worden, der ihm den Befehl des Kaisers für Ney gezeigt, zu einem Angriff auf die rechte Flanke der Preußen bei Wagnelée mitzuwirken.

Diesen Befehl konnte natürlich, je nach der augenblicklichen Sachlage, nur Ney und kein Anderer ausführen. Labédoyère glaubte aber dem Marschall vorgreifen zu dürfen, und hatte deshalb die Tete der Marschkolonne des 1. Korps (es wird nicht angegeben, von wo?) von der Hauptstraße rechts abbiegen lassen, um sogleich die Direktion nach dem Schlachtfelde von Ligny einzuschlagen. Erlon erfuhr deshalb in Frasnes, daß er sein Korps in einer von Labédoyère bezeichneten Richtung aufsuchen müsse, wenn er wieder an dessen Spitze kommen wolle. Der Befehl des Kaisers schien diese ungewöhnliche Anordnung seines Adjutanten zu rechtfertigen. Erlon schickte aber sogleich seinen Chef des Generalstabes, den General Delcambre, zu Ney, um denselben von seiner neuen Bestimmung in Kenntniß zu setzen.

Unterdessen hatte aber auch schon die Division Durutte und die Kavallerie Jaquinot (3 Regimenter) die Richtung auf Marbais eingeschlagen, um diesen Ort, dem Befehl des Kaisers und des Marschalls gemäß, zu besetzen.

Zwischen Mellet und Heppignies erschien die Tete dieser Kolonne am späten Nachmittag, hinter sich das ganze Korps Erlon's zum großen Erstaunen sowohl des Kaisers wie Blücher's. Der Kaiser hatte sich den Marschall Ney im Anmarsch über Villers-Perwin oder Marbais auf Wagnelée gedacht, diese Kolonne aber schien die Richtung nördlich von Heppignies auf St. Amand zu haben, wodurch ja ihre beabsichtigte Flankenwirkung verfehlt wurde. Napoleon hielt sie sogar für eine englische Kolonne und schloß daraus, daß Ney ganz zurückgeworfen sein müsse. Ein Ordonnanz-Offizier mußte dieser Kolonne entgegenreiten, klärte auch das Mißverständniß auf, hatte aber natürlich keinen Befehl für Erlon.

Blücher warf dieser Kolonne reitende Artillerie und die zur Hand befindliche Kavallerie entgegen. Es kam zur gegenseitigen Kanonade. Die Kolonne Durutte machte Halt, nun überzeugt, daß sie nicht mehr nach Marbais durchdringen werde.

General Delcambre empfing in Frasnes den gemessensten Befehl Ney's, das Korps Erlon's sogleich wieder zurückzuholen, da seine Lage bei Quatre Bras eine kritische geworden sei und er ein ganzes Armee-Korps durchaus nicht entbehren könne.

„Mr. le maréchal Ney“ — fährt Erlon fort — „me renvoya mon chef d'état-major, en me prescrivant impérativement de revenir sur les Qatre Bras, où il s'était fortement engagé, comptant

sur la coopération de mon corps d'armée..... J'ordonnai, en conséquence, à la colonne de faire contre-marche; mais, malgré toute la diligence qu'on a pu mettre dans ce mouvement, ma colonne n'a pu paraître en arrière des Quatre Bras qu'à l'approche de la nuit."

Dieses Korps ging hierdurch dem Marschall Ney in dem wichtigsten Augenblick verloren; — ein wunderbares Zusammentreffen mit dem gleichzeitigen Ausbleiben des Korps von Bülow auf preußischer Seite.

Durutte und Jaquinot blieben stehen und sind erst spät, als die Schlacht von Ligny bereits entschieden war, nach Wagnelée vorgerückt.

Um den 16. Juni mit der Darstellung der Hauptschlacht und ihren nächsten Folgen zu schließen, schicken wir die Grundzüge des Treffens bei Quatre Bras voraus.

Das Treffen bei Quatre Bras.

Der Raum, um dessen Besitz Niederländer, Engländer und Franzosen am 16. Juni Nachmittags mit einander rangen, hat die Form eines Dreiecks, dessen Grundlinie von circa 3000 Schritt Länge das schmale kleine Thal von Gemioncourt bildet; die westliche Seite stellt der Wald von Bossu dar, die östliche Seite die Chaussee von Nivelles über Quatre Bras nach Sombreffe; die nördliche Spitze des Dreiecks ist der Kreuzpunkt der zwei Hauptstraßen, das Gasthaus les Quatre Bras. Von Gemioncourt nach Quatre Bras durchschneidet die Straße Frasnes — Genappe dieses Dreieck, dessen Fläche in leichter Wellenform das Feuer der Artillerie und die Attacken der Kavallerie begünstigt.

Für Perponcher, den Prinzen von Oranien und Wellington — sämmtlich zur Stelle — war es von Wichtigkeit, den Kreuzpunkt der Straßen festzuhalten, weil von Waterloo und Genappe aus nördlicher Richtung und von Nivelles aus westlicher Richtung die Reserven im Laufe des Nachmittags und gegen Abend erwartet wurden. Für Ney war es ebenso geboten, Quatre Bras in seine Gewalt zu bringen, um jene Reserven einzeln zu sprengen und mit dem Besitz der Straße nach Sombreffe möglicherweise nach dem Schlachtfelde von Ligny abmarschiren zu können. Der Wald von Bossu kam ihm für seinen Zweck sehr zu Statten, weil er von dem Pachthof Pierrepont bis Quatre Bras reicht, seiner Infanterie also eine gedeckte Annäherung gestattete und die französischen Tirailleurs im Walde leicht ihr Uebergewicht in der zerstreuten Fechtart zu entwickeln vermochten. Seine anfängliche Ueberlegenheit an Artillerie und seine Kavallerie mußte der Marschall östlich von dem Walde zu beiden Seiten der Straße von Gemioncourt

nach Quatre Bras zu verwerthen suchen, und er hat dies in der That reichlich gethan. Ohne die Tüchtigkeit der unerschütterlichen englischen Infanterie würde es wahrscheinlich dem Marschall Ney gelungen sein, das Treffen durch die Kavallerie zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Wir sagten bereits, daß nur die niederländische Division Perponcher seit dem frühen Morgen des 16. Juni zur Stelle war, 7000 Mann mit 16 Geschützen, ohne Kavallerie. Ein Bataillon hatte in Nivelles zurückbleiben müssen, um die Division Chassé von Fay her über Seneffe abzuwarten. Allein diese Division zog Wellington nicht heran; er scheint sie südlich von Nivelles zur Beobachtung der Straße nach Binche noch immer für nöthig gehalten zu haben. Griff Ney am Morgen des 16. an, so wäre die Division Perponcher nicht im Stande gewesen, Quatre Bras zu behaupten. Die verzögerten Befehle Napoleon's hinderten diesen Angriff. Macht der Kaiser dem Marschall aus diesem Aufschub einen Vorwurf, so fällt derselbe auch auf ihn zurück, da Napoleon ebenfalls erst nach 2 Uhr die preußische Armee angriff.

Perponcher besetzte den Wald von Bossu, Pierrepont gegenüber, und den Abschnitt von Gemioncourt mit 7 Bataillonen, 1 Batterie zu beiden Seiten der Hauptstraße nördlich von Gemioncourt aufgefahren, und behielt 2 Bataillone und die andere Batterie bei Quatre Bras in Reserve.

Ney führte von Frasne gegen 2 Uhr die Kavallerie-Division Piré heran, 4 Regimenter, 1 reitende Batterie, 1800 Pferde, gefolgt von der Division Bachelu, hinter ihr die Divisionen Foy und Guilleminot, im Ganzen mit 38 Geschützen und 17,600 Mann (inkl. Kavallerie), da Girard bei Fleurus geblieben war und Kellermann noch nicht Frasnes erreicht hatte.

Reille leitete den Angriff. Er disponirte: — die Division Guilleminot greift den Wald von Bossu an, die Division Foy avancirt zwischen dem Walde und der Straße, die Division Bachelu rückt gegen Gemioncourt und rechts der Straße vor, die Kavallerie-Division Piré folgt mit einer Brigade auf die Intervalle der Divisionen Bachelu und Foy, und rekognoszirt mit der anderen Brigade den rechten Flügel gegen Piraumont und die Straße von Marbais nach Quatre Bras. Jede Division hält eine Brigade in Reserve.

Die Artillerie leitete von beiden Seiten das Gefecht ein. Die Niederländer wurden im Walde und auf der Straße nach Quatre Bras zurückgeworfen. Der Kreuzpunkt war nahe daran, verloren zu gehen.

Zwischen 3 und 4 Uhr erschienen die ersten englischen Reserve-Truppen, die den Vormittag bei Waterloo gehalten hatten und von dort in Echelons mit großen Distanzen nach Genappe abmarschirt waren.

Die Tete hatte die 5. Division Picton mit den englischen Brigaden Kempt und Pack und der hannöverschen Brigade Best, zusammen circa 7000 Mann mit 2 Batterien. Fast gleichzeitig mit dieser Division langte auch die nieder-

ländische Kavallerie-Brigade van Merlen von Nivelles her an, 1000 Pferde mit einer reitenden Batterie.

Unmittelbar auf Picton folgte der Herzog Wilhelm von Braunschweig mit einem Theil seines Korps, 5 Bataillone und 5 Eskadrons, 3000 Mann Infanterie und 800 Pferde. Die 5. englische Division deployirte östlich der Hauptstraße von Quatre Bras nach Gemioncourt, Brigade Best in Reserve, und die Braunschweiger westlich dieser Straße nach dem Walde hin; van Merlen schloß sich den Braunschweigern an.

Das Artilleriefeuer hatte die Pause für die Entwickelung dieser Streitkräfte ausgefüllt. Picton und die Braunschweiger avancirten, ebenso die Niederländer im Walde.

Foy und Bachelu wichen nach dem Abschnitt von Gemioncourt zurück. Diesen Moment benutzte die Division Guilleminot zu einer Offensive aus dem Walde von Bossu, ebenso die wieder zusammengezogene Division Piré's zu einer Attacke: — beide gegen die Braunschweiger gerichtet. Der Erfolg war hier vollständig; van Merlen und die braunschweigische Infanterie und Kavallerie wurden nach Quatre Bras zurückgeworfen und dadurch der rechte Flügel der Division Picton entblößt.

Die siegreiche französische Kavallerie stürzte sich auf die Engländer, und zwar von rückwärts her. Dieser Angriff wurde aber von Picton glänzend abgeschlagen. Es kamen hierbei die schönen Fälle vor, daß das 42. Regiment das noch nicht vollendete hohle Quarree hinter den Eingedrungenen schloß und sie tödtete, und das 44. Regiment, welches keine Zeit mehr zur Formation des Quarrees fand, mit dem hinteren Gliede kehrt machte, und so in Linie den Anprall der Kavallerie abwies.

Herzog Wilhelm wurde bei Quatre Bras, in dem Bemühen, seine Truppen wieder zu ordnen, von einer Gewehrkugel getödtet.

Wellington wurde dort von dem nach rückwärts gehenden Strom mit fortgerissen. Sein gutes Pferd ließ ihn über den von der Reserve besetzten Chausseegraben fortsetzen und brachte ihn dadurch nördlich der Straße wieder in Sicherheit.

Die Versuche des rechten französischen Flügels, der Division Bachelu, auf der Straße Marbais — Quatre Bras wies die Reserve daselbst, Brigade Best, ab. Nur der Wald von Bossu befand sich in Gefahr, bis Quatre Bras hin von der Division Guilleminot erobert zu werden. Die Division Picton allein stand der Division Foy bei Gemioncourt fest gegenüber.

Zwischen 5 und 6 Uhr traten nun von beiden Seiten neue Streitkräfte auf.

Von Nivelles her traf die 3. Division Alten ein. Sie hatte sich ursprünglich von Soignies bei Braine le Comte gesammelt und war von dort nach Nivelles gewiesen worden. Von Braine le Comte bis Quatre Bras sind circa 3¼ Meile, von Soignies an 4 Meilen; daher langte sie erst am

späten Nachmittag auf dem Gefechtsfelde an; ein Beweis, wie die verspätete Befehlsertheilung, ungeachtet der theilweisen Nachtmärsche, die Konzentration der Truppen erschwerte.

Alten führte aber nur zwei Brigaden heran, die englische Halkett und die hannöversche Kielmannsegge; eine Brigade der deutschen Legion Ompteda hatte auch er südlich von Nivelles nach Arquennes detachirt, um von dort die Straße nach Mons, wie die Division Chassé nach Binche hin, zu beobachten. Doch waren es 5400 Mann und 2 Batterien, die sich, in Folge ihrer Marschrichtung, sogleich an dem Kampf um den Wald von Bossu betheiligen konnten.

Um dieselbe Zeit beschloß Ney, dem das ganze Korps Erlon entgangen war, die Hälfte des Kavallerie-Korps Kellermann's, die Division l'Heritier, 4 Regimenter und 1 reitende Batterie, in Verbindung mit der bereits viel gebrauchten Division Piré einzusetzen, und die andere Hälfte, Division Roussel, nebst einer reitenden Batterie noch in Reserve zu behalten. Es war diese Kavallerie thatsächlich seine letzte Reserve, da er die Garde-Division Lefebvre nicht gebrauchen sollte.

Kellermann selbst setzte sich an die Spitze der Kürassiere und führte sie bei Gemioncourt vorbei gegen die Division Picton. Die durch das Artilleriefeuer bereits sehr geschwächten Bataillone ließ Picton zu 2 und 2 zusammentreten. Die Quarrees seines rechten Flügels waren rechtzeitig formirt und schlugen abermals alle Angriffe der Kürassiere ab. Die Bataillone des linken Flügels formirte Picton in Kolonnen und wagte es, diese zum Bajonnetkampf gegen die französische Kavallerie vorzuführen. Von dieser und der Division Piré attackirt, schlugen auch sie alle Angriffe ab. Kellermann verlor sein Pferd und mußte sich zu Fuß dem Gewühl der Kämpfenden entziehen. Ney's Versuch scheiterte zum zweiten Male vollständig an der vortrefflichen Haltung der englischen Bataillone.

Hiermit trat aber auch der Wendepunkt des Treffens ein. Die Division Alten eroberte den Wald. Die ganze Front der Engländer avancirte wieder gegen Gemioncourt. Die französische Kavallerie wich, sehr aufgelöst, hinter ihre Infanterie zurück, und die Divisionen Guilleminot, Foy und Bachelu traten ihren Rückzug nach Frasnes an, wo endlich — aber für die Entscheidung des Tages zu spät — Erlon mit seinem Korps angekommen war und Kellermann die Regimenter wieder sammelte.

In der letzten Stunde des Gefechts war noch die 1. Division (englische Garde) Cooke von Enghien über Braine le Comte und Nivelles bei Quatre Bras mit 4000 Mann und 2 Batterien eingetroffen. Sie hatte einen Marsch von fast 5 Meilen zurückgelegt und gehörte zum Korps des Prinzen von Oranien.

Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend. Die Engländer verloren 4600, die Franzosen 4300 Mann.

Am Abend dieses Tages war Wellington den Korps von Reille und Kellermann fast um das Doppelte überlegen, aber Erlon's Gegenwart glich dieses Verhältniß nicht nur wieder aus, sondern erzeugte wieder ein Uebergewicht über die Engländer um nahezu 10,000 Mann.

Wellington hatte nur einen Raum von 1500 Schritt von Quatre Bras bis Gemioncourt gewonnen; Ney blieb ihm gegenüber bei Frasnes stehen, die Vorposten von beiden Seiten nahe aneinander.

Napoleon konnte unter den eigenthümlichen Umständen, in welche Ney versetzt worden war, doch sehr zufrieden mit dessen Leistungen sein, denn er allein hatte Wellington gehindert — wenn es dieser je ernstlich beabsichtigt haben sollte — dem Fürsten Blücher eine Unterstützung nach Ligny zu schicken. Freilich verfügte Wellington am Schluß des 16. Juni nach den Verlusten nicht über mehr als circa 26 — 27,000 Mann, da auch noch der Rest des braunschweigischen Korps zu ihm gestoßen war; eine Ziffer, von welcher eine theilweise Detachirung nach Ligny von keinem nennenswerthen Einfluß geworden wäre. Der Herzog besaß thatsächlich bei Quatre Bras keine Streitkräfte zur Unterstützung Blücher's, und die wenigen, welche ihm successive zuwuchsen, würden doch nicht ausgereicht haben, das Gefechtsfeld gegen die vereinigten Korps von Reille und Erlon zu behaupten. Englische Schriftsteller rechnen aus, daß Wellington am Schluß dieses Tages nur 3/8 der Infanterie, 1/3 der Geschütze, 1/7 der Kavallerie von der Gesammtstärke seiner Armee bei Quatre Bras vereinigt hatte.

Müffling sagt:

„Die erste Nachricht, welche ich dem Fürsten Blücher von Quatre Bras gab, konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß der Herzog nicht zur Hülfe kommen konnte."

Diese Nachricht liegt nicht im Text vor; auch wissen wir nicht, ob und um welche Stunde der Fürst sie erhalten haben mag. Müffling deutet aber doch nur auf eine Schlußfolgerung, nicht auf eine bestimmte Absage hin.

Am Abend des 16. gab Wellington aus Genappe, wohin er für die Nacht sein Hauptquartier verlegte, noch folgende Konzentrationsbefehle:

„An Lord Hill. Genappe, den 16. Juni 1815.

Die 2. Infanterie-Division (Clinton, sammelte sich bei Ath und war von hier nach Enghien gewiesen worden) marschirt morgen (17. Juni) mit Tagesanbruch über Nivelles nach Quatre Bras.

Die 4. Infanterie-Division (Colville, sammelte sich bei Grammont und war von hier ebenfalls nach Enghien dirigirt worden; auch sollte sie ihre detachirten Truppentheile von Oudenarde heranziehen) rückt morgen früh mit Tagesanbruch nach Nivelles."

Ferner an den General Lambert:

„Die Infanterie-Brigade unter dem Befehl des Generals Lambert

(es war die 10. englische Brigade und gehörte zur 6. Division Cole) marschirt von Assche morgen früh mit Tagesanbruch, den 17, nach Genappe und bleibt dort bis auf weiteren Befehl stehen."

Endlich nach Brüssel:

„Die Reserve-Artillerie rückt morgen früh, den 17, mit Tagesanbruch nach Quatre Bras, wo sie weitere Ordres empfangen wird."

Zu den wenigen Truppen, die am 16. Abends bei Quatre Bras standen, wurde also nur noch eine Division (die 2.) am 17. nach Quatre Bras gezogen, ebenso hierher die Reserve-Artillerie, während die 4. Division nur nach Nivelles hin Befehl erhielt (wo sich noch immer die Division Chassé befand), und die Infanterie-Brigade Lambert nach Genappe. Indessen hat die 2. Division Nivelles auch nicht verlassen; sie erhielt am 17. früh Kontre-Ordre. Für die Kavallerie unter Graf Uxbridge bei Enghien liegt kein Befehl vor. Auch Prinz Friedrich von Oranien blieb bei Enghien.

Der Herzog konnte sich selbst jetzt, auch nicht den 17., selbst am 18. Juni nicht von dem Gedanken losmachen, daß Napoleon doch wohl noch mit einem Theil seiner Armee auf die Straße von Mons über Braine le Comte nach Hal und Brüssel übergehen könne. Gegen diese Möglichkeit wollte er fortdauernd gerüstet bleiben. Selbst die Schlacht bei Ligny und Napoleon's unzweifelhafte Gegenwart daselbst hat ihn von dieser vorgefaßten Meinung nicht zurückbringen können. Wir werden später hören, weshalb? Eine Konzentration der ganzen Armee bei Quatre Bras zu einem für den folgenden Tag vielleicht beabsichtigten Marsch über Frasnes und Gosselies auf Charleroi hat also thatsächlich nicht stattgefunden.

Am Abend des 16. Juni erhielt Wellington noch keine genaue Kunde über den Ausgang der Schlacht bei Ligny, obgleich der Herzog und Blücher sich im Laufe des Tages Mittheilungen über den Stand der Dinge vor ihrer Front gegenseitig zusandten.

Major v. Brünneck des preußischen Hauptquartiers meldete aus Quatre Bras am Vormittag nach Sombreffe; ob auch am Nachmittag wissen wir nicht. Wellington spricht für die zweite Hälfte des Tages nur von einem empfangenen Bericht.

Eine letzte mündliche Nachricht über den zu befürchtenden Rückzug der preußischen Armee brachte ein Offizier des Hauptquartiers, Major v. Winterfeldt, nach Quatre Bras. Ehe er aber diesen Ort über Marbais auf der Chaussee erreichen konnte, wurde er in der Nähe von Piraumont schwer verwundet, und Müffling, der kurz darauf von dieser Verwundung Kenntniß erhielt, fand sich nicht veranlaßt, dem Verbleib des preußischen Offiziers nachforschen zu lassen. Auf diese Weise wurde der Zweck der Sendung Winterfeldt's nicht erreicht.

Oberst Hardinge war gleichfalls nicht im Stande, dem Herzoge die

Anzeige von dem Ausgange der Schlacht bei Ligny zu machen, weil auch ihm, im Gefolge des Feldmarschalls, eine Kugel die eine Hand zerschmettert hatte.

Die Abhängigkeit Wellington's von dem Schicksal Blücher's trat am nächsten Tage sogleich hervor. Der Fürst hatte die Schlacht im Interesse der Engländer selbstständig aufgenommen. Der Gegendienst blieb aus, folglich mußte nun auch Wellington die vollständige Konzentration seiner Armee weiter rückwärts suchen.

Die Schlacht bei Ligny.

Die Schlacht bei Ligny haben wir bereits als einen heroischen Akt waffenbrüderlicher Bundestreue bezeichnet. Allein hervorgegangen aus strategischen Verhältnissen, deren Entwickelung man in dieser Weise nicht erwartet hatte, trägt der Anfang und der Verlauf des Kampfes auch den Charakter des Unfertigen, durch den es geschah, daß Absicht des preußischen Hauptquartiers und Ausführung derselben an keiner Stelle zum vollen Einklange kamen.

Man hatte gehofft, die ganze preußische Armee am 16. bei Sombreffe zu vereinigen, — und ein ganzes Armee-Korps blieb aus. Die Stellung westlich von Sombreffe sollte eine Position zur Offensive werden, — und man wurde eben hier in eine ganz ausschließliche Defensive hineingedrängt. Man setzte voraus, daß der Feind in der natürlichen Marsch-Direktion von Fleurus nach Gembloux auf die starke Stellung bei le Point du jour, zwischen Sombreffe und Tongrinne, stoßen und dort einen großen Theil seiner Kräfte aufreiben werde, — und der Feind griff die Truppen in dieser Position fast gar nicht an, sondern wandte sich sogleich nördlich gegen den Ligne-Bach.

Die preußische Armee gerieth durch diese Gegensätze in Schwierigkeiten, aus welchen sie nur durch die rasche Hülfe der englischen Armee hätte befreit werden können. Der Weg zu ihr stand dem Herzog Wellington von Quatre Bras über Marbais nach Brye hin offen; kein feindliches Korps versperrte diese Straße; — bis zur späten Abendstunde hoffte Blücher auf diese Unterstützung, und die englische Armee blieb aus.

Aber auch der taktische Verlauf der Schlacht mit den gegebenen Kräften entsprach nicht den Absichten Gneisenau's. Die successive Verwendung der Korps und deren Brigaden schob die Truppen in einer Weise untereinander, daß die einheitliche Leitung, wozu die Verfügbarkeit über eine starke Reserve gehört, darunter litt; die rechtzeitige gegenseitige Unterstützung der drei Waffen kam nicht zur vollen Durchführung; die Schlacht brannte in der

That wie naß gewordenes Pulver an der langen Dauer der Dorfgefech ab, in welchen die Infanterie sich aufrieb, ohne dem Kampf eine Wendun zum Siege geben zu können.

Gneisenau's Gedanke spricht sich in folgenden Worten aus, die dersel gleich am folgenden Tage niederschrieb:

„Die Stellung war sehr konzentrirt; — für die Wirkung des G schützfeuers sehr vortheilhaft. Auf dem rechten Flügel war das Do Brye besetzt, auf dem linken Flügel Ligny, vor der Front St. Aman Das 3. Armee-Korps stand in der Stellung bei le Point du jour."

Nach dieser Auffassung hätte die Frontlinie zwischen Brye und Ligr nur eine Ausdehnung von 1800 Schritt von Dorf zu Dorf gehabt, vol ständig ausreichend für die Besetzung mit einem, dem 1. Armee-Korp Nördlich von Brye stand dann als Reserve ein ganzes Armee-Korps (das 2 bereit, Umgehungen Bryes einheitlich abzuwehren und den Engländern na Marbais hin die Hand zu reichen. Als rückwärtiges Echelon zum linke Flügel deckte das 3. Armee-Korps bei le Point du jour die Straße na Gembloux und befand sich über Sombreffe auch in dem Verhältniß eine Reserve mit den Brigaden, die bei le Point du jour nicht gebraucht wu den. Die Dörfer Wagnelée, St. Amand la Haye und St. Amand erschei nen in dieser Auffassung allerdings nur als ein Abschnitt vor der Fro (nicht in der Front), dessen Behauptung auch nicht zum Drehpunkt de Schlacht gemacht zu werden brauchte, da der Feind an der vortheilhafte Geschützaufstellung zwischen Ligny und Brye (auf dem Windmühlenberge vo Bussy), und nördlich von Brye durch die Artillerie des Reserve- (2.) Arme Korps ein unüberwindliches Hinderniß für sein Debouchiren aus den Dö fern des Vor-Abschnitts finden mußte. Um die Nordseite von Wagnele herum lag in diesem Fall für die vereinigten Reserve-Kavallerie-Korps de freieste Spielraum für ihre entscheidende Thätigkeit gegen erschütterte un abgeschlagene Truppen.

Kam es doch nur darauf an, sich in dieser Stellung bis zum Erscheine der englischen Armee zu behaupten, und diese Möglichkeit wuchs ja mit de späten Anfange der Schlacht.

Gneisenau erklärte an demselben Tage, dem 17.:

„Wir erhielten von dem Herzoge Wellington die schriftliche Zusiche rung, daß er, wenn der Feind uns angreifen sollte, er in dessen Rücke ihn hinwiederum angreifen würde; ein Gleiches erwartete er von uns wenn er angegriffen werden sollte..... Noch am 16. Juni Morgens ver sprach der Herzog, um 10 Uhr Vormittags mit 20,000 Mann in Quatr Bras zu sein, seine Kavallerie in Nivelles. Auf diese Verheißungen ge stützt, nahmen wir die Schlacht an..... Die Konzentrirung der englische Armee hat aber nicht in der zugesagten Zeit stattgehabt. Vier Stunde später, als versprochen war, langte ein Theil der Reserve aus Brüsse

bei Quatre Bras an, mußte aber dort sogleich selbst ein Gefecht bestehen."

In der von Gneisenau gedachten Stellung zwischen Ligny und Brye kam die Frage nach der Rückzugsrichtung für den Fall eines nachtheiligen Ausganges der Schlacht gar nicht zur Sprache, weil eine solche Möglichkeit sehr ferne zu liegen schien. In winkelrechter Richtung zu dieser Front lag sie genau nach dem Plateau von Ardenelle, wohin Bülow mit dem 4. Korps in Folge seiner Verspätung gewiesen worden war. Dort fand die Armee, gedeckt durch das 3. Korps als Arrieregarde, jedenfalls Aufnahme, Sicherheit und die Freiheit weiterer Verfügung über ihre Operations-Direktion. Erst das Nichterscheinen der Engländer auf dem Schlachtfelde, die eigene Gefahr, in welcher sie sich befanden, als die preußische Armee bei Ligny geschlagen worden war, ließ Gneisenau zum zweiten Mal den Gedanken an selbstsüchtige Sicherheit aufgeben und eine Rückzugsstraße wählen, die zur Rettung Wellington's aus größter, wenn auch ruhmvoll und standhaft getragener Gefahr führte. —

Der thatsächliche Schlachtverlauf ist von dem Gedanken Gneisenau's wesentlich abgewichen. Die erste Vertheilung der Truppen in der Position entsprach ihm aber noch.

Auf dem linken Flügel in Ligny stand die 4. Brigade Graf Henckel; — sie hatte zur Stelle 6 Bataillone, von welchen 1 Linien-Bataillon das am Südwest-Ende des Dorfes gelegene Schloß besetzte, und 1 Linien-Bataillon und 2 Landwehr-Bataillone das Dorf selbst. Eine Frontausdehnung des Ortes von 1400 Schritt läßt 4 Bataillone nicht als zuviel erscheinen, besonders da das Schloß eine selbstständige Besatzung erforderte. Die übrigen 2 Bataillone standen als Soutien hinter Ligny. Diese beiden Bataillone wurden mit Recht nicht als ausreichend zum Festhalten des linken Flügel-Stützpunktes gehalten. Man stellte deshalb hinter Ligny als nächste Reserve 6 Bataillone nebst 2 Schützen-Kompagnien der 3. Brigade v. Jagow auf. Dieser Flügel war demgemäß mit 12½ Bataillonen gut gesichert.

Den rechten Flügel bei Brye erhielt die 1. Brigade v. Steinmetz mit 9 Bataillonen und 2 Schützen-Kompagnien. Brye wurde mit 1½ Bataillonen besetzt.

Als Reserve zwischen dem linken und rechten Flügel blieb die ganze 2. Brigade v. Pirch II., jetzt nur noch 7 Bataillone (früher 9), hinter dem Windmühlenberge von Bussy aufgestellt.

Die Frontlinie zwischen Ligny und Brye sollte eine große Artilleriemasse einnehmen, über welche General v. Holtzendorf den Oberbefehl führte. Holtzendorf bestimmte hierzu vorläufig die 3 — 12pfdgn. Batterien der Reserve-Artillerie nebst 2—6pfdgn. Batterien derselben, zusammen 40 Geschütze. Drei 6pfdge. Batterien und 1 Haubitz-Batterie blieben, ohne die 3 reitenden

Batterien, noch zur Verfügung. Die Brigade-Batterie der 4. Brigade flankirte die Nordostseite von Ligny.

Die Infanteriemasse des 1. Armee-Korps nebst der Reserve-Artillerie stand also in der That, nach Gneisenau's Idee, in der Position Brye — Ligny.

Für den Vor-Abschnitt St. Amand, St. Amand la Haye und Wagnelée blieben also nur 3 Bataillone der 3. Brigade übrig (2 Linien-Bataillone, 1 Landwehr-Bataillon); für eine bloße Vortruppe, die sich nach der Einleitung des Gefechts auf die Hauptstellung zurückzuziehen hat, auch vollständig ausreichend. Nur wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, diese 3 Bataillone von der 1. und nicht von der 3. Brigade stellen zu lassen, da sie doch nach Brye zurück mußten und dann die 3. Brigade bei Ligny ungetrennt zusammenblieb. Der Vor-Abschnitt hat in fast zusammenhängender Dorflinie mit seinen drei Dörfern jenseits und diesseits des Baches eine Länge von circa 4000 Schritt. Diese ganze Linie zu besetzen, konnte nicht Aufgabe jener drei Bataillone sein. Man beschränkte sich also auf die Besetzung von St. Amand la Haye und ließ den linken und rechten Flügel dieses Abschnitts frei.

Reiche sagt:

„Die 3 Bataillone der 3. Brigade besetzten St. Amand, jedoch nur Klein-St. Amand, weil Groß-St. Amand oder das eigentliche St. Amand, als jenseits des Ligne-Baches gelegen, zur Vertheidigung wenig geeignet erschien, sowie auch Wagnelée nicht besetzt wurde, weil es dem Dafürhalten nach dem Angriff am wenigsten ausgesetzt war und man sich nicht zu weit ausdehnen wollte."

Die Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps v. Röder bestand zwar aus 7 Regimentern, aber sie detachirte von denselben auf Befehl ein Regiment (das 1. Schlesische [4.] Husaren-Regiment) nach dem rechten Flügel „zur Beobachtung der rechten Flanke der Armee und zur Verbindung mit dem englisch-niederländischen Heer;" — ferner später: ein Regiment (das 1. westphälische Landwehr-Kavallerie-Regiment) zur 2. Brigade, als diese ihre Reserve-Stellung hinter dem Windmühlenberge verließ; — endlich: eine ganze Brigade General v. Treskow mit 2 Kavallerie-Regimentern (die Brandenburgischen Ulanen Nr. 2 und das 1. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment), um auf dem rechten Flügel zur Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps zu stoßen. Es blieben also dem General-Lieutenant v. Röder nur 3 Regimenter: Brigade des Oberst-Lieutenants v. Lützow, des bekannten Parteigängers, mit dem 6. Ulanen-Regiment und den 1. Westpreußischen Dragonern, und dem 2. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment. Diese Regimenter standen nördlich von Ligny (kaum 1000 Pferde stark), wo wir dieselben gegen das Ende der Schlacht in voller Aktion wiederfinden werden.

Das 2. Armee-Korps Pirch I., als die Haupt-Reserve für das 1. Armee-Korps, befand sich als Echelon hinter dem rechten Flügel, in erster Linie die 5. und 6. Brigade, Tippelskirch und Kraft, in zweiter Linie die 7. und 8. Brigade, Brause und Langen, wobei die 5. Brigade bis les trois Barettes reichte; — die Reserve-Artillerie hinter der 2. Linie. Die Reserve-Kavallerie, General v. Jürgaß, anfänglich bei Sombreffe, wurde sehr bald nach dem rechten Flügel zwischen Brye und Wagnelée vorgezogen, um hier zur Abwehr eines Angriffs rechtzeitig à portée zu sein. Diese Reserve-Kavallerie zählte nach Abzug von 2 Landwehr-Kavallerie-Regimentern, die à 2 Eskadrons bei den 4 Infanterie-Brigaden eingetheilt waren, und nach Abzug von 2 Eskadrons, die als zurückgelassene Vorposten von der Maas her noch nicht eingetroffen waren, 6½ Regimenter, welche in 3 Brigaden eingetheilt waren. Die Brigade des Oberst v. Thümen bestand aus 3 Regimentern, den Schlesischen Ulanen, dem halben neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 6 und den 11. Husaren. Die Brigade des Oberst Graf Schulenburg bildeten die Königin-Dragoner Nr. 1 und das 4. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment. In der Brigade des Oberst-Lieutenants v. Sohr befanden sich die Brandenburgischen Husaren Nr. 3 und die Pommerschen Husaren Nr. 5.

Rechnen wir zu dieser Reserve-Kavallerie noch die Brigade des Generals v. Treskow mit 2 Regimentern, so standen hier 8½ Regimenter. Auch diese Ziffer vermehrte Gneisenau noch dadurch, daß er später die Kavallerie-Brigade des Oberst v. d. Marwitz von dem 3. Armee-Korps durch Sombreffe zu dem General v. Jürgaß heranzog, dessen ganze disponible Kavalleriemasse dadurch auf 10½ Regimenter stieg. Marwitz brachte die 7. und 8. Ulanen. Die 9. Husaren waren ebenfalls von den Vorposten an der Maas noch nicht zurück.

Diese Kavalleriemasse war demnach eine so bedeutende, daß sich in derselben der Gedanke Gneisenau's, seiner Zeit mit ihr einen Offensivschlag bei Wagnelée vorbei auszuführen, unverkennbar ausspricht.

Das 2. Armee-Korps hatte seine Infanterie im Ganzen vollzählig zur Stelle; nur der 8. Brigade fehlte noch ein Vorposten-Bataillon (Füsilier-Bataillon 21. Regiments).

Das 3. Armee-Korps v. Thielmann haben wir bereits ein Echelon des linken Flügels genannt. Gneisenau hat dieses Korps in der That zum Theil als Reserve für die Truppen der Hauptposition verwerthet. Die Heranziehung der Kavallerie-Brigade v. d. Marwitz wurde soeben berührt. Aber auch eine ganze Infanterie-Brigade, die 12., Oberst v. Stülpnagel, 9 Bataillone, mußte (wenn auch spät) aus ihrer Reserve-Stellung bei le Point du jour abrücken, um durch Sombreffe auf das eigentliche Schlachtfeld zu eilen. Thielmann hielt 2 Brigaden (die 11. v. Luck und die 12.) bei le Point du jour, der Mitte seiner Aufstellung, in Reserve und besetzte

mit der 9. Brigade v. Borcke seinen rechten Flügel bei Mont Potriaux und mit der 10. Brigade v. Kemphen seinen linken Flügel bei Tongrinne. Die Reserve-Kavallerie General v. Hobe stand ebenfalls bei le Point du jour; — sie zählte aber nach der Detachirung des Oberst v. d. Marwitz nur noch 2 Regimenter, die Brigade des Oberst Graf Lottum, 5. Ulanen und 7. Dragoner, jedes Regiment nur zu 3 Eskadrons, und konnte durch die Zusammenziehung der bei den Brigaden eingetheilten 2 Landwehr-Kavallerie-Regimenter auf 4 Regimenter gebracht werden, aber auch nur mit einem Zuwachs von 6 Eskadrons, da 2 Eskadrons sich noch auf dem Rückmarsch von den Vorposten befanden. Die Reserve-Artillerie war die schwächste; sie bestand bloß aus einer 12pfündigen Batterie und aus zwei 6pfündigen, nebst drei reitenden Batterien.

Diese Verhältnißziffern der Kavallerie und Artillerie werden es klar machen, daß das 3. Armee-Korps wohl seine Position behaupten konnte, aber nicht dazu geeignet war, durch einen Ausfall auf der Straße nach Fleurus einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf der Schlacht auszuüben. Erst wenn der Feind bei einem Angriff auf das Dorf Ligny geschlagen war und zurückwich, erst dann konnte die Infanterie des 3. Armee-Korps von den Höhen bei le Point du jour in das Thal hinabsteigen und durch das Defilee zwischen Mont Potriaux und Tongrinne an der Verfolgung Theil nehmen. Von der Höhe bei Tongrenelle bis Ligny sind fast 4000 Schritt, von der Höhe bei Mont Potriaux bis zur Ostseite von Ligny 1600 Schritt und bis zur Westseite 3000 Schritt. Solche Distanzen waren für 12pfünder und 6pfünder damals zu weit. Nur von Mont Potriaux hätte eine Einwirkung durch 12pfünder versucht werden können; — sie standen aber rechts und links der Chaussee. Das südliche wellenförmige Plateau um Ligny bot aber auch der Artilleriewirkung wenige Chancen. Wir finden nicht, daß der Feind von dieser Seite her wesentlich durch Geschützfeuer belästigt worden wäre. Die Kavallerie war der zahlreichen feindlichen Kavallerie an dieser Stelle noch weniger gewachsen.

Gneisenau hat auch keinen Ausfall des 3. Armee-Korps zur Degagirung des 1. und 2. Armee-Korps gefordert, ihm genügte dort die sichere Sperrung der Straße; er schlug die Schlacht in der That nur mit zwei Armee-Korps und durfte dies auch wagen, mit Bezug auf die bestimmt erwartete Unterstützung durch die Engländer. Es bedarf überdies wohl kaum der Erinnerung, daß sich Thielmann an der Spitze des sächsischen Korps 1812 in Rußland sehr ausgezeichnet hatte: — er war ein kühner und intelligenter General.

Folgen wir nun den Hauptmomenten der Schlacht.

Napoleon hatte seine Armee gegen 2 Uhr um Fleurus versammelt, und zwar nach der ursprünglichen Richtung des Anmarsches der einzelnen Korps:

Das 3. Korps Vandamme östlich von Fleurus, ebendaselbst das 4. Korps Gérard, beide Korps durch die Straße von Fleurus nach le Point du jour geschieden; — auf dem rechten Flügel Gérard's nach Wanfercée zu das 1. und 2. Kavallerie-Korps (Pajol und Excelmans). In zweiter Linie südlich von Fleurus die Garden und das 4. Kavallerie-Korps Milhaud: — Alles in Kolonnen dicht aufgeschlossen. Das 6. Korps Lobau war noch im Anmarsch von Charleroi nach Fleurus. Die Division Girard des 1. Korps schloß der Kaiser dem Korps des Generals Vandamme an. So warteten die Truppen auf die Befehle Napoleon's, der das Terrain und die Stellung seines Gegners noch durch die Avantgarden-Kavallerie und durch Offiziere seiner Umgebung rekognosziren ließ. Die Front der Kolonnen war nach Sombreffe und Gembloux hin gerichtet, wohin die ursprüngliche Disposition sie ja gewiesen hatte.

Im Ganzen hatte der Kaiser hier 69,000 Mann mit 210 Geschützen zur Stelle, eine Ziffer, die durch den Zutritt Lobau's sich auf 79,000 Mann mit 242 Geschützen steigern mußte.

In diesen Ziffern spricht sich kein numerisches Uebergewicht Napoleon's aus; es ist aber thatsächlich dadurch eingetreten, daß das ganze Korps von Thielmann mit circa 24,000 Mann im Verlauf der Schlacht nur eine demonstrative Rolle zu spielen berufen war.

In Uebereinstimmung mit seinem Angriffsplan, den linken Flügel der preußischen Armee bei Ligny zu umfassen, um sie von dort dem Marschall Ney nach Marbais entgegenzutreiben, — ließ der Kaiser das 4. Korps Gérard mit den beiden Kavallerie-Korps Pajol und Excelmans nach Ligny abmarschiren, während das 3. Korps Vandamme sofort das näher gelegene St. Amand angreifen sollte, um die Aufmerksamkeit Blücher's hierher zu ziehen. Die Garden und die Kürassiere Milhaud's blieben vorläufig in Reserve bei Fleurus stehen. Der Gedanke, daß auf diese Weise die preußische Armee der englischen zugetrieben würde, hielt den Kaiser in der Verfolgung seines Planes nicht auf, weil er bei Quatre Bras keine Armee, sondern nur ein schwaches englisches Detachement voraussetzte, dagegen die Armee Wellington's im Rückzuge auf Brüssel wähnte. Kam Ney mit 40—50,000 Mann (2 Armee-Korps) über Marbais heran — und Napoleon erwartete ihn ebenso bestimmt, als Blücher die englische Armee, — so war allerdings nur dieser Plan geeignet, die preußische Armee in eine völlige Niederlage zu verwickeln. Als der Kaiser später die Anwesenheit Thielmann's bei le Point du jour entdeckte, setzte er mit Recht voraus, daß 2 Kavallerie-Korps, die vorläufig noch gar nicht bei Ligny gebraucht werden konnten, hinreichen würden, einen Ausfall des dort auf den Höhen stehenden preußischen Korps rechtzeitig zurückzuschlagen, um so mehr, da die Garden und Lobau noch immer zu seiner Verfügung standen. Allein eben diese Kavallerie-Korps sollten seiner Zeit

nördlich von Ligny die Verfolgung aufnehmen, vielleicht den Feind bei Tongrinne von dem bei Ligny vollständig trennen.

Vandamme behielt an Kavallerie nur die zum Korps gehörenden drei Regimenter der Division Domont, welche später durch das Erscheinen Durutte's mit der Kavallerie-Division Jaquinot's auf 6 Regimenter hätte verstärkt werden können. Auch Gérard hatte die Kavallerie-Division Morin (4 Regimenter) unter seinem Befehl.

Graf Groeben blieb persönlich am Feinde und beobachtete den Anmarsch desselben, zuletzt vom Tombe de Ligny aus. Seine mit Bleistift geschriebenen Meldezettel an den General v. Gneisenau hoben namentlich die Bewegung der französischen Truppen auf der Chaussee und südlich derselben in der Richtung auf Tongrinelle heraus: — es war der zum Angriff auf Ligny bestimmte rechte Flügel der französischen Armee.

Kampf um St. Amand la Haye.

Vandamme eröffnete den Kampf mit einem Angriff auf die vorspringende Südecke des Dorfes St. Amand durch die Division Lefol; er behielt also mit der Division Girard 3 Divisionen in Reserve. Da St. Amand nicht besetzt war, so konnten die Sturmkolonnen unaufgehalten bis St. Amand la Haye am Südrande des Baches vordringen. Die 3 preußischen Bataillone in la Haye wurden durch die Ueberzahl hinausgedrängt. Von jetzt ab tritt die Abweichung von Gneisenau's Gedanke ein. La Haye gehörte ja nur zum Vor-Abschnitt. Verhinderte man den Feind durch das überlegene Geschützfeuer aus la Haye zu debouchiren, warf man ihn mit dem Bajonnet zurück, so blieben die Truppen in der Hauptstellung frisch, geordnet und als Ganzes verfügbar.

Es kam aber anders. Die Bataillone zweier Brigaden wurden in den Kampf um la Haye successive eingesetzt, lösten sich dort auf, füllten den engen Raum mit Todten und Verwundeten, hinderten nach dieser Richtung hin das Geschützfeuer und mußten schließlich als unbrauchbar gewordene Trümmer („ausgebrannte Schlacken") das Dorf doch aufgeben. Für Vandamme dagegen war St. Amand ein Deckungsmittel, ein gewohnter Kampfplatz für seine Tirailleurschwärme, ein Durchgang auf dem Wege nach Brye und dem Windmühlenberge.

Als die 3 preußischen Bataillone nach Brye zurückgingen, nahm Steinmetz, der dort mit der 1. Brigade stand, sie auf, — zunächst mit 4 Bataillonen unter Oberst v. Hofmann, die wieder in la Haye eindrangen, es mit Mühe hielten, 2 Bataillone nachgeschickt bekamen und es dann doch unter großen Verlusten verlassen mußten. Mit Ausnahme der Besatzung in Brye war die 1. Brigade kampfunfähig geworden: — sie sammelte sich bei Brye.

Die Gefahr, den Feind auf Brye nachstoßen zu sehen, wurde nun die Ursache, daß man die 2. Brigade Pirch II. hinter dem Windmühlenberge zwischen 4 und 5 Uhr antreten und gegen la Haye vorrücken ließ. Blücher führte sie persönlich vor.

Auch diese Brigade drang wieder in das Dorf ein, schlug sich auf dem beengten Raum mit großer Tapferkeit, war aber doch in der Lage, es jeden Augenblick gegen die Reserve-Divisionen Vandammes wieder verlieren zu können.

Um dem vorzubeugen, wurde der zweckmäßige Plan entworfen, das Korps Vandamme's in seiner linken Flanke über Wagnelée mit Infanterie und Kavallerie anzufallen und dadurch die Truppen in la Haye zu degagiren. Aber auch dieser Plan wurde schließlich wieder nur mit einer Infanterie-Brigade und einer Kavallerie-Brigade ausgeführt. Aus der Reserve erhielt die rechte Flügel-Brigade des 2. Armee-Korps, die 5. Brigade v. Tippelskirch, den Befehl, unter der oberen Leitung des Generals v. Jürgaß diesen Flanken-Angriff auszuführen. Die hinter ihr stehende 7. Brigade v. Brause sollte ihr folgen. Die Verwendung eines halben Armee-Korps und der gesammten verstärkten Reserve-Kavallerie desselben Korps versprach in der That einen guten Erfolg, da die Reserve Napoleon's bei Fleurus doch fast 1/2 Meile von Wagnelée entfernt stand. Freilich wurde es nothwendig, diese Bewegung wenigstens durch die reitende und die zwei Brigade-Batterien westlich von Wagnelée unter dem Schutz der gesammten Kavallerie vorzubereiten, um die Kavallerie nicht auf unerschütterte Bataillone westlich von St. Amand la Haye stoßen zu lassen, und dann möglichst gleichzeitig mit den beiden entwickelten Infanterie-Brigaden durch Wagnelée und westlich von diesem Ort hervorzubrechen. Indessen die Batterien wurden vorweg sämmtlich zurückgelassn, — vielleicht, weil man besorgte, die hohen Kornfelder würden ihr Schußfeld doch beschränken, — auch nur die Kavallerie-Brigade Thümen umritt die Westseite von Wagnelée, die Masse der Reserve-Kavallerie blieb ebenfalls zurück, — die 7. Brigade folgte spät und in zu weiter Distanz, — und nur die 5. Brigade rückte durch das unbesetzte Wagnelée, indem sie bataillonsweise aus der Südseite des Dorfes debouchirte. Sie wurde hier gleich bei dem Austritt derart durch das überraschende, nahe feindliche Schützenfeuer erschüttert, daß die Bataillone nach Wagnelée zurückwichen, das Dorf selbst aufgaben und hinter die 7. Brigade zurückgingen, die nun nördlich von Wagnelée das Debouchiren des nachrückenden Feindes aus dem Dorf durch Artillerie- und Infanteriefeuer hinderte. Die Kavallerie-Brigade v. Thümen hatte keine Gelegenheit zur einheitlichen Attacke gefunden, weder auf die französische Kavallerie, noch auf die Infanterie. Nur einzelne Eskadrons attackirten auf feindliche Schützen. Ein schöner Plan war hiermit an der unzureichenden Ausführung gescheitert.

Die Folge davon zeigte sich darin, daß auch Pirch II. wieder la Haye räumen mußte. Er zog die 2. Brigade zur 1. Brigade nach Brye zurück, und obschon auch er große Verluste erlitten, so blieb er doch noch stark genug, dem gleichfalls sehr geschwächten Korps Vandamme's das Herausbrechen aus St. Amand la Haye zu verwehren. Vandamme hatte sich bis Wagnelée ausgedehnt und seine Reserve-Divisionen sämmtlich in den Kampf eingesetzt. Erst gegen 6 Uhr Abends war der an dieser Stelle ursprünglich beabsichtigte Plan Gneisenau's zur Geltung gekommen, dem Feinde das Debouchiren aus dem Vor-Abschnitt St. Amand, St. Amand la Haye und Wagnelée bis zur gehofften Ankunft der Engländer unmöglich zu machen; — aber 2 Brigaden waren nun ruinirt und eine dritte (die 5.) aus der Reserve sehr erschüttert.

Das Gefecht in aufgelöster Form hatten die wenig vorgebildeten Rekruten und die Landwehr-Bataillone nicht mit Erfolg zu führen vermocht. Dieser Umstand erscheint nicht überraschend. Schwieriger ist die Erklärung, warum die gesammte Reserve-Kavallerie nicht in den Kampf eingesetzt worden ist?

Jürgaß war ein erfahrener Kavallerieführer, der schon 1813 und 1814 an der Spitze der Kavallerie gestanden. Von seinen fünf Brigade-Kommandeuren hatte sich Sohr bei Möckern den Ruf eines sehr entschlossenen Kavalleristen erworben, und v. d. Marwitz ist als eine energische Persönlichkeit bekannt.

Die Größe einer kavalleristischen Idee ist in diesem Fall nicht erkannt worden. Die 5 Brigaden waren zerstreut und es wurde auch kein Versuch gemacht, sie sämmtlich zu vereinigen.

Die Brigade Treskow hielt Zieten zurück, weil er glaubte, sie zur Deckung seiner Artilleriemasse zwischen Brye und Ligny nicht entbehren zu können. Die Brigade Sohr stand zwischen Brye und Wagnelée und attakirte dort mit einzelnen Eskadrons die französischen Tirailleurs, welche aus St. Amand la Haye gegen Brye hervorbrachen. Die Brigade Schulenburg ließ Jürgaß nördlich von Wagnelée als Reserve zurück, sie ist nicht zum Gefecht gekommen. Die Brigade v. d. Marwitz verwendete Jürgaß zur Deckung seiner rechten Flanke, Front gegen Mellet.

Dort zeigte sich, aber noch sehr weit zurück, die Division Durutte und die 3 französischen Kavallerie-Regimenter Jaquinot's. Durutte hat seinen Marsch auf Wagnelée bis zum Schluß der Schlacht nicht fortgesetzt. Marwitz rechnet sich diesen Umstand als ein persönliches Verdienst an. Allein zum Gefecht ist es auch hier nicht gekommen. Einzelne Eskadrons ritten einander rekognoszirend entgegen.

Die Brigade Thümen verlor gleich im Anfange durch eine Kanonenkugel ihren braven Führer. Die Kugel zerschmetterte ihm den Kopf. Sein Nachfolger führte die kaum aufmarschirten Regimenter zurück, als er das

Mißgeschick der 5. Infanterie-Brigade v. Tippelskirch sah. Auch Jürgaß wurde später durch eine Infanteriekugel in der Brust verwundet.

Die obere Leitung hatte im Ganzen und unmittelbar am Feinde sehr bald aufgehört. Sohr trat am Abend an die Stelle des Generals v. Jürgaß. Der günstige Moment zu einer großen Kavallerie-Attacke war aber vorüber. Es hätte eines neuen Planes bedurft, um die Chancen des Erfolges wieder der Infanterie und Kavallerie bei Wagnelée zuzuwenden. — Blücher's Aufmerksamkeit wurde eben jetzt von dem rechten Flügel nach dem linken Flügel auf das wichtigere Ligny abgelenkt.

Kampf um Ligny.

Die taktische Bedeutung des Dorfes Ligny, der feste Stützpunkt des linken Flügels zu sein, erforderte an dieser Stelle, im Gegensatz zu dem Gefecht um St. Amand la Haye, die nachdrücklichste örtliche Vertheidigung. Mit dem Verlust Ligny's war in der That die preußische Frontlinie an dieser Stelle umfaßt, und befanden sich dann keine Reserven zur Hand, so gerieth die ganze Position in Gefahr, von hier aus gesprengt zu werden, ohne daß das Korps bei le Point du jour, den Ligne-Bach zwischen sich und der Stellung bei Brye, dies hindern konnte. Deshalb finden wir auch zwei Brigaden zur Festhaltung Lignys in und hinter dem Dorfe bestimmt.

General Gérard führte 3 Divisionen à 3 und 4 Regimenter heran. Sobald er die Anwesenheit der preußischen Truppen auf dem Plateau östlich des Ligne-Baches entdeckte, schob er hier die 4 Kavallerie-Regimenter unter Morin in seine rechte Flanke, detachirte wenige Bataillone nach Boignée und Tongrinelle und wandte sich divisionsweise zum Angriff auf Ligny, fast eine Stunde später, als Vandamme auf St. Amand. Nur die lange Südseite des Dorfes stand dem Angriff frei, da die Ost- und Westseite von Batterien, die man dort verdoppelte, trefflich bestrichen wurden. Allein das hohe Korn begünstigte auch die gedeckte Annäherung an die Enceinte des Dorfes. Dennoch gelang es dem Feinde erst nach wiederholt abgeschlagenen Stürmen, sich der Umfassung zu bemächtigen und nun schrittweise in Ligny nach den jenseitigen Ausgängen vorzudringen. Die 4. Brigade Graf Henckel verlor das Dorf. Die 3. Brigade Jagow nahm nun den Kampf auf, und es gelang ihr, Ligny zurückzuerobern. Im Zuge des Sieges verfolgten einzelne Abtheilungen den Feind bis über die Süd-Enceinte hinaus. Die 4. Brigade sammelte sich und rückte hinter den Windmühlenberg. Brigaden, die solche Verluste erlitten, wie die 1., 4., sowie auch die 2. und 5., können aber nicht mehr als disponible Reserven gelten; — dieser Begriff entspricht nur dem Exerzirplatz für zurückgenommene Avantgarden-Brigaden; —

die auf dem Gefechtsfelde entstandene Auflösung stellt den Bataillonen zunächst die Aufgabe, sich nach Möglichkeit wieder zu ordnen, um den taktischen Körper fortgesetzt zu repräsentiren.

Eine Reserve für die 3. Brigade in Ligny konnte deshalb nur aus dem 2. Armee-Korps entnommen werden. Blücher bestimmte hierzu die 6. Brigade v. Kraft, welche indessen nur 5 Bataillone zur Stelle hatte, da bereits auf Befehl 4 Bataillone nach Brye und St. Amand la Haye zur Unterstützung Pirch's II. detachirt worden waren. Es blieb also hiernach für den rechten Flügel nur noch die 7. Brigade Brause, die aber auch schon bei Wagnelée im Gefecht stand, und für den linken Flügel allein die 8. Brigade Langen übrig. Das 2. Armee-Korps war nun als ein Ganzes aufgelöst, und wenn auch diese Brigaden in den örtlichen Kampf um St. Amand la Haye und Ligny eingesetzt wurden, so war das Ineinanderschieben der Brigaden beider Armee-Korps vollendet; ein taktischer Nachtheil, der gewiß nach Möglichkeit verhütet werden muß.

Kraft mußte den General Jagow bei Ligny sehr bald unterstützen. Er sandte die Bataillone einzeln, bis auf zweie, in das Dorf und meldete dem Grafen Gneisenau seine Besorgniß, Ligny doch nicht mit Jagow behaupten zu können.

Gneisenau ließ ihm antworten:

„Halten Sie das Dorf nur noch eine halbe Stunde (es war 8 Uhr Abends). Die Ankunft der englischen Truppen steht jeden Augenblick zu erwarten."

Der Adjutant des Generals v. Kraft, Hauptmann v. Stülpnagel, überbrachte ihm diese Antwort.

Kraft berichtet:

„Dieser Befehl hat die erschöpften Truppen aufs Neue angefeuert und sie bewogen, Alles zu leisten, was man nur irgend von braven Männern erwarten kann."

Gneisenau suchte nun aber auch eine neue preußische Reserve heranzuziehen. Er schickte dem General Thielmann den Befehl, zwei Brigaden von le Point du jour durch Sombreffe auf das Schlachtfeld zu detachiren.

Thielmann empfing diese Weisung, als er soeben einen Unfall erlitten hatte. Das Infanterie-Gefecht in dem Thal vor seinem linken Flügel zeigte sich nicht als bedeutend. An Ersteigung der von seinem Korps besetzten Höhen durch den Feind war nicht zu denken.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends glaubte Thielmann zu bemerken, daß die Franzosen eine rückgängige Bewegung machten. Er beschloß, sogleich die Verfolgung aufzunehmen. Um den Feind möglichst schnell mit Geschützkugeln zu erreichen, ließ er eine reitende Batterie, an ihrer Spitze 2 Eskadrons, auf der Chaussee vorfahren. Der Rest seiner Reserve-Kavallerie

unter Hobe's Führung sollte der Batterie folgen. Thielmann hatte sich getäuscht.

Auf dem jenseitigen Thalrande wurde die Batterie, noch ehe sie zum Abprotzen kam, von französischer Kavallerie angefallen, die 2 Eskadrons geworfen und der Batterie 5 Geschütze abgenommen. Hobe zog die Kavallerie in die Position zurück. Durch diesen Unfall besorgt gemacht, glaubte Thielmann 2 Brigaden nicht entbehren zu können. Er ließ nur die 12. Brigade Oberst v. Stülpnagel nach Sombreffe abmarschiren. Bei Ligny erfolgte spät Abends die Entscheidung.

Durchbruch des Feindes bei Ligny.

Der 16. Juni, ein Freitag, war ein ungewöhnlich heißer Tag. Die preußischen Bataillone hatten den Vormittag über, zum Theil in der vergangenen Nacht, einen beschwerlichen Marsch gemacht. Der sechsstündige Kampf am Nachmittag erhöhte die Erschöpfung. Gegen Abend stieg ein starkes Gewitter auf und entlud sich über dem Schlachtfelde. Der Regen fiel in Strömen, aber kurz. Es ging vorüber, aber schwere dunkle Wolken folgten. Die Tageshelle wechselte oft mit großer Finsterniß. Die Abenddämmerung warf ihre langen Schatten.

Blücher war persönlich nach Ligny geeilt. Noch wurde das Dorf behauptet. Er ritt nach dem Windmühlenberge zurück und passirte hierbei die Reserve-Kavallerie Röder's. Der Feldmarschall sah sehr ernst aus, gebeugt von der großen Hitze und der Last des so lange unentschiedenen Kampfes. In seinem Gefolge befand sich Oberst Hardinge, der sich dem Grafen Groeben (auf einige Minuten von den Batterien am Ligne-Bach hierher zurückgekehrt) mit den Worten zuwandte:

„In einer halben Stunde spätestens muß schon die erste englische Kavallerie-Brigade hier eintreffen. Das Andere folgt!"

Also auch Hardinge glaubte noch, wie das ganze Hauptquartier, an die Hülfe Wellington's. Sechs Stunden lang hatte man schon die Angriffe des Feindes abgewehrt. Gelang es, den Durchbruch des Feindes bis zum Eintritt der Nacht zu verhindern, so hatte Blücher durch die bloße Behauptung des Kampfplatzes seinen Zweck erreicht, wenn auch die englische Unterstützung spät eintraf. Trotz aller Verluste und ungeachtet der Aufzehrung der Reserven bis auf die 8. Brigade, bestand doch noch ein Gleichgewicht der Kräfte. Das 1. und 2. preußische Armee-Korps zeigten sich bis hierher dem gewaltigen Offensivstoße des Kaisers vollständig gewachsen. Aber Napoleon drängte mit dem sinkenden Tage auf die Entscheidung der Schlacht.

Die Meldung Vandamme's, daß er nicht im Stande sei, aus St. Amand la Haye zu debouchiren, und daß seine linke Flanke von Wagnelée her be-

droht sei, hatte den Kaiser schon gegen 6 Uhr veranlaßt, ihm die Kavallerie-Division Subervie des 1. Kavallerie-Korps (3 Regimenter) zu schicken und die junge Garde-Division Duhesme (4 Regimenter oder 8 Bataillone) folgen zu lassen. Das Erscheinen Durutte's und Erlon's bei Mellet verursachte zwar einen Halt in dem Marsch der jungen Garde, sie durfte denselben aber nach St. Amand fortsetzen, sobald der Irrthum, der Feind sei bei Mellet, aufgeklärt worden war.

Mit der alten Garde, die Divisionen Friant und Morand (16 Bataillone), der Garde-Kavallerie-Division Guyot (2 Regimenter) und dem 4. Kavallerie-Korps Milhaud (8 Kürassier-Regimenter) wandte sich Napoleon persönlich gegen Ligny. Bei Fleurus blieb nur das 6. Korps Lobau zurück.

Als Blücher den Anmarsch dieser Reserven nach seinem rechten und linken Flügel sah, vereinigte er zwischen Wagnelée und Brye die 7., 5. und 1. Brigade, — bei St. Amand la Haye die 2. Brigade, einen Theil der 6. Brigade und jetzt auch 4 Bataillone der 8. Brigade, — bei Ligny die 3. Brigade, den anderen Theil der 6. Brigade und nun auch die anderen 4 Bataillone der 8. Brigade Langen (nur 1 Bataillon derselben blieb bei Brye zurück), — während die Reserve-Artillerie des 2. Armee-Korps die Batterien des 1. Korps zwischen Brye und Ligny theils ablösen, theils verstärken mußte. Hiermit war die letzte Reserve aufgelöst, die 6. und 8. Brigade getheilt und beide Armee-Korps ineinandergeschoben. Zieten kommandirte bei St. Amand, Pirch I. bei Ligny. Die 4. Brigade Graf Henckel ist in dieser Vertheilung nicht genannt, weil sie in Folge eines Irrthums nach Sombreffe abmarschirt war, wo ihr die 12. Brigade entgegenkam und zu defiliren begann. Zwei Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments unter dem Major von dem Busch folgte den Bataillonen der 8. Brigade nach Ligny. Treskow blieb mit seiner Kavallerie-Brigade bei der Artillerie in der Nähe von Brye.

Bei Wagnelée und St. Amand la Haye entbrannte der Kampf mit erneuerter Heftigkeit. Man schlug sich wieder innerhalb dieser Dörfer, ohne daß es dem Feinde möglich gewesen wäre, trotz seiner Verstärkungen auf das freie Feld herauszubrechen. Zieten hielt hier gegen Vandamme fortgesetzt das Gleichgewicht.

Anders aber gestaltete sich die Gefechtslage auf dem linken Flügel bei Ligny. Dort brannte bereits das Schloß und bald auch ein Theil des Dorfes. Die Vertheidigung wurde dadurch wesentlich erschwert. Die alte Garde griff unter den Augen des Kaisers mit dem ihr eigenthümlichen Elan an. Aber das Feuer der französischen Geschütze schwieg hier vollständig. Man sah von dem Windmühlenberge aus die rückgängige Bewegung der Batterien.

Dieser Umstand erzeugte bei Blücher den Irrthum, daß bei Ligny der Angriff abgeschlagen sei. Er sandte den Major v. Weyrach zur Reserve-

Kavallerie Röder's mit dem Befehl, zur Verfolgung anzutreten. Allein Graf Groeben, der vom Ligne-Bach aus den Anritt der Kürassiere Milhaud's nach der Ostseite von Ligny beobachtet hatte, überholte ihn und veranlaßte den General Röder zur Abwehr des drohenden Schlages, die 3 Regimenter rasch vorzuführen. Lützow nahm mit den 6. Ulanen die Spitze.

„In diesem Augenblick erscheint auch Fürst Blücher, der in einem hellen Augenblick des mit dicken Wolken treibenden Himmels die Gefahr des feindlichen Durchbruchs ebenfalls erkannt hatte, um sich auf seinem prächtigen Schimmel (ein Geschenk des Prinz-Regenten in London) in langen Bogensätzen, den gezogenen Säbel in der Faust, frisch wie ein Jüngling, an die Spitze des Regiments zu setzen. Auch Gneisenau kommt grüßend vorüber" —

so drückt sich im begeisterten Mitgefühl des Moments Graf Groeben aus, der diese Attacke der Ulanen mitmachte.

Wenige Minuten hatten aber hingereicht, die Situation zu einer sehr kritischen umzuwandeln. Am Nordostende Ligny's waren nämlich mehrere französische Bataillone und gleich darauf auch über den Bach an derselben Seite die feindlichen Kürassiere (5 Regimenter, gefolgt von den Garde-Dragonern und den Grenadieren zu Pferde, im Ganzen 7 Kavallerie-Regimenter) in langen Reihen durchgebrochen. Glücklicherweise war Blücher mit Nostitz nach dem linken Flügel der Ulanen geritten, wodurch er dem unmittelbar bei Ligny vorbeigehenden Strom der Kämpfenden entzogen blieb. Lützow stieß in der Attacke gegen die zunächst erscheinende Infanterie auf einen tief eingeschnittenen Querweg, der, durch das Korn dem Auge entzogen, von den Ulanen nicht sogleich übersprungen werden konnte.

Während des unglücklichen augenblicklichen Haltes vor diesem Hinderniß empfing das Regiment ein so nahes Infanteriefeuer, daß Oberst-Lieutenant v. Lützow, 3 Rittmeister, 8 Lieutenants, 2 Wachtmeister, der Stabstrompeter und einige 70 Mann theils todt, theils verwundet und durch Verlust der Pferde außer Gefecht gesetzt, zusammenstürzten. Eine zweite Salve brach die Attacke vollständig. Das Regiment wandte sich, die Kürassiere hieben nach und der verwundete Regiments-Kommandeur fiel in Gefangenschaft. Auch das Pferd des Feldmarschalls wurde von einer Kugel tödtlich getroffen. Nach einigen konvulsivischen Sprüngen stürzte es zusammen. Blücher kam unter dem verendenden Pferde zu liegen. Nostitz wich nicht von seiner Seite. Auch sein Pferd war leicht am Halse verletzt worden. Entschlossen, das Schicksal des Fürsten als treuer Adjutant zu theilen, dachte er jedoch auf die Rettung des Heldengreises.

Es war ein sehr glücklicher Umstand, daß in dem nun folgenden Hin und Her der Attacken der preußischen und französischen Kavallerie-Regimenter Blücher unbemerkt blieb. Die Ulanen, die westpreußischen Dragoner, die Kurmärker und auch das Elb-Landwehr-Regiment der 8. Brigade griffen

abwechselnd in den Kampf ein. In diesem Pêlemêle gelang es einigen Ulanen und dem Major von dem Busch, mit seinen Landwehr-Reitern bis zu dem Fürsten durchzudringen und ihm und seinem Adjutanten hülfreiche Hand zu leisten. Der Feldmarschall, von dem Fall arg erschüttert, kam wieder auf ein Pferd, und es gelang, ihn der Region der Gefahr zu entziehen.

Gneisenau, Grolman, alle Offiziere des Hauptquartiers waren in den Strom gerathen, der von Ligny nach Brye zurückdrängte. Der Windmühlenberg wurde für den Feind die Direktion des Angriffs, für die preußischen Bataillone der Sammelpunkt aller zerstreuten Abtheilungen des linken Flügels. Dort standen noch die Batterien, dort befand sich die Kavallerie-Brigade Treskow und die Kavallerie der 2. Brigade des westphälischen Landwehr-Kavallerie-Regiments; dorthin wichen auch zum Theil die Truppen zurück, die bei St. Amand la Haye gefochten hatten. Diese sich zusammenballende Masse zu überwältigen war dem Feinde nicht möglich. Pirch I organisirte hier den Widerstand. Indessen die überlegene französische Kavallerie und die Garden bei Ligny zurückzuwerfen, dazu reichten die Kräfte der aufgelösten Brigaden nicht mehr aus. Der Rückzug mußte unter dem Schutz von vier gesammelten Kavallerie-Regimentern angetreten werden.

Sombreffe war von der 12. Brigade besetzt. Ein Theil der Bataillone drängte instinktartig hierher zurück; sie waren ja von dieser Seite gekommen. Für die Brigaden des rechten Flügels dagegen war diese Direktion doch zu weit und zu nahe an der Front des Feindes vorüber, der sich nördlich des Ligne-Baches entwickelte.

Gneisenau, von mehreren höheren Offizieren umringt, hält in imposanter Ruhe nördlich von Brye in der Nähe der Chaussee. Er wirft einen Blick auf die Karte und entscheidet jetzt erst, mit dem Recht und der Verantwortlichkeit eines selbstständigen Befehlshabers: „Rückzug nach Tilly und Wavre!“ Nach allen Richtungen fliegen Adjutanten, um in der Dunkelheit die Truppen dorthin zu dirigiren. So hatte Gneisenau die Brücken hinter sich abgebrochen, alle Verbindungen mit dem Rhein aufgegeben, um noch einmal den Engländern die Hand zu dem gemeinschaftlichen Schlage zu bieten, der den französischen Imperator auf immer niederwerfen sollte! —

Rückzug.

Tilly liegt genau in nördlicher Richtung ½ Meile von Brye entfernt. Daß es möglich wurde, schon in dieser Nähe vom Schlachtfelde das 1. und 2. Armee-Korps halten zu lassen und taktisch wieder zu ordnen, ist ein Beweis, mit welcher Anstrengung Napoleon den Sieg bei Ligny errungen hatte. Unzweifelhaft waren die preußischen Truppen, welche das Schlachtfeld räumen

[...]ten, geschlagen worden, aber sie hatten keine Niederlage erlitten. Die [H]älfte der Armee, das 3. und 4. Armee-Korps, standen in ungeschwächter [K]raft zur Verfügung Blücher's, und die andere Hälfte ordnete sich mit einer [S]chnelligkeit, die als ein Triumph preußischer Disziplin und patriotischer [H]ingebung des Soldaten zu rühmen ist. Freilich trifft diese Anerkennung in [i]hrem vollsten Umfange vor Allem die Regimenter der alten Stammlande [u]nd Provinzen; — sie hielten die historische Tradition vaterländischer Treue [i]n Noth und Gefahr in ursprünglicher Stärke fest; ihr Geist war unge[b]rochen und sehnte sich nach Wiedervergeltung unter günstigeren Umständen. [D]ie wechselnde Kriegslage konnte sie zum Rückzuge zwingen, aber ihr Muth [u]nd ihre Zuversicht auf einen besseren Tag blieben unerschüttert. Alles [S]chwache dagegen fiel nach Gembloux hin ab; — die Armee hat dadurch an Zahl verloren, aber an militairischer Kraft nicht eingebüßt.

Auf dem rechten Flügel zwischen Wagnelée, St. Amand la Haye und Brye wurde der Rückzug bei Marbais vorüber über Marbijoux nach Tilly ohne Schwierigkeit ausgeführt. Sohr deckte den Rückzug. Die 7., die 1. und 5. Brigade waren hier geordnet; die 2. Brigade war mit Theilen der 6. und 8. Brigade stark durcheinander gekommen; die Kavallerie hatte nur geringe Verluste erlitten und die Artillerie schloß sich in Masse diesem Flügel an. Der linke Flügel befand sich in einer schwierigeren Lage. Die 3. Brigade, Theile der 6. und 8. Brigade hatten sich noch zu entwirren; sie waren von dem letzten Hauptstoß des Feindes getroffen worden. Die 4. Brigade dagegen wandte sich wieder geschlossen von Sombreffe nach Tilly. Die Kavallerie und Artillerie des linken Flügels folgten hier nach. Auf dem Windmühlenberge setzte Pirch I. den Widerstand bis um Mitternacht mit einem starken Haufen aller Waffen fort; dann erst trat auch er den Rückzug in nördlicher Richtung an. Sombreffe hielt die 12. Brigade des 3. Armee-Korps fest.

Blücher kam im Gewühl der noch regellos zurückmarschirenden Truppen östlich bei Tilly vorüber bis Mellery. Er klagte über heftige Schmerzen in der rechten Seite. Am nördlichen Ende des Dorfes stieg er mit Mühe vor dem einzigen Hause ab, in welchem noch Licht brannte. Auch in diesem Hause lagen bereits Verwundete. Erquickt durch etwas Milch, mußte er auf einem Strohlager auf harter Diele, mitten unter Verwundeten, eine kurze Ruhe suchen. Nostitz traf im Dorf den General Steinmetz, bat ihn, den Schutz für das Hauptquartier des Fürsten zu übernehmen, und ließ nach allen Richtungen die Nachricht verbreiten, daß der Feldmarschall nicht gefangen, sondern in Mellery in Sicherheit sei. Dieser Maßregel war es zu verdanken, daß sich noch vor Aufgang der Sonne Gneisenau und Grolman wieder bei Blücher einfanden. Es wurden die Befehle zur Fortsetzung des Rückzuges nach Wavre expedirt.

Thielmann trat mit dem 3. Korps nach Mitternacht, unter dem Schutz der 12. Brigade bei Sombreffe und der Reserve-Kavallerie bei le Point du jour, den Rückzug nach Gembloux an, um sich dem 4. Armee-Korps zu nähern. Sechs Uhr früh Morgens traf er hier ein. Ohne Vermittelung eines Adjutanten schrieb er eigenhändig aus Gembloux an Bülow:

„Die Armee hat gestern viel gelitten und ist gesprengt, doch nichts weniger als aufgelöst. General v. Jagow des 1. Armee-Korps hat sich mit 5 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern mit mir vereinigt; auch habe ich eine Batterie des 2. Armee-Korps aufgenommen. Ich habe keinen Befehl vom Fürsten Blücher, vermuthe aber, daß er über Wavre gegen St. Tron zurückgeht. Der Feind verfolgt mich nicht. Auf jeden Fall werde ich heute (17.) 1 Uhr Mittags aufbrechen, um mich Ew. Excellenz anzuschließen. Jedoch erbitte ich mir noch vor meinem Aufbruch Ew. Excellenz Entschluß."

Bülow hatte am 16. Juni weder das Plateau von Ardenelle, noch Gembloux erreicht.

Erst am 16. Juni sollte das 4. Armee-Korps früh Morgens um 4 Uhr in enge Kantonnements um Hannut rücken. Dies geschah auch. Kaum angekommen, gab Bülow gegen 1 Uhr Mittags den Befehl, sogleich den Marsch nach Gembloux fortzusetzen. Die 14. Brigade v. Ryssel erhielt von ihm die mündliche Weisung, die Avantgarde zu machen, und womöglich noch heute das Plateau von Ardenelle zu besetzen. Ardenelle liegt aber von Hannut circa 4½ Meile entfernt, und die Truppen waren bereits am Vormittag nach Hannut marschirt.

Bülow's Marschbefehl lautete der Hauptsache nach:

„Das 4. Armee-Korps setzt seinen Marsch auf der Römerstraße fort, Gembloux links lassend. Die Brigaden brechen auf, sobald sie abgekocht haben. Die 14. Brigade, die schon im Marsch ist, bleibt vorne zur Avantgarde. Die 15. Brigade folgt auf der Römerstraße, ebenso die 16. Brigade; die Reserve-Artillerie schließt sich der 15. Brigade an. Die Reserve-Kavallerie richtet ihren Marsch über Branchon (südwestlich von Hannut) nach der Römerstraße. Die 13. Brigade macht von Hannut aus auf derselben Straße die Queue. Die Bagage bleibt bei Hannut stehen. General v. Ryssel, der zuerst in der Stellung ankommt, wird seine Précautions nehmen. Ich werde um 3 Uhr Nachmittags von Hannut aufbrechen und mich zur 14. Brigade begeben."

Durch die Bestimmung der 14. Brigade zur Avantgarde erhielt Reyher einen besonderen Auftrag. Hören wir, wie er denselben nach seiner eigenen Erzählung ausführte:

„Nach der Ankunft in Hannut gab mir unser Chef des Generalstabes, General v. Valentini, den ehrenvollen Auftrag, unter Bedeckung einer Eskadron rasch vorzugehen, um mich von der Lage der Sache zu über-

zeugen; — und da es wahrscheinlich sei, daß man sich in der Richtung von Fleurus schlage, die Aufstellung für das ganze 4. Armee-Korps auf dem Plateau von Ardenelle auszuwählen. Wir hatten von Hannut bis Ardenelle wenigstens noch 7 Stunden und konnten erst um 2 Uhr Nachmittags mit dem Korps von Hannut aufbrechen. Ich eilte, was ich nur vermochte, um meinen Auftrag zu erfüllen.

Um 1/28 Uhr Abends stieß ich bei Gembloux auf die ersten Blessirten. Die Kanonade und auch das kleine Gewehrfeuer schallten deutlich herüber. Der ferne Horizont war durch den Pulverdampf ganz verdunkelt. Von einigen Offizieren erfuhr ich, daß die Schlacht in der Gegend von Fleurus stattfinde. Die preußische Armee schlage sich zwar noch mit außerordentlicher Bravour, aber sie werde bei der Ueberlegenheit des Feindes wohl nicht vordringen können. Ich setzte meinen Ritt fort, aber alle zurückkommenden Offiziere bestätigten die Aussage, die ich schon gehört hatte. Das 4. Armee-Korps war noch 3 Stunden weit zurück. Die Nacht begann hereinzubrechen. Unter diesen Umständen schien es mir nicht rathsam, daß das Korps den Marsch auf Ardenelle fortsetze, wenngleich ich mir nicht verhehlte, daß die Unterstützung durch ein ganz frisches Armee-Korps entscheidend wirken müsse. Leider war dies nun nicht mehr möglich! Ich eilte zurück, rapportirte dem General v. Valentini was ich gesehen und gehört hatte, und erlaubte mir den Vorschlag, das Korps bei Gembloux anzuhalten."

Es war also der schon zurückfluthende Strom und die Entfernung bis nach dem Schlachtfelde hin, auf welchem die Entscheidung bereits gefallen sein mußte, welche den General v. Bülow veranlaßten, das 4. Korps in die Nacht hinein den Marsch nicht fortsetzen zu lassen. Eine halbe Meile östlich von Gembloux, bei Sauvenière und Baudeset, ließ Bülow Bivouaks beziehen, mit Vorposten gegen Gembloux. Sein Korps-Quartier nahm er in Baudeset und meldete von hier noch am späten Abend dem Feldmarschall:

„Ew. Durchlaucht melde ich gehorsamst, daß ich soeben, Abends 10 Uhr, mit der Tete der 14. Brigade hier eingetroffen bin. Da der Weg von hier nach Ardenelle mit zurückkehrender Bagage und Verwundeten verstopft ist, erachte ich es am zweckmäßigsten, die anderen Brigaden, sowie sie ankommen, hier an der Römerstraße anzuhalten und so Ew. Durchlaucht weitere Befehle und den Anbruch des Tages zu einer ordentlichen Aufstellung abzuwarten. Ich schicke jedoch die Spitze der Avantgarde gegen Ardenelle vor. Ich habe mich um so mehr hierzu veranlaßt gesehen, weil nach der Anzeige des Generals v. Ryssel, der mit Kavallerie vorgeritten war, zahlreiche Mannschaften aus dem Gefecht zurückkehren, die ich hier anhalten lasse."

Sobald Bülow nach Mitternacht das Schreiben Thielmann's empfangen, antwortete auch er sogleich eigenhändig:

„Auf Ew. Excellenz Vermuthung, daß der Feldmarschall sich auf Wavre zurückziehen wolle, habe ich beschlossen, diese Direktion ebenfalls einzuschlagen, und ersuche ich Ew. Excellenz, mit mir gemeinschaftlich die Stellung auf dem Plateau zwischen Corbais, Corroy le Grand und Château Vieux Sart zu beziehen (auf dem halben Wege zwischen Gembloux und Wavre). Damit wir uns im Marsch nicht kreuzen, werde ich von Baudeset über Walhain abrücken, und diejenigen Brigaden, welche weiter rückwärts auf der Römerstraße stehen, über Tourinnes gehen lassen. Sollte Ew. Excellenz Korps gedrängt werden, so werde ich zu Ihrer Aufnahme Stellung nehmen. Ich halte es aber nicht für rathsam, uns in etwas Ernsthaftes einzulassen, bevor wir nicht vereinigt sind. Es genügt vielleicht, wenn jedes Korps seine Arrieregarde zur Deckung des Rückzuges formirt. Außerdem würden Ew. Excellenz die Straße von Namur und ich die Römerstraße durch ein Detachement beobachten lassen."

Durch diese Verabredungen bestand also nach Gembloux hin bereits vor Eingang der Befehle Blücher's vollständige Uebereinstimmung der kommandirenden Generale und taktische Sicherheit ihrer Korps.

Es ist wahr, die preußische Armee befand sich in der Nacht vom 16. zum 17. Juni in der eigenthümlichen Lage, in zwei Hälften getrennt zu sein, von welchen die eine geschlagen, die andere aber fast unangetastet kampffähig und kampfbereit war. Allein diese Trennung bestand zwischen Tilly und Gembloux doch auf nur 1¼ Meile, und mit jedem Schritt nordwärts, den Thielmann und Bülow selbstständig beabsichtigten, mußte sich die Intervalle stündlich verringern. Die Wiedervereinigung der ganzen Armee blieb schon am folgenden Tage (den 17.) bei Wavre unzweifelhaft; — der Feind konnte sie dort nicht mehr hindern. Wavre liegt von Gembloux wie von Tilly höchstens 2¼ Meile entfernt.

Freilich, die Verluste waren schmerzlich; es waren namentlich die 1., 2., 3., 4. und 6. Brigade besonders schwer getroffen worden. Man zählte im Ganzen circa 12,000 Mann an Todten und Verwundeten und verlor 15 Geschütze. Die Franzosen büßten 11,400 Mann ein. Die Dorfgefechte hatten also von beiden Seiten große Opfer gekostet. Gefangene wurden sehr wenige gemacht. Die Erbitterung war auf beiden Seiten so groß, daß Pardon weder verlangt noch gegeben wurde. Der nationale Gegensatz trat in dieser Schlacht in vollster Schärfe hervor. —

Südlich von Ligny wurde Lützow dem Kaiser vorgeführt, der in einem Viereck seiner Garden hielt, umgeben von Generalen und Adjutanten in reicher Uniform. Die hoch aufflackernde Gluht eines brennenden Gehöftes und der klare Vollmond gossen ihr Doppellicht über diese nächtliche Scene. Napoleon, in dem bekannte Feldkostüm, blickte sehr ruhig, aber heiter.

„De quel grade?“ redete er den Gefangenen an.

„Lieutenant Colonel, chef du sixième régiment de Lanciers et commandant d'une brigade“ — antwortete Lützow.

„Et votre nom?“

Lützow zögerte keinen Augenblick, obschon der Kaiser im Waffenstillstande von 1813 bei Kitzen seine tapfere Parteigänger-Schaar treulos hatte überfallen und zusammenhauen lassen; — er nannte ihn.

„Ah! C'est le baron de Lützow!“ rief einer der Generale im Ton angenehmer Ueberraschung aus. Es war der Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers.

„Comment?“ — fiel Napoleon ein — „c'est le fameux partisan — n'est-ce-pas?“ — indem er den Oberst-Lieutenant mit scharfen Blicken musterte.

Lützow verneigte sich schweigend, und der General erläuterte dem Kaiser, daß der Oberst-Lieutenant in diesem Feldzuge kein Freikorps, sondern eine Linien-Kavallerie-Brigade befehlige.

Napoleon richtete, wie es schien, seine Aufmerksamkeit auf das noch hörbare Feuergefecht, und warf dann nach einer kleinen Pause, wie beiläufig, die Frage hin:

„Le vieux Blücher — est-il à l'armée?“ und als Lützow diese Frage bejaht hatte, mit gesteigertem Interesse, ihn lebhaft fixirend:

„Et le Duc de Wellington aussi?“

„Je l'ignore“ — erwiderte Lützow kurz. Ungeachtet dieser Zurückhaltung fragte der Kaiser dennoch:

„De quelle force êtes-vous?“

„Sire — je ne connais que la force de ma brigade“ — antwortete Lützow ausweichend.

Hierauf wandte sich Napoleon zu dem General und sagte in wohlwollendem Ton:

„Qu'on le traite bien!“

Ein junger, ebenfalls gefangener Offizier, Lieutenant Julius des 6. Ulanen-Regiments, war an der Seite Lützow's Zeuge dieser Scene.

Dieses scheinbare Wohlwollen hatte aber seinen tieferen Grund. Er hoffte durch Lützow eine Verbindung mit Blücher anknüpfen zu können. Der General des Kaiserlichen Hauptquartiers drang zu Fleurus sehr lebhaft in den Oberst-Lieutenant, für eine bequemere Reise nach Paris seinen Wagen mit Hülfe eines Parlamentairs an die preußischen Vorposten kommen zu lassen. Lützow lehnte dies entschieden ab: — er habe keinen Wagen und brauche keinen; auch würde schwerlich ein französischer Parlamentair von den Vorposten angenommen werden. Der General erwiderte gereizt: „Aber warum dieser ganz unbegreifliche Eigensinn Ihres alten Feldmarschalls? Der Kaiser ist sehr bereit, die Hand zu einer Unterhandlung zu bieten.“

Wir sagten bereits früher, daß der König in einer Kabinets-Ordre dem Fürsten Blücher bestimmt verboten hatte, Eröffnungen Napoleon's entgegenzunehmen. Ob Lützow dies wußte, mag dahinstehen; jedenfalls handelte er sicher und taktvoll. Die nächsten Tage brachten ihm durch den gänzlichen Umschwung der Kriegsereignisse seine Freiheit wieder.

Indessen der Kaiser hatte nicht gezögert, von Ligny aus nach Paris an demselben Tage um 8 Uhr Abends die Nachricht zu senden:

„Der Kaiser hat soeben einen vollständigen Sieg über die preußischen und englischen Armeen, beide unter den Befehlen des Herzogs von Wellington und des Feldmarschalls Blücher vereinigt, davongetragen. Die Armee debouchirt in diesem Augenblick durch das Dorf Ligny, vor Fleurus gelegen, um den Feind zu verfolgen."

Für die Nacht zum 17. Juni bivouakirten Vandamme nördlich von St. Amand la Haye, zwischen Wagnelée und Brye, links von ihm bei Wagnelée die Division Durutte mit der Kavallerie Jaquinot's; — nördlich von Ligny Gérard mit dem 4. Korps, hinter sich in zweiter Linie die Garden und das Kavallerie-Korps von Milhaud. Das 6. Korps Lobau hatte Napoleon von Fleurus am Abend doch nachkommen lassen. Es mußte durch Ligny defiliren und zwischen Vandamme und Gérard auf dem Windmühlenberge von Bussy ein Bivouak beziehen. Grouchy blieb mit dem 1. und 2. Kavallerie-Korps südlich des Ligne-Baches vor Mont Potriaux stehen. Bei Brye und Sombreffe standen sich bis tief in die Nacht hinein preußische und französische Vorposten dicht gegenüber. Napoleon ging nach Fleurus zurück.

Die preußische Armee setzt den Rückzug nach Wavre fort, die englische nach Waterloo. Napoleon läßt die preußische Armee aufsuchen und folgt der englischen.

17. Juni.

Ehe wir die Ereignisse des 17. Juni schildern, müssen wir zum Abschluß der Schlacht des vorigen Tages der Berichte gedenken, welche Blücher und Gneisenau am 17. aus Wavre an den König und, wie wir vermuthen, an dessen General-Adjutanten richteten; Berichte, welche die Stimmung des preußischen Hauptquartiers vortrefflich wiedergeben.

Der Bericht an den König ist im Konzept von Grolman's Hand entworfen. Er lautet im Auszuge:

„Euer Majestät Kriegsheer hat gestern einen Unglücksfall erlebt; es ist genöthigt worden, nach einem sehr hartnäckigen Gefecht im letzten

Augenblick, wo die einbrechende Nacht schon alles zu beendigen schien, vom Schlachtfelde zurückzuweichen. Die drei ersten Armee-Korps haben bloß an dieser Schlacht Antheil genommen; das 4. Armee-Korps war noch nicht nahe genug herangekommen, worüber ich Ew. Majestät die Aktenstücke nächstens vorzulegen mir vorbehalte. Ebenso war die Armee des Herzogs von Wellington wider Vermuthen und Zusage noch nicht konzentrirt genug, um gleichmäßig gegen den Feind mitwirken zu können; — sie hat an diesem Tage zwar ein Gefecht geliefert, welches aber zum Ausgange des Ganzen nur wenig beitragen konnte.

So unangenehm der Vorfall ist, so kann er doch von keinen bedeutenden Folgen sein, da ich mich bis morgen (18.) Vormittags mit allen vier Korps hier (um Wavre) vereinigt haben werde und der Herzog Wellington mit seiner nun ebenfalls vereinigten Macht mir so nahe steht, daß keine getheilte Schlacht mehr vorfallen kann."

Blücher giebt nun einen kurzen Ueberblick über den Angriff des Feindes am 15. Juni, über den Verlauf der Schlacht am 16., und fährt fort:

„Am Abend hatte der Feind St. Amand la Haye; wir hielten uns aber auf den Höhen hinter dem Dorf und hinderten das Debouchiren. Im Dorfe Ligny hielt sich das Gefecht und beide Theile waren in demselben. So war der Zustand in dem Augenblick, wo es begann finster zu werden, und ich glaubte die Sache für uns entschieden, da ich mit drei Armee-Korps der ganzen Stärke des Feindes widerstanden hatte, und am folgenden Tage die Ankunft des 4. Armee-Korps und der Wellington'schen Armee durchaus zu unserem Vortheil entscheiden mußte. Mit einbrechender Nacht gelang es aber dem Feinde, zwischen Ligny und Sombreffe durchzubrechen und die Ligny vertheidigenden Truppen in der linken Flanke zu nehmen. Die feindliche Kolonne, die hier durchbrach, bestand aus Kürassiren, reitender Artillerie und Infanterie. Mir blieb in diesem Augenblick keine Reserve an Infanterie übrig und ich ließ daher den Feind durch die Kavallerie angreifen..... Es gelang aber dem Feinde, gegen unser Centrum vorzudringen und sich zu behaupten.

Durch diese Lage der Dinge wurde ich bewogen, den rechten Flügel während der Nacht auf Tilly und den linken auf Gembloux zurückgehen zu lassen und heute Alles hierher nach Wavre in Marsch zu setzen.

An Gefangenen habe ich, außer den nicht zu transportirenden Verwundeten und einigen Ermüdeten, nichts verloren, weil sich die Infanterie auch in dem letzten kritischen Augenblick sehr entschlossen benommen hat. An Todten und Verwundeten kann sich aber der Verlust wohl auf 12- bis 15,000 Mann belaufen; — ebenso sind etwa 15—16 Kanonen verloren gegangen. Genau dies zu übersehen, ist noch unmöglich.

Am Tage der Schlacht enthielten die drei Armee-Korps etwa 80,000 Kombattanten. Der Feind hatte fünf Armee-Korps und die Garden,

zusammen etwa 120,000 Mann, von welchen ein kleiner Theil gegen den Herzog von Wellington stand.

Aus dieser treuen Schilderung werden Ew. Majestät allergnädigst ersehen, daß unerachtet des nicht glücklichen Ausganges der gestrigen Schlacht die allgemeinen Verhältnisse hier nicht nachtheilig stehen, und daß Buonaparte durch diesen Sieg wenig gewonnen hat. Nur bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst, den nöthigen Ersatz für die Armee-Korps schleunigst vorschicken zu wollen. Auch würde ich einen Vormarsch des 6. Armee-Korps nach dem Rhein für sehr zweckmäßig halten."

Aus Gneisenau's persönlichem Bericht (Mittags geschrieben) haben wir bereits bei der Darstellung der Schlacht einige Stellen herausgehoben. Wir lassen einige andere hier folgen:

„Die preußische Armee ist, nach einer hartnäckig von Seiten der Infanterie durchgefochtenen Schlacht, genöthigt worden, hierher sich zurückzuziehen.....

..... Am Abend war die Schlacht stehend geworden, und wäre unseren Armee-Korps Hülfe von irgendwo gekommen, so war, obgleich ein schwer, doch glorreich erfochtener Sieg die Belohnung so vieler Anstrengungen. Aber diese Hülfe erschien nicht! Durch noch nicht aufgeklärte Mißverständnisse war General v. Bülow gestern Nachmittag noch in Lüttich; sein Armee-Korps noch bei und hinter Hannut. Warum auch die Konzentrirung des Herzogs Wellington erst so spät und nur in so geringer Anzahl stattgefunden, ist ebenfalls noch aufzuklären.

..... Um 9 Uhr Abends brach französische Kavallerie durch einen gewonnenen Durchgang des Dorfes vor, griff unsere Kavallerie an und brachte diese in Unordnung.....

Der Rückzug der Truppen wurde nach dem Dorfe Tilly auf der von der Chaussee nach Brüssel ausgehenden, nach Wavre führenden Straße geleitet. Die Arrieregarde blieb bei Tilly, die übrigen Truppen bei Gentinnes stehen. Der General v. Thielmann ging mit dem 3. Armee-Korps und einem Theil der Brigade unter dem General v. Jagow nach Gembloux. Das 4. Armee-Korps ist nun hierher beordert worden. Wir stehen an und hinter der Dyle.

Der Herzog von Wellington will bei Waterloo, am Eingang des Waldes von Soigne, eine Schlacht annehmen, wenn wir ihm ein oder zwei Korps geben wollen. Das möchten wir wohl, wenn wir Munition hätten. Es fehlen uns aber noch die Nachrichten über die Munition zweier Armee-Korps. Ist diese aufgefunden, so werden wir den Antrag des Herzogs annehmen, das Bülow'sche Korps zu ihm stoßen lassen, nebst noch vollzähligen Bataillonen der anderen Armee-Korps und mit den übrigen figuriren.

Aus der nur eine halbe Stunde weit dauernden Verfolgung des Feindes dürfen wir schließen, daß derselbe gleichfalls erschöpft ist. Noch ist er nicht gefolgt, und selbst das Schlachtfeld ist noch mit Vedetten umstellt.....

Daß man Buonaparte erlaubt hat, vor unserer Front so viele Kräfte zu konzentriren, ist die Wirkung von nicht zu erklärenden Zögerungen im Marsch der verschiedenen Armeen und vielleicht von Mangel an Verschwiegenheit über die beschlossenen Entwürfe.

Nichts ist indessen verloren, wenn nur Schnelligkeit und Entschlossenheit in die Operationen gelegt werden. Verlieren wir viele solcher hartnäckigen Schlachten, als die gestrige, so möchte das numerische Verhältniß in der Zahl der verbündeten Armeen gegen die seinige noch mehr zu seinem Nachtheil sich ändern. Nur Beharrlichkeit und Zähigkeit und wir werden wohl zum Ziele gelangen.

Wavre — geschlossen den 17. Juni 1815, Nachmittags 2 Uhr.

Gr. N. v. Gneisenau."

In einer Nachschrift fügte Gneisenau hinzu:

„Der Feldmarschall hat sich sehr der Gefahr ausgesetzt und selbst ein Bataillon in das Dorf St. Amand geführt. Bei dem Kavallerie-Angriff wurde sein Pferd durch und durch geschossen. Es stürzte endlich; er kam unter dasselbe und wäre beinahe gefangen worden. Durch den Sturz sind ihm Schulter und Schenkel erschüttert. Dieses Schreiben wollen Ew. Excellenz dem Herrn Kriegsminister in Abschrift mittheilen lassen."

In der Erwägung, daß Napoleon zuweilen sehr excentrischen Operationen zuneige, wie z. B. im Oktober 1813 durch den Marsch von Düben nach der Elbe und theilweise über dieselbe bei Wittenberg, — glaubte Gneisenau auch den Fall ins Auge fassen zu müssen, daß der Kaiser nach Lüttich marschiren könne, um den Rhein aufwärts zu ziehen, die russische Armee in der Flanke anzugreifen und den Fürsten Schwarzenberg zu bedrohen. Er schloß dadurch auf die Nothwendigkeit, daß der Kaiser von Rußland sich mit seinem Heer der österreichischen Armee wieder nähern müsse. Barclay de Tolly wurde hierauf aufmerksam gemacht. Für die Rheinlande erhielten der Militair-Gouverneur General v. Dobschütz und die Kommandanten von Luxemburg und Jülich für das Sammeln der nachzuschiebenden Ersatztruppen die erforderlichen Weisungen; v. Kleist sollte nöthigenfalls die direkte Vertheidigung der Rheinlande übernehmen.

Kleist konnte erst am 18. mit der Avantgarde, am 19. mit seinem Gros von Trier her bei Arlon eintreffen. Er wurde am 17. angewiesen, mit dem deutschen Bundeskorps in die Gegend von Aachen und Jülich zu rücken, die Plätze Jülich, Luxemburg und Cöln zu decken, und

„wenn der Feind gegen alle Erwartung mit Macht gegen den Niederrhein andringen sollte, Cöln zu vertheidigen."

Diese Eventualität zeigte sich sogleich als eine sehr fern liegende. Auch Schwarzenberg, Barclay de Tolly und Wrede wurden von den Ereignissen des 16. Juni benachrichtigt. Diese Schreiben sind von Adjutanten des Hauptquartiers entworfen und bieten kein besonderes historisches Interesse dar.

Ein Punkt der taktischen Anschauungen des Hauptquartiers bedarf einer kurzen Erörterung.

Gereizt durch den sehr unerwarteten Verlust der Schlacht, waren Blücher, Gneisenau und Grolman darin einverstanden, taktisch diesen üblen Ausgang der Kavallerie, besonders der des linken Flügels zuzuschreiben, und dieses Urtheil mit einer gewissen rücksichtslosen Härte öffentlich und bis zu dem Königlichen Kriegsherrn hin zu betonen. Es kann gewiß der Kavallerie selbst nur wünschenswerth sein, wenn ihr die schwersten Aufgaben gestellt und die höchsten Anforderungen an sie gerichtet werden. Möge sie, wie jede andere brave Truppe, die den Sieg an einer bestimmten Stelle gewinnen soll und doch nicht kann, mit ihrem Blut und Leben den Ruf einlösen, den festen Willen gehabt zu haben, den Befehlen des Feldherrn zu entsprechen. Allein die Geschichte wird der Gewalt der Umstände Rechnung tragen müssen. Feindliche Infanterie sprengen und gleichzeitig feindliche Kavallerie zurückschlagen, stand bei Ligny nicht in der Macht der dort allein disponiblen drei Kavallerie-Regimenter, selbst wenn sie in größerer Uebereinstimmung, mit voller Erkenntniß der sich sehr rasch entwickelnden Sachlage an den Feind geführt worden wären. Die Schlacht war ohne eine Infanterie-Reserve nicht mehr zu wenden, sobald Napoleon seine bis dahin intakten Reserven einsetzte, und es standen ihm außer den Garden und Milhaud's Kürassieren noch das Korps von Lobau und das 1. und 2. Kavallerie-Korps zu Gebot. Ueberdies irrte sich das Hauptquartier darin, daß es — nach späteren Aeußerungen Grolman's — glaubte, die Brigade Treskow sei am Abend wieder von Brye zur Reserve-Kavallerie des linken Flügels gestoßen. Daß sich Blücher persönlich an die Spitze der Kavallerie setzte, entsprach seiner Husarennatur, weniger seiner verantwortlichen Stellung als Oberbefehlshaber.

Oberst-Lieutenant v. Lützow empfing wegen seines tapfern Verhaltens den Orden pour le mérite. Er lehnte ihn so lange ab, bis nicht ihm allein, sondern auch seinem ganzen Regiment Gerechtigkeit von höchster Stelle aus widerfahren sei, und der König erkannte nach einer gründlichen Untersuchung das Wohlverhalten des Regiments vollständig an. —

Die in Mellery von Blücher genehmigten Befehle wurden durch Adjutanten den Korps überbracht. Sie enthielten die Weisung der Vereinigung der ganzen Armee bei Wavre, — die Auswahl einer Arriere-

garden-Stellung hinter dem Terrain-Abschnitt von Mont St. Guibert, um dort den Feind so lange aufzuhalten, bis die Korps die Dyle nach dem westlichen Ufer hin passirt hätten (Mont St. Guibert liegt $1^1/_3$ Meile südlich von Wavre), — und den besonderen Auftrag für Sohr, mit seiner Kavallerie-Brigade, den beiden Husaren-Regimentern und einer reitenden Batterie, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, selbst aber möglichst unentdeckt zu bleiben. Graf Groeben wurde ihm als Generalstabs-Offizier zur fortlaufenden Berichterstattung beigegeben.

Das 1. Armee-Korps Zieten trat den Abmarsch aus der Gegend zwischen Tilly und Mellery früh Morgens zuerst an. Es marschirte über Gentinnes, Villeroux, Mont St. Guibert nach Wavre, überschritt hier die Dyle und stellte sich südlich von Wavre bei Bierges auf.

Das 2. Armee-Korps Pirch I. folgte auf demselben Wege etwas später, blieb vorläufig auf dem östlichen Dyle-Ufer, Wavre gegenüber, bei Aisemont halten, ließ jedoch die 7. Brigade Brause in der Position von Mont St. Guibert zurück, um dort die Kavallerie Sohr's aufzunehmen.

Blücher, dessen Pferde noch nicht bei ihm eingetroffen waren, machte den Ritt nach Wavre auf dem Pferde des Ulanen-Unteroffiziers Schneider, welches ihn gestern vom Schlachtfelde nach Mellery getragen hatte. Die marschirenden Truppen begrüßten ihn überall mit dem lebhaftesten Hurrah; ihr Geist zeigte sich ungebrochen, unbesiegt und bot die Bürgschaft zu neuen mannhaften Thaten.

In Wavre nahm Blücher sein Hauptquartier. Voller Schmerzen, namentlich an der ganzen rechten Seite, bedurfte er der Schonung. Er blieb völlig angekleidet den Tag über auf einem Sopha liegen. In Wavre fand sich auch der zu Fuß glücklich durchgekommene Unteroffizier Schneider ein. Der Feldmarschall schenkte ihm 20 Friedrichsd'or und sorgte für seine Zukunft. Auch Oberst Hardinge traf hier ein. Die Vorbereitungen, ihm an der Mühle von Brye die zerschmetterte Hand abzunehmen, waren durch den plötzlichen Umschwung der Schlacht gestört worden. Erst auf dem Ritt nach Wavre wurde die Operation in einem Dorfe vollzogen.

Das 3. Armee-Korps Thielmann erhielt den Befehl in Gembloux (von wo er seine Ankunft dem Hauptquartier gemeldet hatte) gegen 10 Uhr, und rückte zwischen 1 und 2 Uhr über Corbais nach Wavre ab. Die 9. Brigade v. Borcke machte mit der Reserve-Kavallerie die Arrieregarde, ohne vom Feinde auf diesem Marsch gestört zu werden. Thielmann mußte das Korps gleichfalls auf das westliche Ufer der Dyle, aber nördlich von Wavre, gegen 8 Uhr Abends nach Bawette führen. Die Arrieregarde traf gegen den Morgen des 18. östlich vor Wavre ein und blieb hier vorläufig stehen.

Das 4. Armee-Korps Bülow empfing den Befehl, nach Dion le Mont ($^1/_2$ Meile südöstlich von Wavre) zu marschiren, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags. Die von Bülow bereits ausgegebene Marschdisposition

paßte hierauf vortrefflich. Nach einer Mittheilung an Thielmann setzte auc
er gegen 2 Uhr Nachmittags seine Kolonnen über Walhain einerseits un
über Tourennes andrerseits nach Dion le Mont in Bewegung.

Abends 10 Uhr berichtete Bülow aus Dion le Mont an Blücher:

„Ew. Durchlaucht melde ich ganz gehorsamst, daß ich mit dem größte
Theil meines Korps mich in der mir befohlenen Stellung befinde. Nu
die 13. Brigade, welche wegen des forcirten Marsches hat ruhen müssen
ist noch im Marsch. Um die linke Flanke zu observiren, habe ich eine
Offizier mit 80 Pferden bei Hollomont stehen (da wo die Römerstraß
von dem Wege Namur—Löwen gekreuzt wird). Derselbe hat einen Poste
nach Hannut vorgeschoben und patrouillirt nach Namur und Lüttich. I
Lüttich habe ich einen Offizier und 25 Pferde zur Beobachtung zurückge
lassen. Meine Vorposten haben nichts vom Feinde gesehen als Patrouil-
len der Kürassiere, welche meiner Arrieregarde bei ihrem Abmarsch vo
Baudeset etwas gefolgt sind.

Ueber meine hier genommene Stellung bemerke ich, daß sie wegen de
mit Gründen sehr durchschnittenen Terrains dem angreifenden Feinde Vor-
theile gewähren würde, und es daher wohl zu wünschen wäre, mich nich
in derselben schlagen zu müssen. Ich stehe brigadeweise hintereinande
auf dem Wege von Wavre nach Boulez, da wo derselbe von dem Weg
von Grez nach Corroy durchschnitten wird, so daß ich also zu allen Be-
wegungen à portée bin. Ew. Durchlaucht ersuche ich, mich unterrichten
zu wollen, wo die anderen Armee-Korps stehen und wie ich die Verbin-
dung mit denselben zu erhalten habe."

Zu dieser Aufstellung hatte Bülow die 14. Brigade v. Ryssel 1/4 Meile
südlich von Dion le Mont bei Vieux Sart zurückgelassen, mit der Weisung,
auf dem Marsch hierher ein Detachement nach Mont St. Guibert zu senden,
um auch seinerseits die Beobachtung und Vertheidigung dieses Abschnitts zu
übernehmen. Ryssel bestimmte hierzu zwei Infanterie-Bataillone, über welche
Oberst-Lieutenant v. Ledebur aus der Reserve-Kavallerie den Oberbefehl er-
hielt; das 10. Husaren-Regiment mit zwei reitenden Geschützen schloß sich
diesem Detachement an.

Ein Zwischenposten von zwei Eskadrons der Brigade-Kavallerie sollte
die Verbindung zwischen Vieux Sart und Mont St. Guibert vermitteln.

Unangegriffen standen also am Abend des 17. Juni 2 Armee-Korps
westlich, 2 Armee-Korps östlich der Dyle um Wavre schlagfertig konzentrirt;
gewiß ein sehr glückliches Resultat der Anordnungen Gneisenau's innerhalb
24 Stunden nach einer verlorenen Schlacht, und zwar auf wenig mehr als
3 Meilen Entfernung von dem Schlachtfelde des vorigen Tages.

Sehr wichtig waren die Meldungen, welche Graf Groeben von Tilly
und Gentinnes her zahlreich einsandte. Das Kriegs-Archiv hat sie sämmtlich
aufbewahrt.

Unter dem Schutz der Husaren-Patrouillen gelang es ihm zu Fuß öst-
ich von Tilly eine Anhöhe zu gewinnen, von der aus Brye und die Um-
gegend mit einem Fernglase gut zu übersehen war. Nur die Gegend nach
Sombreffe zu und weiterhin das Plateau hinauf nach Gembloux entzog sich
theilweise seinen Blicken.

Hören wir ihn selbst über dasjenige, was er sah:

„Die Sonne war nicht längst aufgegangen und die größeren Massen des Feindes standen noch auf denselben Punkten, wie am Abend zuvor: — dicht vor Ligny, auf der Windmühlenhöhe von Bussy, nördlich umgeben von einem Halbkreise von Kavallerie-Vedetten, und hinter Ligny längs der Chaussee von Fleurus nach le Point du jour hielten noch immer die langen Linien der Kavallerie. Die erste Bewegung der Truppen zeigte sich nach Sombreffe hin; wahrscheinlich suchte man es ab, da es bereits von preußischen Truppen geräumt war. Später erhebt sich eine Truppenmasse aller Waffen gegen le Point du jour und verschwindet dahinter. Die spezielle Marschrichtung, ob nach Gembloux oder Namur, war nicht erkennbar. Die französische Armee kochte ab. Nach 9 Uhr wird eine große Suite auf der Höhe von Bussy sichtbar; eine andere ist ihr von Ligny entgegengegangen. Die Soldaten erheben sich und man hört weithin das „Vive l'Empereur!" Napoleon macht die Runde auf dem Schlachtfelde. Nach einiger Zeit setzt sich eine große Truppenmasse von der Höhe von Bussy gegen Marbais in Bewegung. Neue Truppenmassen folgen später. Dies ist unzweifelhaft Napoleon mit dem größeren Theil seiner Armee. Er wendet sich auf Wellington. Starke Seitenpatrouillen vertreiben mich von meinem Standpunkt und ich muß südlich von Gentinnes einen neuen Beobachtungspunkt nehmen. Von hier aus scheint es mir, als wolle ein Theil der Masse, die von Marbais nach Genappe marschirt, sich mehr östlich nach der Dyle wenden, wodurch die Verbindung der preußischen Armee bei Wavre mit der englischen an der Chaussee nach Brüssel bedroht erscheint. Später war es mir noch vergönnt, einen Blick auf die Chaussee von Fleurus nach le Point du jour zu werfen. Eine Truppenmasse aller Waffen ist dorthin in Bewegung, und wie ich nun schließe, in der Richtung auf Gembloux. Fasse ich Alles zusammen, was dorthin zog, so schätze ich es auf 12—15,000 Mann."

Dieser Beobachtung entsprechend schickte Graf Groeben seine Meldungen
auf kleinen Blättchen ab, die von Kavallerie-Relaisposten bis Wavre succes-
sive weiter befördert wurden. Die bedeutendste Meldung war die, datirt
von der Windmühle bei Gentinnes, Nachmittags 1 Uhr:

„Kavallerie ist hinter (südlich) Tilly aufmarschirt. Auch bemerke ich Infanterie, die sich, nach dem Aufsteigen des Staubes zu urtheilen, sehr vermehrt. Es kommt Alles von Brye her. Vielleicht ziehen sie sich auf das linke Ufer der Dyle gegen Wellington."

2 Uhr Nachmittags:

„Meine Vermuthung wird bestätigt. Alles zieht sich hinter Tilly fo auf Genappe."

In der Schätzung der Truppen, die auf Gembloux zu marschiren schi nen, irrte sich Graf Groeben in der Anzahl; sie war etwas mehr als do pelt so stark. Die beschränkte Aussicht täuschte ihn; ein Umstand, der gleic wohl die Hauptrichtung der feindlichen Armee doch nur bestätigte.

Der Auftrag war erfüllt. Sohr, der mit seiner Brigade bei Gentinne gehalten hatte, marschirte am Nachmittag ab und erreichte um 5 Uhr Mo St. Guibert, ließ aber einen Offizier mit 60 Pferden noch bei Haute-Heuva nördlich von Mellery, stehen, um auch einen etwa späteren Anmarsch de Feindes in dieser Richtung nicht aus dem Auge zu verlieren. Die 7. Br gade Brause durfte die Position bei Mont St. Guibert, da der Feind nic erschien, wieder räumen. Sohr blieb aber hier mit seinem und dem D tachement Ledebur's von dem 4. Armee-Korps stehen.

Von Mont St. Guibert fuhr Graf Groeben in seinen Meldungen u 5 Uhr fort:

„..... Die Kanonade mit dem Herzog Wellington fing gegen 4 Uh an. Ich fürchte, daß ihm der Feind in seiner linken Flanke schade werde, da sich derselbe dort leicht zwischen uns und den Herzog werfe kann. Werden Ew. Durchlaucht befehlen, die Stellung bei Mont S Guibert zu halten? Der Feind hat den Nachtrab der Arrieregarde no nicht angegriffen. Die Kanonade mit dem Herzog Wellington dauer wie es mir scheint, bei Genappe fort. — Soeben trifft Oberst-Lieutenan v. Ledebur über Blanmont mit einem Kavallerie-Regiment und zw Infanterie-Bataillonen als Seiten-Detachement des 4. Armee-Korp hier ein."

Diese letzte Meldung, weil sie die Besorgniß aussprach, daß sich de Feind zwischen die preußische und englische Armee einschieben könne, sandt Gneisenau sogleich in Abschrift an Zieten mit der Weisung:

„..... Ew. Excellenz wollen hiernach Ihre Anordnungen derart treffen daß die Gegend auf dem linken Ufer der Dyle gegen alle Unternehmunge des Feindes hinlänglich beobachtet und die Kommunikation mit dem Lor Wellington unterhalten werde."

Zieten nahm hieraus Veranlassung, die getrennten Bivouaks seine Korps in dem Walde von Bierges zu vereinigen und dem General Steinme aufzugeben, eine Kavallerie-Patrouille bis zur englischen Armee in der Rich tung auf Braine l'Alleud vorzuschicken und die Verbindung mit ihr zu er öffnen, „um zu erfahren, wie der Stand derselben nach Beendigung de heutigen Gefechts daselbst sei." Das Kavallerie-Detachement sollte so star gegeben werden, daß die Hälfte bei dem Herzog von Wellington zurückbleibe

inne, um zur weiteren Benachrichtigung an das Korps-Kommando gebraucht u werden.

Graf Groeben blieb die Nacht über mit Sohr und Ledebur bei Mont St. Guibert und traf am folgenden Tage zwischen 7 und 8 Uhr Morgens um mündlichen Rapport in Wavre ein.

Die Korrespondenz Blücher's durch Müffling mit Wellington (vom 17. Juni) werden wir später kennen lernen.

Ein glückliches Ereigniß war an diesem Tage noch die vollkommene Sicherheit und rechtzeitige Ankunft des Armee-Munitionstrains, auf den Gneisenau mit großer Besorgniß gewartet hatte.

Am 16. früh Morgens nach Gembloux dirigirt, fuhren die Parkkolonnen am 17. Juni nach Wavre; — sie trafen um 5 Uhr Nachmittags, unangetastet vom Feinde, dort ein, und konnte nun die Munition sofort wieder ergänzt werden. —

Wenden wir uns zur französischen Armee.

Der 17. Juni, ein Sonnabend, brachte nach dem Gewitter des vorigen Tages ein anhaltendes Regenwetter. Napoleon, der die Nacht in Fleurus geblieben, wollte dem größten Theil der Armee nach der schweren Blutarbeit der Schlacht einen halben oder ganzen Ruhetag geben. Wie war doch dieser Entschluß so ganz entgegengesetzt der activité, die er in seinen jüngeren Jahren nicht nur persönlich glänzend entfaltet, sondern unabläßig seinen Generalen anbefohlen hatte. Indessen der Kaiser war jetzt in der irrigen Vorstellung befangen, er habe die Hauptmasse der preußischen Armee derart geschlagen, daß sie in diesem Feldzuge nicht mehr offensiv aufzutreten vermöge. Unter solchen Umständen — so glaubte er — dränge ihn gegen Wellington nichts zur Eile. Die englische Armee würde ihm doch als eine sichere Beute zufallen, wenn er auch einen oder zwei Tage später mit ihr zusammenträfe. Wir wissen, daß Napoleon noch am 16. Abends zweifelte, ob er in der That die ganze preußische Armee vor sich gehabt habe; daher seine Frage an Lützow, ob Blücher bei der Armee sei? Am Morgen des 16. erwartete er ja bei Sombreffe nur ein einziges preußisches Korps zu finden; er wußte, daß Blücher's Hauptquartier noch am 15. in Namur gewesen; er kannte die weitläuftigen Kantonnements der Armee; er glaubte sie strategisch vollständig überrascht zu haben. Mußten diese Gedanken durch die Schlacht bei Ligny auch modifizirt werden, so ist es doch bekannt, wie sehr Napoleon dazu neigte, eine vorausgesetzte Situation als eine wirklich bestehende festzuhalten. Deshalb unterlag es in seinem Geiste keinem Zweifel, die preußischen Truppen seien von Namur her noch nicht sämmtlich herangezogen und Blücher habe den Rückzug der ganzen Armee nach Namur oder Lüttich dirigirt, um dort die Vereinigung zu vollenden und sich auf die defensive Deckung der Rheinlande zu beschränken. Dieser Fall wäre für Napoleon freilich der günstigste gewesen, dann aber lag auch gegen Blücher kein

Grund vor, ihn sogleich rastlos zu verfolgen. Man mußte freilich wiss wo er sich befand; — allein er war immerhin doch schon vollständig beseit und nach dem Rhein hin leicht aufzufinden.

Es kommt uns darauf an, den Gedankengang Napoleon's nachzuweis nicht seine Entschlüsse zu rechtfertigen. Hätte er die entfernteste Ahnung g habt, daß Blücher mit der gesammten Armee sich bei Wavre konzentrire, nur 2 Meilen von der linken Flanke der Engländer entfernt, — er wür ohne Zweifel einen ganz anderen Operationsplan entworfen und ihn n Energie auszuführen gesucht haben. Allein der Rückzug seines Gegners üb Tilly blieb dem Kaiser so vollständig unbekannt, daß dieser nicht einmal Möglichkeit eines solchen Falles erwog. Nicht eine einzige Patrouille wur über Tilly hinaus zur Aufklärung des dortigen Terrains vorgeschickt.

Nach dieser Richtung hin bestand für die französische Armee, wie N poleon glaubte, eine absolute Sicherheit. Diese Selbsttäuschung würde u möglich gewesen sein, wenn die Schlacht vor Eintritt der Dunkelheit er schieden worden wäre.

Mit der Ruhe eines Mannes, der sich der Beherrschung der gege wärtigen Kriegslage bewußt ist, begnügte sich Napoleon zunächst damit, a Morgen des 17. Juni den General Pajol auf der Straße von Sombre über Mazy und Temploux gegen Namur vorzuschicken. Es geschah di nicht für Gefechtszwecke auf dieser Straße, sondern nur in Absicht der R kognoszirung und zum Aufsammeln der Schwachen und des Armee=Material welches ein geschlagener Feind bei seinem beschleunigten Rückzuge nicht fo zuschaffen vermag. Pajol erhielt nur eine Kavallerie=Division (Soult) sein Korps, die Dragoner=Brigade Berton des 2. Kavallerie=Korps, und d Infanterie=Division Teste des 6. Armee=Korps. Alle übrigen Korps d Armee verblieben in ihren Bivouaks.

Zwischen 8 und 9 Uhr fuhr Napoleon nach St. Amand, stieg dort Pferde und durchritt langsam die Straßen von St. Amand, auf welch Vandamme seinen Angriff ausgeführt hatte. Vandamme begleitete ihn. D Regimenter traten in den Bivouaks an, aber nicht mit den Waffen; sie b grüßten den Kaiser mit Enthusiasmus. Napoleon sprach viel mit einzeln Offizieren und Soldaten und gab Befehle zur Pflege der Verwundeten. E repräsentirte dieser Ritt im Ganzen eine friedliche Bivouaksscene, wenn m von der Verwüstung und von den noch unbeerdigten Leichen, die haufenwei herumlagen, absah.

Auf dem Windmühlenberge von Bussy befahl Napoleon gegen 10 Uh daß das Korps von Lobau, als nächstes Echelon für Ney, nach Marba marschiren solle. Diesem Korps fehlte also die abkommandirte Divisi Teste. Die Kavallerie=Divisionen von Subervie und Domont mußten de 6. Korps nach Marbais vorausgehen. Eine Stunde später, gegen 11 Uh wurden auch die Garden und das Kavallerie=Korps von Milhaud de

. Korps nachgeschickt. Der Kaiser inspizirte noch das Korps von Gérard bei Ligny, stieg dann vom Pferde und unterhielt sich lange mit Gérard und Grouchy, aber nicht über die strategische Situation, sondern über die Wirkung seines Sieges auf Paris, auf die Deputirten daselbst, auf die Jakobiner, die jetzt wieder Frankreich regieren wollten.

Wird der Sieg bei Ligny ihm die politische Macht wieder verschaffen, welcher er durch Proklamation der Revolutions-Ideen von 1789 entsagt hatte? Das war die Frage, die seinen Geist vorzugsweise beschäftigte.

Napoleon hatte seine politischen Betrachtungen noch nicht beendet, als er gegen 12 Uhr von einer Kavallerie-Patrouille die Meldung empfing, die Engländer, die er längst im Rückzuge auf Brüssel glaubte, ständen noch bei Quatre Bras. Diese Meldung entschied. Napoleon faßte in diesem Moment rasch seine Entschlüsse; aber er hatte nun, wie am 16. Juni Vormittags in Charleroi, so jetzt bei Ligny einen halben Tag verloren.

Ney fühlte sich nach dem Treffen bei Quatre Bras nicht berufen, ohne des Kaisers Spezialbefehle am frühen Morgen des 17. einen neuen Angriff gegen Wellington zu unternehmen. Die Meldung über den Schluß des vorigen Tages sandte er gegen Morgen durch den General Flahaut nach Fleurus; doch scheint er von Seiten Soult's am 16. ohne Benachrichtigung über den Erfolg der Schlacht des Kaisers geblieben zu sein. Bevor Napoleon nach St. Amand fuhr, ließ er durch Soult gegen 8 Uhr Morgens folgendes Schreiben an Ney expediren:

„Fleurus, den 17. Juni 1815.

Herr Marschall! Der General Flahaut, welcher soeben hier eingetroffen ist, meldet, daß Sie über den Ausgang des hier stattgehabten Kampfes noch in Unkenntniß seien. Doch glaube (?) ich, Ihnen schon die Nachricht von dem Siege des Kaisers zugeschickt zu haben. Die preußische Armee hat eine Niederlage erlitten. General Pajol verfolgt sie auf den Straßen nach Namur und Lüttich. Wir haben mehrere Tausend (?) Gefangene gemacht und 30 (?) Geschütze erobert. Unsere Truppen haben sich gut geschlagen. Eine Attacke von 6 Garde-Bataillonen, den Dienst-Eskadrons und der Kavallerie-Division des Generals Delort hat die feindliche Linie durchbrochen, die größte Verwirrung in ihren Reihen hervorgebracht und die Position erstürmt.

Der Kaiser wird sich sogleich nach der Mühle von Brye begeben, jenseits welcher die große Straße von Namur nach Quatre Bras vorüberführt. Es ist deshalb nicht mehr möglich, daß die englische Armee gegen Sie noch etwas unternehmen könnte (il n'est donc pas possible, que l'armée anglaise puisse agir devant vous); geschähe dies dennoch, so würde der Kaiser auf der Straße nach Quatre Bras direkt gegen dieselbe marschiren, während Sie die Engländer mit Ihren Divisionen, die jetzt sämmtlich wieder zusammen sein müssen, in der Front angreifen würden.

Der Feind müßte dadurch augenblicklich vernichtet werden. Melden S deshalb Sr. Majestät genau, wo Ihre Divisionen stehen und was si bei Ihnen ereignet.

Mit Betrübniß hat der Kaiser ersehen, daß Sie gestern nicht al Ihre Divisionen vereinigt hatten; dieselben haben getrennt operirt, dah haben Sie auch Verluste erlitten.

Wären die Korps von Reille und Erlon zusammen geblieben, so würd nicht ein Mann von dem englischen Korps bei Ihrem Angriff entkomme sein, — und hätte Graf Erlon die Bewegung auf St. Amand, welche d Kaiser befohlen hat, auch wirklich ausgeführt, so würde die preußisch Armee total vernichtet worden sein, und wir hätten vielleicht 30,000 G fangene gemacht. Die Korps der Generale Gérard, Vandamme und d kaiserliche Garde sind immer zusammengehalten worden. Man setzt sic Unfällen aus, wenn man sich durch Detachirungen kompromittirt.

Der Kaiser hofft und fordert, daß Ihre 7 Infanterie-Divisionen un Ihre Kavallerie gehörig wieder vereinigt und geordnet seien, und daß die selben als ein Ganzes nicht eine Meile (lieue) Terrain einnehmen, ur sie in der Hand zu behalten und nach Bedürfniß verwenden zu können."

Man ersieht aus dieser langen Strafrede, daß Ney mit halben Maß regeln, selbst wenn er dieselben freiwillig beabsichtigt hätte, den Kaiser nich zufrieden stellen konnte. Napoleon glaubte, der Marschall habe das Korp Erlon's auf Grund seiner Aufforderung geschickt und dann unentschlosse wieder zurückgerufen. Blieb Erlon im Marsch auf St. Amand und Wagnelée so würde der Kaiser über den Verlust des Treffens bei Quatre Bras gewis leicht hinweggegangen sein. Soult fährt fort:

„Die Absicht Sr. Majestät ist die, daß Sie bei Quatre Bra Stellung nehmen, und zwar so, wie Ihnen dies schon der gestrige Be fehl vorschreibt. Sollte das nicht ausführbar sein, so senden Sie sogleic den genauesten Bericht darüber ein, der Kaiser wird dann so zu Ihne abmarschiren, wie ich oben bereits erwähnte. Wenn Sie dagegen nu eine Arrieregarde sich gegenüber haben, so greifen Sie dieselb an und nehmen Sie die Stellung.

Der heutige Tag ist dazu bestimmt, diese Operation (Ney's gege die Engländer) zu beendigen, die Munition zu komplettiren, die zerstreute Soldaten zu sammeln und die Detachements wieder an sich zu ziehen Geben Sie in diesem Sinne ebenfalls ihre Befehle. Ueberzeugen Sie sich ob alle Verwundeten verbunden und zurückgeschafft worden sind. Ma hat sich über die Ambulancen beklagt, daß dieselben nicht ihre Pflicht ge than hätten.

Der berühmte Partisan Lützow, der gefangen worden ist, hat aus gesagt, daß die preußische Armee zu Grunde gerichtet sei, und daß Blüche zum zweiten Mal die Monarchie ins Verderben geführt habe."

Wir wissen nicht, aus welcher Quelle Soult diese offenbare Unwahrheit geschöpft hat. Lützow's ehrenwerthe Haltung haben wir bereits kennen gelernt.

Aus diesem Befehl geht unzweifelhaft hervor, daß Napoleon am 17. Juni auf dem Schlachtfelde von Ligny stehen bleiben wollte. Ein Marsch der Armee nach Quatre Bras stand nur für den Fall in Aussicht, daß Ney nicht die ihm dort befohlene Position einnehmen könne; ein Fall, den der Kaiser nach seinem eigenen Siege für ganz unwahrscheinlich hielt. Rastlose Kriegs-Energie spricht sich in diesem Entschluß allerdings nicht aus. Der absteigende Kaiser schuf sich selbst Hindernisse des Erfolges, die der aufsteigende Kaiser bis zum Feldzuge von 1812 nicht gekannt hatte.

Erst um die Mittagsstunde dieses Tages gewann Napoleon eine etwas veränderte Anschauung der Sachlage, und ließ nun durch Soult an Ney befehlen:

„Bei Ligny, den 17. Juni, Mittags.

Herr Marschall! Der Kaiser hat soeben mit einem Infanterie-Korps und mit der Garde bei Marbais Stellung genommen. Se. Majestät trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß Sie den Feind bei Quatre Bras angreifen sollen, um ihn von dort zu verjagen. Das Korps, welches bei Marbais steht, wird Sie bei dieser Operation unterstützen. Se. Majestät wird sich sogleich nach Marbais begeben und erwartet mit Ungeduld Ihre Meldungen."

Gleichzeitig theilte Napoleon seine Armee von Neuem.

Den Havpttheil, zu welchem auch die Korps von Ney bei Quatre Bras stoßen sollten, wollte der Kaiser persönlich gegen Wellington führen, und zwar:

1. Korps Erlon	19,940	Mann	mit	46	Geschützen.
2. „ Reille	15,760	„	„	38	„
6. „ Lobau	7,740	„	„	24	„
Die Garden	19,880	„	„	96	„
Die Kavallerie-Divisionen Domont und Subervie	2,290	„	„	12	„
4. Kavallerie-Korps Milhaud .	3,390	„	„	12	„
3. Kavallerie-Korps Kellermann .	3,420	„	„	12	„
Summa	72,420	Mann	mit	240	Geschützen.

Den kleineren Theil erhielt Marschall Grouchy, nämlich:

Das 3. Korps Vandamme . . .	13,840	Mann	mit	32	Geschützen.
„ 4. „ Gérard	12,300	„	„	38	„
Die Division Teste vom 6. Korps	2,700	„	„	8	„
Latus	28,840	Mann	mit	78	Geschützen.

Transport	28,840 Mann	mit 78	Geschützen.
Die Kavallerie-Division Soult vom Korps Pajol's	1,330 „	„ 6	„
Das 2. Kavallerie-Korps Excelmans	3,100 „	„ 12	„
Zusammen	33,270 Mann	mit 96	Geschützen.

Die Division Girard vom Korps Reille's, gestern dem Korps Vandamme's zum Kampf bei St. Amand angeschlossen — 2400 Mann — blieb auf dem Schlachtfelde zurück, angeblich, um für die Verwundeten zu sorgen; als Reserve war sie für Napoleon, wie für Grouchy doch zu schwach.

Den Marschall Grouchy instruirte der Kaiser mündlich bei Ligny, wo er ihm das Kommando übergab:

„Verfolgen Sie die Preußen. Vollenden Sie deren Niederlage, indem Sie dieselben überall angreifen, wo Sie sie finden. Verlieren Sie die Preußen nie aus dem Auge. Ich werde dem Marschall Ney die Korps, welche mir hier verbleiben, zuführen, — gegen die Engländer marschiren und sie schlagen, wenn jene diesseits des Waldes von Soigne Stand halten sollten. Bleiben Sie auf der Straße Namur — Quatre Bras mit mir in Verbindung."

Napoleon setzte also mit Bestimmtheit voraus, er werde die Engländer ebenso isolirt treffen, als am vorigen Tage die preußische Armee; vielleicht diesseits, vielleicht erst jenseits Brüssel, je nachdem Wellington sich entschloß, ihm Widerstand zu leisten. Die Ermahnung an Grouchy, die Preußen nicht aus den Augen zu verlieren, hatte der Kaiser seit 15 Stunden selbst nicht befolgt.

Grouchy, der erst seit Mitte April c. a. neu ernannte Marschall, bat, ihn von dem ehrenvollen, selbstständigen Kommando zu entbinden. Er machte zahlreiche Bedenklichkeitsgründe geltend, die sämmtlich darauf hinausliefen, daß er besorge, seine Aufgabe mit 30,000 Mann gegen Blücher nicht lösen zu können; er wünsche persönlich bei der Hauptarmee zu verbleiben. Ihm fehlte in der That noch viel mehr la première confiance, die der Kaiser schon im Anfange der Kampagne verloren haben wollte. Napoleon schlug diese Zumuthung, seinen Entschluß zu ändern, mit Schärfe ab, sandte ihm nun aber noch vor dem Abmarsch, — der erst um 3 Uhr Nachmittags von Ligny aus erfolgen konnte, — folgende schriftliche Instruktion, die sich darauf gründete, daß Kavallerie-Patrouillen auf der Straße nach Namur nur Train und Nachzügler angetroffen hätten, — dagegen auf der Straße nach Gembloux auf die preußischen Vorposten Thielmann's gestoßen wären:

„Marschiren Sie mit allen Ihnen überwiesenen Truppen nach Gembloux. Nehmen Sie die Kavallerie Pajol's, Excelman's und die Divisions-Kavallerie Gérard's an die Tete. Lassen Sie die Direktion auf Namur und Mastricht aufklären und verfolgen Sie den Feind.

Suchen Sie den Marsch des Feindes auf und melden Sie mir seine

Bewegungen, damit ich daraus entnehmen kann, was er eigentlich beabsichtigt (que je puisse pénétrer ce qu'il veut faire). Ich verlege mein Hauptquartier nach Quatre Bras, wo sich diesen Morgen noch die Engländer befanden. Unsere Verbindung wird daher auf der Straße von Namur nach Quatre Bras nicht unterbrochen sein. Sollte der Feind Namur geräumt haben, so weisen Sie den Kommandeur der 2. Militair-Division zu Charlemont an, Namur durch einige Garde-National-Bataillone und mit einigen Batterien, die er in Charlemont formiren kann, besetzen zu lassen. Den Befehl über dieselben kann er einem Maréchal de camp übertragen.

Es ist wichtig, daß Sie die Absichten des Feindes erforschen. (Il est important de pénétrer ce que l'ennemi veut faire.) Entweder Blücher trennt sich von Wellington, oder beide wollen sich doch wieder vereinigen (ou ils veulent se réunir encore), um Brüssel und Lüttich zu decken und von Neuem die Entscheidung durch eine Schlacht zu versuchen. Halten Sie in jedem Fall Ihre beiden Infanterie-Korps auf dem Raum einer Meile (lieue) zusammen und wählen Sie am Abend eines jeden Tages solche Stellungen, aus welchen Ihnen die Freiheit des Rückzuges nicht genommen werden kann (occupez tous les soirs une bonne position militaire, ayant plusieurs débouchés de retraite). Stellen Sie Kavallerie-Detachements als Zwischenposten auf, durch welche Sie mit dem Hauptquartier Verbindung unterhalten."

Wir erkennen in dieser Instruktion eine Nachwirkung der Bedenklichkeiten Grouchy's. Napoleon fängt an, in der vollständigen Unkenntniß über die Marschrichtung der preußischen Armee sehr vorsichtig zu werden. Dennoch kommt er in seiner vorgefaßten Meinung nicht zu dem so nahe liegenden Entschluß, die wahrscheinliche Trennungslinie zwischen der preußischen und englischen Armee, die Dyle, stromabwärts rekognosziren zu lassen. Seine volle Aufmerksamkeit bleibt am 17. auf Namur und Lüttich gerichtet, bis er am 18. zu seinem Erstaunen die verschwundene Armee auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance erscheinen sieht, um ihm dort mit neu gesammelter Kraft den Todesstoß zu geben.*)

Als Grouchy, dem Befehl des Kaisers gemäß, den Marsch auf Gembloux antrat, sandte er das Kavallerie-Korps Excelmans voraus, um sich mit der nach dieser Richtung hin schon streifenden Kavallerie-Brigade Berton zu vereinigen. Der Regen goß fortgesetzt in Strömen. Der Marsch wurde dadurch bei dem aufgeweichten Boden so verlangsamt, daß die Infanterie, das eine Korps Vandamme, erst um 9 Uhr Abends vor Gembloux eintraf, die Queue, das andere Korps Gérard, eine Stunde später. (Dieser ver-

---

*) Mit Widerstreben muß de la Tour doch bekennen:
„Nous n'avions pas utilisé la journée du 17, il faut en convenir. L'ennemi, au contraire, en avait profité pour se remettre de sa défaite de la veille."

zögerte Abmarsch der Queue hatte den Grafen Groeben in der Schätzung der Stärke dieser feindlichen Truppentheile getäuscht.) Es mußten sehr nasse Bivouaks bezogen werden.

Grouchy hatte sich an die Spitze der Kavallerie gesetzt. Die Anwesenheit preußischer Truppen an diesem Tage bei Gembloux konnte ihm nicht unbekannt bleiben; aber wohin waren sie abmarschirt? Das Erscheinen Bülow's östlich von Gembloux hatte auch die Einwohner irre geführt. Man wollte die Preußen nach Norden, Süden und Osten in Bewegung gesehen haben. Grouchy eilte mit der Kavallerie noch bis Sauvenière, aber auch hier war der Feind längst verschwunden. Pajol meldete von der Straße nach Namur: er stehe in Mazy, habe bis Namur und östlich bis St. Denis (Straße von Gembloux nach Namur) rekognosziren lassen, aber den Feind nicht aufgefunden.

Grouchy sah sich in eine eigenthümliche Verlegenheit versetzt: — er, der die Ueberlegenheit der preußischen Armee und seine Isolirung von der Hauptarmee fürchtete, konnte nirgends die bestimmte Spur seines Gegners entdecken. Er sollte den Feind nicht aus den Augen lassen und konnte denselben, — den Napoleon am Abend des 16. losgelassen, — nach 24 Stunden nicht wiederfinden.

Für die Nacht zum 18. mußte Excelmans bei Sauvenière bleiben, 6 Eskadrons nach Sart-les-Walhain und 3 Eskadrons nach Perwez schicken; beide Orte liegen nördlich der Römerstraße, Perwez auf dem Wege nach Hannut.

Dann meldete Grouchy dem Kaiser aus:

„Gembloux, den 17. Juni 1815, 10 Uhr Abends.

Sire! Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich Gembloux besetzt habe und meine Kavallerie sich in Sauvenière befindet. Der Feind, ungefähr 30,000 Mann stark, setzt noch immer seinen Rückzug fort. Man hat ihm einen Transport von 400 Stück Hornvieh, Magazine und Bagage abgenommen.

Nach allen Nachrichten, die ich eingezogen habe, scheint es, daß die Preußen, angekommen in Sauvenière, sich in zwei Kolonnen getheilt haben, von welchen die eine über Sart-les-Walhain die Straße nach Wavre eingeschlagen hat, während die andere auf Perwez dirigirt worden ist. Hieraus darf man vielleicht schließen, daß ein Theil dazu bestimmt sei, sich mit Wellington zu vereinigen, und der andere Theil, das Centrum, die Hauptarmee unter Blücher, sich auf Lüttich zurückziehe, denn eine dritte Kolonne hat mit Artillerie ihren Rückzug auf Namur genommen. Ich habe dem General Excelmans befohlen, diesen Abend 6 Eskadrons nach Sart-les-Walhain und 3 Eskadrons nach Perwez vorzuschieben. Sobald ich deren Rapporte erhalte, und wenn die Masse der Preußen sich doch auf Wavre zurückziehen sollte, so werde ich ihnen in dieser Richtung folgen, damit sie Brüssel nicht erreichen und ich sie von

Wellington getrennt erhalte. Wenn dagegen die Meldungen ergeben, daß die preußische Hauptarmee nach Perwez marschirt ist, so werde ich mich zur Verfolgung des Feindes nach diesem Ort begeben.

Die Generale Thielmann und Borstell bildeten einen Theil der Armee, welche Ew. Majestät gestern geschlagen haben. Heute Vormittag um 10 Uhr waren sie noch hier und haben geäußert, daß ihnen 20,000 Mann außer Gefecht gesetzt worden seien. Als sie abmarschirten, erkundigten sie sich nach den Entfernungen bis Wavre, Perwez und Hannut. Blücher ist am Arm verwundet worden, was ihn jedoch nicht verhindert hat, nach Anlegung eines Verbandes, das Kommando fortzuführen. Er ist aber nicht durch Gembloux gekommen."

Diese Meldung durchzuckte den Kaiser doch wie eine böse Ahnung. Wir werden hören, wie er sie am folgenden Tage Vormittags beantwortete, und welchen Entschluß Grouchy bis dahin bereits selbstständig gefaßt hatte.

Wir schließen den 17. Juni mit den Ereignissen bei den Engländern ab.

Aus seinem Hauptquartier Genappe eilte Wellington am 17. Juni früh Morgens wieder nach Quatre Bras. Er fand die eigenen Truppen und den Feind in der am Abend vorher eingenommenen Stellung unverändert stehen, obgleich in der Nacht durch Zufall eine allgemeine Alarmirung stattgefunden hatte. Dem Herzoge kam es jetzt vor Allem darauf an, die in der Nacht unterbrochene Verbindung mit Blücher wieder herzustellen. Unter Führung eines Rittmeisters wurde eine starke Husaren-Patrouille auf der Straße nach Marbais vorgesendet; Oberst Gordon, ein Adjutant Wellington's, schloß sich ihr an. Westlich von Marbais stieß die Patrouille auf französische Vorposten, umging sie in nördlicher Richtung und traf bei dem nahen Tilly auf preußische Truppen. Oberst Gordon sprach den General Zieten persönlich und erfuhr von ihm den bevorstehenden Abmarsch des Armee-Korps nach Wavre. (Wellington selbst äußert darüber: Colonel Gordon communicated with General Zieten, and ascertained exactly the line of retreat of the army under Marshal Prince Blücher upon Wavre.)

Schon um ½8 Uhr Morgens war Gordon wieder persönlich bei dem Herzog zurück und nun im Stande, ihn auf das Genaueste zu orientiren. Wellington fühlte sich außer Stande, eine selbstständige Offensive fortzusetzen: die englische Armee war ja auch durchaus noch nicht versammelt. Ihr Rückzug unterlag überdies nicht den geringsten Schwierigkeiten, weil sie auf ihrer natürlichen Verbindungslinie mit Brüssel bereits stand und dieselbe von keiner Seite her bedroht wurde. Auch wußte ja Wellington die preußische Armee nun wieder in seiner Nähe.

Von Quatre Bras nahm der Herzog das mehrfach betonte Selbstgefühl mit, daß er hier gesiegt habe, während Blücher sein Schlachtfeld habe räumen müssen. Wir erörterten schon früher, wie Wellington ohne die Schlacht

bei Ligny unaufhaltsam nach Brüssel zurückgeworfen worden wäre; ja er hätte ohne dieselbe den Kampf bei Quatre Bras gar nicht aufnehmen können. Indessen täuschte sich der Herzog vollständig, wenn er voraussetzte, Napoleon sei durch den Sieg der Engländer bei Quatre Bras so imponirt worden, daß der Kaiser deshalb unthätig auf dem Schlachtfelde von Ligny stehen geblieben wäre. Die eigentlichen Motive dieser Unthätigkeit haben wir nachgewiesen.

Wellington beschloß den Rückzug auf zwei Straßen, von Quatre Bras über Genappe und von Nivelles über Lillois nach dem Kreuzpunkt beider Straßen, nämlich nach Mont St. Jean, 2⅓ Meile südlich von Brüssel, um hier die ganze Armee zu konzentriren und — wenn möglich — den Kampf mit der Hauptmacht Napoleon's dort anzunehmen. Der Rückzug sollte unter dem Schutz der Kavallerie des Grafen Uxbridge ausgeführt werden; — sie war also am 17. Juni doch bei Quatre Bras eingetroffen, wenngleich der Befehl für dieselbe nicht vorliegt.

Zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags langte Lieutenant v. Massow an, den Gneisenau aus dem Hauptquartier zu Mellery an den Herzog abgeschickt hatte, um ihm die beabsichtigte Konzentration der ganzen preußischen Armee bei Wavre anzuzeigen und ihn zu fragen, ob er entschlossen sei, in Verbindung mit der preußischen Armee den Kaiser Napoleon anzugreifen?

Wellington erwiderte in Gegenwart Müffling's mündlich:

„Ich halte die ursprüngliche Absicht einer vereinten Offensive gegen die französische Armee auch ferner fest. Jetzt dagegen muß ich in die Stellung von Mont St. Jean zurückgehen, wo ich die Schlacht gegen Napoleon annehmen will, wenn ich wenigstens mit einem preußischen Armee-Korps unterstützt werde. Nach der Schlacht hoffe ich, in Verbindung mit dem Fürsten zur Offensive übergehen zu können. Ohne eine preußische Unterstützung am 18. würde ich aber genöthigt sein, nach Brüssel hin auszuweichen."

Mit dieser Antwort eilte Massow nach Wavre zurück.

Die Disposition Wellington's für den Rückzug lautete:

„An den General Lord Hill.

Die 2. Division der Britischen Infanterie (Clinton) marschirt um 10 Uhr von Nivelles nach Waterloo.

Diejenigen Brigaden der 4. Division (Colville), welche jetzt in Nivelles stehen, folgen von dort ebenfalls um 10 Uhr nach Waterloo. Was sich aber noch an Truppentheilen der 4. Division in Braine le Comte und auf der Straße nach Nivelles befindet, ist bei Braine le Comte zu sammeln und bleibt heute dort stehen.

Alle Trains kehren sogleich von Nivelles nach Braine le Comte wieder um und werden von dort ohne Aufenthalt über Hal nach Brüssel dirigirt. Die Reserve-Munitions-Kolonne für die Infanterie muß hinter Genappe auffahren.

Das Korps unter dem Befehl des Prinzen Friedrich von Oranien bricht diesen Abend von Enghien auf, nimmt eine Stellung bei Hal und besetzt Braine le Château (an der Straße von Hal nach Nivelles) mit 2 Bataillonen.

Oberst v. Estorff (hannöversche Kavallerie-Brigade, 3 Husaren-Regimenter) rückt mit seiner Brigade nach Hal und tritt dort unter das Kommando des Prinzen Friedrich."

Diese Disposition bezog sich auf die nicht zur Stelle befindlichen Truppen. Von denjenigen, die sich bei Quatre Bras befanden, trat die Infanterie ebenfalls um 10 Uhr Vormittags den Abmarsch nach Genappe an. Die 3. Division Alten machte die Infanterie-Arrieregarde, hinter sich aber noch das Korps des Grafen Uxbridge und die Vorposten der Kavallerie, um diesen Abmarsch zu maskiren.

Den französischen Vorposten konnten die Veränderungen in der bisherigen Aufstellung der Engländer auf die Länge der Zeit doch nicht entgehen. Ney beschloß nun zu folgen und anzugreifen, um so mehr, da sich von Marbais her bereits die Avantgarden-Kavallerie des 6. Armee-Korps (Lobau) zeigte.

Alten zog zur Deckung der linken Flanke der englischen Marschkolonnen in Brigade-Echelons östlich der Hauptstraße über Sart-Dame-Avelines, Baisy-Thy und Ways in die Position von Genappe, um hier die Kavallerie aufzunehmen.

Graf Uxbridge hatte 58 Eskadrons zur Stelle. Er formirte drei Marschkolonnen und führte die linke über Baisy-Thy und Ways, die mittlere auf der Chaussee nach Genappe, die rechte über Loupoigne nach einer Furth oberhalb Genappe. Die reitenden Batterien unterhielten bei dieser Bewegung von beiden Seiten die Kanonade. Der strömende Regen weichte auch hier den Boden auf und ließ es zu keiner Attacke kommen. Englische und französische Flankeurs tummelten sich vor der Front herum und schossen aufeinander.

Napoleon fuhr der Marschkolonne von Ligny über Marbais nach und erreichte sie gegen 2 Uhr Nachmittags bei Quatre Bras. Hier stieg er zu Pferde und drängte nun zu einer schärferen Verfolgung. Die Kavallerie-Regimenter von Subervie, Domont und selbst von Milhaud sollten erreichen, was noch irgend in dem Unwetter von dem Feinde zu erreichen sei. Auf der Hauptstraße nach Genappe erhielt Erlon's Korps die Tete; hinter ihm kam Lobau, die Garden und Kellermann's Kavallerie als Gros; Reille machte mit dem 2. Korps die Reserve.

Lord Uxbridge konnte aber am Ueberschreiten der Dyle nicht mehr gehindert werden, da dies in drei Kolonnen sehr schnell geschah. Der Rückzug der Engländer wurde mit großer Sicherheit und Ordnung ausgeführt. Die Division Alten durfte wieder abmarschiren. Nördlich der Dyle ließ Uxbridge bei Genappe nur die mittlere Kavallerie-Kolonne halten, um hier den Fran-

zosen das Debouchiren zu erschweren: — dadurch sollte es an dieser Stelle schließlich doch noch zu einem Zusammenstoß kommen.

Genappe hat nur eine Hauptstraße, ein Defilee von über 1000 Schritt Länge, welches sich über die Dyle-Brücke zu dem nördlichen Thalrande hinaufwindet. Dort stellte der Graf zwei schwere Kavallerie-Brigaden rechts und links der Chaussee in Kolonnen zu halben Eskadrons auf, nämlich die Garde-Brigade des Generals Lord Somerset, 4 Regimenter, und die Dragoner-Brigade des Generals Ponsonby, 3 Regimenter. Zwei leichte Regimenter, Husaren des Oberst Vivian, waren nach zurück. Als auch sie in die Intervalle zwischen den beiden Brigaden einrückten, blieb nur eine Eskadron des 7. Husaren-Regiments unter Major Hodge nahe vor dem nördlichen Ausgange von Genappe stehen.

Nach kurzer Zeit hörte man in dem Defilee den wiederholten Zuruf: „en avant! en avant!“ Kurz vor sich Flankeurs, erschienen das 3. und 4. Lanciers-Regiment mit der Tete am Ausgange des Ortes. Diese französischen Ulanen ritten sehr kleine Pferde. Bei dem Anblick der englischen Kavallerie stutzten sie; die hinteren Rotten, welche die Ursache dieses Halts nicht sehen konnten, drängten vorwärts; es entstand ein Gewühl, aus welchem heraus die Ulanen nicht attackiren konnten oder nicht wollten. Jetzt mußte das 7. Husaren-Regiment auf der Chaussee zur Attacke vorbrechen. Major Hodge, dadurch an die Spitze gestellt, versuchte mit seiner Eskadron in den dichten Knäuel der Ulanen einzuhauen; allein ein undurchdringlicher Wald von Lanzen starrte ihm entgegen. Die englischen Husaren vermochten nicht, sich einen Weg zu bahnen. Major Hodje sank, von vielen Lanzenstichen tödtlich verwundet, vom Pferde.

Es gelang dem Feinde, schrittweise in dem wilden Handgemenge vorwärts drängend, Terrain zum Aufmarsch der Eskadrons und Regimenter zu gewinnen, unterstützt von dem Feuer einer reitenden Batterie, die an dem südlichen Ufer der Dyle abgeprotzt hatte, und die englischen Husaren bei einer Krümmung der Chaussee in der rechten Flanke beschoß. Dies war der Moment, in welchem Graf Uxbridge seine schwere Kavallerie einzusetzen beschloß. Auf dem linken Flügel derselben protzte eine englische reitende Batterie ab und beschoß auf kurze Zeit in wirksamster Distanz die französische Kavallerie mit Kartätschen. Dann stürmten die Garde-Riesen des Leib-Regiments auf ihren großen Pferden den Abhang hinunter, den anreitenden Ulanen entgegen.

Der tapfere Oberst John Elley war der Erste, der in die Lanciers einbrach, indem er persönlich zwei Mann, den Einen rechts, den Anderen links aus dem Sattel hieb (he began by cutting down two men right and left).

Der Zusammenstoß war so heftig, daß die französischen Kavalleristen ganz buchstäblich von den schweren Pferden der Gardisten überritten und von oben herunter wie Zwerge zusammengehauen wurden. Es war eine

glänzende Attacke, die an dieser Stelle das unwiderstehliche Uebergewicht der schweren Kavallerie über die leichte zeigte. Der Boden war in wenigen Augenblicken mit Pferden und Menschen ringsum bedeckt. Die Lanciers, die nicht getroffen worden waren, stoben wie Spreu nach allen Richtungen hin auseinander. (They were literally ridden down in such a manner that the road was instantaneously covered with men and horses, scattered in all directions.)

Die Flüchtigen suchten sich in Genappe hineinzuretten, wurden aber auch hier von den kräftigen Streichen der Sieger bis zum anderen Ausgange hin verfolgt, Alles wie eine Windsbraut vor sich her jagend. „It was truly a splendid charge!“ ruft der Berichterstatter mit nationalem Stolze aus. Diese Attacke machte auf den Feind einen gewaltigen Eindruck. Ein französischer Geschichtschreiber erkennt sie lakonisch mit den Worten an: „C'était un coup de vigneur!“

Indessen stehen zu bleiben war nicht die Aufgabe der englischen Kavallerie; sie zog nun mit phlegmatischer Ruhe ab, in weiter Entfernung vorsichtig von den Franzosen gefolgt. Die Dragoner des Generals v. Dörnberg machten von jetzt ab die Queue. Auf kurzer Strecke gingen die englischen Regimenter noch in der Gefechtsformation en échiquier zurück, dann setzten sie sich in die gewöhnliche Marschordnung. Hin und wieder fiel noch ein Kanonenschuß. Der Regen goß nach wie vor in Strömen herunter.

Die französische Infanterie rückte außerhalb der Chaussee mit der äußersten Langsamkeit und nicht in der besten Ordnung vorwärts. Es war bereits ½7 Uhr Abends, als Subervie, Domont und Milhaud in der Nähe des Gasthauses la belle Alliance erschienen, südlich des Dorfes Mont St. Jean. In Folge des Regens trat sehr bald Halbdunkel ein. Napoleon befand sich persönlich bei den Kürassieren Milhaud's. Die englische Kavallerie hatte sich wieder aufgestellt. Hinter ihr konnte der Kaiser Infanteriemassen erkennen. Er ließ vier reitende Batterien vorziehen. Das Feuer derselben wurde erwidert. Napoleon überzeugte sich, daß hier die vereinigte englisch-niederländische Armee ihm gegenüber stehe. Die französische Infanterie war durch Regen und schlechte Wege sehr ermüdet. Erlon und Lobau kamen erst gegen 8 Uhr Abends auf der Chaussee in der Höhe von Plancenoit an. Der Kaiser mußte die Bivouaks beziehen lassen. Ehe dies überall geschehen, war es längst Nacht geworden. Zahlreiche Marodeurs hatten ihren Bataillonen gar nicht folgen können.

Das 1. Korps Erlon und das 6. Korps Lobau lagerten im ersten Treffen zwischen Plancenoit und Mon Plaisir (an der Straße von Nivelles nach Mont St. Jean); hinter beiden Korps im zweiten Treffen die Garden und die Reserve-Kavallerie. Das 2. Korps Reille mußte bei Genappe stehen bleiben und sollte erst am andern Morgen sich mit der Armee zur Schlacht vereinigen. Napoleon brachte die Nacht bei dem Maison du Roi in dem Gehöft Caillou zu, dicht an der Chaussee.

Wellington ließ auf dem rechten Flügel das 2. Korps Lord Hil[l] zwischen Braine l'Alleud und Merbe-Braine bivouakiren; in der Mitte da[s] 1. Korps Prinz von Oranien, südlich von Mont St. Jean, zu beiden Seite[n] der sich dort vereinigenden Straßen; auf dem linken Flügel die Reserv[e] unter Picton bei Papelotte und Smohain, mit Vorposten bis über Friche[r]mont hinaus.

Auf beiden Seiten standen sich die Vorposten sehr nahe gegenüber; di[e] Hauptlinien der Gros kaum eine halbe Meile von einander entfernt. Wel[-]lington nahm sein Hauptquartier in dem Dorfe Waterloo, südlich von de[m] Walde von Soigne. Weder hier noch dort fanden die Truppen auf de[n] nassen Feldern die, wenn auch nur kurze Ruhe, welche vor dem Beginn eine[r] Schlacht so wünschenswerth ist.

Bevor die englische Armee ihre Bivouaks bezogen, hatte Wellington fol[-]genden Befehl nach Braine le Comte an Colville gesendet:

„Die Armee hat sich heute aus ihrer Stellung bei Quatre Bras i[n] die vor Waterloo zurückgezogen. Die Brigaden der 4. Division bei Brain[e] le Comte rücken morgen (den 18.) mit Tagesanbruch nach Hal ab. Ge[-]neral Colville muß sich bei seinem Marsch nach Hal durch die Nachrichte[n] bestimmen lassen, welche er über die Bewegungen des Feindes erhält, o[b] er nämlich auf dem geraden Wege oder über Enghien marschiren muß. Prinz Friedrich von Oranien wird mit seinen Truppen eine Stellung zwischen Hal und Enghien nehmen und dieselbe so lange wie möglich ver[-]theidigen. Wahrscheinlich wird die Armee morgen in ihrer Position südlich von Waterloo verbleiben. General Colville wird über die Auf[-]stellung der Korps und über die Situation der Armee noch nähere Nach[-]richten erhalten."

Was veranlaßte den Herzog, dem Punkte Hal eine so hervorragende Sorge zuzuwenden, da er doch bis zur Stunde keine Meldung über eine Bewegung französischer Truppen nach dieser Richtung hin empfangen hatte? Auch lag ja Hal, mit Bezug auf eine Operation Napoleon's von Quatre Bras über Genappe nach Brüssel, ganz außerhalb, fast 2 Meilen westlich von seiner natürlichen Marschrichtung. Sollte der Kaiser, der doch gewohnt war, auf kürzester Linie mit möglichster Schnelligkeit zu handeln, Umwege suchen, um an die englische Armee heran oder nach Brüssel zu kommen? Die Antwort auf diese Fragen giebt Wellington persönlich, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit seiner ursprünglichen politischen Anschauung, nach welcher er sich für besonders verpflichtet hielt, den Hof Ludwig's XVIII. in Gent zu schützen.

Der Herzog von Berry hatte in der Gegend von Gent einige Hundert Mann zusammengebracht, mit welchen er den König als kriegführende Macht repräsentiren sollte, eine Macht, die nicht zum Schlagen, sondern nur zur Retirade bei einer drohenden Gefahr bestimmt war.

Gegen den Herzog von Berry sprach nun Wellington in der Nacht vom 17. zum 18. Juni aus Waterloo seine Gedanken in folgender Art aus:

„..... Wir haben am Freitag eine sehr blutige Schlacht, ich bei Quatre Bras und die Preußen bei Sombreffe gehabt. Ich hatte sehr wenige Truppen zur Hand und gar keine Kavallerie (J'avais très peu de monde avec moi et point de cavalerie); dennoch gelang es mir, den Feind zurückzuwerfen. Die Preußen haben sehr gelitten und sich in der Nacht zurückgezogen; ich bin dadurch genöthigt worden, am folgenden Tag ebenfalls bis hierher zurückzugehen. Ich habe wenige Truppen des Feindes gesehen, weil er uns nur schwach folgte und den Preußen gar nicht. Diese Letzteren haben gestern (17.) ihr 4. Korps, über 30,000 Mann stark, herangezogen, und ich, ich habe fast meine ganze Armee zusammen (j'ai presque tout mon monde).

Es kann sein, daß der Feind uns über Hal umgeht, obgleich das Wetter schrecklich ist, die Wege abscheulich sind, und ich das Korps des Prinzen Friedrich zwischen Hal und Enghien in Position gelassen habe. Wenn dieses geschieht, so ersuche ich Ew. Königliche Hoheit nach Antwerpen zu marschiren und dort in der Nähe der Festung Kantonnements zu beziehen. Lassen Sie auch Se. Majestät wissen, daß ich ihn bitte, von Gent nach Antwerpen überzusiedeln und dabei die Straße auf dem linken Ufer der Schelde einzuschlagen. Er wird auf dieser Seite bei dem Passiren des Flandernschen Brückenkopfes vor der Festung keine Schwierigkeiten finden.

..... Die Magazine, welche Ew. Königliche Hoheit in Dendermonde oder Aloft haben, schicken Sie, bis auf das Nothwendigste, sogleich über die Schelde zurück. Ich hoffe, und was noch mehr ist, ich habe guten Grund zu glauben, daß Alles gut gehen wird; aber man muß auf Alles gefaßt sein (mais il faut prévoir tout); auch möchte man nicht große Verluste erleiden (on ne veut pas faire de grandes pertes). Deshalb bitte ich Ew. Königliche Hoheit dasjenige zu thun, was ich in diesem Briefe anrathe. Möge Se. Majestät nach Antwerpen abreisen, zwar nicht auf falsche Gerüchte hin, sondern auf die bestimmte Nachricht, daß der Feind, ungeachtet meiner Abwehr, indem er mich über Hal umgangen hat, in Brüssel eingerückt ist. Se. Majestät behält dann noch immer Zeit, den Flandernschen Brückenkopf zu erreichen."

Wellington dachte also, Napoleon werde ihn ohne Schlacht durch eine Flankenbewegung über Hal nach Brüssel zurückmanövriren, und er hielt diese Operation gegen die englische Armee für sehr bedenklich. Seine noch im Jahre 1842 ausgesprochene Ansicht, Napoleon würde klüger gehandelt haben, wenn er die englische Armee in ihrer rechten Flanke umgangen hätte, war nur dann berechtigt, wenn der Herzog in diesem Fall die Absicht hatte, sofort hinter Brüssel nach Antwerpen auszuweichen.

Auch die bevorstehende Schlacht bei Mont St. Jean, wenn sie über

haupt stattfand, erfüllte ihn mit großer Besorgniß. Wir entnehmen di
aus einem Briefe, den er in derselben Nacht an ein Mitglied der Fami
Webster in Brüssel richtete:

„..... Treffen Sie Ihre Vorbereitungen, Brüssel nach Antwerp
hin zu verlassen, wenn das erforderlich werden sollte. Wir haben a
Freitag eine verzweifelte Schlacht geschlagen, in welcher ich siegreich blie
obgleich ich nur sehr wenige Truppen zur Hand hatte (in which I wa
successful, though I had very few troops). Die Preußen wurden sel
rauh behandelt (the Prussians were very roughly handled) und zoge
sich in der Nacht zurück, wodurch ich gezwungen wurde, gestern dasselbe bi
hierher zu thun. Der fernere Lauf der Operationen kann mich nöthigen
Brüssel für den Augenblick Preis zu geben (the course of th
operations may oblige me to uncover Bruxelles for a moment) un
diese Stadt dem Feinde zu überlassen (and may expose that town t
the enemy). Aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen und Ihrer Fa
milie, sich jeden Augenblick zu einer Abreise nach Antwerpen bereit zu
halten. Ich werde Ihnen, im Fall der Gefahr, so frühzeitig wie möglic
nähere Nachricht geben. Bis jetzt besteht sie noch nicht."

An den Gouverneur von Antwerpen sandte Wellington folgende In
struktion:

„Sie haben von diesem Augenblick an Antwerpen als im Belagerungs
zustande befindlich zu betrachten. Lassen Sie sogleich die Ueberschwemmun
gen in Ausführung bringen. Dagegen brauchen Sie es mit den Lebens-
mittel-Vorräthen der Einwohner noch nicht so genau zu nehmen. Unge-
achtet des Belagerungszustandes werden Sie aber doch den König von
Frankreich und sein Gefolge in die Festung lassen, wenn er vor derselben
erscheint. Seiner Garde, wenn sie ihm folgen sollte, weisen Sie Kan-
tonnements in der Umgegend an. Alle Familien, englische oder fremd-
ländische, wenn sie Brüssel verlassen und Einlaß in die Festung begehren,
dürfen Sie aufnehmen, auch wieder frei herauslassen....."

Der Herzog war nicht nur berechtigt, er war auch verpflichtet zu einer
solchen allgemeinen Vorsorge. Aber wir erkennen aus diesen Briefen, die
sämmtlich um 3 Uhr nach Mitternacht expedirt wurden, daß Wellington, —
in dem Gefühl seiner Abhängigkeit von einer Unterstützung durch die
preußische Armee, und in der Ungewißheit, ob und in welchem Um-
fange ihm dieselbe rechtzeitig zu Theil werden würde, — mit Unruhe auf
den Ausgang der bevorstehenden Schlacht blickte, wenn ihm dieselbe nicht gar
durch strategische Manöver Napoleon's diesseits Brüssel gänzlich vereitelt
wurde.

Eine Entscheidung des preußischen Hauptquartiers in Wavre
über die Zeit und über die Truppenstärke, in und mit welcher die eng-
lische Armee unterstützt werden könne, war am 17. Juni nicht so einfach, als
sie uns heute und nach dem glänzenden Ausgange der Kampagne erscheint.

an erwäge nur: — Als Lieutenant v. Massow die Bedingung des Her-
zs zur Annahme einer Schlacht diesseits Brüssel (Unterstützung wenigstens
rch ein preußisches Armee-Korps) dem Fürsten Blücher um die Mittags-
nde überbrachte, da wußte man noch nicht, wo sich das 4., wo sich das
Armee-Korps befände, und ob man diese Korps, wenn losgelassen von
: Verfolgung durch den Feind, nach Wavre werde heranziehen können.
hne diese Korps wäre aber doch eine sofortige Unterstützung durch das
oder 2. Korps in der That sehr gewagt gewesen. Auch der Reserve-
unitions-Transport wurde ja noch erwartet. Das 3. Korps kam erst am
end bei Bavette an; das 4. Korps traf erst um 10 Uhr Nachts bei
ion-le-Mont ein. Es war daher ganz unmöglich, im Laufe dieses Tages
n welchem man das Kanonenfeuer von der Brüsseler Straße her wohl
hört hatte) dem Herzog Wellington von Wavre aus einen bestimmten
ıtschluß mitzutheilen. Sobald sich indessen die Meldung Bülow's gegen
Uhr in der Nacht in den Händen Blücher's befand und fast gleichzeitig
: Anzeige durch Müffling aus Waterloo einging, der Herzog habe bei
:ont St. Jean eine Stellung eventuell zur Schlacht genommen, da konnte
ch Bülow einen Befehl für den 18. zum Vormarsch über Chapelle St.
ımbert zur englischen Armee erhalten, und Müffling wurde sogleich (zwischen
und 12 Uhr Nachts) von der Absicht Blücher's in Kenntniß gesetzt.

Das Antwortschreiben des Feldmarschalls an Müffling ist von Grol-
an's Hand entworfen. Es lautet:

„Hauptquartier Wavre, den 17. Juni 1815.

Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß ich im Verfolg der mir gemachten Mittheilung, der Herzog Wellington wolle morgen einen Angriff in der Stellung von Braine l'Alleud bis la Haye annehmen, meine Truppen folgendermaßen in Bewegung setzen werde: Das Korps von Bülow soll morgen früh mit Tagesanbruch von Dion-le-Mont aufbrechen und durch Wavre über St. Lambert vorgehen, um des Feindes rechte Flanke anzugreifen. Das 2. Korps wird dem 4. Korps unmittelbar folgen, und das 1. und 3. Korps halten sich bereit, dorthin ebenfalls nachzurücken. Die Erschöpfung der Truppen, die zum Theil noch nicht angekommen sind (nämlich die Queue des 4. Korps), macht es unmöglich, früher vorzugehen. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich dagegen, mich zeitig zu benachrichtigen, wann und wie der Herzog angegriffen wird, um danach meine Maßregeln nehmen zu können."

Also nicht nur ein Korps, sondern zwei Korps, und wenn möglich die
ınze Armee wollte Blücher den Engländern zur Hülfe zuführen. Ob in
r That die ganze Armee dazu verwendet werden könne, das mußte von
n Meldungen und den Ereignissen des nächsten Vormittags abhängen.

Der Befehl an Bülow wurde um 12 Uhr (Mitternacht) abgesendet.
: ist ebenfalls im Konzept von Grolman's Hand geschrieben:

„Nach soeben eingelaufener Nachricht vom Herzog Wellington hat

derselbe sich in folgender Position aufgestellt: — mit dem rechten Flügel an Braine l'Alleud, mit dem Centrum bei Mont St. Jean, mit dem linken Flügel bei La Haye. Der Feind steht ihm gegenüber; der Herzog erwartet den Angriff und hat uns um unsere Mitwirkung ersucht. Ew. Excellenz werden daher mit dem 4. Armee-Korps bei Tagesanbruch von Dion-le-Mont aufbrechen, durch Wavre marschiren und die Richtung auf Chapelle St. Lambert nehmen. Wenn der Herzog Wellington mit dem Feinde noch nicht stark im Gefecht sein sollte, so stellen Ew. Excellenz das Korps verdeckt bei St. Lambert auf; sonst aber werfen Sie sich mit der größten Lebhaftigkeit in des Feindes rechte Flanke. Das 2. Armee-Korps wird Ew. Excellenz unmittelbar folgen, um Ihnen zur Unterstützung zu dienen. Das 1. und 3. Korps werden sich ebenfalls bereit halten, um wenn möglich zu folgen. Lassen Sie Ihr Beobachtungs-Detachement bei Mont St. Guibert stehen; es kann sich, sobald es gedrängt wird, allmälig auf Wavre zurückziehen. Alle Bagage, die Trains und was überhaupt zum Gefecht nicht nöthig ist, schicken Sie nach Löwen ab."

Pirch I. in Aisemont erhielt ebenfalls Nachts 12 Uhr folgenden Befehl:

„Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß das 4. Armee-Korps den Befehl erhalten hat, morgen mit Tagesanbruch sich über Wavre in der Direktion auf Chapelle St. Lambert in Marsch zu setzen. Ew. Hochwohlgeboren schließen sich mit dem 2. Armee-Korps unmittelbar an das 4. Armee-Korps an und folgen der Marschrichtung desselben. Sie haben bei Ihren Truppen alle diejenigen Maßregeln zu treffen, welche als Vorbereitung zum Gefecht nöthig sind. Die Bagage, Trains ꝛc. werden nach Löwen dirigirt, und zwar auf dem rechten Ufer der Dyle, damit der Durchzug durch Wavre vermieden werde."

Auch das 3. und 1. Armee-Korps bei Bavette und Bierges erhielten Kenntniß von der Bestimmung des 4. und 2. Armee-Korps für den 18. Juni; sie wurden angewiesen, früh abkochen zu lassen, sich durch Ergänzung der Munition zum Gefecht vorzubereiten, die Trains nach Löwen zu schicken, und zwar diese auf dem linken Ufer der Dyle; endlich der weiteren Verfügung über sich selbst gewärtig zu sein.

So wurde der Anbruch des 18. Juni in dem preußischen Hauptquartier erwartet.

Wir erwähnten bereits, daß Graf Groeben zwischen 7 und 8 Uhr Morgens in Wavre zum mündlichen Rapport eintraf. Blücher empfing ihn, hörte seine Meldung und äußerte dann: leidend wie er sei, hoffe er doch, mit allen Korps zu Wellington abmarschiren zu können.

Gneisenau nahm den Grafen Groeben ins Nebenzimmer, wo sich auch Grolman befand, vor sich die Karte ausgebreitet. Graf Groeben erfuhr hier, daß das 4. Armee-Korps schon im Marsch sei, das 2. ihm folge, und man zwei Korps vorläufig bei Wavre zurückbehalten wolle. Er wiederholte:

„Mit völliger Gewißheit kann ich freilich nicht sagen, daß nur 15,000 Mann aus der Gegend von Gembloux sich hierher wenden werden; aber wenn es auch das Doppelte wäre, die Entscheidung liegt bei der englischen Armee. Bei Wavre wird ein Korps genügen."

Grolman entgegnete:

„Diese Frage wird bis Mittag entschieden sein. Erscheint der Feind bis dahin vor Wavre nicht in zu großer Stärke, so folgt das 1. Korps dem 2. und 4., vielleicht auch das 3. Korps. Jedenfalls muß dem Feinde der Uebergang über die Dyle so lange streitig gemacht werden, bis die Hauptstärke der Armee die Lasne, eine Meile westlich von Wavre, überschritten hat."

Gneisenau theilte die Ansicht Grolman's vollkommen.

Der Feldmarschall, von dem Gefühl beseelt, die Wiedervergeltung für den Unfall des vorigen Tages an Napoleon mit aller Kraft zu suchen, diktirte um $^1/_2$10 Uhr Vormittags dem Grafen Nostitz folgenden Brief aus eigenem Antriebe in die Feder:

„An den General v. Müffling.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, Namens meiner dem Herzog Wellington zu sagen, daß, so krank ich auch bin, ich mich dennoch an die Spitze meiner Truppen stellen werde, um den rechten Flügel des Feindes sogleich anzugreifen, sobald Napoleon etwas gegen den Herzog unternimmt. Sollte der heutige Tag aber ohne einen feindlichen Angriff hingehen, so ist es meine Meinung, daß wir morgen vereint die französische Armee angreifen.

Ich trage Ew. Hochwohlgeboren auf, dies als Resultat meiner innigen Ueberzeugung dem Herzog mitzutheilen und ihm vorzustellen, daß ich diesen Vorschlag für den besten und zweckmäßigsten in unserer gegenwärtigen Stellung halte."

Nostitz legte diesen Brief dem General Gneisenau vor, der demselben im Geiste des alten Feldmarschalls mit Freuden zustimmte. Doch veranlaßte er den Grafen Nostitz, folgende Nachschrift persönlich hinzuzufügen:

„Der General Gneisenau ist mit dem Inhalt dieses Briefes einverstanden, bittet aber Ew. Hochwohlgeboren, genau zu erforschen, ob der Herzog wirklich den festen Vorsatz hat, sich in seiner Stellung zu schlagen, oder ob es vielleicht bloße Demonstrationen sind, welche für unsere Armee nur höchst nachtheilig sein können. Ew. Hochwohlgeboren werden wohl die Gnade haben, mir Dero Ansichten darüber mitzutheilen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, von dem, was der Herzog thun wird, genau unterrichtet zu sein, um darauf unsere Bewegungen basiren zu können.

Graf Nostitz."

Ehe noch von Müffling eine Antwort eingehen konnte, hatte man in Wavre schon zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags den letzten Entschluß ge-

faßt. Freilich war Gneisenau nicht ohne Mißtrauen, eine Folge seiner großen Verantwortlichkeit in diesem Moment. Er glaubte, daß ihn die Engländer bei Ligny in Stich gelassen hätten. Sollte dies am 18. Juni auf dem Marsch zu ihnen hin zum zweiten Mal geschehen? — vor sich die ganze Macht Napoleon's, wenn Wellington nach Brüssel abzog, und hinter sich das feindliche Korps, welches die preußische Armee aufsuchte, vielleicht erreichte. Diese Situation hätte in der That sehr kritisch werden können. In wiefern in diesem Fall noch ein Ausweichen nördlich nach Löwen möglich gewesen wäre, blieb dahingestellt. Dennoch entschied sich auch Gneisenau noch vor der erwarteten Mittagsstunde, auch das 1. Korps Zieten nach Ohain, rechts von Bülow, abmarschiren zu lassen, und nur dem 3. Korps Thielmann die Aufgabe zu stellen, den Feind, wenn er erschiene, bei Wavre zurückzuhalten. Bis jetzt war noch nicht einmal die Annäherung feindlicher Spitzen gemeldet worden. Wir werden sogleich hören, mit welchen großen Schwierigkeiten die drei preußischen Armee-Korps auf ihrem Marsch, ungeachtet der verhältnißmäßig kurzen Distanz, zu ringen hatten. Nachgewiesen haben wir bereits, wodurch es geschah, daß Bülow mit dem 4. Korps an die Tete genommen wurde. Es war dies unter den bestehenden Umständen eine sehr natürliche Maßregel; allein das Defiliren zweier Korps über die eine Brücke bei Wavre hat freilich später die Frage veranlaßt, ob es bei der raschen Wiederherstellung der taktischen Ordnung in dem 1. und 2. Korps nicht besser gewesen wäre, das 1. Korps von Bièrges, das 3. Korps von Bavette zuerst antreten, das 2. Korps von Aisemont folgen zu lassen und das 4. Korps bei Wavre oder selbst bei Dion-le-Mont zurückzubehalten. Bülow's Truppen trafen, wie wir schon hörten, in der Nacht bei Dion-le-Mont ein, brachen auch in der Nacht wieder auf, und kamen doch erst am späten Nachmittag zum Gefecht. Indessen sie waren an Zahl die stärksten, und da das ganze 4. Korps eine Schlacht verfehlt hatte, so lag auch der Ehrenpunkt für dasselbe nahe, bei der nächsten Schlacht zuerst am Kampfe seinen Antheil zu erhalten. Dem General Bülow fiel dadurch das Glück zu, in dem gefahrvollsten Augenblick für die Engländer wirklich die Entscheidung geben zu können.

Um 11 Uhr Vormittags stieg Blücher zu Pferde und verließ mit den Offizieren seines Stabes Wavre. Er hätte sich, wie er heiter äußerte, lieber auf dem Pferde anbinden lassen, als trotz aller Schmerzen die Schlacht zu versäumen.

Inhalts-Verzeichniß des dritten Theils.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Sur les hauteurs derrière
Frasne le 16me Juin 1815
à 10 heures et demi

Mon Cher Prince

Mon Armée est située comme il
suit.
Le Corps d'Armée du Prince d'Orange
a une division ici et à quatre Bras;
et le reste à Nivelles.
La Reserve est en marche de Waterloo
sur Genappe; où elle arrivera à Midi.
La Cavalerie Anglaise sera à la
même heure à Nivelles.
Le Corps de Lord Hill est à Braine
le Comte.
Je ne vois pas beaucoup de
l'ennemi en avant de nous;

et j'attends les Nouvelles de
votre Attaque; et l'arri
des troupes pour decider
operations pour la journée.
Rien n'a paru du coté
Bruck; ni sur notre droit
Votre très obeissant Servit
Wellington

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,
General-Lieutenant z. D.

1875.

Achtes und neuntes Heft.

Inhalt:

Die großen Uebungen in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1874.
von A. v. S.
(Mit drei Plänen.)

Berlin 1875.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.

Der preußische Feldzug in Holland 1787.

Nit besonderer Rücksicht auf die Beschaffenheit und Vertheidigungsfähigkeit des Landes.

Von
Th. Frhr. v. Troschke, General-Lieutenant z. D.

Einleitung.

Der mit überraschender Schnelligkeit durchgeführte Feldzug, durch welchen tönig Friedrich Wilhelm II. bald nach Vollendung seines ersten Regierungs-ahres die Herstellung des noch verwandten Hauses Oranien in seine durch evolutionaire Bewegungen beeinträchtigten Gerechtsame bewirkt hat, bietet in nehrfacher Beziehung hervorragendes Interesse.

Vor allem konnte dadurch eine schwer wiegende Probe abgelegt werden, n wie weit der Geist noch fortwalte, welcher im Laufe der fast ein halbes Jahrhundert umfassenden Regierung Friedrich des Großen so Gewaltiges eleistet und Preußen auf den Gipfel des Ruhmes erhoben hat. Es hat ich diese Probe aber auch zugleich auf diejenigen Veränderungen erstreckt, velche der König bald nach Antritt seiner Regierung ins Leben gerufen.

Diese Probe militairischer Leistungen war um so bedeutungsvoller, als ie zu überwindenden Schwierigkeiten denjenigen nahe kamen, welche den Feldzug Ludwig XIV. im Jahre 1672 zu einem der merkwürdigsten der ieueren Geschichte gemacht haben.

Wenn hiernach erhebliche Gründe obwalten, welche geeignet erscheinen, das allgemeine Interesse dem hier behandelten Gegenstande zuzuwenden, so st doch auf der anderen Seite nicht zu verkennen, daß sich an die durch den Feldzug von 1787 inaugurirte Periode für den Vaterlandsfreund Folgen knüpfen, welche derselbe nicht ohne Bedauern zu verfolgen vermag. Nament-

lich kann es nicht bezweifelt werden, daß der alle Erwartungen übertreffende Erfolg Heer, Volk und König mit einem Selbstgefühl*) erfüllt hat, welches wesentlich dazu beitrug, daß letzterer von der vorsichtigen Zurückhaltung absehen zu können glaubte, mit welcher Friedrich der Große in der zweiten Hälfte seiner Regierung die politischen Verhältnisse behandelt hatte, und keinen Anstand nahm, die Rolle des Schiedsrichters in Europa zu versuchen.

Bei allem Glanze, welcher bei Durchführung dieser Rolle Preußen während eines Zeitraums von 4 Jahren umgab, indem dasselbe als kontinentale Vormacht eines von England unterstützten politischen Systems die Stützung der schwächeren Staaten gegen die eng verbundenen Kaiserhöfe von St. Petersburg und Wien übernahm, die um so ungebundener schalten zu können glaubten, als für äußere Beziehungen auch jetzt noch das Wort Friedrich des Großen: „la France dort“ Geltung fand, welches die Situation von 1772 kennzeichnet — erwies sich doch diese vom Minister Graf Hertzberg getragene Richtung als eine solche, welche auf die Länge die finanziellen und sonstigen Staatskräfte Preußens übersteigen mußte.

Die hieraus erwachsenden Verhältnisse stellten nicht nur die durch den Ausspruch des großen Königs: „Je me garderai bien, de faire le Donquichotte pour les Turcs“ charakterisirte Politik als Ausfluß tiefer Weisheit hin, sondern beschleunigten auch in Verbindung mit der verhängnißvollen Veränderung der Weltlage, die von dem revolutionirten Paris aus im Anzuge war, jene Umgestaltung der preußischen Politik, welche sich an die Konferenzen von Reichenbach und Pilnitz knüpft, und welche besonders dadurch schädlich wirken mußte, daß bereits nach 4 Jahren der durch den Frieden von Basel gekennzeichnete abermalige Systemwechsel folgte. Durch Alles dieses hat sich die Isolirung entwickelt, welche etwa ein Jahrzehnt später die furchtbare Katastrophe von 1806 herbeiführte.

Wiewohl man sich gewöhnt hat, diese letztere als eine Folge des an die Ereignisse von 1787 anknüpfenden Heraustretens aus den bisherigen Bahnen der preußischen Politik und des damit verbundenen geringen Maaßes von Stetigkeit aufzufassen, so sollte man doch nicht vergessen, daß dadurch der Boden für die Aufnahme der Lehren der Geschichte hergerichtet worden, aus welchem von jener Zeit tiefster Erniedrigung ab eine ebenso beharrliche, als erfolgreiche Politik erwachsen ist, in deren Fortentwickelung wir uns noch jetzt befinden.

Nicht die in den Wegen des Hergebrachten fortrollenden Jahre sind es, deren Geschichte wir als vorzugsweise lehrreich zu erachten haben, sondern

---

*) Beredten Ausdruck findet dieses Selbstgefühl in einem zu den Kriegsakten gehörigen Schreiben des Generals Grafen Kalkreuth an General v. Pfau am 12. Januar 1789: „Aus dem Kriege wird für diesmal nichts. Für Preußen eine glänzende Epoche! Mit dem ersten Tempo nach dem Degen bringt es ganz Europa zum Gehorsam!“

diejenigen Epochen, die Bahn für das Neue brechen, welches sich im Laufe der Zeit hervor an's Licht drängt. Die Billigung wie der Tadel, welche die Wissenschaft solchen Zeiten vorbehalten hat, werden zu bedeutsamen Wegweisern für dereinstige ähnliche Zeiten, deren Gestaltungen zwar nie ganz in derselben Weise erwachsen, aber an der Hand der Geschichte sehr wohl bedeutsame Schlüsse auf ihr innerstes Weisen zulassen.

Ein um so höheres Interesse muß aber eine solche Epoche für den Vaterlandsfreund in Anspruch nehmen, wenn — wie im vorliegenden Falle — die zu betrachtenden Ereignisse sichtlich der Abglanz einer der Nation besonders theuren vorangegangenen glorreichen Zeit sind.

In diesem Sinne hat Verfasser der an ihn ergangenen ehrenvollen Aufforderung, sich einer Bearbeitung des Eingangs bezeichneten Theils der vaterländischen Geschichte zu unterziehen, mit besonderer Genugthuung entsprochen und zwar um so mehr, als die Ereignisse selbst eine Fülle erfreulicher und ruhmwürdiger Erinnerungen hervorrufen.

Die staatliche Existenz der vereinigten Niederlande knüpft sich an die Union von Utrecht, in welcher sich im Jahre 1579 die bekannten sieben Provinzen für alle Zeit zu einem gemeinsamen Staatswesen verbündeten, um der Gewaltherrschaft Philipp II. von Spanien entgegenzutreten. Die Art, wie jede dieser Provinzen oder Staaten dabei ihre volle Souveränität gewahrt hatte, würde ohne Zweifel nach kurzer Frist zur völligen Auflösung des Bundes geführt haben, wenn derselbe nicht einen anderweitigen Halt durch die ebenso bedeutsame, wie eigenthümliche Verbindung mit dem Hause Oranien erhalten hätte.

Der Genius der Heroen des älteren Hauses Oranien war es, der im Laufe von sieben Jahrzehnten fast ununterbrochener, oft gegen große Uebermacht geführter Kämpfe die Sache der Niederlande hoch zu halten und bis zu dem durch den Westphälischen Frieden 1648 besiegelten glorreichen Ausgang hindurchzuführen vermochte. Wenn bereits drei Jahre nach diesem denkwürdigen Abschluß jenes Heldengeschlecht mit Prinz Wilhelm II. zu erlöschen schien, so beugte dem zwar wenige Tage nach dessen Tode die Geburt des nachmals so berühmten Wilhelm III. vor; es wurden aber von den Gegnern des Hauses Oranien, an deren Spitze der hochbegabte Johann de Witt stand, die für ihre Sache so günstigen Umstände zur Beseitigung der Erbstatthalterwürde der Union und aller damit verbundenen mannigfachen Aemter und Befugnisse benutzt.

Zu diesen gehörte die Erbstatthalterwürde jeder der 5 einzelnen Provinzen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern und Over-Yssel, der Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See als General-Kapitain und General-Admiral, die Wahrnehmung sonstiger wesentlicher Theile der ausübenden Gewalt und der Zutritt zu den als Delegirte der einzelnen Staaten im Haag versammelten General-Staaten, so oft dem Erbstatthalter das

Erscheinen in deren Mitte erforderlich schien. Die unter den oben erwähnten 5 Staaten nicht mit aufgeführte Provinz Friesland (Westfriesland) und zeitweise auch Gröningen hatten in der Person des jedesmaligen Chefs des jüngeren, noch jetzt fortblühenden Hauses Oranien-Nassau einen besonderen Erbstatthalter an ihrer Spitze.

In dem Jahre der höchsten Noth 1672 berief die Stimme der von Ludwig XIV. im Bunde mit Karl II. von England schwer bedrängten Nation den jugendlichen Prinzen Wilhelm III. in die von seinen ruhmvollen Vorfahren eingenommene Stellung, in welcher er — unterstützt durch mancherlei neue ihm zuerkannte Gerechtsame — nicht nur die Freiheit und die Macht seines Vaterlandes glänzend aufrecht zu erhalten, sondern auch das gesammte Europa vor den Fesseln zu schützen wußte, in welche die Herrschbegier des Königs von Frankreich dasselbe zu schlagen drohte.

Der Erwerb der Krone Englands änderte an den Beziehungen Wilhelm III. zu den Niederlanden nichts. Bei seinem Tode im Jahre 1702 ging in Ermangelung direkter Erben die Erbstatthalterwürde abermals ein.

Die Erfolge des Marschalls von Sachsen an der Spitze der französischen Armee und die damit für die Niederlande verbundenen Verluste und Gefahren drängten um das Jahr 1747 die Nation abermals auf denselben Weg, der sich 1672 als so heilsam bewährt hatte. Der ausgezeichnet begabte und wahrhaft populäre Chef der jüngeren oranischen Linie wurde als Wilhelm IV. in alle Würden des verwandten älteren Hauses eingesetzt, so daß er nunmehr als der erste Statthalter über alle sieben Provinzen dastand. Die Erblichkeit war auch auf die weibliche Linie ausgedehnt worden, und die Eventualitäten der Vormundschaft sorgfältig vorgesehen, die nur zu bald — bereits 1754 — durch den Tod Wilhelm IV. eintreten sollten.

In dem komplizirten Apparat dieser Vormundschaft fiel die hervorragendste Rolle dem Prinzen Ludwig von Braunschweig anheim, der auch nach erlangter Mündigkeit Wilhelms V. fortfuhr, dessen bevorzugter Berather zu bleiben, bis er sich 1784 genöthigt sah, der großen Abneigung das Feld zu räumen, welcher das von ihm vertretene System in weiten Kreisen begegnete.

Diese Abneigung hatte ihren vorzugsweisen Grund in der Vorliebe, welche Wilhelm V. — der Sohn einer britischen Prinzessin — für die Aufrechterhaltung des uralten Bündnisses mit England kundgab.

Das Uebergewicht im Welthandel, welches mit immer wachsender Entschiedenheit im Laufe des 18. Jahrhunderts von Holland auf England überging, machte die Mißstimmung des ersteren in dem Maaße rege, daß bei Gelegenheit des Abfalls der britischen Kolonien an Nordamerika Verwickelungen beider Staaten nicht ausbleiben konnten und um so eher zum Kriege führen mußten, als ein solcher bereits zwischen Frankreich und England ausgebrochen war und letzteres im Gefühl seiner maritimen Uebermacht in hohem

Grade rücksichtslos gegen die Niederlande verfuhr. Bei dem im Jahre 1780 ausgebrochenen Kriege, in welchem die Holländer ihren alten, durch so viele Seesiege erworbenen Ruhm zu behaupten wußten, gewann die Ansicht Geltung, daß der Erbstatthalter die nationale Sache nicht mit vollem Herzen vertreten habe, wodurch er viele seiner Anhänger verlor, die sich auch nach Herstellung des Friedens im Jahre 1783 ihm nicht wieder zuwandten. Eine andere Art, seine Popularität zu untergraben, bestand darin, daß die Partei seiner Gegner sich den Namen der Patrioten beilegte und behauptete, er sei bemüht, die ihm zustehende Prärogative über die verfassungsmäßigen Grenzen auszudehnen. Die Beziehungen zu Amerika und die ganze Geistesströmung, die sich in Frankreich geltend zu machen begann, trugen nicht wenig zur Verstärkung der sogenannten patriotischen Partei bei, welche bald nicht nur der oranischen das Gegengewicht halten, sondern auch mit Vortheil gegen dieselbe vorgehen konnte.

In Verfolg der Verwickelungen mit Kaiser Joseph II., der das Besatzungsrecht der Holländer in den Barrierepläßen der österreichischen Niederlande und die Sperrung der Schelde nicht ferner gelten lassen wollte und sich nur durch eine mit Geldopfern verbundene Vermittelung des mit ihm alliirten Frankreich zu einem Abkommen bewegen ließ, hatten die Patrioten im Jahre 1785 ein Bündniß mit Frankreich durchzusetzen gewußt.

In demselben Jahre traten auch auf anderem Gebiet verstärkte Konflikte des Erbstatthalters mit seinen Gegnern zu Tage. Wenngleich sichtlich bestrebt, innerhalb der Schranken zu bleiben,*) welche seinen mannichfachen Befugnissen gesetzlich gezogen waren, hatte Wilhelm V. doch nicht vermocht, ganz dem Grundsatze zu huldigen, für den ihn Friedrich II. bei der Vermählung mit seiner Nichte, der einzigen Schwester des nachherigen Königs Friedrich Wilhelm II., zu gewinnen gesucht hatte: sich als den ersten Diener des Staates zu betrachten. Bezeichnend sind in Bezug hierauf die Abschiedsworte, mit welchen der große König 1766 die junge Prinzessin von Oranien entließ: „Vous êtes heureuse, ma nièce, vous allez vous établir dans un pays, où vous trouverez tous les avantages de la royauté sans aucun de ses inconvéniens!“

Neben kleineren Streitigkeiten, zu denen die von den Patrioten erhobene Beschwerde, daß die Offiziere der Garde als Hauptzierde ihrer Ringkragen das oranische Wappen und nicht das der vereinigten Staaten trügen, gehört, und zu denen bald der Streit über das Vorrecht ausschließlicher Benutzung des Hauptportals des Staatenpalastes im Haag seitens des Erbstatthalters

*) Für diese Gesinnung des Prinzen von Oranien legen auch die Kriegsakten Zeugniß ab. Als es sich bereits um die Uebergabe von Amsterdam handelte, bemühte er sich, auf die preußischen Generale einzuwirken, nichts gegen die Verfassung Streitendes oder Gewaltsames vorzunehmen.

hinzutrat, war es besonders die Entziehung der selbstständigen Verfügung über die Kommandantschaft der Residenz, zu welcher die Stände der Provinz Holland angeblich aus dem Grunde geschritten waren, weil ihre Personen nicht hinreichend gegen den oranisch gesinnten Pöbel geschützt seien, wodurch die Verhältnisse zum Bruch gedrängt wurden. Wilhelm V., schwer in seiner Würde gekränkt, hörte auf, Uniform zu tragen und siedelte nach Nimwegen über, wo er das späterhin abgerissene Schloß bezog, dessen Grundmauern noch aus der Zeit Karl des Großen herrührten. Daneben residirte er öfter auf seinem Schlosse Loo in Geldern.

In der Provinz Holland, deren kolossaler Reichthum dieselbe in den Stand setzte, 60 Prozent aller Staatskosten zu tragen, und die deshalb von jeher hervorragenden Einfluß auf die Gesammt-Politik der vereinigte Niederlande gehabt, verlor die oranische Partei, besonders durch revolutionaire Bewegungen in den größeren Städten, je länger je mehr am Boden. In der Provinz Utrecht waren die Stände des Adels und der Geistlichkeit, verbunden mit der Minorität der Städte, der oranischen Sache treu geblieben und hatten ihre Sitzungen nach Amersfort verlegt, woselbst sie der Erbstatthalter durch Zusammenziehung von Truppen schützte, die späterhin ein Lager bei Zeist (1 Meile östlich Utrecht) bezogen. In der Hauptstadt der Provinz hatte die antioranische Partei mit großer Entschiedenheit das Uebergewicht gewonnen. Man betrieb die Organisation einer Bürgermiliz mit solchem Nachdruck, daß dieselbe bereits am 9. Mai 1787 im Stande war, einem oranischen Regimente bei Jutphaas (3/4 Meile südlich Utrecht) mit bedeutendem Erfolge entgegenzutreten.

Die Versuche der antioranischen Partei, die Repräsentanten der Provinz Utrecht in den Generalstaaten, welche die zu Amersfort versammelten Stände als ihren Vollmachtgeber betrachteten, durch Delegirte der Stadt Utrecht und der sich ihr auschließenden Städte zu ersetzen, hatten keinen Erfolg, und da überdies Zeeland, Friesland und Geldern im Allgemeinen im oranischen Interesse blieben, so behielten die Anhänger des Erbstatthalters, einige Schwankungen abgerechnet, in den Generalstaaten die Majorität, gegen welche die Stimmen von Holland, Overyssel und Gröningen nicht aufkommen konnten die der Gegenpartei angehörten.

Ganz ohne Opposition gegen den Erbstatthalter war indessen selbst die Provinz Geldern — die anhänglichste von allen — nicht. Zwei kleine Städte Hattem und Elburg setzten sich den Beschlüssen der übrigen Stände entgegen, welche ihrerseits dem Prinzen von Oranien, in seiner Eigenschaft als General-Kapitain von Geldern, den Auftrag ertheilten, bewaffnet einzuschreiten, was die Auswanderung eines großen Theils der Einwohner in die Nachbarprovinz Overyssel zur Folge hatte. Die Stände der Provinz Holland, welche einstweilen entscheidendere Maßregeln noch zurückgehalten hatte, um von dem Erbstatthalter die Patente zu erhalten, ohne welche die von ihnen verlangte

Rückverlegung der in anderen Provinzen dislozirten, von Holland besoldeten Regimenter gesetzlich nicht erfolgen konnte, entschlossen sich nunmehr zu dem entschiedenen Schritt, den Prinzen von Oranien in seinen Funktionen als General-Kapitain von Holland zu suspendiren. Da derselbe von Seiten der Stände von Overyssel, Friesland, Gröningen und Zeeland die Weisung erhielt, ihre Truppen nicht gegen eine der verbündeten Provinzen zu verwenden, und die Truppen von Utrecht ohne Mitwirkung der Hauptstadt füglich nicht erhalten werden konnten, so blieben dem Prinzen im Wesentlichen nur die Geldernschen Truppen in der Stärke von 3500 bis 4000 Mann. In ähnlicher Weise hatte der Kanton Bern die von ihm abhängigen, in den Niederlanden dienenden Schweizertruppen angewiesen, sich in den bevorstehenden Kämpfen neutral zu halten. Es scheint, daß dieselben in den Festungen der sogenannten Generalitätslande (Nord-Brabant, Staaten Flandern ꝛc.) Verwendung gefunden haben.

Die oben erwähnte Suspension erfolgte am 22. September 1786. Es schlossen sich an dieselbe Anträge auf Ausdehnung dieses Verfahrens auf sämmtliche übrigen Würden des Prinzen von Oranien, ohne daß für dieselben eine Majorität herbeigeführt werden konnte.

Am 28. Juni 1787 fand das Ereigniß statt, welches für die damalige holländische Revolution das entscheidende geworden ist. Die Prinzessin von Oranien, welche ihre dermalige Residenz verlassen hatte, um sich nach ihrem Lustschloß tom Bosch in der Nähe des Haag zu begeben, wurde in der Gegend von Schoonhofen von dem von Seiten der Patrioten aufgestellten Cordon angehalten und auf Weisung der in Woerden mit großen Vollmachten fungirenden militairischen Kommission (Defens Kommission) zurückgewiesen. Beleidigende Formen scheinen ihr dabei nicht in dem Maße erspart worden zu sein, wie dies von den Gegnern behauptet wird. Wenigstens wird berichtet, daß der Milizoffizier, welcher mit gezogenem Degen Aufstellung im Zimmer der Prinzessin genommen hatte, bei Rückkehr der Oranier Hand an sich selber gelegt, sich also doch wohl schuldig gefühlt habe.

Der preußische Gesandte im Haag, v. Thulemeier, welcher in Gemeinschaft mit einem französischen Bevollmächtigten bemüht war, die Zerwürfnisse beizulegen, und sich dabei der sorgfältigsten Rücksicht auf die Souveränität der Staaten befleißigt hatte, erhielt nunmehr Befehl, Satisfaktion für die der Schwester seines Monarchen zugefügte Beleidigung zu verlangen. Bereits im August begannen die Märsche der Truppen, die sich unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig zur Unterstützung des preußischen Verlangens im Herzogthum Cleve concentrirten. Nachdem die große Mehrzahl derselben Anfangs September beisammen war, überreichte der Gesandte am 8. September sein Ultimatum, welches dahin lautete, daß die preußischen Truppen nach Ablauf von 4 Tagen die Feindseligkeiten gegen die Provinz Holland eröffnen würden, insofern dieselbe sich nicht bereit erkläre, der Prin-

zessin von Oranien Entschuldigungen zu sagen, die Schuldigen zu bestrafen und ähnliche Hindernisse ihrer Reise zu beseitigen. Die Stände von Holland erklärten sich am 12. September 1787 zwar bereit, eine Gesandtschaft behufs etwa erforderlicher Aufklärungen nach Berlin zu entsenden, lehnten im Uebrigen aber alles Eingehen auf die Forderungen des Gesandten ab. Mit den Generalstaaten und den nicht mit Holland in näherer Verbindung stehenden Theilen der niederländischen Union blieb Preußen im Zustande des Friedens, als zu der angegebenen Frist die Ueberschreitung der Grenze erfolgte. Die Provinz Holland war es, mit welcher Preußen ausschließlich Krieg führte. Die von der anti-oranischen Partei auf Grund des bestehenden Bündnisses von Frankreich dringend erbetene Unterstützung konnte nicht rechtzeitig eintreffen, da der schwache Minister Loménie de Brienne, Erzbischof von Sens, zu keiner Art von Vorbereitung zu bewegen gewesen war.

Wir lassen auf die obige Einleitung zunächst das Erforderliche über die historischen Quellen, denen wir gefolgt sind, sodann über den Kriegsschauplatz, über die einander bekämpfenden Heere, sowie über die bemerkenswerthesten Persönlichkeiten folgen, um demnächst auf den Kriegsplan und die Kriegsereignisse selber überzugehen.

1. Quellen.

Unter den vom Verfasser Behufs dieser Arbeit vorgenommenen archivalischen Forschungen möchten die im Königlichen Staatsarchiv versuchten insofern Interesse erregen, als es die ersten militairischen Ermittelungen sind, deren Schauplatz das neue Lokal im Lagerhause war. Die bisher im Erdgeschoß des Königlichen Schlosses unter dem Triumphbogen Eoban's von Goethe aufbewahrten archivalischen Schätze sind im Monat Mai dieses Jahres (1874) in das stattliche Gebäude übersiedelt, welches auf den Grundmauern des ältesten markgräflichen resp. kurfürstlichen Palastes, des sogenannten hohen Hauses, entstanden ist.

Die beträchtlich reichere Ausbeute, welche das Archiv des Königlichen großen Generalstabes darbot, läßt sich am Besten mit der Besprechung des nachfolgend sub 1 genannten Werkes verbinden, zu dessen Herstellung seiner Zeit die meisten und wichtigsten der vorhandenen Schriften eingefordert sind. Die Durchsicht derselben muß unzweifelhaft zu der Ueberzeugung führen, daß General v. Pfau sein Material mit ebensoviel Wahrheitsliebe und angemessener kritischer Würdigung, wie mit einem für jene Zeit unzweifelhaft hoch stehenden militairischen Verständniß verwerthet hat. Die höheren Befehlshaber, wie die sonst um Auskunft ersuchten Offiziere sind ihm dabei ganz mit dem Vertrauen entgegen gekommen, wie es derjenige zu beanspruchen hatte, der in Schriften jener Zeit wiederholt als „der redliche Pfau" be-

eichnet wird. Der Umstand, daß man niemals von nachträglichen Rekla-
nationen gehört hat, scheint hiermit im Einklang zu stehen.

1. Geschichte des preußischen Feldzuges in der Provinz Holland im
Jahre 1787 von Theodor Philipp v. Pfau, Königlicher General-Major und
General-Quartiermeister. Berlin, 1790. 362 Seiten in Groß-Quart.

Der Verfasser, der als Flügel-Adjutant das besondere Vertrauen Frie-
richs des Großen genossen und demnächst in den hohen Stellungen als Ge-
eral-Quartiermeister und General-Adjutant Verwendung gefunden, stand
hließlich als Chef eines Infanterie-Regiments an der Spitze eines aus
llen Waffen gemischten Detachements, bei welchem er am 7. Mai 1794 im
Gefecht am Schänzel den Heldentod fand*). Sein Grabstein steht in
er Nähe der Trümmer eines der alten Hohenstaufen-Schlösser in der
Gegend von Neustadt a. d. Hardt. Für den Feldzug von 1787 stand er
em Oberbefehlshaber als Chef des Generalstabes zur Seite und war des-
alb in um so höherem Maße in der Lage, die Motive der Anordnungen
nd den Werth der einzelnen kriegerischen Leistungen zu kennen und zu wür-
igen. Die Bedeutung des ganzen Krieges scheint er bei aller Bescheidenheit
nd gänzlicher Fernhaltung jeder Art von Ueberhebung sehr hoch veranschlagt
ı haben. Wenn auch sonst Nichts darauf hinzielte, ergiebt sich dies doch
us dem an Cäsar erinnernden Wort: Venit, Vidit, Vicit, welches sich
n Titelkupfer um das Bild des Feldherrn schlingt, ein Motto, dessen Wahr-
eitstreue allerdings nicht bestritten werden kann.

Das Buch, unter den Denkmälern, welche siegreichen Heeren durch werth-
olle offizielle Werke gesetzt worden sind, eines der ältesten, erscheint in
reußen als der Stammvater aller späteren.**) Den besonderen Werth, der
erbei auf möglichst reiche Ausstattung mit Plänen zu legen ist, hat bereits
fau erkannt. Er hat sein Werk mit 15 Blatt Zeichnungen ausgestattet, die
) Darstellungen einzelner Theile des Kriegsschauplatzes enthalten, welche
icht nur verwandten Leistungen jener Zeit um Vieles überlegen sind, son-
ern auch dadurch hervorragenden Werth beanspruchen dürfen, daß sie —
ie sich aus den archivalischen Forschungen ergiebt — großentheils Ergebnisse
on preußischen Aufnahmen an Ort und Stelle sind.

2. Tagebuch von dem preußischen Feldzug in Holland 1787. Ohne
ngabe von Autor, Druckort und Jahreszahl. 160 Seiten Klein-Oktav.
a die kleine, mit Wahrheitsliebe und Verständniß abgefaßte Schrift älteren

*) Pfau's Avancement scheint kein besonders rasches gewesen zu sein. Bereits 1757
ı ein auf den Festungskrieg bezügliches Werk von ihm erschienen. In der Korrespondenz
es Jahres 1788 wird er von Kalkreuth einmal „der ehrwürdige Großvater der Obersten-
arge" genannt.

**) Das Wagenersche Werk über 1813, 14 und 15; die Werke über den Krieg von
866 und den von 1870—71. Ueber den Krieg von 1864 ist bisher noch kein offizielles
Werk erschienen.

Datums als die vorgenannte zu sein scheint, so muß sie bei vorkommend Abweichungen nach dieser verbessert werden. Hin und wieder finden si Stellen, die zur Ergänzung des größeren Pfau'schen Werkes willkomme sind. Von verschiedenen Seiten wird die Vermuthung aufgestellt, daß au dieses Werk von Pfau sei, was Vieles für sich hat.

3. Memoiren über meine Verhältnisse zum preußischen Staat und ins besondere zum Herzog von Braunschweig, von dem Oberst v. Massenbac General-Quartiermeister-Lieutenant. Amsterdam 1809.

Obwohl wegen seiner Verwundung in einem der ersten Gefechte übe die ferneren Ereignisse nur kurz berichtend, giebt der Verfasser doch werth volle Aufschlüsse über die Anlage des Feldzuges, sowie über Charakter un persönliche Verhältnisse des Herzogs von Braunschweig, Gaudy's, Pfau' und Anderer. Auch für die damaligen Zustände bietet sich manches Cha rakteristische. So z. B. Seite 10, wo berichtet wird, wie Massenbach' Freund, Oberst v. Stein, der in seinem Stalle Wachskerzen brannte, welch ihm ein Jude auf Kredit lieferte, während ihm die christlichen Lichtziehe keine Talglichter verabfolgten, dem ersteren behufs der Ausrüstung für de Krieg zu einer Anleihe verhalf rc.

Es ist hier wohl der Ort zu einer Aeußerung darüber, in wieweit di von so vielen Seiten geübte, ja von Autoritäten empfohlene Nichtbeachtun der Schriften des sogenannten „berüchtigten Massenbach" Berechtigung hat Zu diesem Ende mögen zunächst einige Worte über Massenbach's Persönlich keit folgen.

Nach mehrjährigem Dienst unter dem Herzog Karl von Württemberg in dessen berühmtem Erziehungs-Institut, der nachherigen Karlsschule, i welcher Schiller sein Mitschüler gewesen zu sein scheint, seine ungewöhnlich Befähigung eine treffliche Ausbildung gefunden, trat Massenbach 1782 i preußische Dienste, und zwar unmittelbar in die Umgebung Friedrich de Großen, der sich von seinen sehr umfassenden Kenntnissen überzeugt hatt und solchen Gefallen an dem jungen Mann fand, daß derselbe volle Ge legenheit erhielt, viel von den letzten Strahlen in sich aufzunehmen, welch nach allen Richtungen, besonders aber in Bezug auf alles zur Kriegskun Gehörige von dem reichen Geist des Monarchen ausgingen, der es bekanntlic liebte, den Schatz seiner Belehrung für einzelne auserwählte jüngere Offizier zu erschließen.

Friedrich Wilhelm II. beglückte Massenbach, der später auf kurze Zei als Flügel-Adjutant um ihn war, mit besonderer Huld, welche durch di Verleihung einer Präbende und des schönen Gutes Bialokosz im Posensche Ausdruck fand. Bevor der König auf einem Ball Gelegenheit nahm, ihm mitzutheilen, daß er zur Theilnahme an der Expedition nach Holland de signirt sei, sagte er: „Dort steht einer, den ich glücklich machen werde."

Im Krieg wie im Frieden auf die Geschäfte eines Generalstabs-Offi-
iers angewiesen, hat Massenbach's unruhiger Geist nicht vermocht, sich auf
ieselben zu beschränken. Die Politik war es, die ihn neben militairischen
ind historischen Studien leidenschaftlich in Anspruch nahm und ihn wieder-
olt zur Einreichung von Denkschriften veranlaßte, deren Gegenstand zweifel-
os außerhalb seines Ressorts lag. Nachdem er sich auch während der ersten
Regierungsjahre Königs Friedrich Wilhelm III. in hohem Ansehn erhalten,
urde er 1806 mit den Funktionen des Chefs des Generalstabes der Neben-
lrmee unter Fürst Hohenlohe betraut, und er war es, der nach der Kata-
rophe an der Saale dieselbe Stelle in Bezug auf die Trümmer der ganzen
lrmee wahrzunehmen hatte, an deren Spitze der Fürst berufen war. Dieser
lufgabe nicht gewachsen, scheiterte er an derselben, ohne die Würde zu wah-
en, welche große Charaktere selbst im Fallen zu behaupten wissen.

Gegenstand der heftigsten Angriffe, konnte Massenbach seinem ganzen
Besen nach in seinen ferneren Schriften sich nicht von Leidenschaftlichkeit und
on einer gewissen Sophistik fernhalten, deren Ziel die eigene Rechtfertigung
ar. Nach den Befreiungskriegen scheint er Veröffentlichungen in Aussicht
estellt zu haben, die mit seinen als Generalstabs-Offizier übernommenen
Verpflichtungen nicht im Einklang standen. Dem wurde durch seine Inter-
irung in einer preußischen Festung vorgebeugt. Sein inneres Leben ist
ierbei immer tieferer Erbitterung anheimgefallen, die sich dem Verzweifeln
n einer höheren Leitung näherte.

Wie Verfasser aus dem Munde des trefflichen Sohnes vernommen,
ar Massenbach in schlafloser Nacht mit sich einig geworden, mit dem Glau-
en an eine gerecht waltende Vorsehung zu brechen, wenn in seiner Lage
ine Aenderung einträte. Dies war um die Zeit, als König Friedrich Wil-
elm III. im Jahre 1827 während der Schmerzenszeit seines Kranken-
agers alle Seelenkraft in dem Nachdenken vereinigte, wie er die von ihm
ach so mannigfachen Richtungen gespendeten Wohlthaten auch auf feindlich
Gesinnte ausdehnen könne. — Der Befehl zur Freilassung Massenbach's
ußte unter diesen Umständen einen überwältigenden Eindruck auf denselben
achen. Er hat denselben nur kurze Zeit überlebt.

Wir sehen uns nach alle diesem und nach wiederholter Durchforschung
er Massenbach'schen Schriften außer Stande, uns denjenigen anzuschließen,
elche in denselben allen sittlichen Ernst vermissen und von der Beschäftigung
it ihnen abmahnen.

Dem ersten Erforderniß des Geschichtsschreibers, die Wahrheit, die
anze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, genügt Massen-
ach allerdings nicht, und möchte schon dieserhalb eine Beschäftigung
it seinen Werken für reifere Jahre aufzusparen sein. Dagegen glauben
ir den Versuch, diese geistreichen Schriften in Verbindung mit sonstigen
ründlichen kriegsgeschichtlichen Studien zu durchforschen und Richtiges von

Falschem zu sondern als eine keineswegs unfruchtbare Uebung geistiger Gym-
nastik bezeichnen zu sollen, in Bezug auf welche nur bedauert werden könnt
wenn der bloße üble Ruf, in den Massenbach gekommen, davon abhielt
Sollte nicht der Umstand, daß ein Mann, wie Rühle v. Lilienstern, welch
den „Bericht eines Augenzeugen" wesentlich in der Absicht geschrieben, irrig
Auffassungen in Bezug auf die Hohenlohe'sche Heerführung durch Herstellun
des wahren Zusammenhangs der Thatsachen entgegenzutreten, fortgese
Massenbach's Freund geblieben ist, nachdrücklich in diesem Sinne sprechen?

Diejenigen, welche es nicht verschmähen, ihre Aufmerksamkeit diese
ebenso gewandten als fruchtbaren Schriftsteller zuzuwenden, werden nicht n
den Genuß haben, überall der fesselnden Schreibart eines der ausgezeichne
sten Zöglinge der Karlsschule zu begegnen, sondern finden zugleich Ge
legenheit, die inhaltsschwere Lehre zu beherzigen, daß willkürliches Hinaus
schreiten aus dem angewiesenen Wirkungskreise die ernstesten Gefahren i
Gefolge hat, deren Beseitigung kein noch so glänzendes Talent verbürge
kann. —

4. Karl v. Clausewitz. Der berühmte Verfasser des Werkes „Vom
Kriege" hat die bewunderungswürdige Analyse, mittelst deren er eine so groß
Anzahl von Feldzügen in anschaulichster Weise zergliedert hat, auch auf de
Feldzug von 1787 erstreckt. Die Resultate hiervon finden wir im 10. The
seiner Werke S. 257—329.

Die Arbeit zerfällt in 3 Abtheilungen: Einleitung (§§. 1—3), Verlau
des Feldzugs (§§. 4—6) und Betrachtungen (§. 7).

§. 1 bringt einen geistgetragenen Abriß der politischen Verhältnisse, au
dem wir als Quintessenz folgenden Satz hervorheben:

> „Nie ist ein Krieg aus Verhältnissen hervorgegangen, die so i
> sich widersprechend, so unbestimmt und verworren waren, und wo
> zwei feindliche Parteien so wenig eine entschiedene Stellung nahmen."

§. 2 behandelt den Vertheidigungszustand der Holländer, insbesonder
ihr überaus eigenthümliches Kriegstheater, in Betreff dessen es heißt:

> „Der Charakter desselben ist eine von Seen, Flüssen, Kanälen
> Gräben, Deichen und zerstreuten Wohnungen so durchschnittene Nie
> derung, wie es vielleicht keine sonst in der Welt giebt. Daß ein
> solches Land mit einer Kriegsmacht unendlich schwer zu durchschreiten
> ist, und daß es dem Vertheidiger fast an jeder Stelle die stärksten
> Punkte zu einem passiven Widerstande darbietet, versteht sich von
> selbst."

§. 3 bespricht die Entscheidung des preußischen Kabinets, die Gewalt
der Waffen in Anwendung zu bringen. Clausewitz ist der Meinung, daß
hierbei beklagenswerthe Leichtfertigkeit obgewaltet, indem die in Anwendung
gebrachten Mittel viel zu gering bemessen waren.

Der II. Abschnitt bringt den Verlauf des Feldzuges in einem Auszuge
ıch Pfau, der mit strengster anatomischer Schärfe das Gerippe der Be-
benheiten mit den Wechselbeziehungen von Ursache und Wirkung klarlegt.

Die im III. Abschnitt enthaltenen Betrachtungen fügen einerseits die in
n vorigen Abschnitten gewonnenen Resultate in den Rahmen der Clause-
tz'schen Auffassungen vom Kriege ein und geben andrerseits überaus
jätzenswerthe Urtheile über Personen und Verhältnisse.

Nach diesem kurzen Abrisse der Clausewitz'schen Bearbeitung glaubt
erfasser dem Leser gegenüber einer Verpflichtung zu entsprechen, wenn er
h über sein Verhältniß zu diesem Erzeugniß eines so hervorragenden Geistes
ßert, dessen Vorhandensein die eigene Arbeit als überflüssig erscheinen lassen
nnte. Zunächst ein Wort über den soeben berührten Zweifel. Verfasser
über denselben durch die Erwägung hinweggekommen, daß die Benutzung
ıes weit reicheren Quellenmaterials an und für sich eine abermalige Be-
beitung rechtfertige. In demselben Sinne spricht der Umstand, daß zahl-
iche Einzelnheiten, welche Clausewitz ausscheiden mußte, um das strategische
kelet des Feldzuges zu geben, sehr wohl verdienen, der Vergessenheit ent-
sen zu werden, welcher jene Thaten, wie Clausewitz' Herausgeber, General
r Kavallerie Graf Groeben, bereits 1837 bemerkt, schon damals mehr als
llig anheimgefallen waren.

In dem Bewußtsein der ungemeinen Schwierigkeit, in enger Anlehnung
ı einen didaktischen Schriftsteller von so eminenter geistiger Größe den ob-
ktiven Aufbau der Thatsachen aus dem Quellenmaterial unbeeinflußt und
ıbeirrt durchzuführen, hat es Verfasser vorgezogen, das eingehende Studium
r Clausewitz'schen Arbeit so lange zu verschieben, bis die seinige im Uebri-
n vollendet war.

So vorbereitet konnte dieses Studium nur um so höheres Interesse, um
reicheren Genuß gewähren. Die Ergebnisse sind dem Manuskript an ge-
gneter Stelle angefügt worden.

Die von Clausewitz benutzte Karte ist die von Wiebeking, die von seinem
erausgeber empfohlene die von Krayenhof in 9 Blatt.

5. Frhr. v. Ardenne, Geschichte des Zieten'schen Husaren-
egiments. Berlin 1874.

Verfasser hat in anziehendster Weise Arbeiten zum Abschlusse gebracht,
elche bereits im Jahre 1840 durch den damaligen Rittmeister v. Griesheim
Angriff genommen worden sind. Die dabei aufgewandte Sorgfalt ge-
hichtlicher Forschung, der bei aller historischen Treue in dem Ganzen wehende
ische Reitergeist und der reiche Inhalt der Thaten des berühmten Regi-
ıents, von denen ein nicht geringer Theil geradezu weltgeschichtliche Bedeu-
ıng zu beanspruchen hat, geben dem Buche einen Werth, wie solcher wohl
lten der Geschichte eines einzelnen Truppentheils zugeschrieben werden kann.

Ganz in der angedeuteten Weise werden uns die Begebenheiten des Feldzuges von 1787 vorgeführt, an denen das Regiment in so hervorragender Weise betheiligt war. Dem Gesammtplane mußte es dabei entsprechen, die hierbei vollbrachten Thaten im Vergleich zu den gewaltigen Kämpfen, welche das Regiment in andern Kriegen durchzufechten hatte, im Ganzen mehr als lustige Episoden vorzuführen. In diesem Sinne beruft sich H. v. Ardenne auf den ihm hier und da aufgestoßenen Ausspruch, „daß der ganze holländische Krieg als eine große Patrouille aufgefaßt werden könne." Bei allem Wahren, was hierin liegen mag, ist dieses Wort doch so geeignet, zur Unterschätzung der Leistungen der damaligen Armee beizutragen, daß Verfasser um so stärkere Verpflichtung zu einer Veröffentlichung fühlt, die, ohne sich zu jener Auffassung in strengen Gegensatz zu stellen, doch nachzuweisen sucht, daß wir uns wesentlich im Gebiet wissenschaftlicher Kriegführung befinden. Der Kriegsschauplatz an sich, als Geburtsstätte einer solchen, fordert dringend auf, diesen Gesichtspunkt nicht aus den Augen zu lassen.

6. Tableau historique de l'Europe depuis 1786 jusqu'en 1796 contenent l'histoire de Frédéric Guillaume II. par L. P. Ségur l'ainé. Paris 1803.

Der Verfasser, Sohn des damaligen französischen Kriegsministers, Marschall Ségur, und Vater des 1873 90 Jahre alt verstorbenen Grafen Philipp S., Verfassers des seiner Zeit epochemachenden Werkes „Napoléon et la grande-armée en 1812" — war im Jahre 1787 Gesandter in Petersburg und 1792 Gesandter in Berlin. An letzterem Ort unter den obwaltenden Umständen zu gänzlicher Erfolglosigkeit verurtheilt, hat er nicht vermocht, seine Darstellung von einer gewissen Bitterkeit frei zu halten, die in der späteren geistvollen Darstellung seiner Erlebnisse in Petersburg gänzlich fehlt. Für die Ereignisse in Holland 1787 kommt ihm besonders die gediegene Denkschrift des damaligen französischen Geschäftsträgers im Haag A. B. Caillard zu statten, welche unter dem Titel „Mémoire sur la revolution de Hollande" den ganzen 3. Theil als besonderen Anhang ausfüllt. Man liest Geschichte, wenngleich man stets den antioranischen Standpunkt des Verfassers zu beachten hat.

Unter der großen Zahl von Werken über allgemeine Geschichte, über Geschichte der Niederlande und über sonstige den hier bearbeiteten Stoff mit umfassende Schriften, welche im vorliegenden Falle zu Rathe zu ziehen sind, begnügen wir uns, die ad 7 und 8 genannten hervorzuheben. Wir hegen die Ueberzeugung, daß unsere Leser, wenn sie die betreffenden Stellen in diesen Werken nachschlagen, durch das Gegeneinanderhalten der Darstellung dieser beiden hervorragenden Historiker eine Anschauung der damaligen verwickelten politischen Verhältnisse gewinnen werden, in welche unsere Zusammenstellung der militairischen Ereignisse sich mit Nutzen einfügen lassen wird. Das Unentbehrlichste haben wir in der Einleitung zusammengestellt.

7. Deutsche Geschichte vom Tode Friedrich des Großen bis zur Grün-
)ung des Deutschen Bundes, von L. Häusser (1. Band S. 201—213).

8. Die Deutschen Mächte und der Fürstenbund. Deutsche Geschichte
›on 1780 bis 1790, von L. v. Ranke. Leipzig 1871. 2 Thle.

Zur genauen Kenntniß des Kriegsschauplatzes, welcher in seinen hydro-
;raphischen Verhältnissen durch die Gewalt der Elemente, wie durch deren
Bekämpfung, in welcher die Bewohner Niederlands wahre Wunder der
Energie und der Betriebsamkeit bewirkten, im Laufe der Jahrhunderte über-
us großartige Umgestaltungen erfahren hat, bedarf es eingehender Studien
m Felde der Hydrographie, aus deren Literatur wir folgende Werke beson-
ers hervorheben:

9. Allgemeine, auf Geschichte und Erfahrung gegründete, theoretisch
raktische Wasserbaukunst, von Wiebeking. Darmstadt.

Die 5 kolossalen Quartbände mit ebensoviel Bänden mit Plänen in
Großfolio sind in den Jahren von 1798 bis 1807 erschienen und großen-
heils mit höchst speziellen Darstellungen der holländischen Wasserverhältnisse
ngefüllt, deren historische Entwickelung mit großer Gründlichkeit nachge-
)iesen wird.

10. Krayenhoff, Précis historique des opérations géodésiques
aites en Hollande.

Verfasser, der als General-Lieutenant an der Spitze dieser Operationen
estanden, hat namentlich auch den hydrographischen Verhältnissen besondere
Sorgfalt zugewendet. Dieselben verdanken ihm die auf diesem Gebiet ein-
etretene Klärung durch die Zurückführung aller Pegel-Angaben auf den
Nullpunkt von Amsterdam.

11. Hydrotechnische Wanderungen von Hagen. Verschiedene hollän-
ische Merkwürdigkeiten auf diesem Gebiet berührend.

Außer den genannten Werken sind eine Anzahl geographischer Werke,
amentlich aber auch werthvolle schriftliche Memoirs, und zum Abschluß der
lrbeit auch noch der Aufsatz im Juli- und Augustheft der Oesterr. militair.
Zeitschrift: Die neue Reichsbefestigung der Niederlande, benutzt worden.

An Karten empfehlen wir zur Benutzung:

a) Die Generalstabskarte des Königreichs der Niederlande in $^1/_{50000}$,
eine der sorgfältigsten und gelungensten Arbeiten verwandter Art.

b) Atlas van Nederland etc. door J. Kuyper. 4. Nitgaaf 1870,
worin man Karten der einzelnen Provinzen und zugleich sonstige
schätzenswerthe Mittheilungen findet.

c) Die betreffenden Blätter der Reymann'schen Karte.

Nicht ganz für den Zweck ausreichend ist die sonst schätzbare neueste
Ausgabe der Stieler'schen Karte von Deutschland. Jede gute Karte von
Holland wird sich mit Nutzen verwenden lassen.

2. Kriegsschauplatz.

Bei Abfassung dieses Theiles seiner Arbeit kann Verfasser nur bedauern daß ihm für diesen interessanten Gegenstand ein nur knapp bemessener Raum zur Verfügung steht. Es würde ihm sonst zur Befriedigung gereichen, au Grund von eingehenden Studien, über deren, an einen Auftrag *) des verewigten Generals v. Krauseneck anschließender Beginn mehr als 30 Jahr hingegangen sind, ein Bild des Landes zu entrollen, welches in seiner Eigenthümlichkeit und ganz besonders auch in der Entwickelung des militairisch Bedeutsamen durchaus ohne Beispiel dasteht.

Man würde sich im Irrthum befinden, wenn man glauben wollte, da es genüge, um Holland zu kennen, den augenblicklichen Zustand des Lande ins Auge zu fassen. Vielleicht bei keinem Lande ist die historische Entwickelung desselben von solcher Bedeutung, und bei keinem sind über die Veränderungen, welche im Laufe der Zeiten stattgefunden, so schwer wiegende Mittheilungen auf uns überkommen. Die erste Quelle ist keine geringere, als da berühmte Grundbuch echt wissenschaftlicher Kriegsgeschichte und militairische Länderkenntniß: die Kommentare Cäsar's. Neben den sonstigen Vorzüge dieser unübertrefflichen Schrift sei hier das tiefe Verständniß hervorgehoben, mit welchem Cäsar alle Kriegsgeschichte auf die Kenntniß des Kriegsschauplatzes begründet. Sein Eingangswort: „Gallia divisa est in partes tres" sollte nicht umsonst an diese Anschauung mahnen und diejenigen, welche gerade jetzt mehr, als man dies sonst wahrnahm, bemüht sind, den Werth militair-geographischer Studien herabzusetzen, davon überzeugen, wie eite ein derartiges Beginnen ist. Der Anfang des §. 10 des 4. Buchs gieb uns ein Bild des damaligen Rheins und der Waal (Wahalis), welche di insula Batavorum einschließen, die noch jetzt die Betuwe heißt. Das Festhalten an den alten Namen giebt uns zugleich eine Hinweisung auf den ech konservativen Sinn des Volkes, ohne dessen Würdigung die Geschichte desselben nicht zu verstehen ist. — Wie Cäsar fassen auch die Dichter des römischen goldenen Zeitalters den Rhein als bicornis, den zweiarmigen, auf Aber schon $1^1/_2$ Menschenalter später wurde ein dritter Arm hinzugefügt indem Drusus einen Kanal zur Yssel führte, der noch heute Drususgracht genannt wird.

Man sage nicht, dergleichen Stromtheilungen können ja ganz gleichgültig für spätere Feldzüge in Holland sein. Keineswegs. Man stelle sich nur an den „reißenden, tiefen Rhein", da wo Ludwigs XIV. ritterliche Geschwader,

*) Bei Ausführung dieses Auftrags hatte Verfasser sich u. A. der Unterstützung des nachherigen Herrn Feldmarschalls Grafen Roon zu erfreuen, der bereits damals als hohe Autorität im Gebiete der Militair-Geographie galt.

a maison du roi an der Spitze, denselben am 8. Juni 1672 bei Tolhuis schwimmend überschritten. Man wird nicht vermögen, die That zu verstehen, sondern sie für unmöglich halten, wie sie es denn auch unter den heutzutage obwaltenden Verhältnissen wirklich sein würde. Aber der Forscher vermag die Aufklärung zu geben, daß der genannte Punkt heut an dem gewaltigen ungetheilten Rhein liegt, der seitdem durch die Kanäle von Panerden und Byland einen ganz andern Lauf erhalten hat, während im Jahre 1672 dort der weit schwächere getheilte Rhein floß. Dabei ist es von eminenter strategischer Wichtigkeit, daß der dortige Uebergang, welcher jetzt in das Land zwischen Maas und Waal führen würde, damals unmittelbar in die Betuwe gelangen ließ, welche dem Herzen Niederlands um so vieles näher liegt.

Auf den systematischen Aufbau der Gestalt des Landes verzichtend, den sich der militair-geographische Schriftsteller so gern als Aufgabe stellt, möge hier aus der unermeßlichen Fülle der Gegenstände nur Einzelnes herausgegriffen werden, um nach Art eines Apperçüs so viel über diesen klassischen Boden, auf den unter den großen Oraniern die neuere wissenschaftliche Kriegführung erwachsen ist, zu bringen, daß ein einigermaßen würdiger Hintergrund für die herzerwärmenden Thaten unserer Vorfahren gewonnen wird.

So sei denn damit begonnen, die Ausbeute aus Wiebeking's mächtigen Folianten hier wiederzugeben.

Selbst nach der auch im Bereiche Hollands fürchterlich verheerenden cimbrischen Fluth (etwa 115 v. Chr.) war das feste Land viel ausgedehnter als in späteren Zeiten. Der 75 Quadratmeilen umfassende Zuider Zee war ein Landsee von mäßiger Ausdehnung, dessen Namen Flevo man in dem der Insel Vlieland wiedererkennen will. Im 13. Jahrhundert wurde der größte Theil dieses Landgebiets durch die Gewalt der Elemente in den Fluten begraben. Im Jahre 1277 verfielen die Landschaften an der Emsmündung einem ähnlichen Schicksale. Ihre Stelle nahmen die weiten Gewässer des Dollart ein. Die Elisabethflut des Jahres 1421, durch welche der Biesbosch (Binsengebüsch) oberhalb Dordrecht gebildet wurde, war das letzte dieser Naturereignisse von so fürchterlicher Bedeutung. Seitdem scheint je länger je mehr ein Gleichgewicht zwischen den Eroberungen des vernichtenden Elements und denjenigen, welche der Mensch durch bewunderungswürdige Betriebsamkeit und Energie ihm wieder abrang, eingetreten zu sein. Bedeichungen, Kanäle, Schleusen- und Polderbau waren die bis zu seltener Vollkommenheit gesteigerten Mittel. Im vorliegenden Falle haben wir insonderheit des letzteren zu gedenken. Eine der hervorragendsten Thaten der Preußen, die kühne Ueberschiffung des Haarlemer Meeres, auf welchem die Holländer seiner stürmischen Beschaffenheit wegen keine bewaffneten Schiffe nöthig zu haben glaubten, würde gegenwärtig nicht mehr ausgeführt werden

können. Die fast 2 Quadratmeilen große Fläche desselben ist in einen ri
sigen Polder mit reich bevölkerten Dörfern verwandelt.

Der zu so wundervollen Resultaten führende weise Unternehmungsge
des in seiner Beharrlichkeit unübertroffen dastehenden Volkes hat jetzt de
kolossalen Plan einer theilweisen Austrocknung des Zuider Zees so weit g
fördert, daß der König demselben bereits eine Stelle in der letzten Thro
rede einräumen konnte. Die großartigen Anfänge dazu haben mit der Trocke
legung des Y begonnen. An dessen Stelle wird ein Schifffahrtskanal trete
der von den Dünen der Nordsee ausläuft und dessen gewaltige Mündungs
Molen sich bereits der Vollendung nähern.

In der Gegend dieser Dünen soll durch Brunnen für das Trinkwass
Amsterdams gesorgt werden, welches 1787 dadurch eine Rolle spielte, da
die Zufuhr aus der Vecht über Muiden abgeschnitten werden konnte.

Der Boden von Holland ist durch Wasserläufe aller Art, sowie dur
Sümpfe, Torfmoore 2c. größtentheils so überaus durchschnitten, daß d
kleine Krieg mit den äußersten Chikanen geführt werden kann. Die tie
Lage des eingedeichten Landes, oft bis zu 4 Metern unter dem Meeresspiege
bietet Gelegenheit, diese Hindernisse durch Ueberschwemmungen ungemein z
verstärken. Dadurch lassen sich Linien herstellen, die neben den mächtige
Flußarmen, die wir hier als bekannt voraussetzen müssen, starke Bollwer
des Landes bilden. Sie spielen die Hauptrolle in dem kürzlich von den Ge
neralstaaten genehmigten Plan der Reichsbefestigung, auf den wir bei de
nachfolgenden Uebersicht Rücksicht nehmen werden.

Die äußerste Vertheidigungslinie gegen Osten ist gegenwärtig die Yss
und der Arm des Rheins nach der ersten Theilung. Im Jahre 1672 wa
es diese, welche die Franzosen zuerst zu überwältigen hatten, da sie, basir
auf die Lande der verbündeten geistlichen Fürsten von Köln und Münste
ihren Angriff von Osten her machten. Ihres Eindringens bei Tollhuis i
bereits oben gedacht worden. Im November 1813 drang Bülow durch i
Einnahme des festen Doesburg ein, um sich bald darauf durch den Sturm
von Arnheim am Rhein festzusetzen.

1787 kam diese Linie ebenso wie die folgende wenig oder gar nicht i
Betracht, da jenseits derselben bei Amersfoort die befreundeten oranische
Truppen standen.

Die neue niederländische Reichsbefestigung nimmt fünf feste Punkte i
Aussicht, von denen drei als Neubefestigungen zählen.

Die zweite Linie ist die der Grebbe und Ehm, südlich des Rheins bi
zur Waal bei Ochten fortgesetzt, besonders stark auf dem rechten Ufer de
erstgenannten Stroms an der Grebbeschanze, aber schwach in ihrer weitere
Fortsetzung zur Ehm und an dem oberen Laufe dieses Flusses, der übe
Amersfoort zum Zuider Zee fließt. In den vorher besprochenen Kriege
hat diese Linie keine besondere Rolle gespielt. Das neue Projekt zählt fün

Befestigungen an der Ochtenlinie auf und 22 zwischen Rhein und Zuider Zee, von denen 9 für Neubefestigungen ins Auge gefaßt sind. Es ist wohl anzunehmen, daß die Befestigungen beider Linien nur leicht sein sollen, da die Absicht vorliegt, dieselben nur so lange zu halten, bis die Ueberschwemmung der hinterliegenden Hauptlinie zu gehöriger Höhe angewachsen ist.

Die dritte Linie wird im Reichsbefestigungsplan „Neue holländische Wasserlinie" genannt, owohl sie das alte, oft gepriesene Bollwerk des Landes ist. Bei 8 Meilen Länge folgt sie von dem Zuider Zee im Allgemeinen der Linie der Vecht bis Utrecht. Von da bis Vreeswyk am Lek der Vaart oder dem Vaartschen Rhein. Vom dem gegenüberliegenden Vianen folgt die Linie über Meerkerk und Arkelensche Schleuse bis Gorkum an der Merwede (vereinigte Maas und Waal) der Zekerik-Vaart. Auf die weitere Fortsetzung der Linie von der Merwede bis Gertruidenburg im Bereiche des Biesbosch's gehen wir nicht weiter ein.

Die Gegend an der unteren Vecht, das sogenannte Goiland, ist selbst in Holland eine der durchschnittensten Gegenden, deren natürliche Festigkeit Coehorn durch seine Fortifikationen trefflich zu unterstützen verstanden hat. 1787 begegnen wir daselbst dem Festungsdreieck Naarden, Muiden und Weesp, weiter aufwärts den starken Forts Uitermeer und Hinderdam und der Festung Nieuwersluis. Dann folgt weiter südlich die offenere Gegend von Utrecht. Am rechten Ufer des Lek fand sich die starke Position von Vreeswyk, auf dem linken das haltbare Vianen, an der Merwede die Festung Gorkum, welche 1814 unter Rampon 10 Wochen Widerstand zu leisten vermochte. In dem eben genannten Feldzuge konnte diese Linie als solche nicht zur Geltung kommen, da in deren Rücken Amsterdam bereits das oranische Banner erhoben hatte. Wie dieselbe im Jahre 1787 ihren Zweck verfehlen mußte, wird Gegenstand der nachfolgenden Darstellung sein.

Auch 1672 versagte diese Vertheidigungslinie dadurch, daß Utrecht sich weigerte, den Franzosen Widerstand zu leisten. Dagegen wurde eine hinterliegende Ueberschwemmungslinie ein unübersteigliches Hinderniß für die Truppen Ludwigs XIV. Dieselbe lief von Gorkum nach Nieuwpoort und Schoonhoven am Lek, von da zur Goeverweller Schleuse (zwischen Gouda und Ouderwater an der holländischen Yssel); von da nach Bodegraven (unterhalb der Festung Woerden) am alten Rhein; von da zu den Ueberschwemmungen des Amstel- und Goilandes. Obgleich die Endpunkte Gorkum und Naarden (Muiden) dieselben sind, wie bei der Hauptlinie, so rechnet Clausewitz die eben beschriebene doch als die vierte Vertheidigungslinie. Dieselbe ist um 4 Meilen länger als jene. Im Reichsbefestigungsplan ist sie nicht besonders hervorgehoben. 1787 ist dieselbe nicht wesentlich zur Geltung gekommen. Für die Neue holländische Wasserlinie sind bestimmt:

Vom Zuider Zee bis Utrecht 12 feste Punkte, darunter ein Neubau.

Die Stellung von Utrecht mit 14 Forts und Schanzen, darunte zwei Neubauten.

Stellungen von Utrecht bis zum Lek 7 Forts und Schanzer darunter ein Neubau.

Zwischen Lek und Waal (Merwede) 5 feste Punkte (kei Neubau).

Wir schließen mit der vierten (nach Clausewitz der fünften) Linie ode der Centralstellung von Amsterdam.

Dieses letztere ist noch weit entfernt, der Waffenplatz zu werden, welche — wie man erwartet — im Stande sein soll, die Unabhängigkeit des Lan des zu wahren. Auch 1672 und 1787 war die unmittelbare Stärk als Festung keine große. Dagegen war die Stärke der Ueberschwemmungs linie, namentlich in dem letztgenannten Kriege, eine ganz vorzügliche. Fü jetzt werden mit Einschluß des neuen Schifffahrtskanals gegen 30 befestig Punkte verlangt, darunter über die Hälfte Neubau.

Um über den bei Gelegenheit der Besprechung der Vertheidigungslin kurz berührten Reichsbefestigungsplan ein weiteres Urtheil zu gewinnen, mu hinzugefügt werden, daß die bewilligte Summe 19⅓ Millionen Thaler nich übersteigt, von welchem Betrage außerdem die Befestigung gegen Süden un Westen, sowie die Verbesserung der bestehenden Werke, die nöthigen Damm bauten, Schleusen 2c. bestritten werden sollen.

Die Hoffnung, alles dieses in Zeit von 8 Jahren mit der genannte Summe bestreiten zu können, möchte sich bei der außerordentlichen Ausdeh nung der Entwürfe kaum als zutreffend bewähren. Nach dem Urtheile vo Kennern würde der rechte Nutzen dieser Befestigungen erst dann zu Tag treten, wenn es gelingt, ein geeigneteres Wehrsystem ins Leben zu führen, al das jetzige, denn das letztere reicht nur aus, sofort 64,000 Mann aufzustellen während jene Befestigungen ohne Amsterdam 40,000 Mann als Besatzunge in Anspruch nehmen. Bei alledem hat man den Plan umfassender Befest gungen wohl als ernste Absicht aufzufassen, weil verschiedene organisatorisch Maßregeln darauf hinweisen, namentlich die verhältnißmäßig große Stär an Festungs-Artillerie. (Vergl. Streffleurs österr. mil. Zeitschrift 7. un 8. Heft 1; Reisebriefe in den österreichisch-ungarischen mil. Blättern 2. un 3. Heft, 1874, und Militair-Wochenblatt Nr. 81.)

Wir schließen diese Bemerkungen über den Kriegsschauplatz, indem w darauf aufmerksam machen, wie sehr dieses neuerwachte Streben nach Be festigungen mit dem Eifer kontrastirt, mit dem man sich vor einigen Jahre einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Festungen zu entledigen suchte. Unte den eingegangenen befinden sich manche, die 1787 noch hohen Rufes genosse und bei einem andern Gange des Krieges von Bedeutung werden konnten darunter Maastricht, Venloo, Bergen op Zoom, Breda, Woerden, Nim wegen 2c.

Manche Einzelnheiten, die wir hier zu geben außer Stande waren, werden wir bei der Darstellung der Begebenheiten oder bei den Erläuterungen zur Karte bringen.

3. Armeen.

A. Die preußische.

Es gehört zu den besonders beachtenswerthen Eigenthümlichkeiten Frierichs II., daß Er — der bewährte Meister der Kriegskunst — mit wärmter Pietät an den ihm von seinem Vater überkommenen Heereseinrichtungen ing, und nur das Nothwendigste an dem geändert hat, was dieser ebenso chöpferische wie eigenthümliche Geist mit wahrhaft erschlossenem Sinn für ltpreußisch-brandenburgische Traditionen ins Leben gerufen. Auf diese Weise glaubte der große König die historisch bewährten Institutionen, auf velchen die Wehrkraft seines Staates beruhte, ungeschwächt zu erhalten.

Die Unzuträglichkeiten, welche mit diesem steten Festhalten an dem hitorisch Ueberkommenen für ein Staatsoberhaupt von minder hervorragender Größe verbunden gewesen sein würden, fanden ihre Ausgleichung in Frierichs Alles erwägender, Alles belebender und fortreißender Persönlichkeit, velcher gegenüber alle Reibungen des komplizirten Heeresmechanismus viel on ihrer hemmenden Kraft verloren. Wenn man behaupten kann, daß Friedrich Wilhelm I. sein eigener Kriegsminister war, so darf man dies in och höherem Maße von Friedrich II. sagen, bei dem es sich nicht blos um ine mehr als doppelt starke Armee bei doppeltem Gebiet und doppelter Einwohnerzahl handelte, sondern welcher auch in ungleich höherem Grade, vie sein Vater, genöthigt war, den Kriegsfall ins Auge zu fassen.

Es ist ein höchst bedeutsames Zeichen der riesigen Arbeitskraft und des vunderbaren Arbeitsgeschicks des großen Königs, daß er eines wohlorganiirten Kriegsministeriums nicht bedurfte. Es kam ihm dabei die genaueste, m Laufe der Jahre erlangte Kenntniß aller obwaltenden Verhältnisse so ehr zu statten, daß schwerlich irgend ein Sterblicher im Stande gewesen ein würde, ihn hierin zu ersetzen.

Sein Nachfolger sah sich somit in die Nothwendigkeit versetzt, wesentliche Aenderungen eintreten zu lassen, unter denen die Errichtung des Ober-Kriegs-Kollegiums, aus welchem sich demnächst das Kriegsministerium entwickelt hat, ntschieden die wichtigste war.

Eine der ferneren Aenderungen, welche indessen erst nach 1787 ganz zur Reife kamen, betrifft die Bewilligung von Versorgungen und Pensionen, wobei Friedrich II. jedesmal die Spezialitäten des einzelnen konkreten Falles in Erwägung gezogen und demgemäß neben großartigster königlicher Freigebigkeit auch knapp bemessende Sparsamkeit walten gelassen hatte. Ohne zu ver-

kennen, daß auf diese Weise zu um so höheren Leistungen angeregt werden könne, hat Friedrich Wilhelm II. in dem echt humanen Sinne, der ihn von so liebenswerther Seite zeigt, es dennoch vorgezogen, allgemeine Normen festzustellen, um die allgemeine Wohlfahrt besser verbürgt zu sehen.

Aehnlich wohlwollende Gesinnung bekundete sich in der von ihm gestifteten Offizier-Wittwen-Kasse, ganz besonders aber in seiner Fürsorge für das Militair-Sanitätswesen. Die Umgestaltung desselben, welche in der Stiftung des Friedrich-Wilhelms-Instituts gipfelt, würde allein hinreichen, seinen Namen unvergeßlich zu machen. Sein Streben war es ferner, Unteroffiziere und Mannschaften in allen Lebensverhältnissen zu verbessern und namentlich ihr Selbstgefühl zu heben. Die Stiftung der in goldenen und silbernen Medaillen bestehenden Militair-Ehrenzeichen war eines der Mittel, um in diesem Sinne zu wirken.

Die bewährten Grundlagen unberührt lassend, legte der König auch in mehrfachen sonstigen Beziehungen die bessernde Hand an die bisherigen Armee-Einrichtungen.

Die Organe, deren sich Friedrich im Kriege bedient, um als Feldherr seine Armee zu handhaben, bestanden vorzugsweise in seinen Flügeladjutanten, deren Heranbildung er sich selber mit so großer Mühwaltung unterzog. Nach seinem Tode wurde es nothwendig, dies rein persönliche Verhältniß zu modificiren und die Grundlagen für die Herstellung eines General-Quartier-meister-Stabes zu gewinnen. Hierzu wurde späterhin die Errichtung einer Generalstabs-Akademie in Potsdam ein treffliches Hülfsmittel, während zugleich der höhere Unterricht durch eine nicht minder tüchtige Ingenieur- und eine Artillerie-Akademie gefördert wurde.

Wenden wir uns zu den verschiedenen Waffen, so finden wir bei der Infanterie unter Friedrich dem Großen die in den Jahren 1798 bis 1807 wieder in Kraft getretene Einrichtung, daß durch Zusammenziehung von zwei und zwei Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter 27 Grenadier-Bataillone als eine durch verschiedene Auszeichnungen bevorzugte Elite hergestellt wurden. Friedrich Wilhelm II. hatte bereits im Jahre 1787 angemessen erachtet, die Zahl der Grenadier-Bataillone dadurch zu verdoppeln, daß zu den bei jedem Regiment vorhandenen 2 Grenadier-Kompagnien 2 bisherige Musketier-Kompagnien, deren 5 bisher ein Bataillon gebildet hatten, hinzutraten, so daß die Regimenter nunmehr aus 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien bestanden. Es lag hierbei die Idee zum Grunde, die Grenadiere nicht mehr blos als Elite, sondern auch — und zwar vorzugsweise — als leichte Truppen zu verwenden, wie dies seit 1808 mit den Füsilier-Bataillonen der Regimenter geschehen. Eine solche Verwendung sehen wir die Grenadier-Bataillone bereits 1787 finden, wobei es denselben zu Statten kam, daß sie den Schmuck der Blechmützen bereits früher abgelegt hatten.

Der König scheint den Bedarf an leichter Infanterie, der sich in den
kriegen je länger je mehr unverkennbar herausstellte, auch damit noch nicht
ür befriedigt gehalten zu haben. Er errichtete vielmehr zu diesem Behufe
24 grün uniformirte Füsilier-Bataillone, von denen 2 mit gegen Holland
narschirten. Hieran nahmen überdies 2 Kompagnien des trefflichen, beson-
ders durch Forstleute ergänzten Feldjäger-Regiments Theil. Nach dem von
den Mannschaften getragenen Achselbande wurden dieselben späterhin von den
Franzosen in ehrender Anerkennung „Chasseurs mit die Strick" genannt. Sie
ührten gezogene Büchsen. Bei der übrigen Infanterie kamen in diesem
Feldzuge zuerst die von Kapitain Freytag erfundenen trichterförmigen Zünd-
öcher zum Durchladen zur Anwendung.

Bei der Expedition gegen Holland waren außer dem bereits erwähnten
Füsilier-Bataillon v. Langlair Nr. 1 und v. Renouard Nr. 2 und den bei-
den Jäger-Kompagnien v. Valentini und v. Boeltzig folgende Truppentheile
der Infanterie betheiligt: Regiment v. Budberg Nr. 9, Garnison Hamm,
1677 errichtet. Unter vielfachen Auszeichnungen erwähnen wir die Eroberung
von 12 Geschützen bei Hochheim 1792.

Regiment v. Marwitz Nr. 10, Garnison Bielefeld, 1683 errichtet
und bereits 1686 mit hoher Auszeichnung vor Ofen genannt. In dem
Feldzuge von 1787 sind die Schicksale und Thaten dieses Regiments beson-
derer Aufmerksamkeit werth.

Regiment v. Knobelsdorf Nr. 27, Garnison Stendal, 1715 aus
den auf Rügen gemachten Gefangenen errichtet. Es ist dies das Regiment,
welches Voltaire im Auge hat, wenn er in seinem Charles 12. berichtet, wie
eine große Zahl 1704 gefangener Franzosen von den Alliirten an König
August den Starken überlassen worden, der daraus ein Regiment formirte,
welches 1705 in schwedische Gefangenschaft gerieth, um abermals als Regi-
ment formirt zu werden und schließlich auf ähnliche Weise in preußischen
Dienst zu gelangen. Der Stammliste zufolge sind für Lowositz sämmtliche
Kapitains durch den Orden pour le mérite ausgezeichnet worden. Zu den
sonstigen Auszeichnungen trat 1787 die Eroberung eines Kriegsschiffes hinzu.

Regiment Jung v. Woldeck Nr. 41, Garnison Minden, errichtet
aus dem 1741 in preußischen Dienst übernommenen württembergischen Leib-
regiment. Mit besonders hoher Anerkennung bei Hochkirch genannt.

Regiment v. Gaudy Nr. 44, Garnison Wesel, errichtet 1742.

Regiment v. Eckartsberg Nr. 45, Garnison Wesel, errichtet 1743.

Regiment v. Eichmann Nr. 48, Garnison Wesel, errichtet 1743.

Von allen diesen Truppentheilen, von deren ruhmvollen Thaten wir nur
der ganz außerordentlichen Erwähnung gethan, haben nur die Jäger Auf-
nahme in der im Jahre 1808 reorganisirten Armee gefunden. Die Pro-
vinzen, welche diese tapferen Regimenter stellten, hatten abgetreten werden
müssen. Es wird denselben zum ewigen Ruhme gereichen, daß sie im sieben-

jährigen Kriege selbst in Feindes Hand bemüht gewesen sind, ihrer Kanton pflicht nachzukommen und daß in Westphalen Deserteure von ihren Angehö- rigen gezwungen worden sind, zur Fahne zurückzukehren. — Charakteristisc ist die Erscheinung, daß bei dem die heiligsten Interessen des Vaterlandes minder nah berührenden Kriege von 1787 nach Pfau die Desertion der westphälischen Kantonisten etwas stärker gewesen ist, als der übrigen Ka- tegorien.

Was die Kavallerie betrifft, so treten uns Kürassiere, Dragoner und Husaren entgegen. Die ersteren hatten bereits die Kürasse abgelegt; der Chef des Regiments Nr. 7, Graf Kalkreuth, wurde dadurch in den Stand gesetzt, auszusprechen: „Ich brauche keine Husaren, was die können, können auch wir!" ein Wort, für welches seine braven Reiter vollgültige Beweis geliefert haben.

Kürassier-Regiment v. Rohr Nr. 6, Garnison Aschersleben, er- richtet 1689. Seine Pauken hat das Regiment bei Malplaquet erorbert. Der Stammliste zufolge hat es bei Hochkirch 500 Gefangene gemacht und ein Fahne genommen. Der letzte Chef des Regiments war Herzog Carl August von Weimar, welcher in Begleitung von Göthe die Rhein-Kampagne mi demselben machte.

Kürassier-Regiment Graf Kalkreuth, Garnison Salzwedel gleichfalls 1689 errichtet. Die Pauken waren Trophäen der Schlacht be Hochstädt. In der Schlacht bei Kunersdorf hat sich das Regiment durc Eroberung einer Redoute hervorgethan. In Holland eroberte es in ver- schiedenen Festungen 127 Kanonen, von denen die beiden als reitende Ar- tillerie mobil gemachten dem Regiment als Eigenthum verblieben. Für di Eroberung von 13 Geschützen und die Gefangennahme von 1000 Mann be Pirmasenz 1793 wurde dem Regiment ein diese Geschütze darstellendes Sie- gel verliehen, wozu der Kronprinz — der nachherige König Friedrich Wil- helm III. — die Zeichnung eigenhändig entworfen hat.

Wenn von den bisher genannten Regimentern keins der Katastroph von 1806 hat entgehen können, so finden wir das Dragoner-Regimen Graf Lottum Nr. 1 im 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 das Leib-Husaren-Regiment v. Eben Nr. 2 im Zietenschen Husaren-Regimen Nr. 3 und das Husaren-Regiment Graf Goltz Nr. 8 im Blücherschen Hu- saren-Regiment Nr. 5 wieder.

Das genannte Dragoner-Regiment stand bereits damals in Schwedt Errichtet ist es 1690. Besonders hoch strahlt sein Ruhm als Dragoner Regiment v. Normann im siebenjährigen Kriege, wo es selbst am Un- glückstage von Kollin Gelegenheit fand, 4 Fahnen und 1 Standarte zu erobern.

Das Leibhusaren-Regiment Nr. 2, Garnison Berlin. Errichtet 1730 hat theils in der Person seines berühmten Chefs Zieten, theils durch di

eignen Reiterthaten eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt, welche die Aufgabe, die Geschichte dieses Regiments zu schreiben, als eine so gewaltige erscheinen läßt, daß mancher Anregungen ungeachtet deren Lösung erst neuerdings erfolgen konnte. (Siehe S. 13.) Zwei der Führer, die Generale v. Zieten und v. Sohr, erfreuen sich gelungener Biographien.

Das Husaren-Regiment Graf Goltz Nr. 8, Garnison Stolp, errichtet 1758 durch den berühmten Belling, genießt den Vorzug, seine Thaten in einer trefflichen Regimentsgeschichte von General v. Schöning, dem Historiographen der Armee, dargestellt zu sehen.

Im Holländischen Feldzuge waren beide Husaren-Regimenter nur mit je 5 Schwadronen, der Hälfte ihrer Stärke, vertreten. Eine dieser Schwadronen führte der nachherige Feldmarschall Fürst Blücher als Major, ohne diesmal Gelegenheit zu besonderer Auszeichnug zu finden. Aehnliche Bewandtniß hatte es beim Regiment v. Eben mit dem späteren General, damaligen Major v. Lestocq und mit dem späteren Feldmarschall, damaligen Lieutenant v. Zieten.

Was die Artillerie betrifft, so war diese Waffe von Friedrich dem Großen auf mehr als das Vierfache ihrer früheren Stärke vermehrt und zugleich durch seine geniale Schöpfung der reitenden Artillerie einer glänzenden Zukunft entgegengeführt worden, in welcher sie hoffen durfte, allen Bewegungen der andern Truppen folgen und allen billigen Ansprüchen genügen zu können. Finanzielle Rücksichten sind Veranlassung gewesen, daß der König die betretene Bahn seit dem Frieden von 1779 nicht weiter verfolgt hat, so daß weder seine reitende Artillerie eine definitive Organisation, noch seine Fußartillerie die ihr fehlende Beweglichkeit erhalten hatte. Der von ihm gepflegte Keim wurde von seinem Nachfolger mit Sorgfalt entwickelt. Indeß brachten es die obwaltenden Verhältnisse mit sich, daß für diesen Feldzug nur Fuß-Artillerie mobil gemacht wurde.

Das Verlangen, reitende Artillerie zu besitzen, war indessen in den hervorragenden Führern der Armee so mächtig, daß es sich Graf Kalkreuth nicht nehmen ließ, eine solche zu errichten, als ihm durch Eroberung feindlicher Geschütze in der Festung Nienwersluis Gelegenheit dazu geboten wurde.

Die Fuß-Artillerie unter Major Geelhaar, welche — abgesehen von den Regiments-Geschützen — mit 4 Batterien auftrat, hat, so oft es verlangt wurde, Tüchtiges geleistet.

Eine eigene Ingenieur-Truppe war dem Korps nicht beigegeben. Unter den Ingenieur-Offizieren war Major v. Schöler der bedeutendste.

Die Stärke des Korps giebt Pfau zu 26000 Mann an.

B. Holländische Streitkräfte.

Verfasser kann diesen Gegenstand nicht berühren, ohne aufs Lebhafteste zu beklagen, daß darüber so gut wie gar keine authentischen Mittheilungen

von holländischer Seite vorhanden sind. Er muß von vornherein zugestehn, daß seiner Arbeit dadurch eines der wesentlichsten Elemente einer Kriegsgeschichte, wie sie sein soll, fehlt: die Kontrolle der Angaben des einen Theils durch die des Gegners. Mit Freuden würde er sich einer Reise in das Land, wo derartige Nachrichten möglicherweise zu erlangen wären, unterzogen haben, wenn eingezogene Erkundigungen nicht auch dies als gänzlich aussichtslos bezeichnet hätten. Gleichwohl glaubt Verfasser hier die Bitte laut werden lassen zu sollen, daß Diejenigen, welche in dieser oder in jeder andern Richtung Verbesserungen vorzuschlagen vermögen, damit nicht zurückhalten, sondern von der dankenswerthen Bereitwilligkeit der Redaktion des Militair-Wochenblattes zu derartigen Veröffentlichungen Gebrauch machen mögen.

Es würde ungerecht sein, bei einer Betrachtung der holländischen Armee und ihrer damaligen Leistungen nicht von vornherein hervorzuheben, daß die ans Unglaubliche grenzenden Erfolge der Preußen keineswegs ausschließlich der überlegenen Tapferkeit zuzuschreiben sind, in welcher Beziehung Niederlands Volk und Heer von Alters her so Nachahmenswerthes geleistet, sondern von der gänzlichen Desorganisation der Armee hergeleitet werden müssen, welche nicht ausbleiben konnte, als sich Provinz gegen Provinz bewaffnete und die gegen das Haus Oranien übernommenen Pflichten mit den Pflichten gegen die Staaten in Konflikt kamen, die sich in manchem Betracht mit Recht als Souveräne ansahen. Eine Folge davon war, daß ein ansehnlicher Theil der Niederländischen Streitmacht nicht an dem Kriege Theil nahm, indem 3500 bis 4000 Mann sich in Amersfort und Zeist um das oranische Banner geschaart hatten und eine vielleicht nicht viel kleinere Zahl in den Plätzen der Generalitäts-Lande in einer Art von Neutralität verblieb.

Dies war auch Ursache, daß die anti-oranische Partei selbst mit Zuziehung der neuerrichteten Truppen nicht viel über 20000 Mann wirklicher Soldaten in erster Linie aufstellen konnte, welche man durch Aufgebot von Auxiliaren und Milizen auf 40000 Mann zu bringen hoffte. Eine fernere Reserve besaß man in den Bürger-Kompagnien, deren Amsterdam allein 60 zählte.

Unsere Darstellung wird ergeben, wie nach den ersten Unfällen der größere Theil der Linientruppen zum Erbstatthalter zurückkehrte, so daß eigentlich nur die Neuformationen bis zuletzt ausharrten, was um so mehr Beachtung verdient, als der Rheingraf v. Salm, auf dessen Namen die meisten dieser Truppen geworben waren, die sogenannte patriotische Sache von vornherein im Stich gelassen hatte.

Alles bisher Gesagte ist größtentheils auf die Infanterie zu beziehen, von welcher gelegentlich etwa 16 verschiedene Regimenter genannt werden, ohne daß man dadurch in den Stand gesetzt würde, irgend wie eine Art von Ordre de bataille herzustellen.

An Kavallerie werden Salmsche Kürassiere, Dragoner und Husaren, sowie Bylandsche Dragoner erwähnt. Jedenfalls war dieselbe nur in geringer Stärke vorhanden.

Die Artillerie war ungemein reich mit Material aller Art versehen und erhielt einen vortrefflichen Halt durch französische Artilleristen und deren vorzüglich durchgebildete Offiziere.

4. Persönlichkeiten.

1. **Karl Wilhelm Ferdinand**, regierender Herzog von Braunschweig, der glänzende Lieblings-Neffe Friedrich des Großen. Es erscheint der Beachtung nicht unwerth, daß von den 6 ebenso begabten als schönen Schwestern des Königs 5 durch Vermählung in Häuser traten, die dem Aussterben entgegengingen, wie dies namentlich in Bezug auf die Markgräflich Brandenburgischen Häuser Bayreuth, Anspach und Schwedt bereits bald eingetreten ist. Dagegen trägt die unmittelbare Nachkommenschaft der beiden andern Schwestern, der Königin von Schweden, der Mutter Gustav III., und der Herzogin von Braunschweig entschieden das Gepräge der vorangehenden hochbegabten Generation, welche durch Friedrich den Großen, seine 3 Brüder und 6 Schwestern repräsentirt wird.

Die Herzogin von Braunschweig, die Mutter Karl Wilhelm Ferdinands, hat zugleich jener Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar das Leben gegeben, deren Hof wie der ihres berühmten Sohnes Karl August der bedeutungsvolle Mittelpunkt für die Glanzzeit der deutschen Literatur geworden ist.

Karl Wilhelm Ferdinands scharfer Verstand war verbunden mit einem eben so reichen Maße edlen Ehrgeizes, wie regen Pflichtgefühls, und unterstützt von einer Arbeitskraft und Arbeitslust, die an seinen großen Oheim erinnern. Sein ansprechendes Wesen, dessen Liebenswürdigkeit sichtlich aus echter, Fleisch und Blut gewordener Humanität hervorging, gewann ihm die Herzen der Menschen und machte sie empfänglich für seinen Ruhm, der damals die höchste Entfaltung erreichte, nachdem er denselben schon früh nicht nur als vorzüglicher Soldat, sondern auch als anerkannt hervorragender Feldherr begründet hatte. Wohl möchte damals die Frage keine müßige gewesen sein, was ihm zur Vollkommenheit noch fehlen könne. Leider ist es der Geschichte vorbehalten geblieben, hierauf die Antwort zu geben, und diese Antwort lautet: das Fehlende war Größe des Charakters.

Die Prüfung, welcher der Feldzug in Holland diesen fürstlichen Feldherrn unterworfen hat, konnte Antwort auf mannigfache sonstige Fragen geben, aber nicht auf jene, welche unter allen den ersten Rang einnimmt.

Mit der überwältigenden Last schwerer Verhängnisse sollte diese Frage an ihn herantreten, als ihm die beiden mächtigsten Monarchen Deutschlands

im Jahre 1792 den Oberbefehl gegen die Heere der französischen Republik antrugen. Hätte er die Größe des Charakters besessen, welche eine solche Stellung erheischt, so würde er mit einer Entschiedenheit, an welcher alle Einwände zerschellen, die Machtvollkommenheit und die materiellen Mittel verlangt haben, welche sein klarer Verstand unerläßlich hielt. Ein großer Charakter würde ihn befähigt haben, volle Größe auch im Falle zu zeigen, der sich in so tragischer Weise eng an den des preußischen Staates geknüpft hat.

So schwer es ist, die Anklänge hiervon bereits in dem glänzenden Feldzuge von 1787 zu erkennen, so gewahrt man doch selbst bei Pfau Spuren, daß auch diesem besonders ergebenen Anhänger des Herzogs des unaufhörlichen Selbstbesorgens und des nicht immer motivirten Eingreifens in fremde Berufskreise fast zu viel wird. Manches davon erscheint dem heutigen Leser entschieden als kleinlich, und dies war schon damals die Meinung eines Gaudy.

Bei alledem müssen wir es als höchst lehrreich bezeichnen, dem Herzog in seinem Gedankengange, wie in seiner rastlosen Thätigkeit zu folgen, die vielleicht mehr studirt zu werden verdienen, als Leistungen, die von höchster Genialität getragen werden. Ersteres ist dem Erlernen erreichbar, letzteres nicht.

2. General=Lieutenant v. Gaudy, Vater des Gouverneurs Friedrich Wilhelms IV. bis Mitte 1813, Großvater des im Jahre 1847 verstorbenen genialen Dichters und des bei Alt=Rognitz am 28. Juni 1866 in so heldenmütiger Wheise gefallenen Oberst=Lieutenants, selber aber einer der ausgezeichnetsten Militair=Schriftsteller seines Jahrhunderts. Zwar ruhen seine vielbewunderten handschriftlichen Denkwürdigkeiten über den siebenjährigen Krieg unveröffentlicht in dem Archiv des großen Generalstabes, wie eine mächtige Ader edlen Metalls in Bergesschacht, aber das daraus entnommene Gold ist zu Münzen geprägt durch andere Schriftsteller in Umlauf gekommen. Namentlich haben wir in Gaudy die Hauptquelle der Geschichte jenes Krieges zu erkennen, welche den großen Generalstab ein volles Vierteljahrhundert von 1822 bis 1847 beschäftigt hat. Auch Retzow scheint die Gaudy'schen Arbeiten gekannt und benutzt zu haben.

Gaudy war im siebenjährigen Kriege Flügeladjutant Friedrichs des Großen. Er wurde mehrfach verwendet, wenn es darauf ankam, Generale strategisch zu inspiriren, in denen der König mehr das tapfere Herz, als den feinen Kopf schätzte. An Hülsens und Zietens Seite hat er zu manchen schönen Erfolgen beigetragen. Seine Beziehungen zum Könige haben sich nicht durchweg freundlich gestaltet. Er ist vielmehr der Gruppe der Berenhorst und Anderer anzureihen, in denen aus jener großen Zeit ein Stachel zurückgeblieben ist, auf welchen ein Theil der Bitterkeit ihrer Darstellung zurückzuführen ist, wenngleich bei Gaudy das gewissenhafte Streben nach voller

Objektivität nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Seine Sympathien gehören mehr dem Kreise an, dessen Mittelpunkt Prinz Heinrich war. In vieljährigem Briefwechsel hat er mit Steuben gestanden, der im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege eine so große Rolle gespielt hat. Seine vortreffliche Bibliothek ist an die Kriegs-Akademie übergegangen. Wie mancher junge Offizier hat Gaudy's Andenken gesegnet, der diesem Kreise namentlich die besten Schätze der älteren französischen Literatur zugänglich gemacht, welche sonst wohl Bücher mit sieben Siegeln für die Betreffenden geblieben sein würden. Jeder Band ist durch das Gaudy'sche Wappen gekennzeichnet.

Die archivalischen Forschungen ergeben, daß Gaudy es schwer empfunden, nach sehr umfassender Betheiligung bei der Vorbereitung zum Kriege während desselben keine andere Verwendung gefunden zu haben, als nach Vianen zu marschiren und heimzukehren. 1789 ist er gestorben. Den Orden pour le mérite erhielt er 1760 für Strehlen.

3. Der nachherige Feldmarschall von Knobelsdorff. Noch weit reichere Gelegenheit, seine große Tüchtigkeit zu bekunden, als im Kriege gegen Holland, fand er in den Feldzügen gegen Frankreich von 1792 bis 94. Friedrich Wilhelm III. hat ihm kurz vor seinem 1799 erfolgten Tode die höchste militairische Würde verliehen. Manche tüchtigen Offiziere, die er herangebildet, haben ihm bis ans Lebensende warme Dankbarkeit bewahrt.

4. Der nachherige Feldmarschall Graf Kalkreuth. Als vertrauter Adjutant des Prinzen Heinrich in bedeutsamen Aufträgen verwendet und 1762 für Freiberg mit dem Orden pour le mérite dekorirt, galt er beim Regierungswechsel für einen der hoffnungsreichsten Generale. Der König zeichnete ihn durch Verleihung des Grafenstandes aus. Seine Leistungen im Feldzuge von 1787 bekunden unverwüstliche Frische und Unternehmungslust, gepaart mit schönem Verständniß seines Fachs. Seine Fertigkeit im Erobern von Festungen hatte sich 1793 bei der Belagerung von Mainz zu bethätigen, während das Jahr 1807 ihn in Danzig als sehr tüchtigen Meister der Vertheidigung zeigte. Sein lebhafter Geist gestattete ihm nicht, Wort und Schrift immer in vollem Maße abzuwägen. Seine originellen Parole-Befehle sind in weiten Kreisen als ebenso prägnant wie anregend bekannt. Er ist 1818 gestorben.

5. Major v. Hirschfeld, der uns in seinen Leistungen bei der Arkelenschen Schleuse und bei Amstelveen entgegentreten wird, ist der nachherige Sieger von Hagelsberg am 27. August 1813.

Während wir in Bezug auf sonstige namhafte Offiziere auf unsere Darstellung der Kriegsbegebenheiten verweisen, glauben wir noch bei der Kategorie der Kriegsgäste verweilen zu müssen. Der bedeutsamste derselben, Herzog Karl August von Weimar, ist allerdings erst nach der Entscheidung eingetroffen. Außer anderen Fürstlichkeiten sind noch verschiedene holländische und 7 englische Offiziere zu erwähnen, ganz besonders aber ein russischer.

Dieser letztere ist nämlich nicht blos deshalb wichtig, weil wir in seiner Person höchst wahrscheinlich dem energischen Gouverneur von Moskau des Jahres 1812 Rostopschin begegnen, sondern weil seine Anwesenheit ein Beweis ist, daß die ganze Expedition von seiner Kaiserin nicht mit Ungunst angesehen wurde. Bei den engen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich läßt sich dies auch von dem letzteren annehmen, um so mehr, als die Archivalien sicher erkennen lassen, daß Kaiser Joseph bei den Verwickelungen der Durchmärsche durchs Reich sich nur förderlich gezeigt hat. Er war übrigens auf alle Eventualitäten vorbereitet, indem er namhafte Truppenverstärkungen nach den Niederlanden gesandt hatte. Alles dies ist für die Beurtheilung der Beziehungen zu Frankreich von nicht unwesentlicher Bedeutung, wenngleich die Materialien, über welche Verfasser verfügen kann, nicht ausreichen, die Sachlage vollständig zu klären.

5. Der preußische Kriegsplan, die sonstigen Vorbereitungen und die Absichten der Gegner.

Der Herzog von Braunschweig hatte so sehr das volle Bewußtsein der ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten, daß er bei Empfang der Befehle Sr. Majestät des Königs die schleunige Orientirung über die an Ort und Stelle obwaltenden Verhältnisse für wichtiger, als alles Andere hielt und dieserhalb die Erlaubniß erbat, sofort von Braunschweig nach dem künftigen Kriegsschauplatz aufbrechen zu dürfen, ohne sich zuvor zum persönlichen Empfang der Allerhöchsten Befehle und zur näheren Besprechung über alles Beabsichtigte in Potsdam einzufinden. Durch diese Eile wurde es ihm möglich, bereits am 7. August in Nimwegen einzutreffen, wo sich an diesem Tage, dem Geburtstage der Prinzessin von Oranien, die Hervorragendsten unter den Anhängern ihres Hauses zum Glückwunsch einfanden, und wo somit die beste Gelegenheit geboten war, in zuverlässigster Weise über die in den Niederlanden obwaltenden Verhältnisse Erkundigungen einzuziehen, ohne denjenigen Verdacht der Gegner rege zu machen, der nicht ausbleiben konnte, wenn jene bedeutsamen Persönlichkeiten sich bei dem preußischen Oberfeldherrn eingefunden hätten. Dieser verlegte seinen Sitz demnächst nach Wesel, auf welchen Platz die ganze preußische Kriegsführung basirt werden sollte, und wo der Gouverneur, General-Lieutenant v. Gaudy, bereits mancherlei Vorbereitungen getroffen hatte, von denen der Herzog bei seinem Eintreffen vorläufige Kenntniß nahm, bevor er die Weiterreise nach Nymwegen fortsetzte.

Um in vollständiger Fühlung mit den niederländischen Angelegenheiten zu bleiben, traf der Herzog von Braunschweig vor dem Aufbruch noch zweimal in Cleve mit der Frau Erbstatthalterin zusammen, deren Gemahl seinen Aufenthalt bei den ihm treu gebliebenen Truppen zu Amersfort, resp. im

Lager von Zeist genommen hatte. Zur Vervollständigung der Kenntniß der lokalen Verhältnisse wurden u. A. die Generalstabs-Offiziere zu Rekognoszirungen entsendet, welche schließlich mit den Verabredungen verbunden waren, die vor dem Einrücken in Geldern, Utrecht und Overyssel mit den Ständen dieser Provinzen stattfinden mußten. In beiden erstgenannten Provinzen, von denen Utrecht durch den in Amersfort versammelten größeren Theil der Stände vertreten war, fand man kein Bedenken, die auf das Einrücken bezüglichen Königlichen Aufforderungsschreiben entgegenzunehmen. Von Overyssel wurde dasselbe uneröffnet zurückgesandt, worauf der Herzog — über dies formlose Verfahren verletzt — die Stände wissen ließ, daß er nunmehr nach eigenem Ermessen verfahren werde. Zugleich ließ er die von Pommern her im Anrücken begriffenen 5 Schwadronen von Graf Goltz' Husaren unter Oberst v. Goecking ihren Marsch beschleunigen und direkt auf Overyssel richten, in welcher Provinz dieselben am 18. September eintrafen und in wenigen Tagen mit geringen Schwierigkeiten die gegen das Haus Oranien gerichteten Unruhen beseitigten.

Die letzten Rekognoszirungen der Generalstabs-Offiziere wurden übrigens keineswegs geheimnißvoll behandelt. Dieselben legten vielmehr Orangebänder an, um die Zuversicht der Anhänger des Erbstatthalters zu erhöhen, welche diese Offiziere überall mit dem größten Jubel empfingen, als sie, von Eskorten der bei Zeist lagernden oranisch gesinnten Truppen begleitet, das dem Feinde zunächst liegende Terrain durchforschten, wobei die Richtung auf Naarden und auf das Goiland besonders ins Auge gefaßt wurde, um dem Gegner zunächst in dieser Richtung Jalousie zu geben.

Bis zu der eben erwähnten Demonstration war man preußischerseits sorgfältig bemüht, die Zweifel, ob die kriegerischen Maßregeln ernst gemeint seien, nicht zu beseitigen. Man ließ den Strom der rheinischen Bevölkerung gewähren, welcher nach Wesel und Gegend drängte, um die seit fast 30 Jahren nicht erblickten verschiedenen Gattungen der preußischen Kavallerie und so manches sonstige Neue zu sehen, und war ganz damit einverstanden, wenn die Tonangeber sich entschieden dahin aussprachen, daß es sich nur um eine preußische Demonstration handeln könne, indem man weder einen Belagerungstrain, noch kupferne Pontons gewahrte, ohne welche man einen Feldzug in den Niederlanden für ganz unmöglich hielt. Es konnte im preußischen Interesse nur erwünscht sein, wenn in diesem Sinne an die französische Regierung und an die anti-oranischen Machthaber berichtet wurde. In der That ließ es die erstere bei dem Aussprengen von Gerüchten über die Errichtung eines Lagers bei Givet bewenden, über dessen Nichtzustandekommen der Herzog von Braunschweig durch fortgesetzte Sendungen zuverlässiger Beobachter unterichtet blieb, während die holländischen Behörden den Krieg für so fern hielten, daß die für die Vertheidigung ihres Landes entscheidenden

Maßregeln der Inundation völlig im Rückstande blieben, so sehr auch sonst mit fieberhafter Hast gerüstet wurde.

Der Kriegsplan des Herzogs durfte vor Allem die Rücksicht auf eine plötzliche Offensive Frankreichs nicht aus dem Auge lassen. Während daher beim Einmarsch die preußischen Kolonnen so dirigirt wurden, daß der Rhein und demnächst dessen beide Hauptarme zwischen denselben lagen, war bereits für den zweiten Tag der Operationen die Abänderung ins Auge gefaßt, daß die Division Knobelsdorff des linken Flügels nach Zurücklassung eines Bataillons in Nimwegen die mächtige Barriere der Waal zwischen sich und eine etwaige französische Bedrohung gelegt hatte.

Die nach der Maas zu und an diesem Flusse liegenden niederländischen Festungen waren, wie bereits erwähnt, derartig besetzt, daß in denselben bei einem plötzlichen französischen Angriffe füglich auf das Ergreifen der oranischen Partei gerechnet werden konnte.

Der hohe Rath von Bern hatte für die von ihm abhängigen Soldtruppen nur in inneren Angelegenheiten die Neutralität vorgesehen. Einige nicht von Bern gestellte Schweizertruppen hatten sich sogar an die oranischen Truppen im Lager bei Zeist angeschlossen.

Es darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der Herzog die verschiedenen Eventualitäten wohl erwogen hatte, um für den Fall des Eingreifens Frankreichs seine Divisionen in der dadurch gebotenen neuen Richtung entsprechend zu verwenden, wiewohl in den Dispositionen nichts Spezielles darüber erwähnt wird. Durch die zuverlässigen Nachrichten, welche er sich zu verschaffen gewußt, vollkommen darüber beruhigt, daß eine solche Diversion in den ersten Operationstagen nicht wirksam werden könne, war der Herzog um so eifriger bemüht, diese ersten Tage energisch auszunutzen.

Wie bereits erwähnt, konnte den preußischen Streitkräften der Vortheil füglich nicht streitig gemacht werden, die östlichste der von der Natur der Niederlande als Schutz gewährten Barrieren — die Yssel — ohne Widerstand zu überschreiten, da das befreundete kleine Korps des Prinzen von Oranien weiter westlich stand. Es war sogar große Wahrscheinlichkeit vorhanden, unter diesen Umständen auch der zweiten Barriere — der Linie, die sich von der Grebbeschleuse am Rhein (Lek) bis zur Ehm erstreckt — Herr zu werden resp. zu bleiben, insofern die bei Utrecht versammelten anti-oranischen Truppen nicht die des Erbstatthalters mittelst einer kräftigen Offensive über diese Linie hinauswarfen.

Dagegen mußte sich der preußische Feldherr auf einen nachhaltigen Widerstand in der dritten Vertheidigungslinie gefaßt machen, die sich längs der Vecht vom Zuider Zee bis Utrecht zieht, von dort durch die Vaart bis zum Lek beim Dorfe Vreeswyk fortgesetzt wird und sich zwischen Lek und Waal von Vianen über Meerkerk und Arkelen unter dem Namen Zekeriker Vaart nach Gorkum zieht.

Der letztere Theil der Linie kann besonders durch Zuflüsse aus dem bedeutenden Wasserlauf der Linge verstärkt werden, welcher sich in westlicher Richtung über Leerdam und Asperen zwischen Waal und Lek hinzieht. Da die zur Provinz Holland gehörige Festung Gorkum unmittelbar an der Grenze der Provinz Geldern liegt, so war zum Schutze des Gebiets der letzteren von den bei Zeist lagernden oranischen Truppen ein 200 Mann starkes Kommando des Schweizer-Regiments Mai unter Kapitain Groß nach dem der Festung äußerst nahe liegenden Dorfe Dalem entsendet worden. Der sogenannte Kerkdyk (Kirchdeich), welcher sich von diesem Dorfe nach Norden erstreckt, bildete gleichsam eine Parallele gegen die östliche Front von Gorkum, die dem Angriff sehr zu statten kommen mußte.

Die Linie Muyden — Gorkum mit der von 11,000 (nach Angabe der Gegenpartei nur von 7—8000) Mann vertheidigten, durch eine Anzahl detachirter Forts gesicherten, auch sonst wohlbefestigten Centralstellung von Utrecht war offenbar diejenige, in welcher besonders nachhaltiger Widerstand zu erwarten war. Der Schwerpunkt aller Pläne des Herzogs mußte daher zunächst auf die Durchbrechung dieser Linie gelegt werden, wobei es neben der richtigen Wahl des Angriffspunktes wesentlich darauf ankam, daselbst unerwartet überlegene Massen in Wirksamkeit zu bringen.

Als den entscheidenden Punkt glaubte der Herzog die allerdings sehr starken Verschanzungen bei Vreeswyk ansehen zu müssen, weil ein mehr nach Utrecht zu versuchter Uebergang über die Vaart der Einwirkung der dortigen feindlichen Streitkräfte ausgesetzt gewesen sein und der Anlehnung des linken Flügels am Lek entbehrt haben würde, und weil von einer Forcirung der starken Vechtlinie füglich nicht die Rede sein konnte, noch weniger aber von einem Vordringen mit den Hauptkräften ausschließlich zwischen Lek und Waal.

Ein Angriff auf Utrecht, den Centralpunkt der ganzen Linie, wie dies holländischerseits befürchtet wurde, würde nicht nur unmittelbar zu einem Kampf mit den feindlichen Hauptkräften und zwar unter besonders schwierigen Verhältnissen geführt haben, sondern hätte auch Veranlassung zu Verwickelungen mit den nicht betheiligten Staaten geben müssen, da die genannte Festung nicht in der Provinz Holland liegt, welche von Preußen mit Krieg bedroht war, während mit den übrigen Provinzen die feindlichen Beziehungen als fortbestehend betrachtet wurden. Angriffe auf Vreeswyk, Vianen, Gorkum ꝛc., welche zur Provinz Holland gehören, konnten dagegen füglich zu keinen diplomatischen Weiterungen führen. Clausewitz — seinen Prinzipien getreu — ist allerdings der Meinung, daß dies Alles dem Grundsatze hätte weichen sollen, die Entscheidung durch Aufsuchen der feindlichen Hauptstärke herbeizuführen.

In die Richtung auf Vreeswyk, und zwar auf beiden Ufern des Lek, war die mittlere besonders starke Division Gaudy gewiesen. So sehr bei der beabsichtigten Operation die einheitliche Leitung beider Kolonnen erwünscht

sein mußte, so sehr hat man doch Clausewitz beizupflichten, wenn er bei der Bedeutung des trennenden Stromes für den auf dem rechten Ufer abgezweigten Theil der Division eine größere Selbstständigkeit verlangt, als die dem Befehlshaber desselben eingeräumte. Die blutige Arbeit des Sturms der Vreeswyker Verschanzungen sollte der Division Gaudy durch Heranziehung der Hauptkräfte der Division des linken Flügels (Knobelsdorf) von der Waal an den Lek — etwa nach Nieuwpoort und Schoonhofen — erleichtert werden, von wo die Linie der Vaart in den Rücken genommen werden kann.

Es lag dabei im Plane, eine Anzahl von Brückenschiffen von Thuyl (gegenüber von Zalt-Bommel) aus der Waal mittelst des Tuylercanals nach der Linge über Deil nach Leerdam zu bringen, um daselbst eine Pontonbrücke über den letztgenannten Fluß zu schlagen, die übrigen Pontons aber mittelst der Zekeriker Vaart in den Lek zu schaffen. Von Leerdam aus war eine Bewegung der Division Knobelsdorf gegen Ameiden und Nieuwport und eine Bedrohung der dortigen Lek-Uebergänge sehr wohl möglich, während Theile derselben nach Bedarf gegen Gorkum disponirt werden konnten.

Da die Aufmerksamkeit des Feindes bereits auf das Goiland hingelenkt war, so glaubte man den rechten, größtentheils aus Kavallerie bestehenden Flügel (Division Graf Lottum) zunächst etwas zurückhalten zu können. Das letztere war für die Division Gaudy unerläßlich, damit die Division Knobelsdorf des linken Flügels den erforderlichen Vorsprung gewinnen könne. Diese letztere mußte sich von vornherein angestrengten Märschen unterziehen.

Der fernere Kriegsplan nach Ueberwältigung der Linie Gorkum, Vianen, Vreeswyk, Utrecht rc. scheint nur in allgemeinen Zügen vorgelegen zu haben und ist jedenfalls durch die wirklich eingetretenen Verhältnisse wesentlich modifizirt worden, weshalb wir hier nicht weiter auf denselben eingehn, sondern uns resümirend denjenigen Betrachtungen zuwenden, die Clausewitz hieran knüpft.

Wie bereits erwähnt, hält er die dem Herzog zu Gebot stehende Macht zu schwach für die Lösung der gestellten Aufgabe. Er verlangt 50,000 Mann, wovon etwa 5000 im Cleveschen gegen etwaige Angriffe der Franzosen zurückbleiben sollen. Von dem Rest, welcher der doppelten Stärke des Gegners (ohne Milizen) gleichkommt, wie er es bei der Beschaffenheit des Landes für erforderlich hält, wird ein Korps von 24,000 Mann in die Betuwe dirigirt, um demnächst den Lek zu überschreiten, Gorkum, Dordrecht und Rotterdam zu nehmen und den Haag, Leyden und Harlem zu bedrohen. — Man sieht, wie Clausewitz von der letztgenannten Stadt aus die schwächste Stelle von Amsterdam von vornherein ins Auge fassen will. Von den noch verbleibenden 21,000 Mann sollen 14,000 auf Utrecht und 7000 Mann auf Naarden dirigirt werden, dessen förmliche Belagerung ins Auge gefaßt wurde. Bei diesen Anordnungen hält Clausewitz den Erfolg selbst dann verbürgt,

wenn die Gegner sich entschlossen vertheidigen und durch volle Wirksamkeit der Ueberschwemmungen unterstützt würden, weil ein so großer Theil des feindlichen Landes dem vollen Drucke des Krieges ausgesetzt wird, daß mit Sicherheit auf ein Nachgeben zu rechnen sein würde.

Abgesehen von der nicht ausreichenden Stärke, welche allerdings durch das Kriegsglück aufgewogen wurde, was aber gerade dadurch verhängnißvoll geworden ist, daß man 5 Jahr später gegen Frankreich mit ähnlich unzureichenden Kräften auszulangen dachte, werden im Kriegsplan des Herzogs folgende Mängel hervorgehoben:

1) Den politischen Rücksichten, welche das Unterlassen eines Angriffs auf Utrecht veranlaßt haben, ist zu viel Bedeutung eingeräumt worden. Gerade hier war ein Hauptangriff zu führen. Traf man auf die Hauptmacht der Feinde, so durfte man um so sicherer auf rasche Entscheidung hoffen.
2) Die Division des rechten Flügels war zu schwach an Infanterie.
3) Die Division des Centrums, welche auf beiden Seiten des Lek vorrückte, würde zweckmäßig in 2 Detachements zerlegt worden sein, wobei wir indessen — wie bereits oben angedeutet worden — bei der beabsichtigten, gegen Vreeswyk &c. gerichteten Operation, eine feste gemeinschaftliche Oberleitung für unentbehrlich halten möchten.

Bei alledem verlangt Clausewitz, daß man bei der Beurtheilung des Feldherrn wesentlich den Anschauungen seiner Zeit Rechnung zu tragen habe. In diesem Sinne darf auch bei Anerkennung der hervorgehobenen Mängel im Großen und Ganzen die Ansicht aufrecht erhalten werden, daß der Herzog in diesem Feldzuge sich auf der Höhe seiner Zeit gezeigt habe.

Es ist demnächst noch einer Erwägung des Feldherrn zu gedenken, welche auf die Natur des Kriegsschauplatzes begründet, wesentlichen Einfluß auf den Beginn der Feindseligkeiten gehabt zu haben scheint. Es bezieht sich dies auf die Beobachtungen einer regelmäßigen Wiederkehr der verstärkten Erscheinungen von Ebbe und Flut, welche für die niederländischen Gewässer und namentlich auch für die großen Ströme so einflußreich sind, und welche man bereits damals richtiger Weise mit dem Mondwechsel in Verbindung brachte, obwohl das einstweilige Resultat dieser Forschungen ein falsches war. Aus den Mittheilungen, welche der Herzog von Autoritäten dieses Gebietes eingezogen hatte, ging nämlich hervor, daß der Einfluß von Ebbe und Fluth zur Zeit des Neumonds ein besonders geringer sei, während gerade zu dieser Zeit sich der vereinigte Einfluß von Mond und Sonne vorzugsweise stark geltend macht, namentlich stärker, als eine Woche später oder früher zur Zeit der sogenannten Quadraturen, wo Sonne und Mond im rechten Winkel zu einander stehn. Die Mittheilungen, welche der Herzog erhalten hatte, waren insofern nicht ganz unrichtig, als die Fluten des Oceans dem Einfluß der Bewegungen der Himmelskörper nicht unmittelbar Folge leisten,

sondern immer einige Zeit im Rückstande bleiben. Es können daher die Beobachter durch diese Verhältnisse, zu denen die verwickeltsten Komplikationen von atmosphärischen Einflüssen, so wie von Veränderungen der Strömung des Meeres und der Flüsse hinzutreten, füglich veranlaßt worden sein, zunächst die Regel hinzustellen, daß die Hochfluten nach dem Neumonde einzutreten pflegen, woraus dann die minder richtige Angabe erwachsen sein mag, daß die Zeit des Neumondes eine besonders gesicherte sei.

Jedenfalls scheint es im Plane des Herzogs gelegen zu haben, die Operationen so zu leiten, daß um die Zeit des Neumondes — etwa um den 18. September — der Angriff auf die feindliche Hauptstellung an der Vaart Statt finden könne. Das, was Pfau hierüber mittheilt, dürfte kaum Zweifel übrig lassen. Merkwürdig ist es hierbei, daß die Hauptentscheidung des ganzen Feldzuges gerade 14 Tage später auf die Zeit des Vollmondes fiel, dessen Licht zum Glück für den preußischerseits am 1. Oktober durchgeführten Ueberfall durch starkes Gewölk gedämpft wurde.

In eigenthümlicher Weise wird man hierbei an das prophetische Dichterwort erinnert, daß Alles entschieden sein werde „bevor der Mond die Scheibe wechselt." Der Einfluß von Ebbe und Flut war übrigens in Wirklichkeit sowohl am 18. September wie am 1. Oktober ein ganz unbedeutender.

Im Sinne obiger Erwägungen hatte der Herzog in den ersten Tagen des Septembers die Allerhöchste Erlaubniß erbeten, nach eigenem Ermessen ohne Weiteres die Feindseligkeiten eröffnen zu dürfen. Am 6. Abends war die Entscheidung Seiner Majestät eingetroffen, dahin lautend, daß zuvor an die leitenden Behörden der Provinz Holland und zugleich zur Kenntniß der hochmögenden Generalstaaten ein Ultimatum übergeben werden solle, auf welches man in Zeit von 4 Tagen eine zustimmende Antwort erwarte, bei deren Ausbleiben Preußen sich die verweigerte Satisfaktion selber nehmen werde.

Hauptmann v. Kleist, der persönliche Adjutant des Herzogs (später als Oberst verabschiedet), wurde sofort mit diesem Dokument nach dem Haag entsendet, wo er dasselbe am 8. September Nachmittags in die Hände des preußischen Gesandten v. Thulemeyer legte, der unverweilt mit den holländischen Behörden in Verbindung trat, welche eine Rückantwort auf ihre erst vor Kurzem erfolgte Beantwortung der preußischen Beschwerden, keineswegs aber ein Ultimatum erwarteten. Bei allem Ernst der Lage konnte man sich doch nicht zur Annahme der von Preußen gestellten Bedingungen entschließen, obgleich dieselben lediglich auf eine Satisfaktion für die beleidigte Schwester des Königs, nicht aber auf Gegenstände gerichtet waren, welche der Souveränität der vereinigten Niederlande irgend wie Eintrag thun konnten. Man begnügte sich, zu erwiedern, daß eine besondere Gesandtschaft an Seine Majestät abgehen werde, um denselben über die näheren Umstände des Konflikts mit der Frau Erbstatthalterin aufzuklären, über welche Allerhöchstderselbe

augenscheinlich unrichtige Mittheilungen erhalten habe. Mit dieser ungenügenden Antwort verließ Hauptmann v. Kleist am 12. September den Haag, fand aber die Armee nicht mehr auf preußischem Gebiet, da der Herzog gleich nach Empfang der zuverlässigen Nachricht, daß Holland nicht nachgeben werde, zum Einrücken in die als neutral betrachtete Provinz Gelderland geschritten war.

Unter den Kriegsvorbereitungen, welche der Herzog von Braunschweig zu treffen hatte, ist dasjenige als charakteristisch hervorzuheben, was der Eigenthümlichkeit des niederländischen Kriegsschauplatzes eigends angepaßt war. Dahin gehört vor Allem die Sorge für den Wassertransport, welcher dort überall mit vielem Vortheil den sonst üblichen Landtransport der Bedürfnisse ersetzen konnte. Mit täglichen Kosten von fast 400 Thalern wurden

10 verdeckte Schiffe,
10 unverdeckte Schiffe,
3 verdeckte Lichter,
9 unverdeckte Lichter,
ferner 40 größere Brückenschiffe,
10 kleinere Brückenschiffe

gemiethet. Die letzteren waren eigends in Dorsten an der Lippe derartig erbaut worden, daß die Länge der größeren Gefäße 22 Fuß, die obere Breite 6½ und die untere Breite 6 Fuß betrug. Im Innern jedes Schiffes war ein 14 Fuß langer Bock zur Auflage von 5 Balken eingezimmert, was sich für die Festigkeit der Brücke sehr vortheilhaft zeigte. Balken, Bretter, Taue, Anker ꝛc. waren auf den Schiffen verladen, welche in Folge des eifrigen Betreibens des Major v. Schöler in 3 Wochen hergestellt waren. Für den Fall, daß die unruhige Beschaffenheit der niederländischen Gewässer einen Brückenschlag verhindern sollte, wurde auf große Rheinschiffe Bedacht genommen, die als Fähren oder fliegende Brücken eingerichtet werden konnten. Für die Nachschaffung von Fourage, Brot ꝛc. auf der Waal und dem Rhein wurden zu dem ersten Marschtage Schiffe gemiethet, welche in den obigen nicht eingerechnet sind. Dasselbe gilt für die zur Speisung der Magazine bestimmten.

Als des Herzogs eigene, sehr beachtenswerthe Erfindung ist anzuführen, daß er 8 große Rheinschiffe zu schwimmenden Lazarethen für je 60 Lagerstätten einrichten ließ, für welche auf dem Verdeck ein bedeckter Salon eingerichtet war. Ein neuntes Schiff für die Oberärzte, Inspektoren, Handarbeiter, Köchinnen, Wäscherinnen ꝛc. begleitete die übrigen, welche mit Inventar, Kost und Medikamenten reichlich ausgestattet waren, und allen Bedürfnissen in angemessener Weise genügten. Es hätte dieses schöne Beispiel vortrefflich eingerichteter schwimmender Lazarethe wohl verdient, zur Sprache gebracht zu werden, als dieser Gegenstand auf der zweiten Genfer Konferenz

im Jahre 1868 und bei dem Berliner Kongreß der Pflegevereine im Jahre 1869 in eingehendster Weise behandelt wurde. Der Erfolg hat schon 1787 aufs Glänzendste dargethan, was erst seit der englischen Expedition nach Abessynien im Jahre 1869 zur allgemeinen Ueberzeugung geworden: daß nämlich wohleingerichtete schwimmende Lazarethe im hohen Grade nützlich für die in denselben behandelten Patienten sind. Im holländischen Feldzug erfolgte fast durchweg die Heilung in ungewöhnlich kurzer Zeit, so daß die Regimenter ihre Kranken fast sämmtlich von den Lazarethschiffen direkt wieder erhielten, ohne daß es zu einer Uebersiedelung nach den Landspitälern kam. Die vortreffliche Verpflegung, für welche der Herzog sorgte, trug für die Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes nicht wenig bei. Seiner besonderen Sorgfalt war überdies die Errichtung eines großen, trefflich ausgestatteten Feldlazareths in Wesel zu danken.

Für den Ersatz der aus Minden, Wesel 2c. abrückenden Garnisonen war durch Heranziehung des Garnison-Regiments v. Natalis und der Füsilier-Bataillone v. Salenmon und Beauvray gesorgt.

Holländischerseits glaubte man die beste Hülfe gegen die drohenden preußischen Rüstungen in der Unterstützung zu finden, welche man von dem verbündeten Frankreich zu erwarten berechtigt war, und wurde namentlich nach Eingang des preußischen Ultimatum Alles aufgeboten, dieselbe in Wirksamkeit treten zu lassen. Besonders viel versprach man sich von der Sendung des ausgezeichneten Staatsmannes Peter Paulus, welcher durch die geniale Leitung der niederländischen Marine-Angelegenheiten einen europäischen Ruf erlangt hatte. Es blieb aber französischerseits bei der Sendung des Chevaliers de Ternant, des Obersten de Porte und einiger anderer tüchtiger Offiziere, denen etwa hundert Artilleristen beigegeben waren, welche höchst charakteristisch angewiesen waren, Civilkleider zu tragen. Auch sonst scheinen unter der Firma von Deserteurs manche französischen Soldaten nach Holland gekommen zu sein. Nicht weniger schwächlich war die diplomatische Unterstützung Frankreichs, welches seinen Gesandten am Niederrheinischen Kreise, Herrn v. Großschlag, nach Potsdam dirigirte, der den Grafen Herzberg, an welchen ihn der Monarch verwiesen, durch die dritte Hand wissen ließ, daß Frankreich die Absicht habe, eintretendenfalls die holländischen Patrioten mit 100,000 Mann zu unterstützen. Er mußte sich mit der Erwiderung beruhigen, daß Preußen in diesem Falle seine am Rhein stehende Macht entsprechend verstärken werde.

Die anti-oranische Partei sah sich somit genöthigt, die Eventualität ins Auge zu fassen, für den bevorstehenden Krieg auf die eigenen Mittel beschränkt zu bleiben. Eine angeblich vom Rheingrafen v. Salm herrührende Disposition sprach sich hierüber folgendermaßen ganz zweckmäßig aus:

„Alles Militair ist theils in die Städte und Festungen der Vertheidigungslinie zu legen, theils muß es zwischen denselben kampiren.

Nach Möglichkeit durch Milizen ꝛc. verstärkt (durch die man die Streitkräfte bis auf 40,000 Mann zu bringen hoffte), müssen die einzelnen Detachements ꝛc. das Eindringen des Feindes verhindern und dem angegriffenen Theil von einem Ort zum andern Hülfe zusenden. Der Feind, der seine Offensive gegen die Niederlande frühestens in 3 Wochen beginnen kann, muß gezwungen werden, da anzugreifen, wo wir den stärksten Widerstand zu leisten fähig sind. Die Wege, deren er sich bedienen kann, sind bekannte Passagen; sie sind bereits befestigt und mit zahlreicher Artillerie besetzt, müssen aber fortgesetzt verstärkt, vor Allem aber in der ganzen Linie der Vaart und Vecht durch Ueberschwemmungen auf ganz schmale Dämme beschränkt werden. Die Schleusen sind hierzu derartig in Stand zu bringen, daß auf gegebenen Befehl das Land sofort unter Wasser gesetzt werden kann. Wenn auf diese Weise der preußische Angriff in die Länge gezogen werden kann, so wird der hier zu Lande stets nasse und neblige Herbst das Terrain grundlos machen und den durch Krankheiten von Menschen und Pferden geschwächten Feind nöthigen, seinen Feldzug zu beschließen, bevor er die Grenzen des eigentlichen Hollands antasten konnte."

Die mit sehr umfassender Vollmachten ausgestattete Defens-Kommission zu Woerden übertrug dem Rheingrafen, der bereits für Utrecht zum Generalissimus ernannt war, das General-Kommando, ernannte den Chevalier de Ternaut zum General-Lieutenant der Kavallerie, sowie den General-Major v. Ryssel zum General-Lieutenant-Kapitain der Infanterie, und beauftragte den letzteren mit dem Kommando des Kordons längs der Vaart und Vecht. Sie meldete an die Generalstaaten, daß Alles für die Ueberschwemmung vorbereitet sei, beantragte eine Erklärung über die desfallsigen Entschädigungen und erbat die Ermächtigung zum Oeffnen der Schleusen, sobald der geeignete Zeitpunkt gekommen sein werde. In Bezug auf Befestigungen, Versorgung mit Waffen und Geschütz, sowie mit Munition und allen sonstigen Bedürfnissen war an den meisten Punkten Tüchtiges geleistet worden.

Alles aber erwies sich als gänzlich nutzlos, als Derjenige, auf welchen die anti-oranische Partei besonders gebaut hatte, das Beispiel höchster Unzuverlässigkeit und unverantwortlichen Abfalls gab. Wir werden auf diesen Gegenstand zurückkommen, sobald wir die Ereignisse bei der vom Herzog von Braunschweig selber geführten Kolonne des preußischen linken Flügels bis zu dem ersten entscheidenden Abschnitt geführt haben, weil der preußische Feldherr erst dann Nachricht von den Vorfällen zu Utrecht in der Nacht vom 15. zum 16. September erhielt.

6. Die Kriegsbegebenheiten.

A. Vom Einmarsch in Gelderland bis zur Festsetzung der 2. und 3. Division am Lek. 13. bis 18. September 1787.

a. Einmarsch der drei preußischen Divisionen in die niederländischen Provinzen am 13. September.

Im Laufe des 12. Septembers hatte der Herzog von Braunschweig derartig über die Truppen verfügt, daß sie in folgender Weise möglichst nahe der niederländischen Grenze Quartier nahmen.

Auf dem linken Rheinufer.

Die Division des linken Flügels (Nr. 3, General-Lieutenant v. Knobelsdorff) — 8 Bat. Inf., 2 Jäger-Komp., 3 Schwadronen Huf., 1 Batterie stark — mit dem Gros um Cleve, die Avantgarde unter Oberst v. Romberg bis Zifflich vorgeschoben. Dieselbe sollte ein Kommando von 30 Jägern und 30 Husaren voraussenden, dann 2 Eskadrons Husaren unter Oberst-Lieutenant v. Wolffradt folgen lassen, an welche sich 2 Kompagnien Jäger und demnächst 2 Bataillone Infanterie (Füsilier-Bataillon Renouard Nr. 2 und Grenadier-Bataillon v. Schack des Regiments Nr. 10) anzuschließen hatten, denen eine schwere Batterie unter Hauptmann v. Eckenbrecher mit angemessener Bedeckung vorausgehen sollte. Diese letztere befand sich durch Austausch von 2 Kanonen im Besitz von 4 10pfg. Haubitzen. Bei dieser Avantgarde befand sich der Herzog selber. Er führte dieselbe am 13. September nach Ueberschreitung der Grenze durch Nimwegen, wo er die ganze Division*) vor der Frau Erbstatthalterin defiliren ließ, zu deren Schutz das Grenadier-Bataillon v. Bonin (Regiment v. Eckartsberg Nr. 45) in Nimwegen zurückblieb, während der übrige Theil der Division mittelst der fliegenden Brücke und sonstiger Schiffe auf das rechte Ufer der Waal übersetzte und dort ein Lager bei Lent bezog. Die zugehörigen Schiffe ankerten in der Nähe.

Auf dem rechten Rheinufer.

Der Grenze zunächst hatte am 12. September die Division des rechten Flügels (Nr. 1 General-Lieutenant Graf Lottum) in der Stärke von 2 Bat. 15 Eskad. Quartier erhalten. Die Avantgarde derselben wurde für jetzt nur aus einer von der 2. Division abkommandirten Husaren-Schwadron (Rittmeister v. Lentz) mit einem Kommando von Infanteristen gebildet. Dann folgten 2 Bataillone v. Eichmann (Nr. 48), sodann die beiden Kürassier-Regimenter v. Rohr und Graf Kalkreuth (Nr. 6 und 7) und das Dragoner-Regiment Graf Lottum (Nr. 1).

---

*) Außer der Avantgarde noch 6 Bataillone — drei v. Knobelsdorff Nr. 27, zwei v. Marwitz Nr. 10 und das nachgenannte Grenadier-Bataillon.

Für den 13. war der Marsch dieser Truppen so angeordnet, daß die Tete nach Ueberschreitung der Grenze um 9 Uhr die Brücke von Westervoort an der Yssel erreichte. Die Division durchzog Arnheim und lagerte jenseits an der Amersforter Straße.

Die 2. Division (General-Lieutenant v. Gaudy — 12 Bat., 3 Esk., 3 Batterien) hatte ihre Quartiere hinter denen der vorigen. Die Avantgarde unter General v. Eben bestand aus 2 Eskadrons Husaren, zu denen späterhin die am 13. bis nach Helsum vorpoussirte Schwadron v. Lentz als 3. wieder hinzutrat, und aus dem Füsilier-Bataillon v. Langlair (Nr. 1). Es folgten sodann 3 Bataillone des Regiments Jung-Woldeck (Nr. 41), welche zwischen sich 3 schwere Batterien unter Major Geelhaar hatten, ferner 3 Bataillone v. Budberg (Nr. 9), 3 Bataillone v. Gaudy (Nr. 44), 2 Musketier-Bataillone v. Eckartsberg (Nr. 45) und 1 Grenadier-Bataillon v. Schlottheim vom Regiment Eichmann (Nr. 48).

Die Division konzentrirte sich am 13. September unter Ueberschreitung der Grenze derartig beim geldernschen Dorfe Düwen, daß die Tete um 11 Uhr an der inzwischen frei gewordenen Westervoorter Brücke eintreffen konnte. Nach Ueberschreitung derselben zog die Avantgarde an Arnheim vorbei über die Rheinbrücke nach dem Deiche des linken Rheinufers, den die Vorhut bis Randwyk (1½ Meile von Arnheim) verfolgte. Vom Gros folgten nur 6 Bataillone über die Brücke, in deren Nähe sie im Außendeich (d. h. zwischen Strom und Deich) ein Lager bezogen. Weil es an Platz gebrach, kampirten die 6 übrigen Bataillone auf dem rechten Ufer, wo auch die Artillerie verblieb, welche Aufstellung an dem Retranchement nördlich von Arnheim nahm. Die Verpflegungsflotille und die Brückenschiffe vertheilten sich auf beiden Ufern des Rheins.

In der Nacht vom 13. zum 14. kehrte Hauptmann v. Kleist mit der ungenügenden Beantwortung des Ultimatums aus dem Haag zurück. Da überdies anscheinend sichere Nachrichten über Durchstechung der Deiche ꝛc. ergingen, so glaubte der Herzog den durch die gewissermaßen verfrühte Ueberschreitung der Grenze erlangten Vortheil um so mehr durch energisches Vorgehen mit der Division Knobelsdorf ausbeuten zu sollen.

b. Die 2. und 1. Division am 14. und 15. September.

Die beiden anderen Divisionen wurden angewiesen, zwar den in der Disposition vorgesehenen Ruhetag am 14. in und bei Arnheim zu halten, zugleich aber starke Detachements weit nach vorwärts zu senden, um die Versuche der Holländer zur Herstellung von Ueberschwemmungen zu hindern, wobei auf rechtzeitige Gewinnung der Grebbe besonderer Werth gelegt wurde. Major v. Lentz, der wieder zur 2. Division getreten, ward zu diesem Ende von Helsum vorgesandt. Seine Vorhut von 30 Husaren unter Lieutenant v. Schauroth fand die Grebbeschleuse unbesetzt und völlig intakt. Da die

eingehenden Nachrichten sich mit Bestimmtheit dahin aussprachen, daß nördlich des Rheins (des Lek) im Gelderlande durchaus keine Versuche zur Inundirung gemacht würden, um so erfolgreicher aber zwischen Waal und Lek, so sandte General v. Eben den Rittmeister v. Meckling mit 90 Husaren und 60 Füsilieren gegen Everdingen vor, wo — wie es hieß — ein Durchstich des linken Lek-Deichs begonnen war. Dieser sandte den Lieutenant v. Seel mit 30 Husaren zunächst nach Kuylenburg voraus, wo derselbe von dem dort mit einem oranisch gesinnten Holländischen Bataillon stehenden Obersten v. Quadt erfuhr, daß bei dem Dorfe Hagstein der Deich bereits durchstochen sei, daß aber wegen des niedrigen Wasserstandes kein Abfluß stattfinde, und daß zur Deckung der weiteren Vertiefungsarbeiten ein feindliches Detachement von 200 Mann Infanterie, 20 Salm'schen Reitern und 5 Geschützen aufgestellt sei. Das Erscheinen der preußischen Truppen machte auf die Arbeiter solchen Eindruck, daß sie in der Nacht davonliefen, ohne daß es zu Feindseligkeiten gekommen war.

Am 15. rückte die Division Gaudy auf beiden Ufern des Lek bis in die Höhe von Wageningen vor. Der auf dem linken Ufer vorgehende größere Theil der Division wurde durch die Avantgarde unter General v. Eben gesichert, welche in Wiel, gegenüber von Amerongen oder in mehreren weiter zurückliegenden Dörfern Quartier genommen hatte. Auf der andern Seite des Rheines, wo sich 3 Bataillone und eine Batterie unter General v. Woldeck befanden, war Lieutenant v. Schauroth mit 30 Husaren und einiger Infanterie von der Grebbe bis Amerongen herangerückt, während der übrige Theil der Eskadron v. Lentz wieder zum General v. Eben gestoßen war. (Wie es scheint durch Ueberschiffung des Rheins.)

Die 1. Division Graf Lottum legte am 15. einen starken Marsch von 4 Meilen bis Barnevelt zurück, wobei sie eben so wenig, als das bereits am 14. entsandte, aus 150 Kommandirten aller 3 Kavallerie-Regimenter zusammengesetzte Detachement unter Major v. Langen mit dem Feinde in Berührung kam. Das letztere war auf Wageningen dirigirt worden, um daselbst zur Sicherung der Transporte für das dort einzurichtende Magazin stationirt zu bleiben. Zur Besatzung von Wageningen wurden 200 Mann bestimmt, welche aus den Bataillonen der 2. Division zusammengezogen wurden.

c. Die 3. Division vom 14. bis 17. September. Eroberung der Festung Gorkum, sowie von Nieuwpoort, Schoonhoven 2c.

Wie bereits erwähnt, erstreckte sich der Ruhetag am 14. nicht auf die Division Knobelsdorf. Die Avantgarde derselben rückte an diesem Tage auf dem rechten Waal-Deich bis Ochten, das Gros bis in ein Lager bei Dodewaard. Auf dem dortigen Schlosse nahm der Herzog sein Hauptquartier. Dasselbe gehörte einem eifrigen Anhänger der antioranischen Partei und war

kürzlich von den Gegnern, die hier die Oberhand hatten, furchtbar ausgeplündert worden.

Die Anwesenheit des Feldherrn konnte nur als nachhaltiger Schutz wirken. Wenn diesem Benehmen politische Berechnung zu Grunde gelegen haben sollte, so würde der Herzog dabei nur das Verfahren Hannibal's angewendet haben, dessen Verschonen der Besitzungen des Fabius Maximus im Alterthum zu den beachtenswerthesten Stratagemen gerechnet wurde.

Am 15. September war der Herzog bereits früh bei der Avantgarde der Division Knobelsdorf in Ochten, um zunächst Maßregeln gegen das Durchstechen der Deiche zc. zu treffen. Die eingegangenen Nachrichten besagten, daß dergleichen besonders am Zekeriker Damm und an der Arkelschen Schleuse im Gange sei. Hauptmann v. Bölzig wurde mit seiner Jäger-Kompagnie rechtsweg über die Linge zum Lek entsandt, um in Randwyck mit dem General v. Eben in Verbindung zu treten, der an diesem Tage in dortiger Gegend eintreffen sollte.

Mit der Avantgarde, welcher das Gros in gleicher Höhe mit der Flotille auf dem rechten Waaldeiche folgte, rückte der Herzog zunächst bis Thiel, wo er von den oranisch Gesinnten mit Freudenrufen empfangen wurde. Er machte sich hier das Vergnügen, jede Kompagnie mit einem Fasse Butter, sowie mit den berühmten Holländischen Käsen, mit Bier und Genever Branntwein zu bewirthen. Von Thiel entsandte er den Lieutenant v. Holtzendorff mit 30 Husaren rechts gegen die Linge, um Nachrichten in Betreff der dortigen Uebergänge zu erhalten. In Asperen fand derselbe etwa 60 Mann feindliche Infanterie und einige Salm'sche Dragoner. Nach einigen Schüssen verließ der Feind die Stadt auf dem Wege über Leerdamm nach Arkelen. Bald darauf gelang es den preußischen Husaren, das Thor von Asperen zu öffnen. Beim Durchsuchen der Stadt wurden 1 Feldwebel, 5 Mann, die zurückgeblieben waren, zu Gefangenen gemacht, mit denen Lieutenant v. Holtzendorff nach Thuyl an der Waal (gegenüber von Zalt Bommel) abrückte, wo inzwischen das Hauptquartier eingerichtet war. Nach einem Marsche von mehr als 4 Meilen hatten sowohl Avantgarde wie Gros in gegenseitiger Nähe Aufstellung genommen. Diese Konzentration wurde für angemessen erachtet, da man beabsichtigte, von diesem Punkte aus die Waal zu verlassen. Die Brückenschiffe wurden durch die dortige Schleuse nach dem Tuyler Kanal gebracht, um von dort zur Linge resp. nach dem Lek gefördert zu werden. Der Herzog selber trug Sorge, diese durch niedrigen Wasserstand behinderte Fahrt nach Möglichkeit zu beschleunigen.

An Stelle des bis dahin herrlichen Wetters trat am Morgen des 16. Septembers beständiger Regen ein, welcher namentlich durch das Verderben der landeinwärts führenden Wege beschwerlich wurde. Der Marsch der Division richtete sich auf Asperen und Leerdamm. An letzterem Orte wurde unter Aufsicht des Majors Götz vom Generalstabe eine Brücke über

die Linge geschlagen, wobei ihn der holländische Kapitän v. Huye umsichtig unterstützte. Der letztere stellte, da man nichts anders hatte, aus lauter Brettern in sehr eigenthümlicher, aus den Berichten nicht klar festzustellender Weise eine solide Brücke her. Vielleicht möchte es von Nutzen sein, gelegentlich etwas Aehnliches bei den Uebungen unserer Pioniere ins Auge zu fassen. Jäger und Husaren wurden in Leerdamm einquartirt. Nach Asperen kam das Hauptquartier und das Füsilier-Bataillon Renouard Nr. 2. Der übrige Theil der Division Knobelsdorff bezog ein Lager nördlich von Asperen.

Auf die Nachricht, daß der Feind in Begriff sei, den Deich der Zekeriker Vaart bei Merkerk zu durchstechen, wurde Lieutenant v. Grawert mit 20 Husaren dorthin entsendet. Bei dessen Eintreffen waren die Arbeiter bereits davongelaufen und die Landleute der Gegend damit beschäftigt, den Schaden wieder herzustellen. Auf deren Mittheilung, daß im Dorfe Blockland an einem gefährlichen Durchstich gearbeitet werde, ging der preußische Offizier bis dorthin vor. Das Wasser lief bereits durch die Oeffnung im Deiche ab, dieselbe wurde aber sofort wieder geschlossen.

Der Herzog von Braunschweig ritt bereits bald nach seinem Eintreffen von Asperen, wohin er den vor Gorkum stationirten oranischen Schweizer-Kapitän Groß entboten hatte, um Auskunft über die dort obwaltenden Verhältnisse zu erhalten, mit diesem und zweien seiner Adjutanten, sowie mit dem Befehlshaber der Avantgarde, Oberst v. Romberg, mit dem Artillerie Kapitän v. Eckenbrecher und mit den Adjutanten der beiden zur Avantgarde gehörigen Bataillone unter Bedeckung von 12 Husaren zur Rekognoszirung der genannten Festung vor. Der von dem Dorfe Dalem nach Norden ziehende Kerkdyk wurde zur Aufstellung für das beabsichtigte Bombardement ausersehen. Der Herzog, der bald zu Pferde, bald zu Fuß Kenntniß der in Betracht kommenden Einzelheiten genommen, gab eingehende Anweisungen für die Aufstellung der Truppen und kehrte ohne Verlust durch das Feuer der feindlichen Posten nach Asperen zurück. Weder am Abend des 16., noch im Laufe des 17. September erhielt er Nachricht von dem wichtigen Umschwung der Verhältnisse, der in der Nacht vom 15. zum 16. in Utrecht eingetreten war. Er befahl daher im Sinne seiner ursprünglichen Intentionen, daß am 16. Abends um 11 Uhr die Avantgarde von Asperen auf Gorkum abrücken solle. Das Gros ward für den folgenden Tag auf Merkerk dirigirt. Der Herzog versagte es sich, an einem so gewagten Unternehmen, wie dies gegen die von 1200 Mann besetzte und im Allgemeinen wohlausgerüstete Festung Gorkum, von vornherein Theil zu nehmen, indem er es seiner Stellung angemessener erachtete, sich erst bei der weiteren Entwickelung der Sache persönlich zu betheiligen.

Oberst v. Romberg sendete den zu seiner Verfügung gestellten Adjutanten des Herzogs, Kapitän v. Kleist, mit einer Vorhut von 20 Husaren und 20 Jägern und einer Füsilier-Kompagnie voraus und folgte mit dem

übrigen Theile seiner Truppen, denen 4 10pfündige Haubitzen unter Kapitain v. Eckenbrecher beigegeben waren. Der Nachtmarsch bei fortwährendem Regen war ungemein beschwerlich. Eine Haubitze, die bei den gänzlich verdorbenen Wegeu in einen Wassergraben gefallen war, konnte nur mit vieler Mühe wieder gangbar gemacht werden. Dennoch trafen die Truppen um ½5 Uhr in den angewiesenen Positionen ein, in welchen die Artillerie hinter dem Dalemer Kerkdyk 600 Meter von den Werken der Festung Geschütz-Emplacements vorbereitete. Die mitgeführte Munition war ausreichend, das Bombardement den ganzen Tag über fortsetzen zu können. Links von der Artillerie stand das Bataillon Renouard, noch weiter links, am Rande des Dorfes Halem, die Jäger-Kompagnie v. Valentini, dahinter für den Fall dringenden Bedarfs die 200 holländischen Schweizer des Kapitain Groß. Rechts von der Artillerie stand das Bataillon v. Schack, noch weiter rechts die Husaren. Die Bataillons-Kanonen waren so aufgestellt, daß sie an der Beschießung Theil nehmen konnten.

Um 6 Uhr wurde der Kapitain v. Wintzingerode vom Bataillon Renouard mit einem Trompeter vorgesandt, um die Festung aufzufordern. Nachdem er die schriftliche Aufforderung übergeben und keine Antwort erhalten, ging er nach Verlauf einer Stunde abermals unter Entfaltung eines weißen Tuches und mit blasendem Trompeter vor, wurden aber von den Wällen so heftig beschossen, daß er umkehren mußte. Nunmehr erhielt Hauptmann v. Eckenbrecher Befehl, das Bombardement zu beginnen. Um ½7 Uhr fiel der erste Wurf. Bereits mit dem vierten gerieht eine Windmühle in einem der seitwärts liegenden Bastione in Brand, der sich einer nahe liegenden Oelmühle mittheilte. Auch im Innern der Stadt brach Feuersbrunst aus, deren Besatzung und Bürgerschaft unter fortwährendem Lärmschlagen Herr zu werden suchten. Nach der 11. Lage der preußischen Haubitzen entfaltete sich auf dem Hauptthurm der Festung eine große weiße Fahne und der Platzmajor, begleitet von einem Chamade schlagenden Tambour, ging über das Glacis vor. Oberst v. Romberg befahl das Einstellen des Feuers, welches durch das der Festung nur wenig und ganz wirkungslos erwiedert worden war, und ging selber dem Platzmajor entgegen, um ihm das völkerrechtswidrige Schießen auf den Parlamentär vorzuhalten und ihn dahin zu bescheiden, daß der Kommandant selber herauskommen möge. Dieser, ein früherer Kammerherr des Prinzen von Oranien, späterhin aber zu dessen Gegnern übergetreten, folgte der Aufforderung und vernahm mit Erstaunen, daß nach solchen Vorgängen gar nicht von einer Kapitulation, sondern nur von einer Uebergabe auf Diskretion die Rede sein könne. Auch hierin ergab sich der Kommandant*).

---

*) Dieser Herr v. Capellen, den Clausewitz einen „unerfahrenen Thoren" nennt,

Seine Gewalt über seine Truppen erwies sich aber als so gering, daß von der ganzen Besatzung, die sich laut der Verabredung hätte gefangen geben sollen, nur 98 Mann in Empfang genommen werden konnten, weil die andern theils auf Schiffen, theils längs des nach Dordrecht führenden Deichs entflohen waren.

Das tadelhafte Benehmen des Kommandanten hat vielleicht nicht ausschließlich seinen Grund in dem Mangel militairischer Eigenschaften, sondern ist wohl dem betäubenden Eindruck der Tags zuvor in Utrecht eingetretenen Katastrophe zuzuschreiben. Von vorn herein ist ihm zur Last zu legen, daß er nicht gleich beim Eintritt der Feindseeligkeiten das kleine Kommando oranischer Truppen aus dem unmittelbaren Rayon der Festung vertrieben, und daß er demnächst die Festsetzung des Gegners am Kerkdyk geduldet hat. Die Leistungen der Festungs-Artillerie waren nichtssagend. Nach dem Werk ad 2 (Tagebuch 2c.) soll dieselbe sogar nur einen Schuß gethan haben. Gleichwohl fanden die Preußen auf den Wällen 33 Stück bronzene und 40 Stück eiserne Geschütze, während im Zeughaus deren noch 28 resp. 71 vorhanden waren — im Ganzen mithin 172, welche hinreichend mit Munition versehen waren. Auch an sonstigen Vorräthen fehlte es in keiner Weise.

Es sei in Bezug auf alle eroberten Geschützte gleich hier bemerkt, daß preußischerseits nur die im unmittelbaren Kampfe eroberten, welche durch Verabfolgung der reglementarischen Geschütz-Douceurs gleichsam bezahltes Eigenthum des Monarchen geworden, und die mit dem Wappen der Provinz Holland, mit der man im Kriegszustande war, versehenen nach der Heimath mitgeführt wurden. Alle übrigen, mit den 7 Pfeilen der Union bezeichneten Geschütze wurden beim Abmarsch den Behörden der Generalstaaten zurückgegeben.

Der Herzog von Braunschweig hatte aus dem Aufhören des Schießens geschlossen, daß etwas Entscheidendes vor Gorkum vorgegangen. Er ordnete sogleich den Marsch des Gros der Division Knobelsdorf auf Merkerk an, nachdem er von derselben ein Bataillon abgezweigte, welches sein erster Adjutant, Major v. Hirschfeld, auf die Arkelensche Schleuse führen sollte.

Er selbst ritt mit Gefolge in so scharfem Galop von Asperen nach Gorkum, daß er am Thore ankam, als eben das Grenadier-Bataillon v. Schack im Begriff war einzurücken. Als er an dessen Spitze einzog, kamen ihm die Einwohner der nicht ganz unbedeutenden, jetzt 9000 Seelen zählenden Stadt mit dem Jubelruf Orange bowen! entgegen. Der frühere oranisch gesinnte Magistrat trat statt der entflohenen Behörden in Funktion,

---

und aus dem französische Schriftsteller eine Art von Märtyrer zu machen suchen, ist bald nach der Uebergabe gestorben.

Die Kommandanten der Festungen im Goyland, Ryssel, Matha und van den Pol bezeichnet Clausewitz ausdrücklich als tüchtige Militairs.

wobei es allerdings auffallen muß, daß der Herzog auch hier nichts von den Ereignissen in Utrecht erfuhr. Zum Kommandanten wurde Oberst v. Romberg ernannt, der sich mit den beiden unter seinem Kommando bleibenden Bataillonen v. Renouard und v. Schack dort einrichtete. Die Jäger, welche schließlich noch 20 Mann unter Lieutenant Bindheim auf Kähnen gegen die von einem Theil der geflüchteten Besatzung noch behaupteten Waal-Insel entsandt und dort 1 Unteroffizier 12 Mann zu Gefangenen gemacht hatten, wurden mit den Husaren nach Ameiden (zwischen Vinnen und Nieuwport am Lek gelegen) dirigirt, um wieder ihr Verhältniß als Avantgarde der Division Knobelsdorf einzunehmen.

Bevor der Herzog die Festung verlassen hatte, um sich ins Knobelsdorffsche Lager nach Merkerk zu begeben, kam ihm bereits sein Adjutant, Major v. Hirschfeld, mit den Gefangenen entgegen, die er an der Arkelenschen Schleuse gemacht. Es waren 2 Kapitäns, 2 Lieutenants, 2 Fähnriche, 3 Tambours und 90 Gemeine der Regimenter Hardenbroek und Sternbach.*) Major v. Hirschfeld hatte in dem Glauben, daß nach dem Falle der nahen Festung auch die Verschanzung bei Arkelen verlassen sein müsse, den Versuch gemacht, ohne das ihm beigegebene Bataillon abzuwarten, bloß mit seiner Bedeckung von 6 Husaren dorthin vorzureiten. Als er dort Truppen erblickte, unternahm er das Wagestück, im stärksten Galop den hinteren Eingang der Schanze zu gewinnen, fand denselben aber durch eine Barriere verschlossen, die durch einen spanischen Reiter gebildet war. In dieser kritischen Lage hatte er die Geistesgegenwart, die Einstellung des Schießens und die unverweilte Uebergabe zu verlangen. Die feindlichen Offiziere hielten darauf eine etwas stürmische Berathung, in Folge deren dem Major v. Hirschfeld mitgetheilt wurde, daß man ihm in einer halben Stunde Antwort geben, er aber sich inzwischen aus dem Gewehrschuß zurückziehen möge, was er auch that, indem er zwei Posten auf 3 bis 400 Schritt von der Verschanzung stehen ließ. Bevor noch das ihm zugetheilte Bataillon Burghagen herangekommen war, sah er die Holländer von ihren Posten abziehn. Unverweilt setzte er denselben mit seinen wenigen Husaren nach und forderte sie unter harten Drohungen von Neuem auf, das Gewehr zu strecken. Nach einigem Wortwechsel erfolgte dies unter Zusicherung einiger günstigen Bedingungen. Das Bataillon Burghagen wurde mit seiner Hauptstärke zum Gros der Division nach Merkerk gewiesen, während die Gefangenen mit ihrer Eskorte wie bereits erwähnt bei Gorkum auf den Herzog trafen, der im Begriff war sich nach Merkerk zu verfügen.

Kurz vor seinem Eintreffen daselbst hatte er von dem ihm sehr peinlichen Fall Kenntniß zu nehmen, daß 3 Mann des Regiments v. Marwitz

*) Clausewitz vermuthet, daß deren Abberufung von diesem Posten lediglich vergessen sei.

Nr. 10 sich auf Plünderung einzelner Häuser eingelassen hatten. Der Feldherr nahm Veranlassung, mit großer Strenge einzuschreiten. Er ließ bei seinem Eintreffen die Regimenter verlesen, wobei von Knobelsdorff (No. 27) nicht ein Mann fehlte. Im Angesicht des Regiments v. Marwitz verhängte er über die 3 Schuldigen eine exemplarische körperliche Züchtigung, ließ den Feldwebel fuchteln, setzte den Kapitän in Arrest und wies den Kommandeur des Regiments nach einer donnernden Strafrede an das Offizier-Korps von der Front fort. Bevor er noch sein Pferd wieder bestiegen, traten — wie Pfau berichtet — die Offiziere an den Feldherrn heran und baten um Verzeihung des vorgekommenen Fehlers, den sie durch die äußerste Hingebung im nächsten Gefecht gut machen würden.*) Der Herzog lieh ihrer Bitte Gehör, nahm die Kassation des Kommandeurs zurück und hatte 14 Tage später die Genugthuung, Zeuge der besonderen Tapferkeit dieses Regiments zu sein.

Der 17. September gab Theilen der Division v. Knobelsdorff Gelegenheit zu ferneren Erfolgen. Die bis Ameiden vorgerückten leichten Truppen bildeten nach der anderweitigen Verwendung des Obersten v. Romberg unter Oberst v. Wolfrad von Eben Husaren die Avantgarde. Derselbe entsendete den Lieutenant v. Lestocq mit 30 Husaren zu einer Recognoscirung gegen Nieuwpoort. Als dieser sich dem genannten wohlbefestigten Orte näherte, erfuhr er, daß der Feind eben im Begriff sei, denselben vermittelst der Fähre des Lek zu verlassen. Lieutenant v. Lestocq ritt durch die offenen Thore schnell genug ein, um einen feindlichen, noch nicht eingeschifften Trupp aufhalten zu können. Derselbe ergab sich in der Stärke von 66 Mann vom Regiment Sachsen Gotha Infanterie nebst 15 Dragonern. Die Gefangenen wurden unverweilt ins Lager nach Merkerk gesandt, wo inzwischen auch die in Gorkum gemachten eingetroffen waren. Pfau erwähnt in ergötzlicher Weise, wie unter den in allerlei wunderlichen Trachten auftretenden Auxiliaren ein Kleidermacher in allem Glanze eines türkischen Aga aufgetreten sei und sich sichtlich bemüht habe, die Würde eines antiken Römers anzunehmen, bis er durch den Zuruf der preußischen Soldaten „Kiek den Schneider" gänzlich aus der Fassung gekommen.

Im ferneren Verlauf des 17. entsendete Oberst-Lieutenant v. Wolfrad den Lieutenant v. Holzendorf mit 20 Husaren, die Durchstechung des Lek-

---

*) Die Sitten jener Zeit schlossen sich noch eng an die der Zeit des 7jährigen Krieges an. Wer wollte die Analogie bestreiten, die zwischem diesem Vorfall und dem Verfahren Friedrich des Großen dem Regiment des alten Dessauers (damals Bernburg No. 3) gegenüber obwaltete? In Folge des Verhaltens vor Dresden hatte der König dem Regiment die Borten abtrennen und die Seitengewehre abnehmen lassen. Nach wahrhaft heroischen Thaten in der Schlacht bei Liegnitz erbat und erhielt das Regiment seine Restitution auf dem Schlachtfelde selber. Die Worte des Königs lauteten: „Kinder, Ihr sollt Alles wieder haben."

dammes bei Molenaars Graft zu verhindern. Nachdem die Arbeiter beim Anblick der Preußen davon gelaufen, kehrte die kleine Abtheilung nach Ameiden zurück.

Oberst-Lieutenant v. Wolfradt entsendete überdies den Rittmeister v. Bila mit 30 Husaren und 20 Jägern um die in Nieuwpoort eingedrungene Abtheilung zu verstärken und sich der Fähre und des Leküberganges zu versichern. Rittmeister v. Bila ließ bald nach seinem Eintreffen durch Nieuwpoorter Bürger den Bürgermeister der gegenüberliegenden festen Stadt Schoonhoven herüber holen, und schiffte, als er von demselben die Mittheilung erhalten hatte, daß die Truppen der sogenannten patriotischen Partei nach Woerden abgezogen seien, mit 6 Husaren und 6 Jägern nach Schoonhoven über, woselbst er noch 15 Mann von den regulären Truppen gefangen nahm. Außerdem trafen 12 Dragoner als Deserteure ein, welche mit den übrigen ins Hauptquartier gesandt wurden. In Schoonhoven wurden die antioranisch gesinnten Bürger entwaffnet und die Bewachung derselben den prinzlich gesinnten übergeben.

d. Die 2. Division vom 15. bis 18. September. Eroberung eines Kriegsschiffes.

Wir wenden uns nunmehr zu der Division v. Gaudy, von welcher am 15. September 3 Bataillone und 1 Batterie unter General v. Woldeck auf dem rechten Ufer des Rheins bei Wageningen und 9 Bataillone 2 Batterien dieser Stadt gegenüber auf dem linken lagerten. Auf dem rechten Ufer war ein Detachement von 30 Husaren unter Lieutenant v. Schauroth weiter westlich vorgeschoben, während auf dem linken die Avantgarde unter General v. Eben in der Stärke von 1 Füsilier-Bataillon, 3 Schwadronen sich bis Wiel ausgedehnt hatte. Zu diesen trat am folgenden Tage die — wie bereits erwähnt — von Thuyl aus entsendete Jäger-Kompagnie v. Boeltzig hinzu.

Der — wie weiter oben erwähnt — am 15. September über Everdingen bis gegen Hagstein vorpoussirte Rittmeister v. Meckling fand die Deiche und sonstigen Wege so zerstört, daß es unmöglich war, die Pferde durchzubringen. Auch der mit 20 Pferden vorgesendete Lieutenant v. Seel konnte wegen ähnlicher Schwierigkeiten nur so weit vorwärts gelangen, um sich zu überzeugen, daß eine große orange Fahne auf dem Kirchthurm von Vianen wehe. General-Lieutenant v. Gaudy beorderte auf die Meldung hiervon sogleich Ingenieur-Offiziere mit Arbeitern zur Herstellung der Wege vor und ließ die ganze Avantgarde bis Everdingen folgen. Rittmeister v. Meckling wurde über die hergestellten Passagen gegen Vianen vorgesandt, dessen verschlossene Thore er aufsprengen ließ. Er fand dort 14 Geschütze mit reichlicher Munition und vernahm, daß gestern dort 150 Mann vom Regiment Sachsen-Gotha, 40 Dragoner und eine Anzahl Auxiliaren postirt gewesen, von denen die letzteren über den Lek entkommen, die ersteren aber

nach Nieuwpoort abgerückt seien, wo späterhin ein Theil der Nachzügler dem Lieutenant v. Lestocq in die Hände fiel.

Rittmeister v. Meckling, bei dem sich im Laufe des 15. Septembers 35 Deserteure einfanden, erfuhr bald nach seinem Eintreffen, daß eine zur Flankirung der gegenüberliegenden Verschanzungen der Vaart=Linie bei Breeswyk aufgestellte holländische Fregatte von 10 Kanonen auf eine Sandbank des Lek gerathen sei. Der Kapitän war bemüht, das Schiff durch die ausgesetzten Böte wieder flott zu machen. 24 Füsiliere des Bataillons Langlair No. 1 unter Lieutenant v. Hallmann, die herangeholt wurden, beschossen das Schiff vom linken Ufer, während 12 Füsiliere über den Strom setzten, um demselben vom rechten Ufer beizukommen. Nach erfolgter Aufforderung zur Uebergabe, welche von dem Kapitän der Fregatte zurückgewiesen wurde, begann das Feuer von beiden Ufern und wurde aus Gewehren und Geschützen erwiedert, ohne jedoch den Preußen Verluste zuzufügen. Lieutenant v. Hallmann sandte einige Mannschaften nach einem dem Schiffe näher liegenden Graben vor, die namentlich in die Schiffsfenster am Hintertheil hineinschossen, wodurch ein Mann der Schiffsequipage getödtet und einer verwundet wurde. Da hierdurch keine Entscheidung herbeigeführt ward, wurde der Kampf am Abend abgebrochen, und dessen Fortsetzung auf den folgenden Tag, den 17. September, verschoben.

Das ganze Kommando wurde nach Vianen zurückgeführt, wo eine feindliche Kriegskasse von einigen Tausend Gulden und große Vorräthe an Tuch aufgehoben wurden.

Vom Gros, welches aus der Gegend von Arnheim kam, bezogen 3 Bataillone unter General v. Woldeck ein Lager bei Wyk te Durstede in der Nähe des dort sich abzweigenden krummen Rheins, und 9 Bataillone mit der Mehrzahl der Artillerie ein anderes auf dem linken Ufer des Lek beim Dorfe Ryswyk. Die Flottille war auf beiden Ufern vertheilt. Die mit Ausnahme der nach Vianen vorgesandten Theile bei Everdingen konzentrirte Avantgarde blieb den 16. stehen.

Um die holländische bei Vianen festsitzende Fregatte nicht entkommen zu lassen, stellte General=Lieutenant v. Gaudy dem Führer seiner Avantgarde den Ingenieur=Major v. Schöler und 1 Grenadier=Bataillon zur Verfügung. General Eben, zu dem überdies die Jäger=Kompagnie v. Völtzig gestoßen war, umstellte das Schiff mit einem Theile seiner Streitkräfte, rückte mit der Leibschwadron seines berühmten Regiments heran und ließ durch einen Trompeter zur Uebergabe auffordern. Er selber sprengte mit einigen Offizieren und Husaren weit voraus und nahm die Uebergabe des Schiffes entgegen, welches die Orange=Flagge aufzog.

Da der Herzog von Braunschweig mit der ganzen, auf 10,000 fl. abgeschätzten Fregatte dem General ein Geschenk machte, so kam auch die von derselben im Kampfe entfaltete 20 Fuß lange und 10 Fuß breite Flage in

seinen Besitz. Er hat dieselbe in der evangelischen Kirche seines Gutes Rosen im Kreise Kreuzburg in Schlesien aufhängen und mit folgender Inschrift versehen lassen:

„Diese Flagge führte die holländische Fregatte, welche daselbst bei der im Jahre 1787 erfolgten glücklichen Revolution durch den Königlich Preußischen General-Major der Kavallerie und Chef des Leibhusaren-Regiments Karl Adolph v. Eben und Brunnen den 17. September bei der Stadt Vianen mit Kapitulation erobert wurde. Der Herr General hatten nur einige Offiziere und einige Ordonnanzen ihres Regiments bei sich, wogegen auf der Fregatte 1 Schiffskapitain, 2 andere Offiziere, 2 Kadets, 1 Steuermann, 50 Gemeine, 20 Schiffsleute, 10 Kanonen, 18 Zentner Pulver waren. Zum Andenken dieser Begebenheit ließen der Herr General für Ihre Familie diese Flagge hier aufbehalten."

Da das Gut Rosen schon lange nicht mehr in Händen der Familie ist, so scheint nichts Wesentliches entgegen zu stehn, die stattliche Flagge für die im Zeughause zu begründende Ruhmeshalle zu erwerben.

Bei der in Everdingen und Vianen stehenden Avantgarde traf durch Landleute die Nachricht ein, daß der Rheingraf von Salm in der Nacht vom 15. zum 16. September mit allen seinen Truppen Utrecht verlassen habe, von dessen sämmtlichen Thürmen seit 6 Uhr Morgens orange Fahnen wehten.

General v. Gaudy hat es — wie es scheint — nicht möglich machen können, diese Nachricht früh genug festzustellen, um dieselbe als verbürgt bereits am 16. oder 17. September an den Herzog gelangen zu lassen. Man könnte sich versucht fühlen, die unverkennbar hervortretende Mißstimmung zwischen diesen beiden ausgezeichneten Persönlichkeiten mit auf diesen Umstand zu schieben, wiewohl sich in den Akten keine bestimmten Beweise für diese Vermuthung auffinden lassen.

Jedenfalls wurde diese Nachricht für General-Lieutenant v. Gaudy Veranlassung, seine Disposition für den weiteren Vormarsch wesentlich zu ändern, weil nun der sehr zweckmäßig eingeleitete Angriff auf die Vaart-Linie und die Verschanzungen von Vreeswyk allem Anschein nach überflüssig wurde. Wie man aus der Vertheilung der Streitkräfte auf beiden Ufern des Lek ersieht, waren zum Frontal-Angriff nur geringe Kräfte (3 Bataillone und einige Artillerie) disponirt, während die Hauptmacht jene starke Linie vom andern Ufer des Lek her in Flanke und Rücken nehmen sollte. Die Vorbewegung konnte unter den obwaltenden Umständen eine raschere werden.

Bereits am 16. führte daher General-Lieutenant v. Gaudy sein auf beiden Ufern des Rheins (der unterhalb den Namen Lek annimmt) bei Wageningen lagerndes Gros bis in die Höhe von Wyk te Durotede. Am folgenden Tage, den 17., blieben 3 Bataillone bei dem genannten Orte unter General v. Woldeck stehen, welcher sich nun durch Vorsendung der Husaren unter Lieutenant v. Schauroth überzeugte, daß die starken Vreeswyker Ver-

schanzungen geräumt seien. Auf dem entgegengesetzten (linken Ufer) blieben gleichfalls 3 Bataillone gegenüber von Wyk te Durotede stehen, während der übrige Theil des Gros mit 6 Bataillonen, begleitet von der Artillerie und der Flottille, bis in die Höhe von Kuilenburg vorgingen.

Die bei General v. Gaudy für den 18. September einlaufenden Befehle des Herzogs hatten immer noch nicht der am 16. früh in Utrecht eingetretenen Katastrophe Rechnung tragen können. Dieselben lauteten dahin, daß General v. Eben mit 3 Schwadronen Husaren, von denen nur ein Kommando von 30 Pferden unter Lieutenant v. Zieten (dem späteren Feldmarschall) bei General v. Gaudy blieb, ferner mit dem Füsilier-Bataillon Langlair und der Jäger-Kompagnie v. Boeltzig von Vianen nach Ameiden und von dort auf weitere Ordre nach Nieuwpoort vorrücken solle.

General-Lieutenant v. Gaudy rückte im Sinne dieses Befehls mit 6 Bataillonen nach Vianen, wo er bis auf Weiteres verblieb, und sandte 3 Bataillone mit 6 schweren 6pfdgen. Kanonen und 2 Haubitzen unter General v. Budberg nach Ameiden vor. General v. Woldeck rückte mit seinen 3 Bataillonen von Wyk te Durstede bis an die Vaart, wo seine Truppen Gelegenheit fanden, sich zu überzeugen, welche blutige Arbeit ihnen dadurch erspart worden, daß die Verhältnisse eine Erstürmung der Vreeswyker Verschanzungen nicht mehr nothwendig machten. Der Zugang sollte durch 12 wohl placirte Geschütze bestrichen werden, deren man sich bemächtigte.

c. Der Rheingraf v. Salm räumt Utrecht, woselbst am 16. September der Erbstatthalter einzieht.

Am 18. September früh war endlich im Hauptquartier zu Meerkerk die wichtige Nachricht eingetroffen, daß der Rheingraf Utrecht vollständig geräumt und der Erbstatthalter daselbst eingezogen sei. Ohne daß specielle Angaben hierüber aufzufinden waren, erscheint hierbei die Annahme berechtigt, daß diese Mittheilung vom Prinzen von Oranien ausgegangen sei, weil bereits am 18. früh ein beglückwünschendes Schreiben des Herzogs an denselben abging, während zugleich alle in Meerkerk versammelten Gefangenen von Gorkum, Arkelen, Nieuwpoort ꝛc. zur Verfügung des Prinzen gestellt und nach Utrecht abgeführt wurden. Es waren 19 Offiziere, 520 Mann. Ueber die Einzelnheiten der oben erwähnten Ereignisse ist Folgendes zu berichten:

In grellem Widerspruch mit der ihm zugeschriebenen oben angeführten Denkschrift hatte — Pfau zufolge — der Rheingraf bereits unter dem 27. August der Defens-Kommission zu Woerden seine Ansicht dahin eröffnet, daß zur besseren Sicherheit Holland's Utrecht verlassen werden müsse. Er sei dort nicht einmal im Stande, einem Angriffe des Prinzen von Oranien so lange die Spitze zu bieten, bis Geschütze und Vorräthe in Sicherheit gebracht seien. Noch viel weniger sei dies möglich, wenn preußische Unterstützung — besonders durch Diversionen — hinzutrete. Dabei schlug Graf Salm vor,

verschiedene Vorwände bei Wegführung der Geschütze zu brauchen, um einem sonst zu erwartenden Aufruhr der Bürgerschaft vorzubeugen. Dieser letzteren müsse die Vertheidigung der Stadt*) übergeben werden, wenn das Militär unter dem Vorgeben einer Offensive gegen den Prinzen von Oranien abrücke. Die in 3 Kolonnen ausgerückten Truppen würden aber demnächst auf andern Wegen hinter Vecht und Vaart zurückzuziehen sein rc.

Die Defens-Kommission konnte nach den großen auf Utrecht verwendeten Kosten über diesen Vorschlag nur äußerst betreten sein. Sie schlug denselben nicht nur entschieden ab, sondern befahl die nachdrücklichste Vertheidigung von Utrecht.

Bei der Meldung von dem am 13. September erfolgten Einmarsche der preußischen Truppen versicherte der Rheingraf seine feste Absicht, sich auf's beste zu vertheidigen, bat aber zugleich für den Fall, daß der Feind ihn von Woerden abschneiden sollte, um die erforderlichen Marsch-Patente (Marschrouten) in blanco, um sich dahin wenden zu können, wo es die Umstände erheischen würden.

Kaum im Besitze dieser Patente soll der Rheingraf — wie Pfau erzählt — sogleich den nächsten Tag in dieselben eingetragen und die Utrechter Behörden wie die Kommandeurs seiner Truppen mit dem beabsichtigten Marsch bekannt gemacht haben. Im weiteren Verfolg brach er in der Nacht vom 15. zum 16. September von Utrecht auf, ohne einen Versammlungsort anzugeben und verfolgte zunächst die Vecht bis Nieuwersluis, von wo sich die Truppen theils nach Abkoude, nach Weesp und nach Muiden begaben, theils über das platte Land zerstreuten, wobei mannigfache Excesse vorfielen. Amsterdam hielt es für angemessen, diesen Schaaren seine Thore zu verschließen.

Nachdem der Rheingraf durch dieses fluchtartige Verlassen des ihm anvertrauten Postens seine Partei in die äußerste Bestürzung und Verwirrung versetzt hatte, verschwand er vom Schauplatze der Begebenheiten.

Als Graf Salm mit den Häuptern der sogenannten patriotischen Partei Utrecht verlassen hatte, machte der durch oranisch gesinnte Mitglieder ergänzte Magistrat Meldung an den Prinzen von Oranien nach Amersfort, welcher sich mit den daselbst versammelten Stände der Provinz Utrecht unverweilt in Bewegung setzte, das Lager bei Zeist allarmirte und mit 6 Bataillonen und 4 Schwadronen nach Utrecht abrückte. Noch im Verlauf des Sonntags den 16. September hielt er seinen feierlichen Einzug, beließ 4 Bataillone als Garnison, dirigirte 2 andere nach der Vaart und ließ die Kavallerie den Salmschen Truppen folgen. Bei dem großen Vorsprung der letzteren konnte nur einige Bagage eingebracht werden.

---

*) Utrecht zählt gegenwärtig 53,000 Einwohner. Clausewitz schließt mit Recht aus den Aeußerungen des Rheingrafen auf den der sogenannten patriotischen Partei sehr entschieden zugeneigten Sinn der Bevölkerung.

Es ist begreiflich, daß zu Utrecht die mannigfachsten Geschäfte auf den Erbstatthalter und seine Umgebung einstürmten. Dennoch ist es auffallend, daß der ganze 17. September verging, ohne daß der Herzog von Braunschweig Nachrichten über so schwer wiegende Ereignisse erhielt. Bevor wir auf die von demselben nunmehr getroffenen Maßregeln eingehn, haben wir uns zur 1. Division Graf Lottum zu wenden.

B. Ereignisse bei der 1. preußischen Division bis zum 1. Waffenstillstand. 16. bis 26. September.

a. Versuch gegen Naarden. Eroberung der Uitermeer- und Hinderdam-Schanze.

Am 16. September früh brach Graf Lottum aus dem Lager bei Barnevelt auf und gelangte bald bis zur nächsten Etappe Amersfort, wo ihm der Prinz von Oranien sein Bedauern aussprechen ließ, daß er für diesmal darauf verzichten müsse, die 1. Division zu sehn, weil er im Begriff sei, mit seinen Truppen nach Utrecht abzurücken, welches ihm die Thore geöffnet habe. Es scheint nicht, daß man es erforderlich gehalten habe, von dieser offiziellen Nachricht wichtigster Art Mittheilung an die Nebenkolonnen und Meldung an den Herzog zu machen. Eine von Amersfort nach Hilversum und Gegend vorpoussirte Rekognoszirung ergab, daß zwar die Schleusen geöffnet seien, daß aber der herrschende Wind die Ausbreitung der Ueberschwemmung verhindere. Der Feind — hieß es ferner — habe sich gegen die Vecht zurückgezogen.

Die letztere Angabe traf nicht zu, als am folgenden Tage, den 17. September, Graf Lottum mit 1 Bataillon und 2 Kavallerie-Regimentern bei Hilversum eintraf, wo er mit seiner Hauptstärke längere Zeit zu verweilen beabsichtigte. Ein Detachement von 50 Pferden, bei welchem sich Kapitän v. Massenbach vom Generalstabe befand, ward beordert, eine in der Nähe bemerkte feindliche Streifpartei zurück zu werfen und den Weg nach Vreeland nebst Umgegend zu erkunden. Bei dem darauf folgenden Gefecht auf dem zur Vecht führenden Damme wurde Kapitän v. Massenbach derartig verwundet, daß er in diesem Feldzuge nicht wieder in Thätigkeit treten konnte. Verschiedenen Angaben zufolge hat er dabei 2 Finger verloren. Graf Lottum bezog ein Lager bei Hilversum. Beim Aufbruch aus dem Lager bei Amersfort war der zu selbstständigeren Operationen bestimmte General Graf Kalkreuth mit seinem Regiment und einem Bataillon des Regiments v. Eichmann Nr. 48 um eine Stunde vorausgegangen und zwar den Intentionen des Herzogs gemäß in der Richtung auf Naarden.

Mit 40 Pferden voraneilend, ließ Graf Kalkreuth das Gros seines Regiments bis zum Dorfe Bussum nachrücken und schritt sodann zur Aufforderung der Festung. Nachdem lange und lebhaft auf den Parlamentair

geschossen worden, gelang es diesem endlich, das Schreiben am Glacis von Naarden abzugeben, wobei er den Bescheid erhielt, daß man nach Amsterdam senden werde, und daß er das Resultat am Abend um 9 Uhr abholen möge. Dieses Resultat lautete dahin, daß eben der General van Ryssel eingetroffen, der bisherige Kommandant, Oberst v. Matha, also nicht mehr die kompetente Behörde sei. Ungeachtet der Unterhandlungen ward vom Nachmittag des 17. bis zum Morgen des 18. September von der Festung aus gegen Alles, was von dem Kalkreuth'schen Detachement sichtbar war, lebhaft, aber erfolglos kanonirt. Bei alledem stellte sich heraus, daß trotz der von Graf Lottum erbetenen und erhaltenen Verstärkung von einem Bataillon einstweilen nichts gegen die Festung zu machen sei. Graf Kalkreuth rückte daher bereits um 6 Uhr früh am 18. September mit seinem Regiment und 2 Kompagnien Infanterie auf Breukelen ab, während 6 Kompagnien zu General-Lieutenant Graf Lottum nach Hilversum zurückgingen.

Am Tage vorher, den 17. September, hatte Graf Kalkreuth gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen Naarden 4 Streifparteien fächerartig gegen die Vecht entsandt, von denen die zwei am meisten südlich gerichteten sich der ihnen bezeichneten Uebergänge bemächtigt hatten, die auf Breukelen dirigirte aber wegen der Nähe von Nieuwersluis nicht zum Ziel gelangen konnte. Ganz besonders günstigen Erfolg hatte die 4., am meisten nördlich gerichtete Unternehmung. Dieselbe wurde vom Lieutenant v. Wirsbitzki,*) Kalkreuth'schen Regiments, mit 40 Pferden und 16 Scharfschützen ausgeführt. Er war angewiesen, sein Augenmerk auf Weesp und die Uitermeer-Schanze zu richten. Beim Vorrücken gegen erstgenannte Festung erfuhr der Lieutenant v. Wirsbitzki von einem Landmann, daß die Uitermeer-Schanze sehr nachläßig bewacht werde, und daß ein nicht minder achtloser Posten von 1 Unteroffizier 6 Mann an der weiter vorliegenden aufgezogenen Brücke stehe, welche den Damm durchschneidet. Bei dem regnerischen Wetter hatten diese Leute bedeckte Unterkunft gesucht und einen ländlichen Arbeiter an die Brücke postirt. Im raschen Ritt langte Lieutenant v. Wirsbitzki dort an, drohte den Wächter niederzuschießen und schüchterte denselben so ein, daß er die Brücke niederließ. Es war nunmehr ein Leichtes, nach dem Wachthause zu sprengen und die sich dort aufhaltenden 7 Mann gefangen zu nehmen. Von dort aus ging es im vollen Galop nach der Uitermeer-Schanze, wo der Zugang zu der 1 Meter breiten Laufbrücke offen geblieben war. Dieselbe wurde über 2 nasse Gräben und durch 2 Enveloppen hindurch in rascher Gangart passirt, wobei in den engen Passagen das Gepäck durch Anstreifen stark beschädigt ward und einzelne Reiter sogar absitzen mußten. (Nach andern Berichten soll dies an den engsten Stellen für alle Reiter erforderlich gewesen sein.) Die

*) „Ein Offizier, dessen Lebhaftigkeit Alles unternimmt, was menschliche Kräfte erlauben." (Kriegsakten.)

Besatzung, der es nicht gelungen war, die mit Kartätschen geladenen zur Bestreichung aufgestellten Geschütze in Thätigkeit zu setzen, wurde in der Stärke von 1 Major, 4 Offizieren, 8 Unteroffizieren und 40 Mann gefangen. Zugleich wurden 15 reichlich mit Munition versehene Geschütze erobert. Die 16 Scharfschützen besetzten die Schanze, während die Gefangenen nach Hilversum gebracht wurden, von wo späterhin die Infanterie-Besatzung der Uitermeer-Schanze ansehnlich verstärkt wurde. Auf dem Wege zum Regiment allarmirte Lieutenant v. Wirsbitzki noch die Festung Weesp mit gutem Erfolge.

Unter den eingetretenen, für die Holländer so ungünstigen Umständen glaubte nicht nur Graf Kalkreuth Unternehmungen nach sehr verschiedenen Richtungen selbst bei anscheinender Wahrscheinlichkeit des Fehlschlagens wagen zu dürfen, sondern auch Graf Lottum, weit entfernt, sich als bloßer Rückhalt der Kalkreuth'schen Unternehmungen zu betrachten, entsendete gleichfalls Detachements zu kühnen Wagnissen, während er einstweilen mit der Mehrzahl der Streitkräfte in Hilversum verblieb. Diese Streifparteien konnten zwar nicht mit den Kalkreuth'schen von vornherein in planmäßige Uebereinstimmung gebracht werden; beide leisteten einander aber vorkommenden Falls die ersprießlichsten gegenseitigen Dienste und brachten den Feind durch ihre unausgesetzte Thätigkeit völlig aus der Fassung.

Am 18. September entsendete Graf Lottum unter Major v. Zürson seines Regiments von Hilversum aus 60 Pferde 60 Mann Infanterie unter Lieutenant v. Borkowski gegen die mitten in der Vecht liegende Hinderdam-Schanze. Bei der ungemeinen natürlichen Festigkeit des wohlversehenen Forts wurde der Angriff bis nach Sonnenuntergang verschoben. Da die Schanze gänzlich ohne Brücken war, so daß die holländische Besatzung nur auf Kähnen abgelöst werden konnte, so suchte man zunächst 2 kleine Fahrzeuge zu beschaffen, auf denen sich 14 Mann von der Uitermeer-Schanze aus auf der Vecht mit möglichster Heimlichkeit einschifften.

Mit um so größerer Ostentation wurde der Haupttheil des Detachements auf dem rechten Ufer der Vecht gegen die Schanze geführt und zwar 20 Pferde als Vorhut, 20 Pferde als Nachhut, dazwischen 40 Mann Infanterie als sogenanntes Corps d'attaque. Die letzteren eröffneten in großer Nähe der Schanze ein sehr lebhaftes Feuer auf die Wälle, welches die Holländer mit ihrer ganzen Mannschaft erwiederten. Inzwischen waren die beiden Kähne im Rücken der Schanze angelangt. Es gelang den darin eingeschifften 14 Mann unbemerkt die westlichen Wälle zu ersteigen. Während die entleerten Kähne fernere 14 Mann, den Lieutenant v. Borkowski an der Spitze, hinüberschifften, griffen die zuerst gelandeten die auf den östlichen Wällen kämpfenden Holländer mit lebhaftem Feuer im Rücken an.

Im weiteren Verfolg des Kampfes gab sich der Kommandant mit 4 Offizieren und 76 Mann gefangen, nachdem ein Theil der Besatzung auf Käh-

nen entflohen war. Die Eroberung der Schanze mit 7 Geschützen und reich-
lichen Vorräthen wurde durch den Verlust von 5 Todten und 16 Verwun-
deten erkauft, unter den letzteren Hauptmann v. Zychlinski von Graf Lottum
Dragoner. Die Hinderdam-Schanze wurde von der Uitermeer-Schanze aus
mit 60 Mann Infanterie besetzt.

b. Eroberung der Festung Nieuwersluis, den 21. September.

Von Seiten des Generals Graf Kalkreuth wurden der 19. und 20. Sep-
tember zur Cernirung der Festung Nieuwersluis vorzugsweise von Süden,
Westen und Norden her, so wie zu verschiedenen Unternehmungen gegen die-
selbe und mehrere von der Besatzung behauptete Außenposten benutzt, wobei
auch die Hemmung der bei dem fürchterlichen Regenwetter beträchtlich zuneh-
menden Ueberschwemmung ins Auge gefaßt wurde. Die sehr zerstückelten
Truppen entwickelten eine fast aufreibende Thätigkeit, wobei namentlich die
Nachtmärsche auf Dämmen, die nur mit ganz schmaler Krone aus dem Was-
ser hervorragten und durch die darauf stehenden Weiden öfters bis auf einen
Fuß Breite beschränkt worden sein sollen, besonders hinderlich waren.
Mehrere Kürassierpferde glitten vom Damme und ertranken in den daneben
laufenden Gräben. Es ist natürlich, daß nach solchen Erfahrungen die auf
Verbesserung der Wege gerichteten Arbeiten mit besonderem Eifer betrieben
wurden. Die Betheiligung der Kürassier-Offiziere wird besondern hervor-
gehoben. Nicht minder energisch war man bestrebt, den Fortgang feindlicher
Arbeiten zu hindern. Lieutenant v. Hagen jagte im wirksamen Kartätsch-
feuer der Festung außerhalb derselben beschäftigte Arbeiter mit Pistolschüssen
fort. Ungeachtet des nicht überall vortheilhaften Verlaufs einzelner Gefechte,
von denen in Amsterdam als von Siegen gesprochen wurde, gewann die
ganze Sachlage vor Nieuwersluis je länger je mehr eine für die Preußen
günstige Gestalt. Besonders nachdrücklich wirkte für den Fortgang der Un-
ternehmung gegen Nieuwersluis die Eroberung des festen Looner Schlosses
(½ Meile von Nieuwersluis) am 20. Oktober. Lieutenant v. Wirsbitzki
hatte in Erfahrung gebracht, daß die Festung nur schwach mit Vorräthen
versehen sei, die nur auf dem Wege von Looner Schloß und Loonen aus
Amsterdam ergänzt werden konnten. Sein Vorschlag, sich des genannten
Schlosses zu bemächtigen, ward von Graf Kalkreuth mit Eifer angenommen.
Er dirigirte von verschiedenen Einzelposten und Feldwachen die irgend ent-
behrlichen Mannschaften in der Richtung auf diesen Punkt, welcher den Ver-
sicherungen der Landleute zufolge mit 150 Mann besetzt sein sollte, was um
so glaublicher war, als die Dörfer Loonen und Vambrügge vom Feinde be-
setzt waren. Rittmeister v. Quitzow, mit der Rekognoszirung beauftragt,
schiffte sich mit 6 Mann auf einem der dortigen Kanäle ein, nahm die Rich-
tung auf Looner Schloß, stieg an einer unbeachteten Stelle aus und sandte
einen Prahm, der 5 Pferde fassen konnte, an den General zurück, der als-

bald mit 4 Reitern nachkam.*) Von diesen wurde sogleich der Weg nach Nieuwersluis abgesperrt und die nach der Festung zu ausgesetzte Vedette, hinter welcher man ohne Zweifel größere Streitkräfte vermuthete, war Veranlassung, daß eine starke Entsendung holländischer Truppen, welche im Begriff war, Looner Schloß zu besetzen, zurückgehalten wurde. Inzwischen ergab sich, daß das inselartig liegende äußerst feste Schloß, zwar von den Bewohnern durch Aufziehen der Zugbrücke abgesperrt, aber sonst ohne Besatzung war. Etwa um 5 Uhr Nachmittags wurde durch Drohungen der Eingang gewonnen und die sehr prekäre Lage der schwachen preußischen Truppe einigermaßen verbessert, die auch dann noch rings von überlegenen Feinden umgeben war. Als inzwischen noch Verstärkungen aus der Nachbarschaft eintrafen, räumte der Feind das Dorf Loonen, in welchem er zum Glück der Preußen einen seltenen Grad von Apathie bekundet hatte. Ein fernerer Glücksfall für jene war es, daß Rittmeister v. Quitzow eine wichtige Korrespondenz aufgehoben hatte, die sich über den Nothstand in der Festung aussprach.

Gestützt auf die Kenntniß hiervon gelang es dem Lieutenant v. Wirsbitzki, der den 21. September früh zur wiederholten Aufforderung nach Nieuwersluis gesandt wurde, den Kommandanten, Oberst Averhout von der holländischen Artillerie, dem der ausgezeichnete französische Oberst-Lieutenant Prevost, der Befestiger von Utrecht, zur Seite stand, zur Uebergabe zu vermögen. Außer den Genannten wurden 39 Offiziere, 630 Mann von den Regimentern Palardin, Zilters und Grenadiers Wallons, sowie 36 französischer Kanoniere und 64 Auxiliaren zu Gefangenen gemacht, nachdem der größere Theil der letzteren Kategorie die Festung als Deserteurs verlassen hatte.

Es wurden bei dieser Gelegenheit erobert:

27 broncene Geschütze und
36 eiserne Geschütze

mit reichlicher Munition. Ferner

4 Fahnen,
24 Trommeln,
650 Gewehre 2c.

An Lebensmitteln war nur noch ein sehr geringer Bestand. Die in den letzten 48 Stunden gegen die Festung verwendeten preußischen Streitkräfte unter General Graf Kalkreuth giebt Pfau zu 140 Mann Infanterie mit einem 3pfder und 120 Kürassiere an. Ueber deren Verlust waren keine bestimmten Angaben aufzufinden. Zwei der eroberten Dreipfünder ließ Graf Kalkreuth als reitende Geschütze mobil machen und mit Kürassieren besetzen.

Bei dem großen Mangel an Infanterie, der von General-Lieutenant Graf Lottum füglich nicht ersetzt werden konnte, hatte Graf Kalkreuth bereits

*) Diese Angabe wird durch andere Berichte zweifelhaft.

am 19. September den Kornet v. Kleist mit einem Schreiben, welches die Bitte um Unterstützung enthielt, an den zur Division Gaudy gehörigen General v. Woldeck entsendet, der die nächste preußische Kolonne befehligte und in Vreeswyk an der Vaart vermuthet wurde. Da der genannte General indessen bereits beträchtlich über diesen Punkt hinausgerückt war, sprengte Kornet v. Kleist sogleich nach Tienhoven, wo sich der Herzog von Braunschweig befand, um demselben ein ähnliches, ihm aus Vorsicht eingehändigtes Schreiben zu überreichen. Er kam mit dem Bescheid zurück, daß das Grenadier-Bataillon v. Schlotheim vom Regiment v. Eichmann Nr. 48 aus Vianen sogleich mit 2 12pfdern zum General Grafen Kalkreuth abrücken werde. Diese Truppen trafen erst nach der Kapitulation von Nieuwersluis ein,*) welches mit einer Musketier-Kompagnie vom Regiment Eichmann Nr. 48 besetzt wurde.

General Graf Lottum hatte während der Cernirung von Nieuwersluis vom Lager von Hilversum aus verschiedene Unternehmungen zur Unterstützung des Grafen Kalkreuth angeordnet, welche die auf die Ostseite noch fehlende Einschließung einigermaßen ersetzen sollten. Am 19. September beauftragte Graf Lottum, abgesehen von dem bereits dargestellten glänzenden Handstreich gegen die Hinderdam-Schanze, zu jenem Zweck noch 2 andere Kommando's, bei denen es zu lebhaften Gefechten kam.

Eines derselben, aus 2 Kompagnien Eichmann unter Major v. Niebelschütz 200 Mann stark ohne Geschütz bestehend, wurde auf höchst schwierigen Wegen, welche sich zwischen den dortigen tiefen Mooren hindurch winden, über Oud Losdrecht gegen die nur 1/8 Meile von Nieuwersluis liegende Myndener Schleuse dirigirt, durch welche ein von Osten zur Vecht fließender Wasserlauf angestaut wurde. Major v. Niebelschütz, welcher in Oud Losdrecht eine vom Kalkreuth'schen Detachement in Aussicht gestellte Unterstützung nicht vorfand, glaubte auch ohne dieselbe sein weiteres Vorgehen nicht hinausschieben zu dürfen, obwohl die ganze Gegend überschwemmt und eine zwischenliegende Brücke abgebrochen war. Nachdem er befohlenermaaßen die Hälfte seiner Mannschaft in Oud Losdrecht zurückgelassen, ließ er zur Herstellung jener Brücke durch die Schiffer der Gegend das nöthige Material herbeischaffen und ließ bei derselben abermals die Hälfte seiner verfügbaren Mannschaft zurück. Die ganze vorliegende Gegend war überschwemmt und vor der Ortschaft Myndersluis ein Erdwerk angelegt. Der Major instruirte seine Leute, beim Angriff desselben sich nicht mit Schießen aufzuhalten, sondern ihm nur rasch zu folgen. Beim weiteren Vordringen auf dem überschwemmten, von Gräben durchschnittenen Wege fand er die Schanze unbesetzt, ließ einen Unteroffizierposten am Eingang des Dorfes zurück und fand,

*) Unterwegs war dem Bataillon bereits die zum Herzog abgesandte Kolonne der Gefangenen begegnet.

daß sich der Feind von der Schleuse weg nach seinem eigentlichen Hauptposten, einem großen, massiven, mit breitem Wassergraben umgebenen Gebäude zurückgezogen hatte, aus dessen Fenstern er heftig feuerte. Nachdem Major v. Niebelschütz die Schleuse geöffnet und 1 Offizier 38 Mann von der Brücke herangezogen hatte, entsandte er den Lieutenant Brämer mit 30 Mann nach rechts, wobei dieser eine aufgezogene Zugbrücke forcirte, den Feind aus den dort besetzten Häusern vertrieb, 3 Drehbassen (eine Art leichter Marinegeschütze) nahm und ins Wasser stürzte. Bevor diese Offensive zu gänzlicher Entfaltung gekommen, drang eine Masse von angeblich 2—300 Mann Infanterie mit 2 Geschützen aus der Festung gegen den Schauplatz des Gefechtes vor. Unter diesen Umständen glaubte Major v. Niebelschütz der erhaltenen Instruktion dahin entsprechen zu sollen, daß er den Rückzug nach Hilversum antrat.

An demselben Tage wurde Major v. Pastau mit 150 Dragonern gegen Vreeland entsendet, wo 250 Mann feindlicher Infanterie und 50 Salm'sche Dragoner Aufstellung genommen hatten. Die abgesessenen preußischen Dragoner räumten unter dem feindlichen Feuer einen den dortigen Damm sperrenden Verhau auf. Unterstützt von 80 Mann nachgesandter Infanterie forcirte Major v. Pastau den Uebergang von Vreeland und verfolgte den Gegner in der Richtung auf Loonen, wo seinem weiteren Vordringen durch Geschützfeuer ein Ziel gesetzt wurde. Die Nacht brachte er in Vreeland zu. Die in bedrohlicher Weise wachsende Ueberschwemmung nöthigte ihn, am 20. nach Hilversum zurück zu kehren.

c. Besetzung von Abkoude. Versuch auf Weesp.

Am 20. September war Lieutenant v. Pirch mit 20 Mann vom Regiment v. Eichmann von Hilversum nach der Nederhorstschen Schleuse entsendet worden, wobei er von Landleuten die Mittheilung erhielt, daß ein Ueberfall auf die bei Abkoude stehenden Salmschen Truppen nicht ohne Aussicht auf Erfolg sei. Nachdem er hierzu Erlaubniß eingeholt, fand er den angeblich 300 Mann starken Feind in guter Bereitschaft, verlor 5 Mann und sah sich genöthigt mit 5 Gefangenen, die er gemacht, seinen Rückzug anzutreten. Er erhielt indessen den Befehl, mit 30 Mann Verstärkung den Angriff nochmals zu versuchen. Er fand Abkoude leer und setzte sich in dem wichtigen Orte fest, der als der Schlüssel zum Amstellande für die ferneren preußischen Operationen eine erhebliche Bedeutung erhielt.

Am 21. September wurde Lieutenant v. Pirch dort durch einige Kalkreuthsche Kürassiere verstärkt. Am 22. traf Graf Kalkreuth selber mit Theilen seines Regiments sowie mit einer Musketier-Kompagnie v. Eichmann, welcher das Bataillon v. Schlotheim mit den beiden schweren Geschützen folgte, in Abkoude ein, von wo er den Lieutenant v. Pirch mit seiner Mannschaft nach Horsterberg zurücksandte. Der Rittmeister v. Quitzow wurde gegen Ouder-

kerk, der Rittmeister v. Rohr gegen Duivendrecht zur Rekognoszirung vorgesendet. Beide hatten Gefechte mit den dort in bedeutender Stärke aufgestellten holländischen Truppen, die sich vermöge der durch Ueberschwemmung je länger je mehr verstärkten vortrefflichen Stellung bis Anfangs Oktober behaupteten. Dieser gegenüber etablirte sich Graf Kalkreuth in Abkoude, seine Infanterie mit den Geschützen im Städtchen, sein Regiment an der Chaussee weiter rückwärts in dortigen Landhäusern und Ortschaften kantonnirend, die Front durch Vorposten gesichert, welche zugleich feindliche Versuche, in ihrem Bereiche Dämme zu durchstechen, abzuweisen hatten. Dies geschah u. A. mit Erfolg beim Damm des Bilmer Meer's. Der General Graf Kalkreuth hatte übrigens für seine Person den 22. September zu einer Rekognoszirung gegen Weesp verwendet, und sich davon überzeugt, daß in der Richtung auf Abkonde nahe dem Thore der Festung ein fortifikatorischer Abschnitt im Bau begriffen sei, dessen Vollendung im Laufe der nächsten Nacht füglich nicht zu erwarten war. Er bat daher den General-Lieutenant Grafen Lottum, von der Uitermeer- und Hinderdam-Schanze her während der Nacht falsche Angriffe auf die südöstliche Seite von Weesp zu machen, während seinerseits von Westen her angegriffen werden würde. Graf Lottum bestimmte hierzu 200 Mann Infanterie und 2 Geschütze unter Major v. Miltitz und 100 Mann unter Major v. Puttkamer, so wie einen Rückhalt von 50 Pferden, welche um Mitternacht in 2 verschiedenen Richtungen sich gegen Weesp dirigiren sollten.

In Uebereinstimmung hiermit führte Lieutenant v. Wirsbitzki eine Abtheilung von 30 Mann unter Lieutenant v. Vaerst von Abkoude her gegen den im Bau begriffenen Abschnitt vor, wobei ihn 3 andere gleichstarke Infanterie-Abtheilungen, von denen eine 1 Geschütz mit sich führte, sowie ein Kommando von 30 Kürassieren unterstützen sollten. Lieutenant v. Wirsbitzki gewann bald die Ueberzeugung, daß das Unternehmen verrathen sei, besonders als er den Abschnitt fast vollendet und mit 3 Geschützen besetzt fand. Dennoch hielt er sich verpflichtet, den beabsichtigten Angriff zu machen, damit die von verschiedenen Richtungen anrückenden Truppen nicht isolirt in nachtheilige Gefechte verwickelt würden.

Der Erfolg war indessen ein ungünstiger. Deserteure, die dem einen der kleinen Detachements entgegenkamen und von denen man angegriffen zu werden glaubte, veranlaßten ein verfrühtes Schießen, ein anderes dieser Detachements verfehlte in der Dunkelheit den vorgeschriebenen Weg und der Angriff der von Lieutenant v. Wirsbitzki geführten Mannschaften wurde mit dem heftigsten Geschütz- und Kleingewehrfeuer empfangen und zurückgeschlagen, wobei beide Offiziere schwere Wunden davon trugen. Lieutenant v. Vaerst erlag den seinigen bereits nach einigen Tagen. Der von Uitermeer vorrückende Major v. Miltitz wurde durch die verdorbenen Wege verhindert, den Werken der Festung hinlänglich nahe zu kommen; die von ihm mitgeführten Drei

pfünder vermochten auf solche Distance nichts gegen die Werke auszurichten. Nach kurzem Geplänkel mit den Truppen in den vorgeschobenen Verschanzungen wurde daher der Rückzug angetreten. Major v. Puttkamer war bei der Hinderdam-Schanze auf das linke Ufer der Vecht gegangen. Bis unter die Kanonen des Festungswalles gelangt, attakirte er die Südseite von Weesp mit großer Lebhaftigkeit, gerieth aber in Gefahr, gänzlich abgeschnitten zu werden, da die Besatzung einige Schleusen öffnete, und den Weg, auf dem er angerückt war, überschwemmte. Er marschirte daher zurück, bevor der Weg noch ganz ungangbar wurde. Die Kavallerie hatte sich in dem gänzlich aufgeweichten Terrain nur mit Schwierigkeit bewegen können. Aus dem gleichen Grunde mußte die Absicht, die Attake der Majors v. Miltitz und v. Puttkamer in etwas veränderter Weise zu erneuern, aufgegeben werden. Beide kehrten ins Lager von Hilversum zurück.

Der Verlust der Preußen würde bei dem äußerst heftigen Feuer der Gegner ohne den Schutz der Dunkelheit ein sehr beträchtlicher gewesen sein. In Wirklichkeit betrug derselbe außer den beiden genannten Offfzieren 9 Todte und 32 Verwundete.

d. Fernere Unternehmungen des Generals Grafen Kalkreuth von Abkoude aus.

Ohne von dem ungünstigen Erfolg des nächtlichen Versuchs auf Weesp Nachricht erhalten zu haben, machte Graf Kalkreuth bereits am frühen Morgen des 23. Septembers eine Rekognoszirung von Abkoude auf dem Wege nach Amsterdam, der ungefähr der Richtung der jetzigen Eisenbahnstrecke Utrecht-Amsterdam folgt. Er nahm dazu die nächststehenden Feldwachen, 2 Kompagnien des Grenadier-Bataillons v. Schlotheim, die beiden 12pfder und eines der beiden reitenden Geschütze, die er in Nieuwersluis mobilgemacht und mit Kürassieren besetzt hatte. Die übrige Infanterie blieb in Abkoude unter dem Gewehr. Graf Kalkreuth entsendete den Rittmeister v. Quitzow mit einiger Kavallerie, 100 Mann Infanterie und einem Geschütz links gegen Ouderkerk, welches vergeblich aufgefordert wurde. Vielmehr eröffnete der Feind aus seiner starken Stellung eine lebhafte Kanonade. Graf Kalkreuth ging mit einigen Kürassieren seines Regiments, 100 Mann Infanterie und 2 Geschützen auf der großen Straße nach Diemerbrug vor. Der am Zollhause (Tolhek) aufgestellte Feind ward durch Kanonenschüsse verjagt, und es zeigte sich sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit, den Gegner auch aus der noch wenig vorbereiteten Stellung an der dortigen Brücke zu vertreiben und den Zugang auf Amsterdam zu öffnen. Bei der Geringfügigkeit seiner Streitkräfte, welche eine nachhaltige Unterstützung kaum anders, als aus dem 7 Meilen entfernten Schoonhoven erhalten konnten, während die rechte Flanke von der Festung Weesp und die linke von der festen Stellung von Ouderkerk bedroht war, so wie im Hinblick auf die große feindliche Ueberlegenheit zo

Graf Kalkreuth es indessen vor, das Gefecht abzubrechen, gegen Ouderkerk, Duivendrecht und Weesp je eine Feldwache von 30 Pferden zurückzulassen und mit dem Rest nach Abkoude zurückzugehn.

e. Verschiedene holländische Truppen verlassen die Sache der Patrioten. Die Preußen bemächtigen sich der Festungen Weesp und Naarden. — Erster Waffenstillstand.

Bereits am folgenden Tage zeigte es sich, wie weise es gewesen, daß die inzwischen eingetretenen großartigen politischen Erfolge nicht durch ein militärisches Wagniß, wie die Festsetzung an der Diemerbruger-Brücke gewesen sein würde, kompromittirt waren. Der Erbstatthalter, durch die Generalstaaten in der weiter unten (pag. 71) dargestellten Weise in alle seine Würden wieder eingesetzt, hatte bald nach seinem Eintreffen im Haag an die niederländischen regulären Truppen, welche noch unter der Autorität der Provinz Holland und der nach Amsterdam übersiedelten Defens-Kommission geblieben waren, Marschpatente gesandt, auf Grund deren sie sich nach den Generalitätslanden verfügen sollten. Die in Ouderkerk stehenden 3 Bataillone der Regimenter Hardenbrök und Byland waren theils nach Herzogenbusch, theils nach Grave gewiesen. Andere Quellen nennen auch noch das Regiment Dundas. Die betreffenden Bataillone meldeten an die Defens-Kommission, daß sie die erwähnten Marschpatente erhalten hätten und denselben folgen würden. Nachdem sie von Amsterdam aus abgelöst worden, rückten sie mit klingendem Spiel nach Abkoude ab, wo ihnen Graf Kalkreuth der zuvor getroffenen Abrede gemäß mit Vergnügen den Durchzug gewährte. Auf seine Bitte um Verstärkung hatte der Herzog von Braunschweig von Nieuwpoort her das Grenadier-Bataillon v. Diebitsch des Regiments Budberg Nr. 9 und 4 Haubitzen unter Hauptmann v. Eckenbrecher nach Abkoude dirigirt. Bald folgte auch das Grenadier-Bataillon Hiller v. Gaertringen vom Regiment Marwitz Nr. 10.

Aehnliche Patente des Erbstatthalters, wie die vorerwähnten, waren an den Kommandanten Oberst van de Pol nach Weesp gelangt, der nunmehr am 26. eine Kapitulation dahin abschloß, daß er die Festung dem Grafen Kalkreuth übergab und am 27. früh mit 2 Bataillonen des von ihm kommandirten Regiments Grenadier Wallon und mit den Dragonern von Byland mit allen kriegerischen Ehren nach Süden abrückte, nachdem das Regiment Amsterdam, eine Anzahl von Auxiliaren und ein französischer Oberst mit 18 Kanonieren zu Schiffe nach Amsterdam abgezogen waren. Theile des Bataillons Schlotheim nahmen die Festung in Besitz, und wurden bald durch Kompagnien der Bataillone Diebitsch und Hiller abgelöst.

Seit der Rekognoszirung vom 23. September hatte sich Graf Kalkreuth je länger je mehr in seiner Stellung bei Abkoude eingerichtet. Die immer mehr anwachsende Ueberschwemmung, welche die Gegner bewirkt hatten,

machte sich besonders vor der Mitte der Kalkreuthschen Stellung gelten wodurch dieselbe zwar einerseits vor Angriffen des an Zahl immer noch sehr überlegenen Feindes um so mehr gesichert, aber auch andrerseits die Möglichkeit der eigenen Offensive in um so höheren Grade beschränkt wurde. Der General nahm hiervon Veranlassung, mit einem Theil der Kräfte des Centrums die Flügel seiner Aufstellung, namentlich den linken, Ouderkerk gegenüber, zu verstärken und bis nach dem wichtigen Punkte Uithorn auszudehnen wohin sich Graf Kalkreuth in Person verfügte. Derselbe war dabei eifrig bemüht, gute Kommunikation zwischen den einzelnen Posten der langen Linie herzustellen. In Bezug auf die dabei nöthigen Brücken kam den Preußen die große Masse des in den Kanälen befindlichen Flößholzes zu Statten. Auch fanden sich holländische Arbeiter, die mit dieser Arbeit sehr geschickt umzugehen wußten. Allerdings kam es vor, daß sich dieselben als Belohnung ihres Fleißes ausbaten, einige verlassene Landhäuser von Anhängern der sogenannten patriotischen Partei plündern zu dürfen. In Folge einer ausweichenden Antwort, welche diese Leute für zustimmend ansahen, machten sich dieselben mit solcher Hast an die Ausführung, daß aller Bemühungen ungeachtet nicht jeder Schade vermieden werden konnte, worüber der Herzog sehr ungehalten war.

Die Wahrscheinlichkeit, welche um diese Zeit die Herstellung des Friedens gewann, und welche den General von größeren Unternehmungen zurückhielt, wuchs durch das Eintreffen eines offenen Schreibens der feindlichen Defens-Kommission, welches die Bitte enthielt, die Feindseligkeiten einzustellen, weil die Stadt Amsterdam Deputirte an den Herzog von Braunschweig senden wolle, dessen Adjutant, Kapitän v. Kleist, in Aufträgen desselben gerade beim Grafen Kalkreuth anwesend war und die wichtige Nachricht mit dem Zusatz, daß die gewünschte Waffenruhe vorläufig auf 24 Stunden bewilligt sei, in das bis Leimuiden in die Nähe des Harlemer Meeres vorgerückte Hauptquartier mitnehmen konnte.

Den 25. September fand sich der Herzog selber in Abkoude ein, um Rücksprache mit General Graf Kalkreuth zu nehmen, übernachtete dort, empfing nach der Rückkehr in Leimuiden die angekündigte Deputation und bewilligte am Nachmittag des 26. Septembers behufs der Verhandlungen zur Herstellung des Friedens einen jeden Augenblick kündbaren Waffenstillstand, auf dessen Einzelheiten wir später zurückkommen. Graf Kalkreuth benutzte denselben zu öfteren Sendungen nach Amsterdam, um von den dortigen Verhältnissen Kenntniß zu erhalten und namentlich zu ersehen, in wie weit die Waffenstillstands-Bedingung inne gehalten werde, keine Ueberschwemmungen und sonstige auf Fortführung des Krieges deutende Arbeiten vorzunehmen, eine Bedingung, welche von den Gegnern, die sich im Uebrigen sehr entgegenkommend zeigten, durchaus nicht erfüllt wurde.

Wir haben bereits gesehen, mit wie großer Bereitwilligkeit General

Lieutenant Graf Lottum von seinem längere Zeit festgehaltenen Lager zu Hilversum aus die Unternehmungen des Grafen Kalkreuth unterstützte. Durch die thätige Art und Weise, in welcher er selber den kleinen Krieg führte und die starken Besatzungen des Festungsdreiecks Naarden, Weesp, Muiden, dem er sich gegenüber befand, in Athem erhielt, trug Graf Lottum wesentlich bei, daß der großen Ueberlegenheit des Feindes an Infanterie die Spitze geboten werden und die feindlichen Befehlshaber von einer so nahe liegenden Offensive gegen die beiden preußischen Kavallerie-Generale abgehalten werden konnten. Dieselben wußten einen Schutz hiergegen in der rastlosen eigenen Offensive zu finden, welche an sehr verschiedenen Punkten fast immer überraschend zur Ausführung kam.

Es ist hierbei hervorzuheben, daß auch die Kommandanten der holländischen Festungen sich keineswegs ganz unthätig verhielten. Am 22. September veranstaltete General van Ryssel eine große Entsendung aus Naarden, um einen nach Hilversum bestimmten Lebensmittel-Transport aufzuheben. General Graf Lottum ließ in aller Eile 150 Kürassiere von Rohr aufsitzen, welche den Transport glücklich ins Lager brachten.

Einen ähnlichen Ausfall ließ Oberst van den Pol aus Weesp ausführen, indem 2 Kapitäns, 50 Mann Infanterie und 8 Mathasche Husaren gegen einen am Tolhek stehenden preußischen Posten von 1 Unteroffizier 12 Kürassieren von Rohr und 7 Mann Infanterie von Eichmann vorschickte. Bei der Entschlossenheit, welche die Holländer — Pfau zufolge — bei diesem Gefecht an den Tag legten, würden sie ohne Zweifel den Posten zurückgedrängt, wenn nicht gar aufgehoben haben. Die Absicht des Feindes wurde aber vom Kapitän v. Boineburg in der Uitermeer-Schanze erkannt und der erwähnte Posten durch 16 Mann verstärkt, während der Hauptmann selber mit der zu seiner Verfügung stehenden Infanterie und Kavallerie auf einem andern Wege zur Unterstützung vorging. Nach Zurücklegung von etwa ¼ Meile trafen die preußischen Flankeure auf den bei einigen einzelnen Häusern postirten Feind und gaben sogleich Feuer, während der Unteroffizier am Tolhek mit seiner ganzen Mannschaft attakirte. Nachdem der Feind eine Salve abgegeben wurde ihm keine Zeit zum Wiederladen gelassen, sondern mit dem Degen in der Hand eingedrungen. 2 Kapitäns 35 Mann wurden gefangen und 15 Mann, die sich nicht ergeben wollten, ins Wasser getrieben. Von den letzteren wurden 4 erschossen und 11 ertranken, so daß nur die 8 Mathaschen Husaren nach der Festung zurück gelangten.

General-Lieutenant Graf Lottum hatte das Goiland und die umliegenden Landschaften entwaffnet und war beim Eintritt des Waffenstillstandes in Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung Naarden begriffen, wohin ein Befehl der Generalstaaten gelangt war, die Festung den Preußen zu übergeben. In Folge hiervon hatte der als Gouverneur fungirende General van Ryssel seine Stelle niedergelegt, um sich nach Brüssel zu begeben, wäh-

rend das Kommando wieder auf Oberst Matha überging. Dieser glaubte der am 25. September an ihn ergehenden Aufforderung des Grafen Lottum zur Uebergabe nicht entsprechen zu können, bevor er die Befehle der Defenskommission eingeholt, und da die Besatzung unruhig zu werden begann, entschloß er sich, diese Befehle persönlich in Amsterdam einzuholen, wobei ihn einige französische Artillerieoffiziere begleiteten. Graf Lottum, hiervon unterrichtet, erneuerte am 26. September die dringende Aufforderung zur sofortigen Uebergabe, worauf der als Kommandant fungirende Oberst v. Levington den Entschluß faßte, dem Befehle der Generalstaaten gemäß die Festung zu übergeben, wovon er in der Nacht vom 26. zum 27. September den Grafen Lottum in Kenntniß setzte. Dieser letztere beschloß sofort von der günstigen Sachlage Vortheil zu ziehen und beorderte den Major v. Kamecke mit 100 Dragonern sowie den Major v. Miltitz mit 6 Kompagnien vom Regiment v. Eichmann Nr. 48, die Festung in Besitz zu nehmen, was die Besatzung ruhig geschehen ließ. Dasselbe wiederholte sich im Fort Muiderberg auf dem halben Wege nach Muiden.

In der auf diese Weise ohne Kapitulation in Besitz genommenen Festung lebten vorläufig die Kriegsvölker beider Nationalitäten friedlich neben einander, indem die Bataillone der Regimenter Oudewater, Pabst und Stuart die von dem Erbstatthalter auszustellenden Marschpatente noch erwarteten.

Der am 27. September aus Amsterdam zurückkehrende Oberst v. Matha war über die eingetretene Veränderung sehr erstaunt, verfügte sich sofort nach Muiden, wo er die Funktionen des Kommandanten übernahm und eine Aufforderung des Grafen Lottum abschlug. Seine Stellung war hier eine günstigere, da in der Festung nur Truppen waren, die gänzlich von den Behörden in Amsterdam abhingen. Uebrigens gab Oberst v. Matha die Versicherung, daß er den Bedingungen des Waffenstillstands gemäß von den Muider Schleusen zur Verstärkung der Inundation keinen Gebrauch machen werde.

Wenn wir im Vorstehenden einen Ueberblick der Verhältnisse des preußischen rechten Flügels unter Befehl der Generale Graf Lottum und Graf Kalkreuth gegeben haben, wie solche sich bis zum Eintritt des Waffenstillstands entwickelten und im Allgemeinen bis zur Aufkündigung desselben aufrecht erhalten worden sind, so haben wir in Bezug auf die in die Provinz Over-Yssel nachgerückten 5 Schwadronen Graf Goltz Husaren nur nachzuholen, daß dieselben die Pacifikation des Landes ohne nennenswerthe Schwierigkeiten durchführten.

C. Ereignisse bei der 2. und 3. preußischen Division bis zum Abschluß des ersten Waffenstillstandes.

a. Veränderte Gestalt der von dem preußischen Oberkommando zu lösenden Aufgabe.

Nachdem der Herzog von Braunschweig in der Nacht vom 17. zum

18. September im Hauptquartier Meerkerk die zuverlässige Nachricht von der Räumung Utrechts von Seiten des Feindes und von der Besitznahme dieser Stadt durch den Prinzen von Oranien erhalten hatte, vermochte er vollständig zu übersehen, daß die Hauptlinie der feindlichen Vertheidigung gesprengt sei. Die Ausbeutung der nunmehr sehr günstigen Lage mußte demnach sein Augenmerk sein, zu welchem Ende er in möglichster Schnelligkeit das Land mit Streifparteien zu überziehen beschloß, um dasselbe zur Ergreifung der oranischen Sache zu veranlassen, wobei es sich namentlich um die größeren Städte handelte. Dadurch wurde die Wiedereinsetzung des Erbstatthalters in den vollen Umfang seiner Rechte am besten unterstützt und demselben zugleich Gelegenheit geboten, den weiteren Fortgang des Krieges wesentlich zu fördern.

In Verbindung mit allem diesem mußte das Vorrücken der preußischen Truppen so geleitet werden, daß dieselben möglichst bald derjenigen Stellung gegenüber erscheinen konnten, welche die Gegner — wie zu erwarten stand — gestützt auf die herzustellenden Ueberschwemmungen zum unmittelbaren Schutz von Amsterdam einnehmen würden, insofern es nicht gelingen sollte, diese Stellung zu durchbrechen, bevor sie noch zu rechter Festigkeit gelangen konnte. Da das preußische Centrum und der linke Flügel, welcher bisher im Allgemeinen die Front nach Westen gehabt, hierbei die Fort nach Norden nehmen mußten, so nahmen die Operationen die Gestalt einer großen Rechtsschwenkung an, deren Pivot die sich im Goiland und den angrenzenden Landschaften festsetzende 1. Division war.

Dabei war die Rücksicht auf Frankreich nicht aus den Augen zu lassen, weshalb etwa die Hälfte der Division v. Gaudy in Vianen zurückgehalten, später aber — den 24. September — um einige Märsche zurückverlegt wurde, um diese Streitkräfte unter dem bewährten, mit den in Betracht kommenden Verhältnissen so vertrauten Führer um so mehr bereit zu haben, wenn französische Bedrohungen — sei es durch das Lütticher Land oder auf andern Wegen — den Schutz der preußischen Provinzen Kleve und Geldern nöthig machen sollten. Dieses Verfahren wird von Clausewitz als halbe Maaßregel gemißbilligt. „Wie viel bessere Verwendung würden einige dieser Bataillone bei General Graf Kalkreuth gefunden haben," fügt er hinzu. Die bisherige Gaudy'sche Avantgarde unter General Eben aus 3 Schwadronen Husaren, dem Füsilier-Bataillon v. Langlair und der Jäger-Kompagnie v. Boeltzig bestehend, trat bereits am 18. zur 3. Division über, um in Gemeinschaft mit 2 Eskadrons Husaren und der Jäger-Kompagnie Valentini unter dem genannten General die Knobelsdorff'sche Avantgarde zu bilden. Auch 3 Bataillone des Regiments Budberg und ein Theil der Artillerie (1 Batterie und 2 schwere Haubitzen) traten von der 2. zur 3. Division über und vereinigten sich am 18. mit dem Knobelsdorff'schen Gros bei Thienhoven am linken Ufer des Lek unterhalb Ameiden, 1 Meile oberhalb Nieuw-

poort. Ebenso traten 3 Bataillone Jung Woldeck auf dem rechten Ufer des Lek von der 2. zur 3. Division über. Dieselben marschirten am 19. September von Breeswyk nach Schoonhoven, welches nunmehr zu einem Hauptcentrum der Operationen bestimmt war und mit einer soliden Brücke versehen werden sollte.

b. Besitznahme von Dordrecht.

Von der bisherigen Avantgarde der 3. Division waren 2 Bataillone unter Oberst v. Romberg als Besatzung von Gorkum zurückgeblieben. Von diesen wurden am 18. auf Befehl des Herzogs 100 Mann Infanterie, 20 Jäger, 20 Husaren und 2 Geschütze unter Kapitän v. Wintzingerode zunächst mit dem Auftrage entsendet, die Einwohner des Alblasser Waard's gegen die Excesse zu schützen, denen sich Theile der aus Gorkum entflohenen holländischen Besatzung überließen. Kapitän v. Wintzingerode schritt energisch gegen die Plünderer ein, welche im Begriff waren den Hausrath zu zerschlagen und die Federn der aufgeschnittenen Betten in die Luft zu verstreuen. Auf seine Meldung, daß die feindlichen aufgelösten Truppen nach Dordrecht flöhen, erhielt er den Befehl, dorthin zu folgen und die Stadt unter Vorzeigung eines Schreibens des Herzog von Braunschweig zur Uebergabe aufzufordern. Im Laufe des Nachmittags des 18. langte er im Dorfe Papendrecht (jetzt 2700 Einwohner zählend), Dordrecht gegenüber, an, nachdem er auf dem Marsche 4 mit 43 eisernen Geschützen und vielen sonstigen Vorräthen beladene Schiffe durch einen mit Jägern besetzten Kahn hatte in Besitz nehmen lassen. Mit Ausnahme von 5 Personen war die übrige Bemannung — wohl großentheils aus Flüchtigen von Gorkum bestehend — entkommen. Bei einigen als verdächtig angehaltenen Landleuten, die dem Kapitän v. Wintzingerode vorgeführt wurden, hatten sich Schreiben an Bewohner von Dordrecht gefunden, in welchen sie von dem angeblich schrecklichen Schicksal von Gorkum gewarnt und zu ruhiger Unterwerfung ermahnt wurden. Diese Briefe, die nur vortheilhaft wirken konnten, ließ der Genannte unverweilt an ihre Bestimmung abgehn. Wahrscheinlich in Folge hiervon fand er beim Eintreffen am Dordrechter Landungsplatz eine große Anzahl von bemannten Schiffen und Kähnen, die über die 800 Met. breite Merwe von der Stadt herübergeschifft waren. Er gestattete nur einer mäßigen Anzahl das Landen, behielt gegen Bezahlung einen Theil der Schiffe bei sich, und schickte die übrigen mit dem Auftrage nach Dordrecht, einige Mitglieder des Magistrats zu veranlassen, mit dessen Vollmachten zu ihm herüber zu kommen, ein Schreiben des Herzogs von Braunschweig entgegen zu nehmen, und die Bedingungen der Uebergabe zu verabreden. Das letztere zog sich bis 1 Uhr in der Nacht in die Länge, nachdem am 18. September um 9 Uhr Abends 6 Abgeordnete bei Kapitän v. Wintzingerode eingetroffen waren. Dieser behielt 2 derselben als Geiseln, entsandte die übri-

gen 4 mit der Kapitulation, welche vollständige Entwaffnung und Aufnahme preußischer Garnison bedingte, nach Dordrecht und machte für seine Person einen Gang zur Revision der ausgestellten Wachen. Von demselben zurückgekehrt fand er zu seinem Erstaunen die 4 Magistratsmitglieder noch am Ufer, da sie sich nicht getrauten, in der Nacht in die sehr unruhige Stadt zurückzukehren. Unter diesen Umständen genehmigte Kapitän v. Wintzingerode die Entsendung des mit herübergekommenen Rathsdieners nach Dordrecht, um ein Schreiben zur Orientirung des Magistrats und mit der Forderung, Schiffe zum Ueberſetzen der preußischen Truppen zu schicken, demselben einzuhändigen.

Das wohlbevölkerte Dordrecht (jetzt 23,000 Einwohner zählend) hatte damals 6 Landthore und 11 Wasserporten. Der Verkehr über die Merwe wurde durch große Fähren, Ponten genannt, bewirkt. Als am 19. September die verlangten Schiffe pünktlich um 6 Uhr erschienen waren, wurden für die Ueberfahrt folgende Anordnungen getroffen:

Lieutenant v. Bentheim mit 20 Jägern machte in 2 Kähnen die Avantgarde. Er hatte Befehl, dem Volke am Ufer zuzurufen, den Platz zu räumen, und so bald dies geschehen, zu landen, das benachbarte Thor zu besetzen und Niemand herandrängen zu lassen. Dann folgten 20 Füsiliere unter Lieutenant v. Holleben, welche die Jäger ablösen sollten, damit diese in die Stadt selber einrücken könnten. Demnächst kamen 2 Kähne mit 20 Grenadieren zur Verstärkung des Lieutenant v. Bentheim, gefolgt von einem Prahm mit 15 Husaren und 15 Grenadieren unter Lieutenant v. Eichstädt. Dieser Prahm hatte bei seiner zweiten Fahrt die beiden Geschütze des Detachements überzuführen. Kapitän v. Wintzingerode folgte in einem Kahn mit den 6 Dordrechter Abgeordneten, begleitet von 1 Unteroffizier 6 Grenadieren.

Nach den bereits vorgerückten Jägern eröffneten die Husaren den Zug in das Innere von Dordrecht, wo es nur mit Mühe gelang, die Volksmasse zu zerstreuen, welche die Straßen bedeckte. Besonders schwierig war es, die eingedrungenen oranisch gesinnten Landleute am Plündern zu verhindern. Später wurde der preußische Schutz auch gegen den Pöbel der Gegenpartei erforderlich, der es nunmehr auf die Häuser der eigenen entflohenen Führer abgesehen hatte. Der Magistrat bestätigte die Kapitulation, und deutete, als sich Schwierigkeiten bei der Einquartierung erhoben, darauf hin, daß man sich doch selbst helfen möge. Da fand es sich, daß viele Bürger um preußische Einquartierung baten.

Da die Besetzung des Riedecker Thores, des Rathhauses, der Börse und der beiden Doele (große Wirthshäuser, die zugleich als Schützenhäuser dienten und deren Namen von Doel — Ziel abzuleiten ist) einen großen Theil des Detachements absorbirte, so wurden dem Unteroffizier, der mit 10 Husaren die Meldung ins Hauptquartier und nach Gorkum beförderte, ein dringendes Gesuch um Verstärkung mitgegeben, in Folge dessen Oberst

v. Romberg 150 Mann Infanterie schickte, von denen indessen sofort ein Theil in der Richtung auf Krimpen verwendet werden sollte, um auch dort die oranische Sache zu fördern. Wenige Tage darauf wurde überdies zum Schutze bedrängter Anhänger des Prinzen ein Kommando nach der Insel Beyerland entsendet. In Dordrecht fielen den Preußen sehr bedeutende Artillerie-Bestände in die Hände.

c. Ereignisse in und um Schoonhoven.

Der Herzog für seine Person war am Morgen des 18. September von Meerkerk über Ameiden nach dem benachbarten Thienhoven und dem dortigen Lagerplatz des Knobelsdorff'schen Gros, in dessen Nähe ein Theil der von der 2. Division übertretenden Streitkräfte kantonniren sollte, aufgebrochen, um sich über Nieuwpoort mittelst der Fähre des Lek nach Schoonhoven zu begeben. Dort nahm er von den obwaltenden Verhältnissen Kenntniß und veranlaßte die Konzentrirung der neuen stärkeren Avantgarde unter General v. Eben, um von dortiger Gegend aus bereits am 19. gegen Gouda an der holländischen Yssel (jetzt 18,000 Einwohner) vorzugehen und Streifparteien strahlenartig gegen die Punkte Rotterdam (damals 80,000, jetzt 110,000 Einwohner) — Haag (jetzt 80,000 Einwohner) — Boscop und Alphen am krummen Rhein (jetzt 3800 Einwohner) — Bodegraven (jetzt 2800 Einwohner) und Woerden (jetzt 4200 Einwohner) vorzusenden. Wie schon erwähnt, wurde Schoonhoven am 19. durch 3 Bataillons Woldeck besetzt.

Nach Thienhoven zurückgekehrt vernahm der Herzog, daß widrige Winde ꝛc. das Herankommen der Flottille von Kuilenburg verhinderten, obgleich er die Vorsicht gebraucht, Treidelpferde entgegenzusenden. Unter diesen Umständen ordnete er für die Gros der 3. und 2. Division 2 auf einander folgende Ruhetage an, welche zur Regelung der Verpflegung und nach Eintreffen der Flottille zum Schlagen einer Brücke bei Schoonhoven benutzt wurden. Diese Brücke bezeichnet Pfau als eine der schönsten und solidesten, von denen die Kriegsgeschichte bis dahin zu berichten hatte. Sie wurde unter Major v. Schöler in 16 Stunden aus 40 Brückenschiffen hergestellt. Sie war fest genug verankert, um den heftigsten Stürmen trotzen zu können. Ihre Breite reichte für 2 nebeneinander fahrende Wagen aus. Für den Schutz der Fußgänger waren Geländer angebracht.

Im Laufe des 19. traf die Nachricht im Hauptquartier Thienhoven ein, daß Abgeordnete der Generalstaaten aus dem Haag dem Herzog von Braunschweig aufzuwarten wünschten. Derselbe beschied sie nach Schoonhoven, woselbst er sie in demselben Doel empfangen wollte, welcher Schauplatz der kränkenden Behandlung der Frau Erbstatthalterin, also der unmittelbaren Ursache des Krieges, gewesen.

Die Abgeordneten der Generalstaaten trugen zunächst die Bitte vor, dem Sitze derselben, dem Haag, preußische Truppen fern zu halten, worauf der

Herzog sofort und um so lieber einging, als er nicht nur wünschen mußte, das Ansehn dieses berühmten politischen Körpers ungeschmälert zu erhalten, sondern auch auf diese Weise am besten den Weiterungen vorbeugen konnte, welche mit einer Uebersiedelung der Generalstaaten vom Haag nach Amsterdam verbunden gewesen sein würden. Durch schleunigst abgesandte Kouriere gelang es noch, den mit 70 Husaren und 30 Jägern bereits bis Ryswyk (dem Ort des Friedensschlusses von 1697) vorgedrungenen Rittmeister Braetz anzuhalten. Zugleich wurde Befehl gegeben, daß alle preußischen Truppen sich mindestens 2 Stunden vom Haag entfernt halten sollten. Der genannte Rittmeister zog sich in Folge dessen bis Delfft (jetzt 20,000 Einwohner) zurück.

Im Laufe des Nachmittags von Schoonhoven in Thienhoven eingetroffen fand der Herzog dort den Flügeladjutanten des Prinzen von Oranien, der die Nachricht brachte, daß der letztere in Utrecht durch eine Deputation der Generalstaaten ersucht worden sei, nach dem Haag zurückzukehren und alle inne gehabten Würden in vollem Umfang auszuüben. Es war der Beschluß zu dieser Aufforderung in der Versammlung am 18. September gefaßt und durch die Erwägung motivirt worden, daß es eine alte Gewohnheit der Republik sei, unter gefährlichen Umständen sich einem Prinzen des Hauses Oranien anzuvertrauen.

Der Herzog eilte sofort nach Schoonhoven zurück, woselbst der Prinz von Oranien auf dem Wege nach dem Haag nächtigte. Während der Veranstaltungen einer großartigen Illumination und sonstiger Freudensbezeugungen der noch vor Kurzem so antioranischen Bevölkerung fanden zwischen beiden Fürsten Besprechungen wichtigster Art statt, deren Folgen vom Tage des feierlichen Einzugs des Erbstatthalters im Haag, dem 20. September ab, ins Leben traten. Zwar vermochte der Prinz von Oranien nicht, die Uebersiedelung eines Theils der holländischen Stände nach Amsterdam zu verhindern, wo sie, obgleich in der Minorität, sich die Machtvollkommenheit einer regelmäßigen Regierung anmaaßten und namentlich in enge Beziehungen zu der dort von Woerden bereits eingetroffenen Defens-Commission traten.

Dagegen erwies es sich als überaus vortheilhaft, daß der Erbstatthalter in Folge seines wieder in Kraft getretenen Rechts, die Truppen zu dislociren, den Besatzungen der holländischen Festungen, denen die Preußen gegenüberstanden, Befehl zum Marsch in die Generalitätslande ertheilen konnte. Es sei bereits hier erwähnt, daß dem Prinzen von seiner Umgebung abgerathen wurde, solche Marschpatente auch an die Truppen neuer Formation zu richten, weil dies eine Anerkennung ihres Fortbestehens in sich geschlossen haben würde. Da indessen — gewiß gegen den Willen des Prinzen — gleichzeitig Befehle an diese Truppen ergingen, keinen Wiederstand zu leisten, während die Preußen zum Angriff aufgefordert wurden, so wurde hierdurch eine Lage geschaffen, auf welche die preußischen Generale nur mit Entrüstung blicken

konnten. „Wir sind keine Scharfrichter!“ ruft General Kalkreuth in edlem Zorn. „Wie kann man von uns verlangen, daß wir Leute angreifen, die sich nicht vertheidigen dürfen?“

Abgesehen von den hier berührten Verhältnissen tauchten im Haag verschiedene Fragen in Betreff des Umfangs auf, in welchem die Rechte des Erbstatthalters in Bezug auf die Besetzung städtischer Stellen als wiederhergestellt zu betrachten seien. Es war sonach vorauszusehn, daß die völlige Wiederherstellung des Friedens, welche preußischerseits lediglich an die Satisfaction der Frau Prinzessin von Oranien geknüpft war, noch zu manchen Weiterungen führen könne.

d. Vorrücken der Avantgarde unter General v. Eben und deren Entsendungen.

Noch vor dem Aufbruch der Truppen unter General v. Eben von Schoonhoven war auf Veranlassung des Herzogs am 18. September von dort ein Kommando von 16 Jägern und 7 Husaren unter Lieutenant v. Pfeilitzer in nördlicher Richtung gegen die stark verschanzte Goeverweller Schleuse entsendet worden, welche für die Anstauung der holländischen Yssel wichtig ist. Der zwischen Oudewater und Gouda liegende Posten war von feindlichen Truppen besetzt, die sich der größten Nachlässigkeit schuldig machten. Auf seinem raschen Vormarsch, bei welchem Lieutenant v. Pfeilitzer seine Jäger auf Wagen gesetzt hatte, vernahm er durch einen Landmann, daß ein Theil der Besatzung mittelst Prahme über die Yssel gekommen sei und im dortigen Wirthshause sich mit Kegelspiel beschäftige. Ganz unbemerkt herangekommen, gelang es den Preußen diese Leute bei dem Versuch, ihren Prahm wieder zu besteigen, zu Gefangenen zu machen. Die jenseits des Wassers ins Gewehr getretene Wache wurde durch das Feuer der Jäger in Zaum gehalten und das Abfeuern eines auf dem Walle stehenden Geschützes durch Niederschießen des herantretenden Mannes verhindert. Lieutenant v. Pfeilitzer benutzte diesen Moment, mit dem größten Theile seiner Mannschaften auf dem eroberten Prahm überzuschiffen. Nachdem er das Feuer der Besatzung ohne Verlust ausgehalten, ging er auf dieselbe los, während die auf dem andern Ufer zurückgebliebenen Jäger ihn durch ihr Feuer unterstützten. Die Gegner, welche die Angreifer wohl für stärker gehalten haben, als sie wirklich waren, ergaben sich in der Stärke von 2 Offizieren und 44 Mann. Etwa 15 Mann waren vorher nach Woerden geflüchtet. In der Schanze wurden 12 Geschütze mit zugehöriger Munition erobert. Am 19. traf Lieutenant v. Pfeilitzer mit den Gefangenen in Schoonhoven ein, wurde aber sogleich wieder nach Goeverwell vorgesandt.

Wie bereits erwähnt, rückte am selben Tage General v. Eben, welcher nun — abgesehn von den übrigen Truppen — alle 5 Schwadronen seines Regiments unter sich hatte, nach Gouda vor, während seine Streifparteien

in den angegebenen verschiedenen Richtungen vordrangen. Die nach dem Haag entsandten Truppen wurden — wie gleichfalls schon erwähnt — nach Delfft zurückgenommen, so daß am 20. September der Einzug des Erbstatthalters in den Regierungssitz ganz unberührt von der Entfaltung der Streitkräfte des Bundesgenossen blieb, und die Begeisterung des Empfangs als um so bedeutsamer erscheinen mußte. Bald nachher wurden Truppen des Erbstatthalters nach dem Haag herangezogen.

Links von dem ursprünglich gegen den Haag dirigirten Detachement war Lieutenant v. Gravert mit 30 Husaren und 10 Jägern von Gouda längs des linken Yssel-Ufers nach Rotterdam entsendet. In der Nähe dieser großen Stadt angekommen, vernahm er, daß die antioranische Bürgerschaft bewaffnet mit ihren Kanonen auf dem Hauptmarkt sich versammelt habe.

Der erwartete Widerstand fand indessen nicht statt, da die Nachrichten aus Dordrecht sehr niederschlagend gewirkt hatten. An dem unbesetzten Thore, durch welches Lieutenant v. Gravert einrückte, ließ er 4 Jäger stehn und rückte nach dem Rathhause zu. Die bewaffneten Bürger, die er auf dem Wege fand, waren nur bemüht, den Pöbel vom Plündern abzuhalten.

Auf dem Rathhause nahm v. Gravert die Unterwerfung des Magistrats so wie ein darauf bezügliches Schreiben an den Herzog entgegen und versprach seinerseits, für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen. Die erbetene Verstärkung unter Major v. Lentz traf von Gouda in der Stärke von 70 Husaren, 60 Füsilieren und 40 Jägern ein.*)

Der nach Alphen entsandte Lieutenant v. Corswandt erfuhr daselbst, daß sich das dort gestandene Kommando Salmscher Husaren nach Uithorn zurückgezogen habe. Er erbat und erhielt von General v. Eben die Erlaubniß, die Detachements in Boscop und Bodegrave mit dem seinigen vereinigen und einen Ueberfall in jener Richtung versuchen zu dürfen. Am 21. September um 2 Uhr früh brach er mit 65 Husaren und 20 Jägern von Alphen in der Richtung auf Uithorn auf. Ein Salmscher Unteroffizier, der ihm mit 10 Deserteurs entgegen kam, brachte die Nachricht, daß der in Uithorn aufgestellte feindliche Posten nach Amstelveen zurückgegangen sei, wohin v. Corswandt nunmehr über Leimuiden, Kalslagen und Kuddelstaart seinen Marsch richtete. Er fand den Gegner eben im Begriff in Amstelveen in die Quartiere einzurücken. Der überraschende Angriff, der nun erfolgte, führte

---

*) Bei den Kriegsakten befindet sich ein sehr interessantes Privatschreiben des Lieutenant v. Gravert, aus welchem in Uebereinstimmung mit den sonstigen Quellen hervorgeht, daß der Genannte vorzugsweise von dem Bestreben geleitet war, Unheil für die Bevölkerung Rotterdams zu verhüten. Hätte er es darauf abgesehn, durch eroberte Kanonen, sowie durch zahlreiche Gefangene zu glänzen, so würde ihm eine sichtbare Auszeichnung schwerlich entgangen sein, statt deren er sich gern an dem Bewußtsein genügen ließ, durch Eingehn auf die ausgesprochenen Wünsche die große Handelsstadt vor allgemeiner Plünderung bewahrt zu haben.

zur Gefangennehmung von 1 Offizier, 1 Regimentsarzt, 35 Salmschen Husaren nebst 52 Pferden, während die Preußen einen Verlust von 1 Todten, 3 Verwundeten und 4 Gefangenen erlitten. Da sich inzwischen der größte Theil des Salmschen Korps hinter Amstelveen sammelte, hielt Lieutenant v. Corswandt den Rückzug nach Alphen für gerathen, woselbst er einen von General v. Eben nachgesandte Soutien von 1 Offizier 20 Husaren fand. Er verstärkte denselben angemessen, schickte die betreffenden Kommandos nach Bodegrave und Boskop zurück und führte die Gefangenen dem genannten General nach Gouda zu, der ihn mit denselben nach Schoonhoven zum Herzog entsandte.

Rechts von dem bereits erwähnten nach Bodegrave dirigirten Detachement war Lieutenant v. Holtzendorff mit 30 Husaren und 10 Jägern bereits von Schoonhoven aus entsendet worden, um gegen Oudewater (jetzt 2000 Einwohner) und Woerden (jetzt 4000 Einwohner) zu patrouilliren. Ersteren Ort fand er vom Feinde verlassen, dagegen war die etwa auf halbem Wege zwischen beiden Orten liegende Wiriker- (oder Wieringer-) Schanze besetzt. Die Zugbrücke war aufgezogen und ein Mann der Besatzung näherte sich dem aufgestellten Geschütz, um dasselbe abzufeuern. Bevor er hierzu gelangte, wurde er durch den Schuß eines Jägers niedergestreckt. In Folge des sich hieran schließenden Gewehrfeuers und mit Rücksicht auf den Versuch, den die Jäger machten, den Wassergraben auf einem Kahn zu überschreiten, ließ der Feind Chamade schlagen und ergab sich in der Stärke von 2 Offizieren 35 Mann gefangen. Die Trophäen bestanden in 14 Geschützen, 600 Gewehren und 2 Fahnen.

Die Festung Woerden fand Lieutenant v. Holtzendorff gleichfalls noch besetzt. Zweien Außenposten kamen die preußischen Husaren so geschwind auf den Hals, daß sie nicht zu den Gewehren kommen konnten, sondern sich ergaben. Der zur Aufforderung der Festung vorgesandte Trompeter brachte die Nachricht zurück, daß die Besatzung die oranische Partei ergriffen habe, worauf der Lieutenant v. Holtzendorff die gemachten Gefangenen frei ließ und nach der Festung sandte. Die bis vor Kurzem in Woerden fungirende Defens-Kommission war nach Amsterdam abgezogen, um sich nunmehr vorzugsweise mit der Vertheidigung des Amstellandes zu beschäftigen.

e. Vorrücken des Herzogs von Schoonhoven. Vorgehn gegen Amsterdam. Unterhandlungen.

Der Herzog von Braunschweig hatte während dieses Vorgehens der Streifparteien, durch welches die Barrieren der holländischen Yssel und des alten Rheins in seine Gewalt gekommen und die Anhänger des Prinzen von Oranien in Südholland überall die Oberhand erhalten hatten, vom 19. bis 23. September in Schoonhoven verblieben. Das schlechte Wetter war Veranlassung,

e lagernden Truppen in Kantonnements unterzubringen. Die Artillerie
ußte die fertig gewordene Brücke bei Schoonhoven passiren, während die
sf die Hälfte der früheren Stärke reduzirte Division Gaudy die bereits
wähnte Bewegung nach Kuilenburg antrat.

Von den vorgeschobenen Streitkräften langten fortgesetzt gute Nachrichten
n. Hauptmann v. Wintzingerode hatte in Dordrecht 152 metallene und
68 eiserne Kanonen, 60,000 Musketen und 10,000 Parapet-Gewehre (ver-
uthlich eine Art Wallbüchsen), eine große Menge Munition und sonstige
orräthe mit Beschlag belegt. Auch zahlreiche Schiffsbedürfnisse und eine
nzahl kupferner Pontons sind hierher zu rechnen.

Von Delfft aus hatte Rittmeister Braetz die in Schiedam (jetzt 19,000
inwohner) ausgebrochenen Unruhen gestillt. Das durch seine wissenschaft-
chen Institute und seine historischen Erinnerungen ehrwürdige Leyden (jetzt
1,000 Einwohner) hatte sich unterworfen, und dabei die Bitte ausgesprochen,
n Besitz seiner Waffen und ohne preußische Besatzung zu bleiben, worauf
er Herzog erwiedert hatte, daß sich Alles später finden werde.

Dieser längere Aufenthalt des Herzogs in Schoonhoven scheint mit dar-
uf berechnet gewesen zu sein, den politischen Einflüssen Zeit zur Einwirkung
uf die Gegner zu lassen, wozu die Generalstaaten an und für sich gern die
Hand geboten hätten. Sie scheuten sich indeß, definitive Entschlüsse gegen
iejenige Provinz zu ergreifen, welche mächtiger war, als alle übrigen zu-
ammengenommen, und von je her nicht nur mit der äußersten Rücksicht
ehandelt worden ist, sondern fast immer in Allem die entscheidende Stimme
gehabt hat. Die Stände von Holland ihrerseits waren zwar in ihrer Ma-
orität im Haag vereinigt und dem oranischen Interesse zugewendet, aber
ie ungenügenden Instruktionen der einzelnen Städte gestattete ihnen nicht,
mit der erforderlichen Energie gegen die in Amsterdam etablirte Minorität
vorzugehn.

Der Herzog sah sich daher im Wesentlichen auf sich selber angewiesen,
Er entschloß sich demgemäß zu einem energischen Vergehn gegen Amsterdam.
Den General v. Knobelsdorff mit 5 Bataillonen in der Gegend von Schoon-
hoven zurücklassend, rückte er am 23. September mit 6 Bataillonen nach
Gouda. Am Nachmittag machte der Herzog eine Rekognoszirung nach
Alphen, von wo Lieutenant v. Corswandt nach Leimuiden am Haarlemer
Meer vorausgesandt war.

Am 24. ließ der Herzog die in Gouda zurückgelassenen 6 Bataillone
nach Alphen nachrücken, während er selbst in aller Frühe mit den Husaren
v. Eben, dem Füsilier-Bataillon v. Langlair und 2 Kompagnien Jäger nach
Leimuiden gerückt war. Von dort wurde mit einem Theile dieser Streit-
kräfte eine weitere Rekognoszirung über Kalslagen und Kuddelstaart nach
Amstelveen unternommen. Als der starke Nebel fiel, gewahrte man, daß
man bereits geraume Zeit auf ziemlich schmalem Wege zwischen unübersehbaren

Wasserflächen hergezogen sei, aus denen die schönen Landhäuser und einzeln Bauergehöfte hervortraten. Bei dem Dorfe „Die Hand von Leyden" kam es zum Gefecht und man nahm wahr, daß der Gegner in stark verschanzter durch Ueberschwemmung rings gedeckter Stellung bei Amstelveen stand. Zu Leimuiden, wohin der Herzog zurückkehrte, kamen an diesem Tage 29 Salm sche Deserteurs an.

Der Adjutant des Herzogs, Kapitän v. Kleist, war nach Abkoude zum General v. Kalkreuth entsendet worden, und brachte von dort das pag 64 erwähnte Anerbieten eines Waffenstillstandes zurück, welches die holländischen Posten in Ouderkerk übergeben hatten.

Auf sehr verdorbenen Wegen, zum Theil sich im Schlamme zu Fuße fortbewegend, begab sich der Herzog am 25. September zum Grafen Kalkreuth über Uithorn nach Abkoude, wo er nächtigte, um nach genommener Abrede nach Leimuiden zurückzukehren.

Dort fand er nicht nur eine Deputation der Generalstaaten, die ihren Dank für die dem Regierungssitze Haag gewährte Rücksicht und sein sonstiges schonendes Vorgehen aussprach, und damit eine persönliche Einladung sich dorthin zu verfügen, verband, sondern es hatte sich auch eine Deputation des Amsterdamer Magistrats und der sogenannten patriotischen Partei eingefunden.

D. Erster am 26. September abgeschlossener Waffenstillstand. Ereignisse bis zu dessen Aufkündigung am 30. September.

Da der Herzog es nicht für angemessen hielt, innere Angelegenheiten der Republik zum Gegenstande der Verhandlungen zu machen, so beschränkte er seine Forderung der Amsterdamer Deputation gegenüber auf die Erlangung der erforderlichen Satisfaktion in Betreff der Prinzessin von Oranien, an welche die Gegenpartei gewiesen wurde. Zu diesem Ende wurde ein Waffenstillstand gewährt, der sofort endigen sollte, sobald J. K. H. sich nicht befriedigt erkläre, und während dessen selbstredend alle Befestigungen, Veranstaltung von Ueberschwemmungen 2c. unzulässig sein sollten. Die Uebergabe von Naarden, die beim Abschluß des Waffenstillstandes bereits im Gange war, ist bereits weiter oben dargestellt worden.

Die Hoffnungen, daß die Dinge in Muiden einen ähnlichen Verlauf nehmen würden, erfüllte sich in den nächsten Tagen nicht. Der dortige rechte Flügel der Preußen wurde durch das Erscheinen verschiedener holländischer Fregatten allert erhalten.

Durch Offiziere, welche auf Anlaß von Verhandlungen Eingang in Amsterdam gefunden hatten, wußten die preußischen Befehlshaber, daß die Zugänge zu der in einer Länge von 3 Meilen vom Zuiderzee bis an das Harlemer Meer sich hinziehenden, durch sehr ausgedehnte Ueberschwemmungen

edeckten holländischen Stellung durch vielfache Koupirungen abgegraben sowie urch eine sehr beträchtliche Anzahl starker Schanzen unter Gewehr- und rtilleriefeuer genommen waren. Eine große Anzahl Geschütze war hierzu erwendet, welche überdies zum Theil durch Prähme unterstützt wurden, die an in schwimmende Batterien verwandelt hatte. Die Schwierigkeiten des ngriffs auf diese Position wurden durch Zerstörung der Brücken sowie durch nbringung von Verhauen und anderer Hindernißmittel erhöht. Für den all einer Umgehung über Haarlem hatten die Holländer sehr starke Verhanzungen bei Halwege angelegt. Allerdings hielt man Flanke und Rücken erselben durch das unruhige Haarlemer Meer vollkommen gesichert. Für e Besetzung der Stellung waren zwar nur noch 6 Bataillone Linientruppen isponibel, allein man verfügte über zahlreiche Auxiliaren, über die 60 Bürer-Kompagnien von Amsterdam, über eine zahlreiche, zum Theil gut ausgeildete Artillerie und über den Rest der Salmschen Kavallerie.

Man hatte also große Wahrscheinlichkeit, diese Stellung zu behaupten, welcher nur folgende 5 überaus schwierige Zugänge führten:

1) Ueber Amstelveen im Bereiche der Operationen des Herzogs selber. uf die Nebenzugänge, welche zu dieser Straße führen, kommen wir später urück.

2) Ueber Ouderkerk, bis zu welchem Punkte Graf Kalkreuth 4 besondere ugänge, davon 2 zu beiden Seiten der Amstel, ausfindig machte.

3) Ueber Duivendrechtbrug.

4) Ueber Diemerbrug. Die Uebergänge ad 3 und 4 fielen gleichfalls ins ereich des Grafen Kalkreuth. Oestlich der zerstörten Brücke von Diemerrug auf der Hauptstraße von Utrecht über Abkoude nach Amsterdam, wo ch ein fernerer Uebergang bei Vinkenbrug befand, waren die Verschanzungen stark, daß ein Durchdringen völlig unmöglich schien.

Endlich 5) im Bereiche des Grafen Lottum der hohe, von Naarden nach Muiden führende Seedeich, zur Zeit durch die letztere Festung gesperrt.

Der Herzog verstärkte sich auf dem bisher von ihm selber kommandirn linken Flügel durch Heranziehung des Generals v. Knobelsdorff bis auf Bataillone 2 Jäger-Kompagnien, von denen sich etwa 40 Mann beim Grafen alkreuth befanden, sowie mit der erforderlichen Kavallerie und Artillerie.

Er ließ ferner mit Hülfe kundiger holländischer Offiziere in aller Stille achgehende Schiffe bis in die Nähe des Haarlemer Meeres bringen, auf essen Gewässern dieselben in 2 Eskadern auftreten sollten, über welche der olländische Oberst-Lieutenant Neupert und der englische Oberst-Lieutenant ordon*) die nautische Leitung übernehmen sollten. Die Genannten, begleitet on dem Major v. Hirschfeld und dem Generalstabs-Major v. Götz, reko-

*) Derselbe hatte früher in der schottischen Brigade in holländischen Diensten geanden.

gnoszirten das Haarlemer Meer in einem Nachen, fanden es frei von feindlichen Schiffen und entdeckten in der Dämmerung die gewünschten Landungsstellen.

Am 30. September früh erging an die Generale Graf Lottum un Graf Kalkreuth der Befehl, den feindlichen Vorposten mitzutheilen, da Abends um 8 Uhr der Waffenstillstand aufhören werde. Zugleich wurde beide Generale angewiesen, nach eignem Ermessen die Nacht zur Vorbereitun von Scheinangriffen zu verwenden und mit denselben am 1. Oktober frü 5 Uhr zu beginnen.

Dem Herzog wurde die Aufkündigung des Waffenstillstandes auf de Seite von Amstelveen dadurch erleichtert, daß gerade die Amsterdamer Abgeordneten aus dem Haag zurückkamen. Sie eilten dem bereits von Le muiden aufgebrochenen Feldherrn zu Fuß nach und vernahmen von ihr mitten auf der versumpften Straße zu ihrem größten Schrecken die Aufkündigung des Waffenstillstandes. Sie baten dringend, von einem Angriff Abstand zu nehmen, der die Plünderung von Amsterdam durch den Pöbel zu Folge haben werde; aber der Herzog blieb fest, sprach sich dahin aus, daß nur eine Erklärung der Frau Prinzessin von Oranien, volle Satisfaktio erhalten zu haben, seinem Vorrücken Einhalt thun könne, gab den Herre die schriftliche Kündigung des Waffenstillstandes mit und entließ sie mit verbundenen Augen zu den holländischen Vorposten vor Amstelveen.

Alle Vorbereitungen für den Angriff waren so getroffen, daß di Nacht sowohl für die zur Ueberschiffung des Haarlemer Meeres bestimmten als für die auf den verschiedenen Dämmen gegen die feindliche Stellung vorrückenden Truppen benutzt wurde. Um die oben genannte Zeit sollte überal das Gefecht beginnen.

Der Angriff des Herzogs erfolgte in 2 Kolonnen zu Schiff und 2 zu Lande. Die Demonstrationen des Grafen Kalkreuth fanden in 7 Abtheilungen statt, während Graf Lottum nur in einer Kolonne vorgehn konnte.

E. Hauptangriff gegen die holländische Stellung zur Deckun von Amsterdam am 1. Oktober 1787.

a. Angriff des linken Flügels.

1) Die Kolonne des Majors v. Burghagen, bestehend aus seinem Grenadier-Bataillon des Regiments v. Knobelsdorff No. 27 und 2 Kompagnien v. Marwitz No. 10, schiffte sich, unter Zurücklassung der Fahnen und Geschütze, aber unter Mitnahme der Artilleristen in Alsmeer auf 18 größeren und 9 kleineren Schiffen, geführt von Oberst-Lieutenant Neupert, nach Einbruch der Nacht ein. Dichte Wolken dämpften das Licht des Vollmonds, auch im übrigen waren Wind und Wetter dem Unternehmen günstig. Die Nordwestküste des Harlemer Meeres wurde rechtzeitig erreicht, die Landung

beim Dorfe Sloten glücklich vollbracht und sofort die nöthigen Sicherungsmaaßregeln, besonders auch in Bezug auf die Schiffe getroffen. Das Terrain war hier nicht so aufgeweicht, wie in der Gegend von Amstelveen, und erlaubte stellenweise das Vorrücken in einer Art von hohlem Quarree, eine Formation, die indessen nicht beibehalten wurde, um rascher dem erhaltenen Auftrag zu entsprechen, über Sloten, Ostdorf und die großen Swanenburger Schleusen bis zu den 3/4 Meilen vom Landungspunkt entfernten Verschanzungen von Halfwege vorzugehn und dieselben durch Angriff im Rücken zu nehmen. In Sloten blieben die 2 Kompagnien v. Marwitz zurück und behaupteten sich im Laufe des Vormittags gegen verschiedene Ausfälle aus Amsterdam, auf diese Weise den Rücken des Bataillons Burghagen schützend.

Dieses letztere traf auf dem Wege noch Ostdorf eine von 2 Mann bewachte Kanone an. Einer derselben ward festgenommen, der andere verjagt, das eroberte Geschütz, das man nicht mitnehmen konnte, vernagelt. Bei dieser Gelegenheit ging der Schuß los, und die Besatzung von Ostdorf wurde derartig allarmirt, daß sich die preußischen Grenadiere den Weg mit dem Bajonet bahnen mußten. Ueber das Passiren der großen Swanenburger Schleusen, mittelst deren das Harlemer Meer mit dem Y und sonach mit dem Zuider-Zee in Verbindung steht, finden sich in den Berichten keine näheren Angaben. Jenseits derselben beim Eindringen in das Dorf Halfwege wurde das Bataillon mit Feuer aus den Häuser auf beiden Seiten der Straße begrüßt, ohne daß das Vordringen unterbrochen wurde. Eine in der Dorfgasse aufgestellte Kanone wurde genommen, ehe die feindlichen Artilleristen herankommen konnten. Einer derselben, der sich unter den Seinigen zu befinden glaubte, wurde zum Gefangenen gemacht. Auf sein Geschrei liefen etwa 300 Mann Holländer zu den Gewehren und eröffneten von den Häusern das Feuer, ohne die im steten Vordringen bleibenden Preußen zurückhalten zu können. Sehr bald stieß die Tete derselben auf einen starken Trupp, welchen der französische Artillerie-Kapitän Richaust, Befehlshaber in den Halweger Verschanzungen, vorführte. Dieser Haufe wurde mit dem Bajonet aus einander gesprengt und der 2 Mal verwundete Anführer gefangen.

Nach kurzem Halt führte Major v. Burghagen seine Leute mit starken Schritten auf die Schanzen los, wo die Artilleristen im ersten Grauen des Tages bemüht waren, einige Geschütze umzudrehen, um auf die in der Kehle anstürmenden Preußen zu feuern. Die Grenadiere ließen ihnen hierzu keine Zeit; sie bemächtigten sich der Schanze und der darin aufgestellten 4 schweren Geschütze und nahmen 15 französische Artilleristen, sowie 42 holländische Auxiliaren gefangen. Der Ueberrest der Besatzung floh nach Haarlem zu, in welcher Richtung eine preußische Kompagnie folgte, um die etwa 3/4 Meilen nördlich Halfwege liegende Sparendamer Schleuse zu sichern, deren Oeffnung den Preußen großen Schaden thun konnte. Eine andre Kompagnie wurde gegen Amsterdam vorgesandt, um Ausfällen von dort zu begegnen,

während die 12pfder in der Schanze zum wirksamen Empfang eines solchen angemessen aufgestellt wurden. In Bezug auf diese Geschütze sei gleich hier erwähnt, daß 2 Tage später am 3. Oktober mit denselben ein glänzendes Gefecht mit einem 10 Geschütze führenden holländischen Kriegsschiff durchgeführt wurde, das die Schleusen durch Geschützfeuer zu zerstören suchte. Bereits der 3. Schuß der preußischen Artilleristen ergab einen so gefährlichen Treffer, daß die unzuverlässige Schiffsmannschaft vorzog, Unterhandlungen anzuknüpfen und sich dem ferneren Feuer durch Uebergabe zu entziehn. In der Stammliste wird das eroberte Schiff wohl irrthümlich als Fregatte bezeichnet. Den beim Verkauf erhaltenen Preis von 3500 Gulden ließ der Herzog unter die Mannschaft des Bataillons vertheilen. Von diesem Schiffe rührt wahrscheinlich die im Zeughause zu Berlin aufbewahrte 7 Fuß lange 6 Fuß hohe rothe Flagge mit rothem Löwen im goldenen Felde her. Sie ist der in Rosen aufbewahrten ganz ähnlich.

Wir kehren zu den Kämpfen des 1. Oktobers zurück, welche von Seiten der 1. Kolonne genau nach der Disposition glänzend durchgeführt waren.

2) Kolonne des Major v. Hirschfeld, bestehend aus dem Füsilier-Bataillone Langtair No. 1, 10 Jägern und 12 Artilleristen eingeschifft zu Alsmeer auf 14 größeren und kleineren Schiffen, unter dem Oberst-Lieutenant Gordon. Auch diese Kolonne landete glücklich und zwar bereits um 2 Uhr nach Mitternacht an dem ermittelten Punkt am Nieuwe Meer, von wo aus die Stellung von Amstelveen in den Rücken genommen werden konnte. Man verhielt sich vorläufig ruhig, um den Beginn des Gefechts auf einer andern Stelle abzuwarten.

3) Die Kolonne des Major v. Götz, aus 2 Kompagnien des Regiments v. Marwitz No. 10 und 10 Jägern bestehend, hatte den Auftrag, von Alsmeer auf einem zwischen den dortigen stehenden Gewässern hinziehenden Damm bis in die Nähe des vorerwähnten Theiles des Haarlemer Meeres, welches den Namen Nieuwe Meer führt, vorzurücken, dann aber zwischen diesen Gewässern und dem Karnemelks Gat hindurch auf einem Querweg rechts abzubiegen, der ähnlich wie der für die vorige Kolonne ausgesuchte Weg im Rücken der Stellung von Amstelveen in die große Straße von Leyden nach Amsterdam mündete. Bei den auf dem vorgezeichneten Wege vorhandenen bedeutenden mit Brustwehr versehenen Durchstichen und ähnlichen Hindernissen war es nothwendig erschienen, eine Anzahl langer Bretter mit zu nehmen, mit deren Hülfe mit äußerster Schwierigkeit die gefährlichen Uebergänge bewerkstelligt wurden. Auch hier wurde der Anfang des Gefechts auf andern Punkten abgewartet.

4) Die Kolonne, mit welcher der Herzog selber den Hauptstoß auf den südlichen Eingang von Amstelveen führen wollte, brach nach Mitternacht von Kuddelstaart auf. Den Marsch eröffneten 100 Husaren, die in der Gegend des Dorfes „Die Hand von Leyden" zurückgehalten wurden. Das

Grenadier-Bataillon v. Droste (Regiment Jung Woldeck No. 41) mit 2 6pfdern zog an denselben vorüber und vereinigte sich mit den beiden Jäger-Kompagnien, welche die Herstellung einer dort zerstörten Brücke gedeckt hatten. Weiter rückwärts folgten unter den Generalen v. Knobelsdorff und v. Woldeck das Regiment des letzteren, hinter dessen erstem Zuge 2 Haubitzen marschirten, demnächst 2 Kompagnien v. Budberg.

Von 3 Uhr ab leitete der Herzog das weitere Vorrücken des vorderen Theils der Kolonne selber, indem er dem General-Lieutenant v. Knobelsdorff den Auftrag gab, mit dem übrigen Theil bei „Hand von Leyden" zurückzubleiben, wo eine Biegung der Straße Gelegenheit zu einer vortheilhaften Geschützaufstellung gegen die feindliche Hauptbatterie vorwärts Amstelveen bot. Ohne es zu lebhaftem Feuer kommen zu lassen, ließ der Herzog einen Verhau beseitigen, 2 Koupüren fortnehmen und die 2 Geschütze so weit vorbringen, als es die Beschaffenheit des Weges irgend gestattete. Da die Artilleristen nicht ganz orientirt sein mochten, so richtete der Herzog selber die Kanonen auf Amstelveen und ließ verabredetermaaßen um 5 Uhr die ersten Schüsse abgeben. Bald darauf antwortete das Aufblitzen des Geschützfeuers an 7 Stellen weiter rechts auf einer Strecke von 3 Meilen. Die Holländer, welche überall den Angriff erwarteten, erwiderten dies Feuer aus ihren weit überlegenen Batterien, gegen welche die auf die Breite der Wege beschränkte preußische Artillerie sehr im Nachtheil war.

Der Ueberrest der Dunkelheit wurde benutzt, die noch übrigen Koupüren und Hindernisse vor Amstelveen durch Infanterie und Jäger zu nehmen und möglichst aufzuräumen.

Bei beginnender Tageshelle ließ der in Amstelveen kommandirende französische Artillerie-Oberst de Porte die Landstraße, auf der sich die Preußen unter Anführung des Herzogs befanden, kräftig mit Geschütz bestreichen. Um einigermaaßen zu antworten, wollte man preußischerseits den Graben der einen Koupüre zuwerfen und eine Scharte für ein Geschütz in die Brustwehr einschneiden. Der Herzog, dem das zu umständlich schien, ließ eine Haubitze bis an den Grabenrand vorbringen und ohne Weiteres über die Brustwehr fortwerfen.

Wie man sich später überzeugte, wurden die feindliche Batterie und das Städtchen sehr gut getroffen, aber die Geschosse haben nicht gezündet. Die feindliche Batterie setzte ihr Feuer fort, obgleich die Jäger dieselbe seitwärts vom Wege und aus den dort liegenden Häusern schräg zu fassen suchten und General v. Knobelsdorff in der Gegend von „Hand von Leyden" an der bezeichneten Biegung des Weges eine Batterie von 3 Geschützen etablirte.

Während der hier entbrannten heftigen Kanonade wartete der Herzog sehnsüchtig auf die Einwirkung der sub 2 und 3 aufgeführten Kolonnen; allein die Terrainschwierigkeiten, welche dieselben zu überwinden hatten, machten ein rasches Vordringen unmöglich. Besonders waren die Leute des Majors v. Götz öfters in der Lage, bis zum halben Leibe durchs Wasser

gehn zu müssen, um dann dem feindlichen Kartätschfeuer in größter Nähe zu begegnen. Ihre Anstrengung auf einer andern Stelle erneuernd, erstiegen diese Braven eine Brustwehr, nahmen die dahinter stehenden Kanonen, setzten sich im Rücken von Amstelveen auf der großen Straße nach Amsterdam fest und vertrieben die Vertheidiger theils nach letzterem Ort, theils in die benachbarten Verschanzungen. Von diesen wurden 6 hinter einander in der Richtung auf Amstelveen von den beiden Kompagnien des Regiments v. Marwitz erobert und 128 Mann gefangen. Der dabei erlittene Verlust betrug 1 Offizier 18 Mann.

Die Kolonne des Majors v. Hirschfeld hatte die Landstraße mehr nach Amsterdam zu erreicht. 2 Kompagnien unter Major v. Müffling nahmen die Front gegen diese Stadt, während die beiden andern Kompagnien in entgegengesetzter Richtung auf Amstelveen dirigirt wurden, und in Verbindung mit der Kolonne v. Götz traten.

Die fliehenden Patrioten hatten die Nachricht von dem Erscheinen der Preußen im Rücken von Amstelveen nach Amsterdam gebracht. Es wurde deshalb ein Ausfall mit 400 Mann Infanterie und 2 Geschützen gemacht, um diese Preußen zwischen zwei Feuer zu nehmen.

Die 2 Füsilier Kompagnien, welche Front gegen Amsterdam genommen, hatten sich in Häusern festgesetzt und empfingen den Ausfall kräftig. Als einige Infanterie und eine der eroberten Kanonen zur Verstärkung ankamen, ergriff Major v. Müffling die Offensive und warf den Ausfall nach der Vorstadt Overtoom zurück.

Oberst de Porte, seine mißliche Lage zwischen 2 Feuern erkennend, hielt dennoch an dem Entschlusse fest, seinen Posten zu behaupten. Er stellte, Rücken gegen Rücken der ursprünglichen, eine zweite Vertheidigungsfront nach Amsterdam zu her und beorderte Verstärkungen von dem links liegenden Posten Ouderkerk heran.

Bevor diese noch herankommen konnten, drang Major v. Götz in Amstelveen ein und warf die Vertheidiger nach dem Platz an der Kirche zurück. Oberst de Porte sah nun ein, daß es die höchste Zeit sei, den Ort und somit auch die wohlvertheidigte Batterie zu verlassen, die nun gleichzeitig im Rücken und von dem Herzoge in der Front angegriffen wurde, während der feindliche Befehlshaber mit einem Theil seiner Mannschaften den Weg nach Ouderkerk einschlug. Der fürstliche Feldherr fand bei seinem Eintreffen bei der Batterie bereits Mannschaften der Götzschen Kolonne vor. „Guten Morgen Ihr Herren von Marwitz!“ rief er „Ihr habt mir einen großen Gefallen gethan!“ Beim Haupttrupp eingetroffen rief er laut: „Es lebe das Regiment von Marwitz!“ Drei Offiziere 313 Mann ließen die Holländer als Gefangene zurück. Die Zahl der von den Preußen genommenen Geschütze betrug 18. Ihr Verlust bestand in 4 Offizieren 62 Mann. Unter den Verwundeten befanden sich der Major Geelhaar von der Artillerie und die Kapitäns v. Valentini und Boeltzig von den Jägern. Am Schluß des ganz im

Sinne des entworfenen Planes durchgeführten Gefechtes ließ der Herzog noch Vorposten gegen die Vorstadt Overtoom aussetzen.

b. Scheinangriffe unter dem General Graf Kalkreuth.

Graf Kalkreuth hatte 7 Detachements formirt, welche auf den verschiedenen Zugängen gegen die feindliche Stellung vorrücken und den Feind durch Angriffe beschäftigen sollten. Da die Führer sowohl, wie ihre Truppen von der Wichtigkeit durchdrungen waren, welche das Gelingen auf einem Punkte für die Nachbarkolonnen und somit für das Ganze haben mußte, und überdies der Eifer, sich bei den voraussichtlich letzten Kämpfen des Feldzugs hervorzuthun, ein sehr reger war, so läßt es sich erklären, daß jeder dieser Angriffe mit einer Heftigkeit ausgeführt wurde, welche unter gewöhnlichen Umständen für ernste Absichten genügt haben würde, hier aber an der ungemeinen Stärke der Oertlichkeit scheitern mußte.

Die Absicht, bei sich bietender Gelegenheit den Scheinangriff in einen wirklichen zu verwandeln, sprach sich auch darin aus, daß alle Abtheilungen zur Herstellung der abgebrochenen Brücken mit Balken und Brettern versehen waren. Ueberall hatte man sich während der Nacht dem Feinde so sehr genähert, um den Absichten des Herzogs gemäß um 5 Uhr das Feuer eröffnen zu können. Auf eine Ueberraschung des Feindes war unter den obwaltenden Umständen füglich nicht zu rechnen.

Auf dem linken Flügel waren 4 Angriffe gegen Ouderkerk gerichtet.

Die 1. Kolonne unter Oberst v. Köckeritz bestand aus 2 Kompagnien v. Budberg und 30 Jägern. Sie kam von Uithorn und verfolgte das linke Ufer der Amstel. Der Besitz des Weges zwischen Ouderkerk und Amstelveen konnte aller Anstrengungen ungeachtet nicht erlangt werden. Man würde dadurch der Besatzung des letztgenannten Ortes den Rückzug abgeschnitten haben. Bei dem Bemühn, der feindlichen Batterie, welche den Damm bestrich, von der Seite beizukommen, wurde Hauptmann v. Skork durch einen Kartätschschuß getödtet.

Die 2. Kolonne unter Major v. Ledebur, aus einer Kompagnie v. Marwitz mit einer Kanone bestehend, drang aus dem Oudekerker Polder längs des rechten Ufers der Amstel vor, fand aber die entgegenstehenden Hindernisse unüberwindlich.

Die 3. Kolonne in der Stärke von 2 Kompagnien des Grenadier-Bataillons Diebitsch, Budbergschen Regiments mit einem Dreipfünder unter Hauptmann v. Zschock nebst 3 Geschützen unter Lieutenant Jacobi rückte längs des Wasserlaufs, der den Namen het Gein führt, denselben rechts lassend aus dem Abcoudeschen Polder vor. 2 der erwähnten Geschütze nahmen gegen Ouderkerk Stellung. Der Ort wurde mit Granaten beworfen, die meistens trafen, aber nicht zündeten. Beim weiteren Vorgehn wurde ein Theil der Infanterie mit dem 3pfder auf einem Kahn nach dem andern Ufer übergeführt, wo sich ein Ausfall aus Ouderkerk gegen denselben richtete, der das

Geschütz in große Gefahr brachte, welches nur durch aufopfernde Hingebung der Infanteristen gerettet werden konnte. Zur Erleichterung dieser gefährlichen Lage suchte Hauptmann v. Zschock durch einen heftigen Angriff auf die den Damm bestreichende Batterie beizutragen, in Betreff dessen in den Kriegsakten die Ansicht ausgesprochen wird, daß derselbe sicher gelungen sein würde, wenn er von dem anderen Ufer hätte unterstützt werden können. Der Verlust dieser Kolonne betrug 12 Mann an Todten und Verwundeten.

Die 4. Kolonne ist wegen der in den Akten vorkommenden Widersprüche nicht mehr mit voller Bestimmtheit festzustellen. Einige Angaben bezeichnen als solche die von der 3. Kolonne abgezweigten Theile, andre führen ein aus dem Duivendrechter Polder gegen Ouderkerk vorgehendes besonderes Kommando unter Rittmeister v. Kleist an, welches jenem die Hand reichte.

Die 5. Kolonne unter Oberst v. Borstell, Kalkreuthschen Regiments, dem Major v. Diebitsch mit 2 seiner Kompagnien und 1 6pfder zugetheilt waren, sollte einen Scheinangriff auf die Duivendrechter Brücke machen. Auch hier wurden außerordentliche Anstrengungen gemacht, um in den Besitz des Defilees zu kommen, und von dort aus den Angriff des Generals Grafen Kalkreuth zu unterstützen. Die 12pfder in den feindlichen Schanzen eröffneten ein Feuer gegen die Truppen des Majors v. Diebitsch, als ob sie — nach Pfau's bezeichnendem Ausdruck — Bresche in dieselben schießen wollten. Alle Anstrengungen, um dennoch durchzudringen, blieben indessen auch hier erfolglos. Fähnrich v. Dollen ward tödtlich verwundet.

Die 6. Kolonne, bei welcher General Graf Kalkreuth sich persönlich befand, war vorzugsweise gegen die zerstörte Brücke der Hauptstraße bei Diemerbrug gerichtet, wo Oberst-Lieutenant v. Hiller mit 2 Kompagnien v. Marwitz den Angriff machen sollte. Zur Unterstützung war eine aus 3 Geschützen bestehende Batterie des Lieutenants v. Leszinski und überdies eine reitende Kanone des Generals Grafen Kalkreuth bestimmt, die mit der zugetheilten Kavallerie vorgegangen war. Als Rückhalt diente die Kompagnie v. Ehrlich vom Regiment Budberg.

Oberst-Lieutenant v. Hiller hatte im Verlauf der Nacht einen Zimmermann seiner Truppe nach der zerstörten Brücke vorgesendet, um Ermittelungen für die Abmessung der erforderlichen Wiederherstellung zu machen. Dieser Mann kam mit der Nachricht zurück, daß er in einer vorgeschobenen, mit 2 Geschützen armirten Schanze etwa 50 Patrioten in tiefem Schlaf gefunden habe, wobei er sich erbot, dieselben mit weneniger Mannschaft aufzuheben. Graf Kalkreuth gewährte die von Oberst-Lieutenant v. Hiller erbetene Erlaubniß, noch vor der zum Angriff bestimmten Zeit einen Ueberfall gegen die erwähnte Schanze zu versuchen, und stellte zur Unterstützung eines seiner reitenden Geschütze zur Verfügung. Der General, der bei der Batterie des Lieutenant Leszinski zurückblieb, und nach einer längeren Fortdauer tiefster Stille in der Nähe der Brücke einen Schuß aufblitzen sah, glaubte, daß Alles gut gehe und daß dieser Schuß von seinem eigenen Geschütz herrühre. Er

fand indessen beim Herankommen die Sachlage durchaus entgegengesetzt. Der Befehlshaber der dortigen holländischen Verschanzungen, Major Ringler, wußte aus seiner vorzüglichen Position, die einer vollständigen Festung glich und bis zur Vinkenbrücke hin schachbrettförmig mit Landbatterien ausgestattet war, zu denen noch eine Anzahl von schwimmenden Batterien hinzutrat, den möglichsten Vortheil zu ziehn. Gleich die ersten Schüsse aus den Schanzen waren sehr erfolgreich. Die Schimmel der Bespannung der reitenden Kanone scheinen in der Dunkelheit wahrnehmbar gewesen zu sein. Der größere Theil derselben ward mit der ersten Kartätschlage niedergestreckt, welche zugleich den Führer des Vortrupps, Lieutenant v. Rutowski, todt zu Boden warf. Oberst-Lieutenant v. Hiller nahm den Kampf mit Entschlossenheit auf und führte denselben unter großen Verlusten, zu denen auch Hauptmann v. Kessel gehörte, in standhaftester Weise durch, bis Graf Kalkreuth selber den Befehl zum Rückzuge gab. Da derselbe auf den Besitz des liegen gebliebenen Geschützes als eines Beutestücks keinen besondern Werth legte, wollte er die Wiederbesitznahme nicht gestatten, allein die Marwitzschen baten so dringend, daß er endlich seine Genehmigung gab. Als die Leute unter sehr heftigem Feuer die Kanone zurückgebracht hatten, riefen sie: Nun holen wir auch noch die Protze! Bei der Ausführung waren auch Mannschaften der Kompagnie des Rückhalts betheiligt, die ähnliche Bitten an den General gerichtet hatten. „Wir heißen Ehrlich;"*) sagten sie, „wir werden zeigen, daß wir es auch sind!" Das fernere Gefecht wurde hauptsächlich durch die Geschütze des Lieutenant v. Leszinski geführt, welche ein so heftiges Feuer machten, daß der sich dort aufhaltende General Graf Kalkreuth in seinem Berichte äußert, er sei davon ganz betäubt worden. Es scheint dies Feuer nach eingetretener Tageshelle aber auch wirksam gewesen zu sein, da es den Gegner zum Schweigen brachte.

Die 7. Kolonne ging auf beiden Seiten der Vecht mit Infanterie, gefolgt von Kavallerie, die bei günstigem Erfolge durch rasches Vorsprengen auf den Dämmen sich einiger wichtigen Schleusen bemächtigen sollte, von Weesp gegen Muiden vor. 2 Haubitzen unter Hauptmann v. Eckenbrecher eröffneten auf dem linken Ufer der Vecht ein Bombardement gegen die genannte Festung, von dem man hoffte, daß es die Besatzung veranlassen werde, die bereit liegenden Schiffe zu besteigen und nach Amsterdam abzuziehn. Dieser Erfolg blieb indessen aus. Dagegen mußte das preußische Feuer aufhören, weil eine Haubitze demontirt, die andere durch eignes Feuer unbrauchbar wurde.

Ohne seine rückwärtsstehenden Reserven ins Gefecht zu ziehn, ließ Graf Kalkreuth die Leute seiner Kolonne sich neben den Gewehren niederlegen, beritt sodann die übrigen Angriffe und veranlaßte auch dort das Abbrechen des Gefechts, welches nach den Erfolgen von Amstelveen zwecklos gewesen sein würde, und überdies bereits einen Verlust von 6 Offizieren 125 Mann herbeigeführt hatte.

---

*) Nach dem betreffenden Kompagniechef.

Das nunmehr sehr exponirte Ouderkerk wurde gegen Abend vom Feinde geräumt und preußischerseits sogleich besetzt. Die Holländer behielten auf ihrem linken Flügel ihre bisherige an Muiden gelehnte Vertheidigungslinie bei; der rechte Flügel bog sich gegen Overtoom zurück.

c. Scheinangriff des General Graf Lottum.

Der genannte General begnügte sich, unter dem Schutze von 2 von Major v. Niebelschütz befehligten Infanterie-Kompagnien, eine Batterie von 4 Geschützen auf dem Muiderberg zu etabliren und deren Feuer auf die Festung Muiden mit dem des Kapitän v. Eckenbrecher von Weesp her zu kombiniren. Die Herbeischaffung einer größeren Anzahl schwerer Geschütze aus Naarden hatte unterbleiben müssen, weil bei der Beschaffung von Zugpferden Störungen eingetreten waren. Bei anbrechendem Tage hatten die Geschütze auf dem Muider-Berge zugleich die feindlichen Fregatten auf dem Zuider-Zee zu bekämpfen, welche bald den Schutz der Festung aufsuchen mußten.

Ueber diese Reihe von Kämpfen, welche den Gesammtnamen des Gefechts von Amstelveen führen, sagt Clausewitz: „Dieser Angriff ist eine der schönsten Unternehmungen gegen eine Postirung. Der Herzog zeigt sich wieder in der Eigenthümlichkeit, in welcher er als Erbprinz im siebenjährigen Kriege geglänzt. Wegen dieses letzten glänzenden Schlages kann man ihm den Ruhm, welchen er in diesem Kriege sonst leicht erwarb, nicht mißgönnen. Dieser Angriff verdient taktisch sehr studirt zu werden."

In Bezug auf die Vertheidigung rügt Clausewitz vor Allem den Mangel von Kriegsfahrzeugen auf dem Harlemer-Meer; sodann verlangt er statt der hinten offenen Koupüren und sonstigen Schanzen geschlossene Werke.

F. Abermaliger Waffenstillstand; Abmarsch der letzten regulären holländischen Truppen nach den Generalitätslanden, Uebergabe von Muiden, Kapitulation von Amsterdam. Beendigung des Krieges.

Bereits am 2. Oktober kam ein neuer Waffenstillstand zu Stande auf ähnliche Bedingungen, wie die des früheren, welche indessen, wie die bereits besprochenen Ereignisse des 3. Oktober bei Halwege beweisen, holländischerseits nicht in vollem Umfange respektirt wurden. Auch jetzt war der Fortgang der besonders im Haag geführten Verhandlungen nur langsam, weshalb der Herzog Anstalten traf, einen kräftigen Artillerieangriff gegen die westlichen, an das Y anlehnenden Fronten von Amsterdam und zugleich gegen Muiden zu führen.

Besonders kam es ihm darauf an, Marschpatente für die noch bei den Gegnern verbliebenen regulären Truppen zu erwirken, um dem Feinde diese seine zuverlässigste Stütze zu entziehn. Am 7. Oktober langten im Hauptquartier zu Amstelveen Schreiben an die betreffenden Kommandeure an, welche die Marschpatente enthalten sollten. Wie erstaunte Graf Kalkreuth, als bald

nach Aushändigung dieser Schreiben der holländische Oberst v. Sternbach und Oberst-Lieutenant Düring in höchster Aufregung bei ihm in Abkoude eintrafen, um sich bitter zu beklagen, daß sie statt der Marschpatente nur den Befehl, sich nicht gegen die Preußen zu vertheidigen, in den Schreiben gefunden hätten. Graf Kalkreuth erbot sich nunmehr, selber die Marschpatente auszustellen*), unter der Versicherung, daß der Herzog für deren Ratifikation im Haag sorgen werde. Die Kommandeure gingen hierauf ein und machten nach Amsterdam Anzeige, daß sie den Marschpatenten gemäß abrücken würden, was dort die höchste Bestürzung verbreitete, um so mehr als der Herzog von Braunschweig seinerseits den Waffenstillstand aufkündigte. Am 9. Dezember Morgens erfolgte der Ausmarsch aus Overtoom, aus den Verschanzungen bei Duivendrecht, Diemerbrug und Vinkenbrug, sowie aus Muiden, wobei diese Festung, sowie die vorerwähnten Stellungen preußischerseits in Besitz genommen wurden.**) In Muiden wurden 33 Geschütze übernommen. Der Kommandant, Oberst v. Matha, führte die Besatzung mit fliegenden Fahnen zur Festung hinaus, und verfügte sich sodann nach Amsterdam, um von der Defens-Kommission Decharge zu verlangen. Von den abziehenden Regimentern war das v. Sternbach noch 1000 Mann stark, die Salmsche Kavallerie noch 500 Pferde. Das Amsterdamer Regiment Wins nahm die Marschpatente nicht an, lief aber größtentheils auseinander.

Noch am 9. Oktober kamen die Verabredungen über die Kapitulation von Amsterdam zu Stande. Am 10. wurde dieselbe in Overtoom ratifizirt, wo der Herzog sein Hauptquartier nahm. Um das Selbstgefühl der Bewohner in ähnlicher Weise zu schonen, wie dies 1871 der Hauptstadt von Frankreich zu Gute gekommen ist, wurde auf eine vollständige Besetzung von Amsterdam durch die preußischen Truppen verzichtet, wohl aber um die wirkliche Sachlage zur Anschauung zu bringen, ein Einzug gehalten, der die volle Begeisterung aller oranisch Gesinnten hervorrief. Der hergestellte Friede wurde durch das Einrücken einer erbstatthalterischen Besatzung besiegelt.

Mit Ausnahme eines kleinen Korps von 4000 Mann, welches der König von Preußen auf Bitten der Generalstaaten den Winter über unter Graf Kalkreuth in den Niederlanden beließ, ohne Zahlung des Soldes für dieselben zu verlangen, marschirten die preußischen Truppen Ende Oktober und Anfang November in die Heimath ab. Sie hatten einen vorzüglichen Ruf zurückgelassen. Mit Staunen fanden die Besitzer der herrlichen Landhäuser die schweren silbernen Feuerbecken, Platten und sonstiges Kamingeräth unbeschädigt wieder, wenngleich sie die Bemerkung nicht unterdrücken konnten, daß es der Einquartirung nicht gelungen sei, die peinliche holländische Reinlichkeit ganz

*) In Graf Kalkreuths Bericht heißt es: „Obwohl aus dem Schlafe geweckt und — um die Herren nicht warten zu lassen — noch nicht einmal in Hosen, erlaubte ich mir doch den Vorschlag, nunmehr selber die hochmögenden Generalstaaten vorzustellen."

**) „Im Promeniren wurde so ein Dutzend Geschütze genommen." Graf Kalkreuth.

aufrecht zu erhalten. Von hochbedeutsamem Werth war das Erstarken der Sympathie beider altbefreundeten Nationen. Dieselbe hat mehr als ein Viertel Jahrhundert später einen über alles Erwarten kräftigen Ausdruck gefunden, als im Winter 1813—14 die Preußen abermals kamen, um die oranische Sache neu zu begründen, die seitdem mit der Sache Niederlands untrennbar vereint geblieben ist.

Als Zeichen der Dankbarkeit ließen die Generalstaaten eine schöne Medaille auf den Herzog von Braunschweig prägen, von welcher jeder General ein Exemplar erhielt. Des Königs Majestät befahl, daß dieselbe bei feierlichen Gelegenheiten am orange Bande getragen werden solle. So viel bekannt die erste Dekoration, die in der preußischen Armee im Knopfloch getragen worden ist.

Den Orden pour le mérite verlieh Allerhöchstderselbe der Berlinischen Zeitung vom 1. Januar 1788 zufolge an die nachbenannten Offiziere. Die veranlassende That ist nach den Akten der General-Ordens-Kommission und sonstigen Quellen ergänzt.

1) Umgebung des Herzogs von Braunschweig. General-Quartiermeisterstab: Oberst v. Pfau, Major v. Götze für Amstelveen. Hauptmann v. Massenbach, Vreeland. Adjutanten Major v. Hirschfeld, Arkeler Schleuse. Hauptmann v. Kleist, Amstelveen.

2) Vom Regiment Knobelsdorff. Major v. Burghagen, Halfwege.

3) Vom Regiment Budberg. Major v. Diebitsch.

4) Vom Regiment Marwitz. Oberst-Lieutenant v. Hiller. Major v. Hanfstengel. Lieutenant v. Martitz. Lieutenant v. Voigt.

5) Vom Füsilier-Bataillon Langlair. Major v. Langlair und Major v. Müffling, sämmtlich für Amstelveen.

6) Vom Jäger-Korps. Major v. Valentini. Hauptmann v. Boeltzig, für den ganzen Feldzug. Lieutenant Pfeilitzer, Goeverweller Schleuse.

7) Vom Regiment Kalkreuth Kürassiere. Rittmeister v. Quitzow für Ouderkerk, 23. September. Lieutenant v. Wirsbitzki für Uitermeer-Schanze.

8) Regiment Graf Lottum, Dragoner. Major v. Pastau.

9) Regiment Eben, Husaren. Rittmeister v. Bila, Nieuwpoort. Lieutenant v. Holtzendorff, Wieriker-Schanze. Lieutenant v. Corswandt, Amstelveen, 22. September. Eine spätere Angabe fügt noch Lieutenant v. L'Estocq hinzu.

10) Artillerie. Major Geelhaar, Amstelveen. Hauptmann Eckenbrecher, Gorkum.

Außerdem waren durch den Herzog besonders empfohlen: General v. Eben, General Graf Lottum, Graf Kalkreuth, Oberst v. Romberg, Major v. Zürsor (Graf Lottum-Dragoner), Major v. Ledebur, Regiment Marwitz, Oberst v. Borstell, Rittmeister v. Winterfeld und v. Wedell, die 3 letzten von Kalkreuth-Kürassier, Rittmeister v. Meckling und Lieutenant Gravert von Eben-Husaren.

Dem Lande war keine Kontribution auferlegt worden und die in dieser Beziehung kundgegebene königliche Großmuth hatte von Seiten der General

staaten durch Bewilligung von ½ Millionen Gulden Winter-Douceurgelder an das preußische Korps eine erfreuliche Anerkennung gefunden.

Daneben war durch Verkauf vnn Kriegsbeute 2c. ein Fond erwachsen, welcher S. M. dem Könige gestattete, zu Gratifikationen für ausgezeichnete Offiziere die Summe von 47,000 Thlr. zu bestimmen. Folgende Einzelheiten dürften dabei von Interesse sein. Die Generale Graf Lottum, v. Knobelsdorff, Graf Kalkreuth und v. Eben 4—6000 Thlr., 5 Bataillons-Kommandeure, Major v. Sürson, Major Geelhaar und Lieutenant v. Wirsbitzki je 1000 Thlr. — Rittmeister v. Bila, die Lieutenants v. Holtzendorff und v. Lestocq, sowie Kapitän Eckenbrecher je 500 Thlr. 2c.

Außerdem erhielten sämmtliche Offiziere Gratifikationen, die Kompagniechefs 500, die Lieutenants 50 Thlr. Jeder Unteroffizier erhielt 10, jeder Gemeine 3 Thlr. Der bedeutende Mehrbetrag für die Kompagniechefs wird durch die Mehrkosten motivirt, welche die Bewirthschaftung ihrer Truppe im Kriege verursachte. Außerdem war es häufig Sitte, daß die Offiziere bei denselben freien Tisch hatten.

Nachdem wir im Vorstehenden Kenntniß genommen von den Beweisen Allerhöchster Anerkennung für die Leistungen in diesem kurzen aber glänzenden Feldzuge, mag dem Verfasser noch ein kurzer Rückblick auf dasjenige gestattet sein, was derselbe Charakteristisches und Belehrendes bietet.

Wir haben uns überzeugen können, daß der Plan des Feldzugs nach Holland, der — wie weiter oben erwähnt — von verschiedenen Seiten wie eine große Patrouille aufgefaßt wird, nach allen Richtungen hin sehr gründlich durchdacht worden ist. Es bedurfte dessen um so mehr, als das Unternehmen ein im hohen Grade gewagtes war, was namentlich auch von einem so eminenten Beurtheiler, wie Clausewitz, anerkannt wird.

Zu den besonders gelungenen Vorbereitungen, über welche wir oben berichtet haben, ist das vortrefflich eingerichtete Nachrichten-Wesen zu rechnen, wobei das auswärtige Amt gute Dienste geleistet zu haben scheint. In den Kriegsakten befindet sich namentlich eine Reihe von sehr scharfsinnig gestellten Fragen, welche an verschiedene Personen zur Beantwortung gegeben wurden. Dieselben scheinen vortrefflich ausgewählt worden zu sein, während diese Methode zugleich den Vortheil gewährte, eine Angabe durch die andre zu kontrolliren, was bei dem Zustande völlig entfesselter Parteileidenschaften so erwünscht sein mußte.

Die sonstigen Generalstabsgeschäfte scheinen mit vieler Akuratesse geführt worden zu sein, jedoch ohne sich über die gewohnte Routine zu erheben, an welcher vielmehr in manchen Punkten mit zu großer Peinlichkeit festgehalten wurde. Es würde sonst nicht wiederholt zum Kampiren auf nassen Wiesen gekommen sein. Auch fällt es auf, daß die Vorposten öfter kantonniren, während das Gros lagert.

Das Ausgeben und der Empfang der Befehle scheint ohne Störung vor sich gegangen zu sein. Dagegen stoßen wir in Bezug auf das System der

Meldungen auf erhebliche Mängel. Der oben hervorgehobene Fall, daß der Oberfeldherr erst nach 48 Stunden von dem Verlassen der wenige Meilen entfernten Hauptstellung des Feindes Nachricht erhielt, ist nicht nur an und für sich merkwürdig, sondern auch dadurch, daß fast alle Schriftsteller 2c. denselben hinnehmen, als müßte es so sein.

Der kleine Krieg ist mit wahrer Virtuosität betrieben worden, wiewohl viele Dispositionen keinen Zweifel übrig lassen, daß man noch nicht bis zu prinzipieller Erkenntniß durchgedrungen war, sondern mehr empirisch verfuhr. So scheint es z. B. noch sehr an Grundsätzen für die Zusammenstellung gemischter Waffen gefehlt zu haben. In vielen Fällen ließ man ohne viel Kopfbrechen die gleiche Zahl Infanteristen und Kavalleristen zusammenstoßen.

In Bezug auf die einzelnen Waffen müssen wir uns begnügen, auf das früher gesagte zu verweisen, was wohl keinen Zweifel übrig lassen kann, daß ede derselben Beweise großer Tüchtigkeit gegeben hat. Selten hat kühnes Wagen im Großen und Ganzen, wie in den Einzelfällen so reiche Belohnung gefunden, wie in diesem Kriege.

Die Steigerung des nationalen Selbstgefühls, welche in König und Volk ein so ruhmvoller Feldzug hervorrufen mußte, hat Ausdruck in einem Denkmal gefunden, welches die Nation zu ihren theuersten Heiligthümern zählt.

Friedrich Wilhelm II. ging damals mit dem Gedanken um, den Palisadenzaun, der seiner Hauptstadt im 7jährigen Kriege als Schutz gegen die Haddik, Lascy, Tottleben 2c. gedient hatte, durch eine Mauer mit stattlichen Thoren zu ersetzen, deren Bauart man an den schweren römischen Styl anzulehnen dachte, der im Zeughause eine so herrliche Verkörperung gefunden hat, wovon wir noch bis vor Kurzem Proben im Oranienburger- und Rosenthaler-Thor sehen konnten.

Der glorreiche Feldzug, der den Anfang des zweiten Jahres seiner Regierung verherrlicht hatte, war wohl geeignet, dem Könige den Gedanken an ein Triumphthor nahe zu legen, und man darf wohl annehmen, daß die Erbauung des Brandenburger Thores, welche bald darauf in Angriff genommen wurde, wesentlich dadurch gefördert worden ist.

Allerdings hat die damalige Armee, welche Veranlassung zur Aufstellung der Siegesgöttin gegeben, in ihrer Fortentwicklung nicht verhindern können, daß dieselbe kaum länger als ein Jahrzehnt nach ihrer Aufstellung von einem übermüthigen Feinde als Raub davon geführt wurde. Wohl aber hat die alte Armee herrliche Elemente in sich getragen, deren Vererbung zur Wiedereroberung des Paladiums führen mußte. Mögen diese Traditionen den spätesten Enkelgeschlechtern heilig bleiben

---

Berichtigung.

Pag. 1 Zeile 7 für noch, lies: nahe.
„ 8 „ 24 „ Eoban, lies: Eosander.
„ 15 „ 7 von unten für Ritgaaf, lies: Uitgaaf.

20

40

O V E R Y S S

Zwoll

Hattem

Yssel

Emmerich

Rhein

K L E V E

Kalkar

20

40

Lith Institut v Wilh Greve Berlin

ie Uebungen der Kavallerie-Regimenter des 15. Armee-Korps bei Hagenau im September 1874.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Februar 1874 wurde die ısammenziehung der 6 Kavallerie-Regimenter des 15. Armee-Korps (incl. s Königlich Bayerischen Cheveauxlegers-Regiments Nr. 5) nebst 2 reitenden atterien zu einer 14tägigen Uebung befohlen.

Ohne allen Anspruch, etwas Normales geben zu wollen, sowie mit Ausluß jeder Polemik, ist es dennoch vielleicht von Nutzen, den Gedankengang tzutheilen, der für die Uebungen als leitender Faden zu Grunde gelegt ırde, und diesem, lediglich als Relation, die Ausführung folgen zu lassen.

Der neubearbeitete Abschnitt V. wird den Maaßstab geben, inwieweit den rderungen desselben entsprochen.

Bei Eingang vorgenannten Befehls fehlten für die Leitung von Uebungen ıer Kavallerie-Division alle eigentlichen Direktiven.

Als offizielle Grundlage war nur das Reglement zu betrachten; — und s Vorgang waren die Uebungen von 1873 bei Raguhn, Buxtehude und iterbogk anzusehen.

Im Reglement waren im Abschnitt V. die Grundformen gegeben, wie ößere Kavalleriekörper in Treffen zu theilen, zu bewegen und zu führen. ı dem durchgeführten Gebrauch der Eskadrons-Kolonne war das brauchrste Mittel vorhanden, Kavallerie schnell und einfach nach allen Seiten zu twickeln, in allen Formen zusammenzufalten, nach jeder Richtung zu begen. Aber trotz dieser beiden gewichtigsten Faktoren fehlte ein dritter, lcher feststellte, was geleistet werden sollte, der aussprach, was gefordert ırde, der die Formen fixirte.

Es blieb der persönlichen Auffassung ein großer Spielraum — fast ein großer, um zu einheitlichen Resultaten zu gelangen.

Die oben genannten Vorgänge der Uebungen von 1873 bewiesen die und dürfte gerade dies Ergebniß von den so verschiedenen Auffassungen, neb allem Lehrreichen, was jede dieser Uebungen in gleichem Maße bot, das Leh reichste das gewesen sein, daß nämlich die Feststellung eines einigermaß festeren Rahmens sich als eine Nothwendigkeit ergab.

Aber auch die bestehenden reglementarischen Bestimmungen (Abschnitt alter Form und Taktik der Eskadrons=Kolonnen) waren neu und ließen w auseinandergehende Auffassungen zu.

So entstand, bei der völligen Unbekanntschaft mit den Truppen (Kom mandeuren wie Regimentern), der Gedanke, eine Verständigung durch Mi theilung der gewonnenen eigenen Ansichten herbeizuführen. Die nachfolgend Direktiven sollten dies vermitteln.

Dieselben waren das Resultat von einer Vereinigung der alten Grun sätze für jede Kavallerieführung; der eigenen Erfahrung von einer 2 Jah hintereinander (1872 und 73) in koupirtem Terrain abgehaltenen Brigad Uebung, der Beachtung der drei großen Uebungen vom Jahre 1873, schließlich vieler von maßgebender Stelle — sei es als Kritik oder allg meinen Grundsatz — ausgesprochenen Bestimmungen und Hinweise.

Bemerkt muß werden, daß fast unmittelbar nach Ausgabe dieser Dire tiven an die Brigade= und Regiments=Kommandeure (erste Tage Juni) d Neubearbeitung des Abschnitts V. erschien, und selbstverständlich jede Ab weichung modifizirte.

Die eigenen Ansichten mußten sich ebenfalls, wenn auch in untergeord neten Dingen regeln, — im Großen und Ganzen wurde aber die Uebun auf den Grundlagen der Direktiven begonnen, nachdem eine Besichtigung d Regimenter während ihres Exerzirens noch Gelegenheit zu mündlicher Ve ständigung geboten.

Für die Auswahl des Terrains standen Elsaß und Lothringen zur Di position. — Nach kurzem Vergleich blieb kein Zweifel für die Wahl diese für Kavallerie=Uebung ganz unvergleichlich günstigen Terrain=Abschnitts zwisch Hagenau und Brumath, in einer Ausdehnung von mehr wie 1½ Quadra Meile. — Die Wasserlinien des Rheins, der Zorn und Moder, wie d großen Straßen und Eisenbahnen aus Deutschland auf Paris und Stra burg, ließen ebenso die mannigfachsten strategischen Kombinationen zu, w der starke, aber passirbare Lohgraben=Abschnitt, — Waldlisieren, Wasse Uebergänge, zur Vertheidigung günstig gelegene Dörfer und eine sehr pr gnante Terrainformation in großen, mannigfaltig geformten Hügeln, — d taktischen ergab.

Zu alledem war ein mit Sand durchmischter Lehmboden, ohne jed Stein und Graben, der nach dem heftigsten Regen in wenig Stunden tro nete, äußerst günstig. Die vorhandenen wenigen Hohlwege waren leicht umgehen.

Einen Hauptvortheil bot die äußerst günstige Dislokation in reichen, nahe bei den Rendez-vous gelegenen Städten und Dörfern, die bereits meistens so viel deutsche Gesinnung bekundeten, daß sie Mann und Pferd mit Verpflegung und Unterkunft reichlich zu Hülfe kamen. Auch die sehr ansehnliche Stadt Hagenau war als Konzentrationspunkt zum Austausch von Ansichten, wie zur Belebung des kameradschaftlichen und kavalleristischen Geistes von nicht zu unterschätzendem Werth.

Direktiven
für die Regimenter zu den diesjährigen Kavallerie-Uebungen bei Hagenau.

Nachdem die Regimenter am 1. September c. in ihre Kantonnements eingerückt sein werden, findet für die Zeit bis zum 15. September in zehn Uebungstagen nach angeschlossenem Tableau (Beilage 2) die Uebung der Division statt.

Die Regimenter verbleiben während dieser Zeit in allen Dienstbeziehungen in ihrem bisherigen Brigade-Verbande, die beiden Batterien als solche selbstständig.

Bei allen Uebungen und zu jeder taktischen Verwendung jedoch wird die Division in drei Brigaden zu zwei Regimentern (eine schwere, zwei leichte) getheilt.

Die Brigaden setzen sich hierzu, wie folgt, unter Annahme der Namen ihrer Waffen zusammen:

1) Ulanen-Regiment Nr. 4. } Ulanen-Brigade,
   " " Nr. 15. } Oberst v. Radecke.
2) Dragoner-Regiment Nr. 9. } Dragoner-Brigade,
   " " Nr. 10. } Oberst v. Wright.
3) Dragoner-Regiment Nr. 15. } Leichte Brigade,
   Königl. Bayer. Chevauxlegers-Regiment Nr. 5. } Oberst v. Suckow.

Die beiden Batterien werden täglich einer bestimmten Brigade, gewöhnlich des 1. und 2. Treffens zugetheilt. Sie treten nur bei einheitlicher Verwendung unter Leitung des Abtheilungs-Kommandeurs.

In der Regel wird jede Brigade neben ihrem Namen für jeden Uebungstag die Nummer eines Treffens erhalten, welche sie beibehält, wenn sie auch vorübergehend in ein anderes Verhältniß, z. B. aus dem 1. Treffen in das 2. tritt. Fällt dem 1. Treffen die Aufgabe als Avantgarde zu, so wird dies noch besonders hinzugesetzt werden.

Die Zeiteintheilung ist so bemessen, daß sich in derselben eine systematische Steigerung der Uebungen ausdrückt.

Die zwei ersten Tage verbleiben den Brigaden. Dieselben sind lediglich zu einem reglementarischen Exerziren im Sinne des Reglements, unter Ausschluß aller Exerzir-Disziplinformen, zur Einübung der Gebrauchsformen, der Attacken, der Tempos zu verwenden. Von jedem Manövriren ist abzusehen.

Die nächsten zwei Tage werden in der Division zu einem Evolutioniren nach vorheriger Disposition bestimmt.

In den letzten fünf bis sechs Tagen wird stets eine Idee zu Grunde gelegt werden, und je nach der Entwickelung der Sache zu einem Führen, ohne vorher ausgegebene Disposition, lediglich auf der strategisch-taktischen Grundlage, durch Dirigiren durch Adjutanten 2c. übergegangen werden.

Inwieweit sich ein markirter Feind hierbei darstellen läßt, ist weiterer Bestimmung vorbehalten.

Zur Bemessung der Leistungsfähigkeit der Regimenter erscheinen dieselben stets so stark wie möglich.

Evolutioniren und Manövriren.

I. Evolutioniren.

Um größere Kavalleriemassen mit Leichtigkeit bewegen zu können, bedarf es bestimmter Grundformen und Gesetze für Theilung, Placirung, wie Bewegung und Zusammenwirkung der einzelnen Körper.

Die Ordre de bataille, die Treffen-Eintheilung und eine erste (gewissermaßen normale) Aufstellung und Formation derselben, wie die Bezeichnung und Klarlegung der einem jeden solchen Körper (Treffen) zufallenden eigenthümlichen Bestimmung, geben das Eine; die Gesetze und reglementarischen Bestimmungen, um die Körper zu bewegen, ihr erstes Grundverhältniß zu ändern, sie in Wechselwirkung zu setzen und sie zum Vollgebrauch ihrer Kraftentwickelung zu bringen das Andere; aus beiden setzt sich das Evolutioniren zusammen.

Treffen-Eintheilung.

Die Grundlage unserer heutigen Kavallerie-Taktik erheischt schmalere Fronten, bewegliche Flügel, Formationen nach der Tiefe zur Unterstützung nach vorn. Dem entsprechend ist jeder größere Kavalleriekörper, sowie derselbe nicht mehr exerzirt, daher stets in drei Treffen zu theilen. Es können dieselben in der Rendezvous-Stellung beliebig placirt werden, — jedoch immer in zusammengezogener Kolonne, das 1. Treffen vorn, die anderen dahinter (neben oder hintereinander), die Batterien hinter dem Treffen, welchem sie zugetheilt sind.

Zum Vorziehen der Treffen ist der normale ganze Treffen-Abstand auf 300 Schritt festgesetzt. Bei einer nicht durch andere Bedingungen beeinflußten ersten Aufstellung der Division ist das 1. Treffen in Eskadrons-Kolonne, das 2. Treffen hinter diesem in zusammengezogener Kolonne, auf einem Flügel debordirend, auf ganzen Treffen-Abstand = 300 Schritt zu formiren. Das 3. Treffen wird auf halben Abstand = 150 Schritt hinter dem 2. und der Mitte des 1. (also 450 Schritt aufgestellt, ebenfalls in zusammengezogener Kolonne; — die Batterien hinter der Mitte ihres Treffens.

Bestimmung der einzelnen Treffen.

Im Allgemeinen ist das 1. Treffen in seiner Bestimmung als das „Schlagende", das 2. Treffen als das „Manövrirende", das 3. als das „Unterstützende" zu bezeichnen, aus welchen Eigenschaften sich schon für das 2. eine besonders schwierige Aufgabe ergiebt.

Fällt dem 1. Treffen die Funktion als Avantgarde zu, so wird es diese speziell lösen, und dann in den meisten Fällen vor der wirklichen Aktion ausweichen, die Rolle eines anderen Treffens übernehmen und dem nächsten die des Einbruchstreffens überlassen. Es ergiebt sich daraus, daß die schwere Brigade der Regel nach für das erste oder Einbruchstreffen zu verwenden.

Diesem Treffen liegt es zunächst ob, sich direkt gegen das feindliche Objekt zu bewegen. Es sucht die schwache Seite desselben, die Flanke zu gewinnen und sucht auf der entscheidenden Stelle zu überflügeln. Hierzu tritt es in möglichst größter Front-Entwickelung auf, unbekümmert um Rücken und Flanke, deren Verstärkung und Schutz dem nachfolgenden Treffen zufällt. — Da es früh die zusammengezogene Kolonne, die eigentliche Bewegungsformation, aufgiebt und zur Eskadrons-Kolonne (der gebrochenen Linie) übergeht, so werden die Hauptgesichtspunkte dahin zu richten sein,

durch gute Orientirung von Hause aus in die richtige Direktion zu kommen, dabei aber die Fähigkeit zu behalten, die Direktion durch Seitwärtsschieben, wie geringe Frontveränderungen nach eintretenden Umständen schnell verändern zu können.

Das 2. Treffen tritt in noch höherem Grade manövrirend auf. — Zunächst folgt es, sein Verhältniß festhaltend, dem 1. Treffen in seinen Bewegungen. Demnächst soll es aktiv eingreifen. Entweder wirkt es direkt auf die Flanke des Feindes (Offensiv-Flanke), sei es durch Degagirung des 1., oder durch Entgegentreten gegen ein feindliches 2. Treffen; — oder es deckt die eigene Flanke gegen feindliche Kräfte, die von seitwärts auftreten, Defensiv-Flanke; — oder schließlich es unterstützt direkt das 1. Treffen ganz oder theilweise.

Große Umsicht des Führers, große Beweglichkeit und entsprechende Schnelligkeit sind Grundbedingungen.

Der Platz des Führers des 2. Treffens ist zur Erlangung der nothwendigen Uebersicht daher weit vorn, in Höhe des Führers des 1. Treffens. Die Beweglichkeit liegt zunächst in dem möglichst langen Beibehalten der Bewegungsformation, d. h. der zusammengezogenen Kolonnen, um die Tete schnell nach allen Richtungen drehen zu können; demnächst aber in der geschickten Wahl der richtigen taktischen Formen, zur Fortbewegung auf schräger Linie und Gewinnung der neuen Front. — Die entsprechende Schnelligkeit kann dann nur in andauernden ruhigen Galoppbewegungen gefunden werden.

Dem 3. Treffen fällt zunächst die Aufgabe einer Reserve zu; einer Verwendung nach allen Seiten und für alle unvorhergesehenen Fälle, zu welchen Zwecken es häufig auch nur theilweise zu verwenden.

Seine Formation ist daher zunächst die zusammengezogene Kolonne, bei der sich häufig für die Regimenter eine große Intervalle bis zu einigen Hundert Schritt empfehlen wird.

Ist das 2. Treffen engagirt, so tritt es der Regel nach an dessen Stelle, und greift es dann thätig ein, so bleibt der Führer stets bedacht, noch eine Reserve für alle Eventualitäten zurückzuhalten.

Sind für das 1. Treffen Succurs-Eskadrons erforderlich, so werden diese aus dem 3. Treffen vorgesendet. — Dieselben folgen mit 100 Schritt Abstand und 60—100 Schritt Intervalle dem 1. Treffen, unter dessen Befehl sie treten.

Die häufig eintretenden Frontveränderungen werden das 3. Treffen besonders in Anspruch nehmen. Ihm fällt es dann zu, zuerst in die neue Frontrichtung zu gehen und damit sich in das Verhältniß eines 1. Treffens zu setzen, — dem sich die engagirt gewesenen Treffen dann eventuell als 2. und 3. Staffeln wieder anfügen können.

Bewegungsformen der Treffen.

Für die Bewegungsformen wird das Reglement dahin maßgebend, daß die zur Exerzir-Disziplin gegebenen Formen, die Regiments-Kolonne (geöffnet oder geschlossen), soweit dieselbe nicht durch Ab- oder Einschwenken aus der Eskadrons-Kolonne entsteht, die Deployements, die Linien-Schwenkungen, wie das zug- und eskadronsweise Einschwenken hier fortfallen und lediglich die Gebrauchsformen Anwendung finden. Die zusammengezogene Kolonne und die Eskadrons-Kolonne, in richtiger Verbindung mit der Zugkolonne, und bei geschickten Uebergängen aus je einer in die andere, wie einer vielfachen Anwendung der Halbkolonne (in Eskadrons) der Vorderrichtung, des Schwenkens der Eskadronsteten, — geben die Möglichkeit auf den kürzesten Wegen zur schnellsten Entwickelung zu gelangen.

Diese Formen erheischen große Sicherheit in ihrer Handhabung, schnelle Bewegungen auf der schrägen Linie, schnelle Aufmärsche und Anwendung der Echelon-Atacken.

Bis zu einem hohen Maße steigert sich die Bewegungsfähigkeit, sowie die Sicherheit erlangt ist, auch in der Inversion zu evolutioniren.

Die Bezeichnung Inversion findet sich im Reglement nicht, vielfach wird aber ihre rücksichtslose Anwendung gefordert. So lange indeß das Signal „Front“ in seiner jetzigen Bedeutung festgehalten wird, muß es dann soweit beachtet werden, daß seine Anwendung bei Inversions-Formationen keinen Doppelsinn ergiebt, d. h. es muß durch das Signal „mit Zügen rechts (links) schwenken“ ersetzt werden.

Hält beispielshalber ein Regiment in Eskadrons-Kolonne, und will die Zugkolonne durch halblinks schwenken der Eskadronsteten formiren und nach seiner rechten Flanke (dem Feind) attackiren, so kann das Signal „Front“ leicht zur Herstellung der Eskadronsfront gedeutet werden, so daß hier das Signal „mit Zügen rechts“ anzuwenden bleibt. Der ganze Nachdruck liegt darauf, daß die Inversion nicht ängstlich gemieden, sondern benutzt wird, wo sie Vortheile gewährt, und dazu den Truppen durch Uebung geläufig geworden ist.

Die entwickelte Linie.

Jede bereits entwickelte (aufmarschirte) Linie muß trotz der größeren Schwierigkeit der Seitwärtsbewegungen und Frontveränderungen (namentlich bei längeren Fronten) dennoch die Fähigkeit hierzu behalten.

Beide werden häufig erforderlich, soll bei der Attacke das Objekt richtig getroffen werden.

Die Seitwärtsbewegung ist stets durch Halbschwenkung der Züge auszuführen.

Eine Frontveränderung stellt sich am schnellsten durch entsprechendes Abschwenken in Eskadrons und Aufmarsch oder Echelonbewegung her.

(Die nicht völlige mathematische Genauigkeit muß durch richtige Führung der Eskadrons ersetzt werden.)

Die zusammengezogene Kolonne.

Sie ist die geeignetste Bewegungsform. Ihre schmale Front gestattet schnelle Veränderung der Direktion (Drehung der Tete nach dem Objekt), und durch Auseinanderziehen von der Mitte oder einem Flügel, aus dem Halten oder der Bewegung, oder durch Abbrechen in Zugkolonne (Anhängen) mit Dirigiren der Tete ist sowohl die gebrochene (Eskadrons = Kolonne), wie die entwickelte Linie in jeder beliebigen Richtung schnell herzustellen. Auch durch Herstellung der Eskadronsfronten, Schwenken der Teten=Eskadron und Frontmachen.

Die Eskadrons=Kolonne. In der Vereinigung der Eigenschaften der Linie wie der Kolonne muß sie die häufigste Anwendung finden. Die Kolonnenform macht sie beweglich und verwendbar in jedem Terrain, — die gebrochene Linie ist durch kurzen Aufmarsch schnell zur geschlossenen Linie entwickelt. Die Seitwärts=Bewegungen zur Offensiv= oder Defensivflanke durch Bildung der Zugkolonne oder durch Einschwenken zu Eskadronsfronten, Tetenschwenken und wieder Frontschwenken zur Eskadronskolonne finden auf dieselbe Weise statt, wie aus der geschlossenen Kolonne; sie vollziehen sich nur viel schneller wegen der für beide Fälle bereits vorhandenen Intervallen und Distanzen.

Eine besondere Steigerung der Beweglichkeit entsteht aber durch die Anwendung der Halbkolonne und dem damit verbundenen Uebergang zum Aufmarsch nach der Schwenkungsseite, wie der Vorderrichtung zum Einschwenken zu Eskadrons. Des Weiteren aus dem Halbschwenken der Eskadronsteten, verbunden mit Aufmarsch in der Tetenrichtung oder einem Einschwenken zur Eskadronsfront.

In allen Fällen entstehen sofort Echelon = Formationen, entweder zum sofortigen Gebrauch, oder zum ganzen oder theilweisen Aufmarsch zur Regimentsfront.

Für Aufmarsch in Eskadron und Regiment sind die betreffenden Signale, für das Einschwenken in Eskadrons das Signal „Front" anwendbar, weil in letzterem bei dieser Form kein Doppelsinn liegen kann.

Die Zugkolonne. Wegen der Leichtigkeit, die Tete zu dirigiren und der Schnelligkeit die Front herzustellen, wie in ihrer Anwendung zum Aufmarsch in Eskadrons=Kolonne oder in zusammengezogener Kolonne, und den aus diesen wieder leichten Uebergängen zur Zugkolonne, ist sie die gefügigste und am meisten verwendbare aller Kolonnen. Durch die im Regiment gegebene Form des Flügelabbrechens wird sie die geeignetste zu allen Defilee-

Uebergängen, wozu sie in dieser Weise stets zu benutzen. — Bei Aufstellung in längeren Defileen, aus denen man debouchiren will, ist sie ebenfalls stets anzuwenden. Alle diese genannten Formen geben die Möglichkeit, sich bei richtiger Benutzung derselben stets auf der schrägen, also der kürzesten Linie zu bewegen, so daß alle durch frühere Kolonnen-Formationen und Deployements bedingten Wege in rechten Winkeln vermieden werden.

Die Attacke.

Der Attacke, als der die Entscheidung herbeiführenden Bewegung, ist die größte Beachtung zuzuwenden.

1) Richtige Direktion,
2) Beweglichkeit der vorgehenden Linie zum Treffen des Objekts,
3) Geschlossenheit in dauernd schneller Gangart und
4) ein geschlossener zweigliediger Choc

sind die Haupteigenschaften einer guten Attacke.

Die richtige Direktion liegt vor Allem in dem richtigen Ansetzen der Attacke, daher ist Uebersicht über die vorliegenden Verhältnisse und nicht zu frühe Entwickelung der Linie erforderlich.

Beweglichkeit und Fähigkeit für Direktions-Veränderungen müssen zur Gewohnheit werden, sie sind im Anfang der Attacke durch Evolutionen, später durch bloße Seitwärtsschiebungen und vor Entwickelung der Linie selbst durch Dirigiren der Richtungs-Eskadron herbeizuführen.

Die Geschlossenheit wird vor Allem durch Geradeaus-Reiten und durch Selbstständigkeit der Eskadrons herbeigeführt. Eine sich vergrößernde Intervalle darf nie Veranlassung werden, daß die Eskadrons sich ziehen und damit locker werden, sondern die erste Bedingung ist, daß die Eskadrons in sich, selbstständig und geschlossen, in der Hand des Chefs bleiben.

Die Schnelligkeit der Gangarten ist im Reglement vorgeschrieben, ebenso ist die Länge der Attacke auf 1500 Schritt normirt. Der in derselben zu reitende Frontgalopp von 600 Schritt darf nicht aus einem ruhigen Sprung herauskommen und der Choc muß unerläßlich in zwei erkennbaren Gliedern ausgeführt werden.

Jede allein vorgehende Linie hat für unterstützende und sichernde Echelons auf dem gefährdeten Flügel zu sorgen.

Sind Treffen formirt, so erfüllen es diese derart, daß also für das 1. Treffen, zunächst dem 2., die Verstärkung, Verlängerung, Flügeldeckung 2c. zufällt.

Werden Succurs-Eskadrons für erforderlich erachtet, so folgen dieselben dem 1. Treffen direkt auf 100 Schritt Distanz mit Intervallen von 60 bis 100 Schritt. Dieselben sind dem 1. oder 3. Treffen, nie dem 2. zu entnehmen, welches für seine vielseitigen Aufgaben nicht zu schwächen. Eine bis zwei Eskadrons genügen hierzu.

Wirkung der Attacke.

Dieselbe kann reussiren: indem der Feind ausweicht oder durch den Stoß und das Handgemenge selbst geworfen wird, oder sie kann aus denselben Gründen diesseits scheitern.

Welcher von diesen Fällen eintritt, liegt in der jedesmaligen Bestimmung des Leitenden, denn selbst der markirte Feind kann in seiner Einwirkung nie ein Motiv für das Eine oder Andere werden; nur ein Gegner kann es geben.

Die Darstellung des sog. Melée ist im Reglement nicht vorgesehen, es wird sich in Wirklichkeit von selbst ergeben. Bei alledem empfiehlt es sich aber, nach der Attacke einige Auflösung in einer kurzen Reprise eintreten zu lassen, nicht um Einzelgefecht ohne Feind darzustellen, sondern zum Zweck des Ralliirens. Beim Ralliiren ist es zu beachten, daß niemals nach rückwärts ralliirt wird, sondern stets auf das Appell-Signal nach vorwärts.

Reussirt die Attacke durch Ausweichen des Feindes, so folgen dem Marsch-Marsch, wenn es geritten wird, die Signale Trab! — Halt! — und es kann entweder eine oder die andere Eskadron ausfallen oder zum Flankiren vorgehen.

Reussirt sie durch Handgemenge, so wird nach vorn ralliirt, und von den Flügeln folgen Eskadrons in aufgelöster Ordnung, sich nach der Mitte vorziehend, während der Rest geschlossen folgt und eskadronsweise Alles attackirt, was sich wieder sammelt.

Wird diesseits die Attacke abgebrochen, so wird im Galopp zurückgegangen und Anlehnung an das folgende Treffen gesucht.

Scheitert die Attacke, so geht Alles auf Signal „Retrait" 2—300 Schritt in aufgelöster Ordnung im Galopp zurück und ralliirt auf Signal „Appell" nach vorn. — In beiden Fällen wird seitwärts der vorgehenden Treffen zurückgegangen, niemals aber darf ein Durchziehen durch dieselben oder Durchreiten durch die Intervallen stattfinden.

Die Attacken-Objekte können nur feindliche Kavallerie, Infanterie oder Artillerie sein, und je nach diesem Objekt muß die Form der Attacke kenntlich sein.

Kavallerie wird stets in der Front attackirt und die Flanke umfaßt, letzteres entweder durch das 1. Treffen, welches sich beim Vorgehen vorwärts-seitwärts geschoben hat, oder durch das 2. Treffen.

Infanterie muß stets angegriffen werden, wo sie die geringste Feuerentwickelung hat, also in der Flanke, sowie es irgend möglich.

Die Attackenform ist die der debordirenden Echelons, die konzentrisch, in schnellen Stößen aufeinander folgen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß, wenn die folgenden Echelons konzentrisch wirken sollen, sie hierzu direkt auf

das Objekt angesetzt werden müssen, um nicht vorbeizugehen, oder während des Vorgehens zum Schwenken genöthigt zu sein.

Die Form der Kolonnen-Attacke, so daß ein Echelon direkt dem andern folgt, setzt die völlige Auflösung der vorgehenden Echelons voraus. Zurückgehen des ersten bringt Unordnung in das zweite, weshalb die Vereinigung beider Formen wohl die größte Kraft entwickelt, d. h. das zweite debordirt das erste Echelon konzentrisch, das dritte folgt geradeaus, in der Richtung des ersten, es soweit debordirend, daß das erste nöthigenfalls zurück kann.

Am vortheilhaftesten dürften hier die Succurs-Eskadrons zu verwenden sein, die in schmalen Fronten durch die Lücken als zweiter Stoß durchbrechen.

Artillerie wird stets in der Front durch eine sich in die Breite ausdehnende Schwärm-Attacke angegriffen, während gleichzeitig geschlossene Eskadrons die Flanke attackiren, und Echelons die Bedeckung in Schach halten.

Flankeurs und Eklaireurs.

Für die Flankeurs ist das Reglement durchaus maßgebend. Zu beachten ist, daß die flankirenden Eskadrons in allen Fällen das Terrain so zu benutzen haben, daß ihnen Einsicht des Feindes möglich und sie die eigene Truppe vor der des Feindes decken; auch sind die Flankeursrotten selbst soweit vorzuschieben, daß durch sie die feindlichen Flankeurs so fern gehalten werden, daß möglichst keine Kugeln in die Kolonnen schlagen.

Bei einem Freimachen der Front ist mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Eskadrons wie die einzelnen Rotten stets schnell nach einem Flügel ausweichen und durch Flankenbewegungen oder als Echelons sich der Vorbewegung des Ganzen anschließen.

Fußgefecht rc.

Bei den weittragenden Schußwaffen und zur nothwendigen Erhöhung der Selbstständigkeit der Kavallerie ist demselben die größte Bedeutung beizulegen. Das Reglement behandelt dasselbe sehr kurz. Ob noch einige Bestimmungen über dasselbe, namentlich zur Ausbildung einer Feuerdisziplin, wie für bessere Handhabung der Schützenlinien, ihrer Verstärkung, Verlängerung, Flankenbildung rc. — auch Hinweise zur Vertheidigung (unter Umständen auch Angriff) von Oertlichkeiten rc. — zu erlassen, bleibt näherer Bestimmung vorbehalten. Ebenso werden noch Festsetzungen folgen, in welcher Weise mit den Märschen zur Konzentrirung bei Hagenau kriegsmäßige Uebungen zu verbinden.

Artillerie.

Die Kraft der Artillerie liegt in der Feuerwirkung, und zu dieser bedarf sie der Ruhe; die der Kavallerie liegt in der Bewegung und der blanken Waffe. — Beide sehr entgegengesetzten Eigenthümlichkeiten müssen zu einer

Gemeinkraft in gegenseitiger Berücksichtigung vereinigt werden. Die mit der reitenden Artillerie verbundene Beweglichkeit darf daher nie falsche Ansprüche hervorrufen, welche die nothwendige Zeit zur Entwickelung ihrer Feuerkraft beeinträchtigen. Soll sie jeder Bewegung der Kavallerie folgen, so bedingt dies häufigen Positionswechsel, der kein Einschießen gestattet, und welcher bei der großen Tragweite der heutigen Geschütze nicht immer erforderlich ist.

Es werden daher noch in Folgendem die, wenn auch bekannten Bestimmungen zu einer Beachtung zusammengefaßt:

1) Der Kommandeur der Artillerie befindet sich bis zum Zusammenwirken der zunächst den Brigaden zugetheilten Batterien beim Divisions-Kommandeur und wirkt von hier aus durch Ordonnanz-Offiziere ein.

2) Eine Spezial-Bedeckung wird der Artillerie gewöhnlich nicht gegeben. Soll jedoch unter ihrem Schutz die Entwickelung der Kavallerie stattfinden und sie vorbereitend das Gefecht und den Angriff durch frühzeitige Aufstellungen einleiten, so können ihr hierzu, wie auch bei Verfolgung, vorübergehend 1—2 Eskadrons beigegeben werden, die von selbst zu ihrem Treffen zurücktreten, sowie eine Isolirung aufgehört hat.

3) Beim Passiren von Defileen vorwärts unterstützt die Artillerie, wenn irgend möglich, vom diesseitigen Rande durch ihr Feuer das Debouchiren und folgt erst, wenn diesseits Terrain gewonnen und sie wirkungslos geworden.

4) Beim Passiren von Defileen rückwärts geht die Artillerie zuerst hinüber, nimmt schleunigst Stellung und protegirt durch ihr Feuer den Abzug durch das Defilee.

   In beiden Fällen (3 und 4) wird beim etwaigen Placiren in der Marschkolonne hierauf Rücksicht genommen werden.

5) Bei allen Vorbewegungen ist bei Zutheilung der Artillerie zu den Treffen und bei Einrangirung in die Marschkolonnen auf möglichst weite Placirung nach vorn, behufs lange innezuhaltender, durch Schrägfeuer wirkender Aufstellungen zu rücksichtigen.

6) Sind Rückwärts-Bewegungen zu erwarten, so sind Aufnahmestellungen möglichst früh und weit zurück zu ebenfalls längerer Feuerwirkung zu nehmen.

7) Entwickelt sich ein reines Kavalleriegefecht, so kann die günstige Einleitung desselben zwar durch ein überraschendes Auftreten der Artillerie sehr gefördert werden, indeß wird bei dem schnellen Verlauf dieser Gefechte und da die Kavallerie zum Abwarten der Wirkung nie den günstigen Moment zum Angriff verschieben darf, ihre Rücksicht hauptsächlich auf Aufstellungen, für Anlehnung und Aufnahme gerichtet sein.

Bei einem Auftreten in entwickelter Schlacht wird die Anlehnung schon in der Einwirkung der gesammten (Korps-) Artillerie gefunden, die reitenden Batterien werden dann meistentheils zu gemeinsamer Wirkung mit den übrigen Batterien am vortheilhaftesten placirt werden.

II. Manövriren.

Da bei den vorliegenden Uebungen das Objekt des Feindes ganz fehlt oder durch Markiren nur sehr unvollkommen hergestellt werden kann, so muß vor Allem durch General-Idee, Spezial-Idee und ganze Anlage die Situation so klar gelegt und so fixirt werden, daß darin ein Faden gegeben, der das Ganze und die Unterführer zu dem gesteckten Ziele leitet. Die gekannte Situation des Feindes, die eigene Kriegs- und Gefechtslage, wie die Absicht müssen möglichst präzise ausgedrückt, aber auch klar und eingehend von allen Unterführern aufgenommen werden; sie werden dann den Rahmen bilden, in dem die einzelnen Unter-Abtheilungen, wie Brigaden, Regimenter und detachirte kleinere Körper sich zu gemeinsamem Wirken zu bewegen haben, und werden am sichersten und schnellsten immer wieder in die gedachte Situation hineinführen, wenn auch Verschiebungen der taktischen Körper vorgekommen sein sollten.

Die Wege, auf welchen diese Ziele zu erreichen, müssen mehr oder weniger der Umsicht der Unterführer und der Manövrirfähigkeit der Truppen überlassen sein. Die Unterführer können nur kurze Weisungen und Befehle erhalten; z. B.: die Brigade B. (2. Treffen rechts debordirend) hat der angreifenden Brigade A. (1. Treffen) durch eine Defensiv-Flankenbewegung die rechte Flanke zu decken; die Brigade C. (3. Treffen) folgt der Brigade A. im Verhältniß des 2. Treffens links debordirend.

War in der Idee die Situation dahin klar dargelegt, daß der Feind in der Front zu erwarten und eine Bedrohung der rechten Flanke möglich, so wird dem operirenden Treffen der nöthige Anhalt gegeben sein, sich in entsprechendem Verhältniß zu bewegen.

Aehnlich wird es sich in allen vorkommenden Fällen gestalten, als wie bei Aufmarsch aus der Marschkolonne oder aus Defileen, Formation der Treffen; — Versetzung derselben, gegenseitige Unterstützung, Ineinandergreifen einzelner, wie Gesammtwirkung aller Treffen; Frontveränderungen, Besetzung von Abschnitten und Objekten, Abzug 2c. — Es werden dies die stets wiederkehrenden Verhältnisse und Aufgaben sein, die ein größerer Kavalleriekörper zu lösen hat, und die im Laufe einer Uebung durch Hineinlegen von Gefechts-Wahrscheinlichkeiten beliebig zu kombiniren bleiben.

Die völlige Beherrschung aller im Reglement gegebenen taktischen Formen, in Sinn und Bedeutung, wird das Mittel sein, in gewandtem Evolutioniren schnell, richtig und entscheidend aufzutreten.

Die Lage einer Kavallerie-Division kann nun zwar so verschiedenartig sein, wie es der Krieg überhaupt herbeiführt, — demnach werden sich hauptsächlich zwei, im Großen wesentlich verschiedene Verhältnisse ergeben:

1) als vorgeschobener, detachirter, zunächst auf sich angewiesener Kavalleriekörper;
2) als Kavalleriemasse, welche im Verein mit den anderen Waffen in der rangirten Schlacht im Entscheidungskampfe auftritt.

Die Verschiedenheit der taktischen Thätigkeit ergiebt sich dadurch sehr klar dahin, daß in dem ersten Falle hauptsächlich eine Einzelwirkung der Treffen, Brigaden 2c. hervortritt, um zu eklairiren, zu verschleiern, zu erscheinen und zu verschwinden, wie auch gemeinsam plötzlich die ganze Kraft zu entwickeln. Es ist diese Thätigkeit wohl mit Detachements-Taktik bezeichnet worden.

Im zweiten Falle, Schlachten-Taktik, tritt von Hause aus ein Zusammenwirken auf einen Punkt in den Vordergrund, Vorgehen in getrennten Kolonnen zu präziser Vereinigung und schneller Entwickelung, meist in unmittelbarer Anlehnung an die anderen Waffen; gegenseitige direkte Unterstützung aller Treffen zu größter Kraftentwickelung wird hier die Hauptaufgabe sein. In diesem letzteren Falle bleibt dann meist auch eine direkte Disposition über die Artillerie zum Zusammenwirken mit der übrigen Artillerie vorbehalten.

Im Uebrigen gelten für die Uebungen der Kavallerie-Division alle bekannten taktischen Grundsätze und Bestimmungen, mit denen die Truppen gründlich vertraut sein müssen.

In der noch vorliegenden Zeit und bei der vielfach möglichen Terrainbenutzung empfiehlt es sich, für die Uebungen die Gesichtspunkte auf einige, nachstehend besonders hervorgehobene Punkte zu lenken:

1) Weit deckende und aufklärende Avantgarden, Seitendeckungen 2c. in richtiger Gliederung mit der Fähigkeit, weit zu sehen, ohne gesehen zu werden.
2) Möglichst verdeckte und schnelle Aufmärsche und Uebergänge aus der Marschformation in die Gefechtsformation.
3) Verdeckte Rendez-vous-Stellungen in verschiedenen Formationen.
4) Möglichste Vereinigung der Bewegungen mit den Vortheilen des Terrains, sei es zur Verdeckung derselben oder zur Steigerung der Attackenwirkung.
5) Erkennen der günstigen Position für lang andauernde Wirkung der Artillerie.
6) Benutzung aller Oertlichkeiten zu einem möglichst gut geführten Fußgefecht, sei es bei Besetzung und Vertheidigung derselben, oder in den mehr zur Ausnahme gehörigen Fällen für den Angriff eines Objektes mit der Feuerwaffe.

7) Vorpostendienst aller Art.
8) Einrichtung der Kantonnements zur Sicherung und Vertheidigung.
9) Vorkehrungen und Bestimmungen für Alarmirungen, also Einrichtung von Relais, Zwischenposten, Signalen, Bestimmung von Alarmplätzen für Eskadrons, Regimenter 2c.

Für alle diese und dahin gehörige Punkte dürfte sich in der vorliegenden Zeitperiode noch Gelegenheit zu den vielfältigsten Uebungen finden, während in dem Regiments-Exerziren hauptsächlich das Evolutioniren im Sinne des Reglements und unter besonderem Vorbedacht für die Divisions-Uebung Beachtung finden muß.

Befehls-Ueberbringung.
(Ordonnanz-Offiziere.)

Um taktische Bewegungen im Sinne einer zu Grunde gelegten Idee zum Ziele zu führen, bedarf es einer Vermittelung in Befehlsertheilung und Ausführung, in Ueberbringung der Befehle durch Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere.

Die Wichtigkeit dieser Dienstleistungen ergiebt sich aus Vorstehendem zur Genüge. Der Adjutant oder Ordonnanz-Offizier wird aber nur seine Aufgabe voll und richtig lösen können, wenn er mit dem Reglement, der Taktik und der ganzen Situation vertraut ist.

Das Bestellen eines Auftrages, die Abgabe eines schriftlich erhaltenen Befehls 2c. genügt keineswegs, sondern der Ueberbringer muß Sinn und Gedanken des Ganzen vollständig in sich aufgenommen haben. Nur dann wird er seinen Auftrag richtig ausführen, nur dann wird er Erläuterungen geben können, die in den meisten Fällen gefordert werden, und nur dann wird er bei der Rückkehr Auskunft über die vorgefundene Situation zu geben im Stande sein.

Es sind daher nur Offiziere zu dem Ordonnanzdienst zu kommandiren welche diesen Anforderungen entsprechen. Ein Hinweis zu einer Vorbereitung in diesem Sinne, zu der instruktivsten Aufgabe, die einem jüngeren Offizier zufallen kann, wird förderlich einwirken.

Die Ausstattung dieser Offiziere mit Karten, Bleifeder und Papier ist durch die Manöver-Bestimmungen vorgesehen.

Markirter Feind.

Der markirte Feind wird sich nur in unvollkommener Weise darstellen lassen, sollen die Fronten nicht übermäßig geschwächt werden, indeß werden einige Reiter mit farbigen Flaggen zur Bezeichnung der Waffen immerhin ein erkennbares Objekt abgeben.

Der Regel nach wird ein Stabsoffizier zur Placirung dieser Objekte bestimmt werden, ohne daß damit irgend ein Manövriren verbunden, da lediglich ein Direktions-Objekt mit Bezeichnung der Waffe gegeben werden soll.

Bemerkung. Für einen Theil der Uebung werden 2 Kompagnien zur Disposition gestellt. — Im Uebrigen müssen Reiter mit farbigen Flaggen genügen.

Paraden.

Sollen nach einem Uebungstage Parademärsche folgen, so sammeln sich die Regimenter auf den „Trompeterruf" dahin, von wo derselbe ausgeht, möglichst schnell.

Zur Aufstellung wird der taktische Verband des Uebungsplatzes beibehalten.

Gewöhnlich wird dieselbe in Kolonne (Regiments-Kolonne) in einem Treffen genommen; auf dem rechten Flügel die Dragoner-Brigade, dann die leichte Brigade, Ulanen-Brigade,*) Artillerie.

Soll die Aufstellung in Linie genommen werden, so formirt die Ulanen-Brigade und die Artillerie das 2. Treffen.

Vorbeimärsche werden häufig im Galopp erfolgen — es bleibt für denselben das im Reglement für diese Gangart vorgeschriebene Tempo von 500 Schritt auf die Minute maßgebend.

Ausführung der Uebungen.

Um systematisch vorzuschreiten, waren die beiden ersten Tage zum Exerziren der Brigaden bestimmt. Ihre Aufgabe war die Vorbereitung zu ihrer Verwendung als taktische Körper (Treffen) im größeren Verbande.

Die Artillerie wurde mit der Weisung zugetheilt, in einigen für sie geeigneten Momenten einzugreifen.

Die beiden folgenden Tage sollten ausschließlich zum Evolutioniren im Divisionsverbande verwendet werden, ohne untergelegte Idee, lediglich um Formen aller Art zur Anschauung zu bringen und Maßstäbe für Raum und Zeit zu gewinnen.

Für das Manövriren an den folgenden sechs Tagen war es die Absicht, in möglichst verschiedenen Situationen einige der vielseitigen Aufgaben einer

---

*) Nach mündlicher höherer Bestimmung soll die Ulanen-Brigade in diesem Falle zwischen den beiden anderen Brigaden aufgestellt werden.

Kavallerie-Division unter eingehendster Benutzung der Mannigfaltigkeiten des Terrains zu lösen.

Am ersten dieser sechs Tage (5. Uebungstag) manövrirte die eine Hälfte der Division gegen die andere, mit der hauptsächlichen Rücksicht für Aufklärung und Anmarsch.

Die letzten fünf Tage waren zu einem Manövriren der ganzen Division mit untergelegter Idee gegen markirten Feind bestimmt. Von diesen Tagen fielen auf den 11. und 12. September die Besichtigungen durch Se. K. H. den Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl.

Unter diesen Gesichtspunkten fanden die nachfolgenden Ausführungen statt.

3. und 4. September.

Exerziren der Brigaden in nacheinander folgenden Zeitabschnitten in der Nähe ihres Dislokationsbezirkes.

Frontal-Aufstellungen, Formation der Eskadrons-Kolonnen, Zusammenziehen, Auseinanderziehen, Aufmärsche, Bewegungen in der Kolonne mit und ohne Entwickelungs-Abstand, — ferner Frontal-Bewegungen mit Attacke (Handgemenge, Sammeln und Verfolgung), Evolutionen in der Front, Frontveränderung durch Direktionsveränderung der Richtungs-Eskadrons, wie durch Alligniren und Aufmarsch, demnächst Gewinnen der schrägen Linie zu allerlei Flankenbewegungen (Angriff, Deckung), Feststellung der Terminologie und des Signalgebrauchs bildeten die Haupt-Uebungsgegenstände. Aufmärsche aus Marschkolonnen und Ueberschreiten von Defileen konnten in einzelnen Fällen damit vereinigt werden.

Die Artillerie wurde hauptsächlich zur Einleitung der Attacken gegen Ende des Exerzirens benutzt.

5. September.

Evolutioniren der Division nach Disposition zur Einübung einzelner Formen.

Brig. Radecke.

I

Batt. No. 8.

Brig. Suckow. III   II Brig. Wright.

Batt. No. 14.

Rendez-vous der Division früh 8 Uhr, Rücken an Weitbruch, Front gegen Nieder-Schäffolsheim.

1. Rendez-vous-Stellung.

2. Vorziehen der Treffen.

I

300

450x

II

III

3. Vorbewegung auf Signal: „das Ganze" Trab! — mit Zügen rechtsschwenken! Trab! Front! Trab! — mit Zügen linksschwenken! Galopp! Front! Halt!

4. Treffenweises Zurückgehen.

25x

III

II

300

I

Das 2. Treffen zieht auseinander; Batterie vor dem linken Flügel feuert.

1. Treffen geht 600 Schritt zurück, Batterie auf dem rechten Flügel.

3. Treffen macht links seitwärts Platz; — formirt durch Anhängen Zugkolonne, schwenkt Front (Züge in Inversion), nimmt schräge Stellung zum Flanken-Angriff zur Deckung des 2. Treffens, sowie das 1. durch ist.

Das 2. Treffen geht zurück; — seine Batterie bleibt bei der des 1. Treffens, beide feuern. Es setzt sich in zusammengezogener Kolonne mit Entwickelungs-Abstand in sein Verhältniß.

Das 3. Treffen setzt sich in zusammengezogener Kolonne ohne Ent-
ickelungs-Abstand in sein Verhältniß.

5. Frontveränderung rechts.

Das 2. Treffen schwenkt halbrechts (in Kolonne), geht vor (Trab oder
alopp), die Batterien gehen mit vor, feuern, das Treffen zieht auseinander.
Das 1. Treffen schwenkt nach einigem Vorgehen mit Eskadrons-Teten
albrechts; dann geradeaus! und Alligniren im Galopp.
Das 3. Treffen setzt sich in Kolonne, rechts debordirend, in sein Ver-
ältniß.

6. Frontveränderung links.

Das 1. Treffen schwenkt mit Eskadrons-Teten links, dann die Tete halblinks (Hakenschwenkung) auf die alte Grundlinie, Front! (Mit Zügen rechts, zur Inversion auf Signal Front, Einschwenken gegen den Feind.) Vorgehen! Halt! — Die Batterien gehen auf den rechten Flügel des ersten Treffens und feuern.

Das 2. Treffen Kehrt! Signal zum Zusammenziehen, Kolonnenschwenkung, Front! Setzt sich rechts debordirend in sein Verhältniß. (Es kann dies bei genügendem Platz auch gleich mit Schwenken nach vorwärts gemacht werden.)

Das 3. Treffen geht in sein Verhältniß hinter den linken Flügel.

Bemerkung. Das 1. Treffen kann auch mit Zügen links schwenken; Trab; Tete halblinks. — Front und Aufmarsch; es entsteht dann keine Inversion.

7. Attacke.

Beide Batterien leiten vor dem 1. Treffen die Attacken ein.

Das 1. Treffen geht vor, evolutionirt in Eskadrons-Kolonne in Linie, Attacke, Handgemenge.

Aus dem 2. Treffen folgen 2 Eskadrons als

Unterstützungs-Eskadrons und gehen durch die Lücken vor. Die Attacke reussirt nicht.

Das 2. Treffen folgt, weit debordirend, schwenkt mit 4 Eskadrons mit Zügen halblinks, Aufmarsch und Echelon-Attacke zum Flanken-Angriff. Zwei Eskadrons vom rechten Flügel bleiben geradeaus zur Flankendeckung.

Die Attacke des 2. Treffens reussirt, Verfolgung, Beobachtung durch Flankeurs.

8. Nochmalige Frontveränderung nach links auf das dritte Treffen.

300×

II

I

III

Das 3. Treffen schwenkt in Kolonnen, zieht auseinander und geht vor.

Beide Batterien gehen auf seinen rechten Flügel, sobald das 1. Treffen zurück ist.

Das 1. Treffen ralliirt weit rückwärts auf der neuen Front, tritt in das Verhältniß als 2., das 3. rechts debordirend, in Kolonnen mit Entwickelungs-Abstand.

II

I

III

Das 2. Treffen geht als 3. hinter das 2., rechts debordirend, zurück zieht seine Unterstützungs-Eskadrons ein und bleibt mit 2 Eskadrons als Defensivflanke vorwärts halten.

9. Attacke des 3. Treffens auf Kavallerie, durch die Artillerie eingeleitet, reussirt. Verfolgung.

10. Das 3. Treffen geht nach der Verfolgung, gedeckt durch Flankeurs, in sein Verhältniß hinter das 1. Treffen zurück. Die Batterien bleiben beim 1. Treffen, welches bis zu ihnen vorgeht.

Das 2. Treffen nimmt die Front halbrechts — Attacke auf Artillerie. Dieselbe reussirt. — Halt!

7. September.

Divisions-Exerziren nach Disposition zur Uebung einzelner Formen und Evolutionen, unter weitergehender Benutzung des Terrains.

1. Rendez-vous-Stellung in 3 Marschkolonnen (Zugkolonne mit abgebrochenen Flügeln.)

1. Treffen: Brig. Suckow, Batterie Nr. 8, Avantgarde, auf der Chaussee Hagenau—Mommenheim, südlich Harthausen.

2. Treffen: Brig. Radecke, Batterie Nr. 14, auf der Chaussee Hagenau—Nieder-Schäffolsheim, Tete an der Waldlisiere.

3. Treffen: Brig. Wright, auf dem Wege Hagenau—Wintershausen, Tete an der Ziegelbrennerei.

2. Treffen-Formation. Richtung Rottelsheim.

1. Treffen geht vor, um sich zur Avantgarde-Formation zu entwickeln. Es marschirt auf, nimmt 2 Eskadrons als Avantgarde vor.

2. Treffen geht vor und formirt sich hinter

dem linken Flügel des 1. Treffens in zusammengezogener Kolonne mit Entwickelungs-Abstand.

3. Treffen formirt sich hinter dem rechten Flügel des 1. Treffens in zusammengezogener Kolonne.

3. Frontveränderung links in derselben Formation, Richtung Gendertheim, zwischen Rottelsheim und Kriegsheim hindurch.

1. Treffen (Avantgarde) verändert die Front im Vorgehen durch Tetenschwenken links hinter ihren Aufklärungs-Eskadrons, formirt sich in zwei Echelons, den rechten Flügel zurückhaltend.

II I III

4. Formation zur Attacke.

Das 1. Treffen allignirt sich, nimmt die Aufklärungs-Eskadrons auf die Flügel zurück und zieht die Batterie vor. Dieselbe feuert (Punkt 188).

I

III

2. Moment in Eskadrons-Kolonne.

Das 2. Treffen bleibt im Verhältniß. Die Batterie geht zur Batterie des 1. Treffens auf deren linken Flügel vor und feuert.

3. Treffen bleibt in seinem Verhältniß hinter der Mitte.

5. Vorgehen zu einer zweiten Position.

Die Batterien protzen auf und gehen im Galopp zu einer vorliegenden Position vor.

Das 1. Treffen geht in Eskadrons-Kolonne mit vor.

Das 2. Treffen zieht auseinander und folgt dem 1. Treffen.
Das 3. Treffen folgt in zusammengezogener Kolonne.

6. Attacke gegen Kavalleriemassen, vor Geudertheim.
Die Batterien leiten durch Feuer die Attacke ein.

Das 1. Treffen geht zur Attacke bis zum Galopp vor, bricht sie ab, geht zurück und weicht nach rechts aus.

Das 2. Treffen geht zur vollen Attacke vor. Eine Unterstützungs-Eskadron aus dem 3. Treffen folgt. Die Attacke reussirt — Handgemenge, Verfolgung von den Flügeln.

Das 3. Treffen verändert die Front nach links, zieht auseinander zur Flankendeckung links.

7. Formation auf das 3. Treffen.

Die Batterien bleiben stehen und verändern die Front entsprechend nach links.

Das 3. Treffen geht vor und hält (im Verhältniß als 1. Treffen).

Das 2. Treffen debordirt rechts als 2. Treffen in zusammen-

gezogener Kolonne mit Entwickelungs-Abstand. Das 1. Treffen hinter dem linken Flügel als 3. Treffen in zusammengezogener Kolonne. (Kann auch hinter der Mitte bleiben.)

8. Attacke des 3. Treffens und Echelon-Abzug.

(Von der Höhe vor Kurtzenhausen nach Rottelsheim — Kriegsheim.)

Das 3. Treffen marschirt auf und attackirt (zur Sicherung des Abzuges). — Der Feind weicht aus.

Das 2. Treffen zieht auseinander. Es hat die Front des 1. mit 2 Eskadrons verlängert.

Das 1. Treffen bleibt in seinem Verhältniß.

Das 3. Treffen geht entsprechend hinter die Batterien zurück, linke Flügel-Batterie geht ein.

Das 2. Treffen geht hinter das 3. zurück, nimmt die 2. Batterie bis Kuppe 188 zurück, debordirt rechts.

Das 1. Treffen geht in Verhältniß als 3. Treffen.

9. Zweiter Moment für den Echelon-Abzug.

Das 3. Treffen geht zurück, nimmt die Batterie mit zu Kuppe 190 bei Kriegsheim.

Das 2. Treffen zieht auseinander, geht hinter das 3. Treffen, nimmt die Batterie mit.

Das 1. Treffen geht hinter das 2. Treffen zurück.

10. Defilee-Abzug zwischen Kriegsheim — Rottelsheim in derselben Weise.

Das 3. Treffen bricht zur Attacke zwischen beiden Dörfern vor.

Uebung
pro 8. September 1874.
(2 Brigaden à 3 Regimenter gegeneinander.)

General-Idee.

Nach einer bei Weißenburg gewonnenen Schlacht entsendet eine Ost-Armee ein Armee-Korps und drei Kavallerie-Regimenter zur Cernirung von Straßburg, wohin von der auf Saar-Union zurückgehenden West-Armee zur Verstärkung der Besatzung ein mit Kavallerie reichlich versehenes Korps abgegeben ist.

Spezial-Idee.

West-Korps.

Das in Straßburg eingetroffene West-Korps sendet starke Truppen-Abtheilungen aller Waffen gegen die Zornlinie vor, um den feindlichen Vormarsch aufzuhalten.

Eine Kavallerie-Brigade (Oberst v. Wright) hat den Auftrag, der Infanterie vorauszueilen und bis Hagenau aufzuklären. Zwei Regimenter und eine Batterie dieser Brigade sind um 8 Uhr früh den 8. September auf der Straße nach Bischweiler, 1½ Kilometer südlich Geudertheim, das 3. Regiment auf der Chaussee nach Brumath, 1 Kilometer südlich Stephansfeld, mit den Teten eingetroffen.

Ost-Korps.

Die Teten (Kavallerie-Brigade Oberst v. Suckow) des in zwei Kolonnen gegen Straßburg vorrückenden Korps sind am 8. September früh 8 Uhr an den Rothbächel-Uebergängen, nahe der Walk-Ferme (2 Kavallerie-Regimenter und 1 Batterie), und bei Marienthal (1 Regiment) angekommen. Patrouillen bis an die jenseitige Waldlisiere vorgeschoben.

Die Kavallerie-Brigade hat den Auftrag, den Feind, wo er sich zeigt, anzugreifen und nach Straßburg hineinzuwerfen.

Truppen.

Brigade v. Wright.

1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9.

Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10.

1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4.

Reitende Batterie 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Brigade v. Suckow.

Bayerisches Chevauxlegers-Regiment Nr. 5.

3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15.

Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15.

Reitende Batterie 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8.

Brigade=Befehl
pro 8. September 1874 für die Kavallerie-Brigade des West-Korps.

Trupen=Eintheilung.

Rechte Kolonne:
Avantgarde,
Major v. Colomb:
2 Eskadrons Dragoner=Regiments Nr. 10.

Gros,
Oberst=Lieutenant v. Dincklage:
2 Eskadrons Dragoner=Regiments Nr. 10,
4 Eskadrons Ulanen=Regiments Nr. 4,
1 Batterie Nr. 14.

Linke Kolonne,
Major v. Blankensee:
4 Eskadrons Dragoner=Regiments Nr. 9.

Um 7¾ Uhr stehen Dragoner=Regiment Nr. 10, Ulanen=Regiment Nr. 4, Batterie Nr. 14, erstgenanntes Regiment an der Tete, die Batterie zwischen beiden, auf der Straße, welche in direkt südlicher Richtung von Geudertheim an der östlichen Lisiere an dem Brumather Wald entlang führt, Tete 1½ Kilometer südlich Geudertheim. Um 8 Uhr Dragoner=Regiment Nr. 9 mit der Tete 1 Kilometer südlich Stephansfeld, Front gegen Brumath.

Beide Kolonnen werden um 8 Uhr früh von ihrem Rendez=vous südlich Geudertheim, resp. südlich Brumath den Vormarsch auf Hagenau antreten, und zwar:

A. Die rechte Kolonne
in der Richtung auf Weitbruch.

B. Die linke Kolonne
auf der Chaussee Brumath — Hagenau.

Weit vorgeschickte Avantgarden werden den event. Anmarsch des Feindes erkunden und beide Kolonnen sich zu gegenseitiger Unterstützung bereit halten nach Maßgabe der feindlichen Bewegungen.

Ich werde mich zunächst bei der rechten Seitenkolonne befinden.

v. Wright.

Relation.

Um 8 Uhr trat, der Disposition gemäß, die rechte Kolonne ihren Vormarsch über Geudertheim in der Richtung auf Weitbruch an. Die Avantgarde ging in direkt nördlicher Richtung auf letzteren Ort, das Gros nach Passirung von Geudertheim gegen die Kuppe 188 vor, um durch diese gedeckt die Aufklärung des Terrains jenseits des Lohgrabens und die erste

Meldung der linken Kolonne abzuwarten. Gefechtspatrouillen waren nach Gries und der Straßburg-Bischweiler Straße entsandt. Jenseits des vom Feinde unbesetzten Lohgrabens zeigten sich einzelne feindliche Patrouillen, welche von der rasch vordringenden diesseitigen Avantgarde verdrängt wurden. Von letzterer ging bald die Meldung ein, daß sie sich drei feindlichen Eskadrons gegenüber befinde, in weiterer Ferne nach Nieder-Schäffolsheim hin sei noch etwa ein Kavallerie-Regiment sichtbar. Nach der fast gleichzeitig eintreffenden Meldung der linken Kolonne habe dieselbe den Seltenbachgraben überschritten und befände sich südlich Kriegsheim, ihre Gefechtspatrouillen klärten die Gegend jenseits der Lauterburg-Hagenauer Straße auf. Es waren einige feindliche Eskadrons zwischen Nieder-Schäffolsheim und Kriegsheim gesehen worden. Auch die dortigen Uebergänge über den Lohgraben waren frei.

Vom Standpunkte des unterzeichneten Führers (Kuppe 188) konnte das Plateau bis zum Mittel-Hardtwald übersehen werden und zeigte sich um diese Zeit (gegen 9 Uhr) die Avantgarde noch westlich Weitbruch, langsam vor drei feindlichen Eskadrons in südöstlicher Richtung ausweichend.

Eine auf der Höhe östlich Kriegsheim auffahrende feindliche Batterie fing eben an, die diesseitige linke Flügel-Kolonne zu beschießen, östlich Nieder-Schäffolsheim waren stärkere Kavallerie-Abtheilungen im Anmarsch zu sehen, ihre Stärke war nicht genau zu bestimmen.

Es fuhr hierauf die dicht hinter Kuppe 188 gedeckt haltende reitende Batterie auf der Kuppe auf und eröffnete das Feuer auf die Flanke der feindlichen Batterie.

Der ungehinderte Besitz des Lohgrabens, die Entfernung der feindlichen Hauptkräfte und die vortheilhafte Position der Batterie ließen den Augenblick günstig erscheinen, um den Lohgraben mit dem ganzen Detachement zu überschreiten, welches unter dem Schutze des Feuers der Batterie und gedeckt von den jenseitigen sanften Hängen sich am andern Ufer formiren und dem auf dem Plateau vordringenden Feinde entgegenwerfen konnte.

Es wurde demgemäß kurz nach 9 Uhr dem Oberst-Lieutenant v. Dincklage der Befehl ertheilt, mit dem Ulanen-Regiment überzugehen und zwischen Nieder-Schäffolsheim und dem Mittel-Hardtwald gegen die Brumath-Hagenauer Straße vorzudringen. Die schon drüben befindlichen zwei Avantgarde-Eskadrons sollten sich ihm hierbei anschließen.

Dem Major v. Blankensee, der bereits angewiesen worden war, sich näher an die rechte Kolonne zu ziehen, wurde der Befehl gegeben, den Lohgraben zwischen Kriegsheim und der Kuppe 188 ebenfalls zu überschreiten und in das eben sich dort entspinnende Gefecht nach Umständen einzugreifen. Die Batterie blieb vorläufig unter dem Schutze von 2 Eskadrons 10. Dragoner-Regiments auf 188 zurück, von wo aus sie die Entwickelung des Detachements auf dem jenseitigen Ufer durch ihr Feuer decken konnte.

Uebergang und Entwickelung auf jenseitigem Ufer gelangen ohne jedes Hinderniß und das Ulanen-Regiment erstieg das Plateau, ohne von der feindlichen Artillerie belästigt zu werden, während der nunmehr in der Stärke von etwa 8—10 Eskadrons von Kuppe 177 vorgehende Feind dem Feuer der diesseitigen Batterie ausgesetzt war.

Die feindliche Kavallerie war anscheinend mit 4 Eskadrons Ulanen im ersten und einem Chevauxlegers-Regiment im zweiten Treffen ihrer aus 2 bis 3 Eskadrons Dragoner bestehenden Avantgarde gefolgt. Trotz der augenblicklichen feindlichen Ueberlegenheit der rechten Kolonne schien es doch geboten, das Gefecht anzunehmen. Die Lage war günstig, denn während die feindliche Artillerie beim Vorgehen der Kavallerie zum Theil maskirt wurde und überhaupt auf das diesseitige Ulanen-Regiment noch keinen Schuß hatte abgeben können, konnte die diesseitige Batterie von ihrer günstigen Position auf Kuppe 188 aus bis zum Augenblick des zu erwartenden Zusammenstoßes wirken, und außerdem konnte jeden Augenblick auf das Eingreifen des 9. Dragoner-Regiments gerechnet werden. Es ritt daher das Ulanen-Regiment gegen das erste feindliche Treffen zur Attacke an, während die beiden Avantgarde-Eskadrons sich auf dessen linken Flügel warfen. Fast gleichzeitig traf das 9. Dragoner-Regiment vollständig entwickelt südlich Kuppe 184 überraschend ein und attackirte die feindliche rechte Flanke und Rücken. Letzterer zog sich, durch diesen konzentrischen Angriff geworfen, unter dem Schutze seiner Batterie mit ungefähr 8 Eskadrons in der Richtung auf Nieder-Schäffolsheim zurück, während 4 Eskadrons sich in den Mittel-Hardtwaldt nördlich von Weitbruch warfen. Diesseits wurde nach Gelingen der Attacke die auf 188 verbliebene Batterie mit den beiden Eskadrons sofort heranbeordert und das vereinigte Dechament, wie folgt, formirt:

1. Treffen 4 Eskadrons 9. Dragoner-Regiments,
2. " 4 " 4. Ulanen-Regiments, rechts debordirend,
3. " 2 " 10. Dragoner-Regiments, dem 1. Treffen folgend.

Zwei Eskadrons des 10. Dragoner-Regiments nahmen Aufstellung nordöstlich von Weitbruch zur Beobachtung der in den Wald gezogenen feindlichen Eskadrons und zur Deckung des Rückens des Detachements.

Es ging hier die Meldung ein, daß nachfolgende Kolonnen Brumath erreicht und gegen Hagenau vorgehen. Das erste Treffen, gefolgt vom dritten, nahm nunmehr die Direktion über Kuppe 190 auf Nieder-Schäffolsheim, während das Ulanen-Regiment, die Halbkolonne formirend, die feindliche linke Flanke zu umfassen suchte, wodurch ein Versuch eines feindlichen Regiments, wieder Front zu machen, vereitelt wurde. Die Batterie fuhr auf der Höhe östlich der Kuppe 190 auf und konnte den abziehenden Feind nochmals beschießen.

Ein Versuch der feindlichen Batterie, südlich von Nieder-Schäffolsheim Position zu nehmen, wurde durch das zur Attacke vorgehende 9. Dragoner-Regiment vereitelt, sie mußte nach einigen Schüssen eiligst abfahren, ohne daß die Dragoner sie erreichen konnten. Hierdurch und durch das stete Umfassen des Ulanen-Regiments, welches den Feind von der Straße nach Hagenau abzudrängen drohte, wurde ein nochmaliges Frontmachen desselben südöstlich der Brumath-Hagenauer Straße unmöglich gemacht. Nachdem letztere vom Feinde passirt war, wurde die Verfolgung vorläufig aufgegeben.

v. Wright.

Brigade-Befehl

pro 8. September 1874 für die Kavallerie-Brigade des Ost-Korps.

Truppen-Eintheilung.

Rechte Flügel-Kolonne, an der Walk-Ferme:
Dragoner-Regiment Nr. 15,
reitende Batterie Nr. 8,
Ulanen-Regiment Nr. 15.

Linke Flügel-Kolonne, bei Marienthal:
Bayerisches Chevauxlegers-Regiment No. 5.

Gemäß des erhaltenen Auftrages gehen beide Kolonnen in der Richtung auf Brumath vor. Die Brigade wird sich zwischen Weitbruch und Nieder-Schäffolsheim vereinigen.

Die rechte Flügel-Kolonne schickt Patrouillen in der Richtung auf Mommenheim und Brumath, die linke auf Geudertheim und Weyersheim vor, von deren eingehenden Meldungen die weiteren Maßnahmen abhängig gemacht werden.

Ich selbst befinde mich zunächst bei der rechten Flügel-Kolonne.

v. Suckow.

Relation.

Dem Brigade-Befehl entsprechend begann der Vormarsch um 8 Uhr. Die 1. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 15 ging beschleunigt nach Kriegsheim vor, um es zu besetzen und Patrouillen gegen Brumath und die Zornlinie vorzutreiben. Außerdem waren sowohl von der rechten, wie der linken Flügel-Kolonne Offizier-Patrouillen auf Mommenheim resp. das Plateau von Geudertheim versendet.

Die rechte Flügel-Kolonne folgte der Aufklärungs-Eskadron ohne Aufenthalt und erreichte südöstlich Kriegsheim den Lohgraben, während die linke Flügel-Kolonne (Chevauxlegers-Regiment) noch in der Vorbewegung auf Weitbruch war und erst die äußersten Eklaireurs vor dem Walde zeigte. Es war Absicht, das Eintreffen der linken Flügel-Kolonne, welche den weiteren Weg hatte, am Lohgraben abzuwarten, und wurden zu diesem Zweck die beiden Regimenter und die Batterie in einer Mulde verdeckt aufgestellt.

Von der vorgeschobenen Eskadron (1. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 15) ging hier die Meldung ein, daß Kriegsheim besetzt und die Patrouillen nicht weiter vorzutreiben seien; —

ferner, daß in der Richtung Mommenheim kein Feind sich zeige, aber wei feindliche Eskadrons Richtung Brumath—Weitbruch vorgegangen seien.

Die Patrouillen der linken Flügel-Kolonne meldeten, daß sie nicht auf as Plateau von Geudertheim gelangen könnten, da starke vorgeschobene Abheilungen, gefolgt von Kolonnen, sie hinderten.

Die gemeldeten beiden feindlichen Eskadrons wurden auf den Höhen enseits Kriegsheim sichtbar, ebenso bald darauf östlich davon eine stärkere Kolonne. Die Batterie wurde vorgezogen und eröffnete das Feuer. Hiernit gleichzeitig traf das Chevauxlegers-Regiment von Weitbruch her ein.

Die Absicht, nun den Lohgraben zu überschreiten, die, wie sich jetzt eigte, günstiger vor dem Eintreffen des Chevauxlegers-Regiments auszuühren war, wurde angesichts der augenblicklichen Situation, wo der Feind twa zwei Regimenter auf den Höhen von Geudertheim, in der Richtung Weitbruch zeigte, aufgegeben, besonders da auf den dortigen, sehr dominirenen Höhen Artillerie entwickelt wurde, welche einen Uebergang über den Lohraben schien einleiten und decken zu sollen.

Die vereinigte Brigade wurde nun in drei Treffen formirt, mit einiger rontveränderung nach links, um den das Defilee überschreitenden Feind in asselbe zurückzuwerfen, und zwar das Dragoner-Regiment im 1. Treffen, as Chevauxlegers-Regiment links debordirend im 2. Treffen, das Ulanenegiment im 3. Treffen.

Bei dem in dieser Formation erfolgenden Angriff entstanden einige Verchiebungen, die nach dem Aufeinandertreffen Nachtheile herausstellten. Dies owohl, wie die eingehende Meldung, daß der Feind mit Kolonnen aus allen Waffen gemischt, Brumath erreicht und auf der Straße nach Hagenau vorehe, wurden Motiv, eine Rückbewegung gegen Hagenau zu dessen Deckung urch Besetzung der Rothbächel-Uebergänge anzutreten, da eine Vorbewegung es Feindes auf Marienthal dasselbe sehr gefährden konnte.

Die 1. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 15. erhielt demnach Befehl:
nach Nieder-Schäffolsheim (vor Kriegsheim) zurückzugehen;
das Chevauxlegers-Regiment:
den Feind an dem Uebergang bei Marienthal zu hindern;
das Dragoner-Regiment Nr. 15 (3 Eskadrons) und Ulanen-Regiment Nr. 15:
die Batterie auf dem rechten Flügel, Aufstellung hinter der Höhe von Nieder-Schäffolsheim, vor dem Walde, zu nehmen.

Es sollte aus dieser Aufstellung, je nach dem weiteren Verlauf des Gefechts, entweder dem Feinde direkt, oder durch Besetzung der Waldlisiere entgegengetreten werden.

Während Ausführung der hierzu nöthigen Bewegungen drängte der Feind indeß heftig nach, so daß die Position vor dem Walde nicht mehr zu halten war und weiterer Abzug befohlen wurde.

v. Suckow.

Bemerkungen zu vorstehender Relation.

Es war durch die Fassung der Aufgabe, wie Formation und Aufstellung der Detachements beabsichtigt, dem Ost-Detachement Gelegenheit zu geben, den Lohgraben etwa bei Kriegsheim zu überschreiten, — und zwischen Lohgraben und Zorn irgend ein Gefecht zu entwickeln. Demnächst sollte durch Suppositionen für das Ost-Detachement ein Abzugsgefecht über den Lohgraben, und für das West-Detachement später ein Angriffsgefecht zur Ueberschreitung des Lohgrabens herbeigeführt werden.

Der Führer des Ost-Detachements hatte die zweifellos auch berechtigte Ansicht, seine Kräfte zuerst am Lohgraben zu sammeln, so daß es nunmehr richtig erschien, das Gefecht sich auf dieser Grundlage entwickeln zu lassen, ohne durch Suppositionen, wie es immer noch möglich war, das Ost-Detachement dennoch zum Uebergang zu veranlassen.

Für den nächsten Moment nach dem Zusammenstoß traten nun für den Abzug, der ohnehin aus solcher Lage stets äußerst schwierig sein wird, Unnatürlichkeiten ein, die lediglich durch Mißverständnisse herbeigeführt wurden, die außerhalb der Wirkungssphäre des Führers des Ost-Detachements lagen, indem durch zu früh vom Divisions-Kommando gegebene Bestimmungen zur Fortsetzung der Bewegungen die Dispositionen desselben noch nicht zur Ausführung gelangt waren.

Uebung
pro 9. September 1874.

(Vorpostenstellung. Offensive gegen feindliche Kolonnen-Teten.)

Situation der Division bei Beginn der Uebung.

Truppen-Eintheilung.

Divisions-Kommandeur: Gen.-Major Frhr. v. Willisen.

Generalstabs-Offizier: Major von der Marwitz.

Kommandeur der Artillerie: Major Schlieben.

Eine West-Armee ist von Bitsch her echelonsweise in Richtung Niederbronn—Hagenau im Anmarsch gegen die zunächst des Rheines führenden Straßen, auf welchen feindliche Heerestheile nach der Pfalz im Marsch von Straßburg begriffen sind.

1. Treffen,
Brigade v. Wright:
1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9,
Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10,
reitende Batterie 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8.

2. Treffen,
Brigade v. Radecke:
1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4,
Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15,
reitende Batterie 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

3. Treffen.
Brigade v. Suckow:
Bayerisches Chevauxlegers-Regiment Nr. 5,
. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15.

Die Kavallerie-Division, einen halben Tagemarsch vorauf, hat am 8. September Abends spät bei Hochstett und Batzendorf Bivouaks bezogen und 1 Brigade als Vorposten in die Linie Bernolsheim — Kriegsheim — Nieder-Schäffolsheim vorgeschoben.

Am 9. September, früh ½8 Uhr, gehen Meldungen ein, daß feindliche Marschkolonnen sich gegen Bischweiler in Bewegung setzen. Starke feindliche Patrouillen decken die linke feindliche Flanke und erscheinen vor der Vorpostenlinie.

Rendez-vous:

3. Treffen, Brigade v. Suckow, hat um ½8 Uhr die Vorposten übernommen;
2. Treffen, Brigade v. Radecke, 8 Uhr bei Hochstett,
1. Treffen, Brigade v. Wright, 8 Uhr bei Batzendorf,
beide im Bivouak.

Relation.

Um 7½ Uhr früh war die Vorpostenlinie vor Nieder-Schäffolsheim — riegsheim und Bernolsheim von der Waldlisiere bis zur Eisenbahn Mom-enheim — Brumath durch 2 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 15 mit er Feldwachen und einem Soutien eingenommen. Das Gros der Brigade Suckow (2 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 15 und 4 Eskadrons hevauxlegers-Regiments Nr. 5) stand verdeckt in der Mulde hinter der haussee Mommenheim — Hagenau. Brigade v. Radecke stand im Bivouak i Hochstedt, Brigade v. Wright im Bivouak bei Batzendorf.

Um 8 Uhr meldeten Patrouillen starke feindliche Kavallerie-Abtheilungen i Anmarsch aus der Richtung Kurzenhausen und Rekognoszirungs-Abtheingen erschienen vor der Vedettenlinie.

In Folge dessen wurde um 8¼ Uhr von der Division das Alarmiren fohlen, welches durch Meldeketten (Trompeter) vorbereitet war. Die bein Eskadrons des Soutiens trieben die feindlichen Patrouillen zurück, und s Gros der Vorposten wurde in beschleunigter Gangart nach Kriegsheim rgezogen.

Die im Bivouak stehenden Brigaden saßen sofort beim Alarm auf und begannen nach wenigen Minuten den Vormarsch, welches an den aufsteigenden starken Staubwolken schnell erkenntlich war. Beiden Brigaden wurde die Direktion auf die Thürme von Kriegsheim und Rottelsheim angewiesen. Dieselben trafen dort nach 40 Minuten, die in ununterbrochenem Trabe (meist in tiefem Sturzacker) zurückgelegt wurden, ein, während die Vorposten-Brigade in dieser Zeit vor ihrer Linie den Feind zurückhielt.

Die Brigade v. Wright erhielt Befehl, die Vorposten zu passiren und die zwei Eskadrons als Avantgarde vorzunehmen;

die Brigade v. Radecke, links debordirend, als 2. Treffen zu folgen (zusammengezogen mit Entwickelungs-Abstand);

die Brigade v. Suckow, die Vorposten einzuziehen, die linke Flanke der Division zu decken und, derselben folgend, sich in Verhältniß als 3. Treffen zu setzen (zusammengezogen).

Gegen 9¼ Uhr formirte sich die Division in dieser Weise vorwärts Rottelsheim—Kriegsheim. Der Feind zeigte größere Kräfte, auch Artillerie. Die Division hielt in einer Mulde, beobachtete, zog die Batterie des 1. Treffens (Brigade Wright) vor und eröffnete das Feuer. Der Feind wich langsam zurück. Die Division folgte beobachtend, ging mit der Batterie Nr. 8 zu einer neuen Position vor. Die 2. Batterie wurde ebenfalls vorgezogen (vorwärts Kuppe 188).

Nachdem durch Artilleriefeuer, Richtung Geudertheim, die Attacke eingeleitet, ging das 1. Treffen rechts bei der Batterie vorbei (eine Unterstützungs-Eskadron zurückhaltend) und attackirte. — Das 2. Treffen (Ulanen-Brigade) ging in Form einer Defensivflanke links neben der Batterie vorbei und attackirte Richtung Bietlenheim. In langer Attacke (Frontgalopp), heftigem Chok und lang anhaltender Verfolgung durch die Flügel-Eskadrons wird der Feind in die Niederung geworfen.

10 Uhr. Das 1. Treffen reussirte zwar in der Attacke, konnte jedoch nicht zur Verfolgung übergehen, da der Feind bedeutende Kräfte aller Waffen, namentlich Artillerie, an den Zorn-Uebergängen entwickelte.

Es wurde demzufolge ein Abzug über den Lohgraben, Richtung Weitbruch (rechts rückwärts Schwenkung), befohlen.

Das 3. Treffen (Brigade Suckow) ging demnach unter Mitnahme beider Batterien östlich Weitbruch über die Lohgraben-Uebergänge auf den nordöstlichen Höhenrand desselben zurück. Es placirte die Batterien in einer Position, welche die Uebergänge unter Feuer hielt und besetzte dieselben, wie die Weinberge und Steinbrüche mit einigen abgesessenen Eskadrons.

Das 1. Treffen folgte und ging durch die Schlucht Geudertheim—Weitbruch verdeckt über den Lohgraben, um hinter dem 3. Treffen Aufstellung zu nehmen. Demnächst folgte das 2. Treffen auf demselben Wege und nahm bei Weitbruch hinter dem 1. Treffen Aufstellung. Durch Artilleriefeuer, w

Fußgefecht der Brigade Suckow wurde der Abzug vor dem nachdringenden Feinde gedeckt. Der Feind umging den rechten Flügel und begann die diesseitige Aufstellung zu flankiren, so daß der Lohgraben aufgegeben werden mußte. —

Das 3. Treffen (Brigade Suckow) wurde zuerst zurückgenommen, ging nach Birkwald, mit dem rechten Flügel anlehnend, in Eskadrons-Kolonne Verhältniß als 1. Treffen).

Das 2. Treffen ging demnächst zurück hinter das 3. Treffen, dasselbe links debordirend (zusammengezogen mit Entwickelungs-Abstand). Demnächst wurden die Batterien in neue Aufstellung vor Weitbruch, Richtung Kriegsheim, zur schrägen Bestreichung der Front zurückgenommen.

Zuletzt setzte sich das 1. Treffen in Verhältniß als 3. Treffen auf den linken Flügel der beiden andern.

11 Uhr. Der Feind überschritt zwischen Weitbruch und Kriegsheim mit Infanterie den Lohgraben, ward aber durch eine Attacke des 3. Treffens (Brigade Suckow) wieder hineingeworfen und drang nicht weiter vor.

Instruktion für den markirten Feind am 9. September.

1. Moment.

Kavallerie-Patrouillen des markirten Feindes zeigen sich vor der Vorpostenlinie und ziehen sich, gedrängt von der Kavallerie-Division, bis hinter die Straße Geudertheim—Weitbruch südlich des Lohgrabens zurück.

2. Moment.

Während die Kavallerie-Division gegen die Straße Geudertheim—Weitbruch vorstößt, treten 2 Kavallerie-Brigaden des markirten Feindes mit Artillerie zwischen Bietlenheim und dem Lohgraben auf.

3. Moment.

Die Kavallerie des markirten Feindes geht gegen die Kavallerie-Division in der Front vor, gleichzeitig zeigt der markirte Feind starke Abtheilungen aller Waffen bei Geudertheim.

4. Moment.

Der markirte Feind folgt der über den Lohgraben gegen Weitbruch zurückgehenden Kavallerie-Division, zeigt viel Artillerie.

5. Moment.

Der markirte Feind überschreitet mit allen Waffen den Lohgraben, seine Infanterie ersteigt in der Linie Kriegsheim — Weitbruch die Höhen nördlich

des Lohgrabens, nimmt den Angriff der Kavallerie-Division an und wi
in den Lohgraben zurückgeworfen.

Bemerkung. Infanterie wird durch rothe, Kavallerie durch weiße, Ar
tillerie durch schwarze Flaggen markirt.

Uebung
pro 11. September 1874.
(Angriff einer feindlichen Flanke.)

General-Idee.

Eine Ost-Armee sucht nach einer bei Wörth gewonnenen Schlacht dur
ein zur Einschließung von Straßburg über Hagenau vorgeschobenes Armee
Korps die Zornlinie bei Mommenheim und Brumath zu erreichen. Die be
Straßburg in der Konzentration begriffene West-Armee will sich in Besi
der Zornlinie setzen.

Spezial-Idee.
West-Korps.

Ein Korps der Ost-Armee hat in der Nacht zum 11. September mi
seinen Spitzen die Zorn-Uebergänge bei Mommenheim und Brumath erreich
Am 11. September, früh 5 Uhr, trifft die Infanterie des auf Hagenau vor
gehenden West-Korps vor Brumath ein und geht sofort zum Angriff über.

Gegen 8 Uhr ist Brumath nebst den dahinter liegenden Höhen von de
Infanterie des West-Korps genommen und der feindliche linke Flügel zurüc
gedrängt.

Eine Kavallerie-Division ist mit den Teten südlich Brumath und Ge
dertheim eingetroffen, steht in Reserve.

Truppen-Eintheilung.

Divisions-Kommandeur: Gen.-Major Frhr. v. Willisen.

Generalstabs-Offizier: Major von der Marwitz.

Adjutant: Premier-Lieutenant Frhr. v. Rydenheim.

Kommandeur der Artillerie: Major Schlieben.

Divisions-Befehl,
ausgegeben früh 7 Uhr auf der Stra
Straßburg — Brumath.

1) Die Zorn-Uebergänge bei Br
math und Geudertheim sind v
der Infanterie genommen.
2) Um die Zorn sobald es mögli
ist zu überschreiten, rückt die D
vision um ½9 Uhr bis an d

1. Treffen als Avantgarde,
Oberst v. Wright:
1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9,
Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10.

2. Treffen,
Oberst v. Radecke:
1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4,
Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15.

3. Treffen,
Oberst v. Suckow:
Bayerisches Chevauxlegers-Regiment Nr. 5,
1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15.

4. Artillerie,
Major Schlieben:
Reitende Batterie 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8,
Reitende Batterie 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Bach vor und nimmt um 9 Uhr folgende Rendez-vous-Stellung verdeckt ein:

a) 1. Treffen, Brigade v. Wright, als Avantgarde bei Geudertheim, Vorposten auf den Höhen;
b) 2. Treffen, Brig. v. Radecke, und
c) 3. Treffen, Brig. v. Suckow, bei Brumath;
d) Artillerie, Major Schlieben, bei Geudertheim hinter der Avantgarde.

3) Ich marschire mit dem 1. Treffen.

Relation.

Die Division war am Morgen des 11. September um 8 Uhr bei Brumath und Geudertheim hinter der kämpfenden Infanterie über die Zorn vorgezogen und die Avantgarden-Brigade (Brigade v. Suckow) mit beiden Batterien am Nord-Ausgang von Geudertheim, die Brigaden v. Wright und v. Radecke zwischen Geudertheim und Brumath, den Rücken an der Straße, verdeckt aufgestellt, um, sobald die Gelegenheit sich bieten würde, auf die Flanke und den Rücken des mit dem linken Flügel in heftigem Gefecht stehenden Feindes zu wirken. Um 1/29 Uhr war ersichtlich, daß der linke Flügel des Gegners, hart bedrängt, anfing Terrain zu verlieren. Der Moment schien für die Division geeignet zum Eingreifen.

Die bisherige Avantgarden-Brigade v. Wright, jetzt 1. Treffen, erhielt den Befehl vorzugehen, den Lohgraben in Richtung auf Weitbruch zu überschreiten und zwischen Weitbruch und dem Lohgraben, Front gegen Niederschäffolsheim, verdeckt das Aufrücken der beiden anderen Treffen zu decken und abzuwarten; die Batterien aber, sobald sie den Lohgraben passirt hätten,

in Position zu nehmen und das Feuer gegen Kriegsheim und Schäffolsheim beginnen zu lassen. Schon am Lohgraben traf die Brigade v. Wright auf feindliche Beobachtungsposten und im weiteren Vorgehen mußten kleinere feindliche Abtheilungen, welche bei Weitbruch den Aufmarsch hindern konnten, durch einen energischen Vorstoß zweier Eskadrons geworfen werden. Die Batterien konnten links vorwärts Weitbruch in Anschluß an die übrigen Batterien in Position gehen und gegen feindliche Kavallerie und Artillerie, Richtung Nieder-Schäffolsheim, das Feuer eröffnen.

Die Brigade v. Radecke und v. Suckow passirten hintereinander den Lohgraben und formirten sich vorwärts Weitbruch rechts neben den Batterien, derart, daß die Brigade Suckow zur Brigade Radecke im Verhältniß eines zweiten Treffens in Eskadrons-Kolonnen rechts debordirte. Die Brigade Wright mußte durch eine in zwei Treffen gegliederte Attacke und unter Eingreifen der vorgeschobenen beiden Eskadrons, links vorwärts der Batterien, den gegen die aufmarschirenden Brigaden vorgehenden Feind zurückwerfen, der seine Massen bei Nieder-Schäffolsheim formirte.

Als jetzt von Nieder-Schäffolsheim feindliche Kavallerie gegen Weitbruch in Bewegung gesetzt wurde, wich die Brigade v. Wright links aus, um sich zu den gleichzeitig vorgehenden beiden anderen Brigaden in das Verhältniß als 3. Treffen zu setzen. Brigade v. Radecke 1. Treffen, Brigade v. Suckow 2. Treffen nach Abgabe von 2 Unterstützungs-Eskadrons des Chevauxlegers-Regiments an das 1. Treffen.

Im Vorgehen veränderte die Division mehrfach die Front und attackirte endlich mit dem 1. Treffen gegen die Chaussee, wobei das Dragoner-Regiment Nr. 15 mit einer Offensivflanken-Attacke eingriff und die beiden rechten Flügel-Eskadrons des Chevauxlegers-Regiments auf der Grundlinie gegen feindliche Batterien vorgingen, so daß mit dieser Bewegung der Feind geworfen wurde.

Beide Treffen erhielten jedoch in der Verfolgung so heftiges Feuer aus dem stark besetzten Nieder-Schäffolsheim, daß sie sich rückwärts ralliiren und bis hinter das 3. Treffen (Brigade v. Wright) zurückgehen mußten. Die Brigade v. Wright trat in das Verhältniß als 1. Treffen und mußte demnächst sofort die Front nach halblinks gegen feindliche Kavallerie, die über den Lohgraben südlich Schäffolsheim vorging, verändern; Brigade Suckow debordirte rechts als 2. Treffen, Brigade Radecke formirte sich als 3. Treffen.

Eine kurze reussirende Attacke der Brigade v. Wright (1. Treffen) warf die feindliche Kavallerie zurück. Die Batterien hatten nicht nöthig, ihre Position zu ändern, da sie unausgesetzt das Vorterrain bis Nieder-Schäffolsheim und Kriegsheim unter Feuer halten konnten.

Die Division hatte, nachdem die feindliche Kavallerie aus dem Felde geschlagen war, in einer Terrainsenkung Aufstellung genommen, als von den Patrouillen das Vorgehen feindlicher Infanteriekräfte von Kriegsheim her

m Lohgraben gemeldet wurde. Dieselben dirigirten sich in die Weinberge des nördlichen Lohgraben-Abhanges, und nöthigten die Division durch Bedrohung der linken Flanke sich treffenweise bis gegen Birkwald abzuziehen.

Als die feindliche Infanterie sich nicht mehr von der Kavallerie-Division bedroht glaubte, begann sie, einer rückgängigen Bewegung des bei Kriegsheim kämpfenden Theils ihrer Armee folgend, über das freie Feld auf Nieder-Schäffolsheim abzuziehen. Diesen Moment benutzte die Kavallerie-Division, die sich verdeckt bei Birkwald, mit dem rechten Flügel, Brigade Suckow, an das Gehöft gelehnt, die Brigade Radecke vorgeschoben, die Brigade Wright auf dem linken Flügel zurückgehalten formirt hatte, plötzlich vorzubrechen. Jede Brigade, in sich in debordirende Echelons derart formirt, daß ein Regiment dem andern auf halben Treffen-Abstand folgte und auf dem inneren Flügel eine Eskadron als Echelon für sich zurückhielt, griff die Brigade Radecke die Front, die Brigade Suckow den linken, die Brigade Wright den rechten Flügel an und warf den Feind in den Lohgraben.

Bemerkung. Auf höheren Befehl wurde diese Attacke mit sich deckenden Echelons wiederholt.

Instruktion für den markirten Feind pro 11. September.

1. Moment.

Infanterie und Artillerie des markirten Feindes zeigt sich bei Rottelsheim und Kriegsheim (linke Flanke), Front gegen Brumath, Kavallerie-Abtheilungen zur Deckung der linken Flanke bei Weitbruch, reitende Artillerie bei Nieder-Schäffolsheim. Größere Kavalleriemassen des markirten Feindes zwischen Batzendorf und Nieder-Schäffolsheim.

2. Moment.

Die Kavallerie des markirten Feindes geht gegen Weitbruch vor, um die gegnerische Kavallerie, welche nach Weitbruch hin den Lohgraben überschritten hat, zurückzuweisen. Der markirte Feind muß bis Nieder-Schäffolsheim zurückgehen.

3. Moment.

Nieder-Schäffolsheim ist von der Infanterie des markirten Feindes besetzt, die Kavallerie-Division erhält Feuer aus dem Dorf.

4. Moment.

Starke Infanterie-Abtheilungen des markirten Feindes entwickeln sich bei Kriegsheim, andere treten vom Lohgraben her auf und beschießen die linke Flanke der Kavallerie-Division.

5. Moment.

Der markirte Feind folgt der echelonsweise zurückgehenden Kavallerie-Division mit Infanterie und Artillerie und wird von Weitbruch her durch die hinter Birkwald vorbrechende Kavallerie-Division attackirt.

Uebung
pro 12. September 1874.
(Aufklärungs-Gefecht.)

General-Idee.

Eine aus der Rheinpfalz vorgedrungene Ost-Armee hat eine West-Armee an der Sauer bei Wörth geschlagen und erfährt am 11. September Abends, daß bedeutende feindliche Kräfte von Straßburg aus, zur Degagirung der zurückweichenden West-Armee, auf Bischweiler und Hagenau vorgegangen sind.

Spezial-Idee.

Eine Kavallerie-Division der Ost-Armee hat Befehl erhalten, sogleich auf Straßburg bis Hagenau zu marschiren, am 15. September früh gegen Straßburg zu rekognosziren und etwa von Straßburg her vorgehende feindliche Abtheilungen so lange aufzuhalten, bis die nachfolgende Infanterie Hagenau und den davorliegenden Wald besetzt haben wird.

Truppen-Eintheilung.

Divisions-Kommandeur: Gen.-Major Frhr. v. Willisen.

Generalstabs-Offizier: Major von der Marwitz.

Adjutant: Premier-Lieutenant Frhr. v. Nyvenheim.

Kommandeur der Artillerie: Major Schlieben.

Kommandeur des 1. Treffens (Avantgarde),
Oberst v. Suckow:

Bayerisches Chevauxlegers-Regiment Nr. 5,

Divisions-Befehl.

Hagenau, den 11. September cr., Nachmittags 6 Uhr.

1) Die Patrouillen sind mit dem Feind bisher in keine Berührung gekommen.

Die Division wird heute Abend den Vormarsch auf Straßburg nicht fortsetzen. Sie bezieht Bivouaks bei Hagenau.

2) Morgen früh 1/28 Uhr stehen die Brigaden in Marschkolonne,

1. Treffen (Brigade v. Suckow), als Avantgarde auf der Chaussee nach

3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15,
reitende Batterie 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments No. 8.

2. Treffen,
Oberst v. Radecke:

1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4,
Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15.

3. Treffen:
Oberst v. Wright:

1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9,
Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10,
reitende Batterie 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Nieder-Schäffolsheim, die Tete an der Waldlisiere,

2. Treffen (Brigade v. Radecke), auf der Chaussee Hagenau — Mommenheim verdeckt im Walde, die Tete an der Lisiere,

3. Treffen (Brigade v. Wright), auf dem Wege Hagenau—Batzendorf, nördlich Hardhausen,

zum Vormarsch bereit. Patrouillen vorgeschoben.

3) Ich marschire mit der Avantgarde.

Relation.

Die am 11. September Abends bei Hagenau eingetroffene Kavallerie-Division hatte am 12. September früh ihren Vormarsch in drei Kolonnen auf Straßburg fortgesetzt und war um ½8 Uhr früh mit der Brigade von Suckow nebst der Batterie Nr. 8 auf der Chaussee Hagenau — Nieder-Schäffolsheim, der Brigade von Radecke auf der Chaussee Hagenau — Mommenheim im Begriff, aus dem Walde zu debouchiren — die Brigade von Wright und die Batterie Nr. 14 hatten gleichzeitig auf dem Wege Hagenau — Batzendorf die Ziegelei nördlich Hardhausen erreicht — als Patrouillen das Debouchiren feindlicher Kavallerie und Infanterie aus Brumath meldeten.

Der Divisions-Kommandeur wurde durch die veränderte Lage genöthigt, die ursprüngliche Absicht über den Lohgraben, Richtung Gendertheim vorzustoßen aufzugeben, und vereinigte in Folge dessen die Division im weiteren Vorgehen in der Richtung auf Kriegsheim—Rottelsheim und bestimmte die Brigade von Suckow als erstes Treffen, die Brigade von Radecke als zweites Treffen rechts debordirend und die Brigade von Wright als drittes Treffen.

In der Höhe von Nieder-Schäffolsheim erhielt die so formirte Division genauere Nachrichten über die Anmarschlinie der feindlichen Streitkräfte. Beide Batterien westlich des Dorfes auf dem linken Flügel der Division

placirt, eröffneten sehr bald gegen starke feindliche Kavallerie-Abtheilungen, welche südlich Kriegsheim von Brumath her erschienen, lebhaftes Feuer. Die Division trabte jetzt gegen Brumath vor und die Brigade von Suckow setzte zur Attacke an, gefolgt von der Brigade von Radecke, Brigade von Wright in Reserve. Dem Stoß der Brigade von Suckow weicht der Feind in der Front aus, bedroht aber mit anderen Kavallerie-Abtheilungen die rechte Flanke der Teten-Brigade und wird erst durch das, als Defensivflanke formirte zweite Treffen (Brigade von Radecke) geworfen. Inzwischen hatten die Brigade von Wright und die beiden Batterien Front gegen Rottelsheim genommen, von wo — wie es schien — feindliche Reserven, denen sich die geworfenen Abtheilungen anschlossen, sichtbar waren.

Hinter der Brigade von Wright wurden die Brigade von Radecke als zweites und die Brigade von Suckow als drittes Treffen in einer Frontveränderung nach links formirt. Die Brigade von Radecke wies durch ein Regiment, feindliche Abtheilungen in der rechten Flanke zurück.

Nunmehr bewegte sich die Division gegen Rotkelsheim vor. Brigade von Wright, gefolgt von Unterstützungs-Eskadrons, attackirte in langer Galoppbewegung den durch das Feuer der links vorgeschobenen Batterien bereits erschütterten Gegner und vertrieb ihn in jener Gegend vom Kampfplatz.

Während des Ralliirens nach ihrer Attacke hatte die Brigade von Wright feindliche Abtheilungen, deren Anwesenheit bei Geudertheim gemeldet, wahrgenommen, und schob zwei Eskadrons zur Aufklärung vor.

Die andern beiden Brigaden rückten heran und nahmen ihren Treffenabstand in der neuen Frontrichtung. Das zweite Treffen, Brigade von Radecke, rechts debordirend.

So formirt, trabte die Division in Richtung auf Geudertheim vor, veränderte mehrmals die Direktion, den Bewegungen des Feindes folgend, und nahm endlich die Front gegen Kurtzenhausen; die Artillerie auf dem linken Flügel.

Sobald das erste Treffen (Brigade von Wright) den Feind, welcher sich mit Kavallerie und Artillerie der Straße Geudertheim — Weitbruch näherte, gegenüber zur Attacke entwickelte, protzten die Batterien ab und bewarfen den Gegner mit Granaten.

Brigade von Suckow formirte sich auf dem linken Flügel der Teten-Brigade als Offensivflanke und richtete ihren Stoß auf den rechten Flügel der von der Brigade von Wright in der Front angegriffenen feindlichen Linie und die etwas rückwärts derselben postirten Artillerie, während Brigade von Radecke als Defensivflanke zur Teten-Brigade, den rechten Flügel derselben gegen Geudertheim hin, deckte. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Brigade von Suckow wurde der Feind geworfen. Brigade von Radecke nöthigte geringere feindliche Abtheilungen, hinter Geudertheim zurückzugehen

Kaum hatte die Division sich nach den Attacken — Front gegen Kurtzenhausen — wieder formirt, als feindliche Infanterie, welche die Zorn bei Geudertheim überschritten hatte, von dort aus vorgehend die rechte Flanke der Division beschoß. Die Division mußte vor dem lebhaften Feuer in einer nach dem Lohgraben hin führenden Mulde Deckung suchen, zog sich jedoch, als wenig später die Besetzung von Brumath durch feindliche Infanterie-Kolonnen gemeldet wurde, treffenweise in Richtung Kriegsheim — Rottelsheim ab, um der Bedrohung des Rückzuges zu entgehen.

Die Batterien begleiteten die Bewegungen der Division staffelweise, von Position zu Position zurückgehend.

Bei Kriegsheim und Rottelsheim eingetroffen, beschließt der Divisions-Kommandeur, über beide Dörfer hinaus nicht zurückzugehen, vielmehr in und zwischen denselben sich zu behaupten und dem Gegner die Straße Brumath — Hagenau zu verlegen. Er befahl deshalb, daß die Brigade von Suckow, Kriegsheim und Rottelsheim mit den abgesessenen Mannschaften je eines Regiments besetzten, die Brigade von Wright als erstes Treffen und Brigade von Radecke, links debordirend als zweites Treffen verdeckt rückwärts beider Orte, à portée Stellung nehmen sollten. Die Batterien wurden westlich Kriegsheim vor dem linken Flügel der Brigade von Radecke placirt.

Der Gegner, welcher nur mit schwachen Kräften an Infanterie und Kavallerie von Brumath aus vorgegangen war, wurde, sobald er den Seltenbachgraben überschritten und die Höhen zu beiden Seiten der Chaussee Brumath — Kriegsheim erstiegen hatte, von lebhaftem Feuer der beiden Batterien und im weiteren Vordringen vom Karabinerfeuer der abgesessenen Brigade von Suckow empfangen.

Das wirksame Feuer hatte den Erfolg, daß der Feind im Vorgehen innehielt und begann sich Deckungen zu suchen. Diesen Augenblick benutzte der Divisions-Kommandeur und befahl das Vorbrechen der Brigade von Wright. Brigade von Radecke erhielt den Befehl, Unterstützungs-Schwadronen abzugeben und ihrerseits, wenn es der Raum gestattete, ohne die Batterie zu maskiren, mit einzelnen Schwadronen in die Attacke der Brigade von Wright mit einzugreifen.

Ein solches Eingreifen war nicht mehr nöthig. Der Gegner wurde von der Brigade von Wright bis über den Seltenbachgraben zurückgeworfen und zog sich gegen die Zorn hin ab.

Instruktion für den markirten Feind pro 12. September 1874.

1. Moment.

Der markirte Feind zeigt Kavallerie-Patrouillen bei Nieder-Schäffolsheim und Kriegsheim. Größere Kavalleriemassen formiren sich vorwärts Rottelsheim, Richtung Batzendorf und Hagenau.

2. Moment.

Der markirte Feind entwickelt sich, geht gegen Schäffolsheim vor, weicht dem ersten Stoß der Attacken gegen sich aus, entwickelt aber in verschiedenen Flankenstellungen neue Kräfte mit mehreren Batterien.

3. Moment.

Der markirte Feind wird durch neue Brigaden, die in Offensiv- und Defensivflanken-Attacken eingreifen, schließlich über Rottelsheim — Kriegsheim zurückgeworfen.

Der markirte Feind zieht sich langsam auf seine Reserven, welche in Stärke von etwa 18 Eskadrons und 2 Batterien von Bietlenheim her erscheinen, zurück, nimmt eine Attacke an und wird nach Bietlenheim *hinein*geworfen.

4. Moment.

Südlich Brumath und bei Geudertheim erscheint Infanterie des markirten Feindes, besetzt Geudertheim und schiebt Kavallerie-Abtheilungen und Artillerie durch den Ort vor. Die vorgeschobenen Abtheilungen werden zunächst von einer feindlichen Brigade auf Geudertheim zurückgedrängt.

5. Moment.

Die Kavallerie und Artillerie des markirten Feindes folgt dem abziehenden Gegner über den Seltenbachgraben auf Kriegsheim und Rottelsheim, erhält hier Feuer aus den besetzten Dorflisieren und wird von der zwischen Kriegsheim und Rottelsheim vorbrechenden feindlichen Kavallerie geworfen.

Uebung
pro 14. September 1874.
(Verfolgungs-Gefechte.)

Situation der Division bei Beginn der Uebung.

Truppen-Eintheilung.

Divisions-Kommandeur: Gen.-Major Frhr. v. Willisen.

Generalstabs-Offizier: Major von der Marwitz.

Adjutant: Premier-Lieutenant Frhr. v. Nyvenheim.

Kommandeur der Artillerie: Major Schlieben.

1. Treffen als Avantgarde, Brigade v. Suckow:

Bayerisches Chevauxlegers-Regiment Nr. 5,

3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15,

reitende Batterie 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

2. Treffen, Brigade v. Radecke:

1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4,

Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15,

reitende Batterie 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8.

3. Treffen, Brigade v. Wright:

1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9,

Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10.

Am 14. September erhält die in der Verfolgung des bei Weißenburg geschlagenen und auf Straßburg zurückgehenden Feindes begriffene Kavallerie-Division im Bivouak bei Sufflenheim Meldung, daß ungeordnete feindliche Kolonnen, Geschütze und Trains 2c. gedeckt von Kavallerie auf Brumath und Mommenheim zurückgehen.

Die Division ist sofort in Richtung Brumath — Mommenheim in 3 Kolonnen aufgebrochen und steht:

a) das 1. Treffen als Avantgarde auf dem Wege Marienthal — Gries, Tete an der Waldlisiere;

b) das 2. Treffen (Brigade v. Radecke) auf dem Wege von Bischweiler — Gries, südlich Kuppe 147;

c) 3. Treffen auf der Chaussee von Bischweiler auf Kurzenhausen, Tete am Bach-Uebergang.

Alle drei Kolonnen in Marschformation, Patrouillen durch den Wald vorgeschoben.

Relation.

Am 14. September früh erhielt die Division im Bivouak bei Sufflenheim Meldung vom Marsch ungeordneter feindlicher Kolonnen und Trains

auf den von der Pfalz über Brumath und Mommenheim nach Straßburg führenden Straßen. Sie war sofort aufgebrochen und hatte sich in drei Kolonnen in Richtung auf Weitbruch in Bewegung gesetzt.

Um 8 Uhr früh hielten Brigade von Suckow und eine Batterie auf der Straße Gries—Weitbruch (Avantgarde im Dorfe), Brigade von Wright und eine Batterie auf dem Wege Kurtzenhausen — Weitbruch, Brigade von Radecke in einer nach Weitbruch führenden Mulde zwischen beiden Wegen ein kurzes Rendez-vous, unfern des mehrfach genannten Dorfes.

Mit Rücksicht auf die Nähe des Feindes beschloß hier der Divisions-Kommandeur, die Division zwischen Weitbruch und Birkwald zu vereinigen. Er dirigirte zu diesem Zweck die Brigade von Suckow nebst der Batterie durch Weitbruch, die beiden anderen Brigaden südlich um das Dorf herum und formirte als erstes Treffen die Brigade von Radecke, als zweites Treffen die Brigade von Suckow, links debordirend, und die Brigade von Wright als drittes Treffen.

Während der Formation hielt eine Eskadron aus dem ersten Treffen feindliche Patrouillen fern.

Die Division bewegte sich jetzt gedeckt durch eine Terrainsenkung in Richtung auf Birkwald vor und demnächst von dort, da der Feind auswich, mit einer Frontveränderung nach links gegen feindliche Kavalleriemassen und einige Geschütze, die von der Straße Hagenau — Nieder-Schäffolsheim her im Anmarsch begriffen waren.

Das erste Treffen erhielt den Befehl zu attackiren, das zweite Treffen sollte mit dem Dragoner-Regiment Nr. 15 eine Flankendeckung machen, zwei Unterstützungs-Eskadrons vom Chevauxlegers-Regiment an das erste Treffen abgeben und zwei Eskadrons desselben Regiments in Reserve behalten.

Durch ein Mißverständniß mißglückte indeß die Bewegung dieses Treffens, indem dasselbe zu einer Offensivflanken-Attacke überging. Das Dragoner-Regiment Nr. 15 zog sich bei Nieder-Schäffolsheim vorbei, gerieth in sehr heftiges Feuer der inzwischen von feindlicher Infanterie besetzten Dorflisiere und wurde abgeschlagen, so daß der Divisions-Kommandeur zur Degagirung des im Melée begriffenen ersten Treffens das dritte Treffen (Brigade von Wright) als Offensivflanke von rechts her eingreifen ließ. Wenn schon nunmehr die feindliche Kavallerie als geworfen betrachtet werden konnte, mußte die Division dennoch zurückgehen, um sich dem feindlichen Infanteriefeuer zu entziehen. Die rückgängige Bewegung wurde treffenweise bis in eine gedeckte Stellung in der Höhe von Birkwald fortgesetzt.

Als bald darauf Patrouillen den Abzug der feindlichen Infanterie in Folge starken Artilleriefeuers von Nieder-Schäffolsheim nach Rottelsheim und Batzendorf meldeten, brach die Division sogleich in Richtung gegen Nieder-Schäffolsheim auf und veranlaßte die vom Gegner zur Deckung seines Abzuges zurückgelassenen schwachen Kavallerie-Abtheilungen zum Weichen. Nur

von Kriegsheim her erschien jetzt noch eine geschlossene feindliche Kavallerie-Abtheilung, über den Lohgraben vorgehend, in der linken Flanke der Division.

Gegen diesen neuen Feind veränderte das dritte Treffen (Brigade von Wright) seine Front und warf ihn bis in den Lohgraben zurück.

Um nunmehr die an verschiedenen Punkten des Gefechtsfeldes errungenen Vortheile auszubeuten, ohne dem Gegner Ruhe zu lassen, disponirte der Divisions-Kommandeur derart, daß die Brigade von Wright, die zuletzt eingeschlagene Direktion innehaltend, Nieder-Schäffolsheim südlich umgehen und Front gegen das bisher nicht vom Feinde besetzte Rattelsheim nehmen sollte; die Brigaden von Radecke (1. Treffen) und von Suckow (2. Treffen) nebst beiden Batterien dagegen, nördlich an Nieder-Schäffolsheim vorbei, die Richtung auf Batzendorf zu nehmen hatten, um den weichenden Feind, welcher dort in ungeordneten Massen durch und um das Dorf zurückeilte, zu erreichen.

Das erste Treffen (Brigade von Radecke) attackirte, begleitet von dem Feuer der Batterien und gefolgt von zwei Unterstützungs-Schwadronen aus dem zweiten Treffen, während das zweite Treffen (Brigade von Suckow) mit einer Offensivflanken-Attacke von rechts her eingriff. Die sich entgegenstellende feindliche Kavallerie wurde geworfen, die Verfolgung jedoch abgebrochen, weil die nahe feindliche Infanterie aus guten Deckungen durch wirksames Feuer die geworfene Kavallerie, ohne selbst bedroht zu sein, degagiren konnte.

Da ein weiteres Vordringen gegen Batzendorf vorerst an der feindlichen Infanterie gescheitert war, wurden die beiden dorthin dirigirten Treffen mit der Brigade von Wright wieder vereinigt. Brigade von Radecke setzte sich als zweites Treffen links debordirend, Brigade von Suckow als drittes Treffen in das Treffenverhältniß hinter die beobachtend halten gebliebene Brigade von Wright.

Während die Division sich so formirte, begannen feindliche Infanterie-Abtheilungen, welche bisher die Lisiere von Rottelsheim besetzt gehalten hatten, mit Tirailleurschwärmen in Richtung auf Kriegsheim vorzugehen, während gleichzeitig in derselben Direktion feindliche Kavallerie von Brumath her vortrabte.

Der Brigade von Wright wurde sofort der Befehl ertheilt, gegen die feindliche Kavallerie anzureiten, die Brigade von Radecke sollte der feindlichen Infanterie zwischen Rottelsheim und Kriegsheim entgegentreten, Brigade von Suckow verblieb in Reserve.

Während im weiteren Verlauf des Gefechts die Attacke der Brigade von Radecke in deckenden Echelons reussirte, mußte die Brigade von Wright nach Zurückwerfen der Kavallerie vor der standhaltenden Infanterie, welche durch das Feuer rückwärtiger frischer Abtheilungen lebhaft unterstützt war,

weichen; sie wurde von dem dritten Treffen (Brigade von Suckow) aufgenommen und sammelte sich hinter demselben.

Waren durch die letzten Attacken auch nur an einigen Stellen durchschlagende Erfolge erzielt, so hatten die Bewegungen der Division doch das Zurückgehen des Gegners auf der ganzen Linie erreicht. Der Feind wiederholte den Versuch, Terrain zu gewinnen, von jetzt an nicht mehr, beschränkte sich vielmehr darauf, Positionen zur Deckung des Abzuges mit Infanterie und Artillerie zu vertheidigen.

Instruktion für den markirten Feind
am 14. September.

1. Moment.

Der markirte Feind zeigt Patrouillen und schwache Kavallerie-Abtheilungen zwischen Nieder-Schäffolsheim und Weitbruch.

2. Moment.

Patrouillen und stärkere Abtheilungen des markirten Feindes treten zwischen Brumath und dem Lohgraben auf.

3. Moment.

Zwei Kavallerie-Brigaden und eine Batterie vorwärts Kriegsheim, gegen welche sich die Kavallerie-Division entwickelt.

Der markirte Feind wird gegen die Chaussee Hagenau—Mommenheim zurückgeworfen und findet Anlehnung an Infanterie-Abtheilungen.

4. Moment.

Marschkolonnen des markirten Feindes, wenig geordnet, werden auf der Chaussee Hagenau — Mommenheim sichtbar.

Bei Bernolsheim tritt Infanterie, intakte Kavallerie des markirten Feindes auf.

5. Moment.

Der markirte Feind wird bei Mommenheim geworfen.

Uebung
pro 15. September 1874.
(Alarm- und Defensivgefecht.)

Situation der Division bei Beginn der Uebung.

Truppen-Eintheilung.

Divisions-Kommandeur: Gen.-Major Frhr. v. Willisen.

Generalstabs-Offizier: Major von der Marwitz.

Adjutant: Premier-Lieutenant Frhr. v. Nyvenheim.

Kommandeur der Artillerie: Major Schlieben.

1. Treffen als Avantgarde, Brigade v. Wright:

1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9,

Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10.

2. Treffen, Brigade v. Radecke:

1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4,

Schleswig-Holsteinisches Ulanen-Regiment Nr. 15.

3. Treffen, Brigade v. Suckow:

Bayerisches Cheveauxlegers-Regiment Nr. 5,

3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15.

Artillerie (bleibt zur Disposition):

Reitende Batterie 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8,

reitende Batterie 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Von einer Armee, welche nach siegreichen Gefechten an der Lauter auf Nancy marschirt, wird ein Korps und eine Kavallerie-Division gegen Straßburg detachirt.

Die Kavallerie-Division vor der Front des Armee-Korps hat die Zornlinie erreicht und nördlich der Zorn am Abend des 14. September enge Kantonnements bezogen, mit Vorposten (Brigade von Wright) in der Linie Krautweiler — Wittersheim.

Die Straße Weyersheim—Straßburg wird durch Kantonnement Weyersheim beobachtet.

Die Division soll am 15. September über Mommenheim gegen Zabern aufklären, im Fall eines Angriffs aber sich in dem Terrain zwischen Moder und Zorn behaupten, bis die nachfolgende Infanterie Hagenau und die Moder passirt hat.

Zabern soll am 14. September durch feindliche Truppen aller Waffen besetzt sein.

Maßregeln für die schnelle Vereinigung der Kavallerie-Division, falls es nöthig wird, dem Feinde noch in der Nacht entgegenzutreten, sind getroffen.

Relation.

Am Abend des 14. September war die Kavallerie-Division von Nancy her im Marsch gegen Straßburg südlich Hagenau eingetroffen, hatte enge Kantonnements bezogen und Vorposten in der Linie Bernolsheim — Rottelsheim — Kriegsheim ausgesetzt. Maßregeln zur eventuellen schleunigen Alarmirung der Division und Konzentrirung derselben hinter den Vorposten waren durch Einrichtung von Trompeter-Relaisposten zwischen den bequartierten Ortschaften getroffen.

Am 15. September gegen 8 Uhr früh meldeten die Patrouillen der Brigade von Wright, welche früh am Morgen die Vorposten bezogen hatte, die Annäherung feindlicher Truppen-Abtheilungen aller Waffen im Vormarsch gegen Brumath und Kriegsheim.

8 Uhr. Sofort wurden durch den bei den Vorposten anwesenden Divisions-Kommandeur die Vorposten, sowie die Kantonnements alarmirt. Gleichzeitig erhielt die Vorposten-Brigade von Wright den Befehl, den Feind aufzuhalten und bis zur Ankunft der übrigen Regimenter der Division die Dörfer Kriegsheim und Rottelsheim zu behaupten.

Zur Ausführung dieses Befehls sandte Oberst v. Wright sogleich zwei Eskadrons seiner Brigade gegen Brumath vor; dieselben warfen feindliche Kavallerie-Abtheilungen, mußten jedoch vor dem Feuer der gegnerischen Infanterie zurückweichen und sich auf das in der Höhe von Rottelsheim verdeckt stehende Gros der Brigade repliiren. Einige abgesessene Eskadrons derselben hatten Kriegsheim besetzt.

Inzwischen (8 Uhr 30 Min.) traf aus Kriegsheim die Batterie Knaak auf dem Kampfplatz ein, wurde auf dem linken Flügel der Vorposten-Brigade placirt und dem Oberst v. Wright überwiesen.

Das Ulanen-Regiment Nr. 4 erhielt noch auf seinem Alarmplatz bei Nieder-Schäffolsheim Befehl, nordöstlich des Ortes als Reserve Stellung zu nehmen und eine Eskadron zur Sicherung der linken Flanke gegen Weitbruch zu detachiren.

8 Uhr 45 Min. Sobald die Teten der stetig vorrückenden feindlichen Infanterie die Höhen zwischen Kriegsheim und Brumath erstiegen hatten, wurden sie von dem Feuer der Batterie empfangen, von der Brigade von Wright erfolgreich attackirt und genöthigt, sich hinter den Höhen zu sammeln.

Nach der Attacke nahm die Brigade von Wright ihre vorige Stellung wieder ein. Feindliche Kavallerie-Abtheilungen, welche der Brigade gefolgt waren, erhielten aus Kriegsheim Feuer und wurden alsbald durch einige Eskadrons geworfen.

9 Uhr. Das in der nach diesen Kämpfen entstandenen kurzen Gefechtspause eintreffende Chevauxlegers-Regiment Nr. 5 dirigirte sich als zweites Treffen hinter die Brigade von Wright. Gleichzeitig wird der Anmarsch

des Ulanen-Regiments Nr. 15 von Gries her und der Batterie Mohl von Weitbruch her gemeldet, und von der in die linke Flanke detachirten Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 4 geht die Nachricht ein, daß zwei feindliche Kavallerie-Regimenter gegen den Lohgraben östlich Nieder-Schäffolsheim vorgingen.

In Folge dieser Meldungen befahl der Divisions-Kommandeur, daß das Ulanen-Regiment Nr. 4, das Ulanen-Regiment Nr. 15 und die Batterie Mohl zu einer Brigade, unter Oberst v. Radecke vereinigt, bei Nieder-Schäffolsheim Aufstellung nehmen sollten, und zwar das Ulanen-Regiment Nr. 4 westlich der Chaussee Schäffolsheim — Hagenau — eine Eskadron gegen Weitbruch vorgeschoben — das Ulanen-Regiment Nr. 15 östlich der Chaussee, die Batterie Mohl auf seinem rechten Flügel.

Während so sich die Regimenter der Division bis auf das Dragoner-Regiment Nr. 15 aus Hagenau hinter der Brigade von Wright eingefunden haben, geht der Feind von Neuem gegen Kriegsheim und Rottelsheim vor, diesmal mit starken Infanterie-Kolonnen, nöthigt die Brigade von Wright und die Batterie Knaak, sowie das Chevauxlegers-Regiment Nr. 5 zum Zurückgehen — welches staffelförmig ausgeführt wird — und besetzt die beiden Dörfer.

9 Uhr 15 Min. Während dieses Abzuges trifft das Dragoner-Regiment Nr. 15 aus Hagenau ein und wird mit dem Chevauxlegers-Regiment Nr. 5 zu einer Brigade unter Oberst v. Suckow vereinigt.

Westlich der Chaussee Kriegsheim — Nieder-Schäffolsheim zwischen beiden Orten nehmen beide Brigaden Stellung, und zwar: Brigade von Suckow als erstes Treffen, Brigade von Wright rechts debordirend als zweites Treffen, die Batterie Knaak auf dem linken Flügel.

9 Uhr 30 Min. Die feindliche Infanterie war nicht über Kriegsheim — Rottelsheim hinaus gefolgt. Indessen drangen zwischen den Dörfern starke feindliche Kavallerie-Abtheilungen vor, die von der Batterie Knaak lebhaft beschossen, durch die Brigaden von Suckow und von Wright — letztere als Defensivflanke — attackirt und derart geworfen wurden, daß sie vom Gefechtsfelde verschwanden.

9 Uhr 45 Min. Der Divisions-Kommandeur hielt es nunmehr für geboten, die Division zwischen Nieder-Schäffolsheim und Weitbruch zu vereinigen, um sich gegen die feindlichen Kavalleriemassen zu wenden, deren Anmarsch gegen den Lohgraben schon von der in die linke Flanke detachirten Ulanen-Eskadron gemeldet war.

10 Uhr. Gegen diese Kavalleriemassen, welche in diesem Augenblick bereits zum Theil die Lohgraben-Defileen südlich Weitbruch überschritten hatten, wurde östlich Schäffolsheim die Division in folgender Ordnung formirt:

Brigade von Radecke als erstes Treffen, Brigade von Suckow als

zweites Treffen links debordirend, Brigade von Wright im dritten Treffen. Die beiden Batterien auf dem rechten Flügel der Division.

Die Brigaden von Wright und von Suckow hatten, um die ihnen zugewiesenen Plätze im Divisionsverbande einzunehmen, Schäffolsheim nördlich umgangen, die Batterie Knaak war durch das Dorf selbst vorgezogen.

10 Uhr 10 Min. Sobald die Batterien, denen aus dem dritten Treffen eine Eskadron als Bedeckung zugetheilt worden, ihre Positionen eingenommen hatten, eröffneten sie das Feuer gegen den mit Kavallerie und geringer Artillerie auf den Höhen südlich Weitbruch stehenden Feind.

Während des nunmehr erfolgenden Vorgehens evolutionirt der Divisions-Kommandeur mehrfach in der ganzen Division, um das feindliche Artilleriefeuer zu parallisiren und wirft, sobald sich die Gelegenheit bietet, das 1. Treffen (Brigade von Radecke), gefolgt von Unterstützungs-Schwadronen aus dem zweiten Treffen, mit einer halben Frontveränderung nach links auf den Feind. Gleichzeitig geht das zweite Treffen (Oberst v. Suckow) auf der Grundlinie nach links fort, schwenkt ein und attackirt. Das dritte Treffen (Brigade von Wright) macht eine Frontveränderung nach rechts gegen den Lohgraben hin, um während der Attacke die rechte Flanke der Division und demnächst das Sammeln der Regimenter zu decken.

Die Brigade von Radecke wirft den Feind und verfolgt ihn mit den Unterstützungs-Schwadronen; die Brigade von Suckow reussirt gleichfalls, sammelt sich und geht in Reserve; sobald der Feind dort abgewiesen, wurde die Division (10 Uhr 20 Min.) in Treffen gegen den Weitbrucher Wald zurückgeführt, formirte sich in der Rückwärtsbewegung mit der Brigade von Wright im ersten Treffen, der Brigade von Radecke im zweiten Treffen rechts debordirend und der Brigade von Suckow im dritten Treffen, die Batterien auf dem linken Flügel, Front gegen Kriegsheim, aus welcher Richtung sich von Neuem feindliche Kavallerie über den Lohgraben vorbewegte.

10 Uhr 30 Min. Nach kurzem Verschnaufen der Pferde geht die Division zum Angriff über, das erste Treffen (Brigade von Wright) als Offensivflanke zum zweiten Treffen (Brigade von Radecke), das dritte Treffen (Oberst v. Suckow) folgt auf seinen Treffenabstand.

Der Feind erreicht Vortheile über die Brigade von Radecke, wird jedoch von der rechtzeitig eingreifenden Brigade von Wright umfaßt und nach kurzem Handgemenge geworfen.

10 Uhr 45 Min. Die ausgiebige Verfolgung der geworfenen Kavallerie hinderten feindliche Infanterie-Kolonnen am Vorgehen.

Nach dem Ralliiren führte der Divisions-Kommandeur seine Treffen bis in eine Mulde unter den Birkwald zurück, so zwar, daß die Brigade von Wright im ersten, die Brigade von Suckow im zweiten und die Brigade von Radecke im dritten Treffen zu einem Angriff in sich deckenden Echelons auf

die etwa vom Lohgraben und Nieder-Schäffolsheim weiter vorrückende Infanterie bereit standen.

Bemerkung. Auf Befehl Sr. Excellenz des kommandirenden Herrn Generals unterblieb die beabsichtigte Attacke.

Instruktion für den markirten Feind am 15. September.

1. Moment.

Der markirte Feind geht mit Infanterie und Kavallerie auf der Chaussee Brumath — Hagenau über den Seltenbachgraben vor. Seine Kavallerie drängt die Vorposten der Kavallerie-Division zurück, wird aber von überlegenen Kräften attackirt und geworfen.

2. Moment.

Von Mommenheim gehen Abtheilungen des markirten Feindes vor, gleichzeitig bedrohen stärkere Kavallerie- und Infanteriekräfte desselben die linke Flanke der Kavallerie-Division, werden aber durch Artilleriefeuer zum Stehen gebracht.

3. Moment.

Der markirte Feind geht mit Infanterie gegen Rottelsheim und Kriegsheim vor, nimmt beide Dörfer und nöthigt durch sein Feuer die Kavallerie-Division zum Zurückgehen.

Der abziehenden Division folgt Kavallerie des markirten Feindes, wird jedoch abgewiesen.

4. Moment.

An der Chaussee Hagenau — Mommenheim geworfen, wiederholt der markirte Feind seine Bewegung gegen den linken Flügel der Kavallerie-Division, wird aber auch dort — zwischen Nieder-Schäffolsheim und Weitbruch geworfen.

5. Moment.

Frische Kavallerie-Abtheilungen des markirten Feindes gehen von Neuem östlich Kriegsheim über den Lohgraben vor und werden durch eine Attacke der vereinigten Kavallerie-Division über den Lohgraben zurückgedrängt.

Schlußbemerkungen.

Mit dem 15. September endeten die Uebungen.

Als erstes und größtes Ergebniß hat sich der unzweifelhafte Nutzen, ja die absolute Nothwendigkeit von dergleichen Uebungen herausgestellt.

Führer sowohl, wie die Kommandeure und die Truppe bis zum jüngsten Reiter werden das Gefühl mitgenommen haben, daß durch solche Konzentration an sich schon viel gelernt wird; aber, was wichtiger *ist*, daß für Jeden noch viel zu lernen bleibt.

Die Gedanken des jüngeren Kavallerie-Offiziers können nicht früh genug darauf hingelenkt werden, wie groß die Aufgabe ist, einen Kavalleriekörper zu führen, und wie nothwendig es ist, Auge und Sinn für Raum, Zeit und Masse früh zu bilden. Für die Führer wird jede Wiederholung Früchte tragen.

Ein zweiter Gewinn wird der Maßstab für die Leistungsfähigkeit des Pferdes sein. Trotz großer Anstrengungen in andauernden und schnellen Bewegungen wird der gute Futterzustand und die geringe Anzahl der Lahmen und Kranken*) beweisen, daß die Erhaltung des Materials als erste Grundforderung durch angemessene Eintheilung der Leistungen, gute Dislokation, reichliches Futter (die Ration war auf 4 Wochen um 1 Pfd. Hafer erhöht) und richtige Vorbereitung sich wohl erfüllen läßt.

Terrainformation, Bodenbeschaffenheit und Dislokation haben zu dem günstigen Zustande indeß das Wesentlichste beigetragen. Die Kosten sind freilich in einem Kulturlande wie Elsaß, welches Raps, Rüben, Hanf, Tabak, Wein und Farbekräuter (das Theuerste aller Produkte) baut, nicht unbedeutend, indeß muß der Staat eine erhebliche Summe davon zurückrechnen, welche das dadurch konservirte Pferdematerial repräsentirt, — ein Material, welches nicht mit Geld allein, sondern nur mit Geld und Zeit gemeinsam zu ersetzen ist. Es möchte hieran der Wunsch geknüpft werden, so wenig durch Uebungen der Kavallerie in magerem und billigem Terrain mit entfernter Dislokation, wie durch etwaige Unterbringung in Baracken &c. eine Ersparniß herbeiführen zu wollen.

Für die Eintheilung der Uebung selbst wird es sich empfehlen, den Brigaden zur Vorbereitung einen Tag mehr (3 Tage) einzuräumen, für das Manövriren gegeneinander hingegen nicht einen vollen Tag zu bestimmen, sondern Anmarsch und Abzug vielleicht mit einem Manövertage zu verbinden.

Bei dem schnellen Verlauf von Kavalleriegefechten bleibt es einigermaßen schwierig, viele wechselnde Chancen nach dem ersten Begegnen hineinzulegen.

---

*) Die Zahl der momentan dienstunfähigen Pferde variirte täglich per Regiment von 8—15 Stück. — Verunglückt ist kein Pferd.

Gründliche Vorübung der Brigaden aber erleichtert das Evolutioniren im Divisionsverbande zweifellos. Mit den Formen, welche das Reglement bietet, läßt sich bei völliger Sicherheit der Brigaden eine große Bewegungsfähigkeit der Division bald erreichen — es empfiehlt sich, hierzu die Treffenabstände möglichst präzis, ja einigermaßen knapp zu bemessen — um das Ganze stets in der Hand zu behalten.

Die Anwendung der Signale hat keine besonderen Schwierigkeiten hervorgerufen; dennoch möchte die Bedeutung des Signals „Front" zum Einschwenken nach dem Feinde, wie des Signals „Appell" nach abgeschlagener Attacke noch einer wiederholteren Prüfung bedürfen, ob dieselbe für die Wirklichkeit anwendbar ist.

Die Beibehaltung des Ausführungssignals bei den Brigaden 2c. scheint aber unerläßlich.

Ebenso ist die Darstellung des Handgemenges durch die zur Gewohnheit werdende völlige Auflösung nach der Attacke vielleicht nachtheilig.

Die Verwendung der Unterstützungs-Eskadrons wird schwierig, wenn sie nicht aus jedem zunächst bereiten Treffen entnommen werden können. Bei den heutigen kürzeren Attackenfronten werden sie vielleicht ganz entbehrlich.

So überaus vortheilhaft für alles Evolutioniren (um nicht Exerziren zu sagen) die Eintheilung in drei gleich starke Treffen ist, so könnte doch für das Manövriren einer Division die Möglichkeit einer anderen Theilung nützlich sein. Die Rücksicht auf Theilung in Avantgarde, Gros und Reserve wird dort vorherrschend und fordert wesentlich ungleiche Stärken.

Für die Artillerie wird eine häufigere Verbindung mit der Kavallerie nöthig, sollen die Waffen sich gegenseitig kennen lernen, um ihre Eigenthümlichkeiten zu berücksichtigen. Die bis jetzt übliche zweitägige Theilnahme an den Brigade-Uebungen erscheint nicht ausreichend.

Ein wichtiges Moment ist der Gebrauch des markirten Feindes. — Sollen Bewegungen und Attacken nicht ohne Direktion und ohne Ziel geführt werden, so bedarf es eines Objektes, da keines Unterführers Phantasie so weit reichen kann, den vom Oberführer gedachten Attackenpunkt lediglich nach einem Wort durch Ueberbringung zu finden.

Sehr kennbare Objekte und genaue Instruktion für den Führer des markirten Feindes, der ohne irgend welches eigene Manövriren lediglich nach denselben zu handeln hat, werden die einzigen Mittel sein, um die schwierige Aufgabe annähernd zu lösen.

Als eine Praxis, die zu guten Resultaten führte, stellte sich eine möglichst kontinuirliche Verbindung des Führers des markirten Feindes mit dem Divisions-Kommandeur heraus, so daß es selbst möglich wurde, direkte mündliche Anweisungen zu geben.

Die werthvollste aller Erfahrungen aus dem kurzen Zusammensein der sechs tüchtigen Regimenter bleibt die stets so wohlthuende Bestätigung, daß in den Offizier-Korps der Kavallerie und reitenden Artillerie heute wie vor 120 Jahren, als Seidlitz die Reiter Friedrich's führte, der alte Sinn für die ritterliche Waffe lebt, und daß mit diesem Geiste, diesem Willen, dieser unermüdlichen Thätigkeit und dem großen Verständniß für die heutigen Aufgaben der Reiterei ihr neue Lorbeeren zufallen müssen, sollten ihre Schwerter wieder in die Waagschale geworfen werden.

Aber Stillstand ist Rückschritt — darum sei als Schluß der einstimmige Wunsch, mit dem die Regimenter von ihrem Uebungsplatz bei Hagenau schieden, „Wiederholung und Erneuerung" im Namen aller Betheiligten auch hier ausgesprochen.

Freiherr v. **Willisen,**
General-Major und Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade.

Uebungs-Tableau

für die 13tägige Kavallerie-Uebung südwestlich Hagenau.

Karlsruhe, den 7. April 1874.

Dienstag	1.	September	Eintreffen in den Kantonnements.
Mittwoch	2.	„	Ruhe.
Donnerstag	3.	„	Exerziren in 3 Brigaden à 2 Regimenter.
Freitag	4.	„	Desgleichen.
Samstag	5.	„	Exerziren der vereinigten Division ohne untergelegte Idee. — Evolutioniren, 3 Brigaden à 2 Regimenter.
Sonntag	6.	„	Ruhe.
Montag	7.	„	Exerziren der vereinigten Division ohne untergelegte Idee. — Evolutioniren.
Dienstag	8.	„	Exerziren der Division nach einer untergelegten Idee.
Mittwoch	9.	„	Exerziren der Division nach Idee.
Donnerstag	10.	„	Ruhe.
Freitag	11.	„	Exerziren der Division nach Idee.
Samstag	12.	„	
Sonntag	13.	„	Ruhe.
Montag	14.	„	Exerziren der Division nach Idee.
Dienstag	15.	„	Desgleichen.
Mittwoch	16.	„	Ruhe.
Donnerstag	17.	„	Abmarsch der Regimenter und Batterien.

Saxenhausen
Maritzenhausen
Stiefel Hardt
HAGUENAU
Stangenhof
Nonnenhof
Hartz Lach
Quatre Vents
Krallerhof
Ile de Fial
Taubenhof
Hartfeld
Jesuiterhof
Scheidhof
Dreg Lerchenhof
Kaltenhausen
Oberhoffen

To

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,

General-Lieutenant z. D.

1875.

Achtes und neuntes Heft.

Inhalt:

Die großen Uebungen in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1874.

von A. v. S.

(Mit drei Plänen.)

Berlin 1875.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 69. 70.

Die großen Herbstübungen in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1874.

Von A. v. S.

Während der Monate August und September des Jahres 1874 fanden an verschiedenen Punkten der österreichisch-ungarischen Monarchie Truppenübungen im größeren Maßstabe statt. Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph widmete denselben ein ungemein lebhaftes Interesse und wohnte in fast ununterbrochener Reihenfolge vom 25. August bis Ende September allen bedeutenden Truppenübungen seiner Armee persönlich bei.

In der Umgebung des Kaisers befand ein größeres Gefolge sich nur während derjenigen Uebungen, die in den Zeitraum vom 25. August bis einschließlich 16. September fielen, und nahmen an diesen Uebungen ebenfalls Offiziere anderer europäischer Staaten als Zuschauer Theil.

Das hohe militairische Interesse, auf welches die österreichisch-ungarischen Truppenübungen schon an und für sich vollen Anspruch machen dürfen, wird noch wesentlich erhöht durch die diesmalige Vielseitigkeit derselben; denn es fanden nicht allein gemeinschaftliche Manöver mehrerer Infanterie-Divisionen unter Einreihung von cisleithanischer und ungarischer Landwehr statt, sondern es nahm an denselben auch eine Batterie mit neuen Krupp'schen Hinterladungsgeschützen Theil, und endlich waren auch mehrere Kavallerie-Regimenter zusammengezogen worden, um im Verein mit Kavallerie-Batterien und einer bei dieser Gelegenheit improvisirten reitenden Batterie mehrere Tage hindurch im Divisionsverbande zu üben.

Eine eingehende Betrachtung der einzelnen Uebungstage kann indeß nicht wohl in unserer Absicht liegen, eine solche würde ohnedies Wiederholungen unvermeidlich machen. Es soll daher auch nur ein mehr allgemeines Bild vom Verlauf der einzelnen Uebungen gegeben werden.

1. Bruck a. d. Leitha und die Truppenübungen daselbst am 25. und 26. August. (Hierzu Plan 1.)

Schon vor mehreren Jahren hat der Uebelstand, daß für die Garnison von Wien ein zu Uebungszwecken geeignetes größeres Terrain in nächster Nähe der großen Stadt nicht vorhanden ist, zur Errichtung des Lagers bei Bruck a. d. L. geführt. Seitdem übt die Wiener Garnison denn auch alljährlich in diesem Lager, woselbst abwechselnd Theile derselben, und zwar jedesmal in der Stärke einer Infanterie-Truppen-Division, konzentrirt werden und mehrere Wochen hindurch verbleiben.

Bruck ist eine sehr alte Stadt und liegt 5½ Meile von Wien entfernt auf dem linken Ufer der Leitha im Erzherzogthum Oesterreich, hart an der auf Raab führenden Eisenbahn.

Das Lager befindet sich auf dem rechten Leithaufer und zwar, da dieser Fluß hier die Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn bildet, bereits auf ungarischem Gebiete, liegt aber dem Bahnhofe und der Stadt selbst ziemlich nahe.

Die Truppen sind in zweckmäßigster Weise in Baracken untergebracht, die Offiziere wohnen in besonderen Offiziersbaracken. Der Gesundheitszustand im Lager ist ein vorzüglicher, trotzdem das schattenlose Lagerterrain beständig der Gluth der ungarischen Sonne ausgesetzt ist. Der felsige Untergrund hat nämlich bisher beharrlich fast alle auf die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern verwandte Mühe zu Schanden gemacht, und selbst die in Ungarn so heimische Akazie ist nur an wenigen Stellen fortgekommen.

Das Lager besitzt Baracken zur Aufnahme einer ganzen Infanterie-Truppen-Division in Friedensstärke; bei ausnahmsweiser Zusammenziehung weiterer Truppen erfolgt die Unterbringung in Zelten. So lag denn auch diesmal die Mitte September im Brucker Lager versammelte ungarische Landwehr-Brigade in solchen. Neuerdings wird außer je einer Infanterie-Truppen-Division noch ein Feld-Artillerie-Regiment behufs feldmäßigen Scharfschießens bei Bruck konzentrirt und in einem besonders dazu erbauten zweiten Barackenlager untergebracht.

Das Terrain in der Umgebung von Bruck bietet für die Uebungen mit gemischten Waffen eine sehr reichhaltige Abwechselung und ist ein ganz vorzügliches Manöverterrain für eine Infanterie-Division.

Die für die Schießübungen der Infanterie neben dem Barackenlager angelegten Schießstände sind nur 400 Schritt lang und mit einem selten gefundenen Komfort eingerichtet.

Die Schießübungen der Feld-Artillerie gewinnen ein besonderes Interesse, da sie nicht auf einem dazu hergerichteten Schießplatze, sondern in dem Terrain bei Höflein, etwa ¾ Meilen nördlich Bruck, stattfinden. Dies

Terrain ist indeß nicht Eigenthum der Militairverwaltung, sondern gehört den Bewohnern des Dorfes Höflejn, wird von diesen aber in nicht genug anzuerkennender Weise im Herbste, nach der Ernte, für die Schießübungen der Artillerie zur Verfügung gestellt.

Als Entschädigung für die Hergabe des Terrains beanspruchen die Besitzer nur den Dünger aus dem Lager; da es indeß zuweilen vorkommt und nicht zu vermeiden ist, daß noch im Felde stehende Getreidegarben durch Artilleriegeschosse in Brand gerathen, und auch sonst kleine Flurbeschädigungen nicht ganz zu umgehen sind, werden diese noch besonders vergütet. Jedoch soll der hierfür vom Staate alljährlich gezahlte Betrag ein ganz außerordentlich geringer sein.

Die Bereitwilligkeit zur Hergabe des für die Schießübungen vorzüglich geeigneten Terrains ist um so mehr anzuerkennen, als die Schießübungen der Artillerie rings um das Dorf Höflein abgehalten werden, und den Dorfbewohnern während der Dauer des Scharfschießens jede Kommunikation mit ihrer Feldmark selbstverständlich abgeschnitten werden muß. Erwägt man ferner noch die Nähe von Wien, so nimmt es allerdings Wunder, daß die Bewohner von Höflein für die Nutznießung ihrer Feldmark eine so geringe Gegenleistung fordern. Jedenfalls wird man nicht unberechtigten Zweifel darin setzen können, ob ein ähnliches Verfahren irgend wo anders auf eine gleiche Bereitwilligkeit der Landbewohner stoßen würde. —

Es möge hier aus der Umgebung von Bruck auch eine interessante Naturerscheinung Erwähnung finden. Eine starke Meile südlich von Bruck erstreckte früher sich der 4 Meilen lange und $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Meilen breite Neusiedlersee, verschwand aber im Jahre 1865 in wenig Wochen so vollständig, daß er kurze Zeit darauf durchfahren werden konnte. Man glaubte das plötzliche Austrocknen des Sees dem Umstande zuschreiben zu sollen, daß die Besitzer der im Osten des Sees sich hinziehenden durch schwimmende Rasen gebildeten Sümpfe, Hansag genannt, das Wasser aus diesen Sumpfstrecken nach der Rabnitz abgeleitet hatten. Das nicht sehr tiefe Becken des ausgetrockneten Sees wurde nun im Laufe der folgenden Jahre angebaut und in Ackerland umgewandelt. Neuerdings hat sich der See indeß wiederum mit Wasser gefüllt, ohne daß diese eigenthümliche Naturerscheinung sich genügend begründen ließe. Aehnliche Erscheinungen sollen übrigens bereits in alter Zeit ebenfalls beobachtet sein. —

Zu den am 25. und 26. August bei Bruck stattfindenden zweitägigen Manövern traf Se. Maj. der Kaiser am 25. früh per Bahn in Bruck ein und residirte während der Dauer seines dortigen Aufenthaltes in dem seit Jahren hierzu angekauften Gebäude, welches vordem anderen Zwecken gedient hatte.

Die Leitung dieser Manöver war dem Feldzeugmeister Frhrn. v. Maroicic anvertraut worden. Theil an ihnen nahm die schon seit Wochen im Lager versammelte 1. Infanterie-Truppen-Division in der Stärke von 13 Infanterie-

und 2 Jäger-Bataillonen, einem (dem 2.) Dragoner-Regimente zu 6 Eskadrons, einer Genie-Kompagnie, einer 8pfündigen, einer 4pfündigen und einer Kavallerie-Batterie à 8 Geschützen und einer Sanitäts-Abtheilung. Die Batterien waren dem im Lager befindlichen Feld-Artillerie-Regiment entnommen, die Kriegsbatterien à 8 Geschütze durch Zusammenstellung je zweier Friedensbatterien gebildet und tageweise abwechselnd dem Kommando eines der beiden Batteriechefs unterstellt.

Am ersten Uebungstage manövrirten die beiden Brigaden der Division gegeneinander.

Die stärkere Brigade, 10 Bataillone, 4 Eskadrons und 16 Geschütze stark, war als rechter Flügel eines von Raab gegen Wien operirenden und bei Parndorf (östlich Bruck) angelangten größeren Heerestheils gedacht, und hierbei angenommen worden, daß es der Brigade gelungen sei, ohne auf bedeutenden Widerstand zu stoßen, sich am frühen Morgen in den Besitz der Leithaübergänge bei Pachfurth zu setzen. Ihr war nun der spezielle Auftrag ertheilt worden, zur Erleichterung des Vorgehens des Hauptkorps gegen Bruck die ihr gegenüber bei Höflein befindlichen Kräfte zu vertreiben.

Die bei Höflein stehende schwächere Brigade, welche nur 5 Bataillone, 1 Genie-Kompagnie, 2 Eskadrons und 8 Geschütze zählte, sollte einem bei Pachfurth übergehenden Feinde kräftigen Widerstand entgegensetzen und die linke Flanke der bei Bruck noch stehenden Hauptkräfte in ihrem Zurückgehen auf Arbesthal decken.

Die bei Pachfurth gewählte Rendez-vous-Stellung der stärkeren Brigade lag bereits vollständig auf dem linken Flußufer, eine Gliederung nach der Tiefe in Avantgarde und Gros war nicht vorhanden, wahrscheinlich, weil das Terrain auf dem rechten Ufer für die Aufstellung der Brigade räumliche Schwierigkeiten bot; Vorposten waren nicht ausgestellt.

Der Gegner hielt mit seinen Vortruppen in dem freien, welligen Terrain östlich Höflein eine gute Vertheidigungsstellung besetzt, deren Bekämpfung in der Front trotz der Ueberlegenheit des Angreifers schwierig blieb.

Der Angreifer entsandte seine Kavallerie nebst 4 Geschützen der Kavallerie-Batterie in die linke Flanke der feindlichen Stellung und ging dann, nach nur kurzer Vorbereitung des Infanterieangriffs durch Artilleriefeuer, in der Front mit der entwickelten gesammten Infanterie in aufgelöster aber sehr guter Ordnung vor.

Der Vertheidiger entzog sich dem ihm gegenüber entwickelten sehr bedeutenden Schützenfeuer, indem er allmälig von Stellung zu Stellung nach den vor Höflein gelegenen Weingärten und dann weiter durch und südlich dieses Ortes zurückwich. Jede sich darbietende Terraindeckung wurde durch die Schützenschwärme vorzüglich benutzt, um den sprungweise vorgehenden Angreifer durch Schnellfeuer aufzuhalten; offensive Gegenstöße unternahm der Vertheidiger nicht. Auch räumte derselbe die einzelnen Stellungen nicht

Folge entscheidender Attacken des Angreifers, sondern fand stets das Motiv zur Räumung in dem hinreichende Zeit ertragenen Schnellfeuer des Angreifers.

Als das Manöver sich in seinem Verlaufe in das Terrain westlich Höflein wandte, wurde dasselbe abgebrochen, da gleichzeitig auch einige nicht zur Division gehörende Feldbatterien hier ein feldmäßiges Scharfschießen abhielten, was naturgemäß störend in das Manöver eingriff, weil die Klarheit der Gefechtsdarstellung darunter litt.

Am zweiten Uebungstage manövrirte die vereinigte Division unter dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg gegen „Markirung". Zweck dieser Uebung war „die Entwickelung aus der Marsch-Kolonne auf die Tete zum Gefecht". Als Gefechtslage war angenommen worden, daß die Division einem am rechten Leithaufer auf Wien zurückgehenden feindlichen Heerestheile folge, dabei die Flußübergänge unterhalb Bruck bereits zerstört, südöstlich Bruck die Stellung am Gaisberge aber noch von einer feindlichen Nachhut besetzt finde.

Die Versammlung der 13 Bataillone, 4 Eskadrons und 20 Geschütze starken Division fand östlich Parndorf in der Marsch-Kolonne in dem hier vollständig freien Terrain statt, die Avantgarde (Vorhut) stand innerhalb des Dorfes am westlichen Ausgange zum Vorgehen bereit.

Der durch 2 Bataillone, 1 Genie-Kompagnie, 2 Eskadrons und 4 Geschütze markirte schwächere Gegner hielt die Höhen des Gaisberges, à cheval der Eisenbahn, besetzt und beherrschte von dort das vorliegende Terrain auf Parndorf.

Längs der Eisenbahn entwickelte sich zunächst die Avantgarde des Angreifers zu einem länger dauernden Feuergefechte gegen die Stellung am Gaisberge und wurde unterstützt durch das successive Vorgehen der gesammten Artillerie. Bemerkenswerth ist, daß an keiner Stelle die Bataillone vereinzelt zum Angriff verwendet, sondern die nachfolgenden Truppen unter dem Schutze der bereits entwickelten Feuerlinien ihren Aufmarsch ruhig vollendeten und dann gemeinschaftlich vorgeführt wurden. Nachdem sodann eine am Gaisberge vorliegende Terrainwelle gewonnen worden war, und die Stellung des Vertheidigers sich in der Front sehr stark erwiesen hatte, wurde der Hauptangriff durch den sich südwärts an den Gaisberg anlehnenden Wald gegen des Gegners rechte Flanke geführt. In der Front wurde ein starkes Feuer unterhalten und allmälig, den Erfolgen des Flankenangriffs entsprechend, ebenfalls vorgedrückt. Die offene rechte Flanke des Angreifers blieb durch die dorthin disponirte Kavallerie gedeckt.

Der Vertheidiger wich Angesichts des ihm gegenüber bald entwickelten sehr bedeutenden Infanteriefeuers allmälig weiter auf die Höhe zurück, und erreichte das Manöver mit dem Aufgeben der Krete der Höhe Seitens des Vertheidigers seinen Abschluß. —

Wenn sich auch im Verlaufe der späteren Manöver noch Gelegenheit findet, einige der gewonnenen Eindrücke mitzutheilen, so mögen doch auch schon hier einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt werden.

Im Allgemeinen ist der Eindruck, den die österreichisch-ungarischen Truppen machen, ein sehr guter, nur muß das Auge sich erst an das Fehlen der traditionellen, kleidsamen weißen österreichischen Uniformen gewöhnen.

Die leichte, nicht knapp anschließende blaue Blouse mit kurzem Schooß, welche Offiziere wie Mannschaften im kleinen Dienst und bei den Manövern tragen, giebt dem einzelnen Manne zwar ein ungezwungenes und leichtes Aussehen und mag an sich auch bequem und angenehm sein, nimmt der Truppe aber einen Theil der straffen soldatischen Erscheinung. Auch setzt die locker sitzende Blouse bei kaltem und windigem Wetter unzweifelhaft leicht Erkältungen aus, wenn nicht ein anderes, eng anliegendes, warmes Bekleidungsstück darunter getragen wird. Kleidsamer erscheint die eng anliegende Uniform der ungarischen Regimenter, auch stachen mehrere dieser Regimenter durch eine vorzügliche Haltung ihrer fast durchweg schön gewachsenen Leute äußerst vortheilhaft hervor. Einen besonders fremdartigen Eindruck aber machen die rothen Beinkleider der Kavallerie sowie der ungarischen Landwehr (Honved); letztere trägt noch dazu rothe Mützen (Kappen).

Auffallend ist ferner der kleine Tornister der Infanterie; bei demselben werden die Stiefeln nur mit den Schäften unter die Klappe gelegt, liegen mit ihrem Hauptheile an den Seiten des Tornisters äußerlich zu Tage und sind daher dem Regen ausgesetzt.

Auch besitzt die Infanterie meist noch die schweren, großen, für mehrere Mann bestimmten Kochkessel, welche jedoch durch kleinere Kochgeschirre ersetzt werden sollen.

Die Bewaffnung mit dem Werndl-Gewehr ist zwar zum größten Theile vollendet, doch führten einzelne Linien-Regimenter noch das nach dem System Wänzl umgeänderte alte Gewehr. Ebenso ist die cisleithanische Landwehr mit diesem Gewehre ausgerüstet, wogegen die ungarische Landwehr durchweg das Werndl-Gewehr führt.

Da die Schießübungen der Infanterie sich nur bis auf 400 Schritt erstrecken, wird dementsprechend auch das Infanteriefeuer bei den Manövern erst von 400 Schritt an eröffnet.

Die Marschordnung der in 2 Gliedern formirten Infanterie läßt Nichts zu wünschen übrig; allerdings marschirt die Infanterie mit größeren Distanzen und ist daher auch ihre Marschkolonne länger als beispielsweise bei der preußischen Infanterie. In der Marschkolonne formirt sich die Infanterie entweder in Sektionen (Schwärmen) oder in Reihen zu 2 Mann oder in der Doppelreihe zu 4 Mann.

Der Uebergang aus der Marsch- in die Gefechts-Formation erfolgt schnell und gut, auch macht sich in Bezug auf die innere Ordnung während

der Bewegungen ganzer Abtheilungen im Gefecht eine gute Ausbildung (Abrichtung) bemerkbar, die von dem Eifer und dem regen Fleiß der Offiziere Zeugniß giebt. Ganz besonders vortheilhaft und angenehm aber fällt durchweg und bei jeder Gelegenheit eine musterhafte Ordnung und Ruhe in der Truppe auf, nirgends ist außer dem Ton der Pfeife und dem kurzen Kommandowort etwas zu hören.

Vom Laufschritt macht die Infanterie einen wohl übertriebenen Gebrauch, und zwar zuweilen auf recht bedeutende Entfernungen; äußerst angenehm tritt hierbei indeß die leichte Eleganz des geräumigen Laufschritts der Kaiser-Jäger-Bataillone hervor, welche überhaupt in Bezug auf ihre Leistungen hervorstechen.

Auf eine sorgsame individuelle Ausbildung des einzelnen Mannes wird im Allgemeinen scheinbar ein nicht sehr hoher Werth gelegt, was sich denn auch beim Aufklärungs- und Sicherheitsdienst fühlbar machen muß. An gutem Willen und ernstem Streben, den Werth des Individuums zu steigern, fehlt es aber nirgends.

Die taktische Einheit bildet bei der Infanterie die in 4 Züge formirte Kompagnie zu 2 Gliedern, sie ist entweder in Linie entwickelt oder in Kompagnie-Kolonne formirt, deren Herstellung aus der Linie auf den 2. Zug erfolgt. Die Ausbildung im Exerziren erreicht mit dem Bataillon zu vier Kompagnien ihren Abschluß; im Regimentsverbande giebt es nur ein Manövriren, aber kein Exerziren mehr. Das Reglement läßt dem Bataillons-Kommandeur den weitesten Spielraum und giebt einschließlich der entwickelten Linie nur 6 einfache Formationen.

Die Grundform für das Gefecht des Bataillons bildet die „Kolonnen-Linie" — die 4 Kompagnien in Kompagnie-Kolonne nebeneinander. Beim Vorgehen wird indeß nicht die ganze Front des Bataillons durch eine zusammenhängende Schützenlinie gedeckt, sondern nur durch einen zum Feuergefechte vorgeschickten Schwarm, dessen Bewegungen vom Schwarmführer geleitet werden. Das sprungweise Verlaufen des „Schwarms" (Sektion) wird nach Maßgabe der Annäherung an den Feind durch immer häufigere Haltemomente unterbrochen. Die Verlängerung, event. auch die Verdichtung der Schwarmlinie erfolgt durch successives Verlaufen weiterer Schwärme, dahinter folgen die „Unterstützungen" und in angemessener Entfernung, unter Berücksichtigung des Terrains, noch weiter zurück „geschlossene Abtheilungen."

Die aufgelösten Schwärme, Züge und Kompagnien werden in höchst zweckmäßiger Weise durch Zeichen ihrer Führer mit dem Degen resp. der Hand geleitet, nachdem vorher durch den Ton einer kleinen Pfeife die Aufmerksamkeit auf den Führer gelenkt worden ist. Eine derartige Leitung ohne jedes Kommandowort wird selbst im heftigsten Schützenfeuer gut durchgeführt.

Die Benutzung des Terrains und die Deckung in demselben wird

ebenfalls gut ausgeführt, und offenes Terrain fast immer in gebückter Haltung bis zur nächsten Terraindeckung durchlaufen. Das Vorgehen der Schwarmlinie aus einer Deckung in die andere erfolgt schwarmweise.

Künstliche Verstärkungen des Terrains kamen nicht zur praktischen Durchführung und soll von denselben in der Offensive auch kein Gebrauch gemacht werden; der durch jeden zweiten Mann bei der Infanterie mitgeführte Spaten kam daher auch nirgends zur Verwendung.

Wir möchten nun zunächst hierbei stehen bleiben und auf die Verwendung, sowie das Gefecht größerer Infanteriekörper erst später eingehen. Da auch die Kavallerie im nächsten Abschnitte selbstständig behandelt werden soll, erübrigte vorläufig nur, noch Einiges über die Artillerie hinzuzufügen.

Die österreichisch-ungarische Feld-Artillerie, welche sowohl in der eigenen Armee, als auch weit darüber hinaus einen anerkannt guten Ruf besitzt, ist noch mit dem alten Geschützmaterial, bronzenen gezogenen Vorderladern, ausgerüstet.

Im Frieden führt die Batterie nur 4 bespannte Geschütze, wird aber in der Kriegsformation auf 8 Geschütze gebracht. Es muß daher erwünscht sein, die Friedensbatterien zeitweise in ihrer Kriegsformation üben zu können zu welchem Zwecke denn auch, wie dies ja bei den Brucker Manövern geschah, je zwei Friedensbatterien zu einer Kriegsbatterie zusammengestellt werden.

Die Pferde der Batterien sind recht brauchbar, von mittelmäßiger Größe und gedrungenem Bau. Die Gangarten sind geräumig, namentlich aber fällt, wie vorgreifend hier bemerkt sein mag, ein ungemein flotter Trab bei den Kavallerie-Batterien auf. Ein solcher wurde auf gut gebahnten Straßen selbst während recht bedeutender Entfernungen, ca. einer Meile, ununterbrochen beibehalten. Im tiefen Boden und Sturzacker zeigte sich jedoch die Bespannung der 4pfdgn. Fuß-Batterien mit nur 4 Pferden nicht immer und namentlich dann nicht ausreichend, wenn beim Stellungswechsel der Batterien querfeldein erhebliche Entfernungen möglichst schnell zurückzulegen waren. Ein ähnlicher Umstand wird noch bei den 4pfündigen Kavallerie-Batterien, die allerdings mit 6 Pferden bespannt sind, Gelegenheit geben, hierauf zurückzukommen.

Auf die taktische Verwendung der Artillerie wird später eingegangen werden, und soll hier zunächst noch des am 25. August stattgefundenen feldmäßigen Scharfschießens der Artillerie gedacht werden.

Dasselbe fand im Anschlusse an den ersten Manövertag in dem bereits erwähnten Terrain bei Höflein in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers statt.

Es schossen sowohl 4pfündige als auch 8pfündige Batterien auf mittleren und großen Entfernungen, bis ca. 3500 Schritt. Das freie, aber stark wellige Terrain bietet viel Abwechselung und ist für die Schießübungen der Artillerie ganz vorzüglich geeignet. In demselben waren an verschiedenen

kten unter recht sachgemäßer Ausnutzung des Terrains Scheiben aufge-
, die „Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen" in den verschiedensten
nationen markirten, unter denen auch der einzelne Jägerschwarm nicht
e, sowie in Position befindliche „Batterien", einschließlich der Bedienungs-
nschaften, Protzen und Pferde.

Sämmtliche Scheiben trugen die Farbe der durch sie markirten Truppen-
ıng und hoben sich mitunter so wenig vom Terrain ab, daß sie äußerst
er erkennbar waren; sie standen zum Theil auf Terrainwellen, zum Theil
deren Abdachungen und selbst in Terrainmulden.

Seitwärts vom Dorfe Höflein und diesem ziemlich nahe befanden sich
rdem noch eine Menge verschiedenartiger Ziele, unter anderen auch in
bau dargestellte einzelne Gehöfte, welche in Bezug auf die hiergegen an-
mmene Schußrichtung am jenseitigen Hange einer Terrainwelle so tief
n, daß vom Standpunkte der feuernden Batterie aus nur die Giebelspitze
bar war.

Gegen diese bei Höflein aufgestellten Ziele wurde jedoch am 25. August
geschossen; diese Ziele waren vielmehr für das am folgenden Tage an-
zte Vergleichsschießen zwischen den alten österreichischen Vorderladern und
neuen stählernen Hinterladungsversuchsgeschützen vorbereitet. Seine Ma-
t der Kaiser wohnte diesen Versuchen indeß nicht mehr bei, da die Ab-
nach Totis bereits am 26. August Nachmittags stattfand.

Außer den vorerwähnten Zielen, welche sämmtlich möglichst getreu die im
stfalle sich darbietenden Ziele wiedergaben, möchte endlich noch ein anderes
Erwähnung finden. An verschiedenen Punkten waren nämlich Stangen
bracht, die durch eine einfache Vorrichtung von einem Sicherheitsstande
einem entfernten Punkte aus in eine senkrechte Stellung gehoben werden
nten; die an der Spitze jeder Stange befestigte kleine weiße Flagge wurde
nn der sich im Terrain bewegenden Batterie als Ziel bezeichnet. Die
rtheilung der gegen ein solches Ziel abgefeuerten Schüsse muß indeß eine
chwierige sein, daß derartige Ziele wohl um so weniger empfehlenswerth
einen, als sie den im Ernstfalle gegebenen Zielen nicht entsprechen.

Die Ausführung des feldmäßigen Scharfschießens am 25. August er-
te nun in der Weise, daß die in einer bezeichneten Richtung vorgehende
terie angewiesen wurde, das ihr bestimmte Ziel von einem hierzu ange-
nen Punkte des Terrains aus zu beschießen. Die allgemeine Richtung,
der die Batterien hierbei gegen die Ziele in Bewegung gesetzt wurden,
eine sehr verschiedene, so daß sich die Schußlinie keineswegs immer
twinklig zur Front des Zieles befand. Die feuernden Batterien standen
nal auf Terrainwellen, dann auch in Terrainmulden und schossen in letzte-
Falle von der Tiefe nach der Höhe.

Sobald die Batterie in die Position eingerückt ist und das Einschießen
innt, begiebt sich der Batteriechef auf den Flügel seiner Batterie und die

Kommandanten der 4 Züge übernehmen nach den bestehenden Bestimmun
die ihnen obliegenden Funktionen in der Weise, daß einer derselben das Fe
in der Batterie zu leiten, ein anderer seitwärts der Batterie die Gesch
wirkung zu beobachten hat, während der dritte für die gedeckte Aufstell
der Protzen und die Ergänzung der Munition Sorge trägt und der vi
Zugkommandant das Kommando über die Munitionswagen übernimmt. D
den 4 Zugkommandanten bei der Kriegsbatterie zufallenden Obliegenhei
wurden indeß in vorliegendem Falle entsprechend kombinirt, da die Batter
nur in der Friedensformation zu 4 Geschützen schossen und Munitionswag
nicht zur Stelle waren.

Es trat bei dem feldmäßigen Scharfschießen unzweifelhaft hervor, d
die Entfernungen bis zu den aufgestellten Zielen den Batteriechefs nicht v
her bekannt waren. Ebensowenig kannten dieselben die Punkte, an denen
Ziele aufgestellt waren, denn es kamen in dieser Beziehung, wie dies ja a
im Ernstfalle zuweilen geschieht, optische Täuschungen vor. So markir
sich z. B. vom Standpunkte einer tiefstehenden Batterie aus 2 Ziele als
einziges, zusammenhängendes Ziel. Beide Ziele standen in Wirklichkeit a
räumlich mehrere hundert Schritte von einander entfernt, so daß die Batter
welche Treffer gegen das mehr zurückliegende Ziel beobachtete, das eigentl
zu treffende, vorliegende Ziel überschoß und diesen Umstand nicht gleich
kannte.

Beim Einschießen strebten die Batterien zunächst danach, zu kurz
schießen, und zwar mit Granaten. War dies erreicht, so fand indeß n
nicht sofort eine energische Korrektur statt, um gleich die nächste Gran
in's Ziel oder darüber hinauszubringen, sondern man schoß sich allmäl
an das Ziel heran, bis man getroffen zu haben glaubte. Dann wu
entweder ein ruhiges Granatfeuer fortgesetzt oder, dem Zwecke entsprech
zum Shrapnelfeuer übergegangen.

Das Einschießen erforderte daher zwar mehrere Probeschüsse, wurde
Uebrigen aber recht gut ausgeführt; ebenso war auch die erzielte Wirk
eine sehr günstige. Ein Versagen von Zündern kam sowohl bei den G
naten wie auch bei den Shrapnels nur ganz vereinzelt vor.

Es kann hiernach auch nicht zugegeben werden, daß das bisherige öst
reichische Geschützsystem in ballistischer Beziehung auf einer so untergeordne
Stufe stehe. Allerdings steht dasselbe, wie alle Vorderladersysteme, name
lich in Bezug auf die Präzision, dem preußischen nach, keineswegs aber
bedeutend, als die eigene Presse dies in jüngster Zeit in oft herber W
darzustellen suchte. Selbstverständlich aber findet das neuerdings in Oest
reich lebhaft hervorgetretene Streben nach Einführung des Hinterladun
systems seine volle Rechtfertigung, nachdem die Erfahrungen aus dem letz
Feldzuge zu noch weiterer Vervollkommnung der preußischen Feldgeschütze

und auch die anderen europäischen Großstaaten sich dem Hinterladungs-
ne zugeneigt haben. —

Nach Beendigung der zweitägigen Manöver bei Bruck begab sich Seine
estät der Kaiser Franz Joseph nebst Gefolge mittelst Separatzuges über
nach Neu-Szöny, dem auf dem rechten Donauufer gelegenen Brücken-
von Komorn, verließ hier die sich südwärts auf Stuhlweißenburg
ende Bahn und fuhr zu Wagen nach dem noch 2 starke Meilen entfern-
Totis.

Land und Leute haben mit der Abfahrt von Bruck ein ganz verändertes
cht bekommen. Weithin erstreckt sich die endlos scheinende, fruchtbare
rische Tiefebene, nur in weiter Ferne umschlossen von Bergen. Gesegnete
lde mit ertragreichen Aeckern und Gärten wechseln ab mit weit ausge-
ten Kukuruzfeldern (Mais); nur hier und da sieht man ein einsames
f, zahlreicher aber liegen zerstreut umher einzelne Meiereien und Wirth-
tsgebäude, auf welche der Sprachgebrauch vielfach die Bezeichnung Pußta
ragen hat. Die eigentlichen Pußten, der Tummelplatz zahlreicher Heer-
befinden sich indeß auf dem linken Donauufer, namentlich an der Theiß,
bestehen aus baumlosen Viehtriften und Haidestrecken, in denen fruchtbare
len abwechseln mit dürrem Sandboden.

Bei der Ankunft des Kaisers in Neu-Szöny entfaltet sich ein buntes
n. Die reiche und malerische Tracht des ungarischen Magnaten wechselt
nit dem weißen Kamisol und dem spitz zulaufendrn großen Hute des
en, und die kleidsame Nationaltracht des Magyaren mit seinem engan-
nden Beinkleid, dem reich mit Schnüren besetzten Wamms, der Pelz-
e mit Kalpak und dem über die Schulter geworfenen Dolman mischt
bunt mit dem breitkrämpigen Hute und dem ungeheuren Schafpelz des
rischen Hirten, mit dem reich verbrämten kurzen Attila der Männer und
reich beschnürten blauen Pelzjacke ungarischer Mädchen. Ein jubelndes
en" schallt aus der dicht gedrängt stehenden Menge dem „Könige von
rn" entgegen, und fort geht's die breite und sandige ungarische Land-
e entlang gen Totis, wo Seine Majestät nach festlichem Empfange im
osse des Grafen Nikolas Esterházy abstieg.

Der Graf hatte sein fürstlich eingerichtetes Schloß Sr. Majestät dem
er Franz Joseph, in gleicher Weise wie einst sein Vorfahre dem Kaiser
z I. während des Krieges 1809, vollständig zur Verfügung gestellt und
hnte für die Zeit der Anwesenheit seines Allerhöchsten Gastes mit seinen
n Söhnen ein ihm ebenfalls gehörendes kleineres Schloß in Totis. Zur
enden Erinnerung an diese zweimalige Anwesenheit eines Kaisers von
erreich im Esterházy'schen Schlosse prangten über der nach dem Schloß-
gekehrten Thorseite die beiden Jahreszahlen 1809 und 1874 nebst den
ten beider Kaiser in sinniger Weise nebeneinander.

Nicht uninteressant ist, daß auch schon im 15. Jahrhundert der ungar
König Matthias Corvinus sich gern in Totis aufgehalten und ein Sc
daselbst bewohnt hat, von dem jetzt nur noch Trümmer vorhanden sind.

2. Die Uebungen der Kavallerie-Division bei Totis vom 27. August einschließlich den 5. September. (Hierzu Plan 2.)

Seit vielen Jahren waren in Oesterreich-Ungarn keine Kavallerie-R
menter vereinigt worden, um im Divisionsverbande zu üben, und dürfen
diesmal stattfindenden Uebungen schon um deswillen ein besonderes Inte
beanspruchen, als man neuerdings den Uebungen einer selbstständigen
vallerie-Division in fast allen Armeen viel Aufmerksamkeit widmet.

Für diese Uebungen war das Terrain in der Umgebung von Totis
wählt worden.

Totis, ungarisch Tata, liegt in den Ausläufern des Bakonyer Wal
welche nordöstlich dieser Stadt bis an die Donau herantreten, an der fr
lebhaften direkten Handelsstraße von Komorn nach Ofen und Pest (Buda
und zwar, wie bereits erwähnt, 2 starke Meilen in ostsüdöstlicher Rich
von Neu-Szöny entfernt. Die Stadt selbst ist hoch gelegen, wogegen
Schloß des Grafen Esterházy und die Vorstadt Tóváros (Seestadt) n
im Thal und fast unmittelbar an dem See Nagy-tó liegen, der eine St
Umfang mißt. Zu diesem See bildet der von Südösten kommende B
Altal-ér, den Zufluß, und aus demselben wenden sich mehrere, zum T
kanalisirte Abflüsse in nördlicher Richtung zur Donau. Das durch diese
und Abflüsse gebildete Thal ist ziemlich breit, verengt sich aber oberhalb T
von Szöllös ab, mehr und mehr. Ostwärts dieses Thales, sowie
2 Meilen südlich Totis, bei Környe, erheben sich die Ausläufer des Bako
Waldes zu bedeutenderer Höhe, wogegen das westwärts dieses Thales
legene Terrain im Allgemeinen sanft wellenförmig gestaltet ist.

Die Auswahl dieses Terrains für die Uebungen der Kavallerie-Divi
muß als eine gelungene bezeichnet werden. Dasselbe ist fast vollständig
und gestattet eine recht günstige Entwickelung und Verwendung von Kavall
massen; die vielfachen sanft abgedachten Terrainwellen entziehen bei gesch
Benutzung die eigenen Kräfte möglichst lange einer Einsicht des Geg
und begünstigen eine gedeckte Annäherung und Entwickelung. Für
Uebungen zum Anmarsch im Gefechtsverhältniß, zur Entwickelung aus
Marschkolonne, zum Ueberschreiten von verschiedenartigen Defileen, sowie
Abzuge durch dieselben bietet das Terrain eine ebenso reiche Abwechsel
als Raum genug für die gleichzeitige Entwickelung mehrerer Kavallerie-D
sionen und ihrer Verwendung als Schlachtenkavallerie.

Aber es fehlt auch nicht an mannigfachen Terrainschwierigkeiten, da

;e in Rede stehende Uebungsfeld vielfach durch breite und tiefe Gräben theilweise sumpfigen Rändern, sowie von breiten morastigen Wiesen-ken durchzogen ist. Ein ferneres beachtenswerthes Hinderniß für die Be-ungen der Kavallerie bilden hie und da Akazienhecken. Diese sind ganz charakteristisches Merkmal aller derjenigen Gegenden Ungarns, in :n der Boden zum überwiegenden Theile aus Flugsand besteht. Hier)ie Akazie fast die einzige Baum- und Strauchart, die kultivirt wird, den Flugsand zu binden, und so finden sich denn auch in dem Terrain Totis an einigen Stellen hohe und dichte Akazienhecken mit dahinter :ndem Graben. Da solche Hecken meist von recht bedeutender Länge , das Gesichtsfeld wesentlich beschränken und nur da passirt werden ıen, wo Feldwege hindurchführen, bilden sie mitunter recht beachtens-the Terrainabschnitte. Ferner sind erwähnenswerth die dicht bestandenen ausgedehnten Kukuruzfelder, deren über-mannshohe Stauden ein über-hendes Auftreten zwar begünstigen, aber beim Durchreiten in scharfer ngart immerhin der schnellen Bewegung hinderlich sind.

Im Uebrigen aber ist das Terrain frei und übersichtlich, der Boden ch und ohne steinigen Untergrund.

Die im Terrain zerstreut liegenden großen und ausgedehnten Dorf-ften bieten für die Unterkunft der Kavallerie gute Kantonnements. —

Die österreichisch-ungarische Kavallerie macht im Allgemeinen einen sehr ıungsfähigen Eindruck. Sie besteht bekanntermaßen aus 14 Dragoner-, Husaren- und 11 Ulanen-Regimentern à 6 Eskadrons, von denen die ınen sich nur aus Galizien, die Husaren-Regimenter nur aus Ungarn :utiren.

Bei Totis versammelt waren fünf Regimenter, das 9., 10. und 13. saren-, sowie das 1. und 3. Ulanen-Regiment, außerdem vier Kavallerie-tterien und ein Sanitäts-Hilfsplatz (drei Sanitätswagen).

Die Ansichten über die Brauchbarkeit des Ungar und des Polen als vallerist gehen nach dem Urtheile österreichischer Offiziere im Allgemeinen ıin, daß der Magyar, der übrigens in seiner beliebten Nationaltracht, der saren-Uniform, auf den Fremden einen sehr günstigen Eindruck macht, r leicht auszubilden (abzurichten) sei, indeß in schwierigen Lagen nicht die iche Zuverlässigkeit zeige, wie der polnische Ulan.

Die Pferde der bei Totis versammelten fünf Regimenter waren durch-g ungarischer Zucht. Das ungarische Kavallerie-Pferd besitzt einen ge-ıngenen Bau und hat sehr gute Beine, ist aber kleiner als das preußische hte Kavallerie-Pferd. Unter dem Reiter fühlen sich die Pferde nicht voll-nmen durchgeritten, namentlich aber besitzen sie nicht das, was man endig" nennt, auch folgen sie der Aufforderung durch den Schenkel oder r durch den Sporn nur widerstrebend. Sie tragen den Kopf tief, gehen t festem Hals, sind aber in der Hand sehr gut geritten.

Der Grund dafür, daß die österreichisch-ungarischen Pferde im A
meinen der Schenkelhülfe weniger folgen, liegt wohl darin, daß sie an a
Hülfen und zwar an solche mit dem Reitstock gewöhnt werden. Off
wie Mannschaften führen nämlich seit einigen Jahren einen kurzen Rei
und ist allerdings nicht zu leugnen, daß die Pferde auch selbst der gerin
Aufforderung mit diesem Stock willig und augenblicklich Folge leisten.

Bis zum Aufmarsch zur Attacke reitet denn auch die österreichisch-u
rische Kavallerie mit eingestecktem Seitengewehr und angefaßter Trense,
Reitstock in der rechten Hand; wird das Seitengewehr aufgenommen,
steckt der Mann den Reitstock in den Stiefelschaft.

Das zwar nicht reglementsmäßige, aber allgemein üblich gewor
Reiten mit dem Reitstock macht einen eigenthümlichen Eindruck, trägt
vielleicht mit dazu bei, die Pferde schnell gehorsam zu machen und in k
Zeit so weit zu dressiren, als dies in Oesterreich-Ungarn für erforde
erachtet wird. Für das Einzelgefecht wird vom Kavalleriepferde allerdi
mehr Rittigkeit und namentlich mehr Wendigkeit gefordert werden müssen

Die Pferde gehen im Uebrigen einen freien Schritt und haben ei
guten Trab und geräumigen Galopp. Im Marsch-Marsch stehen in
was Schnelligkeit anbelangt, die österreichisch-ungarischen Pferde den p
ßischen nach. Andererseits muß ersteren aber eine große Zähigkeit und A
dauer nachgerühmt werden, auch zeigten die Pferde durchweg einen vort
lichen Futterzustand. Für die Ausdauer der Thiere spricht, daß diese
während der zehntägigen Uebungsperiode bei Totis, die nur durch
Ruhetage unterbrochen worden war, stets frisch blieben und sich fortdau
einen guten Futterzustand bewahrten. Die Uebungen waren recht anstreng
die im weiten Umkreise um Totis dislocirten Regimenter hatten meist E
fernungen bis zu 1½ Meilen zum Rendez-vous zurückzulegen und sehr
am Tage aufzubrechen, da die Uebungen in der Regel ziemlich früh ih
Anfang nahmen. Auch wurden hohe Anforderungen an die Leistungen
Kavallerie gestellt und endlich darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß
strengende Uebungen in kleineren Verbänden den Uebungen bei Totis, w
rend welcher den Pferden allerdings eine Hafer-Zulage gegeben wurde, be
vorausgegangen waren.

Ganz besonders verdient endlich auch hervorgehoben zu werden,
sehr das österreichisch-ungarische Pferd daran gewöhnt ist, in schwierig
Terrain zu gehen; ohne Ausnahme zeigen alle Pferde, auch im uneben
Terrain, eine ganz bewunderungswürdige Sicherheit, ein Anstoßen oder
ein Stolpern kommt fast nie vor. Ebenso aber sind die Pferde insgesam
im Ueberwinden von Terrainhindernissen, die stets in „Rudeln" genom
werden, ganz ausgezeichnet geschult; während aller Manövertage kam es
mals vor, daß irgend ein Hinderniß auch nur von einem einzigen Pf
refüsirt worden wäre. Auch bewahrten ganze Regimenter beim Reh

oft bedeutenden Gräben, beim Durchreiten morastiger Wiesenstrecken in
ller Gangart oder beim Durchreiten der Kukuruzfelder eine musterhafte
nung und kam nur ganz ausnahmsweise hierbei einmal das Stürzen
s Pferdes vor.

Die österreichisch-ungarische Kavallerie verdankt diese schätzenswerthen
nschaften dem General der Kavallerie Freiherrn v. Edelsheim-Giulay.
den anerkannten Verdiensten dieses Generals um die Ausbildung der
allerie war es gewiß von hervorragendem Interesse, daß gerade ihm die
ıng der Kavallerie-Uebungen bei Totis übertragen worden war.

General v. Edelsheim wurde bekanntlich nach dem Tode des Generals
rn. v. Gablenz zum kommandirenden General von Ungarn ernannt und
ırch seiner früheren Thätigkeit als General-Inspekteur der gesammten Ka-
erie enthoben. Der General soll sich indeß die Leitung der Uebungen
Totis, zu welcher nur Regimenter seines General-Kommandos zugezogen
den, von Sr. Majestät dem Kaiser besonders erbeten haben und brachte
it auch noch jetzt seinen Einfluß und seine persönlichen Ansichten zur
tung.

General v. Edelsheim ist eine echt soldatische Erscheinung, eine impo-
nde deutsche Reckengestalt. Seine geistige wie körperliche Frische und
e militairische Tüchtigkeit werden in der ganzen Armee anerkannt; er ist
ıg im Dienst, stellt hohe Anforderungen an die Leistung der Truppe und
ßt eine liebenswürdige Offenheit.

Zu seinem Nachfolger als General-Inspekteur der Kavallerie ist der
ıeral-Major Graf Pejaczewicz in dem jugendlichen Alter von 43 Jahren
ınnt worden. Derselbe hat zwar den rechten Arm verloren, ist aber
elbe kühne Reiter geblieben wie vordem, und mit gewiß berechtigtem
ılze sieht ihn die österreichisch-ungarische Kavallerie an ihrer Spitze. Den
ungen bei Totis wohnte der General aber nur als Zuschauer bei.

Was nun die Uebungen selbst anbetrifft, so bildeten abwechselnd alle-
. 4 der vorhandenen Kavallerie-Regimenter nebst 3 Kavallerie-Batterien
Kavallerie-Truppen-Division. Zwei dieser 3 Batterien wurden zu einer
egsbatterie à 8 Geschützen vereinigt, so daß die Kavallerie-Division 1½
egsbatterien besaß. Das fünfte Kavallerie-Regiment und die vierte Ka-
lerie-Batterie dienten zur Markirung einer feindlichen Kavallerie-Truppen-
ıision, deren Stärke je nach dem Gefechtszwecke 3 bis 5 Kavallerie-Regi-
ıter und 2 Kavallerie-Batterien betrug.

Die markirte Kavallerie-Truppen-Division war vollständig im Skelett
gestellt und die Führung derselben einem General übertragen, der seiner-
s ebenfalls vollständig frei in seinen Entschlüssen blieb und über seine
ıfte in gleicher Weise zu verfügen hatte, wie über eine volle Kavallerie-
vision.

Nach den hierfür gegebenen besonderen Bestimmungen war jede Eska-

dron durch 4 Reiter und eine sichtbar zu tragende Flagge, die Batt
durch 2 Geschütze markirt. Die zu einem Kavallerie-Regimente gehöre
Eskadrons hatten Flaggen von derselben Farbe, während die dargeste
Regimenter unter sich durch die Farbe der Flaggen von einander unters
den waren und dementsprechend weiße, rothe, gelbe, schwarze oder g
Flaggen führten. Die so in Skelett dargestellte Kavallerie-Division wa
Brigaden eingetheilt, welche von den auf Urlaub anwesenden Kavallerie-
gade-Kommandeuren oder anderen älteren Offizieren geführt wurden, eb
standen die markirten Regimenter und jede einzelne Eskadron unter Komma
von Offizieren.

Da die markirte Kavallerie-Division indeß die Nachrichten vom Fe
durch ihre eigenen Patrouillen einzuholen hatte, hierzu aber die 4 Re
einer Skelett-Eskadron nicht ausreichten, blieb es erforderlich, 2 Eskadr
der markirten Kavallerie-Division voll zu formiren und Theile derselben
dem Aufklärungsdienste zu beauftragen. Diese Eskadrons dienten außer
auch noch besonderen Gefechtszwecken, z. B. zum Besetzen von Difileen d
abgesessene Mannschaften.

Um die mit dem erwähnten Verfahren nothwendigerweise verbund
Uebelstände nach Möglichkeit abzuschwächen, blieb es natürlich geboten, st
darauf zu halten, daß die einzelnen Glieder der markirten Kavallerie-Di
sion genau die vorgeschriebenen und der Wirklichkeit entsprechenden Absta
unter einander hielten, namentlich auch beim Uebergange aus einer in
andere Formation. Ebenso mußten die Flaggen sichtbar getragen und
Terrain entsprechend berücksichtigt werden.

Es muß nun zwar zugegeben werden, daß dies Verfahren mit n
vielem Geschick durchgeführt und auch von Tage zu Tage sichtbar b
wurde, trotzdem aber konnten die in dem Verfahren selbst liegenden Uebelstä
doch nicht gänzlich beseitigt werden. So sehr auch darauf gehalten wu
daß die markirten Glieder der Skelett-Kavallerie-Division die Tarrainsch
rigkeiten zu beachten und beim Uebergange aus einer in die andere F
mation die vorschriftsmäßigen Distanzen zu halten hatten, wurden dem
alle Terrainschwierigkeiten leichter und schneller überwunden, die Evoluti
in kürzerer Zeit beendet, als dies bei einer wirklichen Kavallerie-Division
Fall sein kann. Ueberhaupt marschirte die Skelett-Kavallerie-Divi
schneller, weil ja selbstverständlich bei ihr alle bei einer wirklichen Tru
naturgemäßen Reibungen nicht eintreten können. Vorzugsweise machte
dies denn auch geltend am ersten Uebungstage, an welchem die Skelett-
vallerie-Division so schnell Terrain gewann, daß die volle Kavallerie-Divi
schon kurze Zeit nach ihrem allerdings nicht sehr beschleunigt angetrete
Vormarsche noch unentwickelt überrascht wurde.

Wenn daher schon aus den angeführten Gründen die markirte Kav
rie-Division sich im Vortheil gegen die wirkliche Kavallerie-Division befi

uß, so kommen doch auch noch andere Verhältnisse recht wesentlich mit in
etracht. Denn es befindet sich der Führer der wirklichen Kavallerie-Divi-
on und mit ihm auch alle seine Unterführer im Nachtheil gegen die Führer
r Skelett-Division. Diesen erscheinen die feindlichen Abtheilungen in voller
tärke, wogegen es für den Führer der wirklichen Kavallerie-Division und
ssen Unterführer nicht leicht ist, die Stärke und die Formation der luftigen
kelett-Division allemal rechtzeitig und frühzeitig genug zu erkennen, in
olge dessen auch das hierdurch hervorgerufene Gefühl der Unsicherheit nothge-
ungen mitunter von Einfluß bleiben muß auf die Entschließungen dieser
ührer.

General v. Edelsheim soll indeß auf die Uebungen gegen eine markirte
avallerie-Division einen besonderen Werth legen, besonders wohl auch des-
alb, weil dies die Friedensübungen dem Bilde der Wirklichkeit mehr nähert
nd, wie später noch erwähnt werden wird, hierdurch allein die Möglich-
it gegeben bleibt, beim Zusammenstoße zweier Abtheilungen die Attacke
atsächlich durchführen zu lassen. Jedenfalls muß anerkannt werden, daß
ese Art den Uebungen der Kavallerie-Division eine große Frische und
ohe Spannung verleiht.

Das Kommando über die beiden Brigaden der wirklichen Kavallerie-
ivision führten während der ganzen Dauer der Uebung ununterbrochen die
etreffenden beiden Brigade-Kommandeure General-Major Graf Degenfeld
nd General-Major v. Dunst, während in der Führung der beiden gegen
nander übenden Kavallerie-Divisionen die Feldmarschall-Lieutenants Baron
amberg und Graf Wallis sowie die General-Majors Graf Szapary und
aron Appel täglich abwechselten. Diejenigen beiden dieser vier Generale,
elche an dem betreffenden Uebungstage nicht zur Führung einer Division
estimmt waren, übernahmen das Amt des Schiedsrichters, ein Amt, welches
ußerdem ebenfalls denjenigen Brigade-Kommandeuren der Kavallerie über-
agen wurde, welche als Zuschauer diesen Uebungen sonst noch beiwohnten.
s war nämlich sämmtlichen Brigade-Kommandeuren der Kavallerie gestattet
orden, zu diesen Uebungen nach Totis zu kommen.

Die an jedem Uebungstage gestellten Aufgaben wurden streng geheim
ehalten und den betreffenden beiden Führern erst auf dem Rendez-vous der
Division schriftlich übermittelt. Hierauf disponirte der Führer der Kavallerie-
Division an Ort und Stelle mündlich.

Meist wurden zu offensivem Zwecke als Avantgarde (Vorhut) nur 2 Es-
adrons bestimmt und diesen mitunter 2 Geschütze zugetheilt. Dem Avant-
arden-Kommandeur blieb hiermit aber nicht die selbstständige Sorge für die
lufklärung des Terrains und der feindlichen Maßnahmen allein übertragen,
ondern es betraute der Divisionsführer hiermit speziell noch 2 bis 3 Offi-
iere direkt. Zu dem Ende ließ er sich bei seiner mündlichen Disponirung
on 2 bis 3 Regimentern je einen Subalternoffizier sofort zur Verfügung

stellen, instruirte dieselben genau über die einzuschlagende Richtung, in
cher er eine Aufklärung für wünschenswerth hielt und ließ sich dann
jedem Offizier den ihm ertheilten Auftrag wiederholen. Die mit der
ziellen Aufklärung betrauten Offiziere hatten ihre Meldungen direkt an
Divisionsführer zu richten.

Dies Verfahren mag allerdings dazu beitragen, den Divisionsfü
schnell über den Feind aufzuklären, schränkt aber die Selbstständigkeit
die Einwirkung des Avantgarden-Kommandeurs auf den Aufklärungsdienst

Eine durchgehende Idee für alle Uebungstage war nicht zu Gr
gelegt und unterblieb zweckmäßigerweise auch, um in die Uebungen eine
ßere Mannigfaltigkeit legen und das viel Abwechselung bietende Terrain
allen Richtungen hin entsprechend ausbeuten zu können. Ohnehin wu
während der ganzen Uebungsperiode niemals Vorposten ausgestellt und
der Vorpostenstellung der Vor- oder Rückmarsch angetreten, ebenso
Bivouaks bezogen, so daß auch um so mehr jedem einzelnen Uebung
eine besondere Idee (Annahme) zu Grunde gelegt werden konnte.
dieser Gelegenheit möge ebenfalls noch erwähnt werden, daß auch be
mischten Truppenkörpern die Kavallerie höchst selten zum Vorpostendi
verwendet wird, und meist nur wenige Kavalleristen den Infanterie-
wachen zum Ordonnanzdienste beigegeben werden.

Was die an den einzelnen Uebungstagen zu lösenden **Aufgaben**
anbetrifft, so sollten dieselben in erster Linie den Kavallerie-Generalen
genheit bieten, sich in der Leitung und Führung größerer Kavalleriem
zu üben. Außerdem aber bezweckten diese Uebungen, wenn auch nicht
taktische Grundformen für das Gefecht, so doch allgemeine Grundsätz
die formelle Führung einer Kavallerie-Division zu gewinnen.

Zum Verständniß der nachfolgenden Darstellung der einze
Uebungstage wird es genügen, sich diejenigen taktischen Formen zu v
genwärtigen, welche das österreichisch-ungarische Reglement für das R
ment vorschreibt. Es sind dies fünf einfache Formationen, nämlich:
„Linie“ mit zehn Schritt Intervall zwischen den Eskadrons, die „Kolon
Linie“ entsprechend der preußischen Eskadrons-Kolonne, die „Masse“
sprechend der zusammengezogenen Kolonne, die „einfache Kolonne“ entspre
der Zug-Kolonne und endlich die „Doppel-Kolonne“. Letztere mit Vor
angewandte Formation besteht darin, daß je drei, eine „Division“ bild
Eskadrons in Zug-Kolonne nebeneinander marschiren; man beabsichtigt
diese Formation den Aufmarsch des Regiments zu verkürzen und findet
selbe auch im Brigadeverbande entsprechende Anwendung als „Brig
Doppel-Kolonne“, — bei der sich beide Regimenter in Zug-Kolonne ne
einander befinden. Die Entwickelung aus dieser Formation nach der F
erfolgt durch das Aufmarschiren des einen Regiments nach rechts, des
deren nach links, während zur Entwickelung nach der Flanke das dieser

hrte Regiment einschwenkt, während das andere sich in die Verlängerung
'elben herauszieht. Eine Invasion kennt das Reglement nicht, da die Eska-
ns beim Exerziren keine Nummern haben, sondern jedesmal vom rechten
gel an zählen. Die Gliederung in „Divisionen" à 3 Eskadrons bildet
ır keinen eigentlichen taktischen Verband, indeß wird doch mehrfach davon
brauch gemacht.

1. Uebungstag. (27. August.)

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Eine supponirte Infanterie-Truppen-Division geht aus der Gegend von
morn über Totis auf Banhida zurück, hält aber die Höhen nordwestlich
tis in der Linie Rácz-malom—Assonytó noch besetzt, um den nachdrän-
den Feind aufzuhalten.

Die hinter dem linken Flügel bei Maria-pußta stehende Kavallerie-Di-
on — 3 Regimenter und 2 Batterien — erhält den Auftrag, den durch
; Defilee bei Totis beginnenden Rückzug der Infanterie durch Vorgehen
r Miklós-pußta hinaus gegen des Feindes rechten Flügel zu erleichtern,
hlung mit dem Feinde zu halten und die linke Flanke der Infanterie zu
ern.

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Der Aufstellung des Gegners gegenüber befindet sich eine ebenfalls
ponirte stärkere Infanterie-Truppen-Division bei Nyúl-hegy, auf ihrem
ten Flügel nordöstlich Mocsa die Kavallerie-Division. Beim bemerkbar
rdenden Weichen des linken feindlichen Flügels erhälte letztere den Befehl,
ort vorzurücken, um den linken Flügel des Gegners zu umgehen, sich der
a anwesenden feindlichen Kavallerie entgegen zu werfen und die direkte
ckzugslinie des Gegners, Totis—Banhida, zu erreichen.

Ausführung.

Die Skelett-Kavallerie-Division schickte 2 Eskadrons und die
tterien als Avantgarde (Vorhut) voraus, um möglichst bald die Anhöhe
Kis-Tömörd-pußta, von wo aus sich eine weite Umsicht bietet, zu ge-
nen. Das Gros folgte in der Direktion auf Mocsa im Trabe nach,
: ganze Brigade als Haupttreffen in „Kolonnen-Linie" entwickelt, rechts
inter als Reserve 4 Eskadrons des 3. Regiments in der Doppel-Ko-
ne.

Zwischen Tömörd-pußta und Kis-Tömörd-pußta angekommen, marschirte
Brigade in Linie auf und ging kurz darauf, unterstützt durch das Feuer
er schon vordem auf der Höhe bei Kis-Tömörd-pußta aufgefahrenen Bat-
ien, zur Attacke gegen die noch unentwickelte volle Kavallerie-Divi-
n über.

Diese hatte nämlich, nach Entsendung einer Avantgarde von 2 Es- drons auf Kis-Tömörd-pußta und Detachirung einer Eskadron be- Deckung der rechten Flanke über Tömörd-pußta, den Vormarsch mit Gros nicht sehr beschleunigt angetreten und befand sich kurz vor dem sammenstoße noch in der Marschkolonne: an der Tete eine Brigade in „Brigade-Doppel-Kolonne", dahinter die Batterien, dann die 2. Brigade gleicher Formation wie die erste. Der rechtzeitige Aufmarsch mag in wohl zum Theil aus Sorge vor bedeutenden Flurbeschädigungen unterla- worden sein, denn es befand sich die volle Kavallerie-Division, als der griff erfolgte, inmitten weithin ausgedehnter Kukuruzfelder.

Es wurde „Halt" geblasen, beide Theile auf Entfernung von ei- halben Meile von einander zurückgenommen und dann die Uebung wie- holt, nachdem darauf hingewiesen worden war, daß das Terrain dem Er- falle entsprechend auszunutzen sei.

Während die Skelett-Kavallerie-Division auch jetzt ihre Formati- wie beim ersten Vormarsch unverändert beibehielt, formirte die volle K- vallerie-Division ihre beiden Brigaden nunmehr flügelweise nebene- ander und zwar derart, daß die mittleren Regimenter der beiden Briga- zur „Kolonnen-Linie" aufmarschirt, das Haupttreffen bildeten.

Von den beiden äußeren Regimentern stand das der rechten Flü- brigade mit 4 Eskadrons (2 Eskadrons als Vorhut voraus) als Rese- hinter dem rechten Flügel des Haupttreffens, das der linken Flügelbrig- in der „einfachen Kolonne" neben dem linken Flügel, um beim Vorge- der Division als Offensivflanke Verwendung zu finden. Die Batterien h- ten hinter dem linken Flügel der Division.

Als nun beide Theile gleichzeitig ihre Vorbewegung antraten, erreic- die im Galopp vorgehenden Batterien der Skelett-Kavallerie-Division Höhe bei Kis-Tömörd-pußta abermals zuerst und konnten in das links di- Höhe sich entwickelnde Kavalleriegef- noch erfolreich eingreifen, wogegen Batterien der vollen Kavallerie-Divi- nicht zum Auffahren kamen.

Volle Division.

Skelett-Division.

Die beiden in Linie entwick- gleich starken Haupttreffen stießen der Attacke frontal auf einander; dem linken Flügel der vollen Di- sion eilte zwar das erwähnte Re- ment als Offensivflanke voraus, g- indeß nicht weit genug vor und st- beim Einschwenken mit seiner Atta- zum Theil auf den linken Flügel eigenen Haupttreffens.

Auch die 4 Eskadrons der Reserve der Skelett-Kavallerie-Divi-
ziehen sich rechts heraus und attackiren den feindlichen rechten Flügel,
ögen indeß nur, der Verfolgung ihres geworfenen und sich in beschleu-
r Gangart zurückziehenden Haupttreffens auf kurze Zeit Einhalt zu
, und werden dann ebenfalls vom linken Flügel des Gegners geworfen.
Das mit allen seinen Eskadrons wieder vereinigte Regiment der Re-
der vollen Kavllerie-Divison kam dagegen nicht mehr zur Aktion;
atte sich aber ebenfalls rechts herausgezogen, um am Gefechte Theil
iehmen und gerieht hierbei in sumpfiges, mit einem Wassergraben durch-
nes Wiesenterrain, bei welcher Gelegenheit es eine musterhafte Ordnung
ahrte und viel Geschicklichkeit beim Ueberwinden von Terrainhinder-
en zeigte.

Die Verfolgung der geworfenen Skelett-Kavallerie-Division wurde nun
eine starke halbe Meile weit im scharfen Trabe fortgesetzt, ohne daß es
ß noch zu erneuten Zusammenstößen gekommen wäre, und dann die
ung beendet.

2. Uebungstag. (28. August.)

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Zur Verproviantirung der Festung Komorn sind in Totis bedeutende
räthe angehäuft, die bei der Nachricht von der Annäherung des Feindes,
en Spitzen in Bieske eingetroffen, zurückgeschafft werden sollen.

Hierzu erhält die früh Morgens bei Scöny befindlich gedachte Kavalle-
-Division den Auftrag, sofort über Totis vorzurücken und dem Feinde
Mittag, zu welcher Zeit eine nachrückende Infanterie-Brigade daselbst ein-
fen wird, den Besitz von Totis zu verwehren.

Bei Beginn der Uebung stand die volle Kavallerie-Division eine halbe
ile nordwestlich Totis.

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Die in der Gegend von Bieske eingetroffene Kavallerie-Division — 3 Re-
ienter und 2 Batterien stark — hat sich mit einer an der Donaustraße
gehend gedachten Division in Verbindung zu setzen und sich der in Totis
esammelten Vorräthe zu bemächtigen.

Ausführung.

Um den durch das Thal des Altal-ér direkt auf Bieske führenden Weg zu
rren, wurden von der vollen Kavallerie-Division ein Regiment und
Geschütze nach Szöllös entsandt, um dort eine vortheilhafte Vertheidi-
igsstellung zu nehmen und möglichst mit der Kavallerie weiter auf Ban-
a vorzudringen. Eine halbe Eskadron hielt die östlichen Ausgänge von
város gegen Baj hin besetzt.

Diesen Truppen gegenüber entwickelte die Skelett-Kavallerie-T
vision 4 Eskadrons und 2 Geschütze, welche indeß gegen den stärke
Gegner nicht durchzudringen vermochten und vor der feindlichen Stellu
stehen blieben. Beide Theile beschränkten sich hier darauf, sich durch
Artillerie zu beschießen.

Mit den übrigen Kräften ging die Skelett-Kavallerie-Divisi
in dem westlich des Altal-Thales gelegenen welligen Terrain vor, um v
Süden her nach Totis zu gelangen. Sie nahm eine Eskadron als Ava
garde vor, ließ von der zur Geschützbedeckung kommandirten zweiten Es
dron einen Zug an der Brücke über den Altal-ér westlich Banhida zur
und folgte mit dem Gros in der Direktion östlich Szt. György-pußta vor
Beide Regimenter des Gros marschirten in der „Regiments-Doppel-Kolonne
in gleicher Höhe nebeneinander, die Batterien waren zwischen den beid
Divisionen des rechten Flügel-Regiments der Brigade eingeschaltet.

Die volle Kavallerie-Division hatte, nach Entsendung zweier Of
zier-Patrouillen in der Richtung auf Banhida und auf Környe, außer d
erwähnten Detachirung nach Szöllös, 2 Eskadrons zur Sicherung des Gr
südlich Totis vorgeschoben und folgte sodann in der Richtung auf Banhi
mit einer in Front entwickelten Brigade — die Batterie auf dem recht
Flügel — in der Absicht nach, möglichst schnell Terrain zu gewinnen. D
bei dem Gros befindliche 3. Regiment wurde in der „einfachen Kolonne" a
Echelon hinter dem rechten Flügel der Brigade zurückgehalten.

Nördlich Szt. György-pußta trafen zunächst die Avantgarden-Eskadro
beider Theile aufeinander, die schwächere der Skelett-Kavallerie-Divisi
wich zurück. Mittlerweile war das ununterbrochen im Vorgehen verbliebe
Gros der vollen Kavallerie-Division aber auf die südöstlich v
Remeteség sich hinziehende dichte Akazienhecke gestoßen und mußte, da di
nur auf wenigen Durchlässen passirbar ist, in mehreren Kolonnen durch d
selben debouchiren. Jenseits der Hecke marschirten die beiden Regiment
des Haupttreffens sofort im Galopp auf und gingen unverzüglich gegen d
in „Kolonnen-Linie" befindlichen und nur etwa 1000 Schritt entfernt
Gegner zur Attacke über. Dieser nahm jedoch die Attacke nicht an, mach
Kehrt und wurde nun durch 3 Eskadrons im Galopp verfolgt.

Die Batterie fuhr erst jetzt bei Remeteség auf und erreichte die Uebu
mit der beginnenden Verfolgung ihren Abschluß.

3. Uebungstag. (29. August.)

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Ein am linken Donauufer stehender Truppenkörper hat bei Almas ei
Brücke geschlagen, bereits Infanterie-Abtheilungen auf das linke Ufer g

fen und durch das Thal des Kühtreiberbachs seine Kavallerie-Division Totis vorausgesendet, um das dortige Defilee zu besetzen und gegen bei Moor gemeldeten Feind so weit Terrain zu gewinnen, als zur un-nderten Entwickelung des nachfolgenden Armee-Korps nothwendig ist.

Das Rendez-vous der Division befand sich 1/4 Meile nördlich Tóváros.

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Die von einem Armee-Korps vorausgesandte und bei Környe einge-fene Kavallerie-Division — 4 Regimenter und 2 Batterien — erhält die Nachricht, daß der Feind den Brückenschlag über die Donau bei ras begonnen habe, den Befehl, sofort gegen Totis vorzurücken und dem ;ner den Durchzug durch dies Defilee zu verwehren.

Ausführung.

Da der Besitz von Totis für die volle Kavallerie-Division von cheidender Wichtigkeit war, beabsichtigte sie, durch Besetzen der südlichen sgänge diesen Ort auch gegen etwaige Rückschläge zu sichern, im Uebrigen r mit den Hauptkräften in der Richtung auf Dad möglichst weit Terrain gewinnen und die südlich der Fleischhackerstraße gelegenen Höhen zu ichen.

Zu diesem Zwecke eilte zunächst die aus einem Regimente und 4 Ge-tzen bestehende Avantgarde nach Totis voraus, ließ durch 3 abgesessene adrons die südlichen Ausgänge des Ortes besetzen, die 4 Geschütze auf am Südsaume liegenden Calvarienberg Stellung nehmen und hielt eine te Eskadron geschlossen in Reserve, während die beiden übrigen Eska-ns der Avantgarde zur Aufklärung in der Richtung auf Dad und auf nye weiter vortrabten.

Dem Gros stand durch das lange Defilee Tóváros—Totis — ca. 3000 ritte — nur eine Straße zu Gebote und führte es das schnelle Durch-en durch die Ortschaften im Trabe ganz vorzüglich aus, ohne auch nur Geringsten seine tiefe Marschkolonne zu verlängern. Es hatte sich hierzu der „einfachen Kolonne" formirt, mußte aber einige schmale Stellen in udeln" passiren; die Batterie war hinter der 1. Division des Teten-Re-ents eingeschaltet.

Nach dem Debouchiren fand freilich ein kleiner Zeitverlust statt, bevor weitere Vorbewegung längs der Straße auf Dad angetreten werden nte. Dieser war durch das Theilen der Marschkolonne innerhalb Totis vorgerufen worden.

Nach den bereits vorher getroffenen Bestimmungen sollte nämlich das ten-Regiment nach dem Debouchiren den linken Flügel, östlich der Straße Dad, bilden und war ihm hierzu die in der Stadt links abführende raße, die mehr rechts ausmündende Straße dagegen der nachfolgenden

Brigade zugedacht worden, um diese gleich auf den rechten Flügel zu bringe[n]. Irrthümlicherweise wurde aber das Teten-Regiment zum Einschlagen letzter[er] Straße angewiesen; dadurch gerieth die den anderen Weg forttrabende Bri[-] gade bei ihrem Austritt aus Totis anstatt auf den rechten, auf den link[en] Flügel. Sie mußte sich nun rechts ziehen, um dem ursprünglichen Befehl gemäß als Echelon hinter den rechten Flügel des Teten-Regiments zu rücke[n]. Dieses formirte sich, Front nach Südwesten, in der „Kolonnen-Linie" un[d] nahm die Batterie auf den rechten Flügel, die Brigade rechts rückwärts i[n] „Masse".

Inzwischen liefen aber Nachrichten über den Feind ein, die sein Er[-] scheinen nicht in der Richtung auf Dad, sondern bei Szt. György-pußt[a] meldeten. Das Gros mußte daher nun, um die richtige Front zu gewinne[n], eine Halblinksschwenkung ausführen. Hierdurch ging abermals Zeit verlo[-] ren, da die in „Masse" geschlossene Brigade in „Kolonnen-Linie" überzugehe[n] und sich in das richtige Verhältniß als Echelon hinter den rechten Flüg[el] des schwenkenden Teten-Regiments zu setzen hatte. Die Batterie wurd[e] unter Bedeckung einer Eskadron, nunmehr auf den linken Flügel des Gro[s] vorgezogen.

Wenden wir uns nun zur Skelett-Kavallerie-Division. Die[se] hatte drei Offizierpatrouillen auf Remeteség, Totis und in der Richtung a[uf] Mocsa entsendet und den Vormarsch auf Totis im Trabe angetreten. Al[s] Avantgarde ging ein Regiment von 5 Eskadrons voraus (eine Eskadro[n] zur Bedeckung der Batterien), dann folgte das Gros mit einer ganzen Bri[-] gade in „Brigade-Doppel-Kolonne" im Haupt-Treffen, dahinter die Batteri[e] mit der Bedeckungs-Eskadron und als Reserve hinter dem linken Flüg[el] das 4. Regiment in der „Doppel-Kolonne" zurückgehalten.

Das Avantgarden-Regiment warf die schwächere Avantgarde des Geg[-] ners zurück und setzte sich dann als Offensivflanke auf den rechten Flüg[el] des herankommenden Haupttreffens. Nördlich Szt. György-Csárda marschirt[e] das Haupttreffen in „Kolonnen-Linie" auf, die Batterien gingen auf de[n] linken Flügel vor und nahmen Stellung.

Beide Gegner gingen nun zur Entwickelung in Linie und zur Attac[ke] über. Die volle Kavallerie-Division zog hierzu ihre auf den linke[n] Flügel gesandte Batterie im Galopp auf eine Terrainwelle vor. Bevo[r] dieselbe indeß abgeprotzt hatte, erschienen ihr gegenüber überraschend die a[m] jenseitigen Hange dieser Terrainwelle gut gedeckt vorgehenden 5 Eskadron[s] der feindlichen Offensivflanke. 3 Eskadrons attackirten die Batterie in de[r] Front, 2 nahmen dieselbe in die linke Flanke. Die Batterie konnte zwa[r] noch einige Schüsse abgeben, bevor der Feind heran war, auch warf si[ch] ihre etwas abgebliebene Bedeckungs-Eskadron nunmehr in die rechte Flan[ke] des attackirenden Feindes, doch würde die Batterie in der Wirklichkeit un[-] zweifelhaft genommen worden sein.

Die verlockende Aussicht, die Batterie zu nehmen, hatte aber auch noch das rechte Flügel-Regiment des Haupttreffens der Skelett-Kavallerie-Division, anstatt sich dem feindlichen Teten-Regiment entgegenzuwerfen, bewogen, sich gleichfalls gegen die Batterie zu wenden. Dem warfen sich nun aber die 5 Eskadrons jenes Regiments mit halblinks entgegen.

Mittlerweile war auch die als Echelon dem rechten Flügel der vollen Kavallerie-Division folgende Brigade herangekommen, marschirte zur Linie auf und ging zur Attacke gegen das linke Flügel-Regiment des Haupttreffens der Skelett-Kavallerie-Division über, so daß sie mit ihrem linken Flügel-Regiment dasselbe traf.

Die Ueberlegenheit der vollen Kavallerie-Division auf diesem Flügel ırde indeß durch ihr Vorgehen im wirksamen feindlichen Artilleriefeuer d durch das nun erfolgende Eingreifen auch des noch zurückgehaltenen Rements der Reserve ausgeglichen worden sein.

Kurz nach der hiermit beendeten Uebung trafen die zur Besetzung von otis verwandten 4 Eskadrons der vollen Kavallerie-Division, welche sich jentlich als Echelon dem linken Flügel der Division anschließen sollten, nter dem rechten Flügel derselben ein.

4. Uebungstag. (31. August.)

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Ein Armee-Korps hat nach einem Tags vorher bestandenen Arrierırdengefechte den Rückzug auf der von Raab etwa 3/4 Meile südlich Totis rbeiführenden Fleischhackerstraße in der Richtung auf Budapest (Ofen und est) angetreten und auf dieser Straße bei Kocs ihre Kavallerie-Division ırückgelassen, um für das Passiren des Gebirgsdefilees bei Galla Zeit zu winnen. Da der schlechte Zustand der Straße indeß den Rückzug verzöert, wird die Kavallerie-Division ersucht, den Feind aufzuhalten und sein orrücken gegen das Defilee Galla—Bieske möglichst lange zu verwehren.

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Da der am vorigen Tage in guter Ordnung zurückgegangene Gegner das schwierige Gebirgsdefilee zwischen Galla und Bieske zu durchschreiten hatte, erhielt die bei Kis-Igmand stehende Kavallerie-Division den Auftrag, die Arriergarde des Gegners anzugreifen und darnach zu trachten, den Eingang des Defilees möglichst bald zu erreichen.

Zu dieser offensiven Aufgabe war die Skelett-Kavallerie-Division 5 Regimenter und 2 Batterien stark gemacht.

Ausführung.

Die volle Kavallerie-Division hielt die westlichen Ausgänge von Kocs leicht besetzt und nahm mit dem Gros ostwärts des Ortes eine verdeckte Aufstellung: auf dem rechten Flügel nördlich der Straße Totis-Kocs eine geschlossene Brigade in Masse, in der Terrainmulde an der Fleischhackerstraße 9 Eskadrons der anderen Brigade. Von dieser etwas zurückgehaltenen linken Flügelbrigade waren 2 Eskadrons zum Aufklären des Terrains in westlicher Richtung über Kocs vorgegangen, während eine dritte Eskadron die Bedeckung der nordwestlich von Kocs bereits aufgefahrenen Batterien bildete.

Die Skelett-Kavallerie-Division ging indeß nur mit einem Regimente auf Kocs und holte mit ihren Hauptkräften nördlich über Tömörd-Pußta aus. Ihr Vorgehen erfolgte in Echelons vom linken Flügel in 3 Kolonnen: auf dem äußersten linken Flügel eine Brigade zu 2 Regimentern, rechts rückwärts 2 Regimenter der anderen Brigade mit der Artillerie und das 3. Regiment dieser Brigade noch weiter rechts zurückgehalten, wie schon erwähnt, in der Direktion auf Kocs.

Diese Bewegung des stärkeren Gegners veranlaßte die volle Kavallerie-Division indeß nicht, demselben offensiv entgegenzugehen, sondern nunmehr längs der Fleischhackerstraße auf Szt. György-Csárda auszuweichen, um dort in einer günstigeren Stellung mehr defensiven Widerstand zu leisten.

Zuerst wurde die linke Flügelbrigade mit den Batterien auf Szt. György-Csárda zurückgenommen, demnächst sollte die rechte Flügelbrigade ebendahin folgen.

Der ununterbrochen im Trabe vorgehende Gegner aber wandte sich, ostwärts Tömörd-Pußta angelangt, in südsüdöstlicher Richtung gegen den rechten Flügel der vollen Kavallerie-Division und nahm die in „Brigade-Doppel-Kolonne" formirte linke Flügelbrigade als Offensivflanke vor, während die in „Kolonnen-Linie" entwickelte mittlere Kolonnen frontal vorging.

Noch bevor die volle Kavallerie-Division ihren Abzug vollständig hatte durchführen können, war die Skelett-Kavallerie-Division mit ihrem linken Flügel herangekommen.

Ihre vier Regimenter gingen sehr bald zum Galopp und zur umfassenden erfolgreichen Attacke gegen das in langsamerer Gangart zurückgehende

eindliche rechte Flügelregiment vor und setzten dasselbe außer Gefecht. Hierurch sah sich auch das andere Regiment dieser Brigade gezwungen, in mehr üdlicher Richtung auszuweichen und gerieth somit auf den äußersten linken flügel seiner Division.

Unterdessen hatten die beiden Regimenter der linken Flügelbrigade der ollen Kavallerie-Division mit den Batterien Aufstellung bei Szt. György-Csárda genommen, um dem Vordringen des Gegners Einhalt zu thun.

Die Skelett-Kavallerie-Division folgte aber, nachdem auch das uf Kocs dirigirte Regiment sich seinem äußersten rechten Flügel angeschlossen atte, mit 3 Regimentern in Front, die Batterien auf dem linken Flügel, charf nach, während weiter links die als Offensivflanke voreilende Brigade en zurückweichenden Gegner fortdauernd zu überflügeln trachtete.

Unter diesen Umständen konnte auch in der bei Szt. György-Csárda ben erst genommenen Position kein erfolgreicher Widerstand mehr geleistet verden. Zwar gingen auf dem linken Flügel eine Division der linken Flügelrigade im Verein mit dem dorthin ausgewichenen Regiment der rechten Flügelbrigade noch zur Attacke gegen den stärkeren feindlichen linken Flügel über, auch saßen 2 Eskadrons an einer Akazienanpflanzung zum Fußgefecht ab, trotzdem ihnen der Gegner dicht auf der Ferse saß, alle diese Maßnahmen aber vermochten denselben nur auf kurze Zeit aufzuhalten.

Die volle Kavallerie-Brigade zog sich daher, begünstigt durch das stark wellige, mit hohen Kukuruzfeldern und Akazienhecken bedeckte unübertreffliche Terrain, in eine Stellung ¼ Meile westlich Banhida weiter zurück, um hier den letzten Widerstand zu leisten.

Die Geschütze nahmen Stellung auf einer daselbst befindlichen freien Terrainwelle, hinter welcher die 3 noch vorhandenen Kavallerie-Regimenter, zum überraschenden Vorbrechen bereit, placirt wurden. Die Uebergänge über den Altal-ér bei Környe und Banhida wurden durch abgesessene Kavallerie besetzt.

In Folge der recht erheblichen Marschleistungen an diesem Tage wurde hier das Manöver abgebrochen. Die Skelett-Kavallerie-Division hatte nahezu 3 Meilen fast ununterbrochen im Trabe und Galopp, die volle Kavallerie-Division 1½ Meilen in stetem Gefechte zurückgelegt. Dennoch waren die Pferde nicht übermäßig ermüdet, und sind diese Leistungen im tiefen Boden und durch Kukuruzfelder hindurch gewiß um so höher anzuschlagen, als die ungarische Sonne an diesem Tage ganz besonders heiß strahlte.

5. Uebungstag. (1. September.)

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Ein Armeetheil beabsichtigt von Ofen gegen Raab vorzurücken. Seine aufklärende Kavallerie-Division hat eine Brigade mit 12 Geschützen bei Totis,

die andere bei Banhida, um von dort auf Csém-Pußta (nördlich Igmánd) und Igmánd selbst vorzudringen. Die vorgeschobenen Abtheilungen haben von Czonczóbach, bei Igmánd, und weiter südlich feindliche Vortruppen gefunden, konnten aber nicht weiter vordringen.

Das Rendez-vous der beiden Brigaden war westlich Totis resp. bei Szt. György-Csárda, von wo aus sie über Mocsa auf Csém-Pußta, resp. über Kocs auf Igmánd vorrücken und sich vereinigen sollten, um den Feind anzugreifen und zurückzuwerfen.

Aufgabe für die Sklett-Kavallerie-Division.

Dieselbe sammelte sich aus der Gegend von Kis-Ber bei Pußta Szt. Mihóly, eine Meile westsüdwestlich Kocs, und hatte den Auftrag, über Kocs nach Totis vorzudringen und den Feind anzugreifen, sobald sich Gelegenheit dazu bieten würde.

Ausführung.

Die Skelett-Kavallerie-Division stand somit in der Flanke zur allgemeinen Bewegungsrichtung der getheilten vollen Kavallerie-Division. Sie war 3 Regimenter und 2 Batterien stark, sandte 3 Patrouillen voraus und ließ eine Avantgarde von 4 Eskadrons und ½ Batterie in schneller Gangart folgen, um Kocs möglichst noch vor dem Gegner zu gewinnen. Dahinter folgte das Gros in 3 Kolonnen im Trabe nach: der rechte Flügel auf der Straße mit einem Regiment und 1½ Batterien (letztere zwischen beide Divisionen des Regiments eingeschaltet), auf Aufmarschdistanz links daneben das 2. Regiment und auf dem äußersten linken Flügel die beiden Eskadrons des Avantgarden-Regiments. Alle 3 Kolonnen marschirten in der einfachen Kolonne, die Teten in gleicher Höhe.

Die Avantgarde gelangte in den Besitz von Kocs, ließ diesen Ort durch 3 Eskadrons besetzen und hielt die 4. Eskadron zur Bedeckung der Batterie zurück. Als auch das Gros bei Kocs anlangte, gewahrte die Skelett-Kavallerie-Division den längs der Fleischhackerstraße im Anmarsch befindlichen linken Flügel des Feindes und bald darauf noch andere vorrückende Kavallerie in der Richtung von Miklós-Pußta auf Tömörd-Pußta.

Sie beabsichtigte daher, den ihr zunächst gegenüber befindlichen feindlichen linken Flügel zu werfen, bevor derselbe sich mit dem rechten Flügel vereinigen konnte und ließ hierzu, indeß wohl etwas zu frühzeitig, ihre Artillerie südlich Kocs Stellung nehmen und das Feuer eröffnen, rief hierdurch aber naturgemäß auch den rechten Flügel des Feindes auf den Kampfplatz herbei. Indem die 3 Kolonnen des Gros durch Kocs und südlich davon vorgingen, marschirten dieselben, in gleicher Höhe verbleibend, mit 11 Eskadrons in „Kolonnen-Linie“ auf. Hinter dem rechten Flügel waren 3 Eskadrons als Defensivflanke zurückgehalten, und auch die mit der Besetzung von Kocs betrauten

3 Eskadrons wurden nunmehr als Reserven hinter den linken Flügel herangezogen.

Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse bei der vollen Kavallerie-Division folgendermaßen gestaltet: Von der rechten Flügel-Brigade waren 2 Eskadrons zur Aufklärung auf Mocsa gegen Pußta Csém resp. über Miklós-Pußta auf Tömörd-Pußta entsandt worden. In letzterer Richtung folgte sodann das Gros in der „einfachen Kolonne" mit einem Regiment an der Tete, — eine Eskadron als besondere Avantgarde voraus — dann die Artillerie und an der Queue die noch übrigen 3 Eskadrons des anderen Regiments (eine Eskadron bildete die Artilleriebedeckung.)

Die linke Flügel-Brigade hatte 3 Offizierpatrouillen über Parnack nach Szend, über Kocs nach Szt. Mihály und über Kocs nach Igmánd dirigirt und folgte längs der Fleischhackerstraße mit $1^1/_2$ Regimentern in der „Brigade-Doppel-Kolonne". Von dem halben Regimente, welches links marschirte, war eine Eskadron als Avantgarde vorgenommen und 2 Eskadrons als linke Flankendeckung über Felsö, Taggos, Oregy-Hegy entsandt worden.

Beide Brigaden hatten ein einseitiges Engagiren mit einem überlegenen Gegner zu vermeiden, und lag es in der Absicht der vollen Kavallerie-Division, vorerst die getrennten Brigaden zu vereinigen und die beiden inneren Regimenter derselben zum Haupttreffen zusammenzufassen, die beiden äußeren Regimenter aber den Flügeln als Reserve folgen zu lassen.

Als nun der bei Kocs erscheinende Feind sein Artilleriefeuer auf die Avantgarden-Eskadron der linken Flügelbrigade eröffnete und Miene machte, sich mit seiner ganzen Kraft gegen dieselbe zu wenden, wich diese dem ihr drohenden Angriff zunächst noch aus, bog sehr geschickt rechts hinter eine deckende Terrainwelle aus und schob sich hinter derselben näher an ihre rechte Flügelbrigade heran.

Diese hatte inzwischen, in der Gegend von Miklós-Pußta angekommen, auf den bei Kocs hörbaren Kanonendonner sofort links geschwenkt, und anfänglich auch die Direktion auf Kocs genommen, dann aber sich links an die linke Flügelbrigade mehr herangezogen. Ihre Batterien nahmen südlich der Straße Totis-Kocs auf dem von Kis-Tömörd-Pußta in südsüdöstlicher Richtung bis zur Fleischhackerstraße streichenden Höhenrücken Stellung.

Freilich hätte die rechte Flügelbrigade ihre Vereinigung mit der anderen Brigade zweckmäßig nach vorwärts suchen und direkt gegen die Flanke des ostwärts Kocs sichtbaren Gegners zum Angriff übergehen können. Sie durfte sich hiervon einen um so größeren Erfolg versprechen, als die linke Flügelbrigade dann nur aufzupassen brauchte, um auch ihrerseits im gegebenen Augenblick zum konzentrischen Angriff über den erwähnten Höhenrücken vorzubrechen. Die rechte Flügelbrigade zog es aber vor, dem ursprünglichen Befehle zu genügen und mit ihrem inneren Regiment zunächst die Vereinigung mit dem entsprechenden Regimente der anderen Brigade zum Haupttreffen

zu erstreben. Sie führte diese Bewegung indeß auf dem dem Gegner zugekehrten Hange des mehrerwähnten Höhenrückens aus, anstatt hinter denselben zurückzugehen und ungesehen vom Gegner links fortzutraben.

Sie gab somit den Vortheil einer entscheidenden Attacke gegen die linke Flanke der Skelett-Kavallerie-Division, welche mit ihren Hauptkräften im Vorgehen gegen die linke Flügelbrigade verblieben war, auf, verlor Zeit und konnte, als letztere Brigade die Attacke nunmehr annahm, nicht mehr so erfolgreich eingreifen.

Die linke Flügelbrigade der vollen Kavallerie-Division brach nämlich, als jene sich ihr mehr genähert hatte, hinter der Terrainwelle überraschend gegen den rechten Flügel der Skelett-Kavallerie-Division vor. Hier traf sie mit ihrem vorderen Regimente auf die 3 Eskadrons des rechten feindlichen Flügels und debordirte dieselben links. Als nun die diesem Flügel als Defensivflanke folgenden 3 anderen Eskadrons sich rechts herauswarfen, um das Regiment in die linke Flanke zu nehmen, griffen die als Reserven folgenden 3 Eskadrons ihrerseits so erfolgreich ein, daß der rechte Flügel der Skelett-Kavallerie-Division entscheidend geworfen wurde.

Volle Division.

Kocs.

Skelett-Division.

Weniger ungünstig gestalteten sich die Verhältnisse auf dem linken Flügel der Skelett-Kavallerie-Division. Hier gingen das mittlere Regiment und die links daneben vorgehenden beiden Eskadrons etwas später, als der eben erwähnte Angriff gegen den rechten Flügel erfolgte, zur Attacke gegen das noch

der Flankenbewegung befindliche vordere Regiment der rechten Flügel-
igade der vollen Kavallerie-Division über. Dieses konnte zwar noch in
nie aufmarschiren, war aber nicht vollkommen geschlossen, als der Angriff
attfand und würde vermuthlich vom überlegenen Gegner geworfen wor-
n sein.

Hinter dem rechten Flügel dieses Regiments folgten als Reserve drei
skadrons der vollen Kavallerie-Division, welche sich nun ihrerseits und zwar
ich etwas später den 3 Eskadrons des Feindes entgegenwarfen, welche
ocs besetzt gehalten hatten und beim Vorgehen der Skelett-Kavallerie-Di-
sion als Reserve hinter deren linken Flügel herbeieilten.

Die Skelett-Kavallerie-Division wurde als geworfen angesehen und ging
nter Kocs zurück. Als dorthin die ralliirte volle Kavallerie-Division zur
erfolgung ansetzte, wurde die Uebung beendet.

6. Uebungstag. (3. September.)

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Ein größerer Heereskörper ist in der Gegend von Komorn geschlagen
nd auf seinem Rückzuge auf Banhida in der Linie Totis-Parnak-Pußta an-
langt. Der Feind folgt in der Front nur langsam nach. Starke feind-
he Reitermassen sind im Marsch von Scöny auf Almas gesehen worden.

Auf dem rechten Flügel des Heereskörpers steht die Kavallerie-Division
it einer Brigade nordwestlich, mit der anderen südlich von Totis und er-
ält den Auftrag, dem vermutheten Vordringen der feindlichen Reitermassen
ber Tóváros auf Banhida Einhalt zu thun und wenigstens 2 Stunden Zeit
gewinnen.

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Während der übrige Heereskörper dem geschlagenen Feinde in der Front
rekt folgt, sollte die auf dem linken Flügel befindliche Kavallerie-Division
on Füzitö-Pußta im Thale des Kühtreiberbaches über Tóváros auf Ban-
da vordringen, um diesen Ort möglichst noch vor dem Feinde zu erreichen.

Das Rendez-vous der 5 Regimenter und 2 Batterien der Skelett-Ka-
allerie-Division befand sich 1/4 Meile westlich Füzitö-Pußta.

Ausführung.

Die gestellte Aufgabe bezweckte, das Fußgefecht der Kavallerie im größeren
Maßstabe zum Ausdruck zu bringen. Es handelte sich für die volle Kavallerie-
Division darum, das östlich Totis sich hinziehende Thal zu sperren und da-
it den Weg auf Banhida zu verlegen.

Ostwärts dieses Thales ist das Gebirge für Kavalleriemassen im
gemeinen ungangbar; zwar führt durch dasselbe auf einem Umwege noch
schwieriger Gebirgsweg nach Banhida, jedoch konnte auch dieser im Ernst
leicht gesperrt werden.

Die günstigste Vertheidigungsstellung lag unzweifelhaft in der
Tóváros-Baj und wurde dieselbe auch vom Führer der vollen Kavall
Division auserwählt. Das Dorf Baj liegt am Fuße des Gebirges und
ostwärts wegen der die steilen Anhöhen hinaufziehenden Weinberge durch
vallerie nicht umgangen werden. Westwärts der Stellung begrenzen
kanalisirten Abflüsse des Nagytó die Bewegungen der feindlichen Kaval
ebenfalls, so daß sie auf den Raum zwischen den Abflüssen und dem
waldeten, ungangbaren Gebirgszuge ostwärts beschränkt bleibt.

Zunächst passirte die eine Brigade mit einer Batterie das langgede
Defilee Totis-Tóváros mit dem Auftrage, dem Gegner auf Almas entge
zugehen und ihn etwa eine Stunde lang aufzuhalten, damit unter ih
Schutze die gewählte Vertheidigungsstellung durch die andere Brigade b
werden könne.

Die immerhin doch recht ausgedehnte Vertheidigungsstellung wurde
unter dem Schutze der ersten Brigade in folgender Weise besetzt. Mit
Vertheidigung des Dorfes Baj betraute die 2. Brigade 5 abgesessene E
drons — die Pferde werden hierzu gefesselt — und hielt die 6. Eska
dieses Regiments vorläufig noch geschlossen in Reserve. Von dem and
Regimente wurden 4 Eskadrons zur Besetzung von Tóváros und den
wärts daran grenzenden Park, welcher den kleinen See umschließt, bestim
während die beiden übrigen Eskadrons als Reserve hinter den rec
Flügel der Vertheidigungsstellung rückten. Die Batterie nahm Position
den vor der Stellung nordwärts des Parks von Tóváros gelegenen Hi
fand daselbst in alten Schanzen vorzügliche Deckung und konnte von
aus das ganze Vorterrain erfolgreich unter Feuer nehmen. Ferner is
erwähnen, daß die auf Almas mit 4 Geschützen vortrabende Brigade
Eskadron zur Besetzung der nördlichen Ausgänge von Totis zurückgel
hatte mit dem Auftrage, in der Richtung auf Scöny aufzuklären und
Uebergang über den Kühtreiberbach bei der oberen Kühtreibermühl
besetzen.

Unter Entsendung einer zweiten Eskadron längs des Gebirgshanges
Szomod war die Brigade mittlerweile in der Richtung auf Almas v
gangen, indem sie gleich nach ihrem Debouchiren aus Tóváros die S
verließ und rechts derselben die hier in den Niederungen vorhandenen
sehnlichen Gräben mit vieler Geschicklichkeit passirte.

Inzwischen hatte auch die Skelett-Kavallerie-Division ihre
bewegung angetreten. Ihre aus einem Regimente und 4 Geschützen bestel
Avantgarde rückte in der einfachen Kolonne, die halbe Batterie hinter

Eskadron, über Naßály und von dort auf einem Feldwege auf die Unter-
ihtreibermühle vor, während das Gros über Stat. Lesek die Straße Almas-
óváros zu gewinnen suchte. Die beim Gros befindlichen $1\frac{1}{2}$ Batterien
lgten der ersten Division des Teten-Regiments.

Als die Avantgarde der Skelett-Kavallerie-Division die Höhen ostwärts
r Unter-Kühtreibermühle kaum erreicht hatte, wurde sie durch die von der
llen Kavallerie-Division vorgesandte Brigade in erfolgreicher Weise attackirt.
ald darauf aber mußte letztere vor den auf dem Kampfplatze erscheinenden
erlegenen Kräften des Gros der Skelett-Division über Szomod langsam
sweichen und zog sich auf den rechten Flügel der Vertheidigungsstellung
rück, um die Front nicht zu maskiren. Ihre 4 Geschütze aber gingen der
rher getroffenen Bestimmung gemäß im Trabe auf der Straße nach Tó-
ros zurück und nahmen hier neben den anderen Geschützen Stellung.

Die Skelett-Kavallerie-Division ließ nun ihre Batterien, aller-
ngs noch auf übermäßig große Entfernung, auffahren und avancirte mit
m Gros, im ersten Treffen eine Brigade in „Kolonnen-Linie", rechts da-
nter die zweite Brigade, über Szomod gegen den feindlichen rechten Flügel.
ur Deckung ihres rechten Flügels verblieb das Avantgarden-Regiment auf der
rekten Straße gegen Tóváros und sollte sich diesem Orte langsam nähern.

Als die Teten zweier Eskadrons, welche das Gros auf Szomod hatte
rgehen lassen, um sich von dort gegen die feindlichen Batterien zu wenden,
is genanntem Orte debouchirten, zog der Gegner seine Artillerie südlich Baj
rück; dort nahm ebenfalls von der inzwischen hinter Baj eingetroffenen
rigade des Vertheidigers ein Regiment Aufstellung, während das andere
ehr hinter die Mitte der Stellung rückte.

In die vom Vertheidiger geräumte Artillerieposition gingen nunmehr die
atterien des Angreifers vor. Zu ihrer Deckung nahmen 2 Regimenter
nter der Höhe verdeckte Aufstellung: rechts das Avantgarden-Regiment und
nks ein Regiment vom 2. Treffen des Gros. Die übrigen 3 Regimenter
s Gros waren im Vorgehen gegen Baj verblieben, welchem Orte gegenüber
deß die Vorbewegung zunächst zum Stillstand kam.

Nachdem die Rekognoszirung der feindlichen Stellung die Besetzung
eider Ortschaften ergeben, der linke Flügel von den hinter Baj sichtbaren
2 Geschützen Feuer erhalten und man auch jenseits dieses Ortes Reiter-
assen erkannt hatte, schickte der Angreifer von seinem linken Flügel mehrere
skadrons höher an die Berglehne hinauf, um von dort die Weinberge zu
ewinnen und durch abgesessene Mannschaften den Angriff gegen die rechte
lanke des Vertheidigers einzuleiten. Diese Bewegung wurde indeß noch
chtzeitig vom Vertheidiger bemerkt, der nun seinerseits, um der Flankirung
u begegnen, eine abgesessene Eskadron in die Weinberge hinaufsandte.

Durch fortgesetztes Vorprellen einzelner Abtheilungen des Angreifers
egen die Vertheidigungsstellung hatte derselbe indeß bald in Erfahrung brin-

gen müssen, daß der Ostrand des Parks von Tóváros unbesetzt gebli
war. Gleichzeitig aber fanden auch drei auf dem rechten Flügel zum F
gefecht vorgehende Eskadrons diesen Ort selbst bereits vom Feinde aufgeg
und geräumt.

Beide Umstände wurden nun vom Angreifer sofort benutzt. Er l
sowohl die Ausgänge von Tóváros gegen Totis hin, als auch die südlic
Ausgänge ersteren Ortes unverzüglich besetzen und gab den auf dem rec
Flügel gerade zur Hand befindlichen beiden Regimentern Befehl, an der O
seite des Parks offensiv vorzugehen.

Wenn der Vertheidiger auch ohne direkte Kenntniß von dem Vorga
in Tóváros geblieben war, so hatte er doch aus dem Umstande, daß seine Ve
bindung mit diesem Orte sich unterbrochen zeigte, die Ueberzeugung gewonn
daß hier etwas Besonderes vorgegangen sei. Die über Totis erkennba
Staubwolken gaben der Vermuthung Raum, daß die Besatzung von Tóvár
durch Totis zurückgehe, so daß der Vertheidiger sich unter diesen Umständ
entschloß, auch Baj zu räumen und die Batterien zunächst nach Szt. Andr
zurückzunehmen.

Bevor die Besatzung von Baj jedoch vollständig zu Pferde saß, erfolg
bereits der Durchbruch des Angreifers, dem sich nun die hinter der Mi
in Reserve verbliebenen Eskadrons — etwa 6 — entgegenwarfen. Hierm
wurde das Manöver beendet.

Unserer Ansicht nach würde ein Durchbruch, nachdem der Angreif
einmal in den Besitz der dem Park von Tóváros nordwärts hart vorliegend
Höhen gelangt war, auch im Ernstfalle und beim Ausharren der Besatzu
von Tóváros viel Chancen des Gelingens gehabt haben. Denn die Län
der nach dem Angreifer gekehrten Vertheidigungslinie linken Flügels, vo
der Nordwestecke von Tóváros bis zur Ostecke des Parks, beträgt ca. 20
Schritt, so daß die 4 zur Besetzung verwandten Eskadrons selbst die wic
tigsten Punkte dieser Linie immerhin nur schwach hätten besetzen können. D
Vertheidiger konnte daher, wollte er nicht ohne ein solches Mittel durchbrech
die östliche Parkecke durch Artilleriefeuer überschütten, sich schnell durch abgesess
Mannschaften in den Besitz derselben setzen und dann mit den hinter d
Höhe bereit gehaltenen Regimentern den Durchbruch erzwingen. Die Hö
gestattet nämlich eine gedeckte Annäherung mit Kavallerie bis auf etw
1500 Schritt und begünstigt ein überraschendes Vorbrechen. Auch liegt d
Westsaum von Baj im Terrain so tief, daß von dort aus eine Feuerwirku
gegen den hart am Ostrande des Parks vorbei durchbrechenden Angreif
nahezu ausgeschlossen bleibt. Allerdings hätte dieser Durchbruch im Artilleri
feuer des Vertheidigers geschehen müssen, dies konnte aber durch die übe
legene Artillerie des Angreifers vorher etwas gedämpft werden.

Im Uebrigen sei noch bemerkt, daß die frühzeitige Aufgabe von Tóvár
vorzugsweise wohl deshalb erfolgt sein mag, weil die dort befindlich

äfte sich in ihrem Rückzuge auf Szöllös nicht ganz ohne Grund gefährdet ıubten.

7. Uebungstag. (4. September.)

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Ein größerer Heereskörper soll von Bieske über Banhida, Kocs und ép auf Raab marschiren und beauftragt seine Kavallerie-Division, die hte Flanke dieses Marsches gegen Unternehmungen aus der Festung Ko- rn zu decken.

Rendez-vous der Kavallerie-Division ½ Meile südsüdöstlich Totis.

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Eine Kavallerie-Division, 3 Regimenter und 2 Batterien stark, steht lich Komorn bei Sály-Pußta und erhält den Auftrag, den von Banhida westlicher Richtung vermutheten Marsch des Gegners nach Möglichkeit stören.

Ausführung.

Zur Erfüllung ihres Auftrages trachtete die volle Kavallerie-Di- sion zunächst danach, die Höhe von Kis-Tömörd-Pußta möglichst schnell gewinnen. Sie ließ daher, unter Entsendung von 3 Offizierpatrouillen n Totis auf O. Szöny, resp. Mocsa und auf Janosháza-Pußta, eine rechte lankendeckung von 2 Eskadrons und 2 Geschützen im Trabe nach Kis-Tö- örd-Pußta vorausgehen und dort Stellung nehmen. Außerdem ging eine itte Eskadron südlich Tömörd-Pußta vorbei in der Richtung auf Kis-Ig- ánd zur Aufklärung vor.

Das Gros folgte mit seinem linken Flügel in der Richtung auf Tömörd- ußta und trat mit Brigaden in Echelons vom linken Flügel an: die 12 Es- drons der linken Flügelbrigade in der „Brigade-Doppel-Kolonne", die 9 Es- drons der anderen Brigade in der „einfachen Kolonne", an der Tete die i ihr befindlichen 10 Geschütze mit der Eskadron der Geschützbedeckung. eide Brigaden blieben starke 1000 Schritt von einander entfernt und legten n Raum bis in die Höhe von Tömörd-Pußta zum großen Theile im rabe zurück.

Sobald die nach Kis-Tömörd-Pußta vorausgegangenen beiden Geschütze r rechten Flankendeckung ihr Feuer eröffneten, eilten die 10 Geschütze des ros ebendorthin. Diesen gegenüber trat die Artillerie des Gegners an der lordostecke der Ördög-Hegy auf, während seine Kavallerie zu beiden Seiten on Mosca vorging.

Um der feindlichen Kavallerie entgegenzutreten, ließ das Gros der vollen avallerie-Division, welches inzwischen nahe an Tömörd-Pußta herangekommen ar, von der linken Flügelbrigade ein Regiment westlich dieses Ortes vor-

gehen, marschirte mit beiden Regimentern zur „Kolonnen-Linie" auf u
nahm die Direktion auf Mocsa. Die rechte Flügelbrigade wurde näh
herangezogen, aber auch jetzt als Echelon hinter dem rechten Flügel zurü
gehalten.

Die Skelett-Kavallerie-Division war unterdessen — nach E
sendung dreier Offizierpatrouillen auf Kocs, Kis-Tömörd-Pußta und Ny
Hegy gegen Totis — mit einem Regimente östlich und mit der geschlossen
Brigade westlich von Mocsa vorgetrabt in der gleichen Absicht, die Höhe b
Kis-Tömörd-Pußta schnell zu erreichen.

Als sie indeß die erwähnte Höhe bereits von starker feindlicher Artille
gewonnen sah, auch schon überlegene Reitermassen westlich der Höhe im Vorgeh
auf Mocsa erkannt hatte, wich sie einem Zusammenstoße mit denselben noch a
und ging zwischen Mocsa und der Ördög-Hegy zurück, um weiter rückwärts unt
vortheilhafteren Verhältnissen die Attacke anzunehmen. Zu dem Ende stel
sie sich ca. 100 Schritte jenseits des Weges Mocsa-Nagy-Igmánd m
11 Eskadrons in Front auf. Das mit 3 Eskadrons in Front stehen
linke Flügelregiment hielt die Lisiere von Mocsa durch eine Eskadron bese
und 2 Eskadrons hinter seinem linken Flügel; auf dem rechten Flügel sta
die Brigade mit 8 Eskadrons in Front, 3 Eskadrons hinter dem rechten Flüg
in Reserve. Eine Eskadron deckte die auf dem rechten Flügel vorgeschoben
Batterien, welche von ihrer Aufstellung aus den ganzen Raum zwischen Moc
und der Ördög-Hegy sehr wirksam bestreichen und erforderlichenfalls au
einem Vorgehen des Gegners östlich der Ördög-Hegy begegnen konnten.

Die vor der Front der Skelett-Kavallerie-Division liegende breite Straß
war von ziemlich ansehnlichen Gräben eingefaßt, und lag es in der Absic
des Vertheidigers, erst in dem Moment zur Attacke überzugehen, wenn d
Angreifer beim Vorgehen durch den engen Raum zwischen Mocsa und d

dög=Hegy und beim Nehmen des doppelten Grabens an seinem Ge-
:offensein eingebüßt haben würde.

Die im Vormarsch verbliebene volle Kavallerie=Division hatte
terdessen ihre Batterien weiter vorgenommen, in vorzüglicher Ordnung eine
ıksschwenkung durch den vorliegenden Wiesengrund ausgeführt und formirte
nun auf der östlichen Abdachung der Ördög=Hegy, südlich Mocsa, zum
griff. Da indessen der Raum zwischen Mocsa und der bewaldeten, un-
ngbaren Ördög=Hegy die gleichzeitige Entwickelung von nur 2 Regimentern
tattete, wurden die beiden inneren Regimenter der jetzt auf gleicher Höhe
eneinander befindlichen Brigaden zum Haupttreffen zusammengezogen und
t dem linken Flügel an die Nordostecke der Ördög=Hegy, Front gegen
esten, gelehnt. Hinter diesem Flügel am Ostsaum der bewaldeten Höhe
lt das linke Flügel=Regiment der Division in der „einfachen Kolonne“,
ı beim Vorgehen des Haupttreffens sich im Galopp als Offensivflanke
ks herauszuziehen. Das rechte Flügel=Regiment der vollen Kavallerie=Di-
sion, dem sich auch die detachirten Eskadrons inzwischen wieder angeschlossen
tten, erhielt dagegen den Befehl, die Ördög=Hegy südlich zu umgehen und
n Gegner von Komorn abzudrängen. Dies Regiment war indeß, als der
wähnte Befehl an dasselbe gelangte, bereits so weit vorgegangen, daß es
n der Ausführung Abstand nahm in der nicht unberechtigten Annahme,
nst nicht mehr rechtzeitig am Kampfe Theil nehmen zu können. Es ver-
ieb daher hinter dem rechten Flügel und folgte bei dem späteren Vorgehen
r vollen Kavallerie=Division der Offensivflanke des linken Flügels im Ga-
pp nach, um auf diesem Wege den ihm gewordenen Auftrag zu erfüllen.

Sobald die Division formirt war, trat das Haupttreffen seine Bewe-
ıng durch den unter dem wirksamsten Artilleriefeuer des Gegners liegenden
ıgen Raum hindurch an. Im Ernstfalle würde dies unzweifelhaft erheb-
he Verluste im Gefolge gehabt haben, und zwar um so mehr, als die Bat-
rien des Angreifers nicht zur Stelle waren und auch schwer eine Mitwir-
ıng gefunden hätten.

Die Uebung wurde in dem Augenblick beendet, als der Angreifer, das
:errain vor sich nicht kennend, mit seinem schief angesetzten Haupttreffen zur
ttacke gegen die jenseits des Weges stehenden 11 Eskadrons der Skelett-
avallerie=Division überging. Der erwähnte doppelte Graben wurde noch
om rechten Flügel=Regiment des Angreifers und zwar meisterhaft und unter
esthalten einer ganz vorzüglichen Ordnung genommen.

8. Uebungstag. (5. September.)

Westlich Totis stehen zwei größere supponirte Heereskörper im Gefecht
ich gegenüber; die Gefechtslinie des von Osten über Totis vorgegangenen
Heereskörpers läuft von Major, nordwestlich Totis, im Bogen über Grébics-

Pußta, Maria-Pußta und Kempfner-Pußta bis an die von Totis nach D[illegible] führende Straße.

Dieser Linie gegenüber steht der von Westen anmarschirte Gegner der Gefechtslinie von Kis-Tömörd-Pußta über Miklos-Pußta und von da südwärts bis zu dem halben Raume zwischen der Straße Totis—Kocs und der Fleischhackerstraße.

Aufgabe für die volle Kavallerie-Division.

Dieselbe steht hinter dem rechten Flügel der Westpartei südöstlich von Kocs mit dem Auftrage, den rechten Flügel in seiner ganzen Ausdehnung zu decken und die etwa vorbrechende Kavallerie, ohne dazu erst einen Befehl abzuwarten, anzugreifen und zu werfen.

Aufgabe für die Skelett-Kavallerie-Division.

Auf dem linken Flügel der Ostpartei stehen die 3 Regimenter und 2 Batterien der Kavallerie-Division bei Szt. György-Csárda. Die Division erhält den Auftrag, die beabsichtigte allgemeine Offensive durch Vorbrechen gegen des Feindes rechten Flügel in der Richtung auf Kocs zu unterstützen.

Ausführung.

Die der vollen Kavallerie-Division zugewiesene Aufgabe lie[illegible] mehr dahin, zur Deckung des rechten Flügels in dem hierzu wohl einladenden Terrain eine verdeckte abwartende Aufstellung zu nehmen und erst im gegebenen Augenblick überraschend gegen die Flanke der etwa vorgehenden feindlichen Kavallerie vorzubrechen.

Die volle Kavallerie-Division nahm denn auch anfangs südöstlich von Kocs in der von Öreg-Hegy nordwärts ziehenden Terrainsenkung eine abwartende Aufstellung und sandte nur 2 Eskadrons in der Richtung auf Környe und auf Szt. György-Pußta zur Aufklärung vor. Als dann aber der Gegner von Szt. György-Csárda längs der Fleischhackerstraße im Vorgehen erschien, rückte die Division, anstatt den Gegner noch mehr herankommen zu lassen, demselben langsam entgegen.

Als vorgeschobenes rechtes Echelon ging ein Regiment mit der halben (reitenden) Batterie in scharfer Gangart nach dem Höhenkamm südlich der Fleischhackerstraße beim Öreg-Haraßt voraus, woselbst die Geschütze mit einer Bedeckungs-Eskadron östlich der Straße Totis—Dad Stellung nahmen und das Feuer gegen den im Anmarsch befindlichen Gegner eröffneten. Ebendahin folgte sodann auch die andere Batterie nach, während das Kavallerie-Regiment rechts seitwärts der Batterie gedeckte Aufstellung nahm. Dieses vorgeschobene rechte Echelon war angewiesen worden, den Angriff gegen die längs der Fleischhackerstraße vorgehenden Hauptkräfte des Feindes vorzubereiten und

späteren Verlauf event. durch Vorgehen gegen dessen linke Flanke zu
erstützen.

Das Gros rückte mit einer Brigade in Front, die beiden Regimenter
Aufmarschdistanz in der „einfachen Kolonne" in gleicher Höhe nebenein-
der, rechts rückwärts gefolgt von 3 Eskadrons des 4. Regiments (2. Es-
rons von diesem Regiment zur Aufklärung vor, eine als Geschützbedeckung
eits verwandt) vor und sollte diese Bewegung im Schritt antreten, fiel
eß in Trab und entwickelte sich bald zur „Kolonnen-Linie".

Sehen wir nun, in welcher Weise die Skelett-Kavallerie-Division
marschirt war. Sie hatte, da ihre vorausgesandten Patrouillen nicht
rchdringen konnten, sich bald veranlaßt gesehen, 2 Eskadrons ihrer vorderen
der „Brigade-Doppel-Kolonne" vorrückenden Brigade als Avantgarde vor-
jen und diese sich später in das Verhältniß einer Offensivflanke links setzen
lassen. Hinter der Brigade folgten die Batterien, dann das 3. Regiment,
ter Abgabe einer Eskadron Geschützbedeckung und Detachirung einer zweiten
kadron nach rechts zur Verbindung mit der supponirten Infanterie.

Als der Gegner seine Artillerie bei Öreg-Haraßt auffuhr, eilten beide
atterien links der Straße auf eine Terrainerhebung voraus, links rück-
irts gedeckt von 4 Eskadrons des Reserve-Regiments, während das Haupt-
effen sich entwickelte und im Vorgehen gegen das Haupttreffen der vollen
vallerie-Division verblieb.

Beide Gegner stießen, östlich des Kreuzungspunktes der Daber Straße
it der Fleischhackerstraße, frontal aufeinander; die Skelett-Division wurde
worfen und verfolgt.

Gleich nach der gelungenen Attacke ging zuerst die halbe reitende Batterie
r vollen Kavallerie-Division weiter vor, dann folgte ebenfalls die
avallerie-Batterie, wogegen das bei diesen Batterien befindliche Kavallerie-
egiment durch sehr weites Ausholen nach rechts hin die Verbindung mit
r Division aufgab und bei seinem isolirten Vorstoßen auf Szt. György-
járda sodann auf die 4 Eskadrons der Reserve des Gegners stieß. In
r Attacke wurden auch diese geworfen, und suchte nun die Skelett-Division
h der Verfolgung eiligst zu entziehen.

Hiermit endete der letzte Manövertag.

Wie schon im Eingange bemerkt worden ist, bezweckten die Uebungen
orzugsweise die Ausbildung der Führer einer Kavallerie-Division. Hierbei
am es mehr auf eine strategische Lösung derjenigen Aufgaben, welche an
en Führer einer selbstständigen oder im Verbande mit größeren Heeres-
btheilungen operirenden Kavallerie-Division im Felde herantreten können,

sowie darauf an, den raschen Blick für die Erkenntniß der Situation zu schä[rfen]
und den schnellen Entschluß zu kräftigen, als auf die taktische Ausbild[ung]
der Truppe selbst. Auch blieb der Einsicht des Divisionsführers vollkomm[en]
überlassen, welche taktische Form er zur Durchführung des Gefechtszwe[cks]
zur Anwendung bringen wollte. Es scheint somit auf die Gliederu[ng]
und Schulung der Truppe in dem ungewohnten Verbande einer Kav[al]lerie-Division ein geringerer Werth gelegt zu werden.

Während man sonst für das Kavalleriegefecht feste taktische Form[en]
und für die Kavallerie-Division eine Grundgefechtsform erstrebt und a[uf]
die Verwendung und Führung der Truppe in der Treffenordnu[ng]
einen hohen Werth legen zu sollen glaubt, wird eine Grundgefechtsform u[nd]
eine festgegliederte Treffenordnung für die Kavallerie-Division nach den [in]
Oesterreich-Ungarn maßgebenden Ansichten nicht für zweckmäßig gehalt[en].
Ebensowenig findet sich eine Treffentaktik, eine Gliederung nach der Tie[fe],
sparsame Verausgabung der Kräfte und Zurückhalten einer Reserve für [die]
letzte Entscheidung ausgeprägt.

Eine Eintheilung der Kavallerie-Division in drei Treffen würde bei de[r]
österreichisch-ungarischen Kavallerie-Division allerdings das Zerreißen der Bri-
gade-Verbände bedingen.

Im Allgemeinen geht die österreichisch-ungarische Kavallerie-Division in
breiter Front und ohne Tiefe vor, die Brigaden nicht hinter-, sondern
nebeneinander. Man glaubt hierdurch dem Gefechtszweck besser zu entsprechen,
als durch eine Gliederung nach der Tiefe, da man den in nicht so breiter
Front anrückenden Gegner beim Zusammenstoß von vornherein überflügeln
und umfassen zu können meint.

Die Stärke des Haupttreffens beträgt schon, bei der Entwickelung nur
einer vollen Brigade, 12 Eskadrons in Front, häufig wird aber noch ein
drittes Regiment auf einem Flügel der Division als Offensivflanke verwendet
und dadurch die in erster Linie zur Aktion kommenden Kräfte auf 18 Eska-
drons gebracht. Man geht nämlich von dem Grundsatz aus, das Haupt-
gewicht, ja fast die ganze Kraft in das erste Treffen zu legen und dieses
daher möglichst stark zu machen, um von vornherein ein entscheidendes Ueber-
gewicht über den Gegner zu erlangen und glaubt, daß der hierdurch errungene
Vortheil über denselben durch dessen nachfolgende Treffen schwer wieder aus-
geglichen werden könne.

Die Bewegungen jedes einzelnen Regiments werden in sich geschlossen
und ganz vortrefflich ausgeführt, trotzdem die österreichisch-ungarische Kaval-
lerie sehr locker reitet. General v. Edelsheim soll auf das lockere Reiten
der Kavallerie einen besonderen Werth legen, und wird daher auch noch etwas
lockerer geritten, als die Vorschrift — leicht Bügel an Bügel zu reiten —
bestimmt. Das zweite Glied bleibt dabei 2 starke Schritte vom ersten ent-
fernt. Wie bei allen Truppen fällt auch bei der Kavallerie die musterhafte

dnung und Ruhe sehr vortheilhaft auf; auch hier ist außer dem Signal
) dem Kommandoworte Nichts zu hören.

General v. Edelsheim legt nach dem Urtheil österreichischer Offiziere
) wohl mit Recht ein großes Gewicht auch darauf, daß die Attacke beim
sammentreffen mit dem Gegner nicht zum Stehen kommt, oder durch Um-
ren und Ausbiegen vor dem Attacken-Objekte unterbrochen, vielmehr that-
)lich durchgeführt werde. Er soll hierauf deshalb einen so großen
:rth legen, weil das Bild eines Kavalleriegefechtes der Wirklichkeit mehr
ıähert wird, wenn die Attacke nicht schon da endet, wo der erste Zusam-
nstoß mit dem Gegner stattfindet. Wird die Attacke durchgeführt und der
:worfene noch einige hundert Schritte weit verfolgt, so werden naturgemäß
ch am Ende dieser Attacke beide, der Sieger und der Besiegte, sich an
em ganz anderen Punkte des Terrains befinden, als beim ersten Zusam-
:nstoß. Hierbei spielt dann auch das hinter dem Attackenfelde gelegene
:rrain, sowie die Richtung, in welche der Besiegte geworfen wird, eine nicht
wesentliche Rolle mit.

Die Durchführung der Attacke bei den Friedensübungen ist aber
r möglich bei dem in Oesterreich-Ungarn angewandten Verfahren, wo die
ie Partei im Skelett dargestellt wird, und liegt hierin allerdings ein Vor-
g dieses Verfahrens. Zur Durchführung der Attacke ist bestimmt worden,
ß beim Zusammenstoße allemal die schwächere Abtheilung 50 Schritt vor
m Zusammentreffen beider Parteien „Kehrt" zu machen und im „Marsch-
larsch" zurückzugehen hat, während die überlegene Abtheilung in derselben
angart folgt und sich mit der zurückgehenden mischt. Sind dagegen die
ıfeinanderstoßenden Abtheilungen an Stärke gleich, dann soll allemal der
arkirte Gegner als geworfen angesehen werden und zurückgehen.

Es versteht sich wohl von selbst, daß diese neue Bestimmung nicht gleich
i der ersten Uebung auch schon thatsächlich befolgt wurde und es erst meh-
rer Uebungen bedurfte, bevor sie in dem beabsichtigten Sinne gelang. Un-
ücksfälle waren mit der Durchführung der Attacke indeß nicht verbunden.

Andererseits kam es im Verlaufe der ersten Uebungstage auch vor, daß
ne im Trabe zurückgehende Abtheilung sich der drohenden Attacke überlege-
:r Kräfte zu entziehen suchte, hierbei aber durch den im Galopp folgenden
egner eingeholt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde dann auf die Noth-
:ndigkeit aufmerksam gemacht, daß eine zurückgehende Abtheilung, falls sie
e Attacke überhaupt nicht annehmen wolle, dem in schärferer Gangart fol-
:nden Gegner sich auch nur dadurch erfolgreich entziehen könne, daß sie
rerseits in noch schärferer Gangart ausweiche.

Das Sammeln und Ordnen nach der Attacke wurde schnell und gut
ısgeführt.

Im Verlauf der Uebungen machte sich, wie allgemein bemerkt sein mag,

ein unverkennbarer Fortschritt in jeder Hinsicht bemerkbar, eine Thatsache, welche einen erneuten Beweis für die Nützlichkeit derartiger Uebungen liefert.

Zum Schlusse mögen noch einige Bemerkungen über die Verwendung von Kavallerie zum Feuergefecht zu Fuß, sowie über die den Kavallerie-Divisionen zugetheilten Batterien Erwähnung finden.

Bekanntlich besitzt Oesterreich-Ungarn eine Einheits-Kavallerie in sofern, als auch die Ulanen-Regimenter zum Theil mit Karabinern bewaffnet sind; nur das erste Glied dieser Waffengattung führt keinen solchen. Der Karabiner wird an dem über der rechten Schulter gelegten Trageriemen auf dem Rücken getragen, und außerdem durch einen Riemen an dem ledernen Leibgurt befestigt, an dem die Patronentasche sitzt. Der Karabiner hängt fest, schlägt nicht und kann durch zwei Griffe gelöst werden. Nachtheile dieser empfehlenswerthen Befestigungsart werden nicht empfunden und kamen nirgends zur Sprache.

Es giebt in der österreichisch-ungarischen Armee recht viele Stimmen, welche dem Feuergefecht der Kavallerie zu Fuß nur wenig Werth beilegen und den Nutzen der Bewaffnung mit Karabinern als in keinem Verhältniß stehend zur vermehrten Belastung des Reiters ansehen; General v. Edelsheim soll indeß persönlich auf eine solche Bewaffnung für defensive Zwecke einen hohen Werth legen und sich selbst beim Choc von einem Revolver einen großen Erfolg versprechen zu dürfen glauben.

Thatsächlich wird indeß bei den Uebungen vom Feuergefecht zu Fuß ein nur sehr vereinzelter Gebrauch gemacht.

Die bestehenden Vorschriften kennen ein Feuergefecht zu Pferde nicht.

Die Ansichten über den Nutzen einer allgemeinen Bewaffnung der Kavallerie mit Karabinern sind überhaupt sehr getheilt. Mehrfach wird der Verwendung des Karabiners zum Fußgefecht wohl ein weit übertriebener Werth beigelegt, was zum nicht geringen Theile darin liegen dürfte, daß die Eindrücke aus der zweiten großen Periode des Feldzuges 1870/71 in der Erinnerung näher liegen als aus der ersten Periode. In der zweiten Periode des Feldzuges aber hatte man es mit ganz abnormen Verhältnissen zu thun und der Krieg eine ganz besondere Eigenthümlichkeit angenommen, die dann allerdings dem immer mehr hervortretenden Verlangen der Kavallerie nach einer allgemeinen Bewaffnung mit Karabinern eine scheinbare Berechtigung verliehen haben. In dieser Periode stand der deutschen aber überhaupt keine französische Kavallerie mehr gegenüber und die deutschen Reitermassen dienten dazu, weite und insurgirte Gebietsstrecken des Feindes zu durchforschen und zu überziehen. Beide Perioden möchten aber wohl zu unterscheiden sein, wenn es sich darum handelt, aus den Erfahrungen jenes Krieges abzuleiten, was zu bessern bleibt. In der ersten Periode des Krieges, in der noch eine wohlgegliederte französische Feldarmee das Terrain streitig machte, trat das Verlangen nach einer allgemeinen Bewaffnung der Kavallerie mit Karabinern

cht in gleicher Schärfe hervor. Unter normalen Verhältnissen, und darauf
lein kann doch eine Heeresbewaffnung aufgebaut werden, wird aber wohl
e Bewaffnung eines Theils der Kavallerie mit Karabinern ausreichen, da
is Fußgefecht der Kavallerie immer doch nur zu defensiven und ganz ver-
nzelten Zwecken zur Anwendung gelangen und es nicht Aufgabe der Ka-
allerie werden kann, den ernsten Widerstand, den sie findet, offensiv durch
ingehen eines großartigen Feuergefechts brechen zu wollen. Dazu wird sie
ich trotz einer allgemeinen Bewaffnung mit Karabinern doch nicht befähigt
erden, das wird sie auch in Zukunft den anderen Waffen überlassen müssen.

Das Selbstständigkeitmachen der Kavallerie kann auch zu weit gehen und
ı Enttäuschungen führen.

Andererseits wird sich jedoch die Zutheilung mehrerer reitender
Batterien an die Kavallerie-Division empfehlen, und ist wohl nicht zu be-
ırchten, daß hierdurch die Bewegungsfähigkeit der Kavallerie-Division beein-
ächtigt werden könnte. In vielen Fällen wird man eine Artilleriewirkung
hon in der Avantgarde nur ungern entbehren wollen und sich dann zu einer
och immer fehlerhaften Theilung der einen Batterie gezwungen sehen, wenn
er Kavallerie-Division eben nur diese einzige Batterie zur Verfügung steht.

Die Feuerkraft der Kavallerie-Division wird aber überhaupt, unserer
Insicht nach, durch die Zutheilung mehrerer reitender Batterien in weit er-
olgreicherer Weise gestärkt, als durch eine Bewaffnung der gesammten
Kavallerie mit Karabinern, da die Feuerwirkung der Batterien unter allen
Gefechtsverhältnissen ausgebeutet werden kann.

Eine eingehende Entwickelung der Gründe für diese Anschauung würde
ier zu weit führen und sei nur bemerkt, daß wir die Zutheilung je einer
eitenden Batterie zu jeder Brigade der Kavallerie-Division für wünschens-
verth erachten.

Wenden wir uns nun zu den österreichisch-ungarischen Kavallerie-
Batterien, so tritt uns hier eine nicht uninteressante Erscheinung entgegen.

Bereits mit dem ersten Uebungstage bei Totis stellte sich heraus, daß
ie Bewegungsfähigkeit der Kavallerie-Batterien nicht immer ausreichend war,
ım der Kavallerie-Division folgen zu können. So vermochten die Batterien
es Angreifers das Kavalleriegefecht meist nur aus weit zurückliegenden
Stellungen vorzubereiten, zur eigentlichen Entscheidung aber nicht mehr mit-
uwirken. In Folge der nicht hinreichenden Bewegungsfähigkeit im tiefen
Boden sahen sich die Batterien daher auch vielfach gänzlich losgelöst von
hrer Division und erreichten ihre Positionen meist zu spät. Andererseits
ıber zwang das Gefühl ihrer unzureichenden Bewegungsfähigkeit die Batterien
er zurückgehenden Kavallerie-Division, derselben stets weit voraus zu bleiben,
ım sich der Gefahr zu entziehen, nutzlos genommen zu werden. Eine erfolg-
reiche Mitwirkung ihrerseits konnte daher auch nur selten eintreten. Trotz
aller Anstrengung der gut bespannten Batterien, in jeder Beziehung ihre

Schuldigkeit zu thun, blieben die Leistungen doch hinter dem Wünschenswerth zurück.

Diese Erscheinung liefert aufs Neue den Beweis, daß fahrende Batterien dem Gefechte der Kavallerie-Division auf die Dauer zu folgen nicht im Stande sind, und reitende Batterien für die Kavallerie-Divisionen eine nicht zu umgehende Nothwendigkeit bleiben.

Im tiefen Boden fallen ja die auf der Protze sitzenden Bedienungsmannschaften fahrender Batterien sehr wesentlich ins Gewicht, da die um mehrere Centner mehr belastete Vorderachse sich tiefer in den Boden eindrückt und dadurch das Geschütz sich erheblich schwerer fährt. Das vermehrte Gewicht, welches bei den österreichisch-ungarischen Kavallerie-Batterien für die Vorderachse in Betracht kommt, beträgt, da 3 Mann auf die Protze aufsitzen und ein Mann auf dem Laffetenschwanz reitet, weit über 5 Centner und das ist nicht unbedeutend.

Wenn nun aber dieser Uebelstand sich schon bei den Friedensübungen bemerkbar macht, während welcher die Protzen nicht mit Munition gefüllt sind, so muß derselbe im Kriege naturgemäß in noch erhöhtem Grade fühlbar werden.

Außer der Mehrbelastung der Vorderachse spricht aber zu Ungunsten der fahrenden Batterien auch noch der nicht zu unterschätzende Umstand, daß die fahrende Batterie vom Terrain abhängiger bleibt und nicht so rücksichtslos querfeldein fahren kann, als eine reitende Batterie. Jeder etwas tiefe und scharfrandige Graben gebietet ein langsames Durchfahren Seitens der fahrenden Batterien, um die ohnehin nicht sehr bequem sitzende Bedienungsmannschaft nicht von ihren Sitzen zu trennen. Bei dem vielfach von Gräben durchschnittenen Uebungsterrain bei Totis trat dieser Uebelstand denn auch wiederholt zu Tage.

Endlich kommt aber auch noch für das Gefecht selbst in Betracht, daß eine fahrende Batterie, selbst wenn sie im Stande wäre, den Bewegungen der Kavallerie-Division stets schnell genug folgen zu können, schon bei geringen Verlusten an Pferden sehr bald absolut unfähig wird, die Kavallerie-Division in ihren schnell wechselnden Gefechtsmomenten zu begleiten. Eine reitende Batterie wird nun zwar in Folge der größeren Zielfläche absolut mehr Verluste an Pferden erleiden, aber selbst bei relativ weit bedeutenderen Verlusten immer doch nur auf den Standpunkt einer fahrenden Batterie herabgedrückt werden und nach Verlusten von 50 pCt. an Pferden immer noch so bewegungsfähig bleiben, als die fahrende Batterie gleich schweren Kalibers von vornherein ist.

Nach den Erfahrungen des letzten Krieges ist wohl kein Zweifel mehr über die Nothwendigkeit reitender Batterien. Auch in Oesterreich-Ungarn scheint schon vordem, namentlich aber in neuerer Zeit, der Nutzen vielfach er-

nnt zu sein, den reitende Batterien für das Gefecht der Kavallerie-Divi-
onen bieten.

Jeder etwa noch vorhandene Zweifel aber mußte durch die während der
ebungen bei Totis zu Tage tretende Erscheinung schwinden. General
Edelsheim nahm daher auch noch im Verlaufe der Uebungen Veranlassung,
e Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers zur versuchsweisen Formirung
ner reitenden Batterie einzuholen.

Eine solche Batterie trat denn auch vom 6. Uebungstage an thatsächlich
uf und blieb während der letzten drei Uebungstage formirt.

Die mit diesem Versuche betraute Kavallerie-Batterie zu 4 Geschützen
:hielt eine entsprechende Zahl von Chargirten und sonst des Reitens kundi-
en Mannschaften der übrigen Batterien überwiesen, deren Berittenmachen
urch Pferde der Kavallerie erfolgte. Da zur Bedienung der österreichischen
pfünder 4 Mann erforderlich sind, bestand die berittene Geschützbedienung
nschließlich zweier Pferdehalter aus 6 Mann. Diese ritten in 2 Gliedern
3 Mann der Art, daß der mittlere Mann jeden Gliedes zum Halten der
Pferde der beiden rechts und links von ihm reitenden Leute bestimmt wurde.
Die eigentlichen 4 Bedienungsmannschaften befanden sich somit auf den Flü-
eln jeden Gliedes und trugen das Geschützzubehör, den Wischer 2c. zu Pferde
benso bei sich, als dies in Oesterreich bei den sonst auf der Protze sitzenden
Mannschaften vorgeschrieben ist. Auch ritt die gesammte Bedienung des Ge-
hützes nicht, wie bei den preußischen reitenden Batterien hinter dem Ge-
hütze, sondern vor demselben und eilte beim Stellungnehmen der Batterie
t die Position voraus, während die Geschütze nachfolgten.

Dies Verfahren ist indeß von nur untergeordnetem Interesse, da es
ich ja vorzugsweise hier nur darum handeln konnte, festzustellen, ob die
Batterie durch das Berittenmachen der Bedienungsmannschaften an Be-
wegungsfähigkeit erheblich gewinnen würde. Und das war allerdings in hohem
Grade der Fall, und trat die größere Bewegungsfähigkeit dieser improvisirten
eitenden Batterie im Verlaufe der letzten 3 Uebungstage ganz augenschein-
ich hervor.

Es ist daher auch nicht unwahrscheinlich, daß man in Oesterreich-Ungarn
ich noch weiter eingehend mit der Frage der Errichtung reitender Batterien
eschäftigen wird. Die in dem erhöhten Kostenpunkte liegenden finanziellen
Schwierigkeiten dürften vielleicht auch nicht unüberwindlich sein.

Nach Beendigung der interessanten und lehrreichen Uebungen bei Totis,
die andauernd vom schönsten Wetter begünstigt waren, kehrte Seine Majestät
der Kaiser nebst Gefolge am 5. September Abends nach Wien zurück, begab
ich von dort am 7. September nebst kleinem Gefolge über Pilsen nach Prag
und traf am 9. früh in Brandeis a. d. Elbe ein.

3. Die großen Manöver an der Elbe und der unteren Iser am 9., 10., 11. und 12. September. (Hierzu Plan 3.)

Für diese Manöver war das recht geeignete Terrain in der Umgebung von Brandeis an der Elbe gewählt, und die Uebungen so angelegt worden, daß sie sich im Großen und Ganzen innerhalb des Raumes von einer Meile Entfernung um Brandeis bewegten.

Seine Majestät der Kaiser nahm während dieser 4tägigen Manöver sein Allerhöchstes Hauptquartier zu Brandeis im Schlosse des Großherzogs von Toskana. Das hochgelegene, alterthümliche und gewöhnlich wenig bewohnte Schloß soll bereits im 10. Jahrhundert durch Herzog Boleslaw I. erbaut, später einmal eingeäschert und dann im Jahre 1552 durch Kaiser Rudolf II. wieder hergestellt sein.

Theil an den Manövern nahm außer den 4 zum General-Kommando von Böhmen gehörenden Infanterie-Truppen-Divisionen — der 9., 10., 19. und 29. — noch die 26. Infanterie-Truppen-Division. Letztere bestand aus nur 8 Bataillonen Infanterie, und zwar befanden sich außer 2 Bataillonen cisleithanischer Landwehr, 2 Feldjäger- und einem kombinirten Reserve-Jäger-Bataillon nur 3 Linien-Infanterie-Bataillone bei dieser Division. Ueberhaupt war nur die 9. Infanterie-Truppen-Division durchgehends aus Linien-Truppen in der normalen Stärke zu 13 Bataillonen zusammengesetzt; die 19. und die 29. Infanterie-Truppen-Division waren durch Zutheilung von je 2 Bataillonen cisleithanischer Landwehr und je 2 Reserve-Bataillonen auf die Stärke von je 11 Bataillonen Infanterie gebracht worden. Davon bildeten die beiden Reserve-Bataillone mit dem einen Landwehr-Bataillon und einem Linien-Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen die eine, 6 Bataillone starke Brigade, das andere Landwehr-Bataillon mit einem Feldjäger-Bataillon und einem Linien-Infanterie-Regiment die andere Brigade, welche also nur 5 Bataillone zählte.

Am stärksten endlich war die 10. Infanterie-Truppen-Division, und zwar 14 Bataillone — abweichend von den übrigen Divisionen in drei Brigaden formirt —: die eine derselben bestand aus 2 Linien-Infanterie-Regimentern à 3 Bataillone, die zweite aus einem Linien-Infanterie-Regiment und einem Feldjäger-Bataillon, die dritte endlich als kombinirte Brigade aus 2 Reserve-Bataillonen und 2 Bataillonen cisleithanischer Landwehr.

Abgesehen von dieser verschiedenen Stärke an Infanterie waren indeß alle 5 Divisionen in Bezug auf die übrigen Waffengattungen gleich stark; zu jeder Infanterie-Truppen-Division gehörten nämlich außerdem noch eine Genie-Kompagnie, 3 Eskadrons (1/2 Regiment) Kavallerie und 3 Batterien — eine 8pfdge. und zwei 4pfdge. Eine Ausnahme bildete auch hier wieder die 26. Infanterie-Truppen-Division in sofern, als sie 2 Kavallerie-Batterien anstatt der beiden 4pfdgen Batterie hatte.

Dem Korps-Kommandanten der einen Parthei, Südkorps, waren ferner ußer einer Anzahl kompleter Divisionen noch als „Korps-Reserve" unmittel-ır unterstellt: drei Eskadrons, zwei Kavallerie- und drei 8pfdge Batterien; m Korps-Kommandanten der anderen Parthei, Nordkorps: 6 Eskadrons, ei Kavallerie- und vier 8 pfdge. Batterien. Endlich waren auch noch jedem r beiden Korps 2 Pionier-Kompagnien mit 4 Brücken-Equipagen zugetheilt orden.

Die verschiedene Stärke und Zusammenstellung der einzelnen Infanterie-ruppen-Divisionen findet ihre Erklärung wohl darin, daß die zur Theil-ıhme an den großen Manövern bestimmten 8 Landwehr-Bataillone und Reserve-Bataillone in die Divisionen eingereiht und dafür Linien-Bataillone rückgelassen werden mußten.

Sämmtliche an den Uebungen Theil nehmenden Truppen waren ange-iesen worden, in möglichster Stärke auszurücken und sich hierzu aus den rhandenen eigenen Reserve-Körpern zu ergänzen, sofern diese nicht etwa lbst am Manöver Theil nahmen.

Freilich wurde trotzdem die ohnehin sehr geringe Friedensstärke der nfanterie nicht vollständig erreicht, wenn auch im Allgemeinen die Ausrücke-irken nur unerheblich hinter den Friedensstärken zurückblieben.

Einen zu großen Abgang für Wachtkommandos hatte man dadurch zu rmeiden gesucht, daß nur da besondere Detachements behufs Ueberwachung r in den Garnisonen zurückzulassenden Ausrüstungsstücke zurückblieben, wo es unvermeidlich war, außerdem noch dadurch, daß der Wachtdienst in den arnisonen auf das Allernothwendigste beschränkt und grundsätzlich nur das ppelte Wachtquantum zurückgelassen wurde. In erster Linie hatte man erzu die Reserve-Kommandos verwandt, soweit dies mit Rücksicht auf die enfalls in die Manöverzeit fallenden Reservisten-Uebungen zuläßig blieb.

Somit war es möglich geworden, die an den Manövern Theil nehmen-n Truppen auf folgende Stärken zu bringen:

	Die Ausrückestärke betrug:			während die Friedensstärke beträgt:	
	Offiziere	Mann	Dienstpferde	Mann ca.	Dienstpferde
eim Linien-Infanterie-Regiment à 3 Bataillone	46	1056	—;	1160	—
eim Feld-Jäger-Bataillon . . .	16	420	—;	457	—
eim Reserve-Kommando à 2 Bat.	28	470	—;	602	—
eim Landwehr-Bataillon . . .	17	900	—;	—	—
eim kombinirten Reserve-Jäger-Bat.	13	280	—;	—	—
eim Kavallerie-Regiment à 6 Esk.	32	895	865;	1026	936
i der 4pfünd. Batterie	3	58	35;	108	37
i der 8pfünd. Batterie	3	62	45;	118	47
i der Kavallerie-Batterie . . .	3	62	45;	114	47
i der Genie-Kompagnie . . .	4	95	—;	130	—

Zur Erläuterung vorstehender Zahlen sei bemerkt, daß ein Linien=Infanterie=Regiment außer dem Cadre für ein Ergänzungs=Bataillon aus 5 Bataillonen besteht; im Kriegsfalle dienen die beiden Bataillone 4 und 5 zur Formation des betreffenden „Reserve=Regiments", besitzen im Frieden einen schwächeren Dienststand als die anderen 3 Feldbataillone und sind unter der Bezeichnung „Reserve=Kommando" zu verstehen. Das kombinirte Reserve-Jäger=Bataillon war speziell für das Manöver aus den Reserve=Kompagnien der Feld=Jäger=Bataillone 2, 12, 13 und 14 gebildet worden. Der Adjutant dieses Bataillons war dienstlich beritten gemacht, der Bataillons=Hornist indeß nicht, während sonst bekanntlich die Bataillons=Hornisten der Jäger-Bataillone beritten sind.

Der hohe Stand an Offizieren war einerseits durch Heranziehung von Offizieren der beiden Reserve=Bataillone zu den drei Feld=Bataillonen und andererseits dadurch gewonnen worden, daß eine freiwillige Theilnahme am Manöver auch denjenigen Hauptleuten, Lieutenants und Kadet=Offizier-Stellvertretern gestattet war, deren Truppentheile vom Manöver zurückblieben. Selbstverständlich wurden diese sich freiwillig meldenden Offiziere nur dann zugezogen, wenn sie ohne besondere Beeinträchtigung des Dienstes bei ihren Truppentheilen entbehrt werden konnten.

Ferner aber wurden die Kommandanten und die Lehrer des aktiven Militairstandes (Militairlehrer) der Kadettenschulen und der Vorbereitungsschulen ebenfalls zum Manöver herangezogen und auch die „Frequentanten" dieser Schulen, nach Ausscheidung der Schwächlinge, in die Truppentheile eingestellt. Diejenigen Zöglinge von der Kavallerie, deren Regimenter nicht am Manöver Theil nahmen, wurden hierzu insgesammt dem 13. Dragoner-Regiment überwiesen.

Der Anzug der Offiziere und Mannschaften zum Manöver war der bei Uebungslagern übliche, d. h. Blouse und Kappe bei den Fußtruppen, so daß Paradestücke zurückblieben. Die Bagage der Offiziere durfte das kriegsmäßige Ausmaß nicht überschreiten. Für die Generale, Stabsoffiziere und berittenen Hauptleute war abweichend hiervon jedoch befohlen worden, für den Fall einer Allerhöchsten Einladung außerdem noch einen vollständigen Paradeanzug mitzunehmen.

Die einzige Truppe, welche in Parade=Uniform zum Manöverterrain abrückte, war ein Kommando von 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 50 Mann der Reserve=Kompagnie des 1. Feld=Jäger=Bataillons; dasselbe war indeß lediglich zur Stabswache für das Allerhöchste Hoflager bestimmt.

Bezüglich des Anzuges sei gleich an dieser Stelle noch bemerkt, daß während der Manöver die Truppen der einen Parthei zur Unterscheidung von der anderen weiße Binden um die Kopfbedeckung anlegten. Diese Binden werden geliefert und von allen Truppen zum Manöver mitgenommen, um den Uebertritt von einer zur anderen Parthei zu erleichtern. Diejenigen

Truppen, welche die Binde nicht anzulegen haben, führen dieselben im Tornister oder Brodsack mit sich. Es ist dies ein Unterscheidungszeichen, welches, weithin sichtbar namentlich in Masse, bei gleicher Kleidung der gegeneinander fechtenden Abtheilungen jedem anderen Abzeichen vorzuziehen sein dürfte.

Bevor wir nun auf die Manöver selbst übergehen, wird es nicht uninteressant sein, vorher noch der allgemeinen Anordnungen in Bezug auf die Ausrüstung, Versammlung und Verpflegung der Truppen zu gedenken.

Was zunächst die Munition anbetrifft, so waren die Truppen hiermit in reichlichster Weise versehen worden. Die Batterien hatten pro Tag und Geschütz 30 Kartuschen, eine gewiß empfehlenswerthe Maßregel, um auch beim Manöver die Einwirkung der Batterien schärfer hervortreten zu lassen. Die Infanterie führte gleichfalls ein beträchtliches Quantum an Munition mit sich, da nicht allein jeder Mann die feldmäßige Munitionsausrüstung bei sich trug, sondern sich auch in dem von jedem Infanterie-Regimente, jedem Reserve-Kommando und jedem Jäger-Bataillon mitgeführten vierspännigen Munitionswagen noch ein ansehnliches Reserve-Munitionsquantum befand. Endlich war auch selbst noch jeder Infanterie-Truppen-Division und jeder der beiden Armeen ein mit Reservemunition versehener zweispänniger Munitionswagen beigegeben. Letztere Wagen dienten außerdem zur Markirung des Divisions- resp. Korps-Munitionsparks.

Die bei den Landwehr-Bataillonen nicht in der Patronentasche, resp. im Tornister mitgeführte Munition wurde, da diese Bataillone keine ärarischen Munitionswagen besaßen, angemessen auf die Munitionswagen der Linien-Bataillone der betreffenden Brigade vertheilt.

Die erwähnten Munitionswagen bilden den „Gefechtstrain“; außerdem aber führten die Stäbe und Truppentheile noch einen „Bagagetrain“ mit sich, der ebenso wie der Gefechtstrain zum sogenannten „kleinen Train“ gerechnet wird. Diese zur Ausrüstung der Truppen erforderlichen Wagen wurden den Beständen derselben entnommen oder, wo dies nicht durchführbar war, durch die Militair-Intendanz beschafft.

An Bagagetrain besaß die Oberleitung 4, jedes Korps-Hauptquartier 8, jeder Divisionsstab 3, jeder Brigadestab sowie jeder Infanterie- und Kavallerie-Regimentsstab, endlich jedes Linien- wie Landwehr-Bataillon je 1 Deckelwagen (für die Landwehr gemiethet); ferner hatte jedes Kavallerie-Regiment 2 Deckelwagen, jeder Artillerie-Regimentsstab und jede Batterie 1 Artillerie-Bagage-Leiterwagen, jede Genie-Kompagnie 1 Genie-Requisitenwagen und die 4 Pionier-Kompagnien in Summa 2 Deckelwagen und außerdem 112 Kriegsbrückenwagen.

Endlich führte die Sanitätsabtheilung jeder Division 3 bis 4 Blessirtenwagen und das Korps-Hauptquartier des Südkorps 5 Wagen für den Feld-Telegraphen mit sich.

Die Bespannung für diese Fuhrwerke ist selbstverständlich im Frieden

nicht vorhanden und mußte daher im Allgemeinen durch Vorspann sicher-gestellt werden. Dieser gelangte indeß nicht mit zur Eisenbahn-Beförderung, wenn der betreffende Truppentheil per Bahn zum Manöver herangezogen wurde, sondern es mußte nach dem Ausschiffen neuer Vorspann gestellt werden. Es war indeß doch ermöglicht worden, wenigstens den gesammten Gefechtstrain der Truppen durch Militairdienstpferde zu bespannen.

Sämmtliche Truppen waren auf die Mitnahme von leistungsfähigen Marketendern zum Manöver hingewiesen und ihnen gestattet worden, diese auch bei Heranziehung per Bahn auf Staatskosten mitzunehmen.

Die vom Manöverterrain nicht übermäßig entfernten Truppentheile wurden per Fußmarsch nach Anordnung des General-Kommandos von Böhmen herangezogen; die entlegeneren Truppentheile benutzten hierzu indeß die Eisenbahn, zu welchem Zwecke in Alt-Bunzlau (am rechten Elbeufer gegenüber Brandeis) eine aus einem Hauptmann des Geniestabes als Militair-Linien-Kommissar, einem Unteroffizier und zwei Ordonnanzen bestehende „Linien-Kommission" in Thätigkeit trat.

Am 8. September, dem Tage vor Beginn der Manöver, waren sämmtliche Truppen bei Brandeis resp. bei Prag eingetroffen und mit diesem Tage die Verbände hergestellt.

Für die Verpflegung während der Manöverzeit war in ausgiebigster Weise Sorge getragen worden. Dies war auch um so mehr erforderlich, als die Truppen nicht allein während der Manöver selbst, sondern zum Theil auch noch einige Tage vorher und sogar nachher bivouakirten, und zwar ohne Stroh bivouakirten. Bei schlechtem und kaltem Wetter war freilich ein Verlegen in enge Kantonnements oder aber die Ausgabe von Stroh und Decken für das Bivouak vorgesehen worden, es trat indeß, wie vorgreifend schon hier bemerkt sein mag, thatsächlich keine dieser Maßregeln ein, trotzdem die Nächte regnerisch und nicht gerade einladend für ein Bivouak waren. Man hat wohl deshalb von engen Kantonnements oder der Ausgabe von Stroh und Decken Abstand genommen, weil es jedesmal erst dann zu regnen begann, nachdem die Truppen sich bereits im Bivouak eingerichtet hatten, also erst am späten Abend, und dann der Regen am anderen Morgen jedesmal wieder aufhörte.

An Verpflegung empfingen die Truppen für die Marsch- und Manövertage außer der gewöhnlichen Geldgebühr und einer Marschzulage noch Naturalverpflegung.

Abweichend hiervon trat für die bereits am 7. und am 8. September bei Alt-Bunzlau zusammengezogenen Truppentheile noch eine dritte Verpflegungsart, die „menagenmäßige Naturalverpflegung" in Kraft.

Während für den Marsch selbst die gesammte Mannschaft die vorgeschriebenen Gebühren an Naturalverpflegung empfängt, haben auf die „menagenmäßige Verpflegung" nur diejenigen Mannschaften Anspruch, die in den

Menage beköstigt werden und denen hierfür das Menagegeld abgezogen wird. Die menagenmäßige Portion besteht aus 1/3 Pfund Rindfleisch, 1 Seitel (8 Loth) Graupe oder Hülsenfrüchte, 1 Loth Salz, 1 Loth Kernfett, 1/32 Loth Pfeffer und 1/2 Loth frischem Grünzeug, bestehend aus Sellerie, Petersilie, Zwiebeln 2c.

Für die vier Manövertage trat sodann die gesammte Mannschaft, einschließlich der Freiwilligen und der Pferdewärter, in den Genuß der Etappen-Verpflegung, bei welcher die Sätze zum Theil etwas höher bemessen sind, als bei der gewöhnlichen Marschverpflegung. Die Etappen-Portion beträgt 1/2 Pfund Rindfleisch, 6 Loth Reis oder 8 Loth Graupen oder Hülsenfrüchte, und außer den übrigen Zuthaten der „menagenmäßigen" Portion noch 50 Loth Brod, 1 Seitel Wein, 2/3 Loth Kaffee und 3/4 Loth Zucker.

Außerdem aber wurde den Truppen für die 4 Manövertage noch eine außerordentliche Verpflegungs-Zubuße in Konserven überwiesen, und zwar pro Kopf 12 Loth Saftfleisch und 12 Loth Fleischgries oder Fleischerbsen. Als Ersatz für etwa sich unbrauchbar erweisende Konserven wurde noch ein Zuschuß von 10 Prozent über den Bedarf berechnet.

Die außerordentliche Verpflegungs-Zubuße sollte zunächst als eiserner Bestand betrachtet und erst auf spezielle Anweisung der Korps- resp. Divisions-Kommandeure zur Aufzehrung gelangen. Sie bot daher die Mittel, an zwei Manövertagen die Truppen noch extraordinär zu beköstigen, da für einen Tag die Saftfleisch-Konserven und für einen zweiten Tag die Fleischgries- resp. Fleischerbsen-Konserven zur Verfügung standen.

An Lagerbedürfnissen empfingen die Truppen für jeden Manövertag im Uebrigen nur die vorschriftsmäßige aber reichliche Gebühr an weichem Brennholz; auch würden sie dies Brennholz ebenso unverkürzt bezogen haben, wenn sie, anstatt zu bivouakiren, Kantonnements bezogen hätten. Den schon vor dem Manöver bivouakirenden Truppen wurde gleichfalls Brennholz, allerdings nach einem etwas geringeren Satze, verabfolgt.

In gleicher Weise erhielten auch die Pferde während der Manöver einen Zuschuß an Hafer. Zwar kamen die Gebühren an Streustroh sowohl für die Marsch- wie für die Manövertage in Fortfall, dafür empfingen die Pferde aber außer dem ordinären Futter-Ausmaß noch die extraordinäre Futtergebühr und außerdem noch eine weitere Fourage-Zubuße während der 4 Manöver- und der 3 vorausgehenden Tage. Diese Fourage-Zubuße bestand aus 1/4 der täglichen Haferration für das Dienstpferd resp. 1/5 der täglichen Haferration für jedes eigene Offizierpferd.

Die Verpflegung auf dem Manöverterrain wurde durch Vermittelung von Lieferanten sichergestellt. Die hiermit beauftragten Intendantur-Organe gingen schon frühzeitig nach dem Manöverterrain voraus, und ihnen folgten dann am 5. September die Proviant-Offiziere der Korps, Divisionen und Truppen nach, um im Einvernehmen mit den Intendantur-Organen die erfor-

derlichen Einleitungen für die Verpflegung zu treffen. Den Proviant-Offizieren lag sodann auch die Sorge der Zuführung des Proviants an die Truppen ꝛc. ob; es war deshalb den nicht berittenen Proviant-Offizieren der Truppen gestattet, auf die ihnen hierzu bereitgestellten Wagen aufzusitzen, während die Proviant-Offiziere der Korps- und Divisionsstäbe dienstlich beritten gemacht waren.

Das Hauptverpflegungsmagazin wurde in Prag etablirt und diente zur Verpflegung der zunächst hier zusammengezogenen Truppen des Südkorps; als Filiale dieses Hauptmagazins wurde ferner in Alt-Bunzlau ein sogenanntes „Fassungs-Verpflegs-Magazin" für die dort vereinigten Truppen des Nordkorps errichtet.

Aus diesen beiden Magazinen empfingen am 7. und 8. September die Truppen ihre Bedürfnisse für sämmtliche Manövertage mittelst gemietheter Wagen.

Es verblieben die empfangenen Verpflegungsartikel indeß nicht auf diesen Wagen, sondern wurden nunmehr bei den Truppen in folgender Weise untergebracht. Eine zweitägige Portion (außer Fleisch und Wein) und die aus Konserven bestehende Verpflegungs-Zubuße, resp. eine zweitägige Ration wurde von den Fußmannschaften getragen, beziehungsweise von den berittenen Mannschaften auf den Pferden mitgeführt; das Heu wird hierzu in der seit Jahren üblichen Weise in Kränze fest zusammengedreht und zu beiden Seiten des Pferdes vorn am Sattel befestigt. Diese Verpflegungsgegenstände sollten, mit Ausnahme der Konserven, in erster Linie zur Aufzehrung gelangen.

Von den übrigen Portionen und Rationen wurde auf den Deckelwagen der Infanterie eine halbe und auf den entsprechenden Bagagewagen der übrigen Truppen eine ganze Portion und außerdem noch der dritte Theil einer eintägigen Hafer-Ration untergebracht. Der Rest an Portionen und Rationen endlich wurde durch Proviant-Kolonnen mitgeführt, welche hierzu am 8. September den beiden Korps-Kommandanten zur Verfügung gestellt wurden. Sie enthielten somit Brod, Zucker und Kaffee für zwei Tage, Wein für vier Tage und den Rest an Gemüse, Salz ꝛc. sowie auch an Hafer. Der tägliche Bedarf an Wein wurde jedesmal erst im Bivouak aus diesen Kolonnen entnommen und ausgegeben. An Fleisch und Grünzeug führten die Proviant-Kolonnen indeß nur den Bedarf für den ersten Tag mit sich, während der Bedarf für die folgenden Tage in den speziell hierzu angegebenen Ortschaften täglich unmittelbar vom Lieferanten in Empfang genommen und ebenso auch das Brennholz erst auf den Bivouaksplätzen ausgegeben wurde.

Das Sanitätswesen war dem Ernstfalle entsprechend genau geregelt, auch der Blessirtenträgerdienst (Krankenträgerdienst) und der ärztliche Dienst überhaupt durch den Chefarzt jeder Division wie im Felde geleitet und überwacht. Während des Gefechtes etablirte jede Infanterie-Truppen-Division

zwei Hilfs- und einen Verbandplatz und machte dieselben durch eine weiße Fahne mit rothem Kreuz, neben welcher die österreichisch-ungarische Reichsfahne auf zwei Klafter hohen Stangen wehte, kenntlich. Diese Hilfs- und Verbandplätze blieben aber auch nach Beendigung der Gefechte noch bestehen, wurden auch während der Nacht wie im Ernstfalle durch Signal-Laternen bezeichnet.

Jeder Militairarzt war mit der vorgeschriebenen Sanitätsausrüstung, der Tasche, versehen und erhielt zu seiner Unterstützung je einen Blessirtenträger als Handlanger zugetheilt. Außerdem waren dem leitenden Divisions-Chefarzte für den ärztlichen Dienst von jedem Infanterie-Regimente, jedem Reserve-Kommando und jedem Jäger-Bataillon je ein Mann mit komplettem Verband- und gefülltem Medikamenten-Tornister sammt Arzneiflasche und Bandagenträgern überwiesen worden.

Ferner waren als Blessirtenträger pro Bataillon 3 Mann feldmäßig mit Feldtrage (Krankenträgertrage) und Hohlschiene ausgerüstet und regimenterweise unter Kommando eines Unteroffiziers gestellt.

Besondere Lazarethe waren auf dem Manöverterrain nicht errichtet worden, da die Nähe von Prag eine solche Maßregel überflüssig erscheinen ließ. Es waren daher auch nur Marodehäuser in Elbe-Kosteletz und in Alt-Bunzlau vorgesehen und durch die vorgeschriebenen Fahnen bezeichnet. Außerdem befand sich noch in Ovcar, Hlawno-Kostelni und Predmeric je ein Zimmer zur vorübergehenden Unterbringung von Erschöpften und Maroden. Auf jeder der genannten Stationen hielt sich ein Arzt auf. —

Aber auch alle übrigen im Kriege zu einem Armee-Korps gehörenden Formationen nahmen am Manöver Theil.

So war denn auch, wie bereits erwähnt, dem Südkorps eine Feldtelegraphen-Expositur (Abtheilung) und jedem der beiden Korps eine Feldsignal-Abtheilung überwiesen worden.

Jede der letzteren bestand aus 4 Feldsignal-Stationen und einer Reserve-Signalstation. Diese sollen im Ernstfalle an geeigneten Punkten während des Gefechtes stationirt werden und dazu dienen, durch optische Zeichensignale Mittheilungen oder Befehle von einem Punkte der Gefechtslinie nach einem anderen zu befördern. Derartige Stationen wurden denn auch während der Manöver jedesmal errichtet und muß allerdings zugegeben werden, daß hierdurch auch trotz des trüben Wetters eine Befehlsertheilung noch auf Entfernungen von ³/₄ Meilen ermöglicht gewesen wäre; thatsächlich gelangte indeß die Befehlsertheilung durch die optische Feldtelegraphie nicht zur Ausführung, sondern es beschränkte sich die Thätigkeit der einzelnen Stationen lediglich auf gegenseitige Mittheilungen zum Zwecke der Ausbildung und Uebung ihrer Leute.

Es scheint auch, als ob man in Oesterreich selbst einer solchen Befehlsertheilung keinen sehr hohen Werth beilegt, weil Irrthümer im Telegraphiren

und ein falsches Verstehen der gegebenen Zeichensignale, namentlich aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die Signale ebenfalls vom Feinde gesehen und unter Umständen mitgelesen werden können. Es wird sich daher auch mehr empfehlen, wichtige Mittheilungen und Befehle lieber durch gut berittene Ordonnanzoffiziere von einem Flügel der Gefechtslinie zum andern gelangen zu lassen, als solche der optischen Feldtelegraphie anzuvertrauen. Nur in gebirgigem Terrain, wo eine direkte Kommunikation der getrennten Abtheilungen ausgeschlossen und das Uebersenden der Befehle durch Ordonnanzoffiziere viel Zeit in Anspruch nimmt, wird unter Umständen allerdings ein vortheilhafter Gebrauch von der optischen Feldtelegraphie gemacht werden können. —

In wie weit es überhaupt in der Absicht lag, während der großen Manöver alle besonderen Dienstzweige in den ihnen im Kriege obliegenden Verrichtungen zu üben, geht schon daraus hervor, daß mit alleiniger Ausnahme der Feldpost sämmtliche Kriegsbranchen aufgestellt worden waren. Selbst die „Stabstruppen" und die „Feldgendarmerie-Abtheilungen" der Korps, sowie die „Feldgendarmerie-Detachements" der Divisionen fehlten nicht und waren dem Kommando eines Kavallerie-Offiziers unterstellt worden. Ebenso waren die zum Armeekorps-Hauptquartiere gehörenden „Feldpressen" mitgenommen worden, und analog wie im Kriege die Korpshauptquartiere und die Divisionsstabsquartiere am Tage durch vorschriftsmäßige Fahnen und Nachts durch Laternen kenntlich gemacht worden.

Nur die „Feldpost-Expositur" war nicht aufgestellt worden. Alle Briefe für die am Manöver theilnehmenden Truppen wurden nach Brandeis dirigirt und dort durch einen vom Divisions- resp. Korps-Kommando abgesandten und mit Vollmacht versehenen Offizier in Empfang genommen. Entsprechend den noch zu erwähnenden Manöver-Bestimmungen konnte dieser Offizier indeß, sobald Brandeis sich im Besitze der Gegenparthei befand, nur als Parlamentär dorthin gelangen.

Die viertägigen Manöver in der Umgebung von Brandeis bezweckten vornehmlich, den Offizieren wie den Mannschaften ein möglichst getreues Bild des Ernstfalles zu geben, und diese Uebungen besonders auch dazu zu benutzen, die höheren Truppenführer in der Befehlsertheilung und die Truppe selbst in ihrem Verhalten vor dem Feinde und im Felddienste auszubilden.

In dieser Richtung waren recht empfehlenswerthe Bestimmungen erlassen worden, auf welche wir daher auch näher eingehen zu sollen glauben.

Die obere Leitung der gesammten Manöver war Seiner Königlichen Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht übertragen worden. Er vereinte in seiner Person gewissermaßen die Oberkommandos der gegeneinander im Felde gedachten beiden größeren Heeresmassen und leitete die beiden thatsächlich gegeneinander operirenden Korps, welche von der Hauptarmee deta-

hirte Heeresabtheilungen bildeten. Von ihm ergingen daher auch nur solche Befehle an die beiden Korps-Kommandanten, wie sie auf Grund der allgemeinen Kriegslage an detachirte Heeresabtheilungen erlassen werden. Auch blieben die beiden Korps-Kommandanten durch ihn in Kenntniß erhalten vom supponirten Verlaufe der Operationen derjenigen Hauptarmee, zu der sie gehörten, und zwar nur soweit, als hierdurch ihre Entschlüsse beeinflußt werden konnten. Ein weiteres Mittel in der Hand der Oberleitung, auf die Entschließungen der beiden Korps-Kommandanten einzuwirken, bildeten endlich Nachrichten, wie sie im Kriege durch Kundschafter erlangt werden; hierbei mußten indeß alle diejenigen Nachrichten ausgeschlossen werden, welche jede Parthei sich durch den Vorposten- und Patrouillendienst selbst zu verschaffen im Stande war.

Die beiden Korps-Kommandanten hatten dementsprechend alle im Ernstfalle an das Hauptquartier ihrer Armee zu erstattenden Meldungen und Berichte an den Erzherzog Albrecht zu senden und demselben gleichfalls ihre für den folgenden Tag getroffenen Dispositionen Abends vorher mitzutheilen, damit die Oberleitung rechtzeitig von den Absichten der beiden Korps-Kommandanten unterrichtet wurde.

Ferner war bestimmt worden, daß die beiden Korps-Kommandanten bei Beginn oder während des Gefechtes auch diejenigen Ereignisse und etwa veränderten Entschließungen in Form von Telegrammen zur Kenntniß der Oberleitung zu bringen hatten, welche im Kriege dem betreffenden Armee-Oberkommando anzuzeigen sein würden.

Die für die Manöver angenommene Kriegslage wurde sogar so weit durchgeführt, daß während der gesammten Manövertage, auch selbst nach Beendigung des Gefechts, jeder Verkehr zwischen den beiden gegen einander operirenden Partheien untersagt und sowohl dienstlich wie außerdienstlich nur auf die im Kriege übliche Art des Verkehrs beschränkt blieb.

Selbst die an die Oberleitung zu erstattenden Meldungen 2c. waren, falls dieselbe ihr Hauptquartier im feindlichen Lager hatte, durch Parlamentäre zu überbringen. Nur die Schiedsrichter und die der Oberleitung zugetheilten Offiziere waren dieser Bestimmung nicht unterworfen und trugen als Erkennungszeichen ihrer besonderen Stellung die größeren Feldzeichen auf der Kopfbedeckung.

Die Manöver sollten daher auch nicht an jedem Tage nach durchgeführtem Gefechte durch „Halt blasen" beendet, der Kampf vielmehr wie vor dem Feinde abgebrochen werden. Dabei lag es natürlich in der Hand der Oberleitung, den siegreich vorschreitenden Theil durch Zustellen von Nachrichten 2c. endlich festzuhalten und andererseits den weichenden Gegner zu hindern, rückgängige Bewegungen zu weit auszudehnen. Waren dann auf diese Weise beide Gegner entsprechend auseinandergebracht, so sollte beiderseits in die Vorpostenstellung und aus derselben am folgenden Tage zum

Angriff resp. zur Vertheidigung wie vor dem wirklichen Feinde übergegangen werden. Nur insoweit ging man hierbei von der Wirklichkeit ab, als der Beginn des Manövers nicht in das Belieben der beiden Korps-Kommandanten gestellt wurde, um frühzeitige Alarmirungen und damit ein zu frühes Beginnen des Manövers zu vermeiden, auch den Truppen die erforderliche Ruhe zu gewähren. Vor 7 Uhr früh durften daher keine Vorbewegungen gegen den Gegner stattfinden.

Damit auch die auf Vorposten befindlichen Abtheilungen zum Genusse des Abendessens und des Frühstücks gelangten, war ferner verfügt worden, daß Abends sowie früh Morgens, nachdem das Gros der Vorposten (Gros der Vorhut) abgekocht und gefüttert hatte, die Vorposten (Vortruppen) abgelöst werden sollten, um nun ihrerseits essen zu können.

Ein recht großer Uebelstand bei den Manövern war es indeß, daß die an jedem Tage zu beziehenden Bivouaksplätze für alle Truppen im Voraus genau bezeichnet und bekannt gemacht worden waren. Hierdurch wurde das eigentliche Bild des Krieges nicht unwesentlich beeinträchtigt, auf die Entschließungen der Führer ein nachtheiliger Einfluß ausgeübt und die Durchführung der sachgemäßen Bestimmungen für das Manöver zum Theil ausgeschlossen. Zwar war ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Führer sich in ihren Entschließungen nicht dadurch beirren lassen sollten, daß ihnen die Lage der für den nächsten Tag vorbereiteten Bivouaksplätze schon bekannt war. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß trotzdem der Führer sich in seinen freien Entschließungen beengt fühlen mußte, wo ihm bekannt war, an welchem Punkte seine Truppen am anderen Tage nach Beendigung des Gefechtes Bivouaks zu beziehen haben würden. Wenigstens wird er, wenn ihm nach den erhaltenen Befehlen und den eingelaufenen Nachrichten mehrere Wege zur Erreichung seiner Aufgabe offen standen, die Vor- und Nachtheile jedes einzelnen Weges nicht erst abgewogen haben, sondern einfach dahin gegangen sein, wo ihn seine Bivouaksplätze hinwiesen.

Die vorher bestimmte Lage der Bivouaksplätze machte aber auch in anderer Beziehung das beabsichtigte Kriegsbild weniger getreu, da die Gefechte nicht immer so verlaufen konnten, daß die Bivouaksplätze selbst auch nur annähernd in die zeitige Kriegslage hineinpaßten. Es war auf die taktischen Anforderungen bei der Wahl dieser Plätze keine Rücksicht genommen, sondern nur auf die Schonung und Bequemlichkeit der Truppen hinsichtlich ihrer Lagerbedürfnisse, resp. auf Vermeidung hoher Flurentschädigungen.

Da die Truppen indeß mit Ausnahme des Brennholzes alle ihre Bivouaksbedürfnisse bei sich führten und erhebliche Mehrkosten durch das Mitführen desselben wohl kaum entstehen konnten, so wäre es vielleicht durchführbar geblieben, die Bivouaks jedesmal wenigstens annähernd entsprechend den Gefechtsverhältnissen zu wählen und dadurch die Manöver in mancher Beziehung noch lehrreicher zu machen.

Die allgemeine Annahme für die Manöver an der Elbe und unteren
r lautete:

„Eine von Norden in Böhmen eingedrungene Armee (Nord-Armee)
t, nachdem sie die Vortruppen des Gegners zurückgedrängt hat, in der
Vorrückung von der Iser gegen Neu-Kolin und Pardubic begriffen."

„Von derselben ist bereits eine Division gegen Theresienstadt deta-
irt worden, 1 Korps von 2 Divisionen (Nordkorps) wird von Jung-
Bunzlau aus zur Einnahme Prags entsendet und überschreitet am 9.
Vormittags bei Brandeis die Elbe."

„Der Kommandant der entgegenrückenden bei Czáslau angelangten
Süd-Armee beauftragt das in Prag sich sammelnde Südkorps, gegen
ie Iser und die Flanke der feindlichen Armee zu operiren."

„Das Südkorps bricht am 9. von Prag auf."

„Aus dem Zusammenstoße beider Korps am 9. entwickeln sich Ge-
echte, welche sich am 10. und 11. bis an die Iser ziehen."

„Die Nachricht, daß die gegen Theresienstadt entsendete Division in
Melnik eingetroffen ist, bestimmt den Kommandanten des Südkorps, ihr
m 11. Nachmittags eine Division entgegenzuschicken."

„Zu derselben Zeit trifft beim Nordkorps eine vom Gros der Armee
ur Verstärkung geschickte Division ein und setzt es in den Stand, am 12.
ie Offensive zu ergreifen."

„Abzeichen: Nordkorps weiße Streifen an der Kopfbedeckung."

Dieser allgemeinen Annahme entsprechend war das Südkorps — welches
r dem Befehle des kommandirenden Generals von Böhmen, Feldzeug-
ster Bar. Philippowic, stand — an den ersten drei Manövertagen drei
anterie-Truppen-Divisionen stark und verfügte somit einschließlich der
Korps direkt unterstellten bereits früher erwähnten Korpsreserven in
mma über

32 Bataillone, 5 Genie-Kompagnien, 12 Eskadrons und 56 Geschütze.

Das nur aus der 10. und 29. Infanterie-Truppen-Division und der
em Korps direkt unterstellten Korpsreserve bestehende schwächere Nord-
ps stand unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Graf West-
len und zählte

25 Bataillone, 4 Genie-Kompagnien, 12 Eskadrons und 48 Geschütze.

Für die Verwendung der Truppen sollte nur die thatsächliche Stärke
einzelnen Truppen zu Grunde gelegt werden und war ausdrücklich darauf
gewiesen worden, daß nicht angenommen werden sollte, die einzelnen
uppentheile seien auf Kriegsstärke gebracht.

Die Kultur sollte möglichst geschont und alle nicht unumgänglich noth-
digen Flurschäden, insbesondere auch Waldschäden, vermieden, die Wasser-
e der Iser und Elbe als durch Infanterie-Abtheilungen undurchfurthbar

Der Gefechtstrain folgte den Divisionen, der Bagagetrain parkirte g
sammelt auf dem Bivouaksplatze an der Chaussee nördlich Alt=Bunzlau.

Die linke Flanke der Hauptkolonne wurde durch ein über Zaar
Radonitz, Satalitz entsendetes schwaches Detachement, welches auf ein
zwischen Brandeis und Königsdorf geschlagenen Brücke über die Elbe gi
gedeckt. Ebenso waren zur Verbindung mit der rechten Nebenkolonne
Jäger=Bataillon und eine halbe Eskadron über Popowitz und Kocanda di
girt worden.

Zur Vollendung der bei Wraab begonnenen supponirten Verschanzung
blieben die Genie=Kompagnien und zur Deckung dieser Arbeiten sowie
Brücke bei Borèk je eine Kompagnie Infanterie mit einer Kavalleriepatrou
zurück. —

In Ausführung der gegebenen Dispositionen stießen die
Aufklärung vorgehenden beiden Eskadrons der Hauptkolonne des Nor
korps bei Winar auf die Kavallerie=Brigade des Südkorps, wur
überrascht und geworfen. Sie fanden Schutz durch die inzwischen schon
nördlich Winar herangekommene Infanterie ihrer Avantgarde. Diese bese
nunmehr die recht gute Stellung bei Kostomlátek und Jenstein, à chev
der Chaussee, während mittlerweile das linke Seitendetachement Rado
erreichte.

Die Stellung der Avantgarde bei Kostomlátek und Jenstein ermöglic
freilich sehr wohl, auch gegen weit überlegene Kräfte in der Front ein
erfolgreichen Widerstand zu leisten. Ihr gegenüber konnte daher auch
auf der Chaussee vorgehende mittlere Kolonne des Südkorps zunächst n
kein Terrain gewinnen.

Der auf Radonitz vorrückenden rechten Flügelkolonne des Südko
gelang es dagegen sehr bald, das dorthin vorgegangene schwache linke Seit
detachement des Nordkorps zurückzuwerfen, hierdurch die Stellung bei J
stein empfindlich in die linke Flanke zu fassen und die Situation der Ava
garde des Nordkorps zu einer bedenklichen zu machen.

Außerdem aber hatte das Südkorps seine Korpsgeschützreserve geg
über der Stellung bei Jenstein, und zwar zwischen Winar und Rado
sehr frühzeitig in Thätigkeit gebracht und dies gekonnt, weil sie in
Marschkolonne hinter der ersten Brigade eingeschaltet war.

Diesem weit überlegenen Geschützfeuer gegenüber sah sich die Ava
garde des Nordkorps anfänglich nur auf ihre eine Batterie und später, n
Eintreffen auch der übrigen Divisions=Batterien der Hauptkolonne, imm
doch nur auf eine weit geringere Geschützzahl beschränkt.

Die Lage der Avantgarde des Nordkorps wurde aber um so mi
licher, als auch die linke Flügelkolonne des Südkorps anfing, sie in ih
rechten Flanke zu bedrohen und die eigene über Borèk vorgehende re
Kolonne des Nordkorps noch zu weit zurück war, um an dieser Stelle erf

h einwirken zu können. Die rechte Flügeldivision des Nordkorps hatte
.lich erst Brazdim erreicht und von den südlich dieses Ortes gelegenen
hen aus auf großer Entfernung einen Geschützkampf gegen die von Kocanda
Popowitz vorstoßende Avantgarde der linken Flügeldivision des Südkorps
onnen. Dem weiteren Vorschreiten dieser Avantgarde setzte indeß, etwa
gleicher Höhe mit der Stellung bei Jenstein, zunächst noch das von der
.ptkolonne des Nordkorps über Popowitz auf Kocanda entsendete Jäger-
taillon ein Ziel.

Das **Nordkorps** sah sich denn auch Angesichts des immer schärfer
vortretenden umfassenden Angriffs durch den rechten Flügel des Südkorps
) gezwungen, die Position bei Jenstein aufzugeben und die Avantgarde
Drewcitz zurückzunehmen. Zu ihrer Aufnahme wurde das Gros und
Korpsgeschützreserve der Hauptkolonne des Nordkorps östlich Drewcitz
wickelt und das Kavallerie-Regiment der Korpsreserve, verstärkt durch die
Eskadrons Divisions-Kavallerie, zur Deckung des äußersten linken Flü-
, in der Richtung auf Swimislitz vorgeschickt.

Die Ausdehnung des Nordkorps blieb somit fortdauernd eine übergroße,
die nun bei Drewcitz und östlich davon sich entfaltende Hauptkolonne
) weiter auf die ihr zu Gebote stehenden Kräfte allein beschränkt, da die
te Flügeldivision des Nordkorps südlich Bradzim gegen die linke Flügel-
sion des Südkorps in den Kampf trat.

Hier kam das Gefecht vollständig zum Stehen, und auch die wiederholt
h die rechte Flügeldivision des Nordkorps versuchten Offensivstöße hatten
en Erfolg und vermochten die bei Drewcitz sich vorbereitende Entschei-
g nicht mehr abzuwenden.

Es hatte nämlich inzwischen die über Dektar im Vorgehen verbliebene
hte Flügeldivision des **Südkorps** Befehl erhalten, im Verein mit dem
trum gegen die bei Drewcitz sichtbaren Kräfte des Nordkorps zu um-
ndem Angriff überzugehen. Die hierzu erforderliche Linksschwenkung
rechten Flügeldivision wurde gedeckt durch 8 Eskadrons Kavallerie und
Kavallerie-Batterie. Diese 8 Eskadrons stießen bei Swimislitz auf die
hin ebenfalls vorgegangenen 9 Eskadrons des Nordkorps; letztere war
rdings um eine Eskadron überlegen, verfügte jedoch nicht wie die Ka-
erie des Südkorps über eine Batterie.

Als nun beide Theile unverzüglich zur Attacke übergingen und hierbei
Batterie der Kavallerie des Südkorps noch erfolgreich mit eingriff, stieß
e selbst bei Durchführung ihrer Attacke unvermuthet auf einen Graben.
s erste Glied übersprang denselben zwar sehr schneidig, das nicht auf
es Hinderniß aufmerksam gemachte zweite Glied aber stürzte zum Theil
den Graben hinein. Dieser Umstand mag auch Veranlassung gewesen
, die Attacke zu Ungunsten der Kavallerie des Südkorps zu entscheiden,
dem ihre Batterie zur Mitwirkung gelangt war. Es zeigt dieser Fall

menden Angriffs sollten indeß die dortigen Elbebrücken als zerstört betra
werden, ein Vorgehen über die Elbe hinaus hier also nicht stattfinden,
demnächst die 9. Infanterie-Division, unter Zurücklassung von einem Batai
und 2 Geschützen, auf Elbekostelet folgen, wohin ebenfalls die bei Brad
stehende Brigade der 26. Infanterie-Division gleich nach gelungenem Ang
gegen Brandeis abzurücken hatte.

Die in erster Linie zum Uebergange bei Elbekostelet bestimmten Trup
sollten den Vormarsch nach der eine starke Meile von Brandeis entfern
Uebergangsstelle in 3 Kolonnen antreten. Zunächst der Elbe hatten ü
Polehard die zur Brigade vereinigten 10 Eskadrons mit einer Kavalle
Batterie in beschleunigter Gangart nach Elbekostelet zu rücken, den Fluß
durchfurthen, Owcar und Nedomitz durch abgesessene Mannschaften zu
setzen und unter starker Bedeckung die Batterie auf den Ceceminberg we
vorzuschieben. Der Kavallerie über Polehrad folgen sollte demnächst
Korpsgeschützreserve, um, gedeckt durch eine bei ihr von der Kavallerie-B
gade zurückzulassende Eskadron, von der auf dem linken Flußufer zwisc
Elbekostelet und Zaryb gelegenen Terrainwelle aus den Brückenschlag
Elbekostelet zu unterstützen und ein etwaiges Vorrücken des Gegners v
Borèk über Krenek zu verhindern.

Der aus der 19. Infanterie-Division bestehenden mittleren Kolo
wurde ein sich westlich bei Welen und Sluha vorbeiziehender Fahrweg
Elbekostelet angewiesen und der Queue dieser Kolonne zwei Kriegsbrück
Equipagen angeschlossen. Diese Kolonne sollte in dem nördlich Elbekoste
ausspringenden Bogen der Elbe da eine Brücke schlagen, wo eine Fähre
direkte Verbindung auf Nedomitz vermittelt. Sie war im Besonderen a
beauftragt, möglichst bald Truppen auf das rechte Flußufer zu werfen
die Ortschaften Owcar und Nedomitz sowie die südöstlich ersterem Orte
legenen Waldparzellen zu besetzen und hartnäckig zu vertheidigen.

Die linke Kolonne endlich, eine Brigade und 2 Batterien der 26. J
fanterie-Division, wurde angewiesen, auf der großen Straße über Wel
Sluha und Mratin, westlich bei Elbekostelet vorbei auf Rudec zu marsch
ren und durch die ihr beigegebenen anderen beiden Kriegsbrücken-Equipag
an der dortigen Fährstelle (Verbindung nach Wsetat) eine zweite Brücke h
stellen zu lassen. Aufgabe dieser Kolonne war, erforderlichen Falls
bereits übergegangenen Theile der 19. Division zu unterstützen, dann a
auf Wsetat zu rücken, um von dort den Ceceminberg zu gewinnen. Ue
letztere Brücke hatte ebenfalls die bei Pradzim zurückgelassene Brigade
Division nach der Wegnahme von Brandeis zu folgen. Dagegen s
die 9. Infanterie-Division nach Erledigung ihres Auftrages vor Bra
über die von der 19. Division geschlagene Kriegsbrücke folgen und sich
seits der Elbe rechts dieser Division entwickeln.

Allgemein war für den Uebergang bei Elbekostelez bestimmt worden, aß die Batterien den Fluß möglichst zu durchfurthen hatten.

Die Trains sollten bis südlich Elbekostelez folgen und dort parkiren.

Endlich mag auch noch erwähnt werden, daß die Truppen des Süd-orps mit vollem Recht darauf aufmerksam gemacht waren, Schützengräben ꞉ährend der Gefechte nicht auszuheben, weil dies nur in den seltensten ꞉ällen ausführbar erschiene.

Der bei Elbekostelez beabsichtigte Uebergang des Südkorps hatte wohl ur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Bewegungen auf Elbekostelez dem ꞉ordkorps möglichst lange verborgen blieben. War aber das Nordkorps m Besitze von Owcar und der nordwärts der Uebergangsstelle gelegenen Baldparzellen, so konnte dasselbe jeden Uebergangsversuch an dieser Stelle rfolgreich verbieten. Die bei Borèk stehende Division dieses Korps hatte ur einen Marsch von einer starken halben Meile dorthin.

Das geeignetste Mittel nun, um sich über die Absichten des Gegners echtzeitig aufzuklären, hätte eine entsprechende Verwendung der gesammten ꞉avallerie des Nordkorps von Borèk flußabwärts geboten. In dieser Rich-ung war ohnehin ja auch die Verbindung mit der von Melnik anrückenden Division, deren Eintreffen doch erst gegen Mittag zu gewärtigen war, auf-usuchen und das Terrain aufzuklären. Mit Hilfe der in der Elbe vorhan-enen Furthen war es ferner durchführbar, stärkere Kavallerie-Abtheilungen uf das linke Flußufer zu werfen und auch hierdurch einen Einblick in die eindlichen Maßnahmen zu gewinnen. Vom rechten Flußufer aus allein waren die Bewegungen des Südkorps allerdings nicht zu erkennen, denn das inke Flußufer dominirt im Allgemeinen und die hier stattfindenden Bewe-ungen können in dem wellenförmigen Terrain jeder Einsicht vom rechten lfer aus leicht entzogen werden. Zwar wäre bei vollständig klarem Wetter on dem, eine weite Fernsicht bietenden, Ceceminberg aus auch das rechte ꞉lbeufer mit bewaffnetem Auge wohl zu erkunden gewesen, eine solche Maß-egel verbot jedoch am Morgen des 10. September das trübe Wetter.

Die Kavallerie-Brigade des Südkorps erreichte denn auch über Bolehrad und Elbekostelez die für den Flußübergang bezeichneten Punkte ast unbemerkt, ging durch eine oberhalb der Fähre aufgefundene Furth auf as rechte Ufer über, besetzte Owcar, Nedomitz und die südöstlich gelegene leine Waldparzelle durch abgesessene Kavallerie und schob ihre Batterie mter der Bedeckung von 2 Eskadrons auf die südöstliche Spitze des Cece-ninberges nach St. Johann vor. Die Kavallerie stieß bei diesem Vorgehen ur auf schwache feindliche Kavallerie-Patrouillen, die sich in östlicher Rich-ung zurückzogen.

Auf die Nachricht von dem erfolgten Uebergange der Kavallerie des Südkorps rückte jetzt aber von der bei Borèk stehenden rechten Flügel-Division (der 29.) des Nordkorps eine Brigade sofort über Krenek nach Owcar

und nahm diesen Ort sowie Nedomitz nach ganz kurzem Gefecht gegen d abgesessene feindliche Kavallerie. Zur erfolgreichen Ausnutzung des gelun nen Angriffs fehlte nun zwar an dieser Stelle die Kavallerie=Brigade d Nordkorps, dennoch aber wäre ein entschlossenes weiteres Vorgehen der J fanterie=Brigade, namentlich aber das Gewinnen der Waldparzellen westli Owcar, die den Uebergangspunkten sehr nahe liegen, möglich gewesen u hätte von entscheidendem Einflusse werden müssen. Gestützt auf die beid Ortschaften konnte die Brigade um so mehr an ein weiteres Vorgehen de ken, als zu dieser Zeit erst einige Batterien des Südkorps, welche die El durchfurthet, und etwa ein Bataillon sich am rechten Flußufer westli Owcar entwickelt hatten; ein kräftiger Offensivstoß in der bezeichneten Ri tung war sogar geboten, da man von Owcar aus in dem nördlich El kostelez vorspringenden Winkel der Elbe bedeutende Infanterie=Kolonn auf dem linken Flußufer wahrnehmen konnte, die auf das Fertigstellen d Brücken warteten. Auch hätte der Vorstoß, wenn er mehr von Nedomitz südwestlicher Richtung erfolgte, durch die auf dem linken Flußufer westli Zaryb postirte Korpsgeschützreserve des Südkorps nicht erheblich beeinträc tigt werden können, da die Entfernung immerhin circa eine halbe Meile b trägt und das Terrain leidlich Deckung bietet. Weit erfolgreicher aber no mußte die Offensive der erwähnten Brigade der 29. Division gegen de beabsichtigten Uebergang werden, wenn auch noch die andere Brigade dies Division in derselben Richtung gefolgt und ebenfalls die Kavallerie de Nordkorps auf dem Kampfplatze erschienen wäre.

Die 2. Brigade der 29. Division scheint indeß noch länger bei Bor verblieben zu sein in der Meinung, daß der Gegner den eigentlichen Uebe gang hier beabsichtige. Sie wurde in dieser Ansicht wohl durch die En wickelung der starken Artillerie des Südkorps westlich Zaryb bestärkt, w durch allerdings eine Absicht des Gegners, bei Borek den Fluß zu übe schreiten, nicht völlig ausgeschlossen schien. Im Uebrigen war sie aber au in Bezug auf die Vorgänge auf dem linken Flußufer vollständig im Unklar geblieben, da ihre dorthin entsendeten Kavallerie=Patrouillen schon frühzeit dem Südkorps in die Hände gefallen und nicht zurückgekehrt waren.

Mittlerweile war die noch bei Brandeis auf dem linken Ufer verbli bene Avantgarde des linken Flügels des Nordkorps zum Rückzuge a das rechte Ufer genöthigt worden. Die Elbebrücken wurden als abgebroch betrachtet und ein Brückenschlag bei Brandeis erst nach mehreren Stund als ausführbar angenommen. Während daher nunmehr die gegenüber dies Orte verbliebenen Kräfte des Südkorps auf Elbekostelez folgten, setzt sich auch die bei Alt=Bunzlau befindlichen Kräfte des Nordkorps nach de Ceceminberge in Bewegung, um dem nunmehr klar ausgesprochenen Uebe gange des Südkorps bei Elbekostelez mit gesammter Kraft entgegenzutrete

Ein offensives Vorgehen der vereinigten Kräfte des Nordkorps geg

bereits auf das rechte Elbeufer übergegangenen Theile des Südkorps
rde auch jetzt noch zu Gunsten des Nordkorps haben ausschlagen müssen,
das Südkorps immerhin noch längerer Zeit bedurfte, um eine überlegene
uppenmenge auf das rechte Ufer überzuführen.

Die Brigade der 29. Division, welche Owcar und Nedomitz genommen
te, räumte indeß nach etwa 1½stündigem Besitz beide Ortschaften und
ar zu einer Zeit, als der Gegner erst etwa 4 Bataillone und 4 Batterien
f dem rechten Ufer entwickelt hatte. Sie ging auf Dris zurück und nahm
rbindung mit der nun nach Lhota rückenden anderen Brigade ihrer Di-
ion. Gleichzeitig erreichte auch die zum Nordkorps gehörende 10. In-
nterie-Division, hinter der 29. Division wegmarschirend, mit ihren
ten Truppen den östlichen Theil des Ceceminberges; daselbst entwickelten
zunächst je nach Maßgabe ihres Eintreffens die vorausgeeilten Batterien
ser Division und die Korpsgeschützreserve, gedeckt durch die Kavallerie-
igade des Nordkorps, während die Infanterie der Division in derselben
chtung folgte.

Das Südkorps hatte seinerseits nach dem Abzuge des Gegners aus
vcar und Nedomitz beide Ortschaften durch Theile der 19. Division be-
t und den Rest derselben sowie, links davon, die bei Rudek übergegangene
igade der 26. Division allmälig hinter den Waldparzellen westlich Owcar
twickelt. Zwischen diesen Parzellen fand ebenfalls die Kavallerie-Brigade
e verdeckte Aufstellung; ihre auf dem Ceceminberge befindliche Batterie
rde nach Maßgabe der Entwickelung der feindlichen 10. Division mehr
d mehr in westlicher Richtung zurückgedrängt.

Der langgestreckte hohe Rücken des Ceceminberges beherrscht das süd-
rts gelegene Terrain in vollständigster Weise und gestattet einen vorzüg-
hen Einblick in jede Truppenbewegung, welche in dem Raume bis zur
be vor sich geht. Da die vorliegende Niederung 4—5000 Schritte breit
so konnte von dem Höhenrücken aus immerhin ein wichtiger Einfluß auf
Entwickelung und weitere Ausbreitung der übergegangenen Kräfte des
üdkorps ausgeübt werden.

Der stets stärkeren Artillerieentfaltung des Nordkorps gegenüber, wel-
s seine auf dem Ceceminberge postirte Artillerielinie immer weiter
ch Westen verlängerte, blieb daher auch ein weiteres Vorgehen des Süd-
rps nicht ohne Schwierigkeiten. Ein frontaler Angriff gegen den steil
böschten Bergrücken mußte unausführbar und selbst auch die weitere Ent-
ckelung nach rechts hin, in der Richtung auf Lhota, mit sehr erheblichen
rlusten verbunden und von zweifelhaftem Erfolge erscheinen. Mehr Aus-
ht auf Erfolg versprach dagegen eine schleunige Vorbewegung des linken
ügels auf Wsetat, um von dort aus den Ceceminberg zu gewinnen und
nn weiter gegen die rechte Flanke des Nordkorps zu wirken.

Die Vorbewegung gegen Wsetat wurde denn auch der ursprünglichen

Disposition gemäß von der bei Rudek zuerst übergegangenen Brigade d
26. Division angetreten, jedoch erst zur Zeit, als das Nordkorps se
Batterien bereits bis zur Mitte des Bergrückens verlängert hatte. Die
Brigade folgte ebenfalls die von Pradzim herangekommene andere Brig
der Division, während die von Brandeis heraneilende 9. Division sich süd
Owcar entwickeln und von dort in östlicher Richtung gegen Lhota vo
dringen sollte.

In der ursprüglichen Disposition des Südkorps trat also keine Aen
rung ein und schien, da auch die Korpsgeschützreserve auf das rechte Uf
gezogen wurde und südöstlich Owcar Stellung nehmen sollte, der Haupta
griff gegen Lhota und somit den linken Flügel des Nordkorps beabsicht
zu werden.

Unzweifelhaft würden die eingeleiteten Angriffsbewegungen des Sü
korps zu recht interessanten Gefechtslagen geführt und manches Lehrrei
geboten haben, sie kamen indeß nicht mehr zur vollen Durchführung, da d
Manöver bald nach Beginn derselben abgebrochen wurde. —

Es möchte indeß hier noch eine kleine Episode Erwähnung finden, wel
sich kurz vor Schluß des Manövers im Centrum abspielte. Von Nedom
aus suchte nämlich ein Jäger-Bataillon des Südkorps den nordwärts vo
gelegenen Theil des Ceceminberges zu gewinnen. Es ging hierzu in de
allerdings keinerlei Deckung gewährenden Terrain in vollständig aufgelöst
Ordnung, und zwar der augenblicklichen Gefechtslage durchaus entsprechen
gegen den Fuß des Bergrückens vor. Auf dem Höhenrücken war nur d
denselben krönende Artillerie, nirgends aber Infanterie sichtbar, und tha
sächlich befand sich zu dieser Zeit auch noch keine Infanterie-Bedeckung b
den Batterien. Dem Vorgehen dieses Bataillons, welchem das Artilleri
feuer bei seinem Verlaufen nicht viel schaden konnte, schlossen sich weit
links bald auch noch andere Truppentheile, wie es scheint von der a
Wsetat rückenden Division, an und suchten gleichfalls, leider aber in geschlossen
Formationen, den Fuß des steilen Bergabhanges zu erreichen und die oh
Bedeckung auf der Höhe sichtbaren Batterien zu vertreiben.

Das Nordkorps hatte aber die Bedrohung seiner Batterien noch rech
zeitig erkannt und von der hinter den Batterien auf der Höhe gerade ei
treffenden Infanterie der 10. Division Abtheilungen zum Schutze der Batt
rien an den Bergrand vorgeschoben. Die am Fuße der Höhe angelangt
Infanterietheile sahen sich nun dem von oben auf sie abgegebenen feindlich
Infanteriefeuer preisgegeben, so daß freilich die augenblickliche Situation,
naturgemäß dieselbe sich auch entwickelt hatte, Demjenigen unnatürlich ersch
nen mußte, der dieser Entwickelung nicht aufmerksam gefolgt war. —

Das Nordkorps bezog Bivouaks in der Gegend von Hlawno Kosteli
das Südkorps in der Gegend von Nedomitz.

3. Manövertag. (11. September.)

Dem Nordkorps ging am 10. Nachmittags durch die Oberleitung Mittheilung der Hauptarmee zu, daß in Folge günstiger Gefechte der- ... ren bei Nimburg und Podiebrad eine Division auf Alt-Benatek entsendet ... rden sei und daselbst zur Verstärkung des Nordkorps am 11. Mittags ... treffen werde. Bis zum Eintreffen dieser Division solle sich das Nord- ... ps möglichst auf dem rechten Iserufer behaupten, dann aber offensiv vor- ... en. Dagegen lag von der gegen Theresienstadt entsandten Division des ... rdkorps die Nachricht vor, daß sie vor der Festung bisher durch ungün- ... e Gefechte festgehalten sei, nunmehr aber am 11. Mittags in Melnik ... treffen werde.

Das Nordkorps beabsichtigte die ihm gewordene Aufgabe durch das ... setzen folgender Stellung zu lösen. Die 29. Infanterie-Division sollte ... südlich Mecerit liegenden Piskaberg besetzen, sich mit dem linken Flügel ... den Borekwald lehnen und das Terrain in östlicher Richtung auf Bisitz, ... selitz, den Cecceminberg und Dris aufklären. Links von der 29. Division ... lte die 3. Brigade von der 10. Infanterie-Division nebst einer Eskadron ... d einer Batterie den Südsaum des Borekwaldes zu besetzen und gegen ... ota, Hlawenitz und Alt-Bunzlau aufzuklären.

Behufs Deckung der Iserbrücke bei Predmeritz und zur Verbindung ... t den von Storkow flußabwärts stehenden (supponirten) Truppen der ... rdarmee war ferner bei Turitz am rechten Iserufer eine Aufstellung vor- ... reitet und zu ihrer Besetzung ein Jäger-Bataillon und eine Eskadron der ... Division detachirt worden.

Die vor der Front der Aufstellung des Nordkorps gelegenen kleinen ... aldparzellen sollten durch ein schwaches Vortreffen besetzt gehalten werden. ... er Rest der 10. Division, die Batterien und das Kavallerie-Regiment der ... rpsreserve endlich sollten rückwärts der Vertheidigungsstellung südöstlich ... ecerit eine gedeckte Aufstellung nehmen und den West- sowie den Süd- ... um dieses Dorfes schwach besetzen.

Außerdem war angenommen worden, daß der Südsaum des Borek- ... ldes verhauen, die Brücken bei Predmeritz und Benatek zum Sprengen ... rbereitet und das Schloß Neu-Benatek zur hartnäckigen Vertheidigung ... rbereitet sei.

Der Train des Armee-Korps hatte sich auf dem linken Iserufer bei ... iritz zu sammeln, der Rückzug erforderlichenfalls auf dem rechten Flußufer ... der Richtung auf Jung-Bunzlau zu erfolgen.

Das Südkorps erhielt von der Oberleitung die Mittheilung, daß die ... n 8. nordöstlich von Theresienstadt bis Auscha zurückgedrängte feindliche ... ivision am 10. Mittags in Gastorf, südöstlich Theresienstadt, eingerückt ... i und ihre Avantgarde in der Richtung auf Melnik vorgeschoben habe.

Weiter war hinzugefügt, daß Prag seit dem 9. durch das Eintreffen ge-
gender Truppen gegen feindliche Streifereien gedeckt sei, und wurde dem-
folge das Südkorps beauftragt, „Alles daranzusetzen, um das Nordkor
hinter die Iser zu werfen, bevor die gegen Melnik anrückende Division ül
diesen Punkt vorbrechen könne."

Das Südkorps vermuthete den Gegner in der Gegend der von i
am 10. bezogenen Bivouaks, also bei Hlawno Kostelni zu finden und be
sichtigte, ihn dort anzugreifen und hinter die Iser zurückzuwerfen. De
gemäß disponirte es seinen Vormarsch in drei Kolonnen und zwar n
zurückgehaltenem rechten Flügel, um das Nordkorps zunächst mit dem lin
Flügel zu umfassen.

Die linke Marschkolonne, die 9. Infanfanterie-Division, sollte v
nordwestlich Konetop aus durch das Langlauf-Revier über den Piskabe
gegen des Feindes rechte Flanke vorrücken, ihre Artillerie und Kavalle
event. aber von Cecelitz den Weg auf Sliwno einschlagen lassen.

Die mittlere Kolonne, die 26. Infanterie-Division und die Batteri
der Korpsgeschützreserve, sollte von westlich Konetop aus längs des Si
saumes des Langlauf-Reviers vormarschiren; zwei Batterien der Kor
geschützreserve wurden indeß bestimmt, bei St. Johann auf dem Cecem
berge aufzufahren und der Marschkolonne also zunächst noch nicht zu folg

Die rechte Kolonne endlich, die 19. Infanterie-Division und die Kor
kavallerie, sollte von westlich Dris aus auf Hlawno Kostelni rücken.

Die Kolonnen hatten ihren Vormarsch staffelförmig vom link
Flügel anzutreten und auf das Aufrechterhalten einer gegenseitigen V
bindung und die Deckung ihrer Flanken sowie ein fleißiges Rapportiren ih
Patrouillen ein besonderes Augenmerk zu richten.

Die bei Elbekosteletz geschlagenen Brücken blieben stehen, die Trai
sammelten sich westlich Dris. —

Das Nordkorps hatte indeß, wie wir wissen, nicht bei Hlawno Kostel
sondern mehr nordwärts Aufstellung genommen, so daß das Südkorps
seiner Vorbewegung den Gegner zwar nicht umfaßte, aber doch mit sein
vorgenommenen linken Flügel direkt auf die rechte Flanke der im groß
Ganzen gegen Süden gekehrten Vertheidigungsstellung des Nordkorps treff
mußte.

Der am weitesten nach Osten vorspringende Theil des „Langla
Reviers" führt bis auf wenige Hundert Schritt an den höchsten Punkt d
Piskaberges heran, und befand sich denn auch in der That die linke Flüg
kolonne des Südkorps, als sie den langausgedehnten Wald auf einem Wal
wege durchschritten hatte und mit ihrer Tete an der Ostlisiere angekomm
war, fast unmittelbar dem in der Luft schwebenden rechten Flügel des Nor
korps gegenüber.

Dieser Wald war bis dahin vom Nordkorps fast gänzlich außer A

‹assen, auch die östlich des tiefeingeschnittenen Weges, der direkt von ‹lawno=Sudowo nach Meceritz führt, vorspringende Waldparzelle nicht be= ‹zt und in dieser Richtung überhaupt nur wenig beobachtet worden. Gegen ‹n nun unvermuthet am Ostsaume dieser Parzelle erscheinenden Gegner ‹wärmte zwar sogleich ein Theil vom rechten Flügel des Nordkorps aus, ‹ch schien man auch jetzt hier nur untergeordnete Kräfte des Südkorps zu ‹rmuthen und der augenscheinlichen Bedrohung der rechten Flanke immer ‹ch keine große Wichtigkeit beizulegen.

Da der Vormarsch des Südkorps in Echelons vom linken Flügel ange= ‹eten und die mittlere und noch mehr die rechte Kolonne noch weit zurück ‹aren, entbrannte der Kampf am Piskaberge zunächst isolirt. Die linke ‹ügelkolonne des Südkorps wurde aber, nachdem man die thatsächliche Auf= ‹ellung des Nordkorps erkannt hatte, nunmehr angewiesen, energisch gegen ‹e feindliche Stellung auf dem Piskaberge vorzugehen und den Gegner hier ‹ die Flanke zu nehmen. Die Batterien waren dieser Kolonne inzwischen ‹urch den Wald gefolgt.

Zur Unterstützung dieses Angriffs wurde ferner auch die gesammte ‹rtillerie der mittleren Kolonne, welche noch zurück war, in beschleunigter ‹angart vorbeordert und gegen die Stellung auf dem Piskaberge in Thä= ‹gkeit gebracht. Die übrigen Truppen verblieben in ihrer bisherigen Marsch= ‹chtung, nur sollte die zunächst auf Hlawno Kostelni dirigirte rechte Flügel= ‹lonne ohne Aufenthalt von dort nunmehr weiter gegen den Borekwald ‹orgehen.

Mit der zunehmenden Entwickelung der linken Flügel=Division des Süd= ‹rps gestaltete sich aber die Lage für den rechten Flügel des Nordkorps ‹uf dem Piskaberge immer mißlicher, so daß sich das Nordkorps denn auch ‹hon nach kurzem Gefechte gezwungen sah, Angesichts des umfassenden ‹lankenangriffs des Gegners nordwärts auf die weiter zurückliegende Höhe ‹ei Meceritz zurückzuweichen. Der Abzug erfolgte unter dem Schutze der ‹zwischen bei und östlich Meceritz aufgefahrenen gesammten Batterien der ‹orpsgeschützreserve des Nordkorps und zweier Batterien der in Reserve ‹tehenden 10. Infanterie=Division in guter Ordnung. Das Nordkorps ‹ahm nunmehr Front gegen Westen, den rechten Flügel an das Dorf ‹Meceritz gelehnt, den linken Flügel im Borekwalde.

Mit dem Zurückweichen des rechten Flügels des Nordkorps fuhren die ‹Batterien der linken Flügelkolonne der Südkorps und die gesammte Korps= ‹geschützreserve der mittleren Kolonne auf den Piskaberg auf und würden von ‹hier aus dem durch die vorliegende Thalsenkung zurückgehenden rechten Flügel ‹des Nordkorps unstreitig bedeutende Verluste zugefügt haben.

Ein weiteres Vordringen durch das vollständig offene Terrain auf ‹Meceritz mußte aber Angesichts der das ganze Vorterrain beherrschenden ‹Geschützaufstellung des Nordkorps unausführbar erscheinen, und wurde dem=

entsprechend auch entschieden, als die linke Flügelkolonne, allerdings unterstützt durch ihre Batterien sowie die gesammten Batterien der mittleren Kolonne, zum Angriff auf Meceritz vorgehen wollte.

Das Südkorps sah sich daher gezwungen, sich zunächst mit dem durch seinen linken Flügel bereits erzielten Erfolge zu begnügen und suchte sich nunmehr durch seinen rechten Flügel in den Besitz des Borekwaldes zu setzen.

Wie schon erwähnt, war bereits die rechte Flügelkolonne des Südkorps in dieser Richtung im Vorgehen begriffen. Sie wurde nun angewiesen, den Borekwald mehr von Süden her anzugreifen, während auch noch die mittlere Kolonne, unter Zurücklassung von zwei Bataillonen auf dem Piskaberge bei der Korpsgeschützreserve, zum Angriff gegen die Südwestecke dieses Waldes bestimmt wurde.

Erst nach länger andauerndem Gefechte und wiederholten umfassenden Angriffen gegen den Süd- und Westsaum dieses Waldes gelangte derselbe in den Besitz des Südkorps. Die gegenüberstehende Brigade des Nordkorps räumte denselben und zog sich nordwärts zurück.

Der rechte Flügel des Südkorps folgte durch den Borekwald nach in der Absicht, demnächst weiter gegen die nordwärts vorliegende Terrainwelle zum Angriff zu schreiten. Auch der linke Flügel schickte sich jetzt zum abermaligen Vorgehen auf Meceritz an, nachdem bereits früher ein Theil seiner Kräfte weiter links geschoben war, um mehr von Westen her gegen dieses Dorf vorzugehen.

Das Nordkorps, welches mittlerweile eine abermalige Frontveränderung mehr nach Süden ausgeführt hatte und nun die von Meceritz nach Kochanek laufenden Höhenzüge besetzt hielt, begegnete in diesem Augenblicke aber dem Vorgehen des linken Flügels des Südkorps durch einen in guter Ordnung durchgeführten Offensivstoß im großen Maßstabe. Dieser würde indeß im Ernstfalle sehr erhebliche Opfer gekostet haben, da er im wirksamen Feuerbereich der auf dem Piskaberge stehenden 11 Batterien ausgeführt werden mußte. Dagegen würde er, wenn später und zwar erst dann begonnen, nachdem das Südkorps seinerseits im Feuerbereich des Nordkorps offensiv vorgegangen und die zwischen Meceritz und dem Piskaberge liegende Thalsenkung bereits überschritten hatte, unzweifelhaft von großem Erfolge begleitet gewesen sein.

Das Gefechtsbild, welches durch den erwähnten Offensivstoß des Nordkorps südlich Meceritz entrollt wurde, bildete aber immerhin einen hübschen Abschluß des Manövers. —

Die Kavallerie kam an diesem Manövertage nicht recht zur Geltung. Theile der Kavallerie des Südkorps trachteten unter recht geschickter Terrainbenutzung auf dem äußersten linken Flügel, westlich Meceritz, die rechte Flanke des Nordkorps zu bedrohen, sie mußten indeß vor der sodann dorthin gezo-

'n stärkeren Kavallerie dieses Korps wiederholt in den Grund nördlich Langlauf=Reviers zurückweichen, wo sie Schutz durch die eigene Infan= : fanden. —

Mit der Beendigung des Manövers trat die 26. Infanterie=Truppen= ›ision zum Nordkorps über, so daß nunmehr die Gesammtstärke des cdkorps 33 Bataillone, 5 Genie=Kompagnien, 15 Eskadrons und 15 Bat= en betrug, wogegen die Stärke des Südkorps sich auf 24 Bataillone, Henie=Kompagnien, 9 Eskadrons und 11 Batterien ermäßigte.

Den Oberbefehl über letzteres Korps übernahm mit dem 11. Nach= tags der F.=M.=Lt. Bar. Lilzhofen, das Kommando über das Nordkorps F.=M.=Lt. Bar. Böck.

Das Südkorps bezog Bivouaks bei Hlawno Kostelni, das Nordkorps dem linken Iserufer bei Alt=Benatek und Predmeritz.

4. Manövertag. (12. September.)

Die vom Südkorps am 11. Nachmittags zum Schutze seiner linken ınke in westlicher Richtung auf Melnik abgesandte (supponirte) Infanterie= uppen=Division meldete am 11. Abends aus Bisitz, daß der von There= ıstadt gekommene (ebenfalls supponirte) Feind bereits in Melnik eingerückt und von dort in östlicher Richtung auf Repin eine Avantgarde vorge= oben habe.

Im Uebrigem war dem durch diese Detachirung geschwächten Südkorps Aufgabe gestellt worden, „sich thunlichst lange auf dem rechten Elbeufer halten und möglichst viele feindliche Kräfte von der Hauptarmee ab und f sich zu ziehen."

Das Südkorps beabsichtigte demzufolge, den am 11. am Piskaberge gebrochenen Kampf am 12. durch einen ernstlichen Offensivstoß mit seinem chten Flügel wieder aufzunehmen. Hierdurch hoffte es, den Gegner über e eigene Schwäche täuschen und seiner Aufgabe am Besten entsprechen können. Mit der Besetzung des Piskaberges wurde die 9. Infanterie= ivision und die Korpsgeschützreserve betraut, während der 19. Infanterie= ivision, rechts davon, die Besetzung des Borekwaldes und die offensive ıfgabe zufiel. Die Korpskavallerie wurde hinter der Mitte der Auf= :llung zurückgehalten und die Divisionen besonders auf die Aufklärung rer Flanken aufmerksam gemacht. Die Iserbrücke bei Turitz wurde als ıgebrochen betrachtet.

Für den etwa erforderlich werdenden Rückzug des Südkorps war durch e Genie=Kompagnien eine Aufnahmestellung in der Linie St. Johann auf :m Ceceminberge—Dris—Lhota vorbereitet worden, und sollte der Rückzug orthin eventuell so ausgeführt werden, daß die 9. Division mit der Korps= eschützreserve den linken Flügel dieser Stellung, die 19. Division und die

Korpskavallerie den rechten Flügel derselben zu besetzen hatten. Falls auch diese Stellung im Verlaufe des Gefechts geräumt werden mußte, war der weitere Rückzug über die bei Elbekostelez vorhandenen Kriegsbrücken ins Auge gefaßt worden.

Die Trains wurden zunächst nach Dris beordert, die Brückenwache bei Elbekostelez nur supponirt.

Das Nordkorps beabsichtigte dagegen, nach Vereinigung mit der von der Hauptarmee eintreffenden Division aus der am 11. behaupteten Stellung am 12. zur Offensive überzugehen.

Hierzu nahmen die verschiedenen Truppentheile vor Beginn des Manövers folgende Aufstellung zwischen Meceritz und Kochanek.

Vom linken Iserufer ging zunächst die 10. Infanterie-Truppen-Division über die Brücken bei Kacow auf das rechte Ufer über und besetzte Meceritz und die östlich davon gelegene Höhe. Sie hatte im Besonderen in westlicher Richtung auf Bisitz das Terrain aufzuklären. Demnächst folgte die 29. Infanterie-Truppen-Division über dieselben Brücken auf Kochanek und besetzte im Anschlusse an die 10. Division den linken Flügel der Stellung. Von der 29. Division blieb indeß eine 8pfündige Batterie nebst zwei Kompagnien Infanterie und einem Zuge Kavallerie auf der am linken Flußufer südlich Kacow gelegenen Höhe zurück, um von hier aus bei dem Angriff auf den Borekwald mitzuwirken.

Die übrigen Truppen rückten bei Benatek auf das rechte Ufer und nahmen als Reserve hinter der Stellung Meceritz—Kochanek an dem auf Sliwno führenden Wege Aufstellung: die zuerst übergehende Korpsgeschützreserve und die Korpskavallerie nordöstlich von Meceritz, links davon die 26. Infanterie-Truppen-Division, unter Detachirung eines Jäger-Bataillons nach Klein-Sliwno.

Die Trains sammelten sich an der Straße zwischen Predmeritz und Alt-Benatek; die Brücke bei letzterem Orte wurde als zerstört angesehen.

Das Südkorps ging der Disposition gemäß zunächst mit seinem rechten Flügel vom Borekwalde zu einem kurzen Vorstoß gegen den linken Flügel des Nordkorps über. Unterstützt wurde diese Offensive durch die auf dem Piskaberge aufgefahrene zahlreiche Artillerie, der gegenüber das Nordkorps indeß alsbald auch seine Korpsgeschützreserve in Thätigkeit brachte.

Nach abgeschlagenem Angriff nahm das Südkorps seinen rechten Flügel durch den Borekwald zurück. In dieser Richtung folgte nun der linke Flügel des Nordkorps langsam nach, während der rechte Flügel dieses Korps gegenüber dem auf dem Piskaberge und in den östlichen Theilen des Langlauf-Reviers stehenden linken Flügel des Südkorps zunächst nur ein stehendes Feuergefecht unterhielt.

Das Nordkorps drängte in der Front noch nicht erheblich, um die schon bei Beginn des Gefechts angeordnete Umgehung des feindlichen linken

lügels um so wirksamer werden zu lassen. Die in Reserve befindliche 6. Infanterie-Truppen-Division des Nordkorps war nämlich bereits über Klein-Sliwno hinaus dirigirt und sollte in dem dort Deckung bietenden welligen Terrain das Langlauf-Revier gewinnen und auf dem nach Hlawno-Sudowo führenden Wege überraschend gegen Flanke und Rücken des Südkorps vordringen.

Diese umfassende Bewegung mußte die Stellung des Südkorps unhaltbar machen und trat dasselbe denn auch auf die erhaltene Nachricht von dieser Bewegung noch rechtzeitig den Rückzug auf St. Johann—Lhota an.

Die weitere Durchführung dieser Bewegung würde gewiß noch manches Lehrreiche geboten haben, jedoch wurde das Manöver bald nach den ersten einleitenden Bewegungen hierzu beendet.

Se. Majestät der Kaiser brach die Uebung an diesem letzten Manövertage vorzugsweise wohl mit Rücksicht darauf so zeitig ab, als die viertägigen Manöver nicht ohne recht erhebliche Anstrengungen für die Truppen gewesen waren. Das beständig mit Regen drohende Wetter hatte sich zwar während der Uebungen selbst noch gehalten, die beiden letzten Nächte war aber der Regen in Strömen gefallen, hatte den Boden aufgeweicht und den Aufenthalt in den Bivouaks höchst unbehaglich gemacht. Trotzdem aber hatten die Truppen, welche stets ohne Stroh bivouakirten, sich ein frisches Aussehen und einen guten Gesundheitszustand bewahrt. —

Von Brandeis kehrte Se. Majestät am 12. Nachmittags mit Separatzug über Kolin und Iglau nach Wien zurück und wurde auf allen Stationen innerhalb Böhmens in der festlichsten Weise empfangen. Die Bahnhöfe waren reich bekränzt und prangten im bunten Flaggenschmuck und Lichterglanz. Eine dichtgedrängte Menschenmenge füllte die Perrons, Behörden, Schützengilden und weißgekleidete Jungfrauen standen zum festlichen Empfange bereit. —

Kehren wir nun noch einmal in das westlich Bruck a. d. L. gelegene Terrain zu den Schlußmanövern der Garnison von Wien mit den im Brucker Lager versammelten Truppen zurück.

4. Schlußmanöver zwischen Wien und Bruck a. d. Leitha am 15. und 16. September. (Hierzu Plan 1.)

Ursprünglich sollten diese Manöver bereits am 14. September ihren Anfang nehmen und drei Tage lang dauern. Das auch am 13. September noch anhaltende Regenwetter wurde indeß Veranlassung, das Manöver und die damit verbundenen Bivouaks am 14. September ausfallen zu lassen und die Uebungen auf nur zwei Tage zu beschränken.

Die Oberleitung über diese Manöver war wiederum Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht übertragen worden.

An denselben nahmen Theil auf der einen Seite die 1., 2. und 25. Infanterie-Truppen-Division, deren jede aus 14 Bataillonen (die 2. Division hatte deren nur 13), 1 Genie-Kompagnie, 3 Eskadrons und 5 Batterien bestand. Diese 3 Divisionen waren in Wien kasernirt resp. in und um Wien in Kantonnements zusammengezogen und bildeten am ersten Manövertage unter Kommando des Feldzeugmeisters Frhr. v. Maroicic das Westkorps. Außer diesen Truppen war dem Korps-Kommando noch direkt unterstellt eine aus 1½ Regimentern und 2 Kavallerie-Batterien zusammengesetzte Kavallerie-Brigade, endlich 6 Batterien Korpsgeschützreserve und eine Genie-Kompagnie, so daß das Westkorps in Summa über 41 Bataillone, 4 Genie-Kompagnien, 18 Eskadrons und 23 Batterien verfügte.

Diesen bedeutenden Kräften gegenüber war das Ostkorps am ersten Uebungstage außerordentlich schwach. Denn es bestand unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenant Frh. v. Packeny aus nur einer kombinirten Infanterie-Truppen-Division von 12 Bataillonen, 3 Eskadrons und 5 Batterien, so daß einschließlich der dem Korps außerdem noch direkt unterstellten Kavallerie-Brigade von 9 Eskadrons und 2 Kavallerie-Batterien sowie der aus 5 Batterien bestehenden Korpsgeschützreserve dem Ostkorps nur 12 Bataillone, 1 Genie-Kompagnie, 12 Eskadrons und 12 Batterien zu Gebote standen. Diese Truppen befanden sich im Brucker Lager, rückten von dort am 14. Nachmittags westwärts an die untere Fischa und kantonnirten am 14. Abends an und östlich dieses Baches.

Die allgemeine Annahme für die Manöver lautete:

„Eine am linken Donauufer abwärts ziehende Westarmee ist im Begriff, gegen die hinter der unteren March sich sammelnde Ostarmee vorzugehen."

„Wien, von Truppen der Westarmee besetzt, wird in der Eile gegen einen Handstreich passager verschanzt."

„Am 14. ist ein Armee-Korps (Westkorps) bei Stadlau auf das rechte Donauufer übergegangen und soll in den folgenden zwei Tagen Wolfsthal und Kittsee (am rechten Donauufer bei Preßburg) erreichen und am 16. sich womöglich der in einen Brückenkopf umgewandelten Engerau bei Preßburg bemächtigen."

„Ein Korps der Ostarmee (Ostkorps), aus dem Südwesten Ungarns kommend, sammelt sich zwischen Raab und dem Neusiedler See. Ein Theil desselben ist am 14. von Neusiedel aus bis an die Fischa vorgedrungen; er soll am folgenden Tage den Marsch gegen Wien fortsetzen."

„Am 15. dürfte daher der Zusammenstoß beider Korps erfolgen, welcher zu erneuten Kämpfen an den folgenden Tagen führen wird, nachdem der nachrückende Rest des Ostkorps successive bei diesem anlangt."

Am 14. Abends wurde dem Westkorps durch die Oberleitung mitgetheilt, daß die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung mit Bruck seit Vormittag unterbrochen, von dem dort stehenden Detachement keine Meldung, gegen Abend aber Nachrichten von dem am Nachmittage erfolgten Erscheinen schwacher feindlicher Vortruppen an der Fischa eingetroffen seien, auch Kundschafternachrichten zufolge sich Truppen der Ostarmee zwischen Raab und dem Neusiedler See sammeln sollten.

Dem Westkorps wurde demzufolge der Auftrag, „den Marsch gegen die Engerau nun um so mehr zu beschleunigen und von der Fischa an auf die Deckung der rechten Flanke durch weitausgehendes Streifen der Kavallerie bedacht zu sein."

Die Schwechat durfte indeß erst mit Beginn des Manövers überschritten werden.

Das Westkorps konzentrirte seine Streitkräfte am frühen Morgen hinter der Schwechat und beabsichtigte, diesen Fluß in zwei Hauptkolonnen zu überschreiten: mit der 1. Division auf dem linken Flügel bei Kaiser-Ebersdorf, mit den beiden anderen Divisionen und der Korpsgeschützreserve bei Schwechat und mit der Kavallerie-Brigade weiter flußaufwärts. Nach Ueberschreiten der Schwechat sollte im Allgemeinen die Richtung auf Fischament eingeschlagen werden.

Dem Ostkorps war dagegen von der Oberleitung am 14. Abends die Mittheilung zugegangen, daß die bis Nachmittag zurückgekehrten Kundschafter außer der schwachen Wiener Garnison keine feindlichen Truppen am rechten Donauufer, und die eigenen Patrouillen nur feindliche Kavallerie-Patrouillen an der Schwechat gefunden hätten.

Der Auftrag für das Ostkorps ging nun dahin, „am 15. die Schwechat zu überschreiten, die begonnene Operation möglichst rasch fortzusetzen und wenn thunlich einen Handstreich auf Wien auszuführen." Im Falle dieser nicht gelang, sollte indeß hinter der Schwechat das Eintreffen des Restes des Korps abgewartet werden. Einem etwaigen Versuch des Feindes, nach herangezogenen Verstärkungen am rechten Donauufer vorzurücken, sollte „mit aller Kraft begegnet und der etwaige Rückzug bis hinter die Fischa und event. bis hinter die Leitha genommen werden."

Die Fischa durfte Seitens des Ostkorps eine Stunde früher überschritten werden, als die Schwechat Seitens des Westkorps.

Das Ostkorps trat am 15. früh seinen Vormarsch in zwei Kolonnen an. Von Schwaadorf ging zunächst die Kavallerie-Brigade südlich der auf Schwechat führenden Straße über Rauhenwart auf Pellendorf und Zwölfaxing vor, um von Süden in Wien einzudringen. Hinter dieser Kavallerie folgte auf der direkten Straße nach Schwechat die aus einer Infanterie-Brigade, 4 Batterien Divisions-Artillerie und der ganzen Korpsgeschützreserve bestehende Hauptkolonne, während rechts davon, von Klein-Neusiedel aus, die

Divisions-Kavallerie nebst der anderen Infanterie-Brigade und einer Batterie den parallel zur Hauptstraße führenden Feldweg einschlugen.

Der Kavallerie dieser rechten Flügelkolonne lag die Aufklärung des Terrains nördlich der Straße Schwaadorf — Schwechat ob und wurde zu ihrer Unterstützung noch ein schwaches Infanterie-Detachement von Fischament auf Mannswörth und Kaiser-Ebersdorf in Marsch gesetzt.

Se. Majestät der Kaiser traf nebst Gefolge von Wien aus vor Beginn des Manövers am Eichinger Kreuz, an der Chaussee Schwechat — Schwaadorf, ein.

Das Terrain zwischen den beiden Wasserläufen der Fischa und Schwechat ist zwar vollständig offen und im Allgemeinen auch recht übersichtlich, bietet trotzdem aber doch bei geschickter Benutzung der vielfachen sanften Terrainwellen manche Gelegenheit zu überraschendem Auftreten.

Die Aufklärung des Terrains südlich der Straße Schwaadorf—Schwechat war lediglich der Kavallerie-Brigade übertragen und deshalb auch eine besondere Vortruppe Seitens der Hauptkolonne des Ostkorps nicht ausgeschieden worden.

Südlich Neu-Kettendorf stießen zunächst die beiderseitigen Kavallerie-Brigaden aufeinander. Der Moment zur Attacke wurde von der Brigade des Ostkorps glücklich gewählt, auch griff die zu ihr gehörende Batterie hierbei erfolgreich ein, so daß die Attacke zu Gunsten des Ostkorps entschieden wurde.

Bald darauf langte auf der Chaussee auch bereits die Tete der Hauptkolonne des Ostkorps an der östlich Neu-Kettendorf sich markirenden Terrainerhebungen an und blieb im Marsch, während wenige hundert Schritte links der Chaussee eine Eskadron des Südkorps, Front nach Süden, hielt. Als diese Eskadron die feindliche Marschkolonne, an deren Queue eine lange Artillerielinie sichtbar war, sodann bemerkte, setzte sie zur Attacke an, zog sich aber vor dem Feuer der nun auf der Chaussee abprotzenden Batterien und der in den Chausseegraben sich werfenden Infanterie-Abtheilungen wieder zurück.

Fast unmittelbar darauf stießen die Infanterie-Teten beider Korps wenige hundert Schritte südöstlich der Theilung der von Schwechat kommenden Chaussee überraschend aufeinander. Beide Theile suchten nun so schnell wie möglich aus der Marschkolonne in die Gefechtsformation überzugehen, um die bereits erwähnte Terrainerhebung in Besitz zu nehmen, von wo aus die Debouchéen der unteren Schwechat vollständig beherrscht werden können. Die aus Schwechat debouchirende Hauptkolonne des Westkorps hatte schon den Weg auf Fischament eingeschlagen und entwickelte sich daher nun in der rechten Flanke des Ostkorps, indem sie die Terrainerhebung von Nordwesten erstieg, gerade zu derselben Zeit, als das Ostkorps diese Terrainerhebung auf der anderen Straße von Südosten aus eben gewonnen hatte. Das Gefecht

tbrannte in dem Winkel, den beide Straßen bilden, schnell zu großer Hef-
keit, da beide Theile sich des Vortheils wohl bewußt waren, den der un-
strittene Besitz dieser Terrainerhebung ihnen bieten mußte.

Aus Schwechat aber debouchirten immer neue Truppen, und auch von
lannswörth eilte die linke Flügelkolonne des Westkorps herbei.

So bedeutend überlegenen Kräften gegenüber konnte das Ostkorps
un nicht mehr daran denken, jetzt noch das Ueberschreiten der Schwechat
ndern zu wollen, sondern mußte vielmehr seinerseits bald darauf bedacht
in, durch rechtzeitigen Rückzug hinter die Fischa sich der Gefahr zu ent-
ehen, von dem übermächtigen Gegner erdrückt zu werden.

Es trat daher nunmehr auch seinen Rückzug an, nachdem zum Schutze
sselben schon vorher die Korpsgeschützreserve weiter rückwärts, rechts der
hausfee, auf dem Höhenrücken, der sich südöstlich des Eichinger Kreuzes zu
eiden Seiten der Chaussee hinzieht, Stellung genommen hatte. Von hier
us konnte das ganze völlig freie Vorterrain, welches vom Gegner zu durch-
hreiten war, unter Feuer gehalten werden.

Der Abzug der Infanterie erfolgte sodann in guter Ordnung und wurde
om Westkorps, welches den Aufmarsch seiner eigenen Kräfte vorerst noch
bzuwarten hatte, nicht gestört.

Als das Westkorps aber seine Artillerie in Thätigkeit gebracht und
ine drei Divisionen entwickelt hatte, ging es mit der 25. Division längs
er Chaussee auf Schwaadorf, links daneben mit der 2. Division in der
ichtung auf Klein-Neusiedel und Enzersdorf zum Angriff vor. Beide Di-
isionen löften sich in die Gefechtsformation auf und schoben die vor ihrer
ront vorgehende dichte Schützenlinie immer näher an die Geschützaufstellung
es Ostkorps heran, während noch weiter links die in der Marschkolonne
erbleibende 1. Division mehr die Richtung auf Fischament einschlug.

Letztere Kolonne behielt die geschlossene Marschformation auch dann noch
ei, als sie bereits in recht bedenklichen Feuerbereich der erhöht stehenden
Batterien des Ostkorps gelangte und diesen die rechte Flanke bot. Sie
ürde wohl im Ernstfalle durch das Artilleriefeuer gezwungen worden sein,
eiter links auszuholen, und wurde diesem Umstande auch dadurch Rechnung
etragen, daß sie Befehl erhielt, ¼ Meile weiter zurückzugehen.

Mittlerweile hatte die Infanterie des Ostkorps ihren Rückzug mit der
inen Brigade über Schwaadorf, mit der anderen über Enzersdorf bis hinter
ie Fischa ununterbrochen fortgesetzt. Zuletzt folgte auch die Artillerie unter
em Schutze der Kavallerie, und nachdem auch diese auf das rechte Ufer
ibergegangen waren, wurden die noch besetzt gehaltenen Ortschaften an der
Fischa ebenfalls aufgegeben und angenommen, daß die zur Zerstörung vor-
ereiteten Uebergänge ungangbar gemacht seien.

Das Ostkorps nahm nun auf der ostwärts von Klein-Neusiedel ge-
legenen Höhe, dem Königsberg, mit seinem rechten Flügel Stellung und

dehnte sich mit seinem linken Flügel auf dem weiter südlich sich hinziehen
Höhenrande bis zur Chaussee Schwaadorf — Bruck aus; die Kavallerie hi
in der Niederung auf dem äußersten linken Flügel.

Als dieser Aufstellung gegenüber das Westkorps zur Forcirung d
Uebergangs seine Batterien auf den niedrigeren Höhen des linken Ufers d
Fischa zu entwickeln begann, wurde das Manöver abgebrochen.

Beide Theile bezogen nunmehr Bivouaks, ihre Vorposten standen s
am Reißenbach und der unteren Fischa gegenüber. —

Am Abend des 15. September traten eine Infanterie-Brigade, zw
Eskadrons und zwei Batterien der 25. Infanterie-Truppen-Division vo
West- zum Ostkorps über. Außerdem erhielt letzteres Korps am 16. fr
durch die aus dem Brucker Lager herangezogene ungarische Landwehr-Briga
noch einen weiteren Zuwachs von 6 Bataillonen, 2 Eskadrons und ein
Mitrailleusen-Batterie. Hierdurch wurde seine Stärke für den 16. Se
tember auf 25 Bataillone, 1 Genie-Kompagnie, 16 Eskadrons, 14 Roß
Batterien und 1 Mitrailleusen-Batterie gebracht, während das Westkor
auch jetzt noch 34 Bataillone, 4 Genie-Kompagnien, 16 Eskadrons u
21 Batterien zählte.

2. Manövertag. (16. September.)

Am 15. Nachmittags hatte das Ostkorps die Meldung erhalten, da
am 16. früh eine Landwehr-Brigade von Bruck aus und eine Brigade d
25. Division von Trautmannsdorf (oberhalb Bruck a. d. Leitha) aus zu
Korps abrücken, ferner diesen Truppen am 16. Abends noch die zweite Br
gade dieser Division folgen werde.

Weiter besagte eine Meldung aus Oedenburg (westlich der Südspi
des Neusiedler Sees), daß am 16. früh eine Division der Ostarmee (supp
nirt) von dort auf der direkten Straße nach Wien vorrücken werde.

Das Ostkorps beabsichtigte demgemäß, am 16. in der nach beendete
Gefechte des vorhergehenden Tages eingenommenen Stellung Widerstand z
leisten und dem Gegner womöglich den Uebergang über die Fischa zu ver
wehren. Mit der Besetzung des Königsberges und der südwärts daran an
schließenden Höhenrücken, welche das vorliegende Fischathal beherrschen, wurd
die ungarische Landwehr-Brigade betraut und ihr zu diesem Zweck ein Thei
der Korpsgeschützreserve beigegeben. Links davon, in der Niederung a
rechten Ufer des Reißenbachs, hatte die Kavallerie-Brigade, welche durch di
beiden Eskadrons der 25. Division und die beiden ungarischen Landweh
Eskadrons auf die Stärke von 13 Eskadrons und 2 Batterien gebrac
worden war, Aufstellung zu nehmen.

Hinter dieser gegen Westen gekehrten Front sollte die kombinirte Di
vision des Ostkorps den rechten Flügel gegen etwaige Umgehungen ve

schament aus decken und war ihr hierzu der andere Theil der Korpsgeschütz-
serve überwiesen worden. Als Reserve bei Ludwigshof hatte die Brigade
r 25. Division zu verbleiben.

Der Rückzug konnte je nach Umständen auf Bruck oder weiter oberhalb
i Sarasdorf, wo eine Brücke geschlagen worden war, hinter die Leitha ge-
mmen werden.

Dem Westkorps war hingegen der Auftrag geworden, „am 16. den
ind auf dem rechten Fischaufer anzugreifen, nach Süden gegen die Leitha
rückzuwerfen und sich dadurch den ungestörten Marsch gegen den Preß-
rger Brückenkopf zu sichern."

Diese Aufgabe legte den Hauptangriff gegen den feindlichen rechten
ügel, bedingte also ein Ausholen mit den Hauptkräften des Westkorps über
schament. Ein Angriff gegen die von Natur sehr starke Front des West-
rps, vom Königsberg bis zum Rainberg, blieb ohnedies von Klein-Neu-
del und Enzersdorf aus schwierig und von sehr zweifelhaftem Erfolge, da
e Bewegungen in dem offenen Thale von den ostwärts gelegenen Höhen
zusehen waren. Auch konnte das Ersteigen der steilen und mit Weingärten
deckten Westabfälle dieses Höhenzuges vom Ostkorps um so nachdrücklicher
rhindert werden, als ein derartiger Angriff durch Artilleriefeuer nur vom
ken Fischaufer aus vorbereitet und unterstützt werden kann.

Schon vor Beginn des Manövers suchten indeß die Vorposten der bei
ein-Neusiedel lagernden 2. Division des Westkorps von Enzersdorf aus
Höhen bei Karlsdorf zu gewinnen und veranlaßten hierdurch ein früh-
tiges Alarmiren beider Theile. Das Ostkorps besetzte nun, entgegen
ursprünglichen Disposition, mit der kombinirten Division die Höhen
m Rainberge nördlich bis an den Königsberg, während die ungarische
ndwehr-Brigade angewiesen wurde, rechts davon den Königsberg selbst
vertheidigen.

Drei Bataillone dieser Brigade rückten gegen die bewaldete Kuppe des
nigsberges vor, vertrieben auch die von Enzersdorf dorthin bereits ein-
drungenen Spitzen der 2. Division, unterließen aber, den ganzen West-
fall dieser höchst wichtigen Höhe ebenfalls vollständig vom Gegner zu
ubern und ein weiteres Vorgehen von Enzersdorf und Klein-Neusiedel aus
hindern.

Bei Ludwigshof blieb zunächst noch die auch ursprünglich zur Reserve
stimmte Brigade der 25. Division.

Mittlerweile begann aber das Westkorps aus Fischament zu debouchi-
n. Dorthin hatte dasselbe nämlich seine ganze 1. Division sowie die
rpsgeschützreserve und die Kavallerie-Brigade in Bewegung gesetzt, um
nächst von hier aus gegen die rechte Flanke des Ostkorps zum Angriff
erzugehen; die 2. Division sollte dagegen in der Front von Enzersdorf
s gegen den Königsberg vorgehen und die bei Schwaadorf stehende Bri-

gabe der 25. Division ebenfalls auf Enzersdorf rücken und sich von d
gegen die bei Karlsdorf gelegenen Höhen wenden.

Um der drohenden Umgehung von Fischament aus zu begegnen, bra
das Ostkorps alsbald seine Korpsgeschützreserve und alle sonst noch di
poniblen Batterien zwischen dem Königsberg und der ostwärts gelegenen b
waldeten Höhe 138 in Thätigkeit, zog auch die bei Ludwigshof verbliebe
Reserve nach dem rechten Flügel dieser Artillerie und ließ durch dieselbe de
Nordsaum der dort gelegenen Waldlisieren besetzen. Das Ostkorps bildet
somit jetzt mit seinem rechten Flügel, Front gegen Norden, einen rechte
Winkel zu seiner gegen Westen gekehrten Hauptfront. Das dem rechte
Flügel nordwärts vorliegende Terrain ist nicht allein vollständig offen un
bis zur Donau und Fischament vollkommen einzusehen, sondern es steigt au
im Allgemeinen sowohl zum Königsberge als auch zu der östlich gelegene
Höhe 138 glacisförmig an, bietet also der Vertheidigung viele Vortheile.

Das Westkorps schob zunächst eine Avantgarde gegen den Nordabh
des Königsberges vor und entwickelte sodann allmälig die gesammte Artiller
der 1. Division, der Kavallerie-Brigade und der Korpsgeschützreserve. D
Geschütze fanden leidliche Stellung auf einer Terrainwelle, welche vo
westlich Ellend aus in südwestlicher Richtung auf Klein-Neusiedel streicht, un
zwar fuhren die Batterien vorzugsweise westlich der Straße Fichament-
Bruck auf. Etwas später wurde diese Artillerielinie auch noch durch d
Batterien der 2. Division verstärkt, so daß dann etwa 18 Batterien de
rechten Flügel des Ostkorps gegenüber in Thätigkeit traten.

Unter dem Schutze dieser sachgemäßen und weit überlegenen Artiller
Entfaltung gingen nunmehr die mittlerweile östlich Fischament entwickelt
Hauptkräfte der 1. Division vor. Die Division schob sich in Gefecht
formation hinter der Artillerielinie, welche in Pulverdampf dicht eingehü
war, längs des auf Bruck führenden Weges vorwärts in der augenschei
lichen Absicht, um den linken Flügel der Geschützlinie herum die nordöstli
der mehrerwähnten Höhe 138 gelegene Waldparzelle zu gewinnen.

Diese Bewegung mußte in ihrer weiteren Durchführung für das O
korps verderblich werden, und schickte dasselbe sich daher an, dieser U
fassung durch einen Offensivstoß entgegenzutreten. Dazu stand am äußerst
rechten Flügel nördlich der Höhe 138 im Terrain gedeckt augenblicklich n
die Brigade der 25. Division nebst der Kavallerie der kombinirten Divisi
zur Verfügung; weiter links sollte indeß durch gleichzeitiges Vorgehen d
östlich des Königsbergs noch in Reserve verbliebenen anderen drei Bataillo
der ungarischen Landwehr-Brigade, von denen bereits Abtheilungen gegen d
feindliche Artillerielinie vorgeschoben waren, dieser Offensivstoß noch unte
stützt werden.

Die schon begonnene Vorbewegung wurde aber wieder aufgegeben,
gerade zu dieser Zeit der Königsberg verloren ging. Die schon früher do
hin gesandten 3 Landwehr-Bataillone hatten nämlich, dem umfassenden A

ff der von Enzersdorf vordringenden 2. Division des Westkorps gegen-
ver, dieser auf die Dauer den wichtigen Punkt nicht streitig machen können und
chen zurück. Da auch der sich links daran reihende rechte Flügel der
nbinirten Division des Ostkorps durch die von Enzersdorf gleichfalls vor-
ckende Brigade der 25. Division des Westkorps bei Karlsdorf festgehalten
ırde, standen augenblicklich keine Truppen mehr zur Verfügung, um den
inigsberg wieder zu nehmen.

Unter dem Schutze der Linientruppen bei Karlsdorf und derjenigen
i der Höhe 138 wurde daher jetzt zunächst die Landwehr-Brigade auf
dwigshof zurückgenommen und dann mit dem ganzen Korps der weitere
ickzug auf den „Herrnberg" und die nordöstlich davon gelegenen Höhen
ıgetreten.

Das Westkorps drängte in der Front lebhaft nach und suchte nament-
) mit seinem linken Flügel stets von Neuem den rechten Flügel des Ost-
rps zu umfassen.

Es scheint, als ob beim Rückzuge des Ostkorps der Abzug seines linken
ügels etwas zu lange verzögert wurde, denn es kamen Theile der diesen
ügel bildenden kombinirten Division nördlich des Herrnberges durch das
ihafte Vordrängen größerer Abtheilungen der feindlichen 2. und 25. Di-
sion in eine bedrängte Lage. Bei dieser Gelegenheit würde im Ernstfalle
e beim Ostkorps befindliche neue Versuchs-Batterie aus Gußstahl-Hinter-
dern trotz eines rechtzeitigen Offensivstoßes der eigenen Infanterie dem
genthümlichen Mißgeschicke kaum haben entgehen können, dem Gegner in die
ände zu fallen.

Das Ostkorps setzte seinen Rückzug fort und wurde bald darauf das
lanöver beendet. Die Truppen des Ostkorps kehrten in das Brucker
ıger, die Truppen des Westkorps zum Theil noch an demselben Tage nach
Bien zurück.

Die beiderseitige Kavallerie hatte am letzten Manövertage keine rechte
erwendung gefunden, die Kavallerie-Brigade des Ostkorps verharrte an-
ıuernd auf dem äußersten linken Flügel in Unthätigkeit und auch die über
ischament vorgezogene Kavallerie-Brigade des Westkorps fand keine Gelegen-
eit zum Eingreifen in das Gefecht.

5. Schluß.

Im Anschlusse an die Darstellung der einzelnen Manövertage mögen
och einige allgemeinere Betrachtungen Platz finden.

Wie bereits früher erwähnt, bewiesen die gesammten Truppen während
ller Manövertage viel Ausdauer und sehr anerkennenswerthe Marsch-
istungen. Selbst nach einem mehrtägigen Bivouakiren bei ungünstigem
Better während der großen Manöver bei Brandeis und in dem durch Regen
ef eingeweichten Boden war ein Nachlassen in der Anspannung der Truppen

nirgends zu bemerken. Ebensowenig aber erlahmte diese Anspannung während der übrigen, oft sehr heißen Uebungstage. Der Gesundheitszustand blieb fortdauernd ein vorzüglicher, Marode kamen nur in ganz vereinzelten Fällen vor.

Die cisleithanische und die ungarische Landwehr blieb in ihren Leistungen nicht hinter denen der Linientruppen zurück, sie hob sich nur äußerlich durch ihre abweichende Bekleidung und ihre mehr als doppelte Stärke gegen die Linientruppen ab. Diese relativ günstigen Erscheinungen werden indeß den eingeweihten Soldaten nicht abhalten, den Werth der Linientruppe höher als den der Landwehr zu stellen.

Wollte man die beiden Landwehren, die cisleithanische und die ungarische, in Vergleich stellen, so würde man zugestehen müssen, daß die an den letzten Uebungen betheiligt gewesene ungarische Landwehr-Brigade einen noch günstigeren Eindruck machte, als die cisleithanischen Bataillone. Dies mag aber wohl zum großen Theil in den intelligenteren, hübscheren Gesichtern und in der gefälligeren eng anschließenden ungarischen Bekleidung begründet sein.

Im Allgemeinen verleiht der erste Eifer, welcher sowohl den Offizieren wie den Mannschaften der Landwehr innewohnt, dieser noch jungen Schöpfung viel Frische und trägt nicht unwesentlich mit dazu bei, daß die Landwehr im Hinblick auf ihre kurze Ausbildung einen überraschend guten Eindruck macht. Trotz der kurzen Ausbildungszeit zeigte sich Gleichförmigkeit in der Ausbildung und äußerlich eine merkwürdig gute Dressur. Auch die Bewegungen der ungarischen Landwehr-Brigade am letzten Manövertage wurden in dem welligen Terrain mit großer Präzision, Ordnung und musterhafter Ruhe ausgeführt.

Man wird indeß immerhin zu berücksichtigen haben, daß die österreichisch-ungarische Landwehr nur oberflächlich geschult und somit auch nur lose zusammengefügt sein kann; ihr muß daher auch der feste Kitt, den nur die in Fleisch und Blut übergegangene Gewohnheit eiserner Disziplin zu geben vermag, fehlen, und wird ihr wahrer Werth sich erst großen Strapazen und ernsten Lagen gegenüber zeigen müssen.

Die cisleithanische sowie die ungarische Landwehr sind bekanntermaßen im Frieden vollständig vom stehenden Heere getrennt und stehen unter den betreffenden Landesvertheidigungs-Ministerien. Sie werden ergänzt zum überwiegenden Theile aus Rekruten, also den nicht zur Einstellung in das stehende Heer gelangenden diensttauglichen Mannschaften; außerdem treten zur Landwehr noch diejenigen Mannschaften für die Dauer von zwei Jahren hinzu, welche im stehenden Heere eine Dienstzeit von 10 Jahren (3 Jahre in der Linie und 7 Jahre in der Reserve) beendet haben.

Die zur Ausbildung der Rekruten der Landwehr erforderlichen Cadres sind im Frieden vorhanden, und zwar bei der cisleithanischen Landwehr nur

für die Ausbildung von Rekruten der Infanterie, bei der ungarischen Landwehr jedoch für alle drei Waffengattungen.

Alljährlich finden außerdem noch Uebungen in der Kompagnie, resp. im Bataillon statt, und endlich kann die Landwehr auch noch, wie im Jahre 1874, zur Theilnahme an den größeren Uebungen des stehenden Heeres mit herangezogen werden.

Zum Berittenmachen der ungarischen Landwehr-Eskadrons dienen die im Frieden zwar vorhandenen, jedoch auf dem Lande ausgeliehenen Pferde, deren strenge Musterung alljährlich erfolgt und die dann für die Dauer der Uebungen eingezogen werden.

Die am letzten Manövertage betheiligten beiden Eskadrons ungarischer Landwehr-Kavallerie waren, wie erwähnt, der Kavallerie-Brigade des Nordkorps zugetheilt und fanden keine Verwendung, so daß ihre Leistungen nicht hervortreten konnten.

Die mit der ungarischen Landwehr-Brigade auftretende Mitrailleusen-Batterie hatte 4 mit je 4 Pferden bespannte Mitrailleusen nach dem System Montigny. Die 37läufigen Rohre sind ziemlich kurz, die Laffetenachse trägt eine starke eiserne Schutzwehr zum Schutz der Bedienung gegen Gewehrfeuer. —

Wenn wir nach Voraussendung dieser Bemerkungen das Gesammtbild betrachten, welches die Herbstübungen der österreichisch-ungarischen Armee darboten, wird selbst ein vorurtheilsvoller Zuschauer gestehen müssen, daß die Uebungen einen sehr guten Eindruck machten und den Beweis lieferten, mit welchem Fleiß in der österreichisch-ungarischen Armee daran gearbeitet ist und wird, die durch eine Reihe von Neu-Organisationen ihr auferlegten Schwierigkeiten bei Ausbildung der Truppen zu überwinden.

Unerwähnt mag nicht bleiben, daß die Ausbildung im Vorposten- und Aufklärungsdienst bei den Manövern wenig hervortrat.

Dagegen wurde die sachgemäße Verwendung größerer Infanteriekörper im Gefecht sehr bemerkbar. Ueberall hatten die einzelnen Führer ihre Divisionen und Brigaden gut in der Hand. In erfolgreicher Weise strebten sie danach, vor dem Eingreifen in das Gefecht erst den Aufmarsch ihrer Truppen zur Gefechtsformation abzuwarten. Ein Verzetteln und zu frühzeitiges Engagiren einzelner Bataillone kam daher nirgends vor.

Grobe Verstöße gegen taktische Grundsätze traten nicht zu Tage. Selbstverständlich liefen, wie bei jedem Manöver, einzelne Fehler mit unter, doch das hat ja auch sein Gutes, da sowohl die Truppen wie die Führer durch begangene Fehler oft am meisten lernen.

Bei der Disponirung der Führer zeigte sich das Streben, in der Offensive die Entscheidung gegen des Feindes Flanke zu suchen. Zuweilen wurden indeß die hierzu erforderlichen Flankenbewegungen ohne genügende Berücksichtigung der feindlichen Feuerwirkung ausgeführt, oder sie führten hie und da auch zu unverhältnißmäßig weiten Umgehungen.

Die Taktik der Infanterie aller Armeen ist in Folge der Erfahrungen des Krieges 1870/71 mit seinen ganz ungewöhnlichen Verlusten bestrebt, für den Angriff Formen zu wählen, welche die Feuerwirkung steigern und vor Verlusten beim Vorschreiten möglichst bewahren, in der Vertheidigung diejenigen Formen anzunehmen, welche ein verheerendes Feuer auf den Angreifer begünstigen.

Es wird daher nicht ohne Interesse sein, in Nachstehendem kurz anzuführen, wie man diese taktischen Fragen in der österreichisch-ungarischen Armee am geeignetsten lösen zu können glaubt.

Das Reglement stellt das Feuergefecht als den Träger im heutigen Kampfe hin und will die geschlossene und zerstreute Fechtart im engsten Zusammenhange mit einander gebracht wissen, um das Vorbringen von geschlossenen Abtheilungen in die Schwarmlinie mit möglichst geringen Opfern zu bewirken und die Ausnutzung aller Feuerkraft der Infanterietruppe anzubahnen. Das Feuer soll daher die Entscheidung soweit vorbereiten, daß ein Anlauf mit dem Bajonett genügt, um sich in den wirklichen Besitz der erkämpften Vortheile zu setzen.

Diesem Grundsatze entsprechend sucht die österreichisch-ungarische Infanterie im Angriff den Gegner durch allmäliges „Heranschießen" aus seiner Position zu verdrängen, löst hierzu successive Alles, auch das zweite Treffen auf und hält nur selten geschlossene Abtheilungen zum Stoß zurück.

Die Annäherung an den Gegner erfolgt durch successives Vorlaufen einzelner Schwärme sprungweise und nimmt ziemlich viel Zeit in Anspruch. Die „Schwarmlinie" wird von vornherein gleich sehr nahe an den Gegner herangeschoben, und auch die „Unterstützungen" und die „Reserven" folgen dicht auf.

Der vorgehende Schwarm beginnt, sobald er bis auf ca. 400 Schritt an den Gegner herangekommen ist, mit Schnellfeuer und setzt diese Feuerart fast ohne Unterbrechung fort. Hin und wieder geben einzelne Schwärme oder die zur Verstärkung in die Feuerlinie eingerückten „Unterstützungen" und „Reserven" abgerundete Salven, wozu sie, zuweilen in mehreren Gliedern formirt, aus der Deckung aufstehen und nach der Salve wieder in die Deckung zurückfallen.

Die Anwendung einer so scharf entwickelten Feuertaktik bei der Infanterie hat einen ganz außerordentlichen Munitionsverbrauch im Gefolge und bedingt die Handhabung einer strammen Feuerdisziplin mehr denn je. Auf dieselbe wird denn auch in Oesterreich-Ungarn wie in anderen Armeen viel Werth gelegt.

Um vor Munitionsverschwendung und der Abgabe ungezielter Schüsse zu bewahren, genügt freilich die Beaufsichtigung und Leitung des Feuers innerhalb des Schwarms (Sektion) und des Zuges. Nach unserer Ansicht empfiehlt sich jedoch bei den Manövern eine noch weitere sachgemäße Leitung des Infanteriefeuers in ähnlicher Weise, wie solches bei der Artillerie

üblich ist. Zur Erreichung eines gemeinsamen Gefechtszweckes gestattet und begünstigt das weittragende Infanteriegewehr die gegenseitige Unterstützung auch größerer im Gefechte nebeneinander stehender Truppenkörper weit mehr wie früher und läßt es wohl zu, das Feuer derselben ebenfalls einheitlich zu leiten und dadurch ein absolut vernichtendes, selbstständig entscheidendes Feuer gegen ein und dasselbe Ziel zu konzentriren.

Sehen wir nun zu, wie in Oesterreich-Ungarn dem vornehmsten Grundsatze der weitgehendsten Ausnutzung der Feuerkraft der Infanterie in der Vertheidigung entsprochen wird.

Auch hier sucht man, wie im Angriff, durch Entwickelung einer sehr dicken Schwarmlinie die in der Infanterie liegende Feuerkraft auszunutzen, behält aber geschlossene Abtheilungen hinter der Feuerlinie zurück, um durch dieselben schnell einen bedrohten Punkt der Vertheidigungslinie unterstützen oder aber den erforderlich scheinenden Rückzug geordnet antreten zu können.

Zu ersterem Zwecke rücken die zur Unterstützung bereit gehaltenen geschlossenen Abtheilungen in die Feuerlinie ein und erhöhen die Feuerkraft an dem bedrohten Punkte, werden aber selten zu Offensivstößen verwandt.

Es ließe sich darüber streiten, ob die verbesserten Feuerwaffen in Zukunft dem Vertheidiger die Offensivstöße entbehrlich machen werden. Unserer Ansicht nach wird es trotz der verbesserten Feuerwaffen Aufgabe der noch aufgesparten geschlossenen Abtheilungen in der Vertheidigung bleiben müssen, im geeigneten Augenblicke zu Offensivstößen überzugehen und den eigentlichen Entscheidungskampf durchzuführen. Eine zähe Defensive wird auch in der Zukunft zu lang andauernden Entscheidungskämpfen um einen Stützpunkt, ein Dorf, einen Waldsaum ꝛc. und deshalb zu wiederholten Offensivstößen der in Reserve gehaltenen Abtheilungen führen und schließlich auch das letzte Bataillon zur Entscheidung einsetzen.

Wie bereits erwähnt, haben in Oesterreich-Ungarn die bei der Vertheidigung zurückgehaltenen geschlossenen Abtheilungen ferner den Zweck, den erforderlich scheinenden Rückzug geordnet antreten zu können.

Der Vertheidiger tritt daher, nachdem beide, der Angreifer und der Vertheidiger, sich eine Zeit lang in andauerndem Feuergefechte gegenüber gelegen haben und Letzterer das verheerende Feuer eines stärkeren Angreifers lange genug ertragen zu haben glaubt, seinen Rückzug an. Er kann diesen in der Regel fast unbemerkt vom Angreifer beginnen und meist auch wenig beeinträchtigt vom Gegner durchführen, da dieser, völlig aufgelöst, Zeit gebraucht, um geschlossene Abtheilungen zum Stoß zusammenzufassen.

Die Manöver charakterisirten sich daher im Allgemeinen als fortlaufende Rückzugsgefechte, bei denen der Vertheidiger, nachdem er durch Entfaltung eines Theils seiner Kräfte eine Zeit lang Widerstand geleistet, den Gegner zur Entwickelung gezwungen und dessen Ueberlegenheit erkannt hatte, schon frühzeitig in eine rückwärts gelegene und vorher bereits besetzte Stellung

abzog, hier dasselbe Manöver wiederholte und schließlich zuweilen noch in eine dritte Stellung zurückging.

Bei der Einnahme der ersten Vertheidigungsstellung erfolgte das gefechtsmäßige Besetzen derselben meist schon frühzeitig und bevor noch der Angriff in der vorausgesetzten Richtung ausgesprochen war. —

Das Ineinandergreifen der einzelnen Waffengattungen kann beim Manöver nicht immer scharf zum Ausdruck gelangen; daher wird die bei solchen Truppenübungen fehlende gegenseitige Unterstützung der Waffen noch nicht als ein Beweis dafür angesehen werden dürfen, daß man in der bezüglichen Armee hierauf weniger Werth legt als in einer anderen.

Es sei daher hier nur der Vollständigkeit wegen erwähnt, daß auch bei den österreichisch-ungarischen Manövern die Kavallerie sich meist ohne Rücksicht auf die übrigen Waffen bewegte und deshalb selten eine günstige Gelegenheit zum Enigriff in den Kampf dieser Waffen fand.

Die Artillerie schien es sichtlich zu vermeiden, die einmal genommene Stellung zu wechseln. Ihre Verbindung mit der vorrückenden Infanterie ging dann häufig verloren.

Will man aber auch beim Manöver das Zusammenwirken der einzelnen Waffen und namentlich das Eingreifen der Artillerie in die entscheidenden Momente des Infanteriekampfes bildlich zur Darstellung bringen, so bleibt wohl zu berücksichtigen, daß die Entscheidungen beim Manöver weit schneller aufeinander folgen als in der Wirklichkeit. So richtig es daher gewiß auch im Allgemeinen ist, daß die Artillerie einen häufigen Stellungswechsel möglichst zu vermeiden hat, so wird ein solcher doch beim Manöver häufiger eintreten müssen als im Kriege, um die Artillerie während des schnellen Verlaufs der einzelnen Gefechtsmomente dauernd in möglichst enger Verbindung mit der Infanterie zu erhalten.

Es führt uns dies zu noch weiteren Bemerkungen über die taktische Verwendung der Artillerie.

In Oesterreich-Ungarn sollen die in den Kampf eintretenden „Batterie-Divisionen" (2, 3 bis 4 Batterien bilden eine solche Batterie-Division) das Feuer in der Regel nicht über 2000 Schritt eröffnen, und die aus mehreren Batterie-Divisionen bestehende „Korps- resp. Armeegeschützreserve" den Fernkampf überhaupt meiden.

Die Artillerie verfährt im Allgemeinen auch hiernach, namentlich beim Nehmen der ersten Stellung in der Offensive, steht andererseits aber mitunter doch auch auf Entfernungen vom Gegner, die der äußersten Grenze ihrer Wirkungssphäre recht nahe liegen.

Da, wo in der Offensive einzelne Batterien avanciren, gehen dieselben hier und da bis in die wirksamste Gewehrschußweite des Gegners, ja selbst bis an die eigene Schwarmlinie vor.

Die Fälle aber, in denen die Artillerie auch in der Offensive die absolut vernichtende Wirkungssphäre des feindlichen Infanteriefeuers nicht

scheuen darf, werden immer doch nur ganz vereinzelte sein können, weil eine zwingende Nothwendigkeit zu einem so nahen Herangehen, das allemal von ganz ungewöhnlichen Verlusten begleitet sein muß, selten vorliegen wird. — Meist werden sich einige hundert Schritte weiter rückwärts ebenso wirksame Positionen finden.

In der Defensive dagegen wird der Fernkampf nicht vermieden; häufig wählte die Artillerie Positionen, welche hinter der eigentlichen Vertheidigungsstellung der Infanterie weit zurücklagen, und bot dadurch dieser Waffe selten einen festen Stützpunkt.

Andererseits wurde hier und da aber dem in Oesterreich-Ungarn geltenden Grundsatze, den gegen die Front einer Batterie gerichteten feindlichen Angriff bis zum Verluste der Geschütze zu bekämpfen, in vielleicht wohl übertriebener Weise entsprochen. So kam es vor, daß einzelne Batterien noch lange nach dem Abzuge der eigenen Infanterie und nur gedeckt durch die ihr zugetheilte schwache Partikularbedeckung so lange in der Vertheidigung ausdauerten, bis die feindlichen Schützen sich bis auf circa 100 Schritt genähert hatten.

Wenn nun auch zugegeben wird, daß die Artillerie unter Umständen jeden gegen ihre Front gerichteten Angriff bis zu ihrem Untergange bekämpfen soll und muß, so wird ein solches Opfer von ihr doch nur dann verlangt werden dürfen, wenn es im Interesse der anderen Truppen resp. des Ganzen gefordert werden muß.

Was endlich die Massenverwendung der Artillerie anbetrifft, so bietet die „Geschützreserve" wohl die Mittel hierzu, und soll diese nach den in Oesterreich-Ungarn geltenden Vorschriften möglichst gleichzeitig und vereint in den Kampf eintreten und ihr Feuer gegen ein gemeinsames Ziel richten. Bei den Manövern trat in der taktischen Verwendung dieser Geschützreserve indeß nur vereinzelt das Bestreben hervor, dieselbe schon frühzeitig in den Kampf zu führen und durch die Massenentfaltung einer überlegenen Artillerie den feindlichen Widerstand zu erschüttern und den anderen Waffen genügend vorzuarbeiten oder den Fortschritten des Gegners Einhalt zu thun.

Die Wahl der Stellungen erfolgte im Allgemeinen mit großem Verständniß Seitens der Artillerie-Offiziere; die Geschütze wurden unter Berücksichtigung möglichster Deckung im Terrain gut placirt, auf die schnelle Abgabe des ersten Schusses nach dem Einrücken in die Stellung kein Werth gelegt, wohl aber auf große Sorgfalt und Genauigkeit beim Richten gesehen. Die Leitung des Feuers in der Batterie und auch wohl in mehreren nebeneinanderstehenden Batterien wurde nie verabsäumt.

Sehr auffällig war dagegen das weite Zurücknehmen der Protzen hinter den Geschützen. Dies erfolgte auch dann, wenn das rückwärts liegende Terrain keinerlei Deckung bot; gestattete dasselbe indeß eine gedeckte Aufstellung der Protzen, so ging das Streben nach gedeckter Aufstellung derselben oft so weit, daß die Protzen mehrerer Batterien in eine einzige Terra

mulde bunt ineinander gefahren wurden und dann zuweilen weit über hundert Schritte von ihren Geschützen entfernt standen. Im Ernstfalle muß sich hierbei die Schwierigkeit des Heranbringens der Munition recht fühlbar machen, was allerdings beim Manöver nicht mit gleicher Schärfe hervortreten kann.

Wenn wir hiermit die allgemeinen Betrachtungen über die Manöver schließen, mögen zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die am letzten Manövertage auftretende neue Versuchs-Batterie gestattet sein.

Die Konstruktion der 4 Krupp'schen Hinterlader-Geschütze dieser Batterie, 8,7 cm. Kaliber, entspricht, abgesehen von unwesentlichen Abweichungen, derjenigen der neuen preußischen Feldgeschütze. Zwei der zugehörigen Protzen waren nach dem gleichen System mit eisernem Protzkasten und hohen Rädern, die beiden anderen nach dem bisherigen österreichisch-ungarischen System konstruirt.

Die schon vor dem Manöver abgehaltenen Schießversuche mit diesen Geschützen scheinen deren Ueberlegenheit konstatirt und die bisherigen Gegner des Hinterladungssystems von demselben überzeugt zu haben, wiewohl auch schon vordem die Mehrzahl der österreichisch-ungarischen Artillerie-Offiziere von der thatsächlichen Ueberlegenheit dieses Systems durchdrungen gewesen sein dürfte.

Vornehmlich mögen wohl pekuniäre Bedenken einer schon früher wünschenswerth erschienenen Umänderung des jetzigen Geschützmaterials entgegengestanden haben. Immerhin wird aber auch jetzt noch der schleunigen Verwirklichung dieser Umänderung der Uebelstand entgegenstehen, daß Oesterreich-Ungarn Gußstahlgeschütze im eigenen Lande nicht herzustellen vermag, und bleibt zunächst abzuwarten, ob die mit Stahlbronze begonnenen Versuche zu einem günstigen Abschluß führen werden und man in diesem Material thatsächlich einen entsprechenden Ersatz für den erprobten Gußstahl gewinnen wird.

Aber selbst abgesehen von dieser noch offenen Frage dürfen die Versuche mit den neuen Geschützen als abgeschlossen wohl noch nicht betrachtet werden, wenn man auch im Allgemeinen an der gegebenen Konstruktion festhalten wird.

Die Schießversuche haben sich zunächst nur auf die doppelwandigen Granaten mit Kupferführung und verändertem Perkussionszünder beschränkt, würden also auf Shrapnels noch weiter auszudehnen sein.

Unzweifelhaft scheint aber in dem neuen Geschütze in ballistischer Beziehung ein vorzügliches Feldgeschütz gewonnen zu werden. Obgleich nun andererseits in Bezug auf die Manöverfähigkeit Uebelstände während des Schlußmanövers nicht sichtbar hervortraten, hat es doch den Anschein, als ob durch Verringerung des Geschoßgewichts und damit zusammenhängend durch Erleichterung der Laffete nach einer erhöhten Beweglichkeit des Geschützes gestrebt würde.

Endlich scheint man auch noch Versuche mit einem 7,5 cm. Geschütze gleicher Konstruktion anstellen zu wollen, um hierdurch ein manövrirfähigeres und leichteres Geschütz für die Kavallerie-Batterien zu gewinnen.

Im Januar 1875.

Kriegsberichte Friedrichs des Großen aus den beiden schlesischen Kriegen.

In der sogenannten akademischen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen st dem ersten Theil der Histoire de mon temps ein Anhang beigefügt, ›er sich nicht in den originalen Handschriften des Werkes, weder in der der Bearbeitung von 1746, noch in der späteren, die den Drucken zu Grunde iegt, vorfindet.

Der Herausgeber hat, wie er angiebt, diesen Anhang, die „für die Zei- ungen geschriebene" Relation de la bataille de Chotusitz, hinzugefügt, ›eil der König sie geschrieben und in mehreren Briefen erkennen lasse, daß r Werth auf sie lege.

Diese Angabe läßt den Leser in Zweifel, ob der König noch andere der- ırtige Relationen geschrieben und nur minderes Gewicht auf sie gelegt habe, der ob diese Relation die einzige sei, die er selbst geschrieben hat.

Gäbe es deren noch andere, so würden sie wohl eben so ihre Stelle in en Oeuvres haben finden müssen, selbst wenn der Herausgeber den Beweis ätte liefern können, daß der König minderes Gewicht auf sie gelegt habe. Benn unter den Mélanges littéraires im 15. Theil der Oeuvres unter meh- eren unbedeutenden Stücken auch das fliegende Blatt lettre d'un Officier Prussien à un de ses amis à Berlin voll der barockſten Unmöglichkeiten S. 119), auch zwei Zeitungsartikel des Königs, der eine über den entlassenen Balletmeister, der andere über das angebliche monströse Hagelwetter in Botsdam, mit abgedruckt sind, und wenn sich unter diesem Allerlei so wenig ›ie anderswo in den Oeuvres irgend noch ein Kriegsbericht des Königs nach lrt des von Chotusitz findet, so wird man schließen müssen, daß der Heraus- eber nur den von Chotusitz gekannt oder anerkannt hat.

Ich will versuchen, an der Hand der Archivalien, die aus den beiden

schlesischen Kriegen erhalten sind — denn auf diese Feldzüge muß ich mich zunächst beschränken — über den bezeichneten Zweifel ins Klare zu kommen.

Das archivalische Material, um das es sich überwiegend handelt, stammt einerseits aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (damals unter Graf Heinrich Podewils und Casper Wilhelm von Borcke), von dem die aus dem Königlichen Hauptquartier eingehenden Berichte den Zeitungen in Berlin übermittelt oder den Hofbuchdruckern zu besonderem Druck zugestellt, der Druck überwacht, die nöthigen Exemplare an die preußischen Gesandtschaften und an das Hauptquartier versandt wurden, andererseits aus dem sogenannten Cabinetsarchiv, indem das Cabinet, das alle militairischen Berichte der Armee empfing, diese entweder unmittelbar oder für die Publication redigirt dem Ministerium in Berlin oder auch der obersten Provinzialbehörde Schlesiens zu weiterer Veranlassung zusandte. Die Provenienz der einzelnen Stücke aus dieser oder jener Reihe giebt in nicht seltenen Fällen wesentliche Aufklärung. In neuerer Zeit ist ein Theil der aus beiden Rubriken stammenden Acten in der Art aufgelöst, daß eine besondere Reihe (in mehreren Kapseln) unter dem Titel Militaria gebildet worden ist, in der die Papiere monatsweise und zum Theil nach den correspondirenden Personen zusammengelegt sind.

Andere entlegnere Actenreihen, aus denen gelegentlich Einzelnheiten zu entnehmen waren, haben in ihrer Formation nichts, was für die vorliegende Frage maßgebend werden konnte.

1. Die Schlachtberichte.

Von der Relation de la bataille de Chotusitz ist ein eigenhändiges Manuscript des Königs nicht mehr vorhanden; daß er sie selbst geschrieben, bezeugt er in mehreren Briefen, so an Jordan 5. Juni: „elle est sortie de ma plume“ und an Podewils 19. Mai: „es ist solche Relation um so zuverlässiger, als selbige von meiner Façon ist und darin nichts gesetzt worden als was der Wahrheit, sonder etwas zu supponiren oder zu exaggeriren, vollkommen gemäß ist.“ Vergl. „Zur Schlacht von Chotusitz“ in den Abhandlungen der Berl. Akad. der Wissensch. 1872. S. 136.

Von den übrigen vier Schlachten der schlesischen Kriege giebt es Relationen ähnlicher Art. Von wem sind sie verfaßt?

Beginnen wir mit der Schlacht von Sohr. Friedrich sandte vom Schlachtfelde am 30. September 1745 seinen Adjutanten, den Capitain Möllendorf nach Berlin, die Siegesnachricht zu überbringen; er gab ihm auf einem Doppelblatt, das er aus seinem Taschenbuch gerissen, mit Bleistift geschrieben (ce 30 Praussnitz) die ersten flüchtigen Mittheilungen an Podewils mit (abgedruckt bei Ranke Pr. Gesch. III. S. 307). Am Sonntag 3. October früh war Möllendorf in Berlin. Ein kurzer Bericht von dem Siege

rde noch desselben Tages französisch — ob auch deutsch, ist nicht mehr zu ehen — gedruckt und ausgegeben; Podewils schreibt dem Könige am October mit Beilegung des französischen Druckes: er habe den Bericht ch Möllendorff's Angaben gemacht und veröffentlicht, um so mehr, da sich s Dresden die Nachricht von einem großen Erfolg der österreichisch-säch-hen Armee in Böhmen verbreitet habe.

Am 1. October schreibt der König eigenhändig Näheres über die Schlacht Podewils: rendons grâce à la providence qui a si heureusement ·igé les choses pour nous. Den Zeitungen theilte Podewils aus die-n Schreiben nichts mit.

Endlich am 3. October wieder ein eigenhändiger Brief des Königs an odewils, darin unter Anderm: . . . j'étois hier si malade de la mi-aine, que je n'ai pu faire ma relation, je vous l'envoye aujourd'hui. as Schreiben erhält Podewils am 5. October, wie er darauf notirt hat; sselbe „pr. den 5. October 1745" von Podewils Hand steht auf der Re-ion, die von des Königs eigener Hand ist, keine weitere Ueberschrift hat s du camp de Jürgengrund ce 1e d'October 1745" und mit den Worten afin voilà l'éternel Franquini et Trenc relevé . . . beginnt. Also es ist die von Friedrich II. am 3. Oktober mitgesandte Relation. Pode-ls ließ sie nach einer orthographisch genaueren Abschrift, die er selbst ge-acht, französisch, dann auch deutsch in den Berliner Zeitungen vom 9. Oc-ber drucken; er gab ihr die Ueberschrift: Lettre d'un Officier Prus-en de l'armée du roi en Bohème, du camp de Jürgengrund du d'Octobre 1745. Er sandte Exemplare des französischen Druckes an den önig, der noch einige sachliche und stylistische Correkturen machte. Am Oktober schrieb Friedrich an Podewils: la relation de notre victoire Sohr est si vrai que je vous jure que toute l'armée me jette la ierre sur ce que je l'ai fait trop modeste.

Man sieht, der Officier Prussien ist der König. Und dessen Aus-uck: je n'ai pu faire ma relation läßt schließen, daß es seine Gewohn-it war oder ihm als Pflicht erschien, solche Relationen zu schreiben. Etwa ır, wenn von Schlachten zu berichten war?

Von der von Chotusitz wissen wir es schon, wenn auch die Relation de hotusitz in den Drucken nicht die Ueberschrift lettre d'un Officier Prus-en erhalten hat.

Von der von Mollwitz liegen drei Relationen in den Akten:

1. Die „vorläufige Relation eines vornehmen preußischen Offiziers von dem n 10. April ohnweit des Dorfes Hermsdorf vorgegangenen Treffen", begin-nd mit den Worten: „Das Treffen hat seinen Anfang genommen . . ."; e ist ohne Datirung, doch ergiebt das bald am Anfang stehende „heut den 1. April früh um 7 Uhr", daß sie am Tage nach der Schlacht geschrieben t. Das Stück liegt in den Ministerialacten, von eines Schreibers Hand.

2. Die Relation, welche statt weiterer Ueberschrift nur die Datu[m] hat: „den 11. April 1741" und anfängt: „Der Feind hatte uns von Oh[lau] wo die große Artillerie steht, abgeschnitten, weswegen wir marschi[ren] mußten . . .". Auch sie liegt in den Ministerialacten, ist von eines Sch[rei]bers Hand geschrieben.

3. Die Relation, welche datirt ist: „Ohlau den 12. April 1841" [u]nd mit den Worten anfängt: „Sur la fin du mois passé le roi alla visiter . . Von dieser sind zwei Copien (Nr. 4 und 5) in den Cabinetsacten, d[rei] (Nr. 1. 2. 3) in den Ministerialacten, und aus den Textverschiedenhei[ten] dieser fünf Abschriften erweisen sich Nr. 4. 5. 2 als die früher genomme[nen], Nr. 1 als die nächst spätere, Nr. 3 als späteste.

Nur die dritte dieser Relationen ist in den Berliner Zeitungen v[om] 20. April abgedruckt und zwar als Lettre d'un Officier Prussien. D[er] König hatte eine jener Abschriften, Ohlau 15. April, an Podewils mit ein[em] Cabinetsschreiben übersandt, in dem es heißt: vous ayant fait espérer u[ne] relation exacte de la bataille . . . j'ai bien voulu vous l'adresser po[ur] en faire un bon usage. Darf man aus diesen Worten schließen, daß [der] König diese Zusage bei Uebersendung eines ersten vorläufigen Berichtes [ge]macht hat? daß die „vorläufige Relation eines vornehmen preußischen Of[fi]ziers" also wohl auch von dem Könige ist?

Der König hatte bekanntlich auf Drängen Schwerin's und Anderer d[as] Schlachtfeld verlassen, als der Niederlage seiner Cavallerie der Verlust d[er] Schlacht zu folgen drohte. Er war bis Oppeln geflüchtet, das 6 sta[rke] Meilen von Mollwitz entfernt ist; da er den Ort vom Feinde besetzt fa[nd,] zurückeilend kam er mit Tagesanbruch (5 Uhr) nach Löwen, wo er durch d[es] Prinzen Leopold Adjutanten v. Bülow den glücklichen Ausgang der Schla[cht] erfuhr; nach kurzer Rast — so hat es der Leibarzt Dr. Schaarschmid ang[e]geben, der den König begleitete — also etwa 6 Uhr, ritt Friedrich wei[ter] nach Ohlau, das fast 5 Meilen von Löwen entfernt ist; er kam am Vo[r]mittag des 11. April schwerlich vor 10 Uhr nach Ohlau.

Jordan, der in Breslau war, schreibt von da dem Könige „am 11. April" on vient de publier une relation imprimée mais qui me parait m[al] circonstanciée; je me flatte, qu'elle paraitra bientôt d'une main pl[us] habile, un fait aussi glorieux mérité un détail raisonné et mieux d[é]veloppé. Welche der beiden ersten Relationen las er? Die Antwort giebt [ein] Schreiben des sächsischen Residenten in Breslau, Walter von Waldb[...] Breslau 12. April: . . . on a même fait paroître un imprimé dont [la] teneur est sujet à caution, cette pièce ayant été mise sous la pre[sse] dans un temps que les officiers Prussiens dépêchés pour ici avoue[nt] eux mêmes qu'il était impossible de savoir la perte de part [et] d'autre, le combat n'ayant pas été tout à fait fini à leur dép[art.] Walter führt unter andern an, daß die 6000 Oesterreicher, die nach di[...]

uck ganz eingeschlossen sein sollten, es keineswegs seien; und am Schluß
 Schreibens: daß, nach neuesten Nachrichten, überhaupt die Einschließung
jer 6000 sich als falsch erwiesen habe, daß auch der Verlust der Oester-
her sich keineswegs auf 12,000 Mann belaufe. Eben dieses sind die An-
en der vorläufigen Relation eines vornehmen preußischen Offiziers: „un-
:rseits sind geblieben, so viel man in Eile erfahren, etwa 400 Mann und
ß man noch nicht, was für Offiziere darunter begriffen, an feindlicher
ite aber schätzet man den Verlust an Todten auf 12,000 Mann, 6000
den eingeschlossen gehalten, von deren Schicksal man alle Stunde nähere
tung erwartet."

Noch von einer andern Seite kommt uns eine Notiz über diese „vor-
fige Relation." In dem „Quodlibet", mit dem ein mißvergnügter Bres-
er, wohl ein katholischer Priester, die Breslauer Vorgänge während der
en sechs Monate 1741 bitter genug charakterisirt, heißt es unter Nr. 22:

„Der Breslauer Buchführer Korn.
Die Handlung steiget hoch empor, die Lügen sind nicht theuer,
Herr Korn verkauft sie bogenweis, 12,000 um sechs Dreier."

d Steinberger in seinem Tagebuch, in dem dies Quodlibet erhalten ist,
ierkt dazu: „den 11. April Nachmittag war bei Korn eine vorläufige Re-
on des Sieges verkauft à 1½ Gr., darumb war so ein Gedräng und
reiße, daß er vor dem überhäuften Volk das eiserne Gitter seines Ge-
lbes zumachte und es jedem vors Geld durchs Gitter händigte. Hiernach
ten die Oesterreicher 12,000 Todte gehabt." (Bei Grünhagen, zwei De-
gogen im Dienst Friedrichs des Großen 1861 S. 38.)

Eben diese vorläufige Relation, gedruckt bei Johann Jacob Korn, hatte
rdan gelesen, und die Art, wie er über sie spricht, zeigt deutlich genug,
; er den König nicht für ihren Verfasser hielt. Auch hätte Friedrich II.
it so unsinnige Zahlen niedergeschrieben. War die Relation bereits am
chmittag (d. h. nach 12 Uhr) in Breslau zu kaufen, so mußte sie am
hen Vormittag aus Ohlau abgeschickt sein, um erst die drei Meilen weit
h Breslau gebracht, dann gesetzt und gedruckt zu werden. Wenn endlich
 Relation mit den Worten schließt: „S. K. M. unser allergnädigster Herr
ien in höchster Person, und unter Ihnen der Herr General Schwerin
imandirt", so ist um so gewisser, daß der König sie nicht selbst geschrieben
. Auch wohl Schwerin nicht, der im Laufe der Schlacht, nach einer
iten Verwundung, den Befehl an Prinz Leopold hatte abgeben müssen.

Sollte die vorläufige Relation von diesem sein? Sicher nicht, denn
ı ihm ist die unter Nr. 2 angeführte Relation. Oder vielmehr die in den
:en liegende Abschrift ist ein Bruchstück aus der Relation, die Prinz Leo-
d von den Vorgängen seit dem 2. April an seinen Vater, den Fürsten von
ssau, eingesandt hat (zuerst vollständig abgedruckt in Schlözers Staats-
eiger 1789 S. 55); der Schluß: „wir sind diese Nacht so in den beiden

Linien stehen geblieben, heut sind die Todten von uns begraben word
zeigt, daß dieser Bericht am 11. April geschrieben ist. Er enthält nichts vo
den Ungeheuerlichkeiten der vorläufigen Relation.

Aber woher bei dieser der Titel „von einem vornehmen preußisch
Offizier?" Wir werden sehen, daß dieser Titel den bisherigen Kriegsbericht
von Podewils beigeschrieben zu werden pflegte. Podewils war am 11. Apr
noch nicht in Breslau, er reiste erst am 12. von Berlin dahin ab. Mögli
daß der Präsident Münchow der bisherigen Uebung folgend den ihm vo
Ohlau zugesandten Bericht mit dieser Bezeichnung versah und so an Ko
zum Abdruck sandte; von wo er ihn erhalten hat, ist aus den Materiali
die mir vorgelegen, nicht mehr zu erforschen.

Von den drei Relationen, die handschriftlich vorliegen, ist die dritte vo
Friedrich, wie die Worte seines Begleitschreibens an Podewils vom 15. Apr
erkennen lassen; und wenn auch nicht mehr das Original von des König
Hand vorhanden ist, die Schreibweise verräth ihn.*) Podewils empfi
vielleicht nachdem er den König in Ohlau gesprochen, diese Relation i
Breslau, ließ sie dort zuerst drucken.

In Berlin erschien sie im Journal de Berlin vom 22. April unt
dem Titel: Lettre d'un Officier Prussien, d'Ohlau le 12. Avril, und i
den deutschen Berliner Zeitungen vom 20. April als „Schreiben eines pre
ßischen Offiziers, Ohlau, den 12. April 1741."

Nur eines Wortes bedarf es über die Relation der Schlacht vo
Kesselsdorf. Sie liegt von des Königs eigener Hand vor mit der Ueber
schrift: „Relation de la fin de la campagne du Roi, Dresden l
18e. du December 1745." Und dieser Bericht beginnend mit den Worte
„Après que les Autrichiens furent expulsés de la Lusace . . . .
ist dann in Berlin französisch und deutsch besonders, dann in den Zeitung
vom 23. Dezember abgedruckt worden unter dem Titel: Lettre d'un Offici
de l'armée du Roi en Saxe.

Endlich die Schlacht von Hohenfriedberg. Auch von ihr si
mehrere Relationen in den Acten und gedruckt vorhanden.

Die erste schrieb der Minister Podewils zum Theil wörtlich nach de
Schreiben, das ihm der König noch vom Schlachtfelde aus (du champ d
bataille de Friedberg ce 4 de Juin 1745) geschickt hatte; sein Flüge
Adjutant v. Wartenberg, der mit der Siegesnachricht nach Berlin eilte, übe
brachte am 6. Mai, Morgens 8 Uhr, dies Schreiben; es lautet:

---

*) So die Stelle am Schluß: Le officiers de ce corps dont il y a 16 de bless
et quelques morts entre lesquels le Capitaine Fitzgerald, ont montré la même vale
et intrépidité qu'on admiroit dans les anciens Romains. Darauf bezieht sich d
Quodlibet Nr. 23:

„Die alten Römer sind schon längst (nicht wahr, Herr Korn?) gestorben,
Die neuen in der besten Blüth' bei Mollwitz nicht verdorben" u. s. w.

Mon cher Podewils. Je vous mande en deux mots que nous venons de remporter sur l'ennemi une victoire complète. Nous avons 5000 prisonniers, 30 Officiers, 5 ou 6 Généraux, 66 drapeaux, 40 canons, 3 étendarts, 8 paires de timbale. Les Autrichiens ont laissé avec les Saxons 3 á 4000 morts et blessés sur le champ de bataille. Notre cavallerie a fait merveilles; l'infanterie de même. Tous les corps se sont distingués, tous ont combattu, enfin rien n'a été renversé. L'action a commencé à 4 heures et a duré en tout jusqu'à onze. Truxs est tué, le pauvre colonel Calbutz, Massau, de Haque et Schwerin de mon régiment sont mal. Berteau tué. Voilà notre perte, morts et blessés 1200 hommes. Vous savez l'usage que vous devez faire de cette nouvelle. J'ai bien tenu parole. Tous et mes frères ont combattu comme des lions pour la patrie. Jamais les vieux Romains n'ont rien fait de plus éclatant. Adieu. Veuille le ciel que j'aie lieu d'être aussi content de la politique que des armes. Je suis votre fidèle ami. Fr.

P. S. mon pauvre Buddenbrock est mal blessé.

Die gesperrten Worte hat Podewils in seinen Bericht aufgenommen, Anderes nach Wartenberg's Erzählung hinzugefügt. Der Bericht erschien als „vorläufige Relation" in den Berliner Zeitungen vom 8. Mai, als Einzeldruck französisch schon am 6. Juni, beginnend L'armée ennemie u. s. w.

Dann sendet der König einen zweiten Bericht an Podewils: ce 6e en poursuivant; er sagt in dem Begleitschreiben:

J'espère que vous serez content de moi. Voici une relation modeste de notre bataille; on en dit beaucoup plus, mais je n'ose pas le croire avant que d'en avoir plus de sûreté. Les ennemis au premier appel qu'ils on fait à Landshut, ont trouvé qu'il leur manquent 25 m. h. Attendons la vérité avant que d'en parler. Cela nous fera avoir une bonne paix et un long repos u. s. w.

Der beigefügte Bericht in sauberer Abschrift beginnt mit den Worten: Le Roi de Prusse étant campé le 3 d. Juin u. s. w. Podewils, der die Sendung am 10. Mai erhielt, ließ ihn sofort französisch und in den deutschen Zeitungen desselben Tages veröffentlichen.

Endlich am 15. Juni erschien französisch und deutsch die Relation de la campagne du Roi en Silésie de l'an 1745 et de la bataille de Friedberg u. s. w. nebst den Verlustlisten Handschriftlich liegt sie wie die von Chotusitz nur noch von Eichels Hand vor; sie ist ohne alle Correctur, nur in der Angabe der Todten und Verwundeten finden sich einige Ver-

besserungen und Nachträge auch von Eichel's Hand. Daß Eichel die Abschrift nach einem Concept des Königs gemacht hat, ergiebt die Art der Darstellung.

Also Friedrich II. hat von jeder der fünf großen Schlachten der beiden schlesischen Kriege Relationen geschrieben und drei von ihnen sind unter dem dem Titel: Lettre d'un Officier Prussien oder d'un Officier de l'armée du Roi veröffentlicht worden.

Nun findet sich, wenn man die hierher gehörende Literatur von Einzelndrucken und Zeitungen durchsieht, daß unter demselben Titel Lettre d'un Officier Prussien, auch wohl mit dem Zusatz à un de ses amis, in diesen Kriegsjahren eine ganze Reihe von Kriegsberichten erschienen ist; die der fünf Schlachten ungerechnet sind es 13 aus dem Jahre 1741, 3 aus dem Jahre 1742, 7 aus dem Feldzuge von 1744, 7 aus dem Jahre 1745.

Darf man annehmen, daß auch diese 30 Berichte sämmtlich von dem Könige geschrieben sind? darf man weiter annehmen, daß die sonstigen preußischer Seits veröffentlichten Kriegsberichte, die nicht die Ueberschrift lettre d'un Officier Prussien haben — und es werden ihrer reichlich eben so viele sein — nicht von Friedrich II. geschrieben seien?

2. Die Lettres d'un Officier Prussien.

Zweierlei muß vorausgeschickt werden.

Während österreichischer Seits die deutschen und außerdeutschen Zeitungen mit einer Fluth von Nachrichten, meist sehr unrichtigen und leidenschaftlichen, überschwemmt wurden, ließ Friedrich II. darauf halten, daß in die Zeitungen seines Landes nur solche Berichte aufgenommen wurden, die ihnen aus dem königlichen Hauptquartier zugestellt, oder deren Aufnahme in Berlin von dem Ministerium der affaires étrangères, in Breslau von dem Ober-Präsidenten, Minister Graf Münchow, in Magdeburg, Halle, Königsberg u. s. w. von der obersten Provinzialbehörde veranlaßt wurde. Mag ab und zu aus Offiziersbriefen oder von den Commandirenden detachirter Truppen den Zeitungen Nachricht zugesandt worden sein, gedruckt und ausgegeben wurden die Zeitungen nicht ohne die Controlle der bezeichneten Behörden. Einen Artikel aus einem Offiziersbriefe, Jägerndorf, den 27. März 1741, den die Rüdiger'sche Zeitung von dem Oberpostmeister Jordan erhalten und am 4. April veröffentlicht hatte, mußte sie am 8. April „als eine irrige und falsche Nachricht" widerrufen; und Jordan rechtfertigte sich gegen Podewils, der ihn zur Rede stellte, damit, daß er geglaubt habe, das Ministerium werde bei der Revision der Zeitung den Artikel, wenn er anstößig sei, nicht passiren lassen.

Die preußischen Berichte haben so in gewisser Weise alle eine offizielle Beglaubigung. Sie sagen nicht immer Alles; aber was sie sagen, ist in der Regel durchaus wahr und sachgemäß. Nur einmal, in Tagen sehr ernster

Bedrängniß, als nach dem Rückzuge aus Böhmen, December 1744, die
Massen feindlicher Kriegscolonnen, regulärer und irregulärer, nach Schlesien
ingebrochen waren, dort Winterquartiere zu nehmen, und endlich nach langem
orsichtigen Zögern der alte Dessauer einen Theil derselben nach Jägerndorf
nd weiter zurückschob, hätte der König gern gesehen, daß der politischen
Welt der Erfolg größer erscheine als er vorerst wirklich war; Eichel begleitete
en Extract aus den Berichten des Fürsten Leopold, den der König an Pode-
ils zur Publication zu senden befohlen hatte, mit der Bemerkung: „S. M.
ollen, daß der . . . Extract mit einigen Couleurs embellirt in den öffent-
chen Zeitungen gedruckt und, was etwa davon der Mühe werth, den an den
uswärtigen Höfen subsistirenden Ministern communicirt werden solle". Das
mbelliren geschah bescheiden genug, in der Art, daß statt 80 etwa
00 Todte und Verwundete des Feindes gesetzt, ihr Rückzug statt eilig sehr
lig genannt wurde. Erst die Weiterführung des Vorstoßes unter Führung
on General Graf Nassau zeigte die große Bedeutung des gemachten An-
ngs. Den Extract aus Nassau's ersten Berichten sandte Eichel an Podewils,
4. Februar, mit dem Bemerken: „ob E. E. vor nöthig erachten, daß solches
étail hier oder da S. M. Intention nach noch mit einigen Couleurs relevirt
erde, solches muß zu Dero gnädigem Gutfinden aussetzen, indem in diesem
acto nicht anders als die pure Wahrheit, wenigstens so wie es in den Be-
hten befunden gewesen, sonder einigen Zusatz enthalten ist." Es wurde
nn auch nicht weiter embellirt.

In den österreichischen und sächsischen Archiven sind für diese Kriegs-
hre überaus reiche Materialien aufbewahrt, bei Weitem reichere als in den
eußischen; aber in Betreff der gleichzeitig gedruckten Berichte darf man
gen, daß für die Geschichte dieser Feldzüge die preußischen in demselben
aße lehrreich und zuverlässig sind, wie die österreichischen und seit 1744
ch die sächsischen, nur für den ersten Eindruck geschrieben, wenig Auf-
rung geben.

Für die in dieser Zeit verbreitetste Presse, die der freien Niederlande,
mentlich die dort erscheinenden französischen Tages- und Wochenblätter von
nsterdam, Utrecht, Leyden u. s. w. ist es charakteristisch, daß sie kaum hin
wieder, und meist nur auf ausdrückliche Reclamationen von Berlin aus,
den preußischen Berichten Notiz nehmen; sie erhalten, wie die Cölner,
langer, Hamburger u. s. w. Zeitungen, meist unmittelbar von Wien und
esden aus ihre Nachrichten und wetteifern mit diesen, Stimmung gegen
eußen zu machen.

Sodann ein Zweites. Sachsen war bereits im Frühjahr 1744 vor
Durchmarsch der preußischen Armee nach Böhmen mit dem Wiener
fe in eine angeblich blos defensive Allianz getreten; es ließ im Spät-
bst 1744 20,000 Mann zu der österreichischen Armee in Böhmen stoßen,
mit wachsendem Eifer betheiligte es sich an dem Kampf gegen Preußen,

in der Hoffnung, bei der verabredeten Zerstückelung der preußischen Monarchie Krossen, Kottbus, den Saalkreis, Magdeburg den Sächsischen Kurlanden einzuverleiben. Daß Sachsen, weit über die Defensive hinaus, im Frühling 1745 mit nach Schlesien einbrach, zugleich polnische Truppen gegen Schlesien und die Neumark hin zusammenzog und sie schon hie und da die Grenze überschreiten ließ, veranlaßte Friedrich II., nach dem Siege von Hohenfriedberg dem sächsischen Gesandten in Berlin seine Pässe zustellen zu lassen, eine Armee bei Magdeburg zusammenziehen; in den preußischen Kriegsberichten fiel manches scharfe Wort gegen Sachsen, endlich im August erschien das von Friedrich II. selbst geschriebene Manifest gegen Sachsen, das die Umtriebe und Gelüste des Dresdener Hofes schonungslos enthüllte. Der Schrecken in Dresden war groß; man rief die Hilfe der Kaiserin von Rußland an, deren Minister nicht wenig dazu gethan hatten, daß Sachsen gegen Preußen in Waffen stand. Baron Mardefeld, der preußische Gesandte in Petersburg, berichtet 27. Oktober 1745:

> Le comte de Rosenberg (der österreichische Gesandte) a de rechef déclaré à son départ, que sa Souveraine refuseroit tout accommodement avec Votre Majesté et qu'il falloit ou que la maison de Prusse ou bien celle d'Autriche fût abimée; et le S^r. Pezold (der sächsische Resident) s'écrie partout que le plus vil Saxon donneroit plutôt le dernier sou que de ne point tirer vengeance de la manière outrageante dont les Saxons avoient été traités dans le manifeste et dans les lettres d'un Officier Prussien.

Also man wußte, was diese Bezeichnung bedeute.

Daß diese Bezeichnung von Friedrich II. selbst ausgegangen, ergiebt der erste Bericht, der vom 8. Januar 1741, in welchem der Einmarsch nach Schlesien und was in den ersten Marschtagen geschehen, gemeldet wird.

Der König sandte ihn an Podewils mit einem Cabinetsschreiben d. d. H.-Qu. Marschwitz den 8. Januar 1741: „Mon cher Podewils, je vous envoye la pièce ci-jointe que vous ferez insérer dans les gazettes allemandes et françaises de Berlin. Je vous en ferai avoir la continuation et je suis etc.“ Das beigelegte Stück von Schreiberhand — (Breslau, le 5. Janv. 1841. Vous me grondez u. s. w.) — ist das Journal der Armee vom 13. Dezember bis 3. Januar; es hat von derselben Hand die Ueberschrift: Lettre d'un Officier Prussien. Der Ton des Ganzen, namentlich die Aeußerungen über Haltung und Stimmung der Truppen, über deren Leistungen u. A. sind der Art, daß nur der König sie geschrieben haben kann.

Am 22. Januar hat der König ein drittes Schreiben (wieder von eines Schreibers Hand) gesandt, das mit der Bemerkung schließt: „Il y a quelques jours que le Roi reçut un courier de Petersbourg avec la ratificati

de la nouvelle alliance conclue entre les deux cours.“ Podewils findet die Veröffentlichung dieser Thatsache bedenklich; er bittet den König, 28. Januar, um die Erlaubniß, diesen Schluß fortlassen zu dürfen; er beginnt sein Schreiben: j'ai reçu avec un profond respect la continuation du journal datée d'Ottmachau du 22. de ce mois u. s. w. Der König genehmigt die Fortlassung und so erscheint die Fortsetzung des Journals als troisième lettre d'un Officier Prussien in den Zeitungen vom 31. Januar. Auch der König braucht in einem Cabinetsschreiben d. d. Schweidnitz 21. März 1741 den Ausdruck „das Journal“; dennoch werden die Fortsetzungen unter dem früheren Titel publicirt.

Mit einem der nächsten Berichte, Schweidnitz 10. März, tritt eine Schwierigkeit ein, an der unsere Combination zu scheitern droht. Derselbe ist handschriftlich wieder nur von der Hand desselben Schreibers vorhanden, der die früheren geschrieben hat; Podewils hat die Ueberschrift lettre d'un Officier Prussien à un de ses amis hinzugefügt. Der Brief handelt von der Erstürmung der Festung Glogau durch Prinz Leopold, er beginnt:

> J'arrivai ici hier après avoir fait un petit voyage, dont il faut vous rendre compte. Le 6e nous étions à Ohlau à 10 heures du soir, le Roi m'ordonna de partir et de porter certains ordres au Prince Leopold .... j'y fus le 7e sur le soir et je remis au Prince un petit billet, par lequel il lui fut enjoint d'attaquer Glogau u. s. w.

Aus der Correspondenz des Fürsten von Dessau ist bekannt, daß es des Königs Flügeladjutant Obrist v. d. Goltz war, der dem Prinzen den Befehl zum sofortigen Sturm überbrachte. Also Goltz hat diesen Bericht geschrieben. Liest man das Stück mit Aufmerksamkeit, so unterscheidet man in demselben zwei ungleichartige Bestandtheile; die erste größere Hälfte giebt die einfache sachliche Erzählung des Verlaufes, zum Schluß die Angabe, daß 30—40 Mann getödtet, 50—60 verwundet seien, ce qui est autant que rien. Dann folgt ein zweiter Theil, der in sicheren und lebhaften Zügen die militairische Bedeutung dieser glänzenden Waffenthat, die unvergleichliche Bravour der Truppen, ihre Haltung nach so aufregendem Kampf, namentlich, daß auch nicht der geringste Versuch von Plünderung oder sonstiger Gewaltsamkeit vorgekommen sei, hervorhebt. In jedem Wort erkennt man die Feder des Königs.

Darf in diesem Falle aus inneren Gründen geschlossen werden, daß der König den Bericht seines Adjutanten mit seinen Bemerkungen erweitert hat, so liegt in einem andern Bericht, der lettre d'un Officier Prussien, au camp de Strehlen ce 6. Juli 1741, das gleiche Verfahren in äußerer Documentirung vor. Der Bericht findet sich in den Ministerialacten im Concept von der Hand eines nicht mehr zu ermittelnden Offiziers und in Ab-

schrift vor. Er meldet, daß wenig Neues passirt sei, außer daß der Feind in der Nähe von Breslau 3—400 Ochsen abgefangen habe,

> dont une partie appartient au Roi et qu'ils ont tous fait prisonniers de guerre; grand bien leur fasse, nous n'en mangerons pas moins ici, les Polonois nous en amènent par milliers. Adieu, Monsieur; si la campagne ne devient pas plus vive, vous n'aurez guères de mes nouvelles.

Schon im Anfang des Berichtes findet sich eine stylistische Korrektur von des Königs Hand; dann verwandelt sie die 3—400 Ochsen in 600, durchstreicht das auf au Roi Folgende und schreibt dafür an den Rand:

> ils sont fort braves contre ces sortes d'ennemis; cette prise sera beaucoup vantée à Vienne et très peu sentie ici; car vous jugez bien que vu les mesures et la prévoyance que l'on met à tout dans notre armée, de pareilles pertes ne sont guères de conséquence. S'il n'arrive d'action plus importante, vous n'aurez guères de nos nouvelles. Notre campagne a commencé bien vivement, il parait que nous ayons actuellement comme en Italie les quartiers de refraichissement. Le temps nous éclaircira de ce qu'en suivra.

Nach diesen Correkturen ist die Abschrift gemacht, die zum Abdruck mit eingesandt ist.

Von derselben Art ist der letzte „Brief eines preußischen Offiziers" aus der Campagne von 1741, vom 26. Oktober, der in der Rüdiger'schen Zeitung vom 9., in der Haude'schen vom 11. November gedruckt ist. Das französische Original au siége de Neisse ce 26. 1741 ist von Oberst Goltz' Hand, aber mit zahlreichen und wichtigen Correkturen von des Königs Hand; es galt, den etwas zweideutigen Handel, daß die österreichische Armee ungestört nach der Donau abziehen und dafür die Festung sich, wie im Schnellenwalde verabredet war, nach einer Scheinbelagerung ergeben sollte, bestens zu verschleiern.

Etwas anders stellte sich ein vierter Fall. Nach einem Schreiben des Cabinetsraths Eichel an Podewils (25. April 1742) hat der Flügeladjutant Oberst v. Borcke den Bericht über den Abmarsch aus Mähren und das glänzende Gefecht, das Obrist Kannenberg mit seinen Dragonern da gehabt hat, zu schreiben Befehl erhalten, der dann gedruckt und überall verbreitet werden solle, „um mehr als bisher den Großsprechereien der Oesterreicher zuvorzukommen." Von dieser lettre d'un Officier Prussien aus dem H.-Qu. Chrudim 1. Mai 1742, liegen in den Akten drei Abschriften, kein Original mehr vor. Die Erzählung geht ruhig fort, bis zu der Angabe des Verlustes, den die Dragoner gehabt haben; dann folgt ein so hohes Lob des Obristen und seines Regimentes, wie es der König nur selbst schreiben konnte. Daran schließen sich einige Sätze, in denen von der Lügenhaftigkeit

der österreichischen Berichte und von der Thorheit, mit solchen „schönen Larven" Wirkungen in die Ferne üben zu wollen, in so scharfen und logisch so fein verschränkten Wendungen gesprochen wird, daß sie „Papa Borcke", wie er in des Königs Umgebung wohl genannt wurde, gewiß nicht geschrieben hat. Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu; es heißt da, wo zuerst der veränderte Ton des Schreibens eintritt: mais il faut dire à la louange de ce régiment, qu'il en est redevable à la bravoure et aux bonnes dispositions du colonel d'être si bien sorti d'affaire u. s. w. Dazu bemerkt auf einer der eingesandten Abschriften Jemand, dessen Handschrift ich nicht erkannt habe, „anstatt la bravour ist vielleicht sa zu lesen, weil sonst das Wort louange nicht füglich bei dem Worte Regiment stehen kann, denn s und l haben im Abschreiben leicht können verwechselt werden." In den deutschen Druck — der französische ist mir bis jetzt nicht vorgekommen — ist diese sehr richtige Verbesserung nicht aufgenommen. Wenn auch diese Stelle des Berichtes von Borcke's Hand gewesen wäre, so hätte dessen breite und deutliche Schrift die Verwechselung von s und l unmöglich gemacht; in der flüchtigen und kritzlichen des Königs war sie um so leichter.

So undeutlich und zugleich unorthographisch ist diese, daß Eichel wohl für nöthig hielt, Concepte des Königs mit Bleistift durchzucorrigiren, damit der Abschreiber eine druckmäßige Copie liefern kann. Derart liegt in dem undatirten Concept des Königs, das dann als lettre d'un Officier Prussien au camp de Braunau 3. Decb. 1744 gedruckt worden ist, ein besonders lehrreiches Beispiel vor, ein anderes in dem Concept des Königs, Relation de 23., das Eichel mit Bleistift durchcorrigirt und mit der Ueberschrift du camp de Strehlen du 23. Juillet 1741 versehen hat.

Noch bleibt eine bedenkliche Anomalie zu erwähnen. In der Haude'schen Zeitung vom 17. Dezember 1745 ist ohne Ort und Datum das „Schreiben eines preußischen Offiziers an einen seiner Freunde" abgedruckt, das den Einmarsch in die Oberlausitz und die Verfolgung der Oesterreicher bis über Zittau hinauf erzählt, und zwar in einer Weise, die in ihrer gemächlich humoristischen Breite eben so weit von dem ruhigen Geschäftsstyl Goltze's und Borcke's wie von der gewählten und spitzen Art des Königs entfernt ist. In einem der Sammelhefte, die im Archiv des Großen Generalstabes aufbewahrt werden, fand ich eine „Relation derer Operationen in Sachsen, Seydenberg, den 29. November 1745", von der Hand des General=Majors v. Winterfeld, der die Avantgarde seit dem Uebergange über die Queis geführt hatte und den Feind bis über Zittau hinaus trieb. Der in der Zeitung abgedruckte Bericht ist mit Fortlassung des letzten Viertels eben diese Relation Winterfeld's; außer kleinen stylistischen Veränderungen ist im Abdruck eine gemacht, die eine für Hans Karl v. Winterfeld besonders charakteristische Stelle trifft. Er schreibt:

„Vor Zittau auf der Höhe machten wir Halt, und weil unter der Stadt ein Defilee zu passiren, wurden nur 150 Husaren nachgeschickt. Die Herren Ulanen sollten die letzten sein, aber Noth bricht Eisen; sie sprengten in die Arrieregarde, brachten die Infanterie, so 800 Mann Commandirte und 1000 Pferde waren, in die verwunderungswürdigste Confusion, so daß Einer wie der Andere lief. Wo ein Gedrang ist, muß Platz gemacht werden; unsere Husaren sahen diesen Fehler und suchten den armen Leuten Luft zu machen; nahmen deswegen unter Anführung Major Seydlitzens und Warnerys 700 Mann aus dem Wege; hierauf wurden sie gewahr, daß die ermüdeten Pferde nicht mehr die beladenen Wagen fortschleppen konnten, schafften also auch Rath, einige hieben die Stränge entzwei und brachten über 400 Pferde zurück, die anderen suchten nach Möglichkeit und wie es die Kürze der Zeit zu lassen wollte, abzupacken.

Die unterstrichenen Stellen sind im Abdruck fortgelassen. Ob auf Weisung des Königs, muß dahingestellt bleiben; es wäre möglich, daß Minister v. Borcke — Podewils war ins Hauptquartier abgereist — an ihnen Anstoß nahm, derselbe Caspar Wilhelm v. Borcke, der 1741 eine deutsche Uebersetzung des Julius Cäsar von Shakespeare drucken ließ, in der man sein feines Stylgefühl wohl erkennt.

Genug der Einzelnheiten. Man sieht, daß die lettres d'un Officier Prussien nicht ohne Weiteres alle dem Könige zugeschrieben werden können. Es bedarf für jedes derartige Stück, soweit nicht die eigenhändigen Concepte Friedrichs II. vorliegen, einer besonderen Untersuchung ihres Ursprungs.

Es giebt gewisse Dinge, die nur der König in solchen Berichten zu sagen sich erlauben durfte; es giebt eine Art, die Dinge zu sagen und zu combiniren, die dem blitzenden Geist Friedrichs II. durchaus eigenthümlich ist. Berichte, auf die diese Kriterien passen, lassen keinen Zweifel über ihren Ursprung. Daß er auch farblos schreiben konnte, mögen einige lettres d'un Officier Prussien aus dem October 1745, die noch in seinen Concepten vorliegen, beweisen; ohne solche äußerliche Hilfe würde man außer Stande sein, sie für das zu erkennen, was sie sind.

Unter den 30 Briefen d'un Officier Prussien finden sich etwa 20, die nach inneren oder äußeren Gründen von Friedrich II. sind.

3. Andere Berichte.

Die zweite Frage, die wir uns aufwarfen, war, ob die sonstigen Berichte aus den beiden schlesischen Kriegen eben darum ohne den Tittel lettres d'un Officier Prussien erschienen sind, weil sie nicht Friedrich II. verfaßt hat, oder ob sich auch unter diesen von ihm verfaßte befinden.

Der Untersuchung ist durch die Schwierigkeit, die Fülle derartiger Zei-
ngsartikel zusammenzubringen, eine unwillkommene Schranke gesetzt. Von
r Breslauer Zeitung dieser Jahre, aus der in die Berliner mehrfache Be-
hte aufgenommen sind, gelang es mir nicht, ein Exemplar zu erhalten. Es
äre nicht undenkbar, daß auch in die Magdeburger, die Hallische u. s. w.
eitung originale Artikel geschickt worden sind. Ich habe mich auf die-
nigen Stücke beschränkt, für welche ich in dem Geheimen Staatsarchiv
ndschriftlichen Anhalt fand.

In einer Untersuchung „Zur Schlacht von Chotusitz" (Abh. der Berl.
ad. 1873) habe ich nachzuweisen versucht, daß General v. Stille seine
ldbriefe über den Feldzug in Mähren 1742, die 1762 unter dem Titel
s campagnes du Roi in einer besonderen Sammlung veröffentlicht worden
d, auf Veranlassung Friedrichs II. geschrieben hat, und daß sie vom Kö-
ge da und dort corrigirt worden sind. Wie Stille in diesem Feldzuge
· er war Gouverneur des jungen Prinzen Heinrich und in dessen Gefolge
t im Felde — so hat Geheimer Rath Duhan de Jandun, Friedrichs II.
chverehrter Lehrer, den Feldzug von 1744*) im Gefolge des Königs mit-
macht, um Berichte zu schreiben; zwei von ihm verfaßte Berichte erwähnt
chel (an Podewils 13. September, 21. Oktober 1744), und in vier oder
nf anderen glaube ich seine Handschrift zu erkennen.

Auf eine Anfrage von Podewils im August 1745, warum kein ordentliches
ournal über die Kriegsbegebenheiten nach Berlin gesandt werde, antwortet
chel (Lager bei Semonitz 28. August 1745): „Alle Rapporte kommen an
n König immediat, der ertheilt dann seine Resolutionen bald an den Ge-
ral-Adjutanten v. Borcke, den General-Major v. Goltze, an meine Wenig-
t oder auch wohl an Andere, die es dann besorgen müssen, und da der
e hier, der andere dort campirt, so geschieht es selten oder niemals, daß
ner von Allem, so passiret, recht eigentlich informirt ist, noch sich mit An-
rn besprechen kann. Im letzten böhmischen Feldzuge (1744) habe ich es
rsucht, aber nicht reussirt, obschon Se. Königl. Majestät dem Geh. Rath
üller solches besonders committiret." Müller, nicht Duhan nennt er.

Also zu einem fortlaufenden „Journal", wie es für die Campagne von
'41 wenigstens bis Juni in den lettres d'un Officier Prussien, für die
n 1742 in den Briefen Stille's vorliegt, kam es schon 1744 nicht mehr
d noch weniger 1745.

Für den Feldzug von 1744 läßt sich ein solches herstellen, wenn man die
ben veröffentlichten Berichte d'un Officier Prussien mit einigen anderen
gänzt, die nicht zum Druck gelangt sind (so vom 14. September, 4. Oktober,
. November), oder nicht für den Druck bestimmt waren (so vom 14. No-

---

*) Wenn es im Eloge de Duhan Oeuv. VII. p. 12 heißt: M. Duhan suivit le
i à la campagne de 1741, so wird das ein Druckfehler für 1744 sein.

vember und die Relation de la campagne, die der König am 18. D
zember an Ludwig XV. sandte). Die beiden letzten, sowie die meisten d
sieben gedruckten und der drei ungedruckten sind von Friedrich II. selbst u
zum Theil noch in seiner Handschrift vorhanden.

In dem Feldzuge von 1745 beginnt die Bezeichnung Lettre d'u
Officier Prussien erst mit dem Bericht vom 1. Oktober, dem der Schlac
von Sohr. Bis zu diesem hin reicht die mit der Schlacht von Hohenfried
berg, mit der Relation de la campagne du Roi en Silésie de l'an 174
beginnende Reihe, etwa 20 Berichte, von denen die des Juni, Juli, Augu
im königlichen Hauptquartier als Suite de la relation des Prussiens od
bloß Relation Prussienne bezeichnet und von Podewils als Suite de l
relation des opérations de l'armée du Roi in den Druck gesandt wurde

Dem voraus liegt eine große Zahl von Berichten, die meist von je
verschiedener Art sind.

Der König kam erst Ende März wieder zu seiner Armee nach Schlesie
In seiner Abwesenheit führte erst Fürst Leopold von Dessau den Oberbefe
dann Markgraf Karl von Schwedt. Die Oesterreicher waren auf beid
Seiten der Oder in Schlesien, sie waren in die Grafschaft Glatz eingedru
gen. Fürst Leopold ging im Januar von Neiße aus vor, Jägerndorf
Troppau wieder zu besetzen; von Troppau aus machte General-Lieutena
Graf Nassau seinen Zug nach Ratibor und weiter, die ungarischen Insu
gentenmassen zu vertreiben; General-Lieutenant Lehwaldt säuberte im Febru
mit dem glänzenden Gefecht bei Plomnitz die Grafschaft. Aber obschon Mar
graf Karl sich in Troppau und Jägerndorf behauptete, erneuten die Unga
ihr Vordringen längs der polnischen Grenze bis Kreutzburg und Namslau h

Was über diese Vorgänge in den Zeitungen veröffentlicht wurde, la
wie die vorliegenden Akten zeigen, aus Potsdam, aus dem Cabinet des K
nigs an Podewils nach Berlin, und zwar — denn die militairischen Berich
die an den König gesandt wurden, liegen größeren Theils noch vor — en
weder wörtliche Auszüge aus diesen oder summarische Darlegungen auf Gru
der Berichte.

Wie weit Friedrich II. an der Abfassung dieser Artikel unmittelbar b
theiligt war, ist nicht mehr nachzuweisen. Von einigen ist sicher, daß Eic
sie auf Befehl des Königs aus den eingesandten Rapporten geschrieben o
dictirt hat.

Nach des Königs Ankunft in Schlesien nahm das Vordringen der u
garischen Insurgenten jenseits der Oder von Neuem einen sehr bösartig
Charakter an, und die Zeitungen im Reich, in Holland und England war
voll von Berichten ungarischer Heldenthaten, feierten im Voraus die Triumph
der österreichisch-sächsischen Armee, deren Vorboten jene Siege seien.

Darauf preußischerseits der erste bedeutende Bericht, datirt Bresl
ce 28. d'Avril 1745, beginnend „Le gazettier de Cologne a trou

on" u. s. w., eine Berichtigung der Lügennachrichten, die österreichischer-
its über die Gefechte bei Ratibor, 28.—30. März, bei Rosenberg, 8. April,
ei Groß-Strelitz, 12. April, bei Wirbitz, 20. April, verbreitet worden waren.
Die Darlegung in diesem sehr anziehenden Artikel ist nach den militairischen
Berichten der kommandirenden Generale gemacht, die zum großen Theil noch
orliegen, und die Art der Darstellung, klar, rasch und sachgemäß, entspricht
anz der sonst bekannten Art dessen, der sie geschrieben; denn das originale
Concept ist von Goltz' Hand, mit zahlreichen Correcturen, die er unmittelbar
n Schreiben gemacht, manches auch am Rande nachgetragen, vielleicht auf
Weisung des Königs, dem der Bericht natürlich vorgelegt wurde.

Folgen die Berichte von den Gefechten Winterfeld's bei Hirschberg in
en ersten Maitagen gegen die Vorhut der Oesterreicher, von der Zurück-
ührung der Wagencolonne aus Jägerndorf durch General-Lieutenant v. Rochow
nd sein Corps, andere mehr. Der König hat sie theils von Goltz, theils
on Borcke aus den eingelaufenen Rapporten machen lassen; dem einen von
iesen, den Borcke mit seinem Namen unterzeichnet hatte, fügte der König das
Marginal hinzu: ad Ministerium et gazettam, und durchstrich Borcke's
Namen, so daß er nur noch an zwei charakteristischen Zügen seiner Unter-
chrift zu erkennen ist.

Um die Mitte des Mai begann das Vordringen der feindlichen Armeen
von Mähren her gegen Troppau und Jägerndorf, von der oberen Elbe her
über Trautenau gegen Schlesien, zugleich erneutes Vorrücken der Insurgen-
en über Kreutzburg. Obrist v. Wartenberg schlug diese, 18. Mai, mit seinen
Husaren zurück und zersprengte sie; Markgraf Karl erhielt Weisung, mit
einem Corps zurückzukommen — es ist der vielgenannte Zietenritt, durch
den er sie erhielt, — und mit einem glänzenden Reitergefecht bahnte er sich
durch feindliche Uebermacht, die ihm den Weg zu verlegen suchte, den
Weg nach der Neiße hinab (21. Mai). An demselben Tage schlug Winter-
eld die Vorhut der feindlichen Armee bei Landeshut und Kloster Grüssau
und schaffte damit dem Könige Zeit, die Armee bei Camentz zu sammeln
und nach Striegau hinab zu führen. Der König sandte am 23. Mai den
Bericht von diesen letzten zwei Gefechten, wie er im P. S. schreibt „mit
der Relation von Prinz Karl und Winterfeld, wohrvon Goltze den Auszug
machet." Also dieser Bericht de Breslau le 24. Mai 1745, beginnend:
Les bonnes nouvelles nous viennent de tous les côtés sind von Goltz,
der die aufregenden Vorgänge in Markgraf Karl's Expedition und den leb-
haften und kecken Ton in Winterfeld's Bericht nur zu sehr ins Geschäfts-
mäßige abgedämpft hat. Wenn aber in diesem Bericht gesagt wird: le brave
Général-Colonel Winterfeld, que le Roi vient de nommer Général,
wenn von dem glänzenden Rückmarsch aus Jägerndorf gesagt wird: ce
succès est du aux bonnes dispositions de Marggrave Charles digne de
son aïeul le Grand-Electeur et à la bravour des deux régiments que

le Major-Général Schwerin a menés avec toute la valeur possible, so versteht sich von selbst, daß das nicht das Urtheil von Goltz ist, sondern daß der König solche Worte dictirt oder hinzugeschrieben hat.

Dann die Berichte von Hohenfriedberg bis Sohr, die sogenannten „preußischen Relationen", wie sie Eichel in einem Briefe an Podewils (Lager bei Dewitz, 7. Juli) bezeichnet. Für einen derselben giebt es ein Concept von des Königs Hand, für einen anderen eine anderweitige Beglaubigung, daß er vom Könige ist. Gelingt es, die von ihm selbst geschriebenen zu erkennen, so sind sie unter den höchst eigenthümlichen Verhältnissen dieser vier Monate für seine Charakteristik von außerordentlichem Werth. Sie geben in ihrer stolzen Schärfe und Zuversicht die Ergänzung zu den sorgenvollen, bald hoffnungslosen und auf den furchtbarsten Ausgang vorbereitenden Schreiben des Königs an Podewils, — bis er dann, von der feindlichen Uebermacht vollkommen umstellt und des Unterganges gewiß, in der blutigen Schlacht von Sohr sich durchschlägt.

Eben darum ist es nicht blos von kritischem Interesse, über diese „preußischen Relationen" ins Klare zu kommen. Die ersten (21., 26. Juni, 1. Juli) sind farblos. Vor dem des 6. Juli klingt der Anfang, als sei er von Friedrich nachträglich hinzugesetzt:

> Il ne peut pas toujours y avoir des grands événements dans une campagne. Comme il y a des grands coups de lumière dans les tableaux, il y a aussi de mezze-tintes. La guerre finiroit bientôt si l'on avoit des affaires décisives toutes les semaines, la petite guerre entretient en attendant l'habitude de se nuire et donne aux Officiers de tous les ordres l'occasion d'essayer leurs talents, et ce sont des farces qui suivent les grands pièces.

Dann der vom 14. Juli; er meldet erst die äußeren Dinge, dann folgt ein bedeutsamer Schluß:

> il est parti un grand détachement, mais comme le Roi ne communique jamais ses desseins, on ne sait pas à quelle intention; l'on apprend quelque fois que le coup est frappé avant que l'on sait d'où il est parti.

Wenn der folgende Bericht, 17. Juli anfängt:

> Nous allons marcher, cela est sûr, peut-être sera-t-on étonné des mouvements que nous allons faire u. s. w.,

so ist schon diese Anknüpfung an das Frühere eine sichere Signatur.

Es kommt zu dem beabsichtigten Schlage nicht. Aus der Correspondenz mit Podewils ersieht man, wie sich in diesen Tagen des Königs Entschließungen wendeten. Frankreich hatte die sichere Aussicht gegeben, den Dresdener Hof mit dem Köder der Kaiserwahl von Oesterreich abzuziehen; es war

eifrig genug gewesen, um nicht die von Friedrich II. mit England eingeleitete Negociation zum Abschluß kommen zu lassen. Jetzt zeigte sich, daß der Dresdener Hof doppelte Politik machte. Friedrich entschloß sich, bei Magdeburg ein Corps zusammenzuziehen, um nöthigen Falls einen Schlag gegen Sachsen zu führen, der auch Hannover zur Besinnung bringen mußte.

Der nächste Bericht, 21. Juli, beginnt:

> On sait, ce que c'est la guerre de partis: cette espèce d'opérations militaires est sujette aux incidents u. s. w.;

auch der Hohn am Schluß:

> l'on assure que le Duc d'Arenberg est arrivé dans l'armée Autrichienne de sorte qu'elle a quatre Maréchaux à sa tête; qu'allons-nous devenir!

verräth den Schreiber.

Es folgen die Berichte vom 27. Juli, 8. August, 14. August, in jedem Hinweisung auf ein nahes großes Ereigniß, jeder schärfer als der vorhergehende, dann, 20. August, nach einer lebhaften und pikanten Schilderung des kleinen Krieges in Böhmen die Ankündigung der Offensive gegen Sachsen — nous voici à la fin au dénouement du grand coup que l'on médite assez long-tems .... An demselben 20. August, wo der König so schreibt, wird auf seinen Befehl das Manifest gegen Sachsen von Berlin aus versandt.

Podewils war durchaus nicht einverstanden mit diesem Schritt; Eichel schreibt ihm, 28. August: „mir steht das Blut in den Adern still, wenn ich alle die Hazards considerire, worin der König und das Vaterland gerathen können und fast unumgänglich gerathen müssen, wenn der Höchste nicht einen Ausgang zeigt.“ Schon beginnen die Wahlverhandlungen in Frankfurt, es ist kein Zweifel mehr, daß Sachsen für den Gemahl Maria Theresia's stimmen wird, und Georg II. betreibt von Hannover aus dessen Wahl auf das Eifrigste. Aber seine englischen Minister haben bereits die Nachricht, daß der Prätendent in See gegangen ist, daß er in Schottland landen wird; sie fordern von Georg II. den Abschluß des Vertrages mit Preußen, sie erhalten seine Zustimmung; England verpflichtet sich, den Wiener Hof zu einem Friedensschluß auf Grund des Breslauer Friedens zu veranlassen, jusqu'à la pointe de l'épée, so ist ihr Ausdruck, wird England diese Convention von Hannover (26. Mai) erfüllen. König Georg II. eilt, nachdem sie vollzogen ist, nach London zurück; seine hannövrischen Minister arbeiten nur noch eifriger als bisher für die österreichische Wahl und gegen Preußen.

Der Bericht vom 30. August ist geschrieben, bevor die Nachricht vom Abschluß der Convention im Hauptquartier ist. Die Einsicht in die Gesammtlage giebt ihm seine Bedeutung; er meldet von einem Mißerfolg, Verlust von 30 Gefangenen:

En revanche nos Hussards ont pris tout l'équipage du Général Thungen. Ces petits accidents sont inévitables à la guerre puisque dans le grand nombre tout le monde n'est pas prudent ni entendu. La différence qu'il y a, c'est que nous avouons nous-mêmes ce qui arrive et que nous pensons nous corriger de nos fautes et que les ennemis dissimulent leur perte et amplifient avec arrogance le moindre de leurs avantages.

Man fühlt, wie dieser Bericht gleichsam mit verhaltenem Athem geschrieben ist. Aber Podewils hat die Befugniß erhalten, gleich nach Empfang der Nachricht von der Convention dem Fürsten von Anhalt Nachricht zu geben, damit er den Vormarsch unterlasse. Friedrich II. hat am 1. September den Courier aus Hannover; er ist der Ueberzeugung, daß England nur mit der Zustimmung des Wiener Hofes geschlossen haben könne; er glaubt den Frieden in der Hand zu haben; er sendet am 2. September an den Prinzen von Lothringen die Nachricht von dem Abschluß, er fragt an, ob er nicht Weisung aus Wien habe, nun Waffenruhe eintreten zu lassen. Die Antwort lautet, noch sei nichts der Art gekommen, es solle aber sogleich ein Courier mit der Anfrage nach Wien gesandt werden.

In solcher Stimmung ist der Bericht vom 4. September geschrieben. Ce n'est point la guerre des Titans contre les Dieux, dont je vais vous parler u. s. w. In diesem Bericht die heitere Geschichte, wie die Panduren Marquis Valory abfangen wollen und seinen Sekretair statt seiner abführen.

Auf neue Anfrage antwortete Lothringen, 6. September, daß nichts an ihn gekommen sei, was ihn hindere, die Operationen fortzusetzen. Also England hat nicht Vollmacht von Oesterreich gehabt; „unsere Situation beginnt sehr verlegen zu werden", schreibt Eichel am 11. September.

Wie wenn England mit der Convention nur hat täuschen wollen? Der König schreibt an Podewils, 13. September:

„Vous pouvez bien juger de ce qui se passe dans le fond de mon ame et quelle terrible situation est la mienne .... j'ai tant d'espèces de chagrin, d'embarras et d'inquiétudes sur le bras que je ne sais comment je ne succombe point .... En un mot je ferai mon devoir et du reste si ma perte est résolue par le dessein, il faut que j'y souscrive" u. s. w.

Schon wurde der Mangel an Lebensmitteln sehr fühlbar. Des Feindes leichte Massen begannen vorzudringen. Die Berichte vom 13., 16. und 17. September, alle wohl vom Könige selbst, melden von den immer neuen Gefechten mit Franquini, Trenck, Desöffy u. s. w., von der Ueberlegenheit

ver preußischen Truppen; aber sie zeigen, daß man rückwärts muß, um nicht von Trautenau in den Pässen nach Schlesien abgeschnitten zu werden.

Am 24. September, schon aus dem Lager bei Staudentz, 1 Meile von Trautenau, sendet Eichel an Podewils „abermals zwei der bekannten Relationen“ (vom 21. und 24. September); er fügt hinzu „ich bitte beim Abdruck die von mir in margine virgulirte passage ganz auszulassen, und glaube ich, daß die sanglante raillerie wohl itzo ganz hors de saison ist, auch wir nicht nöthig haben, durch dergleichen stachlichte passagen die ohne dem gegen uns erbittert genug scheinenden Gemüther noch mehr und mehr zu aigriren. .... es kann um so eher geschehen, als die Hauptperson oder der Autor solche nicht wieder zu sehen bekommt, keiner sonst aber solche gesehen hat.“ Also der gute Eichel erlaubt sich, in des Königs Relationen zu streichen, und Podewils thut nach Eichel's Wunsch. Die Passage, die allerdings in den Drucken fehlt, schließt sich an die Angabe, daß es in dem feindlichen Lager am 19. große Festlichkeiten und Freudenfeuer gegeben habe, wahrscheinlich wegen froher Nachrichten aus Frankfurt a. M.

> „Leur sort est de ne point célébrer cette année des batailles gagnées et des places prises, les feux de réjouissance que font leurs armées sont un honneur, qu'ils rendent à un Ministre qui a su ourdir adroitement la trame d'une négociation artificieuse et pénible. Peut-être la mode viendra-t-elle avec les temps que les gens de robe et de talent recevront pour leurs succés la même palme que les héros pour leurs victoires, un advocat qui auroit bien plaidé, un prêtre qui auroit articulé publiquement un discours oratoire, Arlequin qui auroit excité le parterre à rire de sa balourderie, tous auroient la satisfaction d'attendre tirer la canon pour prix de leur réussite. Mais quittons la plaisanterie. Notre marche“ u. s. w.

In demselben scharfen Ton, wie es dann weiter geht, ist der zweite Bericht, der vom 24. September:

> „Nous faisons ici la guerre contre le Sr Franquini, le Sr Marosch, Nadasdy etc. nous n'entendons plus parler de l'armée Autrichienne comme si elle n'existe plus“ u. s. w.

Der nächste Bericht ist der oben erwähnte eigenhändige des Königs über die Schlacht von Sohr: Enfin voilà l'éternel Franquini et Trenk élevés u. s. w.

Nach der Schlacht und bis zu des Königs Rückkehr nach Berlin Ende Oktober giebt es noch 6 Berichte, die bis auf den vom 8. Oktober in des Königs eigener Handschrift vorliegen. In den deutschen Zeitungen hat Podewils drei (vom 8., 14., 17. Oktober) deutsch unter der Bezeichnung

„Schreiben eines preußischen Offiziers“, die andern drei (vom 4., 24., 25. Oktober) als „aus dem Königlichen Hauptquartier“ und „Relation von der königlichen Armee“ drucken lassen.

Es bleiben noch die Berichte über den Feldzug in Sachsen, November und Dezember 1745, zu besprechen, soweit nicht schon früher von ihnen die Rede gewesen ist. Es sind ihrer wenige. Die ersten drei, welche deutsch und französisch am 27., 28., 30. November in Berlin ausgegeben wurden, hat Podewils aus den an ihn gerichteten Schreiben des Königs vom 23., 26., 27., 30. November fast wörtlich entnommen; er übersandte sie dem Könige 30. November mit dem Wunsch, daß von so glänzenden Vorgängen eine andere Relation geschrieben werden müßte, que celle que j'ai compilé à la hâte. Und Eichel darauf 1. December. „S. M. meinen, daß durch die bisher in Berlin ausgegebenen Blätter das Publicum nicht ganz informirt werde, so haben Sie heut selbst eine Relation aufgesetzet.“

Das ist die Relation de l'expédition de l'armée Prussienne dans la Lusace, die am 4. December deutsch und französisch in Berlin ausgegeben wurde. Das originale Concept derselben scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

An demselben Tage brachten die Berliner Zeitungen einen Bericht von dem Vormarsch des Fürsten von Anhalt und der Einnahme Leipzigs. Der König erhielt diese Nachricht erst an demselben 4. Dezember in Görlitz durch den Offizier, den der Fürst über Berlin zu ihm gesandt hatte; und am 2. December schreibt Podewils an den König, daß dieser Offizier mit der grande et importante nouvelle de la prise de Leipzig durch Berlin gekommen sei. Also nach dessen oder des Fürsten Mittheilungen hat Podewils diesen Bericht für die Zeitungen geschrieben.

Es folgen Berichte vom 9., 11., 13. December über Vorgänge in Oberschlesien, die wohl auch aus dem Hauptquartier nach Berlin gesandt sind, es folgt jener „Brief eines preußischen Offiziers“ über die Verfolgung des Feindes über Zittau hinaus, der erst in den Zeitungen vom 16. December erscheint.

Indeß hatte der König Podewils nach Bautzen berufen, um die Friedensverhandlung einzuleiten; die ersten Versuche mißlingen; der König ist am 11. December nach Camenz, am 12. nach Königsbrück marschirt, Podewils in Bautzen geblieben. Der nächste Bericht ist „aus dem Hauptquartier der königlich preußischen Armee, Königsbrück, den 13. December 1745“ datirt „Nachdem aller bisher angewandten Bemühungen ungeachtet der Dresdener Hof zu keinem raisonnablen Frieden zu bringen gewesen“ u. s. w., so deutsch geschrieben, von Podewils Hand, liegt der Bericht in den Acten. Nicht bloß die Datirung zeigt, daß der Bericht nicht von Podewils in Bautzen concipirt ist; die thatsächlichen Angaben, die er über die Vorgänge in Meißen en-

ält, konnten am 13. wohl in Königsbrück, aber nicht sieben Meilen weiter n Bautzen bekannt sein; und was der Bericht von den weiter beabsichtigten Operationen sagt, war nur dem Könige erlaubt zu schreiben.

Von der Relation de la fin de la campagne du Roi, Dresden le 8. December 1745, dem eigenhändigen Bericht des Königs über die Schlacht von Kesselsdorf, ist bereits früher gesprochen worden.

— Es war nicht gerechtfertigt, daß nur die eine Relation von der Schlacht on Chotusitz in die Werke Friedrichs des Großen aufgenommen wurde; s würde noch weniger wohlgethan sein, wenn man alle Kriegsberichte aus iesen Kriegsjahren nachträglich den Oeuvres hinzufügen wollte; sie sind bei Weitem nicht alle von seiner Hand, wenn es auch bei vielen, die er nicht igenhändig geschrieben hat, nach inneren oder äußeren Gründen sicher ist, aß er unmittelbar bei denselben betheiligt war.

Ich habe es unterlassen, von den Kriegsberichten des siebenjährigen Krieges zu sprechen, über den ich noch nicht hinlängliche Studien gemacht abe, um die gleiche Untersuchung zu führen.

Von denen der beiden schlesischen Kriege sind die des zweiten in den Mémoires pour servir à l'histoire des années 1744 et 1745, à Berlin 746 zusammengedruckt, aber sehr unvollständig, nach den oft ungenauen inzeldrucken, ohne die Beachtung der immerhin wichtigen Fragen, die im Obigen besprochen worden sind.

4. Die Anmerkungen eines preußischen Grenadiers.

Noch ein anderes Schriftstück gehört in gewisser Weise in den Zusammenang dieser Erörterungen. Man wolle verzeihen, wenn dasselbe noch mehr ls das bisherige in den peinlichen und ermüdenden Wendungen einer kritihen Untersuchung besprochen werden muß, die den Lesern dieser Blätter elleicht nicht im Verhältniß zu dem Ergebniß, daß sie bringen kann, zu stehen heinen wird.

Orlich in der Geschichte der schlesischen Kriege II. pag. 273 führt unter n von ihm für den Krieg in Sachsen 1745 benutzten Schriften unter andern n: „Mémoire contenant un récit militaire historique et critique de ce ui est arrivé en Saxe vers la fin de l'année 1745, Handschrift des bersten Dyherr, Adjutanten des Feldmarschall Rutowsky." Herr v. Ranke Pr. Gesch. pag. 316) citirt dasselbe Mémoire mit dem Bemerken: „eine äterc Hand fügt der Aufschrift hinzu: dressé par l'adjutant du comte e Rutowsky appellé Thier (Dyherr), in den Sammlungen des Königl. Generalstabes". Es ist des Prinzen Ferdinand von Braunschweig Hand, von r diese Angabe auf die Copie des Memoires, die er seinen Sammlungen nverleibt hat, geschrieben ist.

Bereits General v. Stille hat in der Campagnes du Roi p. 259. ff unter dem Titel Mémoires de Rutowsky dieselbe Druckschrift mehrfach citirt. Aus dem Octoberheft der Neuen Europäischen Fama für 1746/47 (Heft 137 pag. 270) ergiebt sich, daß unter andern Schriften, die preußische Invasion in Sachsen betreffend, namentlich eine unter dem Titel Mémoire contenant un récit u. s. w. — folgt der weitere Titel genau wie der angeführte — so auch „erstlich teutsch und hernach durch einen Nachdruck aufs Neue in eben dieser Sprache ausgestreuet werden," von dem sächsischen Hofe „höchst dringender Ursachen halber" confiscirt worden sei.

Die Dresdener Bibliothek besitzt ein Exemplar des originalen Druckes (in 4°) dieses Mémoire . . . „à Cologne 1746." Derselbe stammt aus der Bibliothek des damaligen Minister v. Bünau und hat auf dem Titelblatt die Bezeichnung „confiscirt." In den Acten des Dresdener Archivs habe ich jüngst auch den deutschen Druck „Nachricht oder historische Erzählung u. s. w." (Cöln bei Pierre Marteau 4°), sowie einen Nachdruck „nach dem Cölnischen Marteau'schen Exemplar" (4°) gesehen.

Ueber die Geschichte dieser Druckschrift und ihrer Confiscation hat sich in dem Dresdener Archiv, wie die angestellte Nachforschung ergab, nichts Näheres erhalten. Eine Handschrift des Mémoire ist 1855 aus dem Besitz der Königlichen Familie dem Archiv zugestellt worden; sie führt den Titel: Mémoire contenant un précis milit. et hist. de ce qui est arrivé . . . dont on suppose le Cte. Rutowsky auteur. Die Züge der Handschrift sind gewiß nicht die Rutowsky's oder Dyherrn's; es ist wohl eine gleichzeitige Abschrift. Eine andere Abschrift findet sich in dem Journal de la Campagne en Bohème in drei Foliobänden, das im Dresdener Archiv aufbewahrt wird, aber eine Abschrift nach dem Cölner Druck.

Das Mémoire ist voll der merkwürdigsten Enthüllungen; es legt die Verabredungen, die seit dem September 1745 zwischen dem Wiener und Dresdener Hofe gegen Preußen gemacht worden sind, den beabsichtigten Einbruch nach Schlesien, dem Magdeburgischen, der Kurmark, die verschiedenen Modificationen des ursprünglichen Kriegsplanes dar; es zeigt, wie vollkommen richtig Friedrich II. die militairischen und politischen Absichten seiner Gegner beurtheilt hat, wenn er ihnen mit dem raschen und kühnen Doppelangriff im November 1745 zuvorkam.

Eben dieses Mémoire kam Ende April 1746 in Friedrichs II. Hand. Podewils übersandte ihm 23. April die erste Hälfte desselben mit dem Bemerken, daß der schwedische Gesandte Rudenskiold es ihm mitgetheilt habe, avec prière de le ménager au possible, daß er auch den zweiten Theil zu erhalten hoffe, daß es ihm von Wulfenstierna, dem schwedischen Gesandten in Dresden, gesandt sei; Podewils fügt hinzu: on dit que c'est un certain colonel Diern qui en est l'auteur. Bereits am 26. April hat er auch

: zweite Hälfte der Mémoire von Rudenskiold erhalten und sendet sie dem
'nige.*)

Der als Verfasser hier bezeichnete Obrist Georg Carl v. Dyherrn
)er wie er auch in amtlichen Zuschriften genannt wird Thieherrn), der
: General-Lieutenant das sächsische Corps 1758 in dem Gefecht bei Bergen
)rte und wenige Tage nach demselben an der schweren Wunde, die er dort
pfangen, in Frankfurt starb, war im Herbst 1745 bei der Eröffnung des
ıen Feldzuges und während desselben wiederholentlich an Prinz Carl von
thringen gesandt worden, die nöthigen Verabredungen zu treffen; er war
: den Motiven und Zwecken des sächsischen Hofes vollkommen vertraut.
dem er mit dieser Darstellung des Grafen Rutowsky militairisches und
itisches Verhalten zu rechtfertigen versuchte, konnte es geschehn, daß die
itgenossen Rutowsky selbst als Verfasser vermutheten.

Es mag gestattet sein, die Worte anzuführen, die Friedrich II. nach
ıpfang jener ersten Sendung an Podewils 24. April 1746 schrieb:

> J'ai reçu vos trois lettres à la fois et vous suis bien obligé de la pièce Saxonne, que vous m'envoyez. On y voit un fond de présomtion qui a donné lieu à toutes les fausses démarches de cette cour, des plans faits sans compter sur ce que les ennemis peuvent y opposer, changés avec legerté, aucune fermeté dans les résolutions, de la faiblesse dans l'exécution et en un mot une rage envénimée du Ministre contre les Prussiens qui alloit jusqu'à la démence, qui se manifeste par des saillies insensées, dont la confusion abima eux-mêmes qui avoient juré ma perte. Il est sûr quil n'y a rien de plus pitoyable, que la conduite que le Ministère Saxon a tenu alors, j'avoue que je n'avois pas cru, qu'il aît fait des fautes si grossières, et à présent que j'ai lu cet écrit je ne m'étonne point que nous ayons eu des succés si rapides en Saxe.

Es giebt eine kleine Druckschrift, die den Titel führt: „Nachricht oder
orische Erzählung der Kriegeshandlungen, welche gegen das Ende des
45sten Jahres in Sachsen sich zugetragen haben, aus dem Französischen
rsetzt nebst Anmerkungen eines Preußischen Grenadiers. Hamburg
Jaques Loucas 1746." Ob es einen solchen Drucker oder Buchführer
Hamburg gegeben hat, oder ob die Firma eben so utopisch ist, wie Pierre

*) Wenn General Stille den Theil seiner Campagnes du Roi, in dem er sich auf
Mémoire bezieht, de Berlin ce 20 de Mars 1746 datirt, so muß er entweder das
ıum fingirt, oder, was aus Rutowsky entnommen ist, bei der späteren Ueberarbeitung
Camp. du Roi nachgetragen haben.

Marteau in Cöln oder Peter Stuhlwagen in Ingolstadt, muß dahingestellt bleiben. Vorausgeschickt ist eine Ansprache an die Leser, in der der Schreiber angiebt, daß ihm die jüngst erschienene „historische Erzählung der Kriegshandlungen in Sachsen" sehr gefallen habe, daß er sie von einem „Cabinetsverständigen" verfaßt glaube, daß er es der Mühe werth halte, die Betrachtungen, die ein preußischer Soldat darüber gemacht habe, der Welt mitzutheilen. „Mir ist nur die Teutsche Uebersetzung zugefallen und ich bedaure, daß ich in einem Orte in Garnison liege, wo keine Buchläden sind, also das französische Original nicht zu bekommen ist; sollten nun die Ausdrücke der teutschen Uebersetzung nicht mit dem Original übereinkommen, so muß man dem Uebersetzer, nicht mir die Schuld geben."

Sollte der Verfasser der Anmerkungen wirklich ein preußischer Grenadier in einer kleinen Garnisonstadt sein? Da mit dem Frieden die Grenadier-Compagnien zu ihren Regimentern zurückkehrten,*) müßte ein Lieutenant oder Capitain sie geschrieben haben, und nach einer solchen Stellung ist weder der Ton der Anmerkungen, noch der Gesichtskreis und die Sachkunde dessen, der sie geschrieben hat. Auch wäre es nicht nach der Art des damaligen preußischen Dienstes, daß ein activer Offizier „sich emancipirt" hätte, so hochpolitische Dinge zu veröffentlichen.

Und ob diese Anmerkungen wirklich zu der deutschen Uebersetzung, ob sie ursprünglich deutsch geschrieben sind, scheint nicht ohne Weiteres sicher. Es giebt da wenigstens eine Stelle, die ziemlich sicher auf eine ursprüngliche französische Fassung schließen läßt. Es ist die Anmerkung zu pag. 46. Der Text giebt an, wie in der sächsischen Aufstellung 7 Grenadier-Bataillone am Westausgange von Kesselsdorf hinter den Zäunen bestens gedeckt, ihre Front nach rechts hin mit 20, nach links hin mit 8 schweren Geschützen in aufgeworfenen Batterien garnirt, weiter rechts in der Flanke durch 12 Escadrons Dragoner gedeckt gestanden haben, daß diese Grenadiere den ersten, den zweiten Angriff der 6 preußischen Grenadier-Bataillone tapfer zurückgeschlagen haben u. s. w. Die Anmerkung dazu lautet:

> „Bei den Feinden war gut tapfer sein. Sie konnten weder von unserm groben Geschütz und noch weniger von dem Mousquetrie-Feuer incommodirt werden. Dahingegen unsre Grenadiere mi

---

*) Nur drei der Grenadier-Bataillone blieben auch nach dem Friedensschluß Bataillone, die Grenadiergarde unter Oberst v. Retzow in Potsdam, das Grenadier-Bataillon des „Königs-Regimentes zu Fuß" in Potsdam und das Bataillon Bila (früher Kahlden) in Treuenbrietzen. Wenn spätere Schriften (vergl. Zustand der Preußischen Armee 1778) noch drei andere Grenadier-Bataillone, die von 1744 datiren, anführen, so ist das irrig; eine offizielle Liste „Neuer Etat oder Tabelle der gesammten Armee von 1751, die sich handschriftlich im Archive des Großen Generalstabes findet, weiß von [illegible]en drei Grenadier-Bataillonen nichts.

entblößter Brust, scharfgeschultertem Gewehr, ohne einen Schuß zu thun, bergan, gegen zwei feindliche Batterien und eine unbeschreibliche Menge hohler Wege anmarschieren mußten" u. s. w.

as „mit entblößter Brust" kann man dem Wortlaut nach allerdings so rstehen, als wenn die preußischen Grenadiere — freilich sehr undienstäßig und obenein unter den Augen des alten Dessauers — sich die Westen d Hemden aufgeknöpft, und um es zu können, das breite Bandelier mit r Patrontasche ab- und zur Seite gelegt hätten, wohl um bei dem scharn Frostwetter, das an diesem Tage war, sich die heiße Brust zu kühlen. aß die Grenadiere so anmarschieren „mußten", genügt um auf den chtigen Sinn zu führen, der sich ergiebt, wenn man den falschgegriffenen usdruck „entblößt" auf ein französisches dégarni zurückführt. Und eben raus dürfte zu schließen sein, daß wenigstens für diese Anmerkung ein anzösisches Concept zu Grunde lag.

Es giebt in den Anmerkungen Wendungen, Syllogismen, Sarkasmen, e einen Meister des Styls, eine Feder, die sich sicher und in überraschenn Combinationen zu bewegen gewohnt ist, verrathen. Wenn z. E. pag. 48 r Text von der „unglückseligen" sächsischen Cavalerie spricht, die nicht an n Feind zu bringen gewesen, so bemerkt „der preußische Grenadier" dazu:

„Wenn das wahr ist, so ist es gewiß eine unglückselige Cavalerie, bei uns thäte kein rechtschaffener Soldat mit solchen Poltrons Dienste. Wo bleibt ihr aber, ihr Herculesse, ihr Sybilskier, ihr Karlschen und ihr schlachtenden Carabiniers? gehört ihr auch mit zu der unglücklichen Cavalerie? O wäret ihr doch eurer Tage keine Herculesse geworden! (vide Hamburger Zeitung des Monat Dezember, worinnen ein Schreiben eines sächsischen Offiziers ihnen den Namen der Herculesse gab). Jedoch auf wie viel Art kann man nicht den Hercules nachahmen? Er hat Riesen bezwungen, Schlangen erwürget, ausgemistet und gesponnen."

Mit geflissentlicher Bitterkeit spricht der preußische Grenadier über die achsen und ihre Art, so auf den letzten Blättern auf die Beschuldigung sächsischen Autors, als habe die österreichische Armee nicht ihre Schulkeit gethan:

„Bei unserer ganzen Armee hat Jedermann vor einem österreichischen Soldaten alle Estime und läßt ihnen das Lob, daß sie ihr Handwerk verstehen . . . . nur ein Sachse, der weiter nichts als nur seinem sinnlichen Gefühl" (auch wohl eine schiefe Uebersetzung des treffenden französischen Wortes) „trauet, zweifelt daran. Und wer kann es ihnen verdenken? werden sie nicht aufhören müssen zu prahlen, wenn sie die Schuld ihres Unglücks keiner andern Nation beilegen könnten? was vor eine unerträgliche Last ist es aber für einen Sachsen, wenn er nicht mehr großsprechen kann."

Namentlich den Grafen Rutowsky trifft mehr als ein scharfes Wort, so pag. 17, wo ihm Prinz Karl von Lothringen gegenüber gestellt wird:

> „Vielleicht hat dieser kluge Prinz, welcher die Preußen bei so vielen Gelegenheiten auf die Probe gesetzet, die Schwierigkeit des Projectes besser eingesehen als ein Herr, welcher wohl den Namen, aber nicht die Geschicklichkeit eines Generals besitzet. Es ist nicht genug, Armeen zu commandiren und solche auf verschiedener Art aufzuopfern, es ist nicht genug, Projecte zu entwerfen, welche nur einem Sachsen auszuführen muthmaßlich sind.“ (probables à exécuter?)

Wenn das Mém. pag. 41 sagt, das Terrain sei sehr durchschnitten gewesen und man hätte sehr nöthig gehabt, sich genauer darin umzusehen, so fügt der Grenadier hinzu:

> „Ein commandirender General muß das Land, worin er mit seiner Armee steht, so wohl kennen als ein Landmann seinen Acker; was soll man nun von einer Generalität denken, wenn sie ihr eigenes Land, welches doch so nah an der Residenz liegt, nicht kennen? denn dieses Terrain hat man ja wohl bei den Parforce-Jagden und Schweinehetzen recognosciren können.“

Den Eindruck, den diese Anmerkungen machen, ist, dünkt mich, der, daß sie die Gedanken, die Friedrich II. nach dem Lesen des ersten Theils des Mémoire in jenem Briefe an Podewils kurz aussprach, nur weiter ausführen, zum Theil so rücksichtslos und verletzend, mit so überlegenem Geist und in so treffenden Zügen, daß man den Grenadier wohl lieber in dem jüngst fertig gewordenen Sanssouci als in Soldin oder Anklam suchen möchte; während andere Anmerkungen nicht so rasch und kaustisch, wie des Königs Art ist, geschrieben, sichtlich deutsch gedacht sind und in ihrer umständlichen Genauigkeit und Wortfülle auf einen militärischen Beauftragten schließen lassen, der frei nach den Notaten des Königs und nach eigener Ansicht die Anmerkungen schrieb. Sicher nicht von des Königs Hand ist die Schlußanmerkung mit ihrer Lobpreisung des preußischen „Heldenhauses“ und den steifen Alexandrinern zu Ehren des „Großen Königs;“ ebenso wenig das Vorwort „an den Leser.“

Das Sonderbare in der Entstehungsgeschichte dieses Schriftstückes, di[e] wir vermuthen, schwindet, wenn man sich analoger Vorgänge aus diese[n] ersten Jahren Friedrichs II. errinnert. Von dem Exposé des motifs, da[s] beim Einmarsch des Königs nach Böhmen im August 1744 veröffentlich[t] wurde — es ist ganz von seiner Hand — erschien ein neuer Abdruck mi[t] den Remarques d'un bon citoyen Allemand, imprimé à Cologne che[z] Pierre Marteau; über ihren Ursprung giebt ein Schreiben Eichel's an Pode-wils (Potsdam, 4. Mai 1744) Aufschluß: der König sende ihm das Concept seines Manifestes mit einigen Angaben zu den Remarques, die Pode-

ls schreiben solle, damit sie später mit den Motifs als Flugschrift gedruckt
irden. Zu einer Flugschrift vom April 1743, die auf die Entschlüsse Hol-
nds einwirken sollte, hat der König die Disposition angegeben und der
n Duhan de Jandun gemachten Ausführung derselben einen passenden Titel
lettres d'un bourgeois de Dordrecht à un négociant d'Amster-
m — hinzugefügt, einen Titel, der die holländische Publicistik auf eine
hrte führte, welche der kleinen Schrift nur um so größere Wirkung gab. In
nlicher Weise wurde im Oktober 1743 eine zweite Flugschrift: „Lettres
n Gentilhomme françois à un de ses amis" von Duhan ausgear-
tet. Als der ehrliche Abbé de St. Pierre, der seinen schönen Traum vom
igen Frieden mit der Thronbesteigung des Verfassers des Anti-Macchiavel sich
üllen zu sehen gehofft hatte, durch desselben Königs Einmarsch nach Schlesien
täuscht, seine énigme politique schrieb und sie vom Tage der Schlacht
Mollwitz datirte, erschien eine Gegenschrift — Anti-St. Pierre ou ré-
ation de l'énigme politique de l'Abbé de St. Pierre, in der Graf
anteuffel in Leipzig, der sich auf den Styl verstand und die persönlichen
rhältnisse des Berliner Hofes sehr genau kannte, die Feder des Baron
llnitz und die Ueberarbeitung des Königs zu erkennen glaubte.

Ein äußerer Beweis, daß die Anmerkungen des preußischen Grenadiers
Friedrich II. veranlaßt, daß sie, vielleicht nach seinen französischen Rand-
merkungen zum französischen Text, sobald der deutsche Text des Mémoire
Cöln" gedruckt war, von einem vertrauteren Offiziere, etwa Goltz, Winter-
, Retzow, deutsch geschrieben worden sind, läßt sich nicht mehr führen.

Im Geheimen Staatsarchiv finden sich noch dreißig oder mehr Exem-
re dieser Schrift unbrochirt. Bei weiterer Nachforschung hier und in
esden hat sich Folgendes ergeben.

Der sächsische Gesandte in Berlin, Friedrich Gotthard v. Bülow, wurde
ch ein Rescript seines Hofes vom 13. August 1746 angewiesen, in Betreff
in französischer und deutscher Sprache publicirten Schrift „Nachricht
historische Erzählung", eben jener Dyherrnschen, mit der nöthigen
utsamkeit nachzuforschen, ob der unbekannte Verfasser etwa in den
ndenburgischen Landen wohne, ob sie in Berlin oder sonst wo in den
ndenburgischen Landen gedruckt sei, ob ihr Verkauf in Berlin gestattet
de u. s. w. Bülow antwortete, daß diese pièce in französischer Sprache
dschriftlich schon im März in Berlin in den Händen fremder Minister
preußischer Privatpersonen gewesen sei, daß sie aus Dresden gekommen
solle u. s. w., daß man aber nicht besonderes Interesse für dieselbe
erkt habe; erst vor einigen Wochen sei dieselbe Schrift französisch und
sch gedruckt in Berlin bekannt geworden; ob die Schrift in Berlin gedruckt
und verkauft werde, habe er noch nicht erforschen können. Im Laufe
Septembers findet sich, daß der Buchführer Rüdiger einzelne Exem-

plare verkauft habe; daß der Druck in Berlin nicht veranstaltet sei, glau Bülow versichern zu können, da es „ohne die sonst gewöhnliche vorgängig Censur" geschehen sein müßte, was nicht leicht ein privilegirter Druck wagen würde.

Dann kam dieselbe Schrift mit den „Anmerkungen des preußischen Gre nadiers" an das Licht; bei dem Berliner Buchführer Schütz war sie zum öffentlichen Verkauf ausgelegt. Sofort sandte Bülow ein Exemplar nach Dresden (14. October); er beschwerte sich beim Minister Podewils (13. Oc ber), daß die genannte Schrift, die unanständige und injuriöse Reflexionen in den Remarquen gegen die sächsische Nation und Armee überhaupt und den ersten Minister des Dresdener Hofes insonderheit enthalte, in Berlin ver kauft werde, namentlich von dem Buchführer Schütz, und daß sie von dem selben wohl unter einem fremden Namen zum Druck befördert worden sei daß man mit Confiscirung der Schrift, mit Inquirirung wider den Autor Buchdrucker und Verkäufer vorgehen möge, um sie zu gebührender Straf zu ziehn. Podewils versicherte, daß ihm von dieser pièce nichts weiter be kannt sei, daß der Geh. Rath Ilgen sofort mit der Untersuchung beauftrag werden solle. Ilgen wandte sich zunächst an Schütz; der Buchführer ga an, daß ihm, wie es öfter zu geschehen pflege, die Schrift zugesandt word sei, ohne daß er wisse, woher selbige komme; er habe 25 Exemplare be kommen und sie debitirt bis auf 4 oder 5, die er dem Befehl gemäß aus lieferte. Auf neuen Befehl an Ilgen, sämmtlichen Berliner Buchführer künftig den Verkauf von „dergleichen Chartequen" ohne Erlaubniß b schwerer Strafe zu untersagen, ergab sich, daß unter den andern Berlin Buchführern nur Haude 5 Exemplare derselben erhalten habe, Schütz abe der nur noch 4—5 auf dem Lager zu haben erklärt hatte, lieferte deren no 33 ab. Diese sämmtlich sind 5. November ins Archiv abgegeben, aber wed der Drucker, noch der Autor, meldete Bülow am 18. November, sei bish entdeckt.

Dann im Februar 1747 erhielt das Ministerium die Anzeige, daß di selbe Schrift von dem Buchsetzer Vetter in Magdeburg wieder gedruckt und verkauft werde; die Magdeburger Regierung erhielt Weisung, da Nöthige wahrzunehmen; Vetter und der Buchführer Scheithauer wurden ve nommen. Scheithauer sagte aus: er habe 2 Exemplare der Schrift a Potsdam zugesandt erhalten, bei der Menge historischer Schriften, ihm zu Händen kämen, könne er sie nicht alle durchlesen, und er mü lieber den Debit aller historischen Schriften nachlassen, wenn er für jede e stehen solle. Vetter sagte aus: er habe 1 Exemplar der Schrift von ein des Namens Lange erhalten, der bei dem Herrn Marktrichter Krause Dienst stehe, er habe die Schrift nachgedruckt, da er nichts von einem Verb derselben gewußt habe; er übergab einen Packen mit 137 Stücken die Schrift. Auch von diesem Magdeburger Nachdruck liegen noch an 20 Exe

arc bei den Acten. Von Nachforschungen nach dem Verfasser dieser be-
digenden Anmerkungen findet sich in den diesseitigen Acten nicht die geringste
Spur.

Daß officieller Weise auf Antrag des sächsischen Gesandten diese Schrift
nfiscirt wurde, kann nicht dafür gelten, für die Frage ihres Ursprunges
n neues Moment zu geben; und wenn Podewils selbst an der Arbeit Theil
habt hätte, würde er nicht anders haben verfahren können. Wenn es im
orwort heißt: „ich glaube, daß ein sächsischer Cabinetsverständiger die Schrift
macht hat,“ während der König und sein Minister doch wußten, daß Oberst
Dyherrn als Verfasser genannt werde, wenn fingirt wird, daß man von
eser Schrift erst durch ihre deutsche Uebersetzung Kunde erhalten habe,
ährend seit dem Frühjahr der französische Text handschriftlich in Berlin
ar, so beweist das natürlich am wenigsten gegen den Ursprung, den wir
rmuthen.

Gab Friedrich II. die Anregung zu dieser Publication des Grenadiers,
werden wohl politische Gründe ihn dazu bestimmt haben.

Die Anmerkungen sprechen pag. 37 von dem Herzog von Weißenfels,
n man sächsischer Seits die Schuld an den Niederlagen im December 1745
chieben wolle, als von einem Gestorbenen; also sind sie nach dem 16. Juni
46 geschrieben. Und die Beschwerde des sächsischen Gesandten zeigt, daß
Anfangs October veröffentlicht waren.

Bereits am 22. Mai 1746 war zwischen dem russischen und Wiener
f eine Allianz geschlossen, deren Bedeutung man in Berlin aus dem Um-
nde entnehmen konnte, daß Rußland die Garantie des Dresdner Friedens,
ß der wiederholten Anträge Preußens und obschon der Wiener Hof sie
veranlassen sich verpflichtet hatte, weigerte. Dazu wurde die russische
mee in Liefland fort und fort, bis auf 90,000 Mann vermehrt; die Kai-
n forderte die Abberufung des preußischen Gesandten, Baron v. Marde-
; sie ließ, da dieselbe nicht sofort erfolgte, im September in Berlin er-
ren, sie werde nicht mehr mit diesem Gesandten verhandeln lassen. Auch
Wiener Hof machte Schwierigkeiten, die im Friedensschluß ausbedungene
rantie des Reichs zu beschaffen; seine Anzeige beim Reich über den ge-
ossenen Frieden geschah in Formen, die geradezu beleidigend für Preußen
ren. Auch Sachsen fand allerlei Schwierigkeiten bei Ausführung des
edens, verzögerte mit nichtigen Einwänden den Austausch von Schidlo
der Oder gegen preußisch-schlesische Enclaven in der sächsischen Lausitz,
in dem Dresdener Frieden ausbedungen war; daß der Dresdener Hof
leich mit dem französischen über eine Allianz unterhandelte, zugleich eine
schwägerung mit dem bayrischen einleitete, zeigte, welche neue Wetter sich
en Preußen zusammenzogen.

Die Dinge lagen — Anfang September — so, daß Friedrich II. wohl
zweckmäßig halten konnte, eine Schrift, die, sächsischen Ursprungs, die

politische Unzuverlässigkeit und militairische Schwäche Sachsens an das Li[cht]
stellte, mit einer Reihe von schneidigen Anmerkungen verschärft ins Publi[kum]
zu bringen. In der That nicht blos, um die preußischen Leser zu übe[r]-
zeugen, daß es auch wohl künftig gelingen werde, „die Absichten, welche di[e]
wider Preußen vereinigten Mächte beschlossen, zu vernichten und die feindlic[he]
Vernunft durch gänzliche Umstürzung ihrer aufs Beste ersonnenen Project[e]
zu demüthigen" (Anmerkung des Grenadiers pag. 56); es war zugleich ein[e]
Warnung an den sächsischen Hof, ein avis au lecteur an die Adresse der
Feinde Preußens in Rußland, den Kanzler Bestuscheff, dessen Bruder i[n]
Dresden, den Gesandten Czernitscheff in Berlin an ihrer Spitze, die ge[-]
lüstern waren, sich an Preußen zu reiben. Im Anfang October wurde i[n]
Berlin ein Herr v. Ferber verhaftet, der mit dem unteren Personal mehrere[r]
Gesandtschaften, auch der russischen und englischen, in Verbindung stand, un[d]
in dessen Papieren man Denkschriften fand, die darlegten, wie gefährlich fü[r]
Rußland die wachsende Macht Preußens sei und wie man „zu des preu[-]
ßischen Hofes Tort und Abbruch verfahren", namentlich den Krieg beginne[n]
müsse, ehe die preußische Armee wieder ergänzt und zum Kampf fertig se[i];
der Arrestant bestätigte, was man aus seinen Briefschaften bereits entnomme[n]
hatte, daß diese Denkschriften für den Großkanzler Bestuscheff und auf desse[n]
Veranlassung geschrieben seien, der sie der Kaiserin zu unterbreiten gedenk[e].

Weiteres zur Aufklärung der Lage Preußens im Sommer 1746 un[d]
zur Motivirung der Schrift des preußischen Grenadiers würde sich aus de[n]
preußischen Beziehungen zu Hannover und England, zu Frankreich ergebe[n].
Ich übergehe diese entlegneren Dinge.

Berlin im Juni 1875.

Joh. Gust. Droysen.

Ferdinand Wilhelm Franz Baron Bolstern von Boltenstern

Einundsechzig Jahre sind im Strome der Zeiten dahingeflossen und je[ne]
großen Tage der Befreiung Deutschlands vom Joche des allgewaltig[en]
Korsen wenn auch nicht vergessen, denn der Griffel der Geschichte hat [sie]
unauslöschlich eingegraben, so sind sie doch durch die letzten welterschütternd[en]
Ereignisse mehr in den Hintergrund gedrängt worden.

Möge es mir, dem Nachkommen eines Helden jener eisernen Zeit, dah[er]
gestattet sein, aus seinen hinterlassenen Briefen das Lebensbild des leider
früh Dahingegangenen, als Opfer des Dankes und der Erinnerung, das je[tzt]

Preuße, jeder Deutsche den Manen dieser Streiter zollen muß, hier zu ent-
ollen. —

Ferdinand Wilhelm Franz Baron Bolstern von Boltenstern wurde den
23. Februar 1786 zu Magdeburg geboren, woselbst sein Vater beim Regi-
nent von Bornstedt Nr. 20 als Major stand, derselbe starb am 18. Januar
1797 zu Hoya, 51 Jahre alt. Sein Großvater war Königlich preußischer
Oberst, wurde 1692 zu Spandau geboren und trat mit 18 Jahren beim
Regiment von Schlabrendorff ein, wurde aber nach 4 Jahren zum Regiment
Anhalt-Dessau versetzt. 1715 wohnte er der Belagerung von Stralsund bei
und wurde 1721 Stabshauptmann, erhielt 1728 eine Kompagnie und 1738
den 9. August das Patent als Major. 1741 ernannte ihn König Friedrich II.
zum Oberst-Lieutenant und Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, welches
aus Grenadier-Kompagnien der Regimenter von Knobelsdorf und von Leipziger
bestand, und 1743 den 6. August zum Oberst und Kommandeur des Regi-
ments Nr. 47 (Füsilier-Regiment). 1749 den 11. März erhielt er seinen
Abschied und begab sich nach Schlesien, wo er gestorben ist. Im ersten und
zweiten Schlesischen Kriege hat er sich beim Sturm auf Groß-Glogau, in
der Schlacht bei Mollwitz, der Einnahme von Breslau und dem Scharmützel
bei Kremsier in Mähren gegen 1000 österreichische Husaren, die sein Bataillon
angriffen, vorzüglich tapfer erwiesen.

Das Original der Allerhöchsten Kabinets-Ordre, das sich noch in dem
Besitz der Familie befindet und wodurch der Oberst-Lieutenant von Bolstern
zum Oberst und Kommandeur ernannt wurde, lautet:

„Mein lieber Oberst-Lieutenant von Bolstern. Da Ich Euch
bei dem neuzuerrichtenden Darmstädt'schen Regiment als Obristen
und Kommandeur placiret habe; so befehle Ich hiermit, daß Ihr
den 16. kommenden Monats Augusti in Berlin sein und allda bei
Mir Euch melden sollt. Ich bin

Glogau, Euer wohlaffektionirter König.
den 21. Juli 1743. F. R.

An den Oberst-Lieutenant von Bolstern."

Der ältere Bruder des Ferdinand Wilhelm, George Wilhelm, geboren
den 29. August 1783, stand beim Regiment Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 20,
er ertrank den 30. Januar 1806 auf einer Jagdpartie bei Ziebichleben (soll
wohl Ziebigk bei Dessau heißen), wo er die Elbe passiren wollte und mit
dem Eise einbrach, seine Leiche wurde erst den 13. Februar gefunden.

Ich muß hier einfügen, daß die Familie sich bis zum Jahre 1807 stets
von Bolstern schrieb, zu dieser Zeit aber der Ferdinand Wilhelm nur noch
den Nachnamen von Boltenstern führte; welche Gründe ihn hierzu veranlaßt
haben, ist aus den hinterlassenen Papieren nicht ersichtlich. (Siehe Seite 277.)

Bis zu seinem 12. Jahre erhielt er seine Erziehung im elterlichen Hause

und trat 1798 als Junker beim Regiment Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 20 ein, das damals mit zu dem preußischen Truppen-Korps gehörte, welches nach dem Separatfrieden mit Frankreich zur Bewahrung der Neutralität eine Demarkationslinie bildete. Gedachte Linie fing an der Mündung der Elbe an, folgte der Nordseeküste, einschließlich der zu Ostfriesland gehörenden Inseln, bis Emden, zog sich dann längst der holländischen Grenze an den Rhein hinauf bis zur Roer, diese aufwärts bis zu ihrer Quelle, von da querüber bis zur Fulda, dieser bis zu ihrem Ursprunge folgend, die fränkischen Fürstenthümer Ausbach und Baireuth umfassend, bis zur böhmischen Grenze. Alle ost- und nordwärts belegenen deutschen Länder und Landestheile waren neutrales Gebiet. Das Regiment kantonnirte in Hoya, Essen und Umgegend.

Der kleine 12jährige Soldat wurde einem alten Unteroffizier übergeben, der mit ihm und seinem Burschen ein Bett theilte. Auf Kosten des Prinzen Ludwig Ferdinand, des hohen Regiments-Chefs, erhielt er mit mehreren jungen Offizieren und Junkern des Regiments beim Feldprediger und einem Unteroffizier der Artillerie Unterricht in der Orthographie, der Mathematik und dem Planzeichnen und erwarb sich sehr bald die Zufriedenheit seines hohen Protektors. In der Rangliste von 1805 steht er beim 3. (Musketier-) Bataillon als 26. Sekonde-Lieutenant, in der von 1806 als 22. bei den Grenadieren aufgeführt.

Schon mit 17 Jahren zog in sein jugendliches Herz die Liebe mit ihren Freuden und Leiden ein; er faßte im Jahre 1803 eine innige, dauernde Zuneigung zu der zweiten Tochter Beate des Amtsraths Schlutius, der die Königliche Domaine Friedeburg an der Saale gepachtet hatte. Das ausnehmend hübsche und reiche Fräulein hatte viele Bewerber, die den zwar mit geistigen und körperlichen Vorzügen reich ausgestatteten Lieutenant von Bolstern, der aber nur ein geringes Vermögen besaß, zu verdrängen suchten, so daß er erst nach 7jährigem Werben, wie Jakob um Rahel, das Ziel seiner Wünsche erreichte.

Unheilschwangere und Verderben bringende finstere Wolken zogen sich über unserem Vaterlande zusammen. Nachdem Napoleon am 12. Juli 1806 auf eine rücksichtslose Weise gegen Preußen den Rheinbund gestiftet und sich zum Protektor desselben erklärt hatte, wurden unseren Diplomaten die Augen geöffnet. Der gerade Sinn des Volkes fand in dieser verletzenden Handlung die Nationalehre gekränkt und fühlte, daß die Zeit gekommen sei, wo Preußen zur Abwehr eigener Schmach das Schwert ziehen müsse. Namentlich wünschte die Armee den Krieg, auf die Unfehlbarkeit der preußischen Taktik vertrauend und stolz auf die Thaten unter Friedrich dem Großen des Sieges gewiß. Leider muß man bekennen, daß eine solche Zuversicht und Ueberschätzung, wenn man es nicht Uebermuth nennen will, bei einem großen Theile der Armee nur zu sehr und zu ihrem Verderben Wurzel gefaßt hatte, wenn z. B.

ein Mann wie Rüchel auf der Parade zu Potsdam in einem Kreise von Offizieren mit innerer Selbstgefälligkeit in Beziehung auf Napoleon, zu einer Zeit als dessen Siege die Welt in Erstaunen setzten, sagen konnte: „Meine Herren! Generale wie der Herr von Bonaparte hat die Armee Seiner Majestät mehrere aufzuweisen!"

General-Lieutenant v. Rüchel, 1806 General-Gouverneur von Preußen und Königsberg, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 2, war 52 Jahre alt. 1807 als General der Infanterie mit Pension verabschiedet, starb er 1823. Er war entschieden von Charakter, im höchsten Grade ehrgeizig, dabei tapfer, von schneller Entschlossenheit, ein eifriger Patriot; als Vorgesetzter unbedingten Gehorsam fordernd, ohne die Kunst des Gehorchens je erlernt zu haben. In dem Wahne seiner Kraft hielt er die schwierigsten Aufgaben für Kleinigkeiten und glaubte, wenn er auf dem Kampfplatze erschiene, sei der Sieg entschieden.

Indem wir bei unserer abgelebten Kampfweise und Kriegseinrichtung hartnäckig verblieben, zeigten wir, daß man die neueren Erscheinungen in dieser Beziehung weder erkannt noch begriffen habe. Die Armee war von einem vortrefflichen Geiste durchdrungen und voller Bravour, den Anführen allein haben wir die Mißerfolge des Jahres 1806 zuzuschreiben, denn sie waren eifersüchtig und mißgünstig einer auf den andern und gingen nicht Hand in Hand. Hierzu kommt noch, daß sie in ihren baroquen Ansichten verknöchert waren. Ein General unter 64 Jahren war eine Seltenheit, alle höheren Generale waren 70 Jahre und älter, alle Stabsoffiziere zwischen 50 und 60 Jahren und darüber. Nur einer sah klar in dieser Zeit, es war unser hochseliger König Friedrich Wilhelm III., er äußerte damals zu einem Offizier wörtlich: „Das kann nicht gut gehen, denn es ist eine unbeschreibliche Konfusion. Die Herren wollen das aber nicht glauben und behaupten, ich wäre noch zu jung und verstände das nicht. Ich wünsche, daß ich Unrecht habe."

Obgleich die bezüglichen Unterhandlungen in Paris wenig Erfolg zu versprechen schienen, so suchte man, in der Hoffnung den Frieden zu erhalten, zunächst Zeit zu gewinnen, und vermied es, mit Entschiedenheit aufzutreten. Um jedoch aufs Aeußerste gefaßt zu sein und nicht unvorbereitet den Kampf aufnehmen zu müssen, wurde der größte Theil der Armee auf den Kriegsfuß gesetzt, und mehrere Abtheilungen derselben rückten Anfangs September 1806 in Sachsen ein, welches mit aus dem Grunde geschah, um dasselbe zur Verbindung mit uns zu veranlassen.

Den 30. August 1806 marschirte das Regiment Prinz Ludwig Ferdinand aus Magdeburg aus und kam der Lieutenant v. Bolstern nach Calbe ins Quartier. Vor dem Ausmarsche schrieb er an seine Braut und nahm von ihr Abschied: „Mein höchster Wunsch war von jeher Krieg. Jetzt ruft mein Vaterland, die heiligsten Bande der Natur fesseln mich daran und ich kann

25. November die Brücken über die Beresina schlug, habe ich nicht ermitteln können.

Von Haus-Neindorf aus schrieb von Bolstern an seine Mutter, daß er beabsichtige, mit seinem Freunde nach Offenburg und dem Rhein zu reisen, um sich den für ihn so schmerzlichen Verhältnissen zu entziehen. Er war mit in die Kapitulation von Magdeburg eingeschlossen und da sein Entschluß zur Armee zurückzukehren fest stand, so gab er diese Reise nur vor, um ungehindert, sobald sich eine passende Gelegenheit bot, denselben auszuführen.

In einem Briefe ohne Angabe des Orts und Datums, um seinen Aufenthalt nicht zu verrathen, da er, noch nicht ausgewechselt, sich ohne Erlaubniß des französischen Kommandanten aus Magdeburg entfernt hatte, schreibt er: „In Magdeburg stehe ich bei den Ulanen, wenn Dich Jemand fragt, und zwar aggregirt."

Er hoffte durch die Anstellung bei der Kavallerie leichter Adjutant werden zu können. Der General-Major von Alvensleben (Chef des Infanterie-Regiments Nr. 33 in Glatz, starb 1822), hatte sich um seine Anstellung bemüht.

Aus Glatz vom 17. Juni 1807 berichtet er, daß Neiße am 1. Juni kapitulirt, Alles auf Glatz rücke, ein Waffenstillstand aber bis jetzt die Feindseligkeiten verhindert habe. Graf von Götzen (1806 Major und Flügel-Adjutant von der Kavallerie, 1820 als pensionirter General-Lieutenant gestorben) nahm sich seiner an und sorgte für ihn.

Unter den Bekannten, die er in Glatz vorfand, erwähnt er besonders von Brockhusen, von Gayl und den Rittmeister v. Prittwitz. Der Erstere war wohl der Kapitain und Inspektions-Adjutant des Generals der Infanterie von Kleist, 1827 Oberst und Kommandant von Wittenberg.

Der Zweite stand 1806 als Premier-Lieutenant im Regiment Pelchrzim Nr. 38 (Neiße). 1798 war er Inspektions-Adjutant beim General von Rüchel, jedoch da Frau von Rüchel den Adjutanten schöner wie den General fand und dies an den Tag kam, so wurde er nach Neiße versetzt. Er rettete durch die Kühnheit, sich durch die französische Armee durchzuschleichen, das Korps des Herzogs von Weimar vor einem früheren Untergange. 1807 errichtete er in Glatz eine Eskadron Ulanen und 2 Kompagnien Jäger, trat dann in Nachod als Major in das Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels, quittirte wieder und ging als Rittmeister in österreichische Dienste und blieb nach einer Angabe in der Schlacht von Wagram, nach glaubwürdigerer als Major im preußischen 18. Infanterie-Regiment bei Leipzig. Er war verheirathet mit einem Fräulein v. Prittwitz und Gaffron aus dem Hause Korkwitz bei Neiße.

Der Dritte, August v. Prittwitz und Gaffron, war der Bruder der Frau v. Gayl aus erster Ehe, er stand bei Heising-Kürassiere Nr. 5. 1814 war er aggregirter Stabs-Rittmeister beim 4. Husaren-Regiment,

urde als wirklicher Rittmeister dimittirt und lebte zu Grottkau. Er starb 345 in Folge einer schweren Verwundung geisteskrank in der Charité zu Berlin. Die Trümmer eines Steinkreuzes im fürstlichen Parke zu Polnisch-Wartenberg bezeichnen die Stelle, wo er einen Herrn v. Woyrsch im Duell :schossen hat. Er wurde dieserhalb zu dreijährigem Festungsarrest in Grau-:nz verurtheilt.

In einem Briefe an seine Mutter schildert Bolstern nun die weiteren rlebnisse wie folgt: „Graf Götzen placirte mich beim Freikorps des Ritt-.eisters v. Hirschfeld."

Dieser stand 1806 als Sekonde-Lieutenant bei Köhler-Husaren Nr. 7, warb sich 1807 in Schlesien den Orden pour le mérite, war 1808 Stabs-ittmeister von der Armee. Im Februar 1809 hatte er mit mehreren ehe-aligen preußischen Offizieren den Entschluß gefaßt, den König Jerome in iner Hauptstadt Kassel aufzuheben, und schon war der Tag zur Ausführung s Unternehmens bestimmt. Graf Chassot, der Leiter des Komitees der Preußen gegen das Franzosenthum Verbundenen, ließ jedoch das Wage-ück nicht geschehen und gab dem allzu kühnen Hirschfeld zu jener Zeit Stadt-rest in Berlin. Noch im Jahre 1809 wurde er dimittirt und ging mit m Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels nach England. Er blieb s Königlich spanischer Oberst-Lieutenant am 28. Mai 1811 vor Tarragona. uch sollen Hirschfeld und ein Herr v. Wedell die beiden jungen Männer wesen sein, die am 7. Oktober 1808 bei Gelegenheit der bekannten Hasen-gd, die der Herzog von Weimar Napoleon zu Ehren auf der Hochebene s Landgrafenberges, wo man in das Saalthal bei Jena hineinblickt, und o Napoleon in der Nacht vor der Schlacht des 14. Oktober 1806 bivoua-:t hatte, veranstaltete, den Kaiser erschießen wollten. Hören wir, was r. Fr. Förster darüber schreibt:

„Unter den vielen Neugierigen, welche zu dieser Jagd nach Weimar und ena zogen, hatten sich zwei junge Leute (Studenten) aus Preußen befunden, :lche auf guten Pferden, in Mäntel gehüllt, unter denen sie Musquetons rborgen hatten, Napoleon am Webichtgehölz am Wege nach Jena er-irteten, um seinem Leben ein Ende zu machen. Er kam in einem offenen lagen an; aber wer saß neben ihm? — der Prinz Wilhelm von Preußen. ie Verschworenen waren darüber einig, ihre Musquetons abzufeuern, wenn ich ein Vertrauter aus seinem Gefolge neben ihm durch eine der vielen :euenden Kugeln als unschuldiges Opfer fallen sollte. Als sie den Bruder res Königs an Napoleon's Seite erblickten, versagte ihnen ihr Arm den ienst." —

Professor Steffens in seinem Werke: „Was ich erlebte", Breslau 1842, richtet Seite 175 bis 221 über Hirschfeld. — v. Bolstern berichtet weiter:

„Ich erhielt von diesem das Kommando eines eigenen Korps in der rafschaft Glatz. Den 23. Juni stand ich mit meinen Leuten und 2 Offi-

zieren in Nachod im Oesterreichischen unter dem Vorwande, diese Ranzionirten zu sammeln und sobald Glatz wieder offen sei, sie hineinzubringen. Als Briefe mit Siegesnachrichten von der großen Armee per Kourier ankamen, übernahm ich und Graf Kerretschoy es, diese nach Glatz zu besorgen. Es war gerade am Tage des Ueberfalls des Lagers vor Glatz (24. Juni, am 25. kapitulirte Graf Götzen unter der Bedingung, daß die Uebergabe von Glatz, wenn er bis dahin nicht entsetzt werde, am 26. Juli erfolgen solle. Unterdessen wurde der Friede abgeschlossen. Götzen war General-Adjutant beim General-Gouverneur von Schlesien, Fürsten von Anhalt-Pleß, und als dieser sein Kommando niederlegte und nach Wien ging, begleitete ihn Götzen, kam aber wieder und übernahm nun als General-Gouverneur den Oberbefehl in Schlesien). Wir kamen bis dicht an den Schauplatz und bestachen einen Bauern, diese Papiere zu überbringen. 1500 Preußen kämpften gegen 8000 Franzosen. Der Bote kam, da Alles in die Festung zurückgegangen, unverrichteter Sache zurück und wir gingen nach Nachod. Ich ging den folgenden Tag ins Preußische und nahm auf dem Spiegelberge Position, wo ich einen Lagerplatz aussuchte, begab mich dann wieder über die Grenze, um noch Alles in Richtigkeit zu bringen und traf Hirschfeld. Bei meiner Rückkehr nach dem Spiegelberge erfuhr ich, daß die Bayern im nahegelegenen Städtchen Wünschelburg sich einquartieren wollten und entwarf den Plan, sie aufzuheben. Das Hirschfeld'sche Korps stand, 360 Mann stark, in Schreibershau bei Hirschberg unter dem Befehl des Lieutenants v. Schrader. Der Lieutenant v. Prittwitz brachte den Befehl des Grafen Götzen, die beiden Korps auseinandergehen zu lassen, da er kapitulirt und sie mit eingeschlossen habe, jeder der 3 Offiziere solle 1000 Thaler für geleistete Dienste erhalten. Wir schlugen das Geld aus und kündigten dem Grafen den Gehorsam. Da französische Spione ausgekundschaftet hatten, daß ich Pulver und Gewehre in dem Gasthofe zu Nachod versteckt, so mußte ich auf Befehl des österreichischen Gouvernements die Stadt verlassen, nachdem ich schriftlich die Leute meines Korps entlassen, da ich auf dieser Seite die Grenze nicht passiren durfte. Hirschfeld, Graf Kerretschoy, Koch*) und ich passirten als französische Offiziere verkleidet den 15 Meilen langen, von den Franzosen besetzten Strich und kamen zum Korps. Hier erst sagten wir uns los und Kapitain v. Gar[illegible] überbrachte unsern Entschluß nach Breslau. Wir beschlossen, zum General Blücher zu gehen und durch die Sachsen, Bayern und Württemberger uns durchzuschleichen. Wir hatten 2 kleine Kanonen, auf Pferde geladen, bei uns, 60 Mann Kavallerie und Infanterie. Bei Ullersdorf (Bober) stießen wir

---

*) Ludolph Koch stand 1806 als Sekonde-Lieutenant bei der Magdeburgischen Füsilier-Brigade, und zwar beim Bataillon Bila in Burg, später als Rittmeister bei den westfälischen Chevauxlegers. 1827 als Rittmeister beim 10. Husaren-Regiment, woselbst er auch etatsmäßiger Stabsoffizier war. Starb verabschiedet.

af eine sächsische Patrouille, auf die unsere Avantgarde schoß, statt sie ge-
ngen zu nehmen, dadurch wurden die feindlichen Kantonnements alarmirt.
Durch falsche Nachrichten, die wir durch bestochene Spione verbreiten ließen,
men wir glücklich durch. Hirschfeld und Schrader überfielen mit 12 Mann
t Goldberg 40 Trabanten und einige Offiziere. 600 Mann sächsische Ka-
allerie verfolgten uns, und die diesseitigen Vorposten unter Graf Kerretschoy
anden den sächsischen unter Oberst Pfeilitscher gegenüber. In der Nacht
gen wir ab. Die Infanterie wurde auf Wagen gesetzt und wir marschir-
n nach Liegnitz, wo Bayern und Franzosen stehen sollten. Ich komman-
irte die Avantgarde. 1/24 Uhr Morgens, nach einem Marsche von 5 Mei-
n sahen wir die Thürme von Liegnitz und besetzten zugleich alle Thore.
Graf Kerretschoy und ich nahmen 8 bayrische und französische und einen
ürttembergischen Offizier gefangen, eine weitere Besatzung war nicht vor-
anden. Da wir die Nachricht vom Waffenstillstande der großen Armee
ier erfuhren, so gaben wir die Kassen und Gefangenen frei. Die Offiziere
urden auf Ehrenwort entlassen. Eine Staffette ging in das sächsische
Hauptquartier ab mit dem Ersuchen um offizielle Nachricht über den Waffen-
illstand und um denselben auch anzutragen. Der Jauersche Kreis wurde
ierauf uns zur Subsistenz und Herrmansdorf (soll wohl Hennersdorf oder
Hermsdorf heißen) als Hauptquartier angewiesen. Rittmeister v. Hirschfeld
ourde nach Liegnitz beordert und brachte die Nachricht zurück, daß der Waffen-
tillstand uns nicht zugestanden worden sei. Wir waren noch 72 Mann
tark und wurden von 6- bis 8000 Mann eingeschlossen, sollten vorher die
Waffen strecken, ausgenommen die Offiziere, Feldwebel und Junker. Wir
ahmen endlich die Kapitulation an, da der sächsische Kommandeur en chef
ms auf Ehrenwort versichern ließ, daß ein für Preußen ehrenhafter Friede
bgeschlossen sei. Wir gingen über Liegnitz nach Goldberg, wo wir auf
ranzösische Pässe von Breslau warten mußten. Ich ging darauf nach Glatz
nd meldete mich beim ersten Adjutanten Graf Reichenbach, erhielt eine
Audienz beim Grafen Götzen, der erst ungehalten, dann aber mein Verfahren
billigte."

Bolstern will nun in westfälische Dienste gehen, aber zuvor sich der
Kavallerie aggregiren lassen, er thut vorläufig Dienste bei den Ulanen. Den
22. Juli ist er vor Warmbrunn und will von da nach Glatz, um sich aus-
wechseln zu lassen. Er schreibt: „Ich heiße nie wieder Bolstern, sondern
Boltenstern." Warum er diese Wechselung vornahm, ist mir ein Räthsel
geblieben, doch scheint mir der Grund wohl darin zu suchen, daß er als
v. Bolstern kapitulirte und damals Niemand seinen Nachnamen v. Bolten-
stern kannte. (Siehe Seite 269.)

Den 8. August suchte er in Breslau seinen alten Gönner, den Obersten
v. Kleist, General-Adjutant des Königs, auf, um ihn für sich zu interessiren.
(Kleist war 1806 General-Adjutant von der Infanterie. 1823 Graf Kleist

v. Nollendorf starb als General-Feldmarschall.) Er lernte den Major v. Putlitz kennen, der sich in Schweidnitz ausgezeichnet. „Bei dem Ueberfalle des Lagers von Glatz, den General Vandamme kommandirte und der uns 800 Todte und Verwundete, den Franzosen aber 2000 kostete, wurde der Major v. Putlitz gefangen und sollte, da man keinen Pardon gab, niedergehauen werden, er erhielt 5 Hiebe und brach zusammen, allein sein braver Jäger warf sich über ihn und fing mit seinem Körper die tödtlichen Streiche auf. Die Hirnschale wurde ihm gespalten, er erhielt auf dem ganzen Körper Hiebe, jedoch ist er und sein Herr jetzt außer aller Gefahr.“ v. Putlitz war 1806 Major und Kommandeur des 3. (Musketier-) Bataillons (Glogau) vom Regiment vac. Grevenitz Nr. 57. 1815 General-Major und Kommandant von Glogau, als General-Lieutenant mit Pension dimittirt.

Den 29. August lag er in Hannsdorf bei Glatz im Kantonnement, es standen daselbst die Ulanen, bei denen er Dienste that, und eine Eskadron Schlesischer Husaren. Bei den ersteren standen zwei gute Bekannte von ihm, die Lieutenants v. Thümmel und v. Schrader, bei letzteren Graf Schmettow und v. Prittwitz. Den Major v. Stößel sah er hier auch wieder.

v. Thümmel stand später als Sekonde-Lieutenant im Schlesischen Schützen-Bataillon.

v. Schrader stand im Korps des Fürsten von Anhalt-Pleß, welches derselbe zur Vertheidigung der Grafschaft Glatz 1807 errichtete. (Siehe Seite 276.) Er trat als Rittmeister in Nachod beim Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels ein. In kurzer Zeit brachte er es vom Sekonde-Lieutenant zum Major. Später war er Herzoglich braunschweigischer General-Lieutenant und Kommandant von Braunschweig.

Graf Schmettow stand 1806 als Sekonde-Lieutenant im Leib-Regiment Kürassiere Nr. 3 (Wansleben), das 1806 aufgelöst und daraus 1807 das 6. Kürassier-Regiment errichtet wurde. 1816 war er Major im 3. Dragoner-Regiment und wurde als Oberst-Lieutenant mit Pension und Regiments-Uniform dimittirt.

Major v. Stößel stand früher bei den Garde-Ulanen, später war er Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 2. Leib-Husaren-Regiments.

Den 18. September lag er in Ebersdorf zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde, der Rittmeister v. Manteuffel in Kislingswalde bei Habelschwerdt.

v. Manteuffel stand 1806 als Premier-Lieutenant bei Prittwitz-Dragoner Nr. 2 in Polkwitz. 1809 als Rittmeister bei der Kavallerie in Schlesien, wurde mit Pension dimittirt und erhielt 1825 den Charakter als Major.

Den 10. Oktober stand er im Herzogswalde bei Mittelwalde an der böhmischen Grenze im Kantonnement. Mit der Familie v. Prittwitz in Korkwitz bei Neiße, deren schon Seite 274 Erwähnung geschah, war er sehr befreundet. Der damalige Besitzer, der Oberst-Lieutenant v. Prittwitz und

Saffron, war Lieutenant im Kürassier-Regiment v. Pannewitz, wurde 1806 mit dem Charakter als Major in dem fürstlich Hohenlohe'schen Korps als Intendant wieder angestellt. Er rettete die Kriegskasse nach Stettin. Nach dem Kriege als Oberst-Lieutenant verabschiedet, starb er 1811 zu Neiße.

Den 30. November rückte er nach Alt-Wilmsdorf; von Herzogswalde aus wandte er sich an den Major Graf v. Lottum, ersten General-Adjutanten, mit einem Gesuch um Wiederanstellung bei der leichten Infanterie (Graf Lottum war 1806 zweiter Assessor im Ober-Kriegs-Kollegium, Departement für Infanterie-Angelegenheiten. 1827 General-Lieutenant und Staatsminister). Hierauf erhielt er folgende Kabinets-Ordre:

„In Rücksicht auf den vielen guten Willen, den Ihr während des jetzt beendeten Krieges gezeigt habt, und da Ihr unter den gegenwärtigen Zeitumständen noch nicht nach Eurer Heimath zurückkehren könnt, bin Ich nicht abgeneigt, Euch in meinen Dienst wieder anzustellen, sobald solches die Umstände gestatten, und habe daher dem General-Lieutenant v. Gravert aufgetragen, Euch in Vorschlag zu bringen, wenn sich Gelegenheit zu Eurer Placirung ereignet. Ich gebe Euch solches auf Euer Schreiben vom 20. v. Mts. hierdurch in Antwort zu erkennen und bin Euer gnädiger König

Friedrich Wilhelm.

Memel, den 26. November 1807.

An den Lieutenant v. Bolstern-Boltenstern Regiments Prinz Louis."

Zu gleicher Zeit erhielt der Oberst-Lieutenant v. Gleißenberg, Kommandant von Glatz, den Abschied. (1807 Oberst, 1813 gestorben.) General v. Alvensleben (siehe Seite 274) wurde Interims-Kommandant, Kapitain Blumenstein Vice-Kommandant. Der General v. Grawert (1806 Chef des Regiments Nr. 47 zu Glatz und Gouverneur der Festung, 1812 General der Infanterie und kommandirender General des Armee-Korps in Kurland, wurde 1820 mit Pension in den Ruhestand versetzt und starb 1821) theilte ihm brieflich seine Anstellung beim 4. Bataillon Regiments v. Alvensleben mit. Er wurde als ältester Subaltern-Offizier einrangirt und erhielt eine Kompagnie zur Führung. Das Bataillon lag auf dem Fort Schäferberg bei Glatz.

Von seinem Freunde v. Weyrach (1806 Sekonde-Lieutenant im Regiment Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 29, 1827 Oberst und Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, später kommandirender General des 3. Armee-Korps), von dem er lange keine Nachricht erhalten, erfuhr er, daß er in Memel Platzmajor und von einem Bekannten, Lieutenant v. Dresky, daß er noch keine Anstellung erhalten. (v. Dresky stand 1806 als Lieutenant und Adjutant beim Regiment Grawert Nr. 47 in Glatz, trat in Nachod ins Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels, quittirte aber nach dem abgeschlossenen

Waffenstillstande bei Zwickau den Dienst wieder und war 1827 Major im 17. Infanterie-Regiment, 1836 Major im 12. Infanterie-Regiment, er starb pensionirt.)

Seine Mutter schickte ihm aus Magdeburg die Liste derer, die die Quadrille zu Ehren des General Eblé mitgetanzt hatten. Seine Braut war darunter und er außer sich darüber, daß eine Preußin einem Franzosen diese Huldigung bringen konnte.

Aus Glatz vom 6. Januar 1808 schreibt er, daß er als ältester Lieutenant die Kompagnie v. Tippelskirch führe. (Stand 1806 als Kapitain beim Regiment Alvensleben Nr. 33 Glatz, 1820 als aggregirter Oberst-Lieutenant 10. Garnison-Bataillons, mit Inaktivitäts-Gehalt ausgeschieden.) Der Major v. Schwerin, früher beim Regiment Prinz Louis, führte das 3. (Musketier-) Bataillon (Silberberg) des Regiments Alvensleben, er starb noch im Laufe des Jahres. Ein Lieutenant v. Bayer (stand 1806 beim Regiment Reitzenstein-Kürassiere Nr. 7 in Salzwedel und war 1827 Major und Adjutant beim General-Kommando des VII. Armee-Korps), ein sehr hübscher, junger Mann, war viel in Friedeburg beim Amtsrath Schlutius und erregte v. Boltenstern's Eifersucht, da er sich um die Hand seiner Braut bewarb.

Der 1. Januar 1808 brachte den Truppen in Schlesien folgendes Avancement und Ordenverleihung. Den Orden pour le mérite erhielten der Stabs-Rittmeister v. Kleist vom Regiment Krafft-Dragoner; Kapitain v. Clausewitz (1806 Premier-Lieutenant beim Füsilier-Bataillon v. Pelet in Bunzlau, 1827 General-Major und Kommandeur der 9. Infanterie-Brigade); Graf v. Reichenbach, Adjutant des Grafen Götzen; Lieutenant v. Prittwitz II. (trat 1801 in das Leib-Kürassier-Regiment, war dann Kornet und Lieutenant im Regiment Wobeser-Dragoner Nr. 14 (Hildesheim), kapitulirte 1806 den 27. Oktober bei Pasewalk; 1807 führte er eine Eskadron in dem Korps des Generals Grafen v. Götzen in der Grafschaft Glatz; mit 30 Kavalleristen und 20 Jägern nahm er in Striegau von einem Bataillon Württemberger den Kommandeur, mehrere Offiziere und 500 Mann gefangen, wofür er dekorirt wurde; 1809 nahm er den Abschied und wohnte theils auf Schmoltschütz bei Oels, theils auf Görnsdorf bei Polnisch-Wartenberg, 1813 organisirte er die Oelser Schwadron des 8. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, machte die Schlachten bei Dresden, Kulm und Leipzig mit und zog 1815 in Paris ein. Nach dem Kriege dem 12. Husaren-Regiment aggregirt, nahm er 1817 den Abschied, den er mit dem Charakter als Major erhielt. Von 1822 bis 1823 war er Landrath in Polnisch-Wartenberg, von da ab 34 Jahre Landrath des Oelser Kreises. Er starb den 12. November 1857 und wurde zu Allerheiligen im Kreise Oels beerdigt. Er hatte nach einander drei Fräulein v. Wechmar aus dem Hause Zedlitz zu Frauen); Lieutenant v. Rekowsky (1806 Premier-Lieutenant im Regiment Müffling Nr. 49 (Neiße), 1813 als Major im 13. Schlesischen Landwehr-Infanterie-

Regiment an Wunden gestorben); Lieutenant v. Rothenburg (1806 beim Regiment vac. Grävenitz Nr. 57 (Glogau), 1813 als Kapitain im 15. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment an Wunden gestorben); Lieutenant v. Bersvordt, Lieutenant v. Wolffsburg (1806 Fähnrich beim Regiment Malschitzky Nr. 28 Brieg), 1811 mit Wartegeld dimittirt, 1817 Kreis-Sekretair in Sagan); Kornet Graf Wedell (1809 Sekonde-Lieutenant im 2. Schlesischen Husaren-Regiment, r schied in Irland 1811 aus dem braunschweigischen Husaren-Regiment und rat bald nachher in französische Dienste, als Adjutant des General Vanamme wurde er bei Kulm gefangen, später diente er in Preußen, starb 1814 n Karlsbad, nachdem er im hannoverschen Civildienste gewesen war).

Die Zusicherung, daß bei der Reorganisation vorzüglich auf sie Rücksicht enommen werden solle, erhielten: der Rittmeister Rogalla v. Bieberstein, 1806 beim Regiment Pletz-Husaren Nr. 3, 1814 als Oberst-Lieutenant und Brigade-Kommandeur beim I. Armee-Korps dimittirt. 1825 Landes-Aeltester uf Eisersdorf im Glatzer Kreise); Rittmeister v. Schill (1806 Stabs-Rittmeister im Regiment Pletz-Husaren Nr. 3, 1817 als Oberst-Lieutenant nd Kommandeur des 1. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments mit Pension in den Ruhestand versetzt, erhielt 1824 die Armee-Uniform); Rittmeister v. Manteuffel (siehe Seite 278); Lieutenant v. Sell (dieses Namens standen 1806 zwei in Schlesien, ein Sekonde-Lieutenant bei den Grenadieren des Regiments Sanitz Nr. 50 (Münsterberg), 1815 als Kapitain im 23. Infanterie-Regiment geblieben, und ein Fähnrich beim Regiment Strachwitz Nr. 43 (Liegnitz), 1813 als Stabs-Kapitain im 10. Infanterie-Regiment geblieben); Lieutenant v. Reichmeister (1806 in der Oberschlesischen Füsilier-Brigade als Sekonde-Lieutenant und Adjutant beim Bataillon Boguslawsky in Neumarkt, 1809 bei der leichten Schlesischen Infanterie dimittirt und in demselben Jahre als Major im Korps des Herzogs on Braunschweig-Oels verabschiedet); Lieutenant v. Drigalsky (1806 Premier-Lieutenant im Regiment Malschitzky Nr. 28 (Brieg), 1816 als Stabs-Kapitain in der 2. Westpreußischen Provinzial-Invaliden-Kompagnie gestorben); Lieutenant v. Gayl (siehe Seite 274), und Lieutenant v. Polczinsky (1806 Premier-Lieutenant und Adjutant der Grenadiere des Regiments Pelchrzim Nr. 38 (Neiße), 1817 Oberst-Lieutenant im 16. Infanterie-Regiment, als Oberst mit Pension dimittirt. — Major v. Görtz wurde Oberst-Lieutenant, r Oberst-Lieutenant v. Braun, der 1806 das Grenadier-Bataillon in Quedlinurg beim Regiment Herzog von Braunschweig Nr. 21 kommandirte und ommandant des Schäferberges im Kriege war, wurde wieder angestellt und 323 pensionirt.

Den 7. Februar bei der Parole wurde der Lieutenant v. Boltenstern m Inspektions-Adjutanten der leichten Infanterie der Ober- und Niederschlesischen Inspektion ernannt. Graf v. Lanzac-Chaunac (siehe Seite 283), in Vorgänger, der der Stellung nicht gewachsen, trat zurück.

Ein Lieutenant Bauer von der Kavallerie schoß sich mit einem Lieutenant v. Troschke vom Regiment Alvensleben und schlug sich mit einem Lieutenant Anderson von demselben Regiment, der bei Boltenstern's Kompagnie stand, er sekundirte seinen beiden Regiments-Kameraden, die sowohl wie ihr Gegner unverwundet aus dem Kampfe hervorgingen.

Von seinem Freunde Trillitz erfuhr er, daß er Adjutant beim Blücherschen Korps, und Loucadou, ein Regiments-Kamerad von Trillitz, als Premier-Lieutenant und Adjutant in Pommern stehe.

v. Trillitz und v. Lucadou standen 1806 als Sekonde-Lieutenants beim Regiment Herzog von Braunschweig Nr. 21 in Quedlinburg. Der Erstere blieb den 2. Mai 1813 bei Groß-Görschen als Stabs-Kapitain im 22. Infanterie-Regiment (1. Schlesisches). Der Letztere war 1827 Flügel-Adjutant, Oberst und Kommandeur des 25. Infanterie-Regiments.

Durch den Obersten v. Lützow wurde ein Regiments-Tribunal eingesetzt, das über das Verhalten der Offiziere des Regiments Prinz Ludwig Ferdinand von 1806 bis zum 1. April 1808 entscheiden sollte. Es bestand aus dem Obersten v. Carlowitz als Präses, den Kapitains v. Kaminsky und v. Euen, dem Premier-Lieutenant v. Bockum-Dolffs und dem Sekonde-Lieutenant v. Windheim als Beisitzer. v. Boltenstern denuncirte den Lieutenant v. Könitz wegen mangelhafter Führung in der Schlacht bei Auerstädt bei diesem Regiments-Tribunal. Den Lieutenant v. Frankenberg, von dem er vor Jahren gehört, daß er in der Oder ertrunken sei, fand er bei einem Diner, welches der Major v. Putlitz gab (siehe Seite 278), als schlesischen Landstand wieder. Frankenberg stand erst im Regiment vac. Puttkammer Nr. 36 (Brandenburg, Cöslin), 1806 als Premier-Lieutenant im Regiment vac. Grävenitz Nr. 57 (Glogau, Rawitsch) und wurde 1816 als Major im 10. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment mit Wartegeld dimittirt.

Boltenstern besuchte von Glatz aus viel die Nachbarschaft, besonders den Landrath v. Frobel auf Scheibe und den Grafen Magnis auf Eckersdorf. Er erneuerte auch die Bekanntschaft des Rittmeisters Grafen Nostitz, des Adjutanten des Prinzen Ludwig Ferdinand. „Dieser trug den Prinzen aus dem Schlachtgetümmel, doch hatte derselbe schon einen Schuß durch den Stern des schwarzen Adler-Ordens, als Nostitz herangekommen, er mußte ihn späterhin dem Feinde überlassen, jedoch war er schon todt auf dem Pferde, als ihn Nostitz fallen ließ, der ihn nebst einem treuen Husaren aus der Affaire heraustrug. Der Eine führte das Pferd, worauf der Prinz saß, der Andere hielt ihn am Arme. Die Franzosen haben den Leichnam sehr schlecht behandelt und ihn ausgezogen auf die bloßen Steine geworfen. Nostitz sagte, daß, wenn der Prinz auch nicht an dem Stich und Schuß gestorben wäre, so hätte ein kleiner Hieb am Kopfe, der wie mit der Lanzette mehrere Gefäße zerschnitt, ihm den sicheren Tod gebracht. Sein früherer Adjutant vertheidigte ihn und nach dessen Ausspruch war er durchaus unschuldig und

atte sich vortrefflich benommen. Uebrigens hatte der Prinz nicht attakirt, ondern ist angegriffen worden, die Affaire engagirte sich, weil er seine Po- ition vertheidigte."

Wegen der Begünstigung einer schnellen und vortheilhaften Wieder- nstellung hatte der Lieutenant v. Boltenstern viele Neider und dadurch mehr- ache Zwistigkeiten. So forderte er seinen Vorgänger, den Grafen v. Lanzac- :haunac, und einen Lieutenant v. Schuckmann, die aber beide ihre Beleidi- ungen zurücknahmen. Schuckmann war 1806 Sekonde-Lieutenant im Re- iment Herzog von Braunschweig Nr. 21 (Halberstadt) und wurde 1809 on der leichten Infanterie in Schlesien als Premier-Lieutenant dimittirt nd starb kurze Zeit darauf.

Von Weyrach erfuhr er, daß, nachdem er mehrere Monate im Herzog- hum Warschau bei einem Reserve-Bataillon gestanden hatte, er 3 Monate iterimistischer Platzmajor in Memel und dann Adjutant vom General York i Königsberg war. Der Major v. Putlitz (siehe Seite 278 und 282) wurde)berst-Lieutenant.

Boltenstern erwähnt in dieser Zeit öfters eines Bekannten v. Rabiel in inen Briefen, er war 1806 Sekonde-Lieutenant im Regiment Renouard :r. 3 (Quedlinburg), trat 1809 in Nachod als Kapitain in das Korps des erzogs von Braunschweig-Oels und fiel bei Oelper, er ruht auf dem Fried- ofe des Kreuzklosters vor Braunschweig. Ferner des Grafen Nostitz, Adju- inten des Grafen Götzen, und seines alten Freundes v. Bojanowsky (1806 iekonde-Lieutenant im Regiment Quitzow-Kürassiere Nr. 6 (Aschersleben), 314 als aggregirter Premier-Lieutenant 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie- :egiments gestorben), der aus Paris, wo er gefangen war, zurückgekommen.)ann des Kapitains v. Kleist, Adjutanten des Prinzen Ludwig Ferdinand .815, mit dem Beinamen von Bornstedt aufgeführt, als Major im General- abe des General-Majors v. Stutterheim mit Pension dimittirt.) Schließlich och des Grafen v. Einsiedel, der 1806 als Premier-Lieutenant im General- abe beim Regiment Renouard Nr. 3 (Halle) stand und 1821 als pensio- :rter Oberst im 32. Infanterie-Regiment starb.

Graf Götzen wurde zum Brigadier aller Truppen in Oberschlesien und)berst v. Kleist (siehe Seite 277), General-Adjutant des Königs, zum Bri- adier von Niederschlesien ernannt.

Den 9. Dezember erhielt v. Boltenstern folgendes Kabinets-Schreiben:

„Ich erkenne mit Dank die Gesinnung treuer Anhänglichkeit, welche Ihr Mir in Eurem Schreiben vom 14. v. M. zu Tage legt. Da Ihr, wie Ihr anzeiget, die Euch in westfälischen Diensten ausgesetzte Stelle eines Kapitains im 1. Cheveauxlegers-Regiment nicht annehmen, sondern in Meinem Dienste bleiben wollt, so will

Ich Euch sehr gerne erlauben, in Meiner Armee fortzudienen und versichere, daß Ich bin Euer gnädiger König
Königsberg, den 14. November 1808.

Friedrich Wilhelm.

An den Lieutenant und Adjutant v. Bolstern-Boltenstern zu Glatz."

Bei seiner Anwesenheit in Cosel lernte er den Kommandanten der Festung, Major v. Klüx, kennen und erfuhr durch Briefe aus der Heimath, daß der spätere Major v. Krosigk auf Poplitz sich um die Hand seiner Braut bewerbe.

Bei seiner Anwesenheit in Breslau, im Februar 1809 fand er daselbst viele alte Bekannte in Garnison, die aus dem Regiment Courbière Nr. 58, den Regimentern Katzler- und Ziethen-Husaren, einem Regiment Ulanen und Wagenfeld-, später Massenbach-Kürassiere Nr. 4 (stand 1806 in Warschau) bestand. Beim Avancement im März erhielt der Oberst-Lieutenant v. Putlitz (siehe Seite 278, 282 und 283) das Schützenbataillon in Liegnitz, das sich am 8. März 1809 in Reichenbach formirte und am 9. März nach seiner neuen Garnison in Liegnitz in Marsch setzte.

v. Boltenstern kam als ältester Sekonde-Lieutenant und Adjutant zu diesem Bataillon und verließ am 4. März Glatz; zugleich wurde der Kapitain v. Clausewitz Major.

v. Boltenstern erneuerte in Liegnitz die Bekanntschaft mit dem Kapitain v. Thiele, General-Adjutant des Generals v. Kleist, den er schon bei Auerstädt kennen gelernt hatte. Dieser hielt ihn bisher für den Bruder eines Fräulein v. Boltenstern, die mit ihrem Vater und einem Bruder in Leipzig lebte.

In Liegnitz war er vielfach in den Häusern der Gräfin Schweinitz, des Kammerherrn v. Niekisch auf Mühlrädlitz, dessen Gemahlin eine geborene v. Klüx aus Halle war, des Herrn v. Vitzthum, Schwiegervater des Majors und Flügel-Adjutanten des Königs, v. Klüx, ferner im Hause des Kammerherrn v. Rothkirch und des Chef-Präsidenten v. Erdmannsdorf, dessen Gattin eine geborene v. Rappard.

Sein Freund Moritz v. Prittwitz (s. S. 280) heirathete 1809 ein Fräulein v. Wechmar und wurde Landwirth. Sein Schwiegervater besaß Zedlitz, 3 Meilen von Liegnitz. Frau v. Niekisch war eine Tante der jungen Frau v. Prittwitz.

Das Schützen-Bataillon trat aus der Niederschlesischen zur Oberschlesischen Brigade des Grafen Götzen über. Die Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels und des Kronprinzen von Hessen waren Anfangs April 1809 vollzählig. Das erstere wurde in Nachod errichtet, das letztere warb Graf Nostiz, der später Gouverneur von Bayreuth war, für den Kurprinzen

v. Boltenstern wurde ein österreichisches Kapitain-Patent angeboten, auch der Herzog v. Braunschweig-Oels ließ ihm brillante Anerbietungen machen, die er ebenfalls ausschlug.

Er schreibt über die damalige politische Lage: „Der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ist ausgebrochen und bald wird über Preußen es entschieden sein, welcher Partei wir beitreten. Der Tod verliert ja jetzt seinen Preis, wie das Leben immer weniger Werth hat, denn wenn die Säulen der Monarchie erschüttert werden und — fallen — wem kann da das Leben theuer sein — so denke ich."

Er bewohnte in Liegnitz das Haus des Kammerherrn v. Niekisch und schreibt in einem Briefe vom 8. August 1809 über die Zusammenstellung seines Bataillons: „Uebrigens muß ich dabei erinnern, daß Sie Sich unter unsern gemeinen Schützen nicht gewöhnliche Soldaten denken müssen, da dieses Bataillon aus dem ganzen schlesischen Korps ausgesucht ist und fast aus nichts, als durch Tapferkeit oder hohe Geburt, oder Talent ausgezeichneten Subjekten besteht, da wir Gemeine haben, die mehr wie mancher Graf verzehren."

Er gab einen Ball an seine Kompagnie, der von Nachmittags 3 bis 10 Uhr Abends dauerte und bei dem 300 Paare den Kehraus tanzten. In Dienst-Angelegenheiten wurde er als Kourier nach dem Bade Landeck geschickt, kam dann nach Kleinburg bei Breslau in Kantonnirung, wo die Kompagnie 3 Wochen stand. Ein sehr guter Freund von ihm, ein Graf Boto-Siebeneichen, blieb zu Zürich im Duell. Auch erfuhr er den Tod zweier Freunde, v. Bornstaedt und v. Tschammer, beide blieben in Stralsund beim Schill'schen Korps.

Er erhielt folgendes Kabinetsschreiben:

„Ich habe Euer Schreiben vom 21. v. M. durch den General-Major v. Kleist erhalten und aus dem Bericht des Letzteren mit Wohlgefallen ersehen, daß Ihr ein mit Eifer dienender, brauchbarer Offizier seid. Für jetzt fehlt es Mir zwar an Gelegenheit, Euch in eine vortheilhaftere Lage zu setzen, sollte sie sich aber in der Folge ergeben, so werde Ich Eurer eingedenk sein, als Euer gnädiger König

Königsberg, den 8. Mai 1809. Friedrich Wilhelm.

An den Sekonde-Lieutenant v. Bolstern-Boltenstern des Schlesischen Schützen-Bataillons."

Er wurde bald darauf Premier-Lieutenant, blieb aber Adjutant. Die betreffende Kabinets-Ordre lautet:

„Mein lieber Oberster Graf Götzen. Aus Eurem Bericht vom 19. d. M. habe ich ersehen, daß der Premier-Lieutenant v. Lecoq des Schlesischen Schützen-Bataillons durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht hat. In solchen Fällen wird zwar die er-

ledigte Stelle extraordinär gewöhnlich besetzt; Ich will aber für dieses Mal eine Ausnahme stattfinden lassen und den Sekonde-Lieutenant v. Boltenstern des Bataillons zum Premier-Lieutenant avanciren, weil er sich in der Schlacht bei Auerstädt sehr gut benommen hat.

Ich bin Euer wohlaffektionirter König

Königsberg, den 31. Mai 1809. Friedrich Wilhelm."

Major v. Witzleben wurde der erste Kommandeur der errichteten Jäger-Garde, v. Quadt ging in österreichische Dienste, er stand 1806 als Sekonde-Lieutenant im Regiment Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 20, war 1827 Oberst und Kommandeur des 2. Garde-Regiments z. F., später Kommandeur der 6. Division. Prinz Solms, Schwager des Königs, erhielt das Brigade-Kommando für den erkrankten Graf Götzen. v. Boltenstern erfuhr, daß unter den 11 am 16. September 1809 in Wesel erschossenen Offizieren zwei Wedell's waren, einer stand als Junker im Regiment Prinz Ludwig Ferdinand und waren beide die Neffen des Kammerherrn v. Griesheim, des Großvaters des verstorbenen Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 2. Westphälischen Husaren-Regiments Nr. 11. Heinrich v. Wedell war nicht unter den Erschossenen, er entging dem sicheren Tode, da er am Tage der Exekution krank darniederlag.

Da ich in keinem der mir vorliegenden Geschichtswerke Genaues und Richtiges über die genannten drei Wedell's fand, wandte ich mich an den zu Potsdam lebenden General der Kavallerie z. D. v. Griesheim, dessen Güte ich die nachstehenden authentischen Familien-Nachrichten verdanke und hier folgen lasse, voraussetzend, daß jedem Leser diese Auskunft über ein Heldengeschlecht, daß schon Friedrich der Große bei seinen Inspektionen in Pommern als ein solches bezeichnete, willkommen sein wird.

Der Stifts-Direktor von Griesheim, der Großvater des Generals der Kavallerie v. Griesheim, hatte zwei Söhne und eine Tochter, diese heirathete einen Herrn v. Bülow. Als dieser starb, vermählte sie sich wieder mit einem Herrn v. Wedell aus dem Hause Kriegsdorf bei Merseburg und gingen drei Söhne und drei Töchter aus dieser Ehe hervor.

Die drei Söhne Carl, Albert und Eduard, sowie die Töchter standen nach dem Tode ihres Vaters unter der Vormundschaft des Vaters des Generals der Kavallerie v. Griesheim.

Carl stand im Jahre 1806 als 2. Cornet beim Regiment Gettkandt Husaren Nr. 1 in Sulau, wurde 1808 dimittirt und 1809 wegen der Schill'schen Unternehmung von den Franzosen in Wesel erschossen. Er war, als er starb, 23 Jahr alt. Albert stand auch im Schill'schen Korps und starb mit seinem Bruder zusammen den Heldentod, er war 20 Jahre alt.

Eduard, der jüngste übernahm, nachdem er in der Sächsischen Armee

den Feldzug in Rußland mitgemacht hatte, die pommerschen Lehnsgüter Braunsförth ꝛc. bei Stargardt, er war vermählt mit einem Fräulein v. Zinnow.

Die folgenden Wedell's sind mit den vorstehenden gar nicht oder nur weitläufig verwandt.

Der General-Major v. Wedell war 1806 Kommandeur des Kleist'schen Regiments in Magdeburg und starb 1813 pensionirt. Er war verheirathet mit einer geborenen v. Rauchhaupt aus dem Hause Trebnitz und hatte zwei Söhne und eine Tochter, letztere starb unverheirathet.

Der älteste Sohn Carl stand 1806 als Sekonde-Lieutenant und General-Adjutant beim Regiment Kleist Nr. 5 in Magdeburg; er ging später nach Rußland, war Adjutant des Generals v. Benningsen. 1827 Oberst und Chef des Generalstabes beim Garde-Korps unter dem Herzog Karl von Mecklenburg und zuletzt Kommandeur der 11. Landwehr-Brigade. Er hatte ein Gut in Schlesien, wo er starb.

Der zweite Sohn Heinrich stand 1806 als Sekonde-Lieutenant bei den Grenadieren des Regiments Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 20 in Magdeburg. Er trat in das Schill'sche Korps, wurde gefangen und kam auf die Galeeren. 1827 war er Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments, dann erhielt er die 10. Kavallerie-Brigade, wurde Kommandeur der 4. Division und endlich Gouverneur von Luxemburg. Im Jahre 1860 wurde er als General der Kavallerie und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens zur Disposition gestellt und starb. Er war mit einer Gräfin Pückler verheirathet.

Seit dem 1. Oktober war v. Boltenstern wieder in Liegnitz, die Truppen hatten den ganzen Monat September nahe bei Breslau, theils in den dortigen Dörfern, theils unter freiem Himmel oder selbstverfertigten Erdhütten zugebracht und manövrirt.

Wulffen schrieb aus Offenburg am Rhein, daß er aus Italien zurück, und lud den Freund auf sein Gut Haus-Neindorf ein. Er kam um Urlaub ein, um nunmehr allen Ernstes um die Hand seiner Auserwählten zu werben, die er zum ersten Male am 21. Juni 1803 sah. Er mußte aber erst die Königliche Erlaubniß, nach Westfalen zu reisen, einholen. Den 19. Dezember schreibt er, daß er bei seinen Eltern in Magdeburg glücklich eingetroffen.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre wurde er zum Garde-Jäger-Bataillon versetzt. Die Ordre lautete:

„Ich habe Euch auf Euer Schreiben vom 4. d. M., mit Beibehalt Eures bisherigen Gehalts, als aggregirt zu dem Garde-Jäger-Bataillon versetzt und das Erforderliche dieserhalb an die Behörden erlassen.

Berlin, den 10. Januar 1810.

Friedrich Wilhelm.

An den Prem.-Lieut. v. Boltenstern in Schlef. Schützen-Bataillon."

Das Garde-Jäger-Bataillon stand bei seiner Formation in Kantonnirungs-Quartieren in Pommern und Westpreußen. Aus diesen marschirte es Ende 1809 nach Berlin, woselbst es bis zum April 1812 in Garnison verblieb.

Den 8. März 1810 vermählte sich v. Boltenstern zu Friedeburg mit Fräulein Beate Schlutius und zog mit seiner jungen Frau in Berlin ein. Im November 1810 führte er eine Kompagnie. Karl v. Wedell ging nach Paris, um seinen Lehnsvetter Heinrich aus der Gefangenschaft zu befreien.

Ein Major v. Rex (stand 1806 als Stabs-Kapitain beim 1. Bataillon Garde [Garde zu Fuß Nr. 15], 1812 als Major im 1. Garde-Regiment z. F., wurde als Oberst-Lieutenant mit Garde-Uniform dimittirt und lebte 1827 zum Krömlitz bei Leipzig) machte mit seiner Frau, einer geborenen v. Boltenstern, Besuch bei dem jungen Ehepaar.

Den 21. März 1811 wurde die Leiche des Prinzen Ludwig Ferdinand in Berlin beigesetzt, v. Boltenstern, als Offizier des früheren Regiments des Prinzen trug mit den Sarg. Er und Weyrach ließen einen bronzenen Lorbeerkranz mit einem Bande von gleichem Metall anfertigen, mit der Inschrift: „Dem Andenken dessen, der hier ruht, von den Offizieren seines Regiments." „Mit Leonidas Muth starb er Leonidas Tod." Am 12. Juni desselben Jahres legte er, der Major v. Kleist, Quadt und Weynach den Kranz, auf einem schwarzen Sammetkissen, das Frau v. Boltenstern angefertigt, auf den Sarg des Prinzen nieder. Am 17. April 1811 wurde zu Berlin dem Ehepaar eine Tochter geboren, sie (erhielt die Namen Bertha, Dorothea, Elisabeth und) ist die jetzige Gemahlin des Generals der Kavallerie und kommandirenden Generals des 2. Armee-Korps Hann v. Weyhern.

Den 27. März 1812 marschirte das Garde-Jäger-Bataillon aus Berlin aus. v. Boltenstern kam mit den Offizieren der Kompagnie nach Neuenhagen zum Prediger ins Quartier. An demselben Tage wird der Marsch nach Bärfelde bei Fürstenwalde fortgesetzt und er schrieb im Posthause zu Vogelsdorf den ersten Brief an seine Gattin. In Bärfelde lag er bei einem Herrn v. Gersdorff und fand daselbst das Bild des Gutes seines Großvaters Groß-Tschantsch bei Breslau an der Straße nach Ohlau, wo sein Vater geboren wurde. Den 28. kam er nach Frankfurt a. O. Sein Stiefvater, der Polizei-Direktor Körner (war zuerst Bürgermeister, dann unter Jerome Maire der Neustadt Magdeburg) und der Major v. Clausewitz, Kommandeur des Ostpreußischen Jäger-Bataillons kamen ihm entgegen Er wohnte in Frankfurt bei seinem Stiefvater im Hause des Raths Schumann. Den 29. hatte das Bataillon Ruhetag, den 30. wurde der Marsch nach Klein-Gandern bei Reppen fortgesetzt. Er lag mit den Lieutenants Wülcknitz und Klamann auf dem Schlosse bei einer Frau v. Oppen, die abwesend. Fünf Fräuleins empfingen sie und später, als es zu Tische ging, kamen noch zwei aus der Nachbarschaft hinzu, alle diese jungen

Mädchen, zwischen 15 und 19 Jahren, waren sehr liebenswürdig, so daß selbst der Fähnrich Reuter die Cour machte. Der Bruder der jungen Damen, Junker bei den schlesischen Husaren, machte die Honneurs im Hause. Wülcknitz und Reuter zogen den andern Morgen mit Haarlocken und Ringen, und süßen Andenken, ab.

Den 31. Parademarsch durch Crossen, wo viele Sachsen standen, nach Cossar bei Liebthal. Er kam mit dem Major v. Kalckreuth, Kapitain Davier, den Lieutenants Rinck und Oppen auf das Schloß der Baronesse v. Cottwitz. Er schreibt: „Wir wurden prächtig aufgenommen und sie, eine Frau von 36—38 Jahren, die noch immer sehr schön ist, empfing uns mit Würde und ungemeinem Zuvorkommen. Ehe es zu Tische ging, wurde ich unwohl und sank in optima forma in Ohnmacht, woraus ich mich jedoch bald erholte und noch mitessen konnte. Frau v. Cottwitz war zweimal vermählt mit einem Herrn v. Dähne und dem Baron, von dem sie den Namen trägt. Beide starben auf eine unerklärte Weise. Der General Rüchel ist ihr Schwager; sie besitzt Güter im Werthe von 400,000 Thlr., die einzig schön sind, denn unter andern verkauft sie aus ihrem Gewächshause in Cossar 1500 Stück Citronen und eine Menge anderer Südfrüchte. Von diesem Vermögen gehören 40,000 Thlr. nur ihr eigen und bis zur Großjährigkeit ihres 11jährigen Sohnes genießt sie die Zinsen des Ganzen."

Den 1. April, dem Geburtstage seiner Mutter, kam er nach Kunzendorf bei Freistadt i. Schl., das er zum ersten Male betrat. Bis Breslau führte er die Kompagnie, die dann Davier erhielt.

Den 3. April marschirte er nach Freistadt und lag beim Major v. Kleist im Quartier, den 4. machte er einen Abstecher nach der Herrenhuter Colonie Neusalz. Den 5. aß er beim Landrath v. Pförtner, woselbst der Fürst Carolath aus Beuthen und der General v. Heister eingeladen waren. Der Letztere war 1806 Oberst und Kommandeur des Regiments vac. Voß Dragoner Nr. 11 (Sagan, Freistadt, Sprottau, Grüneberg). Er starb 1816 als General-Lieutenant und Inspekteur der Landwehr im Regierungs-Departement Münster.

Den 6. ging er voraus, um den Durchmarsch durch den von den Westfalen okkupirten Landesstrich zu reguliren. Er kam durch Sprottau, woselbst sehr viele Westfalen standen, ein Kürassier-Regiment lag in der Stadt. Er traf den Grafen Lanzac, wurde aber von ihm nicht erkannt und meldete sich beim westfälischen Kommandanten Hoyer, indem er einen der Offiziere erkannte, die er im Juli 1807 in Liegnitz im Rautenkranz gefangen nahm. Hoyer war damals würtembergischer Offizier (s. S. 277). Er erhielt vom westfälischen General Graf Löpel einen Wagen und vier Pouvoir-Pferde zur Weiterreise. Den 7. April kam er nach Lichtenwalde, einem Meißner'schen Gute, den 8. nach Haynau, woselbst der Herzog v. Abrantes mit vielen französischen Truppen stand, und fuhr nach Liegnitz weiter. Den

9. aß er daselbst beim Oberst-Lieutenant v. Klüx und war am Abend bei dessen Bruder, einem alten Freunde. Den 10. ging er zum Kommandeur des Bataillons, Major v. Jagow, nach Giersdorf, woselbst er im Jahre 1809 bei dessen Besitzer, dem Grafen Röder, öfters zum Besuche war, und kehrte dann wieder nach Liegnitz zurück; hierselbst traf er Bojanofsky, Taubenheim und Frau v. Erdmannsdorf. Den 11. reiste er nach Ziesermitz, wo er beim Herrn v. Elsner übernachtete. Den 12. kam er nach Breslau zu einem Juden Liebmann-Meyer ins Quartier. Er traf den Major v. Kalckreuth, den Major v. Thiele den jüngeren und den Ober-Landes-Hauptmann v. Massow. Um 1 Uhr Nachmittags, den 14. April, marschirte sein Bataillon, die Leib-Grenadiere und Garde-Artillerie, ein. Witzleben wurde Major, Bock Capitain, Graf Nieulant Premier-Lieutenant und Davier erhielt die Kompagnie. Das Offizier-Korps hatte seinen gemeinsamen Mittagstisch im Gasthofe zu den drei Mohren. Den 19. speiste er beim Ober-Landes-Hauptmann v. Massow mit dem Prinzen August von Preußen zusammen, der mit Frau v. Waldenburg in Breslau eingetroffen war. Den 18. war ein Ball von der Akademie im Fürstlich-Hohenlohe'schen Palais veranstaltet. Ein junger Tyroler, der Ajutant bei Hofer gewesen, war zugegen und erweckte allgemeines Interesse. Er sang bei Tische einige Tyroler Lieder, die mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen wurden. B. erhielt die Kompagnie von Davier zur Führung und besuchte seinen früheren Kommandeur v. Putlitz. Den 13. Mai reiste er zum Major v. Thiele nach Oels und zu Moritz v. Prittwitz, dessen Güter dort in der Nähe liegen. Aus den Briefen des Lieutenant v. Boltenstern geht hervor, daß er Freimaurer und Mitglied des Tugendbundes war. Nach der 4. Kompagnie erhielt er die des Major v. Kalckreuth II. Er schreibt: „Seit heute (den 10. Mai 1812) haben die Franzosen wieder Ordre zum Abmarsch und der russische Gesandte Kurakin ist von Paris kommend zurück nach Petersburg gegangen. Der Krieg ist nun wohl gewiß, wir leben in einem interessanten Jahrhundert, warum unsere Nachkommen uns beneiden, wir uns bedauern müssen. Was wird noch daraus werden?" Er war vielfach im Hause des Landraths v. Gilgenheimb. Der Rittmeister v. Prittwitz I. schrieb ihm aus Preußen, daß der König von Neapel in Berlin war, er logirte in der Sonne, aß in Charlottenburg und machte unser König ihm in dem Gasthofe mit seinem Gefolge die Gegenvisite. Der König von Neapel begleitete den König bis an den Wagen, was dieser nicht annehmen wollte und mehrere Male rief: „Oh Sire je vous supplie." Murat hatte gelbe Stiefeln, rothe Hosen und einen grünen gestickten Rock an, darauf den preußischen Adler-Orden. Unser König trug die Garde-Uniform und den Schwarzen Adler. Nachher fuhr der König von Neapel zum Kronprinzen in St. Marsan's Wagen. Am 28. Mai war v. Boltenstern in der Begleitung des Prinzen Carl von Mecklenburg im Dome zu Breslau, woselbst die Feier des Frohnleichnam-

festes stattfand. Vom 2 bis 13. Juni machte er mit dem Major v. Witzleben und den Lieutenants v. Marenholz, v. Knebel, v. Häseler, v. Knoblauch und Rinck eine Reise ins Riesengebirge. In Fürstenstein, dem Schlosse des Grafen Hochberg, besuchten sie die Forstenburg. „Der Turnierplatz fesselte lange unsere Blicke und erinnerten wir uns mit Wehmuth der Zeit, wo die liebenswürdigste Königin, der der Adel von Schlesien hier ein Tournier gab, die Preise mit nie wiederzugebender Liebenswürdigkeit austheilte. Ein Herr v. Zetteritz von Schwartzwalde und Ritter Tempski von Ottendorf erhielten die ersten Preise, und die Macht der Schönheit wirkte auf Letzteren so stark, daß, als er sich unter der Tribüne der Königin durch eine falsche Wendung des Pferdes das Bein quetschte und den Röhrknochen zerschmetterte, er doch noch den Preis errang, ihn sich auf dem Balkon holte, mit Anstand sein Pferd wieder bestieg und stolz davon ritt."

„Den 26. Juni ist die Kriegserklärung proklamirt und sind die französischen Truppen über den Niemen in Rußland eingerückt und heute (1. Juli 1812) steht die Proklamation in der hiesigen Zeitung, worin Napoleon sagt: „Daß der zweite polnische Krieg seinen Anfang nehme und die Franzosen zeigen würden, daß sie noch die Soldaten von Austerlitz wären. Alexander hätte in Tilsit feierlich geschworen, nie seine Häfen den Engländern zu öffnen, er bräche diesen Schwur im Augenblick, dafür würde er ihn aber in die Grenzen zurückführen, die er vor funfzig Jahren überschritten 2c."

Der Geheime Rath Senfft v. Pilsach, zur Zeit der französischen Kriegs-Gefangenen 2. Kommandant in Magdeburg, suchte ihn auf. v. Boltenstern hatte ein Rencontre mit einem Lieutenant v. Neuhaus; es kam aber nicht zum Duell, da Neuhaus Satisfaktion gab. Heinrich v. Wedell wurde als Premier-Lieutenant zu den Garde-Ulanen versetzt, er stand nur zwei Tage beim Schlesischen Schützen-Bataillon.

Den 3. August rückte das Schlesische Schützen-Bataillon in Breslau ein, an demselben Tage, dem Geburtstage des Königs, fand eine Parade vor dem Schweidnitzer Thore statt, die der Feldmarschall v. Kalckreuth abnahm. Dieser war 1806 General der Kavallerie und Chef des Regiments Königin-Dragoner Nr. 5 und starb 1818 als General-Feldmarschall und Gouverneur von Berlin, in den Grafenstand erhoben. Den 6. August traf der König, von Grüneberg kommend, in Breslau ein. Er und sein Gefolge kamen in 10 Wagen an. Im ersten saß der König mit dem Flügel-Adjutanten vom Dienst, im zweiten der Staatskanzler Hardenberg, im dritten General v. Köckeritz (1806 General-Major und General-Adjutant von der Infanterie, 1821 als General-Lieutenant und Chef des reitenden Feldjäger-Korps gestorben) und ein Flügel-Adjutant, im vierten Major v. Thiele, im fünften der Geheime Kabinetsrath Albrecht, im sechsten der General-Chirurgius Wiebel (1806 Regiments-Chirurgius beim 1. Bataillon Garde zu Fuß Nr. 15 in Potsdam, 1827 Chef des Militair-Medizinal-Wesens, erster General-

Stabsarzt der Armee und Leibarzt), im sechsten und siebenten Leibjäger, Nr. 8 und 9 Küchenwagen, 10 Silberwagen. Die in Breslau anwesenden Truppen, 8 Bataillone und 20 Eskadrons, nahmen Parade-Aufstellung. Der König war sehr freundlich und ritt die Linien ab, dann fand der Vorbeimarsch statt. Am Abend waren, wie am 3. August, nur wenige Bürgerhäuser illuminirt. „Gott weiß, er hat um sie mehr verdient und sie sind sehr ungerecht!" Den 7. war Manöver, am Abend Ball beim Feldmarschall, den 8. ebenfalls Manöver. „Ich spielte eine Hauptrolle dabei, ich vertheidigte nämlich das Dorf, welches der Zankapfel beider Parteien war, und der König war sehr zufrieden." Am Abend fand ein Ball beim Ober-Landeshauptmann v. Massow statt, wo der König mit v. Boltenstern sich sehr gnädig unterhielt. Den 9. August früh 6 Uhr reiste der König über Neiße nach Teplitz weiter.

Ueber unsere Jäger vom Ostpreußischen Bataillon hat bisher ein besonders guter Genius gewaltet, es ist noch keiner blessirt und noch keiner geblieben, obgleich sie häufig im Feuer gewesen und die Affaire bei Eckau (19. Juli 1812) ganz entschieden haben. Bald jedoch trafen entgegengesetzte Nachrichten ein, bei St. Olay (22. August 1812) blieb der Lieutenant v. Kröcher vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, der den Feldzug beim Ostpreußischen Jäger-Bataillon mitmachte, und der Lieutenant v. Röder wurde verwundet. An demselben Tage bei Dahlenkirchen fiel der Kapitain v. Valentini, die Lieutenants de Marées und v. Pannewitz wurden verwundet und gefangen. Lieutenant v. Knobelsdorf vom 1. Garde-Regiment zu Fuß machte bei dem Ostpreußischen Jäger-Bataillon den Feldzug mit und wurde gefangen. Auf russischer Seite blieb ein Oberst-Lieutenant v. Tiedemann, der früher in preußischen Diensten stand und von einem ostpreußischen verwundeten Jäger, dem er Pardon anbot, mit den Worten: „Von einem solchen Hundsfott mag ich keinen Pardon haben!" durch den Leib geschossen wurde. Er hinterließ eine Wittwe und vier Kinder. Der obengenannte Lieutenant v. Kröcher war ein Bruder des Garde-Jägers, er starb auf eine rührende Art. Gleich nach Empfang der Blessur hörte er auf zu reden, einige Augenblicke vor seinem Tode frägt er auf einmal: „Wird Kröcher wohl durchkommen?" und antwortet dann selber: „Nein! — Nun, wenigstens stirbt er mit der Satisfaktion, daß er sich wie ein braver Kerl geschlagen" — und stirbt. — Er sprach einen Herrn v. Loën, der ihm erzählte, daß sein Anverwandter, der Fähnrich v. Loën, der 1806 beim Regiment v. Kleist Nr. 5 in Magdeburg, 1807 als Sekonde-Lieutenant beim Marwitz'schen Freikorps stand, dimittirt wurde, in türkische Dienste gegangen und Muselmann geworden sei.

Vom 21. September bis 4. Oktober unternahm er einen zweiten Abstecher nach dem Riesengebirge mit v. Davier, v. Marenholz und v. Knoblauch. Den 23. November ging er auf Urlaub, er ist nunmehr Kompagnie-Chef mit 1200 Thlr. Gehalt, kann aber leider nicht nach Friedeburg, da der

önig den Offizieren verboten, nach Westfalen zu gehen. Er ließ daher Frau
nd Kind durch den Schwager nach Tochheim bringen und sah sie mit klopfen-
en Herzen die mit Eis gehende Elbe passiren. Er hatte zu diesem nur
tunden währenden Wiedersehen die Reise von Breslau unternommen.
on Berlin ging er über Potsdam, Ziesar nach Lohburg und von dort nach
ochen (Tochheim), wo am 27. November das Wiedersehen stattfand. Doch
s Glück lächelte ihm, und er sah die Seinigen noch einmal vor seinem
ode, denn die Großmuth seines Schwiegervaters hatte ihn pekuniär in den
tand gesetzt, seine Familie auf einige Tage nach Berlin kommen zu lassen,
 er für den Rest seines Urlaubs ein kleines Quartier gemiethet hatte
Belle-Etage Nr. 43 unter den Linden, Sonnenseite). — Auf der Rückreise
n Lohburg traf er am 1. Dezember in Potsdam ein, woselbst er bei
nem Freunde v. Trillitz in der Brandenburger Straße Nr. 51 wohnte.
er erfuhr er, daß Heinrich v. Wedell sich mit dem Landrath v. Münch-
usen am 30. November geschossen habe und beide schwer verwundet seien.
Den 21. Janur 1813 reiste er mit seinem Freunde v. Blumenstein von
erlin ab und traf nach 52 Stunden in Breslau wieder ein, woselbst am
. der König und der Kronprinz ankamen. Er kam mit seiner Kompagnie
h Schwoitsch, eine Meile von Breslau, ins Kantonnement. Einige Tage
rauf rückte Trillitz mit seinem Bataillon (3. Bataillon 1. Schlesischen
fanterie-Regiments) in Breslau ein. „Neulich war der Geburtstag der
inzeß Louise (Louise Auguste Wilhelmine Amalie, geb. 1. Februar 1808,
mählt am 21. Mai 1825 mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande),
 ungefähr so groß wie Bertha ist."

„Die Korps der Offiziere machten Cour und der König war dort (näm-
 die Prinzessinnen und Prinzen wohnen zerstreut in der Stadt herum).
e Kleine ward von der Gouvernante hereingeführt und wir beugten uns
e bis zur Erde und sie nickte mit dem kleinen Kopfe, hernach entließ sie
s auf dieselbe Art. Der König sah sehr heiter und froh aus und die
terfreude stand auf seinem Gesicht gemalt." Den 12. Februar 1813
rde B. zum Chef eines Korps ernannt, welches sich aus Studenten der
iversität Breslau in Folge des Allerhöchsten Aufrufs vom 3. Februar
ete und das er 3 Monate kommandirte, bis es sich seinen Chef selbst
ylte. Es wird ein Freiwilligen-Garde-Fuß-Jäger-Detachement. Er behielt
e Kompagnie nebenbei und organisirte dieses Korps in Breslau. Den
 Februar stand er in Oßwitz bei Breslau im Kantonnement, von wo er
h Hundisfelde kam. Den 19. war er beim Staatskanzler Hardenberg
n Souper. Der Professor der Physik Steffens trat in sein Korps ein,
selbe gab 1842 (Breslau) ein Werk: „Was ich erlebt" heraus. Der
neral v. Dalwigk bat den König, als Unteroffizier in das Korps ein-
en zu dürfen.

Den 23. Februar, an seinem Geburtstage, übernahm er das Kommando. Den 4. März stand er in Lissa, Schloß des Grafen Maltzahn, im Kantonnement und wohnte in einem Zimmer, das an den Saal stößt, in dem Friedrich der Große nach der Schlacht bei Leuthen die österreichischen Offiziere gefangen nahm. Den 2. März starb zu Frankfurt a. d. O. sein Stiefvater, er erhielt die Nachricht am 8. März, seinem Hochzeitstage. Major v. Witzleben erhielt das Garde-Jäger-Bataillon, der bei St. Olay verwundete Lieutenant v. Röder stand bei v. Boltensterns Kompagnie. Aus der Vorstadt St. Nikolai von Breslau schreibt er unter dem 20. März: „Heute ist der Krieg gegen Frankreich erklärt, der Kaiser von Rußland ist nach Kalisch, der König geht morgen nach Berlin, um das York'sche Korps einrücken zu sehen."

Den 23. März marschirte das Bataillon aus seinen Quartieren ab, nachdem es bei seinem Durchmarsche durch Breslau nebst mehreren anderen Truppen auf seine ernste Bestimmung durch eine feierliche geistliche Rede hingewiesen, für dieselbe eingesegnet wurde. In Vereinigung mit der brandenburgischen Brigade ging der Marsch über Liegnitz, Bunzlau, Löbau, Bautzen auf Dresden. Marschquartier Illnisch bei Breslau 23. März. Groß-Beckern bei Liegnitz 26. März. Schreibersdorf 29. März. „Welcher Geist und Stimmung in unsern Truppen herrscht, dies ist nicht zu beschreiben. Wir grüßen uns alle als Brüder, und ewiger Jubel, frohe Gesänge, Vertrauen und Liebe herrschen überall." Löbau 1. April. Dresden 4. April. Am 6. wieder von dort abmarschirend, bezog die Brigade in der Gegend von Nossen auf einige Zeit Kantonnirungs-Quartiere, in welchen das Bataillon in Hirschfeld, Bieberstein, Ober- und Nieder-Eule mit der Bestimmung lag, der Brigade die linke Flanke zu sichern. v. Boltenstern stand in Hirschfeld bei Nossen. 15. April nach Garnsdorf bei Alt-Mitweyda. Er schreibt von einem Gefecht bei Leitzkau, Münchhausen'sches Gut. 19. April steht er unweit Chemnitz. 27. April Penna bei Rochlitz. 28. April Altenburg.

Der russische General v. Winzingerode mit Kosaken passirte vor Altenburg die preußischen Truppen, die mit Hurrah die ersten Steppenreiter begrüßten. Parademarsch vor General v. Blücher. B. kam ins Quartier beim Geheimen Rath v. Thümmel vor dem Thore, der Minister des Herzogs von Gotha war und hier unbedingt herrschte. Diner auf der Freimaurerloge.

Am 29. sprach er Clausewitz, der in russischen Diensten, und Gneisenau. Um 4 Uhr wurde alarmirt, das Bataillon marschirte getheilt, die 1. und 3. Kompagnie und das Detachement mit 2 Kompagnien Füsilieren des 1. Garde-Regiments unter dem Major v. Seydlitz nach Zeitz, die beiden anderen Kompagnien nebst 2 Kompagnien Füsiliere nach Gera, um die Armee gegen einen unerwarteten Angriff von dorther zu sichern und von der etwaigen Anmarsche des Feindes Kunde einzuziehen. Nach einem Nachtmarsche rückten die Truppen 3 Uhr Morgens in Zeitz ein. Um 5 Uhr

rde wieder Alarm geschlagen und der Rückmarsch auf Sprossen und :uselwitz, dann auf Leipzig angetreten, nachdem sich die Abtheilung noch dem brandenburgischen Kürassier-Regiment vereinigt hatte. Einrücken in Nacht in Görnitz bei Borna. Dieser zweite Nachtmarsch brachte die uppen auseinander, die sich am Morgen erst wieder sammelten. In Zeitz ben nur 50 Jäger zurück. Am 1. Mai 9 Uhr Morgens trat die Ab-lung den Marsch über Lobstädt nach Rötha an, wohin die übrigen uppen bereits abmarschirt waren. Daselbst war auch das von Gera zurück-mende Detachement eingetroffen und diese beiden Abtheilungen wurden als Vorposten des Blücher'schen Korps nach Böhlau und Stöhna auf linke Ufer der Pleiße geschickt. Der König, in Begleitung des Major Brangel, passirte die Truppen auf seinem Wege von Borna nach Leipzig. n hörte eine starke Kanonade in der Richtung auf Weißenfels, es war Rekognoszirung. Quartiere wurden in einem Dorfe auf der Leipziger aße bezogen.

Die brandenburgische Brigade (General-Major und General-Adjutant Röder) bildete die Reserve des ersten Treffens (General der Kavallerie Blücher). Sie bestand aus:

Garde-Füsilier-Bataillon, Major v. Block,
1. Bataillon Garde, Major v. Pogwisch,
2. Bataillon Garde, Major Graf v. Löwenstein,
} des Regiments Garde zu Fuß, Major v. Alvensleben,

Normal-Infanterie-Bataillon, Major v. Müffling,
Leib-Grenadier-Bataillon, Major v. Bülow,
3. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, Major v. Ledebur,
1. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon, Major v. Natzmer,
Garde-Jäger-Bataillon, Major v. Seidlitz,
Freiwilligen-Jäger-Bataillon, Major v. Wedell,
Garde-Fuß-Batterie, Major v. Lehmann,
} Oberst-Lieutenant v. Tippelskirch.

skadrons Westpreußische Ulanen, Major v. Schmeling,
skadrons Brandenburgische Husaren, Major v. Hobe,
skadrons Brandenburgische Ulanen, Major v. Stutterheim,
} Oberst-Lieutenant v. Katzler.

reitenden Batterie, Kapitain v. Grevenitz,

Es wurde 8 Uhr früh am 2. Mai nach Pegau aufgebrochen, woselbst vereinigte Bataillon wieder in sein Verhältniß zur Brigade trat. Es ein trüber Tag, das Gepäck wurde zurückgelassen. Vor Pegau sah Boltenstern den Rittmeister v. Prittwitz, als vor dem Kaiser von Rußland

und dem Könige vorbei defilirt wurde. In der hinter einer Höhe zwisch
Pegau und Groß-Görschen formirten Schlachtlinie des verbündeten preußi
russischen Heeres stand das Bataillon in der Reserve der Brigade, wel
wieder die Reserve des ersten Treffens bildete. Die Franzosen standen
dem rechten Flügel in Rippach an der Chaussee von Weißenfels nach Leipz
der linke Flügel Leipzig gegenüber. „Fast ein und dieselbe Stellung, wel
Wallenstein 1632 im Monat November gegen Gustav Adolph, König v
Schweden, hatte, und fast auf demselben Fleck und mit bewundernswürdig
Aehnlichkeit geschah jene Schlacht, die der Grundstein zu Deutschlands Fr
heit wurde." Gegen 12 Uhr Mittags eröffneten die Preußen die Kanona
Die Garden rückten gegen Groß- und Klein-Görschen vor und die Dörf
wurden im Sturm genommen. Als die Meldung von dem Anmarsch fein
licher Truppen gegen unsern linken Flügel einging, wurde das Bataillon z
Unterstützung unserer daselbst befindlichen Kavallerie dorthin detachirt. Kau
daselbst angekommen, mußte es in sein ursprüngliches Verhältniß zur Br
gade zurückkehren. Unterdessen waren die beiden genannten Dörfer, eben
Kaja und Rahna mehrmals genommen und wieder verloren. Es wurde n
die Reserve-Brigade ins Gefecht gezogen. Zwei Jäger-Kompagnien, die
und 3., unterstützt durch die Tirailleurs des 1. Bataillons des Gard
Regiments, wurden durch Rahna dem Feinde entgegengeworfen, der zwisch
diesem Dorfe und Kaja in 4 Kolonnen aufgestellt stand. Die Jäger wurd
hinter den Lehmmauern von Rahna und in einem Graben postirt, von
aus die Kolonnen mit einem beispiellosen Erfolge beschossen und bald z
Weichen gebracht wurden. Man folgte ihnen bis Kaja und die Tirailleu
wagten sich, zu ungestüm, noch bis jenseits dieses Dorfes hinaus, wo fein
liche Kavallerie auf sie eindrang und ihnen einigen Schaden zufügte. D
Feind hatte sich bald wieder gesammelt und brach von Neuem vor. Ka
mußte verlassen und bis Rahna zurückgegangen werden. Die 4. Kompagn
war inzwischen nach Groß-Görschen detachirt worden. Unter Mitwirku
der beiden erstgenannten Jäger-Kompagnien wurde Kaja noch zweimal, n
sehr bedeutendem Verluste von beiden Seiten, wieder genommen. Zwisch
5 und 6 Uhr Nachmittags schien uns der Besitz von Kaja gesichert, d
Feind erschöpft und die Schlacht vollständig gewonnen. Aber herangezoge
neue feindliche Kolonnen drangen vor; ihren Angriffen gehörig zu begegn
mangelte es bei uns an disponiblen Streitkräften, die bereits alle ins G
fecht gezogen waren. Die Dörfer Kaja und Rahna mußten geräumt werd
Alles, was vom Bataillon bisher im Gefecht gewesen war, warf sich, du
einen Theil vom freiwilligen Jäger-Detachement und die 1. Kompagnie v
stärkt, nach Groß-Görschen, behauptete dies Dorf bis Abends 9½ Uhr
zog sich erst dann unbemerkt und unverfolgt ab, als die ausgeschickten P
trouillen die Nachricht gebracht hatten, daß das Bataillon mit der übri
Armee außer Verbindung war. v. Boltenstern schreibt: „Ich war mit ein

)en Zuge meines Detachements früher vorgegangen oder vielmehr mit der
en Abtheilung, welche vorging, kaum angekommen und eben mit Herstellung
Ordnung einer unserer Kolonnen beschäftigt, als mir mein Brauner todt-
hossen wurde, ich hatte Zeit, herunterzusteigen und meine Pistolen aus dem
ttel zu nehmen. Ein Soldat führte einen schönen schwarzen Engländer, ich
m ihn und setzte mich darauf. Nach einigen Minuten ward er durch's
ul geschossen und als ich an den Chausseegraben eben die Tirailleurs
ntrieb, bekam er einen Streifschuß oder andern Schuß, dies weiß ich
st nicht. Das Pferd bäumte und überschlug sich mit mir in den Graben
ich kam unter dasselbe zu liegen. Der Graben war mit Leichen gefüllt
ich fiel daher sehr weich. Als ich mich erholte, war mein Pferd fort,
setzte mich nun auf's Neue an die Spitze der vorrückendeu Kolonnen und
elt im Vordringen einen Schuß durch den linken Oberarm. Da ich keine
merzen fühlte, vergaß ich das Verbinden, und, ohne daß ich es merkte,
das Blut stromweise herunter. Die Anstrengung und der Blutverlust
hten mich so matt, daß ich mich von zwei meiner Jäger mußte zurück-
en lassen. Sobald ich mich hinter dem Treffen von einem derselben
e verbinden lassen und einmal Wein getrunken hatte, fühlte ich neue Kraft
sammelte nun im Hingehen einige kleine Schaaren und rückte durch
ß-Görschen mit einer Kompagnie vom Normal-Bataillon vor und nahm
Chausseegraben ein. Hier machten wir ein mörderisches Feuer auf die
zösischen Kolonnen eine lange Zeit, und da ich sah, daß die Franzosen
en, so sprang ich, unsere Leute ermunternd, aus dem Graben und wollte
einem Hurrah darauf losgehen und sie zurückwerfen. Nur ungefähr
ßig folgten. Ein schrecklicher Kugelregen empfing uns und Wenige kamen
ick in den Graben. Unsere Tirailleurs waren jetzt nicht mehr im Graben
jalten, die Franzosen drangen rasch auf uns ein und es waren unserer
venig, Alles ging, trotz aller Anstrengung, sie zu halten, zurück und ich
te schmerzlich folgen. Ich hatte ein französisches Gewehr aufgenommen,
Kartätsche schlug die Kolbe weg und kurz darauf erhielt ich, als ich mich
rehte, einen Schuß in die linke Brust, der in der Wattirung auf der
st unschädlich stecken blieb, einen Schuß ins linke Bein auf den Knopf,
mit der Kugel über den Knöchel hineinging. Dies Alles hinderte mich
t, doch plötzlich erhielt ich, als ich meine Leute (Grenadiere und Füsiliere)
Bitten bestürmte, nicht zu weichen, einen Schuß ins Rückgrad, die Kugel
zwar nur im Fleische eingedrückt, allein die Kontusion so stark, daß ich
h zusammensank. Ich mußte zurückgehen und das Schmerzlichste war
daß nun Alles fortlief, nichts mehr zu halten war. Ein Jäger von
n Garde-Detachement rettete mich, er führte mich fort, sonst wäre ich
ngen worden. Als ich bei Groß-Görschen ankam, traf ich mehrere meiner
er, die mich nun auf eine Leiter legten und so forttrugen, dann ward
uf einen Wagen gepackt und traf glücklicher Weise vorher meinen Chi-

rurgius, der mich verband und mir sagte, daß alle Kugeln heraus wä
und er drei Stück gefunden hätte." (Die vierte wurde ihm erst spä
herausgeschnitten und ließ sie der Staatskanzler Hardenberg für ihn in G
mit dem eisernen Kreuz und dem preußischen Adler darauf fassen. Alle vi
Kugeln in einem Etui sind noch heute im Besitze der Familie.) „Eine Men
Offiziere standen herum und empfahlen mich dem Chirurgius, was ni
nöthig war. Nun ging die Reise fort und ein russischer Major, der am Ar
blessirt, begleitete uns. Wir hatten zu thun, dem Andrange der Blessirt
zu widerstehen, die mit auf den Wagen wollten. Bei Pegau kam das Schi
ßen so nahe, die Straße war verfahren und ich sah ein, daß, um mich
retten, ich vom Wagen herunter mußte. Mein Doktor schaffte eine Kar
und ich wurde aus dem Gedränge gefahren. Vor der Brücke fand ich ein
ledigen Wagen, ich ward heraufgebracht und nun ging es durch Peg
durch."

In Pegau traf B. seinen Jäger, einen herrlichen Menschen, schwer bl
sirt, er nahm andere Pferde und stieß in Groitzsch auf den schwer verwundet
Premier-Lieutenant v. Kröcher, den er bis Geithayn mitnahm, wo er sein
Wunden halber liegen bleiben mußte und starb. Am Morgen des 3. k
B. in Borna an, durch Graf Solms, der des Königs Equipage bewach
erhielt er ein gutes Quartier. Bei der Nachricht der Annäherung der Fr
zosen fuhr er nach Geithayn weiter, wo er blieb. Von hier aus schrieb
den ersten Brief an seine Mutter nach der Schlacht: „Meine Schmerzen
gerechnet, bin ich sehr wohl und wenn wir heute siegen, so bin ich der gl
lichste Mensch auf der Erde."

Den 4. Mai setzte er die Reise über Rochlitz, Penig nach Chem
fort, wo er Abends ankam und einquartiert wurde. Den 5. bis Freib
den 6. nach Dresden, wo er im Kadettenhaus ins Hospital kam. Am
gegen Abend besuchte ihn der Geheime Rath v. Beguelin und bot ihm i
und des Staatskanzlers Hardenberg Hülfe an. Den 8. fuhr er in ei
Wagen, den ihm der Staatskanzler schickte, ab. Als die Elbbrücke pa
war, wurde sie in Brand gesteckt. Auf dem rechten Ufer stand die russ
Armee, auf dem linken fand ein heftiges Gefecht statt. Ueber Bisch
werda kam er nach Bautzen. Den 11. nach Schluckenau (österreichisch),
13. nach Hayde. Von hier aus schrieb er: „Wer kann ruhig sein bei e
so dunklen Zukunft! Doch Gott sei Dank, mit mir selbst bin ich einig,
ich es noch nie war. Das allgemeine Unglück trifft mich hart mit,
fühle ich in meiner Brust keinen andern Gedanken, als bald wieder mei
guten Könige dienen zu können. Das Unglück kettet mich ewig an di
Monarchen und Gott verleihe ihm nur Stärke, das Blut seiner Bürger n
fließen zu sehen. Man möchte ihm mit Dunois in der Jungfrau von
leans (5. Auftritt) zurufen:

„Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausrasen, wie er angefangen.
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Für seinen König muß das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre." —

Ich fürchte nicht den Krieg — ich fürchte den Frieden, denn was helfen .e diese Opfer, wenn sie umsonst und, was noch mehr, zu neuen Trium- en für diesen Bösewicht gebracht werden. Das Blut ist mir nicht ab- zapft, es läuft schneller und wärmer als je durch meine Adern und ich nke, wenn nicht eine Kugel prosaisch meine Sehnen wieder durchschneidet, ß die Franzosen bald von mir hören sollen." Eine Anverwandte, Madame irars, pflegte ihn und hatte er ihr allein seine baldige Heilung zu ver- nken. Den 21. Mai ging er über Böhmisch Leipa, Hünerwasser nach ünchengrätz. Den 22. über Sobotka, Gitschin, Neu-Paka nach Arnau. en 23. über Trautenau, Liebau (preußisch), nach Landshut. Den 27. Mai fft er wieder bei der Armee in Kuschel bei Strehlen ein, „wo mich Alles ot glaubte und wo ich als Wunderthier überall betrachtet wurde."

Frau v. Boltenstern war, nachdem ihr Vater die Pachtung von Friede- rg abgegeben, mit diesem nach Halle gezogen, ihre Schwiegermutter hnte nach dem Tode ihres Gatten in Berlin (116 im Achteck am Pots- mer Thor).

Im Lager erfuhr er erst die genauen Verluste seines Bataillons in der hlacht von Groß-Görschen. Todt auf dem Schlachtfelde: Kapitain v. Davier, :konde-Lieutenant v. Knebel, 4 Oberjäger, 18 Jäger. An den Wunden torben: Premier-Lieutenant v. Kröcher, Sekonde-Lieutenants v. Esbeck und imann. Verwundet: Premier-Lieutenant Graf v. Nieulant, Sekonde-Lieute- nts v. Legat, v. Marenholz, v. Diericke, v. Thadden, v. Oppen, v. Knoblauch, Oberjäger und 129 Jäger. Vermißt: 11 Jäger. Das eiserne Kreuz Klasse erhielten der Major und Kommandeur v. Seidlitz, der Major Witzleben und v. Boltenstern, 2 Feldwebel, 3 Oberjäger und 5 Jäger.

Geblieben von anderen Truppen, ihm bekannt oder befreundet, waren: der ajor Prinz Hessen-Homburg, Major v. Bülow, v. Kleist, Stabs-Kapitain Trillitz, v. Courbière und die Lieutenants v. Schierstädt und v. Esebeck, sterer blieb, als Adjutant abkommandirt, bei Haynau, letzterer stand 1806 Sekonde-Lieutenant im Regiment Kleist Nr. 5 in Magdeburg und blieb Stabs-Kapitain im 1. Regiment Garde zu Fuß. Sein Detachement te Verlust: 10 Todte, 35 Blessirte, incl. 2 Offiziere, und 11 Gefangene.

Am Schlusse der amtlichen Relation heißt es wörtlich:

„Es ist nackte Wahrheit, wenn man sagt, daß sich die Trupp
mit beispielloser Bravour geschlagen haben. Nachdem durch d
Verlust einer großen Zahl von Offizieren die Leitung etwas gehem
war, sah man Truppenhaufen von allen Regimentern allein geg
den Feind gehen. Es war nichts Neues, Blessirte ins Gefe
zurückkehren zu sehen, nachdem sie verbunden waren. Der Kapita
v. Boltenstern verließ erst bei der vierten, der Lieutenant v. Mare
holz bei der zweiten Verwundung das Schlachtfeld."

Am 31. Mai stand die Armee in der Stellung bei Schweidnitz. A
diesem Tage wurde das Bataillon getheilt und die 3. und 4. Kompagn
kamen unter Major v. Witzleben zum York'schen Korps, während die ande
Kompagnien bei der Reserve-Brigade verblieben. Am 3. Juni marschirte d
Bataillon mit dem Heere aus dieser Stellung nach der Gegend von Strehl
wieder ab und bezogen die Kompagnien der Reserve-Brigade am 9., in Fol
des am 4. Juni zu Poischwitz abgeschlossenen Waffenstillstandes, Kantonn
rungen in Ludwigsdorf und Ohmsdorf bei Schweidnitz, von wo sie am 1
ins Gebirge nach Tannhausen und Charlottenbrunn dislocirt wurden. D
3. und 4. Kompagnie kamen nach Baumgarten.

Aus Ohmsdorf bei Schweidnitz 12. Juni schrieb er, daß seiner Adre
nunmehr hinzuzufügen: „bei der Brigade v. Tippelskirch, Korps des Gene
v. Blücher". Den 20. Juni stand er in Charlottenbrunn und gebrauch
daselbst die Bäder, da seine Wunden noch nicht geschlossen waren, als er z
Armee kam. Er wurde etatsmäßiger Major mit Kommandeurs-Gehe
(1800 Thlr.). Den 11. Juli Abends erhielt er die Kabinets-Ordre du
die Parole-Ordonnanz. Im Frieden bekam er monatlich 150 Thlr., je
keinen Groschen. v. Witzleben bekam das Füsilier-Bataillon des 2. Gard
Regiments zu Fuß. Aus Neiße, den 13. Juli schrieb er, daß er am 8. J
zu Patschkau vom General Gneisenau einen sehr ehrenvollen Auftrag, worü
er noch nicht berichten dürfe, erhielt. Den 6. August aus Charlottenbru
schrieb er seiner Mutter, daß er ihr eine jährliche Pension von 200 Thl
verschafft habe. Lieutenant v. Marenholz erhielt an seiner Stelle das Fr
willige Jäger-Detachement. Charlottenbrunn 10. August. Er ist bestimm
ein kleines Korps im Gebirge zu kommandiren. (Siehe Brief vom 13. Jul

Die 3. und 4. Kompagnie, zum I. Armee-Korps gehörig, standen
der letzten Zeit des Waffenstillstandes auf Vorposten in Radwaritz und Treich
nahe vor Breslau, von wo sie am 9. August zur Vereinigung mit de
Armee-Korps aufbrachen.

Am 16. übernahm der Major v. Boltenstern das Kommando beid
Kompagnien, die bis dahin der Kapitain Bock befehligt hatte. Am 19. wur
der Major aus dem Lager bei Jauer mit der 3. Kompagnie, 50 Mann Lan
wehr-Kavallerie (Ulanen), 30 Kosaken und Kalmücken und österreichisch

Jägern in die linke Flanke der schlesischen Armee detachirt. Er marschirte durch die Gebirge über Kupferberg und Schreibershau und traf am 29. auf den Höhen bei Flinsberg ein. Nachdem er hier durch seine ins Sächsische entsandten Patrouillen erfahren hatte, daß der Feind bei Lauban und Görlitz stehe, entschloß er sich, ihn in seiner rechten Flanke zu umgehen und im Rücken zu überfallen. Zu diesem Zweck am 30. aufbrechend und über Friedeberg und Mark-Lissa marschirend, traf das Detachement gegen Mitternacht in der Gegend von Lauban vor dem Dorfe Pfaffendorf ein, worin nach Spions-Nachrichten ein feindlicher Artillerie-Train lag. Die Franzosen hatten gar keine Wachen ausgestellt und wurden in den Quartieren überfallen, 56 Mann wurden gefangen, 72 Pferde und viele Armatur-Stücke ohne eigenen Verlust erbeutet. Nach der gelungenen Unternehmung ging das Detachement in einem 30stündigen Marsch bis Rückersdorf bei Böhmisch-Neustadtel zurück. Um künftig bei einem schnellen Vorgehen der Kavallerie auch Jäger mit vorschicken zu können, wurden 1 Oberjäger und 12 Jäger mit erbeuteten Pferden beritten gemacht und der Kavallerie zugetheilt. (Brief aus Neustadtel vom 1. September.) Am 4. September erhielt der Major v. Boltenstern bei Rumburg die Nachricht, daß das feindliche Armee-Korps v. Poniatowsky bei Schluckenau stehe. Er brach deshalb bei Anbruch der Nacht auf, umging den letztgedachten Ort, ihn rechts liegen lassend, und traf mit Tages-Anbruch auf den waldigen Höhen im Rücken des Feindes ein, dessen ganzes Lager er nun übersehen konnte. Der weitere Plan: beim Abmarsch des Feindes dessen Nachhut und Bagage zu überfallen, mißlang. Das Detachement suchte nun dem genannten feindlichen Armee-Korps immer in der Flanke zu bleiben und marschirte demgemäß auf Neustadt in Sachsen. In Hainsbach (in Böhmen) erbeutete es am 6. 12 feindliche Proviant-Wagen. Bei diesem Orte ließ der Major die Jäger-Kompagnie zurück mit dem Befehl, die Höhen bei Fürstenwald (Böhmen) zu besetzen, während er um 3 Uhr Nachmittags, als er die Nachricht erhielt, daß Napoleon Bischofswerder passiren würde und die französische Armee in voller Retraite durch Bischofswerder nach Dresden zöge, mit der ganzen Kavallerie bis Ottendorf vorging, wo er ein Kavallerie-Detachement des 19. Chasseur-Regiments überfiel, das sich im Schlosse einquartiert und die Thore versperrt hatte. Es wurde sogleich angegriffen; die Chasseurs schossen aus den Fenstern und Stallluken und trieben die Preußen zurück. Endlich gelang es indessen, von allen Seiten in das Gehöft einzudringen. 2 Offiziere und 20 Mann blieben auf dem Platze, 30 Gefangene und 57 Pferde wurden erbeutet, der Rest entkam in der Dunkelheit. Das Detachement hatte 2 Blessirte (Ulanen). Der bereits schwer verwundete Ulan Saebert hatte zuerst eines der Thore geöffnet. Hierauf wurden am 7. noch 20 Jäger beritten gemacht und der Kavallerie beigegeben.

Der Major v. Boltenstern marschirte nun nach Schandau, woselbst er am 10. Abends eintraf und in der folgenden Nacht einen Ueberfall auf den befestigten Lilienstein machte. Zur Ausführung dieses Unternehmens wurde bald nach Mitternacht aufgebrochen; die Jäger näherten sich den feindlichen Verschanzungen, ohne von den Patrouillen entdeckt zu werden. Der Feind hatte sich in die Schanzen selbst zurückgezogen und seine Vorposten dicht davor ausgestellt. Die feindliche Feldwache wurde über den Haufen geworfen, theils getödtet, theils gefangen. Am weiteren Vordringen wurden aber die Jäger durch tiefe verpallisadirte Gräben, aus denen sie ein heftiges Kartätschen- und Kleingewehrfeuer erhielten, verhindert. Sie stellten sich daher so gut als möglich verdeckt auf und fügten dem Feinde durch ihr gut gezieltes Feuer vielen Schaden zu, der nach eingezogenen Erkundigungen bei diesem Gefecht 80 Todte und Verwundete, worunter 2 Offiziere (1 Kapitain), gehabt haben soll. Die Jäger hatten 2 Todte und 2 schwer Blessirte. Nach diesem mißlungenen Unternehmen zog sich die Kompagnie über Schandau nach Sebnitz zurück.

Am 16. erhielt der Major in Tetschen den Befehl, dort stehen zu bleiben und die Kommunikation zwischen der großen Armee in Böhmen und dem Blücher'schen Heere zu unterhalten. Von hier aus machten die Jäger am 20. September eine Expedition gegen die Schiffbrücke zwischen König- und Lilienstein, auf eigenes freiwilliges Anerbieten, mit einer dazu bestimmten Abtheilung russischer Marine-Garde mit, die so vollkommen gelang, daß, ohne irgend einen Verlust dabei zu erleiden, die Schiffbrücke gesprengt wurde. Von Tetschen aus, woselbst das Detachement bis zum 8. Oktober stand, wurden mehrere gelungene Einfälle nach Sachsen gemacht, um dem Feinde die ausgeschriebenen Requisitionen abzunehmen. Der Major trieb 1100 Thlr. Kontribution ein, wovon er sein Korps besoldete. Ein russischer Parteigänger mit 100 Pferden stellte sich unter seinen Befehl und wurde er dadurch 400 Mann stark. (Brief, Tetschen, 21. September.) Karl v. Wedell brachte Depeschen vom General Benningsen an ihn. Sein Adjutant war der Graf Matuschka. (Tetschen, 30. September.) Am 8. Oktober brach das Detachement von hier auf und traf, über Dohna, Chemnitz, Altenburg, Zeitz und Stößen marschirend, am 19. Oktober in Naumburg a. d. Saale ein und besetzte am 20. mit dem gleichfalls hier eingetroffenen Korps v. Platow und Thilemann den Paß bei Kösen, welcher am 21. mit Tagesanbruch mit Uebermacht vom Feinde angegriffen wurde und demselben bei der schwachen Vertheidigung (außer der Jäger-Kompagnie waren noch zwei schwache österreichische Kroaten-Kompagnien da) bald überlassen werden mußte. Die Kompagnie hatte einen Todten. Der Major v. Boltenstern schloß sich dem Platow'schen Korps an und passirte bei Kamburg die Saale. Am 22. trennte er sich wieder vom genannten Korps bei Weimar und nahm den

Marsch durch den Thüringer Wald über Salzungen und Tann, um dem retirirenden Feinde immer in der Flanke zu bleiben.

Am 31. traf das Detachement bei Gelnhausen ein, wo es unter die Befehle des Hettmann Platow trat. In diesem Verhältniß wurde am 1. November, eine Stunde vor Frankfurt a. M., der Major befehligt, mit der halben Jäger-Kompagnie und 2 reitenden Geschützen die vor dieser Stadt stehenden feindlichen Vorposten zu rekognosziren, die sich aber, ehe dieses geschehen konnte, nach Mainz abzogen. Am 3. November rückte er unter lautem Jubel als erster Preuße in Frankfurt ein. Den 4. stand er vor Hochheim. (Brief vom 6. November aus Butzbach bei Wetzlar.)

Das Detachement folgte nun dem Platow'schen Korps bis vor Hochheim, woselbst es am 4. November den Befehl erhielt, wieder zur Blücherschen Armee zu stoßen und demgemäß nach Gießen zu marschiren. Ehe es dorthin gelangte, erhielt es am 6. in Butzbach den Befehl, nach Thal Ehrenbreitstein zu marschiren, um dort die vom Rhein in den Ausfluß der Lahn gebrachten Fahrzeuge zu decken.

Den 9. rückte das Detachement dort ein und stand daselbst bis zum 30. auf Vorposten.

Er hat jetzt 6 Pferde, das eine Beutepferd machte er bei Ottendorf von einem französischen Obersten. „Vom 18. Oktober an machte ich die Avantgarde des Fürsten Platow, und wie die Furien der Rache, so folterten wir die französische Armee auf allen Seiten bei Tage und bei Nacht." Den 17. November aß er mit seinem Adjutanten, Graf Matuschka, beim Fürsten in Neuwied. Den 18. ging er nach Nassau, wo er ein Detachement hatte, den 19. nach der Marburg. — (Brief, 16. November, Thal Ehrenbreitstein.)

Den 30. durch den russichen General St. Priest abgelöst, erhielt der Major den Befehl, nach Königswinter zu gehen und die Verbindung zwischen dem General St. Priest und dem Winzingerode'schen Korps zu unterhalten. Hier verblieb er bis zum 14. Dezember, während welcher Zeit der Landsturm im Siebengebirge von ihm organisirt wurde. Aus seinem Quartier Königswinter schrieb er: „Gestern bestieg ich den Drachenfels, der wirklich den Namen verdient, denn nur ein Drache, möchte man glauben, konnte hier ein Schloß hintragen, so jäh ist der Felsen, es liegt auch in Ruinen." Er ahnte damals nicht, daß er in 4 Wochen nicht mehr unter den Lebenden weilen und daß 10 Monate später ein Denkmal zur Erinnerung an seinen Heldentod auf derselben Stelle, wo er stand, den Felsen zieren würde. In seinem letzten Briefe aus Königswinter vom 6. Dezember schrieb er noch, daß der Volontair Korn aus Halle angekommen, seine Gattin, Tochter und den Schwiegervater gesehen und gesprochen habe. Der alte Amtsrath trug keinen Zopf mehr.

Am 15. Dezember marschirten die Jäger auf höhern Befehl nach Mühlheim am Rhein, um das Terrain von da aufwärtts bis zum Ausfluß der Sieg zu besetzen. Hier erfuhr er am 2. Januar 1814, daß der russische General St. Priest am 1. bei Koblenz über den Rhein gegangen sei; er beschloß, dies gleichfalls zu thun, obgleich es nicht unbekannt, daß Köln stark vom Feinde besetzt war. Um die Aufmerksamkeit der Franzosen auf einen anderen Punkt zu lenken, wurden 30 Garde-Jäger und 30 Landsturmmänner des Siebengebirges unter Hauptmann Bock nach Königswinter detachirt, um zugleich bei Nonnenwerth überzugehen. Der Hauptmann Bock passirte nun am 3. früh, dem Auftrage gemäß, in mehreren Fahrzeugen den Rhein und warf die feindlichen Vorposten zurück, wurde aber schon gegen Mittag durch die feindliche Uebermacht genöthigt, mit Verlust von 2 Mann wieder über den Rhein zurückzugehen. Der Major v. Boltenstern war desselben Tages Mittags mit 20 Garde-Jägern, 150 bergischen Konskribirten und 20 russischen Dragonern bei Mühlheim übergegangen, hatte die Franzosen aus einer am Rhein liegenden Schanze hinausgeworfen und bis an die Thore von Köln verfolgt. Von hier aus drang aber der Feind mit weit überlegenen Kräften und mit großem Ungestüm vor. Bei dem eiligst angetretenen Rückzuge konnte die Ueberfahrt unter einem heftigen Kanonenfeuer in mehreren Fahrzeugen nicht mit der gehörigen Ordnung ausgeführt werden. Der Major, welcher die Hälfte seiner Mannschaft verloren sah, wollte keinen Platz auf den Fahrzeugen beanspruchen, sondern den Rhein mit seinem Pferde durchschwimmen, wurde aber durch mehrere Schüsse getödtet und ertrank. Seinen Körper gab der Rhein nicht wieder. So ruhe denn sanft auf dem Grunde des deutschen Stromes, den auch Du mit Deinem Blute dem Vaterlande erhalten hast! Von den 20 Jägern waren 4 todt und 3 blessirt. Der Kapitain Bock, der nun das Kommando übernahm, erhielt am 5. den Befehl, mit der 3. Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons zum Bataillon zu stoßen und zu diesem Ende über Frankfurt und Basel zur großen Armee abzumarschiren. —

Ein Nachruf in der Zeitung, der Titel fehlt bei dem losen Blatte in meinem Besitze, wahrscheinlich in Halle erschienen, besagt: „Der Königliche Preußische Major v. Boltenstern starb bei einem Versuch auf Koblenz (Köln) den rühmlichen Tod der Ehre. Der Verlust dieses braven Offiziers wird von der Armee tief gefühlt; er verband die seltensten Kenntnisse seines Faches mit persönlicher Tapferkeit, und die hohe Kunst, die Menschen zu verstehen und zu behandeln, mit dem glühendsten Eifer für den heiligen Zweck des gegenwärtigen Krieges. Durch sein zweckmäßiges Betragen gegen das Detachement der Freiwilligen, das er früher organisirt und geführt hatte, ist er seinen Jägern, wie den Angehörigen derselben, im ganzen Preußenlande unvergeßlich geworden."

Auf der Gedächtnißtafel in der Garnisonkirche St. Barbara zu Breslau 1. Schützen-Bataillon (Schlesisches) steht der Major v. Boltenstern unter den Gebliebenen. Er war Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse.

Auszug aus einem Schreiben des Sekretairs Korn, Mühlheim, 7. Januar 1814. Korn war Schreiber des Majors v. Boltenstern und ist derselbe, der Seite 303 erwähnt wurde.

„Mein guter Major ist nicht mehr, er ist am 3. Januar in einem hitzigen Gefecht, welches wir bei Köln hatten, im Rhein geblieben. Von Königswinter gingen wir nach Mühlheim und von da nach Düsseldorf. Im letzten Orte waren wir bis zum zweiten Weihnachtsfeiertage und kehrten auf höhern Befehl desselben Nachmittags wieder nach Mühlheim zurück, wo wir den Landsturm demnächst zu organisiren hatten. Gerade Mühlheim gegenüber hatten die Franzosen eine Schanze angelegt, an der sie täglich durch Bauern stark arbeiten ließen, bei derselben war eine Wache von 12 Mann. Eine halbe Stunde links von dieser Schanze liegt Köln. Der Feind besetzte das linke Rheinufer nur schwach mit einzelnen Posten und glaubte sich in Köln sehr sicher. Alle unsere Kundschafter brachten die Nachricht, daß der General Sebastiani, der dort kommandirte, nur wenige Truppen bei sich habe, die theils aus Konskribirten beständen, Kavallerie fehlte ihm ganz. Hierzu kam noch, daß die Bewohner jenseits laut äußerten, wir möchten doch einmal herüberkommen, die Franzosen liefen gewiß gleich davon. Dies und noch mehrere Nachrichten bewogen den Major zu dem Entschlusse, einen Uebergang zu wagen, der zwar nicht dahin ging, Köln zu nehmen, sondern der nur den Zweck hatte, die Schanze zu zerstören, damit der Feind außer Stande wäre, Kanonen hineinzufahren und Mühlheim zu beschießen, auch um einen etwaigen größeren Uebergang zu erleichtern. Zu dem Ende ließen wir am 2. Januar schon die möglichst disponiblen Fahrzeuge in Stand setzen, damit wir am 3. bei Tage im Angesicht des Feindes übergehen konnten. Um unser Vorhaben auszuführen, bedurfte es nicht vieler Mannschaft, und der Major beschloß also zuerst, nur mit der Infanterie überzugehen, ich blieb mit 30 russischen Dragonern am diesseitigen Ufer aufmarschirt halten. Gegen 12 Uhr nahm der Major 30 unserer Fußjäger und bestieg unter großem Jubel der hiesigen Bewohner, die sämmtlich an das Ufer gekommen waren, 2 Fahrzeuge. Die jenseitige Wache merkte nun unser Vorhaben, trat in's Gewehr und ließ die Schiffe bis zur Mitte des Flusses kommen, feuerte und zog ab. In diesem Augenblick erreichten die Fahrzeuge das Land und nun sprang alles heraus und hinter den Franzosen her, die im vollen Laufe Köln zueilten. Ein Theil von uns machte sich über die Schanze her und

fing an, diese zu demoliren. Der Major, durch den glücklichen Erfolg erfreut, war zu hitzig und beschloß nun, auf Köln etwas zu unternehmen. Er schickte mir einen Jäger und ließ sagen, ich sollte mich mit 10 Dragonern einschiffen und herüberkommen. Der Major stand am Ufer und empfing mich mit den Worten: „Lieber Korn, es geht alles gut, wir nehmen Köln, machen Sie nur sogleich mit ihren Dragonern eine Patrouille dahin und rekognosziren Sie genau." Ich sprengte vor, die Jäger hatten hinter mir eine Tirailleurlinie gezogen und ich kam bald in der Nähe von Köln an. Ich schickte meine Posten nach allen Seiten vor und blieb für meine Person mit 3 Dragonern zum Ordonnanziren auf der Straße halten, wozu mir der Major noch 3 Ulanen schickte, damit ich ihm, da jene nicht deutsch sprachen, Alles sagen lassen konnte. Ich hatte hier kaum 10 Minuten gehalten, so bekam ich plötzlich Gewehrfeuer und bemerkte, daß ein Trupp Franzosen sich in einige einzelne Häuser, die in meiner linken Flanke lagen, geworfen hatten. Sie trafen aber, obgleich die Kugeln dicht um uns her hagelten, keinen von uns. Ich ließ dies dem Major melden, und dieser schickte einige Jäger längs des Rheinufers, was hier etwas tief liegt, vor, diese erreichten beinahe unbemerkt die Häuser. Die Franzosen suchten ihr Heil in der Flucht mit Zurücklassung von 5 Todten. Jetzt war ich sicher, ich ging deshalb weiter vor, und kam so dicht an Köln heran, daß die Bürger mir von den Wällen zuriefen, hereinzukommen. Plötzlich hörte ich in der Stadt Generalmarsch schlagen, worüber ich rapportirte und mir der Befehl wurde zu warten, ob Etwas kommen würde. Unterdessen ließ der Major noch 20 Dragoner und eine Kompagnie Bergischer Konskribirter, die noch nicht ausexerzirt und noch nicht vor dem Feinde gewesen waren, unglücklicher Weise herüberkommen; mehrere Bürger von Mühlheim kamen mit und setzten die Demolirung der Schanze fort. Nun bemerkte ich, daß aus Köln starke Infanterie-Kolonnen im Sturmschritt debouchirten. Auf meine Meldung erhielt ich den Befehl, so lange als möglich zu bleiben, um zu sehen, wie stark sie wären. Nicht lange, so waren sie mir nahe genug und ich erhielt ein starkes Peloton-Feuer, jedoch ohne Wirkung. Ich ging langsam zurück, machte aber wieder Halt, als die andere Kavallerie mir zum Soutien kam und die Jäger vorgingen. Ein französischer Offizier sprengte bis auf 100 Schritt heran und konnte so unsere ganzen Kräfte übersehen, die Jäger, die nach ihm feuerten, trafen blos sein Pferd, der Reiter blieb unversehrt und meldete, was er gesehen hatte, denn sie drangen nun mit Macht vor. Da es weit schwieriger ist, die Kavallerie einzuschiffen, so erhielt ich Befehl, möglichst schnell überzu-

setzen. Ich war mit meinen 10 Dragonern in einem Nachen, die anderen hatte der hier kommandirende russische Officier in zwei anderen Kähnen untergebracht. Da der Feind sah, daß unsere Kavallerie sich abzog, griff er mit 2 Kompagnien unsere Infanterie, bei der der Major zurückgeblieben war, heftig an. Die Jäger zogen sich fechtend zurück, um sich in die Schanze zu werfen und von dort aus sich zu vertheidigen. Die Kompagnie Konskribirter aber verlor den Kopf und lief den noch dastehenden 3 Kähnen zu, unerachtet der brave Major vom Pferde sprang, unerachtet er selbst ein Gewehr ergriff und 2 Feinde, die nach ihm schossen, erstach, waren die Rekruten nicht zum Stehen zu bringen, sie warfen sich unordentlich in die Kähne und hörten kein Kommando mehr. Der Feind drang indessen bis dicht an das Ufer heran und beschoß nun die eben abstoßenden Fahrzeuge, die, mit Menschen überfüllt, nun auf dem Rhein trieben. Zwei davon versanken mit Mann und Maus, im dritten wurden noch Mehrere todt geschossen, schwer und leicht blessirt. Der Major, der nun nichts mehr zu thun vermochte, hieb sich mit einem französischen Adjutanten herum und tödtete ihn auch. Die Jäger, die noch drüben waren, suchten sich so gut es gehen wollte zu retten, und der Major bestieg ein herumlaufendes Pferd, mit dem er in den Rhein sprengte, um durchzuschwimmen. In demselben Augenblick aber erhielt sowohl er als sein Pferd mehrere Schüsse, er überschlug sich und kam nicht wieder aus dem Grunde herauf. Während dieses Alles geschah, befand ich mich mit meinen Dragonern auf dem Wasser, ohne helfen zu können. Die Franzosen richteten nun alle Gewehre nach uns und beschossen uns unaufhörlich, trafen jedoch nicht. Mein Pferd, ein Schimmel, schwamm glücklich durch und ich brachte ihn, doch sehr ermattet, herüber. Die Jäger, die mit herübergekommen waren, postirten sich am Rhein und schossen nicht ohne Wirkung auf den Feind. Nach einer halben Stunde brachten die Franzosen 2 Sechspfünder, mit welchen sie jedoch ohne Schaden 12 bis 16 Mal herüberschossen. Die Schanze sowie das daneben liegende Douanen-Büreau wurden von uns demolirt. Unser Verlust bestand, außer dem Major, in 4 Todten, 2 Blessirten und 6 vermißten Jägern. Von der Kompagnie Konskribirter sind 75 Mann theils geblieben, theils ertrunken, theils gefangen, 4 Pferde ertranken. Nach eingegangenen bestimmten Nachrichten hatte der Feind 273 Mann incl. 5 Offiziere verloren. Um Gewißheit über das Schicksal des Majors zu haben, schickten wir noch Abends einen Parlamentair herüber, der die Nachricht brachte, daß kein preußischer Major gefangen, wohl aber einer ertrunken sei. Die Expedition währte von 12 bis gegen 4 Uhr

Nachmittags, um welche Zeit ich wieder das diesseitige Ufer erreicht hatte. Auf Befehl des Obersten v. Losperg mußte ich sogleich mich auf ein anderes Pferd setzen und nach Düsseldorf zum General-Gouverneur Gruner eilen, um vorerst mündlich Rapport abzustatten. Abends 9 Uhr war Alles ruhig, der Feind hatte blos seine Wache verstärkt und stellte die von uns ruinirte Schanze wieder her.

Den andern Tag kam eine Kabinets-Ordre, in der der König den Major in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zum Kommandeur und Chef des Schlesischen Schützen-Bataillons ernannte. Diese Freude hat er nicht mehr erlebt! Bis heute ist sein Körper noch nicht gefunden. Ein großer Triumph für uns ist bei dieser nicht ganz glücklichen Affaire, daß selbst der Feind unsere Tapferkeit anerkannte und ehrte, denn gestern erhielten wir durch einen Parlamentair vom General Sebastiani einen sehr artigen und verbindlichen Brief, worin er unter andern sagte, er würde es sich zur Ehre machen, einen so braven Offizier, als der Major gewesen wäre, uns herauszugeben, er ehre und achte ihn sehr und bedaure seinen Verlust mit uns." —

Ferner ging der Frau v. Boltenstern ein Jahr später folgender Brief zu:

„Gnädigste Frau!

Nicht um in Ihrer Brust von Neuem die Gefühle der Wehmuth und des Schmerzes, so gerecht und heilig sie auch sein mögen, über einen bitteren und unersetzlichen Verlust zu erwecken, sondern um Ihnen zu erkennen zu geben, was uns Ihr, für die heilige Sache des Vaterlandes gefallener Gemahl war, wie sehr er sich auch in dieser Gegend durch seine glühende Vaterlandsliebe, durch seinen regen Eifer für alles Große und Wahre und durch die edle Begeisterung für Alles, was auf das allgemeine Wohl Bezug hatte, die Hochachtung und die Liebe Aller erworben hatte, nehme ich mir die Freiheit, mich Ihnen zu nahen. Von dem ersten Augenblick an, wo er zu uns kam und bald die Errichtung des Landsturms begann, faßten wir eine herzliche Liebe und ein unwandelbares Zutrauen zu ihm, und aus dem Munde Aller floß sein Lob und Dank für die patriotischen Bemühungen, denen er sich mit eben so viel Bereitwilligkeit als Erfolg unterzog. Um so tiefer und ungeheuchelter war auch der Schmerz, als zu uns die Kunde von dem traurigen Ereigniß kam, das seine ruhmvolle Laufbahn so schnell und unerwartet endete. Viele Thränen flossen auch hier um ihn und bezeugten, daß seine Tugenden und Verdienste, die er sich unter uns erwarb, nicht verkannt wurden.

Der Landsturm des Siebengebirges, der ihm sein Entstehen verdankt und an dessen Spitze ich jetzt stehe, faßte sogleich den ein-

müthigen Entschluß, dem gefallenen Helden und dem mit ihm am gleichen Tage, obwohl an verschiedenen Orten, gebliebenen Anführer der Vorposten des Landsturms ein Denkmal zu errichten, damit die kommenden Geschlechter erführen, welche Verdienste diese Tapfern sich erworben hätten, was sie ihren Namen schuldig sind, und damit wir auch den Gefallenen einen Dank darbrächten.

Es war für mich eine hohe Freude, diesen Entschluß unterstützen und ausführen zu können. An dem großen und feierlichen Gedächtnißtage der Befreiung Deutschlands, den wir am 18. Oktober des verflossenen Jahres begingen, stand das Denkmal vollendet da, und in der Gegenwart des versammelten Landsturms ward es feierlich eingeweiht. Auf dem majestätischen Drachenfels, dieses stolzen Gliedes des Siebengebirges, steht es auf einer Höhe von 1000 Fuß, da wo der Berg 200 Fuß unter seinem Gipfel eine Beugung nach Abend macht. Entzückend und über alle Maaßen herrlich ist die Aussicht von diesem Standpunkte aus, und mehrere Nachkommen werden es uns Dank wissen, daß wir diesen Platz wählten, der wenige seines gleichen im deutschen Vaterlande hat.

Möge so fest und unwandelbar, als der Felsen ist, auf dem das Denkmal ruht, auch das Gedächtniß an die großen Verdienste der edlen Streiter sein. Es gereicht mir zu einer besonderen Freude, daß mir von dem Landsturme der ehrenvolle Auftrag wurde, Ihnen, gnädige Frau, die Nachricht von diesem Denkmal mitzutheilen, ich würde mich schon früher dieser angenehmen Pflicht entledigt haben, wenn die Verzögerung des Kupferstichs es mir nicht unmöglich gemacht hätte.

So nehmen Sie denn, verehrungswürdige Frau, dieses Zeichen der Ergebenheit und Hochachtung gegen Ihren, für uns alle viel zu früh gefallenen Gemahl in Liebe an und empfangen Sie die Versicherung, daß in unseren Herzen sein Name fest eingegraben ist, unauslöschlicher als in den Steinen, die ihm zu danken und zu ehren errichtet sind. Mir aber vergönnen Sie, daß ich mich mit Ergebenheit und Hochachtung nennen darf

Ober-Kassel bei Bonn,
am 27. April 1815.

Ihr ergebener Diener
Graf zur Lippe,
Obrist-Feld-Hauptmann des Landsturms
des Siebengebirges."

Beschreibung des Denkmals und seiner Inschriften.

Das Denkmal bestand aus einem Obelisk, das Material war aus den Steinbrüchen des Drachenfels entnommen.

Auf der Nordost-Seite standen zwischen dem Eisernen Kreuze und einem Lorbeerkranze die Worte: „Dem tapfern“ — „von Boltenstern, Königlich Preussischen Major. Kämpfend für das Vaterland fiel er bei Mühlheim am Rhein den III. Januar MDCCCXIV.“ Darunter ein römisches Schwert. Auf dem Sockel unter einem Lorbeerkranze: „Den Helden der Landsturm des Siebengebirges.“

Auf der Südost-Seite eine Lanze, auf dem Sockel ein Bündel Pfeile, darunter: „Freiheit und Friede dem Vaterlande.“

Auf der Südwest-Seite unter einem Kranz von 7 Sternen: „Dem hochherzigen J. J. Genger. Die Vorposten des Landsturms des Siebengebirges befehligend wurde er tödtlich verwundet auf der Insel Nonnenwerth den III. Januar MDCCCXIV.“ Darunter zwei gekreuzte römische Schwerter. Auf dem Sockel unter einem mit einer Strahlenglorie umgebenen Sterne die Worte: „Dank und Verehrung den gefallenen Streitern.“

Auf der Nordwest-Seite eine Lanze, darunter auf dem Sockel ein Kreuz zwischen Palmenzweigen: „Preis und Ehre dem Höchsten.“

Schon nach 34 Jahren fiel dieses Zeichen dankbarer Erinnerung durch ruchlose Hand, betrunkene Handwerksburschen rissen das Denkmal nieder. Auf dem neuerrichteten sind aber die Namen v. Boltenstern und Genger nicht wieder aufgeführt worden! — Der Stein ist also doch gefallen und mit ihm die Namen, die er der Nachwelt erhalten sollte! — Ob sie noch in den Herzen der Nachkommen jener Braven vom Landsturm des Siebengebirges fortleben? —

W. v. H.

Berichtigung. S. 284 Z. 3 v. u. lies Kurprinz statt Kronprinz.

Die Bewaffnung der Kavallerie.

Der Feldzug von 1870/71 hat Klarheit in die Ansichten über Aufgaben ıd Bedeutung der Kavallerie gebracht.

Ein Theil der Kavallerie wird den Infanterie-Divisionen resp. Korps ıgetheilt, der Rest in Kavallerie-Divisionen formirt. Diese ziehen vor den nfanterie-Korps her, suchen den Feind auf, um Nachrichten einzuziehen und :n Einblick in die eigenen Verhältnisse zu verhindern. Dadurch wird es nerseits möglich, die Infanterie-Korps resp. Divisionen getrennt und mit öglichster Rücksicht auf ihre Schonung und Verpflegung marschiren zu ssen, andrerseits eine rechtzeitige Konzentration der Armee zum Kampf vor-ınehmen.

In den Schlachten und Gefechten decken die Kavallerie-Divisionen e eigenen Flügel, bedrohen resp. umfassen die feindlichen, füllen Lücken aus oischen den Infanterie-Korps, suchen den erschütterten Feind zu zertrümmern ıd übernehmen schließlich die Verfolgung.

Nach ungünstigen Gefechten sollen die Kavallerie-Divisionen die Verfol-ıng des Feindes aufhalten, damit die Armee Zeit gewinnt, sich abzuziehen ıd zu retabliren.

Zur Deckung des Vormarsches und Abzuges, sowie zur Verfolgung ist öglichst viel Kavallerie erforderlich und eine große Selbstständigkeit der-lben. Die Kavallerie-Division muß, ohne an Beweglichkeit einzubüßen, ım Fern- und Nahgefecht, zum Kampf zu Pferde und zu Fuß befähigt sein.

Ueberlegenheit an Zahl giebt bei sonst gleichen Verhältnissen Anspruch ıf Erfolg. In dieser Beziehung hat

1) Rußland für den europäischen Kriegsschauplatz disponibel
   18 Kavallerie-Divisionen mit
      220 Eskadrons,
      108 Ssotnien (Kasaken).

Den Infanterie-Divisionen werden wahrscheinlich je 1 Polk Kasaken eigegeben (1 Polk = 6 Ssotnien).

2) Frankreich hat bei jedem Armee-Korps 1 Kavallerie-Brigade von Eskadrons und 1 Eskadron freiwilliger Eklaireurs für die Zutheilung an :e Infanterie-Divisionen nach Bedarf.

136 Eskadrons sind in 8 Kavallerie-Divisionen formirt (12 Eskadrons ıvon in Algier abkommandirt).

Außerdem sind noch 28 Feld-Eskadrons afrikanische Reiterei in Algier, ıch event. für den europäischen Kriegsschauplatz verwendbar, wie dies 1870/71 eschehen.

3) Oesterreich hat den Infanterie-Divisionen je 4 Eskadrons zugetheilt. Ferner soll noch jedes Armee-Korps 1 Kavallerie-Regiment à 6 Eskadrons erhalten. Alsdann bleiben incl. 1 Reserve-Eskadron pro Kavallerie-Regiment und incl. der Honved-Reiterei 125 Eskadrons für die Zwecke der Kavallerie-Divisionen disponibel.

4) Deutschland hat 372 Feld-Eskadrons und braucht davon 148 für die 37 Infanterie-Divisionen. Es bleiben 224 Eskadrons für die Formation von Kavallerie-Divisionen resp. Brigaden.

Wir haben also an Kavallerie mit 372 Eskadrons ziemlich genau den Durchschnitt dieser vier Mächte, sind bedeutend schwächer als Rußland (580 Eskadrons und Ssotnien) und stärker als Frankreich (327 Eskadrons) oder Oesterreich (341 Eskadrons). Ob dereinst beim Revanchekrieg Deutschland gegen das isolirte Frankreich kämpfen wird, läßt sich nicht vorher bestimmen. Wünschenswerth ist es, sich die Ueberlegenheit an Kavallerie zu bewahren, da diese Waffe nicht improvisirt werden kann.

Ein Theil der Kavallerie-Divisionen wird in größeren Massen zusammengehalten, ein anderer Theil hat das Terrain vor und zwischen diesen Massen aufzuklären und das dahinter liegende zu verschleiern, resp. ein Durchstoßen des Feindes zu verhindern. Die Aufgabe dieser Kavallerie wird eine sehr anstrengende sein. Sie soll große Terrainstrecken aufklären und sichern; sie soll an vielen Orten und überall ausreichend stark sein. Wollte man für diesen Dienst nur eine bestimmte Kavallerie, die leichte, verwenden, so würde dieselbe sehr leiden.

Es scheint daher eine Ablösung aus dem Gros, in dem die schwere Kavallerie im Allgemeinen ihren Platz findet, geboten.

Jedes Regiment der Kavallerie-Division sollte also für den Sicherungs- und Aufklärungs-Dienst geeignet sein, wenn auch nicht gleich gut.

Bei diesem Dienst wird die Kavallerie mitunter zum Feuergefecht genöthigt werden. Es kann das eintreten gegenüber feindlichen Landsturm- rc. Formationen oder auch gegen kleinere Infanterie-Detachements, zum Festhalten von Oertlichkeiten oder zum Vertreiben des Feindes aus solchen Positionen. Die Kavallerie wird also hier ein gutes Feuergewehr brauchen, wenn auch nicht wahrscheinlich ist, daß es sehr oft zur Anwendung komme.

Die den Infanterie-Divisionen beigegebene Kavallerie wird häufig bei schnellem Vorgehen der Artillerie die Deckung der Geschütze übernehmen müssen bis die Infanterie heran ist. Den feindlichen Schützen gegenüber ist die Artillerie wehrlos. Die Kavallerie wird hier also in die Lage kommen, ein Schützengefecht gegen Infanterie führen zu müssen. Dazu braucht sie eine gute Feuerwaffe und Ausbildung im Gefecht zu Fuß. Es wird daher die leichte Kavallerie hier besonders geeignet sein.

Die preußische Kavallerie hatte im Feldzuge von 1870/71 dem Mangel an wirksamen Feuergewehren durch Ausrüstung mit erbeuteten Chassepot-

arabinern abgeholfen, doch fehlte theilweise die Ausbildung im Feuergefecht. 3ei weniger schnellen Erfolgen wären diese Waffen nicht disponibel gewesen nd es würden daraus viele Nachtheile entsprungen sein, z. B. geringere 5elbstständigkeit, also auch weniger Beweglichkeit der Kavallerie.

Es muß daher von Hause aus eine ausreichende Bewaffnung und Ausildung mit gutem Feuergewehr stattfinden.

Der Kavallerist gebraucht die Schußwaffen

1) vom Pferde herab,
2) zum Feuergefecht zu Fuß,
3) als Schreckmittel den Landesbewohnern gegenüber.

Der Schuß vom Pferde herab ist unter allen Umständen höchst unsicher, lbst wenn Pferd und Reiter ruhig sind. Ist Letzteres nicht der Fall, so ürften die eigenen Leute und Pferde meistens ebenso sehr leiden, als die 'indlichen. Auf Treffen ist wenig zu rechnen. Doch verursacht der Schuß nen Knall, der als Alarm-Signal von Bedeutung ist.

Den Einwohnern gegenüber genügt meistens schon das Vorhandensein on Feuerwaffen und die Drohung mit denselben.

Zum Feuergefecht zu Fuß, das event. auch gegen Infanterie geführt 'erden muß, ist eine Waffe wünschenswerth, die ähnlich gute Wirkung ereiebt, wie das Infanterie-Gewehr.

Am einfachsten erscheint es demnach, der Kavallerie das Gewehr der ;nfanterie zu geben, nur ohne Bajonet. Doch würde einerseits das Gewicht roß sein, andrerseits aber wäre die bedeutende Länge dem Reiter unbequem.)ie Waffe hält einen und mehrere Feldzüge aus; die Fertigung ist Sache er Fabriken. Die Gleichheit der Feuerwaffen bei Infanterie und Kavallerie ewährt also keine wesentlichen Vortheile. Anders dagegen steht es mit der Munition. Sie wird bald verbraucht und ist es wünschenswerth, den Ersatz öglichst zu erleichtern. Giebt man der Kavallerie die Patrone der Infanrie, so kann man sich gegenseitig mit Munition aushelfen. Man braucht lso in Summa weniger Vorrath oder hat mehr disponibel und leichteren rsatz. Außerdem hängt die Waffenwirkung wesentlich von der Munition). Oben wurde für Karabiner und Gewehr annähernd gleiche Wirkung :fordert. Folglich müßten auch beide Waffen dieselbe Patrone erhalten.

Die Infanterie-Gewehre haben heute circa 5 gr. Pulverladung. Diese fordert bei häufigem Schießen zur Beschränkung des Rückstoßes und wegen :r Haltbarkeit der Waffen ein Gewicht des Gewehres von 4 bis $4{,}5$ k. excl. Bajonet. Die Kavallerie schießt selten und auch kaum anhaltend. Man ird daher für den Karabiner mit circa 3 bis $3{,}5$ k. auskommen.

Zweigliedriges Feuer braucht die Kavallerie nicht, kann daher Läufe von :ringerer Länge haben. Nur wäre es wünschenswerth, die Visirlinie nicht ı kurz zu machen, weil sonst die Treffwahrscheinlichkeit zu sehr leidet.

Demnach wäre der Karabiner für die Patrone des Infanterie-Gewehres zu konstruiren. Gewicht 3 bis $3{,}5^{k.}$

Länge des Karabiners 1000 bis $1100^{mm.}$

Länge der Visirlinie circa $500^{mm.}$

Repetir-Karabiner der Kavallerie zu geben, um durch schnelleres Schießen die geringere Zahl der Gewehre auszugleichen, empfiehlt sich nicht.

Die modernen Einzellader haben folgende Griffe:

1) Oeffnen des Gewehres,
2) Einlegen der Patrone,
3) Schießen des Gewehres,
4) Anlegen,
5) Abfeuern.

Der einzige Vortheil des Repetir-Gewehres besteht nun darin, daß bei gefülltem Magazin das Einlegen der Patrone erspart wird.

Dagegen ergeben sich viele Nachtheile: Die Griffe 1 und 3 erfordern mehr Kraft, weil durch sie der Repetir-Mechanismus bewegt werden muß. Die Lage des Schwerpunktes wechselt von Schuß zu Schuß. Daraus resultirt geringere Treffwahrscheinlichkeit. Der Repetir-Mechanismus vergrößert das Waffengewicht und gestattet wegen seiner Empfindlichkeit nur die Anwendung kleiner Ladungen.

Das Schweizer Repetir-Gewehr wiegt $4{,}6^{k.}$ und hat eine Pulverladung von $3{,}75^{gr.}$ Das deutsche Infanterie-Gewehr M/71 wiegt nur $4{,}5^{k.}$ und hat $5^{gr.}$ Ladung.

Ladung und Geschoß bedingen wesentlich die Wirkung. Das russische Berdan-Gewehr hat bei circa $4{,}5^{k.}$ Gewicht $5{,}06^{gr.}$ Ladung und $24^{gr.}$ Geschoßgewicht. Daraus resultirt eine Schußweite von $1600^{m.}$ Das Schweizer Gewehr hat ein Geschoß von $20{,}4^{gr.}$ Gewicht und reicht bis circa $1000^{m.}$ Außerdem ist das Berdan-Gewehr auf allen Entfernungen überlegen an Rasanz und Perkussionskraft. Die große Schußweite und Rasanz der Gewehre ist seit dem Feldzuge von 1870/71 allgemein als nothwendig erkannt, wie es die seitdem konstruirten Gewehre in England, Rußland und Deutschland beweisen. Wollte man Repetir-Gewehre annehmen, so müßte man sich mit geringer Rasanz und Schußweite begnügen.

Der subtile Mechanismus empfiehlt sich auch am wenigstens für Kavallerie. Die Patronen im Magazin leiden namentlich beim Reiten sehr. Der Preis der Repetir-Gewehre ist ungefähr doppelt so hoch als der der Einzellader.

Der Karabiner soll also wegen der besseren Waffenwirkung, der größeren Einfachheit und Haltbarkeit, des geringeren Gewichtes und des niedrigeren Preises zur Klasse der Einzellader gehören.

Zu dem Schießen vom Pferde, sowie den Landesbewohnern gegenüber würde eine billigere und leichtere Schußwaffe, die Pistole, genügen.

Es wird sich daher fragen:

1. Soll man jedem Kavallerie-Regiment Karabiner geben?
2. Soll jeder Kavallerist einen Karabiner erhalten?

Ad 1 muß bejaht werden, wie oben nachgewiesen ist. Wäre die schwere avallerie nur für Attacken geeignet, so würde sie selten gebraucht, die leichte ıgegen zu sehr angegriffen werden. Viel Kavallerie ist nothwendig zum icherungs- und Rekognoszirungs-Dienst. Hierzu muß alle Kavallerie ver-endbar sein. Für die Attacken dagegen genügt ein Theil, den man sich ent-eder aus dem Ganzen aussuchen kann (schwere Kavallerie), oder wozu man eistens nehmen muß, was zur Hand ist. Daher soll auch jede Kavallerie r Attacken geeignet sein. Eine besondere Reiterei für diesen Zweck zu hal-n wäre ein Luxus.

Folglich soll jedes Kavallerie-Regiment Karabiner führen.

Ad 2. Bei einem Feuergefecht zu Fuß wird circa die Hälfte der Leute = $^{3}/_{6}$ zum Schießen verwendet werden können; $^{1}/_{6}$ hält die Pferde und $^{2}/_{6}$ eiben aufgesessen als Reserve, da die abgesessenen Kavalleristen zur Attacke cht befähigt sind.

Die Offiziere sind bei diesem Feuergefecht nur Führer, bedürfen also es Karabiners nicht.

Für Unteroffiziere und Soldaten müssen mithin bei der einzelnen Schwa-ron für die Hälfte der Kopfzahl Karabiner vorhanden sein.

Sind mehrere Eskadrons zur Stelle, so werden einzelne zum Fußgefecht, ıdere zur Reserve bestimmt werden. Erstere können dann mit $^{3}/_{4}$ der Kopf-ıhl schießen und $^{1}/_{4}$ zum Halten der Pferde verwenden. Man könnte daher ıtweder das zweite Glied mit Karabinern bewaffnen, das erste nicht, um as Minimum zu erreichen; oder sämmtliche Mannschaften excl. Unteroffiziere ls Maximum. Im ersteren Falle wäre das erste Glied weniger belastet. Dadurch würde sich seine Geschwindigkeit bei der Attacke vortheilhaft steigern.

Die Offiziere und diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche inen Karabiner führen, werden doch noch einer Feuerwaffe bedürfen zu Signalschüssen und gegen feindliche Landesbewohner. Hierzu dürfte sich eine istole eignen; Hinterlader, damit sich der Schuß beim Reiten nicht lockert, nd gezogen, um wenigstens den Jagdgewehren gegenüber bis $100^{m.}$ aus-ichende Wirkung zu haben. Dazu genügt eine Pulverladung von 1 bis $1{,}5^{gr.}$, n Waffengewicht von $1^{k.}$ und ein Geschoß von 12 bis $15^{gr.}$

Ein gleiches Kaliber mit dem Karabiner gewährt keine Vortheile, weil ie Patronen fertig geliefert werden. Dagegen wäre das große, für $5^{gr.}$ ulverladung konstruirte Geschoß ungünstig für 1 bis $1{,}5^{gr.}$ Ladung. Ein aliber der Pistole von 8 bis $9^{mm.}$ dürfte sich empfehlen.

Gegen Revolver sprechen nur der empfindliche und komplizirte Mecha-ismus und der höhere Preis. Dagegen haben sie den Vortheil des schnel-n Feuers, weil das Aufziehen des Hahnes genügt, um eine neue Patrone

vor den Lauf zu bringen. Eine ausreichende Wirkung bis 100m. läßt sich durch Revolver von 1k. Gewicht noch erreichen bei 1gr. Ladung und 12gr. Geschoßgewicht.*)

Mehr als 5 bis 6 Schuß wird der Kavallerist wohl selten hintereinander aus seiner Pistole verschießen.

Für Offiziere und Unteroffiziere könnte man daher auch Revolver wählen. Dagegen erscheinen sie für die Mannschaften zu subtil. Wollte man Revolver und Pistolen nebeneinander haben, so müßten beide die gleiche Patrone erhalten.

Den Offizieren die Selbstbeschaffung der Revolver resp. Pistolen zu gestatten, empfiehlt sich nicht, weil dadurch der Munitionsersatz sehr erschwert wird.

Die Kavallerie wird ferner ihre Waffenwirkung in der **Attacke** zur Geltung bringen. Mat hat dabei auseinanderzuhalten:

den Zusammenstoß und das Handgemenge.

I. Bei dem **Zusammenstoß** ist zu unterscheiden die Einbruchskraft und die eigentliche Waffenwirkung.

a) Die **Einbruchskraft** ist gleich der lebendigen Kraft dividirt durch die getroffene Fläche.

Die lebendige Kraft ist $= \frac{1}{2} v^2 \frac{P}{g}$, wobei v die Geschwindigkeit des Pferdes beim Zusammenstoß ist, P das Gewicht von Pferd, Reiter und Ausrüstung, g die Anziehungskraft der Erde.

Die Geschwindigkeit der Pferde dürfte im Durchschnitt dieselbe sein bei leichter und schwerer Kavallerie; vielleicht könnte sie bei großen Pferden, namentlich solchen englischer Abstammung, etwas überlegen angenommen werden. Die Vermehrung der Geschwindigkeit vergrößert die Einbruchskraft im quadratischen, die Vergrößerung des Gewichtes dagegen nur im einfachen Verhältniß. Die Geschwindigkeit wird zunehmen bei abnehmender Belastung des Pferdes. Die Tragfähigkeit der schweren Pferde ist eine größere. Belastet man sie nicht zu sehr, so werden sie nicht nur in Bezug auf Gewicht, sondern auch an Geschwindigkeit bei festem Boden den leichten Pferden überlegen sein.

Die Breite der Pferde wird nicht wesentlich differiren. Reitet man also möglichst und gleich enge, so wird die getroffene Fläche eine möglichst kleine und die Einbruchskraft der lebendigen Kraft proportional. Die schwere Kavallerie wird mithin mehr Einbruchskraft haben.

---

*) Der Schweizer Revolver wiegt 1k. und wird mit 6 Patronen geladen. Geschoßgewicht 11,3gr., Pulverladung 1gr., Wirkung bis 100m. gut. Kaliber 10,4mm. Der österreichische Armee-Revolver wiegt 1,347k. und enthält 6 Patronen. Ladung 1,4gr., Geschoß 20,3gr., Kaliber 10,99mm., Wirkung bis 100m. gut. Das größere Gewicht des letzteren wird durch das große Kaliber hervorgerufen und gewährt keine Vortheile.

Von der Richtung der Attacke zur angegriffenen Front ist hier abgesehen, weil dieselbe für leichte und schwere Kavallerie dieselbe Bedeutung hat.

b) Die eigentliche Waffenwirkung. Bei dem Zusammenstoß kommt die Stichwaffe zur Geltung, und zwar um so früher, je länger dieselbe ist. Doch wird dabei die Führung der Spitze sehr wesentlich; diese soll solche Theile des Feindes treffen, welche ihrem Eindringen möglichst wenig Widerstand bieten und die, getroffen, den Gegner augenblicklich außer Gefecht setzen. Es wird also die Spitze leicht und sicher zu führen sein müssen. Daher soll der Schwerpunkt der Stichwaffe möglichst nahe der Hand und die Spitze in Verlängerung des Griffes liegen. Je weiter die Spitze abliegt, desto früher erreicht man den Feind, desto unbequemer ist aber auch der Transport und die Handhabung der Waffe und desto leichter stößt man vorbei.

Die richtige Lage des Schwerpunktes wird durch Anbringung eines Korbes, der nebenbei die Hand schützt, erreicht, wie beim Pallasch und beim Korbsäbel, oder durch rückwärtige Verlängerung der Waffe, die man dann ungefähr in der Mitte ergreift und mit der man vorwärts und rückwärts stoßen kann, wie bei der Lanze.

Die Tiefe des Eindringens hängt von der Beschaffenheit der Spitze ab und von der Geschwindigkeit des Pferdes im Moment des Zusammenstoßes. Außerdem muß die Waffe sehr festgehalten werden, damit die Hand nicht zurückweicht, sondern vielmehr die Spitze eindringt.

II. Im Handgemenge kann die Kavallerie sich entweder der Hiebwaffe, oder der Stichwaffe, oder einer Feuerwaffe bedienen.

Ob Hieb- oder Stichwaffe liegt wesentlich im National-Charakter. Die Hiebwaffe verlangt mehr Muth; man muß näher an den Feind heran, da die Hiebwaffe etwas kürzer ist als die Stichwaffe und weil man den Feind nicht mit der Spitze, sondern mit einer der Hand um circa 20cm. näher liegenden Stelle der Schneide treffen will. Die Hiebwaffe verlangt auch mehr physische Kraft zu ihrer Führung, da die Wirkung von der Geschwindigkeit des Säbels an der getroffenen Stelle und dem hierauf drückenden Theile des Waffengewichts abhängt.

Dagegen erfordert die Stichwaffe mehr Geschicklichkeit, weil mit ihr gewisse Punkte getroffen werden sollen, während es sich beim Hiebe um Trefflächen handelt. Ferner ist für die Stichwaffe mehr Raum erforderlich, namentlich wenn sie, wie die Lanze, noch eine rückwärtige Verlängerung hat.

Der Germane wendet erfahrungsmäßig mit Vorliebe den Hieb im Handgemenge an, der Romane zieht den Stich vor.

Leider läßt sich keine Waffe konstruiren, die gleich gut für Hieb und Stich ist. Die Stichwaffe soll eine gerade Klinge haben, die Hiebwaffe dagegen eine gebogene, damit die Schneide leichter eindringt.

Die Stichwaffe fordert die Lage des Schwerpunktes nahe der Hand;

die Hiebwaffe würde am besten eindringen, wenn der Schwerpunkt da läge, wo die Waffe den Gegner trifft, also ca. 20 cm. von der Spitze.

Man kann nun entweder

1. der Kavallerie eine Stichwaffe für die Attacke und eine Hiebwaffe zum Handgemenge geben, oder
2. eine Waffe, die für Hieb und Stich konstruirt ist, oder
3. die Stichwaffe soll auch im Handgemenge gebraucht werden, oder
4. eine Stichwaffe für die Attacke, während für das Handgemenge eine Feuerwaffe bestimmt ist.

Ad 1. Lanze für den Zusammenstoß, Säbel ohne Korb für das Handgemenge erscheint am rationellsten für die Völker, welche im Handgemenge den Hieb anwenden. Doch ist die Mehrbelastung von Mann und Pferd dabei ca. 1 bis 1,5 k. Ferner ist der Reiter gezwungen, unmittelbar nach dem Zusammenstoß die Stichwaffe beiseite zu lassen und den Säbel zu ergreifen.

Ad 2. Ist ein Korbsäbel mit wenig gebogener Klinge. Der Hieb verliert an Wucht durch die Lage des Schwerpunktes nahe der Hand und es entstehen durch die einseitige Lage des Schwerpunktes leicht flache Hiebe. Der Stich wird unsicher durch die gebogene Klinge. Dagegen ist dies die leichteste, kürzeste, also auch handlichste Waffe. Man wird sich für sie entscheiden können, wenn man viel Werth auf die geringe Belastung, Einfachheit und Beweglichkeit legt, weniger Werth dagegen auf die Wirkung der blanken Waffe.

Ad 3. Empfiehlt sich entschieden für die Völker, welche den Stich lieben. Doch ist diese Waffe immerhin noch zum Hiebe geeignet, wenn auch nur nach Analogie eines Knüttels. Legt man besonderen Werth auf die Waffenwirkung beim Zusammenstoß, weniger dagegen auf die beim Handgemenge, so kann man auch für Germanen eine Stichwaffe wählen, die im Handgemenge zum Hiebe verwendet wird.

Ad 4. Der Schuß im Handgemenge bedroht Freund und Feind. Ein neues Laden ist nicht möglich, weil das Pferd unruhig ist, der Kampf nur kurze Zeit dauert und der Ladende wehrlos ist. Daher würde man Revolver, die mehrere Schüsse hinter einander gestatten, wählen müssen.

Abgesehen von dem subtilen Mechanismus, also öfterem Versagen, dürfte auf Treffen des Gegners kaum zu rechnen sein. Der Revolver für das Handgemenge ist also zu verwerfen. Dagegen sind die unter 1 bis 3 angeführten Bewaffnungsarten zu empfehlen und wird die Wahl einer Nummer wesentlich Ansichtssache sein. Am meisten ließe sich gegen Nr. 1 wegen der Mehrbelastung und des Waffenwechsels sagen. Nr. 2 würde sich am besten eignen für leichte, Nr. 3 für schwere Kavallerie der Nationen, welche im Handgemenge den Hieb vorziehen.

Ist es oben als wünschenswerth hingestellt, daß jedes Regiment für jede Aufgabe der Kavallerie verwendbar sei, so soll damit durchaus nicht der Einheitskavallerie das Wort geredet werden. Im Gegentheil! Wir brauchen

möglichst viel Kavallerie, folglich müssen wir alle geeigneten Leute und Pferde, benutzen, schwere und leichte. Die schwere Kavallerie hat, wie nachgewiesen, größere Einbruchskraft, wird sich also besonders gut zu Attacken eignen; die leichte Kavallerie ist vorzugsweise zum Sicherungsdienst zu verwenden, da sie bei weichem Boden weit besser vorwärts kommt, als die schwere. Auch würde genügendes Personal und Material für Einheits-Kavallerie nicht aufzutreiben sein.

Die Bewaffnung der Kavallerie müßte demnach folgende Basis haben:

1. Jede Kavallerie soll für jede kavalleristische Aufgabe geeignet sein.
2. Bei der schweren Kavallerie ist besonderer Werth auf die Stichwaffe zur Attacke zu legen.
3. Die leichte Kavallerie soll sich vorzugsweise zum Sicherungsdienst ꝛc. eignen.
4. Die Belastung der Pferde ist möglichst gering zu halten, weil die Geschwindigkeit sowohl bei der Attacke, als auch beim Sicherungsdienst von der größten Wichtigkeit ist.

Aus Nr. 4 folgt zunächst, daß auf die Schutzwaffen zu verzichten ist. Nicht der Schutz der Leute, sondern die kavalleristische Leistung ist Hauptsache.

Der Gebrauch des Kavalleristen ist besonders vom Pferde abhängig, für dessen Schutz doch nichts Wesentliches gethan werden kann, ohne zu viel an Geschwindigkeit einzubüßen. Deshalb soll man auch auf die Schutzwaffen für Menschen im allgemeinen verzichten. Nur da sind sie beizubehalten, wo sie zugleich ein nothwendiges Bekleidungsstück bilden, ohne die Last zu vermehren. Also z. B. Schutz des Kopfes durch einen Helm.

Hiernach wäre die Bewaffnung in folgender Weise anzuordnen:

1. Für schwere Kavallerie:
   a) Blanke Waffen:
      Für Attacke und Handgemenge ein Kürassierdegen mit Korb.
   b) Feuerwaffen:
      Zum Feuergefecht braucht mindestens die Hälfte der Kopfzahl Karabiner. Der Gleichmäßigkeit und Einfachheit wegen empfiehlt es sich, die Mannschaften mit Karabinern, die Offiziere und Unteroffiziere mit gezogenen Hinterlader-Pistolen resp. Revolvern auszurüsten.
2. Für leichte Kavallerie:
   a) Blanke Waffen:
      Korbsäbel für Attacke und Handgemenge.
   b) Feuerwaffen:
      Karabiner für die Mannschaften, Hinterlader-Pistolen resp. Revolver für die Offiziere und Unteroffiziere.

Die Ulanen sind zur schweren Kavallerie zu rechnen; die Kürassiere legen den Küraß ab.

Aus dem Feldzuge von 1870/71 haben die europäischen Großmächte Lehren

gezogen und soll nun untersucht werden, wie diese in Bezug auf Bewaffnung der Kavallerie mit den oben entwickelten Grundsätzen übereinstimmen.

1. Rußland hat bei der Garde noch 4 Kürassier-Regimenter. Das 1. Glied führt Lanze für Attacke, Säbel für Handgemenge, Revolver als Feuerwaffe. Das 2. Glied hat Pallasch für Attacke und Handgemenge, 16 Leute führen Karabiner zum Flankiren, die übrigen Revolver als Feuerwaffe.

Husaren und Ulanen haben im 1. Gliede Lanze, Säbel und Revolver, im 2. Gliede Säbel und Karabiner.

Die Dragoner führen durchweg Karabiner und Säbel.

Die Kasaken erhalten gezogene doppelläufige Hinterlader-Gewehre.

Rußland kann sich bei seiner Ueberlegenheit an Kavallerie den Luxus dieser 4 Kürassier-Regimenter gestatten, besonders, da es bei den Divisionen Kasaken-Regimenter für den Sicherheitsdienst hat, die als unermüdlich gelten. Die Lanze soll dem Vernehmen nach verschwinden. Der Revolver ist in den Händen der Gemeinen zu subtil und wäre demselben eine solide Pistole vorzuziehen. Die verschiedene Bewaffnung im 1. und 2. Gliede wird nach eingetretenen Verlusten die Rangirung erschweren und auf die Dauer kaum aufrecht erhalten werden können. Sie erscheint nicht praktisch.

2. Oesterreich hat die Kürassiere seit 1866 selbst dem Namen nach abgeschafft. Sämmtliche Mannschaften führen Karabiner, die Unteroffiziere Revolver.

Die Ulanen haben Lanzen und Säbel, die Dragoner und Husaren Säbel.

Die Lanze ist in Oesterreich die nationale Waffe der Polen, wird also wohl mit Recht konservirt, trotz der besprochenen Nachtheile.

Karabiner sind reichlich vorhanden, doch haben dieselben eine besondere Patrone mit geringer Ladung und daher schlechter Wirkung, die zum Feuergefecht nicht genügt.

3. Frankreich hat seit 1871 die Ulanen abgeschafft, obgleich nach den Zeitungen die preußischen Ulanen ganz besonders auf die Phantasie der französischen Bevölkerung eingewirkt zu haben scheinen.

Dagegen sind 12 Kürassier-Regimenter vorhanden mit Degen und Revolver, für die Kavallerie-Divisionen bestimmt. Die französischen Kürassiere haben den Küraß und werden ihn wohl auch behalten, weil ihre Attacken häufig im Trabe, höchstens im Galopp ausgeführt werden. Dadurch wird viel an Geschwindigkeit bei der Einbruchskraft verloren und sucht man dies durch Vermehrung des Gewichtes einzubringen. Für das Fußgefecht sind diese Regimenter wegen des Kürasses nicht geeignet. Daher haben sie auch keine Karabiner.

Die Dragoner-, Husaren- und Jäger-Regimenter haben Karabiner mit der Infanterie-Patrone und Revolver für sämmtliche Mannschaften. Außer dem einen Säbel mit Korb. Offiziere und Unteroffiziere führen Korbsäbel und Revolver.

Die Konstruktion des Chassepot-Karabiners ist epochemachend. Man
ıat $5{,}5^{gr.}$ Pulverladung und trotzdem unter 4^{k} Waffengewicht. Ebenso ist
ıie Zahl der Karabiner reichlich bemessen. Dagegen erscheint die Ausrüstung
ıer Mannschaften mit Karabiner und Revolver als zu viel. Da aber die
Franzosen den Hieb nicht lieben und den Stich im Handgemenge wegen des
Nangels an Raum häufig nicht anwenden können, so soll der Revolver im
Handgemenge gebraucht werden. Dies ist nochmals als gefährlich für die
igenen Leute zu bezeichnen.

4. Deutschland soll ohne die bei dem sächsischen und den beiden
ayerischen Armee-Korps vorhandenen Abweichungen betrachtet werden.

An der Bewaffnung der Kürassiere ist nichts geändert. Dies hat zu
er Behauptung geführt, die Kürassiere müßten abgeschafft, d. h. die Ka-
allerie könnte verringert werden. Das Letztere wäre eine wesentliche
Schwächung des Heeres. Dagegen empfielt sich eine Aenderung in der Be-
ıaffnung, wie oben für die schwere Kavallerie vorgeschlagen ist. Bei den
Nannschaften fielen dann fort:

der Küraß mit 10 bis $12^{k.}$ Gewicht,
die Pistole mit $1{,}5^{k.}$ „
10 Patronen mit $0{,}25^{k.}$ „
in Summa $11{,}75^{k.}$ bis $13{,}75^{k.}$ Gewicht.

Dagegen treten hinzu:

der Karabiner mit $3{,}5^{k.}$ Gewicht,
48 Patronen mit $2{,}25^{k.}$ „
in Summa $5{,}75^{k.}$ Gewicht.

Die Belastung wäre also circa 6 bis $8^{k.}$ geringer.

Der Küraß schützt nur einzelne Theile des Mannes und sind die Ver-
ıste der Kürassiere deshalb fast eben so groß, als die der Kavallerie ohne
üraß. Dies zeigt sich z. B. am 16. August 1870 in der Schlacht von
ionville bei der Brigade v. Bredow. Der Küraß hindert den Mann beim
usruhen, macht ihn ungeeignet für das Fußgefecht und belastet Mann und
ferd bedeutend, ohne dadurch einen wesentlichen Nutzen zu gewähren.

Die Ulanen haben zur Attacke eine Lanze, für das Handgemenge einen
äbel ohne Korb. Dies erfordert einen Waffenwechsel im Handgemenge,
ıch wird in demselben die Lanze hinderlich sein. Dann aber entsteht durch
ınze $= 2^{k.} +$ Säbel $= 1{,}75^{k.}$, in Summa $= 3{,}75^{k.}$ eine Mehrbelastung
ın $1^{k.}$ gegenüber dem Pallasch ($2{,}7$ bis $2{,}9^{k.}$), von $1{,}5^{k.}$ gegenüber dem
orbsäbel ($2{,}22^{k.}$).

Für das Feuergefecht sind 32 Karabiner pro Schwadron vorhanden und
: diese Zahl nicht ausreichend. Die übrigen Mannschaften, sowie die Unter-
fiziere führen Pistolen.

Die Ulanen sind in dem preußischen Heere aus den früher polnischen Gebiets-
eilen des Staates entstanden, haben sich aber allmälig über ganz Deutschland
rbreitet. Nationale Berechtigung dürften nur wenige Regimenter haben.

Die Zahl der Karabiner müßte mindestens verdoppelt werden. Das 2. Glied könnte sie und einen Korbsäbel erhalten und dafür Lanze, Pistole und Säbel abgeben.

Noch besser wäre wohl gleiche Bewaffnung mit den Kürassieren als schwere Kavallerie: Pallasch und Karabiner für alle Mannschaften, Pallasch und Pistole resp. Revolver für Offiziere und Unteroffiziere.

Die Bewaffnung der Dragoner und Husaren ist im Allgemeinen als richtig zu bezeichnen. Doch muß für den Karabiner die Patrone M./71 verwendbar sein. Die Wirkung des Karabiners ist dann der der Infanterie-Gewehre ebenbürtig.

Die Pistole ist noch durchweg ein glatter Vorderlader, der als unbrauchbar erkannt ist. Hoffentlich findet bald ein rationeller Ersatz derselben durch gezogene Hinterlader-Pistolen resp. Revolver statt.

Zutheilung von Infanterie.

Die Pflege des kavalleristischen Geistes, die Erziehung zu kühnem Wagen, entschlossenem Handeln, schnellem und anhaltendem Reiten wird auch künftig, trotz der Bewaffnung mit weittragenden Karabinern, die Hauptaufgabe der Kavallerie sein. Sie wird auf die Ausbildung im Schießen und im Gefecht zu Fuß nur wenig Zeit verwenden können. Die hierzu am wenigsten geeigneten Leute werden als Pferdehalter verwendet. Dennoch wird die Feuerwirkung verhältnißmäßig gering ausfallen. Daher hat sich vielfach das Verlangen geltend gemacht, den Kavallerie-Divisionen Infanterie zuzutheilen.

Der Nutzen der Kavallerie-Divisionen resultirt besonders aus der großen Beweglichkeit. Normale Infanterie würde also hemmend eingreifen. Berittene Infanterie ist ein Widerspruch. Kann die Infanterie reiten und Pferde pflegen, so ist sie Kavallerie, wie z. B. die Dragoner dies allmälig geworden sind. Es bleibt noch fahrende Infanterie. Sie wäre zu empfehlen, wenn man über die nöthigen Wagen und Pferde disponirte. Diese schon bei der Mobilmachung bereit zu stellen scheint kaum praktisch, weil dadurch der Eisenbahn-Transport der Armee verzögert würde. Im Bedarfsfalle ergeben wohl auch Requisitionen eine Anzahl Wagen, die wenigstens ausreichen, um das Gepäck und Fußkranke &c. der Infanterie fortzuschaffen. Unter günstigen Verhältnissen kann die ganze Infanterie fahren. Man denke nur an die Züge des Großen Kurfürsten zur Schlacht von Fehrbellin und an die Schlittenfahrt seiner Truppen über das Haff. Jedenfalls ist es für die Kavallerie-Division sehr angenehm, zu wissen, daß etwas Infanterie in der Nähe folgt oder zur Aufnahme bereit ist.

Die Infanterie wird naturgemäß sicherer schießen und im Fußgefecht besser ausgebildet sein. Außerdem verfügt sie über eine größere Zahl von Gewehren, da jeder Infanterist für das Feuergefecht und den Kampf mit der blanken Waffe in jedem Moment geeignet ist. Eine Kompagnie

on 250 Mann kann mit 250 Gewehren schießen und sofort mit 250 Ba-
onetten zum Nahkampf übergehen. Eine Schwadron von 150 Pferden kann,
vie oben nachgewiesen, mit 75 Karabinern feuern, mit 50 Pferden attackiren
und hat 25 Leute zum Pferdehalten. Eine Kompagnie ist also im Feuer-
efecht mindestens so viel werth als drei Schwadronen.

Bei andauernden Märschen ist die Marschleistung der Infanterie ebenso
roß, wie die der Kavallerie. Die Infanterie wird daher bei ununterbroche-
em Vorgehen mit Hilfe von requirirten Wagen meistens im Stande sein,
n jedem Tage das Gros der Kavallerie-Division zu erreichen. Wird Letz-
ere im Vormarsch aufgehalten, so ist die Infanterie noch früher zur Hand.
Muß die Kavallerie zurückgehen, so kann sie sehr bald aufgenommen werden.

Wie viel Infanterie man zutheilt, ist fraglich. Doch dürfte es sich
mpfehlen, einer Kavallerie-Division normal nur ein Bataillon beizugeben.
Dann wird man auch Wagen genug vorfinden und die Beweglichkeit der
Kavallerie nicht behindern. Am geeignetsten für diese Zutheilung sind die
Jäger-Bataillone.

Beigabe von reitender Artillerie.

Die Wirkung der Handfeuerwaffen ist eine beschränkte; sie genügt nur
egen ungedeckte Truppen. Die Maximal-Schußweite ist zwar 1600m., doch
t da von Treffen wenig die Rede, weil Beobachtung und Korrektur nicht
nehr möglich sind. Gut ist der Schuß bis 400m., weil bis hier gegen
80cm. hohe Ziele fast die ganze Bahn rasant ist. Dadurch gleichen sich
Fehler in der Entfernung, im Abkommen ꝛc. aus. Ueber 400m. hinaus sind
chon größere Ziele erforderlich, wenn man noch Treffwahrscheinlichkeit haben
will. Z. B. kann man gegen eine Kompagnie-Kolonne oder Batterie noch
is 800m., gegen eine Eskadron in Zugkolonne bis 1200m. mit Aussicht auf
Erfolg schießen. Dagegen fehlt der indirekte Schuß ganz, sowie die Per-
ussionskraft gegen todte Ziele, als Barrikaden, Mauern, Brücken ꝛc., ferner
Sprengwirkung, Brandwirkung und größere Schußweite, namentlich mit Aus-
icht auf Treffen. Dennoch wird diese den Gewehren fehlende Wirkung der
Kavallerie-Division zu ihrer Selbstständigkeit dringend nothwendig sein. Sie
raucht deshalb Artillerie.

Die Gefechtsmomente der Kavallerie sind meistens kurz und treten über-
aschend ein. Sollen sie ordentlich vorbereitet resp. ausgenützt werden, so
ilt es schnelles Handeln, kühnes Wagen. Daher braucht der Artillerie-
Kommandeur hier besonders scharfen Blick für Auffassung der Gefechtsver-
hältnisse, für Terrain, Entfernung ꝛc. Ein systematisches Einschießen ist kaum
möglich. Die Geschosse müssen sehr rasante Bahnen haben, um etwaige
Distanzfehler auszugleichen, und das Geschütz muß sehr beweglich sein, um
echtzeitiges Auftreten und Abfahren zu ermöglichen.

Diese Aufgaben soll die reitende Artillerie lösen, und fragt es sich nun
och, wie viel Geschütze zuzutheilen sind?

Die Artillerie soll einerseits eine ausreichende Wirkung garantiren, ander- seits nicht durch zu zahlreiche Zutheilung ein Impediment für die Kavallerie werden. Man muß deshalb die reitende Artillerie recht beweglich machen, ohne die Wirkung zu sehr zu schwächen. Beides läßt sich schwer vereinigen. Man wird hier die Beweglichkeit voranstellen und genügende Wirkung durch reich- lichere Dotirung an Geschützen erreichen müssen.

Die den Infanterie-Divisionen beigegebene Kavallerie erhält keine beson- dere Artillerie überwiesen, weil sie nicht zu selbstständigem Auftreten be- stimmt ist.

Für die Zahl der reitenden Geschütze, welche den Kavallerie-Divisionen überwiesen werden, sind zunächst die allgemeinen Grundsätze bestimmend, daß man heute auf 1000 Mann 4 Geschütze rechnet und daß stets ganze Batte- rien zugetheilt werden. Daraus folgt, daß auf 10 Eskadrons 1 Batterie von 6 Geschützen zu überweisen wäre. Da andererseits auch meistens mit ganzen Kavallerie-Regimentern zu rechnen ist, so ergeben sich

für 2 bis 3 Regimenter 1 Batterie,
für 4 bis 6 Regimenter 2 Batterien,
für 7 bis 9 Regimenter 3 Batterien.

Oben wurde schon nachgewiesen, daß eine reichliche Dotirung wün- schenswerth sei. Entscheidend dafür ist noch die Organisation der andern Großmächte. Sind wir schwächer an Artillerie als der Gegner, so werden unsere Geschütze zum Schweigen gebracht werden; unsere Artillerie-Wirkung wäre dann nicht ausreichend gewesen.

Rußland giebt seinen Kavallerie-Divisionen, aus je 3 Linien-Regimentern und 1 Kasaken-Polk bestehend = {12 Schwadronen à 150 Pferde; 6 Ssotnien à 100 „} = 2400 Pferden 2 reitende Batterien à 6 = 12 Geschütze, d. h. auf 1000 Pferde 5 Ge- schütze.

Aehnlich rechnet man in Frankreich auf 8 Schwadronen in der Stärke von 1000 bis 1200 Pferden 6 reitende Geschütze.

In Oesterreich rechnet man auf 2 Regimenter à 6 Schwadronen 1 Kavallerie-Batterie von 8 Geschützen, d. h. pro 1000 Pferde ca. 4,5 Ge- schütze.

Wir werden uns dem also auch anschließen und auf 2, höchstens 3 Re- gimenter der Kavallerie-Divisionen 1 reitende Batterie beigeben müssen.

St.

Druck von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstraße 69. 70.

Inhalt.

Beilagen.

Vorwort.

Die vorliegende Festschrift zu dem zweihundertjährigen Gedenktage
:r Schlacht von Fehrbellin enthält in ihrem ersten Theile zwei historische
bhandlungen, von denen sich die erstere mit der Lage der politischen Ver-
iltnisse Europa's seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Schweden und
randenburg bis zu den großen Ereignissen im Juni 1675 beschäftigt,
ährend die andere sich die Aufgabe setzt, die kriegerischen Begebenheiten
ner Tage: den Ueberfall von Rathenow, die Schlacht von Fehrbellin
nd das Gefecht von Wittstock in ihrem Zusammenhange darzustellen und
amentlich von den einzelnen Gefechtsscenen der Schlacht selbst ein mög-
chst eingehendes, historisch getreues Bild zu entwerfen.

Die Abhandlung „über die politische Lage Europa's" hat das ihr zu
runde liegende Material wesentlich den Akten des Geheimen Staats-
rchives zu Berlin entlehnt. In erster Linie sind die diplomatischen
orrespondenzen der Jahre 1674 und 1675, der politische Schriftwechsel
it den Gesandschaften in Wien, im Haag, in Kopenhagen, in Stockholm,
wie eine Anzahl zum Theil eigenhändiger Briefe des Kurfürsten Friedrich
ilhelm an Kaiser Leopold I., an den Prinzen Wilhelm III. von Oranien
nd an den Fürsten Johann Georg von Anhalt, Statthalter in der Mark,
ı Rathe gezogen worden. Für den kriegsgeschichtlichen Theil wurden außer
er vorhandenen Literatur über die Schlacht von Fehrbellin verschiedene
och ungedruckte handschriftliche Relationen benutzt, die theils in dem Ge-
imen Staatsarchiv hierselbst und dem Landesarchiv zu Wolfenbüttel, theils
den Archiven von Paris und Stockholm aufbewahrt werden.

In dem zweiten Theile haben die Herausgeber sich die Aufgabe gestellt, die authentischen Nachrichten über die Schlacht von Fehrbellin, die sich in den Archiven der betheiligten Staaten vorfinden, in einer Sammlung von urkundlichen Beilagen zu vereinigen. Mit wenigen Ausnahmen werden die mitgetheilten Schriftstücke an dieser Stelle zum ersten Male der Oeffentlichkeit übergeben. Was die aus deutschen Archiven stammenden Quellen anbetrifft, so bestehen dieselben in Relationen, Korrespondenzen und handschriftlichen Aufzeichnungen anderer Art. Unter den Relationen stehen der Bedeutung nach obenan die Berichte Nr. 26 und 28, die in der Geheimen Kanzlei des Kurfürsten entstanden, in seinem Auftrage verfaßt und von Friedrich Wilhelm selbst revidirt worden sind; sie bilden den Ausgangspunkt für jede Darstellung der militairischen Ereignisse in den Tagen vom 15. bis 18. Juni 1675. Der Bericht Nr. 25 ist zwar schon anderwärts abgedruckt, es schien aber nothwendig, ihn der Sammlung einzuverleiben, weil er, seiner Zeit in den verschiedensten Nachdrucken verbreitet, die geschichtliche Ueberlieferung der Schlacht von Fehrbellin am meisten beeinflußt hat. Von besonderem Werthe ist das Aktenstück Nr. 31, der Bericht des braunschweigisch-wolfenbüttelschen Gesandten Friedrich v. Heimburg, der am 20. Juni 1675 mit diplomatischen Aufträgen bei dem Kurfürsten eintraf und die Nachrichten, die er an Ort und Stelle von kompetentester Seite über den Verlauf der Schlacht erhielt, sowie seine eigenen Wahrnehmungen in dem Hauptquartier des Kurfürsten, dem er sich bei der Verfolgung der Schweden anschloß, dem Herzog Rudolf August von Braunschweig in einem ausführlichen, unter dem unmittelbaren Eindruck des Selbsterlebten niedergeschriebenen Bericht übersandte. Diese bisher noch nicht beachtete Relation wurde zuerst bei der Durchforschung von Akten des Staatsarchives zu Hannover aufgefunden und gab Veranlassung zu Recherchen in dem braunschweigischen Landesarchiv zu Wolfenbüttel, als deren Resultat noch frühere und spätere Berichte Heimburgs (Nr. 30, 32, 33) zum Vorschein kamen, die eine erwünschte Bereicherung des Quellenmaterials darbieten, weil sie namentlich über die Affaire von Rathenow und über den Vermarsch der brandenburgischen Armee in den nächsten Tagen nach der Schlacht von Fehrbellin manche neue und bemerkenswerthe Züge enthalten. Von geringerer Wichtigkeit sind einige andere kleinere Berichte,

Nr. 24, 27, 34, 35, 42); der Vollständigkeit wegen glaubten wir jedoch auch diese Schriftstücke nicht übergehen zu sollen.

Den eigentlichen Berichten zur Seite gehen mehrere Briefe, die der Kurfürst in den Tagen vom 15. bis 20. Juni 1675 an Johann Georg von Anhalt richtete. Enthalten diese Handschreiben auch nur kurze Meldungen von den kriegerischen Vorgängen, so sind sie doch als Ausdruck der persönlichen Auffassung und Stimmung des Kurfürsten für die Geschichte Friedrich Wilhelms von unschätzbarem Werthe. Wir glaubten ihnen daher in der äußeren Anordnung der urkundlichen Beilagen die erste Stelle einräumen zu müssen (Nr. 1—10). Unmittelbar an diese Briefe schließen sich einige Stücke aus der Korrespondenz Johann Georgs von Anhalt mit dem Kurfürsten, die wohl in ihrem ganzen Umfange den Freunden vaterländischer Geschichte vorgelegt zu werden verdiente. An dieser Stelle mußten wir uns begnügen, einen Immediatbericht des Fürsten vom 10. Januar, der sich über die Lage der Mark nach dem Einfall der Schweden verbreitet, und einige Erwiederungsschreiben an den Kurfürsten aus den Tagen der Entscheidungen bei Rathenow und Fehrbellin mitzutheilen (Nr. 11—16). Die letzteren gewinnen dadurch ein besonderes Interesse, daß sie den Eindruck widerspiegeln, den der so unerwartet glänzende Sieg des Kurfürsten in der Hauptstadt hervorbrachte. Auch die Briefe Friedrich Wilhelms an den Kaiser und an die Generalstaaten (Nr. 17—19) gehören in diesen Zusammenhang. Für zwei dieser Briefe konnten wir uns diplomatisch genauer Abschriften bedienen, die nach den in Wien resp. im Haag befindlichen Originalen angefertigt worden sind.

Wir unterlassen nicht, den Vorständen der betreffenden Staatsarchive für die Förderung, die sie der vorliegenden Publikation gewährt haben, unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Unter den zeitgenössischen Aufzeichnungen zur Geschichte der Feldzüge Friedrich Wilhelms gegen Frankreich und Schweden nimmt, wie allgemein anerkannt, das Tagebuch des Kammerjunkers und kurfürstlichen Reisebegleiters Dietrich Siegmund v. Buch die erste Stelle ein. Obschon von diesem Werke, das in der Quellen-Literatur zur Geschichte Brandenburgs im 17. Jahrhundert einzig dasteht, bereits vor mehreren Jahren eine deutsche Uebersetzung erschienen ist, so hat sich doch schon oftmals der Wunsch ge-

regt, auch das Original in einer nach wissenschaftlichen Prinzipien veranstalteten Ausgabe dem Publikum vorzulegen. Wenigstens für den Zeitraum, den diese Festschrift umfaßt, hielten wir uns für verpflichtet, die Mittheilungen Buchs in getreuer Widergabe nach der Originalhandschrift im Geheimen Staatsarchive bekannt zu machen: in Verbindung mit den officiellen Relationen bilden sie das Hauptmaterial für die historische Bearbeitung der Ereignisse vom 15. bis 18. Juni (Nr. 23).

Als einen besonders glücklichen Umstand müssen wir es bezeichnen, daß wir durch die zuvorkommendste Unterstützung von Paris und Stockholm aus, in die Lage versetzt worden sind, die in den dortigen Sammlungen aufbewahrten französischen und schwedischen Berichte über den Ueberfall von Rathenow und die Schlacht von Fehrbellin veröffentlichen zu können. Freilich drängt sich sowohl bei den Berichten Vitry's, dem Abgesandten Ludwigs XIV. bei der Armee Wrangels, sowie denen des schwedischen Feldherrn sehr fühlbar der Uebelstand hervor, daß beide Männer bei den entscheidenden Kämpfen nicht zugegen waren, auch ist es in hohem Maße zu bedauern, daß unter den schwedischen Akten der Bericht Wangelins über Rathenau und der des General-Lieutenants Waldemar Wrangel über Fehrbellin nicht aufzufinden waren, — dennoch gewähren die hier mitgetheilten Zeugnisse einen klaren Einblick in die Kriegspläne und einen überzeugenden Beweis für den überwältigenden Eindruck, den der Sieg des Kurfürsten im Lager der Gegner hervorbrachte, zumal diese bisher in der sichersten Zuversicht ihrer Ueberlegenheit gestanden hatten.

Von den dieser Festschrift beigefügten Photo-Lithographien ist die eine die Nachbildung eines wahrscheinlich auf Befehl des Kurfürsten angefertigten Planes der Schlacht von Fehrbellin, die andere das Facsimile des am Abend der Schlacht an den Fürsten von Anhalt abgelassenen eigenhändigen kurfürstlichen Schreibens, auf einem dem Originale in Format und Farbe möglichst entsprechenden Papier.

Berlin, am 18. Juni 1875.

I. Die politische Lage Europas.

Juni 1675.

Als Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Jahre 1674 m Gefolge von Kaiser und Reich, zur Abwehr fremder Gewalt vom deut- chem Boden, die Waffen gegen König Ludwig XIV. ergriffen hatte, waren s Motive der allgemeinen Politik Europas gewesen, die seinen Entschluß estimmten.

Durch die Verträge von Osnabrück und Münster, die dem Kriege der reißig Jahre ein Ende machten, und den Pyrenaeischen Friedensschluß von 659 hatte Frankreich die alte Rivalität mit Oesterreich und Spanien für nmer überwunden und seinen monarchisch-militairischen Einheitsstaat zur orherrschenden Macht des Kontinents erhoben. Die westlichen Grenz- ebiete Deutschlands waren dem überlegenen Nachbar zur Beute geworden: ußer den Bisthümern Metz, Toul und Verdun, die einst Heinrich II. vährend des inneren Kampfes der deutschen Religionsparteien vom Reiche osgerissen, und deren Verlust jetzt durch definitive Abtretung besiegelt worden var, hatte das Haus Habsburg noch seine alten Stammlande im Elsaß em Sieger preisgeben müssen. Weit über die Grenze der Sprache inaus hatte das französische Staatsgebiet sich gegen Deutschland vorge- hoben. Von den elsässischen Reichsstädten, denen der westfälische Friede e Fortdauer ihrer politischen Selbständigkeit verbürgt hatte, stand nur traßburg noch durch seine Rheinbrücke mit dem Mutterlande der deut- hen Nationalität in unmittelbarer Verbindung; die übrigen Städte-Kom- unen, von dem Verbande des Reiches geographisch getrennt, schwebten steter Gefahr, der französischen Territorialmacht wehrlos zu unterliegen. nd schon hatte Frankreich die Wälle seiner strategischen Positionen auf as rechte Rhein-Ufer ausgedehnt: der Besitz der Festung Breisach und as Besatzungsrecht in Philippsburg hatten den Fluß in seinem mittleren nd oberen Lauf, von Straßburg bis Worms, der französischen Botmäßig- it unterworfen und den Armeen des Feindes die Schlüsselpunkte über-

liefert, die ihnen jederzeit den Zugang in das Innere des Landes eröffneten, da die zunächst bedrohten reichsunmittelbaren Gebiete des schwäbischen und oberrheinischen Kreises, bei der unnatürlichen Zerklüftung ihrer Grenzen, nicht im Stande waren, dem weiteren Vordringen der Invasion Einhalt zu thun.

Dieser offensiven Aufstellung der Monarchie Ludwigs XIV. zur Seite entfalteten die Künste und Intriguen französischer Diplomatie ihren gebieterischen Einfluß in den inneren Angelegenheiten Deutschlands. Während das Reich nach dem Abschluß des großen Krieges anderthalb Jahrzehnde hindurch vergebliche Anstrengungen machte, um auf den morschen Trümmern der alten Reichsverfassung einen neuen Rechtszustand zu begründen, und schließlich für diesen keine andere Formel fand, als eine nur dem Namen nach föderative Vereinigung vollkommen selbstständiger Staaten, ohne Centralgewalt, ohne Bundesheer, ohne Beschränkung der politischen Rechte der Einzelnen, hatte Frankreich die kleinen Fürsten des westlichen Deutschlands zu sich hinüberzuziehen gewußt und durch politische Verträge oder durch „Pensionen" an sich gekettet. Namentlich die geistlichen Höfe am Rheinstrom, nicht ausgenommen die geistlichen Kurfürsten, hatten sich daran gewöhnt, in dem „größten König der Christenheit" den Schutzherrn ihrer Souveränetät zu erblicken und von ihm die Direktiven für ihre politische Haltung zu empfangen, wenn durch die deutschen Gaue der Sturmwind eines europäischen Krieges dahinfuhr und die abnormen, an sich lebensunfähigen Staatengebilde deutscher Territorialpolitik in allen Fugen erzittern ließ.

Stark durch die Schutzwehr seiner uneinnehmbaren Grenzen und fast noch mehr gesichert durch die Ohnmacht und Uneinigkeit seiner deutschen Nachbarn, erhob sich Frankreich in dem ersten Jahrzehnd der selbstständigen Regierung Ludwigs XIV. zum Kriege gegen die Niederlande, deren Eroberung schon Mazarin als das wichtigste Ziel der französischen Politik bezeichnet hatte. Trotz der Triple-Allianz, zu der sich England, Holland und Schweden vereinigten, behauptete die französische Staatskunst auf dem Kongresse von Aachen (Mai 1668) den Besitz von Französisch-Flandern und der belgischen Grenzfestungen. Seitdem war es das unablässige Streben Ludwigs, die Triple-Allianz, die ihn in seinem Siegeslauf aufgehalten hatte, zu zersprengen und die holländische Republik, die seit dem Jahre 1668 zum Mittelpunkt der Agitationen gegen das Uebergewicht Frankreichs geworden war, aus ihrer europäischen Machtstellung zu verdrängen. Zu diesem Zweck trat er mit Karl II. von England in Unterhandlungen, und die politische Lage des Inselreiches, wo das restaurirte Königthum der Stuarts hauptsächlich seiner katholischen Tendenzen wegen

it dem Parlament in den heftigsten Konflikt gerathen war, unterstützte e französischen Pläne. Karl II. trachtete längst nach einer Gelegenheit, h von den Geldbewilligungen des Parlaments frei zu machen und die ankende Popularität seines Thrones durch den Ruhm eines kriegerischen rfolges neu zu befestigen. Diese Motive der inneren Politik Englands d außerdem die Aussicht auf die Erwerbung einiger Plätze an der nieder- ndischen Küste, sowie die tiefe Abneigung gegen das republikanische Regi- ent Hollands, die ihn erfüllte, bewogen den König, einen Subsidien- ertrag mit Ludwig XIV. abzuschließen, in welchem er sich verpflichtete, dem Angriff auf Holland mit Flotte und Landheer Theil zu nehmen. benso gelang es, Schweden der Allianz abwendig zu machen; das fran- sische Geld verfehlte auch hier seine Wirkung nicht; Karl XI. ließ sich rbei, die Verträge mit Frankreich zu erneuern.

In diesem Kriege gegen Holland, der während seiner sechsjährigen auer allmälig den ganzen Westen und Osten Europas in Mitleidenschaft ehen sollte, war es zum ersten Male geschehen, daß Kurfürst Friedrich ilhelm von Brandenburg gegen Frankreich Partei ergriffen hatte.

Noch vor dem Ausbruch des Kampfes, als die gewaltigen Rüstungen rankreichs alle Welt in Unruhe versetzten, hatte der Kurfürst die Stellung s Auge gefaßt, welche die Politik seines Staates einzuschlagen habe, wenn r Zusammenstoß der Mächte erfolgte. Im November 1671 hatte er das utachten seiner vertrautesten Räthe darüber gefordert. Die Meinungen rselben waren getheilt; es fehlte nicht an Stimmen, welche den Anschluß Frankreich riethen und die wohlfeile Weisheit predigten, daß ein kleiner taat stets die Allianz des Stärkeren suchen müsse; andere empfahlen, eine wartende Haltung zu beobachten, der Entwickelung der Dinge freien Lauf lassen, bis die streitenden Mächte ihre Kräfte aufgerieben hätten, dann it Friedens-Vermittelungen zwischen sie zu treten und dabei den Vortheil randenburgs zu ersehen.[1])

[1]) Unter den Gutachten der Räthe kam das des Statthalters in der Mark, Fürsten ohann Georg von Anhalt, den persönlichen Ansichten des Kurfürsten am nächsten. Betreff Frankreichs äußerte der Fürst: „Es würde wider alle Staatsmaximen laufen, e allbereits so formidable Macht, welche itzo fast die ganze Christenheit unruhig machet d in den Harnisch jaget, helfen zu vergrößern, — welches gewiß alle gute Patrioten utscher Nation, so Friede und Ruhe, auch die Sicherheit und Libertät des Römischen eichs wünschen, lieber billig meiden sollen." Charakteristisch für die Auffassung, e der Fürst von den Intentionen Friedrich Wilhelms hegte, ist außerdem noch die gende Stelle, in der er den Gedanken an eine neutrale Haltung Brandenburgs zurück- eist: „Es ist allbereit genugsam bekannt, daß einem so heroischen Gemüth insuppor- ble fällt, alle den Schaden, Verdruß und die affronten zu erdulden, welche gemeinig- h die neutralität nach sich ziehet." (Geh. Staats-Archiv zu Berlin.)

Von ganz anderer Art waren die Gedanken des Kurfürsten. In den dreißig Jahren seiner thatenreichen Regierung, inmitten der unaufhörlichen Kriege, die den gewaltsamen Prozeß der Auflösung des alten Staaten-systems begleiteten, hatte er stets an dem Grundsatz festgehalten, daß es die Aufgabe Brandenburgs sei, über die kleinstaatlichen Gesichtspunkte einer bloß territorialen Politik sich zu erheben und an den Entscheidungen der großen Mächte selbständigen Antheil zu nehmen.

Wenn je so handelte es sich in diesem Augenblick um eine europäische Frage. Erlag die holländische Republik dem feindlichen Angriff, so war das Gleichgewicht der europäischen Mächte im Westen für immer vernichtet. Wir haben aus dieser Zeit Aufzeichnungen von der eigenen Hand des Kurfürsten, in denen er seine Gedanken über die damaligen Konstellationen der politischen Verhältnisse ausspricht. Das vorherrschende Moment seiner Auffassung ist, daß jedes weitere Umsichgreifen Frankreichs das deutsche Reich sicherem Verderben Preis geben werde. Nach einem glücklichen Feldzuge gegen Holland werde Ludwig XIV. seine Truppen von Neuem auf den deutschen Reichsboden führen, den status quo des westfälischen Friedens für aufgehoben erklären und heute diesen, morgen jenen Reichs-stand seiner Botmäßigkeit unterwerfen.

Seit jenen Tagen der Kaiserwahl von 1658, wo Brandenburg den auf die Erlangung der römischen Kaiserwürde gerichteten Umtrieben Frank-reichs mit aller Macht entgegengetreten, hatte es sich bei jeder Krisis der deutschen Dinge von Neuem bewährt, daß kein eigensüchtiges Interesse, keine Verlockung der fremden Mächte den Kurfürsten von den Bahnen einer wahrhaft deutschen Politik abzulenken vermochten.

Dieser nationale Gesichtspunkt leitete auch damals seine Entscheidung; zur Erhaltung der Unabhängigkeit des Reiches beschloß er, seine Truppen gegen Frankreich aufzubieten.

Der unglückliche Ausgang dieses Kampfes ist bekannt. Während die brandenburgischen und österreichischen Kriegsvölker am Niederrhein und im Westfälischen lagerten, um den Kurfürsten von Köln und den Bischof von Münster von der Allianz mit Frankreich abzuziehen, drangen die Truppen Ludwigs XIV. in die rheinischen Gebiete des Kurfürsten ein. Das deutsche Reich verharrte in Unthätigkeit, die Kaiserlichen traten den Rück-marsch an; es blieb dem Kurfürsten nichts übrig, als zu retten, was noch zu retten war, den Besitz des eigenen Landes. Am 6. Juni 1673 schloß er mit Frankreich den Frieden zu Vossem.

Allein auch in jenem unglücklichen Moment der brandenburgischen Politik fuhren die Angelegenheiten und Interessen des deutschen Reiches fort, die Scheidegrenze zu bilden, über die hinaus nach den Ansichten

:iedrich Wilhelms von einem Einverständniß mit Frankreich nicht die
ede sein konnte. Der Kurfürst forderte und setzte durch, daß in den
anzösischen Traktat eine Klausel aufgenommen wurde, nach welcher Bran-
nburg in allen Fällen, wo das Gebiet des deutschen Reiches von frem-
n Mächten angegriffen würde, sich die volle Freiheit des Handelns vor-
hielt. Ludwig XIV., der damals nur auf die Fortsetzung des Krieges
gen Holland bedacht war, nahm den Artikel an; er wiegte sich in der
lzen Zuversicht, Brandenburg für immer zum Werkzeug seiner eroberungs-
htigen Pläne gemacht zu haben.

Bald jedoch sollte sich zeigen, daß die französische Politik diesmal in
ren Berechnungen fehlgegangen war.

Im Laufe des Jahres 1673 trat in den Verhältnissen der europäischen
ächte eine tiefgreifende Wandelung ein. Zunächst entschloß sich Karl II.
n Spanien, dessen niederländische Provinzen seit der Eroberung von
astricht (30. Juni 1673) der unmittelbarsten Gefahr ausgesetzt waren,
ne bisherige neutrale Haltung aufzugeben und an die Spitze einer neuen
alition gegen Frankreich zu treten. Der erste, der sich bereit finden
ß, diesem Bündniß beizutreten, war Kaiser Leopold I. Am 30. August
m in der Hauptstadt Hollands ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen
n Generalstaaten, dem Kaiser, Spanien und dem Herzog von Lothringen,
m Bundesgenossen der Republik, der während des letzten Krieges sein
nd verloren hatte, zu Stande. Man einigte sich, den Krieg so lange
tzusetzen, bis Frankreich gezwungen sein werde, die Friedensbedingungen,
man ihm vorschreiben wollte, anzunehmen; als solche wurden ins Auge
faßt: die Räumung der belgischen Festungen, die Rückgabe der Erobe-
ngen in Holland, die Beschränkung der französischen Grenzen auf den
nfang, den der Friede von 1659 festgesetzt hatte.

Während die verbündeten Mächte ihre Rüstungen mit größter Beschleu-
zung betrieben, veränderte auch das englische Kabinet seine Politik. Die
entliche Meinung in England hatte sich schon seit dem Beginn des
lländisch-französischen Krieges für die Sache der Generalstaaten erklärt.
as Selbstgefühl der Nation fühlte sich verletzt durch die Abhängigkeit,
welche die Land- und Seemacht des englischen Reiches von den Sub-
ienzahlungen eines fremden Königs gerathen war. In den Herbstsitzungen
s Jahres 1673 erhob die parlamentarische Opposition lebhaften Wider-
ruch gegen die Fortdauer der französischen Allianz. Auch die religiösen
ziehungen, die sich an den Kampf auf dem Kontinent knüpften, dienten
zum Gegenstand der Polemik; sie erklärte es für unvereinbar mit den
nteressen des protestantischen Königreiches, die Hand zur Unterdrückung
nes glaubensverwandten Volkes zu bieten. Dazu kam, daß der Ausgang

des Krieges von 1673 weit hinter den glänzenden Resultaten zurückgeblieben war, auf die Karl II. gerechnet hatte. Durch den tapferen Widerstand des holländischen Geschwaders war die beabsichtigte Landung an den Küsten Hollands vereitelt worden; die stolze englische Flotte mußte sich nach schweren Verlusten in die heimischen Gewässer zurückziehen. Dies bewirkte, daß der König die Neigung für das französiche Bündniß verlor. Unter Vermittelung Spaniens, dessen Hof auch hierin die Initiative ergriff, wurden Unterhandlungen zwischen Holland und Großbritannien eingeleitet, die endlich am 9. Februar 1674 zu dem Frieden von Westminster führten. Zwar lag es nicht in der Absicht Karls II., von der französischen Allianz sogleich zu der holländischen überzugehen und sich an dem Kriege gegen Frankreich zu betheiligen; sein Vorsatz war vielmehr, zunächst eine neutrale Stellung zu behaupten: indem er jedoch den Holländern seine Intervention für eine Friedensstiftung mit Frankreich anbot, sagte er sich thatsächlich von der Partei Frankreichs los und trat zu dem spanisch-österreichischen Gegenbund in ein näheres Verhältniß.[1])

Wenn man die politischen Korrespondenzen Brandenburgs aus der zweiten Hälfte des Jahres 1673 durchgeht, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß Kurfürst Friedrich Wilhelm auch nach dem Frieden von Vossem fortfuhr, mit seiner innersten Neigung und Empfindung an der Sache Hollands festzuhalten. Aber die Lage, in der er sich befand, setzte der Freiheit seiner Entscheidung die größten Schwierigkeiten entgegen. In dem Vertrage mit Frankreich hatte er sich verpflichten müssen, den Feinden des Königs, vornehmlich den Niederländern, seinen Beistand zu versagen. Kaum war der Abschluß der Koalition in Paris bekannt geworden, so erschien ein französischer Gesandter an seinem Hofe, um den Beitritt Brandenburgs zu einem Offensiv-Bündniß mit Ludwig XIV. zu fordern. Die Antwort, die ihm ertheilt wurde, lautete, daß der Kurfürst, kraft jenes Vorbehaltes in dem Frieden von Vossem, zunächst die Entfernung der französischen Armeen aus den Grenzen des Reiches verlangen müsse, ehe er zu weiteren Erklärungen schreiten könne.

Der Verlauf des europäischen Krieges brachte endlich den entscheidenden Wendepunkt, der dem brandenburgischen Staate die natürliche Richtung seiner Politik zurückgeben sollte. Die Kriegsführung der Koalition hatte unter den glücklichsten Auspizien begonnen. Es war den Oesterreichern unter Montecuculi gelungen, sich mit den Heeren Spaniens und der Generalstaaten am Niederrhein zu vereinigen. Ihr Angriff richtete sich gegen

---

[1]) Vergl. Leopold von Ranke, Englische Geschichte, Bd. IV., S. 426.

die Festung Bonn, die der Kurfürst von Cöln, als Bundesgenosse Ludwigs XIV., den Franzosen eröffnet hatte. Am 12. November 1673 wurde die Stadt zur Übergabe gezwungen. Um dem Angriff durch überlegene Streitkräfte in den Niederlanden zu entgehen, sah Frankreich sich gezwungen, die eroberten Plätze in den vereinigten Provinzen zu verlassen und seine Truppen auf das linke Rheinufer zurückzuziehen. Nur noch an der Maas, in der Festung Grave, blieb eine Besatzung zurück; im Uebrigen wurde die Armee zur Deckung der Grenzen auf französischem Gebiet, von der Nordküste bis zur Mosel, aufgestellt.

Der Krieg nahm hierdurch ganz andere Dimensionen an. Für den Feldzug des Jahres 1674 mußte sich Ludwig XIV. auf einen Angriff seines Landes sowol an der Nord- wie an der Ostgrenze, von den spanischen Niederlanden bis zum Elsaß, gefaßt machen. In dieser Lage beschloß er, die Offensive zu ergreifen und den Verbündeten mit zwei Armeen entgegenzurücken, von denen die eine den Oberrhein, die andere die spanischen Niederlande als Operationsbasis nehmen sollte. Während die Kaiserlichen noch in den Winterquartieren lagen, setzte sich ein französisches Heer unter Türenne im Februar gegen die Rheinpfalz in Bewegung. Das wehrlose Land erlag dem jähen Friedensbruch; plündernd und sengend breiteten sich die feindlichen Truppen auf dem linken Rheinufer aus; auch die kleinen Reichsstädte des Elsaß mußten ihnen die Thore öffnen; Straßburg behauptete seine Unabhängigkeit nur dadurch, daß es sich für die Neutralität entschied. Eine andere Abtheilung der französischen Armee hatte schon vorher Trier besetzt. Umsonst versuchte der Herzog von Lothringen, der mit einem Theil des österreichischen Heeres das Kommando führte, die Franzosen durch eine Diversion nach der Franche-Comté zur Räumung der oberrheinischen Gebiete zu veranlassen; da er allein nicht stark genug war, dem Feinde in offener Schlacht zu begegnen, mußte er sich entschließen, seine Stellung im Elsaß aufzugeben und zur Vereinigung mit dem Gros des kaiserlichen Heeres, das sich endlich unter Bournonville am Neckar gesammelt hatte und dessen Aufgabe in der Wiedereroberung von Elsaß und Lothringen bestehen sollte, nordwärts abzuziehen. Diese Bewegung wußte Türenne zu verhindern; er führte seine Truppen bei Philippsburg über den Rhein und ereilte den Herzog, noch bevor die Verbindung mit den Oesterreichern bewerkstelligt werden konnte. Am 16. Juni kam es bei Sinsheim zur Schlacht, die für die Franzosen siegreich endete. Auch Bournonville, gegen den sich der weitere Angriff richtete, vermochte nicht Stand zu halten: die Oesterreicher wurden bis Frankfurt a. M. zurückgedrängt.

Allein die Wirkungen, die dieser neue Einbruch in die deutschen Lande hervorbrachte, waren ganz andere als man in Paris erwartet hatte. In der Meinung, daß ein rascher, mit gewaltiger Uebermacht geführter Vorstoß gegen die Grenzen des Reiches das beste Mittel sein werde, Deutschland in Schrecken zu setzen, und die Fürsten und Stände von dem Bunde mit dem Kaiser zurückzuhalten, hatte Ludwig XIV. gerade die Hauptmacht seiner Armee nach dem Rhein geworfen. Aber die Okkupirung der Pfalz, die Grausamkeit, welche die französischen Heere hier verübten, verbreiteten nicht bloß Bestürzung in den inneren Kreisen des Reiches, sondern weckten zugleich das patriotische Gewissen derjenigen Fürsten, die bisher durch Schwäche oder Verrath das Anwachsen der französischen Suprematie verschuldet hatten. Die Verbündeten Frankreichs, wie der Bischof von Münster und der Kurfürst von Cöln, kehrten zum Gehorsam des Reiches zurück; nur Baiern verharrte, wenn nicht in feindseliger, so doch in zweideutiger Haltung; die übrigen Regierungen Süddeutschlands, Baden, Württemberg, Pfalz, die Grafen und Herren in Schwaben, die Bischöfe und weltlichen Fürsten in Franken, schlossen sich dem Kaiser an. Die populäre Stimmung Deutschlands erwärmte sich für die Idee einer allgemeinen Waffenerhebung gegen Frankreich, und selbst die schwerfällige Versammlung der deutschen Reichsstände zu Regensburg, die sonst nur den negativen Pol in den politischen Strömungen Deutschlands zu bilden pflegte, raffte sich diesmal zu einer energischen Haltung auf. Durch Beschluß des Reichstages wurden die Kontingente der Kreise für den Reichskrieg aufgeboten. Außerdem fanden sich kriegslustige deutsche Fürsten, welche mit geworbenen Heeren zu der Armee des Kaisers stießen, durch Vertrag vom 24. April verpflichteten sich die Herzöge Georg Wilhelm von Celle und Rudolf August von Wolfenbüttel, gegen Subsidien, die ihnen Holland und Spanien zahlten, eine Truppenmacht von 10,000 Mann im Dienste der Koalition am Rheine aufzustellen.

Vor allen aber erbot sich Kurfürst Friedrich Wilhelm, mit der ganzen Kraft des brandenburgischen Heeres dem Unternehmen der Verbündeten beizutreten. Seit der Invasion der Pfalz waren alle Bedenken in ihm geschwunden; hatte Frankreich in annaßender Selbstüberhebung die Bestimmungen des Friedens von Vossem für nichts geachtet, so durfte Niemand den Kurfürsten des Vertragsbruches zeihen, wenn er jetzt seinen Staat aus der peinlichen Lage, in welche die unentrinnbare Nothwendigkeit eines unglücklichen Krieges ihn versetzt hatte, befreite und zu derjenigen Politik zurückkehrte, die den Interessen Brandenburgs allein entsprechend war. Am 1. Juli 1674 wurde der Vertrag mit Oesterreich, Spanien und Holland abgeschlossen. In einer Stärke von 16,000 Mann sollte die

randenburgische Armee an dem Kriege der Koalition Antheil nehmen; für e Hälfte dieser Truppen übernahm Holland und Spanien die Zahlung r Werbegelder und Subsidien.

Indem nun aber dieser Entschluß des Kurfürsten gefaßt wurde, sollte gleich offenbar werden, daß die Durchführung desselben auf ein Moment s Widerstandes stieß, das in den Beziehungen der leitenden Staatsmächte uropas tief begründet war.

Seit in dem Frieden von Osnabrück und Münster die Krone Schwe- n mit Frankreich sich in den Raub deutscher Länder getheilt hatte, rrschte zwischen diesen beiden Staaten eine Solidarität der Interessen, e deutlich zeigte, daß sie entschlossen waren, die Lösung der großen euro- äischen Machtfragen im Sinne ihrer politischen und militairischen Präpo- nz gemeinsam auszubeuten. Schon einmal während der Regierung riedrich Wilhelm's hatte Brandenburg dieses unbedingte Einverständniß r beiden Garanten des westfälischen Friedens bitter empfinden müssen. s war in dem dänisch-schwedischen Kriege der Jahre 1658 und 1659 wesen. Durch die glänzendsten Waffenthaten der brandenburgisch-preußi- hen Armee und des mit ihr verbündeten österreichischen Heeres, die Wie- eroberung der von den schwedischen Truppen besetzten Herzogthümer chleswig und Holstein, den Uebergang nach Alsen (Dec. 1658), die Ein- hme Fanoes, Jütlands und Fünens, die Okkupation Vorpommerns, ar die Macht der Schweden an der Ostseeküste derartig erschüttert wor- n, daß einen Augenblick die Möglichkeit gegeben schien, ihr Uebergewicht Norden Europas für immer zu brechen und den Staat Gustav Adolfs seine alten Grenzen zurückzuweisen. Da aber hatte sich die Aktion der anzösischen Diplomatie trennend zwischen die kriegführenden Mächte ge- orfen, durch das Haager Konzert Holland und durch einen verdächtigen und mit den Fürsten des westlichen und südlichen Deutschlands den iser von der gemeinsamen Sache abwendig gemacht. Die Hoffnung, Friedrich Wilhelm nach einem glücklich und heldenmüthig geführten iege hegen durfte, wenigstens die deutschen Küsten dem schwedischen Joche trissen zu haben, blieb unerfüllt: — auf dem Kongreß zu Oliva brachte nzösische Vermittelung zu Wege, daß Schweden in den sämmtlichen Be- ungen am baltischen Meere, die ihm in Folge der letzten Friedensschlüsse gefallen waren, wiederhergestellt wurde.

Seitdem hatte Schweden, ohne an dem Kriege gegen Holland aktiven ntheil zu nehmen, dennoch während desselben die Interessen Frankreichs mannigfacher Weise gefördert. Durch die Aufstellung eines stehenden uppenkorps in ihren deutschen Besitzungen, auf deren Unterhalt die nzösischen Hülfsgelder verwandt wurden, hatte die Regierung Karls XI.

immer einen mächtigen Druck auf die politische Haltung der norddeutschen Stände ausgeübt, die Bildung einer antifranzösischen Partei in diesen Kreisen des Reiches verhindert. Als Brandenburg dann sich im Jahre 1672 gegen Frankreich erklärte, hatte Schweden sich alle Mühe gegeben, den Kurfürsten von diesem Entschluß zurückzuhalten und bei dem Frieden von Vossem war die schwedische Politik wenigstens insoweit betheiligt gewesen, als die Präliminarien der Verhandlungen zwischen Brandenburg und Frankreich unter Vermittelung eines schwedischen Abgesandten, des Obersten Wangelin, eingeleitet wurden. Auch der Umschwung der europäischen Verhältnisse, der im Jahre 1673 eintrat, hatte Schweden nicht veranlassen können, mit den Feinden Frankreichs gemeinsame Sache zu machen, vielmehr hatte Karl XI. seit jener Zeit seinen Ehrgeiz darin gesetzt, im Bunde mit mehreren Fürsten des Reiches eine dritte Partei zu bilden, deren Aufgabe es sein sollte, einen friedlichen Ausgleich zwischen den kriegführenden Mächten zu Stande zu bringen. Eine Zeitlang war Kurfürst Friedrich Wilhelm nicht abgeneigt gewesen, dieser Richtung Schwedens zu folgen; die Uebereinstimmung, die damals zwischen den beiden Staaten bestand, fand ihren förmlichen und feierlichen Ausdruck in dem Abschluß eines Allianzvertrages vom 10. Dezember 1673, worin Schweden und Brandenburg sich verpflichteten, gemeinsam für die Herstellung des Friedens zu wirken, mit der Bedingung jedoch, daß wenn die Friedensbemühungen erfolglos blieben, jede der beiden Mächte volle Freiheit haben solle, an diejenige Partei sich anzuschließen, deren Förderung ihren eigenen Interessen entsprechend sei.

Es ergiebt sich von selbst, daß dieser letztere Fall für Brandenburg seit dem Ausbruch von 1674 eingetreten war. Die Ueberwältigung der deutschen Grenzlande durch die Armee Türennes, die Erhebung der deutschen Mächte zum Reichskriege ließen dem Kurfürsten keine Wahl. Auch Schweden wäre als Stand des Reiches verpflichtet gewesen, sein Kontingent zu dem Reichsheere zu stellen. Dennoch faßte man am Hofe zu Stockholm die Lage der Dinge in ganz anderem Lichte auf. Man sah in der nationalen Bewegung, die damals die vornehmsten Fürsten Deutschlands auf ein einheitliches Ziel lossteuern ließ, die größte Gefahr für die europäische Machtstellung Schwedens: wenn Oesterreich und Brandenburg — so äußerte der schwedische Gesandte in Wien, Pufendorf — einen erfolgreichen Kampf gegen Frankreich geführt hätten, werde die nächste Folge sein, daß sie ihre Waffen gegen Norden wendeten, um die im westfälischen Frieden verloren gegangenen Küstenländer an der Weser und Oder zurückzuerobern und Schweden aus Deutschland zu verjagen.

Noch einmal fielen in dem allgemeinen Wiederstreit der kontinentalen Mächte die Interessen Frankreichs und Schwedens auf das engste zusammen. Indem das deutsche Reich sich ermannte, um den Zustand fortwährender Bedrohung, dem es seit dem westfälischen Frieden ausgesetzt war, ein Ende zu machen, trat ihm das Bündniß jener beiden Staaten entgegen, deren Uebergewicht im Westen und Norden Europas vornehmlich auf der Schwäche Deutschlands, der Unterwerfung der deutschen Grenzlande beruhte.

Man darf nicht meinen, daß der Ueberfall Brandenburgs durch die Schweden im Herbst 1674 als ein plötzliches, für die Nächstbetheiligten unerwartetes Ereigniß eingetreten wäre. Vielmehr haben die neueren Untersuchungen, namentlich Droysen's Darstellung in seiner „Geschichte der preußischen Politik"[1]), den überzeugendsten Beweis dafür geliefert, daß schon von dem Augenblick an, wo der Kurfürst mit den Mächten der Koalition in Unterhandlung trat, eine Spannung zwischen Schweden und Brandenburg sich entwickelte, die gleich in den ersten Stadien der diplomatischen Erörterungen einen so akuten Charakter annahm, daß die Möglichkeit eines offenen Bruches sehr bestimmt ins Auge gefaßt werden mußte.

Seit dem Frühjahr 1674 wetteiferten französische und schwedische Bevollmächtigte am brandenburgischen Hofe, den Kurfürsten theils durch lockende Anerbietungen, theils durch Drohungen bei der Partei festzuhalten, die er im Frieden von Vossem hatte ergreifen müssen. Frankreich suchte durch den Mund seines Abgesandten, Verjus, das Mißtrauen Friedrich Wilhelms gegen Oesterreich wachzurufen; es versprach die sofortige Räumung der klevischen Festungen, die Ludwig XIV. auch nach dem Vertrage vom 6. Juni 1673 in seiner Hand behalten hatte; es erklärte endlich zufrieden zu sein, wenn der Kurfürst sich nur zu einer neutralen Stellung in dem bevorstehenden Kriege herbeilassen wolle. Der Vertreter Schwedens — es war der schon genannte Oberst Wangelin — erneuerte die Vorschläge der Intervention; er gab die Versicherung, daß es der ernste Wille seines Königs sei, Ludwig XIV. unter Umständen selbst zur Annahme der Friedensvermittelung zu zwingen; er legte einen Vertragsentwurf vor, nach welchem Brandenburg und Schweden sich vereinigen wollten, eine Heeresmacht aufzustellen, um ihrer Mediation bei den Kriegführenden größeren Nachdruck zu verleihen; er stellte dem Kurfürsten von Brandenburg schwedische Subsidien in Aussicht.

Schon aus dem Gang dieser Verhandlungen in Berlin wurde ersichtlich, daß die Gesandten den Auftrag hatten, in ihren Eröffnungen das

---

[1]) Joh. Gust. Droysen, Geschichte der Preußischen Politik; dritter Theil: Der Staat des großen Kurfürsten; dritte Abtheilung. S. 485 ff.

intimste Einverständniß, das zwischen Schweden und Frankreich obwalte, zu betonen. An dem Tage, wo Verjus über die Absichten Brandenburgs zum ersten Male umfassende Aufklärungen erhielt (25. Juni), eilte er zu dem Abgesandten Schwedens und forderte ihn auf, noch einmal den ganzen Einfluß seines Königs daran zu setzen, um den Kurfürsten zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen. Wangelin säumte nicht, diesem Impulse nachzugeben. Am 26. Juni erklärte er in einer Konferenz mit dem Ober-Präsidenten v. Schwerin und dem Kanzler Somnitz: er müsse alle „nötige remonstrationes" machen, um Brandenburg von einem so gefährlichen Vornehmen zurückzuhalten; er ging soweit, die Einsprüche, die er erhob, als Meinungsäußerungen seines Herrn hinzustellen. Der König, sagte er, könne sich der Ansicht nicht verschließen, daß durch das Unternehmen des Kurfürsten der Krieg im römischen Reiche nur vergrößert werden würde; mit Sorgen sehe er den schweren Folgen desselben entgegen.[1]) Die Erklärung, die Friedrich Wilhelm am 2. Juli ertheilen ließ, lautete: „wie der Ausgang des Krieges sein werde, das stehe bei Gott; der Kurfürst aber halte sich für verpflichtet, das zu thun, wozu er so „hoch verbunden;" denn wenn ein Kurfürst und Stand des Reiches nach dem andern ruinirt, eine Armee über die andere ins Reich geführt und mit grausamem Verwüsten und Brennen der Lande verfahren werde, so ließe sich nicht absehen, wie dem Werke mit Stillsitzen könne geholfen werden.

Am Tage vorher war, wie wir sahen, der Vertrag mit Holland, Spanien und dem Kaiser abgeschlossen worden. Sofort begannen die Rüstungen in den brandenburgischen Landen.

Aber auch Frankreich und Schweden säumten nicht, ihre Gegenminen spielen zu lassen. Am 17. August ereignete sich in Stockholm eine hochpolitische Scene, die über das Intriguenspiel, das am dortigen Hofe von der französischen Diplomatie weiter gesponnen wurde, plötzlich helles Licht verbreitete. Bei Gelegenheit der Ueberreichung eines königlichen Handschreibens in feierlicher, mit allem Ceremoniell ausstaffirter Audienz hielt der französische Gesandte, General Feuquières, vor Karl XI. eine Anrede, die unter Verzicht auf die gewöhnlichen Formen diplomatischer Höflichkeit, eine äußerst apodiktisch gehaltene Herausforderung zum Kriege gegen Brandenburg an den König richtete. Der Effekt dieser oratorischen Leistung war mit zu viel Geschick berechnet, als daß man sie auf Kosten einer persönlichen Taktlosigkeit des Gesandten hätte setzen können. Zuerst

---

[1]) Aus den Protokollen der Verhandlungen mit Wangelin, im Geh. St.-Archiv.

wurde ein vollständiges Sündenregister des Kurfürsten von Brandenburg aufgedeckt: sein Bruch des Friedens von Vossem, sein „Verrath" an Frankreich, das ihn vor einem Jahre „von dem Verderben gerettet" und mit den uneigennützigsten Wohlthaten überhäuft hätte; dann folgten die praktischen Nutzanwendungen, die ersichtlich darauf angelegt waren, den jähen Losbruch zum Kriege in den Augen des schwedischen Volkes als nationale Ehrensache und politische Nothwendigkeit erscheinen zu lassen. „Ew. Majestät wissen wol", sagte der Vertreter Frankreichs, „was Sie von einem so mächtigen und ehrgeizigen Nachbar, der sich durch kein Band der Gerechtigkeit oder Dankbarkeit zurückhalten läßt, zu gewarten haben. Allem Anschein nach hat er seine Eroberungen auf Frankreich nicht gemünzt, wenn er aber Frankreich anderswo beschäftigt, kann er wohl die Gelegenheit finden, nach der er lange trachtet, etwas wider Schweden anzufangen". Um dies zu verhindern, gebe es nur ein Mittel: Schweden müsse sofort die Waffen ergreifen, — und dazu biete ihm Frankreich die treueste Bundesgenossenschaft. — „Ew. Majestät", so lautete der Schluß, „wissen wohl, daß der König, mein Herr und Gebieter, jederzeit das, was er sagt, gewißlich hält und vollbringt. Ich werde, sofern es Ew. Majestät beliebt, mit Ihren Räthen weiter von der Sache handeln."[1])

Dieses Manifest, das, wie man sieht, an Deutlichkeit der Sprache nichts zu wünschen übrig ließ, war in kurzer Zeit durch Abschriften und fliegende Drucke allenthalben verbreitet. Man begreift, daß es an den europäischen Höfen das gewaltigste Aufsehen erwecken mußte.

Friedrich Wilhelm, der am 13. August von Magdeburg aus mit seiner Armee aufgebrochen war und in möglichst beschleunigten Märschen, immer an der Spitze der Truppen, seinen Weg durch die thüringischen Fürstenthümer genommen hatte, befand sich in dem kleinen Städtchen Geroltshofen, als er am 7. September 1674 zunächst aus einer Zeitung die erste Nachricht von dem Vorgefallenen erhielt. Es war in dem Augenblick, wo sein Heer in Schweinfurt und an einigen anderen Punkten den Main überschritten hatte. Unmittelbar darauf trafen Depeschen seines Vertreters in Stockholm, des Kanzlers bei der neumärkischen Regierung, Christof v. Brandt ein, der mit dem authentischen Bericht über die Audienz zugleich den Text der französischen Rede Feuquières übersandte. Sogleich war der Entschluß des Kurfürsten gefaßt. Er glaubte von

---

[1]) Wir geben den französischen Text dieser Rede nach der Abschrift, die der brandenburgische Gesandte am schwedischen Hofe, Christof v. Brandt, dem Kurfürsten mittheilte, in der Beilage VI. Eine deutsche Uebersetzung findet sich u. A. in Valckenier: „Verwirrtes Europa" (Amsterdam 1680) S. 430.

den alliirten Mächten, für deren Sache er das Schwert Brandenburgs gezogen hatte, verlangen zu dürfen, daß sie den feindlichen Absichten Schwedens mit einmüthigem Protest begegneten und für den Fall des Angriffs den bedrohten brandenburgischen Landen ihre Unterstützung zusagten. In diesem Sinne schrieb er am 10. September, wo sein Kriegslager in dem würzburgischen Städtchen Marktbreit stand, an den Kaiser, die Generalstaaten, den spanischen Gouverneur in Brüssel und an die versammelten Reichsstände in Regensburg. Noch suchte er mit Geflissenheit jeden Schritt zu vermeiden, der von schwedischer Seite als direkte Drohung hätte aufgefaßt und ausgebeutet werden können; er beantragte z. B. die Resolution am Reichstage so zu fassen, als ob sie aus der eigenen Initiative der verbündeten deutschen Fürsten, nicht aus der unmittelbaren Pression Brandenburgs hervorgegangen sei. Allein daß er die Gefahr in ihrer ganzen Tragweite erkannte und auf Alles gefaßt war, spricht sich darin aus, daß er sofort die Befehle zur Bewachung der märkischen Grenzen an den Fürsten Johann Georg von Anhalt nach Berlin erließ und die benachbarten Kreise um Aufgebot ihrer Mannschaften zum Schutze der brandenburgischen Territorien ersuchte.

Dagegen findet sich nicht, daß er auch nur einen Augenblick die Versuchung gefühlt habe, in dem Vormarsch seiner Truppen innezuhalten. Er war sich des guten Rechtes seiner Schilderhebung bewußt: vor Kaiser und Reich, vor allen Mächten Europas durfte er sich darauf berufen, daß kein Gedanke des Ehrgeizes, kein Verlangen nach Eroberung von Land und Leuten die Schritte seiner Politik bestimmten; in jedem Reskript, das er an seine Gesandten richtete, sprach er aus, daß der kriegerischen Unternehmung Brandenburgs nur der eine Zweck zum Grunde liege, den Verbündeten und sich selbst einen sicheren, dauerhaften und ehrenvollen Frieden zu erringen. Soeben ging ihm die Nachricht zu, daß die Franzosen immer neue Truppenmassen gegen Elsaß und Lothringen entsendeten; es drängte ihn, dieser Ueberfluthung der deutschen Grenzen mit seinen Waffen einen Damm entgegenzusetzen. „Da der Feind“, so schrieb er in jenen Tagen, „sich gegen Lothringen und Elsaß sehr verstärkt, so verhoffen wir ihm daselbst, vermittelst Göttlichen Beistandes, einen empfindlichen Stoß und Abbruch zu thun“.

In dieser Stimmung setzte er den Marsch nach dem Rheine fort. Am 2. Oktober kam er vor Straßburg an; auf der Rheinbrücke begrüßte ihn der Generalissimus der österreichischen Truppen, Bournonville, und mehrere deutsche Fürsten, die sich bei dem Heere befanden, boten ihm Willkommen. Am 3. ging die brandenburgische Infanterie, am 4. die Kavallerie über den Fluß, dann zog die ganze Armee, in Reih und Glied geordnet,

or dem Kurfürsten vorüber, der von seinem Zelte aus die Revüe abnahm, – ihm zur Seite seine Gemahlin Dorothea von Holstein, die alle lnstrengungen dieses langen Feldzuges gegen Franzosen und Schweden nit dem Fürsten standhaft getheilt hat. Schon am folgenden Tage rückten ie Brandenburger in das Feldlager von Bläsheim, wo die Vereinigung nit den kaiserlichen Kriegsvölkern und dem Kontingent des Herzogs von Braunschweig-Celle stattfand.

Inzwischen hatten die diplomatischen Verhandlungen mit den alliirten Nächten wegen der gegen Schweden zu treffenden Maßregeln begonnen.

Am meisten kam dabei auf die Entscheidung des kaiserlichen Hofes an. Es war dreierlei, was der Kurfürst in dem gegenwärtigen Augenblick bei em Kaiser beantragen ließ. Zunächst sollte dieser in einem Privatschreiben n Karl XI. die Krone Schweden ermahnen, ihre feindlichen Anschläge inzustellen, und zugleich erklären, daß Oesterreich einen Angriff auf seinen Bundesgenossen, den Kurfürsten von Brandenburg, als casus belli ansehen verde. Sodann sollte unter kaiserlicher Autorisation der Reichstag von Regensburg zu einem gleichen Manifest gegen Schweden veranlaßt werden; und es sollte endlich für den Fall, daß die Vorstellungen am schwedischen Hofe wirkungslos blieben, ein österreichisches Hülfskorps an der schlesisch-obersächsischen Grenze zusammengezogen werden, um den brandenburgischen Landen bei einem Einfall der Schweden Schutz zu gewähren.

Gesandter Brandenburgs in Wien war damals der kurfürstliche Hof- und Legationsrath Lorenz Georg v. Krockow, einer der erfahrensten und bewährtesten Staatsmänner aus der Schule Friedrich Wilhelms, der n der schwierigen Zeit zwischen der Triple-Allianz und dem Ausbruch des französisch-holländischen Krieges in Paris accreditirt gewesen war und hier, n dem Centrum der damaligen Politik, die Verwickelungen der europäischen Mächte nach großen Gesichtspunkten aufzufassen gelernt hatte. Für die Mission, die augenblicklich auf ihm ruhte, kam ihm zu Statten, daß schon der Vertrag vom 1. Juli 1674 eine Bestimmung enthielt, durch welche die Kontrahenten sich verpflichtet hatten, einander Hülfe zu leisten, falls ie zufolge ihres Bundes von anderen Mächten mit Krieg überzogen werden ollten. Da die Summe der brandenburgischen Forderungen nur die Konsequenz jener Bestimmung war, so konnte die Annahme derselben von vornherein kaum einem Zweifel unterliegen.

Wenn man gleichwohl am Wiener Hofe mit der definitiven Beschlußfassung länger zögerte, als der Kurfürst gehofft hatte, so lag der Grund darin, daß die österreichische Politik den Wunsch hegte, alle Mittel zu erschöpfen, die zur friedlichen Lösung des drohenden Konfliktes führen konnten. Zu den mancherlei Machinationen, welche Schweden in Bewegung setzte,

um seine wahren Absichten zu verdecken, gehörte es, daß Karl XI. damals den Versuch erneuerte, seinem Plane der Friedensvermittelung bei den vornehmsten Kabinetten Eingang zu verschaffen. In den ersten Tagen des Oktober erschien zu diesem Zwecke ein außerordentlicher Gesandter Schwedens, Graf Benedikt Oxenstierna, am kaiserlichen Hofe. Schon der Aufwand an äußerer Repräsentation, den er entfaltete, sollte dazu dienen, das Gewicht seiner Sendung Jedermann vor Augen zu führen. Nicht weniger als hundert und dreißig Personen bildeten sein Gefolge; bei der Auffahrt zur ersten Audienz bei dem Kaiser bestand sein Kortège aus funfzig Karossen, von denen jede mit sechs Pferden bespannt war. Im kaiserlichen Hofrath wurde beschlossen, mit dem Gesandten in Unterhandlung zu treten. Gleichzeitig aber blieb man in Kommunikation mit dem Vertreter Brandenburgs; man richtete an diesen die Frage, unter welchen Bedingungen sein Herr geneigt sein werde, auf den Vorschlag Schwedens einzugehen. In der Instruktion, die Krockow darüber erhielt, erklärte der Kurfürst, daß er dem Gedanken der Friedensstiftung nur dann weitere Folge geben könne, wenn Schweden sich verpflichte, bis zur Beendigung des Krieges in Neutralität zu verharren. Als Oxenstierna über diesen Punkt zur Resolution aufgefordert (4. Dezember), eine ausweichende Antwort gab, gewann auch am österreichischen Hofe das Mißtrauen gegen Schweden die Oberhand, zumal die Nachricht eingelaufen war, daß Karl XI. Anstalten treffe, um im Bisthum Bremen und in Vorpommern größere Truppenmassen zu vereinigen. Leopold I. trug jetzt kein Bedenken mehr, dem König von Schweden seine Meinung schriftlich zu eröffnen; er warnte ihn vor den Umtrieben Frankreichs, die bei den Verbündeten den größten Argwohn erwecken müßten, er sprach die Garantie der brandenburgischen Lande aus, ganz in dem Sinne, wie der Kurfürst es gewünscht hatte. Um keine Form zu verletzen, theilte man dieses Schreiben, das von dem brandenburgischen Gesandten vorher durchgesehen und gutgeheißen worden war, auch dem Bevollmächtigten Schwedens mit. Obwohl Oxenstierna das Schriftstück unter Protest zurückgab, nahm man gleichwohl keinen Anstand, es nach Stockholm zu senden. Gleichzeitig erging an den Reichstag die Aufforderung, sich der Erklärung des Kaisers anzuschließen, und selbst jener Antrag wegen Aufstellung eines Truppenkorps in der Nähe der brandenburgischen Lande wurde nicht bloß in Erwägung gezogen, sondern einzelne Kompagnien aus Ungarn erhielten Befehl, nach Schlesien zu marschiren.[1]

---

[1]) Aus der diplomatischen Korrespondenz mit der brandenburgischen Gesandtschaft in Wien. Jahrgang 1674. Geh. St.-Arch.

Nachdem man einmal soweit gekommen war, schien es nothwendig, ich wegen gemeinsamer Abwehr der von Schweden drohenden Feindselig- iten mit den übrigen Mächten der Koalition in Einvernehmen zu setzen.)er Kaiser selbst gab seine Zustimmung, daß die Verhandlungen darüber ı Haag geführt würden.

Sehen wir, wie die Lage der Dinge sich in Holland gestaltete.

Nach dem Bekanntwerden der ersten Drohungen Schwedens hatte riedrich Wilhelm nicht gesäumt, durch seine Gesandten bei der Re- ıblik, den Geheimen Rath Wilhelm Werner Blaspeil und den Vize- räsidenten bei der cleveschen Regierung Mathias Romswinkel die Ge- hren darstellen zu lassen, denen sein von allen Truppen entblößtes Gebiet n Fall eines plötzlichen Angriffs ausgesetzt sein würde. Unter Hinweis ıf den Wortlaut der Allianz hatte er sowohl bei dem Statthalter Prin- n Wilhelm von Oranien wie bei den Generalstaaten zunächst die Garantie :r den ungeschmälerten Besitzstand seiner Länder in Antrag gebracht.

Die öffentliche Stimmung der niederländischen Provinzen war damals : einer bedenklichen Krisis begriffen. Die kriegerischen Ereignisse der tzten Monate hatten den energischen Thatendrang, der sich beim Beginn :s Feldzuges von 1674 äußerte, bedeutend herabgestimmt. Zu jener Zeit ar man der Hoffnung gewesen, den Feind in seinen eigenen Grenzen hlagen zu können: man wollte die belgischen Grenzfestungen durchbrechen, Lothringen eindringen, dieses Land von den Franzosen befreien. Die schlacht von Seneff (11. August 1674) hatte, trotz ihres unentschiedenen usganges gezeigt, daß die Truppenkräfte der Alliirten dem französischen eere nicht unebenbürtig seien. Dennoch schlugen die Hoffnungen fehl: der rieg blieb in den spanischen Provinzen lokalisirt. Mitte September hatte an dann versucht, den Franzosen einen ihrer wichtigsten Stützpunkte in landern, die Festung Oudenarde, zu entreißen, ein Unternehmen, auf das ımentlich auch der Kurfürst und die übrigen Befehlshaber der Verbündeten re Blicke gerichtet hielten, weil sich vorhersehen ließ, daß eine Niederlage :s linken Flügels der französischen Armee den Prinzen Condé, der in :n Niederlanden kommandirte, veranlassen mußte, zur Verstärkung seiner streitkräfte, Theile der Turenne'schen Truppen an sich heranzuziehen. llein bei der Belagerung jener Stadt, zu der sich kaiserliche, spanische ıd holländische Kriegsvölker vereinigt hatten, kamen die Mißhelligkeiten in :r obersten Leitung des Krieges, die schon vorher lähmend auf die Ope- ıtionen eingewirkt hatten, zu vollem Ausbruch. Ungeachtet der dringendsten ufforderungen Oraniens und des spanischen Gouverneurs, Grafen Mon- rey, weigerte sich der kaiserliche General de Souches, ein schwer- lliger, abgedienter Soldat, der vor Altersschwäche zu keinem Entschluß

gelangen konnte, die Offensive gegen die französische Armee zu ergreifen, deren Gros an der Sambre stand, von der jedoch bedeutende Abtheilungen noch in den umliegenden Festungen zerstreut waren. Statt sofort auf den Gegner loszugehen, wartete de Souches, bis das Entsatzungsheer versammelt war; als er dann die Kunde von dem Anrücken Condé's erhielt, trat er Ende September den Rückzug auf Gent an.

Zwar gelang es dem Oranier, am 26. Oktober die Franzosen nach mehrmonatlicher Belagerung aus der holländischen Festung Grave zu vertreiben, allein diese rühmliche Waffenthat, an der auch brandenburgische Truppen unter General-Major v. Spaen Theil hatten, änderte in der Vertheilung der militairischen Positionen nur wenig. Und dazu kam, daß man die ermüdeten, in ihrer Zahl reduzirten Truppen schon um diese Jahreszeit in die Winterquartiere führen mußte.

Seit dem Vorfall von Oudenarde war das Vertrauen in die kaiserliche Allianz bei den Holländern erschüttert; allgemein regte sich im Lande das Verlangen nach Frieden. Die Möglichkeit desselben schien gegeben, da England seine Mediation im Haag hatte anbieten lassen. Sir William Temple, den man als den Urheber der Triple-Allianz und des englisch-holländischen Freundschaftsbündnisses bezeichnen darf, verhandelte in diesem Sinne mit den Generalstaaten. Zu dem politischen Interesse, welches für England an die Wiederherstellung des Friedens geknüpft war, gesellte sich bei ihm noch ein Moment des persönlichen Ehrgeizes: nach den bisherigen Erfolgen seiner diplomatischen Leistungen, glaubte er sich berufen, der Friedensstifter Europas zu werden. Die Versammlung der hochmögenden Herren schenkte ihm schon deshalb williges Gehör, weil man in ganz Holland auf die Fortsetzung des guten Einvernehmens mit England das größte Gewicht legte. In dem Traktat des Friedens von Westminster war der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den beiden Seemächten vorbehalten worden: die Vertragsurkunde, die von holländischen und englischen Kommissaren durchberathen worden war, stand auf dem Punkte, ratifizirt zu werden; die großen Kaufherren der Republik suchten daher mit Eifer alles zu vermeiden, was bei König Karl II. Anstoß erwecken konnte.

Die Verhandlungen über die englische Friedensvermittelung waren in der That im Monat September schon ziemlich weit vorgeschritten.[1]) Der Kurfürst sah gerade diese Wendung mit großer Besorgniß an. Er schreibt am 26. September, daß er von der Absicht der Holländer höre, „be-

[1]) Auch am kaiserlichen Hofe hatte Holland die Annahme der englischen Vermittelung empfohlen. Crockow schreibt darüber, 19. September: „Die Holländischen ministri haben inständigst darum angehalten, daß J. Kaiserl. Maj. die mediation an-

hrer großen inclination zum Frieden", unter englischer Vermittelung, in
Separat-Verhandlungen mit Frankreich einzutreten: er befiehlt seinem Ge-
andten im Haag, dies unter allen Umständen zu hintertreiben.

Allein die politischen Meinungen Hollands änderten sich, als die
Nachricht von den kriegerischen Plänen der Schweden dorthin gelangte.
Nach der Verfassung der Republik wurden die Angelegenheiten der hohen
Politik zunächst in einem besonderen Ausschuß verhandelt, dem Rath
er geheimen Sachen; in dieser Körperschaft, mit der sich die brandenbur-
ischen Gesandten sogleich in Verbindung setzten, behielt die Ansicht die
Oberhand, daß man den Kurfürsten unter keiner Bedingung im Stiche
assen dürfe, einmal weil Holland zufolge der Allianz verpflichtet sei, ihm
Beistand zu leisten, und sodann weil Brandenburg durch Schwedens Theil-
ahme am Kriege gezwungen werden würde, seine Truppen vom Rhein
urückzuziehen und dem Uebergewicht der französischen Waffen gegen die
Republik freien Lauf zu lassen. Man erklärte sich bereit, wenn auch vor-
rst nur mit allgemeinen Versprechungen, die von Brandenburg gewünschte
Garantie zu übernehmen. Zugleich begab sich das Haupt der General-
taaten, der Rathspensionär Gaspar Fagel, in das Lager Oraniens,
er damals noch vor Grave stand. Hier wurden die Motive für und
egen die Fortsetzung des Krieges nach allen Seiten erwogen. Von
em Gesichtspunkt ausgehend, daß bei der gegenwärtigen Lage der krieg-
ührenden Mächte an einen vortheilhaften Vergleich mit Ludwig XIV. nicht
ı denken sei, beschloß man, im nächsten Frühjahr mit verstärkten Kräften dem
einde noch einmal die Spitze zu bieten. Im November wurde ein neuer
riegsetat aufgestellt, der die vereinigten Provinzen in den Stand setzen
llte, schon nach wenigen Monaten mit einer Armee von 30—35,000 Mann
s Feld zu rücken. Sobald dann Prinz Wilhelm nach dem Haag zurückgekehrt,
lgten politische Konferenzen, an denen außer den Gesandten Brandenburgs,
esterreichs und Spaniens auch die Vertreter der Herzöge von Braunschweig-
olfenbüttel und Celle Theil nahmen. Diese beiden Fürsten riefen die
epublik um Hülfe an für den Fall, daß die Schweden von dem Bremi-
en aus eine Diversion nach Niedersachsen machen sollten, und versprachen
gen holländische und spanische Subsidien Erhöhung der Kontingente, die
zu der Reichsarmee am Oberrhein gestellt hatten. Und schon äußerte

---

nigs in Engelland acceptiren möchten, und daneben repraesentiret, wie hoch sowohl
anien alß Holland daran gelegen, daß der König in Engelland nicht disgustiret
de." Der Gesandte fügt hinzu: „Haben endlich J. Kais. Maj. sich dahin erkläret,
Sie die Englische Mediation ihres Ortes acceptiren wollten, wenn die andere
rte dergleichen thäten." Geh. St.-Archiv.

sich in den Beziehungen anderer deutscher Höfe die wohlthätige Rückwirkung der Intervention, die am kaiserlichen Hofe zugesagt worden war. Der Bischof von Osnabrück, Herzog Ernst August von Braunschweig, der nachmalige erste Kurfürst von Hannover, der sich bisher der französischen Partei zugeneigt und früher sogar mit Ludwig XIV. ein Bündniß wegen Truppenwerbungen für Frankreich abgeschlossen hatte, kam persönlich nach den Niederlanden, um seinen Beitritt zu der Allianz zu erklären.

Von nicht geringem Einfluß auf den Fortgang der Verhandlungen erwies es sich, daß auch das englische Kabinet eine Haltung annahm, die den Interessen des Kurfürsten günstig war. Der englische Gesandte Temple hat sich einmal zu seiner Information eine Abschrift des Vertrages zwischen Brandenburg und Schweden vom 10. Dezember 1673 vorlegen lassen. Nachdem er denselben durchgesehen, war seine Meinung, daß schwedischer Seits auch nicht der Schatten eines formellen Rechtsvorwandes für die Feindseligkeiten gegen den Kurfürsten geltend gemacht werden könne. Er sprach sich seitdem sehr entschieden zu Gunsten der Sache Brandenburgs aus. Im November 1674 langte eine außerordentliche Gesandtschaft Karls II. in den Niederlanden an, an ihrer Spitze ein Mitglied des berüchtigten Cabal-Ministeriums, Graf Arlington. Friedrich Wilhelm hegte wohl einen Augenblick Besorgniß, daß dieser Mission die Absicht zu Grunde liege, die Generalstaaten zur Beobachtung der Neutralität in dem drohenden brandenburgisch-schwedischen Konflikt zu veranlassen. Es zeigte sich jedoch alsbald, daß diese Befürchtung nicht zutreffend war. Arlington kam im persönlichen Auftrage seines Monarchen, um die durch den Krieg unterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen mit dem Prinzen von Oranien wieder anzuknüpfen. Diesem Zweck seiner Sendung entsprach es, daß er auch in Bezug auf das Verhältniß zwischen Holland und Brandenburg ganz in die Auffassungen einging, die Oranien selber hegte. Es genügte ihm, daß der Prinz gleich bei einer der ersten Audienzen mit Emphase erklärte, in eigener Person werde er gegen die Schweden zu Felde ziehen, wenn sie wagen sollten, den treuesten Alliirten Hollands anzugreifen.[1]) Zwar suchte auch der Gesandte Schwedens im Haag, Kanzler Ehrensteen, die Vermittelung Arlingtons bei dem Statthalter in Anspruch zu nehmen, aber seine Bemühungen blieben ohne Erfolg; auf einen Antrag des schwedischen Ministers, nach welchem der Vertreter Englands den Prinzen von dem

---

[1]) Arlington theilte selbst diese Aeußerung dem brandenburgischen Gesandten mit. Bericht Blaspeils vom 1/11. Dezember 1674. Am 17. Dezember meldet derselbe: „Der Graf v. Arlington hat versprochen, zum besten S. Chrl. Durchl. alle gute officia bei seinem König anzuwenden. Er sagte unter andern, daß der Schwedische Ge-

Bruch mit Schweden zurückhalten sollte, erwiederte Arlington: wenn er
er beste Redner der Welt wäre, hielte er sich nicht für fähig, Oranien
nd die Staaten von dem Entschluß, den sie in dieser Sache gefaßt hätten,
urückzubringen. Dem brandenburgischen Gesandten erklärte er in densel-
en Tagen, daß der Kurfürst mit Sicherheit auf die Freundschaft des
Königs zählen könne.

Ueberblicken wir noch einmal den Gang dieser diplomatischen Ver-
andlungen, so ist ersichtlich, daß das Resultat, zu dem sie bisher geführt
atten, durchaus den Interessen Brandenburgs entsprach.

Friedrich Wilhelm war, als er seine Alliirten um Hülfe ansprach,
on dem Gedanken ausgegangen, daß die Koalition, wenn die Gefahr,
ie seinen Landen drohte, sich erfüllen sollte, verpflichtet sei, ihre Streit-
:äfte sowohl gegen Schweden wie gegen Frankreich zu entfalten. Indem
iese Verpflichtung bei den Konferenzen im Haag von allen Seiten aner-
annt wurde, war eine sichere Grundlage gewonnen, auf der die gemeinsame
:iegerische Aktion der verbündeten Mächte sich auferbauen konnte. Als
ine weitere Folge dieser Unterhandlungen ergab sich, daß man die Frage
er künftigen militairischen Operationen ins Auge zu fassen begann. Die
eographische Lage der feindlichen Mächte, die den Krieg zugleich am Rhein,
1 den Niederlanden, in Norddeutschland und auf der Ostsee eröffnen konnten,
eß es als eine gebieterische Nothwendigkeit erscheinen, die Heere der
lliirten zu verstärken und auf eine Erweiterung der Koalition bedacht
1 sein.

Von Kurfürst Friedrich Wilhelm wurde zuerst der Plan in Anre-
ung gebracht, sich der Kooperation der dänischen Land- und Seemacht
im Kriege gegen Schweden zu vergewissern. Die übrigen Verbündeten
ingen sogleich darauf ein und Holland übernahm es, die Verhandlungen
1 Kopenhagen einzuleiten. Schon im Dezember 1674 waren dieselben so-
eit gediehen, daß man mit Sicherheit auf die Unterstützung Christians V.
:aubte rechnen zu können.

.ndter ihn ersucht gehabt, es hieselben dahin richten zu helfen, daß der Staat mit der
rone Schweden wegen der particular-Händel, so sie mit Ew. Churf. Durchl. haben
öchte, in keine Ruptur tretten möchte. Hochgemelter Herr Graf hat ihn aber darauf
antwortet, daß wann er auch der bester Orater in der Welt were, Er sich doch nicht
ıpabel finde, Seine Hoheit und den Staat von der vesten resolution, umb alsbaldt,
ann Schweden etwas anfangen wurde, zu brechen, zu bewegen oder abzubringen."
:ber die Verhandlungen in Holland vergl. „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des
urfürsten Friedrich Wilhelm." (Auf Veranlassung Sr. Kaiserlichen und Königlichen
oheit des Kronprinzen) Band XII., S. 452 ff.

Auf solche Art war zum ersten Male nach dem Jahre 1648 ein europäisches Gegenbündniß gegen die Garanten des westfälischen Friedens in der Bildung begriffen, als das entscheidende Ereigniß eintrat: am 15. Dezember 1674[1]) rückten schwedische Truppen zunächst vom Bremischen auch in das brandenburgische Gebiet und besetzten die Ukermark.

Es war dies überhaupt ein verhängnißvoller Moment in dem allgemeinen Zusammenhang der kriegerischen Begebenheiten. Soeben schickten die österreichischen und brandenburgischen Armeen sich an, nach einem erfolglosen Feldzuge, den Elsaß zu verlassen und über den Rhein zurückzugehen.

Wie ganz anders waren die Dinge gekommen, als Friedrich Wilhelm in jenen Tagen, wo er mit seinen Truppen die Quartiere um Straßburg bezog, erwartet hatte! Damals war er voll der Hoffnung gewesen, im Verein mit seinen Bundesgenossen die französischen Armeen unter Turenne aus den Stellungen im Elsaß verdrängen zu können. Aber gleich bei der ersten Aktion, als man den Feind in den Engpässen zwischen Wasselheim, Marlheim und Zabern vor sich hatte (8. Oktober), waren in der Zusammensetzung des Oberbefehls über die deutsche Armee dieselben Uebelstände zu Tage getreten, unter denen, wie oben bemerkt, die Kriegsführung der Verbündeten in den Niederlanden litt. Während der Kurfürst und seine Generale zum Angriff riethen, zögerte der österreichische Befehlshaber Bournonville aus strategischen Gründen und ließ den Franzosen Zeit sich in vortheilhaftere Positionen zurückzuziehen. Nachdem Turenne Verstärkungen erhalten, mußte der eigentliche Plan des Feldzuges, den rechten Flügel des französischen Heeres aufzurollen und eine Invasion in Lothringen oder der Franche-Comté zu versuchen, aufgegeben werden.[2])

Der Mißerfolg dieses Tages hatte in dem Kurfürsten eine tiefe Verstimmung zurückgelassen; die Ueberzeugung gewann in ihm die Oberhand daß bei dieser Art der Heerführung die Anstrengungen und Strapazen, die seine Truppen erduldeten, vergeblich seien. Am liebsten wäre er schon damals aus dem Elsaß aufgebrochen und den Rhein hinunter gezogen, um sich mit der Armee der Generalstaaten zu vereinigen: im Geheimen fragte er bei dem Prinzen von Oranien um dessen Meinung hierüber an. Allein die Bitten der Alliirten, vor allem die Wünsche des Kaisers, vermochten ihn, zu bleiben.

---

[1]) Sämmtliche Daten in diesem Aufsatz sind mit Rücksicht auf das Datum der Jubelfeier nach dem alten Kalender berechnet worden.

[2]) Ueber die Affaire von Marlheim haben gehandelt: Droysen, Preuß. Politik III., 3, S. 491ff; und neuerdings v. Ranke, Genesis des preußischen Staates (1874) S. 311.

Was der Lage der Armeen im Elsaß besonders zum Nachtheil gereichte, war, daß nach Einstellung der Feindseligkeiten in den Niederlanden die Hauptmacht Condé's den Streitkräften Turenne's Zuzug zu leisten vermochte. Der Kurfürst hatte gerade diese Gefahr beständig im Auge behalten; unaufhörlich war seinen Gesandten im Haag der Befehl ertheilt worden, darauf zu dringen, daß ihm und seinen Verbündeten durch eine kräftige Diversion von den Niederlanden her vor der Uebermacht, welche die Franzosen seit Mitte November an der Saar entwickelten, Luft geschafft werde. Noch im Dezember ersuchte er Oranien, wenigstens einige Tausend Mann zur Wiedereroberung von Trier zu entsenden, um Turenne gegen die Seite der Mosel hin zu beschäftigen. In den leitenden Kreisen der Republik anerkannte man im vollsten Maße die „Importanz" dieser Vorschläge, — aber man entschuldigte sich mit der gänzlichen Erschöpfung der eigenen Armee, die ohnehin zum größten Theil schon entlassen war: man vertröstete auf energische Maßregeln im nächsten Frühjahr.

Seit Mitte November hatten die brandenburgischen Truppen im Ober-Elsaß Winterquartiere bezogen; das Hauptlager stand in Colmar. Hier war es, wo der Kurfürst die niederschmetternde Kunde von dem Tode seines ältesten Sohnes, des Kurprinzen Karl Aemil erhielt, den am 27. November zu Straßburg ein hitziges Fieber in der Blüthe seiner Jugend fortgerafft hatte[1]), — unter so auffälligen Symptomen, daß man an eine Vergiftung glaubte. Es schien, als wenn alle Mächte des Schicksals sich gegen Brandenburg verschworen hätten. Wenige Stunden nach dieser Trauerbotschaft ging die Nachricht ein, daß Turenne sich mit seiner ganzen Armee in Bewegung gesetzt habe, um durch die Freigrafschaft gegen den Ober-Elsaß in der Richtung auf Mühlhausen und Colmar vorzudringen. In dem Kriegsrath des Kurfürsten herrschte nur eine Meinung darüber, daß man dem Feinde mit äußerstem Widerstand entgegentreten müsse. Es

---

[1]) Prinz Karl Aemil (geb. 6. Februar 1655) war am 31. Oktober im Lager von Bläsheim erkrankt. Durch sein tapferes Verhalten hatte er sich große Sympathie bei der Armee erworben. Es heißt darüber in den Aufzeichnungen Buch's:

„Ce prince, étant devenu Général-Major et commandant la seconde ligne, il s'y prit avec tant de diligence matin et soir, visitant tousjours le camp et dans celuy les malades, luy-même menant ses gens au travail et retranchement du camp en personne, et fit tout avec tant d'attachement et bonne manière, que le vieux Duc de Lorraine dit un jour, parlant de ce prince au Duc de Zelle et autres princes et seigneurs: „Messieurs," dit-il „pour ce qui est de ce jeune Prince Electoral de Brandenbourg, je Vous le donne pour tel que, pourvu qu'il y continue de la manière comme il s'y prend, il sera au bout de deux ans le plus grand capitaine qui soit en toute l'Europe." (Geh. St.-A.)

handelte sich nicht bloß um Behauptung des Landes zwischen Rhein und Vogesen, sondern auch um Vertheidigung des Flusses, um Sicherung der deutschen Grenzen vor einem neuen Einbruch der Franzosen. Ein Theil der deutschen Armee hatte die an Frankreich abgetretene Festung Breisach blockirt; die Aufstellung, welche die Brandenburger um Colmar genommen hatten, sollte unter Anderm dem Zwecke dienen, die Entsetzung jenes Platzes unmöglich zu machen. Wir übergehen die strategischen Operationen, die der Kurfürst einleitete, um dem Angriff des Elsaß zuvorzukommen und den Franzosen bereits in der Franche-Comté die Spitze zu bieten; es gehörte dazu ein Versuch, Belfort zu okkupiren. Durch die Saumseligkeit Bournonvilles wurde das ganze Unternehmen vereitelt. Während Turenne auf der Linie Luxeuil—Melisey—Champagney gegen Belfort vorrückte, um von hieraus in den Elsaß einzudringen, verharrten die Alliirten in weit auseinander gezogenen Stellungen. In mehreren kleineren Gefechten gelang es Turenne, die einzelnen Abtheilungen zurückzuwerfen und endlich das Centrum der deutschen Armee bei Türkheim (26. Dezember), trotz tapferer Gegenwehr der Brandenburger und Oesterreicher, unter schweren Verlusten zu durchbrechen. Die Gefahr, im Rücken gefaßt, von Straßburg und der Rheinbrücke abgeschnitten zu werden, veranlaßte die Verbündeten zu schleunigem Rückzuge.[1])

Der Ausgang des Feldzuges war damit entschieden; Elsaß blieb in den Händen der Franzosen; von Breisach aus überflutheten diese von Neuem die nächstgelegenen deutschen Gebiete.

Es war auf dieser Retraite von Colmar, in dem Augenblick, wo die brandenburgischen Truppen Anstalt trafen, den Rhein zu passiren, als der Kurfürst am 29. Dezember in dem Städtchen Erstein, zwischen Schlettstadt und Straßburg, von seinem getreuen Statthalter in den Marken, dem Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau, die ersten Meldungen von den Begebenheiten in der Mark erhielt. Die Nachrichten waren jedoch noch zu unvollständig, um die ganze Tragweite des Ereignisses erkennen zu lassen. Volle Klarheit über die Absichten der Schweden erhielt man erst, als am 3. Januar in Willstatt, unweit Kehl, im Hauptquartier des Kurfürsten ein Abgesandter Anhalts eintraf, Dubislav Christof v. Hagen, der geradewegs aus dem Feldlager des schwedischen Oberbefehlshabers kam.

Unmittelbar nach dem Einrücken der ersten schwedischen Regimenter nämlich hatte Anhalt diesen Edelmann zum Feldmarschall Wrangel nach Wolgast geschickt, um über die Beweggründe eines so eklatanten Friedens-

---

[1]) Vgl. Heinrich Peter: „Der Krieg des Großen Kurfürsten gegen Frankreich 1672—1675“ (Halle, 1870) S. 315 ff.

:uches Aufklärung zu verlangen. Mit der unschuldigsten Miene von der
Belt hatte Wrangel erwiedert, daß es keineswegs in der Absicht seines
Souverains liege, den Krieg gegen Brandenburg zu proklamiren. Schweden
inne die Last seiner stehenden Truppen im eigenen Lande nicht mehr er-
agen; deshalb habe man auf Mittel sinnen müssen, einen Theil derselben
an Orte zu bringen, wo sie zu leben hätten." Er hoffe jedoch nicht,
aß der Kurfürst die „Erweiterung der Quartiere" so auffassen werde, als
b die Krone Schweden mit ihm in „Ruptur" treten wolle; man habe
ethan, was der Kurfürst zu thun ebenfalls kein Bedenken haben werde:
ine Truppen zu leichterem Unterhalt auf das Gebiet des Nachbars zu
ihren. Uebrigens dürfe der Feldherr im Namen des Königs versichern,
aß nicht ein Mann von der schwedischen Armee im Brandenburgischen
ehen bleiben würde, wenn der Kurfürst sich entschlösse, die Sache der
lliirten zu verlassen und seinen Fuß von dem französischen Territorium
urückzuziehen.

Hagen hatte gegen die feindliche Behandlung eines Landes, mit
essen Fürsten man in feierlich beschworenen Verträgen der Freundschaft
nd Bundesgenossenschaft lebe, Protest eingelegt; er hatte gefordert, daß
enigstens ein Bevollmächtigter des Hofes von Stockholm an den Kur-
irsten abgesandt werde, um ihm die Lage der Dinge, so wie sie jetzt im
hwedischen Hauptquartier auseinandergesetzt würde, darzustellen; — allein
Brangel war dieser Bitte ausgewichen; er hatte die Unbefangenheit, den
randenburgischen Abgesandten zu ersuchen, daß er selber der Ueberbringer
ieser Botschaft bei dem Kurfürsten sein möge: er könne ja sagen,
Schweden habe sie ihm aufgetragen.[1])

Friedrich Wilhelm zauderte keinen Augenblick, dieser Sprache des
Hohnes mit gebührender Würde zu begegnen. Das erste, was er that,
ar, daß er seinem Gesandten in Stockholm, Christof von Brandt, den
Befehl ertheilte, sofort bei dem Könige eine Audienz zu erbitten und den
Rückzug der Truppen zu verlangen; wenn er in acht Tagen keinen be-
riedigenden Bescheid erhalte, habe er ohne Weiteres den schwedischen Hof
u verlassen.

An demselben Tage wurde Hagen's Relation und die Ordre an
Brandt abschriftlich nach dem Haag mitgetheilt. Der Kurfürst schrieb
einen Gesandten daselbst: „Ihr sehet hieraus, wie wir die Sache anders
icht, als wie sie an sich selbst ist, nehmen können und diese öffentliche und
ndchristliche Gewalt für eine muthwillige Ruptur, dazu wir nie einige

---

[1]) Nach dem Bericht Hagen's an Fürst Johann Georg von Anhalt; d. d. 20. De-
mber 1674. G. St. A.

Ursache gegeben, halten müssen. Die von dem Feldherrn angezogenen Ursachen der Gewalt zeigen sattsam an, daß nichts als der Frevel und Unfug die Schweden hiezu getrieben, und daß man uns von der guten Partei abziehen möge. Weil denn nun die Larve hierdurch abgezogen und die eigenen Bekenntnisse, Beschuldigung und Anklage am Tage, so zweifeln wir nicht, die Staaten wie auch Spanien werden uns die versprochene Hülfe schleunig und wirklich leisten."

In demselben Sinne wurde am 6. Januar, wo das Hauptquartier des Kurfürsten in Kuppenheim, nahe bei Rastatt, stand, an den Kaiser geschrieben. „Jedermänniglich ist bekannt", so lautete es in diesem Briefe, „daß die Krone Schweden keine andere Ursache habe, meine Lande feindlich zu invadiren, als weil ich mich mit Ew. Kaiserlichen Majestät, dem Reich und den übrigen Alliirten wider Frankreich verbunden und mich also Ew. Kaiserlichen Majestät devoter und treuer erwiesen, als die Schweden nicht gerne sehen oder wollen; daher denn auch ihr einziger Zweck und Absehen, bei dieser gewaltsamen und unrechtmäßigen Irruption ist, daß sie mich von Ew. Kaiserlichen Majestät und dem Reiche abziehen oder zum wenigsten durch Ruinirung meiner Lande mich zu ferneren Operationen wider Ew. Kaiserlichen Majestät und des Reiches Feinde inutil machen, mithin der französischen Partei die Oberhand verschaffen, einige übelgesinnte Reichsstände an sich ziehen, neue Trublen und innerliche Empörungen im Reiche anstiften, Ew. Kaiserlichen Majestät hohe Autorität schwächen, ja wohl gar, nach Vergewaltigung meiner Lande, welche anstatt einer Vormauer gegen diese Seite sind, in Ew. Majestät schlesische und andere Erblande eindringen. Nun gebe Ew. Majestät höchsterleuchtetem Urtheil anheim, wie hoch und viel daran gelegen, daß ich zu der Zeit, wo ich zur Bezeugung meiner Devotion und Treue gegen Ew. Kaiserlichen Majestät und meiner Liebe und Aufrichtigkeit gegen das Vaterland alle meine auf den Beinen habende Macht gegen den Feind geführt, meine Lande dadurch entblößt, meine eigene Person in Gefahr gestellt und meinen ältesten Sohn und Kurprinzen in solcher Expedition verloren, nicht hülflos gelassen werde." [1])

Wohl wäre in der Lage, in der sich Brandenburg befand, eine Politik zu denken und zu rechtfertigen gewesen, die unbekümmert um das Wohl des Ganzen, all' ihre Machtmittel für die Wahrung des unmittelbaren und nächstliegenden Interesses, die Vertheidigung des eigenen Landes, eingesetzt hätte. Der Kurfürst konnte das Reichsheer verlassen, die Gemeinschaft

---

[1]) Aus der Korrespondenz Friedrich Wilhelms von Brandenburg mit Kaiser Leopold I., 1675. G. St. A.

nit der Koalition aufgeben, seine Truppen zur Befreiung der Marken eimwärts führen, friedliche Verhandlungen mit Frankreich und Schweden inleiten: wenigstens sein eigener Staat wäre auf diesem Wege ohne Mühe, hne Opfer vor weiterem Unheil bewahrt worden.

Auch fehlte es nicht an wohlmeinenden und einflußreichen Stimmen, ie den Kurfürsten für diese Richtung zu gewinnen suchten. In immer ringenderen Bitten und Vorstellungen riethen die Geheimen Räthe bei der legierung zu Berlin, — Blumenthal, Jena, Köppen, — zu einer fried-chen Lösung; selbst der Statthalter, Fürst von Anhalt, beschwor den urfürsten, alle anderen Rücksichten hintanzusetzen und zur Rettung seiner Interthanen herbeizueilen; er glaubte, ihn vor allzugroßem Vertrauen auf ie Hülfe der verbündeten Mächte warnen zu müssen.

Und gewiß hatte der Fürst, hatten die Räthe vom Standtpunkte ihrer hweren Verantwortlichkeit nicht Unrecht. Mit jedem Tage wuchs die Be-rängniß der Marken. Den ersten Regimentern, die General Dalwig ach der Ukermarck geführt hatte, war bald der Feldmarschall selber mit rößeren Truppenmassen gefolgt. Ende Dezember nahm er sein Haupt-uartier in Prenzlau. Die Gewaltthaten, die seine Truppen verübten, die nbarmherzigen Erpressungen von Geld und Proviant, die Ausplünderung es flachen Landes, die schamlose Behandlung der Frauen, die Beraubung er Kirchen standen in schneidendem Gegensatz zu den friedlichen Versiche-ungen, die der Oberfeldherr eben noch gegeben hatte. Alle Anstalten, die r traf, das Vorschieben seiner Postenketten gegen die Alt- und Neumark, ie Anhäufung der Artillerie und Munition, die Detachirung größerer orps nach Hinterpommern, endlich die Besetzung der Neumark, deuteten uf seine Absicht, die sämmtlichen Gebiete Brandenburgs in regulärer Beise zu okkupiren und die Hauptstadt mit eisernem Gürtel zu umspannen.[1])

Der Kurfürst war weit entfernt die Noth seiner Stammlande zu nterschätzen; — allein er konnte sich auch jetzt nicht entschließen, die Ge-chtspunkte der großen Politik aufzugeben, denen er bisher gefolgt war und ie ihn veranlaßt hatten, sich dem Bunde der europäischen Mächte beizu-esellen. Man besitzt ein sehr bemerkenswerthes Aktenstück aus jener Zeit, in Reskript vom 4. Februar 1675, worin der Kurfürst den Meinun-en des Geheimen Rathes in Berlin die Begründung seiner eigenen An-chten und Beschlüsse entgegensetzt. Indem er auf die Anfänge des Krieges on 1674 zurückgeht, führt er aus, daß ihm unter den damaligen Kon-unkturen der Politik zwei Wege offen gestanden hätten: der eine sei ge-

[1]) Aus den eigenhändigen Briefen des Fürsten Johann Georg von Anhalt. . St. A.

wesen, den Pflichten, mit denen er dem Kaiser und dem Reiche verbunden, zu folgen; der andere sich an Frankreich und Schweden anzuschließen. Der letztere Weg würde unfehlbar die schwedische Vorherrschaft über Brandenburg zur Folge gehabt haben, wie es schon bei dem Abschluß der letzten Allianz Schwedens Absicht gewesen sei, den Kurfürsten seiner „Tutel“ zu unterwerfen: deßhalb habe er den andern Weg gewählt. Wie könne er sich nun jetzt mit jenen Mächten verbinden, deren Beginnen er in so vielen Schriften und öffentlichen Erklärungen der Welt als unchristlich und ungerecht vor Augen gestellt? Er habe seine Truppen dahin geführt, wo sie zu jener Zeit am nothwendigsten gewesen seien: nach dem Rhein; ohne die Hülfe seiner Armee wäre Straßburg, wären die dem Rhein zunächst gelegenen Kreise, vielleicht selbst Schwaben und Franken, in die Gewalt der Franzosen gerathen. Wenn er jetzt in seinen eigenen Landen angegriffen werde, so müsse er der Hülfe derer gewarten, für deren Vertheidigung er die Waffen in die Hand genommen habe: nur wenn er bei seinen Verbündeten ausharre, habe er auch von ihnen Unterstützung zu hoffen.

Es war das erste Mal in der Entwickelungsgeschichte des brandenburgisch-preußischen Staates, daß ein politisches Ereigniß, von dem derselbe betroffen wurde, mit den großen Gegensätzen der europäischen Staatenwelt zusammenfiel und als die unmittelbare Folge derselben sich darstellte. Die Allianz zwischen Frankreich und Schweden, die in diesem Augenblick die brandenburgischen Staaten an den Rand des Verderbens führte, bedrohte, wenn sie die Oberhand behielt, zugleich die Sicherheit aller übrigen Staaten Europas. Nach dieser Ueberzeugung handelte der Kurfürst: er sagte wohl, kein Fürst im Reiche und außerhab desselben könne eher in Ruhe leben, bis jene beiden Mächte in ihre Schranken zurückgewiesen.

Was ihn in seinem Entschluß bestärkte, war die Gewißheit, der er sich hingeben konnte, daß der Schutz seiner Marken den sichersten Händen anvertraut war.

Mit der größten Anhänglichkeit an Friedrich Wilhelm und sein Haus verband Fürst Johann Georg von Anhalt militairische Eigenschaften, die ihm einen Ehrenplatz unter den Generalen des Kurfürsten sicherten. Schon in dem Kriege gegen Schweden 1658 hatte er mit großer Auszeichnung ein Kommando geführt: das Gelingen des Uebergangs auf Alsen wurde wesentlich seinem Verdienste beigemessen. Johann Georg ist der erste norddeutsche Fürst, der sich ohne Rückhalt, mit voller Hingebung für die Person des Herrschers und für die Interessen des Staates, der Entwickelung Brandenburg-Preußens anschloß. Auch jetzt ging er ganz auf die Ideen Friedrich Wilhelms ein: auf jenes Reskript vom 4. Februar erwiederte er in einem Schreiben vom 14.: „Nachdem ich Ew. Churfl. Gnaden gnädiges Hand-

reiben zum öfftern mit grosser attention verlesen, so habe ich nicht allein
v. Churfl. Gn. heroische und überaus stattliche sentimenten mit admi-
tion und höchsten Freuden und Vergnügung daraus ersehen, sondern ich
ı auch in meiner allezeit gehabten opinion noch mehr dadurch verstärket
rden, daß nemblich Ew. Churfl. Gn. in den allerschwersten affairen
d wann die gefahr am grössten gewesen ist, den sachen allemal den besten
ısschlag gegeben haben."

Unmittelbar nach dem Empfang der genaueren Nachrichten aus der
ark, schon mit jenem oben erwähnten Schreiben vom 3. Januar, hatte
iedrich Wilhelm eine Sommation nach dem Haag gerichtet, welche
ne Forderungen bei den Alliirten in sehr bestimmter Weise formulirte.
r allem verlangte er den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit
chweden, die Zurückweisung der Friedensvermittelung, die der schwedische
esandte immer von Neuem zu beantragen nicht müde wurde. Am 10.
ınuar wurde in einer Sitzung der Deputirten aus der Versammlung der
eneralstaaten, im Beisein der Minister der verbündeten Mächte, zum
sten Male über diesen Punkt berathen. Man stimmte im Princip durch-
s der Forderung des Kurfürsten bei; man anerkannte ausdrücklich, daß
rch den Einbruch der Schweden in Brandenburg der casus foederis
ıgetreten sei; aber man meinte, daß noch ein letzter diplomatischer Ver-
h gemacht werden müsse, bevor man zu dem Ultimatum schreite.

Die Deputirten der Staaten überreichten ein von ihnen verfaßtes Me-
orial, in welchem eine Reihe von Propositionen zusammengestellt waren,
: an sich mehr als genügend gewesen wären, um der Krone Schweden
r Basis friedlicher Unterhandlungen dienen zu können. Sie enthielten
cht nur die Garantie des westfälischen Friedens mit besonderer Beziehung
f die schwedischen Besitzungen, sondern sie gaben zugleich die Versicherung,
ıß Holland bereit sei, mit Schweden ein Schutz- und Trutzbündniß ein-
gehen, wenn von irgend einer Seite ein Angriff auf die Grenzen des
önigreiches erfolgen sollte. Trotz des Einspruchs der brandenburgischen
esandten und des Kaiserlichen Bevollmächtigten in Haag, Ritter Cram-
rich, wurde diese Denkschrift dem Kanzler Ehrensteen überreicht. Der
ırfürst war damit durchaus nicht zufrieden; er meinte man habe lange
nug Geduld geübt und dürfe sich von diesen schwedischen Herren ferner
cht „amüsiren" lassen.

Allein dieser Zwischenfall blieb ohne jede Wirkung. Die General-

---

[1]) „Extract uyt het Register der Resolutien van de Hoogmogende Heeren
aten General de vereenighde Nederlanden, Mercurii, den 13. Februarii (st. n.)
75. Mitgetheilt an den Kurfürsten 4/14. Febr. G. St. Archiv.

staaten hatten an die versöhnlichen Erklärungen, die sie abgaben, die Bedingung geknüpft, daß die schwedischen Truppen sofort aus dem Lande ihres Bundesgenossen abberufen würden. In seiner Erwiderung unterließ es der schwedische Gesandte, auf diesen Punkt näher einzugehen; das einzige Zugeständniß, das er durchblicken ließ, war, daß sein König sich für befriedigt halten werde, wenn der Kurfürst von Brandenburg die Verpflichtung eingehen wolle, daß Gros seiner Truppen von der Armee der Alliirten zurückzuziehen und nur das gesetzmäßige Reichskontingent bei derselben zu belassen; aber auch über diesen Punkt hütete er sich, eine definitive Erklärung abzugeben. Die Generalstaaten schritten darauf zu weiteren Resolutionen; am 20. Januar wurde beschlossen, den Rath der einzelnen Provinzen zu hören; nachdem dies geschehen, erfolgte am 3. Februar das entscheidende Konklusum: die Republik der Niederlande und ihre Alliirten vereinigten sich darin, dem Kurfürsten von Brandenburg zu Land und Wasser gegen die Schweden beizustehen; der Kaiser sollte noch besonders ersucht werden, bei der Versammlung zu Regensburg zu beantragen, daß der Reichskrieg gegen Schweden beschlossen, die Reichsarmee zur Vertheidigung Brandenburgs aufgeboten werde.

Ein anderer Punkt, über den seit der Invasion der Mark in den Niederlanden verhandelt wurde, betraf die Festsetzung des Kriegsplanes. Schon im Dezember 1674 hatte der Kurfürst in vertrauten Briefen den Prinzen-Statthalter zu einer Diversion gegen die schwedische Armee, die auf das Fürstenthum Bremen gerichtet werden sollte, zu veranlassen gesucht. Die Ausführung dieses Planes schien jetzt doppelt wichtig, da die Schweden durch einen Angriff im Rücken ihrer gegenwärtigen Stellungen am leichtesten gezwungen werden konnten, die Truppen aus der Mark zurückzuziehen. Seit der Besetzung seiner Lande jedoch schwebte dem Kurfürsten ein erweiterter Entwurf der kriegerischen Operationen vor: während Oranien mit einem holländischen Heere von 16,000 Mann gegen Bremen zog, sollten die Dänen sich mit etwa 20,000 Mann auf Schonen werfen; der Kurfürst selbst wollte mit seinen Truppen, sobald sich dieselben in den fränkischen Winterquartieren einigermaßen erholt hätten, nach der Mark Brandenburg aufbrechen und, wenn diese befreit, den Hauptstoß gegen Schwedisch Pommern führen; die Herzöge von Braunschweig sollten mit zusammen 14,000 Mann die brandenburgische Armee, der Bischof von Osnabrück mit 5—6000 Mann das Heer der Generalstaaten verstärken; außerdem sollte ein Korps der kaiserlichen Armee, etwa 10,000 Mann, von Schlesien aus den Angriff auf die Schweden unterstützen. Bei dieser Vertheilung der Truppenkräfte war zugleich darauf Bedacht genommen worden, eine ausreichende Heeresmacht gegen Frankreich disponibel zu behalten. Die Kriegsvölker

s Kaisers, Spaniens, Lothringens und eine zweite Armee der General-
iaten sollten an der Westgrenze des Reiches zusammengezogen werden und
it dem Eintritt besserer Jahreszeit vom Rhein und den Niederlanden aus
n Kampf gegen Ludwig XIV. erneuern.

Zu den wesentlichsten Vorbedingungen für die Ausführung dieses
rategischen Planes gehörte die Mitwirkung Dänemarks. Obschon die
orverhandlungen, die vom Haag aus geführt worden waren, keinen Zweifel
ı der Willfährigkeit des Kabinets von Kopenhagen hatten bestehen lassen,
erschien es dem Kurfürsten doch nothwendig, noch eine direkte Aufforderung
ır Theilnahme an dem Kriege an Christian V. zu richten.

Bereits unter dem 5. Januar, in dem Hauptquartier von Kuppenheim,
ıtte er daher die Ordres für eine außerordentliche Mission nach Däne-
ark ertheilt. Die Abgesandten waren Herzog August von Holstein,
eneral-Feldzeugmeister und Gouverneur von Magdeburg, und der Ober-
ɔfmeister der Kurfürstin Dorothea, Thomas von dem Knesebeck. Sie er-
elten den Auftrag, die Grundzüge der militairischen Operationen nach dem
rojekt des Kurfürsten zu entwickeln und namentlich hervorzuheben, daß die
ufgabe, die der dänischen Armee dabei zugedacht war, nicht bloß durch die
ktion der holländischen Landmacht im Fürstenthum Bremen, sondern auch
ırch die Entsendung der holländischen Flotte nach der Ostsee unterstützt
erden sollte. Als Knesebeck, den der Kurfürst mit dem Detail der diplo-
atischen Unterhandlungen beauftragt hatte, sich am 29. Januar bei dem
leichskanzler Grafen von Greifenfels zur Empfangs-Audienz meldete, wollte
; der Zufall, daß gerade der französische Gesandte am dänischen Hofe,
relon, anwesend war. Durch Vorspiegelungen der dreistesten Art hatte
ieser sich soeben bemüht, dem Leiter der dänischen Politik die Sachlage
darzustellen, als ob jede Befürchtung eines Konfliktes zwischen Branden-
urg, Frankreich und Schweden vollständig gehoben sei; er wagte zu be-
aupten, der Kurfürst habe sich mit den Höfen von Paris und Stockholm
egen eines Separatfriedens in Vernehmen gesetzt und sei weit entfernt, das
Vorrücken der schwedischen Truppen als einen Akt der Feindseligkeit zu
etrachten. Knesebeck nahm keinen Anstand, dem Franzosen ins Gesicht zu
ıgen, daß sich die Dinge ganz anders verhielten. Frelon versuchte noch
inige Gegenbemerkungen, — dann verabschiedete er sich.

Die Eröffnungen Brandenburgs wurden in Kopenhagen mit der
rößten Befriedigung aufgenommen. Der König sagte unter anderm, daß
r dem Kurfürsten niemals vergessen werde, wie dieser sein Land in dem
ɛtzten dänisch-schwedischen Kriege aus der Gewalt der Feinde errettet habe;

er freue sich, einem Staate, mit dem ihm so viele Interessen gemeinsam wären, seine Dienste erweisen zu können. Dem Anschlag auf Schonen zollte man entschiedenen Beifall; man machte gar kein Geheimniß daraus, daß man nur auf die Gelegenheit warte, sich wieder in den Besitz dieses Küstenstriches zu setzen. Indem man dann aber daran ging, sich über die kriegerischen Maßregeln im Einzelnen zu verständigen, stellte Dänemark doch einige Bedingungen, die deutlich genug erkennen ließen, daß dieser Staat seine Mitwirkung wesentlich von den Schritten der übrigen Regierungen abhängig machen wollte. Vor allem forderte Christian V., daß der Kurfürst selbst so bald wie möglich seine Armee in Bewegung setze: wenn Brandenburg den Krieg eröffnet habe, werde Dänemark nicht säumen, zu folgen, aber die Ruptur mit Schweden zu beginnen, verbiete ihm seine geographische Lage, außerdem müsse die Angelegenheit der Subsidien zuvor in Ordnung gebracht sein. Im Uebrigen erklärte der König in der Schluß-Resolution, die am 4. Februar ertheilt wurde, daß er sich der Sache Brandenburgs wie seiner eigenen annehmen werde.

Inzwischen waren auch in Holland weitere Verhandlungeu geführt worden, welche die Vorbereitungen der kriegerischen Aktionen zum Gegenstand hatten. Im Auftrage des Kurfürsten mußte sich der Ober-Präsident Otto v. Schwerin, der als Erzieher der Prinzen Friedrich und Ludwig sich damals in Cleve aufhielt, Anfangs Februar zu mündlichen Besprechungen mit Oranien nach Arnheim begeben, wo auch der General-Major Freiherr v. Spaen eintraf. Man erörterte besonders die Unternehmung gegen Bremen, auf deren Beschleunigung der Kurfürst in allen Reskripten an seine Bevollmächtigten bei den General-Staaten und in den Privatschreiben an Oranien das größte Gewicht legte. Prinz Wilhelm, der Anfangs in vertrauten Briefen auf die Idee des Kurfürsten mit Eifer eingegangen war,[1]) deutete doch auch manche Schwierigkeiten an, die den

[1]) Unter dem 21. Januar 1675 hatte Oranien an den Kurfürsten Folgendes geschrieben: „Je viens de recevoir les lettres que V. Alt. Elect. m'a fait l'honneur de m'escrire par un de ses Gentils-hommes de la Chambre, par lesquelles j'ay appris avec beaucoup de joye, que non obstant tous les inconveniens survenus V. A. E. est resolue de ne point abandonner les affaires de là-haut, mais de demeurer ferme et attendre les derniers extrémités. En quoy je prie le bon Dieu de La bénir. Elle peust estre asseurée, comme je luy ay fait savoir par mes précédentes, que de mon costé, je feray tout ce qui sera en mon pouvoir, pour son service, et à tacher de faire quelque diversion encore pendant cet hyver dans l'Evèsché de Breme, pour quel effect je fais assembler des trouppes." Der Prinz that noch einen Schritt mehr; er schrieb an den kaiser-

lusführung derselben entgegengestanden. Vor allem schien es ihm wünschens-
verth, wenn der Feldzug in einem Landstrich eröffnet werden sollte, wo
er Feind über mehrere feste und stark besetzte Positionen gebot, sogleich
nit einer größeren Truppenmacht, etwa von 30,000 Mann, auftreten zu
önnen. Er zog dabei namentlich auch die politischen Verhältnisse in Be-
racht. Einer der angesehensten Fürsten des niedersächsischen Kreises, ein
Mitglied des Welfischen Hauses, Herzog Johann Friedrich von Hannover,
hatte mit der Krone Schweden ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen;
lle Bemühungen, welche die alliirten Mächte, zuletzt auch Dänemark, an-
vandten, ihn wenigstens zur Neutralität zu bewegen, waren bisher erfolglos
eblieben. Man mußte darauf gefaßt sein, daß dieser Fürst bei einem
lngriff des bremischen Gebietes für Karl XI. Truppen werben und die-
elben, noch ehe eine Hülfs-Armee der Verbündeten an Ort und Stelle
ein konnte, zur Verstärkung der Schweden dorthin dirigiren würde. Auch
erhehlte Oranien nicht, daß die Stimmung in den Niederlanden sich dahin
eige, die gesammten Streitkräfte der Republik mit Ausnahme der Flotte
m nächsten Frühjahr gegen Frankreich zu entfalten, nicht aber eine Theilung
ver Armee vorzunehmen, wie sie der Plan des Kurfürsten mit sich brachte.
Nicht daß der Prinz seine früheren Ansichten völlig geändert hätte: für
eine eigene Person erklärte er sich auch jetzt noch mit dem strategischen
Gedanken des Kurfürsten einverstanden: allein er drückte einen Zweifel
darüber aus, ob es ihm gelingen werde, die Zustimmung der General-
taaten zu erhalten.[1])

Dagegen kam Oranien bei dieser Unterredung noch einmal auf eine
Angelegenheit zurück, für die er seit dem Einbruch der Schweden die Ver-
treter Brandenburgs schon mehrfach um ihre Mitwirkung gebeten hatte.
Sie bezog sich auf den Wunsch einer persönlichen Zusammenkunft mit dem
Kurfürsten, bei welcher nach dem Vorhaben des Prinzen, nicht nur die
neuesten Ereignisse der Politik nach allen Seiten hin durchberathen, sondern
namentlich auch die kriegerischen Operationen gemeinsam erwogen und fest-
gestellt werden sollten. Ende Januar bereits war Blaspeil in das Haupt-
quartier des Kurfürsten abgegangen, um diesem von dem Anliegen Oraniens
Mittheilung zu machen. Schwerin und Spaen übernahmen es jetzt, ihren

---

ichen General Grafen v. Spork, der mit der Kavallerie am Oberrhein im Winter-
quartier lag und fragte bei diesem an, ob er für die Diversion nach Bremen auf einige
Tausend Mann österreichischer Reiterei rechnen könne. Spork berichtete von seinem
Hauptlager in Bonn über diese Angelegenheit nach Wien.

[1]) Aus einem noch nicht bekannten Immediat-Bericht Spaens, d. d. Arnheim,
./17. Februar 1675.

Herrn zur Beschleunigung der Reise nach Cleve, wo die Begegnung statt finden sollte, zu vermögen.

Wir sahen, wie Friedrich Wilhelm auch nach dem Abzug aus dem Elsaß an der Spitze seiner Truppen geblieben war. Er nahm seinen Rückweg durch Baden und Württemberg in kleinen Tagemärschen, wie es der heftige Frost nothwendig machte, der namentlich die Fortschaffung der Artillerie und Bagage erschwerte. Am 15. Januar ging er bei Laufen über den Neckar; am 19. war er in Schwäbisch-Gmünd, am 25. zog er mit seiner Armee über das Schlachtfeld von Nördlingen und am letzten Tage des Januar kam er in Schweinfurt an, wo inmitten der fränkischen Distrikte, die den brandenburgischen Truppen für ihre Winterquartiere angewiesen waren, das kurfürstliche Hauptlager aufgeschlagen wurde.

Hier war es, wo Friedrich Wilhelm den Gang der diplomatischen Verhandlungen abwartete. Er durchlebte schwere und sorgenvolle Tage; fast jede Post aus den brandenburgischen Landen brachte neue Kunde von den Gewaltthaten der Feinde. Schon begannen Schaaren von Unterthanen des Kurfürsten die Heimath zu verlassen und in den Nachbarstaaten Zuflucht zu suchen. Dazu kam, daß die Haltung der verbündeten Mächte keineswegs den Wünschen und Erwartungen entsprach, die Friedrich Wilhelm gehegt hatte. Besonders mußte es seinen Unwillen erregen, daß Spanien und Holland über die Subsidien, die Dänemark forderte, erst in langwierige Unterhandlungen eintraten und daß die Mitglieder der Coalition, trotz der Beschlüsse im Haag, noch immer in Unthätigkeit verharrten. Seine Hoffnung war gewesen, daß wenigstens die Generalstaaten sich entschließen würden den Feldzug noch während des Winters zu beginnen; statt dessen säumte man auch nach der Resolution vom 3. Februar, die diplomatischen Beziehungen mit Schweden abzubrechen, wie der Kurfürst beantragen ließ. Nach wie vor trieb der schwedische Gesandte im Haag sein Wesen; die Generalstaaten nahmen Erklärungen von ihm entgegen; es behauptete sich der Einfluß einer Partei, die der Ansicht war, daß es nur der Zeit bedürfe, um das Kabinet von Stockholm, auch ohne Krieg, zu versöhnlicher Gesinnung umzustimmen.

Inmitten dieser Saumseligkeit und Unentschlossenheit seiner Alliirten tauchte in der Seele Friedrich Wilhelms bisweilen der Gedanke auf, die Coalition ihrem eigenen Schicksale zu überlassen, die Truppen, die er unter seinem Kommando hatte, aufzuraffen und allein gegen den Feind seines Landes zu ziehen. In diesen Tagen des Feldlagers von Schweinfurt schrieb er an Oranien: „Euer Liebden können sich versichern, daß ich nunmehr in solchen Stande durch die Schweden gesetzt worden bin, daß wenn ich heute zu sterben komme, meine lieben Kinder am Bettelstab gerathen würden

en, denn bei währendem Kriege von anno 1618 bis 48 solchen Ruin
einer Lande nicht gesehen, als diesen; denn mir mehr als 7000 Unter-
hanen entgangen sein, welche ich nimmer wieder ins Land bekommen werde."
Ich bitte nochmals" — sagt er in einem andern Schreiben, — „daß
neine und meiner Lande Rettung schleunig geschehen möge, denn sonsten
vird mir nicht verdacht können werden, mich bestmöglichst zu retten,
velches ich dennoch ausser der höchsten Noth nicht thun, sondern beständig
ei den Alliirten aushalten und der gewissen Hülfe abwarten will." [1])

Aber die angeborne Energie seines Wesens, die Kühnheit, mit der er
roße Entscheidungen ergriff und unter rastloser Hingabe aller physischen
nd geistigen Kräfte an ihrer Durchführung festhielt, verließ den Fürsten
uch damals nicht. Wie immer an den großen Wendepunkten seines Lebens
eigte er sich von dem höchsten Schwunge sittlich-religiöser Ueberzeugungen
rgriffen: er war erfüllt von dem lebendigen Bewußtsein, daß der Beistand
Gottes seiner guten Sache nicht fehlen werde. „Der Höchste hat mich
on meiner Jugend an wunderbarlicher Weise, gegen aller Menschen Ver-
nuthungen, aus mancher Gefahr errettet," so schrieb er an den Kom-
nandanten von Küstrin, Grafen Dohna, „ich habe demselben auch alle
Zeit vertraut, bin derhalben versichert, er werde mir in diesem Zustande
eistehen und Seine väterliche Hand von mir nicht abziehen, sondern
Freude und Vergnügen an meinen Feinden erleben lassen."

Die Einrichtung der brandenburgischen Winterquartiere in Franken
var trotz der Erlasse des Kaisers mit manchen Schwierigkeiten verbunden.
Einige Regierungen, wie z. B. die des Bischofs von Würzburg, konnten
rst nach wochenlangen Verhandlungen zur Aufnahme der Truppen und zur
Feststellung der Verträge über die Proviantlieferungen gebracht werden.

Erst am 22. Februar waren diese lästigen Geschäfte beendet. Gleich
m nächsten Tage brach der Kurfürst mit seinem Hoflager auf, um sich zu
er auch von ihm längst ersehnten Zusammenkunft mit dem Prinzen-Statt-
alter nach Cleve zu begeben. Er ging über Meiningen, Markfuhl, Kassel,
vo am 26. Februar die Landgräfin Mutter, die staatskluge Schwester

---

[1]) Das Geheime Staats-Archiv zu Berlin besitzt eine ansehnliche Sammlung von
riginal-Concepten zu eigenhändigen Briefen des Kurfürsten, die während der Kriege
gen Frankreich und Schweden geschrieben worden sind. König Friedrich Wilhelm I.
ß die Concepte, die meist ohne Datum sind, abschreiben, von seinem Kabinetsrath
gen ordnen und in einen Band vereinigen. Der letztere trägt noch auf dem Titelblatt
n der Hand des Königs die Bemerkung: „Durchgelesen." Dieser Sammlung sind
ch die im Text benutzten Briefe entnommen. Zahlreiche Excerpte aus derselben Quelle
den sich in dem bekannten Buche von Orlich: „Geschichte des Preuß. Staates im
. Jahrhundert," Band II und III.

Friedrich Wilhelms, Hedwig Sophie, der junge Landgraf Karl und di
Prinzessin von Hessen Homburg, Luise Elisabeth aus dem Herzoglich
Hause von Kurland, die Gemahlin des ritterlichen Prinzen Friedrich, de
Kurfürsten empfingen und der Donner der Geschütze ihn begrüßte. Imme
zu Wagen wurde die Reise über Salzkotten, Lippstadt, Hamm und We
fortgesetzt; am 8. März erfolgte die Ankunft in Cleve; am 10. traf da
Oberhaupt der holländischen Republik in der Residenz des Kurfürsten ei

Seit dem Aufbruch von Schweinfurt hatte Friedrich Wilhelm kein
dringenderen Wunsch als die schleunige und definitive Feststellung de
Kriegsplanes; er war der sicheren Zuversicht, daß die Entrevue in Cle
diese Angelegenheit zum Ziele führen werde: seinen Gesandten an de
bundesgenössischen Höfen machte er darüber die bestimmtesten Mittheilung

Allein noch einmal sollten ihn seine Hoffnungen täuschen. Es schi
als ob die Schwierigkeiten des Unternehmens, das man verfolgte, in de
Maße sich steigern sollten, als man dem Moment der Ausführung nä
kam. Es liegt in der Natur der Sache und stellt sich zugleich als ei
unumstößliche historische Thatsache dar, daß bei den Kriegen, die dur
Koalitions-Armeen geführt werden, die Grundelemente aller Kriegsführu
die geographische und politische Konfiguration des anzugreifenden Lande
das Stärkeverhältniß der kämpfenden Armeen erst in zweiter Linie Ber
sichtigung finden, während die partiellen Interessen der einzelnen Mäch
bei den strategischen Entscheidungen sich in den Vordergrund drängen u
in der Regel den Ausschlag geben. Nach dem unglücklichen Resultat de
vorjährigen Feldzuges konnte man es den Hauptmächten allerdings nich
verargen, wenn sie sich vor der Wiederkehr so unleidlicher Zustände de
obersten Heerführung, wie die des Jahres 1674 gewesen waren, möglich
zu schützen, die Leistungen des eigenen Staates mit den Gegenleistung
der Alliirten durch bindende Traktate im Voraus in Einklang zu bring
suchten.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hatte man in den Generalsta
einen Plan über die Vertheilung der Armeen für den Feldzug des näch
Frühjahrs entworfen, mit dem im Februar der niederländische Gene
Feldmarschall Graf Friedrich von Waldeck nach Wien gesandt wurde.

Den Propositionen, die Waldeck zu machen hatte, lag vor allem d
Gedanke zu Grunde, daß auf einen Erfolg des Krieges nur zu rec
sei, wenn der Effectivbestand der verbündeten Armeen um ein Beträchtlich
vermehrt werde. Nach den Traktaten von 1674 betrug das Konting
des Kaisers einschließlich der Reichsarmee vierzig Tausend Mann, das d
Kurfürsten von Brandenburg sechszehn Tausend; Spanien und Holl

ollten je vierzehn Tausend Mann, die braunschweigischen Fürsten zusammen
benſoviel stellen, und von Dänemark wurde erwartet, daß es sich mit
leicher Anzahl wie Brandenburg betheiligen werde.

Während diese Ziffern die Gesammtsumme von 114,000 Mann er-
aben, sollte Waldeck eine Vermehrung der Koalitions-Armee auf 155,000
Mann in Vorschlag bringen. Von den fehlenden vierzig Tausend Mann
ollte der Kaiser sechszehn Tausend übernehmen; die übrigen vier und
wanzig Tausend wollte die Republik sich anheischig machen, gegen Ge-
währung österreichischer und spanischer Hülfsgelder, zur Ausrüstung zu
ringen.

Was nun die Verwendung dieser Streitkräfte anbetraf, so war bei
em Entwurf, den Waldeck darüber vorlegte, allerdings der Krieg gegen
ie Schweden mit in Erwägung gezogen worden, allein es hatte schon im
Haag die Ansicht die Oberhand gewonnen, daß der Schwerpunkt der
Aktionen unter allen Umständen in den Angriff auf Frankreich verlegt wer-
en müsse. Drei Armeen sollten gegen die Streitmacht Ludwig XIV.
ufgestellt werden: eine in den spanischen Niederlanden, die beiden anderen
uf Deutschem Boden, an der Mosel und am Oberrhein: diese kombinirt
us den Kaiserlichen, den Lothringern und den Truppen der deutschen
Fürsten, jene aus Holländern und Spaniern bestehend. Für den Kampf
egen Schweden dagegen wurde von der kaiserlichen Armee ein Korps von
Zehntausend Mann, das in Schlesien formirt wurde, nebst den Truppen
Brandenburgs und Dänemarks bestimmt.

Allein bei den Verhandlungen in Wien stießen die Anträge Hollands
uf Widerspruch; der kaiserliche Hof zeigte aus finanziellen Gründen die
ntschiedenste Abneigung gegen die Vermehrung der Heerkörper. Waldeck
ersuchte noch einige Compromißvorschläge auf die Bahn zu bringen; er
rinnerte an einen Artikel der früheren Verträge, laut dessen ein besonderes
Truppenkorps von 13,000 Mann unter dem Herzog von Lothringen ge-
ildet werden sollte, und forderte die Ausführung dieser Bestimmung, die
isher unterblieben war, indem er die Zahlung des auf die Republik ent-
allenden Antheils der Subsidien für Lothringen in Aussicht stellte. Aber
er Kaiser wollte davon nichts hören; er verlangte sogar, daß die Zehn-
ausend Mann, die er unter Feldmarschall Cob in Schlesien ausrüstete
nd zu denen zweitausend Mann kursächsischer Reiterei gehörten, von seinem
ertragsmäßigen Contingent bei der Armee der Alliirten in Abrechnung ge-
racht würden, und setzte diese Forderung, trotz der Gegenvorstellungen des
iederländischen Unterhändlers, durch. Die Folge war, daß nun auch Graf
Waldeck mit seinen generösen Anerbietungen zurückzog: er erklärte, wie

die Sachen stünden, würde auch Holland sich nicht für verpflichtet halten, nur einen Mann mehr ins Feld zu schicken, als die Verträge besagten.[1])

In jenen Tagen nun, wo der Prinz Statthalter bei dem Kurfürsten in Cleve verweilte, vom 10. bis 13. März, war die offizielle Erwiderung des österreichischen Cabinets noch nicht zur Mittheilung gelangt, — erst am 13. März erhielt Waldeck den definitiven Bescheid auf die von ihm übergebenen Propositionen; — allein von dem Hergang und Resultat der Unterhandlungen in Wien war der Kurfürst durch die Berichte Krockows bereits in Kenntniß gesetzt. Sie mußten ihn überzeugen, daß die Situation noch keinesweges danach angethan sei, um definitive Beschlüsse über die Bewegungen der einzelnen Armeen zu Stande bringen zu können. Vor allem machte es die Ablehnung der Vorschläge Waldecks wegen Verstärkung der Heere den Generalstaaten unmöglich, ein stärkeres Truppenkorps für den oben erwähnten Zweck nach dem bremischen Erzstift zu detachiren. Man hätte allerdings daran denken können, die Hülfe Dänemarks für diese Operation in Anspruch zu nehmen. Allein die Verhandlungen mit dem Hofe in Kopenhagen waren bei weitem noch nicht bis zu dem Punkte gediehen, daß auf eine baldige Bereitschaft der dänischen Armee gerechnet werden konnte. Das Cabinet Christians V. handelte nach einem wohlüberdachten System ostensibler Zurückhaltung: der König sagte geradezu, man müsse sich das Verfahren Schwedens zum Beispiel nehmen: urplötzlich und unvermuthet, wie diese Macht in die Lande des Kurfürsten eingefallen sei, müsse Dänemark sich auf die schwedischen Besitzungen an der Ostsee werfen. So oft der brandenburgische Gesandte zur Eile mahnte, erwiderte man ihm, daß Dänemark, seiner ursprünglichen Erklärung gemäß, erst dann zu Feindseligkeiten gegen Schweden schreiten könne, wenn die verbündeten Mächte sich über den Kriegsplan geeinigt und die Kriegserklärung gegen Schweden erlassen hätten. Die Sicherheit des eigenen Staates erfordere diese Taktik, denn träte man schon jetzt aus der angenommenen Haltung heraus, so würde die Folge sein, daß Wrangel mit seinen Truppen die Mark und Pommern verließe und dagegen die Herzogthümer Schleswig und Holstein besetzte, um auf diese Weise einen Druck auf die Entscheidungen in Kopenhagen auszuüben.[2])

---

[1]) Aus der Korrespondenz mit dem kaiserlichen Hofe, Jahrgang 1675, unter der sich Abschriften der von Waldeck in Wien übergebenen Vorschläge befinden. Die Berichte Krockows bilden neben dem politischen Schriftwechsel mit dem Haag die werthvollste Quelle für die Vorgeschichte des schwedischen Krieges; sie verdienten wohl einmal im Zusammenhange behandelt und der Hauptmasse nach herausgegeben zu werden.

[2]) Am 6. März schrieb Brandt aus Kopenhagen: „Ihro Majestät seindt sehr woll intentioniret; Sie seindt aber noch nicht rechter Bereitschaft und deßwegen wollen Sie

In den Verhältnissen, die wir soeben geschildert haben, lag der Grund,
shalb die Zusammenkunft in Cleve zu keinem abschließenden Resultate
ren konnte. Wohl erneuerte der Prinz-Statthalter mit eigenem Munde
n Kurfürsten die Versicherung hingebendster Freundschaft und unverbrüch-
jer Bundestreue. Auch verhandelte man über die Grundzüge des Ope-
ionsplanes. Friedrich Wilhelm war anfangs noch der Meinung, daß
n mit einem Angriff auf Schonen und Bremen beginnen müsse: dort
lten die Dänen, hier die braunschweigischen Truppen agiren. Zuletzt
loß er sich den Gedanken Oraniens an, die dahin gingen, daß man nach
Befreiung der Mark die Hauptmacht sogleich gegen Vorpommern entfal-
müsse: eine Armee von sechzig tausend Mann, zwanzig tausend Dänen,
n tausend Kaiserliche, die Brandenburger und die Braunschweiger würden
u ausreichend sein, selbst wenn sich Wrangel, was man voraussah,
die Festungen zurückziehen würde. Aber selbst hinsichtlich dieser allge-
instem Grundzüge der kriegerischen Operationen mußten sich die Fürsten auf
en Austausch der Ansichten beschränken: sie wußten noch nicht einmal, ob
Bundesgenossen der von ihnen entworfenen Vertheilung der Armeen
timmen würden. Alles hing von dem Erfolg der Unterhandlungen ab,
in dem eigentlichen Centrum für die diplomatische Vertretung der
alition, im Haag, unter Assistenz der dort versammelten Minister der
trahirenden Mächte fortgesetzt werden sollten.[1])

Ueberblicken wir die Schwierigkeiten, die einer raschen Ausführung
Unternehmens gegen Schweden entgegentraten, so bestand eine der vor-
msten in der Haltung des österreichischen Hofes. Es ist nicht anders,
daß die großen Entscheidungen der Politik, die über das Schicksal der
aaten und Völker bestimmen, niemals ganz von den Einwirkungen persön-
er Interessen frei gehalten werden können. Von Anfang an waren die
inungen des kaiserlichen Reichshofrathes in Bezug auf die Stellung,
Oesterreich dem schwedischen Friedensbruch gegenüber einzunehmen habe,
heilt gewesen. Brandenburg hatte persönliche Gegner in diesem Col-

---

er Schweden noch nichts Feindliches vornehmen, aus Furcht, daß Wrangel die
rk vnd Pommern verlassen vnd nach Holstein gehen dörffte, ehe Sie sich recht in
tur gestellet". Das war auch der Grund, weßhalb man in Kopenhagen fortfuhr,
dem schwedischen Gesandten Grafen Brahe zu verhandeln. Hierüber berichtet
ndt am 16. März: „J. Maj. haben S. Churfl. Durchl. gar inständigst ersuchen
n, sie möchten es nicht sinistre ausdeuten, daß erwähnter Graf (Brahe) hier noch
er gehöret würde, weil solches blos darumb geschehen, umb die Holländer und
nier zu bewegen und den Schweden von hier aus, à leur exemple, à l'impro-
e eins anzuhängen. Geh. St. A.

[1]) Der Darstellung liegt hauptsächlich ein Exposé Blaspeils, d. d. Haag, 24. März,
Grunde. Dasselbe resumirt die Verhandlungen in Cleve.

legium, dessen Stimme bei der Berathung der auswärtigen Angelegenheiten von gewichtigstem Einfluß war. Das Unglück wollte, daß einige der an- gesehensten Mitglieder des Reichshofrathes, die zu dem Stande der freien Grafen des Reiches gehörten und in Schwaben und Franken ansässig waren, gegen den Kurfürsten mißgünstige Gesinnungen hegten, weil die Armee des- selben bei dem Rückmarsch nach dem Main ihren Gütern und Territorial- besitzungen Schaden zugefügt hatte. Namentlich die Grafen von Fürsten- berg, Oettingen, Waldburg-Zeil und Mansfeld gehörten zu dieser Richtung. Es gab eine Partei, die mit Geflissenheit die Absichten des Kurfürsten zu verdächtigen suchte.

Die lügenhaften Gerüchte von geheimen Unterhandlungen Branden- burgs mit Schweden und Frankreich, die durch französische Agenten theils von Paris, theils von anderwärts, selbst aus den italienischen Kabinetten kolportirt wurden, — namentlich Berichte dieser Art aus Florenz waren in Umlauf, — hatten auch in den Wiener Kreisen Eingang gefunden. Dazu kam, daß der Mann, der in dem nächsten Feldzuge, eigentlich wider seinen Wunsch und Willen, die österreichische Armee am Rhein komman- diren sollte, General Montecuculi, dem Gedanken des Krieges gegen Schweden auf das äußerste widerstrebte, der zwiefachen Kriegsführung, der man sich anschickte, das unheilvollste Prognostikon stellte und, so weit es seinem weitreichenden Einfluß gestattet war, die Formation der Armee in Schlesien hinauszuschieben suchte.[1])

Endlich jedoch brachte ein Ereigniß, das mit den Bewegungen der schwedischen Armee in den Marken zusammenhing, einen frischeren Lufthauch in die schwüle Atmosphäre des Wiener Hofes.

Die Schweden nämlich, nachdem sie Monate lang in den von ihnen besetzten Gebieten stille gelegen und das platte Land verwüstet hatten, drangen seit Mitte März mit größeren Abtheilungen von der Neumark aus in das Herzogthum Crossen ein und marschirten gegen die schlesische Grenze. Diese Maßregel rief in Wien die größte Bestürzung hervor. Die kaiserlichen Kriegsvölker lagen am Rhein, die Brandenburger in Franken; an ein Heranziehen der Truppen von dort her war so bald nicht zu denken.

---

[1]) Krockow kommt in seinen Depeschen wiederholt auf diesen Punkt zu sprechen. Besonders charakteristisch ist eine Aeußerung vom 7. April: „Der Herr General-lieutenant hat abermal einen Anstoß von seinem alten Zustande. Er schonet sich aber deshalben nicht, sondern fähret täglich aus, wie wohl er recht schwach ist. Gleichwie er sonst ungern an diese expedition kömbt und schwehr dazu zu bringen gewesen, also finde ich auch noch bei weitem die Freudigkeit vnd assurance nicht bey ihm, welche er zeigte, als er vor anderthalb Jahren zu Felde ging. So ist er auch insgemein chagrin, daß fast übel mit ihm zu rechte zu kommen."

wenn die Schweden in Schlesien vorrückten, so vermochten die wenigen tausend Mann, die bis jetzt dort versammelt waren, weder Schlesien zu vertheidigen noch die kaiserlichen Erblande vor einem Angriff zu decken. Man konnte eine Katastrophe erleben, ähnlich der vom Jahre 1643, wo die schwedischen Heere im Besitz von Schlesien, Mähren und Böhmen gewesen waren. Montecuculi, der damals seinen Kriegsruhm begründete durch die Geschicklichkeit, mit der er die Truppen Baner's aus Böhmen heraus manövrirte, hatte nicht die geringste Neigung, sein Glück gegen denselben Feind noch einmal zu versuchen.

In solcher Lage nun entschloß sich Leopold I. wenigstens seinerseits zu definitiven Abmachungen mit dem Kurfürsten von Brandenburg über die Kooperation der österreichischen und brandenburgischen Armeen zu schreiten. Am 18. März sandte er seinen Kämmerer und Oberst-Feldmachtmeister, den Marchese Otto Heinrich de Savona, Herrn von Grana, mit einem Handschreiben nach Cleve, um dort anzuzeigen, daß das Auxiliarkorps in Schlesien unter dem Feldmarschall Cob unverzüglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden solle und schon den Befehl erhalten habe, sich mit den Brandenburgern zu vereinigen, wenn diese in der Mark angelangt sein würden. Der letzte Tag des Monat April wurde zum Rendezvous für die beiden Armeen bestimmt. Zugleich war Grana beordert, nach dem Haag zu gehen und in der Eigenschaft eines militairischen Sachverständigen an den Verhandlungen über den Kriegsplan Theil zu nehmen.

Auf diesen Konferenzen im Haag, die gegen Ende März eröffnet wurden, war Brandenburg durch die schon mehrfach erwähnten Gesandten Blaspeil und Romswinkel vertreten. Beide Männer haben sich durch ihre unermüdliche und gewissenhafte Thätigkeit, oft in den verwickeltsten Problemen der Diplomatie, ein Verdienst um die Sache ihres Herrn erworben, das einer eingehenderen historischen Darstellung würdig wäre. Blaspeil, der in erster Linie die Geschäfte der hohen Politik vertrat, war ein Staatsmann von umfassenden Ideen; in seinen Denkschriften liebte er es, den speziellen Gegenstand, um den es sich handelte, mit der allgemeinen Lage der europäischen Mächte, den Berührungs- und Kreuzungspunkten ihrer gegenseitigen Interessen in Verbindung zu bringen und aus diesem Zusammenhang zu diskutiren; bei den Berathungen mit den Vertretern der auswärtigen Mächte dagegen bewahrte er die größte Vorsicht und Diskretion; wenn er um seine Meinung gefragt wurde, pflegte er zu sagen, er sei nur der schlichte Diener seines Fürsten, es zieme sich nicht für ihn, über die politischen Händel eigene Sentiments zu haben. Romswinkel, dem unter anderem die Abwickelung der aus den Subsidienverträgen resultirenden Geldangelegenheiten oblag, verband mit der Festig-

keit des Auftretens große Gewandtheit in praktischen Dingen; selbst den Amsterdamer Kaufherren, mit denen er in fortdauerndem Verkehr stand, imponirte die Umsicht, die er bei den finanziellen Operationen, der Unterbringung holländischer Wechsel an deutschen Handelsplätzen, besonders in Frankfurt a. M. und Köln, an den Tag legte. Was diesen brandenburgischen Räthen besonders zu Statten kam, war, daß sie seit Jahrzehnten das Terrain, auf dem ihre Thätigkeit sich bewegte, nach allen Richtungen kennen gelernt hatten: man könnte von ihnen behaupten, daß sie bei ihrem langjährigen Aufenthalt in den Niederlanden etwas von den besseren Eigenschaften des holländischen Bürgers, dem nüchternen, streng geschäftlichen, korrekten Wesen, das doch zugleich mit weitblickendem Geiste gepaart war, in sich aufgenommen hatten.

Bei den Aufgaben, welche die brandenburgische Politik zu lösen hatte, handelte es sich um zweierlei: zunächst um eine Differenz zwischen Dänemark und den Generalstaaten über die Modalitäten der Kriegführung gegen Schweden, und sodann um die Verwendung der Contingente von Braunschweig-Celle, Wolfenbüttel und Osnabrück, über die zwischen den betheiligten Fürsten und den übrigen Verbündeten ebenso charakteristische wie weitgreifende Streitigkeiten entstanden waren.

Zwar durfte die Frage der Subsidien, welche die Koalition den Dänen für ihre Mitwirkung zu zahlen übernommen hatte, damals bereits als erledigt angesehen werden. Nicht nur die Generalstaaten und Spanien waren in dieser Beziehung bindende Verpflichtungen eingegangen, sondern auch der Kaiser hatte sich schon während der Mission Waldecks bereit finden lassen, eine gewisse Quote von jenen Hülfsgeldern zu übernehmen. Am 30. März wurde die erste Theilzahlung — zunächst Anrittsgelder für die dänische Kavallerie — von den Holländern geleistet, unmittelbar darauf auch von Spanien.

Dagegen waren Dänemark und die holländische Republik in Mißhelligkeiten gerathen, die sich auf die Frage bezogen, wie es mit den Handelsbeziehungen zwischen Schweden und den Alliirten gehalten werden solle. Das Kabinet von Kopenhagen vertrat die Ansicht, daß während des Krieges jede Art von Handelsverkehr mit den schwedischen Küsten unterbleiben, und die Schiffe des Feindes, wo ihnen die Flotte der verbündeten Mächte begegnete, als Prise aufgebracht werden müßten; ja man ging sogar in Dänemark noch einen Schritt weiter, indem man von der Republik verlangte, daß diese über die in holländischen Häfen lagernden oder in holländischen Landplätzen aufgestapelten Waaren schwedischer Besitzer die Konfiskation verhängen solle. Gegen diese Bedingungen jedoch erhob der Handelsstand in den Niederlanden den entschiedensten Widerspruch. Er machte

ltend, daß ihm von Niemandem zugemuthet werden dürfe, seine eigenen
ommercien niederzudrücken, während den neutralen Seemächten, vor allem
ngland, daraus der größte Vortheil erwachsen würde. Unter anderem be-
f man sich darauf, daß selbst mit Frankreich Separatverträge abgeschlossen
en, die trotz des Kriegszustandes, in dem man sich befand, die freie
chifffahrt zwischen den holländischen und französischen Küsten und Kolonien
jerstellten.

Man wird nicht leugnen können, daß Dänemark bei dieser Sache in
ter Linie seine eigenen Interessen verfolgte. Die Vernichtung des
wedischen Handels in der Ostsee war eine der wesentlichsten Voraus-
zungen, wenn jener Staat, dessen Weltstellung seit dem Emporkommen
chwedens die empfindlichste Einbuße erfahren hatte, sein altes Ansehen und
bergewicht unter den nordischen Mächten wiedererlangen wollte. Auf der
deren Seite aber wird man anerkennen müssen, daß die Forderung, die
änemark aussprach, einer wirksamen und energischen Kriegführung gegen
hweden den größten Vorschub geleistet haben würde und insofern auch
litisch von hoher Bedeutung war.

Was die Meinung Friedrich Wilhelms anbetraf, so stand er auf der
ite des dänischen Kabinets. Sein Gesandter in Kopenhagen, Friedrich
n Brandt, der Bruder des ehemaligen Gesandten in Schweden, hatte ihn
er die dortigen Pläne unterrichtet. Es war in Kopenhagen nicht unbe-
nt, daß für die Monate April und Mai bedeutende Einfuhren von Salz
d Getreide aus den Häfen Pommerns, Preußens und Lievlands in
hweden erwartet wurden. Dänemark machte darauf aufmerksam, daß es
Interesse der Verbündeten liegen müsse, die Verproviantirung des feind-
jen Landes noch vor dem Ausbruch des Krieges mit allen Mitteln zu
itertreiben; es forderte den Kurfürsten auf, an seinen Küsten Kaperschiffe
armiren. Friedrich Wilhelm ging mit größtem Eifer auf diesen Ge-
nken ein: der Befehl zur Ausrüstung einiger Schiffe wurde nach Königs-
g gerichtet; mehrere Rheder von Lübeck, Rostock und anderen Hanse-
dten, die sich erboten, auf eigenes Risiko Kaperei gegen die schwedischen
hrzeuge auf der Ostsee zu treiben, wenn ihnen brandenburgische Patente
sgestellt würden, erhielten die gewünschten „Commissionen".

Allein man begreift, daß diese Maßregeln des Seekrieges zu einem
rklichen Erfolg erst gelangen konnten, wenn die großen Mächte sich ent-
lossen, ihnen Folge zu leisten und durch die Unterstützung ihrer Flotten
ichdruck zu verschaffen. Und dazu waren die Generalstaaten, obwohl
jer Brandenburg auch die kaiserlichen und spanischen Abgesandten mit
inemark stimmten, nicht zu bewegen. Nachdem man viel darüber
und her gestritten hatte, wurde von dem Rathspensionär Fagel ein

Vermittelungsvorschlag in Anregung gebracht, der dahin ging, daß es dem freien Ermessen jedes Staates anheimgestellt werden solle, den Handel mit Schweden zu erlauben oder zu verbieten. Die dänischen Gesandten Klingenberg und Hoek theilten diesen Vorschlag am 7. April nach Kopenhagen mit, von dort aber erfolgte eine ablehnende Antwort.[1])

Wie in diesem Punkte, so bestanden zwischen den verbündeten Mächten noch andere Differenzen wegen des Seekrieges, über die man sich nicht zu einigen vermochte. Dänemark, das sein vornehmstes Augenmerk noch immer auf die Expedition nach Schonen gerichtet hatte, wünschte die Zustimmung Hollands und der spanischen Niederlande zur Ausrüstung einer großen Kriegsflotte von vierzig Orlogschiffen, welche die schwedischen Küsten an der Ostsee blockiren sollten. Die Hälfte dieser Schiffe wollte König Christian V. stellen, wenn die Republik die andere Hälfte übernähme; die Kosten sollten auf Grund eines Artikels in der Defensiv-Allianz der drei Mächte vom Jahre 1666 zu gleichen Theilen durch Dänemark, Holland und Spanien aufgebracht werden. Diese Anträge fanden jedoch von keiner Seite Unterstützung: Holland war zwar nicht im Prinzip gegen die Aufstellung eines so starken Geschwaders, allein es erklärte, daß im Augenblick nicht die Mittel vorhanden wären, um zwanzig große Kriegsschiffe in See zu bringen; der spanische Abgesandte, de Lira, weigerte sich überhaupt in die nähere Berathung dieses Gegenstandes einzutreten, da es sich um die Aufbringung so bedeutender Geldmittel handle, daß selbst der Gouverneur in Brüssel, — auf den Grafen Monterey, der sein Amt niedergelegt hatte, war soeben der Herzog von Villa Hermosa gefolgt, — nicht darüber beschließen könne, sondern eine Anfrage nach Madrid gerichtet werden müsse. Da die Dänen den Auftrag hatten, von ihren Forderungen nicht zurückzuweichen und die brandenburgischen Räthe sich vergeblich bemühten, eine Verständigung herbeizuführen, so trat in der zweiten Hälfte des Monats April ein Moment ein, wo man von der endgültigen Festsetzung der kriegerischen Aktionen weiter entfernt war als je.

Die Gegensätze wurden noch verschärft durch jenen zweiten Incedienzpunkt, dessen wir oben gedachten, den Streit über die Verwendung der braunschweigischen Truppen.

Nach dem Plane, der zwischen dem Kurfürsten und Oranien in Cleve verabredet, sollten, wie wir sahen, die Contingente der Herzöge gegen Schweden operiren. Diesem Vorhaben aber, mit dem die Braunschweiger selbst einverstanden waren, trat zunächst der Kaiser entgegen, indem er

[1]) Der Darstellung liegen die Depeschen der diesseitigen Gesandten aus dem Haag und aus Kopenhagen zu Grunde. Vgl. auch Droysen, III., 3 S. 521 ff.

;eltend machte, daß die am Rhein gegen Frankreich aufzustellenden Armeen ampfesunfähig werden würden, wenn man ihnen die Mitwirkung der raunschweigischen Hülfstruppen entzöge. Schon der Marquis de Grana hatte bei seiner Mission nach Cleve den Auftrag gehabt, den Kurfürsten ım Ueberlassung dieser Truppen zu bitten. Seitdem waren direkte Ver-)andlungen zwischen Wien und den braunschweigischen Höfen eingeleitet vorden, die darauf abzielten, nicht bloß die 14,000 Mann, welche die Braunschweiger auf Grund der Subsidientraktate ausrüsten sollten, zur Verstärkung des kaiserlichen Heeres zu gewinnen, sondern den Coadjutor des Bisthums Osnbrück, Herzog Ernst August von Braunschweig, dahin zu bewegen, daß er außer seinem Kontingent noch vier bis fünf tausend Mann gegen Subsidien in Dienst nehme. Während hierüber noch ver-)andelt wurde, — und zwar mit geringer Aussicht auf Erfolg, da die braunschweigischen Dynasten sich den Wünschen des Kaisers widersetzten, ge- schah es, daß die Franzosen den Verbündeten zuvorkamen und nach der Seite der niederländisch-deutschen Grenze hin die Feindseligkeiten eröffneten. Eine Truppenabtheilung von zwei bis drei tausend Mann drang in das Bisthum Lüttich ein, zog vor die Hauptstadt des Bischofs und nahm in der Nacht auf den 28. März durch Verrath des Kommandanten, der die aus Spaniern bestehende Garnison befehligte, das dortige Kastell in Besitz.[1]) Ehe kaiserliche Truppen aus ihren Winterquartieren am Rhein und Spanier aus Brüssel herbeieilen konnten, gelang es den Franzosen Verstärkungen an sich heranzuziehen und den festen Platz zur Vertheidigung einzurichten.

Dieser Vorstoß erweckte in Brüssel die Besorgniß, daß der Feind seine ganze Macht gegen die spanischen Niederlande entfalten werde; ebenso dachte man in Holland und auch am kaiserlichen Hofe gewann die Ansicht Raum, daß man sofort energische Gegenmaßregeln ergreifen müsse. Montecuculi begab sich zu seinem Kommando, im Haag wurde der Antrag eingebracht, die Armeen gegen Frankreich so rasch wie möglich marschbereit zu machen, zugleich erging noch einmal die dringende Forderung an die braun- schweigischen Herzöge, ihre Kontingente nach dem Rhein zu dirigiren.

Allein man würde irren, wenn man glaubte, daß diese kleinen Fürsten geneigt gewesen wären, im Interesse der einheitlichen Kriegsführung sich die Aufgaben ihrer Söldnerheere so ohne Weiteres vorschreiben zu lassen: sie wollten nicht blos bei den Berathungen des Kriegsplanes ihre

---

[1]) Die Begebenheit ist in ihrem wesentlichen Hergang erzählt in dem „Verwirrten Europa" S. 690. Der Kurfürst hätte gewünscht, daß die Alliirten gegen Lüttich vorgegangen wären, aber auch Oranien zögerte diesmal.

Stimme haben, sondern sie erhoben selbst den Anspruch, in den politischen Verhältnissen eine selbständige Rolle zu spielen.

Und bei der damaligen Lage der Dinge war für die Braunschweiger in der That Grund genug vorhanden, ihre eigenen Interessen im Auge zu behalten. Noch immer mußte es sehr zweifelhaft erscheinen, ob die Mächte, die den Krieg gegen Schweden führen sollten, zeitig genug in Aktion treten würden, um eine weitere Ausbreitung der schwedischen Armeen im nördlichen Deutschland zu verhindern. Namentlich unter den Ständen Niedersachsens war es der Politik Schwedens gelungen, sich mannigfachen Anhang zu verschaffen. Von dem Bündniß, das der Herzog von Hannover mit Schweden abgeschlossen hatte, ist schon die Rede gewesen; der Herzog von Holstein-Gottorp befand sich in gleichem Verhältniß zu jener Macht; die Stellung der mecklenburgischen Höfe war zweifelhaft; im Rath der Stadt Hamburg überwog die schwedische Partei: eine diplomatische Sendung, die im Auftrage Friedrich Wilhelms der Kanzler Christof von Brand bei dieser Stadt zu verrichten hatte, um sie zur Annahme der Neutralität zu bewegen, verfehlte ihren Zweck, Lübeck ließ zwar in Kopenhagen erklären, „daß es gut kaiserlich, gut brandenburgisch und gut dänisch gesinnt sei", aber es berief sich zugleich auf ein „uraltes Privilegium", wonach der Stadt das Recht zustehe, „in Kriegszeiten mit des Kaisers und des römischen Reiches Feinden, ja selbst mit den Ständen, die der Kaiser in die Acht erklärt habe, Handel zu treiben", woraus natürlich folge, daß Lübeck auch während des Krieges nach Schweden exportiren dürfe. Unter den Reichsständen an der Elbe endlich war der Administrator von Magdeburg, Herzog August von Sachsen, der eifrigste Parteigänger Schwedens, — ein alter, wunderlicher Fürst, der niemals jene Bestimmung des westfälischen Friedens verwinden konnte, kraft deren einst nach seinem Tode der Kurfürst von Brandenburg in die Erbschaft seines Landes eintreten sollte, und der daher von tiefem Groll erfüllt war gegen alles, was den Namen Brandenburg trug. Wenn diese feindlichen Elemente Niedersachsens sich vereinigten, so konnte hier allerdings eine Waffenerhebung zu Gunsten der Schweden vor sich gehen, die der Sache der Verbündeten ernste Gefahren bereiten mußte.

Es leuchtet ein, daß gerade die braunschweigischen Fürsten von diesen Verhältnissen am meisten zu fürchten hatten. Von der schwedischen Armee standen noch über sechs tausend Mann in Bremen; solange Schweden nicht selbst zwischen der Weser und Elbe angegriffen wurde, konnte es diese Truppen jeden Augenblick in die braunschweigischen Lande werfen, und in Gemeinschaft mit Johann Friedrich von Hannover, der sein Söldnerheer inzwischen auf zehn bis zwölf Tausend Mann gebracht hatte, den Terri-

torien der Herzöge dieselbe Behandlung widerfahren lassen wie der Mark Brandenburg. Auf diese Eventualität beriefen sich die Braunschweiger durch ihren Vertreter in Holland, von Hacke, und erklärten, daß sie ihre Truppen weder am Rhein noch in den Niederlanden engagiren würden, bevor ihnen die Sicherheit und Integrität ihrer Staaten von Seiten der Coalition garantirt worden wäre. Die beste Garantie aber, so ließen sie ausführen, würde darin bestehen, daß man ihnen gestattete, ihre Contingente theils zur Beschützung des eigenen Landes zu verwenden, theils mit dem dänischen Heere zu vereinigen und so eine zweite Armee zu formiren, die von Bremen her in den Rücken der Schweden einfallen sollte, während das Hauptheer der Brandenburger und Oesterreicher durch die Mark hindurch gegen die Front des schwedischen Heeres in Vorpommern operirte. Allein die Gesandten der übrigen Mächte, mit Ausnahme Brandenburgs, weigerten sich, diese Vorschläge gutzuheißen: das Einzige, worin sie nachgeben wollten, war, daß die Osnabrückischen Hülfsvölker bis zu 4000 Mann in Niedersachsen zur Deckung der braunschweigischen Gebiete stehen blieben. Dagegen aber glaubte wieder der braunschweigische Gesandte Einspruch erheben zu müssen, weil eine Defensivmacht von wenigen tausend Mann in keinem Falle ausreichend sei, um die „Securität" seiner Herren zu verbürgen. Er versicherte, daß denselben die allgemeine Sache nicht weniger am Herzen läge als ihre eigenen Interessen; in einer Angelegenheit jedoch, bei der die Existenz ihrer Staaten auf dem Spiele stehe, könnten und würden sich die braunschweigischen Fürsten niemals der Majorität der Stimmen unterwerfen. Nachdem der Gesandte seine Erklärungen schriftlich übergeben hatte, reiste er ab, um an den Höfen, von denen er delegirt war, über die Lage der Dinge Bericht zu erstatten.

So wenig führten die Conferenzen im Haag in den entscheidenden Fragen zu einer Vereinigung der wider einander streitenden Absichten der verbündeten Mächte. Ein eigenthümliches Verhängniß schwebte über den Verhandlungen, die dort im Gange waren. Friedrich Wilhelm hatte gehofft, daß es dem persönlichen Einfluß des Prinzen Statthalters, seiner vielfachen Autorität als Staatsmann und Kriegsführer, gelingen werde, die Vertreter der alliirten Mächte für die Annahme des zu Cleve entworfenen Kriegsplanes zu gewinnen. Gerade in den Tagen aber, wo die Bemühungen ihren Anfang nahmen, in der letzten Woche des Monats März, wurde Oranien von den Kindsblattern befallen.[1]) Obschon die Krankheit

[1]) Friedrich Wilhelm gerieth hierüber in große Sorge. Auf die Nachricht von der Erkrankung des Prinzen schrieb er seinen Gesandten im Haag 21. März: „Ihr habet des Prinzen von Oranien Ld. unsere Betruebnüß vnd Leidwesen über Dero zugestossenen

ohne Gefahr verlief, so sah er sich doch genöthigt, einige Zeit hindurch auf jede Theilnahme an den Geschäften zu verzichten, und bis er wiederhergestellt war, hatten sich jene Differenzen in den entscheidenden Fragen entwickelt, die, so zeigte sich, ohne das Eingreifen einer höheren Autorität nicht zu einer befriedigenden Lösung geführt werden konnten. Unter diesen Umständen ließ Oranien selbst dem Kurfürsten den Wunsch ausdrücken, daß er nach dem Haag kommen und die Vermittelung der obschwebenden Gegensätze in die Hand nehmen möge.

Mit wachsender Ungeduld war Friedrich Wilhelm von Cleve aus dem Gange der Verhandlungen gefolgt. Schon kam ihm von seiner Armee in Franken die Meldung, daß der Zustand der Truppen demnächst den Aufbruch zum Feldzuge gestatten werde. Allein während seine Seele vom Gedanken der That erfüllt war, wurde auch er durch körperliche Leiden an das Lager gefesselt. Die Schmerzen der Gicht, die ihn bereits während der Campagne im Elsaß mehrmals heimgesucht hatten, hinderten ihn, der Einladung Oraniens sogleich Folge zu leisten. Endlich am 21. April, noch halb in der Rekonvalescenz begriffen,[1]) erhob er sich von seiner Residenz am Niederrhein und gelangte zu Schiffe über Delft, bis wohin Prinz Wilhelm ihm entgegeneilte, am 24. nach der Hauptstadt Hollands.

Wie vieles aber fand er hier noch zu versöhnen, zu berathen, festzusetzen! Die Lage der Dinge war in Wahrheit schlimmer, als Friedrich Wilhelm gedacht hatte. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, daß die zu entscheidenden Fragen, nach den erfolglos gebliebenen Vermittelungsversuchen im Haag, an die betreffenden Höfe gezogen worden waren und hier zu Verhandlungen Anlaß gegeben hatten, die mit den Intentionen Brandenburgs nimmermehr in Uebereinstimmung gebracht werden konnten.

Namentlich gilt dies von der braunschweigischen Angelegenheit. Die Widersprüche, in welche die Politik der braunschweigischen Fürsten durch die Furcht vor einem Ueberfall der Schweden sich verwickelte, gewährt ein grelles Bild von der Wesenlosigkeit der kleinstaatlichen Zustände in dieser Epoche. Seitdem die Absicht des Kurfürsten, den Krieg zugleich in Bremen und in Pommern zu eröffnen, zur Kenntniß des schwedischen Hofes gelangt, hatte dieser eine

---

Schwachheit zu erkennen zu geben, und weilen wir uns vor Dero conservation sonderlich interessiren, so habet Ihr behörigen Ortes zu erinnern, daß an J. Liebden Leibe kein weiß Leinen gebracht, Dieselbe auch nicht gar zu warm noch gar zu kalt gehalten werden mögen". Romswinkel meldet am 30. März, daß er die Rathschläge dem Leibarzt ter Straten mitgetheilt, der sie beherzigen werde.

[1]) Buch sagt in seinen Aufzeichnungen: „Son Altesse Electorale se trouvoit cependant fort incommodé des gouttes. Pourtant dès-qu'Elle estoit un peu guérie, Elle venoit a la Haye par eau, arrivant à la dite place le 24".

ıntrigue eingeleitet, die darauf gerichtet war, mit Hülfe seiner Parteigenossen
ı Niedersachsen auf einer Versammlung dieses Kreises einen Beschluß zu
Stande zu bringen, durch den das Erzstift Bremen für neutral erklärt
ıerden sollte. Wie sehr eine solche Maßregel die militairischen Interessen
er Verbündeten geschädigt haben würde, liegt auf der Hand. Dem König
on Schweden wäre die Möglichkeit gegeben worden, in dem bremischen
Gebiet seine Armeen zu vereinigen und auszurüsten, fort und fort Verstär-
ungen an Truppen von den heimischen Küsten nach den Wesermündungen
ı dirigiren, selbst von hier aus gegen Holstein vorzugehen, ohne daß
Brandenburg und seine Bundesgenossen dagegen hätten einschreiten können.
Nach den Bestimmungen der Kreisverfassung theilten sich Schweden, für
ine Besitzungen in Bremen, und Braunschweig-Celle in das Amt, die Ver-
ımmlungen des niedersächsischen Kreises auszuschreiben, — und, so unglaub-
ch es erscheint: Herzog Georg Wilhelm von Celle ließ sich herbei, seine
nterschrift unter die Berufungspatente zu setzen. Nicht daß dabei Ver-
ıth gegen Brandenburg im Spiele gewesen wäre, Georg Wilhelm stand
ıit dem Kurfürsten in den freundschaftlichsten Beziehungen, die ein gemein-
ımes Lagerleben während des letzten Krieges noch befestigt hatte: es war
ıen die Macht der Verhältnisse, denen diese kleinen Dynasten sich blind-
ngs zu unterwerfen, kein Bedenken trugen.

Noch offenkundiger trat die Rathlosigkeit der braunschweigischen Politik
den Verhandlungen hervor, welche die Höfe von Celle und Wolfenbüttel
ıch immer mit Hannover fortsetzten, nachdem der Anschluß des Herzog
ohann Friedrich an Schweden, sein Treubruch gegen Kaiser und Reich
ngst zu einer vollendeten Thatsache geworden war. Man erstaunt über
e wahrhaft ungeheuerlichen, jeder politischen Logik Hohn sprechenden Pläne,
e zwischen diesen Welfischen Fürsten abgekartet wurden. Wagten sie es
ıch unter anderem in Wien ein Projekt vorbringen zu lassen, nach welchem
e kriegführenden Mächte, dem Gesammthause Braunschweig-Lüneburg die
eutralität seiner Staaten garantiren sollten! Um diesen Preis könne dann
annover sich mit Frankreich und Schweden alliiren, während Celle, Wol-
nbüttel und Osnabrück zu der Koalition halten wollten, — so daß, wie
sich ausdrückten, „die eine Partei gleichsam gegen die andere aufginge.“ [1])

---

[1]) Mit vollem Recht erklärte der brandenburgische Gesandte am Kaiserlichen Hofe,
ß dies ein Verfahren sei, welches aller „Ration“ zuwiderlaufe. Er fügte hinzu: „Es
ırde auch der allerschwächste so kühn sein, den größten Potentaten anzugreifen, wenn er
ißte, daß man ihn nichts thun dürfe. I. Kais. Maj. werden Allergnädigst judiziren,
ß weder der König in Dänemark in einen solchen Krieg und eine so übel formirte Partei
ı einlassen, noch S. Churf. Durchl. darin würden verharren können“. Natürlich war

Bei so tiefgreifenden Differenzen in den Auffassungen der betheiligten Mächte, verstand es sich von selbst, daß der Kurfürst nicht daran denken konnte, der einen Partei gegen die andere ohne Weiteres das Uebergewicht zu verschaffen. Alles kam darauf an, die entgegengesetzten Tendenzen einander zu nähern und eine mittlere Richtung zwischen ihnen zu finden.

Das erste was der Kurfürst ins Auge faßte, war die Vertheilung der Streitkräfte zu Lande. Seinen Wünschen würde es entsprochen haben, wenn die Kontingente der braunschweigischen Herren zum Kampfe gegen Schweden seiner eigenen Armee zugetheilt worden wären. Aber die Forderungen des Kaisers, Spaniens und der Niederlande erwiesen sich in diesem Punkte als so unerschütterlich, daß Friedrich Wilhelm sich entschließen mußte, nachzugeben. Er erklärte sich mit der Cooperation der Braunschweiger gegen Frankreich einverstanden, fügte jedoch die Bedingung hinzu, daß die Alliirten insgesammt ihren ganzen Einfluß bei dem König von Dänemark aufwendeten, um diesen zu einer Landung an den deutschen Küsten zu veranlassen. Falls der König sich weigere, dies zu thun, wahrte sich der Kurfürst das Recht, die Truppen der Herzöge, sowie die Noth es erheische, zur Theilnahme an dem Kampfe gegen Schweden zu requiriren, ohne daß die Verbündeten dagegen Einspruch erheben dürften. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der betheiligten Mächte; auch die Braunschweiger nahmen ihn an. Sie hatten soeben in ihren Verhandlungen mit dem Herzog von Hannover von diesem die Erklärung erlangt, daß er die Lande seiner Brüder von Celle und Osnabrück und seines Vetters von Braunschweig-Wolfenbüttel in Ruhe lassen werde, wenn die Fürsten sich verbindlich machten, nicht gegen Schweden sondern nur gegen Frankreich zu kämpfen. In einer Konferenz am 3. Mai brachten die braunschweigischen Gesandten, unter denen sich der wolfenbüttelsche Kammerpräsident Friedrich v. Heimburg befand, — derselbe, dem wir die in den Beilagen zum ersten Male veröffentlichte Relation über die Schlacht von Fehrbellin verdanken, — die hannöversche Proposition zur Debatte. Um jede Zweideutigkeit zu entfernen, verlangten die übrigen Mächte ausdrücklich, daß die Herzöge auf die ihnen angebotene Neutralität verzichteten, sobald die Nothwendigkeit an sie heranträte, mit Schweden zu brechen. Da diese Klausel von den Ge-

---

Leopold I. in dieser Sache durchaus der Ansicht Brandenburgs. Durch seinen außerordentlichen Gesandten bei den braunschweigischen Fürsten, Grafen Windischgrätz, ließ er die Velleitäten der letzteren zurückweisen. Die politische Korrespondenz mit Wien in den Monaten April und Mai enthält über die Vorgänge in Niedersachsen die merkwürdigsten Details. (Geh. St.-A.)

ıdten gebilligt wurde, durfte die Sache der braunschweigischen Kontin=
ınte für erledigt angesehen werden.

Schwieriger gestaltete sich die Lösung der Frage über den Seekrieg
d die Mitwirkung der dänischen Truppen. Der Kurfürst hatte gehofft,
ß es durch den Einfluß Oraniens gelingen werde, die Generalstaaten
m Abbruch der Handelsbeziehungen mit Schweden zu bewegen. Allein
i den Verhandlungen, die er darüber mit dem Prinzen führte, sah er
: Unmöglichkeit ein, mit diesem Antrage durchzudringen. Um so wichtiger
'chien es, den Dänen nach einer anderen Seite hin ein Aequivalent für
: zurückgewiesene Forderung zu verschaffen. Ein Mittel dazu bot sich
r, wenn Spanien und die Republik sich bereit erklären wollten, die Aus=
stung der Flotte in der Ostsee, auf welche das Kabinet von Kopenhagen,
e wir sahen, das größte Gewicht legte, in einem Umfang zu unterstützen,
: wenigstens einigermaßen den Wünschen Christians V. entsprach. Auch
rin stieß der Kurfürst anfangs auf Widerspruch. Die Holländer meinten,
ß achtzehn Orlogschiffe genügen würden, um die schwedische Küste zu
)kiren. Als der dänische Gesandte diese Seemacht für unzulänglich er=
rte, schlug Friedrich vor, die Zahl der Kriegsschiffe auf fünf und zwanzig
erhöhen. Neun davon sollten Holland und Spanien, die übrigen sechs=
)n Dänemark stellen; für die Ausrüstung des dänischen Geschwaders
lte dem Kopenhagener Hofe sofort die Summe von sechsmal Hundert=
ısend Thalern zur Entschädigung gezahlt werden. Mehrere Tage wurde
rüber hin und her berathen, endlich am 6. Mai unterzeichneten Fagel
: die Republik und Don Manuel Franzisko de Lira für Spanien ein
:otokoll, worin sie der brandenburgischen Vermitteluug beitraten.[1])

Freilich auch so waren die streitigen Punkte noch keineswegs entschieden.
.e dänischen Gesandten übernahmen es, den eben gefaßten Beschluß ihrer
:gierung mitzutheilen; einer definitiven Zustimmung zu demselben aber,
vie einer Erklärung über die Operationen des dänischen Landheeres ent=
lten sie sich, da hierüber erst die Befehle des Königs eingeholt werden
ißten.

Bei dieser Lage der Dinge sah der Kurfürst ein, daß nur das Beispiel
: That dem Zaudern seiner Bundesgenossen ein Ende machen werde.
dem er es seinen Gesandten überließ, die diplomatischen Unterhandlungen
f den gewonnenen Grundlagen weiterzuführen, brach er selbst am 6. Mai
ı der Hauptstadt Hollands auf, um sich zu seiner Armee nach Franken

---

[1]) Der Inhalt der im Haag festgestellten Vergleichungspunkte ist ersichtlich aus dem
)tokoll d. d. 15. Mai 1675 in den Urkunden und Aktenstücken zur Geschichte des
rfürsten Friedrich Wilhelm (vgl. Anm. S. 21), Auswärtige Akten, Band 2. S. 458.

zu begeben. Am 7. war er in Antwerpen, wo die Bürgerschaft ihn mi
sympathischen Zurufen begrüßte, am 8. in Utrecht, am 9. in Cleve; dann
über Hamm, Lippstadt, Kassel, Meiningen weiter reisend, traf er am
28. Mai in Schweinfurt ein. Da ein Befehl an den Generalfeldmarschal
Derfflinger, die Truppen aus den Winterquartieren zu versammeln, dem
Kurfürsten vorangegangen war, so konnte sich die Armee, unter Führun
ihres Kriegsherrn, bereits am 26. in Bewegung setzen. Nachdem am 28
und 29. der Thüringerwald überschritten, wurde, um die Ankunft der
Kavallerie zu erwarten, das Hauptquartier für wenige Tage nach Ilmena
verlegt.

Hier trafen wichtige politische und militairische Nachrichten ein, die f
die Beschlüsse Friedrich Wilhelms entscheidend werden sollten.

Schon auf der Reise zur Armee waren dem Kurfürsten Botschaft
zugegangen, die keinen Zweifel darüber ließe, daß die Schweden mit dem
Plane umgingen, sich der Elbpässe zu bemächtigen und die Offensive gege
die heranrückende brandenburgische Armee zu ergreifen.

Aus den wichtigen und interessanten Berichten, die der französisch
Gesandte, Vitry, im Feldlager Wrangels an Ludwig XIV. erstattete, gi
hervor, daß Frankreich schon seit April dem schwedischen Feldherrn zuset
seine Armee über die Elbe zu führen und eine Diversion nach den branden
burgischen Landen zwischen Elbe und Weser, den Fürstenthümern Halber
stadt und Minden, zu unternehmen. In einer Depesche vom 29. Apri
meldete Vitry dem König, daß Wrangel in wenigen Tagen aus seine
Hauptquartier in Stargard mit dem Gros seiner Truppen aufbreche
werde, um die von Frankreich gewünschte strategische Operation zur Aus
führung zu bringen; der Gesandte erwartet davon den größten Erfolg
namentlich weiß er nicht genug die Vortheile zu rühmen, die der Sach
Frankreichs und Schwedens aus der Bereitwilligkeit des Herzogs vo
Hannover erwuchsen; sowie die Schweden an der Elbe erschienen seie
werde dieser Fürst sich mit ihnen vereinigen und den Einfall in die brande
burgischen Lande, der ganz seinen Wünschen entspräche, auf das Kräftigst
unterstützen. Mit Ausdrücken der größten Zuversicht betheuert Vitry, daß da
Unternehmen gelingen müsse; er ist fest davon überzeugt, daß die brande
burgische Armee der schwedischen nicht gewachsen sei:[1]) überdem würden di

---

[1]) Am 29. Mai meldet Marquis de Vitry an den König, d. d. Stargard
in Bezug auf den Kurfürsten: „Je suis bien persuadé, Sire, qu'à moins que le
confédérés ne joignent un corps considérable de troupes à l'armée de Brande
burg, à quoi je ne vois pas encore beaucoup de disposition, ce Prince ser
peu en état de s'opposer aux progrès de celle de Suède. Et je doute mêm

veden bereits eine dominirende Stellung in Niedersachsen eingenommen
n, ehe der Kurfürst nur mit seinen Truppen im Felde erscheinen
:. Außer auf Hannover zählt der Gesandte auf die Mitwirkung des
)ofs von Münster, der soeben mit einem französischen Gesandten wegen
ringung eines Hülfskorps von 12,000 Mann für Ludwig XIV. zum
iff auf die Niederlande unterhandelte.
Erst aus dem Zusammenhang dieser diplomatischen Intriguen ergiebt
die Tragweite der schwedisch-französischen Pläne. Gelangen dieselben,
ar nicht bloß Niedersachsen der schwedischen Botmäßigkeit unterworfen,
ern es wurden zugleich den Armeen Schwedens und seiner Bundes-
ssen die Wege geöffnet, auf denen sie gegen den westlichen Kriegs-
platz vordringen konnten, um hier die Vereinigung mit den französischen
en vorzunehmen. In diesem Falle war die Niederlage der Koalition
Rhein und in den Niederlanden gewiß und die Suprematie der frem-
Mächte in den Reichslanden fester denn je begründet.[1])
Man wird nicht behaupten können, daß die äußersten Absichten der
zösisch-schwedischen Taktik dem Kurfürsten schon jetzt klar vor Augen
ı. Soviel aber erkannte er sofort, daß seine brandenburgischen Lande
seine Gebiete zwischen Weser und Elbe verloren seien, wenn es ihm
gelang, dem Uebergang der Schweden über die Elbe zuvorzukommen
ihre Verbindung mit den Streitkräften Hannovers zu vereiteln.
en Plan zur Ausführung zu bringen, war der Gedanke, der seine
e unaufhörlich beschäftigte. Schon am 30. Mai war in seinem Lager
Nachricht verbreitet, daß die Schweden auf Magdeburg gehen wollten.[2])
s veranlaßte den Kurfürsten weiter zu marschiren, obwohl größere Ab-
ungen seiner Kavallerie noch nicht hatten herankommen können. Am

---

ose s'en tenir à portée de crainte d'un échec et surtout lorsqu'il verra
Mr. le Duc de Hannovre sera de la partie, qui témoigne n'attendre que
ouvement de l'armée de Suède pour commencer de son côté d'entrer dans
véritable action." Ferner am 14. Mai, d. d. Stettin: „Il est certain, Sire,
l'armée de Suède aura un très grand avantage, puisqu'il est la première
ampagne et que Mr. le Grand-Connétable (Wrangel) étant le premier
entre l'Elbe et Weser, sera en état de prendre le parti qu'il jugera le
avantageux pour l'intérêt de la guerre commune." (Archives du mini-
des affaires étrangères à Paris; vergl. Vorrede.)

[1]) Am genauesten kannte man die Pläne Frankreichs und Schwedens in Kopen-
, von wo auch über die beabsichtigte Vereinigung der französischen und schwedischen
e gemeldet wurde.

[2]) Daß die Situation im Lager des Kurfürsten für sehr ungünstig angesehen wurde,
auch die Bemerkung Buch's zum 30. Mai: „Et certes nos affaires avoient
une assez vilaine face."

4. Juni kam er über Marishausen und Obisleben im Arnstattschen n.
Klein-Behausen in der Gegend von Heldrungen. Hier empfing er endl
aus Berichten von Kopenhagen die Gewißheit, daß König Christian
nicht nur die im Haag stipulirten Vergleichspunkte angenommen, sonde
sich bereit erklärt habe, mit einer Armee von 16,000 Mann, die sogle
an die deutschen Küsten entsandt werden sollte, an der Aktion ge
Schweden Theil zu nehmen.

Noch vom Haag aus hatte Friedrich Wilhelm den Kanzler Chr
v. Brandt, der damals in Hamburg verweilte, in außerordentlicher Miss
nach Kopenhagen geschickt, um dort die kategorische Erklärung zu überge
daß Brandenburg nicht eher mit seinen Truppen den Schweden auf
Leib rücken werde, bis der Kurfürst wisse, wessen er sich von Dänem
zu versehen habe. Im Anfang stieß Brandt auf einige Schwierigk
es gab am Hofe von Kopenhagen eine Partei, die den Kampf zwi
Dänemark und Schweden an den schwedischen Küsten lokalisiren w
Zum Glück überwog jedoch in den militairischen Kreisen der e
gengesetzte Gesichtspunkt: die Armee wünschte die Kriegführung in De
land. Indem der König von diesen militairischen Impulsen ergri
wurde, fiel die Entscheidung zu Gunsten der Forderungen Brandenb
Am 19. Mai verpflichtete sich Dänemark, sofort eine Armee bei Ham
zusammenzuziehen und von Bremen aus der schwedischen Armee in
Rücken zu fallen. Der König entließ den Gesandten mit dem Wun
daß es ihm bald vergönnt sein möge, den Kurfürsten persönlich zu
grüßen.

Dies war die Lage der Dinge zu Anfang des Monat Juni. Nie
wird verkennen, daß sie für den Kurfürsten noch immer überaus schw
und gefährlich war. Wochen mußten vergehen, bevor die Dänen auf
Kampfplatz erscheinen konnten; so lange fiel der brandenburgischen A
die Aufgabe zu, die Uebermacht des Gegners allein aufzuhalten, den
ein Heranziehen des österreichischen Korps in Schlesien, dessen Form
ohnehin noch nicht vollendet war, konnte bei der Weite der Dist
zunächst nicht gedacht werden. Aber der Entschluß des Kurfürsten
gefaßt; am 6. Juni setzte er den Marsch nach der Elbe fort.

Es ist die verhängnißvollste, historisch bedeutsamste Episode in
thatenreichen Leben Friedrich Wilhelms, einer der größten Moment
brandenburgisch-preußischen Geschichte überhaupt.

Wir haben die europäischen Verwickelungen entstehen sehen, in
Zusammenhang der Krieg zwischen Brandenburg und Schweden entbr
Die welthistorische Wichtigkeit des Ereignisses liegt darin, daß es mit
hervorragendsten Motiv in der politischen Bewegung der damaligen

Kampf der kontinentalen Mächte gegen das Uebergewicht der fran-
'chen Monarchie, wie von seinem Ursprunge her, so auch in den Folgen,
sich aus ihm entwickelten, in der unmittelbarsten Verbindung stand.
unglücklich der Feldzug von 1674 für die Coalition verlaufen war,
)at es doch einen Augenblick gegeben, wo am Hofe Ludwigs XIV. die
ürchtung Raum gewann, daß der Kampf um die im westfälischen Frieden
etretenen deutschen Reichslande, deren Wiedergewinnung damals das
l der Politik des Kaisers und seiner deutschen Verbündeten war, durch
Eingreifen des mächtigsten Fürsten im Reiche und seiner tapferen,
esberühmten Armee zu einem für Frankreich verderblichen Ausgang ge-
jen werde. Um dieser Gefahr vorzubeugen, hatte die französische Diplo-
:ie Schweden zu jenem Einfall in die brandenburgischen Lande aufge-
jelt.

In der Ueberzeugung, daß die Niederlage Brandenburgs zugleich die
astrophe der Coalition nach sich ziehen müsse, sagten die verbündeten
:chte gleich im Beginn der schwedischen Invasion dem Kurfürsten ihre
erstützung zu. Durch eine Vereinigung der Streitkräfte Spaniens,
llands, Dänemarks, des Kaisers, Brandenburgs und anderer deutscher
rsten wollte man den Kampf zugleich gegen Frankreich und Schweden
ffnen. Es wurde der Plan eines Krieges gefaßt, der die beiden Mächte,
seit einem Menschenalter in den Veränderungen des europäischen Staaten-
ems die dominirende Rolle spielten, von den aggressiven Stellungen, die
innerhalb der Grenzen des deutschen Reichs und in den Niederlanden
)onnen hatten, zurückwerfen sollte. Allein so sehr der Gedanke dieses
eges der allgemeinen Configuration der europäischen Machtverhältnisse
prach, so stellten sich der Ausführung doch die mannigfachsten Schwierig-
:n entgegen. Je länger die Verhandlungen über die Vertheilung der
neen sich hinzogen, desto mehr traten die partikularistischen Interessen
einzelnen Mächte in den Vordergrund. Je nach der Lage ihrer Staaten
r nach Maaßgabe der politischen Zwecke, die sie an die Kriegführung
pften, hatten die Einen nur den Krieg gegen Frankreich, die Anderen
den Widerstand gegen Schweden im Auge. Es kam zuletzt dahin, daß
allgemeine Gedanke dieses europäischen Krieges nur noch in dem Kur-
ten von Brandenburg verkörpert war.

Wie sehr mußte sich der Glaube an die Unfehlbarkeit des Sieges bei
ınkreich und Schweden befestigen, gegenüber dieser engblickenden Sorg-
:eit und Zaghaftigkeit, welche ihre Gegner an den Tag legten. Man
ßt einen Brief des Königs Ludwigs XIV., in dem er, wenige Tage
der Schlacht von Fehrbellin, den Moment vorhersieht, wo die fran-
schen Armeen sich auf die spanischen Niederlande und Holland werfen,

während die Schweden, nachdem sie leichten Spiels mit dem Kurfürst
von Brandenburg fertig geworden, weiter in Deutschland vordringen, u
nach ihrem freien Willen und Belieben den Prozeß der Auflösung d
deutschen Reiches zu vollenden.[1])

Erst im Augenblick der äußersten Entscheidung, als die feindlich
Armeen bereits im Anmarsch begriffen waren, hatten sich die verbünde
Mächte über die Grundzüge des Kriegsplanes geeinigt. Ohne die pers
liche Vermittelung Friedrich Wilhelms würde es vielleicht niemals zu ein
Einverständniß der Mächte gekommen sein. Seine Entschlossenheit, d
Sicherheit und überzeugende Zuversicht bei der Feststellung der kriegeris
Entwürfe hatten allein das Gelingen der Verhandlungen im Haag herbe
geführt. Dieser mächtige Eindruck, den das persönliche Auftreten Fried
Wilhelms im Haag hervorgebracht, spiegelt sich unter anderem in ein
Briefe, den der Kaiser am 1. Juni an den Kurfürsten richtete. D
heißt es: „Mir hat mein Kämmerer, Marchese von Grana, die tapfe
und großmüthigen Rathschläge, die Ew. Liebden bei der jüngsten Anwe
heit im Haag geführt, und die große Treue und Liebe, mit welcher S
mir und dem ganzen römischen Reich zugethan sind, wie auch den Besch
bei mir und den anderen Alliirten beständig zu verbleiben, und sodann
entschlossene vorhabende wichtige Operationen nicht genugsam loben u
rühmen können. Ich bin damit also vergnüget worden, daß ich deswege
billig Ew. Liebden den gebührenden Dank hiermit erstatte und zugle
freundlich und gnädlich ersuche, daß Sie bei den mit Nächstem beginnend
Aktionen sonderlich Dero hohe Person dergestalt in gebührende Obac
nehmen wollten, auf daß ich und das römische Reich von derselben w
bisher, also auch künftig noch ferner große Dienste empfangen und g
nießen mögen“.

In diesem Sinne kühnster Entschlossenheit, heldenhaftester Aufopferu
für die Sache war das Unternehmen geplant, in diesem Sinne wurde e
ausgeführt.

---

[1]) Ludwig XIV. an Vitry d. d. Camp de Château Cambresis, 17. Juni
„Je vois avec plaisir la confience avec lequel ce Général (Wrangel
dispose à marcher et combien il croit pouvoir peu être arrêté par l'armée
l'Electeur, quand même elle serait fortifiée du corps de troupes que l'Emp
reur a en Silésie. Vous pouvez, pour lui augmenter d'avantage l'espera
qu'il doit avoir de sa campagne, lui faire voir que la puissante armée, ave
quelle je m'avance dans le pays de mes ennemis, mettra les Espagnols et
Hollandais hors d'état de ce mêler dans les affaires d'Allemagne et que l'ar
que commande le Vicomte de Turenne et qui sera bientôt au delà du Rh
donnera une grande facilité à tout ce que la Suède et mes alliés vou
entreprendre dans l'empire.

II. Die kriegerischen Ereignisse.

Marsch des Kurfürstlichen Heeres von Schweinfurt bis Rathenow vom 26. Mai bis 14. Juni 1675.

Der mit so großen Erwartungen gegen Frankreich eröffnete Feldzug i Jahre 1674 endigte dank des höchst zweifelhaften Verhaltens des östreichi- en Feldherrn Bournonville wenig ruhmvoll. Nachdem derselbe am '. Dezember bei Mühlhausen von Turenne geschlagen war, blieb der utschen Armee nur übrig, sich am 9. Januar 1675 bei Straßburg über n Rhein zurückzuziehen. Die Brandenburgischen Truppen nahmen ihre interquartiere in Franken mit dem Hauptquartier in Schweinfurt. Die wallerie hatte ihre Kantonnements rechter Hand auf dem linken Ufer r Tauber. Links dehnten sich die Winterquartiere bis ins Anspach'sche d Nürnbergische aus.

Mit 11,500 Mann Fußvolk, 7500 Mann Reiterei und 2 Dragoner- egimentern, zusammen 20,326 Mann,[1]) war der Kurfürst 1674 in das eld gerückt. Jetzt standen ihm nur noch ca. 15,000 Mann, wovon etwa 00 Mann dem Fußvolk angehörten, zur Verfügung.

Während der Abwesenheit des Kurfürsten von Schweinfurt hatte der en.-Lieut. v. Goertzke das Kommando geführt. Anfangs Mai jedoch befahl r Kurfürst von Cleve aus dem Feldmarschall Derfflinger, nach Schwein- rt vorauszueilen, um Alles zum Abmarsch der Truppen vorzubereiten, ozu namentlich eine engere Zusammenziehung derselben nothwendig wurde.

Nachdem der Kurfürst selbst am 23. Mai wieder in Schweinfurt an- langt und die erforderlichen Marschbefehle gegeben hatte, rückte die Armee 1 26. in drei Kolonnen nach Norden ab.

Von der Eintheilung der Truppen in drei Kolonnen benachrichtigte r Kurfürst seinen Statthalter in der Mark, den Fürsten Johann Georg n Anhalt (aus Schweinfurt den 25. Mai). Leider ist dies Schreiben cht mehr aufzufinden.

Der größte Theil der Reiterei bildete die linke Flügel-Kolonne, nahm nen Weg über Schmalkalden und vereinigte sich mit den anderen Ko-

---

[1]) Vertragsmäßig hatte der Kurfürst nur 16,000 Mann zu stellen. Siehe Seite 8.

lonnen am 6. Juni in der Gegend von Heldrungen. Der Kurfürst selb
marschirte mit der übrigen Armee über Römhild, Schleusingen, Ilmena
Arnstadt, Staßfurt und langte am 11. Juni in Magdeburg an, wo am
Tage vorher, wie in allen kurfürstlichen Landen ein allgemeiner Bet- und
Bußtag abgehalten worden war, an welchem weder an Menschen noch
Vieh etwas zu essen und zu trinken gereicht werden sollte.

Der in den Archiven zu Berlin und Zerbst aufbewahrte Briefwechsel
zwischen dem Kurfürsten und seinem Statthalter, dem Fürsten Joh
Georg von Anhalt, welcher wohl der Veröffentlichung werth sein dürfte,
giebt uns Aufschluß über die durchdachten Anordnungen des Kurfürsten und
die umsichtige Ausführung derselben durch den Fürsten von Anhalt.

Der Kurfürst ordnete Werbungen an, wozu er mit vieler Mühe das
erforderliche Geld in Holland flüssig machte; der Adel des Landes, die
Städte, das Landvolk wurden aufgeboten, und auch die Kurfürstliche Jäge-
rei bewaffnet, um dem Vordringen des Feindes Einhalt zu thun. Mehr
wurde die fortifikatorische Verstärkung Berlins und anderer fester Plätze
angeordnet und die Kommandanten mit ihren Köpfen für die hartnäckigste
Vertheidigung ihrer Posten verantwortlich gemacht.

Daß dies ernstlich gemeint war, geht aus dem Verfahren gegen den
Obersten Götz, welchem die Vertheidigung der Veste Löcknitz mit 180 Mann
anvertraut war, recht deutlich hervor.

Am 10. Mai waren die Schweden vor das Schloß Löcknitz gerückt.
Nachdem die Laufgräben eröffnet und das Geschütz der Belagerten zum
Schweigen gebracht war, übergab Götz, als sich die Belagerer zum Sturm
anschickten, die Veste und rückte in Folge der eingegangenen Kapitulation
mit allen kriegerischen Ehren nach Oderberg ab. Der Kurfürst war hier-
mit gar nicht einverstanden und befahl (Cleve den 16. Mai) die kriegs-
gerichtliche Untersuchung gegen den Kommandanten. Dieser reichte dem
Kurfürsten eine „Exkulpationsschrift“ ein [1]), welche dem Fürsten von An-
halt mit dem Hinzufügen überschickt wurde, daß die Untersuchung fortgesetzt
und auch auf die Offiziere der Besatzung ausgedehnt werden solle. (Klei
Behausen den 5. Juni 1675). Ueber den Verlauf des Prozesses liegen
uns keine weiteren Aktenstücke vor. Das „verwirrte Europa“ Continuat.
3. Theil S. 210 erzählt uns aber, daß Oberst Götz in Folge des über
ihn gehaltenen Kriegsgerichts 1676 zu Berlin arquebusiret worden sei. [2]

---

[1]) Dieselbe befindet sich im Anhaltschen Archive.

[2]) Der Marquis de Vitry äußert sich in seinem Bericht vom 11. Mai an Lud-
wig XIV. so hart über den Kommandanten, daß die Strenge gegen ihn völlig gerecht-
fertigt erscheint.

Auch über die „Soldateska und Jägerei", die bei der Vertheidigung
s Passes von Oranienburg (21. Mai) „ihre devoir" nicht gethan, ver-
ng der Kurfürst Untersuchung, um die Feigheit nicht ungeahndet zu lassen
Staßfurth den 10. Juni).

Der Fürst Johann Georg von Anhalt war der Schwager des Kurfürsten
rch seine Verheirathung mit Henriette Katharine von Oranien und Vater
s unter der Bezeichnung „der alte Dessauer" bekannten Fürsten Leopold.
it reichen Kenntnissen versehen und in manchem Kriege erprobt, hatte er
f Verlangen des Kurfürsten 1658 die Schwedischen Kriegsdienste mit den
randenburgischen vertauscht und war 1670 zum Feldmarschall ernannt
orden. Während der Abwesenheit des Kurfürsten vertrat er denselben als
tatthalter von Brandenburg. Er war der treue Wächter der Kurfürst-
chen Lande, der emsige Waffenschmidt Friedrich Wilhelms, der Branden-
urgische Scharnhorst.[1]) Es war für ihn eine schwere Aufgabe, mit äußerst
ringen Mitteln — sowohl an Mannschaft wie an Geld — die herein-
rechenden Schweden an der Besitznahme des Landes, mindestens der Haupt-
lätze zu hindern. Dazu kam die sich steigernde Unzufriedenheit des Adels
nd Unadels, der Städte wie der Bauern, welche murrten, daß ihr Kur-
irst nicht herbeieilte, um sein Land vor Plünderung und Verheerung durch
ie Schweden zu schützen. Von allen Seiten bestürmt, von bösen Nach-
chten überschüttet, behielt der Fürst seine Ruhe. Er theilte die aufge-
otene Miliz in Kompagnien zu 200 Mann ein und suchte ehemalige Offi-
ere als ihre Führer aus[2]). Fortwährend war er beflissen, durch abgeschickte
Partheien bis zur Höhe von 400 Reitern, den Schweden Abbruch zu thun,
e für ihre Verbindungen besorgt zu machen, wobei er durch den General
. Sommerfeld trefflich unterstützt wurde.

Die Schwedische ca. 15,000 Mann starke Armee[3]), welche im Dezember
674 in die Brandenburgischen Lande eingefallen war, stand unter dem
eldherrn[4]), General-Feldmarschall Karl Gustav Graf v. Wrangel. Sohn

[1]) Auch die junge kurfürstliche Familie war seiner Obhut anempfohlen.

[2]) Die Stände und Städte ihrerseits warben die zu stellende Mannschaft und zahlten
—18 Thlr. Handgeld.

[3]) Die Armee war in vorzüglichem Stand, die Kavallerie konnte sich beinahe der
anzösischen gleichstellen, aber die Infanterie stand an Haltung und Aussehen der fran-
sischen nach. Vitry den 4. Mai.

[4]) Feldherr war der Titel eines der fünf hohen Kronämter.

des 1644 gestorbenen Feldmarschalls Heinrich v. Wrangel, war er 1613 geboren und zählte demnach jetzt 61 Jahre.

Einst ein urkräftiger und starker Mann, war er jetzt ein hinfälliger, gichtbrüchiger und von unsäglichen Steinschmerzen geplagter Mensch, der auf Märschen größtentheils in einer Sänfte getragen wurde[1]). Seine General-Adjutanten waren die Majore Isensee und Holmer.

Bei vielfachen Gelegenheiten hatte er sich im 30jährigen Kriege großen Ruhm erworben, er focht in der dreitägigen Schlacht von Warschau (18. 19. 20. Juli 1656) an der Seite des Kurfürsten und galt als einer der ausgezeichnetsten Feldherrn seiner Zeit. Sein Name wurde neben Turenne, Condé und Montecuculi genannt. Für den Kurfürsten hegte er die größte Hochachtung und von edlem und mildem Charakter suchte er, nachdem ihm der Einfall in die kurfürstlichen Lande befohlen war, seinen Auftrag mit der größten Menschlichkeit auszuführen. „Der Feldherr ist mit größtem Widerwillen das instrumentum, Euer Kurfürstlichen Durchlaucht Land zu ruiniren“, schreibt Anhalt am 24. Januar.

Sein Bruder, der Gen.-Lieut. Woldemar v. Wrangel[2]), der während der öfteren Erkrankung des Feldmarschalls an dessen Stelle den Oberbefehl führte, war härteren Sinnes und, durch den französischen, das schwedische Heer begleitenden Bevollmächtigten, Marquis de Vitry, zu den größten Gewaltsamkeiten und Härten aufgestachelt, hielt er nur dann die Besetzung der kurfürstlichen Lande für wirksam, wenn durch Verheerung derselben der Kurfürst gezwungen werde, dem Bündniß gegen Frankreich zu entsagen. Nur die Ermahnungen zur Menschlichkeit und die ernsten Zurechtweisungen, die ihm von seinem Bruder zukamen, setzten seiner Zerstörungswuth Schranken.

Mögen auch die Schilderungen der von den Schweden verübten Greuelthaten an Uebertreibung leiden, denn man liebte alle Erzählungen der im dreißigjährigen Kriege verübten Unthaten von Neuem aufzufrischen, immerhin hausten die Schweden übel genug, wie aus dem später erwähnten Briefe des Kurfürsten an den Feldmarschall (Schwann den 17. Juli 1675) hervorgeht.

Alle Städte, welche in Besitz genommen wurden, belegten die Schweden mit starken Kontributionen, so daß z. B. das damals arme Städtchen Crossen 3000 Thlr. innerhalb dreier Monate aufbringen mußte. Frei-

---

[1]) Ein großer Theil der schwedischen Generalität erfreute sich keiner guten Gesundheit. Der Feldmarschall Mardefeld lag schwer danieder und die Generale [illegible] und Banting waren „am Leibe übel disponirt“.

[2]) Vitry sagt von ihm: „il est un très brave homme, mais jeune et de peu d'expérience.“

berall befestigten sie sich und ließen die Einwohner schanzen und für die
'allisadirung sorgen.

„Freienwalde und Wrietzen a./O. haben die Schweden ganz ausge-
lündert, während der Feldherr in Stettin an Händen und Füßen lahm
egt", meldet der Fürst von Anhalt am 10. Mai und erzählt schon früher,
m 17. Januar, daß ein Offizier an der Tafel des Generals v. Dalwig
esagt habe: „Wir mästen uns itzo wacker im Brandenburger Lande
us" worauf ihm ein Anderer erwiederte: „Wenn wir nur auch nicht
n Brandenburger Lande noch müssen geschlachtet werden."

Die reglementsmäßige Verpflegung bestand für Mann und Pferd täg-
ch aus 2 Pfd. Brod, 6 Pf., 2 Pfd. Fleisch, $1^1/_2$ Gr., 2 Quart
ier, 1 Gr., Salz, 3 Pf. 1 Viertel Hafer, $1^1/_2$ Gr., Heu und Stroh, 3 Pf.
)ie tägliche Mundportion und Ration wurde demnach auf 5 Gr. ($6^1/_3$ Sgr.)
erechnet. Der Quartiergeber wurde aber meist gezwungen, neben der
aturallieferung seiner Einquartirung noch $^1/_3$ des Werthes also 2 Sgr.
$^1/_2$ Pf. in Gelde zu geben und derselben, wenn sie einen Monat blieb,
och 1 Viertel Bier (24 Quart) außerordentlich zu verabreichen.

In den Städten fand noch einigermaßen eine Ueberwachung statt; so
ird aus Friedeberg in der Neumark gemeldet, daß die Einquartierung
en Wirthen zwar sehr hart gefallen, die Schweden aber keine Exzesse be-
angen hätten.[1])

Desto mehr hatte das flache Land von der Zügellosigkeit der Solda-
'ska zu leiden. Das Vieh wurde geraubt und in großen Heerden
er Armee nachgetrieben und alle Lebensmittel als gute Beute erklärt.
'iele verließen Haus und Hof, um sie dann verwüstet wieder zu finden.
)er Feldmarschall Wrangel ermahnte deshalb die Landleute, ja nicht ihren
Besitz zu verlassen.

Es konnte nicht fehlen, daß die Bewohner der Mark gegen die Schwe-
en von Haß und Rachedurst erfüllt wurden und nur zu gern wurde dem
urfürstlichen Befehle (Cleve den 20. Mai) „allen Schweden, wo sie solche
ekommen können, die Halsse entzweizuschlagen" nachgekommen, wenn sich
azu eine günstige Gelegenheit fand, wodurch diese sich selbstredend zu
euen Grausamkeiten berechtigt hielten.

Die Bauern schaarten sich unter ihren Edelleuten und wurden in
ähnlein gegliedert. Der Landeshauptmann der Altmark und Besitzer der
errschaft Lieberose, Achaz von der Schulenburg, führte eine solche Schaar

---

[1]) Programm des Progymnasiums zu Friedeberg N./M. Der Tag von Fehrbellin
om Rektor Dr. Brock, eine sehr gelungene Monographie.

aus dem Drömling (ein jetzt entwässerter Waldbruch im Kreise Gardelegen), deren Fahne in der Kirche von Dannenfeld (Kreis Gardelegen) aufbewahrt wird.

Die Fahne besteht aus einer schwarzen Stange mit weißleinenem Fahnentuche, worauf der Brandenburgische, von einem Lorbeerkranz mit rothen Beeren umkränzte Adler mit Zepter und Kurhut. Links oben steht F., rechts oben W. Die Fahne trägt die Jahreszahl 1675 und die Aufschrift:

„Wihr Bauern von geringem Guth dienen unsern gnädigen Kurfürsten und Herrn mit unsern Blut."

Auf der Rückseite dieselbe Inschrift aber mit veränderter Orthographie. Inschrift und Embleme sind von glänzend rother Farbe und noch gut erhalten.[1])

Dieses Aufgebot — Landsturm würden wir es heut nennen — wurde namentlich verwendet, Engpässe zu verlegen, Schanzen aufzuwerfen, Dämme zu durchstechen und Brücken abzubrechen. Es leistete besonders gute Dienste gegen schwedische Marodeurs und kleine Streifpartheien. Der Werth und die Zuverlässigkeit der einzelnen Schaaren war sehr verschieden. Von besonderem Diensteifer scheinen die Altmärker gewesen zu sein, welche bei Sandow den Elbübergang bewachen sollten. Selbst dem nach dem Haag abgeschickten Reisemarschall v. Buch ward am 23. Juni der Uebergang anfänglich verweigert.

Am gefährlichsten wurden die bewaffneten Bauern den Schweden, als diese nach der Schlacht von Fehrbellin die Gegenden durchschritten, in denen sie beim Vormarsch als Sieger gehaust hatten. „Die Bauern mögen auch ziemlich darauff schlagen" berichtet der braunschweigische Rath Heimburg am 21. Juni seinem Herzoge.

Auffallend ist es, daß die Kurfürstliche Jägerei nicht überall den Erwartungen entsprach, die man an sie stellen durfte. Jedenfalls mochte sie nicht von dem Geist durchweht sein, der heute diesem Korps innewohnt oder vielleicht aus zu alten Leuten bestanden haben. Als am 21. Mai die Oberförster v. Lüderitz und v. Oppen versuchten, die zur Vertheidigung des Passes von Oranienburg aufgestellten Jäger auf ihren Posten festzuhalten, riefen sie: „Wir dienen Kurfürstlichen Gnaden als Jäger und Heidereiter und nicht als Soldaten!" und liefen davon. (Anhalt den 2. Juni 1875.) An anderen Punkten hielten sie sich besser. „Bei Lichterfelde und an der Malzbrücke haben die Heidereiter und Bauern die Schweden schon wacker gebutzet" berichtet Anhalt am 10. Mai und wo die Jäger als Wegweiser benutzt wurden, leisteten sie trefflichen Dienst.

---

[1]) Nach einer gütigen Mittheilung des Pastors J. Herrmann.

Die wenigen Truppen, über welche der Statthalter Fürst von Anhalt bot, lagen in den festen Plätzen, deren Besatzung durch die wehrhafte ürgerschaft und neue Werbungen verstärkt ward. Im Allgemeinen zeigte h die Bürgerschaft fest und treu, nur der Kommandant von Frankfurt a./O. aubte Ursache zu haben, sich über den unkriegerischen Geist der Einohner zu beklagen.

Berlin, wo die 1200 Mann starke Kurfürstliche Leibgarde stand, zählte 00 Mann Besatzung, Spandau 800 Mann. Kommandant war hier der berst du Pessis-Gouret, der später an Schmidt's Stelle nach Magdeburg rsetzt wurde.

Küstrin zählte an Besatzung 800, Frankfurt 150, Peitz 156 Mann s. w.

1200 Dragoner nebst 200 Pferden des Herzogs v. Croy, Statthalter Preußen, waren von Preußen her und ebenso das Regiment Spaen von eve aus nach der Mark beordert.

Noch waren aber diese Verstärkungen nicht angelangt und es läßt sich cht ermessen, wie sehnsüchtig der Statthalter den Anmarsch des Kurfürsten wartete, um aus seiner gefährlichen Lage befreit zu werden.

Die Schweden hatten mit dem Angriff auf Löcknitz[1]) thatsächlich die eindseligkeiten begonnen und sich am 21. Mai der Havel-Uebergänge bei ranienburg sowie der Päffe bei Fehrbellin und Cremmen bemächtigt,[2]) randenburg ergab sich ebenfalls, so daß am 27. Mai der Gen.-Lieut. rangel sein Hauptquartier dorthin verlegen konnte. Auch machte er den Verch, Spandau durch einen Handstreich zu nehmen, wohl in der Absicht, dann h gegen Berlin zu wenden.[3]) Da aber das Unternehmen gegen die Havel-

---

[1]) Das Schloß wurde von 3000 Mann Infanterie und 8 Geschützen angegriffen. e Wichtigkeit dieses Platzes bestand darin, daß über denselben die Straße von ettin nach Hamburg führte.

[2]) Der Paß von Fehrbellin wurde von 2000 Mann zu Fuß und 4 Geschützen gegriffen, der Gen.-Lieut. v. Wrangel wohnte dem Angriff bei. Gegen Cremmen cten 1500 und gegen Oranienburg 2000 Mann vor. Vitry sagt, er habe noch nie schlechte Truppen gesehen, als die, welche die Stellung von Oranienburg verdigten. Es waren die schon erwähnten Milizen und Jäger. (Vitry d. 26. Mai.) hrbellin wurde gleich nach der Besitznahme durch den Schwedischen General Grotsen mit tiefen Gräben, Palisadirung und Schlagbäumen verwahrt. (Anhalt ,d. Juny.)

[3]) Havelberg war nur von 100 Mann des Ausschusses unter dem Oberst-Lieut. chel besetzt. Dieser zog sich nach Werben zurück und that von hier aus den Schweden nchen Abbruch. Die Werbener Schanze wurde verstärkt. Ein Plan von derselben findet sich im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin.

festung für die Schweden ungünstig ablief und kein Belagerungsgeschütz zur Hand war, so stand Wrangel davon ab, den Versuch zu wiederholen.

Der Feldmarschall Wrangel war inzwischen nach 10tägigem Kranken-lager in Neu-Brandenburg, am 9. Juni in Neu-Ruppin, von da unter Be-deckung einer Schwadron Dalekarlier am 11. in Neustadt und am 12. in Havelberg angelangt. Hier fand er das 800 Mann zählende Rothen'sche Regiment zu Fuß, es war das Westermanland'sche, und 1500 kommandirte Reiter unter dem Befehl des Gen.-Maj. Panting vor.

Schon von Ruppin aus hatte der Feldherr nach Brandenburg und Rathenow Befehle gesandt, fleißig Partheien gegen Magdeburg auszu-schicken, da der Kurfürst im Anmarsch begriffen sei,[1]) ferner alles Brückenmaterial und alle Vorräthe sofort auf der Havel nach Havel-berg zu bringen und mit allen Truppen sofort dahin aufzubrechen. Er beabsichtigte hier große Magazine anzulegen, bei Werben eine Schiff-brücke über die Havel zu bauen und daselbst seine Truppen zu ver-einigen, wahrscheinlich um von hier aus in die Altmark einzufallen, sich mit dem Herzog von Hannover zu vereinigen und sich Magdeburgs durch Hand-streich zu bemächtigen. Der Kommandant dieses Platzes Oberst-Lieutenant Schmidt war bereits gewonnen, die Verrätherei während der Abwe-senheit des Kurfürsten ward jedoch entdeckt, und der eidbrüchige Offizier verhaftet. Er wurde in einem Hause auf dem Wall von 50 Musketieren bewacht; 3 Unteroffiziere befanden sich stets in seinem Zimmer. Ver-dächtige Briefschaften wurden jedoch bei ihm nicht vorgefunden.

Das Ueberschreiten der Elbe wurde dringend von Frankreich verlangt, da sich der Herzog von Hannover erst dann offen gegen Brandenburg er-klären wollte, wenn die Schweden die Elbe überschritten hätten. (Depeschen an Vitry vom 17. Mai, 11. und 20. Juni.) Durch die Krankheit des Feldherrn, die Saumseligkeit und Uneinigkeit der Unterführer verschob sich aber der Elb-Uebergang, bis er endlich zu spät wurde.

Alle Befehle Wrangels wurden mehrfach ausgefertigt, weil die vom Statthalter ausgeschickten Partheien[2]) und das bewaffnete Landvolk die Straßen unsicher machten, auch wurde den Ueberbringern eine Eskorte von 20 oder mehr Pferden beigegeben. Bald nach seiner Ankunft in Havel-berg erhielt er die Gewißheit, daß seine Befehle richtig angekommen wa-

---

[1]) Von dem Abmarsch aus Franken war er demnach unterrichtet, keineswegs aber daß der Kurfürst so schnell Magdeburg erreichen würde.

[2]) Am 9. Juni berichtet Anhalt, daß in Nauen ein schwedischer Fähnrich mit Brie-fen des Feldherrn und 20 Dragoner einer 300 Mann starken Parthei des Franken-bergischen Regiments in die Hände gefallen sei.

ı, dennoch wiederholte er dieselben nochmals, um seinen Unterführern Eile
zuempfehlen.

Es standen demnächst ca. 2500 Schweden in Havelberg, 11—12000
:ann in und um Brandenburg, während Rathenow zur Bewachung der
rtigen Havelbrücke nur eine kleine Besatzung hatte, die aber, wie wir
ıen werden, am 12. Juni verstärkt wurde.

In Magdeburg erhielt der Kurfürst durch Gefangene die Gewißheit,
ıß die Schweden von seinem Anmarsch noch nicht unterrichtet waren.[1] Um
:s auch fernerhin zu verhindern, wurde die Verbindung mit Brandenburg
ɪd Havelberg unterbrochen, die Thore Magdeburgs geschlossen und alle
bfahrzeuge, wozu schon früher Vorbereitungen getroffen worden waren,
ter den Mauern der Stadt versammelt. Dagegen hatte der Kurfürst,
n sichere Verbindung mit Berlin zu haben, bereits angeordnet, daß die
oten den ungefährdeten Weg über Dessau nach Magdeburg nehmen
ɭten.

Ueber das, was jetzt zu thun sei, ward Kriegsrath gehalten.

Ein Angriff auf Brandenburg wie auf Havelberg schien zu gewagt.
ie Schweden hatten einen breiten Fluß vor sich und es gehörte eine große
ebermacht dazu, den Uebergang zu erzwingen. Wollte man versuchen,
: feindliche Stellung östlich zu umgehen, und den Marsch auf Spandau
er Berlin richten, so gab man die Altmark Preis und die Vereinigung
r Schweden mit den Hannoveranern frei, da man nicht hoffen durfte,
ıß die altmärkische Landwehr den ernstgemeinten Uebergang der Schweden
er die Elbe verhindern würde. Der Kurfürst beschloß demnach, sich
gen das schwachbesetzte Rathenow, also gegen die Mitte der schwedischen
ufstellung zu wenden und so die Streitmacht des Feindes in zwei Theile
spalten.

Sollte der Plan gelingen, so war Geheimhaltung und Schnelligkeit
r Ausführung vor Allem erforderlich. Deshalb wurde auch von der
etheiligung der gesammten Infanterie, deren Gros Magdeburg noch nicht
reicht hatte, an diesem Unternehmen abgesehen.

Man begnügte sich, 1200 Musketiere, die aus der gesammten In-
nterie entnommen und wahrscheinlich bisher zur Avantgarde benutzt wor-

[1] Man wußte wohl, daß der Kurfürst aus Franken aufgebrochen sei, hielt ihn aber
ch zu weit entfernt, um sich dem Uebergang der Schweden über die Elbe widersetzen
können. Sollte aber der Kurfürst auf dem Kriegstheater erscheinen, so wollte
rangel ihm bis ins Halberstädtische entgegengehen; man glaubte aber, die Bran-
ɪburger würden nicht Stand halten, zumal wenn sich die Hannoveraner mit den
hweden verbunden hätten. Vitry den 15. und 18. Juni.

den waren, auf 46 Wagen[1]) zu setzen und brachte gleichzeitig auf di
Weise 46 Kähne mitfort, um bei Gelegenheit die Havel überschiffen
können. Die General-Majors v. Götze, und Freiherr v. Pöllnitz waren
Infanterie zugetheilt, während der General-Feldzeugmeister Herzog Aug
von Holstein bestimmt war, die zurückbleibende Infanterie in Magdeb
zu kommandiren und seiner Zeit nachzuführen.

Die gesammte Kavallerie, ausgenommen 100 Kommandirte, die
der Bagage zurückbleiben mußten, ward gegen Rathenow in Marsch ge
und betrug 5—6000 Mann. Es waren dies außer den Kurfürstl
Leibtrabanten die Regimenter Derfflinger, Mörner, Görtz, Anhalt,
Regiment, Kurprinz, Brucksdorff, Oberst Prinz, Prinz Homburg
Lütke; endlich die beiden Dragoner-Regimenter Derfflinger und Bomsdor[2]

An Artillerie führte das Korps mit sich 10 Regimentsstücklein, 2 Vier
Karthaunen und 2 Haubitzen. Aus Vorsorge hatte der Kurfürst für säm
liche Geschütze und Munitions-Wagen die doppelte Bespannung angeor
eine Maaßregel, welche sich auf dem Marsche bei den schlechten Wegen
auch in der Schlacht bewährte und von Neuem Zeugniß von seiner gro
Voraussicht ablegt. Oberst-Lieut. Weiler kommandirte die Artillerie.

Die gegen Rathenow in Bewegung gesetzten Truppen betrugen dem

Infanterie	1200 Mann[3])
Dragoner	800 „
Kavallerie	5000—6000 Mann.
	7000—8000 Mann.

und 14 Geschütze.

Der Kurfürst selbst führte den unmittelbaren Oberbefehl. Er wa
als kriegserfahrener und Schlachten bewährter Kriegsoberster von hell
Blick und scharfem Urtheil erprobt und selbst der alte Derfflinger erkan
in ihm seinen Meister und beugte sich willig seinem Urtheile. Friedri

---

[1]) Buch giebt in seinem Tagebuch 120 Wagen an.

[2]) Die Namen der Kavallerie- und Dragoner-Regimenter sind dem Schlachtpl
entnommen. Auf dem Plan sind Bomsdorff-Dragoner verzeichnet, während dieselben
keinem Berichte erwähnt werden, wohl aber Derfflinger- und Grumbkow-Drago
Von letzteren erfahren wir durch den Bericht Anhalt's vom 28. April, daß sie na
Berlin gezogen wurden. Vielleicht gehörte die Varpellische (Forpallische, Burpallisch
Schwadron, die Anhalt nach Spandau verlegte und der Kurfürst am 18. Juni an si
zog, zu Grumbkow's Dragoner. Dieses Regiment war 1674 aus den ehemaligen sog
nannten Küchendragonern als „Leib-Dragoner-Regiment" errichtet worden und erhi
den Oberst v. Grumbkow zum Chef. 1718 wurde es in ein Kürassier-Regiment u
gewandelt und besteht noch heute als „Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1

[3]) Darunter auch Mannschaften des Regiments Graf v. Dönhoff, jetzigen Grenadi
Regiments Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1.

lhelm stand in seinem 56. Jahre. Im Allgemeinen gesund und kräftig
er jedoch häufig an der Fußgicht, einer Krankheit, von der damals fast
: hochgestellte ältere Männer befallen waren.

Von Mittelgröße und ziemlich wohlbeleibt war er eine imposante Er-
:inung; die mächtige Adlernase mit dem kurzen Schnurrbart darunter,
)st den zusammengezogenen buschigen Brauen verliehen dem Antlitz den
sdruck großer Entschlossenheit. In der Schlacht leuchtete sein Auge von
erem Feuer, daß denen, die ihn so sahen, der Anblick unauslöschlich im
dächtniß blieb. Nach damaliger Mode trug er eine große braune Locken-
rücke. Sein Anzug bestand aus einem gelben Lederkoller, dessen Näthe
ch mit Seide, Gold und Silber gestickt waren, aus einer weiten grauen
:ste, einem Federhut mit kleiner Krämpe, hohen Reiterstiefeln von gel-
n oder rothem Leder; den Degen trug er am breiten, reich gestickten,
ranzten Wehrgehänge über der rechten Schulter, um den Leib eine von
ißer und schwarzer Seide gewirkte, mit Gold und Silber melirte Schärpe.
n Brustharnisch legte er selten und nur auf dringendes Bitten seiner
ngebung an. Ob er in der Schlacht von Fehrbellin jenen im Museum
Berlin aufbewahrten 7 Pfd. schweren Helm getragen, wird vielfach be-
eifelt; auf der Gobelin-Tapete im Hohenzollern-Museum sehen wir ihn
t dem Hut bekleidet, unter welchem sich aber möglicherweise die Sturm-
ube befunden haben kann.

Unter den ersten Kampfesgenossen des Großen Kurfürsten haben wir den
t 69jährigen Feldmarschall Derfflinger zu nennen. Geboren am 10. März
06 zu Neuhofen in Oberösterreich ward Georg Derfflinger 1635 Schwedi-
er Oberst-Lieutenant, 1642 General-Major. Nach dem Friedensschluß 1648
rde er als Ausländer aus dem schwedischen Heere entlassen und trat 1654 in
rbrandenburgische Dienste als ältester General-Wachtmeister und Regiments-
ıaber. Als Siegesgehilfe erprobt in der Schlacht von Warschau 1656
ohnte ihn der Kurfürst außer durch Ernennung zum General-Lieutenant
rch Verleihung mehrerer anderer Würden.

Von 1660—1672 lebte Derfflinger in Zurückgezogenheit auf seinem
ıte Gusow zum Theil schmollend mit seinem Kriegsherrn, weil er bei
nennung zum Feldmarschall dem Fürsten von Dessau nicht nachstehen
llte.

Dennoch stieg er 1673 wieder zu Pferde und erwarb sich 1674, vom
iser an seinem Geburtstage zum Freiherrn ernannt, bei Turenne den
ils ehrenden, theils verspottenden Beinamen „der schwarze Korporal“. Der
:oße König dagegen nennt ihn „l'entreprenant.“

Im Jahre 1678 bat Derfflinger um seinen Abschied, „den Rest seiner
ıge verwenden zu dürfen zur stillen Vorbereitung für den Lebensausgang“

aber der Kurfürst war damit nicht einverstanden und Derfflinger hatte a
und machte 1678/79 den Eisfeldzug in Preußen mit. Die Ernennung zu
Statthalter von Hinterpommern und im Fürstenthum Camin belohn
Derfflingers Leistungen. Vor seinem Ende empfahl der Kurfürst seinem
Nachfolger nichts so dringend, als die Erhaltung der „eisernen Hand".
Die Belagerung von Bonn 1689 unter dem Kurfürsten Friedrich III. wa
des alten Helden letzte Kriegsthat, er starb fast 89jährig am 4. Juli 169
zu Gusow.

Daß Derfflinger in seiner Jugend Schneidergeselle gewesen, schein
Legende zu sein, obgleich das Gerücht auch zu seiner Zeit viel verbreit
war. So soll er dem französischen Gesandten Graf Rebenac, der b
Tafel den Kurfürsten fragte, ob es wahr, daß einer seiner Genera
Schneider gewesen sei, geantwortet haben: „Ich bin der Mann, von de
dies gesagt wird; hier aber habe ich die Elle, mit der ich Hundsföt
nach Länge und Breite messe," wobei er auf seinen Pallasch zeigte.

Auch erzählt Orlich, daß die Stettiner während der Belagerung 167
um den Feldmarschall zu kränken, an den Marienthurm ein großes Bil
worauf ein Schneider mit Scheere und Elle gemalt war, befestigt hätte

„Gr. L." hat im April- und Mai-Heft der Neuen militairischen Blä
unter dem Titel „Zum Gedächtniß des Feldmarschall Freiherrn von Der
linger" eine kurze aber vorzügliche Lebensbeschreibung desselben gelief
Er kommt bei Besprechung der Jugend des Feldmarschalls zu dem Resu
tat, daß Derfflinger niemals ein Schneidergeselle gewesen sei und fü
hinzu:

„Tiefsten Respekt vor einem hochgestiegenen Mann, der auf gerade
Wege mit rechtschaffenen Leistungen sich selbst zu dem macht, was er wurde.

Derfflinger war zweimal verheirathet. 1646 mit Margarethe Tugen
reich v. Schaplow, durch welche ihm das Gut Gusow (Regierungsbez
Frankfurt) zufiel, und dann mit einem Fräulein v. Beeren. Mit diese
hat er 4 Töchter und 2 Söhne erzeugt. „Drei der Derfflingersch
Töchter wurden Generalinnen (v. Dewitz, v. Marwitz, v. Zieten), eine, al
Jungfer." Von seinen Söhnen fiel der jüngere Karl 1686 vor Ofe
der ältere Friedrich starb 1724 zu Gusow als Preußischer Genera
Lieutenant und Chef eines Dragoner-Regiments ohne Nachkommen. M
dessen Wittwe, einer geborenen v. Osterhausen erlosch 1740 das Freiher
liche Geschlecht v. Derfflinger.

Eine zweite hervorragende Persönlichkeit unter den Reiterführern war d
Prinz Friedrich von Hessen-Homburg. Geboren 1633, zählte er z
Zeit der Schlacht von Fehrbellin 42 Jahre. In schwedischen Kriegsdienst

hnte er der Belagerung von Kopenhagen bei. Am 19. Januar 1659 eine Kanonenkugel ihm ein Bein ab. Es hing noch an einer Sehne, der Prinz selbst mit einem Messer durchschnitt. Er ließ sich ein künst-es Bein machen, dessen Charniere (?) von Silber waren, weshalb er „der inz mit dem silbernen Bein" genannt wurde. Nach dem 1660 erfolgten de Königs Karl verließ er die schwedischen Dienste und trat zehn Jahre ter, die glänzenden Anerbietungen Turenne's verschmähend, als General der vallerie, in Kurbrandenburgische. Seine Briefe an seine zweite Ge-hlin Louise Elisabeth, geborne Prinzessin von Kurland, sind in der hrift von J. G. Hamel, „Friedrich II mit dem silbernen Bein, Land-if von Hessen-Homburg", Berlin 1861, R. Decker, erschienen, aber schon her im Johanniter-Blatte und in Fontane's „Wanderungen durch die Mark" Theil, veröffentlicht worden. Sie sind sehr originell, ohne jedoch großen fschluß über die Kriegsbegebenheiten zu geben. Im Jahre 1680 über-hm der Prinz die Regierung seines Landes und starb 1708.

Ferner ist an der Tafelrunde des Großen Kurfürsten zu nennen: der neral-Lieutenant Joachim Ernst v. Goertzke. Einst Gustav Adolfs ige und Derfflingers alter Waffenbruder, hatte er jetzt das 64 Jahr eicht. Nach seiner Verwundung bei Lützen wurde ihm das eine Bein kurz geheilt, in Folge dessen er eine zollhohe Sohle unter dem Stiefel g. Er war 1611 zu Bollersdorf in der Kurmark geboren und starb 82 in Cüstrin als Gouverneur dieser Festung.

„Ueberall — sagte der Große Kurfürst — wo eine Lücke in der hlachtordnung ist, kann ich den Goertzke hinstellen, und überall, wo der ertzke steht, ist der Platz gut besetzt." Friedrich der Große zählt ihn den Tapfersten der Helden, die bei Fehrbellin gekämpft, und der Ober-remonienmeister v. Besser singt von ihm:

Und wo wir stolz gedenken,
O! Großer Kurfürst Dein,
Da soll auch der v. Goertzke
Uns unvergeßlich sein.
In allen Deinen Schlachten
Sehn wir voran ihn ziehn,
Du nanntest ihn mit Ehren
Stets Deinen Paladin.

Glücklich war der Kurfürst, in seinem kleinen Heere viele Offiziere haben, die vorzüglich als Partheigänger zu gebrauchen waren. Wir

nennen unter ihnen den Obersten de la Roche,[1]) Strauß, den Genera-
Adjutanten v. Kunowski, vor allen aber den Oberst-Lieutenant Hennigs.[2])

Dieser, in dem Dorfe Klincke bei Bismarck geboren, war ein un-
ruhiger Geselle, entlief, nachdem ihn ein Bauermädchen verschmäht, seinen
Eltern, ging unter das Kriegsvolk, war 1646 Rittmeister, wurde 165
nach der Schlacht von Warschau Major, 4 Jahre später Oberst-Lieutenan
focht mit Auszeichnung 1674 gegen Frankreich, wurde bei Fehrbellin ver-
wundet, auf dem Schlachtfelde zum Obersten ernannt und unter den
Namen Hennigs v. Treffenfeld in den Adelstand erhoben. Er war der ers
brandenburgische Edelmann.

In dem Winterfeldzuge gegen Schweden nahm er dem Feinde am
18. Januar 1679 bei Splitter unweit Tilsit 8 Fahnen und Standar
und 686 Bagagewagen ab und wurde dafür vom Kurfürsten durch die Er
nennung zum General-Major belohnt. Er starb den 31. Dezember 168
und wurde in der Kirche zu Könnigde beerdigt. Dieses Gut hatte er berei
1648 von der Universität Frankfurt a. d. O. gekauft.

Als Rittmeister — so erzählt man sich — kehrte er einst in seinen
Geburtsort zurück. Selbst die Mutter erkannte ihn nicht, und als er si
als ihren Sohn zu erkennen gab, soll sie ausgerufen haben: „Oah, wie is
dat möglich, dat ut mienen ungeradenen Jochen sön grooder Herr, als h
ist, worren wär." Und als er zu seiner spröden Schönen sagte: „Gree
hoast du than!" erhielt er zur Antwort: „Jochen, han ick wüßt!"

Mit seinem Urenkel Friedrich Georg Karl starb 1768 sein Ge-
schlecht aus.

Ferner dürfen wir den General-Major Lüdcke (Lütke), ein vom Kaiser
später geadelter altmärkischer Bauernsohn und Veteran des 30jährigen
Krieges, und auch den Oberst v. Sydow ebenso wenig vergessen, wie den
tapferen v. Mörner,[3]) der bei Fehrbellin seine Treue mit dem Tode be-
siegelte.

Unter den Männern, welche des Kurfürsten Person am nächsten standen
und zu seinem Hofstaat gehörten, erwähnen wir nur den Stallmeister
v. Froben (Frobenius), der zur Zeit 35 Jahre alt, mit der schönen Elisa-
beth v. Wangenheim, ältesten Kammerjungfer (Hofdame) der Frau Kur-
fürstin, verlobt war, und den Reisemarschall Sigismund v. Buch, desse

---

[1]) Er hielt sich nach Heimburgs Angaben bei dem kurfürstlichen Heere auf, oh
zur Zeit in dasselbe förmlich eingetreten zu sein. Er starb 1701.

[2]) Fr. Voigt, Leben und Thaten Joachim's Hennigs v. Treffenfel
(Manuscript.)

[3]) Wir kommen später auf denselben noch zurück.

zebücher als die sicherste Quelle für die Zeit von 1674—1683 an-
hen werden müssen.

Nachdem alle Vorbereitungen zum Abmarsch getroffen waren, setzten
am Sonnabend Abend, den 12. Juni, die zum Vormarsch auf
thenow bestimmten kurfürstlichen Truppen von Magdeburg aus in
ırsch und durchschritten lautlos die Stadt. Die auf Wagen unter-
rachte Infanterie führte Schweinsfedern[1]) mit sich und erinnerte so an
von Elephanten getragenen Thürme der Alten.

Um 1 Uhr des Nachts hatten die Truppen die Elbbrücke
rschritten. Ein und eine halbe Stunde später stieg der Kurfürst
der Generalität zu Pferde und begrüßte die auf ihrem Sammel-
tz jenseits Magdeburg marschfertigen Truppen. Der Kurfürst wollte
diesem Tage, den 13., das 6 Meilen weit entfernte Städtchen
nthin erreichen und dann in der folgenden Nacht weiter marschiren, kam
:r, da ein unablässiger Regen die Wege sehr beschwerlich machte und
s Fuhrwerk der Kavallerie nicht folgen konnte, nur bis Parchen, 1 Meile
Genthin. Hier nahm der Kurfürst sein Quartier, während die Truppen
den Ort das Lager bezogen.

Zufällig stießen zwei Bürger aus Rathenow, der Tuchmacher Jahn
der Weißgerber Gerhardt, welche aus der Stadt entflohen waren,
sich im Magdeburgischen in Sicherheit zu bringen, auf das kurfürst-
ıe Lager und brachten die Nachricht, daß am 10. Juni der schwedische
erst Wangelin in Rathenow eingerückt sei. Um weitere Auskunft be-
gt, machten sie darauf aufmerksam, daß Herr v. Briest auf Bähne
Ml. s. Rathenow) die sicherste Nachricht geben könne. Der Kurfürst
sandte darauf einen Boten an den Herrn v. Briest mit der Aufforderung,
sofort zu ihm zu begeben.[2])

Der Kurfürst schloß aus der Nachricht von dem Einrücken Wangelin's
Rathenow, daß der Feind von seinem Anmarsch unterrichtet sei. Da
n zu befürchten stand, daß die Schweden gleichzeitig von Rathenow und
andenburg gegen ihn vorgehen würden, so sandte er bald nach Mitter-
ht drei Streifpartheien aus, um ihm Nachricht über das Verhalten des
indes zu bringen, und zwar:

---

[1]) Fünf Fuß lange mit eisernen Spitzen versehenene Pfähle, die zum Schutz
en Kavallerie verwendet wurden.

[2]) Nach der im Manuscript vorhandenen Kronik von Rathenow erzählt.

den Oberst Samuel de la Roche mit 100 Pferden und 30 Dragonern gegen Brandenburg (5 Meilen);

den Oberst-Lieutenant Strauß mit 36 Pferden gegen Plaue (3½ Meilen); er nahm den Rittmeister v. Gören mit sich, dessen Vater Besitzer dieses Ortes war und

den General-Adjutanten v. Kunowski, vielfach auch Canofski geschrieben, mit 50 Pferden und 20 Dragonern gegen Rathenow (5 Meilen).

Wenn, wie Herr v. Buch uns mittheilt, diese Streifpartheien schon um 8 Uhr Morgens in Parchen zurück erwartet wurden, so zeigt dies von falscher Zeitberechnung oder von großen Ansprüchen, die man an der Schnelligkeit der Kavallerie damals machte, denn die Entfernungen, die sie zurückzulegen hatten, betrugen einschließlich des Rückmarsches 7—10 Meilen.

Jedenfalls waren die Streifpartheien um 8 Uhr noch nicht zurückgekehrt. Die Generale wurden unruhig und bewogen den Kurfürsten ½ Meile zurückzugehen, wo für die Reiterei ein gutes Schlachtfeld war, während die Gegend bei Parchen hierzu nicht geeignet schien.

Als auf dem neuen Lagerplatz gefuttert wurde, erschien Herr v. Brieft und theilte dem Kurfürsten mit, daß er gestern Abend den Obersten Wangelin gesprochen, welcher damals noch nichts von dem Anmarsch des Kurfürsten gewußt habe. Er erzählte auch, daß das Schwedische Dragoner-Regiment 6 Kompagnien und mit dem Train 650 Mann stark sei und daß Wangelin 200 Tonnen Bier und 46,000 Pfund Brod ausgeschrieben habe und überhaupt arg hause.

Wangelin hatte aus der Stadt und den umliegenden Dörfern alle Pferde zusammentreiben lassen und die besten für sich behalten. Die Soldaten brateten am Mühlenthor ganze Ochsen und es wurde ausgesprengt, der Kurfürst sei todt und läge bereits zwischen vier Brettern.[1])

Das Wichtigste blieb, daß die Schweden noch keine Ahnung von dem Anmarsch der Brandenburger hatten.

Der Kurfürst ließ auf diese Nachricht hin sofort aufsitzen und langte mit der Kavallerie am 14. Juni um 8 Uhr Abends bis 1 Meile vor Rathenow, also wohl in der Gegend bei Bähne an.[2]) Die Infanterie und Artillerie hatten des schlechten Weges und fortwährenden Regens wegen nicht folgen können und erreichten den Lagerplatz erst 2 Stunden später, um 10 Uhr Abends.

---

[1]) Aus der Rathenower Kronik.

[2]) Gansauge glaubt bei Vieritz, was 2 Meilen von Rathenow liegt, während Buch sagt: eine starke Meile von Rathenow und der 2c. „Bericht": eine Stunde Wegs von Rathenow.

Inzwischen waren auch der nach Plaue entsendete Oberst-Lieutenant
:auß und der General-Adjutant v. Kunowski beim Kurfürsten angelangt.
:auß war auf eine Abtheilung schwedischer Reiter gestoßen, hatte 12 er-
ssen und den Rest von 9 Mann zu Gefangenen gemacht. Kunowski,
gegen Rathenow vorgegangen war, hatte eine Anzahl Kähne zusammen-
racht, um die Havel zu überschreiten, und brachte außerdem einige
inner mit, welche die Oertlichkeit von Rathenow genau kannten.

Der Oberst de la Roche dagegen langte erst am Mittag des 15.
n Kurfürsten an. Er hatte die Schweden in den Vorstädten Branden-
'gs überrascht, drei Wachen niedergehauen und dem Feinde eine Anzahl
der Bericht sagt 200 — Pferde genommen, von denen er die brauch-
sten mitbrachte, die anderen todtstechen ließ. Wäre er einige hundert
ınn stärker gewesen, so würde die gesammte Schwedische Generalität in
andenburg in seine Hand gefallen sein.[1])

Wir können uns über die Sorglosigkeit der Schweden nicht genug
ndern und vermögen es nur dadurch zu erklären, warum man ihrer
its gar keine oder doch nur so wenige Streifpartheien aussandte, daß
n von der Ankunft des Großen Kurfürsten in Magdeburg noch keine
chricht hatte und daß kleinere Abtheilungen durch das Aufgebot der
ınern sehr gefährdet waren. Der Meldungsdienst scheint aber auch bei
ı Brandenburgischen Truppen nicht ausgebildet gewesen zu sein, sonst
rde de la Roche dem Kurfürsten schon früher Nachricht über Branden-
:g haben zukommen lassen.

Es waren 20 Tage seit dem Abmarsch von Schweinfurt verflossen,
ı der Kurfürst vor Rathenow erschien. In dieser Zeit hatte sein kleines
er mehr als 40 Meilen zurückgelegt und dabei den Thüringer Wald
erschritten, eine Marschleistung, die in damaliger Zeit bei den höchst
ıngelhaften Straßen bewunderungswerth ist und im 17. Jahrhundert
'lleicht nur durch den Marsch Torstenson's von Mähren nach Holstein
43 übertroffen worden ist.

2. Die Erstürmung von Rathenow am 15. Juni 1675.

Die Havel theilt sich südlich von Rathenow in zwei Arme, die eine
oße, westlich der Stadt liegende, aus Wiesen bestehende Insel einschließen.
er östliche Havelarm umfließt die Stadt ringsum, während der westliche
)00—1500 Schritt von ihr entfernt bleibt.

---

[1]) Nach dem Bericht Heimburgs vom 17. Juni lagen in Brandenburg selbst nur
) Mann, der übrige Theil des Heeres lagerte in der Nähe der Stadt, in welcher sich
Generalität und die meisten Offiziere einquartiert hatten.

Von Genthin aus kommend, hat man daher, um zur Stadt zu ge-
langen, zuvörderst den westlichen Havelarm, über welchen eine Zugbrücke
führt, zu überschreiten, dann gelangt man auf einem über nasse Wiese
führenden Steindamm zu einer zweiten Zugbrücke, über welche man über
den östlichen Havelarm hinweg durch das Havelthor zur Stadt gelangt.

Einige hundert Schritt südlich von diesem Thore führt ein zweites
„das Mühlenthor" aus der Stadt; es diente jedoch nur zu wirthschaftlichen
Zwecken, da keine eigentliche Straße die Verbindung mit der Außenwelt
herstellte. Man gelangte vielmehr aus diesem Thor über eine kleine Brücke
zu einer schmalen langgestreckten Insel, zu deren Spitze ein Damm, der
"Mühlendamm", führte. Nur Fußgänger konnten von der Insel aus über
ein Wehr, die „Freiarche" genannt, zu den schon erwähnten Wiesen
gelangen.

Im Süden der Stadt lag das Steinthor. Aus demselben gelangte
man über eine Zugbrücke zu den Straßen nach Nauen und Brandenburg.
Zwischen dem Mühlen- und dem Steinthor befand sich eine kleine Pforte
aus welcher man zu den zwischen der Stadtmauer und Havel gelegenen
Gärten trat. Endlich hatte die Stadt im Norden noch ein viertes Thor
welches nach Hohennauen führte.

Die Stadtmauer war zwar mit Zinnen und an den Thoren mit
Thürmen versehen, befand sich aber vielfach in baufälligem Zustande.

Nachdem der Kurfürst sich vollkommen über die Lage von Rathenow
unterrichtet hatte, ordnete er an, daß 5—600 Musketiere unter dem Ge-
neral-Adjutanten[1]) v. Kunowski und dem Oberst-Lieutenant v. Kanne
in den bereit gehaltenen Kähnen die Havel abwärts fahren und Rathenow
von Süden her angreifen sollten. Die Dragoner sollten auf der Genthiner
Straße gegen das Havelthor vorgehen, während der General v. Götze die
Bestimmung erhielt, mit dem übrigen Fußvolk durch das Mühlenthor in
die Stadt einzudringen.

Am Mittwoch setzten sich die Kolonnen in Marsch und um 2 Uhr
früh des 15. Juni langte der Kurfürst vor der Stadt an.[2]) Der Feld-
marschall Derfflinger nahm mit einigen Dragonern die Spitze und wurde
an der ersten Havelbrücke von der Wache, die aus 1 Unteroffizier und
6 Mann bestand, angerufen: „Was vor Volk?" Derfflinger antwortete

---

[1]) Der Titel General-Adjutant hatte damals nicht die Bedeutung, welche er heute hat, sondern die: „Adjutant eines Generals."

[2]) Herr v. Buch sagt in seinem Tagebuche: „Unsere Musketiere liefen, wie ein Pferd nur traben kann, und obwohl die Nacht der Mantel der Feigen ist, so blieb doch nicht ein einziger zurück."

wären vom Regiment v. Bülow, würden von den Brandenburgern gedrängt
) bäten um Einlaß. Der Posten erwiederte, da müßte erst beim
ersten angefragt werden, sonst würde er gehängt, ließ sich aber doch
lich durch Derfflinger bewegen, die Brücke herabzulassen. Hierauf
engte der Feldmarschall mit seinen Dragonern hinüber und hieb
die Wache ein. Einige entkamen aber dennoch und allarmirten die
adt. Die Brandenburger rückten nun schnell vor. Der Kurfürst ließ
Dragoner absitzen und die Reiterei auf den Wiesen aufmarschiren.
gelangte man bis zur zweiten Havelbrücke, aber ein weiteres Vor-
len war nicht möglich, da die Brücke zum Theil abgedeckt und außerdem
h der Zug aufgezogen war. Es entspann sich hier ein lebhaftes Feuer-
echt. Die Schweden schossen jetzt von Mauern und Thürmen herab,
bei der tapfere Oberst-Lieutenant v. Uckermann, Kommandeur des Derff-
gischen Dragoner-Regiments, ein Fähnrich und mehrere Gemeine den
d fanden. Der Angriff war in's Stocken gerathen.

Als es heller wurde, sah man 2—300 Pferde auf der Wiese weiden.
r Kurfürst schickte einen Offizier und 50 Reiter ab, sie einzufangen.
vor dies gelang, bewog der Reisemarschall v. Buch den Offizier, mit
n zuvörderst einen Versuch zu machen über die Frei-Arche zu dringen,
erzeugte sich aber zu seinem Leidwesen, daß dies zu Pferde unmöglich
r. Auf dem Rückweg stieß Buch auf den General v. Götze, welcher,
chdem sein furchtsamer Führer davongelaufen war, sich verirrt hatte,
gte ihm die Frei-Arche, über welche v. Götze die Havel überschritt und
nn auf dem Mühlendamm gegen das Mühlenthor vorrückte.

Inzwischen waren auch der Oberst-Lieutenant v. Kanne und der Ge-
ral-Adjutant v. Kunowski mit den Musketieren an der Südseite der
tadt gelandet und hatten die an der Stadtmauer liegenden, ziemlich
il zur Havel abfallenden Gärten erstiegen, wurden aber durch das jetzt
gen sie eröffnete Feuer wieder der Havel zugetrieben. Bei einem zweiten
lauf gelangten sie zur Pforte, erbrachen dieselbe und drangen in die
tadt ein.

Gleichzeitig hatte auch General v. Götze das Mühlenthor genommen
d von beiden Seiten strömte das brandenburgische Fußvolk in die Stadt
e Hauptwache wurde niedergestoßen und das Havelthor von innen
öffnet. Die Schweden leisteten energischen Widerstand. Gegen 100 Mann
len hier als tapfere Vertheidiger.

Nachdem das Thor geöffnet, die Zugbrücke herabgelassen und die
rücke nothdürftig hergestellt war, drangen die Dragoner und einige Reiter-
egimenter in die Stadt und hieben Alles nieder, was sich schwedischer
eits noch zeigte.

Das ganze Regiment Wangelin, nur aus Finnen und Lappen be-
stehend, war vernichtet und um 3 Uhr der Kurfürst unbestrittener Her[r]
der Stadt.

Der Oberst v. Wangelin hatte sich, sobald ihn die ersten Schü[sse]
aus dem Schlafe aufgeschreckt, auf das Pferd geworfen und Alles gethan
um den überraschenden Angriff abzuschlagen. Erst als er von allen Seite[n]
angegriffen, erkannte, daß keine Rettung möglich sei, dachte er an die eige[ne]
Sicherheit. Er flüchtete sich — so erzählt die Rathenower Kronik — i[n]
ein dem Havelthor nahe gelegenes Bäckerhaus, wurde aber hier aus seine[m]
Versteck hinter dem Backofen hervorgezogen. Nach schwedischer Angab[e]
(Schreiben aus Wittstock vom 23. Juni) zog er sich auf den Kirchhof zurü[ck]
und ergab sich hier der Uebermacht.

Oberst Wangelin war eine dem Kurfürsten wohlbekannte Persönlichkei[t],
welche wir schon in der politischen Einleitung oftmals genannt habe[n].
Bis zum Dezember 1674 hatte er als schwedischer Abgesandter im kurfürs[t]-
lichen Hauptquartier verweilt.

Er, der einst am Hofe zu Berlin geäußert hatte, 5000 Schwede[n]
würden 50,000 Brandenburger das Fersengeld zahlen lehren, hatte je[tzt]
die Beschämung, als Gefangener vor dem Kurfürsten zu stehen und de[ssen]
erste Zornesworte über das barbarische Verfahren der Schweden in sein[en]
Marken anhören zu müssen. Er bat nun den Kurfürsten, daß es ihm g[e]-
stattet würde, die gefangenen Offiziere — es waren außer ihm noch d[er]
Oberst-Lieutenant Wrangel, der Oberst-Wachtmeister und 3 Kapitaine —
in sein Haus — er wohnte bei Caspar Bach — aufnehmen zu dürfe[n],
was ihm auch gestattet wurde, wenn er sich für dieselben durch ein deut[-]
sches Ehrenwort verpflichten wollte. Vor Allem war Wangelin daran
zu thun, seine Briefschaften in Sicherheit zu bringen, aber durch Verra[th]
seines Wirthes wurde die Briefschatulle aufgefunden, verschwand aber wiede[r],
so daß man nicht wußte, wo sie geblieben. Man sagt, es wäre darin de[r]
Briefwechsel Wangelin's mit Personen des kurfürstlichen Hofes enthalte[n]
gewesen.[1])

Auch Frau v. Wangelin gehörte in Rathenow mit zu den Gefange[nen].
Herr v. Buch sorgte dafür, daß der Dame und ihrer Dienerin kein Le[id]
zugefügt wurde; der Kurfürst fertigte für dieselbe einen Paß aus. „S[ie]
begab sich — so erzählt die Rathenower Kronik — nach Hamburg [zu]
ihrer Freundschaft, ist aber nicht wieder zu ihrem Herrn Obrist kommen.

Letzteres findet vielleicht seine Erklärung dadurch, daß Wangelin gera[de]
ein Jahr nach seiner Gefangennahme in Rathenow abermals in brande[n]-

---

[1]) Bericht des Rathes v. Heimburg vom 17. und 22. Juni.

zische Gefangenschaft gerieth, als kurfürstliche Schiffe auf der Ostsee
16. Juni 1676 ein schwedisches Schiff von 16 Kanonen nahmen,
auf sich der Oberst befand.

Außer den bereits genannten Offizieren waren auch etliche Unter-
ziere und gegen 200 Dragoner zu Gefangenen gemacht und 6 grüne
nlein, die Heerpauken und Schalmeyen und 5—600 Pferde erbeutet.
Der Verlust der Brandenburger betrug an Todten und Verwundeten
ge 50 Mann, darunter der tapfere Oberst-Lieutenant v. Uckermann
ein Fähnrich, beide von Derfflinger Dragonern.

Durch die Wegnahme von Rathenow war der Feldzug glücklich er-
iet und ein derber Keil in die schwedische Aufstellung eingeschoben. Die
position zum Ueberfall war vom Kurfürsten ebenso meisterhaft ent-
rfen als von seinen Truppen mit Umsicht und Energie durchgeführt.
nn wir auch schwedischer Seits tadeln müssen, daß man sich allein auf
Wachsamkeit der Wachen verließ und keine Streifpartheien ausgesandt
te, so muß man doch der Tapferkeit des Regiments Wangelin, mit
cher es dem einbrechenden Feinde Widerstand leistete, alle Anerkennung
en.

Bemerkenswerth ist es, daß auch dann, als die Schweden bereits
rmirt waren und das Havelthor standhaft vertheidigten, vom Kurfürsten
Artillerie nicht herangezogen wurde, wahrscheinlich, weil er seiner eigenen
adt keinen Schaden zufügen wollte, ein Verfahren, welches er auch am
bei Fehrbellin beobachtete. Es ist aber auch in allen Kroniken und
richten vom Geschütz überhaupt keine Rede. Dagegen erörtert das
gebuch des Herrn v. Buch, sowie auch die Kronik von Rathenow, daß
n auf viele Schweden gestoßen sei, die „gefroren" gewesen, d. h. die
durch Zaubermittel unverwundbar gemacht hätten.

„Ich habe nie geglaubt — sagt Buch — daß es solche Leute gäbe,
e aber mit meinen eigenen Augen Schweden gesehen, die hatten 10 oder
faustdicke Wunden auf dem Rücken oder Bauch und konnten endlich nur
ch Kolbenschläge oder mit Knüppeln getödtet werden."

Nach dem herrschenden Aberglauben schützte das „Festmachen" nur
gen Hieb- und Schußwaffen, nicht aber gegen gemeine Mordwerkzeuge,
: Steine, Mistgabeln u. s. w.

Nachdem die Eroberung der Stadt vollendet, der Kurfürst von den
wohnern die herzlichsten Dankesbezeugungen für ihre Errettung entgegen-
nommen, ließ er die Infanterie in der Stadt einquartieren, während die
iter vor dem Havelthore auf dem Reckelsdorfer Felde ein Lager bezogen,
selbst auch der Kurfürst sein Zelt aufschlagen ließ.

Noch an demselben Tage, den 15. Juni, benachrichtigte er den Fürst
von Anhalt in Berlin von seinem Siege und befahl ihm wie seiner R
gierung zu Magdeburg und Halberstadt Sorge zu tragen, „weil nun dies
glückliche succès allein dem Höchsten Gott, von dem aller Sieg und Sege
kommt, billig zuzulegen ist, daß seiner Güte deshalb von den Kanzeln g
bührend gedanket und er angerufen werde, Unsere gerechten Waffen ferne
zu segnen.“

Am Morgen des folgenden Tages aber versammelte er seine Trupp
im Lager zu einem feierlichen Dankgottesdienst. Der Magister Constan
Voitus hielt hierbei, auf Befehl des Kurfürsten, die Predigt über de
8. Vers des 28. Psalms: „Der Herr ist ihre Stärke; Er ist die Stärk
die dem Gesalbten hilft.“

3. Vormarsch nach Nauen und Besitznahme dieses Orts. 16. und 17. Juni 1675.

Bei allem Dankgefühl für die Gnade Gottes verlor der Kurfü
die Leitung der kriegerischen Angelegenheiten keineswegs aus dem Auge.

Am 15. Juni war der Oberst de la Roche — wie schon erwähnt —
von seinem von Parchen nach Brandenburg unternommenen Ritt zurü
gekehrt, mußte aber an demselben Tage wieder aufsitzen, um gegen Have
berg zu kundschaften, während dem Oberst-Lieutenant Strauß ein gleich
Auftrag gegen Brandenburg wurde.

Der Kurfürst beabsichtigte, vor dem Beginn neuer Operationen, di
Ankunft seiner bei Magdeburg zurückgelassenen Infanterie und Artiller
abzuwarten, dann aber gegen Brandenburg vorzugehen. Er hatte deshal
bereits am 15. Eilboten an den Herzog von Holstein nach Magdebur
abgefertigt, um diesem den Befehl zu überbringen, die zurückgelassene
Truppen gegen Brandenburg vorzuführen.

Bevor aber dieser Befehl zur Ausführung gelangte, war bereits une
wartet die Entscheidung eingetreten.

Die Schweden hatten beabsichtigt, am 15. Juni von Brandenbur
und von Rathenow aus den Marsch nach Havelberg anzutreten, wohin au
der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Königsmark aus dem Breme
schen, wie es scheint, beordert war. Der General-Lieutenant v. Wrange
welcher glaubte, die Streifparthei des Obersten de la Roche sei von de
Magdeburger Garnison entsendet, ahnte nicht eher etwas von der Gegen
wart des Kurfürsten, als bis er am 15. auf dem Marsch von Brandenbur
nach Rathenow erfuhr, daß die Brandenburger Rathenow erobert und da

iment des Obersten Wangelin vernichtet hatten. Er gab nach Empfang
r Nachricht seinen Marsch nach Rathenow auf und beschloß, sich über
en nach Fehrbellin zu wenden, um zu versuchen, sich in der Priegnitz
seinem Bruder, dem Feldmarschall, zu vereinigen. Am 15. erreichte
Barnewitz, am 16. die Gegend von Gohlitz, 1¼ Meilen s. w. Nauen,
zte mit der Arrieregarde das Defilee an der Klinkmühle, indem er diese
gewählte Stellung noch mit einer Redoute, deren Umrisse man noch
e erkennen kann, verstärkte, und setzte dann am 17. den Rückzug nach
en fort.

Sein Abmarsch ward frühzeitig entdeckt, denn bereits am Morgen des
kehrte der Oberst-Lieutenant Strauß nach Rathenow zurück und mel-
, daß die Schweden am Tage zuvor Brandenburg und ihr Lager bei
zerbe verlassen hätten und auf Nauen marschirten. Ein Bauer be-
gte dies und gab an, daß er das Schwedische Heer noch am 16. früh
Barnewitz gesehen habe.

Diese Meldungen durchkreuzten den Kriegsplan des Kurfürsten. Wollte
die Ankunft seiner Infanterie aus Magdeburg abwarten, so entkamen die
weden und konnten sich ungestört in der Priegnitz vereinigen. Friedrich
lhelm entschloß sich daher kühn und ohne Bedenken, den Kampf mit der
terei allein aufzunehmen und seinen Gegner anzugreifen, bevor derselbe
Pässe des Havelländischen Luches überschritten hätte.

Um diese Pässe dem Gegner zu verlegen, entsandte der Kurfürst sofort
i Streifkommandos: das eine gegen Fehrbellin, das zweite gegen Crem-
, das dritte gegen Oranienburg und betraute damit den Oberst-Lieutenant
nnigs, den General-Adjutanten v. Kunowski und den Rittmeister
Zabeltitz.

Ueber den Erfolg der beiden letztern sind keine Nachrichten vorhanden,
hrscheinlich führten sie ihren Auftrag in Bezug auf Cremmen und Oranien-
g glücklich aus, oder fanden denselben bereits auf Anordnung des
rsten von Anhalt ausgeführt, welchem der Kurfürst mehrfach deshalb
hrieben hatte. Von Oberst-Lieutenant Hennigs aber wissen wir, daß
mit 100 Pferden und 20 Dragonern und geführt von dem Förster
ristoph Garzwiller auf schwer zugänglichem aber sicherem Wege nach
rbellin marschirte, dort die Brücke verbrannte, den Damm durch-
h und am Nachmittag des 17. unweit Nauen bei dem Kurfürstlichen
ere wieder eintraf.

Er war auf den Hinmarsch bei dem Dorfe Malchow (½ Meile
Fehrbellin) auf eine schwedische Abtheilung von 100 Pferden[1]) unter

[1]) Nach brandenburgischen Angaben 150.

dem Oberst-Lieutenant Tropp gestoßen, die er aus einer verdeckten Stel-
lung überraschend anfiel, als sie aus dem Dorfe trat. 50 Mann[1]) wur-
den getödtet, der Rittmeister v. Linden, der sein Pferd verloren, u
einige Mann gefangen genommen, und der Oberst-Lieutenant durch de
Schuß verwundet. Nach dem Gefecht setzten die Brandenburger ihre
Marsch nach Fehrbellin fort und zerstörten selbst die Brücke. Tro
benutzte dies, um sich bei Wrangel als Sieger zu bezeichnen.

Wir können hier nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, w
vorzüglich der Große Kurfürst verstand, seine Reiterei zu verwenden, u
Nachrichten vom Feinde einzuziehen und kühne Unternehmungen d
kleinen Krieges auszuführen. Es erstreckten sich die Entsendungen
auf Entfernungen von fünf bis sieben Meilen. Die Schnelligkeit d
Pferde mag mit der heutigen Zeit verglichen zu wünschen übrig lass
man muß aber bedenken, daß die Reiterei durch den schwierigen Mar
von Franken über den Thüringerwald, so wie durch die Eilmärsche v
Magdeburg aus sehr angegriffen war und daß die Pferde sich sehr b
nur mit Grünfutter begnügen mußten.

Unmittelbar nach dem bereits erwähnten Dankgottesdienst brach
Kurfürst von Rathenow auf, zog mit der Kavallerie über die Havelbrü
durch die Stadt dem Steinthor zu und erreichte von hier die Richtung n
Nauen einschlagend, um 9 Uhr Abends Barnewitz, 3 Meilen s. ö. Rathen
c. 700 Mann Infanterie waren unter dem Oberst Grafen Dönhoff zur B
setzung der Stadt und Bewachung der Gefangenen zurückgeblieben,[2]) d
Rest derselben, 500 Mann, folgte unter dem Oberst v. Kanne der Reiter
ohne jedoch mit ihr gleichen Schrtit halten zu können.

Bei Barnewitz bezog das kleine Heer ein Lager und obgleich es
ganze Nacht regnete, blieb der Kurfürst im Wagen, und seine Umgeb
lagerte um ihn herum. In dem nahe gelegenen Dorfe Quartier zu nehm
mochte zu gefährlich erscheinen. Die Pferde wurden nicht abgesattelt.

Am frühen Morgen des 17. ließ der Kurfürst den Vormarsch ge
Nauen fortsetzen. General-Major Lütke erhielt den Befehl über
1000 Pferde starke Avantgarde, welcher der Oberst v. Sydow mit
Pferden als Vorhut diente. Nach damaliger Sitte wurde die Avantga
durch Kommandirte aus allen Regimentern gebildet. Bei Gohlitz, 1¼ Mei
östlich Barnewitz, wurde eine Abtheilung der schwedischen Nachhut einge
und niedergemacht. Im Trabe ging es weiter. Ueberall stieß man

---

[1]) Nach Wrangels Bericht nur 12 Mann.

[2]) Die Gefangenen wurden später nach Peitz gebracht.

mmer des fliehenden Heeres, die Kunde gaben von der Eile des Rück-
:s, von dem Schrecken, den das plötzliche Erscheinen des todt gesagten
fürsten eingeflößt hatte.

Einige Stunden später ließ General Lütke melden, er habe die feind-
Arrieregarde vor Nauen eingeholt und zum Weichen gebracht.

Die Schweden hatten nicht die Absicht, sich bei Nauen zu schlagen, sondern
eine Arrieregarde zurückgelassen, um den Gegner so lange aufzuhalten,
der Ort und der dahinter liegende Damm passirt sei, worauf die jen-
des Ortes befindliche und über das dortige Flüßchen führende Brücke
brochen werden sollte.

Lütke glaubte aber in Nauen auf ernsteren Widerstand zu stoßen, da
die Eingänge verrammelt und zu ihrer Vertheidigung Fußvolk und Ge-
tze aufgestellt fand. Er bat daher um Dragoner und Geschütz, die auch
eich auf Befehl des Kurfürsten vorgezogen wurden. Ehe jedoch diese
erstützung wirksam wurde, hatten die Schweden bereits die Stadt ver-
:n, und hinter sich die Brücke abgebrochen, die jedoch von den Bran-
burgern bald wieder hergestellt wurde. Die Derfflingerschen Dragoner
ten und ihr Chef ließ 3 leichte Geschütze auffahren, um damit den Damm
bestreichen. Da derselbe aber so schmal war, daß darauf nur 3—4 Mann
eneinander reiten konnten, auch die Wiesen rechts und links desselben
t gangbar waren, so stand man hier vorläufig von weiterem Kampfe ab.

Um einen verlustreichen Angriff auf die Front der Schweden zu
neiden, befahl der Kurfürst dem General Lütke, Nauen rechts zu um-
n, und die Schweden in der linken Seite anzufallen. Der General
ngte auch an den ihm bezeichneten Uebergangsort, fand aber das
lich an Nauen vorbeifließende Flüßchen durch den anhaltenden Regen
angeschwollen, daß seine Reiter dasselbe nur schwimmend überschreiten
nten, wobei sie ihre Waffen über den Köpfen halten mußten. Hierdurch
gehalten, wurde er von der Nacht überrascht und als er endlich auf die
weden zu stoßen hoffte, hatten diese ihre Stellung aufgegeben und sich
Börnicke (1 Meile nördlich Nauen) zurückgezogen.

Der Kurfürst hatte geglaubt, es würde an diesem Tage zu einem ernst-
:n Treffen kommen. In diesem Glauben sagte er zu seinem Reise-
schall Herrn v. Buch: „Er solle ihn in der Schlacht nicht verlassen,
dern immer bei seiner Person bleiben, und aufmerksam sein, wenn Je-
nd in der Hitze des Kampfes sich an ihn schliche, so daß sich Niemand
ern könne, ohne daß er es bemerkte." Wir wissen, wie sehr sich der Kur-
t jeder Gefahr aussetzte, wo es galt, sehen aber aus dieser Mittheilung
Herrn v. Buch, wie Kühnheit und Vorsicht in ihm vereinigt waren.

Der Kurfürst konnte mit seinem Tagewerke, hatte es auch keine E
scheidung gebracht, zufrieden sein. Der Gegner hatte eine Stellung
der anderen aufgegeben, namhafte Verluste erlitten und von seinem
2000 Stück Kühe, Ochsen und Pferde den Brandenburgern bei
überlassen müssen.

Das Hauptquartier wurde nach Nauen verlegt, von wo aus der
fürst am 17. dem Fürsten von Anhalt Bericht erstattete und denselben
den Kommandanten von Spandau beauftragte, Brod für seine Armee
beizuschaffen, wozu bereits Anhalt die nöthigen Vorbereitungen getroffen
Derselbe sorgte überhaupt mit großer Umsicht für die Verpflegung
konnte dem Kurfürsten am 23. Juni melden, daß aus Zerbst 100,000
Brod und 100 Tonnen Bier zur Armee geliefert wären. Wir
hierbei die Bemerkung ein, daß in damaliger Zeit das Bier eine
Rolle bei der Verpflegung des Soldaten spielte und daß das
Bier — jetzt nicht Jedermann's Geschmack — damals als ein vorzüg
Getränk galt, welches häufig als Geschenk an fürstliche Höfe
wurde.

4. Die Schlacht von Fehrbellin am 18./28. Juni 1675.

Die Gegend, in welcher sich jetzt beide Heere begegneten, war
den segensreichen Entwässerungsarbeiten des 18. Jahrhunderts ein
aus welchem einzelne mit Dörfern gekrönte Inseln sich erhoben, zwi
denen nur höchst unzuverlässige Knüppeldämme die Verbindungswege
deten. Dazu kam, daß die letzten Sommer seit 1670 und auch der
1675 sehr regnerisch gewesen waren, so daß die gewöhnliche Unwegsam
sich noch gesteigert hatte. Die einzige Straße, welche aus diesem
von Moor, Sand und Wasser führte, lief von Nauen aus nördlich
Börnicke. Hier spaltete sie sich, indem eine Straße von da aus
nach Cremmen und Oranienburg, die andere westlich über Tietzow,
Hakenberg und Tarmow nach Fehrbellin und von da nach Ruppin füh
Diese Straße wurde von Linum aus nordöstlich durch den Rhin
gleitet, welcher im sumpfigen Moorlande langsam der Havel zufloß,
auf der Südwestseite des Weges mit Fichten spärlich bewachsene
hügel und einzelne Dörfer lagen.

Das Städtchen Fehrbellin, die Hauptstadt des Ländchens Bellin,
einer alten Burg „Bellin" genannt, welche auch einer adeligen
diesen Namen gab, wurde nach einer über den Rhin angelegten
„Fehrbellin" genannt.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts ward statt der Fähre eine Brücke
ut, die 172 Fuß lang und 20 Fuß breit war. Das Städtchen, noch heute
: Eisenbahn und Chaussee, war, bevor 1830 die Chaussee von Berlin
Hamburg über Friesack gelegt wurde, einer der Hauptorte, welche die
lin-Hamburger Straße berührte.

Dem General Wrangel war die Gegend von Fehrbellin und das
dtchen selbst wohlbekannt, da er der Einnahme desselben im Mai bei-
ohnt hatte.

Die durch den Rückzug am 16. und 17. bereits erschütterten Truppen
ldemar Wrangels zählten 8 Regimenter Infanterie, durchschnittlich zu
Mann, und 42 Kompagnien zu Pferde, durchschnittlich zu 100 Mann,[1])
38 Geschütze. Das schwedische Heer bestand demnach aus:

6400 Mann Infanterie
4200 „ Kavallerie
10600 Mann und 38 Geschützen;

Nach anderen Angaben aus 7000 Mann Infanterie und 5000 Mann
allerie, also aus 12000 Mann.

Die 8 Regimenter zu Fuß — der Kurfürst nennt dieselben in seinem
icht „Brigaden", während sie nach heutigem Maaßstabe mit „Bataillonen"
bezeichnen wären — führten nach dem Schlachtplan die Namen v. Dalwig,
oherr Wrangel, Prinz von Gotha, Helmfeld, Wulff, Horn und die Garde.
s 8. Regiment, welches beim Beginn des Treffens nach Fehrbellin vor-
hickt wurde, um den Ort zur Vertheidigung einzurichten, wissen wir,
es auf dem Plan nicht genannt ist, mit Namen nicht aufzuführen. Die
terei bestand aus den Regimentern: Graf Wittenberg, Wachtmeister,
nau, Bülow, Liewen (auf dem Plan Liebe), Buchwald, Giesen und
ndin (Planting).

Diesem Heere von 10600—12000 Mann hatte der Kurfürst nur
0 Pferde, 2 Dragoner-Regimenter und 12 Geschütze[2]) im Ganzen
0—6400 Mann gegenüberzustellen.[3]) Das Gros der Infanterie

---

[1]) Bericht des Braunschweigischen Rathes v. Heimburg, Nr. 31, Walsleben den
Juni 1675.

[2]) Mit 14 Geschützen war der Kurfürst aus Magdeburg ausgerückt, während bei
bellin nur 12 angegeben werden. Vielleicht hatten 2 Geschütze nicht folgen können
waren in Rathenow zurückgelassen worden.

[3]) Die Namen der Regimenter sind Seite 66 angegeben.

befand sich auf dem Marsch von Magdeburg her, c. 700 Mann Fußvo
hielten unter dem Oberst Dönhoff Rathenow besetzt und andere 500 Ma
welche unter Kanne mit dem Kurfürsten aus Rathenow ausmarschirt wa
hatten nicht vermocht, der Kavallerie zu folgen. Sie erschienen erst auf de
Schlachtfelde, nachdem der Kampf beendet war, so daß Brandenburgi
Seits die Schlacht nur mit Kavallerie und einigen Geschützen ausgefoch
werden mußte.

Am 18. Juni waren die sich gegenüber stehenden Heere am früh
Morgen marschbereit. Das schwedische, um seinen Rückzug über Feh
bellin, das brandenburgische, um die Verfolgung fortzusetzen.

Der Kurfürst, der noch um 5 Uhr Morgens ein Schreiben an Joha
Georg von Anhalt hatte abgehen lassen,[1]) stieg unbekümmert des her
strömenden Regens bald darauf zu Pferde und übergab dem Prin
von Homburg die Führung der Avantgarde,[2]) welche nach des Prin
Angabe aus 2000, nach anderen Angaben aber nur aus 1500 Komma
dirten bestand. Der Prinz setzte sich sofort in Trab, der Kurfürst folg
so weit es ging, ebenso mit dem anderen Theil des Heeres.

Gegen 6 Uhr hatte der Prinz von Homburg die feindliche Armee
Sicht, ließ dies dem Kurfürsten durch den General-Adjutanten Spie
melden und bat, mit dem Gros schnell vorzurücken und ihm zu erlaube
inzwischen den Angriff zu beginnen. Der Kurfürst wollte aber nicht, d
der Prinz angreife, bevor die übrigen Truppen zur Unterstützung her
wären, und ließ dies zurücksagen. Er rief den Feldmarschall Derfflinger
sich heran und berieth, was zu thun sei. Der Feldmarschall war der A
sicht, nach Cremmen zu marschiren, von da sich gegen Fehrbellin zu wende
und dem Feinde hier den Rückzug zu verlegen, während gleichzeitig a
aus dem Luche führenden Brücken abgebrochen und alle Dämme durc
stochen und von der Miliz besetzt werden sollten. Da bereits Damm un
Brücke bei Fehrbellin ungangbar gemacht waren, so meinte Derfflinger, de
Feind werde durch Hunger gezwungen innerhalb 2 Tagen um sein Leb
bitten müssen.

Der Kurfürst stimmte nicht bei, er wollte den Feind nicht ungestra
entwischen lassen und sagte: „Er wäre jetzt dem Feind so nahe, und de
müsse Fell oder Federn lassen."

---

[1]) Siehe Beilage Nr. 7.

[2]) Nach der von W. Schwarz angeführten, uns jedoch nicht bekannten Selbs
biographie des Prinzen ließ er sich seine Instruktion schriftlich geben, was nicht se
wahrscheinlich ist.

Und der Kurfürst hatte vollkommen recht. Zeigten schon das zer-
chene Fuhrwerk, die weggeworfenen Kürasse und Eisenhüte, welche die
den Schweden eingeschlagene Straße bedeckten, den moralischen Zustand
elben, so war doch vorauszusehen, daß sie sich sofort von ihrem Schreck
der erholen würden, sobald die Verfolgung aufhörte, und da die Schweden —
wir sehen werden — Brücke und Damm bei Fehrbellin trotz der vier-
digen Schlacht bis zum Morgen des 19. hergestellt hatten, so konnten bis zu
er Zeit die Brandenburger auf dem Wege über Cremmen keineswegs
n vor Fehrbellin angekommen sein und hier den Schweden den Weg
.egen.

Der Feldmarschall, erfaßt von dem kriegerischen Feuer seines Feld-
:ften, antwortete: „Gnädigster Herr, ich habe als General meine An-
, was ich für das Vortheilhafteste und Sicherste hielt, gesagt, aber wenn
:r Kurfürstliche Durchlaucht anderer Ansicht sind, so soll mich das nicht
ıalten, meine Schuldigkeit zu thun, wenn auch mehr Gefahr und Wag-
dabei ist.“

Man blieb demnach im Vorrücken, was jedoch bei aller Anstrengung
ɪt gar zu schnell vor sich gehen konnte, da die gesammte Reiterei zu dreien
rschiren mußte und öfters ein Halt nöthig wurde, um die Zurückge-
·benen aufschließen zu lassen. Indessen marschirte man doch immer
ıeller als die Schweden, die ihr Tempo nach ihrer Infanterie und den
ɒeren Geschützen richten mußten. Der Prinz von Homburg saß ihnen
er bald in den Eisen, so daß Wrangel sich genöthigt sah, vor Linum
ıe Armee aufmarschiren zu lassen und sie zu ordnen, damit der Rückzug
ɪt in Flucht ausarte und dem nachdrängenden Feinde Widerstand geleistet
·den konnte. Die Stellung, welche er einnahm, war vortrefflich gewählt
) zeigte von Wrangels richtiger Benutzung des Terrains. Vor der
ɔnt lag ein tiefer Graben, die Landwehr genannt, die Flügel lehnten sich
das Linumer und Dechtower Luch.

Der Prinz von Homburg war erfreut, als er die feindliche Armee in
ɟlachtordnung sah und sandte den Grafen Promnitz an den Kurfürsten
. der Bitte, ihm Dragoner zu schicken, da er mit Kavallerie allein den
:nd nicht angreifen könne. Der Kurfürst bewilligte es,[1]) aber bevor
h die Dragoner zur Geltung kommen konnten, trat Wrangel den Rückzug
voller Schlachtordnung an, machte, nachdem er Linum vorbeimarschirt
r, noch einmal Front, um dann sich in der Gegend von Hakenberg von
ıuem aufzustellen. Der linke Flügel lehnte sich an das Luch und hatte

[1]) Hätte der Kurfürst auch jetzt noch nicht gewollt, daß der Prinz angriff, so
rde er ihm statt der erbetenen Verstärkung den Befehl zum Halten geschickt haben.

hinter sich das Dorf Hakenberg, der rechte Flügel erstreckte sich bis zu d
Dechtower Fichten. In seiner Verlängerung lagen Sandhügel, die Wrang
unbesetzt ließ, wahrscheinlich um seine normale Schlachtordnung nicht
stören. Er hätte hier Geschütze aufstellen und zu ihrer Deckung Fußv
verwenden müssen. Statt dessen blieb Wrangel der allgemein übl
Aufstellung treu. Die Infanterie nahm in zwei Treffen aufgestellt d
Mitte, die Kavallerie ebenso die beiden Flügel ein. Die Geschütze fan
vor den Zwischenräumen der Infanterie des ersten Treffens ihre Au
stellung.[1])

Die Brandenburger waren um eine regelrechte Schlachtordnung w
niger besorgt und mehr auf den Sieg als auf die Eleganz des Vorgehe
bedacht.

Man erkannte ihrerseits sehr bald, daß der Gegner nur auf seine
rechten Flügel verwundbar sei und daß die erwähnten Sandhügel hie
treffliche Dienste leisten könnten.

Während daher ein Theil der Avantgarde die Schweden in der Fr
beschäftigte, gingen Geschütze, gedeckt durch Grumbkow- und Derfflinger-D
goner, letztere geführt von dem Kapitain v. Kottwitz[2]), eine Schwad
Leibtrabanten und 3 Eskadrons vom Regiment Anhalt durch den D
tower Wald vor. Die Geschütze wurden auf den Hügeln so aufgestel
daß sie die schwedische Linie der Länge nach bestrichen. Die Dragoner sa
ab und wurden zu 50 und zu 100 Mann auf den lichtbewachsenen Hüg
als Partikular-Bedeckung aufgestellt, die erwähnten 4 Schwadronen
Walde dahinter.

Wrangel sah sich durch dieses Flankenmanöver gezwungen, bei Hake
berg den Kampf anzunehmen und erkannte auch bald, daß die Entscheidun
davon abhing, die Brandenburger von den Hügeln zu vertreiben. E
beorderte hierzu das Infanterie-Regiment v. Dalwig, geführt von d
Obersten v. Maltzan, und die Kavallerie seines rechten Flügels.

Es war ein kritischer Moment, die Leibtrabanten und das Regim
Anhalt warteten den Angriff nicht ab und ergriffen die Flucht. In die
Augenblick — es war 8 Uhr — erschien der Kurfürst. Mit gewaltig

---

[1]) Die Namen der Regimenter ergeben sich aus dem Schlachtplane, der eine
treue photolithographische Kopie des Planes ist, welcher wahrscheinlich auf Befehl d
Großen Kurfürsten angefertigt wurde. Jedenfalls stammt er aus dem Ende
17. Jahrhunderts. Die Abbildung der Schlacht auf der Gobelin-Tapete in Monb
wird vom Jahre 1693 datirt.

[2]) Der Oberst-Lieut. v. Uckermann war vor Rathenow gefallen und der Ka
v. Derfflinger von den bei Colmar erhaltenen Wunden noch nicht geheilt.

nme die Flüchtigen andonnernd brachte er sie wieder zum Stehen und te sie gegen den Feind.[1]) Die Dragoner hatten inzwischen muthig nd gehalten.

Noch bevor die Schweden zum Angriff übergingen, eilte G. E.[2]) Feldmarschall und sagte ihm, wenn er nicht schnell die 4 Eskadrons rstütze oder nicht andere Befehle gäbe, so wären die Eskadrons sammt Geschützen verloren. G. E. mochte nicht zu den Freunden Derff-er's gehören, denn er erhielt von diesem zur Antwort: „Der Herr he sich darum keine Sorge und möge nur seine Schuldigkeit thun." E. hatte jedoch ganz recht gesehen und als Herr v. Buch Derfflinger ruf aufmerksam machte, daß der Feind mit gefällter Pike die Geschütze riff, während die schwedische Kavallerie des rechten Flügels gegen die Schwadronen ansetzte, eine Verstärkung also dringend nothwendig sei, rde er angewiesen, die ersten Schwadronen, die er fände, heran zu führen. ch stieß auf das 3 Schwadronen starke Regiment Görtzke, und auf den nzen von Homburg, der persönlich die Führung übernahm, aus dem hölz hervorbrechend rechts einschwenken ließ und so den vorstoßenden vedischen Reiter-Regimentern in die Flanke fiel, und die völlig Ueber-hten zurückjagte.

Die Geschütze waren für den Augenblick gerettet. Der General rangel erneuerte indessen den Angriff und der Kurfürst schickte seine Re-ienter, wie sie ankamen, in das Schlachtgetümmel. Der Kampf wogte und her. „Zuweilen mußte ich laufen, zuweilen macht ich laufen", reibt der Homburger an seine „Allerliebste Frau."

In diesem hin- und herwogenden Kampf, bei welchem man vom Ka-iner ebensoviel Gebrauch machte, als vom Pallasch, wurden auch auf den Seiten die höheren Führer verwickelt. Derfflinger, der trotz ier 69 Jahre stets ein leuchtendes Beispiel persönlicher Tapferkeit gab, and sich auch hier im ärgsten Getümmel und wäre jedenfalls der Ueber-cht unterlegen, hätten ihn nicht seine treuen Waffengefährten, der Prinz n Homburg und der Oberst Mörner herausgehauen. Der Prinz kam

---

[1]) Brief des Kurfürsten vom 19. Juni. Beilage 9.

[2]) Herr v. Buch führt den Betreffenden mit diesen Buchstaben ein. v. Gansauge mmt an, es sei der die 4. Schwadron kommandirende Offizier gewesen, andere ha-ı darunter den General Beauveau d'Espence gedacht, der allerdings Oberst der Tra-ntengarde war, aber zu dieser Charge erst am 7. Juli 1679 gelangte. Die An-hme des Rektor Dr. Brock, daß man unter G. E. der Grand Ecuyer (v. Pöllnitz) verstehen habe, erscheint die wahrscheinlichste.

unbeschädigt davon, Mörner[1]) aber erhielt einen tödtlichen Hieb von de[n] schwedischen Obersten Adam Wachtmeister, der seinerseits bald dar[auf] von einem brandenburger Reiter niedergehauen wurde.[2])

Der Kurfürst folgte dem Kampfe mit scharfem Auge, und kei[ne] Gefahr scheuend eilte er überall dahin, wo ihm persönliches Eingre[ifen] nothwendig erschien.

Wir haben gesehen, wie er die flüchtigen Leibtrabanten und das Re- giment Anhalt zum Kampfe zurückführte, jetzt sah er, wie einzelne Kom- pagnien, wahrscheinlich vom Regiment Mörner, das außer seinem Oberst auch viele Offiziere verloren hatte, im Weichen begriffen waren. Er sprengt sofort zu ihnen heran und rief: „Getrost tapfere Soldaten, Ich euer Fürst und nunmehr euer Kapitän, will siegen oder ritterlich mit euch sterben!" Wer wollte da nicht freudig den Kampf wieder aufnehmen!

In diesem wogenden Streite soll er einmal ganz vom Feinde um- ringt gewesen und nur von 9 seiner Reiter herausgehauen sein, denen er nach der Schlacht Jedem mit einer Hand voll Dukaten lohnte.[3])

Inzwischen war die gesammte brandenburgische Reiterei auf der Wal- statt angelangt und mit dem Einsetzen der frischen Regimenter gelang es die schwedische Kavallerie des rechten Flügels zu werfen. Jetzt wurde das tapfere Regiment zu Fuß v. Dalwig umzingelt und niedergeritten. 60—70 Mann wurden gefangen genommen, 20 Mann entkamen durch die Flucht, alles Uebrige, darunter auch sein Oberst v. Maltzan, verfi[el]

---

[1]) Bernhard Joachim v. Mörner, Page beim Kurfürsten Johann Geor[g] trat 1636 in die Reiterei und zwar beim Rittmeister v. Goldacker ein. Später gi[ng] er in Schwedische Dienste, die er jedoch bald wieder verließ, um die Verwaltung [des] väterlichen Gutes zu übernehmen. Um das Jahr 1656 trat er als Rittmeister abe[r]mals in Brandenburgische Dienste und erhielt eine Kompagnie im Leib-Regim[ent]. Nach drei Jahren avancirte er bis zum Oberst-Lieutenant und erhielt, als Oberst, na[ch] dem Tode des Generals v. Quast dessen Regiment. In der auf ihn von Wit- scheiben gehaltenen Leichenrede ist sein Lebenslauf enthalten. Die Trauerrede, [die] ihn von dem Oberst-Lieutenant v. Strauß, der sich Mörnes treuester Freu[nd] nennt, ist auch noch vorhanden.

[2]) Brief des Prinzen von Homburg vom 19. Juni. Relation Heimbu[rg] vom 21. Juni und Bericht Wrangels vom 23. Juni. Beilage Nr. 22, 31, 40.

[3]) Im „Hochverdienten Heldenlorbeer" Berlin 1685 wird dieses erzählt, währ[end] weder Buch noch der Prinz von Homburg, noch der Bericht des Rathes v. Hein- burg dieses Falles erwähnen. Da aber in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u[nd] Geschichte des Krieges 1824 II. Band S. 24 angegeben ist, daß einer der Rei[ter] Nikolaus Rözdorff, († 1738, 100 Jahr alt), sich für die erhaltenen Dukaten [eine] Mühle kaufte, so scheint die Erzählung trotz manchen Zweifels, auf Wahrheit zu beruh[en].

brandenburgischen Schwerthieben. Eine dreipfündige Kanone und
: weiße Regimentsfähnlein wurden erbeutet.

Mit der völligen Niederlage des rechten schwedischen Flügels war die
)lacht entschieden, da Wrangel jetzt nur noch besorgt war, den Rückzug
u treten.

Während um 10 Uhr die Schweden in zwei Kolonnen den Rückmarsch
h Fehrbellin antraten, ordnete der Kurfürst seine Reiterei, und nachdem
den Prinzen von Homburg durch 6—8 Schwadronen verstärkt hatte,
rschirte er ebenfalls in 2 Kolonnen links ab, den Marsch der Schweden
leitend und sie durch seine Artillerie von der Flanke aus beschießend.
e Schweden erwiederten das Feuer lebhaft aus ihren Feldstücken. Eine
er Kanonenkugeln flog über den Hals des Schimmels, welchen der Kur-
'st ritt, und traf den links von ihm reitenden Stallmeister Emanuel
Froben. Die Kugel riß ihm das rechte Bein oberhalb des Kniees fort.
ne Stunde später starb der treue Diener an seiner Wunde, betrauert
m Hofe und der ganzen Armee, beweint von seiner liebenswürdigen
raut, die sich zur Zeit in Minden bei der Kurfürstin befand, wo sie am
. Juni durch Herrn v. Buch, welcher der Kurfürstin die Siegesbotschaft
erbrachte, die Trauernachricht erhielt.

Der Kurfürst wollte aber die Schweden auch ferner nicht ungestraft
ch Fehrbellin entkommen lassen. Er gab dem Prinzen von Homburg
n Befehl zum Angriff auf die feindliche Reiterei des linken Flügels,
elche den Rückzug der Infanterie deckte. Es war ein ungleicher Kampf.
ie Schweden waren noch fast intakt, die Brandenburgischen Reiter da-
gen von den vorangegangenen Märschen und blutigen Kämpfen auf das
eußerste erschöpft. Der Erfolg war daher ein schlechter. Die Branden-
urger wurden geworfen und ließen — wie Buch erzählt — schmählich
re Offiziere im Stich.

Der Kurfürst war darüber sehr entrüstet. Er schrieb dem Fürsten
nhalt am 19. Juni: „Etliche Regimenter haben sehr übel gethan“ und
war am 18. Abends: „Meine Reiter haben nicht das Ihrige gethan,
orüber ich inquiriren lassen und ihnen den Prozeß machen lassen werde.“

Indessen stand er doch davon ab, aber der Eindruck der letzten miß-
lückten Attacke mochte eine Mißstimmung gegen den Prinzen von Homburg
ervorgebracht haben.[1]) Derselbe sah sich für seine bei Fehrbellin geleisteten
Dienste wenig belohnt und verließ noch im Juni die Armee, um in Schwal-
ach den Sauerbrunnen zu trinken. Dies hatte er schon früher in Ab-

[1]) Dies erscheint wahrscheinlich und keineswegs konnte der glückliche und vom Kur-
ürsten unterstützte Angriff vor Linum den Grund zur Unzufriedenheit geben.

ſicht, wie er ſeiner Gemalin am 17. ſchrieb; der Zuſatz, den aber der Rat v. Heimburg macht, als er am 25. berichtet, daß der Prinz in's Bad reiſe: „Es ſcheint aber wohl, daß Ihre Durchlaucht kein Belieben haben zu dieſer Armee wiederzukommen," läßt doch auf eine tiefer gehende Verſtimmung ſchließen.

Die Schweſter des Kurfürſten Hedwig Sophie, vermählte Landgräfin von Heſſen, ſchrieb in dieſem Sinne am 19. Oktober 1675 an den Grafen v. Schwerin: „dem redlichen Landgrafen iſt nicht eins gedankt worden, das er bei Fehrbellin gethan. Alſo geht es in der Welt, die Pferde, die den Haber verdienen, bekommen am wenigſten."

Der Prinz kehrte inzwiſchen doch wieder zu dem brandenburgiſchen Heere zurück und der Kurfürſt belohnte 1676 nach der Beſitznahme von Pommern, deſſen hierbei geleiſteten Dienſte durch die Belehnung mit den Wachtmeiſter'ſchen und Rheinſchild'ſchen Gütern.[1])

Nach dem verunglückten Angriff des Prinzen von Homburg erreichten die Schweden ungehindert Fehrbellin, welches von dem vorausgeſchickten Regiment zu Fuß beſetzt und zur Vertheidigung eingerichtet war.

Der Kurfürſt ſtand für heute von jedem weitern Angriff auf Fehrbellin ab und bezog ½ Meile davon entfernt bei Tarmow ein Lager. Hier hielt er Tafel, und trotzdem auf der Wahlſtatt viele Leichen lagen, machten ſich die Brandenburger brav luſtig,[2]) was das Wetter auch begünſtigte. Seit 10 Uhr hatte der Regen aufgehört, der Nebel war verſchwunden und gleich dem Kurfürſten hatte die Sonne einen vollſtändigen Sieg über den Gegner errungen.

Nach beendetem Kampfe trafen auch die 500 Mann Fußvolk unter dem Oberſten Kanne, von Berlin das Reiter-Regiment v. Frankenberg, 600 Mann ſtark, und aus Spandau unter dem General v. Sommerfeld[3]) 1800 Mann Infanterie ein. Das Frankenbergiſche Regiment[4]) ward zu den Vorpoſten verwendet.

---

[1]) Bilder aus der brandenburg-preußiſchen Geſchichte von Dr. W. Schwartz. Berlin 1875.

[2]) Brief des Prinzen von Homburg vom 19. Juni. Beilage Nr. 22.

[3]) Ueber den Marſch dieſes Generals fehlt noch Klarheit. Anhalt meldet nämlich am 17. Juni: „General Sommerfeld ſteht mit allen Reitern und Dragonern, ſo ich bei zuſammenbringen können, in Wuſtermark (1¼ Ml. ſ. Nauen) und wird ſein Beſtes thun, ob er den Feind von der Seite oder von hinten den größten Abbruch thun könne." Die Garde war unter dem Befehl des Oberſtlieutenants v. Börſtel am 18. Juni früh 5 Uhr von Berlin nach Spandow marſchirt und erwartete dort weitere Befehle. (Anhalt den 18. Juni).

[4]) Es war ſehr gut beritten und hatte viele alte Reiter.

Nachdem der Kurfürst nach der Hohenzollern Art alle Lagerplätze ier Regimenter besucht, fuhr er nach Linum, wo er Nachtquartier nahm d Depeschen beförderte. Er war Willens, wenn es den Schweden dieser Nacht gelang, die Brücke bei Fehrbellin wieder herzustellen, sie n Neuem anzugreifen; sollte aber dies nicht der Fall sein, über emmen vorzugehen.

Als der Kurfürst am frühen Morgen des 19. zu seinen Truppen vor ehrbellin zurückgekehrt war, sah er zu seinem Erstaunen, daß die Schwe- n schon im vollen Rückzug über die nothdürftig wiederhergestellte Brücke[1]) aren und dieselbe bereits mit dem Hauptheil überschritten hatten. Sofort fahl er einem Offizier mit 25 Pferden von dem Vorposten nach Fehr- llin vorzureiten, um zu sehen, ob die Stadt noch besetzt sei. Da der ffizier aber nur zögernd den Auftrag vollzog, erbat sich Herr v. Buch, lbst vorgehen zu dürfen.[2]) Der Kurfürst sagte: „Er müsse voller Neu- erde die Nase in Alles stecken, und würde nicht eher aufhören, als bis mal eins weg hätte."

Dennoch ritt Buch vom Kurfürsten unbemerkt nach Fehrbellin und fuhr hier, daß die eiligst hergestellte Brücke wieder zusammen gebrochen nd daß noch mehrere Geschütze und Wagen diesseits ständen. Er ließ dies fort dem Feldmarschall Derfflinger melden, der auch mit 1150 Pferden erbei eilte, in der Stadt Alles niederritt, bis ihm die ineinander ge- ahrenen schwedischen Bagagewagen den Weg versperrten. Mit einem einen Theil seiner Reiter erreichte er das Amtshaus und befahl v. Buch inen Erdwall — vielleicht eine Lehmmauer — mit 50 Reitern zu besetzen nd von hier aus die Schweden zu beschießen, welche an Wiederherstellung er Brücke arbeiteten. Das Feuer wurde von dem schwedischen Fußvolk rwiedert, und da der Wall nicht hinreichende Deckung bot — die Kugeln chlugen mehrfach durch — verließen die Reiter, die sonst tapferer als Mars — sagt Buch — mehr die Plünderung der Bagagewagen[3]) als den Feind im Sinn hatten, allmählig ihre Stellung. Der Feldmarschall, velcher die Reiter sofort als ihrer Aufgabe nicht gewachsen erkannt hatte, var inzwischen davon geritten und führte persönlich Grumbkow's Dragoner jerbei, welche nun die verlassenen Posten einnahmen und durch ihr Feuer den Feind zum Rückzuge zwangen. Der Major v. Schlabrendorf[4]) fand

---

[1]) General-Lieutenant Stahlen hatte die Leitung des Brückenbaues übernommen.

[2]) Herr v. Buch war gewiß ein tüchtiger Mann, er vergaß aber auch nicht, seine Wirksamkeit in dem von ihm geführten Tagebuch in helles Licht zu stellen.

[3]) Die Soldaten dieser Zeit sahen nach Einnahme eines Orts die Plünderung und die dabei gemachte Beute als ein ihnen zustehendes Recht an.

[4]) Gleich Froben war auch Schlabrendorf verlobt. In der Kirche zu Klein

hierbei, vielleicht durch die Unvorsichtigkeit der eigenen Leute, den To
Die Schweden suchten das Vordringen ihrer Gegner aufzuhalten un
gleichzeitig die zurückgebliebenen Geschütze und Munitionswagen in die Lu
zu sprengen, indem sie die der Brücke zunächst liegenden Häuser in Brand
steckten; dennoch gelang es mit großer Anstrengung und Gefahr, die Ge
schütze und Munitionswagen aus dem Feuer hervorzuziehen, wobei freilich,
um Unglück zu verhüten, viel Pulver in das Wasser und in den Koth ge
worfen und zertreten wurde.

Der Tag von Fehrbellin hatte hiermit seinen Abschluß gefunden. Es
hat den Anschein, als ob der Kurfürst am 18. von dem Erfolge dieses
Tages nicht völlig befriedigt gewesen sei und die Größe seines Sieges erst
am 19. erkannt habe. Der zuerst ausgesprochene Tadel über seine Reiterei
wird mindestens nirgends wiederholt.

Abgesehen davon, daß die Schlacht brandenburgischer Seits nur von
Kavallerie durchgefochten wurde, ist dieselbe in taktischer Hinsicht dadurch be
merkenswerth, daß der große Kurfürst den althergebrachten Pedantismus
durchbrechend, von einer festgegliederten Schlachtordnung absah und mit
einem Theil seines Heeres durch einen Wald marschirend gegen die rechte
Flanke seines Gegners zum Angriff vorging, dann auch bei dem Rückzug
desselben diese Flanke bedrohte, indem er eine Marschordnung annahm,
aus welcher durch einfaches Einschwenken sofort die Linie herzustellen
war, um die sich nach Fehrbellin zurückziehenden Kolonnen des Feindes
anzugreifen oder ihrem Angriff Widerstand zu leisten.

Die Verwendung der Artillerie und die Beweglichkeit derselben,
welche der Regel nach ihre einmal genommene Aufstellung nicht änderte,
zieht ebenfalls unsere Bewunderung auf sich. Zuerst ihre Aufstellung auf
einem Hügel, von wo aus die feindlichen Linien enfilirt wurden, und dann
ihre verschiedenen Aufstellungen, um die zurückgehenden Schweden im Be
reich ihres Feuers zu behalten.

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, wie die höheren Offiziere ihren
Reitern mit Todesverachtung ein leuchtendes Beispiel hingebender Tapfer
keit gaben. Vor Allen ist der alte Derfflinger zu nennen, den wir überall
finden, wo die Gefahr am größten war. So bei der Havelbrücke vor
Rathenow, im heißen Kampf bei Hakenberg und zuletzt wieder bei Fehrbellin.

Erwähnungswerth ist endlich, daß der Kurfürst, obgleich er am
19. Juni über hinreichende Infanterie verfügte, nicht diese, sondern die
Dragoner verwandte, um Fehrbellin zu besetzen.

Machenow; bei Zehlendorf ist noch eine Fahne ihm „zu Ehren und Gedächtniß von
seiner versprochenen Liebsten Jungfer Hedwig Margaretha v. Haken" aufgehängt.

Die Dragoner waren die Lieblingswaffe des Feldmarschalls Derff-
ger und ersetzten gleichzeitig bei der Reiterei und dem Fußvolk die
ϟten Truppen. Bewaffnet mit einem langen und guten Schießgewehr
en sie zu Pferde auf den befohlenen Platz, saßen ab und fochten zu
ß oder kämpften als Reiterei, zuvörderst von ihrer Schießwaffe und dann
ı der blanken Waffe Gebrauch machend. Die Pikenire waren noch mit
rnisch versehen, und wenn auch die Musketiere diesen abgelegt hatten
) kein Gepäck trugen, so waren sie immerhin schwer belastet durch Mit-
rung der Schweinsfedern und der Gabeln zum Auflegen der Gewehre.
ıher wurden sie zum leichten Dienst — und wenn wir hier den Ausdruck
rauchen dürfen — zum zerstreuten Gefecht weniger benutzt als die
:agoner. In dem denkwürdigen Gefecht bei Türkheim am 26. De-
ıber 1674 — so erzählt uns Herr v. Buch — fochten die Dragoner
der Seite unserer Infanterie und benutzten die Bäume sehr gut zu
er Deckung; sie hielten sich vortrefflich und verschossen mehr als 500 Pfund
ılver an diesem Tage.

Die Schweden hatten namhafte Verluste erlitten. Man rechnete
00 Todte, darunter der Oberst Baron Adam Wachtmeister vom Ost-
thischen Regiment, der Oberst von Maltzan und viele Offiziere. Da
: Gefallenen sogleich ihrer Kleidung beraubt worden waren, so hielt
schwer, die Offiziere herauszufinden.[1]) Soweit man sie erkannte, wur-
n sie nach Fehrbellin gebracht, wo sie der Prinz von Homburg in
ıer Kapelle bestatten ließ.

An Trophäen erhielt der Kurfürst am 18. 8 weiße Fahnen des Regiments
alwig und 2 Standarten[2]) nebst 1 Geschütz. Am 19. fielen in Fehrbellin noch
andere Geschütze,[3]) darunter „drei sehr schöne," in seine Gewalt, außer-
m 15½ Centner Pulver (11 Centner waren in den Koth getreten
er in's Wasser geschüttet), 9 Centner Lunte, 7 Centner Musketenkugeln,
l Rüst- und Munitionswagen und 1500—2000 Bagage-[4]) und andere
Jagen, darunter viel Karossen und Chaisen dem Sieger in die Hände.

Brandenburgischer Seits wird der Verlust an Todten und Verwun-
:ten auf 4—500 Mann berechnet. Zu den Todten gehörte der Oberst
Mörner, die Oberst-Lieutenants v. Marwitz vom Regiment Kronprinz,
ıd v. Wilmersdorf, die Rittmeister Asseburg und Beyer vom Regiment

---

[1]) Bericht Heimburgs vom 21. Juni. Beilage Nr. 31.

[2]) Eine von dem Bünauschen, die andere von dem Ostgothischen Regiment.

[3]) Zum Transport der eroberten 6 Geschütze nach Berlin befahl der Kurfürst
m Statthalter Fürsten von Anhalt, wenn es möglich wäre, die nöthigen Pferde in
erlin herbeizuschaffen. Vergleiche das Schreiben vom 19. Juni. Beilage Nr. 9.

[4]) Nach anderen Quellen nur 500.

Anhalt und der Hauptmann v. Burgsdorff von Dersflinger-Dragonern.
Verwundet waren der Oberst-Lieutenant Hennigs, v. Köller, v. Sydow und
der Rittmeister v. Buch vom Regiment Prinz von Homburg. Der Oberst-
Lieutenant v. Strauß, dessen Schwadron vom Feinde ganz umzingelt war,
wurde von 5 Kugeln getroffen, aber trotzdem wieder hergestellt. Die
Schwadron des Hauptmanns v. Stammer war fast vernichtet.[1])

Der braunschweigische Rath Fritz v. Heimburg, welcher, von Haag
kommend, den Kurfürsten am 17. in Magdeburg zu treffen hoffte, langte
am Sonntag Morgen im brandenburgischen Lager bei Tarmow gerade zur
Zeit an, als der Kurfürst zur Kirche ging, und erhielt nach der Tafel die
Relation über die Schlacht (eilfertiger Bericht) für seine Herren eingehän-
digt. Er erkundigte sich nach den Brandenburgischen Verlusten, die auf
200—300 Mann geschätzt wurden. Um sich der Wahrheit dieser Angaben
zu versichern, frug er bei verschiedenen Gemeinen an und erfuhr, daß sich
der Verlust einer Kompagnie nicht über 4 Mann erhebe, mit Ausnahme
der Eskadron des Oberst Strauß, die fast aufgerieben sei.

Da wir in den uns gütigst übersandten Papieren des Feldherrn Wrangel
keine Relation der Schlacht gefunden haben, was wir so sehr gewünscht
hatten, um unserem damaligen Gegner gerecht werden und dunkle Stellen
der Geschichte dieses Tages aufklären zu können, so vermögen wir das Verhalten
des Generals Wrangel nur nach Brandenburgischen Berichten zu beurtheilen.
Wir wissen daraus, daß der schwedische General es als seine Aufgabe be-
trachtete, sich jenseits Fehrbellin mit seinem Bruder, dem Feldherrn
Wrangel, zu vereinigen, er also so viel wie möglich einen Zusammenstoß
mit dem Feinde zu vermeiden hatte. Allein nachdem der Kurfürst ihn bei
Hakenberg zum Stehen gebracht, mußte Wrangel nun auch Alles daran
setzen, seinen Gegner zu schlagen. Unbegreiflich ist es daher, daß das
Centrum und der linke Flügel nicht thätiger in das Gefecht eingriffen,
sondern sich begnügten, die schwache gegenüberstehende Avantgarde des
Feindes durch ihr Geschütz zu belästigen und den Angriff einzelner Reiter-
Abtheilungen durch Infanterie-Salven abzuweisen. Sollte der wenig glaub-
würdige schwedische Bericht aus Wittstock (s. Beilage Nr. 34) auf Wahrheit
beruhen, so wäre es doch unverantwortlich, vier Regimenter aufzuopfern, um
sich mit dem Ueberrest vor einem numerisch fast um die Hälfte schwächeren
Gegner zurückzuziehen. Die Tapferkeit der im Kampfe gewesenen schwe-
dischen Truppen, namentlich des vernichteten Regiments Dalwig leuchtet
auch aus den diesseitigen Berichten hervor.

Unter den schwedischen Gefangenen waren auch einige Frauen höherer

[1]) Brief des Prinzen von Homburg vom 19. Juni. Beilage Nr. 22.

iziere, darunter die der Generale v. Wrangel, v. Dalwig u. A. Der
fürst ertheilte den Damen Pässe, um nach ihrer Heimath ungehindert
ick reisen zu können. Frau v. Dalwig erhielt als Reiseziel Stettin
ewiesen. Unterwegs beschloß sie aber, sich nach Mecklenburg zu be-
en, und wäre beinahe in die Hände des Obersten de la Roche gefallen,
. auf Parthei ausgeschickt, die auf falschem Wege befindliche Karosse ver-
gte. Frau v. Dalwig erreichte aber noch vor den Brandenburgern
itzenburg und entkam auf einem Boote nach Hamburg. De la Roche
ckte zwar drei mit je 6 Reitern bemannte Boote zu ihrer Verfolgung
ohne sie jedoch einzuholen, und begnügte sich, Wagen und Pferde der
neralin in Beschlag zu nehmen. Sodann rückte er auf ihr Gut
:ebedorf (?) in Mecklenburg, bemächtigte sich daselbst des Viehs und
iger Möbel und forderte 1000 Thlr., die von der in Hamburg ver-
ilenden Dame innerhalb 24 Stunden herbeigeschafft werden sollten und
:rden.

Der Feldmarschall Wrangel nahm sich der bedrängten Frau an und bat
:n Kurfürsten, den Oberst anzuhalten, Wagen, Pferde, Vieh, Geld und
öbel herauszugeben.[1])

Der Kurfürst ließ sich jedoch hierzu nicht bereit finden und antwortete
m Feldmarschall: Schwann, den 27. Juli 1675:

> „Der General v. Dalwig hat mehrmals eine große Menge Vieh aus Unserem Lande getrieben[2]) und der Herr Graf wird es nicht Unrecht heißen können, wenn der Oberst von seiner oder seiner Frau Gütern etwas zu sich genommen haben möchte. Wenn der Oberst auf des Generals Gütern im Geringsten gebrannt hätte, würden wir solches ungeahnet nicht gelassen haben, weil wir an dergleichen violencen und extremitäten kein Gefallen tragen. Wir wollen auch die Verfügung thun, daß des General-Major in Mecklenburg belegene Güter fernerhin mit Brandschatzungen und Desolation nicht beschwert werden sollen, jedoch versehen wir uns, daß der Oberst de la Roche an seinen Gütern im Herzogthum Verden und die ihm schon eingezogen und ruinirt sein sollen, hinwiederum nicht werde gefährdet werden, sonstens uns nicht verdacht werden könnte, wenn wir auch Gleiches procediren lassen. Was sonstens vor Ordre in unser Chur und Mark Brandenburg, auch pommerschen Landen gehalten, haben

---

[1]) Wrangelsburg, den 6. Juli 1675.

[2]) Derselbe hatte auch alle Güter des Generals Lütke verwüsten lassen. Brief Anhalt's vom 2. Januar.

wir aus denen ganz kläglichen Berichten zu unserem großen Leidwesen zum Oeffteren vernehmen müssen und lieget am Tage welchergestalt so wenig unserer herzgeliebten Gemalin als unserer Aemter verschonet worden. Was auch im Havellande geschehen, haben wir mit unsern Augen gesehen und nicht ohne Schmerzen anstatt eines recht bebauten Landes ein ganz ödes und verwüstetes Land gefunden und darin die Kirchen nicht geschonet, Ofen, Fenster und Thüren eingeschlagen, so doch Niemanden zu Nutzen kommen konnte. — — Wir unseren Orts wollen solchen Fußtapfen, die unfehlbar des Höchsten Strafe nach sich ziehen, nicht folgen, sondern in fremdes Land ebenso gut und strickt Ordre halten, als in unserm eigenen."[1])

Da auch in Rathenow die Frau des Obersten v. Wangelin gefangen genommen wurde, so scheint es noch damals in Schweden Kriegsgebrauch gewesen zu sein, daß mindestens die höheren Offiziere ihre Frauen mit in's Feld nahmen. In diesem Fall hatte man wohl auf einen längeren anmuthigen Aufenthalt in der Mark gerechnet und war von dem plötzlichen Erscheinen der Brandenburger nicht wenig überrascht und sehr unangenehm gestört.

Die Verwundeten wurden zuvörderst vom Schlachtfelde nach Spandau und von dort zum größten Theil nach Berlin gebracht. Wie der Kurfürst für die „Gequetschten" väterlich sorgte, geht aus seinem Befehl vom 21. Juni hervor, durch welchen dem Kommandanten von Spandau aufgegeben wurde, die zum Transport der Verwundeten bestimmten Wagen, wozu ein Offizier kommandirt wurde, reichlich mit Stroh zu versehen, und sie, nachdem darüber Bügel gemacht, mit grünem Buschwerk bestechen zu lassen, damit die Kranken nicht von der Sonne belästigt würden.

Mehrfach empfiehlt der Kurfürst den Behörden — so Perleberg den 28. Juni — für die Verwundeten gut zu sorgen und Beamte, welche sich dabei säumig zeigen sollten, ernstlich zu bestrafen.

In Spandau nahm sich der selbst verwundete Oberst Hennigs[2]) von Treffenfeld der Unglücklichen an. Er berichtete nach Berlin, daß die Bürger den Verwundeten wie deren Pferden keine Verpflegung reichten, so daß die Soldaten, um das Leben zu fristen, sich genöthigt sähen, ihre Montirung zu verkaufen. Der Kurfürst schickte ihm sofort 100 Thlr. zur Vertheilung (Cöln, den 2. Juli). Einige Tage später wurde Hennigs

---

[1]) Aus den Akten des Generalstabes in Berlin.

[2]) Er hoffte Ende Juli wieder zur Armee abzugehen.

zefordert, dem Korporal Christoph Albrecht v. Burgsdorf von
100 Thlr. eine Unterstützung zukommen zu lassen, damit er seinen
rbier (Wundarzt) und Wirth befriedigen könne. Da aber nur noch
Thlr. 20 Sgr. übrig waren und Burgsdorf die Annahme dieser
mme verweigerte, da sie nicht ausreiche, seinen Wirth und Barbier zu
ahlen, so berichtete Hennigs abermals darüber. Mit welchem Erfolg
nicht ersichtlich.

Vergleicht man die Opferwilligkeit unserer Tage, die rege Liebes-
tigkeit, welche die Einwohner aller Klassen für die verwundeten Soldaten
eigen mit dem Verhalten jener Zeit, so muß man, um nicht ungerecht zu
ı, in Erwägung ziehen, daß damals von einem Patriotismus, wie er
te allgemein ist, keine Rede sein konnte, denn dazu gehört eine Ge-
chte, zu welcher der große Kurfürst erst den Grund legte; außerdem
r bestand das kurfürstliche Heer aus Geworbenen und vor der allge-
inen Wehrpflicht war nirgends ein lebendiges Interesse für die Armee
handen.

5. Einnahme von Wittstock, den 21. Juni 1675.

Der Feldmarschall Wrangel, welcher immer noch sehr leidend war und
ı deshalb stets in einer Sänfte tragen ließ, wähnte am 15. Juni seine
uppen im Marsch von Brandenburg und Rathenow nach Havelberg.
erhielt zuerst durch einen Bauer Nachricht von dem Schicksal des
erſten Wangelin und sandte sofort einen Trompeter aus, um die Wahr-
t dieser Aussage zu ergründen.[1])

Als die Bestätigung erfolgt war, schickte er sogleich seinen Bruder auf
schiedenen Wegen den Befehl zu, sich über Fehrbellin mit ihm zu ver-
igen. Ob einer der Boten sein Ziel erreicht hat, ist zweifelhaft, jeden-
ls aber handelte Waldemar Wrangel, wie es sein Bruder, der Feldherr,
vünscht hatte.

Dieser verließ schleunigst unter einer Kavallerie-Bedeckung Havelberg,
ickte den Oberst-Lieutenant Tropp — wie wir bereits erzählt haben —
jen Fehrbellin vor, um Nachrichten vom Feinde oder der eigenen Armee
zuziehen und begab sich nach Neustadt. Von hier schickte er dem in
welberg zurückgebliebenen General Panting den Befehl zu, sofort mit den
tigen Truppen nach Wittstock aufzubrechen. Am 18. traf der von den
tigsten Schmerzen geplagte Feldherr in Kyritz mit dem Feldmarschall-Lieute-
nt Grafen Koenigsmark zusammen und erst am 19. Morgens 4 Uhr

[1]) Bericht des holländischen Sekretairs Floris. Beilage Nr. 35.

erhielt er zu Wittstock von dem Ober-Kommissarius Arnstedt Nachricht v
dem unglücklich geendeten Zusammenstoß am 18. Dieser hatte die Wie
herstellung der Brücke über den Rhin nicht abgewartet, sondern war d
das Wasser geschwommen und brachte die allerneusten Nachrichten von
Schlacht. Wrangel befürchtete hiernach, daß sein Bruder völlig ab
schnitten und vielleicht mit all seinen Truppen gefangen sei, der Feind ih
selbst aber „in die Eisen fallen“ möchte, und beschloß sich über Plauen u
Malchin nach Demmin zurückzuziehen. Hier traf er am 20. mit der B
satzung von Havelberg ein.[1])

Inzwischen hatte der General-Lieutenant Wrangel seinen Rückzug i
der Richtung auf Wittstock fortgesetzt. Hier, wo am 24. September 163
die Schweden einen so glänzenden Sieg erfochten hatten, hoffte er Athe
zu schöpfen, verließ aber die Stadt bei der Annäherung des Kurfürst
und übertrug seiner Arieregarde unter Peter Wald den weiteren Rück
zu decken.

Der Kurfürst hatte von Fehrbellin aus stärkere Partheien au
gesandt, um die Fühlung mit dem Feinde nicht zu verlieren und w
am 20. Mittags mit seiner gesammten Kavallerie, 3000 Musketieren u
2 Dragoner-Regimenter aufgebrochen.[2]) Jenseits des Engpasses nahm
1500 Pferde zur Avantgarde.

Zwei Meilen von Fehrbellin, wohl nördlich von Walsleben, stieß di
Avantgarde auf die schwedische Nachhut und wechselte mit derselben eini
Schüsse, worauf der Kurfürst für seine Person, wie auch sämmtliche „G
neralspersonen,“ die bis dahin zum Theil in Kaleschen gefahren, sich zu Pferd
setzten. Er befahl mit der ganzen Armee die Nacht zu folgen.[3])

Erst ½ Meile diesseits Wittstock wurde in einem Walde gerast
Die Schweden standen in und jenseits der Stadt. Der Kurfürst bea
sichtigte von weiterer Verfolgung abzusehen und zuvörderst die Ankunft d
aus Magdeburg herangezogenen Infanterie, von welcher nur eine gerin
Anzahl sich bei der Armee befand, abzuwarten. Das von dem Gene
Sommerfeld nach Fehrbellin geführte Fußvolk „war nicht ohne viel
Leute Verwunderung wieder zurückgeschickt worden.[4])

Am Nachmittage des 21. wurde jedoch dem Kurfürsten gemeldet, d
Feind habe Wittstock verlassen und den Rückzug angetreten. Sofort set
er sich zu Pferde. Der Feldmarschall, General-Lieutenant Goertz
und der General-Major Götze eilten mit 150 Pferden voraus, durchrit

[1]) Dies Verfahren fand allgemeine Mißbilligung in Stockholm.
[2]) Bericht Heimburg's vom 21. Beilage Nr. 31.
[3]) Heimburg's Bericht.
[4]) Heimburg's Bericht.

Stadt und wollten von dem jenseits derselben liegenden Scharfen
ge den Rückzug des Feindes beobachten. Hier aber wurden sie von
schwedischen, aus 6 Eskadrons und einigen Geschützen bestehenden Nach-
welche sich hinter dem Berge verdeckt aufgestellt hatte, überraschend
egriffen und sahen sich zum eiligen Rückzug genöthigt. Die Schweden
ten bis in die Stadt hinein. Rittmeister v. Maltitz, sieben Reiter vom
-Regiment wurden getödtet und der General von Goetze gefangen.

Der General war bei dem eiligen Rückzug in einen Morast gerathen
mußte sich hier gefangen geben. Kaum aber aus dem Sumpf ge-
en, wurde dreimal auf ihn gefeuert. Ein Schuß ging durch den Arm,
anderer streifte ihn am Leibe, und jedenfalls wären noch mehr Schüsse
ihn gefallen, hätte ihn nicht der schwedische General Göse (?) ge-
et.[1])

Der Kurfürst ließ sofort den Major v. Kottwitz mit den Derff-
ger Dragonern in die Stadt rücken, die Schweden daraus zu ver-
ben und Wittstock auf das Aeußerste zu vertheidigen. Der Prinz von
mburg hatte schon früher versucht, die Stadt zu umgehen; es gelang
auch, zwei Arme der Dosse schwimmend zu überschreiten. Als er aber
Brücke über den Hauptstrom in Brand gesteckt fand, mußte er von
em Vorhaben abstehen und sich zurückziehen.

Nachdem die schwedische Nachhut noch drei Kanonenschüsse auf die
adt abgegeben hatte, trat auch sie ihren Rückzug an.[2]) Die Schweden
eichten über Freyenstein am 22. die mecklenburgische Grenze und nahmen
da die Richtung auf Demmin.

Erst am 22. Juni erhielt der Feldherr Wrangel durch den Oberst
nnigen Nachricht über den eigentlichen Hergang der Schlacht von Fehr-
lin, wodurch er aus seiner Niedergeschlagenheit wieder etwas aufgerichtet
rde. Er schickte der Armee, der es an Allem mangelte, Brod und Bier
und ließ ihr, „um sie wieder zu encouragiren und bei gutem Willen zu
alten," einen Monat Sold auszahlen.

War aber auch der Verlust in der Schlacht nicht so groß, wie
rangel anfänglich befürchtet hatte, die Desertionen nahmen auf erschreckende
eise zu. „Das Holstein-Eutinische Regiment — berichtet der Feldherr
s Demmin den 27. Juni dem Könige — zählt kaum 30—40 Mann
den Standarten, auch das Gothische Regiment soll verlaufen sein;" und
s Wrangelsburg den 2. Juli: Der Verlust in der Schlacht ist nicht so

---

[1]) Nach der Erzählung eines Herrn v. Viroch, dem dies Götze selbst mitgetheilt
te. Bericht Heimburg's vom 25. Juni 1675. Beilage Nr. 32.

[2]) Das Gefecht von Wittstock nach dem Bericht Heimburgs Garz den 22. Juny:

groß als der durch die Retraite und Desertion der Knechte und der Rei
Die Armee ist kaum noch 7000 Mann stark und darunter noch viel u
berittene, von denen noch täglich zu den Deutschen bei 50 wegreiten u
sich verlaufen." In allen Schreiben bittet er um Geld, um Verstärkun
und wegen seiner schweren Leiden um Entbindung von der Last des Kom
mandos, um ihm ein wenig Ruhe zu gönnen.

Der arme gebrochene Mann begab sich von Wrangelsburg na
Rügen auf sein Gut Spiker, wo ihn am 29. Juni 1676 der Tod ereilte
Wohl mochte der Gram über die Mißerfolge sein Leben verkürzt haben
Er, der einst vergötterte Held des Nordens ward jetzt dem Haß und de
Schmähungen seiner Gegner Preis gegeben.

Der Kurfürst folgte nicht. Die Mark war mit Ausnahme der Fe
Löcknitz von den Schweden befreit, die brandenburgische Reiterei abe
deren Pferde seit 11 Tagen kaum abgesattelt waren, bedurfte der Erholung
der Herzog von Holstein war mit der Infanterie bei Havelberg angelang
und konnte in einigen Tagen vor Wittstock erscheinen. Bis dahin sollt
die Kavallerie Ruhe haben und bezog Kantonnements in den um Wittsto
liegenden Ortschaften. Zur Verpflegung der Armee hatte man bereits a
16. einen Kommissarius nach Zerbst gesandt, welcher 100,000 Pfund Bro
und 100 Wispel Roggen ankaufen, solche nach Magdeburg bringen un
von hier aus auf der Elbe der Armee zuführen sollte.

In dem Gefecht von Wittstock sehen wir wieder, wie man von de
Dragonern den ausgiebigsten Gebrauch machte und die Infanterie ganz auß
Betracht ließ. Denn über soviel Fußvolk verfügte der Kurfürst jedenfalls, u
damit ein Städtchen wie Wittstock besetzen zu können. Aber er bestimmt
hierzu die Dragoner, obgleich die Brandenburgische Infanterie die Bewun
derung aller derer auf sich zog, welche sie sahen.

Wenn auch der Versuch des Prinzen von Homburg, die Stadt z
umgehen und dann den Schweden unvermuthet in die Flanke zu fallen
nicht glückte, so giebt er dennoch den Beweis von dem Unternehmungsgei
dieses Reiterführers.

Am Nachmittag des 23. Juni brachte der General v. Sommerfel
die eroberten Geschütze (3 sechs- und 3 dreipfündige), 1 Munitions- und
30 Kugelwagen nach Berlin, ebenso 2 Standarten, 6 Dragoner-Fahnen
und 8 Fähnlein.[1])

Da die Einbringung dieser Trophäen en cérémonie und nach Kriegs
gebrauch mit Trompeten, Trommeln und Schalmeyen geschah, so war da

[1]) Diese Fahnen sind leider im Zeughause zu Berlin nicht mehr vorhanden und
wahrscheinlich 1760 durch die Russen aus demselben entführt worden.

aufen vom Volk, das Frohlocken und die Freude aller getreuen Diener
Unterthanen um so viel größer und war in der Stadt allgemein das
ücht verbreitet, daß sich die Zahl der eroberten Stücke und Standarten
vergrößern würde. Den Zug schlossen 105 meist verwundete Ge-
jene, von denen einer, als er auf der Stechbahn anlangte, seinen Geist
jab. Außerdem befanden sich bereits noch 66 gefangene Schweden
Berlin (Schreiben Anhalts vom 23. Juni Beilage 16).

Der Kurfürst selbst verließ am 22. früh 3 Uhr Wittstock, begab sich
) Garz und dann nach Berlin, wo ihm, dem Retter des Vaterlandes,
seiner treuen Bürgerschaft zahlreiche Beweise der Liebe, Treue und
ehrung dargebracht wurden.

Bereits am 24. Abends traf er wieder in Garz ein, um über die
tsetzung des Feldzuges mit seinen Generalen in Berathung zu treten
die erforderlichen Dispositionen auszugeben.

VI. Schluß.

Die kühne Reiter-Schlacht bei Fehrbellin war der erste Sieg, welchen
Brandenburgischen Waffen allein gewannen, und legte den Grund-
n zu Preußens nachheriger Größe. Mit diesem Siege war Branden-
gs Selbstständigkeit im nördlichen Deutschland entschieden. Der 18. Juni
r jedenfalls der größte Ruhmestag des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.
f dem Schlachtfelde von Fehrbellin fand das gerechte Selbstbewußtsein
) die sich bis auf unsere Tage erhaltene Neigung zur Offensive der
andenburger neue Nahrung, auf ihm entkeimte die preußische Königs-
ne.

„So kühn der strategische Plan dieser „Cavalcade" ebenso bewunderns-
irdig war dessen Ausführung. Sie zeigte eine taktische Meisterschaft,
e Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Offiziere und Truppen, wie
damals keine Armee außer der französischen besaß. Es war ein ver-
genes Unternehmen, sich auf einen dreimal stärkeren Feind zu stürzen,
: in seiner ganzen Front durch einen Strom gedeckt stand, ein verwegeneres,
ı dann mit 6000 Reitern gegen 7000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter,
t 13 Geschützen gegen 38 zur Schlacht zu zwingen und der mörderische
mpf von Hakenberg zeigte, daß in diesem Feind die alte Kriegsfurie
h nicht erloschen war. Der Erfolg bewies, daß der Kurfürst seine
uppen, seine Offiziere, sich selbst nicht überschätzt hatte".[1])

[1]) Geschichte der preußischen Politik von J. G. Droysen. III. Theil, III. Abth.
351.

Aber die volle Bedeutung dieses Sieges erkennen wir erst, wen wir die Gefahren ins Auge fassen, welche das Gefolge einer Niederlag gewesen wäre. Weder der Kaiser, noch das Reich, noch Dänemark w den den Krieg gegen Schweden erklärt haben und nicht allein Hannove und Gottorp hätte sich zu Schweden geschlagen, auch Kursachsen würde si beeilt haben, auf Kosten Brandenburgs seinen Vortheil zu suchen und de Polenkönig würde trotz der Türkenkriege wohl noch ein paar tausend Ede leute zusammengebracht haben, sich auf Preußen zu werfen.[1])

Der Staat des Großen Kurfürsten würde auf Jahrzehnte in sein frühere Ohnmacht zurückgeworfen sein und Friedrich Wilhelm hätte se Werk von Neuem beginnen müssen.

Von allen Seiten liefen Beglückwünschungsschreiben ein. Der Kais ermahnte in dem seinigen den Kurfürsten, seine dem Reiche so unersetzlic Person ferner nicht so auszusetzen, wie er es bei Fehrbellin gethan Ludwig XIV. erließ selbstredend kein solches Schreiben, aber er äußert doch vielfach seine Bewunderung über des Kurfürsten Kriegsthaten und li sich einen Plan von Fehrbellin kommen. In Madrid und im Haag feier man den Erfolg mit glänzenden Festen. Die lebhafteste Theilnahme ab äußerte sich in England, wo der König sich von dem brandenburgisch Gesandten Schwerin in drei verschiedenen Audienzen Mittheilungen üb die Schlacht machen ließ und ihn bat, ihm einen Plan des Schlachtfeld kommen zu lassen.

Nach der Schlacht bei Fehrbellin wurde dem Kurfürsten der Beinam „des Großen" allgemein beigelegt. Außer dem Bereich der offiziell Festsprache akademischer und pastoraler Prunkreden, ist er zuerst in der Flugblatt: „Zwei schöne neue Lieder, gedruckt in Straßburg bei Johan Pastorius", von denen das erste die Schlacht von Fehrbellin erzähl so genannt. Es heißt da Vers 3:

„Der Große Kurfürst zog mit Macht
Um Frieden zu erlangen,
Er suchte der Franzosen Pracht
Und ihres Trotzes Prangen
Zu stürzen durch des Krieges Kunst".

Der damaligen Zeit gemäß wurden verschiedene Medaillen auf da siegreiche Ereigniß geschlagen.

Die bemerkenswertheste ist die, auf deren Rückseite eine zwische Wolken fliegende Fama das Bildniß des Großen Kurfürsten hält. Unte

---

[1]) J. G. Droysen, Geschichte der Preußischen Politik. III. Theil, III. Abschn Seite 341.

gt die Medaille die Schlacht von Fehrbellin in dem Moment, wo Froben en dem den Kommandostab haltenden Kurfürsten fällt. Die Umschrift tet: „A domino hoc factum et mirabile in oculis nostris". Außer- n wurden vier verschiedene Thaler zur Verherrlichung der Schlacht von hrbellin geschlagen. Alle gleichen sich darin, daß der Kurfürst geharnischt d mit ausgestrecktem Schwerte in edlem Zorn über den Einfall der hweden in vollem Galopp einhersprengt. Der Thaler trägt die Um- rift: „Ob subditos servatos" (Zum Schutze der Unterthanen).

Viele große Siege sind seit Fehrbellin von den brandenburgisch- eußischen Truppen erfochten worden, aber keinem ist von dem gesammten lke ein so treues Andenken bewahrt worden, als diesem Siege. Sage, nst und Poesie haben gewetteifert, denselben in prägnanter Form der innerung einzuprägen. Vor Allem müssen wir Heinrichs von Kleist ge- nken, welcher in seinem patriotischen Drama „der Prinz von Homburg" ar von der Geschichte wesentlich abweicht, aber doch ein charakteristisches, ensvolles Bild seiner Zeit giebt.

Während die kurmärkische und magdeburgische Landschaft dem Großen rfürsten 1738 in Rathenow zum Andenken an jenen Siegestag des Jahres 75 eine Statue errichtete, wurde das Schlachtfeld von Fehrbellin erst diesem Jahrhundert durch ein Denkmal geschmückt.

Der Domherr von Halberstadt, Friedrich Eberhard v. Rochow auf ckahn bei Brandenburg ließ, von patriotischen Gesinnungen beseelt, im hre 1800 auf der Höhe bei Hakenberg, von wo aus der Kurfürst die chlacht leitete, ein einfaches Denkmal aus märkischem Gestein setzen, lches gegen 1000 Thaler kostete. Mit der Zeit waren aber Denkmal d Inschrift so verwittert, daß im Jahre 1857 an eine Erneuerung des enkmals gedacht werden mußte, deren Kosten hauptsächlich von dem Herrn Bredow auf Briesen getragen wurden.[1]) Se. Majestät der König riedrich Wilhelm IV., voll von Pietät für die erstere Gründung, gab ine Genehmigung nur unter der Bedingung, daß das Denkmal ganz in rselben Weise wie das frühere hergestellt werde, nur daß es mit einem sernen Gitter umgeben werden dürfe.

Auf der Vorderseite des Denkmals steht jetzt wie ehedem:

„Friedrich Wilhelm der Große
kam, sah und siegte
am 18. Juny 1675."

---

[1]) Großes Verdienst erwarb sich dabei auch der Erste Wachtmeister a. D., Binzel- rg, der durch seine gründlichen und gut geschriebenen Schriften viel dazu beitrug, s Andenken an die kühne Brandenburgische Waffenthat wach zu erhalten.

Auf der Rückseite:

„Hier legten die braven Brandenburger
den Grund zu Preußens Größe.
Das Andenken an den Held und seine Getreuen
erneuert dankbar mit jedem treuen Freunde
des Vaterlandes
Friedrich Eberhard von Rochow
auf Reckahn. 1800“.

Auf der rechten Seite lesen wir die Namen:

v. Derfflinger, v. Görtzke, v. Götz, v. Kunowski,
v. Moerner, Froben.

Auf der linken:

Friedrich Landgraf von Hessen, v. Treffenfeld, v. Strauß, v. Sydo
und v. Zabeltitz.

An der Vorderseite des 4 Fuß hohen Gitters steht ein Schild, welch
die Worte enthält:

„Erneuert und bewehrt durch den Kriegerverein zu Fehrbellin und
Umgegend im Jahre 1857“.

Zum 200jährigen Gedenktag, an welchem die Panzerfregatte „
Große Kurfürst“ in Wilhelmshaven vom Stapel laufen wird, soll a
der Grundstein zu einem neuen größeren Denkmal für die Schlacht
Fehrbellin gelegt werden. Ob hierbei der Wunsch der Stadt Fehrbell
welche der Schlacht den Namen gegeben, erfüllt wird, daß sie durch d
Denkmal geschmückt werde, ist uns zur Zeit noch unbekannt.

Außer dem Denkmal giebt es in und bei Fehrbellin nur noch we
Gegenstände, die an die Schlacht erinnern.

In der Kirche zu Linum wird noch der Opferkasten aufbewahrt, wel
die Schweden erbrochen und geplündert haben. Darauf ist die Insch
„Wer diese Lade wieder mit Gewalt zerbricht, dem wird es auch ge
wie es mit Schweden anno 1675 geschiecht, sie wurden theils gesch
todt, got hilfet uns frei aus aller not durch unsern lieben Landesh
got will ihn wieder helfen gern“.

An der Kirchthür zu Hakenberg sind noch die Axthiebe erkenn
welche die Schweden beim Einbruch in die Kirche ausgeführt haben.

In Fehrbellin selbst werden aufbewahrt: Ein schwedischer Offiz
Säbel, in dessen Klinge „Baron Kottner“ eingravirt ist. Derselbe wu
1813 und 1814 von dem Gerichtsschulzen Buge zu Linum als Offi
des Landsturmes getragen, ferner zwei schwedische Infanterie-Gewehre u
endlich eine zwölfpfündige Kanonenkugel.

Die Nachfolger des Großen Kurfürsten haben oftmals das Schlacht-
) von Fehrbellin mit großer Pietät für ihren glorreichen Ahnherrn in
genschein genommen, wozu dem Könige Friedrich I. und Friedrich Wil-
m I. die Entwässerung des Luches auch wohl die Jagd auf Birkhuhn
hrfach Gelegenheit gab. Friedrich I. kaufte 1700 von der Schulen-
:gischen Familie das Rittergut zu Linum, dessen Wohnhaus er zum
gdschloß umbaute, und ließ auf der Spitze des Kirchthurms eine Krone
d ein Scepter befestigen zum Zeichen, daß aus dem am 18. Juni 1675
ochtenen Siege die Königskrone hervorgegangen sei. (Spenersche Zeitung
Mai 1857.)

Von einer Besichtigung dieser Gegend durch Friedrich den Großen im
hre 1779 erhalten wir ausführliche Nachricht in der „Geschichte der
adt Fehrbellin von H. Binzelberg, Ruppin 1863". Der Oberamt-
nn Fromme in Fehrbellin mußte den großen König hierbei begleiten
) hat die mit demselben gepflogene Unterredung auf den dringenden
ınsch seines Oheim, des für seinen Heldenkönig so enthusiastischen alten
eim, wortgetreu niedergeschrieben.[1])

Nach vollbrachter Rundreise kehrte der König in Rathenow ein, speiste
dem Oberstlieutenant von Backhof von den Karabinern und war wäh-
d der Tafel sehr vergnügt.

„Mein lieber Backhof", sagte der König u. A., „ist er lange nicht
der Umgegend von Fehrbellin gewesen, so reise er hin, die Gegend hat
ungemein verbessert. Ich hab' in langer Zeit mit solchem Vergnügen
ıt gereist — —. Von der Schlacht bei Fehrbellin bin ich so orientirt,
wenn ich selbst dabei gewesen wäre! Als ich noch Kronprinz war und
Ruppin stand, da war ein alter Bürger, der Mann war schon sehr alt,
wußte die ganze Bataille zu beschreiben und kannte den Wahlplatz sehr
! Einmal setzte ich mich in den Wagen, nahm meinen alten Bürger
. welcher mir dann Alles zeigte, so genau, daß ich sehr zufrieden mit
war. Als ich nun wieder nach Hause reise, dacht' ich, du mußt doch
en Spaß mit dem Alten haben! Da fragte ich ihn: Vater, wißt Ihr
ı nicht, warum die beiden Herren sich mit einander gestritten haben?
jo, Ihro Königliche Hoheiten, dat will ick se wohl seggen. As unse
ırförste is jung gewest, het he in Utrecht studirt, und da is de König
Schweden as Prinz ohk gewest. Da hebben nu de beede Herren sick
örnt, hebben sick in den Haaren gelegen, und dit is nu de Picke davon!"

---

[1]) Neu abgedruckt in der Sonntagsbeilage der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung
7. und 14. März 1875

Beilagen.

[A]us der Korrespondenz des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Briefe Friedrich Wilhelm's an Fürst Johann Georg von Anhalt.

1.[1])

Ew. Lbd. geben Wir hiermit freundlich und gnädigst zu vernehmen, was massen es
gütigen Gott gefallen Unsere gerechte Sache und Waffen wieder die Schweden bald
ngs dergestalt zu segnen, daß Wir diesen Morgen umb drei Uhr die Stadt Rathenow
stürmender Hand erobert und eingenommen, und ist des Obersten Wangelins
s Regiment Dragoner so darin gelegen, bestehend in 6 Compagnien, ruinirt und
rgemacht worden. Er selber der Obrister ist nebst seiner Frauen, wie auch seinem
st Lieutnant, Oberst Wachtmeister und zweien Capitainen gefangen, die übrigen
iere und meisten Gemeine sind geblieben und etliche gefangen, auch die 6 Fähnlein
nmen. Weiln nun dieser glückliche succes allein dem Höchsten Gott, von dem aller
und seegen kommt, billig zuzulegen ist, so haben Ew. Lbd. und Ihr die Verfügung
hun, daß seiner güte desfalls gebührendt von der Canzel gedanket, und Er ange-
werde, Unsere gerechte Waffen ferner zu segnen. Unsere Cavallerie ist annoch aus,
u sehen, ob Sie ein und ander feindliches Regiment, so auf diesseits der Havel
nden antreffen könne, und werden Wir darauf bedacht sein, wie Wir diesen uns von
verliehenen Sieg weiter poussiren mögen; Gestalt Wir denn schon ordre ertheilet,
die zurückgebliebene infanterie, Artillerie und bagage uns schleunigst folgen sollen.
Rathenow den $\frac{15}{25}$ Juny Ao. 1675.

Friderich Wilhelm Churfürst.

An den Statthalter Fürsten von Anhalt und die Geheimen Räthe in Berlin.

2.

Ew. Lbd. Schreiben durch dero Trumpetter hab Ich allhie ein Virttelmeil von Ratte-
woll empfangen, Ich hoffe Ew. Lbd. werden nuhmer auch meine ordre vndt Schrei-
empfangen haben. Ich gehe den Feind itzo nach, hoffe ihn ahn den passen noch zu
n, Ew. Lbd. wollen den Kremmischen damm vndt Oranienburg stark besetzen, nach
bellin wollen Ew. Lbd. schicken, vndt selbige Brucke abprennen lassen, auch selbigen
n zwey oder dreymall durchstechen lassen, alle Reuter wollen Eure Lbd. auch nach
nienburg vndt dem Cremmischen schicken, vndt dem Feinde allen müglichen abpruch
auch den Adell vndt Vnadell befellen was Sie finden todt zu schlagen. Der Trum-

---

[1]) Die Schriftstücke Nr. 1—10 sind nach den Originalen im Herzoglich Anhaltischen
atsarchiv angefertigt.

petter wirdt von allen bericht thun, hiemitt Gott befollen. eine halbe stunde von Ra
nau, auf dem Marsche den 16. Juny Ao. 1675.

Ew. Ld. 2c.

Friderich Wilhelm Churfürst.

An den Fürsten von Anhalt.

3.

Es wirdt hiemitt des Fürsten von Anhalt Lbd. beordert, den Kremmischen D
starck zu besetzen, vndt nach Verrbellin zu schicken, Vndt alda die Brücke abbrennen v
dan 2 oder drey mallen durchstechen lassen, damitt der Feindt allda nicht überge
Oranienburg muß auch besetzet werden, vndt kan auß Berlin vndt Spandau nohmer a
gefahr volck dazu genommen werden, weill der Feindt Brandenburg verlassen, vndt a
Hasselberg gehet. Datum fur Rattenau den 16. Juny Ao. 1675.

Ew. Lbd. 2c.

Friderich Wilhelm Churfürst.

4.

Ew. Lbd. werden aus meinem heutigen Schreiben ersehen haben, was Ich an Dies
wegen besetzung des Cremmischen Dammes und Oranienburg gelangen lassen; wan
dan continuiret, daß der Feind in höchster angst und confusion sich zurücke ziehe
nicht weiß wohin, alß hab Ich solches anhero wiederholen und daneben Ew. Ld. ersu
wollen, die Verfügung zu thun, daß auch die Brücke zu Ferrbellin aufs eiligste ab
worfen und ruiniret (eigenhändig dabei geschrieben: vndt der Dahm alda ein mahl
durchgestochen) ingleichen alle pässe daherumb wohl besetzet werden, damit der Fe
nirgends durchkommen, und damit Ew. Lbd. zu besetzung solcher pässe Volles ge
haben möge, haben Sie auß Custrin und Frankfurth so viele alß nöthig an sich
ziehen, auch die Reutherey so annoch zu Cüstrin lieget, zu sich kommen zu lassen.
gehe jetzo mit der gantzen Cavallerie dem Feinde nach und habe die Infanterie
Artillerie beordert gerade auf Brandenburgk zu marchiren und so zu folgen.
Rathenau den 1/2 Juni Anno 1675.

Ew. Ld. 2c.

Friderich Wilhelm Churfürst.

An den Fürsten von Anhalt.

5.

Ew. Lbd. berichte Ich, daß nachdem Ich Rattenau ingenommen, von dannen
bis anhero begeben, vndt Wie Ich vernommen, das der feind in voller flucht für

ffen, vndt Ich auff seinen huffschlag gekommen, bin Ich Ihm alsofordt gefolget, hab
für der Stadt eine truppe von 1000 Pferdten gefunden, welche alsofordt vom
ten Leutnant Siedau pussiret Vndt über den Dam alhie über hahls vndt Kop
et worden, da Wir dan dem feinde nachgangen, vndt, vermeint das Ich durchküm-
kuntte, es hatte aber wegen des böſſen passes nicht sein künnen, es seien aber 100
geschossen vndt etliche 20 gefangen worden. Der Oberst Leutnant Hening hat
120 Pferden 150 geschlagen, der Oberst Leutnant so selbige commendirt hatt, ist
sse davun kommen, ein Rittmeister gefangen, wie auch einen Leutnant welcher an
unde gestorben, auch 6 oder 8 gefangene, 50 davun niedergemachet, Vndt danke Ich
höchsten daß er biß dato meine Wappen gesegnet hatt, derselbe wolle ferners mir
hen, Vndt weill ich gewisse nachricht erhalten, daß der Feldtherr nach Ruppin gan-
so wollen Ew. Lbd. die Vorsehung thun, damitt der paß zu Ferrbellin besetzet
:, doch daferne es sein kann, hiemitt thu Ew. Lbd. Ich Göttlicher bewahrung ge-
ch befellen. Nauen den 17. Juny. Ao. 1675.

Ew. Lbd. rc.

Friderich Wilhelm Churfürst.

6.

Ew. Lbd. gebe ich hiermit freund Vetterlich zu vernehmen, wasmassen Ich dem
e stetig nachsetzend biß anhero kommen; Unterweges seind verschiedene vom Feinde
rgemachet worden. Ihre retraite ist so confus und ängstig, daß man von Barnewitz
anhero den Weg voller zerbrochener Wagen und allerhand andere sachen liegend ge-
en. Eintausend Pferde vom feinde, so die Arrieregarde gehabt, sind über Hals und
poussiret und viele davon niedergeschossen. Auff jenseits des hiesigen passes hat
der Feind gesetzet, nachdem er die Brücken abgeworfen, welche ich aber in des fein-
Gesichte soforth repariren auch den pass recognosciren lassen; weil Ich aber kein
volck bei mir habe, und das Wenige was ich mitgenommen annoch zurücke ist, so
ich nicht über den pass avanciren, biß selbiges ankommen oder der feind weiter
en. Indessen habe ich mich alhier gesetzet, und weil man hierherumbs kein brodt
lebensmittel findet, als ersuchen Wir Ew. Lbd. freund Vetterlich die unaussetzliche
ügung zu thun, daß von allen Beckern zu Berlin eine gute quantität Brod ge-
n und ohne säumniß der armée entgegen geliefert werden möge. Ich hab den Obrist
Plessis beordert auch etwas anzuschaffen. Es muß eiligst geschehen, da die
nschaft in dreyen tagen kein Brodt gehabt. Ich bin rc.

Ew. Ld. rc.

Friderich Wilhelm Churfürst.

P. S.

Morgen gedenke ich weither zu avanciren. Nauen den $\frac{1}{2}\frac{7}{7}$. Juny 1675.

7.

Durchlauchtiger Fürst hochgeehrtter Herr Vetter,
Schwager undt gevatter.

Ew. Ld. beide Schreiben, das eine nehbenst den beilagen durch Graffen Koz ist
durch den abgeschickten Fendrich, undt das andere Schreiben durch die Post woll

worden, undt berichte Ew. Ld. daß der feindt diessen paß diesse nacht verlassen, gehe Ich selbigen itzo mitt denen bei mir habenden truppen nach, und werde das pellische (?) Schwadron ahn mich ziehen, auch was Ew. Ld. weitteres thun sollen dem negsten berichten, da Ich erst sehen muß wo der feindt hingehet, der Obriste tenant Hennig hatt die partie, welche sterrcker als er wahr, geschlagen undt einen meister Linden gefangen bekommen und 50 nidergehaun, hiemit Gott befollen und bleibe alzeit

Ew. Ld.

Dienstwilliger Vetter Schwager
und gevatter
Friederich Wilhelm Churfürst

Nauen des morgens umbe 5 Uhre
den 18. Juny Ao. 1675.

8.

Durchlauchtiger Fürst hochgeehrtter Herr Vetter
Schwager undt gevatter

Ew. Ld. thu Ich hiemitt zu wissen daß Ich heutte gegen 8 ahn den feindt ge men, da Ich selbigen in voller Battallie gefunden, welcher sich ahn seinem linden Fl ahn einem Dorf[1]) gesetzet, undt groß avantage gehabt, worrauff ich resolviret b den feindt, welcher auf mich loßgangen, anzugreiffen, da es da ein sehr harttes gefecht geben. es hatt aber der höchste Gott mir die genahde gethan, daß wir denselben au Felde geschlagen, welcher sich aber wegen des morastes mitt seiner infanterie bis Verrbellin retiriret, undt weil er 8 brigaden zu Fusse gehatt habe, theils meine Re nicht das Ihrige gethan, worüber ich inquiriren lasse, und selbige den proces ma lassen werde[2]), 8 fahnen u 2 estandardten und ein stück habe ich bekommen, was gefangene weiß ich noch nicht, weill wenig quarttir gegeben worden. Der feindt viell Volck und fürnehme officir verlohren, man sagt das Walmerr Frangel Wittenberge wie auch der Obrister Axel Wachtmeister undt sein Bruder sein geblieben Wo der feindt die brücke nicht diesse nacht macht gehe Ich auf Cremmen, wo selbige fertig, werde Ich es noch eins mitt Ihn wagen, Gott gebe zu Glück. In dessen g digen schutz dieselbe Ich hiemitt beselle und verbleibe allzeitt

Ew. Ld.

Dienstwilliger Vetter, Schwager
undt gevatter
Friederich Wilhelm Churfürst.

Linum den 18. Juny
Ao. 1675.

---

[1]) Hakenberg.

[2]) Nach dem erfolgreichen Kampfe bei Hakenberg nahm der Kurfürst die Pferde starke Avantgarde auf den rechten Flügel. Sie hatte an diesem Tage schon geleistet, jetzt aber wurde sie von der schwedischen Kavallerie des linken Flügels gewo und verließ sogar im Angesicht der ganzen Brandenburgischen Kavallerie ihre Offizie

[3]) bestätigte sich nicht.

9.

Durchlauchtiger Fürst hochgeehrtter Herr Vetter
Schwager undt gevatter

Ew. Ld. sage Ich danck für die gratulation wegen erhaltener Victorie, wie auch dieselben in der Kirche die Danksagung haben thun lassen, Ich habe Gott allein zu n, etliche regimentter haben sehr vbel gethan, Ew. Lb. regiment kam mir in lauff entgegen, Ich hatte genug zu thun Sie wider zu schwingen, undt wider den feindt zu bringen, da doch niehmandts hinter Sie wahr, heutte habe Ich 5 stücke vom Feinde bekommen, darunter 3 sehr schön, Ich weis aber nicht wie ich nach Berlin bringen solle. Kunte Ew. Lb. so viell Pferde zu Berlin zusammen ßen, damitt Sie von hieweg gebracht werden mögen? Dero Gemallin bitte Ich meine ste zu vermelden, Und für die gratulation zu danken, hiemitt thu Ew. Ld. Ich licher Bewahrung getreulich befehlen undt verbleibe alzeitt

Ew. Ld.

Dienstwilliger Vetter Schwager
Und gevatter
Friederich Wilhelm Churfürst.

now den 19. Juny
Ao. 1675.

10.

Durchlauchtigster Fürst, hochgeehrtter Herr Vetter
Schwager undt gevatter

Euer Liebden werden durch Bringer diesses, Reisemarschall von Buch, alle partirion des Treffens vernehmen, Ich hab das Feldt u die Batallie durch Gottes gnade lten, es hat mir aber viel Leutte u Officir gekostet, Gott ersetze die Stellen wider tüchtigen und rechtschaffenen Leutten. Ich hab gestern geschrieben, wegen Abhollung Stücke u. Artelerisachen so wir vom Feinde bekommen haben, Und hoffe Ew. Ld. en noch für empfangung diesses solches empfangen haben. Ich lasse itzo predigen Gott dancken, und nach gehaltener Danksagung, gehe Ich dem feinde nach, welcher in ster Confusion ist, hoffe bald wider ahn Ihn zu gelangen. Der Feldherr Wrangell hon nach Stettin und auch in Bucksspringen. Dero Gemallin bitte ich meine Dienste ermelden, hiemit Gott befollen, und verbleibe Alzeitt

Euer Lb.

Dienstwilliger Vetter Schwager
und gevatter
Friederich Wilhelm Churfürst.

mow den 20. Juny
Ao. 1675.

B. Briefe des Fürsten Johann Georg von Anhalt an Friedrich Wilh

11.

(Nach dem Original im Königl. Geh. Staats-Archiv.)

Durchleuchtigster Churfürst Gnädigster Herr rc.

Ew. Churfl. Gnaden werden auß dem gehorsambsten Bericht, so ich
HH. Geheimbte Rähte unterschrieben zur gnüge gnädigst ersehen, was hiesige
passiret, also daß ich nichts weitters vor dießmahl hinzuzuthun weiß. Was ich
alle ortte, wegen der Schweden einfall in Ew. Churfl. Gnaden Lande berichtet,
habe ich albereitz von Wien, auß Dreßen, auß dem Haag vndt auß Koppenhagen
wortt bekommen, von Ew. Churfl. Gnaden aber noch keine, da doch andere partic
schreiben melden, das der abgefertigte Leutenant Restorf albereitz bey Ew. Churf
Gnaden angelanget seye; was nun Ew. Churfürstl. Gnaden vor assistenz von
allyrten, (worauf sie sich so fest verlaßen) zu gewartten haben werden, darzu geb
von oberwehnten ortten noch zur Zeit gar wenige Hoffnung, da einer an einem
allererst auf mittel bedacht sein will, die Völcker innerhalb monaht Zeit zusamm
führen, andere entschuldigen sich mit der impossibilität, andere deliberiren ob
casus foederis albereitz existirend seye, vnt andere letzlich wollen allererst sehen
dieser oder jener bey dem Werck zu thuen resolviren werde. Man will sich
Ew. Churfstl. Gnaden mit Dero armée oben am Reinstrom weitters zu amus
unterdeßen gehn Ew. Chfürstl. Gnaden Lande undt Leutte zu boden, undt wirdt es
mehr lange wehren, daß auch überall die guarnisonen, weil keine contribution
mehr einkommen kann, weil die contribuenten entloffen undt sich salviret haben,
noht leiden undt entlich werden crepiren müßen. Ew. Churfl. Gnaden wollen
gnädigst vergeben, daß ich Deroselben nichts verhele, sondern der sachen wahre
heit gehorsambst fürstelle. Ew. Churfstl. Gnaden getrewe Stände, Städte undt
Unterthanen, auch alle redeliche undt auffrichtige trewen Diener ruffen undt sehnen
in dieser ihre bedrückung nach ihrem Landtsherren, undt schreien umb rettung
Hüllffe. Auf außwertige habe ich niemahls den geringsten staatt gemacht
undt gibt es itzo gnug die erfahrung, wie fertig sie Hüllffe zu schicken, sich itzo
laßen. Ich gebe zu bedencken, ob nicht viel sein, die gerne sehen, undt es Ew.
Gnaden gerne gönnen, auch ob es nicht auch Vieler interresse erfordert, daß
Churf. Gn. mit Schweden wacker an einander gerahten, daß Ew. Churf. Gnaden
ruiniret undt Dero macht geschwächet wirdt, vndt daß andere nur mitzusehen,
ehe nicht helffen wollen, biß sie ihren intent erreichet, vndt Ew. Churfl. Gnaden
enerviret wißen wollen. Gott gebe, daß ich hierinnen irren möge, undt daß ich
in meiner opinion möge betrogen finden, ich fürchte aber sehr daß, dafern nicht
rigoureuse resolutiones gefast undt auch exequiret werden, Ew. Churfl.
hiesige Lande undt Staat einen unwiederbringlichen schaden leiden werden, welcher
unser lebzeitten nicht wirdt zu redressiren sein. Ob sich gleich viel nicht
darümb bekümmern, so gehet es mir doch durch das Hertz, daß ich
undt spühren muß, wie übel Ew. Churfl. Gnaden in vielen Dingen
rahten undt gedienet sein, vndt daß eigennutz allein den Vorzug
muß, solten gleich Ew. Churfl. Gnaden Lande verlohren gehen. Ich
der feder nicht alles anvertrawen, es dienet auch nicht zu iedermans Wißenschafft,
ich mich reserviren will, Ew. Churfl. Gnaden dermahleins mündlich zu

erdessen aber will ich nach meinem besten Verstande, alle meine eußerste Kräffte, Ew. ırfl. Gnaden trew undt wohl zu dienen anwenden, in dem festen Vertrawen, Gott de Vnß alhier kräfftiglich beystehen, undt ferners diesen ortt, so da scheinet von allen laßen zu sein, in seinen mächtigen schutz nehmen. Nach gestalten sachen ist die fortition nuhnmehro in gutten Stande; gestern ließe ich die 4 compagnien von der arde mustern, undt werde ehestens den extract der musterrollen einschicken; das ver ist zu Magdeburg nebst den Salpeter glücklich ankommen. Der Feldherr ist zu ntzlo vier Tage hero sehr übel auff, also daß er dem Bericht nach in etzlichen Tagen its unterschrieben hatt. Es wirdt abermahls von vielen ortten geschrieben, daß es h diesen ortt gelten soll, wann es ia geschehen soll, so wolte ich lieber, daß es heütte morgen angehen möchte, damit man einmahl auß der ungewißheit gerahte undt zen undt erfahren möge, weßen man sich an diesen ungeladenen gästen zu versehen e. Zu Zedenick, Oranienburg, Spando, alhier undt zu Fürstenwalde ndt über tausent Außgerißene von den Schweden durchpaßiret, meist vom tinischen undt Gohtischen regimentern, auch theils national Völcker; wäre Ew. Churfl. aden armée alhier, man solte gar balde raht schaffen, diese Gäste loß zu werden; ßerdem dürfften sie sich nicht leichtlich darzu bewegen laßen. Unter den Schwedischen ficiren ist auch die gemeine rede, daß sie nach den Holländern undt Dähnen nicht l fragen; wolten mit denen, wann sie nur anfangen wolten, baldt zu rechtkommen. f die Brandenburger aber undt Keyserliche da wehre noch reflexion darauf zu machen, e wohl sie ihren Schweden undt Finnen vor Allen den Vorzug geben. Die Churfl. nder seindt Gott sey Dank alle frisch vndt gesundt, vndt ich verbleibe Zeitlebens in festem respect,

Ew. Churfl. Gnaden

Cöllen an der Spree. — trew gehorsambster Diener,
Den 10/20. January 1675. — Johann Georg F. v. Anhalt.

12.

Wahrhaffte undt eigentliche Lista der Schwedischen Regimenter zu roß, so itzo in e Chur Marck Brandenburg stehen:

Obrister Buchwaldt 8 Compagnien	800
Obr. Wachmeisten 8 Comp.	800
Graf Wittenberg 6 Comp.	600
Obr. Binau 6 Comp.	600
Obr. Live 8 Comp.	800
Obr. Knustorff 4. Comp.	400
Obr. Bilau 8 Comp.	1800
General Maior Giesen 4 Comp.	400
General Maior Plantien 1 leib Comp.	100
Obr. Wangelien tragoner 4 Comp.	400
Obr. Leut. Sido tragoner 4 Comp.	400
Summa	6300

Teütsche Infenterie:

Feldtherrn 8 Comp.	1500
Obr. Grothusen 8 Comp.	1000
G. Macor Delwig 8 Comp.	1000
Feldt Marschalck Helmfeldt 8 Comp.	1000
Hertzog von Gotha 8 Comp.	300
Obrister Haar 8 Comp.	800
	5600

Infenterie von National Völcker:

Obrister Kruse 4 Comp.	500
Oest-Gotische 8 Comp.	1000
Horn 6 Comp.	800
Wermerländer 8 Comp.	1000
Ubländer 8 Comp.	1200
G. Quartier-Meister Melle 4 Comp.	500
	5000

Diese Obige regimenter zu roß undt fuß stehen alle in die Marck undt in Hin Pommern.

In dem Stifft Bremen stehen noch an Infanterie:

Feldt Marschalck Horn 8 Comp.	1200
Obr. Rank 8 Comp.	1200
Holstein 4 Comp.	400
	2800

Infanterie so in Vor Pommern stehet:

Obr. Sanitz 6 Comp.	800
Obr. Grubengel 6 Comp.	800
Oxenstern 8 Comp.	1000
Holsteinische andere 4 Comp.	400
Gen.-Maior Plantin 8 Comp.	1000
	4000

So noch sollen geworben werden:

General-Maior Plantien 4 Comp. zu roß	400
Deßelben tragoner 4 Comp.	400
Obr. Mellien zu des Feldherrn Guarde	200
Obr. Wangelin 4 Comp. tragoner	400
	1400

Hierbey ist zu mercken das die Compagnien, so zu Prentzlo die Haupt Wa gehalten haben, stärker nicht auffmarschieret sein, alß 80 bis 90 Gemeine starck;

Die Compagnien aber zu fuß so auff die Wacht gezogen sein, seindt mehrentheils 100 biß 120 gemeine starck gewesen.

13.

(Nach dem Original im Königl. Geheimen Staatsarchive.)

Durchleuchtigster Churfürst Gnädigster Herr!

Ich habe mit höchsten freüden undt großer Vergnügung vernommen,
ß Gott der Allmächtige gleich anfangs als Ew. Churfl. Gnaden undt
ro armée in Dero Churlande glücklich wieder angelanget, Dero
iegswaffen dergestalt gesegnet, daß sie einen so considerablen sieg über
ro feinde glücklich überkommen, und dadurch die bahne zu prosequirung mehrerer
ccess und größerer reputation geöffnet haben. Gott sey dafür inniglich undt hertzlich
obet und gepriesen, Der wolle ferner mit seiner gnade Ew. Churfl. Gnaden so ge-
jten gutten sache gnädig beystehen, Dero hohe persohn vor allem Unglück bewahren
dt Sie Ihre lust und rache durch steten sieg wieder Dero feinde vollkomlich erleben
en. Ich halte es vor ein sonderliches guttes Omen, daß der Obrister Wangelin,
eines von den ersten instrumenten gewest ist, deßen man sich gebraucht, Ew. Churfl.
aden auf irrewege zu bringen, anitzo auch der erste sein muß, der das Glück hatt
ißen bezahlen, undt sihet man hierinnen klärlich Gottes gerechtes gerichte. Gestern
mittage seindt allbereitz 10 Suadronen zu pferdt in Nauen von dem Feinde ge-
nden, undt ist berichtet worden, daß die gantze feindtliche armée folgen werde. Der
neral-Major Sommerfeldt stehet mit allen reuttern undt tragonern, so ich habe
sammen bringen können, bey Wustermarck undt wirdt sein bestes thun, ob er dem
ndt von der seitte oder von hinten, wenn der gröste Theil über den paß wird hin-
er sein, einigen Abbruch wird thun können. Hette ich noch Eintausent pferde itzo
hier, oder daß Graff Cob mit seinen leütten schon hier wäre, so sollten die Schweden
t schlechter reputation auß dem Havellandt scheiden. Ob ich es gleich von Ew. Churfl.
naden keinen befehl habe, so vermeine ich doch nicht übel zu thun, daß ich etwas
ehl in Vorraht mahlen laße, damit bey ankunfft der armée an brott kein mangel
ie. Mr. Manteuffel habe ich also fortt nach Hr. Graff Cob depeschiret. Meine
mahlin empfielet sich Ew. Churfl. Gnaden gantz gehorsambst und begehret ihre
rtzliche freude Ew. Churfl. Gnaden auch ihrentwegen zu tesmoigniren über den
ücklichen succes Ew. Churfl. Gnaden Waffen. Sie wirdt itzo gleich mit mir undt
it unsern Kindern in die Kirche gehen, unt wollen Gott dem Herrn offentlich in der
meine darfür lob undt danck sagen. Was vor eine algemeine freude und Frohlocken
dieser Statt ist, können Ew. Churfl. Gnaden nicht glauben; ich verbleibe in tieffester
votion zeitlebens

Ew. Churfl. Gnaden

trew gehorsambster Diener
J. G. F. v. Anhalt.

Cölln an der Spree
den 17/27. Juny 1675.

P. S. Die Churfl. Kinder seindt Gottlob alle frisch undt gesundt.

P. S. Der Obr.-Leüt. Henning ist gestern durch Fehrberlin gangen mit 250 pferde; er wirdt sich wohl auff die linke handt auff Oranienburg wieder schlagen, sonsten kommet er dem feinde in die hände; er ist aber überall da wohl bekandt undt wirdt sich schon in acht zu nehmen wißen.

14.

(Nach dem Original im Geheimen Staats-Archiv.)

Durchleüchtigster Churfürst Gnädigster Herr.

Ich erfahre gleich itzo mit größten freuden, daß Gott der Allmächtige abermahls Dero Waffen so gnädiglich gesegnet, undt Sie eine so herrliche victorie verliehen hatt; Darfür seye Seiner Göttlichen Allmacht ewig lob und Danck gesagt, absonderlich daß er Ew. Churfl. Gnaden in einem so scharffen gefächt so gnädiglich behüttet hatt. Von den Umbständen habe ich noch keine rechte particularia, außer daß Ew. Churfl. Gnaden alles selbst alleine dirigiret, und 15 Standaren vom feindt überkommen haben. Was ich itzo gleich vom Graff Cob erhalte, kombt hierbey, ingleichen was mir H. Krockow auß Wien schreibet. Es ist Ew. Churfl. Gnaden umb so viel desto glorioser, daß Sie den feindt ohne Dero allijrte dergestalt angegriffen undt ruiniret haben, daß er eine Weile daran gedenken wirdt. Gott seye nochmahls ewig dafür Lob und Danck gesaget. Ew. Churfl. Gnaden gutte Officierer, auch den ehrlichen Frobenius beklage ich von Hertzen; sie seindt glücklich, in einer so gutten rencontre ihres Herrn Dienste mit ihrem todt zu bezeugen undt so glorios zu enden. Ich verbleibe in tieffesten respect Zeitlebens,

Ew. Churfl. Gnaden

treu gehorsambster
Diener
J. G. F. v. Anhalt.

Cölln an der Spree
d. 19/29. Juny 1675.

Ew. Churfl. Gnaden werden Zweiffels ohne itzo Graff Cob in Zeitten andere ordre wegen seines Marsches zuschicken, weil aparentlich der feindt sich doch nach Pommern retiriren wirdt.

15.

(Nach dem Original im Geheimen Staats-Archiv.)

Durchleüchtigster Churfürst Gnädigster Herr.

Ew. Churfl. Gnaden gnädiges handtschreiben aus Linum vom 18.[1]) dieses hate ich mit höchsten freuden diesen Moment empfangen, undt gratulire Ew. Churfl. Gnaden von grundt des Hertzens, daß sie einen so stattlichen sieg wieder die feinde gehabt, undt solche auß dem feldt geschlagen haben. Gott sey dafür lob und Danck gesagt. Der wolle ferner Ew. Churfl. Gnaden kräfftiglich beystehen, sie vor allem Unfall bewahren, undt steten sieg wieder Dero feinde geben. So viel an Proviant immer angeschaffet undt forttgebracht werden kann, soll auf gnädigsten Befehl auff Pausin geführt werden. Ich erwartte ferners Ew. Churfl. Gnaden gnädigsten Befehl, welchem ich gehorsambst nachleben werde, undt verbleibe in tieffester Submission Zeitlebens

Ew. Churfl. Gnaden

treu gehorsambster
Diener
J. G. F. v. Anhalt.

Cölln an der Spree
d. 19/29. Juny, umb 1 Uhr nachmittag.

---

[1]) Vergl. Nr. 8 der Beilagen.

16.

Durchleüchtigster Churfürst Gnädigster Herr.

Auf Ew. Churfl. Gnaden gnädigsten Befehl,[1] hat der G.-M. Sommerfeldt heutt
ndt umb 5 Uhr die vom feinde eroberte 3. 6 ℔- undt 3. 3 ℔-Canonen, nebst
:n Munitions-Wagen, 10 Kugel-Wagen undt 4 Karren anhero überbracht, ingleichen
Standaren, 6 tragoner fahnen undt 8 Fähnlein; undt weil solches en ceremonie
h Kriegsgebrauch mit trompetten, trommeln undt pfeiffen auch Schalmeyen geschahe,
wahr der Zulauff vom Volck, das Frolocken undt Frewde aller getreuen Diener
ıt Vnterthanen umb so viel desto größer. Alhier in der Statt ist albereitz ein
emeine gerüchte, alß würde die numerus der stücke undt Standaren bald vermehret
:den. Gott gebe, daß wir baldt dergleichen gutte Zeittung erfahren mögen.
ı Gefangene, so meist gequetscht, seindt auch vom G. M. Sommerfeldt mit über-
.cht worden, davon einer, alß er auf die stechbahne kam, seinen geist aufgab; son-
ı sitzen noch ohne dem 66 gefangene Schweden alhier, so viel brodt des tages weg-
ßen undt wenig nutzen schaffen. Ich habe heutte zwar eine gutte Zeittung überkom-
n, ich kann sie aber noch nicht vor gantz gewiß außsagen, alß solte Montecucoli,
ı Turenne artillerie undt bagage alle wegbekommen haben. Auff keyserl. seitten
:en viel hohe Officirer geblieben sein. Allhier seindt wieder 50 Taus. ℔ brodt gebacken;
ı. Churfl. Gnaden belieben gnädigst zu befehlen, ob mit der lieferung ferneres
ntinuiret werden soll, undt wie viel, auch wohin es soll geliefert werden. Ich er-
ırtte deßhalb schriftliche Ordre, undt weilen auß Zerbst eine große quantität als
0 Taus. ℔ brott, 100 faß Zerbster Bier seint zu der armee geliefert worden, so wirdt
ch zur Zeit an Brott kein mangel sein; undt weil die Infanterie auff Havelberg
ırchiret, so kann die lieferung des brodts füglicher auß Magdeburg zu Waßer ge-
ehen; solten es aber Ew. Churfl. Gnaden vonhier auß auch gnädigst begehren, so
nnte es auch bequemer zu Waßer, alß auf die Axe geschehen. Ich verbleibe Zeit-
ɔens in tieffester devotion,

Ew. Churfl. Gnaden

trew gehorsambster
Diener,
J. G. F. v. Anhalt.

Rittmeister Beyer
n meinem regiment ist diese
acht an seinen Wunden auch
gestorben.

Cölln an der Spree
. 23. Juni/3. July 1675.

A Son Altesse Electorale
Monseigneur l'Electeur de Brandenburg,
à l'armée.

---

[1]) Vergl. Nr. 9 der Beilagen.

C. Briefe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm an Kaiser Leopold I.

17.

(Aus dem Geh. Staats-Archive. Abgedruckt im Militair-Wochenblatt, 6. Febr. 1841.)

Allerdurchlauchtigster 2c.

Es hat dem gerechtem Gott gefallen, meine Waffen wider die Schweden dergestalt zu segnen, daß ich ihre ganze Armee mit meiner Cavallerie allein, ohne die Infanterie, welche in großer Eil nicht mitnehmen können, in denen besetzten Plätzen angegriffen, sie daraus vertrieben, zum Combat forciret und gezwungen, in höchster Confusion sich über den Fehrbellinischen Paß zu retiriren, in welchen vielfältigen Attaquen sie über 3000 Mann verloren, ohne die Entlaufenen und Blessierte und 8 Fahnen vom Königl. Leib Regiment, 6 Dragoner Fähnlein, 2 Standarten, 8 Stücke, nebst einem guten Theil der Bagage in meine Hände gerathen.

Die Particularitaeten von Allem was vorgegangen geruhen Ew. Kaiserl. Majestät Ihro aus dem Beischlusse[1]), allerunterthänigst vortragen zu lassen. Wäre der General Lieutnant Coob oder auch meine Infanterie bei mir gewesen, hätte kein einziger davon kommen sollen. Ich hoffe, Er werde nunmehr balde bei mir sein, um an dem ferneren, Gott gebe, glücklichem Succes Theil zu haben. Gestallt ich dann, so balde meine Infanterie bei mir angelangt sein wird, den Feind weiter zu verfolgen, resolviret bin. Indessen verbleibe 2c.

Geben im Lager von Fehrbellin den $\frac{18}{28}$ Juni 1675.

An
die Römische Kaiserliche Majestät.

Friederich Wilhelm,
Churfürst.

18.

(Nach dem Original in dem Kaiserlich Oesterreichischen Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien.)

Allerdurchlauchtigster Großmechtigster Römischer Keyser,

Allergnedigster Herr,

Daß Ew. kays. Maj. mein untertheniger bericht, von der gegen Schweden durch Gottesgnadt erhaltenen Victori angenehm und gefellig gewessen, dessen hab Ich mich billig zu erfreuen, undt wunsche das der Hochste Ew. kays. Maj. Wappen uberall mit volligen Sieg segenen, undt zu Dero unsterblichen ruhmb benedeien wolle, damit ein gewünschter algemeiner fride erworben undt das Römische Reich von aller freindlichen[2]) Völkern gewaldt undt last gentzlichen befreihett undt Wir in stetter ruhe und sicherheit ins kunftige, Unter Ew kays. Maj. glorwürdigsten Regirung, ferneres leben mögen. Hiernebenst sage Ew. kays. Maj. Ich undertheniſten danck, daß Dieselbe mich erinnern

[1]) Ist ohne Zweifel die Relation Nr. 26.

[2]) Schreibfehler für: feindlichen.

en, meine Persohn bey fürfallenden occasionen in acht zu nehmen, verspüre darauß
kays. Maj. gnedigste kayserliche gewogenheitt undt vorsorge, gegen Dero gehorsambsten
fürst, undt werde mich glücklich schetzen, in Underthenigkeitt, solches zu verschulden,
mein bludt zu Dienst Ew. kays. Maj. ferners aufzuoppern, die Ich Göttlicher obacht,
aber undt mein Churfürstliches hauß in Dero beharlichen gnadt hiemitt Underthenigst
e, Als

Ew. kays. Maj.
Unterthenigst gehorsambster
Churfürst
Friderich Wilhelm Marggraff
zu Brandenburg.

haubtquarttir zu Schwahn
en 20. July Ao. 1875.

(Originalschreiben von des Kurfürsten Hand).
Kurfürstl. Siegel.

D. Brief des Kurfürsten an die Generalstaaten.

19.

(Nach dem Original in dem Kgl. Niederländischen Reichsarchiv in Haag.)

Unsern freundlichen Grus und wollgeneigten Willen zuvor, Hoch-Mögende Herren,
nders liebe Freunde und Nachbarn. Euer Hoch-Mög. haben wir in hergebrachtem
ndtnachbarlichen Vertrauen nicht bergen mögen, was gestalt wir zu Magdeburg, so
t wir daselbst und in der Nähe mit unserer Armee angelanget, mit unser Cavallerie
t Dragoneren, nebst einiger wenigen Infanterie, so wir in Wagen nachfolgen lassen,
schleunigste furangegangen und durch des Allerhöchsten Gnaden und fast wunder-
ren beystandt nicht allein sofort den Paß über die Havel und die Stadt Rathenow,
rin der Obrister Wangelin mit 600 Dragonerern zur Besatzung gelegen, mit stür-
nder handt occupirt, sondern auch darauf der gantzn Swedische Armee, welche nicht
e Confusion, so baldt sie von dem Anfang dieses glücklichen Successes vernommen,
gegangen und weggeeilt, nach aller möglichkeit nachgesetzet, auch dieselbe endlich an
m Paß zu Fehrbellin zum Stande gebracht; ob nun dieselbe zwar den Unsrigen weit
rlegen, zumal wir keine Infanterie und nur etwas weniges an Stücken aldort bey
gehabt, so haben wir uns doch resolvirt, nachdem sie sich in voller Schlachtordnung
en uns gestellet, in dem Nahmen des Allerhöchsten und im Vertrauen auf unsere
echte Sache dieselbe anzugreifen: so wir auch mit solchem Succes gethan, daß wir
t allein das Feldt und den Sieg erhalten und dabei 8 Fahnen undt 2 Standarten
bert, sondern den Feindt auch ferner über den Paß in großer Confusion getrieben,
bey derselbe abermals eine große Anzahl Bagage nebst 6 Stücken im Stich gelaßen.
r haben auch nicht ermangelt, ihm auf dem Fus über den Paß weiter zu folgen, da
: ihn aber nirgens wieder zum Stande bringen können. Als wir ihn nun bis auf
Mecklenburgische Grentze bey Witstock immerhin verfolget, unsere Cavallerie aber
rüber sehr ermüdet worden, als welche seither ihrem Abmarsch aus Franken fast keinen
g ruhe gehabt, so haben wir endlich dieselbe an einem bequehmen Ohrt umb sie in
as zu refraichiren, zurückführen laßen, indeßen unsere Infanterie auch marschiren (soll),

und seindt gemeint uns mit derselben in wenig Tagen wieder zu conjungiren und also die Kriegsoperationes ferner fortzusetzen. Wir zweifeln nicht, Euer Hoch-Mög. werden diesen von GOtt verliehenen glücklichen Successſ gern vernehmen, und ersuchen dieselben daneben freundtnachbarlich, sie wollen nunmehr auch Ihres Ohrts die Ruptur mit Schweden, wie bereits in Schriften geschehen, auch in der That und wirklich für die Handt nehmen, damit dadurch desto mehr Lust und Mittel bekommen mögen, die angefangene gute progressen zu prosequiren und dadurch einen endlichen und allgemeinen Frieden zu befordern. Dieweil wir auch zu Remontirung unserer sehr abgematteten Cavallerie und Artillerie, wie auch zu Formirung Magazinen und andern Kriegsnothwendigkeiten der versprochenen Subsidien anitzo mehr als jemalen von nöthen haben, wofern wir anders der Sache einen Nachtruck geben und unsere Armee im Stande halten wollen, so versehen wir uns zu Euer Hoch-Mög., Sie werden uns hierunter nicht laßen, sondern durch beides, nehmlich durch die wirkliche Ruptur und Zahlung der Subsidien, desto mehr compable machen, das gemeine Interesse der Allyrten zu poussiren. Allermaßen wir uns dan auf unserer Clevischen und Märkischen geheimen Regierungsräthe Blaspills und Romswinkels weitläuftigers fürstellen beziehen undt schließlich Euer Hoch-Mög. zur erweisung aller freundtnachbarlichen Bezeigung jederzeit geflissen verblieben.

Gegeben in unserm Haubtquartier zu Garz den 22. Juny des 1675ten Jahres.

Von GOttes Gnaden Friderich Wilhelm, Marggraff zu Brandenburg, des heil. Röm. Reiches Erzcämmerer und Churfürst, in Preußen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien zu Croßen und Jägerndorf Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Camin, Graf zu der Marck undt Ravensberg, Herr zu Ravenstein und der Lande Lauenburg und Bütow.

Euer Hoch-Mög. gutwilliger Freund und Nachbar

Friedrich Wilhelm Churfürst.

Drei Briefe des Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg an seine Gemahlin.

20[1]).

Allerlibste Dicke.

Diesen morgen haben wir mit stürmendter handt, den Passe Ratenau einbekommen, aben sich zwar vaillament gewehret, vnd wie sie sich am besten wehreten, kam der udant Canofski[2]) mit 300 Knechten auff der andren seiten vnversehens hinein, gelin[3]) vnd seine Libste seint gefangen, wie auch der Obrist L. vnd Major, 2 Capis vnd etliche Lieutenants, vndgefehr 100 gemeine, sie waren 600 mann, die chen sein alle nidergemacht worden, wir haben den ehrlichen ObL. v. Uckermann einen fendrich sambt 40 bis 50 gemeinen verlohren, es ist die schönste action von welt, vor der gantzen feindts armada einen so considerablen ordt zu gewinnen, Gott wil erfolgt balten ein meheres, hetten wir vnsere infanterie bey vns, wolten den feindt gut schlagen, enfin Gott wirdt schont machen.

Adieu ich kann nicht mehr schreiben;
sterb Dein trewer mann vnd Diener

Friedrich L. z. Hessen.

Lager vor Ratenau,
15ten Juni 1675.
(Adresse:)

A Son Altesse
Madame ma tres chere
femme, Landgrave de Hesse,
née Duchesse de Courland, ma
tres chere femme
à

Wefferlingen.

21.

Meine Engels Dicke, wir seint braff auff der jacht mit den Herren Schweden, sie nt hier beim passe Nauem diesen morgen übergangen, musten aber bey 200 Todten icke lassen von der arrier-guarde, ienseits haben wir Fer-Berlin alle brücken abge- nt, vnd alle übriche paesse so besetzet, daſ sie nun nicht auf dem lande wider nen, sobalt vnsere infanterie kombt, soll ob Gott wolle die gantze armade dran, der

---

[1]) Nr. 20–22 aus: „Hamel, Friedrich II. mit dem silbernen Bein." Berlin Decker 1861.

[2]) von Canowsky, kurbrandenburgischer General-Adjutant.

[3]) von Wangelin, königlich schwedischer Oberst.

Feltherr[1]) war mit 3000 mann in Havelberg, wolte die brücke über die Elbe ma[illegible] lassen, aber nun ist er von der armada abgeschnitten, vnd gehet über hals vnd k[illegible] über Rupin nach pommern, sein bruder[2]) commandiret diese 12000 mann, wo [illegible] sonderbare straff Gottes über vns kombt, sol keiner darvon kommen, wir haben [illegible] feindt schont über 600 todtgemacht, vnd über 600 gefangene, heute hat Henning[5]) [illegible] 150 pferth geschlagen, vnd gehet alleweil Lüttique[4]) mit 1500 mann dem feind[illegible] ricken, morgen frihe werden sie ihmen den morgensegen singen. wir haben noch kei[n] mann verlohren, vnd vnsere leite fechten als lewen, alleweil bringt wieder eine par[illegible] einen Ritmeister, Feltmarschalcks Linden fetter[5]) in 2 tagen haben wir vnsere infa[n]terie, vnd morgen den Fürsten von Anhalt[6]) mit 4000 mann, die Kayserlichen wer[den] alle Tage erwartet mit 8000 mann, dann gehen wir gerath in pommern, vnd wan [illegible] battaglie vorbey, gehe ich nach Schwalbach[7]) habe schont Urlaub.

Las diese copiren durch den Kammerschreiber vnd schicke eine copie an die [illegible] greffin[8]), vnd eine an Doctor Jungmann nach Francofort, den alten Beier, we[nn] er kommen wöll, schicke mir ihn, über Botzdam mus er gehen, adieu mein Engel, [illegible] trewer mann vnd diner sterb ich

Friedrich L. z. Hessen

Im Feltlager bey Nauum,
den 17ten Junii 1675.

Ich kan wegen affaires vnmöglich mehr schreiben, las Kolhans[9]) den briff lesen

(Adresse:)

A Son Altesse
Madame la Landgrave
de Hesse, née Duchesse
de Courland, ma tres
chere femme
a

Wefferlingen

22.

(Auf einem Bogen beschnittenem Schreibpapier in folio doch fehlt hier Siegel und Adresse.)

Allerlibste Frawe.

Ich sage nun El. hirmit, daß ich gester morgen mit einichen Tausent mann in [illegible] advanguart commandiret gewesen, auff deß feindtes contenance achtung zu habe[n]

---

[1]) Karl Gustav von Wrangel, königl. schwedischer Feldmarschall.

[2]) Waldemar von Wrangel, schwedischer General-Lieutenant.

[3]) Henning, kurbrandenburgischer Oberst-Lieutenant.

[4]) Lütke, kurbrandenburgischer General-Major.

[5]) Freiherr von Linden, schwedischer Rittmeister.

[6]) Fürst Johann Georg II. von Anhalt-Dessau, kurbrandenburgischer Feldmarscha[ll].

[7]) Schwalbach, ein vom Landgrafen mehrmals besuchter Kurort.

[8]) Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Cassel, geborne Prinzessin von Bra[n]denburg.

[9]) von Kolhans, landgräflich hessen-homburgischer Hofmeister, nachher Geheimera[t]

ich denn des morgens gegen 6 Vher deß feindtes gantzer armé ansichtig wurde, der dann so nahe ging, das er sich muste in ein Scharmützel einlassen, dadurch ich ihn lange auffhielte, bis mir J. Dl. der Churfürst mit seiner gantzen Cavallerie zu ılffe kam, sobalten ich des Churfürsten ankunfst versichert war, war mir bang ich möchte ider andere ordre bekommen, vnd fing ein hartes treffen mit meinen Vortroppen an, mir denn Dörffling[1]) sofорth mit einichen Regumentern secuntirte, da ging es recht stig ein stundte 4 oder 5 zu, biß entlichen nach langem gefechte die feindte weichen usten, vnd verfolgten wir sie von Linum bis nach Fer-Berlin, vnd ist wohl nicht viel ehr gehöret worden, dann eine formirte armee mit einer starken infanterie vnd ınonen so wohl versehen, von Blosser Cavallerie vnd Tragonern ist geschlagen worn, es hilte anfenglich sehr hart, wie dann meine Vortruppen zum zweidten mahl braff hetzet wurden, wie noch daß anhaltische vnd mehr anderer regumenter, wie wir denn ıtlichen so vigoureuxement drauff gingen, deß vnß der feindt le champ de battaglie ıalgré hat lassen, vnd sich in den passe Ferberlin retiriren muste, mit Verlust mehr :s 2000 Todten, ohne die plessirten, ich habe ohne die 2000 im Vortrup commanirte mehr als 6 oder 8 escatronen angeführet, zuweilen must ich lauffen, zu weilen ıacht ich lauffen, bin aber diesesmahl Gottlob ohn plessirt davon kommen, auff schweischer seiten ist gepliben der Obrist Adam Wachtmeister, Obr. Liet. Malzan von ieneral Delwichen[2]), vnd wie sie sagen noch gar viele hohe officirer, Delwig[3]) ist urch die achsel geschosen, vnd sehr sehr viele hart plessirt, auff unser seiten, wurdt mir er ehrliche Obrist Mörner an der seiten knall und falle todt geschossen, der ehrliche 'robening[4]) todt mit einem stücke kein schrit vom Kurfürsten, Straus[5]) mit 5 schossen ılessirt, Major Schlapperdorf blib diesen morgen vor Ferberlin, Rittmeister Beier nd Asseburg todt, ObL: Henning hart plessirt, ObL: von Wilmerstorf hart ılessirt, von mir Rittmeister Buch[6]) blessirt vnd fast Majors Stammers[7]) gantze :scatro todt, enfin sehr viele braffe officirers musten dran, General Delwichen gantzes Regiment wurde niedergemachet, deß kein mann darvon kam, bekahmen alle 8 fahnen, ınd 2 estendarten von gedachten Obristen Adam Wachtmeistern, 6 schöne stücke, vnd holte n Ferberlin über 500 Wagens. es ging sehr hart zu, dann wir gegen die biquen continu echten musten, ich bin etzliche mahl gantz vmbringet gewesen, Gott hat mir doch allemahl wider drauß geholffen, vnd wehren alle vnsere stücke vnd der FeltMarschalck[8]) selbsten verohren gewesen, wenn ich nicht en personne secundiret hette, darüber denn der retliche Mörner blib. Hetten wir vnsere infanterie bey vns gehabt, solte kein mann von der gantzen armée darvon kommen sein, es ist itzo eine solche schreckliche terreur panique vnder der schwedischen armée, daß sie auch nun braff lauffen können, heite schickte Wolmar Wrangel Dalwig vnd andere mehr an mich, vnd begehrten passe vor ihre Weiber nacher Pommern, J. Dl. der Churfürst haben Generalement einen passe vor alle Dames heite mit einem expressen Trompeter gesant, wolte Gott vnsere armée (cavallerie) wehre frische vnd

---

1) Derfflinger, kurbrandenburgischer Feldmarschall.
2) Maltzahn, schwedischer Oberst-Lieutenant vom General Dalwig'schen Regimente.
3) Dalwig, schwedischer General-Major.
4) von Froben Stallmeister des Kurfürsten von Brandenburg.
5) von Strauß, kurbrandenburgischer Obrist-Lieutenant.
6) von Buch, kurbrandenburgischer Rittmeister.
7) von Stammer kurbrandenburgischer Major.
8) Derfflinger, kurbrandenburgischer Feldmarschall.

nicht schwache, so solten sie diese nacht oder morgen dran. Aber nun gehen wir gegen Berlin oder ligen hir herumb etliche Tage stille, darmit die armen pferthen nicht gar crepiren. Von Nauum ab habe E. Lb. geschrieben, wie wir dazumahlen selben passes vns bemechtiget, welches schreiben ich mit einem gewissen officire vom Fussolck geschickt, hoffe es seye zurecht kommen. Budeweltz[1]) seint 2 pferth todtgeschossen, vnd ist ich keiner darvon kommen, der nicht etwas bekommen hat. nachdeme alles nun vorbey gewesen, haben wir auff der Walstet, da mehr als 1000 Todten vmb vns lagen, gessen, vnd vns brav lustig gemacht, der Hertzog von Hannover, wird nun schwerlich gedencken über die Elbe zu gehen, vnd ich halte darvon, weilen die schweden nun so eine harte schlappe bekommen, er werde sich eines bessern bedenken, Wangelin, der durch übergeb Ratenau viele daran schultig ist, dörffte grose verantwortung haben, wo er nicht gar den Kopfe lassen mus; gegeben im Feltlager bey FerBerlin den 19ten Junii 1675.

Las Kolhansen vnd Bene von Höttingsleben dieses vorlesen.

---

[1]) von Podewils, kurbrandenburgischer Capitän.

I. Aus dem Tagebuch des Kammerjunkers Dietrich Siegmund von Buch.

Erzählung der Ereignisse vom 11. bis 19. Juni.

23.

(Nach der Handschrift im Geheimen Staatsarchiv.)

Vendredi 11me, nous avons disné dans une maison devant Magdebourg
la portée de canon seulement, et après le disner nous sommes entrés dans
ville, où nos gens avoient mené quelque prisonniers qu'ils avoient faits sur
Suédois, aussi prenions nous un espion, lequel ne voulant rien avouer, on
mit à la gesne.

Samedy 12me. Comme l'on avoit déliberé quelques fois dans le conseil
guerre, de quelle façon l'on pourroit attacquer les Suédois, nos ennemis,
i estoient entrés dans le païs de Sa Ser. El., et y avoient logés tout l'hyver;
dits Suédois avoient assemblé leur armée auprès la ville de Brandenbourg
guardoient tous les passages de la rivière de Havel, le gros de leur armée
neuroit, comme je viens de dire, à Brandenburg, ville située sur la dite
ière, ayant envoyé de fortes guarnisons à Ratenaw, petite ville et passage
le Havel, et à Havelberg, ville située à l'entrée de la dite rivière dans l'Elbe,
il y avoit aussi un pont, ayant buslé et miné tous les autres ponts jus-
es à Berlin; pourquoy on mettoit en considération, que si on alloit prendre
s haut à droite pour passer la rivière, on abandonnoit trop le païs en deça
lbe (die alte Marck) où les païsans jusques icy avoient empêchés, que les
édois n'avoient point pû passer; et si on les vouloit atacquer de front, il
loit premièrement attendre l'infanterie, et devant qu'elle pourroit arriver les
emis en seroient desjà avertis, et se pourroient par conséquent mettre en
e posture, qu'il y auroit trop hazard à les attacquer, vû principalement
ls avoient une rivière devant eux, qui estoit assez large et profonde, qu'une
iée beaucoup plus forte n'y eust pû passer devant eux; de les aller attac-
r aussi dans un tel avantage avec la seule cavallerie, il y avoit trop de
ue, principalement à Brandenbourg, où, comme je l'ay desja dit, étoit leur
s grande force, et avec la seule cavallerie l'on ne peut pas faire trop d'effort,
out sur un lieu, où devant que d'atteindre l'ennemy il faut forcer les
sages des rivières; cependant toute chose dépendoit de la promptitude de
écution, et par conséquent l'on ne pouvoit point attendre toute nostre in-
erie, qui estoit encore en partie bien en arrière, de sorte qu'il falloit jetter
yeux sur une cavalcade, et de ces trois endroits, où il y avoit encore de
ts, le premier, comme je l'ay dit, montrant trop de difficulté, il falloit
isir un des deux autres, desquels Havelberg éstant guardé par un régiment
er d'infanterie, sans conter la cavallerie qui y estoit dedans, pouvoit faire
de résistance; pourquoy trouvant plus à propos de s'addresser à Ratenau,

surtout comme nous avions recu nouvelle, qu'il n'y avoit que 100 Dragons pour le plus là dedans, vû aussi, qu'ayant le dit endroit, ceux de Brandenburg et Havelberg estoient tellement séparés les uns des autres, qu'il n'y avoit pas moyen de se joindre à moins que de faire 14 grandes lieues d'Allemagne, et cela encore par plusieurs défilés. Pourquoy l'on avoit desjà commandé, que toute nostre cavallerie avançast en diligence, prenant avec nous les deux régiments Dragons de Dörffling et de Bomstorff avec 1000 ou 1200 fantassins commandés de toute l'armée, sous le commendement du G.-M. Götze, du Comte Dönhoff Colonel, deux Lieut. Coll. et les autres officiers à proportion, et pour faire mieux suivre la dite infanterie, on avoit fait venir 120 grands chariots, tant pour porter ces fantassins qu'aussi quelques batteaux que nous portions avec nous, à fin de s'en servir en cas de besoin. Il y avoit sur chacun charriot pour le moins 12 ou 14 mousquetaires, lesquels avec leurs Schweinsfedern, ressembloient comme ces petits tours, qui dans les guerres de nos ancestres étoient portés par les éléphants, faisant arrester tous ceux qui vouloient passer en delà de l'Elbe et ayant aussi fait venir tous les pontons et barques d'alentour sous les murailles de Magdebourg, nous faisions passer vers les six heures de soir toute nostre cavallerie avec l'infanterie, S. S. El. voulant suivre la nuit, dèsque les troupes seroient seulement passées. Ce jour l'espion que nous avions pris des Suédois, il y avoit 2 jours, confessa qu'il avoit eu des lettres pour le Colonel Schmidt commandant dans la ville de Magdebourg, ce qu'aussi bien quelques autres sujets assez grands que nous avions à douter de sa fidelité, obligèrent S. S. El. de faire arrester encore ce soir à 9 heures le dit Colonel, lequel paroissoit bien étonné, car quand le prince de Holstein, grand-maistre d'artillerie et gouverneur de la dite ville, le trouvant sur le rempart luy demandoit son épée, disant qu'il devoit estre en arrest, il disoit: „Je suis ynnocent, je n'ay point eu de correspondence avec les ennemis“, personne luy ayant encore rien dit de quoy il estoit accusé.

Nous avions aussi avec nous 9 pièces à 3 livres de balle, 2 à 12 et deux haubitzen. Mons. Frobenius et moy nous demeurions toute la nuit devant la chambre de son Alt. Electoral.

Lequel se levant dimanche 13me à 2 heures de matin nous partions une demie heure après. Venant hors de la ville, nous y trouvions toute nostre cavallerie camper, alors commençant à marcher nous allions passer un petit passage où y nous falloit tarder assez longtemps, nos chariots n'y pouvant pas bien passer. Dèsque nous avions passé le dit défilé, il commencoit fort à pleuvoir, et nous marchions tousjours jusques à 1 heure et 1/2 après midy, alors faisant halte dans un village, nous y faisions repaistre nos chevaux y disnant aussi. Lequel fait, nous remontions à cheval, prenant le chemin vers Gentin, mais ne le pouvant point atteindre, parce que nous nous avions trop arresté dans le passage surnommé, nous avons pris nostre quartier dans un village nommé Parchem; toutes les troupes campoient alentour. Icy nous recevions nouvelle que le colonel Wangelin estoit entré dans Ratenaw il y avoit quelques jours avec six compagnies dragons de son régiment, ce qui nous faisoit croire, que nostre dessein étoit découvert, vu qu'aussi bien ce jour environ le midy un homme passant par Gentin avoit dit, que S. Alt. El. marchoit avec toute son armée vers Ratenaw. Y demeurant la nuit, nous envoyasmes des gens reconnoistre la contenance des ennemis.

Lundi 14me, un peu après minuit, S. S. El. envoya 3 parties recon-
stre, une sous le colonel la Roche de 100 cavalliers et 30 dragons vers
ındenbourg, l'autre sous le lieut. col. Strauss, qui ne voulant avoir que 36
s Plawen, prenant un capitaine de son régiment avec luy, nommé Gören, au
e duquel appartenoit le dit Plawen, et la troisième sous l'aide-de-camp
.éral Canovscky de 50 maistres et 10 dragons vers Ratenaw. Nous les y
endions jusques à 8 heures devant midy, alors nos généraux, craignants que
.nemy pourroit avoir eu advis de nostre dessein et venant à nous, il nous
ırroit fort nuire dans le lieu où nous estions, vu-que nous estions dans un
ı si étroit, qu'il n'y avoit point de moyen de nous bien servir de nostre
'allerie, en quoy pourtant consistoit toute nostre force: pourquoy trouvant
s à propos de nous retirer une demi-lieue, où nous avions un beau champ,
ssi bien que du fourage, nous y allions desjeuner dans un petit village.
y vint un gentilhomme nommé Pryst, lequel nous dit avoir encore été le
r d'auparavant dans Ratenaw, et parlé au colonel Wanguelin, lequel n'avoit
:ore rien su de nostre marche, ce qui nous faisoit quitter bien promptement
table et montant à cheval prendre le chemin tout droit vers Ratenaw à une
ınde lieue de la dite ville. Proche un village nous faisions halte pour at-
ıdre nostre infanterie et canons, lesquels estoient demeurés un peu en arrière.
:stoit une grande plaine au milieu d'un bois. Devant que d'y arriver le
ut. colonel Strauss revenoit, ayant rencontré 20 cavalliers Suédois à pied,
avoit tué 8 avec l'épée et pris 12, n'ayant que 12 hommes avec luy, et
ant laissé le reste en arrière. Nous trouvions icy Mons. Canofscky, lequel
oit fait assembler quantité de petits bateaux pour passer la rivière, nous
ımenant des gens avec luy, qui nous disoient tout l'estat de la place. Nostre
anterie estant arrivée un peu après les onze heures, nous commencions aussi-
ıt à marcher, le dit adjutant général Canovscky étant commandé d'aller avec
lieut. colonel Kanne et 400 fantassins passer la rivière en bataux et attac-
er la ville de l'autre costé, pendant que nos dragons attacqueroient le
nt de front, et que le Gen.-Maj. Götz avec le comte de Dönhoff passeroient
tre part, et l'attacqueroient d'un autre costé. D'abord il nous falloit passer
grand défilé, où il avoit de l'eau jusques au gras des jambes, ce qui nous
'estoit assez long-temps, mais l'ayant passé nos mousquetaires n'alloient pas,
ıis courroient tant qu'un cheval pouvoit trotter, et bien que la nuit est ordi-
irement le manteau des cocquins, si est ce que pas un seul demeuroit en
:ière.

La ville de Ratenaw est située sur la rivière de Havel, venant de Mag-
bourg en delà la rivière, laquelle passe devant la ville à gauche en deux
anches, sur lesquelles il y a deux grands ponts; celui de costé de la ville
tant le plus long, aussi l'eau y est plus creuse qu'au premier pont, et sur
acqu'un un pont-levis, bien qu'on ne puisse point remuer celuy qui est le
ıs éloigné de la ville. Entre ces deux grands ponts il y avoit encore deux
trois petits, qu'on avoit ruinés, mais l'on pouvoit fort bien passer à costé.
on disoit la mesme chose du premier, mais cela ne se trouvoit point. Entre
s deux grands ponts il y avoit une petite isle, de laquelle, jusques à un
ırteau pour faire accomoder le fer (Eisenhammer), l'on passe par une petite
aussée, qui conduit à un pont, qui est au dessus d'une Frey Arche, par la-
ıelle l'on peut lâcher ou retenir les eaux comme on veut. Du dit marteau

à droite coule le long des murailles un autre petit bras de la dite riviere qui y a conduit du marteau et qui vers l'autre porte qui va à Nauen tourne u moulin. Au reste la dite ville a des murailles, mais qui ne se flanquent pa trop bien, aussi estoient elles tombées en bien des endroits. Nous marchion toute la nuit, mais nous n'y pouvions pas arriver que

le lendemain, 15me. A la pointe du jour, qui étoit un peu apré deux heures, que nous nous trouvions devant le pont, Mons. le G.-F.-M. Dörf ling marchant devant avec 100 dragons et quelques volontaires, arrivan devant le pont au petit trot, la sentinelle de la guarde avancée (qui es toit de 6 hommes) demandoit d'abord: Qui va là? Le général répondoi qu'estoit un lieutenant Suédois, qui ayant esté poussé par un parti des Brandenbourgois estoit contraint de s'y retirer, priant la guarde de l'y laisse entrer, laquelle ne vouloit pas, disant qu'il n'oseroit le faire, sans en avo averti son colonel qui autrement le feroit pendre; mais le général l'entretena tousjours, se disant un lieutenant du régiment du colonel Bülow et qu'il estoi si bon amy du Commendant, qu'il feroit bien ses excuses, pourvu-qu'il l laissast seulement entrer. Pendant tous ces discours ils approchoient si pre de ces gens là, que poussant leurs chevaux ils les renversoient, en tuant deu ou trois, les autres se sauvoient par dessus les poutres, qui restoient de ce deux petits ponts ruinés, et portoient l'allarme dans la ville. Son Alt. El faisant vistement passer Ses dragons, et avancer vers l'autre pont, d'ont o avoit levé le pont levis et jetté les battons traversants, nos dragons mettoien pied à terre et avançoient jusques sur le dit pont, sans qu'on leur tiroit plu qu'un seul coup, demeurant ainsi prés d'un quart d'heure. S. S. El. m'envoy voir ce qui c'estoit et les faire avancer, ce qu'ils ne pouvoient pas faire cause comme je l'ay dit. Pendant qu'on y estoit de cette manière là, et qu nous attendions avec impatience, que les 400 hommes sous Kanne et Kanofsk eussent passé l'eau et commencé l'attacque, aussi bien que le reste de nostr infanterie fust avancé, nous voyions sur la petite isle entre les dits deux pont quelques deux ou trois cens chevaux, pourquoy Sa S. El. commandoit d'abor un officier avec 50 Maistres pour les aller prendre, lequel estant aprés, je voyo de l'autre costé de la rivière quelques gens en justeau-corps rouges qui tiroient et les prenant pour des ennemis je fis un peu reculer nos cavalliers; mai voyant après qu'ils avançoient vers la ville et que des autres passoient encor après, je vis bien qu'ils estoient de nos gens, et là-dessus on me vient dir qu'on y pouvoit passer la rivière à cheval; sur quoy j'assemblois les dit cavalliers le plus viste qu'il m'étoit possible, et donnant assez de bonnes pa roles je persuadois à la fin le dit officier de passer avec moy, et nous mettin sur les deux chemins qui sortoient de la ville, pour arrester tous ceux qu s'en voudroient sauver, mais venant au pont de la dite Frey-Arche nous le tro vions rompu de telle façon qu'on n'y pouvoit point passer à cheval, mai bien à pied, et les deux rivages tout marescageux, de sorte qu'ils nou falloit retourner sans rien faire; voulant repasser je trouvois le Gen.-Ma Götze, avec plus de 600 fantassins qui ne savoient point où aller, ayant perd leur guide, un païsan, qui s'estoit sauvé, dés-qu'on avoit commencé à tirer sur quoy disant au dit G.-M., s'il c'estoit la mesme chose par où il passoit pourvu-qu'il pourroit approcher les murailles, et me repondant qu'ouy, je l menois à la dite chaussée, la quelle trouvant bonne il y faisoit d'abord avance

passer ses troupes. Pendant cecy le lieut. col. Kanne avoit desja esté re-
oussé une fois, toute la force du lieu se tirant contre luy, excepté quelque
ı de monde qui demeuroit auprès leur pont et qui nous tiroit forces coups,
ıt le L.-C. des dragons nommé Uckerman, un très brave officier, recut un
ıs le bas ventre de qui il mourut encore le mesme jour. Mais dès-que le
M. Götze estoit passé, il attacquait si rigoureusement, que les ennemis
ient obligés d'attirer leurs gens vers luy, ce qui subleva de beaucoup le dit
nne, lequel n'y trouvant plus tant de resistance entre le premier avec ses
ıs dans la ville, et presque en mesme temps aussi le G.-M. avec les siens.
guarnison se rassembloit bien, mais les nostres étants les plus forts les
oussoient tousjours faisant passer tout au fil de l'épée, aussi ces gens-là
se pouvoient-ils pas bien remettre l'esprit tout aussitost, ne faisant que
veiller en sursaut, les nostres avoient pourtant bien de la peine avec quel-
s-uns qui estoient et mesme le plus grand part d'eux comme on l'appelle
és; ce que jusques-icy je n'avois jamais voulu croire, qu'il y avoit de tels
ıs au monde, mais je l'ay vu avec mes propres yeux, et non seulement qu'ils
ient des dix et douze grosses enflures, grosses comme le poing, sur le dos
sur le ventre, étant néantmoins à la fin tués à coup de crocs de mousquet
de grands bastons. Mais un homme desjà mort et la cervelle cassée
n grand coup de baston estendu sur la rue a eu plus de 30 coups
hellebarde et cela en présence de deux princes de Hombourg sans
un seul le percoit. Nos gens pilloient tout ce qu'il y avoit dans la ville,
ces 6 compagnies, il n'y a pas eu 10 homme qui se soient sauvés, tout le
te ou tué ou pris: Le colonel, le lieut.-col. et le major avec un capitaine
deux autres officiers et 186 dragons prisonniers, tout le reste a esté tué.
rencontrois la femme du colonel qu'on avoit menée dans une chambre parmi
lques prisonniers blessés, et ne l'y jugeant pas bien, je la rammenay dans
quartier où ils avoient esté logés auparavant, luy mettant des sentinelles
ant sa maison et de sa chambre, donnant ordre aux gens du logis qu'on
faisoit tout ce qu'elle demanderoit, aussi luy délivrois-je sa servante que
trouvois entre les mains d'un lieutenant. Nos gens y ont fait beaucoup de
in, et dans un près-proche de la ville bien 5 ou 600 chevaux. Nous pris-
aussi 6 drapeaux de Dragons qui estoient fort beaux comme aussi leur
bales avec le timbalier. Quand tout estoit fait, S. S. El. commendoit d'en-
er les morts y faisant entrer tous les fantassins, et la cavallerie repassoit
ponts pour se camper tout le long de la rivière. Ce soir nous en-
ions des courreus de tous costés, le colonel de la Roche revenoit aussi, leur
nt tué et pris plus de 200 chevaux d'Artillerie. Son Alt. El. couchoit dans
ente auprès sa cavallerie.

Mercredi 16me. Le col. la Roche revenoit d'une course qu'il avoit
vers Havelberg, où il avoit battu 50 chevaux de l'ennemi, en ayant pris
n 6; nous entendions et le sermon et remercions le bon Dieu le l'avantage
l nous avoit donné sur l'ennemi. Le col. Wangelin demandoit qu'on laissast
officiers qui estoient pris avec luy sur parole dans sa maison; pourquoy
. El. m'envoyoit auprès luy, luy dire qu'Elle en estoit contente, pourvu-qu'il
noit sa parole Allemande, car à la Suédoise S. Alt. ne se fieroit plus
re; et retournant je trouvois un païsan qui venoit de Barnevitz disant qu'il
it veu ce matin l'armée Suédoise près d'un village nommé Barnewitz à

trois lieues de là, prenant sa marche vers Nauen. Sa dite armée dev marcher le mesme jour que nous avions pris Ratenaw vers la dite ville pour passer le pont, et se joignant avec le Connestable, qui estoit à Havelberg avec 1000 chevaux et 800 fantassins, passer la rivière d'Elbe près de Sandow pour entrer dans Alte Marck, à fin de se pouvoir joindre de là avec moins de peine avec le duc de Hannovre, qui n'attendoit que cela pour se déclarer ouvertement; mais je pense qu'à cette heure il y songera bien deux fois, car les Suédois au lieu de venir à Ratenaw, se retiroient bien viste pour gagner le passage de Fehrbellin, de peur qu'on ne le leur coupast, et alors ils n'eussent pu se joindre au Connestable Vranguel, qui retiroit aussi bien viste de Havelberg. S. S. El. sachant dont que les ennemis marchoient de ce costé là, faisoit d'abord passer Sa Cavallerie par le pont et la ville de Ratenaw; prenant 500 fantassins avec Luy, laissant le reste sous le commendement du comte de Dönhoff en guarnison dans la dite ville; Son Alt. Elle mesme marchoit devant et faisant halte dans un village à une demie heure de la ville jusqu'à ce que le tout fust passé, me r'envoyoit dans la ville auprès le Colon. Wanguelin, pour, sans faire semblant de rien, prendre guarde à ce qu'il diroit de nostre Cavallerie. Ce que faisant le col. me disoit, que nostre Cavallerie s'estoit bien emmeilleurée depuis qu'il l'avoit veu l'année passée; ce que je rapportois à S. Alt. El., lequel alloit encore ce jour à Barnevitz, où l'ennemi avoit campé la nuit passée; nous arrivions quand il faisoit desjà bien tard, nos cavalliers ne pouvant point débrider leurs chevaux et nous tous aussi; S. S. Ell. ne sortoit pas de sa callesse et nous autres nous couchions à l'entour de Luy, il pleuvoit toute la nuit.

Le lendemain 17me, partant à la pointe de jour nous pouvions voir par où les ennemis avoient passés le jour d'auparavant, nous trouvions des hardes, des provisions, comme aussi quantité de bestial qu'ils avoient quittés, ce qui nous faisoit juger qu'ils avoient eu grande haste, et que la peur estoit desjà parmi eux, pourquoy nous redoublions nos pas aussi, et n'ayant pas marché une heure nos avantcoureurs nous apportoient la nouvelle, que l'ennemi se laissoit voir auprès Nauen, petite ville, située a l'entrée d'un fort méchant passage. Mons. l'Electeur commendoit d'abord le G.-M. Ludecke avec 1000 chevaux dans l'avantguarde avec ordre de battre l'ennemi par tout où il le trouveroit, commandant encore le lieut. col. Sydow après avec 200 maistres, lesquels marchant le bon trot devant nous, nous les suivions avec le reste de l'armée, le mieux que nous pouvions. Alors Son Alt. me disoit, de ne la quitter point dans l'action, mais de demeurer tousjours auprès sa personne, et j'avoue que cette confiance qu'il me témoignoit là m'a plus obligé que s'il m'avoit fait présent de 1000 écus; car disant, que je devois prendre guarde, si quelqu'un dans le fort de combat se détachoit et venoit à Luy, de l'empêcher, qu'il ne pust s'approcher devant qu'il fut sur Ses guardes, et luy répondant que je ferois tout ce qu'un honeste homme pourroit faire, S. Alt. me dit: „Ouy, je say, que vous le ferez, et vous l'avés tousjours fait jusques-icy."

Ayant donc ainsi marché encore une bonne heure, le G.-M. Ludecke nous envoya dire, que les ennemis estoient passés le plus grand part le passage, les autres tenants bon dans la ville l'avoient fermé, ayant le pont jetté derrière eux, et quand il y approchoit, ils luy tiroient des coups de canon et de mousquet, priant son Alt. El. de luy envoyer des dragons pour forcer la ville

qu'on luy envoyoit dès aussitost, donnant en mesme temps ordre qu'on
st aussi promptement avancer le canon, mais devant que les dragons
ouvoient arriver, tout ce qu'avoit pu se sauver, l'avoit fait, le reste
t este tué, nos gens avançant tousjours dans le passage, qui estoit une
longue chaussée; les ennemis nous tiroient quelques canonades, s'étants
és en bataille de l'autre costé, mais dès-que nous leur répondions avec
re canon, ils se retiroient hors de la portée, nos gens prenant poste à
barbe à l'autre bout de la chaussée, refaisant les ponts qu'ils avoient
ous derrière eux. Pourtant n'osions nous point passer là-devant eux, la
ssée n'estant pas plus large que pour y faire passer trois hommes de front
ement, ou pour le plus quatre; le marais à deux costés de la dite chaussée
t en façon que personne n'y pouvoit pas marcher seulement. Pourquoy
nous retirions dans la ville pour y diner, y restant aussi la nuit. Nous
ions plus de 2000 vaches, boeufs et chevaux à l'ennemi. D'icy son Alt.
envoya le G.-M. Ludecke avec 1200 chevaux passer le marais à une heure
à, par un endroit où il y avoit bien de l'eau, et qui n'étoit pas connu à
chacqu'un, lesquels y arrivant ont trouvé les eaux si grandes qu'il leur à
les passer à nage portant leurs armes sur la teste, l'eau estant en
ques endroits plus de trente pas à nager; cependant que cela les arrestoit
tant longtemps et que la nuit survenoit, les ennemis ou en estant avertis,
ne voulant pas attendre là, de peur d'être coupés par nos troupes de
lin et autres forteresses, qui leur pouvoient ruiner de certains passages, se
retirés sous la faveur de la nuit; de sorte que le G.-M. y arrivant avec
trouppes trouvoit le nid desjà vuidé.

Vendredy 18me. Partant de bon matin, et voyant que les ennemis
ent desjà quitté le passage, nous sommes passés le défilé, venant de l'autre
é nous avons rencontré nos gens avec le dit G.-M. Alors le prince de
nbourg, général de nostre Cavallerie, demandoit l'avantguarde et l'ayant
enue, il suivit l'ennemi en bon trot, et nous après le mieux qu'il nous
it possible, rencontrant en chemin quantité des chariots rompus, des hardes
ées, et mesme des cuirasses et pots de fer de leurs cavallerie, ce qui nous
oit juger que la peur y estoit. Ayant ainsi marché une heure ou environ, le
ce de Hombourg avertissoit S. Al. El., qu'il avoit fait s'arrester l'ennemi
gré-luy, priant Sa dite Alt. de vouloir avancer vistement avec les gros des
pes, et luy permettre de commencer seulement l'attacque, mais S. S. El.
vouloit pas qu'il attacquast devant qe nous fussions en éstat à le bien
urir, nostre Artillerie ne pouvant pas suivre si tost aussi bien que le gros
nos troupes. Cependant le dit prince de Hombourg estoit tousjours aux
sses de l'ennemi, lequel tantost se retiroit et tantost se remettoit en ba-
e. Cependant S. S. El. consultoit avec Mons. Dörffling de ce qu'il y avoit
ire dans ces conjunctures-icy, lequel estoit d'avis de vouloir passer le
mmischen Dam et envoyer à Nauen et à Kotzeband pour faire rompre
ouper tous les ponts et chaussées, mettant devant les païsans et tous les
res gens qu'on pourroit assembler en diligence, avec leurs armes; et nous
nt passé la dite chaussée de Cremme le rompre aussi après nous, et nous
r porter par après devant celuy de Fehrbellin, où nous croyions pouvoir
ver, devant que les ennemis l'eussent pu refaire, car le pont y avoit esté
elé par les nostres, ce qui auroit mis, à ce que nous nous imaginions et
apparamment estoit fort raisonnable, l'ennemi en deux jour dans l'éstat de

nous venir demander la vie. Mais Son Alt. El. estant sollicité par les g
que le prince de Hombourg envoyoit à tout moment, n'y vouloit pas cons
disant que puisque nous étions si près de l'ennemy, il en falloit avoir
poil ou plume. A quoy le F.-M. Dörffling répondit assez généreuse
„Eh bien Monseigneur, j'ay cru comme Général être obligé de dire mon se
ment, comme je le croyois le plus profitable et le plus sûr; mais comm
plaist à Vostre Alt. El. de choisir l'autre, cela n'empèchera point, que
ne leurs fassions beaucoup de dommage, bien-que ce sera avec plus de p
et de hazard." Et alors nous commencions à faire avancer le plus viste q
nous estoit possible, estant pourtant parfois obligés de faire halte, pour
venir et suivre les autres, car nous marchions presque tousjours dans des
et dans des marais; marchant ainsi encore plus d'une grande heure, le p
de Hombourg envoya encore un officier demander les dragons, les enn
s'étants posté derrière une landwehr entre un village nommé Ribbeck e
autre nommé Hackelberg, |ce que son Alt. El. luy accorda d'abord. Alo
demandois permission d'aller un peu devant pour voir la contenance de l'
nemi, et l'ayant obtenu, j'y allois, et bien qu'il faisoit une assez grande p
cependant nos gens faisoient retirer l'ennemi du dit avantage. Leque
retiroit sur une montagne auprès le village Linum, ayant le dit village a
un grand marais à gauche et un bois à leur main droite; auprès ce bois
avoit un petit marais et des dunes, sur le haut desquels il y avoit des
sons, et il étoit de ce costé que nous nous avancions, mettans sur le haut
dites dunes nostre canon, et comme nous n'avions point d'infanterie, les
que nous avions pris estants plus de 2 heures en arrière, nous y fai
mettre le régiment dragons de Dörffling (qui n'avoit alors ni lieutenant-col
ni major, l'un estant tué à Ratenaw et l'autre pas encore guéri d'une bless
qu'il recevoit à Colmar, mais le premier capitaine nommé Cotwitz le com
doit) auprès des dits canons, et sur ces dunes, faisant mettre tantost
tantost 100 sur chacqu'une d'elles, lesquels s'accommodoient de ce petit b
le mieux qu'ils pouvoient. Nous faisions aussi mettre quatre esquadrons
cavallerie, un des trabants, et trois du régiment d'Anhalt, qui n'estoient
trop bien là, mais il le falloit bien faire faute d'infanterie, ne pouvant
laisser nos canons sans guarde, et nos troupes commendées, qui avoient
l'avantgarde avec le prince de Hombourg, s'estoient portées vis-à-vis de
aisle gauche et d'une partie de leurs bataillons qui avançoient vers leur a
gauche. Alors nous commencions à faire jouer nostre canon qui donnoit
travers dans leur bataille estant à peu-près aussi haut qu'eux, mais nos trou
l'estoient point, le reste de nos gens avançoient le plus viste qu'ils pouv
l'aisle gauche ayant ce jour l'avantguarde. L'ennemi voyant que nos can
l'incommodoient fort, et que nous n'y avions point d'infanterie, faisoit avan
de ce costé-là un régiment d'infanterie, en mesme temps qu'il faisoit a
marcher l'aisle droite de sa cavallerie. Ce que le G. E. voyant
alloit trouver le G.-F.-Mar. luy disant, que-s'il ne secondoit vistement
4 esquadrons, ou s'il n'y mettoit autre ordre, les esquadrons aussi bien que
canons seroient perdus, mais comme il le proferoit d'un certain air qui
plaisoit pas trop au Général, il le reprit fort, luy disant qu'il ne se devoit
mettre en peine de cela, mais seulement faire ce qui étoit de son devoir,
comme je voyois pourtant que la nécessité pressoit, je lui disois, apres

ndé pardon de la liberté que je prenois de le luy dire, que les ennemis :oient desjà les picques baissées, luy demandant s'il ne luy plaisoit pas ire passer deux ou trois esquadrons par ce petit bois-là qui étoit tout pour couvrir un peu les autres, qui sans cela pouvoient estre attacqués ste et en flanc. Ce qu'il trouvoit bon (le lieu estant sans cela en sorte es esquadrons parmi ces dunes ne s'y pouvoient pas remuer) et me disoit: sieur, comme vous avez esté aujourd'huy reconnoistre les endroits, vous vez la situation, c'est pourquoy que je vous prie de prende les trois .drons que vous trouverez les premiers, et les mener par ce bois clair faire le front un peu plus large et mieux couvrir les 4 esquadrons qui ient le canon." Ce que faisant je trouvois le prince de Hombourg, Gén. ıv., qu'and j'estois en marche avec le régiment du Gén.-Maj. Götze qui t trois esquadrons, qui me demandoit où j'allois, et luy disant l'ordre que le ·M. m'avoit donné, sur quoy il me répondoit, qu'il vouloit aller avec, et l nous avancions, estant desjà entre le petit marais et le dit bois, nous :s que l'ennemi descendoit vers nostre canon les picques baissées, et dant qu'ils commencoient desjà à tirer, le prince de Hombourg s'en re-oit d'abord, et nous autres le suivions. Il faisoit fort bien, car nos gens, esquadrons ne pouvant point soutenir l'effort de presque toute une aisle ·e, secondée par un fort régiment d'infanterie, ployoient desjà, et reve-t au grand trot; alors le dit Pr. de Hombourg prenait les premiers esqua-; qu'il trouvoit pour aller seconder nos canons, lesquels estoient pendant mps en assez grand danger; car les cavalliers se voyants pressés et sur int de se retirer crioient aux dragons; lesquels ne pouvant point, leur ιdoient qu'il le leur étoit impossible, n'osant point quitter le canon auprès l ils se fesoient ensevelir, se retiroient enfin laissant les dragons seuls ledit canon, lesquels soustenoient cependant tout l'effort tant de la ca-·ie que de ce régiment d'infanterie, jusques à ce que le pr. de Hombourg, ıe je viens de dire, pouvoit venir à leur secours. Lequel arrivant repoussoit rd les ennemis, et alors le combat commençoit, nos gens poussant tantost ınemis, et tantost ils en étoient poussés aussi, car tous nos gens ne ınt point combattre tout à la fois, y allant seulement à mesure qu'ils ›ient. Ils attacquoient le dit régiment d'infanterie qui estoit au G.-M. ig et qui avoit été autrefois au Comte de Königsmark par plusieurs fois; ils ne le pouvoient pas enfoncer jusqu'à la fin, les nostres ayant repoussé leur aisle droite prenoient le dit régiment tant en flancq qu'en teste, et ils le renversoient tout-à-fait, taillant en pièces tout ce qu'ils trouvoient, rte que du dit régiment ils n'eschappoient pas 20 soldats qui ne furent ›u tués, et mesme il n'y avoit pas plus de 60 ou 70 pris, le reste estoit Le lieut.-col. Moltzan qui le commandoit, estoit tué à la teste; c'estoit ès brave homme, qui estoit en grande estime parmi les Suédois, aussi le oit il bien. De leurs officiers de marques, nous avans tué le colonel ı Adam Wachtmeister, le dit lieut.-col. et encore un autre lieut.-col. et lont je ne say pas les noms, 3 majors, 6 capitaines de cavallerie sans r les lieutenants et cornettes, tous les officiers du dit régiment de Dalvig core quelques autres officiers d'infanterie tués à coup de canon, comme pour le moins 2400 hommes. Pour leurs blessés, nous n'en avons jamais voir le nombre. De nostre costé il nous à cousté du sang aussi, le colonel

Mörner, premier col. de cavallerie, a esté tué, comme aussi le major Mar[illegible]
du rég. de S. At. le pr. El., deux capitaines du rég. de S. Alt. le pr. d'A[illegible]
Assebourg et Beyer, un du Feld-Mar. nommé Burchsdorff et quelques au[illegible]
tant lieutenants que d'autres officiers suivants avec 218 morts, sans les bless[illegible]
parmi lesquels estoit le lieut.-col. Strauss, lieut.-col. Henning, lieut.-col. K[illegible]
lieut.-col. Sydow, le capit. Buch et plusieurs autres, pourtant pas en [illegible]
grand nombre, car tous ensemble tant tués que blessés jusques à estre hors [illegible]
combat ne passoient pas le nombre de 500, mais tous très braves gens. [illegible]
reste de leur armée se retiroit vers le dit village, se retirant tousjours le [illegible]
d'un grand marais, ayant encore leur infanterie presque toute, et la caval[illegible]
de l'aisle gauche. Nous aurions bien voulu les attacquer, mais nous ne p[illegible]
vions pas bien le faire, avec la cavallerie seule, les ennemis ayant encore [illegible]
ou 7 régiments d'infanterie bien forts, sans conter la cavallerie de leur a[illegible]
gauche. Pourtant nous les accompagnions tousjours à costé leur tirant [illegible]
tinuellement des coups de cãnon, et ils nous faisoient autant, l'un des[illegible]
emporta tout aupres son Alt. El. la jambe gauche au dessus le genouil à M[illegible]
Frobenius, escujer de S. S. El., dont il mourut une heure après. C'estoit [illegible]
mage, car il estoit aimé de toute la Cour et l'armée, et tout le mon[illegible]
plaignoit également, comme aussi son Alt. El., Elle mesme y perdant un [illegible]
fidèle serviteur.

Les ennemis se retiroient tousjours vers Fehrbellin et nous marchions [illegible]
les esquadrons à leur gauche, les 1500 commendés des nostres, dont nous av[illegible]
desjà parlé quelquefois, et qui avoient aussi desjà bien fait, les suivoie[illegible]
leur queue, mais recevant ordre d'attacquer l'ennemi ils ne faisoient pas [illegible]
bien cette fois cy, se laissant repousser, abandonnant assés lâchement [illegible]
officiers à la veue de toute la cavallerie, et s'ils avoient seulement tenu [illegible]
la 20me partie, ils auroient poussé toute leur aisle gauche, laquelle com[illegible]
çoit desjà à s'ébranler bien fort. Alors nous ne leur pouvions plus n'en f[illegible]
et ils se retiroient dans Fehrbellin, petite ville et bon passage, et où ils av[illegible]
fait avancer devant le commencement de la bataille un régiment d'infant[illegible]
qui y avoit fait des retranchements, et nous, après avoir esté un peu re[illegible]
noistre la situation et tenu Conseil de guerre, nous nous retirions une de[illegible]
lieue, demeurant entre le champ de bataille et la dite ville; ayant grandis[illegible]
sujet à remercier le bon Dieu, de nous avoir donné par Son assistance [illegible]
une si belle et éclatante victoire, contre une armée rangée en bataille da[illegible]
avantage et toute formée d'infanterie, cavallerie et artillerie, forte de plus
11,000 hommes, avec la cavallerie seulement, qui en tout n'avoit pas 6000 [illegible]
battans. Il est fort remarquable: quand nous commencions à pousser le[illegible]
nemis hors la landwehr, il commençoit à pleuvoir et faire un très g[illegible]
brouillard, qui ne cessa pas aussi devant que l'ennemi se retiroit, deve[illegible]
alors le plus beau temps de monde.

Son Alt. alloit après manger un peu sur le champ de bataille, de [illegible]
sant encore un tour par nos troupes. S. S. El. alloit coucher à Rib[illegible]
où nous recevions nouvelle que 1800 fantassins venoient de Berlin, n'e[illegible]
plus qu'à une lieue de nous; lesquels si nous eussions eu le matin nous eussi[illegible]
stué ou pris l'armée toute entière de l'ennemi, lequel ne se sauvoit seulemen[illegible]
parce-que nous n'avions point d'infanterie. Nous leur prenions tous les [illegible]
peaux du régiment de Dalwig et deux estandarts, dans l'un desquels on v[illegible]

globe doré et sur celuy un bras qui sortant des nues et tenant une épée à
main, le tout doré, appuyoit le pommeau sur le dit globe, avec cette inscrip-
ı: Auro et ferro. Nous leur prenions aussi une pièce de canon de 3 livrs
balles.

Le lendemain 19me, nous partions de bon matin de nostre quartier et
assant sur le champ de bataille et par nos troupes, nous allions voir Fehr-
lin, mais nous étions bien étonnés de voir qu'ils avoient refait le pont, et
presque toute leur armée estoit passée, leur bagage filant encore tout le
g de la chaussée. Ce que son Alt. El. voyant envoyoit vistement quérir
lques pièces de canon et les dragons de Grumckow.

Pendant que cela venoit nous nous approchions un peu plus de Fehr-
lin. La nous pouvions voir leur retranchemens que nous trouvions encore
ırdés par des gens habillés rouge, qu'on disoit être le régiment du prince de
ha, et voyant à leur contenance qu'ils n'avoient pas trop grande résolution
tenir bon, car leurs picques mesloient tousjours confusement les uns avec
autres, je disois à S. S. El., que si nous laissions avancer nostre guarde
ncée nous verrions bien ce qu'ils avoient dessein de faire, ce que faisant
se retiroient plus dans le bourg. Alors Son Alt. El. commandoit un lieut.
c 25 cavalliers qui estoit sur le poste avancé d'aller reconnoistre vers la
ville, mais il se tournoit trop à gauche, n'osant pas entrer dans la ville,
peur que les Suédois n'y fussent encore, ce que voyant je demandois per-
sion à S. S. El. d'y aller moy-mesme; mais Elle ne vouloit pas, disant que
tois tousjours si curieux de vouloir mettre tousjours le nez partout, et que
ne cesserois pas devant qu'en tenir un jour. Cependant voyant que Mons.
l. se tournoit d'un autre costé, je me derobbois sous main et y allois à
te bride. Arrivant proche leur retranchement je m'arrestois un peu pour
sidérer, s'il n'y avoit encore quelqu'un derrière le retranchement, car j'es-
tout seul, et ne voyant personne, j'entrois dans le retranchement et y
ant un cavallier je le croyois la vedette des ennemis pourquoy je luy criois
vivoit? et luy me répondant: Brandebourg, je demandois s'il vouloit venir
rer avec moy dans la ville, il me répondoit, que l'ennemi y étoit encore,
s je luy répondois que cela n'y faisoit rien, que l'ennemi ne nous tueroit
oord, là-dessus il vint avec moy, et entrant dans la ville, j'y voyois beau-
p de chariots de bagage, et quelque monde encore. Alors un bourgeois de
ille me vient au-devant, et quand je luy demandois, comment les affaires
ient, il me répondoit que si nous avancions promptement, nous pourrions
ore prendre quelquesuns de leur pièces de canon aussi bien que quantité
chariots de bagage, eux ne le pouvant emporter si tost, puisque le pont
it rompu. Ce qu'attendant je le prenois vistement avec moy hors de la
e, le donnant à Mons. Podevils, pour le mener vistement à Mons. l'El. et
e avancer nostre guarde avancée, pour les chasser promptement de là, de
r qu'ils ne refissent le pont et emmenassent leur canon, ce qu'il faisoit. Et
lessus le G.-F.-M. Dörffling venoit à toute bride avec 150 chevaux, et
ants ensemble dans la ville, je le priois de me donner 10 ou 12 chevaux
r marcher un peu devant luy, car il alloit tousjours tout devant, mais il
vouloit pas, disant qu'il n'y avoit point de danger. Venant dans la ville
s trouvions une très grande quantité de chariots de bagage, et quelques
s qui étoient encore avec le bagage, dont nous tuions quelques uns, allant
droit à l'Ampthauß, qui voyoit le pont rompu et les gens qui le vouloient

refaire, en flancq. Là il commendoit que quelques cavalliers devoient descen-
et se mettre derrière une muraille de terre, tirant sur les ennemis, pour les
empêcher de refaire le pont; mais personne d'eux n'avoit pas envie à descen-
dre. Là-dessus je sotois de mon cheval, prenant le mousqueton à mon palfre-
nier et me mettois derrière cette muraille, commençant à tirer sur les enne-
alors le F.-M. fit encore descendre 50 cavalliers, lesquels venant à moy nous
tirions tous ensemble sur les ennemis, lesquel voyant cela et que par là nous
les empêchions à refaire le dit pont, tournoient tous leurs gens vers nous,
estant encore bien 300 fantassins, qui nous tiroient force coups. Pendant ce
temps, le G.-F.-M. voyant que nous ne les forcerions pas de cette façon-là,
me disoit de tenir bon, le mieux que je pouvois, qu'il iroit cependant du plus
viste faire avancer les dragons, pour nous soustenir. Mais il n'estoit pas
parti longtemps et l'ennemi commençant à tirer bien fort perçant tousjours la
dite muraille, que mes cavalliers n'avoient plus envie de rester avec moy, mais
à chacque salve que l'ennemie faisoit ils s'en retiroient quelques uns, non-
obstant toutes les prières et menaces que je leur faisois, emportant dans la
foule mon palfrenier et mon cheval de main avec eux, me laissant tout seul avec
le Polonois muet de son Alt. El., ce qui nous obligeoit àretirer aussi, et venant
dans la ville j'y trouvois mon palfrenier avec mon cheval de main, alors mon-
tant à cheval pour aller dans la ville, voir ce qu'on y faisoit, et où les dra-
gons demeuroient, j'y trouvois une personne d'assez grande marque, qui se
cachoit derrière une maison, de peur que les balles ne le touchoit; venant dans
les rues j'y trouvois mes cavalliers, qui m'avoient quittés si lâchement, plus
braves que le Mars mesme, mais c'étoit à piller les chariots de bagage. J'
aurois bien pu faire du butin, mais je ne pouvois pas me résoudre à quitter
les canons, ayant été le premier à les découvrir, et sortant du bourg je ren-
controis le F.-M. qui venoit avec les dragons de Grumckow, et alors je retour-
nois avec eux, le F.-M. me disant, que je devois aller avec le major derrière
la muraille, où j'avois desjà esté avec les cavalliers, et que luy iroit avec le
lieut.-col. Grumckow auprès la porte. Ce que faisant nous faisions retirer les
ennemis bientôt, le major pourtant qui estoit un très honeste homme et fort de
mes amis, nommé Schlabberndorff, y fust tué par ses propres gens à ce qu'
l'on disoit. L'ennemi se retirant, mettoit le feu dans quelques maisons proche
le pont, tant pour nous empêcher à les suivre, qu'à brusler et allumer la pou-
dre qu'ils avoient esté contraints de baisser en arrière, et faire sauter ou gaster
pour les moins le 5 pièces de canon et 18 chariots de boulets, mesches, et autre
munition lesquels nous prenions après; nous avions pourtant bien de la peine
et du danger à les tirer hors de feu, et je pensois bien une fois sauter en
l'air avec poudre et canon. Nos gens y faisoient bien du butin; les ennemis
ayants laissés pres de 2000 chariots de bagage en arrière. En sortant de là je
trouvois Son Alt. El. qui s'en retournoit à Linum, où nous prenions nostre
quartier général, après le disner, nous sortions pour voir les canons que nous
avions pris, qui étoient 6; 3 à 3 livres de balles et trois à 6 à 8 livres. Nous
y couchions la nuit, et ce soir S. A. le prince de Hombourg envoya querir
les corps des officiers Suédois, qui avoient este tués, les faisant porter à
Fehrbellin.

IV. Brandenburgische Berichte.

richt über die Erstürmung von Rathenow an der Havel d. $\frac{15}{25}$ Juny A°. 1675.

24.

(Nach dem Original im Geh. Staatsarchiv.)

Nachdem Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg, Unser gnädigster Herr, sich mit etlich)0 Mann über die Magdeburgische Elb=Brücke begeben, undt in aller stille anhero anciret, haben Sie diesen Orth welcher mit zwölff 100 Schwedische Völcker besetzt vesen, bey anbrechendem Tage stürmen, undt, nach occupirung der Brücken und end= der Stadt selbst, alles waß von Schwedischen national-Völckern darin gefunden rden, niedermachen laßen, unter denen überbleibenden Gefangenen, deren etwa 40 ıdt der Obriste Wangelin mit seiner Frau, undt der Obrist=Lieut: Wrangel, von= ;ser seithen seindt 50 Mann nebst dem Obrist=L. Uckermann geblieben. Auch hat der rister de la Roche 200 Artillerie Pferde, wovon Er soforth 100 niedermachen ;en, weil Er Sie nicht fortbringen können, nebst 40 Gefangenen bekommen undt gebracht.

ılfertiger Bericht von dem harten Treffen, welches gestern den 18. Juni ischen Jhro Churfl. Durchl. zu Brandenburg und der Schwedischen mee dießeits deß Paßes Fehrbellin fürgangen und in welchem der lerhöchste Jhro Churfl. Durchl. die Victorie gnädiglich verliehen, den 18. Junii deß abends 1675.

25.

(Nach einem Drucke im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin.)

Als der Feind zwischen den 17. und 18. dießes Mohnats Junii in der nacht in der le von dem Paß bey Nauen aufgebrochen, und sich nacher Fehrbellin, alwo gleich= ıhl die Brücken albereit ruiniret und der damm durchstochen gewesen, gezogen, und von Jhr Churfürstl. Durchl. den 18., alß gestern, gar frühe nachricht erhalten, ben Sie Sich so fort mit Dero bey sich habenden Cavallerie aufgemachet, seind m Feinde gefolget, und haben denselben annoch diesseits des Paßes Fehrbellin in ller Bataillie angetroffen, der Feind hat 8 Brigaden zu Fuß und seine Regiment zu Roß bens der vollkommenen Artillerie bey sich gehabt. Ob nun wohl Jhr Churfl. Durchl. :ro wenige Stücke, auch gar keine Infanterie, sondern nur bloß die Cavallerie und agouner bey sich gehabt; so haben dieselben, nach dem der Feind in voller Batallie standen und geschienen, alß wann er auf Jhr Churfl. Durchl. avanciren wollte, sich solviret, deß Feindes Armee in GOttes Nahmen anzugreiffen, welches auch mit ›ferer resolution geschehen, da es dann, zumahl der Feind so eine starke Infanterie d Artillerie bey sich gehabt, zu einem gar heftigen und scharfen gefechte kommen, d theils Jhr Churf. Durchl. Reutherey auf die Jnfanterie nicht recht ansetzen wollen, dennoch hat es sich gefüget, daß Jhr Churfl. Durchl. bloß mit der Cavallerie deß indes Armee aus dem Felde geschlagen, und die Victorie durch deß Allerhöchsten ädigsten Beystand erhalten. Es würde die Victorie größer gewesen seyn, wann den

Paß Fehrbellin der Feind nicht so nahe hinter sich auf dem rücken gehabt, und also seine retirade nehmen können, dennoch sind viel auf deß Feindes seite geblieben, wie man noch zur Zeit saget, und so viel man weiß, sollen von hohen Officiern geblieben sein, der Gen. Lieut. Wrangel, der Obrist Wittenberg, und Obrist Wachtmeister. Ihr. Churfl. Durchl. seind 8 Fahnen von dem Fußvolck und 3 Standarten praesentiret worden, und haben von dem Feind ein Stück bekommen, des Gen. Maj. Dalwigs Regiment ist ganz niedergehauen, sie würden keine Stück davon gebracht haben, wenn sie den Paß hinter sich nicht so nahe gehabt, und sich an demselben sezen können; hetten Ihr Churfl. Durchl. Dero Infanterie bei sich gehabt, welche noch gar zurück, so würde mit GOttes Hülfe von der Schwedischen Armee wenig davon gekommen, und ihnen vielleicht wie in Fuhnen (Fünen) bey Neuburgk ergangen seyn. Der Schweden sollen über 2000 auf der Wahlstadt todt blieben und ohne dies viel verwundet seyn; auf Churfl. Brandenb. seiten ist der Gen. Wachtmeister Mörner todt, undt der Obr. Lieut. Henning, Obrist Lieut. Strauß schwerlich verwundet, welche auf die Schwedische Infanterie mit großer Courage getroffen, so sind auch unterschiedene Rittmeister und Unter-officiers blieben nebens 3 biß 400 gemeine. Der Churfl. Stallmeister Frobenius ist hart hinter Ihr. Churfl. Durchl. mit einem Stück getroffen, daß er $1\frac{1}{2}$ stunde hernach gestorben. Ihr Churfl. Durchl. stehen noch gegen den Paß und seind resolviret, nach deme deß Feindes Conduite seyn wird, es noch ferner mit demselben zu wagen. So viel nachricht ist noch zur Zeit eingekommen, die rechten specialia folgen weiter mit nächstem.

P. S.

Als dieser Bericht geschlossen, so kommet ferner die erfreuliche Zeitung, daß der Feind durch wiedermachung der Brücken, deß nachts über den Paß Fehrbellin in der grösten Confusion und disordre sich zu begeben gezwungen, und ihme noch 6 Stück 4 Fähnlein und alle Bagagie abgenommen worden.

Bericht über die Action zu Rathenow undt über das was ferner biß bei Nauen vorgegangen. Nauen den 1/11 Juni 1871.

26.

(Nach dem Original im Geh. Staatsarchiv.)

S. Churfl. Durchl. zue Brandenburg seynt den 1/11 dieses umb den Mittag zue Magdeburgk angelanget, die Armée ist auff die nechstgelegene Dörffer verleget worden; den 1/11 haben Sie alda stille gelegen, und nöthige Ordres zur Ausführung eines wichtigen desseins ertheilet; Gestalth dann noch denselben Abend umb 9 Uhr Dero gantze Cavallerie in 5 biß 6000 Mann (außgenommen einige 100 commandirte, so bey der Bagage zurücke blieben), 1000 commendirte Musquetirer, 800 Dragoner nebst einem Theil ihrer Artillerie von 10 Regiment-stücken, 2 Viertheil Carthaunen, zwey Haubitzen und nöthiger Munition, alle doppelt bespannen, über die Elb-Brücke bei Magdeburgk zu marchiren angefangen, und umb 1 Uhr nach Mitternacht über gewesen; zur schleuniger Fortbringung des Fuß-Volckes wahren 46 Wagen bestellet, und lagk auff jeden Wagen ein Kahn mit Zubehör, umb geschwinde über Wasser zu setzen. Umb 2 Uhr nach Mitternacht bey anbrechendem Tage, wahr den 1/11, folgethen Ihre Churfürstliche Durchleüchtigkeit nebst Dero General Feldmarschallen, Freyherren von Dörfflinger, und der gantzen Generalität zue Pferde, alß dem

ıeral Landgraff Friedrich von Hessen-Homburgk, bey welchem zugleich Dero
here Herren Brüdern Fürstl. Durchl. waren, dem Gen. Lieut. Görtzken und
ıeral Major Lüdeken. Von der Generalität über die Infanterie wahren mit der
ı. Major Götze und Gen. Maj. Freyhert von Pölnitz. Der Gen. Feldzeugmeister
zogk von Holstein bliebe bei der Infanterie, selbige in Abwesenheit Sr. Churfl.
:chl. zu commendiren. Denselben Tag avancirten Sr. Churfl. Durchl. fünf Meilen,
en es aber denselben gantzen Tag und die darauff folgende Nacht continuirlich starck
gnet, und das Fuß-Volck dadurch sehr abgemattet, die Wagen auch, so es fortbrin-
sollen, gantz ermüdet, haben Sr. Churfl. Durchl. dieselbe Nacht wieder Ihre
ntion stille stehen müssen, und weil solches nuhr vierdtehalb Meilen von Rathenau
, und man anders nicht denken können, es würde solchergestalth dem Feinde das
haben entdecket, und Er von dem Marche benachrichtiget seyn, standen Sie eine
hlang an, ob Sie weither fortgehen solthen, insonderheit da des Feindes gantze
ıee nuhr auff ein 4 Meile davon vorlängst der Havel stand, S. C. Durchl. aber
: Infanterie nicht bey sich hatten, und die Plätze an der Havel von den Schweden
starck besetzet wahren. Wie Sie aber den $\frac{14}{24}$ gegen den Mittagk die sichere
ıricht erhielten, daß dem Feinde von Ihrem dessein noch nichts bewußt, haben Sie
:th Ordre zum Marche ertheilet, seynd auch mit der Cavallerie vorauß gan-
und umb 8 Uhr Abends auff eine Stunde vor Rathenow angelanget, alwo Sie
e gemachet, umb der Infanterie und des Geschützes abzuwarthen. Bey Dero An-
t funden Sie den Obr.-Lieut. Strauß vor sich, welcher mit einer Parthey auß-
:sen und 21 Schwedische Reuther angetroffen, von denen Er 12 erschossen, und
:fangen einbracht. Ungefehr umb 10 Uhr in der Nacht kahm das Fuß-Volck
darauff also fort in 5 biß 600 Mann unter dem Gen. Adjutanten Kanofsky
Obr. Lieut. Kanne beordert worden, umb mit Kahnen oberhalb der Stadt über
Havel zu setzen: und wann Sie bey der Havel-Brücken Lermen hören würden,
ann von der Land-Seithen die Stadt anzugreiffen und hinein zu bringen.
ıuff rückethen Ihre C. D. forth und kahmen mit anbrechendem Tage umb 2 Uhr,
der $\frac{15}{25}$ Juni vor der Stadt. Der Gen.-Feldmarschall rückete mit etzlicher
ger Mannschaft bis an die erste Zugbrücke, so aufgezogen war, und dabey ein
ıs de Gardes hielthe, vorauß. Welchen von der Schildwacht zugerufen ward,
vor Volck: der Gen.-Feldm. antworthethe, Er wehre von einer feindlichen Bran-
). Parthey geschlagen und verfolget. Die Schildwacht wohlthe zwar solches erst an-
en, ließ aber dennoch auff stethiges Zuruffen die Zugbrücke nieder darauff drungen
Brandenburgischen darüber, und macheten soforth die Wacht darnieder rückten
r biß an die große Havel-Brücke, welche guten Theiles abgeworffen, auch die
brücken aufgezogen waren. Sr. C. D. stelleten nichtes desto weniger Dero bey
habendes Corps auff der Wiesen, so davor liegt, in Bataille, und ward darauff
der Stadt starck Feuer gegeben, auch der Obr.-Lieut. Uckermann von dem Dörff-
schen Dragoner Regiment, nebst einem Fändrich und etzlichen gemeinen ge-
en. Wie nuhn der Gen.-Adjutant Kanofsky und Obr. Lieut. Kanne, so auff
anderen Seithen der Stadt hielthen, den Lermen vernommen, rückethen sie auf
Stadtthor zue, bemächtigten sich auch desselben, und ob sie zwar einmahl zurücke
ısirct wurden, kahmen doch von einer anderen Seithen der Gen. Maj. Götze
das Mühlen-Gitter hienein, darauff Sie allerseits Posto fasseten, und chargirten
sie vor sich fanden, theilethen sich auch also, daß ein Theil bey dem Thor stehen
, das andere ging nach dem Marckte, die Schwedische Wacht alda zu attacquiren,
das dritte marchirete gerade nach der Wasserpforthen zue, alwo bey die 100

Schweden hielthen, welche Sie chargireten, und fast alle niedermacheten, Schluge
darauff das Thor ein und ließen die Zugbrücken nieder, indessen daß die, so den
hielthen, dasjenige, so von der Brücken abgeworffen wahr, mit Brettern, so sie
den davorliegenden kleineren Brücken genommen, reparireten. Worauff die Dörfl
gische Dragonner hinein drungen, auch einige Regimenter zue Pferde durch pa
reten. Was man vom Feinde in der ersten Furia antraf, ward niedergemacht,
übrige wurden gefangen genommen, so daß von dem gantzen Regiment Dragon
des Obr. Wangelins, bestehend in 6 Compagnien, welches in dem Orthe gela
gahr wenig davon kommen. Der Obrister selber ist nebst seiner Frauen, seinem
Lieut., Obr. Wachtmeistern, dreyen Capitainen und etlichen Unter-Officiren
gen worden, der Rest ist geblieben. Volle sechs Fähnlein vom Regiment
Seiner Churfl. Durchl. Hände gerathen. Gegen den Mittagk desselben Tages
then Sr. Churfl. Durchl. die Nachricht, daß eben in der vorigten Nacht der
de la Roche mit 100 Pferden in die Vorstadt Brandenburg eingefallen, drey Cor
de gardes forciret, und 200 Artillerie-Pferde, so daselbst gestanden, theils nieder
machet, theils weggeführet; auch die dabey sich befindliche Artillerie-Pferde nieder
gehauen. Denselben Tagk liessen Sr. Churfl. Durchl. an den Hertzogk von Holst
abgehen, daß Er so forth mit der Infanterie von Magdeburgk aufbrechen, und
Brandenburg marchiren solthe und campireten Sie die Nacht über vor Rathen
Des folgenden Tages, wahr der 16/26., kahm der Obr. de la Roche, so den vor
ten Tagk auff Parthey verschicket wahr, wieder zurücke, berichtend, daß Er eine Parth
angetroffen, von welcher 12 niedergeschossen nud Einige gefangen worden, der Re
hätte sich mit der Flucht salviret. Gleich an dem Tage brachte der Obr.-Lieut.
Sr. Churf. (Durchl.*) die Nachricht, daß der Feind Brandenburg quittiret, auch
seinem Lager vor Pritzerbe auffgebrochen, und in großer Confusion auf Barnewitz
marchiret; Dieselbe resolvireten darauff soforth dem Feinde mit der Cavallerie nach
zusetzen; liessen jedoch zuvorderst im Lager Betstunde und Dancksagung halthen,
nach gehaltenem Mittagsmahl Dero gantze Cavallerie nebst den Dragonnern über
Rathenauer Brücke und durch die Stadt defiliren. Von den tausend commend
Musquetirern, so Sie bey sich hatten, nahmen Sie ungefehr 700 mit, die übrig
blieben bey den Gefangenen zue Rathenau. Bei anbrechender Nacht kamen Sr. Churf
Durchl. unfern Barnewitz und erfuhren daselbst, daß sich der Feind auff jenseith des
Dorffes gesetzet habe. Musten also des Tages erwarthen, und so balde sich derselb
sehen ließ, war der 17/27, avancirethen Sie auff den Feind. Selbiger hatte ihn
einen guten Vorsprungk voraus und marchirete auff Nauen zue; kurtz darauff
blickethen unsere Vortrouppen des Feindes Arrieregarde, wobey sich tausend P
befanden, auff welche soforth Einige von unser Cavallerie commendiret wurd
welche sie auch dergestalth verfolgethen, daß sie in großer Confusion sich bis
den Pass zue Nauen reteriren musthen, da denn Viele vom Feinde im Stiche b
ben, also daß vor Nauen, in Nauen und auff dem gantzen Tham sehr viele
Körper lagen. Auch sahe man auff den gantzen Wegk von Barnewitz bis Nauen ni
anders dann zerbrochene Wagen, und allerhand Haußgeräthe, so sie müssen
lassen, auch verschiedene Cuirassen, welche der Feind weggeworffen. Vor dem
zue Nauen ward Ihnen von den Dörflingischen Dragonnern eine große Heerde
und Schaff-Vieh abgejaget. Auff jenseith des Passes hatte sich der Feind gesetzet
etwas an stath einer Batterie auffgeworffen, darauff Er seine Geschütze gepf

---

*) Durchl. steht nicht im Original.

ichtes destoweniger ließen Sr. C. D. die Dörfflingsche Dragonner und einige Reu-
erey nebst dreyen kleinen Canons bis zum ende des Thammes avanciren, und da-
bst im Angesicht des Feindes Posto fassen: da es dann von beiden Seithen einige
anon-schüsse abgab. Weil aber der Feind vor dem Pass, welcher sehr schmal, so daß
um 4 Mann en front reithen können, in Bataille hielthe, wahr unmöglich in
langel der Infanterie die Cavallerie überzusetzen. Sr. Churfl. Durchl. resolvirten,
e Nacht in Nauen zu verbleiben. Es war Anfangs ein Gerüchte erschollen, ob
äre der Obr. Lieut. Henning, so mit 100 Pferde und 30 Dragonern nach den
ehrbellinischen Pass umb selbigen zu ruiniren geschicket wahr, von dem Feinde ge-
ilagen worden. Er selber aber kahm den Nachmittagk mit der Parthey glücklich
ieder, berichtend, daß Er eine feindliche Parthey, die noch stärker wie Er gewesen,
iter Einem Obr.-Lieut. angetroffen, das Gefechte wäre harth gewesen, Er hätte
er die Obhand behalthen, und 50 auff den Platz niedergemacht, brachte auch Einige
efangene, und darunter den Rittmeister, so die Parthey nach dem Obr.-Lieut. com-
endiret, einen Baron von Linden, die übrigen haben sich mit der Flucht salviret.

Am 18/28. dieses erfuhren Sr. Churfl. Durchl. mit anbrechendem Tage, daß der
eind wieder sein Posto verlassen, und sich weiter in großer eyl auff Fehr Bellin zöge.
arauff ließen Sie auch ihre Trouppen über den Pass rücken, und gaben dem
eneral über die Cavallerie, Herren Landgraffen von Hessen-Homburgk, so die
vantgarde führete, Ordre, sich an den Feind zu henken, und demselben allen mög-
chen Abbruch zu thuen, auch, wo möglich zum stande zu bringen. Welches auch ge-
ngen.

Nauen, den 17. Juny 1675.

27.

(Aus dem Geh. Staatsarchiv. Copie eines Privatbriefes.)

Aus meinem letzten wird der Herr die übergabe der Stadt Ratenow ungezweifelt
rnommen haben, vndt was sich sonsten dabey begeben. Seither seindt wir dem feindt
ifm fuß gefolget, derselbe aber ist mit der gantzen Armee so starck vor uns geflohen,
s wir ihn nicht haben einholen können, wie starck wir demselben auch immer noch-
jaget. Heüte frühe vmb 6 Uhr kommen wir nach Nauen, alwo der feindt eben 2 Stun-
n zuvor über den paß gangen, vndt weill wir ihm allzusehr auf den Hacken ge-
lget, hat er die Brücken hinter sich abwerffen laßen, doch haben wir noch über
0 Reuter in der Vorstadt ertappet, welche alle niedergemacht worden. Imgleichen
ben wir dem feinde über 500 Stück Rindtviehe vndt eine große anzahl Schaaffe
gejaget, welches der Churfürst alles an die Pawren vndt Bürger, die heuffig hier-
iffgewahrtet, wiedergeben laßen, wer das seinige gekennet, der hat es wieder genom-
en. Wir haben auch bey Brandenburg über 200 Stück Pferde bekommen, eben selbi-
n tages wie Ratenow übergangen, welche der Obrister la Roche gebracht, wobey viell
n den Stückbedienten niedergemacht worden, vndt wann der Obr. La Roche ein
arhundert man stärcker gewesen, hätte er die gantze Generalität aus Bran-
nburg wegknehmen können, weill sie so schlechte wache daselbst gehalten, den abend
rauf ging der Obr. La Roche mit 400 Pferden aus gegen Brandenburg, von wan-
n aber die Schwedische Generalität in höchster eyl sich schon fortgemacht hatte,
rauff wir mit der gantzen macht ihnen in aller eyl gefolget, aber sie waren vns
geschwinde durchgangen, vndt ist wohl zu beklagen, daß wir ietzo nicht mehr als

1000 Mußquetirer bey uns haben, denn wann wir selbigen Tages, wie wir Raten
eingenommen, unsere gantze Infanterie bey vns gehabt, welche wir zue Magdebu
hinterlaßen, so hette die gantze Schwedische Armee totaliter ruiniret werden könn
weill Sie nicht das geringste von unser ankunft gewust. Doch wofern der Fehr
Bellinische vnndt Creminische Damm von Euch Berlienern wohl bewahret wirdt, ist
vns die Schweden doch gewieß genung. Ich hette woll ein mehres zu schreiben, aber
wir stehen im Felde vndt suchen gelegenheit, dem Feinde von hinten einzufallen, u
dem ende rücken wir diese Nacht forth, Es ist nicht zu beschreiben, die großen Con
nation so vnter ihnen, (der Nauenschen Bürger aussage nach) sein soll, dann Sie a
unsinnige Leüte gelauffen und geschrien, ehe sie über den Nauenschen Damm komm
seind, Ja wann uns der Paß zu Ratenow im Marche nicht aufgehalten, vndt w
heüte frühe 2 Stunden eher in Nauen kommen können, wären Uns 6 Regimenter
Feinde nebst der gantzen Bagage in unsere Hände gerahten. Wir hoffen diese Reut
aber noch zue ertappen.

P. S.

In diesem Moment kommet der Obrist-Lieut. Henning von einer Parthey zurü
welcher vorgestern nach Fehr-Bellin commandiret worden, die Brücken auf selbig
Damm abzuwerffen vndt zu ruiniren, derselbe hat nicht allein seine Commission w
verrichtet, sondern auch im wiederkehren einen Obr. Lieut. von den Schweden, neb
einem Rittmeister mit 150 Reutern vom Feinde rencontriret, dieselben fast alle n
leget, der Obrist Lieut. ist entrunnen, den Rittmeister aber nebest 40 gemeinen, ha
Er alhier gefangen einbracht, Er Henning hat nur 140 Mann bey sich gehabet.

Fernere Relation, waß vom 13. biß 19. Juni passiret, sowoll zu Rahtena alß auch die Action bey Fehr-Bellin, den 21. Juni, 1. Juli 1675.

28.

(Nach dem Original im Geh. Staatsarchive.)

Es hatt der gerechte Gott Sr. Churfl. Durchl. zue Brandenburgk abgedrungen
Waffen wieder die Schweden dergestalth gesegnet, daß Sie selbige nunmehr, inner we
tagen, alleine mit Ihrer cavallerie auß Ihren Landen gejaget, mit Verlust von 3 bi
4000 Mann und der meisthen bagage, artillerie und Ammunition.

Den 13/23. Juni bey anbrechendem Tage, passireten Sr. Churfl. Durchl. nebst Dero
Comitat die Brücke zue Magdeburg, nachdem vorher in der Nacht Dero gantze Cavallerie
bestehend in 5 biß 6000 Mann, 1000 Commendirten Musquetirer, 800 Dragoner
10 Feldstücklein, 2 Zwölfpfündige und 2 Haubitzen mit nöthiger Munition darüber mar
chiret waren. Die übrige gantze Infanterie, Artillerie und Bagage blieb bey Magdeburg
stehen. Die 1000 Commendirete Musquetirer wurden auf 46 Wagen fortgebracht, au
deren jeden ein Kahn nebst Zubehör lag. Den 14/24 Abends umb 8 Uhr langeten
Sr. Churfl. Durchl. mit Dero Cavallerie eine stunde vor Rathenau an die Musquetirer
und Artillerie folgeten 2 Stunden hernach, weil durch das continuirliche Regenwetter
die Wege verderbet und die Pferde ermüdet waren; darauff wurden soforth 500 Mus
quetirer unter dem commando des Gen.-Adjutanten Canofsky und Obr. L. Kanne
oberhalb der Stadt gantz heimlich mit Kähnen über die Havel gesetzet, Bey anbrechenden
Tage, ungefehr umb 2 Uhr morgens, war der 15/25, funden Sr. Churfl. Durchl. mit
der Cavallerie und den Dragonern sich vor der Stadt bey den Havelbrücken, vor

nen die erste und kleinste stracks anfangs durch List, indem sich die Unßrigen vor
chweden außgaben, so vom Feinde verfolget worden, und die Schildwacht darauf die
ugbrücke nieder gelassen, eingenommen und die dabey stehende Wacht caputiret ward.
b nun zwar die Unsrigen darauff biß an die grosse Havel-brücke drangen, konten
ie doch nicht darüber kommen, indem die beyde Zugbrücken aufgezogen, auch ein gut
eil der Brücken abgenommen war. Der Feind, so indessen Lermen bekommen hatte,
oß starck herauß, und blieben daselbst der Obr.-Leut. Uckermann von den Dörff-
gischen Dragounern nebst einem Fendrich und etzlichen Gemeinen. So balde der
en.-Adjutant Canofsky, welcher mit den Seinen schon über die Havel gesetzet war,
e Attaque bei der Brücken hörete, drang Er von der Landseithen auff das Thor zue,
mächtigte sich des kleinen Pförtleins, und ob Er zwar anfangs repoussiret ward,
ang Er doch durch und gewann das Thor, bevorab da an einem anderen Orthe der
en.-Maj. Götze über das Mühlen-Gegitter (sic) in die Stadt kahm, und der Feind also
cht wusthe wohin Er sich kehren solte Er wehrete sich jedoch noch und schoß auß
n Häußern herauß; was die Unsrigen auf der Gassen funden, chargireten Sie, und
acheten es nieder. Bey dem Wasserthore waren fast an die 100 vom Feinde ver-
mblet, so sich wehreten, und alle niedergemachet wurden. Darauf ranthen die Unsrigen
s Wasser-Thor ein, liessen die Zugbrücken nieder, reparirten, was von der Brücke
genommen wahr, und marchirten darauff die Dörfflingischen Dragouner in die
tadt, da dann alles überging und was man nicht gefangen nahm, niedergemachet
rd. Auch passireten einige Regimenter unserer Cavallerie durch die Stadt auf jener
then. Von dem gantzen Regiment Dragouner des Obr. Wangelin's, bestehend in
Compagnien so in der Stadt lagk, seynd gahr wenig, oder fast keiner davon kommen;
r Obr. selber, nebst seiner Frau, seinem Oberst-Lieut., Major, dreyen Capitainen einigen
ter-Offizirern und ungefehr 200 Gemeinen seynd gefangen, die übrigen seynd geblieben,
sechs Fähnlein vom Regiment wurden Sr. Churfl. Durchl. praesentiret. In eben
rselben Nacht war der Obr. de la Roche in die Vorstadt Brandenburgk eingefallen,
tte drey Corps de gardes forciret, und 200 Artillerie-Pferde, so daselbst vorhanden
eiles caputiret, theiles weggeführet, die Artillerie-Bedienthen aber, so dabei gewesen
edergemachet. Weil nuhn durch eroberung der Stadt Rathenau die Schweden, so zue
welbergk standen, von der Armée, so bey Brandenburg lagk, abgeschnitten waren,
solvirten Sr. C. D. daselbst zu verbleiben, und Dero Infanterie kommen zu lassen;
stalt Sie dann auch die Nacht vor der Stadt campireten. Des folgenden Tages
he, war der 16/26., brachte der Obr. Lieut. Strauß die Nachricht, daß der Feind
Lager vor Brandenburg verlassen, und in eyl nach Barnewitz zue marchirete;
r. Churfl. Durchl. resolvireten soforth demselben mit der Cavallerie zue folgen,
stalth Sie dann auch noch denselben Mittagk, nach gehalthener Betstunde und genom-
enem Mittagk-Mahl über die Brücke durch die Stadt mit der Cavallerie passireten.
der Stadt blieben von den mitgenommenen 1000 Musquetirern 500 zur Besetzung.
rtz vor dem Aufbruch kam der Obr. de la Roche wieder, so nach dem exploit
r Brandenburg nacher Havelbergk geschicket war, alwo er eine Parthey von
Pferden angetroffen und geschlagen, auch einige Gefangene mitgebracht. Abends
nb 9 Uhr kahmen Sr. C. D. unferne Barnewitz und vernahmen, daß der Feind
it der Armée auf jenseith campirete. Nun wahr bey anbrechender Nacht nichts
zufangen, in derselben aber marchirete der Feind in höchster eyl nach Nauen zue.
it dem Tage, war der 17/27., folgeten die Unsrigen, ereyleten noch viele auf dem
ege, so alle niedergemachet wurden, und sahe man überall zerbrochene Wagen, räder,
d andere geräthe, so wegk geworffen, auch einige Harnische. Bey Ankunft der Unsrigen

war der Feind schon über den pass biß auff 1000 Reuther, so die arrieregarde hatten. Selbige wurden chargiret und viele so wohl in der Stadt alß an dem pass davon niedergemachet, und die übrigen gezwungen sich in höchster eyl und lauffend über den pass zu machen; auff jenseith des passes hatte sich der Feind gesetzet und sein Stücke gepflantzet, sodaß unmüglich überzukommen. Nichtes destoweniger liessen Sr. C. D. zue ende des passes durch Dero Dragouner im Angesicht des Feindes posto fassen, da es dann etzliche Canon-schüsse von beyden Seiten abgab. In der Nacht retorirete sich der Feind weiter auff Fehrbellin in grosser eyl. Bei anbrechendem Tag, war der 18/28., folgeten Sr. Churfl. Durchl. und ob es zwar einige Zeit wehrete, ehe alle Cavallerie über den pass kam, waren Sie doch so starck hinter her, daß die Vortruppen des Feindes Armee eine Meile vor Fehrbellin ereylethen, so daß Er weiter nicht fort konte. Zwey tage vorher hatten Sr. Chur. Durchl. den Obrist Lieut. Henning mit 100 Pferden und 30 Dragounern nach dem Fehrbellinischen pass vorauß geschicket um selbigen zu ruiniren; so auch guten theiles geschehen, und ist demselben kurtz darauff eine Schwedische Parthey von 150 Pferden unter einem Obrist Lieut. auffgestoßen, hat Er dieselbe, ungeachtet sie stärcker, angegriffen, und nach hartem Gefechte geschlagen, auch den Rittmeister, einen Freiherrn von Linden, sambt etzlichen anderen zue Nauen gefangen eingebracht. Wie nun der Feind sahe, daß er ohne Fechten den Fehrbellinischen pass nicht erreichen würde, stellete er sich eine Stunde von der bey dem Dorffe Hackelberg in Bataille, pflantzete das Geschütze und erwartete der Unsrigen in guter postur; welche auch sofort folgeten, und zwar der linke Flügel zuerst, so continuirlich mit dem Feinde chargirete, und viele Canon-schüsse außhalten mußte, biß der rechte Flügel sich näherte, da sich dann das Gefecht umb 9 Uhr Morgens bey dem lincken Flügel scharff anhub. Des Feindes Cavallerie ward bald anfangs repoussiret, wolte auch nicht recht anbeissen, sondern hielte sich immer bey der Infanterie, auf welche Unsere Cavallerie treffen muste, welches dann, wie leicht zu ermessen, sehr gefährlich und scharff daher ging, so daß von den starcken Musqueten-salven verschiedene Escadrons nicht wenig Schaden erlitten. Sr. Churfl. Durchl. liessen auch Dero weniges Geschütze heran bringen, und tapfer darauß spielen, welches der Feind avancirte, in Hoffnung, weil keine Infanterie dabey, es weg zu bekommen. Es ward aber dasselbe von der Trabantengarde secundiret und der Feind repoussiret; und gerieth es unserer Cavallerie, daß sie ein groß Bataillon von dem Königl. Leib-Regiment unter dem Gen. Maj. Dalwich, so in acht Compagnien bestand und acht weisse Fahnen vor sich hatte, in einem Male über einen Hauffen warff, also daß man in einem Augenblick die erde mit todten und sterbenden corpern, Fahnen, Picken und Musqueten bedecket sahe. Darauff wiche der Feind und retirirete sich in eyl, jedoch in guther Ordnung nach dem Dorffe, und ferner vorlängst des Morastes, so Er zur rechten hatte, nach Fehrbellin zue. Unsere Cavallerie folgete zur seiten, konte aber weil der Feind sich geschlossen hielte, und an einer seiten vom Morast bedecket war, auch unter dem Gefechte alle seine bagage vorauß geschicket hatte, nicht wol einbrechen. Nichts destoweniger wurden noch verschiedene im reteriren erschossen. Der Feind erreichte endlich halb lauffend den Fehrbellinischen pass, alwo er sich wieder setzete und den pass aufs schleunigste alß möglich repariren ließ. Zue Ende des Gefechtes stiessen noch einige Reuther und Dragouner auß Berlin zue der Armée. Auf des Feindes seiten seynd zum wenigsten über 2000 auf der Wahlstath blieben, ohne die blessirten, derer sehr viele sein sollen. Gefangene seynd wenig, weil in der furie alles von den Unsrigen niedergemachet, aber doch noch bei die 200 befunden worden. Was von Personen von qualität vom Feinde geblieben, weiß man noch nicht eigentlich

ser dem Obristen zu Pferde, Freyherren von Wachtmeister, so unter den Todten
den worden. Es sollen deren noch viele mehr seyn, die aber nicht erkannt worden.
n den Unsrigen seynd geblieben der Obrister Mörnon nebst einigen anderen Officirern
200 Gemeinen; Obr. Lieut. Henning, Obr. Lieut. Strauß, Obr. Lieut. Sydow,
h andere und über die 150 Gemeine seynd hart blessiret. Der Churfl. Stallmeister
obenius ist mit einer Canon-Kugel Sr. Churfl. Durchl. an der Seiten erschossen
rden, und ist es eine grosse Gnade von Gott, daß solches nicht Sr. Churfl. Durchl.
roffen. Nach geendigter bataille wurden Sr. Churfl. Durchl. 8 weiße Fahnen vom
b-Regiment und 2 Standarden praesentiret.

Bey diesem Treffen ist sonderlich zu considerinen: daß der Feind an Mannschaft
rcker gewesen als die Unsrigen: daß er Cavallerie, Infanterie und Artillerie gehabt,
an Unser seithen nuhr die Cavallerie und zwar fast alleine vom linken Flügel gefochten,
in von dem rechten Flügel seynd nicht alle Escadrons zur charge kommen. Hätten
. Churfl. Durchl. etwas von Dero Infanterie bey sich gehabt, solte nicht ein eintziger
m Feinde davon kommen seyn; Sr. Churfl. Durchl. blieben jedennoch in des Feindes
sichte vor dem pass stehen, ueber welchen sich der Feind in grosser confusion in der
icht zog. Wie solches Sr. Churfl. Durchl. den morgen war der 19/29. vermerkethen,
ssen Sie alsoforth Dero Dragouner in die Stadt marchiren, so daselbst annoch einen
oßen theil des Feindes bagage, sechs schöne Stücke und viele Munition-Wagen antraffen,
jenigen so dabey wahren, niedermacheten, also daß alles Sr. Churfl. Durchl. in die
inde geriethe. Selbige blieben denselben Tag vor Fehrbellin stehen, umb die Cavallerie
it proviant zu versehen. Den Sontag Morgen liessen Sr. Churfl. Durchl. den Höchsten
r so vielfältigen herrlichen Sieg danken, und giengen darauff abermahlen mit der
avallerie über den pass dem Feinde zu folgen. So balde sie überkahmen, funden
ie auff den Wegk sehr viele bagage und munition, welche Sie alle wegknahmen.
er Feind ist immer durch Ruppin und Wittstock nach Mecklenburg gewichen, also
ß er nunmehr gäntzlich auß Sr. Churfl. Durchl. Landen getrieben; und so wohl in
athenow, alß auch in dem Treffen und in der retirade über die 4000 Mann ver-
ren, ohne die blessirten und entloffenen. Sr. Churfl. Durchl. verfolgen denselben
it der Cavallerie auch in Mecklenburg, gestalt wir dann vom 21. die nachricht
iben, daß der Feldherr von Wittstock auf Freyenstein gangen, der Rest aber der
chwedischen Armée zu Rechlin und die Unsrigen nur eine halbe Stunde davon
standen und weil die so von dar hergekommen, viele Canonenschüsse gehöret, vermeinet
an daß Sie wieder werden an einander gewesen seyn. Wir haben grosse Uhrsache dem
öchsten zu danken, daß Er diesen stoltzen und ungerechten Feind durch Sr. Churfl.
urchl. siegreiche Waffen bißher solchergestalt gedemüthiget.

V. Rede des Marquis de Feuquières.

29.

(Aus dem Geheimen Staats-Archiv zu Berlin.)

Proposition de Mr. l'Ambassadeur de France, Mr. le Marquis de Feuxquières au Roi de Suède, en solennelle et publique Audiance, le 17. Aoust 1674.

Sire.

Je ne doute point, que V. M., qui aime la justice et dont tous les sentiments sont généreux n'ait appris avec indignation, que Monsieur l'Electeur de Brandenbourg a de nouveau violé les Traittés de paix, sans se ressouvenir que l'année dernière il auroit succombé dans une pareille entreprise, si V. Maj. ne l'avoit sauvé. Il est certain, Sire, que la considération de V. M. Luy avoit fait obtenir une paix avantageuse. Sa Maj. n'a pas cessé depuis ce temps là de l'obliger, Elle Luy a remis un grand nombre de places, qu'Elle pouvoit retenir de Son consentement, jusques à la fin de la guerre; pour Luy témoigner davantage de confiance, Elle se rapportoit à Luy des différends de Mr. l'Electeur Palatin. Et néantmoins, Sire, sans aucun sujet, ni prétexte quelconque, le voilà derechef armé en faveur des Ennemis de Sa Majesté; il a pris de l'argent d'Espagne et de Hollande, il a donné des trouppes aux Hollandois et il marche en personne à la teste d'une armée pour fortifier un party, qui fait profession ouverte, de ne point vouloir de paix. C'est, Sire, le sujet de ceste lettre, que j'ay l'honneur de présenter à V. M. de la part du Roy mon Maitre et c'est le sujet aussy, de la réquisition, que je Luy fay en son nom, de l'assister promtement de Ses armes contre l'Electeur de Brandenbourg. Sa Maj. Sire, attend doublement ceste assistance, et en vertu de l'amitié étroite, qui est entre Vos Majestés, et en vertu des traittés, dont le cas est arrivé; sur quoy, Sire, il seroit superflu que je m'étandisse davantage. V. M. sçait bien aussy, ce qu'Elle doit attendre d'un voisin assez puissant et si ambitieux, qu'il n'est retenu par aucun lien de justice ni de reconnoissance, qui dans le mesme temps qu'il promettoit à V. M. de ne rien faire, que de concert avec Elle, et qu'il amusoit Votre Ministre par des projets de traitté de neutralité, ne laissoit pas de couver le pernicieux dessein, qu'on voit éclore aujourdhuy. Ce n'est pas, Sire, qu'il y ait apparence, que ce prince fasse des conquestes en France, mais il pourroit bien, en occupant la France, trouver l'occasion, qu'il a tousjours recherché d'entreprendre sur la Suède. V. M. fera aisément avorter ce dessein, en faisant marcher son armée droit à Luy, mais aussy, Sire, il n'y a peutestre guères de temps à perdre. J'ai, Sire, ordre du Roy Mon Maitre, d'asseurer V. M., que dans ceste entreprise et dans toute autre, Elle recevra toujours de Luy toutes les assistances d'un fidèle Allié et d'un parfait Amy. Et V. M. sçait bien, que le Roy Mon Maitre va tousjours au delà de ce qu'il promet. Quand Elle l'aura agréable, je conféreray plus amplement de ceste matière avec son conseil.

I. Diplomatische Berichte des Braunschweigischen Gesandten, Kammerpräsidenten Friedr. v. Heimburg.

30.

(Nach dem Original im Herzogl. Braunschw. Haupt-Landes-Archiv zu Wolfenbüttel.)

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Euer Durchlaucht berichte ich hiemit unterthänigst, daß ich zwar am verwichenen ontag gegen Mittag allhier angelangt, Ihre Churfürstl. Durchl. aber nicht angetroffen. chdem Dieselbe verwichenen Freitag in diese Stadt gekommen, hatt man selbigen, auch genden Tag das Elbthor stätig zugehalten, damit von Ihr. Churf. Durchl. Ankunft Vorhaben keine Nachricht denen Schweden zukommen möchte. In der Nacht aber schen Sonnabends und Sonntags ist die ganze Cavallerie jedoch ohn bagage nebst Dragonern durch die Stadt marschiert, auch 13 bis 1500 Musquetirs auf Wagen olgt, und nebst einigen kleinen Feldstücken mitgenommen worden. Ihre Churf. Durchl. nebst allen bei sich gehabten Generalspersonen, außerhalb des Herrn Hertzogen zu olstein Durchl., mitfortgegangen, und ist der marche recta auf Ratenau genommen, rin zwo Regimenter National-Dragoner gestanden, welches des Morgens umb 3 Uhr, dann die Schweden die geringste Nachricht von Ihro Churf. Durchl. Ankunft erhal-, angefallen und glücklich erobert, die darin gelegenen Dragoner mehrentheils capiirt und der Obrister Wangelin nebst seiner Frauen gefangen worden, an dieser Seite der Obristlieutenant Uckermann, ein Fändrich, ein Unterofficier und 30 bis 40 Geinen alle von denen Derfflingischen Dragonern geblieben. Mons. la Roche der sich dieser Armee, jedoch noch zur Zeit ohn wirkliche Dienste aufhält, ist zu gleicher Zeit einer Parthei nach Brandenburg gangen und hat ohnweit davon 2 bis 300 Arriepferde in einer Wiesen ertappt, und insgesammt davon gebracht. Einer von Rochau, cher vorgestern Mittag aus Brandenburg gereiset, hatt mir bericht, daß darin ettwa Mann ständen, ohnweit davon aber campirten 6000 zu Fuß und 42 Standarten, die selber gesehen hätte, auch eine ziemliche Artiglerie bey sich; die Officiere währen aber hrentheils in der Stadt logiret und ganz sicher gewesen auch gar keine Wachen ausetzt gehabt; allhier vermeint man die gewisse Nachricht zu haben, daß der Generalieur Sommerfeld Fehrbellin und Cremmen besetzt, und daß nachdem Ratenau in andenburgischer Gewalt, die in und umb Brandenburg stehenden sich ohnmöglich mit übrigen schwedischen Völkern conjungiren könnten, einige aber besorgen, weil Ihre urf. Durchlaucht wenig Infanterie bei sich haben, sie werden dieses Glücke nicht recht osequiren können und vermeinen, es würde sehr gutt gewesen sein, wann die Interie sofort Montags über die Elbe marchirt und sich jenseits gesetzt hätte; nun gestern Nachmittags allererst die Ordre ankommen, daß die infanterie, attiglerie sämmtliche bagage folgen sollen, selbige wird vor morgen frühe schwerlich insgeamt die Stadt passiren, wiewohl heute zeitig das Durchmarchiren angangen, und vor ontags sich nicht conjungiren können. Bei dem Obristen Wangelin sollen viele Brieffe unden sein, er hatt zwar in der Eile sein chatull versteckt, ist aber von dem Wirthe rathen worden, wie dann die Bürger in Ratenau durchgehends tapfer mit sollen zuhlagen haben. Es wird dafür gehalten, daß Wangelin viele Correspondenz am Branburgischen Hoffe gehabt, davon vielleicht einige Schreiben bei ihm mögen vorhanden

gewesen sein. Gestern Vormittags sein Ihre Churf. Durchl. annoch zu Ratenau gewe
Weil aber Havelberg nicht gar stark besetzt und nicht sonderlich veste verwahret war, gla
man sie werden auch suchen, solches zu emportiren. Der Feldherr soll für wenig Tagen
selbst gewesen und zu einer Schiffbrücke über die Havel Anstalt gemacht haben, sich
stätig in einer Senfte tragen lassen und sehr schwach sein und sich itzo in Rupin befin
Mardefeld soll zu Rupin gestorben, Holmfeld aber ziemlich malade nach dem warm
Bade gereiset sein. Vor acht Tagen hat man allhier einen spion ertappt, welcher
extra torturam ausgesaget, daß er Brieffe an den Obristen Schmidt gehabt, die er
ins Wasser geworfen, mündlich aber ihm sagen sollen, daß man der Abrede
umb eine gewisse Zeit kommen und diese Stadt überrumpeln wolle. Ihre Churf. Durchl.
welche damaln annoch allhier gewesen, haben den Obristen Schmidt sofort in Arr
führen und in ein auf dem Walle stehendes Haus bringen lassen, woselbst er mit
Musquetiren bewacht wird, und sein stätig 3 unterofficir bei ihm in der Stube, er
aber beständig leugnen. Seine Briefschaften sind alle durchgesucht, man hat aber
Brieff, der zeithero 1654 (1674?) geschrieben gewesen, bei ihm gefunden; es will ihm
imputiret werden, daß er annoch immerhin jährliche pension aus Schweden gehabt.
denn seine Frauen gestern gegen den Generalauditeur selbst gesaget habe, daß ihr Ma
zwar dann und wann einige Gelder aus Schweden gehoben, es wärre aber ein
Rest, der auf gewisse Termine behandelt worden. Kanzler Sommitz und der geh
Rath Meiners befinden sich allhier und habe ich von denselben vernommen, daß der
Bischoff zu Münster auch (bei) Ihr. Churf. Durchl. zu Brandenburg eine alliance
bietet und man dazu dieser Orts inclinirt ist. Der Reichskanzler in Dennenmark
des hiesigen Herrn gouverneur Herrn Hertzogens zu Hollstein Durchl. notificirt,
die Heurath zwischen dem König in Schweden und der Dennenmarkeschen prinze
nen völlig geschlossen; es hätten aber Ihre Königl. Majestät dem schwedischen Ge
sandten sagen lassen, daß sie zwar keine Ursache hetten, Dero Freulein Schwester dem
Könige in Schweden zu versagen, sie möchte aber dem ohngeachtet dasjenige werk
machen, was sie ihren alliirten versprochen. Vorgestern passirte allhier mit der Post
Herr Dettleff von Alefeld, um nach Dresen zu reisen, gab vor, daß er fürnehmlich
ner (Privat) Geschäfte halber die Reise übernommen, weil seines Sohnes Frauen
Gräffin von Hoffkirchen, gestorben, hätte aber zugleich eine Commission vom Kön
bei Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen abzulegen; Er gestand auch, daß vorer
wähnte Heurath geschlossen, contestirte aber daneben, daß Ihr Königl. Majest. nicht
weniger denen alliancen vollständig nachleben würden, wie derselbe dann schon wirkl
mit Ihrer Armada bei Rensburg stünden. Aus dem Calenbergischen vermeint man al
hier die gewisse Meldung zu haben, daß Herr Hertzog Johann Friedrichs Durchl.
nen Schweden 4000 Man zusenden wollen, die aber nicht fortgewollt, und wie
Obrister Rauchaubt, der denen Leuten deswegen zugeredet, von seinen eigenen Reutern
schossen worden. Weil aber solche Zeittung allschon Montags allhier war, Sonnabend
aber davon in Wolfenbüttel kein Bericht eingelaufen, so scheint nicht allerdings glaub
Ihr Churfl. Durchl. hätte ich gern sofort Montags gefolgt; weil man aber bis ge
morgen allhier nicht gewußt, wo Ihro Churfl. Durchl. eigentlich anzutreffen und
was Ort dero armee stünd, die gestern von dannen Zurückgekommenen auch bericht
daß sich zuweilen einige kleine schwedische Partheien diesseits Brandenburg sehen lie
haben des Herrn Hertzogen zu Hollstein Durchl. mir angerathen, allhier zu warten,
die zurückseienden Völker marschirten; ich vermeine aber entweder diesen Nachmittag
längstens morgen früh fort zu reisen; sollte ich dann unterwegs befinden, daß dies
der Havel keine schwedische Partheien sich sehen ließen, will ich die Reise bestmöglich

nigen, sonsten aber bei des H. Hertzogen zu Hollstein Durchl., die morgen folgen, en müssen. Gestern Abends ward Commissarius Peine von hier nach Zerbst ge-, sollte daselbst 100000 Pfd. Brod und 100 Wispel Roggen fordern, welche anhero ert und von hier die Elbe hinuntergeführt werden sollen; denn weil in der Mark verdorben, wird von hieraus die Armee guttentheils müssen versorget werden. ge Cavallier, die aus der Mark gekommen, können nicht genug beschreiben, wie übel Schweden in der Mark gehauset, da sie Alles was nur fortzubringen möglich ge-t, eingepacket und mitgenommen und was nicht können fortgebracht werden, verdor-Pferde, Kühe, Ochsen und Schweine todtgestochen und liegen lassen, auch das Korn denen Boden in den Mist geschüttet, wiewoll dafür gehalten wird, daß dergleichen xorbitantien ohn des Feldherrn Wissen und Willen geschehen.

Gleich jetzo empfange von Ihro Churfl. Durchl. des Herrn Hertzogen zu Hollstein chl. Schreiben, daß sie aus Brandenburg sich retiriret und auf Fehrbellin mar-ten. Ihr Churfl. Durchl. hoffeten ihnen aber zuvorzukommen, weil die Schweden er Artilgerie bei sich, auch ohnedem mit dem Fußvolk nicht stark marschiren könnten. Landtcommissarius, der gestern über Jüterbock von Berlin anhero gekommen, be-et, daß der Fürst zu Anhalt 4000 Mann aus Berlin detachiren und Ihro Churfl. chl. entgegen senden könnte, macht man ihm (sich) also allhier gute Hoffnung zu einer n victorie. Ich werde nun meine Reise recta nach Brandenburg fortsetzen und da aus Ihro Churfl. Durchl. folgen. Verbleibe lebenslang

Euer Durchl.

Magdeburg 17 Junii
1675.

unterthänigster und
treu gehorsamster Knecht,
Fritz von Heimburg.

31.

Berichte aus Walsleben und Garz vom 21. u. 22. Juni 1675.

(Nach einer Abschrift im Staats-Archiv zu Hannover.)

Durchleuchtigster Hertzog, gnädigster Fürst und Herr.

E. Durchl. werden verhoffentlich meine unterthänigste relation sub dato Magdeburg 17 Iunius gnedigst erhalten haben; in schuldigster continuation derselben berichte hiemit gehorsambst, daß S. Churfl. Durchl. ich gestern morgen frühe zu Tormo, einem rfe ohnweit Fehr-Berlin, gelegen, angetroffen, da sie eben im vollem begriff waren er freyem Himmell allerhandt Ordres sowol zu Verfolgung Dero feindes, alß auch schaffung nötigen proviants außzufertigen. Wenn Sie auch sich bald nach meiner kunfft in die Kirche, folgends zur taffell undt nachgehends wieder auf den Marche eben, undt stätz mit vielen Leuten umgeben waren, habe ich bloß die Curialia und ückwünschunge zu der erhaltenen victorie ablegen können, wie sie aber gestern auf der rche eine Weile im Felde stille hielten, damit die artiglerie undt das Fueß-Volck folgen nten, und mit mir etwas auf die Seite giengen, habe ich Gelegenheit gehabt, die Vrsache

meiner Absendung undt zufoders dieses vorzustellen, daß S. Churfl. Durchl. bekandt, wa
im Hage passiret undt waß daselbst endtlich für ein Concert gemachet worden, dem
zu folge hetten zwar Ew. undt dero Herren Vettern Durchll. Dero Armee na
dem Rhein müßen marchiren laßen, gleichwie dieselbe aber von Anfang lieber hie
unten agiren mögen, alſo wären dieselbe auch noch dazu gantz geneigt undt begierig
zuforders da auch von Dennemarkischer seite darauff bestanden würde, undt man als
Conditio sine qua non des Bruchs wieder Schweden setzete, daß Ew. undt dero Herren
Vettern D. D. D. armee herunter kommen möchte, dieselbe hetten aber nötig erachtet
der jetzigen conjuncturen undt nötigen Kriegesoperationen halber mit Sr. Churf.
Durchl. vertraulich zu communiciren. undt Dero hochvernünftige Gedanken desfals zuver
nehmen, denen sie gerne nach Müglichkeit sich accommodiren wolten. Sr. Churfl. Durchl.
contestirten sowoll sofort bey meiner Ankunfft, alß auch nachgehents unterschiedtlich,
daß ihr sonders angenehm fiele, daß Ew. und Dero Herren Vettern D. D. D. jemand
zu Ihr gesandt, gegen welchen Sie sich recht expectoriren könten, hetten bißhero mi
schriftlichen communicationen angestanden, weill sie vorhero gerne erwarten wollen, wa
der Feind für conduite führen, undt der Allerhöchste Ihr für Glück bescheren würde
weill sie nun jetzo in Verfolgung des Feindes begriffen, und die zu faßende resolution
fürnemblich auß dem, wie diese action ferner ablauffen würde, zu nehmen sein wolte
möchte ich biß dahin bey Ihr verbleiben; solte der Feindt, wie es sich ansehen liesse, sic
gar zurücke nach Pommern retiriren, und sie das Glück, wie sie hoffeten, annoch haben
des Feindes armee in der retirade ferner guten theils zu ruiniren, würden sie nich
abgeneigt sein ein theill ihrer Cavallerie, alß welche in diesen ruinirten landen un
müglich inßgesambt stehen könte, wieder nach dem Rhein, undt zu der Holländischen
armee zu senden. Die ruptur wieder Schweden hätten sie also werckstellig gemachet, ba
dero sämbtliche hohe Alliirte daran ein Vergnügen haben würden, wünscheten nur, daß
auch von Dennemarck derogleichen geschehen möge, hetten zwar zu dem Könige ein gan
Vertrawen, wie Sie mir dan ein original Handschreiben von der Königinnen les
ließen, worin dieselbe versicherte, daß der König beständig bey der einmal gefaßten
resolution verbleiben würde; der Reichscantzler heüratete aber Herrn Herzog Ern
Günters zu Holstein Tochter, selbiger Herr wär im Herzen gut Schwedisch undt mir
über das die Heürath zwischen dem Könige in Schweden undt der Dennemarckischen
Princeſſinnen geschloßen, undt hette man also Ursache bei dem Könige in Dennemarck
zu vigiliren. Sobalt sie nur ein wenig Zeit vnd gelegenheit zu schreiben hetten, wolten
sie den Obristen Burchtorff an den König abfertigen, denselben zur wirklichen ruptur
mit Schweden animiren, vndt zugleich überlegen laßen, wie die actiones am besten zu
führen, hoffeten das Glück, welches Ihr der Allerhöchste jetzo bescherete, würde nicht allein
bey Dennemarck sondern auch Hannover gute operationes thun. S. Churfl. Durchl.
frageten nachgehents, wie Ew. undt Dero Hr. Vettern Durchll. des Hr. Bischoffs zu
Münster resolution gefiele? Wie ich nun antwortete, daß dieselbe dadurch der gemeinen
Sache nicht wenig geholfen zu sein erachteten, sageten Sie, daß sie solche resolution durch
den Herren Bischoff zu Paderborn zu Wege gebracht, mit demselben hätten sie sich selbe
besprochen, undt quasi ex commissione Caesarea geredet undt ihn versichert, da
J. Kayserl. Mt. sonderbahre reflexion auf seine Person schlügen undt daß sie ihme da
Versprechen wolten zuwegebringen, daß das Stifft Paderborn hinfüro von aller Ein
quartirung solte befreyet bleiben, wie sie dann auch solches durch einen am Kayi. Ho
gesandten Cavallier erhalten, dagegen der Hr. Bischoff zu Münster auf die Kayl. Seit
zu bringen, weill er mit Nachdruck reden könte, da sowoll die militz als das Thumb
Capitull undt die Landtstände ihme als Coadjutoren geschworen, worauf dan erfolge

ver Herr Bischoff zu Münster nuhmehr sich völlig auf diese Partey begeben. Ich nicht anders dan die Sorgfaldt undt Mühe, welche S. Churfrl. Durchl. hierunter wandt, zu rühmen, undt zu contestiren, daß Ew. undt Dero Hr. Vettern Durchll. e sonders angenehm sein würde. Von einem Ministro habe ich sonst erfahren, er Hr. Bischoff zu Münster für wenig tagen an S. Churfrl. Durchl. geschrieben undt selben 3000 Man offeriret, die auf jedesmahliges erfordern, vndt wan dieselbe ers zur Bedeckung der Westphälischen Lande nötig, parat sein solten. Von der t alliance mit Dennemarck haben S. Churfl. Durchl. annoch keine Erwehnung gethan. habe auch, weils im felde fast stäts von Andern interpellationes giebet, keine nheit gehabt, davon anzufangen, weder aber dieselbe sobalt müglich suchen.

Wegen der vorgangenen action haben S. Churfrl. Durchl. mir versprochen die aufte relation zu communiciren, hoffe ich werde selbige für Ablaßung dieses erhalten beyschließen können. Es ist das Gefechte überauß scharff gewesen, und wird für das mbste dabey geachtet, daß acht Schwedische Regimenter zu Fuß, davon jedes an die tarck wirdt aestimiret, nebst 42 Compagnien zu Pferde, da dieselbe eine so schöne erie bey sich gehabt, auß dem Felde von bloßer Reuterey geschlagen worden, maßen nig die auß Magdeburg mitgenommene, als von dem General-Majeur Sommerfeldt Berlin undt Spandau gebrachte infanterie zum fechten gekommen. Undt ist an Churdenburg: Seite keine mußquete gelöset, außer waß von Dragonern geschehen. Sie auch nuhr zehen Regimentsstücke, vndt 2 6pfündige bey sich gehabt undt hat die llerie stähts auf die infanterie treffen müßen. Man vermeinet, daß an Schwe- Seite an die 2000 geblieben, wie ich dann auch eine nicht geringe Anzahl Todten nur auf der Wahlstadt, sondern auch am Wege gefunden, an Chur. Brandenburg. wirdt der Verlust der gemeinen ohngefehr auf 200 oder höchstens 300 geschätzet; ich auch in der marche gelegenheit gehabt, mich bey unterschiedtlichen Compagnien zwar denen gemeinen Reuttern des Verlust halber zu erkundigen undt nicht bet, daß über 2, 3, oder höchstens 4 von einer Compagnie geblieben, nur daß des Lieutnants Strauß Esquadrone sehr zu kurz kommen, welche von dem Feinde ngelt gewesen, der Obristlieutnandt auch fünff Wunden erhalten, zu deßen Genäsung leichwoll Hoffnung hat.

n Officirern seindt sonst zimblich viell geblieben undt blessiret, wovon ich zwart ur Zeit die völlige Liste nicht habe können bekommen; der Obrister Mörner aber, ieutnant Marwitz, Rittmeister Asseburg, Buch, Bayer, Burchtorff vndt andere todt. S. Churfrl. Dhl. seyn auch nicht in geringer Gefahr gewesen, da Mr. Fro-, welcher über 3 oder 4 schritt nicht von ihme gehalten, mit einer Stückkugell das b undt zugleich das Pferdt erschoßen worden, daß er zwo stunden hernach sterben . Waß an Schwedischer Seiten für fornehme Officiers geblieben, kan man annoch gentlich wißen, weill alle Erschlagene nackendt außgezogen undt nicht erkannt werden Baron Wachtmeister Obrister ist nebst seinem Obristlieutnant und major unter Körpern gefunden. So vermeinet man auch, daß der Obrister Wittenberg gewiß . Dörfling erzehlete mir gestern, daß er einmahl so weit vnter dem feinde gewesen, sich schon verlohren geschätzet, wäre aber annoch secundiret. Das Treffen ist am s geschehen undt hat sich der feind folgende Nacht vnd Vormittag über den pass Fehr-Berlin in zimblicher Confusion retiriret vnd über die 1000 bagagezurückgelaßen, vnd die Brücke nebst einigen ohnweit davon stehenden heusern in ndt gestecket, der aber baldt gelöschet worden. Acht Fähnlein undt 3 Regimentsh 6pfündige Stück sein erobert, nebst einer nicht geringen Anzahl an Kugeln, undt allerhand zu der artiglerie gehörigen Sachen. Die Schweden haben zwar

auch viel Pulver im Stiche gelassen, weils aber nahe am Feüer gelegen, hat man
Tonnen zerschlagen und das Pulver mit nicht geringer Gefahr in den Koth treten
S. Churfrl. Durchl. brachen gestern Mittag mit der gantzen armee auff, haben
Cavallerie, 3000 Musquetirer vndt 2 Regimenter Dragoner bei sich, hatten
vorhero einige starcke Parteyen dem Feinde nachgesandt undt wurden, sobalt sie den
dieseits Fehr-Berlin passiret, abereins 1500 pferde voran commendirt. Unterschied-
liche Kundtschafften seindt eingelauffen, daß unter denen Schweden ein überauß gro
Schrecken, auch mangell an Proviant sey. Die Bauren mögen auch zimlich dar
schlagen. des Feltmarschall Lieutnants Wrangels Liebste undt andere vornehme Dam
haben von S. Churfrl. Dhl. pässe gesuchet undt erhalten, vmb sich nach Pommern
retiriren, der Feldtherr soll sich zu Pferde bey Witstock gesetzet undt mit 1500 Pferd
vorangangen sein. Wie S. Churfrl. Durchl. gestern abendt nach 8 Vhr etwa ein
Canonenschuß jenseitz dieses Dorfes, so 2 kleine meilen von Fehr-Berlin lieget,
wurden Sie berichtet, daß Dero Vortrouppes sich an den Feindt gehangen, wie
dann auch zwo salven hören können, worauff sie sich sowoll für ihre Person als
Generalspersonen die biß dahin zum Theill in Caleschen gefahren, zu Pferde setzen
undt resolvirten sich, mit der gantzen armee die nacht zu folgen, gaben zum Feldtge
Jesus Christus.

Noch zur Zeit habe ich keine nachricht erhalten, daß etwas passiret, weil man
aber Hofnung gemachet, daß jemandt heute würde zurückgesandt werden, habe ich
Vorrath diese relation alhie aufgesetzet vndt stehe jetzo in procintu, Sr. Churfrl. Durchl.
zu folgen, werde da ich für Ablaßung dieses annoch etwas erfahre, hinzu zu thun
ermangeln.

Waß sonst in Magdeburg wegen der in Ratenau ruinirten 2 Regimenter Dragoner
referiret wardt, continuiret nicht, dan nur 6 Wangelinische Compagnien darin gewesen
und nur 6 Fahnen darin erobert. daß Mardefelt sich von Rupin tödtlich kranck
fahren laßen, ist zwar gewiß, von seinem tode hat man aber noch zur Zeit keine
Nachricht.[1])

Gestern habe S. Churfrl. Durchl. in einem Walde fast eine kleine halbe Meile
Witstock angetroffen, da sie mit der sämbtlichen Cavallerie undt Dragonern auch
wenigen von Magdeburg mit vorangenommenen Musquetirern campirten, und
der Feindt in vnd jenseitz Witstock, undt wardt eben bey meiner Ankunfft resolvirt
Feind nicht ferner zu verfolgen, sondern fürhero der nachkommenden infanterie
maßen die Pferde durchgehents durch die viele travaille sehr abgemattet, die von
General-Majeur Sommerfeldt biß Fehr-Berlin, jedoch zu dem treffen, zu spät gebracht
infanterie aber nicht ohne vieler Leute Verwunderung wieder zurückgesandt worden.
wirdt auch von denen die von einem ohnweit Witstock gelegenem Hause der Schwed
Lager durch perspectife genau vermeineten übersehen zu haben, referiret, daß sie
Zelte aufgeschlagen, auch eine redute gegen die Stadt aufgeworfen, undt allem
muthen nach daselbst eine Zeitlang stehen würden, wie dann auch die Nachricht
undt Bürger aus Witstock berichteten, daß ein ziemlicher secours bey der Schwedisch
armee ankommen, wovon theils vermuthen, daß der Feltherr die mitgenommene
sobaldt er sich in salvo zu sein erachtet, zurückgesandt, theils dafür halten wolten
hätte der Graf Königsmarck einige Völcker aus dem Bremischen überbracht. Nachmittag
aber wolte für gewiß berichtet werden, ob wäre der Feindt aufgebrochen, undt

---

[1]) Im Original steht an dieser Stelle der Vermerk: „Bis hierher zu Walsleben den 21. Juni 1675."

:iter zurücke, worauff S. Churfl. Durchl. sofort den rechten flügell auffitzen ließen, auch eigener Person nebst allen Generalspersonen sich herausbegaben. der quitirte zwar eich bey Dero Ankunfft die Stadt, setzete sich aber hinter derselben in bataillo, welches an diesseits eines Hügels halber nicht völlig sehen konte, worauff der Feltmarschall, enerallieutnant Gorski undt General-Maiours Götze undt Lübeke sich durch die tadt mit 150 commendirten Reutern undt einigen volontiers ins Feldt umb zu cognosciren begaben, denen aber sofort einige Esquadronen entgegen kamen, undt :il die commendirte Reuter ihre devoir nicht allerdings verrichteten, musten sich die eneralspersonen auf undt durch die Stadt retiriren, maßen ihnen einige Frantzosen ß durch die Stadt nachgesetzet, undt auch in der Stadt einige officirer undt gemeine tödtet, undt blessiret, man weiß auch annoch nicht, wie es umb den General-Maiour ötze stehe, ob er todt oder gefangen. Se. Churfl. Durchl. gaben darauff sofort ordre, ß Maieur Kottwitz mit denen Dörflingischen Dragonern in die Stadt rücken, undt eselbe auf das allerfeste desendiren solte. Der Hr. Landtgraff zu Hessen vermeinete ar sofort anfangs mit einigen Esquadronen bey der Stadt vorbey über den Strohm[1]) kommen, passirte auch zwo arme, ohnangesehen die pferde biß an den sattell im aßer undt morast gehen müsten, fandt aber über den rechten Strom die Brücke im rande, undt muste also zurück marchiren, der feindt tentirte auch auf die Stadt nichts ehr, thate gleichwoll auß stücken 3 schüße, davon der eine auf den Thurm der Stadt, orauff viele Leüte sich aufhielten, die andere beide aber nach denen diesseits der Stadt henden trouppen gerichtet zu sein schienen, thaten aber keinen schaden. Sobaldt die tadt von denen Dragonern besetzet, wurdt die Cavallerie wieder zurück, alwo sie rhin gestanden, commendiret. Abents gegen zehn Uhr lieff bericht ein, daß der feindt h gewießlich zurück zöge. Weill nun sonst der ort für die Cavallerie wegen manglung ases sehr unbequem, die nachkommende infanterie aber für übermorgen sich nicht woll rdt conjungiren können, wurde dafür gehalten, daß man in fernerer nachfolgung des ndes die Cavallerie ohne zu hoffenden nutzen ruiniren würde, undt also resolviret h zurückzuziehen, an örter, da graß zu bekommen, zusetzen, undt der infanterie zuer- arten, darauff dan dem feindt mit der gantzen macht zu folgen. Deme zu folge sein . Churfl. Durchl. heutte frühe umb 8 Uhr aufgebrochen, das Hauptquartier alhie nommen, die Cavallerie aber auf die herumbliegende Dörfer verleget, umb sich ein aar tage zu refraischiren; übermorgen abent wird die infanterie dieser gegendt wartet, undt dürfte darauf der marche balt weiter fortgesetzet werden, welcher sich aber ich des feindes conduite richten wirdt. Hinter Witstock gehet sofort die Mecklenburg. entze an, undt vermeinet man, es sey nunmehr die Marck Brandenburg, ausserhalb ickenitz von denen Schweden evacuiret, ohne daß man wißen kan, wohin selbige sich enden möchten, einige seyn zwar in der meinung, es dürffte der marche auf der ömitz gerichtet werden, die meisten aber halten dafür, sie werden sich nach Demin tiriren. Mit Sr. Churfl. Durchl. habe ich sonst gestern gelegenheit gehabt, wegen der ennemärkischen alliance zu reden; da dieselbe so viell zu verstehen geben, daß sie die te alliance mit Dennemarck renoviret, undt gerne sehen würden, da Ew. undt Dero errn Vettern Durchl. sich in dieselbe mitbegeben wolten. Wie ich nun quo ad aestionem An? Ew. undt Herrn Vettern Durchl. inclination zu diesem foedere ntestirte; dabey aber anführete, daß Ew. und Dero Herrn Vettern Durchl. nur zu ißen verlangeten, worauff dieselbe eigentlich solte gerichtet werden, antwordtete S. hurfl. Durchl. daß Ihr lieb sein würde, wan Sie auf jetzige conjuncturen könte gerichtet

[1]) Die Dosse.

werden, führeten aber dabey an, daß sie jetzo weder geheimbten Rath noch acta bey sich hatten, sich also des völligen verlauffs nicht erinnerten, müchte mich demnach ge-gedulden biß ihre Räthe ankämen. Nun ist zwar heüte nachmittags der Geheimbte Rat Meiners alhier ankommen, mit geschäften aber also überladen, daß ich ihn nur en passant in Sr. Churfl. Durchl. gemach sprechen konnen, werde dazu morgen schon gelegenheit suchen undt mich dan bemühen, gegen den aufbruch von hier, welchen ich Freytags oder längstens Sonnabents vermuthe, auch abscheidt zu nehmen, und mich auf den rückweg zu begeben.

Gestern ist Mr. Ruck an J. Kays. Mt. abgefertiget umb Deroselben von der erhaltenen Victorie undt dem hiesigen zustande nachricht zu überbringen, der Obrister Bardtorff, ein Dänischer Edelman, ist heüte an den König in Dennemarck abgereiset. Ueberbringer dieses der Cammerjunker Buch aber wirdt heute nach dem Hage abgefertiget werden, undt seinen weg über Braunschweig nehmen.

Deß von Wangelins scatul, worin man vermeinet viele correspondentz briefe werden sein vorhanden gewesen, kompt nicht für den tag, vndt haben annoch bey S. Churfrl. Durchl. gegen mir erwehnet, daß sie nicht wüsten, wo eß geblieben, wie es damit zugangen, vndt wer dabey interessiret, mag Gott wißen, die Indicia sind davon sehr vnterschiedtlich. Die relation wovon ich anfangs erwehnung gethan, habe ich bey der vielen vnruhe nicht erhalten können, verbleibe lebenslang

etc. etc.
F. v. H.
(Friedrich von Heimburg.)

Im Hauptquartier zu Gartz
den 22ten Juni 1675.
An
Seren. Herren Herzog Rud. August
zu Braunschweig undt Lüneburg.

Bericht vom 25. Juni aus Plänitz.

32.

(Nach dem Original im Haupt-Landes-Archiv zu Wolffenbüttel.)

Durchlauchtigster Hertzog, Gnädigster Fürst und Herr.

Euer Durchlaucht werden verhoffentlich meine vorige, am verwichenen Dienstag im Hauptquartier zu Gartz datirte und dem von Buch, welcher die ihm nach dem Hage anbefohlene Reise über Braunschweig zu verrichten gemühet war, mitgegebene unterthänigste relation gnädigst erhalten haben. Den darin mentionirten Aufsatz wegen der neulich erhaltenen victorie, welchen ich allererst gestern erhalten, thue ich hiemit übersenden. Ihr Churfl. Durchl. haben gestern und vorgestern Dero Armee ausruhen lassen und haben inzwischen eine Postreise nach Berlin gethan, von dannen sie gestern Abends nach acht Uhr zu Gartz wieder anlangeten; hielten sofort mit den anwesenden Generalspersohnen einen kurtzen Kriegsrath und resolvirten heute, mit der Armee aufzubrechen und sich bis anhero 3 starke Meilen von Havelberg zu begeben, woselbst die Infanterie die Havel passiret ist und sich morgen conjungiren wird. Der Feindt, soviel man Nachricht hat, steht jetzo zu Plauen im Mecklenburgischen und vermeinen etzliche, daß er sich daselbst verschantzen, andere aber halten dafür, er werde

ıur gleichfalls ein paar Tage ausruhen und dann weiter nach Pommern fortgehen, :nd kann ich nicht anders vermuthen, dann daß Ihr Churfl. Durchl. gäntzlich resoliret, dem Feinde zu folgen; was sie aber eigentlich vornehmen werden, wird sich ›oll nach des Feindes conduite reguliren, auch nach aller Möglichkeit secretiret wer›en; In dem marche nach Pommern dürfte aber die linke Seite, so viel immer mög-ich, gehalten werden, umb die Marck Brandenburg nicht ferner zu ruiniren; so mag nan auch Mecklenburg Gustrow, welches man gutt schwedisch hält, woll etwas ;önnen. Von dannen ist gestern der von Vireck zu Gartz anlanget, hatte heutte früh ıudienz und suchte Verschonung seines Herrn Lande. Dieser war zu Freyenstein, o annoch märkisch und an Mecklenburg gräntzet, bei der schwedischen armada gewesen, ınd will dafür halten, sie würde nicht nach Pommern sich retiriren, sondern in Meck-.enburg einen combat wieder wagen, zweiffelt gleichwoll selber daran, ob sie der Chur-Brandenburgischen armée, wann besonders die Kaiserlichen sich mit derselben conjungiren 'ollten, bastandt sein werde; hat den General-maieur Götzen angetroffen, auch eine ,eitlang bei sich in seiner carossen gehabt; der hätte berichtet, daß wie er hinter Wittstock von denen Seinigen separiret, hätte er sich in einen Garten und folgends :inen Morast bis an den Hals retiriret, darauf ihm zwar quartier versprochen, wie :r aber aus dem Morast gekommen, drei Mal auf ihn geschossen, auch durch den Arm und etwas am Leibe verwundet worden. Der General-maieur (?) hatte ihn aber endlich gerettet. Vorgestern ward vom Hern Hertzog Augustus zu Hollstein Durchl. :in ziemlicher Beuttel voll intercipirter Brieffe nach Gartz gesandt und Ihr Churfl. Durchl. gestern eingehändigt. Sobald sie allhier ankamen, erbrachen sie selbige einen nach dem andern und lasen sie alle durch, brachten damit Vormittags zwo und Nachmittags fünf Stunden zu.

Bericht vom 29. Juni 1675 aus Seehausen.

33.

(Nach dem Original im Haupt-Landesarchiv in Wolfenbüttel.)

Durchlauchtigster Hertzog gnädigster fürst und herr

Eure Durchl. werden verhoffentlich aus meiner unterthänigsten relation sub dato Plaenitz den 25 Junius gnädigst ersehen haben, aus was ursachen ich bis dahin Iro churf. Durchl. zu folgen mich gemüssiget befunden, folgenden morgen brachen Ir churf. Durchl, zeitig auf, und marchirten bis Kletzke, ruheten daselbst folgenden sontag und marchirten Montags bis Perlenberg, woselbsten sich die infantrie coniungirte, welche Ire churf. Durchl. nachmittags in augenschein nahmen; waren 9 complete regimenter die in 18 bataglions rangiret und durchgehends brave wollmundirte leute sein, bestehet also nuhnmehr die gantze Brandenburgische armée in 10 regimentern zu Pferde, 9 regimentern zu Fuß und 3 regimentern Dragonern jedes Regiment zu Pferde ist aber 600 stark dan bei jeder compagnie 80 bis 90 einspänniger. Jedes Regiment zu Fuß hatt 8 compagnien, die 1000 man und darüber ausmachen, führen 48 große und kleine geschütze bey sich, die sehr woll bespannen. Heute fruh brach die gantze armée auf und marchirte in das Mecklenburgische und sollte diesen Abend das Haubtquartier in einem Dorfe bey Neuhausen sein; wohin die eigentliche intention

gerichtet, wird sehr geheim gehalten, so viel ich aber erfahren können, wirt man im Mecklenburgischen die armée etwas ausruhen lassen, der kaiserlichen ankunft aus Schlesien erwarten und sich der kriegsoperationen halber mit Dennemarck eines gewissen entschließen, maßen Ire churf. Durchl. mir selber sageten, dass sie ein handschreiben von Ihr königl majest. empfangen, wodurch sie des Königs beständigkeit gäntzlich versichert worden, und hätten Ihre majest. geschrieben, dass sie einen anschlag zu lande und zu wasser vorhätten und vermeinte Ir churf. Durchl, wann selbiger gelänge würden sie Ihre mesures danach und etwas wichtiges vornehmen können, versprachen, daß davon Eure und dero herrn vettern Durchl. sofort vertraute communication geschehen sollte. Der von Somnitz berichtete mir, daß innerhalb wenig tagen ein dennenmarkischer minister erwartet würde, was derselbe anbrachte und mit ihm geschehen würde, sollte dem von Schulenburg, der verwichenen sonntag früh zu Kletzke anlangete, auch sofort selbigen vormittags zu audientz verstattet ward, eröffnet werden. von denen in Schlesien stehenden Kaiserlichen kam ein dahin gesandter officier heutte fruh wieder zurücke und berichtete, dass selbige in vollem marche begriffen und in 10 oder 12 tagen sich wieder conjungiren können; wären 6000 man stark, hätten 3000 chursächsische vorrath, woran aber viele sehr zweifeln. Von dem feinde war die nachricht, dass er sich nach Demin gezogen, einige völker aber nach Wismar, weil selbiges der gebühr nach mit völker nicht versehen gewesen, gesandt. Unterschiedliche partheyen wahren annoch aus, bey deren zurückkunft mehre und sichere nachricht erwartet ward, absonderlich war der obrister la Roche auch ausgesandt umb des General-maieur Delwigs und anderer schwedischer officiere in dem Mecklenburgischen belegenen güter zu visitiren. Ich habe darauf heutte fruh umb fünf uhr meinen unterthänigsten abschiedt genommen, zu wittemberge die elbe paßiret und mich bis hierhero begeben, werde auch meine fernere rückreise nach muglichkeit beschleunigen. lebenslang verbleibend Eure Durchl.

Sehausen 29. Junii

Ao 1675.

unterthänigster treugehorsambster Knecht,

Fritz von heimburg.

II. Schreiben aus dem Feldlager bei Wittstock vom 23. Juny.

34.

(Schwedische Zeitung im Geh. Staats-Archiv zu Berlin.)

Wittstock den 23sten Juny 1675.

Mit wenigem berichte, daß unsere Regimenter, ausser dem Wangelinischen, welches eym Einfall zu Ratenau getrennet worden, allhie wider zusammen, und von des errn Reichs Feld-Herrn Hoch-Gräfl. Excell. Ordre erwarten. Die Artillerie ist in utem Stande und werden davon nur drey kleine Feld-Stücklein gemisset. Wider die hurfürstliche hat unsere Arriereguarde alleine gefochten, da die andere Regimenter rafft habender Ordre ihre Marche anhero fortsetzen müssen, darumb dann die beyde ls das Dellwegische zu Fuß, und das Ostgötische zu Pferde, als welche stetig im feuer gewesen viel außstehen und an hohen und andern Officirren etwas verliehren üssen, worunter der Obrist Baron Adam Wachtmeister, der unterschiedliche der Feinde, onderlich aber den Gen. Major Mörner mit eigener Hand erleget, und also selber ein Leben mit sonderlicher Tapfferkeit theuer verkaufft hat. In diesem Momento erden die dem Feinde abgenommene Standarten und etliche 100 Gefangene nach Demmin gesandt, und komt von der Nachricht, daß der Gen. Feldmarschall Lieut. Graf önigsmarck, noch heute bey uns seyn, und die übrige Armee morgen sich mit uns ider conjungiren werde. Immittelst ist noch zu advisiren, daß vorbemelte unsere Arriereguarde, ohnerachtet sie nur in 4 Regimentern, als 2 zu Pferdt, und 2 zu Fuß estanden, die Churfürstliche zu unterschiedlichen malen auff die Flucht gebracht, und ird sich befinden, daß derer mehr als der unserigen geblieben, der Obrister Wangelin, at dem Feinde 3 Stürme abgeschlagen, darüber derselben auch in die 500 geblieben ie die gefangene einstimmig berichten, er hat sich endlich auff den Kirchhoff reteriren nd so der Menge cediren müssen. Es ist wol zu glauben, daß der Gegentheil von iesen Actionen nach seiner Passion viel spargiren werden, es ist aber das obgemelte ie sichere Wahrheit, so sich erster Tagen mit mehrerm zeigen wird.

Demin vom 24. Juny.

Diese Nacht haben wir von unserer Armee Zeitungen erhalten, daß sie mit der antzen Artillerie, Infanterie und Bagagie umb Wittstock ankommen und den Branenburgischen General Major Götzen, Obrist-Lieutenant Straussen und unterschiedliche Officirer, auch viele gemeine mit sich führen, weßhalben des Hn. Reichs Feldherrn Hochgräff. Excellentz resolviret, das übrige bey sich habende Theil der Armee, nebenst em Hn. Feldmarschal Lieutn. Grafen von Königsmarck zur Conjunction Ihr entgegen u schicken. Ihr Churfürst. Durchl. haben mit einem starcken Detachement unserer Arriergarde einfallen wollen, Sie seynd aber übel abgewiesen, und gar ein weniges gefehlet, daß Sie nicht alle beede gefangen worden.

VIII. Bericht des Residenten der General-Staaten in Hamburg, Gabriel Floris, vom 2. July 1675.

35.

(Aus dem Niederländischen Reichsarchiv im Haag.)

Berigt medegedeeld door Gabriel Floris secretaris van den resident der Staten Generaal de Hamburg by missive van 2 July 1675 aan de Staten van Holland.

Extract van eenen brief uyt Perleberg van den 28 Juny 1675.

Avisere hiermede, hoe dat, naerdien S. Churvorstel. D. van Brandenb. van eenige Gevangenen, die de Dromlingsche boeren, als oock Mr. la Roche ingebracht hadden, vernomen hadde, dat de Sweedtsche armee in't Havelbergerlandt verdeelt lag, heeft S. C. D. geresolveert deselve onvermoedelyck t'overvallen, 't welcke dar oock te werck gestelt, en is S. C. D. in persoon met syne trouppen in de hoochste stillicheyt sonder trommel off trompetten geluyt door Magdeborg de Elve gepasseert en tot Ratenaw geavanceert, aldoer S. C. D. de ruyters pie a terre setten laeten, dewelcke de stadt Ratenaw woerin 6 à 700 dragonners lagen geattacqueert en geluckig verovert, de voorsz: 6 à 700 dragonners alle gecappoteert en den oversten Wangelin die daerin commandeerde (oock het tractat tusschen Sweden en Brandenborg opgericht, onderteyckent, vervolgens 't Churfurstelik hoff volgende tot Straszborg syn offscheyd genomen heeft) nevens syne vruw gevangen genomen, oock 600 artollerye peerden bekomen. Naer deese actie is S. C. D. vorder naer Brandenborg gemarcheert, alwaer de Sweedsche artollerye staet, hoe het daer affgeloopen moet men affwachten. Een boer hadde deese tydinge aen den veldthere Wrangel gebracht, die terstondt synen trompetter uytgeschickt, om te vernemen, waer van was, en deese met confirmatie terug komende, is de retirade geresolveert, de stadt Havelberg en 't landt verlaeten en naer Nieuw Rappin gegaen. Graf Koningsmarck hier om gelegen hebbende, splx vernemende, is oock daer heen gegaen, en aen alle Sweedtsche trouppen, die heen en weer verdeelt lagen, ordre toegesonden, in aller haest oock daerheen te marcheren, en 't schynt dat de Sweden hun daer willen nederslaen, wat vorders vorwalt, leert der tyt.

IX. Depeschen des Marquis de Vitry,

französischen Bevollmächtigten beim schwedischen Heere.

36.

(Aus dem Archive des Auswärtigen Ministeriums zu Paris.)

Kyritz, den 18/28. Juni.

Sire, depuis la dernière dépêche, que je me donnai l'honneur d'écrire avant
r à V. M., il est arrivé ici un changement considérable dans les affaires,
isqu'au lieu d'exécuter le dessein qu'avait eu Mr le Grand Connétable en
ivant à Havelberg, de se saisir du poste de Verben sur l'Elbe et y faire le
ssage pour l'armée de Suède, il s'est trouvé forcé de prendre un
rti tout différent par l'arrivée inopinée de l'Electeur à Magde-
urg avec un corps de 4000 chevaux de ses meilleures troupes et de 1000
agons, avec lequel, ayant su que l'armée de Suède était encore à 7 lieues
Havelberg sur cette même rivière et qu'elle avait avancé un régiment
600 dragons à Rathenau, qui est un poste justement à moitié chemin de
rmée à Havelberg, ce Prince a marché avec tant de diligence que le
lonel de ces dragons n'en ayant eu aucun avis, il a été enlevé dans son
artier par les troupes de Brandebourg, sans qu'il se soit sauvé un seul de
gens, qui ont tous été tués ou faits prisonniers, aussi bien que leur com-
andant. De manière, Sire, que par ce moyen l'électeur de Brandebourg s'est
s en état d'empêcher absolument la jonction du corps entier de l'armée
Suède avec celui qu'avait Mr le Grand Connétable à Havelberg, qui n'a
s jugé capable de pouvoir maintenir ce poste, qui est à la vérité fort mauvais
cas que l'Electeur l'y vint attaquer, comme il en eut hier trois avis consé-
tifs avant que d'en partir, et que ce Prince faisait descendre dans des
teaux sur le Havel un nombre considérable d'infanterie, qu'il avait tirée de
agdebourg et de Spandau avec force pièces de gros canons pour l'attaquer
ns le dit quartier de Havelberg, où à la vérité le Grand Connétable n'avait
'un régiment d'infanterie de 800 hommes et à peu près autant
cavalerie et n'avait pas de munitions pour pouvoir tirer trois heures. Si
en, Sire, qu'après un petit conseil qui fut tenu, où Mr le Grand Connétable
e fit l'honneur de m'appeler pour savoir mon sentiment, il fut résolu que
mme il n'y avait aucune sûreté dans ce poste pour sa personne, en cas que
lecteur l'y vint attaquer, ne pouvant être en nulle façon secouru de l'armée
Suède, dont il nous coupait entièrement la communication, que l'on prendrait
parti, de se retirer dans cette ville qui n'est qu'à quatre lieues de Havelberg
dont le poste est assez bon, ayant mis plusieurs défilés devant nous, et d'où
r le Grand Connétable a détaché plusieurs partis de tous côtés à l'armée de
ède avec ordres exprès à tous les officiers généraux qui la com-
andent de marcher ici sans perdre un moment de temps avec toute la
ligence imaginable où il a résolu d'attendre l'armée. Aussitôt qu'elle l'aura
int, son dessein est de remarcher en même temps droit à l'électeur pour le

combattre à quelque prix que ce soit, et avoir sa revanche de l'enlèvement de ses dragons, dont je puis assûrer V. M. que ce général est enragé, ne pouvant se consoler d'avoir été prévenu dans ce fâcheux rencontre par l'électeur.

Mais, Sire, tout ce désordre n'est arrivé, comme je l'avais toujours appréhendé, que par l'absence du Grand Connétable qui a retardé de quinze jours le passage de l'Elbe et qui a donné le temps à l'électeur de s'avancer à Magdebourg avec l'eslite de ses troupes. J'espère néanmoins, que dans peu Mr le Grand Connétable, par sa grande capacité à la guerre, réparera glorieusement pour les armes de Suède ce petit désavantage.

37.

Depesche Vitry's an den König.

Demmin, 23. Juny/3. Juli.

Je me donnai l'honneur par ma dernière dépêche du 28 du passé d'informer V. M. des raisons, qu'avait eues Mr le Grand Connétable de quitter le poste de Havelberg, après qu'il eut appris de certitude, que l'Electeur de Brandebourg s'était saisi de celui de Rathenau, dans lequel il avait défait un régiment entier de dragons suédois et par ce moyen avait absolument coupé toute la communication de Mr le Grand Connétable avec l'armée de Suède qui était à Alt-Brandebourg. De sorte, Sire, que le seul parti qu'il crut à propos de prendre dans cette circonstance, fut de tâcher, avec le corps de troupes qu'il avait auprès de lui, qui faisait deux mille cinq cents hommes, en faisant un assez grand détour, de rejoindre son armée, afin de pouvoir combattre l'électeur de Brandebourg s'il trouvait jour à le faire, lorsqu'il aurait rassemblé ses troupes, ou du moins à retirer la dite armée du pays où elle se trouvait en quelque façon enfermée par celle de Brandebourg, craignant qu'elle n'y reçut un échec, comme la chose est arrivée. Car V. M. saura, qu'après trois jours de marche depuis que Mr le Grand Connétable fut parti de Havelberg, il apprit par le commissaire général des vivres de l'armée de Suède, qui s'était sauvé à nage, tout rempli d'une frayeur qui n'est pas imaginable, que l'électeur de Brandebourg avait surpris les Suédois dans leur marche et que, les ayant chargés avant qu'ils eussent eu le temps de se mettre en bataille a cause de l'embarras de leurs bagages qui se trouvèrent meslez avec les troupes, il avait commencé par défaire entièrement l'aisle gauche et une partie de l'infanterie, et qu'en un mot il croyait toute l'armée en déroute.

V. M. peut juger avec quelle douleur Mr le Grand Connétable apprit ces tristes nouvelles et en quel embarras il s'est trouvé de se voir dans le milieu du pays de Brandebourg, avec un corps de 2000 hommes seulement devant une armée qu'il croyait victorieuse. Tout ce qu'il jugea à propos de faire en attendant plus positivement de quelle manière ce grand combat avait fini fut de se retirer dans cette place (Demmin) qui est une des meilleures de Poméranie pour y prendre ensuite le parti le plus convenable suivant l'évènement de cette action, laquelle, grâce à Dieu, n'a pas été tout à fait si désavantageuse pour les armes de Suède que l'on avait d'abord appréhendé

e rapport du commissaire général à qui la peur avait fait croire l'armée
ument défaite. Car l'on a su aujourd'hui par un officier envoyé de
ée à Mr le Grand Connétable, qu'il est vrai, qu'elle avait eu quelque
vantage contre celle de Brandebourg, mais que la perte n'était pas si
dérable que l'on l'avait publié. Cependant, Sire, ce qui me parait de
fâcheux, c'est que dans cette retraite les Suédois ont laissé 4 pièces de
n, l'on dit même quelques drapeaux et étandards et un régiment de mille
nes de pied entièrement défait. Mais ce qui passe ici pour constant c'est
du côté des Brandebourgs, ils ont perdu beaucoup plus de gens que les
ois, qui de leur part ont parfaitement bien combattu et n'ont perdu d'offi-
considérables qu'un colonel de cavalerie et un lieutenant colonel d'infan-
et quelques capitaines et subalternes. Voilà, Sire, tout ce que l'on sait
usqu'à présent du détail de cette action et qu'avant hier au soir les
lois étaient encore suivis par l'électeur de Brandebourg et qu'ils
battaient au passage d'une rivière sur lesquelles ils avaient déjà
deux ponts, l'un pour les troupes, l'autre pour l'artillerie et pour les
ges, par où l'un et l'autre commençait déjà à défiler pendant que le reste
l'armée combattait pour favoriser le passage. Mais, Sire, comme cette
ite est de plus de 25 lieues de France, avant que les Suédois puissent
à couvert d'aucune de leurs places, il est quasi indubitable qu'ils ne
ent beaucoup de gens quand ce ne serait que des paysans qui les
mmeront dans les bois, où le désespoir de voir tous leurs biens ruinés,
a fait retirer, sans compter tout ce qui désertera. De sorte, Sire, que
n toutes les apparences après que Mr le Grand Connétable aura
samblé ici les débris de l'armée de Suède, il faudra se contenter de
une guerre défensive, au moins pour quelque temps, en attendant quelque
urs de Suède, en cas que le Danemarck demeure dans la neutralité comme
avait tout sujet de se le promettre, avant le malheur qui vient d'arriver
ette armée, qui n'a été causé que par l'absence de Mr le Grand Connétable
ue ses incommodités ont retardé de quinze jours l'exécution du passage
l'Elbe et donné par ce moyen le temps à l'électeur de Brandebourg d'arriver
s ses états, qui est ce que j'ai toujours appréhendé prévoyant,
que la présence de ce Prince ruinerait tous les desseins que l'on aurait
nés. Ce que je vois de plus fâcheux présentement c'est que je crains, que
s cette malheureuse conjoncture Mr le Duc de Hanovre, qui avait attendu
e déclarer ouvertement, que l'armée de Suède eut passé l'Elbe, ne diffère
ore plus à le faire présentement et que cette couronne n'en tire pas dans
e présente nécessité le secours qu'elle s'en pourrait promettre. Je ne doute
nt, qu'elle n'en expère un puissant de votre générosité, Sire.

Bericht an Condé.

38.

d. d. Demmin 23. Juni 3. Juli.

L'arrivée, Monseigneur, des officiers et généraux de l'armée de Suède pr Mr le Connétable me donne lieu d'informer V. G. bien plus exactement de ce qui s'y est passé, que je n'ai pu faire avec l'ordinaire.

On a sceu que les généraux, non obstant l'enlèvement de ses 600 drag qui fut fait le 24, ne croyaient pas encore le 28 que l'Electeur de Brdbg. eût passé l'Havel avec un corps si considérable et ils avaient marché droit à Havelberg pour joindre Mr le Connétable. S'ils n'avaient reçu ordre de la de se retirer par FehrBellin, qu'ils n'exécutèrent pas, comme je l'ay mandé à V. G. aussytost qu'ils l'eurent reçu, Le 28 ils furent fort estonnez de voir près de FehrBellin leur arrièregarde attaquée, Mr. Wolmar Wrangel, qui commandait l'armée, la mit aussitôt en bataille. Mr de Brandebourg qui n'avait que douze régiments de cavalerie, deux de dragons, peu ou point d'infanterie et quelques pièces de canon, posta d'abord ses dragons dans un poste fort avantageux, fort près de la première ligne des Suédois, qui s'en trouvant fort incommodés, commandèrent aussitôt le régiment de Delwig qui était de mille hommes effectifs pour les aller déposter. Ce qu'on eut l'imprudence de ne pas faire, c'est le soutenir de cavalerie. Ce régiment après très peu de résistance déposta les dragons, mais s'étant un peu trop avancé dans la plaine, en les poursuivant, il se trouva tout d'un coup enveloppé de plusieurs escadrons de cavalerie, qui, à l'aide des dragons, qui retournèrent à la charge, ont taillé en pièces, à la vue de toute l'armée, ce beau régiment, dont il ne s'est sauvé plus que quarante hommes. Tout le reste ayant été tué sans quartier par les ennemis. Le succès de cette action donna lieu de faire à Mr de Brandebourg un mouvement assez hardy, car n'estant point assez fort pour faire un aussi grand front que l'armée de Suède et n'ayant point d'ailleurs d'infanterie, il ne fit de toutes ses troupes qu'un gros, avec lequel il alla brusquement charger l'aile droite des Suédois, qu'il savait plus faible d'hommes et d'officiers que la gauche, par le détachement des mille chevaux qui en avait été fait et qui était auprès du Connétable.

S'étant trouvé des escadrons à cette aile-là ne commandés que par des brigadiers et maréchaux-des-logis, les Suédois, dont les compagnies doivent être de cent maistres, ne donnant que cinquante maistres à un capitaine dans les détachements, quoi qu'il y eut beaucoup d'officiers suédois qui fissent extrêmement bien leur devoir, Mr de Brandebourg n'eut pas beaucoup de peine, étant plus fort en cavalerie, que toute l'aile, de l'enfoncer, d'y faire des prisonniers et d'y prendre des étandards et des timbales; apres quoi il se retira, sans que l'aile gauche des Suédois fit aucun mouvement, et alla poster son armée presque hors de la vue de celle de Suède dont les généraux commencèrent à faire travailler sérieusement au pont de Fehrbellin qu'ils passèrent, abandonnant néanmoins beaucoup de leurs blessés, une grande partie de leur équipage et deux petites pièces de canon. Le pont ne fut pas si bien détruit que Mr de Brandebourg ne put bientôt le rétablir et rejoindre l'armée de Suède le 30 à Wittstock, où il ne se passa d'abord que de légers escar-

es entre les deux armées. Mais, les bourgeois de Wittstock ayant fait
tés d'ouvrir leurs portes, Mr de Wrangel, jugeant fort difficile, par la
on, de passer la petite rivière de Wittstock, sans être maitre de la ville,
battre avec 7 ou 8 pièces de canon qui ayant fait des brèches en plusieurs
ts et brisé toutes les portes, les obligèrent de se rendre à discrétion,
e trouva quelque rafraichissement, dont elle avait extrêmement besoin
a fit enfin qu'elle passa à son aise la rivière par plusieurs petits ponts.
ar le feu de la ville, le premier de ce mois, à midi, tout fut passé.
: Brandebourg qui ne souhaitait pas apparemment que les choses en
passent là, fit passer la ville à 6 ou 7 trouppes, composées presque de
fficiers ou de cavaliers des mieux montés, pour charger l'arrièregarde de
e de Suède. Mais celui qui la commandait, nommé Peter Waldt, s'en
aperçu, marcha droit à eux et les chargea si vigoureusement qu'il les
n fuite et les poursuivit jusqu'au milieu de la ville, où il fit main basse
ut ce qui s'y trouva. Ce fut dans cette occasion que le Général Major
qui n'ayant pu aussi bien que beaucoup d'autres, se retirer par la ville,
ligé de se retirer dans le marais où il fut pris, et où le maréchal
eling" pensa a l'être aussi. De ses 6 ou 7 troupes il s'en est peu sauvé
s peu pris prisonniers, les Suédois ayant voulu venger la mort de leurs
ades à Fehrbellin. Depuis cette action Mr de Brdbg. a laissé tranquille-
Mr de Wrangel achever sa retraite jusqu'ici, où l'armée arrive
urd'hui, pour camper durant quelque temps dans un camp fort près
tte place et fort avantageux, tant par trois petites rivières ou ruisseaux
e couvrent que par plusieurs marais qui ne le rendent accessible qu'en
peu d'entroits qu'on a retranchés et on a fait cinq ou six redoutes pour y
e du canon et des corps d'infanterie.

Le Connétable doit, dans un jour ou deux, aller à Wrangelsbourg y passer
e de l'été. Comme Mr de Königsmarck n'a point voulu seul se charger
ommandement de l'armée, le Connétable a écrit à Mr le Maréchal Helm-
On ne sait point s'il voudra accepter.

39.

Bericht Bitry's an den König.

Demmin 10. Juli.

Dans le dernier combat qui se donna à Wittstock qui est une petite ville
les Suédois s'estoient saisis en passant pour en tirer quelques secours de
s, l'Electeur de Brandebourg perdit 400 chevaux de ses meilleures troupes
avait fait avancer pour charger l'arrièregarde des Suédois, plusieurs offi-
de Brandebourg demeurèrent sur la place et le Général Major Goltz qui
le seul homme qu'ils eussent pour l'infanterie, fut fait prisonnier en ce
ontre et blessé d'un coup de pistolet au bras. Depuis cette dernière
ative qui ne réussit pas au antageusement pour les troupes de l'électeur, il ne
ea plus à poursuivre l'armée de Suède qui est venue ensuite ici sans
un embarras.

X. Berichte des Feldmarschalls Karl Gustav von Wrang…

40.

(Aus dem Reichsarchive zu Stockholm.)

Durchlauchtigster 2c.

„Ew. Königl. Mayt. werden verhoffentlich auß meinen Verschiedenen nach … abgelaßenen allerunterthänigsten relationen allergnädigst angemerket haben, welcherg… ich nach dem am 26. passato von Stettin aufgebrochen, umb der Armée zu folge… 28. selbigen Monats zu Neuen Brandenburg mit einer so schweren Krankheit und … erträglichen Steinschmertzen befallen, dass ich daselbst bey 10 Tage das bette halten … endlich am 6. dieses Monaths mich von dannen in einer Sänften, mit großer … wegtragen laßen müßen, bis ich endlich den 9. zu Neuen Ruppin angelanget, … wie ich den H. Feld Marschall Mardefeld auch dergestalt hab decumbiret vor … funden, dass man dazumahl fast an seiner reconvalescence zweifeln müßen, hab… meinen Bruder den Gen: Lieut: Wolmar Wrangel und denen sämbtlichen Gen… Majoren die Conservation der Armée aufs höchste recommendiert auch da ich … mercket, dass bey gedachter Armée von denen Officiren nicht die beste Disciplin in … Abwesen gehalten, sondern das Land, zu herreichung fernerer Subsistence fast … machet worden, ihnen allerseits so wohl als denen sämbtlichen Obristen die con… der ihnen untergebenen Leute hart eingebunden, ihnen auch dar neben an Hand … geben, weil nunmehr der Churfurst mit seiner Armée im March begriffen, fleißig … außschickung einiger Parthenen nach Magdeburg sich von dessen contenance und … zu erkundigen, auch die Armée zum Aufbruch fertig zu halten. Wie ich nun … dieses von Ruppin nebst dem Dalecarlier-Regiment, so daselbst gelegen, wieder … gebrochen, und das Abendts zu Neustadt angelanget, habe ich gedachten Gen… und denen General-Majors Delwigen (Dalwig) und Stahlen die Ordre gegeben, … Infanterie nebst der Artiglerie so fort aufbrechen, und mit einer guten Escorte … Cavallerie zu mir über die Ratenowische brücke nacher Havelberg kommen zu laß… auch allen vorhandenen Vorrath, wie auch zu Verfertigung der brücken dienliche … rialien, zu Wasser dahin fortzusenden, damit man der habenden intention nach … Werben posto fassen, und die brücke da selbst verfertigen könnte. Auf solches schrei… habe ich auch des folgenden tages, als den 12., bey meiner Ankunft zu Havelberg … man denselben geleben wollte, antwort erhalten. Wie ich nun solche Ordre hernach … einmahl wiederhohlet und bishero nicht erfahren mögen, woran es sich gestoßen, … man derselben nicht so fort partiellement nachgekommen, hat es sich begeben, daß … 15. dieses Morgends umb 3 Uhr der Churfürst, nach dem er mit seiner ganzen Caval… und Dragunern etliche tage zuvor durch Magdeburg passiret, daselbst auf 200 Wagen … quetiers geworffen und in diligence fort marchieret über einen oberhalb Ratenow … legenen Pass, so eine Schleise bey einer Mühle sein soll, an dieserseits der Havel … ret, an der brücken auf jener seiten eine fausse attacque thun laßen, an dieser seit … so stark auf Ratenow angedrungen, dass er daßelbe nach tapfern Wiederstand der … nen liegenden 6 Compagnien Dragouner unter dem Obristen Wangelin mit Gewalt … portiret, 200 davon niedergemachet, der Rest aber theils verlauffen, theils aber …

Regiments Offizierern gefangen genommen. Wie nun dadurch die vorigen Deßeine,
junction über Ratenow zu bewerkstelligen, ganz geändert worden mußen, habe ich
verschiedene Briefe so ich mit grosser Mühe durchzubringen getrachtet, die Ordre
, daß sich die Armée nach Fehrbellin zurücke ziehen, daselbst über den Paß gehen
h mit mir conjugiren möchte, mußte ich zu solchem ende den 16 von dannen nach-
rstad aufbrechen, und die Daal-Carlen nebenst denen Westmanlanniger, so in
erg gelegen, und commandirten Reutern, damit mir von dem Feinde nichts auf
alß kommen könnte, zu Havelberg zurucke gelassen, auch so fort den Obristen Lieut:
n mit einer Parthey von 100 Pferden gegen gedachten Paß Fehrbellin comman-
umb nicht allein zu sehen, ob er von dem Feinde daselbst etwas antreffen könnte,
auch zu der Armée zu kommen und ihnen von meiner Annäherung part zu
Wie nun gedachter Tropp bis auf eine halbe Meile an erwehnten Paß gekom-
hat er eine starcke Churf: Parthey von 180 Pferden bey einem Dorffe verdecket
angetroffen, welche ihn, nachdem er das Dorff passiret, angefallen, von den un-
aber dergestalt tapfer repoussiret, daß von denen ihrigen nachdem der Obrist-
Henning, so die Parthey geführet, hart blessieret, 40, von den unserigen aber 12
auf der stelle geblieben. Es hätte auch erwehnter Tropp sein Glück weiter pous-
wann nicht er selber 3 gefährl. Schüße bekommen und den Rittmeister Linden das
geschossen, so daß er darüber gefangen worden. Dahero unsere Leute, so der Offi-
und der gefangenen bericht nach mit den Degen in der Faust sehr tapfer gefochten,
ken müssen, in dessen sich der Feind gegen Fehrbellin wieder gezogen und die
hinter sich abgeworffen. Wie nun diese in der Nacht wieder zuruckgekommen,
ich sofort den Gen: Major Plantingen und denen beyden zu Havelberg zuruckge-
Regimentern Ordre gegeben, mir von Stund an zu folgen, und nacher Witt-
n gehen, alwo ich als einen ziemlich advantagieusen orth mich so lange aufzuhalten
net, bis ich von der Armée gewisse Nachricht erhalten, wohin Sie den March ein-
tet, und wo ich mich am füglichsten mit ihnen conjungiren könte. Unterwegens zu
ist der H. Feld-Marschl. Lieut: Graf Königsmarck d. 18. zu mir gekommen, und hat
n 19. frühe morgens umb 4 Uhr der Ober Comissarius Aernstedt zu Wittstock zu
ingefunden mit diesem Bericht, daß nach dem die Armée schon an 16. aufgebrochen,
den March über Nauen gegen Fehrbellin eingerichtet, sie continuirlich von dem
e mit starcken Partheyen verfolget, und endlich am 18. dieses zu einen Combat
iret worden. Da dann weiln unsere Stücke nebst der bagage schon mehrentheils vor-
nach dem Passe gegangen, und der General Major Stahl daselbst die brücke repa-
laßen, der Feind mit seinen Stücken nicht allein den unserigen grossen Schaden ge-
sondern auch den Rechten Flügel meist ruiniret, und seiner meinung nach etliche
aden zu Fuß nebst der Artiglerie von dem Passe schon abgeschnitten und die Ba-
geplundert gehabt. Wie ich nun hierüber der bey mir habenden Officirer Mei-
vernommen, seynd sie alle der opinion gewesen, daß wann etwa an einem vor die
e so desadvantageusen orthe derselben der Paß abgeschnitten wehre, der Feind
lich mit starcken Partheyen daselbst übergehen, und uns in die Eisen fallen möchte,
wir weiln nicht genugsame Reuterey vorhanden nicht gewachsen seyn, sondern
ehr die beiden Regimenter zu Fuß in großen hazard setzen würden, dahero ich
h resolviren müssen, über Planen und Malchin mich anhero zu retiriren, und
h fernere Nachricht von der Armée erhalten, diese Leute in sicherheit zu bringen.
lbst ich auch nebst den Leuten und etwa 1500 Pferden den 20. wohl angelanget.
ittler zeit bin ich zum höchsten verwundert gewesen, daß ich von der Armée nicht
eringste Nachricht erhalten, und habe darüber allerhand nachdencken gehabt, bis end-

lich am 22. der Obriste Henningen gekommen, und diese Nachricht gebracht, daß die Armée am Sambstag, war der 19, mit ziemlicher Ordre, nach dem vorhero die Völcker und Stücke (davon gleichwohl 6 nebst etlichen Ammunition-Wagen zurück bleiben sollen) übergebracht, uber den Paß Fehrbellin sich gezogen und am Sonntage Abend bey Wittstock gestanden, in dessen aber continuirlich von des Feindes Reuterey verfolget werden, und en combattant sich retiriren müssen, auch hoffnung hätte, wenn ihnen einige Officiers und Proviant entgegen gesandt würde, sich zu salviren. Wie er nun von keinen particularitäten, so bei der action passiret, sonderlich zu sagen gewust, daß die unserigen zu anfangs 5 esquadronen vom feinde ganz überm Hauffen geworffen, dabey von ihrer seiten der Obriste Strauß gefangen, an unserer seiten aber der Obriste Adam Wachtmeister, nach dem er vorhero den General Major Mörner den Degen in den leib gestoßen, geblieben, hernach aber der rechte flügel, weiln der feind an Reuterey uns überlegen gewesen, in etwas noth gelitten, auch das Dalwigiche Regiment von des Feindes Reuterey ganz ruiniret, alle Fähnlein weggenommen, und den Obristen Maltzan, den man kein quartier geben wollen, dabey erschossen. So wird man die übrigen umbstände erst bey einlauffender völligen kundschaft erfahren können. Ich habe so fort die Anstalt gemachet, daß ihnen nicht allein der benöthigte Vorrath an Brodt und Bier entgegen gesand werden, sondern auch eine Parthey ... gehen lassen, wobey der Obrist Bunau, Obrist Lieut. Mellin, und einige Rittmeister nebenst anderen Officirern, so von denen Regimentern außcommendiret gewesen, zu mit hingegangen. Gleich wie ich nun hoffen und von Hertzen wünschen will, daß die Armée sich salwiren und so viele brawe Leute behalten und in guten Stande ... langen mögen also beklage von grunde meiner Seelen, daß meine schwere Unpäßlichkeit, darüber die bey mir gewesene großes Mitliden mit mir haben müssen, mich verhindert, daß ich nicht ehe zur Armée kommen können; und bitte E. Königl. Mayt. in allerunterthänigsten gehorsamb, weiln ich wieder die hand Gottes nichts zu thun vermocht, mir darunter nichts beyzumessen, maßen Derselben mein Zèle den ich allemahl zu Dero Diensten und des Vaterlandes besten äußersten Vermögen nach bezeiget, ... bekannt, und E. Königl. Mayt. ich in unterthänigsten gehorsamb wohl versichern kann, daß ich meinen schwachen Zustande nach alles das jenige beygetragen, was ich zur ... rechthaltung des Wercks und conservation der Armée dienlich zu seyn geachtet. ... es aber gefehlet, und woher man in diese desordre gekommen, wird man berichtet von denen zu vernehmen haben, so dabey gewesen. Indessen werde ich nicht allein ... im Lande alle benöthigste Anstalt und Gegenverfassung machen und bey ... in foedere stipulirten secours bestmöglichst urgiren, sondern ich habe auch, weil es mit meiner Gesundheit und Kräften dergestalt beschaffen, daß wann ich schon ab und zu eine geringe beßerung verspühre, dennoch dabey ganz keine beständigkeit ist, maßen ich dann noch diese stunde gar hart decumbire, und mich mit großer mühe und ungelegenheit bis hieher schleppen und tragen laßen, und ich also nicht versichert seyn kann, daß bey so gestalten Sachen das Directorium bei der Armée, so wie ich wohl von Hertzen wünsche, und E. Königl. Mayt. Dienst es erfordert, von mir in die länge gegenwärtig geführet werden könne, Gewissens und E. Königl. Mayt dienste halber mich genöthiget befunden, E. Königl. Mayt. solches hiemit Allerunterthänigst kund zu thun, damit bey wehrender meiner unpäßlichkeit, und wann etwa mit des Hrn Feld-Marschall ... felds gesundheit es sich auch nicht so beßern solte, daß er das Werk zu übernehmen ... solwiren solte, er auch sonst auf die defension dieser Lande, als deren beschaffenheit ... vor anderen bekand, ein wachendes Auge haben muste, das Directorium bey der ... aufzutragen, allergnädigst entschließen wollen. Wann auch, welches der Höchste ...

olle, die Armée dergestalt verunglücket, daß die Artiglerie verloren, und ein gut Theil
r Regimenter ruiniret seyn möchten, und dahero wohl hochnötig seyn würde, auf deren
ebersetzung, und die benöthigte recruiten in Zeiten zugedenken, So haben E. Königl.
ayt. allerunterthänigst zu bitten, Sie geruhen an dero hohen orthe darauf in Zeiten
reflectiren und allergnädigst zu verordnen, weiln die Sachen mit Dennemarck Gottlob
solchen terminis stehn, daß man sich dahero mit Göttlicher Hülfe nichts wiederliches zu
ahren, daß nicht allein eine genugsame Artiglerie fördersambst wieder fourniret, son-
rn auch das Aschenbergische Regt. zu Pferde, nebst dem Sperlingischen Regt. Dragon-
en, und was an Fußvolck entrathen werden könte, mit dem förderſambsten herüber
and, auch zu anstellung neuer Werbungen einige extraordinäre Mittel mit dem aller-
sten heraußremittiret werden mögen, damit ich die Armée in guthen stand wieder
zen, die deutsche Officiers, unter welchen neulich der Obriste Bülow seinen Abschied
gehret, auch erhalten, wie auch die Gemeine, davon sonst viel verlauffen werden, an
ich halten, und allen Schaden, den etwa diese Deroute verursachet haben möchte, so
l beßer ersetzen könne.

E. Königl. Mayt." 2c.

Demmin den 23. Juny 1675." C. G. Wrangel.

41.

„Durchlauchtigster Großmächtigster Allergnädister König und Herr!

Ew. Königl. Mayt. werden auß meinem aller unterthänigsten vom 24ten hujus
rnommen haben, was ich wegen der Armée Zustand damahln erfahren können. Wann
nun seither dem, Gott lob, von Zeiten zu Zeiten bessere Nachricht erhalten, alß
rd selbiger vor allen dingen vors erste mit etwas wieder geholffen werden müßen,
mit sie ferner Dienste zu thun capable seyn möge. Weshalben dann und zu
thiger recruitirung der Regimenter höchst nöthig seyn will, daß noch einige erkleckliche
ittel herausgemachet, auch ein zureichlicher Securs von Völckern anhero gesand
rden möge. An feindlicher seiten seynd, so viel man noch gewiss weiß, der Gen:
ajor Mörner todt, Obrister-Lieut: Stranß gefangen und todt, Obrister Mörner
t, Obrister-Lieut: Oesterling tödtlich verwundet, Gen: Major Götz gefangen, außer-
lb was an anderen Officirern geblieben.

Sonsten will verlauten, daß sich der Feind bis nacher Ruppin gezogen, auch willens
n soll, sich mit 4000 Mann kayserlichen, so bishero in der Schlesien gestanden, zu
njungiren. Weßhalben dann gleichfalls nöthig ist, daß das kleine armirte Fahrzeug so
rm Jahre in diesem Hafen gelegen, von der Admiralität wiederumb heraus gesand
rden möge, damit man derselben sich in allen occurentien auf den Wassern nutzlichen
dienen könne. Zu refraischierung der Armée habe ich ein Lager alhier abstechen, auch
n darzu benöthigen Proviant aller orthen heran schaffen laßen. Sonsten allergnädig-
r König und Herr habe Ich die zu besetzung der hiesigen Vestungen benöthigten Stücke
das Kriegs-Collegium übersand, damit solche, so bald möglich heraußer gesand
rden möchten. Wann nun die hiesigen Vestungen gar schlecht damit versehen, als
be diese nothwendigkeit nochmahln aller unterthänigst Eu. Königl. Mayt. vertragen
len, in der Hoffnung, daß Ew. Königl. Mayt. zu dieser Nothwendigkeit die bedurfftige

Anstalt allergnädigst werden verfügen laßen. Womit Ew. Königl. Mayt. beschirme
Obhuth Gottes empfehle, und Lebens lang verbleibe."

Datum Demmin, den 27. Juni 1675.

Ew. Königl. May:t
Wrangel.

42.

An Ihre K. M.

„Wie wohl ich nicht zweiffele, es werde E. K. M. mein allerunterthänigsten beri
von 23 passato zurecht eingelauffen sein, so habe doch umb so viel nötiger ge
denselben bey diese gute gelegenheit da ich den Gen: Adjutanten Holmer abge
umb E. K. M. von dem was in jungster Action bey Fehrbellin paßieret aller unterthänig
relation abzustatten, nochmahlen zu wiederholen. Als indeßen die Armée umb Demm
angelanget, und man von einem und andern grundliche Nachricht einziehen können,
wie E. K. M. aus meinen Vorigen unterthänigsten allergnädigst werden angemerket hab
daß ich nach dem gehaltenen Rendezvous und Emportierung Lökenitz, weil ich mit kra
heit zu Stettin befallen, meinen Bruder dem Gen: Lieut: Wolmar Wrangel mit
Cavallerie umb desto beßer den subsistence zu finden, über Havel zu linken ham in
Mark, den Feldm: Mardefeld aber mit dem übrigen Corps d'Armée gegen Bodin
und Ruppin gehen laßen, Sie auch darauf den päßen nach dem Hawellande alß Fel
bellin, Kremmen u. Oranienburg emportieret, und sich darauf, nachdehm der Feld
Mardefeldt zu Ruppin krank zurückgeblieben, gegen Havelberg gewendet u. mit
Weßmanläunschen Regiment besetzet, worauf die Armée aber sich zu Neustadt wied
gewendet u. aus Hawelland gezogen u. die Esquadron Dalecarler zu Ruppin
einen Escorte von etwa 800 Pferden unter dem Gen: Major Planting zurückgelaß
Also bin ich darauf am 26 May von Stettin aufgebrochen umb der Armée zu folg
am 28 aber selbigen Monaths mit einer so schweren Krankheit und ohnerträglichen St
schmertzen befallen, daß ich daselbst bey 10 Tage das bette halten, und endlich am 6 Ju
mich von dannen in einer Sänften mit großen beschwer wegtragen laßen müßen,
mit aber immittler zeit nichts verabsäumet werden möchte, habe am 7. Ju
den H Feldm: Mardefeld u. meinen bruder aus Neu-Brandenburg zugeschrieben,
weil die Nachrichten von des Churfürsten antworth (Ankunft) einlauffen, umb des Feind
Contenance zu ersehen, einige Partheyen gegen Berlin u. über die Havel gegen Magd
burg zuschicken auch allen Vorrath in Getreide und andern Materialien zu Verfertigu
der Brücken nach Havelberg, wo ich ein Magazin zu formiren welches zu Schiffe
Havell hinab bringen laßen möchte, habe auch den 8. selbigen Monaths dem Ge
Lieutenant, denen General-Majoren und sämptlichen Obristen die Conservation
Armée u. denen Ihnen untergebenen Leute aufs höchste recommendieret. Wie ich
den 9. zu Neuen Ruppin angelanget und den Feldm: Mardefeld dergestalt hart in
cumbierend vor mir gefunden, daß man dazumahl fast an seiner reconvalescense zweif
müßen, habe ich sofort selbigen tages meinen bruder den Gen: Lieutenant zugeschrieb
sich zu erkundigen ob man von Neu-Brandenburg ohngehindert auf Havelberg komm
and sich daselbst conjungiren könnte, auch nochmals einige Partheyen gegen Magdeb
auszuschicken erinnert, wiewohl ich nicht versichert, ob selbige Reuter mit dem
sicher durchgekommen, darauf ich den 1sten nebst den Daalekarliern so zu Ruppi

denburg.

Tarmow
Hakenberg
Linum
Cremmen
Oranienburg
Flatow
Schwandte
Tietzow
Velefantz
Börnicke
Nauen
Schwanebeck
Bähnitz
Niebehde
Tremmen
Spandau
Die Spree
Lietzen
(seit 1705 Charlottenburg)
BERLIN
Ketzin

RDNUNG I

nbst leichte Artillerie welche
fflingschen und Bomstorffs
an den hügel versetz
chen 2 Battaillons, welche a
gantz ruiniret wo
lische R. Flügel und folgen
ische Reuterej wie sie geste
gue des Anhaltischen Regi
worden, hernach die Chu
stutzig gemacht Darauff
ber die maßen feuer geg
eßen Homburg, auch Ih
hülffe kommen, auff a
h niedergehauen worde
woselbst Seine Chur
rrn General FeldMar
auffgehalten und

anden, wieder aufgebrochen u. des Abends zu Neustadt, so den landgraf von Homburg
ugehöret, angelanget, von wannen ich noch selbigen Abendt gedachten Gen=Lieut: u.
enen General Majoren Delwig und Stahlen die ordre gegeben, mit der Infanterie u.
Artiglerie sofor. aufzubrechen und nebst einer guthen Escorte von Cavallerie über
ie Ratenowische Brücke zu mir nacher Havelberg zu kommen, auch allen vorhandenen
Vorrath, wie auch zu Verfertigung der Brücken dienliche materialien zu Wasser dahin
ortzusenden, damit man der habenden intention nach bey Werben posto fassen undt die
Brück über die Elbe daselbst verfertigen könnte, habe auch solches Schreiben durch den
ürstl. Ambtern noch selbige Nacht zu waßer nach Ratenau über (†)[1] so wie drei
†) fortgesandt, und ist es dem Obristen Wangelin zu Ratenow am 12ten des Mor-
ens umb 5 Uhr insinuiret, auch meinem bruder, der sich eben da befand, noch selbigen
Tages zu Hände gekommen, wie ich darauf bey meiner ankunft zu Havelberg am 12ten
ieses die Antwort erhalten, daß man denselben nachkommen wolte. Wie ich nun solche
Ordre von Havelberg aus nochmahls wiederholet, ob ich schon nicht versichert, daß solche
riefe möchten durchgekommen, hat es sich begeben, daß den 15 Juny Morgens umb
Uhr der Churfürst, nachdehm er mit seiner ganzen Cavallerie und Dragonnern etliche
ge zuvor durch Magdeburg paßseret, daselbst auf 200 Wagen Musquetiers geworffen,
uch 12 Stücken mitgenommen und en diligence fortmarchieret, zwischen Brandenburg u.
Ratenow mit böten und kahnen einige Völcker über die Havel gebracht, hernach über
inen paß oder Schleiße bei einer Mühlen paßieret, und nachdem er eine Attaque an
nseit der Havel bey der brücken thun laßen, an dieser Seite endlich so stark auf die
Stadt angedrungen, daß er ohngeachtet die 6 Compagnien unter dem Obristen Wangelin
ch tapfer gewehret, den Ort mit gewalt emportieret, 200 niedergemachet, den rest, so
icht verlauffen, nebst den Regiments=Officierern gefangen genommen, wie Ew. K. M.
us des Obristen Wangelins an mich durch einen Churfürstl. Trompeter übergesandtem
Schreiben in copeylicher beylage sub A. mit mehren allergnädigst zu ersehen geruhen wollen.
Wie nun dadurch die vorigen deßeins, die Conjunction über Ratenow zu bewerkstelligen,
anz geändert werden müssen, habe ich durch verschiedene Briefe,[2] so ich mit großer mühe
urchzubringen getrachtet, die Ordre gegeben, da man die Feinde zu poußiren nicht ver=
nöchte, daß sich die Armée nach Fehrbellin zurückziehen, daselbst über den Paß gehen, und
ch mit mir conjugiren möchte, wiewohl solche Briefe durch die ausgesandte Boten nicht
urchgebracht werden können, sondern mir zum Theil wieder zu handt gekommen, wo=
auf ich den 16, umb desto eher zur Armée zu gelangen, mit einer Escorte von (†) Pfer=
en von Havelberg gegen Neustadt (so ein 3 Meilen von Fehrbellin lieget) aufgebrochen,
nd die Dalekarlier=Esquadron nebst den Westmanlänningern und den übrigen com=
nandierten Reütern unter dem Gen: Major Planting zu Havelberg zurück gelaßen,
mb den Paß daselbst zu bewahren, auch so fort den Obristen Troppen mit einer Par=
hey von 100 Pferden, weil ich wegen des starken (†) nicht mehr capabel solchen
Ritt zu thun, gegen gedachten Fehrbellin commandieret, umb zu der Armée zu gehen
nd ihr von der Annäherung part zu geben.

Mit was Vor umbständen fast die gantze Action erzehlet wird, solches geruhen
E. K. M. ab der hierbey gehenden relation sub Lit. B. mit mehren allergnädigst zu
rsehen, und werde ich ferner woran der Mangel in einem und andern gewesen, mich er=
undigen und E. K. M. davon gehorsambst Nachricht erstatten, wie denn aus beygehenden

---

[1]) An den mit (†) bezeichneten Stellen sind Lücken in dem Manuskript.

[2]) Die von Berlin ausgesandten Streifpartheien rc. fingen mehere Briefe auf.

Anschlägen sub Lit. C. und D. was vor Abgang bey den Regimenten und Artiglerie
mit mehren zu ersehen sein wird, wobey ich E. K. M. allergnädigsten Willen wohl versi
zu sein verlange, ob die manquierende stellen bey denen Regimentern alhie von n
wieder ersetzet, oder zu E. K. M. ferneren allergn: disposition aufgehalten werden so
Kann sonst aus allen umbständen so viel wohl vermerken, daß außer den Verlust
Delwigischen und Mangelinischen Regiment der abbruch so an Todte geschehen nich
groß als dehn durch die retraite undt desertierung der Knechte und Reuter
Armée zugefüget. Indeßen habe ich schon alhie im Lande zu Verwahrung der
alle benötigte anstalt gemachet, auch die Armée zwischen den (‡) in ein lager zu
wohl postieret, u. thue allen möglichen Fleiß derselben nicht allein den benöthigten U
halt zu verschaffen, sondern durch Reichung eines Monaths Soldt sie wiederum
encouragieren und alles bey besten willen zu erhalten, werde mich auch nach des F
des Vornehmen reglieren, u. da nicht zu vermuthen, daß er, weil ihm die Lebensmi
fehlen, etwas hauptsächliches vornehmen können, so vermuthe, daß man Zeit beh
E. M. Armée indeßen ebenmäßig ein wenig zu refraichiren, die benöthigte recruthi
zu beschaffen und den aus Schweden vermutheten Secours abzuwarten, damit man
vollbrachter Erndte mit Göttl. Hülffe wieder in action tretten, und die Armée dahin,
es die Krieges-raison erfordert, führen könne.

Wann aber Allergnädigster König u. Herr, umb die Armée wieder in solchen sta
zu bringen, daß man damit zu Dienst E. K. M. u. des Vaterlandes agieren kön
höchst nöthig sein will, daß nicht allein die bey der Armée so wohl alß in hies
Festungen sich befindende Mängel der Artiglerie sambt dem zubehör ersetzet, sondern
noch einige complette Regementer theils aus Schweden transportieret (dazu ich
Aschenbergische u. Sperlingsche vor diesem vorgeschlagen) theils auch alhie formiret,
National so wohl alß andere Teutsche zu fuß completieret u. recrutiret, und dann
lich so wohl von den benöthigten Unterhalt der Armée so ein großes (†) 15,000
Monathlich erfordert u. aus den Stettin angeschaffet werden muß, als auch Reich
einiger Monathe sold gesorget werde, so habe Ew. K. Mt. gehorsahmbst zu bitten,
Dehro hohen orte alles ernstlich zu überlegen, u. die allergnädigste Vorsorge zu tra
daß so wohl zu dem transport der Völcker alß zu erhaltung einiger extra-ordinai
Gelthülffe in zeiten anstalt gemachet werden möge.

Sonst habe E. K. M. gehorsamst zu berichten, daß diesen Morgen allhie so
über Wismar als sonsten vom Lande Kundschaft eingelauffen daß der Churfürst
hauptquartier zu Verden gehabt und gegen Schwerin avancieret, auch die Vortr
daselbst schon angekommen, so daß einer nicht wissen kann, ob er auf Wismar ein
habe, die Elbe passieren sich mit den Denischen conjungieren u. nach Brehmen
oder sich diesen päßen zu nähren willens seye, deswegen ich kleine partheien nach
laße, umb mich davon recht zu erkundigen, werde auch in der See recognoscieren la
ob sich einige Holländische Schiffe aufgeben, das auf Wismar etwa Vorhabende deßen
secondieren, oder Denmarck sich etwa mit ihn zu conjungieren mine machen wollte;
aber auf alle solche fälle E. K. M. Armée nicht in dem stande ist, daß dagegen etwa
hauptsächliches vorgenommen werden kann, maßen bey genauer Nachsuchung befunde
daß die Armée kaum noch 7000 Mann stark ist, darunter viel Unberittene, u. zu de
noch teglich die Teutsche bey 50 wegreiten u. verlauffen; so habe E. K. M. die impor-
tance des schleunigen herausschickenden sucourses hiemit nochmals unterthänigst repräsen-
tiren u. gehorsamst bitten wollen: Sie geruhen doch alle benöthigte anstalt fordersam
verfügen zu laßen, damit nicht allein dasjenige, was an der Artiglerie mangelt, ford
sambst ersetzet, sondern auch zum wenigsten 6000 man so balt als möglich aus Sch

n übergesetzet werden mögen, und dan die so hoch benöthigte Geldmittel, darumb Frank-
ich anjetzo wohl, daß es einige extraordinaire Hülffe thun möchte, gar inständig an zu
chen wehre, mit dem ersten fourniret werden können. Denn Euer Königl. Mayt. Dehro
och erleuchtetem Verstand nach von selbsten judicieren werden, daß wann man uns von
llen seiten, wie die apparence ist, auf den leib fallen, Chur Brandenburg nebst dem Kayser
ommern, Denmark und Münster Brehmen attaquiren, Hollandt aber nebst Dänemark
wasser gegen uns operiren solten, wie es mit E. K. M. Teutsche Provincien, denen es
aller benöthigten anstalt und gegenverfassung, in sonderheit aber an denen so hoch
nöthigten magazinen schlat, ablauffen würde. Ich habe nach Hannover den (†) ab-
efertiget umb bey denselben umb secours und die conjunction, nachdem der Feindt
ns dazu Gelegenheit giebet, anzuhalten, wie aber aus des Oberst-Lieutenants jüngster
lation zu ersehen, so wirt man schwerlich etwas weiter erhalten, alß daß Hannover
mb Bremen einiger maßen zu bedanken sich erkläre. Sonst berichte auch E. K. M.
horsamst, daß mir dero allergnädigste Schreiben von 12 u. 15 passato nebst dem
ylegenden Commissionen, umb auch auf die Holländer einige Caper auszurichten,
ohl zu Henden gekommen; gleich wie mir nun die in den ersten allergnädigst
nbefohlenen Verrichtungen, so viel die möglichkeit u. jetzige conjuncturen zulaßen wollen,
effectuiren höchsten Fleißes angelegen sein laßen werde, also steht wegen ausgebung
er Commissionen auf die Hollendische Schiffe dahero noch bey mir etwas an, weil Sie
ihrem Manifest die libertät der commercien zwischen beiden nationen expres reser-
ieret, und ich nicht wißen kann, wie weit E. K. M. solches acceptieren oder an Ihro
eite halten wollen, dahero ich zuforderst E. K. M. allergnädigsten Willens versichert
sein verlange. Wan ich auch von tage zu tage befinde, daß es mit meiner
eibes constitution nicht beßer sondern immer ärger wird, indem ich mich von der
rmée bis hierher bringen zu laßen genöthigt worden, umb ein wenig ruhe zu haben,
ennoch aber verspüren muß, daß die Schmertzen und Kranckheit noch immer anhalten,
odaß die umb mich seynd große commiseration mit mir haben, u. dahero E. K. M.
icht gesichert sein können, ob E. K. M. dienst so wie ich wohl von Hertzen wünsche und
eine allerunterthänigste Pflicht es erfordert, vor der Handt von mir verwaltet werden
önne, so habe gewißens u. E. K. M. dienst halber nicht umbhin gekont, Deroselben von
olchen meinen schwächlichen zustande nochmahlen allerunterthänigst nachricht zu erstatten u.
Dieselbe gehorsamst zu ersuchen, Sie geruhen mich eine zeitlang nach Dero gnädigsten ge-
allen und biß zu Erlangung mehrer krefte von solchen schweren last zu dispensieren und
in wenig ruhe zu gönnen. Ich will dennoch, damit bey gefehrlichen conjuncturen E. K. M.
ienst u. die conservation der Armée der Gebühr beobachtet werden könne, nicht unter-
aßen, indeßen mit pesten Rathe allemahl bey zu tretten, auch so bald es meine
räfte mir zulaßen wollen, mit Göttlicher Hülffe mich bey der Armée wieder einfinden
nd in der Zele, so ich zu E. K. M. u. des Vaterlandes dienst jederzeit tesmoignieret,
iß an mein ende zu verharren.

Ew. Königl. Mayestät
rc. Wrangel.

Wrangelsburg
d. 2. July 1675."

XI. Notizen zum Feldzuge 1675.

42.

(Aus dem Archive zu Kopenhagen.)

1) In einem Schreiben von Baltzar v. Bernstorff (der sich wahrscheinlich um Nachrichten zu sammeln an der brandenburgisch-mecklenburgischen Grenze aufhielt) an seinen Bruder, den dänischen Generalmajor von Bernstorff, heißt es: daß die Schweden am 4. Mai Löcknitz (westl. von Stettin) mit 4 Regimentern zu Fuß attakirt und mit ihren schwersten Stücken beschossen hätten, worauf sich der Kommandant, Oberstwachtmeister Götz, ergeben habe und nach abgeschlossenem Accord fortgezogen sei. Die schwedische Kavallerie sei dann bei Stendal über die Randow gegangen und bis einige Meilen von Berlin vorgerückt; die Infanterie stehe in engen Kantonnements zwischen Friedland und Prenzlow; das Hauptquartier sei in Klinkow, 1/2 Meile von Prenzlow. Es heißt dann wörtlich weiter: „halte dafür, falls die Infanterie zu Prenzlow wird stehen bleiben, die Reiterei sich wohl nicht weit vorthun wird; sie haben sonst dem Havellande gedräuet, weil aber dasselbe bei Fehrbellin meines Erachtens mußte angegriffen und selbiger Paß occupirt werden, vermeine ich, die Brandenburgischen sich widersetzen werden. Sie die Schweden sein an Reiterei und Dragoner hie in der Mark stark 52 Compagnien, solche schetz ich auf 5000 man, weil die Compagnien complet sein. Ich werde zum lengsten über acht tage mich auf Gusterow begeben u. s. w.

2) **Aus einem Brief des Großen Kurfürsten an den König Christian V. von Dänemark unmittelbar nach der Schlacht bei Fehrbellin.** Dieser Brief wurde durch den Obersten von Brücktorff, „der die action mitgemacht", überbracht, und der Oberst zugleich beauftragt, die Details der Schlacht dem König **mündlich** mitzutheilen. Aus diesem Grunde findet sich im Brief kein Wort über die Schlacht selber. Wohl aber enthält derselbe eine dringende Aufforderung an den König, um zur „würklichen Ruptur" mit Schweden vorzugehen, „um so mehr, weil ich den ersten Streich gethan, und wie solches Dero bekannten Generosität und der hertzlichen aufrichtigen freundschaft so ich derselben zutrage allerdings gemeß ist". Läger bei Wittstock 22. Juni 1675.

XII. Emanuel v. Froben.

43.

In den Akten des Königlichen Generalstabes zu Berlin befindet sich folgendes Schreiben vom 20/30 October 1675:

„Demnach erster Stallmeister und Cammerjunker Frobenius, der ihm zugestoßenen Unpäßlichkeit halber sich nahero Berlin zubegeben, Vorhabens ist, um daselbst seine Restitution zu suchen, als gesinnen wir an Euch gnädigs vor demselben einen freien Paß daher auf ihn und seine bei sich habenden Leute, Pferd, Wagen und Sachen auszufertigen und bei gegenwärtigen Trompeter anhero zu schicken."

Gegeben Gutzkow den 20/30 Octob 1675.

Hierzu bemerkt der Hauptmann von Knobelsdorf, Berlin im März 1859 zu den Akten:

„Das vorstehende Concept der Cabinets-Ordre vom 20/30 October 1675 wird durch die einfache Thatsache, daß es mehrere Stallmeister Namens Froben [1]) in des großen Churfürsten Diensten gab, seiner Beweiskraft entkleidet: als wenn Emanuel Froben nicht am 18/6 bei Fehrbellin geblieben sein könne.

Letzteres steht vollkommen zweifellos fest; wohl muß dagegen sehr bezweifelt werden: daß er sich für den Churfürsten durch den bekannten Pferdetausch geopfert habe.

Gansauge, „Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg 1675" p. 89, sowie Königs Abhandlung in den Jahrbüchern der Preuß. Monarchie 1799, Theil I, p. 346 stellen diesen Punkt übrigens in das genügende Licht und es wäre nur hinzuzufügen, daß auch die alte Gobelin-Tapete im Königl. Schloß zu Monbijou, welche die Schlacht von Fehrbellin darstellt, Froben auf einem braunen Pferde zusammensinken läßt, während der Churfürst einen Schimmel reitet.

Friedrich III., welcher sie anfertigen ließ, würde diesen Fehler gewiß nicht übersehen haben, wenn es eben ein Fehler wäre. Woher Pöllnitz, welcher in seinen Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la Maison de Brandenbourg die Sage von Frobens Opfertod ohne Zweifel früher niederschrieb als sie Friedrich II. veröffentlichte,

(Friedrich II. hat diese Memoiren, die zwar erst 1791 erschienen, wahrscheinlich im Manuskript benutzt, der er häufig selbst im Wortlaut mit ihm übereinstimmt.)

woher also Pöllnitz diese Sage hat, diese Frage erhält durch eine Notiz im Kirchenbuch zu Sentzke im Havellande neues Licht. Sie lautet:

> „1675 rückten kurz vor Pfingsten die Schwedische Armee unter General Wrangel zu Ruppin [2]), vor Nauen erfuhren sie, daß der Churfürst heranrückte, so brachen sie auf zogen über den Paß Fehrbellin, und wurden ohnweit Hakenberg aufs Haupt geschlagen.

---

[1]) Der hier gedachte Froben war ein Bruder des bei Fehrbellin gefallenen und an dessen Stelle getreten.

[2]) Soll wohl Brandenburg heißen.

Friedrich Wilhelm ritt einen Schimmel in der Schlacht und da sein neuer Leibjäger Uhle bemerkte, daß man viele Kanonen nach dem weißen Pferde richte, so bat er den Churfürsten sich auf sein Braunes zu setzen.

Kaum hatte Uhle das weiße Pferd bestiegen, als eine Kugel es ihm unter dem Leibe wegriß! — Für seine Treue belohnte ihn der Kurfürst mit der damals sehr einträglichen Landjägerstelle zu Alt-Ruppin und dem Titel eines Landjägers. Er war eines Oberförsters Sohn aus dem Thüringischen."

(Königl. Bibliothek in Berlin Histor. Boruss. in Quart Nr. 76. Historische Auszüge aus den märkischen Kirchenbüchern.)

Danach wäre die Sage von Frobens Opfertod offenbar eine Zusammenstellung aus beiden Wahrheiten: daß Froben bei Fehrbellin geblieben ist, daß ꝛc. Uhle mit dem Churfürsten das Pferd getauscht hat und der Schimmel unter ihm erschossen wurde.

Die oben erwähnte Tapete zeigt auch zwei zusammengesunkene Reiter, also den ꝛc. Froben und ꝛc. Uhle, aber keiner von ihnen, sondern nur der Churfürst hat einen Schimmel. Die Frage ist daher immer noch nicht vollkommen gelöst, wenn man nicht annehmen will, daß der Zeichner der Tapete die That des unscheinbaren Leibjägers nicht gekannt hat, oder daß es ihm nur darauf ankam, die große Gefahr des Kurfürsten, der auf seinem Schimmel so kenntlich war, durch das Zusammenstürzen jener Beiden zu veranschaulichen."

Dr. Brock erwähnt in seinem „Tag von Fehrbellin" Friedeberg 1875, auch die Erzählung von Uhle, weist aber nach, daß diese von der Tochter des ehemaligen Reitknechts stamme, die den Vater nicht einmal selbst gekannt hat und in ihrem Gedächtniß allerlei Reminiscenzen an die Schlacht von Fehrbellin, jüngere und ältere Erzählungen vermische, daß also auch hier die Frobensage hineinspiele. Daß Uhle in so jungen Jahren eine ansehnliche Versorgung erhielt, war gewiß nicht zum Lohne für seine Treue bei Fehrbellin, sondern als Entschädigung dafür, daß ihm der Kurfürst, wie berichtet wird, auf der Jagd aus Versehen das Gesicht voll Hagel schoß.

XIII.

[N]eues Lied von der glücklichen Victorie, welche Sr. Churfürst. Durchlaucht [z]u Brandenburg vom 16. bis 19. Juli 1675 zu Rathenow und Fehrbellin wider die Schweden erhalten.

44.

Im Ton: Gustavus Adolphus hochgeboren, 2c.
(Gedruckt in Straßburg bei Johann Pastorius, wohnend hinterm Gräbergraben im Stampff-Gässel.)

1. Hört, was gerechte Sache thut,
Ihr ungerechten Kinder,
Die ihr habt einen frechen Muth,
Und geht den Weg der Sünder!
Als Francreichs grosses Geld und List
Verblendet manches Hertze,
Daß es gestürtzet plötzlich ist
In Schand und ewgen Schmertze.

2. Da nahm der Kayser sich in Acht,
Und das that auch ingleichen
Des gantzen Deutschen Landes Macht,
So keinem pflegt zu weichen;
Der Weltberühmte grosse Held
Von Brandenburg ergriffe
Die Waffen, nahm nicht Francreichs Geld,
Und Holland gab die Schiffe.

3. Der **grosse** Churfürst gieng mit Macht,
Umb Frieden zu erlangen,
Er suchte der Frantzosen Pracht,
Und ihres Trotzes Prangen,
Zu stürtzen durch die Kriegeskunst.
Es wünschte mit Verlangen,
Ein jeder Gottes Güt' und Gunst,
Zu dem, was angefangen.

4. Bald kam der Schwed aus Mitternacht,
Durch Francreichs Geld getrieben,
Mit seiner Lapp- und Finnen-Macht,
Ließ sehr viel Boßheit üben
In dem Chur- und Brandenburger Land,
Mit Kirchenraub und Plündern,
Es ward hie alles umbgewandt,
Weil niemand es kont hindern.

5. Es ward verjaget Mann und Weib,
Das Vieh ward durchgeschossen,
Man macht' es daß nichts überbleib,
Das vielen sehr verdrossen;
Bis daß zuletzt der grosse Held
Sich plötzlich eingefunden,
Und seinen Namen in der Welt
Noch höher auffgebunden.

6. Er kam in Eyl nach Rahtenow,
Erstieg es gar geschwinde;
Er schlug die Schweden, gleich wie Stroh
Zerstreuet wird vom Winde,
Gieng drauf in Eyl auf Nauen zu,
Schlug alles, was er funde,
Ließ seinen Feinden keine Ruh,
Und richtet sie zu Grunde.

7. Der Feind war stark und wiche doch,
Die Vortheil' hat' er innen.
Der grosse Held der schlug dennoch
Den Feind, der mußt' entrinnen,
Wie stark er immer mochte seyn,
Wie schwach der Churfürst ware,
So trieb doch dieser jenen ein,
Und legt ihn auf die Bahre.

8. Denn als im Ländchen Fehr-Bellin
Die Feinde sich gesetzet,
Und sich gestellet groß und kühn,
Die Schwerdter scharff gewetzet,
Die Schlachtordnung gestellet war,
Den Wind und Vortheil hatte,
So war der Churfürst in Gefahr,
Denn sein Volk war fast matte.

9. Dem ungeachtet gieng er drauff,
Traut Gott und seiner Sache;
Dem Feind halff nicht sein grosser Hauff,
Denn hie war Gottes Rache.
Der Churfürst sprach den Seinen zu:
„Ihr Söhne, lieben Brüder,
Steht vest bey mir, und wie ich thu,
So thu auch heut ein jeder."

10. Drauff führt er selbst die Truppen an,
Scheut keiner Stücken Knallen,
Ob gleich nebst Ihm bald Roß und Mann
Man sahe plötzlich fallen.

Sein rechter Flügel drang hinein,
Hieb seinen Feind in Stücken,
Und brach demselben Hals und Bein,
Bis er ihm wieß den Rücken.

11. Der Fürst von Hessen=Homburg gieng
Und schlug darauf imgleichen,
Der Dörffling ebenfalls anfieng,
Und was er kund erreichen,
Das hieb sein Pallasch auf einmal,
Daß sie zur Erde sunken,
Da fielen viel in grosser Zahl,
Als ob sie stark getruncken.

12. Hier lag ein Arm, dort lag ein Bein,
Manch Pferd lag auf den Herren,
Hie schrye der für grosser Pein,
Ein ander, daß es fer(re)n
Erschallet, schry für grossem Muth;
Der Feind der kam in Schrecken,
Ließ stehen sein geraubtes Gut
Und sucht sich zu verstecken.

13. Dagegen Mörner, der verwundt
Fast auf den Tod war worden,
Der fochte noch, so lang er kunt,
Und mancher kam in Orden,
Der gantz verzagte, der doch nicht
Ein Tropfen Bluts vergossen,
Gedachte nicht an seine Pflicht,
Dafür er gnug genossen.

14. Der General Lieutenant Wrangel gieng
Nebst andern sehr Verwundten
In Zeiten durch, und also fieng,
So gut sie alle kunten,
Ein jeder hin auf Fehr=Bellin
Sich hin zu reteriren,
Und so mit Schimpff zurücke ziehn
Und all sein Gut verlieren.

15. Als nu daselbst der Feind vernahm,
Daß die Brük' abgebrochen,
Bald ihn ein neuer Schreck ankam,
Daß mancher sich verkrochen,
Bis daß die Brük' noch bey der Nacht,
So gut es kont, erstattet,
Darüber gieng der Rest mit Macht,
Wie sehr er abgemattet.

16. Die Brandenburger Reuterey,
(Denn sie kein Fußvolk hatten),
Blieb auf der Wahlstatt stehn und schrey
Victoria! die Matten,
Die Berge und das gantze Feld
Lag alles voller Todten,
Fünff Tausend wurden dar gezehlt,
Das war ein harter Knoten!

17. Als dieser Sieg im Reich erschall,
Erschracken die Frantzosen,
Weil diese Zeitung überall
Ihn'n bracht betrübte Schosen:
Dagegen Montecuculi
Sie hart bei Saßbach schluge,
Turenne ward erschossen hie
Zuerst, der grosse Kluge.

18. Drauff focht man in den zehnden Tag,
Und wurden der Frantzosen
Erleget, wie man zehlen mag,
Man kannte sie an Hosen,
In mehr als zehen Tausend Mann,
Zehn Generals erschlagen,
Drob ward erfreuet jedermann,
Dem sie gethan viel Plagen.

19. Bey Trier da ward der Crequi drauff
Mit seiner Macht geschlagen,
Da lagen gleich auf einem Hauff,
Die Frankreich muß beklagen,
Auch gleichfalls bey fünf Tausent Mann,
Nah bei der Cuntzer Brücke,
Daß also die Frantzosen han
Nun weiter gar kein Glücke.

20. Denn sich bey diesem Treffen hat
Der Grana wol erwiesen,
Die Lüneburger werden satt
Darneben auch gepriesen:
Die Lothringer ingleichen auch,
Die machten alles nieder,
Und hielten ihren alten Brauch, —
Gar rühmlich focht ein jeder.

21. Da blieben zehen Stücke stehn
Und eine grosse Beute
Von Silber, Gold und Edelstein,
Die bracht man auf die Seite,

Da trunk man den Franzö'schen Wein,
Aus der Frantzosen Schalen
In allerhand Gesundheit ein,
Und das zu tausent malen.

22. Drumb lieben Kinder hütet euch
Für ungerechten Kriegen,
Hat einer Glück im Anfang gleich,
Er wird zuletzt nicht siegen.
Gott helffe ferner Deutschem Land,
Und laß uns wieder schauen,
Den Fried'n in all und jedem Stand,
Daß wir ihm vest vertrauen.